Klopstock.

Fragmente aus dem XX^ten Geſ. des Meſſ. als M. S. für Freunde. im März 1764.

zum Triumphgeſange bey der Himmelfahrt.

Ein Chor Auferſtandne.

Ewig her, vom Beginn an, als die Welt
Nicht war, Sohn! eh Tag, Nacht, und Geſtirn ward,
Eh Cherubs im Geſtirnglanz leuchteten,
Gott Mittler! Sohn Gottes! wardſt du erwürgt!

Duldend, bleich, und des Altars Golgatha
Geopfert's, erwürgt Lamm, der Gefallnen
Verſöhnung, o Erbarmer, wareſt du!
Heiſsblutend, todt fahſt du, Heiliger, dich

Ewig her, vom Beginn an, als noch Erd'
Und Meer nicht, und Strom war, und der Berg Haupt,
Noch Staub nicht zu des Himmels Herrlichkeit
Gott ſchuf! der Erdkreis kein Grab noch nicht war!

Ein Chor Engel.

Der Entwurf des ewigen Reichs der Schöpfung
Ward! Myriad'! hallt's laut! Heer' ohne Zahl
Bewohner, und Welten, entflohn
Vor Erſtaunung, daſs ſie waren

Die Erſcheinung in Gegenſätzen zwischen diesen Gesängen soll

Der Erſchaffers Stimme vom Thron! Laut donnernd
Scholl ſie, gebot Kreislauf! Langſam, und ſchnell,
Umſchwebte den Strahl der Planet;
Mit Entzückung, der Bewohner!

Des Erlöſers ewiges Reich war! Tiefſinn,
Herrlichkeit ſtrahlt' her aus ſeinem Entwurf!
Glückſeligkeit Aller! Es führt
Dahinauf auch von dem Elend

Ein bethränter Pfad! O beſingt, Todserben!
Erben des Lichts! Brüder deſſen, der ſtarb!
Den Pfad von den Leiden herauf
Zum Gerichtſtul! Denn ihr richtet!

Labyrinth war, Erben! der Weg an dunkeln
Felſen empor! Nacht, Grab hüllt' ihn euch ein.
Das Blut der Entſündigung rann!
Und Gericht hält, wer erlöſt ward!

Ein Chor Auferſtandne.

Gott ſey, und dem Lamm ſey, das erwürgt ward, Anbetung!
Hoch hinauf zu dem Sion eilt's, zu des Himmels Glanz!
O wie trof Golgatha's Altar von des Sohns
Blut! Preis des Herrn Sohn, der erwürgt ward!

Preis ſey dem Erretter der gefallnen Todserben!
Dank, und Preis dem erhabnen Sohn! Du entriefſt der Nacht
Der Geſtirn' Heer! ihr entfloſs Licht, wie ein Strom,
Und ſchnell gewandt trat's in den Kreislauf!

Gott ſey, und dem Lamm ſey, das erwürgt ward, Anbetung!
Jubelpreis dem erhabnen Sohn! Du entriefſt der Nacht
Der Verwerfung, die der Tod traf! O entflohn
Sind wir dem Abgrund des Verderbens!

Ein anderes Chor Auferſtandne.

Gott ſey, und dem Sohn ſey, der zu Gott geht, Anbetung!
Werfet Kron' und Palm', Engel, auch ihr,
In Triumphgang, mit Entzückung,
Daſs der Herr ſie euch gab, nieder am Thron!

Pilgrims! die erniedrigt in das Elend herwallen,
Groſſer Trübſal voll, weinet ihr noch?
Und ihr werft doch, wie die Engel,
Euch am Throne dereinſt hin in Triumph!

Alſo! und mit dem Dank, und mit dem Preis lohnt Jeſu
Führung, Dulder, euch! Dieſen Triumph
Triumphirt der, ſo das Elend,
Bis ans Ende getreu, folgſamer trug.

Schweig denn, in der Wehmut des Erdulders Troſtthräne!
Mach ſein Herz nicht weich, tröſte nicht mehr!
Iſt am Ziel denn nicht Vollendung?
Nicht im Thale des Tods Wonnegeſang?

Ein Chor Engel.

Da vollbracht rief Jeſus, pries Heer ohne Zahl,
Die des Heils Strom tranken, da war deines Volks
Wie des Meers Sand, wie der Staub viel! Jeſus rief
Laut vom Kreuz himmliſches Heil, ewiges herab!

Da der Gottmenſch: Werde Welt! rufte, da ward,
Wie der Thau träuft, zahllos ihr Heer, welch' er ſchuf,
Daſs ihr Heil ſtets mehr empor ſtieg'! Allen rief
Er vom Kreuz höheres Heil, ewiges herab!

O du Heerſchaar! weit erſcholl, ſegnend das Wort
Der Vollendung! Harfengeſang tönt' es nach
Mit dem Ausruf der Entzückung! Zahllos wart
Ihr, die Ihm beugten ihr Knie, wonnevoll dem Sohn!

Ein anderes Chor Engel.

Ertöne ſein Lob, Erde, du, Sonnen, und Mond'!
Ihr Geſtirn', hallt's in der Straſſe des Lichts lautfeyrend
Des Erlöſenden Lob! ſiehe, des Herrlichen!
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Lobſing, o Natur, dennoch dem, welcher dich ſchuf!
Dein Getön ſchall in den Himmeln einher! hochpreiſend,
Von erbebender Höh, rufe des Strahls Gefährt
Im Orion und der Pleiad' es herab!

Ihr Waſſer der Mond', Erdemeer, rauſchet darein!
Wie das ſanftliſpelnde Harfengetön, zum Chorpſalm
Der Poſaunen empor, Lüfte der Palme wehn,
So erhebt euch zu der Sternheere Geſang!

Wie wandelt ihr her, die der Herr zahllos erſchuf!
O du Heerzug der Geſtirne! wie ſtrahlt, wie laut ruft
Des Erlöſenden Preis ihr zu der Höh hinauf,
Zu der Glanzſchaar um den Thron Gottes empor!

Du biſt es, o Sohn! dem der Welt Jubel ertönt!
Du ein Quell aller Beſeligung! Herr! Heilgeber!
Unerſchöpflicher Quell deſſen, was glücklich macht!
Iſt ein Weg wo? iſt ein Flug auch zu dem Licht,

Zum Heile, den Er uns nicht führt? Alle nicht führt?
Labyrinth alle des groſſen, des unnennbaren,
Des belohnenden Heils! Selige führt durch dich,
Von Aeon Er zu Aeon fort, Labyrinth!

Ein Chor Auferſtandne.

O du, uns einſt Elend, wie entzückſt du
Den Geiſt, Tod! Wer im Nachtthal des Entſetzens
Nicht verweſte, beſtrebt ſich umſonſt
Zu erreichen des Erwachten Gefühl!

Ihr lieſt nicht die Laufbahn des Erdulders
Des Wandrers dahinab nicht, wo der Tod war!
Ihr Unſterbliche! ſahet das Grab
Nicht eröfnet, und gefüllt mit Gebein!

Ihr ſaht nicht, daſs Leichnams der Entſchlafnen
Es hinnahm, die Geliebtern zur Verweſung!
Der begrabenden Schaufel Getöſ',
Die mit Erde die Entflohnen bewarf,

Erſcholl euch nie dumpf auf von des Tods Gruft!
Und rief euch nie Erinnrung, daſs dereinſt auch
Mit entſtürzender Erde bedeckt,
Bey Verweſenden ihr Schooſs euch empfah!

Ein Chor Todesengel.

Geh unter! ſtürz' hin, o Stadt Gottes!
In Kriegsſchrein! in Rauchdampf! und Glutſtrom!
Verſink, ach! die des Herrn Arm von ſich wegſtieſs!
Sey Trümmer, Stadt Gottes!

Tods-

Todsworte ſprach Jeſus! Rom thut ſie!
Zum Aas' eilt mit Gierblick der Adler!
Den Feldherrn, die ihr Gott ruft zu verderben,
Flammt's ernſt vom Rachaug' her!

Pflugreiber ſtreun ſchreckend Saltzſaat aus!
Dir zog Gott die Meßſchnur, o Schauthal!
Er, er bot zum Triumph auf! Die Drommet' hallt
Siegswut, wo Gott ausmaſs!

Blutfodernd riefſt, Volk, du den Fluch dir
Vom Thron her! Dein Mund ſchrie: Des Sohns Blut!
Die That ſchrie's noch mit mehr Grimm! Dich erhört
Roms
Heerführer! Geh unter!

Ein Chor Auferſtandne.

Ernſt iſt er des Gerichts dunkler Tag!
Todesgang und des Sturms Flug eilt des Herrn
Gerichtstag! Prophezeihung gegen ſie,
Bewölkt einſt, Prophezeihung, wie erfüllt Gott dich!

Ach! ſie ſtürzt! Es vernahm Erd' und Meer
Babels Fall, der Erfüllung Donnerſchlag!
Nun thut's Gott vom Thron' her! Jetzo droht
Am Meerſtrand die Verkündung des Poſaunrufs nicht!

Babel ſtürzt! O begann Gottes Tag
Jener ſchon der Entſcheidung groſſer Tag?
Wie liegt, Weh! ſie zerſtört da! Weh ihr! Weh!
Welch Graun jezt, die ſo ſtolz war, in dem Abgrund da!

Ein Chor Engel.

Sie verſinkt! ſie verſinkt, Babel! Der Täuſcherinn
Erfüllt war mit Gifttrunk, ſchnelltödtend, ſchäumt'
Ihr Kelch auf! Nun erfüllt dir, Babel, dafür,
Des Gerichts Kelch vollmeſſend, der wieder vergilt!

Du Geſtürzte! wie lang ſchäumte dein Taumelkelch
Dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wut und Tod!
Erwacht iſt des Vergelters Rache! dich hat
Von des Zorns Kelch Gott trunken zum Tode gemacht!

Ein Chor Auferſtandne.

Die Gott rächt, in Geſtirnglanz, Glückſelige!
In des Heils Kleid, ausduldende Märtyrer!
Zu dem Erb in dem Lichtreich, kommt freudig ihr,
Die Gott rächt, von dem Nachtthal her!

Die Herrſchaft des Vollenders, Mitblutende!
Die Gewalt deſs, den Kreuziger tödteten,
O empfangt die Belohnung, Heilerbende!
Erſtaunt, bang, und vor Angſt ſtumm, hörts

Der

Der Erdkreis! Die verkannt einſt ſchnell bluteten,
Wenn an Satans Altar ſie nicht opferten,
Sie beherrſchen die Welt jezt! ſind Könige!
Vom Thron ſchmückt mit Gewalt Gott euch!

Ein Chor Auferſtandne.

Todt', erwacht! die Poſaun' hallt! Todt', erwacht!
Der Nacht Schooſs, des Meers Grund, und der Erdkreis
Bebt dumpf auf! Das Gebein hört Herrſcherton
Herrufen! Erzengel rufen ihn laut!

Goldpalaſt, und bemooſt Dach ſtürzen ein!
Im Erdgrab' und Weltmeer wer entſchlummert
Schon lang lag, der erwacht! Eu'r Nachkomm' hört
Graunvolles Erdbeben! ſtirbt! und erwacht!

Nacht noch wars. Das Entſetzen trat einher
Im Dunkeln. Gefild', Hain, des Gebirgs Haupt
Verſank! warf ſich ins Meer hin! Harfe, ſchweig!
Bang ruft, es ruft nun Gebährerinnangſt!

Donner ruft von des Throns Höhn! Harfe, ſchweig!
Lautdroh'nd tönt Gerichtsruf der Poſaunen
Darein! Fürchterlich rauſcht der Donnerſturm!
Wehklagend ruft drein Gebährerinnangſt!

Ein Chor Engel.

Todt, erwacht! Todt, erwacht! Die Posaun' hallt's her!
Der Aufruf von Erndtern des Gefilds
Ertönt froh! Der Staub hört's da, wo er sanft
Schlummert, hinschallen! Schutzengel rufen ins Gericht!

Eilet, schaut auf zum Thron, die mit Huld Gott rief!
Erwacht! eilt! steht auf! strahlt von dem Grab'
Empor, ihr, die Jesus frey des Gerichts
Macht! o Miterben, kommt, nehmt die Palmen in Triumph!

Schwebt herauf, setzet euch, mit dem Sohn Richter,
Im Goldstrahl auf Thron' hin bey dem Herrn!
Erhebt euch, die Blut deckt! weisses Gewand
Dekt! o Weltrichter, kommt, nehmt die Kronen in Triumph!

Ach! sie gehn überstrahlt zu dem Thron furchtbar
Herauf, Sündern furchtbar zum Gericht!
Verströmt Blut des Altars Golgatha dekt
Hell die Palmträger! Siegskronen glänzen um ihr Haupt!

Maria, Lazarus Schwester, und Benoni.

Donnr' es, o Gesang, in der Nacht
Schrecken hinab, zu Gehenna's Empörer hin:
Die am Staub einst Elend und der Tod traf
Sie erwachen zu dem Schaun!

Mörder!

Mörder! zu dem Schaun! vom Beginn
Mörder! ſie alle, die jemals die Angſt des Tods
Der Verweſung Graun traf, ſie entſchwingen
Sich dem Grabe dahinauf,

Wo, zu dem Gericht, du Genoſs
Jedes Entſetzens, in ſchreckender Herrlichkeit,
Sich geſetzt hat Jeſus, der Vollender!
Hoſianna! er entſchwung

Sieger des Empörenden ſich
Auch dem umſchattenden Thale, der Todesruh!
Und verwarf dich, Satan! du Verkläger,
So ſie Tage, vor dem Thron,

Nächte, vor dem Throne, mit Grimm
Schuldigte! Sünden nicht nur, des Gebrechs, du Feind!
Und der Fehle Staub nahmſt, und umgabſt du
Vor dem Rächer mit Gewölk!

Ziſchender Verkläger, dich ſtürzt
Jeſus, der Herrſcher, hinab in die tiefe Nacht,
Wo die Qual iſt, Wehklag', und der Tod iſt!
Kein Erwachen zu dem Schaun!

Ein Chor Auferſtandne.

O ſie kommen herauf! mühſam wandelten ſie
In des Tods bangem Nachtpfad. Glückliche, befreyt,
Entflohn ſind ſie weit weg vom Elend! und Entzückung
Iſt ihr Weinen daher auf, Wehmut himmliſcher Ruh.

O des Wonnegeſchreys! Miterbtheil des Gefährts
In des Tods bangem Nachtpfad! Thränen des Gefährts
Auch hier nun, wo Gott lohnt, am Ziel lohnt, mit Vollendung!
Du, o ſeliges Gefühl, wer ſpricht völlig dich aus?

Wo ertönte ſo ſanft? ach, wo liſpelte ſie,
Die es je ganz ausſprach die Harfe? wo erklang
Sie himmliſch? Kryſtallſtrom, wo hörteſt du es herwehn?
Und, o Palme bey dem Strom, Sions Hörerinn, wo?

Ein Chor Engel.

Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumphs
Inniges, jauchzendes, heiliges Lied
Nachhallen? wie den Preis
Der Vollendeten am Thron?

Wenn ihr alle nun, ihr Schaaren, zu dem Genuſs
Alle zur Herrlichkeit euch von des Grabs
Nachtpfade zu dem Schaun
Des Allſeligen erhebt!

Ein

Ein Chor Auferſtandne.

Begleit Ihn zum Thron auf, o Lichtheer!
Mit der Harf ihn, der Poſaun' Hall, und dem Chorpſalm,
Jeſum, Gottes Sohn! Menſchlich iſt Er!
Gnädig! Das rufeſt du laut, blutiger Altar!

Es preiſ' Ihn der Todserb', und Seraph!
Es erheb' Ihn die Verſammlung der Gerechten
Jeſum! Hehr iſt Er! heilig! Ihm gab
Siehe dem Herrlichen! Jehova das Gericht!

Es ſing Ihm der Heilserb', und Cherub!
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer Hoſianna!
Jeſu! . . . Sohn, du biſt König der Welt!
Ewiger König der Stadt Gottes in der Höh!

Wie wirſt du am Thron den empfangen,
Der es ganz litt! der es ganz that! den Vollender!
Vater! . . . du den Sohn! Donner des Throns,
Gebt dann unſerm Geſang Flügel und Triumph!

Ein Chor Auferſtandne.

O Vollender! wie wird Er, der ewig iſt, dich
In des Throns Höhn empfangen! Ewiger! wie wirſt
Du hingehn! des Herrn Sohn den Herrn ſchaun! der erhabne,
Der unendliche Genoſs deſs, der ſeyn wird, und war!

Du

Du o Licht von dem Licht! Gottmenſch! groß durch den Tod
An dem Kreuz! Hehr Sühnopfer! Herrlicherer dem,
Der abfiel, und umkehrt! der Staub ſchlief, und darauf erſt
Ein unſterblicher, wie ſie, Glanz der Engel empfäht.

Der erlöſende Sohn, Allerheiligſtes! ging
In die Nacht deines Grauns ein! Aber wie hat Ihn
Erhöht Gott! Es beugt ſich dem Aufgang von der Höh her,
Dem Erniedrigten und Herrn, aller Endlichen Knie!

Und wie ſchallet empor hoch in Himmeln empor,
Und im Staub, ſeines Namens ewiger Ruhm!
Erhöht wird des Herrn Sohn! der Gottmenſch! der Geſalbte!
Dem Unendlichen zum Preis, Gott dem Vater zum Preis!

Ein Chor Auferſtandne.

Miſst nicht mit Maaſs Endlichkeit uns? wir erheben,
Selig dadurch, die Vollendung des Erſtandnen!
Ach! der Wonne Gefühl ſoll ewig
Tönen im Strom des Geſangs!

Aber was iſt, gegen den Preis der Erſchafnen,
Vater, dein Blick des Erhöhers zu des Throns Glanz
Anſchaun! Säumend, verſtummt, Strom, ſtündſt du,
Winkte nicht Eile dir Gott!

Danke

Danke dem Herrn! Preiſe, daſs Er uns vergönnt hat,
Endlichen, Ihn, mit dem Stammeln des Triumphlieds,
Ihn mit feyrendem Pſalm zu ſingen,
Mit der Erſtaunungen Ruf!

Herrlich iſt Er! ſelig iſt Er! und des Donners
Seiner Gewalt, wenn er handelt! und beſeligt!
Nachhall unſer Geſang. Strömt, Jubel!
Jauchzet den Thaten des Herrn!

Mittler! zu Dem ſteigſt du hinauf! Es erhebt dich
Der zu der Höh, o Meſſias! zu der Höhn Höh,
Seiner Rechte! Begleit' Ihn, Siegslied,
Bis zu dem Fuſſe des Throns!

Ein Chor Engel.

Begleit' Ihn zum Thron auf, Triumphheer!
Mit der Harf' ihn, der Poſaun' Hall, und dem Chorpſalm,
Jeſum, Gottes Sohn! Herrſcher iſt Er!
Herrſcher! das rufet ihr laut, Donner um den Thron!

Es ruf ihm der Heilserb' und Cherub,
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hoſianna!
Jeſu, Gottes Sohn! Dulder! du ſteigſt,
Todter! zur Rechte des Herrn, Ewiger! empor!

Ueber

die deutsche Rechtschreibung

von

Klopstock;

---

eine Beilage
zum zweiten Theile der Campischen
Erziehungsschriften.

Ich habe im ersten Theile dieser meiner Erziehungsschriften und in einem zu Altona herausgekommenen besondern Buche eine neue Methode beschrieben, die Kinder auf eine leichte und angenehme Weise Lesen zu lehren. Da ich mit dieser Arbeit fertig war, und mit Herrn Klopstock darüber redete, fand ich zu meinem nicht geringen Vergnügen, daß ich mit ihm an einem und eben demselben Fleck zusammengetroffen sey, ohngeachtet wir in ganz verschiedener Absicht ausgegangen waren. Er war seinen Weg gegangen als Litterator und Patriot, dem die Vervollkommnung unserer Muttersprache am Herzen lag; ich, als Erzieher, der blos für Kinder das erste Schulgeschäft, das Lesenlernen, erleichtern wolte.

Der Punct aber, worin wir so unvermuthet zusammentrafen, war die Bemühung, das Unbestimte, das Ueberflüssige,

und das offenbare Fehlerhafte der deutschen Rechtschreibung aufzusuchen, um dem Ersteren Festigkeit zu geben, das Andere abzuschneiden, und das Dritte, wo möglich, zu verbessern.

Freilich hatte ich während dieser Arbeit oft dem Wunsche nachgehengt, daß ein Mann von Klopstocks Gewichte für die ganze deutsche Litteratur thun mögte, was ich selbst blos für die Kinderstuben zu unternehmen wagte. Aber ich hatte nicht das Herz, diesen Wunsch laut werden zu lassen; weil ich mich vor dem Gekreische der Vorurtheile für meine neue Lesemethode fürchtete, wenn sie bey der Bekanntmachung dieser Methode von dem Polster des verjährten Herkommens, worauf sie so sanft zu schlummern pflegen, von mehreren Seiten her zugleich sollten aufgescheucht werden. Und siehe! was ich nicht zu hoffen wagte, war schon erfült, erfült durch einen Mann von Klopstocks Gewicht, und was noch mehr ist, — durch Klopstock selbst.

Die

Die Freude, welche diese unverhofte Entdeckung mir machte, kann man sich denken.

Aber der ganze Plan lag, wer weiß wie lange! noch immer nur als bloßer Riß in dem Kopfe des Erfinders und es kostete Mühe ihn heraus zu bringen. Es gelang mir, und ich bin stolz darauf bey dieser jüngsten Geburt des Klopstockschen Geistes auch nur Hebammenstelle vertreten zu haben; so wichtig scheint sie mir für uns und für die Ausländer zu seyn!

Für uns: denn wird dieser Plan (wie ich zu hoffen Ursache habe) in Ansehung seiner wesentlichen Theile algemein gebilliget und künftig algemein befolget: wie viel Zeit haben wir gewonnen für unsere junge Nachkommenschaft in Betracht der Erlernung des Lesens und der Rechtschreibung! Wie viel entbehrliche Mühseligkeit von diesem bißher so beschwerlichen Schulgeschäfte abgewälzt! — Und dann, welche Ehre für unsere Nazion, die einzige zu seyn, welche eine genau

bestimmte und eine mit der zur Regel angenommenen Aussprache genau übereinkommende Rechtschreibung zu haben! Wir waren diesem Vorzuge schon vorher näher, als irgend ein anderes uns begrenzendes Volk; es kam nur darauf an, die letzten Schritte darnach zu thun: und diese sind nun gethan, dafern wir unsern Vorgänger nicht allein am Ziele wollen stehen lassen. Und könten wir das wollen?

Aber auch den Ausländern, die unsere Sprache lernen wollen, ist ein erheblicher Dienst geleistet worden. Sie finden in unserer Schreibung nun nichts Schwankendes mehr, nichts Ueberflüßiges, nichts Verwirrendes, nichts Widersinniges. Wie viel leichter wird ihnen dadurch die Erlernung unserer Sprache aus Büchern werden und wie viel grösser ihre Hochachtung gegen eine Nazion, welche nicht bloß im Denken, sondern auch in den Zeichen ihrer Gedanken, mit sich selbst übereinstimmend zu

seyn,

seyn, beflissen ist! Wer wolte sich nicht gern in die Zeiten hinträumen, da die Ausländer glauben werden, einen unsers Volks nicht treffender beschreiben zu können, als wenn sie von ihm sagen: „Der ist einer von denen, welche so schreiben, wie sie reden und so reden, wie sie denken!„ Und wie fern mag diese Zeit noch seyn? In Ansehung des Erstern ist sie da, so bald der Inhalt des nachstehenden Aufsatzes wird bekant geworden, gebilliget und in Ausübung gebracht seyn.

Auch den Kanzeleien kann durch die Einführung dieser Rechtschreibung ein Dienst geschehen. Denn geht sie vor sich, so können sie sich, durch Beibehaltung der alten Schreiberey, noch auf eine dritte Art unterscheiden. Bisher ist es nur durch den oft unrichtigen Gebrauch der Wörter in Rüksicht auf die Bedeutung, welche sie theils an sich selbst, und theils ihrer grammatischen Form nach haben, geschehn.

Ein Paar ausserwesentliche Dinge in diesem Plane (wie z. E. die Figur und Stellung des Dehnungszeichens, die Auswahl zwischen zweyen völlig gleichgültigen Buchstaben, wie dem f und v, wovon nur einer bleiben konte) sind fast wilkürlich angenommen worden, weil ein Entscheidungsgrund von Erheblichkeit weder auf der einen, noch auf der andern Seite da war. Alles Uebrige beruhet auf der einzigen Regel: schreibe nicht mehr, nicht weniger und nicht andere Buchstaben, als die gute Aussprache hören läßt. Wird diese Regel anerkant (und ich sehe nicht, aus welchem Grunde man sich dessen weigern könte;) so ist nur noch die Frage übrig: ob man noch Bedenklichkeiten habe, diejenige Aussprache, welche in dem Klopstockschen Plane für die gute erklärt wird, dafür gelten zu lassen, und zur Grundlage der Rechtschreibung anzunehmen? Aber auch hierüber hat ja ganz Deutschland sich schon längst durch die alge-

algemeine Schreibart erklärt, welche bis hieher für Rechtschreibung gegolten hat.

Für Leute also, welche diese beiden Grundsätze anerkennen und welche übrigens zusammenhängend zu denken und zu handeln gewohnt sind, kann es gar nicht mehr die Frage seyn, ob die gewöhnliche Schreiberey der hier bekant zu machenden Rechtschreibung, oder ob diese jener weichen solle? Von solchen steht daher auch zu erwarten, daß sie keinen Anstand nehmen werden, die Einführung einer erheblichen Verbesserung, die sie zu billigen sich nicht enthalten können, durch ihr vorgehendes Beispiel befördern zu helfen.

Was aber diejenigen betrift (fals sich deren auch bey dieser Gelegenheit einige hervorthun solten) welche neue Vorschläge aus keiner andern Ursache, als weil sie neu sind, zu belächeln oder zu beschelten pflegen und welche in Ermangelung eigener Materialien zu einem Denkmale ihres

Werths, sich dadurch, so Gott will! ein Säulchen zu erkritzeln meinen, wenn sie an dem Werke eines Andern, hier ein wilkürlich hingeworfenes Sandkörnchen, dort ein Stückchen entbehrlichen Gesimses loszuschaben vermögen: so wird man sich nicht wundern sie auch bey dieser Gelegenheit nach ihrer Weise handeln zu sehen und sich dadurch nicht aufhalten lassen, nach der Seinigen zu handeln.

Ich getraue mir übrigens zu hoffen, daß Partheigeist und Neid keinen echten Deutschen überreden werden, einen auf die Ehre unserer Nazion abzweckenden Vorschlag bloß deswegen zu verwerfen, weil ein Anderer, als er selbst, ihn zuerst zu thun, den Einfall hatte.

Der Herausgeber.

VI.

Ueber di

deütſche Rechtſchreibung.

Germani primi, a renovatis artibus auſi
Manſuræ propriâ tantum figuare figurâ
Vocis quemque ſonum, ſemotis pluribus umbris.

Deütſchland geſtet, durch di algemeine Rechtſchreibung, gewiſſen Gegenden di richtige Ausſprache zu.

In einigen Gegenden hört man auch o^{a}, u^{a}, i^{e}, chch, ſcht, diſ an der unrechten Stelle, ſg, A und

(geſtet) Ich habe diſ Zeichen gewält, den Ton der Denung anzudeüten. Man iſt durch daſ Franzöſiſche (und Grichiſche) ſchon an eine Bezeichnung unter dem Buchſtaben gewönt. Diſ kan dazu beitragen den Eindruk deſ Ungewönlichen zu ſchwechen.

und waſ ſonſt noch ſon dár Árt ſein mag; allein Rimand ſchreibt daſ. Anderſwo hȯrt man eſ zwar nicht mer; aber man hȯrt da auch weder eu, (eigentlich eů) noch ȯ, noch ů, noch g. Gleichwol ſchreibt ganz Deutſchland diſe Buchſtaben. Wider in andern Gegenden hȯrt man di lezten, one di erſten.

Diſ ſind alſo di Gegenden, welchen Deůtſchland, durch di algemeine Rechtſchreibung, di richtige Auſſprache zugeſezt.

(Ich wärde diſe in Folgendem gewȯnlich ſchlechtweg di Auſſprache, und waſ dafon abweicht, Auſſprecherei nennen.)

Wir můſſen di Auſſprache noch etwaſ näher beſtimmen, in ſo fern ſi nämlich geſchriben wärden kan. Deñ daſ Feinere, wozu wir keine Zeichen haben, gehȯrt nicht hirhär.

Auch d und t, b und p, di man in dänen Gegenden, in welchen eů, ȯ, ů, und g der Sprache zu fälen ſcheinen, faſt immer ferwerelt, leſt ſi da hören, wo di algemeine Rechtſchreibung ſi ſezt; aber nur im Anfange der Silbe.

Hirhär

Hirhär gehören auch di d und b mit dem Häkchen, dem Zeichen deſ weggeworfnen e. Deñ ſi fangen nun di folgende Silbe an. Man ſpricht Im Bad' erkeltet auf, alſ ob man geſchriben hette: Im Ba-derkeltet; und: Lib' erhört, alſ ob es geſchriben were: Li-berhört.

Am Ende der Silbe, daſ iſt, unmittelbar nach dem Selbſtlaute, oder auch nach dazwiſchen ſtehenden Mitlauten, wärden gewönlich nur t und p gehört, wi man auch ſchreibe. Daſ Bad, und är hat; file ſind, und är ſint gleichen ſich fölig. Ausnamen ſind: Wid in Widder, Krab in Krabbe, und ſolchen; ferner ſchid in ſerſchidnen, blib in geblibnen, und ſolchen. Di fon der lezten Art machen eine zimliche Zal auſ. Deſto beſſer für den Wolklang.

Noch ein Wort fom Unterſchide deſ d und t. Man ſchreibt beſſer Deütſche, alſ Teütſche, (es fält nur noch, daß man der Ausſprecherei gemäſ gar Teitſche ſchreibe,) weil es in den Gegenden der guten Ausſprache ſo lautet. Auſſer däm wird diſ auch, wenn es nun anderſ noch Beſtätigung bedarf, zwar nicht durch di

algemeine, aber doch durch di **merſtimmige** Rechtſchreibung beſtätigt. Unſer Geſchreibe, zu Otfrids und ſolchen Zeiten, daſ überhaupt, und auch hir ſchwankt, oder gar di Rechtſchreibung der Auſlender wird hir deñ doch wol nicht mit in Betrachtung kommen ſollen?

Auch daſ **g** wird gewönlich nur **im Anfange** der Silbe (anderwerz lautet eſ da **j** oder **k**) recht auſgeſprochen. Deñ man ſpricht am Ende der Silbe **Sig** wi **Sich** auf; (anderwerz wi **Sik**) ferner **Geſang**, wi **Geſank**, (ſo auch in andern Gegenden.) Waſ daſ **g** betrift, darf an der Rechtſchreibung nichz geendert wärden. Deñ waſ ſol man wälen? Etwa das **ch** der guten, aber hir auch, und nur auf andere Art, fälenden Auſſprache? **Ich wünſchte**, daß uns di Beibehaltung deſ **End-g** ein Wink würde, ſeine **durchgengige rechte Auſſprache** (ſi iſt zwiſchen **j** und **ch**) **entweder wider härzuſtellen, oder damit anzuſangen.** Deñ **Geſang**, klingt ja beſſer, alſ **Geſank**, und ſelig beſſer, alſ ſelich. In der Endung **ung**, und in Wörtern wi **ſing** hört man daſ End-g richtig.

Diſ

Dis g könte unser Schibolet wärden, mit dem Unterschide von dem englischen th, daß unsers angenämer klenge.

Das schlissende h sah froh (oder auch das nach dem Mitlaute Rhein) kan nicht aus sprochen wärden. H ist schon for dem Selbstlaute ein leiser Hauch; und hinter im ferschwindet ar. Also sa, fro.

Das ff spricht man in Wörtern, di nicht zusamen gesezt sind, nach einem Doppellaute oder Mitlaute, nicht auf, wen gleich ein Selbstlant folget. Lau-fen, nicht lauf-fen. Dürfen, nicht dürf-fen; aber auffallen.

Das p in pf wird, wen dis di Silbe anfengt, oder si, nach einem andern Mitlaute, endet, jezt nicht mer ausgesprochen. Also solte man auch nicht mer Pfender, Pfründe, sondern Fender, Fründe; nicht stumpf sondern stumf schreiben, damit di Leüte nicht immer wider aufgefodert würden, dise feraltete Herte zu bearbeiten.

Das ſſ zwischen zwei Selbstlauten wird ausgesprochen. Flissen, beflissen. Dis können

gleichwol

gleichwol in gewiſſen Gegenden ſo gar di Grammatiker nicht ſon Fliſen unterſcheiden. Ich hoffe diſen wenigſtenſ begreiflich zu machen, daß eſ auſſprechbar iſt, wen ſi eſ auch nicht auſſprechen können. (Ich weiſ nicht, ob ſi etwa ſ ſchon ſo ſtark auſſprechen, daß ſſ Herte ſein würde.)

Unſre lange Silbe hat dreierlei Töne, den **ofnen**, den **gedenten**, und den **abgebrochnen**.

Wir wollen ſi mit allen Selbſtlauten hören:

Ofner Ton	**gedenter**	**abgebrochner**
Ein Selbſtlaut (endet di Silbe)	Ein (Mitlaut)	Ein (Mitlaut)
Ka - ne	Kan	kan
Le - re	ler	Weſt
Ae - re	Bär	(á kan in nicht haben)
Rö - re	ſchön	gön - te
Fli - ſen	Fliſ - ſen	befliſ - ſen
Drü - ſen	ſüſ	müſ - ſen
Tro - ne	Tron	kon - te
Spu - ren	Ur	mur - ren

Wir haben auch halbe Dennungen. Hirſon weiter unten.

Unſre

Unſre Grammattiker faren noch imer fort fon einander abzuſchreiben, (mich deücht ich hab' es noch for einem par Jaren wo gefunden) daß dijenigen Lengen, dären Modifikazion im Abbrechen des Tons beſtet, Kürzen ſind. Si gehen dabei gar ſo weit, daß ſi den Selbſtlaut derſelben kurz nennen. Gleichwol hatten nur di Grichen auch kurze Selbſtlaute; und wir haben lauter zweizeitige. Jener Saz fon einer Kürze, di keine Kürze iſt, ſcheint zuerſt auf einer grichiſchen Grammattik dadurch in eine deütſche gekomen zu ſein, daß Jemand gemeint hat, wir hetten, wi di Grichen, auch kurze Selbſtlaute. Und ſo iſt deñ on Unterſuchung des Dings bis auf unſere Zeiten damit fortgefaren worden.

Es hatte unſern Grammattikern freilich Niemand geſagt, daß es bei der deütſchen Lenge hauptſechlich auf den Ton ankeme, und daß diſer Ton drei Modifikazionen hette; gleichwol hetten ſi ſich deñ doch darüber erklären ſollen, was ſi eigentlich damit meinten, daß ſi di angefürte, äben ſo ware Lenge, als es di mit dem ofnen und dem gedenten Tone ſind, zur Kürze machten.

In stand, sprach, schlug, schnit, schmidete, schwam und solchen, hören wir weder das Lispeln des s noch das Zischen des sch; (Ich meine kein eigentliches Lispeln, oder Zischen) wir hören einen Mittelklang zwischen beiden. Es were, mich deücht, so übel nicht, wen wir ein eigenes Zeichen zu disem Mittelklange hetten. Da wir aber keins haben; so ferlont sichs, denk ich, der Mühe nicht, entweder in schtand, schprach, oder in snit u. s. w. zu ferendern.

Man kan nicht wissen, ob di Ausspracherei den Ton der Denung da überal auch, und nur da hören lasse, wo es di Aussprache tut. Deñ zu dem Gewirre der bishärigen Tonbezeichnung gehört auch das mit, daß der gedente Ton oft unbezeichnet bleibt. Durchgengige Bezeichnung würd' uns in den Stand sezen, di Stimen über disen Ton zu sammeln. Seine öftere Widerkumft gehört zum Wolklange einer Sprache.

Ich habe, nach langem Herumhören, gefunden, daß eu fon äu (oder, wi man schreiben solte eŭ äu; hirfon hernach) Leute fon läute nicht unterschiden sey. Wär mir in disem Punkte, oder in andern nachuntersuchen wil, muß

nicht

nicht fragen: Wi man dis oder jenes ausspreche? sondern ár mus zuhören, wi man es ausspricht, wen man nichz dafon weis, daß darauf acht gegäben wird. Genung fon Bestimmung der Aussprache. Hirmit wil ich gleichwol nicht sagen, daß nicht noch in Folgendem dis und jenes dafon forkommen würde.

1.) „Der Zwek der Rechtschreibung ist: „Das Gehörte der guten Aussprache nach der „Regel der Sparsamkeit zu schreiben.„

Den Zwek, denk ich, wollen wir Alle; ob aber auch di Mittel . . . wird sich zeigen.

2.) „Kein Laut darf mer als Ein Zeichen; „und kein Zeichen mer als Einen Laut haben.„

Wen der Laut f auch durch v und ph angedeütet wird, so hat ár drei Zeichen; wen der Laut m auch durch das Zeichen n, so hat jener zwei Zeichen, und dises zwei Laute; und wen e auch durch ä und umgekert, so bezeichnen beide doppelt, und beide sind zweilautig.

Weren unsre überzäligen Buchstaben nur dis, und könte man si also, einen für den andern, nach Belieben brauchen; so mögt es damit zur Not noch gen: aber si haben ire angewisnen Stellen, und di mus man, on alle Ursach der

Anweisung, grösstenteils bloß durch Hülfe des Gedechtnisses kennen. Ich glaube dahär, daß wir es lange genung damit aufgehalten haben. Auch sölten wir aufhören di Buchstaben merlautig zu brauchen. Wir müssen weder verschwenden, noch geizen.

a) Also nur k und z, und nicht auch c, oder gar das wi z auszusprechende t. Blikken, Zizero, Proporzion, nicht Blicken, Cicero, Proportion.

e) Nur t und nicht auch dt und th. Brot Rat; nicht Brodt, Rath. Ausser wo d etwan einmal for t gehört wird.

ä) Nur i und nicht auch y. Sei, nicht sey.

b) Nur s, und nicht zugleich auch ß. Was nicht waß. Wozu brauchen wir Endbuchstaben, da wir di Wörter schon durch den gelassnen Zwischenraum fon einander trennen? Und wen wir gleichwol welche brauchen; warum haben wir denn nur disen Einen? Uberdis verlirt auch das Auge äben keinen schönen Buchstaben an dem ß. Es endet zwar auch di Silben; aber es ist auch hir

fon

fon keinem Nuzen. Deñ wär ſpricht **Mis-laut** und **Miſ-laut** ferſchiden auſ? Dazu kömt, daß man, wen diſ **s** bleiben ſol, auch **mis-ſen, wis-ſen** u. ſ. w. ſchreiben muſ.

Wir ſolten zu unſern **Eſch**, daſ ſer weitleüftig **ſ-c-h** geſchriben wird, und überdiſ daſ **c** beibehelt, ein andreſ Zeichen haben. So lange aber daſ fält, ſchreibt man, alſ Auſnaame **Flüschen** u. ſ. w. auch **Lispeln**, damit daſ **ſp** nicht, wi in **Spil, Li-ſpeln** auſgeſprochen würde.

i) Nicht **ph**, und nur entweder **f** oder **v**. **Ph** wird man leicht auſgäben; aber unter **f** und **v** wird man nicht wälen können. Und gleichwol iſt di Abſchaffung deſ Einen beina notwendig. Deñ **wi müſam erlernt man nicht**, ob ein Wort **f** oder **v** haben müſſe, weil gar kein Grund da iſt, daſ Eine oder daſ Andre zu ſezen. Zu wiſſen, wo **f** oder **v** hingehöre, iſt allein **ſil ſchwerer**, alſ di ganze Rechtſchreibung, di ich forſchlage. Man denke ſich in di Zeit zurük, da man eſ gelernt hat, oder an di Stelle eineſ Auſlenderſ, där eſ lernen wil. Ich finde hir

keinen andern Auswäg, alſ daſ Jedem frei ſtehe, entweder ſ oder v allein zu brauchen. Eine ſolche Ungleichheit der Rechtſchreibung iſt fil beſſer, alſ eine müſame, und auf nichz gegründete Gleichheit.

(Ef ferſtet ſich von ſelbſt, daß di Namen ſo wol hir, alſ ſonſt überal aufgenomen würden.)

ů) Nicht manchmal auch å für e, und umgekert. Beche nicht Bäche; Råben nicht Reben.

(Hirfon hernach, wo fon der Ableitung etwaſ zu ſagen ſein wird.)

o) Nicht zuweilen auch n für m. Sanft, nicht ſanft.

u) In ei klingt e, wi a mit wenig geöfnetem Munde, oder wi ein halbeſ a. Hir hette alſo a mer alſ Ein Zeichen, nämlich auch e; und e mer alſ Einen Laut. Gleichwol, denk ich, behelt man hir daſ e. Deñ ſonſt mögten ſich File einbilden, daß ſi daſ ganze ſolle a müſten hören laſſen. Ueberdiſ iſt di Abweichung fon der Regel genau beſtimt. Deñ nur in dem Doppellaute ei (und eů) klingt daſ e wi ein halbeſ

halbes **a**. Aber wir müssen auch nicht mer **Hain** u. s. w. schreiben, weil **Haiu** und **Hein** åben denselben Klang haben.

Da wir einmal **e** zur Bezeichnung des halben **a**, for **i**, brauchen; so können wir es auch for **ú**. Also **Leúte**, wi es ausgesprochen wird, und dahär auch geschriben wärden muss. Deü **eu** kan kein Doppellaut sein. Das **u**, wi ser man auch damit **eile**, wird doch **besonders** gehört **Le-ute**. (Man wird åben so wenig **ge-übt**: **geúbt** läsen, als man jezt **be-urteilt**: **beurteilt** list.) Auf gleicher Ursach müste man auch nicht **láute** sondern **láúte** schreiben. Da aber **láú** fon **leú** nicht unterschiden, und **áú** also überflüssig ist; so get uns auch seine Schreibung weiter nichz an. Man glaubt fileicht, daß man nun durch das Schreiben nicht zeigen könne, daß **áu** fon **au** z. E. **Gesträuch** fon **Strauch** abstamme. Es gehört zwar nicht mit zur Rechtschreibung, Abstammung anzuzeigen; gleichwol wird sı es in unserm Falle doppelt. **Strauch**, **Gestreúch**. Das solle **a** wird in **e**, oder das halbe, und **u** in **ú** ferwandelt. **Súch**, **seúcht**

klingt zwar wi Geſtreúch; aber hir iſt ja nicht di Rede fon der Abſtammung. Es iſt mit Geſtreúch und eúch wi mit dem abgeleiteten Röte, und den Stamwörtern öde, ſchön.

3 „Mer Laute, di oft fereint widerkommen, „dürfen Ein Zeichen, oder man darf Schreib„ferkürzungen haben.

Wir haben x, für kſ; (oft wird auch chſ ſo auſgeſprochen) z, für tſ; und tz, für ttſ. Wen wir noch Eine machen wolten; ſo würd' ich ſer für daſ en ſein, womit unſre Wörter ſo oft ſchliſſen.

Ich ſehe nicht, warum man z nicht überal, und alſo auch hinwerz, ſtez, nichz u. ſ. w. ſchreiben ſol. Wen man fortfärt es hir und da wegzulaſſen; (und warum in diſem Falle z. E. nicht in tſu?) ſo erſchwert man di Sache, weil nun Auſnamen gelernt wärden müſſen.

Daſ x brauchen wir beina gar nicht. Wir ſolten es liber abſchaffen, alſ es nicht überal ſezen, wo es hingehört, alſ Wexel drexeln u. ſ. w.

Q müſſen wir entweder alſ überflüſſig wegwerfen; oder eſ, durch Weglaſſung deſ u, zu einer Schreibferkürzung machen. Qelle, nicht Quelle.

Daſ ʒ für ttſ behalten wir nicht bei, weil diſe Herte nicht mer ausgeſprochen wird. Man kan nicht einwerfen, daß, wen man z. E. nicht settſen, ſondern ſetſen ſchreibe, ſet-ſen oder gar ſe-tſen würde ausgeſprochen würden. Denn eſ kömt Nimanden ein diſ zu tun, weil di Ausſprache wi ſet-ſen (fileicht biſ auf ein par Wörter, di man durch daſ Tonzeichen unterſcheiden müſte) durch di ganze Sprache get. Ueberdiſ hört man daſ, one Not, zu Hülfe geruſne ʒ z. E. in ſet-tſen fon Nimanden, ſo daß daſ ʒ deſ ʒ in Grunde nicht Schreibferkürzung, ſondern Schreibferlengerung iſt. Man hatte

 ſchon

(fileicht) Wen diſ Wort ſo geſchriben wird, ſagt man, ſo get ja ein Stambuchſtaben, där noch dazu ein Mitlaut iſt, ferloren. Alſ wen diſ nicht auch ſonſt geſchehe? Unſer jeziges eilf (man ſolte elf ſchreiben) hiſ emalſ einlif.

schon emalſ for, daſ ß abzuſchaffen; aber man bildete ſich ein, daß an ſeine Stelle ßß geſetſſt würden müſte. Ich kan bei diſer guten Gelägenheit nicht unterlaſſen, di, welche zu unſrer Zeit ſolche Forſchläge tun würden, zu bitten ſich in di Sache der neüen Rechtſchreibung liber gar nicht zu miſchen.

4 „ Fon den drei ferſchidnen Tönen unſrer „ langen Silbe wird nur der Ton der Denung „ (auch der halben) bezeichnet. „

Sa in ſa-hen kan Niwand anderſ auſſprechen, alſ eſ lautet; eſ hat alſo kein Zeichen nötig: und ſo bald man ſan (ſahn) oder ſan (ſann) bezeichnet; ſo ferſtet ſichſ fon ſelbſt, daß daſ unbezeichnete nicht den Ton deſ bezeichneten habe. Eſ braucht alſo nur Ein Ton daſ Zeichen. Am beſten bekömt eſ der gedente. Deñ diſer kömt nicht ſo oft, alſ der abgebrochne for. Ueberdiſ ſind auch noch drei Felle, in welchen eſ nicht nötig iſt in zu bezeichnen.

Der erſte Fal: Wen in Doppellaute haben. Deñ diſe können überhaupt, in Anſehung deſ Tonſ, nicht anderſ auſgeſprochen würden, alſ man ſi auſſpricht.

Der

Der zweite: Wen in ä hat. Es hat in aber alzeit, wen ein Mitlaut di Silbe schlißt, zu där es gehört. Deñ der abgebrochne Ton **kan hir nicht** aufgesprochen wärden.

Der dritte: Wen in eine Silbe hat, auf dären Selbſtlaut unmittelbar g folgt. (Di richtige Auſſprache des g wird hir forausgesezt.) Deñ nun muſ di Silbe di Denung bekomen.

Es war forhär auch fon der halben Denung di Rede.

Diſe hat di Silbe mit g (es ferſtet ſich di lange) durchgengig. Deñ der Ton der Denung schalt mit dem Mitlaute auf; und daſ gut aufgesprochne g hat zu diſem Auſſchallen nur wenig Haltung. Man ſpreche **getragnen, gebognen, gedignen** auf, und höre, waſ ich meine. (B ſ und d nähern ſich diſer ſamften Auſſprache, in ſolchen wi **erhabne, gewiſne, Adler.** Ich merke hir noch an, daß daſ gut aufgesprochne g nicht nur an ſich ſelbſt angenäm klingt; ſondern daß es auch fon dem Wolklange, dän di Denung hat, beſtendig begleitet wird.

Auch

Auch einige zweizeitige Wörter und Silben haben den Ton der Denung, aber nur der erwänten halben, da nämlich, wo ſi kurz gebraucht wärden. Eilten im zu. Ging ár hinab. Deñ ſo bald ſi lang ſind, bekommen ſi di ſolle Denung.

Man ſit, daß ſo wol di ganze, alſ di halbe Denung nur da bezeichnet wärden, wo eſ nötig iſt. Deñ wozu auch da Bezeichnung, wo di Denung nicht unausgeſprochen bleiben kan?

Wir haben biſhär ſo wol den abgebrochnen, alſ den gedenten Ton bezeichnet, und diſen ſo gar auch da noch, wo ár in åben dem Worte zum ofnen Tone geworden war. Diſe Bezeichnung iſt alſo oft teilſ unnötig, teilſ unnötig und falſch zugleich. **Unnötig** in Anſehung deſ abgebrochnen Tonſ. Deñ nachdäm ſan bezeichnet iſt, ſo darf nun daſ a in ſan nicht wi in ſan, und überdiſ kan eſ nicht wi in ſa ausgeſprochen wärden. **Unnötig und falſch zugleich** in Anſehung deſ nun ofnen Tonſ eineſ Worteſ, daſ forhär den gedenten hatte. Deñ der ofne braucht überhaupt keine Bezeichnung; und der nun nicht mer gedente durfte nicht, alſ ein ſolcher, bezeichnet wärden.

Stroh

Stroh klingt in Strohmes nicht mer, wi es in Strohm klang. Wozu also das bleibende Zeichen? Etwa, daß man lerne, das umgeendete Wort sei noch dasselbe?

Wir bezeichnen jezt den gedenten Ton so:

a bald durch h und bald durch noch Ein a.
Strahl, Saal.

e wider h oder ee. hehl, scheel.

i bald durch h und bald durch ein hinzugesezтes e. ihn, fiel.

o wi a, und e, hohl, Schoos.

u nur durch h. So auch á, ó, und ú.

Und da mus man deñ nun gröstenteils blos auswendig lernen, deñ Gründe gibt es hir nicht:

Ob h, oder e, oder der widerholte Selbstlaut, oder ob keine Bezeichnung (nur i hat ſi alzeit) oder ob eine an di unrechte Stelle (auch dise hat i alzeit) zu sezen sei?

Ich merke noch an, daß wir so gar di unserenderliche Kürze, obgleich ir Hauptunterschid von der Lenge darin beſtet, daß si tonlos ist, mit dem Tone der Denung schreiben. Die Sache.

Den

Den abgebrochnen Ton bezeichnen wir durch Verdoplung des Mitlautes, där di Silbe endet. **Nimm**, ob es gleich **nämen**, und nicht **nemmen** heißt; **Schrifft** u. s. w. Auch hir wird oft nicht bezeichnet. **Genom-men** ist es nicht; **genomm-men** were es erst. (Man hette **nimsit** nicht **nimmst** schreiben sollen. Den di Verdoplung des **Endbuchstabens** bezeichnet ja den abgebrochnen Ton.)

Allein di Verdoplung sol auch **Bezeichnung der Ableitung** sein, als **Tritt**, damit man nicht **Tri-tes** umende.

Aber wär tut den das, wen är auch noch so unbekant mit der Aussprache, und mit den Regeln der Ableitung ist? Wozu also Zurechtweisung in einer Sache, in där selbst der Unwissende nicht irt? Und dän, där **Ris-se** nicht anders, als **Ri-se** forbringen kan, würd' es ja doch zu nichz helfen, wen wan in durch di Schreibung **Riß** auch noch so gern zurecht wise.

5. „Man nimt di waren Ableitungsregeln „bei der Rechtschreibung zu Hülfe.„

Hir ist nicht von där Kentnis der Ableitung, di der Sprachuntersucher haben mus, und durch di

är

ár z. E. weiſ, daß friſch fon dem alten Fera (Sele, Läben) härkomme, oder daß öde in Einöde nichz anderſ ſei, alſ unſer jeziges heit oder keit: ſondern es iſt nur fon däm Wenigen diſer Kentniſ di Rede, daſ man bei der Rechtſchreibung nicht wol entbären kan. Und diſ beſtet fon ungefär in Folgendem:

A wird zu ä, und zu dem mit ä na ferwanten e. Sal, Säle, Saz, Seze; Fach, Fecher; Bach, Beche. Doch ich ſol doch wol nicht ein kleines Wörterbuch fon nicht geſchribnen, aber aufgeſprochnen Ferenderungen deſ Stam-a in e härſezen?

Ich brauchte kaum fortzufaren; aber ich wil gleichwol di Regel, in Abſicht auf e, (nur hir iſt es nötig) erweiſen.

Ae, und der abgebrochne Ton können nicht zugleich aufgeſprochen wärden.

Alſo iſt es miſſerſtandne Ableitung, wen man Silben, di mit einem Mitlaute enden, (nur diſe kommen hir in Betrachtung) und di den abgebrochnen Ton haben, mit ä ſchreibt. Deñ hir muſ entweder ä, oder der abgebrochne Ton

wegfal-

wegfallen. Es gibt kein Dritteſ. Man ſpreche ä in Länder auf, und di Silbe bekömt den gedenten Ton: zu dem abgebrochnen hingegen paſt daſ e Lender. (Es endert bei der Sache nichz, daß es auch zu dem gedenten paſt.)

Es iſt übrigenſ freilich fil leichter nur immer ä fon a abzuleiten; aber waſ ligt deñ an der Leichtigkeit einef Wägef, där daſ Zil verfält.

E wird zu i, und zu dem mit i na ferwanten ü. Gelten, gilt, gültig.

O nur zu ö. Röt, röter.

U nur zu ü. Buch, Bücher.

Wär der Ableitung unkundig, meint, daß a nur zu ä wärden könne, glaubt diſ wol bloſ deſwägen, weil är ä zur Helfte wi a geſchriben ſit. Aer leſt daſ Auge in Sachen deſ Orſ urteilen. Oder helt man gar etwa noch dafür, daß ä ein Doppellaut ſei, und dahär der Selbſtlaut e ſeine Stelle nicht einnämen dürfe?

Wen man ſich nach diſer falſchen Ableitungſregel richtet; ſo fürt man di gerade zu irre, welche di Ausſprache auf Büchern lernen müſſen.

Es

Es ist mir gar nicht unbekant, daß, nach der waren Ableitungsregel, der Konjunktif fon nam neme; und där des nimt näme geschriben wärden muß; dis lezte, weil es nämen his. Aber was tut den das? Den alles, was hir fersen wird, wen es anders etwas wird, das fersit ja di Aussprache. Und mit där mag ich wol Unrecht haben.

Doch es ist kein Unrecht da. Der Saz ist: Es sol Unterschid zwischen den beiden Konjunktifen sein. Allein disen Unterschid macht ja di Aussprache, obgleich auf andere Art, als es di wollen, di äben darin irren, daß si nur ä fon a abstammen lassen. Hir macht si in so; und dort wider so: aber si macht in.

nimt - - - näme

nam - - - neme

Hir also durch ä und e; aber freilich in Widerspruche mit der misserstandnen Ableitung. Den dise ferlangt

nimt - - - neme

nam - - - näme

Si macht in ferner in

triſt - - - treffe
traf - - - trefe

durch den abgebrochnen und den ofnen Ton.

Ferner in

ſpricht - - - ſpreche
ſprach - - - ſpreche

durch den abgebrochnen, und den gedenten Ton.

Aber wen ſi deñ nun auch etwan einmal nicht unterſchide; waſ wer eſ deñ? Und wen ich dif nun gar nur in Bezihung auf zwei oder drei der Zeitwörter mit dem Umlaute ſagte, di im Konjunktife der jezigen und der forigen Zeit e haben. Ich mag eſ kaum noch anfüren, daß man ſelbſt hir daſ nicht Unterſchidne fermeiden kan. Deñ man bildet um

nicht nur:

warf - - - werfe,

ſondern auch:

wurf - - - würfe.

Da man übrigenſ, deſ Unterſcheidenſ wägen, ſo gleich bei der Hand iſt, daſ werfe fon warf in ein nicht aufgeſprochneſ wärfe zu ferwandeln; ſo ſe ich nicht ein, warum man nicht fil-

mer

mer da beispringt, wo wirkliche Not ist, und also nicht dem ganzen grossen Here von Wörtern, di z. E. år eilte, und, daß år doch eilte, nicht unterscheiden, durch irgend eine, wi sichs fersteht, auch nicht aufgesprochne Schreibung zu Hülfe kömt.

Ich habe bishär nur von der Ableitung geredet, in so fern si bei der Umendung und Umbildung der Wörter (bis auf gültig) forkömt. Aber si stimt auch sonst mit der Aussprache überein, ob man ir gleich, wägen Ferdorrung so filer alter Wurzeln, nicht imer auf di Spur komen kan. Ich merke hir in Forbeigen an, daß di gewönlicher abgeleiteten å, ô, und û manchmal auch Stambuchstaben, wi di andern Selbstlaute, sind. Ich wil doch etwas von der Sache berüren. Man schreibt z. E. der Aussprache, und der Ableitung gemäs: hår, Aerde. Unser jezigs ur his emals auch ar; und disis ar ist di Wurzel beider angefürter Wörter. Ferner nicht nur: Lasten wägen; sondern auch: wägen diser Ursach. Beide Wörter stammen von dem alten Wag (Bewägung) ab. Auch der Wåg ist disis Ursprungs.

Wohär mögen wol dijenigen, di Leben, schweben, Reben u. ſ. w. schreiben, ob ſi gleich Läben, schwäben, Räben ausſprechen, ir geſchribneſ e ableiten? Fon a dürfen ſi nach der zwar falſchen, aber fon inen doch angenommnen Regel nicht. Wohär alſo? Oder ſol hir daſ e, welcheſ ſi schreiben, fileicht Stambuchſtaben ſein, (di hinzugekomnen en ferbiten diſ nicht) ſo wi eſ ä auch ſein kan? Alſo haben ſi auf Einmal mit der Ableitung nichz mer zu tun, durch di ſi gleichwol hir Alleſ ausmachen wolten? Doch gut; eſ mag deñ Stambuchſtaben ſein. Aber warum ſind ſi deñ ſo nachgäbend, und ferwandeln eſ mit unſ Andern beim Ausſprechen in ä? Auf einen Stambuchſtaben ſolte man, beücht mich, doch wol ein wenig feſter halten.

Man erinre ſich, daß ich biſhär fon der Ableitung teilſ in Abſicht auf Umendung und Umbildung, und teilſ auch one diſe Bezihung geredet habe.

Dort war eſ offenbar, daß z. E. auf Bach, fand, nicht Bäche, fände wärden konte, ſondern daß Beche, fende darauf wärden muſte;

und

und zwar weil di Silbe den abgebrochnen Ton hat. Hir iſt eſ, deücht mich, åben ſo offenbar, daß, ſo bald man nicht mit Gewiſheit ableiten kan, (und wi ſelten kan man daſ; wenigſtenſ wen eſ dabei auch auf di Selbſtlante ankömt) daß dan di Ausſprache allein entſcheidet. Diſ get ſo weit, daß der Unterſchid der Ausſprache eine an ſich ſelbſt ſcheinbare Ableitung ferdechtig macht.

Und wen follendſ nicht fon abgeleiteten, ſondern fon Stammörtern di Rede iſt; ſo wird doch wol Nimand der Ausſprache di Entſcheidung abſtreiten wollen?

So weit fon der Ableitung, in ſo fern ſi bei der Rechtſchreibung nicht wol entbärt wärden kan. Daſ nicht ſo leichte Uebrige diſer Kentniſ hat mit der Rechtſchreibung nur in dår Rükſicht noch zuweilen etwaſ zu tun, daß man dauach etwan einmal di Schreibung einef Wortef endern kan, alſ **ereügen** fon **Auge**, ſtat **ereignen**; wen wir anderſ di Bedeütungen deſ ſer alten Wortef **eigen** genung keñen, um zu wiſſen, daß **ereignen** nicht gut dafon abgeleitet wärde. Ueberhaupt aber hat eſ auf di Rechtſchreibung keine

Einflüsse, daß z. E. fergessen, Geist fon dem noch jezt gebrauchten niderdeütschen gissen, (fermuten, denken) oder Wemut fon dem alten wimen (weinen) abstammen, oder daß man auf dem Namen Celten, mich deücht, mit zimlicher Warscheinlichkeit sit, daß sich dise Nazionen, so wi auch nicht wenig andre getan haben, forzugsweise Menschen nanten. Zu Ludewigs des Frommen Zeiten his dises Wort Helithos, bedeütete aber keine Nazion mer, soudern nur Menschen in edlem Ferstande. In unserm Worte Helden hat di Bedeütung noch mer fon irem Umfange ferloren.

Doch genung hirfon. Wär übrigens mit der Zurechtstellung der ä und e, ungeachtet meiner Gründe dafür, nicht zufriden ist, där seze sich deñ hin, und läse for, und spreche dabei aus, wi är es geschriben findet; aber är höre, und bemerke dan auch, wi im, und Andern di Sprache nun klinge.

Ich mus gestēn, daß ich nicht begreife, warum man schreibt, was man nicht läsen darf;

und

und warum man nicht schreibt, was man lâsen muſ.

Daſ Schreiben hat hir nun ſo einen Hader mit dem Sprechen, alſ jene Reichsſtat mit irer Nachbarin, di iñer einen hinſchikt, dâr ſich, di Tür in der Hand, ir fermeintes Recht forbehelt; aber ſich dan auch iñer wider, unferrichteter Sache, auf dem Staube macht. Ich dechte deñ doch, daß wir diſe altfâtriſchen Heudel endlich einmal ſchlichteten.

Allein, ſagt man, wen nun, ſelbſt in den Gegenden der guten Ausſprache, der Eine fon dem Andern, in Anſehung deſ e oder ä, wol zuweilen abwiche; würde da nicht Ungleichheit deſ Schreibens entſten? Alſ wen ein wenig Ungleichheit diſer Art nicht fil beſſer were, alſ eine Gleichheit, di auch daſ für ausgemacht erklärt, waſ es nicht iſt.

Und iſt ſich deñ unſre jezige Rechtſchreibung etwan überal gleich? Ueberhaupt ſcheint mir durchgengig gleiche Rechtſchreibung nicht möglich zu ſein. Man ſtelle ſich di filen Abweichungen in allen andern Punkten der Sprachen for, (ich

meine nicht di festgesezten Aufnamen) und halte fi gegen dise seltnen Abweichungen in Ansehung zweier so naserwanter Buchstaben, als ef e und ä sind; und man wird sich ferwundern, daß man den Einwurf hat machen können.

Nun noch ein Wort fon den Mitlauten b, p; und d, t, aber nur in so fern, als si bei der Umendung und Umbildung in Betrachtung komen. Wir behalten, der Ableitung wägen, b und d am Ende der Silbe bei, ob si gleich p und t lauten. Trab, Trabes; Kind, Kindes; fand, fanden. Den di Ferwerlung ist hir der Aussprache nicht nachteilig, weil b und d am Ende der Silbe nicht anders, als p und t können ausgesprochen wärden. (Es ferlont sich nicht der Mühe mit seid, sind, ob u. s. w. fon dänen nichz abstamt, Aufname zu machen.) Ueberdis ist es gut, fon dem Eingefürten so fil zu behalten, als nur immer mit dem Zwekke der Rechtschreibung bestgen kan.

6 „Di grossen Buchstaben sind nur für daſ „Auge. (Ausgenommen **Einer** zum Unterschide fon **einer**. Deñ daſ leſt der Sprechende hören.) „Da ſi dem Ore wenigſtenſ nichz ferderben; ſo „darf man ſi, wi mir eſ forkömt, beibehalten.

7 „Auch di Ferdoplungen in **daß**, **denn** und „**hatt** (hatte) dürfen beibehalten wärden.„

Um **daſ** Buch, **den** Leüten, und **hat** überal deſto ſchneller zu unterſcheiden.

Bei **wen** (wenn) iſt keine Ferdoplung nötig. Deñ ſo bald eſ daſ Fürwort iſt, wird **wän** geſchriben.

Di groſſen Buchſtaben, und di angefürten Ferdoplungen ſind beide nur fürſ Auge. Eſ iſt zimlich ſonderbar, auch daſ **Ungehörte** ſchreiben zu wollen. Deñ man ſit nicht, warum ferlangt wird, daß der Schreibende deütlicher ſein ſol, alſ der Redende. Ueberdiſ haben wir ja noch genung Gehörteſ übrig, daſ nicht geſchriben wird. Z. E. den gedenten Ton, deſſen Bezeichnung wir ſo oft fälen laſſen. Ferner ſind **á** und **á** in manchen Wörtern ferſchiden; aber

wir haben nur Ein Zeichen. Und wen ich nun follends noch mit Grunde behaupten könte, daß wir wenigstens daſ Wäſentlichſte der Deklamazion (deñ gibt es wol waſ Gehörteres, alſ ſi?) oder wefern ich ſo ſagen darf, ire Grundtöne andeuten ſolten. Unterdeſ kümmert uns daſ Alles nicht; aber, anch fürſ Auge zu ſchreiben, daran ligt es uns. Mit den groſſen Buchſtaben ſind wir hir nach und nach biſ zum Regelmäſſigen gekommen; ſi haben ire beſtimten Stellen: allein alleſ Andre iſt bloſ zufellig, und berut noch dazu auf Fälern. Wir unterſcheiden z. E. **Vilen** Dingen, und: Beüme **filen**, durch daſ überflüſſige v oder ſ. Aeben ſo iſt es mit: Di **wahren** Seze, und ſi **waren** da. Daſ Dennngszeichen **h**, daſ man in **wahr** gehört hatte, wird in **wahren**, wo keine Dennng mer iſt, fälerlerhaft fortgebraucht. Ueberdiſ ſind diſe und änliche Unterſchide manchmal da, und **manchmal auch wider nicht da.** Alſo weit ſind wir in der Sache äben nicht gekomen.

Si liſſe ſich, mich deücht, nicht nur ferbeſſern; ſondern ſie bekeme auch fon ungefär den

ir

ir nötigen Umfang; wen wir, auſſer den Benennungen, auch di Zeitwörter bezeichneten; aber diſe gleichwol bloſ da, wo es di Deütlichkeit zu erfordern ſchine. Wen man alſo z. E. di Ferwerlung des Beiworters waren mit dem Zeitworte waren befürchtete; ſo bezeichnete man das lezte: aber wen mit der Benennung Waren; ſo bezeichnete man nicht, weil es Waren ſchon durch den groſſen Buchſtaben iſt. Doch ich komme zum Ferigen zurük, und behaupte, daß man fon dem Schreibenden nicht mer Deütlichkeit, als fon dem Redenden fodern könne; und diſ beſonders auch deswegen, weil man ſi bei Sachen fodert, in welchen es ſo gar ſchwer iſt zu irren, wi fil blinder Lerm auch fon Ferwerlung, und Zweideütigkeit, und wi es weiter heiſt, gemacht zu würden ſlägt.

8 „ B, w, d, g (wen diſ auf den Selbſtlaut der Silbe folgt) und ſ gehen, ſo bald ſi „ ir e ferliren, zur folgenden Silbe über. Diſer „ Wolklang wird durch ein Häkchen (') bezeichnet. „

Geſtad'

Geſtad' erhob ſta - der Löw' erwacht Lö - wer. Dem Rand' entſank Ran - dent zum Sig' empor Si - gem (Sing in, nicht ſin - gin.) Im Kreiſ' umhär Krei - ſum.

Wen di angefürten Mitlaute doppelt ſind; ſo wird der Eine mit dem e weggeworfen, und daſ Häkchen wird nicht geſezt. Denn ſonſt könte man in Anſehung deſ gedenten Tonſ irre wärden. Alſo für: O liſſe eſ, o liſ eſ, nicht liſ' eſ. Man würde li - ſeſ läſen wollen, und däm widerſpreche doch daſ zu denende i.

Di andern Mitlaute gen nicht über, brauchen dahär auch keine Bezeichnung. Daſ weggeworfne e hat ſi nicht nötig. Deñ wozu etwaſ bezeichnen, daſ nicht gehört wird? Jene würden, wen ſi übergingen, manchmal ſogar Uebelklang ferurſachen. Rüſt' in, Rü - ſtin u. ſ. w.

Nur daß zuweilen di Ausſprache den Uebergang notwendig macht. Alſ donr in; ſondr in. In dem lezten ſind eſ gar zwei Mitlaute, di übergen ſon - drin. Man bezeichnet hir gleichwol

wol nicht. Deñ man kan nicht anderſ, alſ auf di angezeigte Art auſſprechen.

Wen di nicht übergehenden Mitlaute doppelt ſind; ſo wird Einer mit dem e weggeworfen, und auch kein Häkchen geſezt. Ich bit eſ klingt föllig, wi ich bitt' eſ.

9 „ Wir ſchreiben di auſlendiſchen Wörter, „ wie wir ſi auſſprechen. „

Unſre jezige Rechtſchreibung iſt, biſ auf di Bezeichnung deſ Tonſ, gegen di franzöſiſche und engliſche, fortreflich. Deñ diſe haben wirklich, (der Auſdruk iſt nicht übertriben) eine gewiſſe Barbarei. Aber äben deſwägen, weil wir ſchon ſo weit ſind, (wir ſchreiben ſchon izt nicht wenig Wörter nach dänen Regeln, fon welchen ich bishär geredet, und di ich teilſ auſ diſem Eingefürten genommen habe) weil wir ſchon ſo weit ſind, ſo ſolten wir follenden.

Eſ iſt ſonderbar genung, daß Mut dazu gehört, diſe Follendung forzuſchlagen. Eſ wird mich indeſ ni reuen in gehabt zu haben, wi di Sache auch auſfalle.

Ich

Ich darf fom Forigen nichz widerholen; aber auf daſ, waſ für dän ſchon darin lag, där genau ſa, darf ich, um Andrer willen, aufmerkſam machen, darauf nämlich, daß di Rechtſchreibung, dären Annämung ich wünſche, ſer leicht iſt. Denn ſi iſt, auſſer iren Gründen, in Folgendem ganz enthalten:

Buchſtaben überflüſſige	y; c, dt, th, daſ End - ſ, ph, f oder v. Auch di Doppellaute ai und áú (án)
groſſe Selbſtlaute	bleiben.
á, e.	keinſ von beiden zweilautig zu brauchen.
Mitlaute d, b.	auch, wen ſi am Ende der Silbe t, p klingen. Kind; Stab.
h.	nicht am Ende der Silbe. ſa.
pf	nur f im Anfange der Silbe, und wen eſ ſi nach einem Mitlaute endet. Fender, ſtumf.

n	ni für m. Samſt, nicht ſanft.
g	überal, wo es di jezige Rechtſchreibung ſezt.
ferdoppelte	nur, wo ſi aufgeſprochen würden, auſſer Daß Denn, und hatt.
ſſ	wird zwiſchen Selbſtlauten, wi di andern aufgeſprochen. groſſe.
Schreibferkürzungen.	überal zu brauchen, wo ſi hingehören.
ß	überflüſſig.
q	one u. Qelle.
Daſ Tonzeichen,	hat nur der Ton der Dennung (auch der halben) und nur da, wo man in mit dem abgebrochnen ferwexeln könte.
Daſ Häkchen (')	bekommen nur b, w, d, g, und ſ.

Wozu man ſich entſchlüſſen wird? Man kan nur fon dreien Einſ wälen. Man bleibt entweder genau beim Eingefürten, ſo ſer es auch oft fon ſich ſelbſt abget; oder man beobachtet alle Regeln

Regeln **ganz**, welche daſ Eingefürte hat; oder man ferwirft einige derſelben, und erſezt ſi durch beſſere.

Ich würde noch ein Firteſ hinzuſezen, und ſagen, daß man eſ nach und nach mit diſem und jenem einer beſſeren Rechtſchreibung ferſuchen könte; wen wir nicht in Zeiten läbten, di eſ mit den Forurteilen kurz und gut abtun.

Wär daſ erſte wält, iſt einer von den Gemechlichen und Endrungsſcheüen, di nichz unterſuchen mögen, und kein höheref Geſez, alſ di Mode, kennen. So einer iſt deñ nun bloſ damit beſcheftigt, daß är herumblettre, und zuſehe, ob etwan ein neüeſ h und ſo waſ aufgekommen, oder wider ferſchwunden ſei, damit är eſ ja ſchreibe, oder weglaſſe. Den är würde ſichſ kaum ferzein, wen är auch nur Einen Buchſtaben, där geſchriben wird, nicht mit machte.

Hirbei ſtöſt im denn freilich manchmal etwaſ fon ſer ſonderbarer Art auf, alſ: **ſchmäucheln** fon **Schmauch**; (fon ſchmigen; **ſich ſchmigen und bigen**) aber är leſt eſ ja auch gleich wider faren, ſo bald eſ abkömt.

Wär

Wär di zweite Wal trift, ist ein Man, där mit sich selbst eins ist. Aer hat nicht nur Regeln; är wendet si auch an. Fon im ist zu fermuten, daß, so bald är di Unrichtigkeit fon einigen seiner Regeln, oder den Unwäg sit, dän man nach inen nämen mus, är si ferwerfen wärde. Jezt mus är, unter andern, noch so schreiben: Flieh'n, lächel'n, wander'n. Plahn, (oder Plaan u. s. w.) kahm; bequehm, wehm, wehrth; schohn, Throhn; nuhr, Natuhr, Cultuhr; ferner binn, hinn; hellleuchtend, gewonnen, gewinnt; gestrittten, stritst. In Chuhrfürst sind beide Bezeichnungen beisammen. Wil man di lezte nicht gelten lassen; so frag' ich: Ob man den liber Chuhrfürrst (wi Schrifft, und solche) schreiben mögte? Den Eins fon beiden mus sein, damit nicht Chuhrführst ausgesprochen wärde.

In Ansehung des Dritten hab' ich nur noch Folgendes zu sagen. Helt man di Wegwerfung des End - s, und di Beibehaltung der grossen Buchstaben; der Ferdoplungen daß, denn, hatt; und des ei; (das regelmässiger ai geschrie-

ben würde, und folglich auch aů ſtat eů) oder di Schreibung der auſlendiſchen Wörter nach unſrer Auſſprache, helt man diſ für weniger wäſentlich, alſ daſ Uebrige; oder zit man auch ein anderes Tonzeichen for: ſo wärd' ich, on Anſtand zu nämen, der Merheit der Stimmen folgen. Aber bei dem Uebrigen kan ich nur überwigenden Gegengründen weichen. Und diſe müſſen in dem Zwekke, welchen di Rechtſchreibung allein haben kan, ligen, nämlich: „Daſ Gehörte der guten „Auſſprache nach der Regel der Sparſamkeit zu ſchreiben.„

Schnorr v. K.... delt. F. John sc. Vienna 1797.

Siona beginnt schon rauscht
Der heilige Hayn von dem Harfenlaut –

KLOPSTOCKS

WERKE

ERSTER BAND

ODEN

ERSTER BAND

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1798.

KLOPSTOCKS

ODEN

ERSTER BAND

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1798.

VERZEICHNISS DER ODEN.

Im Jahr 1747.

Der Lehrling der Griechen. . . Seite 3
Wingolf. . . . . - 5
An Giseke. . . . . - 22

1748.

Die künftige Geliebte. . . . - 24
An Ebert. . . . . - 28
Salem. . . . . - 32
Petrarcha und Laura. . . . - 36
An Fanny. . . . . - 41
Bardale. . . . . - 44
Der Abschied. . . . . - 48
Die Stunden der Weihe. . . - 56
An Gott. . . . . - 59

Die Ode Selmar und Selma im 2. Bande S. 128 ist von 1748. und gehört hieher.

1749.

Heinrich der Vogler. . . . - 66
Die Braut. . . . . - 69

1750.

An Bodmer. . . . . - 72
Der Zürchersee. . . . . - 74

Friedrich der Fünfte. . . . Seite 79
Friedrich der Fünfte. An B. und M. . - 82
Die todte Clarissa. . . . - 84
Friedensburg. . . . . - 86
Der Verwandelte. . . . - 89
Dem Erlöser. . . . - 92

1752.

Die Königin Luise. . . . - 96
Hermann und Thusnelda. . . - 102
Fragen. . . . . - 104
An Young. . . . . - 106
Die beiden Musen. . . . - 108
An Cidli. . . . . - 111
Das Rosenband. . . . - 113
An Sie. . . . . - 114
Ihr Schlummer. . . . - 116
An Gleim. . . . . - 117

1753.

Furcht der Geliebten. . . - 121
Der Rheinwein. . . . - 122
Gegenwart der Abwesenden. . . - 126
Für den König. . . . - 128

1754.

Die Genesung. . . . - 132

1758.

Dem Allgegenwärtigen. . . - 134

1759.

Das Anschauen Gottes. . . - 143
Die Frühlingsfeyer. . . . - 148

Der Erbarmer. . . . Seite 154
Die Glückseligkeit Aller. . . - 157
Die Genesung des Königs. . . - 164
Die Welten. . . . - 168
Diese Ode sollte nach: Das neue Jahrhundert, stehen. Sie ist von 1764.

1760.

Das neue Jahrhundert. . . - 171

1764.

Die Gestirne. . . . . - 177
Dem Unendlichen. . . . - 181
Der Tod. . . . . - 183
Aganippe und Phiala. . . - 185
Der Selige. . . . . - 188
Kaiser Heinrich. . . . - 190
Die Zukunft. . . . - 195
Siona. . . . . - 198
Der Nachahmer. . . . - 200
Sponda. . . . . - 201
Thuiskon. . . . . - 205
Der Eislauf. . . . . - 207
Der Jüngling. . . . - 211
Die frühen Gräber. . . . - 213

1765.

Schlachtgesang. . . . - 214
Der Vorhof und der Tempel. . . - 215

1766.

Das grofse Halleluja. . . . - 216
Braga. . . . . - 218
Die Sommernacht. . . . - 222

Rothschilds Gräber. . . . Seite 223
Skulda. . . . . - 227
Selma und Selmar. . . . . - 230
Der Bach. . . . . - 231
Wir und Sie. . . . . - 235
Unsre Fürsten. . . . . - 238

1767.

Schlachtlied. . . . . - 241
Die Chöre. . . . . - 244
Die Barden. . . . . - 248
Teone. . . . . - 250
Stintenburg. . . . . - 252
Unsre Sprache. . . . . - 256
Die Kunst Tialfs. . . . . - 260
Der Hügel und der Hain. . . . - 266
Hermann. . . . . - 273

1768.

Mein Vaterland. . . . . - 280

1770.

Vaterlandslied. . . . . - 284
Der Kamin. . . . . - 286

1771.

Die Roſstrappe. . . . . - 290
Edone. . . . . - 294
Der Unterschied. . . . . - 296
Klage. . . . . - 300

1772.

Warnung. . . . . - 302

AN

BERNSTORFF.

DER LEHRLING DER GRIECHEN.

— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ — ∪ —.

Wen des Genius Blick, als er gebohren ward,
Mit einweihendem Lächeln sah,
Wen, als Knaben, ihr einst Smintheus Anakreons
Fabelhafte Gespielinnen,
Dichtrische Tauben umflogt, und sein mäonisch Ohr
Vor dem Lerme der Scholien
Sanft zugirrtet, und ihm, dafs er das Alterthum
Ihrer faltigen Stirn nicht säh,
Eure Fittige lieht, und ihn umschattetet,
Den ruft, stolz auf den Lorberkranz,
Welcher vom Fluche des Volks welkt, der Eroberer
In das eiserne Feld umsonst,
Wo kein mütterlich Ach bang bey dem Scheidekufs,
Und aus blutender Brust geseufzt,

Ihren sterbenden Sohn dir, unerbittlicher,
Hundertarmiger Tod, entreifst!
Wenn das Schicksal ihn ja Königen zugesellt,
Umgewöhnt zu dem Waffenklang,
Sieht er, von richtendem Ernst schauernd, die Leichname
Stumm und seelenlos ausgestreckt,
Segnet dem fliehenden Geist in die Gefilde nach,
Wo kein tödtender Held mehr siegt.
Ihn läfst gütiges Lob, oder Unsterblichkeit
Defs, der Ehre vergeudet, kalt!
Kalt der wartende Thor, der, des Bewunderns voll,
Ihn grofsäugichten Freunden zeigt,
Und der lächelnde Blick einer nur schönen Frau,
Der zu dunkel die Singer ist.
Thränen nach besserem Ruhm werden Unsterblichen,
Jenen alten Unsterblichen,
Deren dauernder Werth, wachsenden Strömen gleich,
Jedes lange Jahrhundert füllt,
Ihn gesellen, und ihn jenen Belohnungen,
Die der Stolze nur träumte, weihn!
Ihm ist, wenn ihm das Glück, was es so selten that,
Eine denkende Freundin giebt,
Jede Zähre von ihr, die ihr sein Lied entlockt,
Künftiger Zähren Verkünderin!

W I N G O L F.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

E R S T E S L I E D.

Wie Gna im Fluge, jugendlich ungestüm,
Und stolz, als reichten mir aus Iduna's Gold
Die Götter, sing' ich meine Freunde
Feyrend in kühnerem Bardenliede.

Willst du zu Strophen werden, o Haingesang?
Willst du gesetzlos, Ossians Schwunge gleich,
Gleich Ullers Tanz auf Meerkrystalle,
Frey aus der Seele des Dichters schweben?

Die Wasser Hebrus wälzten mit Adlereil
Des Zelten Leyer, welche die Wälder zwang,
Daſs sie ihr folgten, die den Felsen
Taumeln, und wandeln aus Wolken lehrte.

So floſs der Hebrus. Schattenbesänftiger,
Mit fortgerissen folgte dein fliehend Haupt
Voll Bluts, mit todter Stirn, der Leyer
Hoch im Getöse gestürzter Wogen.

So floſs der Waldstrom hin nach dem Ozean!
So flieſst mein Lied auch, stark, und gedankenvoll.
Deſs spott' ich, der's mit Klüglingsblicken
Höret, und kalt von der Glosse triefet.

Den segne, Lied, ihn segne bey festlichem
Entgegengehn, mit Freudenbegrüſsungen,
Der über Wingolfs hohe Schwelle
Heiter, im Haine gekränzt, hereintritt.

Dein Barde wartet. Liebling der sanften Hlyn,
Wo bliebst du? kömst du von dem begeisternden
Achäerhämus? oder kömst du
Von den unsterblichen sieben Hügeln?

Wo Scipionen, Flakkus und Tullius,
Urenkel denkend, tönender sprach, und sang,
Wo Maro mit dem Kapitole
Um die Unsterblichkeit muthig zankte!

Voll sichres Stolzes, sah er die Ewigkeit
Des hohen Marmors: Trümmer wirst einst du seyn,
Staub dann, und dann des Sturms Gespiele,
Du Kapitol! und du Gott der Donner!

Wie oder zögerst du von des Albion
Eiland herüber? Liebe sie, Ebert, nur!
Sie sind auch deutsches Stamms, Ursöhne
Jener, die kühn mit der Woge kamen!

Sey mir gegrüfset! Immer gewünscht kömst du,
Wo du auch herkömst, Liebling der sanften Hlyn!
Vom Tybris lieb, sehr lieb vom Hämus!
Lieb von Britanniens stolzem Eiland,

Allein geliebter, wenn du voll Vaterlands
Aus jenen Hainen kömst, wo der Barden Chor
Mit Braga singet, wo die Telyn
Tönt zu dem Fluge des deutschen Liedes.

Da kömst du jetzt her, hast aus dem Mimer schon
Die geistervolle silberne Flut geschöpft!
Schon glänzt die Trunkenheit des Quells dir,
Ebert, aus hellem entzücktem Auge.

„Wohin beschworst du, Dichter, den Folgenden?
Was trank? was seh' ich? Bautest du wieder auf
Tanfana? oder, wie am Dirce
Mauren Amphion, Walhalla's Tempel?“

Die ganze Lenzflur streute mein Genius,
Der unsern Freunden rufet, damit wir uns
Hier in des Wingolf lichten Hallen
Unter dem Flügel der Freud' umarmen.

ZWEYTES LIED.

Sie kommen! Cramern gehet in Rythmustanz,
Mit hochgehobner Leyer Iduna vor!
Sie geht, und sieht auf ihn zurücke,
Wie auf die Wipfel des Hains der Tag sieht.

Sing noch Beredtsamkeiten! die erste weckt
Den Schwan in Glasor schon zur Entzückung auf!
Sein Fittig steigt, und sanft gebogen
Schwebet sein Hals mit des Liedes Tönen!

Die deutsche Nachwelt singet der Barden Lied,
(Wir sind ihr Barden!) einst bey der Lanze Klang!
Sie wird von dir auch Lieder singen,
Wenn sie daher zu der kühnen Schlacht zeucht.

Schon hat den Geist der Donnerer ausgehaucht,
Schon wälzt sein Leib sich blutig im Rheine fort,
Doch bleibt am leichenvollen Ufer
Horchend der eilende Geist noch schweben.

Du schweigest, Freund, und siehest mich weinend an.
Ach warum starb die liebende Radikin?
Schön, wie die junge Morgenröthe,
Heiter und sanft, wie die Sommermondnacht.

Nimm diese Rosen, Gieseke; Velleda
Hat sie mit Zähren heute noch sanft genäſst,
Als sie dein Lied mir von den Schmerzen
Deiner Gespielin der Liebe vorsang.

Du lächelst: Ja, dein Auge voll Zärtlichkeit
Hat dir mein Herz schon dazumal zugewandt,
Als ich zum erstenmal dich sahe,
Als ich dich sah, und du mich nicht kantest.

Wenn einst ich todt bin, Freund, so besinge mich!
Dein Lied voll Thränen wird den entfliehenden
Dir treuen Geist noch um dein Auge,
Das mich beweint, zu verweilen zwingen.

Dann soll mein Schutzgeist, schweigend und unbemerkt,
Dich dreymal segnen! dreymal dein sinkend Haupt
Umfliegen, und nach mir, der scheidet,
Dreymal noch sehn, und dein Schutzgeist werden.

Der Thorheit Hasser, aber auch Menschenfreund,
Allzeit gerechter Rabner, dein heller Blick,
Dein froh und herzenvoll Gesicht ist
Freunden der Tugend, und deinen Freunden

Nur liebenswürdig; aber den Thoren bist
Du furchtbar! Scheuche, wenn du noch schweigst, sie schon
Zurück! Lafs selbst ihr kriechend Lächeln
Dich in dem rügenden Zorn nicht irren.

Stolz, und voll Demuth, arten sie niemals aus!
Sey unbekümmert, wenn auch ihr zahllos Heer
Stets wüchs', und wenn in Völkerschaften
Auch Philosophen die Welt umschwärmten!

Wenn du nur Einen jedes Jahrhundert nimst,
Und ihn der Weisheit Lehrlingen zugesellst;
Wohl dir! Wir wollen deine Siege
Singen, die dich in der Fern erwarten.

Dem Enkel winkend stell' ich dein heilig Bild
Zu Tiburs Lacher, und zu der Houyhmefs Freund;
Da sollst du einst den Nahmen (wenig
Führeten ihn) des Gerechten führen!

DRITTES LIED.

Lied, werde sanfter, fliefse gelinder fort,
Wie auf die Rosen hell aus des Morgens Hand
Der Thau herabträuft, denn dort kömt er
Fröhlicher heut und entwölkt mein Gellert.

Dich soll der schönsten Mutter geliebteste
Und schönste Tochter lesen, und reizender
Im Lesen werden, dich in Unschuld,
Sieht sie dich etwa wo schlummern, küssen.

Auf meinem Schoofs, in meinen Umarmungen
Soll einst die Freundin, welche mich lieben wird,
Dein süfs Geschwätz mir sanft erzählen,
Und es zugleich an der Hand als Mutter

Die kleine Zilie lehren. Des Herzens Werth
Zeigt auf dem Schauplatz keiner mit jenem Reiz,
Den du ihm gabst. Da einst die beyden
Edleren Mädchen mit stiller Grofsmuth,

Euch unnachahmbar, welchen nur Schönheit blüht,
Sich in die Blumen setzten, da weint' ich, Freund,
Da flossen ungesehne Thränen
Aus dem gerührten entzückten Auge.

Da schwebte lange freudiger Ernst um mich.
O Tugend! rief ich, Tugend, wie schön bist du!
Welch göttlich Meisterstück sind Seelen,
Die sich hinauf bis zu dir erheben!

Der du uns auch liebst, Olde, kom näher her,
Du Kenner, der du edel und feuervoll,
Unbiegsam beyden, beyden furchtbar,
Stümper der Tugend und Schriften hassest!

Du, der bald Zweifler, und Philosoph bald war,
Bald Spötter aller menschlichen Handlungen,
Bald Miltons, und Homerus Priester,
Bald Misanthrope, bald Freund, bald Dichter,

Viel Zeiten, Kühnert, hast du schon durchgelebt,
Von Eisen Zeiten, silberne, goldene!
Kom, Freund, kom wieder zu des Britten
Zeit, und zurück zu des Mäoniden!

Noch zween erblick' ich. Den hat vereintes Blut,
Mehr noch die Freundschaft, zärtlich mir zugesellt,
Und den des Umgangs süfse Reizung,
Und der Geschmack mit der hellen Stirne.

Schmidt, der mir gleich ist, den die Unsterblichen
Des Hains Gesängen neben mir auferziehn!
Und Rothe, der sich freyer Weisheit
Und der vertrauteren Freundschaft weihte.

VIERTES LIED.

Ihr Freunde fehlt noch, die ihr mich künftig liebt!
Wo seyd ihr? Eile, säume nicht, schöne Zeit!
Komt, auserkohrne, helle Stunden,
Da ich sie seh', und sie sanft umarme!

Und du, o Freundin, die du mich lieben wirst,
Wo bist du? Dich sucht, Beste, mein einsames
Mein fühlend Herz, in dunkler Zukunft,
Durch Labyrinthe der Nacht hin suchts dich!

Hält dich, o Freundin, etwa die zärtlichste
Von allen Frauen mütterlich ungestüm;
Wohl dir! auf ihrem Schoofse lernst du
Tugend und Liebe zugleich empfinden!

Doch hat dir Blumenkränze des Frühlings Hand
Gestreut, und ruhst du, wo er im Schatten weht;
So fühl auch dort sie! Dieses Auge,
Ach dein von Zärtlichkeit volles Auge,

Und der in Zähren schwimmende süfse Blick,
(Die ganze Seele bildet in ihm sich mir!
Ihr heller Ernst, ihr Flug zu denken,
Leichter als Tanz in dem West, und schöner!)

Die Mine, voll des Guten, des Edlen voll,
Diefs vor Empfindung bebende sanfte Herz!
Diefs alles, o die einst mich liebet!
Dieses geliebte Phantom ist mein! du,

Du selber fehlst mir! Einsam und wehmuthsvoll
Und still und weinend irr' ich, und suche dich,
Dich, Beste, die mich künftig liebet,
Ach die mich liebt! und noch fern von mir ist!

FÜNFTES LIED.

Sahst du die Thräne, welche mein Herz vergofs,
Mein Ebert? Traurend lehn' ich auf dich mich hin.
Sing mir begeistert, als vom Dreyfufs,
Brittischen Ernst, dafs ich froh wie du sey!

Doch jetzt auf Einmal wird mir das Auge hell!
Gesichten hell, und hell der Begeisterung!
Ich seh' in Wingolfs fernen Hallen
Tief in den schweigenden Dämmerungen,

Dort seh' ich langsam heilige Schatten gehn!
Nicht jene, die sich traurig von Sterbenden
Erheben, nein, die, in der Dichtkunst
Stund' und der Freundschaft, um Dichter schweben!

Sie führet, hoch den Flügel, Begeistrung her!
Verdeckt dem Auge, welches der Genius
Nicht schärft, siehst du sie, seelenvolles,
Ahndendes Auge des Dichters, du nur!

Drey Schatten kommen! neben den Schatten tönts
Wie Mimers Quelle droben vom Eichenhain
Mit Ungestüm herrauscht, und Weisheit
Lehret die horchenden Wiederhalle!

Wie aus der hohen Drüden Versamlungen,
Nach Braga's Telyn, nieder vom Opferfels,
Ins lange tiefe Thal der Waldschlacht,
Satzungenlos sich der Barden Lied stürzt!

Der du dort wandelst, ernstvoll und heiter doch,
Das Auge voll von weiser Zufriedenheit,
Die Lippe voll von Scherz; (Es horchen
Ihm die Bemerkungen deiner Freunde,

Ihm horcht entzückt die feinere Schäferin,)
Wer bist du, Schatten? Ebert! er neiget sich
Zu mir, und lächelt. Ja er ist es!
Siehe der Schatten ist unser Gärtner!

Uns werth, wie Flakkus war sein Quintilius,
Der unverhüllten Wahrheit Vertraulichster,
Ach kehre, Gärtner, deinen Freunden
Ewig zurück! Doch du fliehest fern weg!

Fleuch nicht, mein Gärtner, fleuch nicht! du flohst ja nicht,
Als wir an jenen traurigen Abenden,
Um dich voll Wehmuth still versammelt,
Da dich umarmten, und Abschied nahmen!

Die letzten Stunden, welche du Abschied nahmst,
Der Abend soll mir festlich auf immer seyn!
Da lernt' ich, voll von ihrem Schmerze,
Wie sich die wenigen Edlen liebten!

Viel Mitternächte werden noch einst entfliehn.
Lebt sie nicht einsam, Enkel, und heiligt sie
Der Freundschaft, wie sie eure Väter
Heiligten, und euch Exempel wurden!

SECHSTES LIED.

In meinem Arme, freudig, und weisheitsvoll,
Sang Ebert: Evan, Evoe Hagedorn!
Da tritt er auf dem Rebenlaube
Muthig einher, wie Lyäus, Zeus Sohn!

Mein Herz entglühet! herrschend und ungestüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin!
Evan, mit deinem Weinlaubstabe
Schone mit deiner gefüllten Schale!

Ihn deckt' als Jüngling eine Lyäerin,
Nicht Orpheus Feindin, weislich mit Reben zu!
Und dieſs war allen Wassertrinkern
Wundersam, und die in Thälern wohnen,

In die des Wassers viel von den Hügeln her
Stürzt, und kein Weinberg längere Schatten streckt.
So schlief er, keinen Schwätzer fürchtend,
Nicht ohne Götter, ein kühner Jüngling.

Mit seinem Lorber hat dir auch Patareus
Und eingeflochtner Myrte das Haupt umkränzt!
Wie Pfeile von dem goldnen Köcher,
Tönet dein Lied, wie des Jünglings Pfeile

Schnellrauschend klangen, da der Unsterbliche
Nach Peneus Tochter durch die Gefilde flog!
Oft wie des Satyrs Hohngelächter,
Als er den Wald noch nicht laut durchlachte.

Zu Wein und Liedern wähnen die Thoren dich
Allein geschaffen. Denn den Unwissenden
Hat, was das Herz der Edlen hebet,
Stets sich in dämmernder Fern' verloren!

Dir schlägt ein männlich Herz auch! Dein Leben tönt
Mehr Harmonieen, als ein unsterblich Lied!
In unsokratischem Jahrhundert
Bist du für wenige Freund' ein Muster!

SIEBENTES LIED.

Er sang's. Jetzt sah ich fern in der Dämmerung
Des Hains am Wingolf Schlegeln aus dichtrischen
Geweihten Eichenschatten schweben,
Und in Begeistrung vertieft und ernstvoll,

Auf Lieder sinnen. Tönet! da töneten
Ihm Lieder, nahmen Geniusbildungen
Schnell an! In sie hatt' er der Dichtkunst
Flamme geströmt, aus der vollen Urne!

Noch Eins nur fehlt dir! falt' auch des Richters Stirn,
Dafs, wenn zu uns sie etwa vom Himmel kömt
Die goldne Zeit, der Hain Thuiskons
Leer des undichtrischen Schwarmes schatte.

ACHTES LIED.

Kom, goldne Zeit, die selten zu Sterblichen
Heruntersteiget, lafs dich erflehn, und kom
Zu uns, wo dir es schon im Haine
Weht, und herab von dem Quell schon tönet!

Gedankenvoller, tief in Entzückungen
Verloren, schwebt bey dir die Natur. Sie hat's
Gethan! hat Seelen, die sich fühlen,
Fliegen den Geniusflug, gebildet.

Natur, dich hört' ich im Unermefslichen
Herwandeln, wie, mit Sphärengesangeston,
Argo, von Dichtern nur vernommen,
Strahlend im Meere der Lüfte wandelt.

Aus allen goldnen Zeiten begleiten dich,
Natur, die Dichter! Dichter des Alterthums!
Der späten Nachwelt Dichter! Segnend
Sehn sie ihr heilig Geschlecht hervorgehn.

AN GISEKE.

Geh! ich reifse mich los, obgleich die männliche Tugend
Nicht die Thräne verbeut,
Geh! ich weine nicht, Freund. Ich müfste mein Leben durchweinen,
Weint' ich dir, Giseke, nach!
Denn so werden sie alle dahin gehn, jeder den andern
Traurend verlassen, und fliehn.
Also trennet der Tod gewählte Gatten! der Mann kam
Seufzend im Ozean um,
Sie am Gestad, wo von Todtengeripp, und Scheiter, und Meersand
Stürme das Grab ihr erhöhn.
So liegt Miltons Gebein von Homers Gebeine gesondert,
Und der Zypresse verweht
Ihre Klag' an dem Grabe des Einen, und komt nicht hinüber
Nach des Anderen Gruft.
So schrieb unser aller Verhängnifs auf eherne Tafeln
Der im Himmel, und schwieg.
Was der Hocherhabene schrieb, verehr' ich in Staube,
Weine gen Himmel nicht auf.
Geh, mein Theurer! Es letzen vielleicht sich unsere Freunde
Auch ohne Thränen mit dir;

Wenn nicht Thränen die Seele vergieſst, unweinbar dem Fremdling
Sanftes edles Gefühls.
Eile zu Hagedorn hin, und hast du genung ihn umarmet,
Ist die erste Begier,
Euch zu sehen, gestillt, sind alle Thränen der Freude
Weggelächelt entflohn,
Giseke, sag' ihm alsdann, nach drey genossenen Tagen,
Daſs ich ihn liebe, wie du!

DIE KÜNFTIGE GELIEBTE.

Dir nur, liebendes Herz, euch, meine vertraulichsten Thränen,
Sing' ich traurig allein dieſs wehmüthige Lied.
Nur mein Auge soll's mit schmachtendem Feuer durchirren,
Und, an Klagen verwöhnt, hör' es mein leiseres Ohr!
Ach warum, o Natur, warum, unzärtliche Mutter,
Gabest du zum Gefuhl mir ein zu biegsames Herz?
Und in das biegsame Herz die unbezwingliche Liebe,
Daurend Verlangen, und ach keine Geliebte dazu?
Die du künftig mich liebst, (wenn anders zu meinen Thränen
Einst das Schicksal erweicht eine Geliebte mir giebt!)
Die du künftig mich liebst, o du aus allen erkohren,
Sag', wo dein fliehender Fuſs ohne mich einsam jetzt irrt?
Nur mit Einem verrathenden Laut, mit Einem der Töne,
Die der Frohen entfliehn, sag' es, einst Glückliche, mir!
Fühlst du, wie ich, der Liebe Gewalt, verlangst du nach mir hin,
Ohne daſs du mich kennst; o so verheel' es mir nicht!
Sag' es mit einem durchdringenden Ach, das meinem Ach gleicht,
Das aus innerster Brust Klage seufzet, und stirbt.
Oft um Mitternacht wehklagt die bebende Lippe,
Daſs, die ich liebe, du mir immer unsichtbar noch bist!

Oft um Mitternacht streckt sich mein zitternder Arm aus,
Und umfasset ein Bild, ach das deine vielleicht!
Wo, wo such' ich dich auf? wo werd' ich endlich dich finden?
Du, die meine Begier stark und unsterblich verlangt!
Jener Ort, der dich hält, wo ist er? wo fliefset der Himmel,
Welcher dein Aug' umwölbt, heiter und lächelnd vorbey?
Werd' ich mein Auge zu dir einst, segnender Himmel, erheben,
Und umarmet sie sehn, die aufblühen du sahst?
Aber ich kenne dich nicht! es ging die fernere Sonne
Meinen Thränen daselbst niemals unter und auf.
Soll ich jene Gefilde nicht sehn? Führt nie dort im Frühling
Meine zitternde Hand sie in ein blühendes Thal?
Sinkt sie, von süfser Gewalt der mächtigen Liebe bezwungen,
Nie mit der Dämmerung Stern mir an die bebende Brust?
Ach wie schlägt mir mein Herz! wie zittern mir durch die Gebeine
Freud' und Hofnung, dem Schmerz unüberwindlich dahin!
Unbesingbare Lust, ein süfser begeisternder Schauer,
Eine Thräne, die mir still den Wangen entfiel;
Und, o ich sehe sie! mitweinende, weibliche Zähren,
Ein mir lispelnder Hauch, und ein erschütterndes Ach;
Ein zusegnender Laut, der mir rief, wie ein Schatten dem Schatten
Liebend ruft, weissagt, dich, die mich hörete, mir.
O du, die du sie mir und meiner Liebe gebahrest,
Hältst du sie, Mutter, umarmt; dreymal gesegnet sey mir!
Dreymal gesegnet sey dein gleich empfindendes Herz mir,
Das der Tochter zuerst weibliche Zärtlichkeit gab!

Aber lafs sie itzt frey! Sie eilt zu den Blumen, und will da
Nicht von Zeugen behorcht, will gesehen nicht seyn.
Eile nicht so! doch mit welchem Namen soll ich dich nennen,
Du, die unaussprechlich meinem Verlangen gefällt?
Heifsest du Laura? Laura besang Petrarcha in Liedern,
Zwar dem Bewunderer schön, aber dem Liebenden nicht!
Wirst du Fanny genannt? Ist Cidli dein feyrlicher Name?
Singer, die Joseph und den, welchen sie liebte, besang?
Singer! Fanny! ach Cidli! ja Cidli nennet mein Lied dich,
Wenn im Liede mein Herz halb gesagt dir gefällt!
Eile nicht so, damit nicht vom Dorn der verpflanzeten Rose
Blute, wenn du so eilst, dein zu fluchtiger Fufs;
Du mit zu starken Zügen den Duft des Lenzes nicht trinkest,
Und um den blühenden Mund sanfter die Lüfte nur wehn.
Aber du gehest denkend und langsam, das Auge voll Zähren,
Und jungfräulicher Ernst deckt das verschönte Gesicht.
Täuschte dich jemand? und weinest du, weil der Gespielinnen eine
Nicht, wie von ihr du geglaubt, redlich und tugendhaft war?
Oder liebst du, wie ich? erwacht mit unsterblicher Sehnsucht,
Wie sie das Herz mir empört, dir die starke Natur?
Was sagt dieser seufzende Mund? Was sagt mir diefs Auge,
Das mit verlangendem Blick sich zu dem Himmel erhebt?
Was entdeckt mir diefs tiefere Denken, als sähst du ihn vor dir?
Ach, als sänkst du ans Herz dieses Glücklichen hin!
Ach du liebest! So wahr die Natur kein edleres Herz nicht
Ohne den heiligsten Trieb derer, die ewig sind, schuf!

Ja, du liebest, du liebest! Ach wenn du den doch auch kenntest,
Dessen liebendes Herz unbemerket dir schlägt;
Dessen Wehmuth dich ewig verlangt, dich bang vom Geschicke
Fodert, von dem Geschick, das unbeweglich sie hört.
Weheten doch sanftrauschende Winde sein innig Verlangen,
Seiner Seufzer Laut, seine Gesänge dir zu!
Winde, wie die in der goldenen Zeit, die vom Ohre des Schäfers,
Hoch zu der Götter Ohr, flohn mit der Schäferin Ach.
Eilet, Winde, mit meinem Verlangen zu ihr in die Laube,
Schauert hin durch den Wald, rauscht, und verkündet mich ihr:
Ich bin redlich! Mir gab die Natur Empfindung zur Tugend;
Aber mächtiger war, die sie zur Liebe mir gab.
Zu der Liebe, der schönsten der Tugenden, wie sie den Menschen
In der Jugend der Welt stärker und edler sie gab.
Alles empfind' ich von dir; kein halb begegnendes Lächeln;
Kein unvollendetes Wort, welches in Seufzer verflog;
Keine stille mich fliehende Thräne, kein leises Verlangen,
Kein Gedanke, der sich mir in der Ferne nur zeigt;
Kein halb stammelnder Blick voll unaussprechlicher Reden,
Wenn er den ewigen Bund süfser Umarmungen schwört;
Auch der Tugenden keine, die du mir sittsam verbirgest,
Eilet mir unerforscht und unempfunden vorbey!
Ach, wie will ich, Cidli, dich lieben! Das sagt uns kein Dichter,
Und selbst wir im Geschwätz trunkner Beredtsamkeit nicht.
Kaum, dafs noch die unsterbliche selbst, die fühlende Seele
Ganz die volle Gewalt dieser Empfindungen fafst!

AN EBERT.

Ebert, mich scheucht ein trüber Gedanke vom blinkenden Weine
Tief in die Melancholey!
Ach du redest umsonst, vordem gewaltiges Kelchglas,
Heitre Gedanken mir zu!
Weggehn mufs ich, und weinen! vielleicht, dafs die lindernde Thräne
Meinen Gram mir verweint.
Lindernde Thränen, euch gab die Natur dem menschlichen Elend
Weis' als Gesellinnen zu.
Wäret ihr nicht, und könnte der Mensch sein Leiden nicht weinen;
Ach! wie ertrüg' er es da!
Weggehn mufs ich, und weinen! Mein schwermuthsvoller Gedanke
Bebt noch gewaltig in mir.
Ebert! sind sie nun alle dahin! deckt unsere Freunde
Alle die heilige Gruft;
Und sind wir, zween Einsame, — dann von allen noch übrig!
Ebert! verstummst du nicht hier?
Sieht dein Auge nicht trüb' um sich her, nicht starr ohne Seele?
So erstarb auch mein Blick!
So erbebt' ich, als mich von allen Gedanken der bängste
Donnernd das erstemal traf!

Wie du einen Wanderer, der, zueilend der Gattin,
Und dem gebildeten Sohn,
Und der blühenden Tochter, nach ihrer Umarmung schon hinweint,
Du den, Donner, ereilst,
Tödtend ihn fassest, und ihm das Gebein zu fallendem Staube
Machst, triumphirend alsdann
Wieder die hohe Wolke durchwandelst; so traf der Gedanke
Meinen erschütterten Geist,
Dafs mein Auge sich dunkel verlor, und das bebende Knie mir
Kraftlos zittert', und sank.
Ach, in schweigender Nacht, ging mir die Todtenerscheinung.
Unsre Freunde, vorbey!
Ach in schweigender Nacht erblickt' ich die offenen Gräber,
Und der Unsterblichen Schaar!
Wenn mir nicht mehr das Auge des zärtlichen Giseke lächelt!
Wenn, von der Radikin fern,
Unser redlicher Cramer verwest! wenn Gärtner, wenn Rabner
Nicht sokratisch mehr spricht!
Wenn in des edelmüthigen Gellert harmonischem Leben
Jede Saite verstummt!
Wenn, nun über der Gruft, der freye gesellige Rothe
Freudegenossen sich wählt!
Wenn der erfindende Schlegel aus einer längern Verbannung
Keinem Freunde mehr schreibt!
Wenn in meines geliebtesten Schmidts Umarmung mein Auge
Nicht mehr Zärtlichkeit weint!

Wenn sich unser Vater zur Ruh, sich Hagedorn hinlegt;
Ebert, was sind wir alsdann,
Wir Geweihten des Schmerzes, die hier ein trüberes Schicksal
Länger, als Alle sie liefs?
Stirbt dann auch einer von uns, (mich reifst mein banger Gedanke
Immer nächtlicher fort!)
Stirbt dann auch Einer von uns, und bleibt nur Einer noch übrig;
Bin der Eine dann ich;
Hat mich dann auch die schon geliebt, die künftig mich liebet,
Ruht auch sie in der Gruft;
Bin dann ich der Einsame, bin allein auf der Erde:
Wirst du, ewiger Geist,
Seele zur Freundschaft erschaffen, du dann die leeren Tage
Sehn, und fühlend noch seyn?
Oder wirst du betäubt zu Nächten sie wähnen und schlummern,
Und gedankenlos ruhn?
Aber du könntest ja auch erwachen, dein Elend zu fühlen,
Leidender, ewiger Geist.
Rufe, wenn du erwachst, das Bild von dem Grabe der Freunde,
Das nur rufe zurück!
O ihr Gräber der Todten! ihr Gräber meiner Entschlafnen!
Warum liegt ihr zerstreut?
Warum lieget ihr nicht in blühenden Thalen beysammen?
Oder in Hainen vereint?
Leitet den sterbenden Greis! Ich will mit wankendem Fufse
Gehn, auf jegliches Grab

Eine Zypresse pflanzen, die noch nicht schattenden Bäume
Für die Enkel erziehn,
Oft in der Nacht auf biegsamen Wipfel die himmlische Bildung
Meiner Unsterblichen sehn,
Zitternd gen Himmel erheben mein Haupt, und weinen, und sterben!
Senket den Todten dann ein
Bey dem Grabe, bey dem er starb! nim dann, o Verwesung!
Meine Thränen, und mich!
Finstrer Gedanke, lafs ab! lafs ab in die Seele zu donnern!
Wie die Ewigkeit ernst,
Furchtbar, wie das Gericht, lafs ab! die verstummende Seele
Fafst dich, Gedanke, nicht mehr!

S A L E M.

Einen festlichen Abend stieg mit dem Schimmer des Mondes
Salem, der Engel der Lieb' und mein Schutzgeist,
Vom Olympus herab; ich sah den Göttlichen wandeln,
Und ihn gegen mich lächelnd einhergehn.
Ewigblühende Rosen umkränzten sein fliefsendes Haupthaar,
Himmlische Rosen, von Thränen erzogen,
Die bey dem Wiedersehn einander Liebende weinten,
Als sie kein Tod mehr trennt' und kein Schicksal.
Und ein wolkiger Hauch geathmeter Weihrauchsdüfte
Flofs von dem Haupt des Unsterblichen nieder;
Opferdüfte, wie Gott sie, bey süfsen dankenden Liedern,
Nach dem Tode die Liebenden opfern,
Dafs er sie ewig erschuf, und sie, für einander geschaffen,
Auf der Erde sich fanden und liebten,
Sie kein Schicksal trennte; dafs sie nun ewig sich lieben,
Weil sie auf Erden sich fanden und liebten.
Also näherte Salem sich mir, und tief in mein Herz hin
Drang ein Schauer wallender Freuden,
Wie ich mich freue, wenn ich ein Kind der Unschuld erblicke,
Und an Adams Unsterblichkeit denke.

Sieh, ein silberner Ton floſs von der Lippe des Seraphs,
Und er blickte sanfter, und sagte:
„Ich bin Salem, der Liebenden Engel, die edler sich lieben,
Göttlicher, als sich Sterbliche lieben.
Wenn es die ersten Empfindungen schlägt, in den stammelnden Jahren,
Bild' ich das Herz der jungen Geliebten.
Lehre dann in Thränen des Knaben Auge zerflieſsen,
Die er unwissend der Sterblichen weinet,
Die er lieben soll. Sähe den Knaben die Sterbliche weinen,
O sie würd' ihn da schon umarmen,
Und ihn lieben, und wüſst' es doch nicht, daſs es Liebe wäre,
Was sie in seiner Umarmung empfände.
Wenn die Sterbliche nun, wie an den Bächen des Himmels
Eine Rose der Seraphim, aufblüht,
Und den Jüngling erblickt, der seiner Einsamkeit Tage
Fühlt, und seufzend ihr Ende verlanget,
Läſst sie der Thränen viel ihn weinen, Thränen der Wehmuth,
Und der unaussprechlichen Liebe.
Denn sie fühlet noch nicht für ihn, was für sie er empfindet,
Kennet nicht den zärtlichen Kummer
Seiner Seele, den thränenden Blick nicht des wachenden Auges
Durch die mitternächtlichen Stunden,
Seines Herzens Beklommenheit nicht, worüber er selbst staunt,
Weil er noch nie die Bangigkeit fühlte,
Nicht sein frommes Gebet; das hatte der nur vernommen,
Der sie für einander erschaffen.

Dann, dann sendet mich Gott, dann steig' ich in heiligen Träumen
In das Herz der Sterblichen nieder.
Schlafend sieht sie den Jüngling, wie er in Thränen zerfliefset,
Und mit bebender Stimme die Liebe
Endlich stammelnd ihr sagt, dann wieder in Thränen zerfliefset,
Und mit stummer Wehmuth ihr flehet.
Dann empfindet sie grofse Gedanken, das Glück zu verachten,
Und die Schattenweisheit der Kleinen,
Die, ohnmächtig, die Liebe ganz, und die Tugend zu fühlen,
Da noch von Glückseligkeit träumen.
Ach! dann kommt die selige Stunde der ersten Umarmung,
Und die jauchzende Jugend der Liebe.
Dann erzittern von süfser Entzückung die ewigen Seelen,
Von der Begeistrung himmlischer Freuden.
Dann erstaun' ich über die hohen Wesen, die Gott schuf,
Als er Seelen schuf zu der Liebe.
Und wie stolz, mit welcher Empfindung bring' ich die Seelen,
Nach dem Tode, zur ewigen Ruhe,
Zu den Schaaren der Liebenden alle, die ewig sich lieben,
Weil sie auf Erden sich fanden und liebten!"
Wenn du der bist, himmlischer Fremdling, ach wenn du der bist,
O so höre mich, göttlicher Salem!
Höre mit Huld mich, du schönster der Engel, und lehre mich Tugend,
Dafs ich der Liebe Wonne verdiene.
Warum wendest du dich? ach, warum fliehst du mein Auge?
Warum mufs ich traurend dir nachsehn?

Salem, ich hoffte, du solltest mich hören, da die mich nicht höret,
Der mein Herz schon lange geweint hat.
Ach, ich hoffte, du solltest auch ihr, in heiligen Träumen,
Meiner Seele Bekümmernifs zeigen,
Mein erzitterndes Herz, wie ich in Thränen zerflösse,
Und mit bebender Stimme die Liebe
Endlich stammelnd ihr sagte, dann wieder in Thränen zerflösse,
Und mit stummer Wehmuth ihr flehte!
Warum wendest du dich? ach, warum fliehst du mein Auge?
Warum mufs ich traurend dir nachsehn?

PETRARCHA UND LAURA.

— ∪ (∪∪) — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ (∪∪) — ∪∪ — ∪∪.

Anderen Sterblichen schön, kaum noch gesehn von mir,
Ging der silberne Mond vorbey.
Thränend wandt' ich von ihm mein melancholisches
Müdes Auge dem Dunklen zu.
Dreymal schlug mir mein Herz; dreymal erbebtest du,
Tochter des ewigen Hauchs, in mir,
Seele, zur Liebe gemacht; dreymal erschreckte dich
Deiner Einsamkeit bang Gefühl.
Hätte die dich gesehn, welcher du zittertest,
Der du seufzend, Unsterbliche,
Thränen weintest, wie sie wehmuthsvoll edlere
Weinen, wäre vielleicht sie nicht
Durch die Thränen gerührt; hätte vielleicht sie nicht
Eine Thräne mit dir geweint!
Aber süfsere Ruh deckte mit Fittigen
Ihres friedsamen Schlummers sie,

Und ihr göttliches Herz, über mein Herz erhöht,
Hub gelinder des Mädchens Brust.
Mich nur flohe die Ruh, und mein Gespiele sonst,
Mein geselliger sanfter Schlaf,
Ging dem Auge vorbey, und dem getrübteren
Ihm zu wachen und bangen Blick.
Tief in die Dämmerung hin sah es, und suchte dich,
Seiner Thränen Genossin auf,
Dich, des nächtlichen Hains Sängerin, Nachtigall!
Doch du sangest mir jetzo nicht.
Dein mitweinender Ton, dein melankolisch Ach,
Selbst die Linderung fehlte mir!
Endlich schlummert' ich ein, und ein Unsterblicher
Schlofs mitleidig das Auge mir.
Hast du mich weinen gesehn, o du Unsterblicher,
Der mitleidig mein Auge schlofs;
O so samle sie ein, samle die heiligen
Thränen in goldene Schalen ein,
Bring sie, Himmlischer! dann zu den Unsterblichen,
Denen zärtlich ihr Herz auch schlug:
Zu der göttlichen Rowe, oder zur Radikin,
Die in Frühlinge sanft entschlief:
Oder zu Doris hinauf, die noch ihr Haller weint,
Wenn er die jüngere Doris sieht,
Dafs dann Eine vielleicht, hat sie mein Schmerz bewegt,
Aus den hohen Versamlungen

Niedersteige, das Herz jener, die innigen
Mein unsterblicher Geist verlangt,
Zu erweichen, und sie zu den Empfindungen
Gleicher Zärtlichkeit einzuweihn!
Also dacht' ich und schlief. Und der Unsterbliche
Gab mitleidig mir einen Traum.
Laura sah ich im Traum, bey ihr den fühlenden,
Liedervollen Petrarka stehn.
Sie war jugendlich schön; nicht wie das leichte Volk
Rosenwangichter Mädchen ist,
Die gedankenlos blühn, nur in Vorübergehn
Von der Natur, und in Scherz gemacht,
Leer an Empfindung und Geist, leer des allmächtigen
Triumphirenden Götterblicks.
Laura war jugendlich schön, ihre Bewegungen
Sprachen alle die Göttlichkeit
Ihres Herzens, und werth, werth der Unsterblichkeit,
Trat sie hoch im Triumph daher,
Schön wie ein festlicher Tag, frey wie die heitre Luft,
Voller Einfalt, wie du, Natur.
An ihr klopfendes Herz legte Petrarka sich.
Also sagte der Glückliche:
„Ach! dein klopfendes Herz, was vor Empfindungen
Schlägt's mir in den bewegten Geist!
Jeder wallende Hauch deiner beseelten Brust
Hebt mich zu den Unsterblichen!

Ach! wie ruh ich so süfs! lafs mich! die Seele faſst
Deiner Liebe Gewalt nicht mehr!
Laura, Laura! mein Geist hebt sich, voll hoher Lust,
Auf die Hügel der Seligen!
Auf die Hügel der Ruh, wo's von Entzückungen
Taumelnd schwebt um mein trunknes Haupt!
Singet, Söhne des Lichts, meiner Empfindungen
Unaussprechliche süfse Lust!
Singt sie! ich weine sie nur, ja, die Unsterblichkeit
Wein' ich froh von der Liebe durch!"
Mein Petrarka! Sie sprachs; aber nun redeten
Frohe Seufzer und Thränen nur.
Ach! wie fliefst ihr so sanft, unter Umarmungen,
Ewigkeiten voll Ruh, vorbey!
Dafs wir dort uns geliebt, ach! wie belohnt uns diefs
Unsrer Namen Unsterblichkeit
Auf der unteren Welt! Unserer Zärtlichkeit
Folgt dort Enkel und Enkelin.
Enkel, die ihr uns folgt, euch soll die goldne Zeit
Lächelnd Blumen und Kränze streun!
Ihr sollt glücklicher seyn, als es die Herscher sind,
Mehr als siegende Könige!
Euch gehorche das Spiel, das von der Leyer tönt,
Singet, würdig der Ewigkeit,
Würdig der, die euch liebt; gebt sie den folgenden
Späten Tagen zum Muster hin!

Enkelinnen, die ihr Laura's Empfindung habt,
Euch verflieſse die goldne Zeit,
Wie ein ewiger May, wie ein geſeyrter Tag,
Unter ſüſsen Umarmungen!
Ihr ſollt glücklicher ſeyn, als des Eroberers
Braut! die Tochter des Siegenden!
Euch nur singe das Spiel, das von der Leyer tönt,
Seyd unsterblich, wie Laura ist!

AN FANNY.

∪ — ∪ — ∪, — ∪∪ — ∪∪,
∪ — ∪ — ∪, — ∪∪ — ∪∪,
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪∪ — ∪∪ — ∪ — ∪.

Wenn einst ich todt bin, wenn mein Gebein zu Staub'
Ist eingesunken, wenn du, mein Auge, nun
Lang' über meines Lebens Schicksal,
Brechend im Tode, nun ausgeweint hast,

Und stillanbetend da, wo die Zukunft ist,
Nicht mehr hinauf blickst, wenn mein ersungner Ruhm,
Die Frucht von meiner Jünglingsthräne,
Und von der Liebe zu dir, Messias!

Nun auch verweht ist, oder von wenigen
In jene Welt hinüber gerettet ward:
Wenn du alsdann auch, meine Fanny,
Lange schon todt bist, und deines Auges

Stillheitres Lächeln, und sein beseelter Blick
Auch ist verloschen, wenn du, vom Volke nicht
Bemerket, deines ganzen Lebens
Edlere Thaten nunmehr gethan hast,

Des Nachruhms werther, als ein unsterblich Lied,
Ach wenn du dann auch einen beglückteren
Als mich geliebt hast, lafs den Stolz mir,
Einen Beglückteren, doch nicht edlern!

Dann wird ein Tag seyn, den werd ich auferstehn!
Dann wird ein Tag seyn, den wirst du auferstehn!
Dann trennt kein Schicksal mehr die Seelen;
Die du einander, Natur, bestimtest.

Dann wägt, die Wagschaal in der gehobnen Hand,
Gott Glück und Tugend gegen einander gleich;
Was in der Dinge Lauf jetzt misklingt,
Tönet in ewigen Harmonieen!

Wenn dann du dastehst jugendlich auferweckt,
Dann eil' ich zu dir! säume nicht, bis mich erst
Ein Seraph bey der Rechten fasse,
Und mich, Unsterbliche, zu dir führe.

Dann soll dein Bruder, innig von mir umarmt,
Zu dir auch eilen! dann will ich thränenvoll,
Voll froher Thränen jenes Lebens
Neben dir stehn, dich mit Namen nennen,

Und dich umarmen! Dann, o Unsterblichkeit,
Gehörst du ganz uns! Komt, die das Lied nicht singt,
Komt, unaussprechlich süfse Freuden!
So unaussprechlich, als jetzt mein Schmerz ist.

Rinn unterdefs, o Leben. Sie komt gewifs
Die Stunde, die uns nach der Zypresse ruft!
Ihr andern, seyd der schwermuthsvollen
Liebe geweiht! und umwölkt und dunkel!

B A R D A L E.

— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ — ∪
— ∪ — ∪∪ — ∪ —.

Einen fröhlichen Lenz ward ich, und flog umher!
Diesen fröhlichen Lenz lehrete sorgsam mich
Meine Mutter, und sagte:
Sing, Bardale, den Frühling durch!

Hört der Wald dich allein, deine Gespielinnen
Flattern horchend nur sie dir um den Schattenast;
Singe dann, o Bardale,
Nachtigallen Gesänge nur.

Aber tritt er daher, der wie der wachsende
Ahorn schlank sich erhebt, komt er der Erde Gott,
Sing dann, glücklicher Sänger,
Tönevoller, und lyrischer!

Denn sie hören dich auch, die doch unsterblich sind!
Ihren göttlichsten Trieb lockt dein Gesang hervor.
Ach, Bardale, du singest
Liebe dann den Unsterblichen!

Ich entflog ihr, und sang, und der bewegte Hain
Und die Hügel umher hörten mein flötend Lied!
Und des Baches Gespräche
Sprachen leiser am Ufer hin.

Doch der Hügel, der Bach war nicht, die Eiche selbst
War der Gott nicht! und bald senkte den Ton mein Lied.
Denn ich sang dich, o Liebe,
Nicht Göttinnen, und Göttern nicht!

Jetzo kam sie herauf, unter des Schattens Nacht
Kam die edle Gestalt, lebender, als der Hain!
Schöner, als die Gefilde!
Eine von den Unsterblichen!

Welches neue Gefühl glühte mir! Ah der Blick
Ihres Auges! Der West hielt mich, ich sank schon hin!
Spräch die Stimme den Blick aus;
O so würde sie süfser seyn,

Als mein leisester Laut, als der gefühlteste,
Und gesungenste Ton, wenn mich die junge Lust
Von dem Zweige des Strauches
In die Wipfel des Hains entzückt!

Aug', ach Auge! dein Blick bleibt unvergefslich mir!
Und wie nennet das Lied? singen die Töne dich?
Nennt's dich, singen sie: Seele?
Bist du's, das die Unsterblichen

Zu Unsterblichen macht? Auge! wem gleich' ich dich?
Bist du Bläue der Luft, wenn sie der Abendstern
Sanft mit Golde beschimmert?
Oder gleichest du jenem Bach,

Der dem Quell kaum entflofs? Schöner erblickte nie
Seine Rosen der Busch! heller ich selbst mich nie
Im Kristalle des Flusses,
Niederschwankend am Frühlingssprofs.

O was sprach itzt ihr Blick? Hörtest du, Göttin, mich?
Eine Nachtigall du? Sang ich von Liebe dir?
Und was fliefset gelinder
Dir vom schmachtenden Aug' herab?

Ist das Liebe, was dir eilend vom Auge rinnt?
Deinen göttlichsten Trieb lockt ihn mein Lied hervor?
Welche sanfte Bewegung
Hebet dir die beseelte Brust?

Sag, wie heisset der Trieb, welcher dein Herz durchwallt?
Reizt ohn' ihn dich Iduns goldene Schaale noch?
Ist er himlische Tugend?
Oder Freud' in dem Hain Walhalls?

O gefeyert sey mir, blumiger zwölfter May,
Da die Göttin ich sah! aber gefeyerter
Seyst du unter den Mayen,
Wenn ich in den Umarmungen

Eines Jünglings sie seh, der die Beredtsamkeit
Dieser Augen, und euch fühlet, ihr Frühlinge
Dieser lächelnden Minen,
Und den Geist, der dieſs alles schuf!

Wars nicht, Fanny, der Tag? wars nicht der zwölfte May,
Als der Schatten dich rief? wars nicht der zwölfte May,
Der mir, weil ich allein war,
Öd' und traurig vorüberfloſs?

DER ABSCHIED.

∪ — ∪ — ∪, — ∪∪ — ∪∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪∪ — ∪∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪∪ — ∪∪ — ∪ — ∪.

Wenn du entschlafend über dir sehen wirst
Den stillen Eingang zu den Unsterblichen,
Und aufgethan die erdeferne
Pforte des Himmels, enthüllt den Schauplaz

Der Ewigkeit! dann nahe dir hören wirst
Die Donnerrede defs, der Entscheidung dir
Kund thut; so feyrlich spricht die Gottheit,
Wenn sie das Urtheil der Tugend ausspricht;

Wenn du dann lächelnd näher dir hören wirst
Die Stimme Salems, welcher dein Engel war,
Und, mit des Seraphs sanftem Laute,
Deines entschlafenen Freundes Stimme:

Dann werd' ich vor dir lange gestorben seyn.
Den letzten Abend sprach ich, und lehnte mich
An deines Bruders Brust, und weinend
Senkt' ich die Hand ihm in seine Hand hin:

„Mein Schmidt, ich sterbe, sehe nun bald um mich
Die grofsen Seelen, Popen und Addison,
Den Sänger Adams neben Adam,
Neben ihm Eva mit Palmenkränzen,

Der Schläfe Miltons heilig; die himlische,
Die fromme Singer, bey ihr die Radikin,
Und, durch defs Tod mich Staunen traf, dafs
Traurigkeit auch, und nicht Freud' allein sey

Auf Erden! meinen Bruder, der blühte, schnell
Abfiel! Bald tret' ich in die Versamlungen,
Hin ins Getön, ins Halleluja,
In die Gesänge der hohen Engel.

Heil mir! mein Herz glüht, feurig und ungestüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin!
Heil mir! die ewig junge Seele
Fliefset von Göttergedanken über.

Schon halb gestorben, lebet von neuem mir
Der müde Leib auf; so werd' ich auferstehn,
Der süfse Schauer wird mich fassen,
Wenn ich mit dir von dem Tod' erwache.

Wie mir es sanft schlägt! leg' an mein Herz dich, Freund!
Ich lebt', und dafs ich lebte, bereu' ich nicht,
Ich lebte dir, und unsern Freunden,
Aber auch ihm, der nun bald mich richtet!

Ich hör', ich höre fern schon der Wage Klang,
Nah ihr der Gottheit Stimme, die Richterin;
O wäre sie der bessern Thaten
Schale so schwer, dafs sie überwöge!

Ich sang den Menschen menschlich den Ewigen,
Den Mittler Gottes. Unten am Throne liegt
Mein grofser Lohn mir, eine goldne,
Heilige Schale voll Christenthränen.

Ach, schöne Stunden! traurige schöne Zeit,
Mir immer heilig, die ich mit dir gelebt!
Die erste flofs uns frey und lächelnd,
Jugendlich hin, doch die letzte weint' ich!

Mehr, als mein Blick sagt, hat dich mein Herz geliebt,
Mehr, als es seufzet, hat dich mein Herz geliebt;
Lafs ab vom Weinen; sonst vergeh' ich:
Auf, sey ein Mann! geh', und liebe Rothen!

Mein Leben solte hier noch nicht himlisch seyn,
Drum liebte die mich, die ich so liebte, nicht.
Geh, Zeuge meines Trauerlebens,
Geh, wenn ich todt bin, zu deiner Schwester,

Erzähl, nicht jene mir unvergefslichen
Durchweinten Stunden, nicht, wie ein trüber Tag,
Wie Wetter, die sich langsam fortziehn,
Mein nun vollendetes kurzes Leben;

Nicht jene Schwermuth, die ich an deiner Brust
Verstummend weinte; Heil dir, mein theurer Freund!
Weil du mit allen meinen Thränen
Mitleid gehabt, und mit mir geweint hast!

Vielleicht ein Mädchen, welches auch edel ist,
Wird, meiner Lieder Hörerin, um sich her
Die Edlen ihrer Zeit betrachten,
Und mit der Stimme der Wehmut sagen:

O lebte der noch, welchem so tief das Herz
Der Liebe Macht traf! Die wird dich segnen, Freund!
Weil du mit meinen vielen Thränen
Mitleid gehabt, und mit mir geweint hast!

Geh, wenn ich todt bin, lächelnd, so wie ich starb,
Zu deiner Schwester; schweige vom Traurenden;
Sag ihr, dafs sterbend ich von ihr noch
Also gesprochen, mit heitrem Blicke;

Des Herzens Sprache, wenn sie mein todter Blick
Noch reden kann, ach sag' ihr: Wie liebt' ich dich!
Wie ist mein unbemerktes Leben,
Dir nur geheiligt, dahingegangen!

Des besten Bruders Schwester! Nim, Göttliche,
Den Abschiedssegen, welchen dein Freund dir giebt;
Gelebt hat keiner, der dich also
Segnete, keiner wird so dich segnen.

Womit der lohnet, welcher die Unschuld kennt,
Von aller hohen himlischen Seligkeit,
Von jener Ruh der frommen Tugend,
Fliefse dein göttliches Herz dir über!

Du müssest weinen Thränen der Menschlichkeit,
Viel theure Thränen, wenn du die Dulder siehst,
Die vor dir leiden, durch dich müsse
Deinen Gespielinnen sichtbar werden

Die heilge Tugend, Gottes erhabenste,
Hier nicht erkannte Schöpfung, und selige,
Von ihrem Jubel volle Freuden
Müssen dein jugendlich Haupt umschweben,

Dir schon bereitet, da du aus Gottes Hand
Mit deinem Lächeln heiter gebildet kamst;
Schon da gab dir, den du nicht kanntest,
Heitere Freuden, mir aber Thränen!

O schöne Seele, die ich mit diesem Ernst
So innig liebte! Aber in Thränen auch
Verehr' ich ihn, das schönste Wesen,
Schöner als Engel ihn denken können.

Wenn hingeworfen vor den Unendlichen
Und tief anbetend ich an des Thrones Fuſs
Die Arme weit ausbreite, für dich
Hier unempfundne Gebete stammle:

Dann müss' ein Schauer von dem Unendlichen,
Ein sanftes Beben derer, die Gott nun sehn,
Ein süfser Schauer jenes Lebens
Über dich kommen, und dir die Seele

Ganz überströmen. Über dich müssest du
Erstaunend stehn, und lächelnd gen Himmel schaun!
Ach, dann komm bald im weifsen Kleide,
Wallend im lieblichen Strahl der Heitre!

Ich sprach's; und sah noch einmal ihr Bildnifs an,
Und starb. Er sah das Auge des Sterbenden,
Und klagt' ihr nicht, weil er sie liebet,
Dafs ihm zu früh sein Geliebter hinstarb.

Wenn ich vor dir so werde gestorben seyn,
O meine Fanny, und du auch sterben willst;
Wie wirst du deines todten Freundes
Dich in der ernsteren Stund' erinnern?

Wie wirst von ihm du denken, der edel war,
So ganz dich liebte? wie von den traurigen,
Trostlos durchweinten Mitternächten?
Von der Erschütterung seiner Seele?

Von jener Wehmuth, wenn nun der Jüngling oft,
Dir kaum bemerket, zitternd dein Auge bat,
Und schweigend, nicht zu stolz, dir vorhielt,
Dafs die Natur ihn für dich geschaffen?

Ach dann! wie wirst du denken, wenn schnell dein Blick
Und ernst ins Leben hinter dem Rücken schaut?
Das schwör' ich dir, dir ward ein grofses,
Göttliches Herz, und das mehr verlangte.

Stirb sanft! o, die ich mit unaussprechlicher
Empfindung liebte! Schlummr' in die Ewigkeit
Mit Ruh hinüber, wie dich Gott schuf,
Als er dich machte voll schöner Unschuld.

DIE STUNDEN DER WEIHE.

∪ — ∪ — ∪, — ∪∪ — ∪∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪∪ — ∪∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪∪ — ∪∪ — ∪ — ∪.

Euch Stunden, grüfs' ich, welche der Abendstern
Still in der Dämrung mir zur Erfindung bringt,
O geht nicht, ohne mich zu segnen,
Nicht ohne grofse Gedanken weiter!

Im Thor des Himmels sprach ein Unsterblicher:
„Eilt, heilge Stunden, die ihr die Unterwelt
Aus diesen hohen Pforten Gottes
Selten besuchet, zu jenem Jüngling,

Der Gott, den Mittler, Adams Geschlechte singt!
Deckt ihn mit dieser schattigen kühlen Nacht
Der goldnen Flügel, dafs er einsam
Unter dem himlischen Schatten dichte.

Was ihr gebahret, Stunden, das werden einst,
Weissaget Salem, ferne Jahrhunderte
Vernehmen, werden Gott, den Mittler
Ernster betrachten, und heilig leben.“

Er sprachs. Ein Nachklang von dem Unsterblichen
Fuhr mir gewaltig durch mein Gebein dahin;
Ich stand, als ging' in Donnerwettern
Über mir Gott, und erstaunte freudig.

Dafs diesem Ort kein schwatzender Prediger,
Kein wandelloser Christ, der Propheten selbst
Nicht fühlt, sich nahe! Jeder Laut, der
Göttliche Dinge nicht tönt, verstumme!

Deckt, heilge Stunden, decket mit eurer Nacht
Den stillen Eingang, dafs ihn kein Sterblicher
Betrete, winkt selbst meiner Freunde
Gerne gehorchten, geliebten Fufs weg!

Nur nicht, wenn Schmidt will aus den Versamlungen
Der Musen Sions zu mir herübergehn;
Doch, dafs du nur vom Weltgerichte,
Oder von deiner erhabnen Schwester,

Dich unterredest! Auch wenn sie richtet, ist
Sie liebenswürdig. Was ihr empfindend Herz
In unsern Liedern nicht empfunden,
Sey nicht mehr! was sie empfand, sey ewig!

A N G O T T.

A nice and subtle happineſs I see
Thou to thy self proposest, in the choice
Of thy associates.

Milton.

∪ — ∪ — ∪, — ∪∪ — ∪∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪∪ — ∪∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪∪ — ∪∪ — ∪ — ∪.

Ein ſtiller Schauer deiner Allgegenwart
Erſchüttert, Gott! mich. Sanfter erbebt mein Herz,
Und mein Gebein. Ich fühl', ich fühl' es,
Daſs du auch hier, wo ich weine, Gott! bist.

Von deinem Antlitz wandelt, Unendlicher,
Dein Blick, der Seher, durch mein eröffnet Herz.
Sey vor ihm heilig, Herz, sey heilig,
Seele, vom ewigen Hauch entsprungen!

Verirrt mich Täuschung? oder ist wirklich wahr,
Was ein Gedanke leise dem andern sagt?
Empfindung, bist du wahr, als dürf' ich
Frey mit dem Schöpfer der Seele reden?

Gedanken Gottes, welche der Ewige,
Der Weis' itzt denket! wenn ihr den menschlichen
Gedanken zürnet: o wo sollen
Sie vor euch, Gottes Gedanken! hinfliehn?

Flöhn sie zum Abgrund; siehe, so seyd ihr da!
Und wenn sie bebend in das Unendliche
Hineilten; auch im Unbegränzten,
Wärt ihr, allwissende! sie zu schauen!

Und wenn sie Flügel nähmen der Seraphim,
Und aufwärts flögen, in die Versamlungen,
Hoch ins Getön, ins Halleluja,
In die Gesänge der Harfenspieler;

Auch da vernähmt ihr, göttliche Hörer! sie.
Flieht denn nicht länger, seyd ihr auch menschlicher,
Flieht nicht; der ewig ist, der weifs es,
Dafs er in engen Bezirk euch einschlofs.

Des frohen Zutrauns! ach der Beruhigung,
Dafs meine Seele, Gott! mit dir reden darf!
Dafs sich mein Mund vor dir darf öffnen,
Töne des Menschen herabzustammeln!

Ich wag's, und rede! Aber du weifst es ja,
Schon lange weifst du, was mein Gebein verzehrt,
Was, in mein Herz tief hingegossen,
Meinen Gedanken ein ewig Bild ist!

Nicht heut erst sahst du meine mir lange Zeit,
Die Augenblicke, weinend vorübergehn!
Du bist es, der du warst; Jehova
Heissest du! aber ich Staub von Staube!

Staub, und auch ewig! denn die Unsterbliche,
Die du mir, Gott! gabst, gabst du zur Ewigkeit!
Ihr hauchtest du, dein Bild zu schaffen,
Hohe Begierden nach Ruh und Glück ein!

Ein drängend Heer! Doch Eine ward herlicher
Vor allen andern! Eine ward Königin
Der andern alle, deines Bildes
Letzter und göttlichster Zug, die Liebe!

Die fühlst du selber, doch als der Ewige;
Es fühlen jauchzend, welche du himlisch schufst,
Die hohen Engel deines Bildes
Letzten und göttlichsten Zug, die Liebe!

Die grubst du Adam tief in sein Herz hinein!
Nach seinem Denken von der Vollkommenheit,
Ganz ausgeschaffen, ihm geschaffen,
Brachtest du, Gott! ihm der Menschen Mutter!

Die grubst du mir auch tief in mein Herz hinein!
Nach meinem Denken von der Vollkommenheit,
Ganz ausgeschaffen, mir geschaffen,
Führst du sie weg, die mein ganzes Herz liebt!

Der meine Seele ganz sich entgegen gieſst!
Mit allen Thränen, welche sie weinen kann,
Die volle Seele ganz zuströmet!
Führst du sie mir, die ich liebe, Gott, weg!

Weg, durch dein Schicksal, welches, unsichtbar sich
Dem Auge, fortwebt, immer ins Dunklre webt!
Fern weg den ausgestreckten Armen!
Aber nicht weg aus dem bangen Herzen!

Und dennoch weifst du, welch ein Gedank' es war,
Als du ihn dachtest, und zu der Wirklichkeit
Erschaffend riefst, der, dafs du Seelen
Fühlender, und für einander schufest!

Das weifst du, Schöpfer! Aber dein Schicksal trennt
Die Seelen, die du so für einander schufst,
Dein hohes, unerforschtes Schicksal,
Dunkel für uns, doch anbetungswürdig!

Das Leben gleichet, gegen die Ewigkeit,
Dem schnellen Hauche, welcher dem Sterbenden
Entfliefst; mit ihm entflofs die Seele,
Die der Unendlichkeit ewig nachströmt!

Einst löst des Schicksals Vater in Klarheit auf,
Was Labyrinth war; Schicksal ist dann nicht mehr!
Ach dann, bey trunknem Wiedersehen,
Giebst du die Seelen einander wieder!

Gedanke, werth der Seel' und der Ewigkeit!
Werth, auch den bängsten Schmerz zu besänftigen!
Dich denkt mein Geist in deiner Gröfse;
Aber ich fühle zu sehr das Leben,

Das hier ich lebe! Gleich der Unsterblichkeit,
Dehnt, was ein Hauch war, fürchterlich mir sich aus!
Ich seh', ich sehe meine Schmerzen,
Gränzenlos dunkel, vor mir verbreitet!

Laſs, Gott, dieſs Leben, leicht wie den Hauch entfliehn!
Nein, das nicht! gieb mir, die du mir gleich erschufst!
Ach, gieb sie mir, dir leicht zu geben!
Gieb sie dem bebenden, bangen Herzen!

Dem süſsen Schauer, der ihr entgegen wallt!
Dem stillen Stammeln der, die unsterblich ist,
Und, sprachlos ihr Gefühl zu sagen,
Nur, wenn sie weinet, nicht ganz verstummet.

Gieb sie den Armen, die ich voll Unschuld oft,
In meiner Kindheit, dir zu dem Himmel hub,
Wenn ich, mit heiſser Stirn voll Andacht,
Dir um die ewige Ruhe flehte.

Mit einem Winke giebst du, und nimst du ja
Dem Wurm, dem Stunden sind wie Jahrhunderte,
Sein kurzes Glück; dem Wurm, der Mensch heiſst,
Jähriget, blühet, verblüht, und abfällt.

Von ihr geliebet, will ich die Tugend schön
Und selig nennen! will ich ihr himlisch Bild
Mit unverwandten Augen anschaun,
Ruhe nur das, und nur Glück das nennen,

Was sie mir zuwinkt! Aber o frömmere,
Dich auch, o die du ferner und höher wohnst,
Als unsre Tugend, will ich reiner,
Unbekannt, Gott nur bemerket, ehren!

Von ihr geliebet, will ich dir feuriger
Entgegenjauchzen! will ich mein voller Herz,
In heifsern Hallelujaliedern,
Ewiger Vater, vor dir ergiefsen!

Dann, wenn sie mit mir deinen erhabnen Ruhm
Gen Himmel weinet, betend, mit schwimmendem
Entzücktem Auge; will ich mit ihr
Hier schon das höhere Leben fühlen!

Das Lied vom Mittler, trunken in ihrem Arm
Von reiner Wollust sing' ich erhabner dann
Den Guten, welche gleich uns lieben,
Christen wie wir sind, wie wir empfinden.

HEINRICH DER VOGLER.

Der Feind ist da! Die Schlacht beginnt!
Wohlauf zum Sieg' herbey!
Es führet uns der beste Mann
Im ganzen Vaterland!

Heut fühlet er die Krankheit nicht,
Dort tragen sie ihn her!
Heil, Heinrich! heil dir Held und Mann
Im eisernen Gefild!

Sein Antlitz glüht vor Ehrbegier,
Und herscht den Sieg herbey!
Schon ist um ihn der Edlen Helm
Mit Feindesblut besprizt!

Streu furchtbar Strahlen um dich her,
Schwert in des Kaisers Hand,
Dafs alles tödtliche Geschofs
Den Weg vorübergeh!

Willkommen Tod fürs Vaterland!
Wenn unser sinkend Haupt
Schön Blut bedeckt, dann sterben wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Wenn vor uns wird ein ofnes Feld
Und wir nur Todte sehn
Weit um uns her, dann siegen wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Dann treten wir mit hohem Schritt
Auf Leichnamen daher!
Dann jauchzen wir im Siegsgeschrey!
Das geht durch Mark und Bein!

Uns preist mit frohem Ungestüm
Der Bräutgam und die Braut;
Er sieht die hohen Fahnen wehn,
Und drückt ihr sanft die Hand,

Und spricht zu ihr: Da kommen sie,
Die Kriegesgötter, her!
Sie stritten in der heissen Schlacht
Auch für uns beide mit!

Uns preist der Freudenthränen voll
Die Mutter, und ihr Kind!
Sie drückt den Knaben an ihr Herz,
Und sieht dem Kaiser nach.

Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt,
Wenn wir gestorben sind,
Gestorben für das Vaterland
Den ehrenvollen Tod!

DIE BRAUT.

—∪—∪∪—, —∪∪—∪∪
—∪—∪∪—, —∪∪—∪∪
—∪—∪∪—∪
—∪—∪∪—∪—.

Unberufen zum Scherz, welcher im Liede lacht,
Nicht gewöhnet zu sehn Knidia's Götterchen,
Wollt' ich Lieder, wie Schmidt singt,
Lieder singen, wie Hagedorn.

Schon glitt, zärtliche Braut, meine verlorne Hand
Nach Anakreons Spiel, rann es, wie Silberton
Durch die Saiten herunter,
Vom hinfliegenden blonden Haar;

Von dem Kuſs, der geraubt, halb nur empfunden wird,
Von der süſseren Lust eines gegebenen;
Von dem frohen Gelispel
Unter Freunden und Freundinnen,

Wenn die schnellre Musik in die Versamlung sich
Ungestümer ergiefst, Flügel der Tänzer hat,
Und das wildere Mädchen
Feuervoller vorüberrauscht;

Von der bebenden Brust, welche sich sanft erhebt,
Nicht gesehen will seyn, aber gesehen wird:
Und von allem, was sonst noch
Durch die Lieder zur Freude lockt.

Doch mit Blicken voll Ernst winket Urania,
Meine Muse, mir zu, gleich der unsterblichen,
Tiefer denkenden Singer,
Oder, göttliche Fanny, dir!

Singe, sprach sie zu mir, was die Natur dich lehrt!
Jene Lieder hat dich nicht die Natur gelehrt;
Aber Freundschaft, und Tugend
Sollten deine Gesänge seyn!

Also sprach sie, und stieg zu dem Olymp empor.
Aber darf auch ihr Ernst, bey dem Geräusch der Lust,
Bey den blühenden Minen,
Leises Trittes vorübergehn?

Ja! du hörest mich, Braut, und dein gebildet Herz
Mischt zur Freude den Ernst, fühlt so die Freude mehr!
Du verkennest das Lächeln
In dem Auge der Tugend nicht!

Wenn die Lippe nicht mehr blühet, die Wange nicht,
Wenn der sterbende Blick sich in die Nacht verliert,
Wenn wir unsrer Verlangen
Thorheit weis' und verachtend sehn;

Wenn, wo sonst uns der Lenz auch zu der Blume rief,
Da, bey unserem Grab' Enkel und Enkelin,
Uns vergessend, sich lieben:
Dann ist, Freundin, die Tugend noch!

Jene Tugend, die du kennst, und bescheiden thust,
Die den, welchen du liebst, neben dir glücklich macht,
Die dem Auge der Mutter
Heimlich Thränen der Freud' entlockt.

AN BODMER.

— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ — ∪∪.

Der die Schickungen lenkt, heifset den frömsten Wunsch,
Mancher Seligkeit goldnes Bild
Oft verwehen, und ruft da Labyrinth hervor,
Wo ein Sterblicher gehen will.
In die Fernen hinaus sieht, der Unendlichkeit
Uns unsichtbaren Schauplatz, Gott!
Ach, sie finden sich nicht, die für einander doch,
Und zur Liebe geschaffen sind.
Jetzo trennet die Nacht fernerer Himmel sie,
Jetzo lange Jahrhunderte.
Niemals sah dich mein Blick, Sokrates Addison,
Niemals lehrte dein Mund mich selbst.
Niemals lächelte mir Singer, der Lebenden
Und der Todten Vereinerin.
Auch dich werd' ich nicht sehn, der du in jener Zeit,
Wenn ich lange gestorben bin,

Für das Herz mir gemacht, und mir der ähnlichste,
Nach mir einmal verlangen wirst,
Auch dich werd' ich nicht sehn, wie du dein Leben lebst,
Werd' ich einst nicht dein Genius.
Also ordnet es Gott, der in die Fernen sieht,
Tiefer hin ins Unendliche!
Oft erfüllet er auch, was sich das zitternde
Volle Herz nicht zu wünschen wagt.
Wie von Träumen erwacht, sehn wir dann unser Glück,
Sehns mit Augen, und glaubens kaum.
Also freuet' ich mich, da ich das erstemal
Bodmers Armen entgegen kam.

DER ZÜRCHERSEE.

— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ — ∪,
— ∪ — ∪∪ — ∪∪.

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den grofsen Gedanken
Deiner Schöpfung noch Einmal denkt.

Von des schimmernden Sees Traubengestaden her,
Oder, flohest du schon wieder zum Himmel auf,
Kom in röthendem Strale
Auf dem Flügel der Abendluft,

Kom, und lehre mein Lied jugendlich heiter seyn,
Süfse Freude, wie du! gleich dem beseelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings,
Sanft, der fühlenden Fanny gleich.

Schon lag hinter uns weit Uto, an dessen Fuſs
Zürch in ruhigem Thal freye Bewohner nährt;
Schon war manches Gebirge
Voll von Reben vorbeygeflohn.

Jetzt entwölkte sich fern silberner Alpen Höh,
Und der Jünglinge Herz schlug schon empfindender,
Schon verrieth es beredter
Sich der schönen Begleiterin.

„Hallers Doris," die sang, selber des Liedes werth,
Hirzels Daphne, den Kleist innig wie Gleimen liebt;
Und wir Jünglinge sangen,
Und empfanden, wie Hagedorn.

Jetzo nahm uns die Au in die beschattenden
Kühlen Arme des Walds, welcher die Insel krönt;
Da, da kamest du, Freude!
Volles Maſses auf uns herab!

Göttin Freude, du selbst! dich, wir empfanden dich!
Ja, du warest es selbst, Schwester der Menschlichkeit,
Deiner Unschuld Gespielin,
Die sich über uns ganz ergoſs!

Süfs ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeistrung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen,
Und die Herzen der Mädchen gieſst.

Ach du machst das Gefühl siegend, es steigt durch dich
Jede blühende Brust schöner, und bebender,
Lauter redet der Liebe
Nun entzauberter Mund durch dich!

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Beſsre sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
Im sokratischen Becher
Von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz, und zu Entschlieſsungen,
Die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt,
Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weisen ist.

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein groſser Gedanke,
Ist des Schweisses der Edlen werth!

Durch der Lieder Gewalt, bey der Urenkelin
Sohn und Tochter noch seyn; mit der Entzückung Ton
Oft beym Namen genennet,
Oft gerufen vom Grabe her,

Dann ihr sanfteres Herz bilden, und, Liebe, dich,
Fromme Tugend, dich auch gieſsen ins sanfte Herz,
Ist, beym Himmel! nicht wenig!
Ist des Schweisses der Edlen werth!

Aber süſser ist noch, schöner und reizender,
In dem Arme des Freunds wissen ein Freund zu seyn!
So das Leben genieſsen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit!

Treuer Zärtlichkeit voll, in den Umschattungen,
In den Lüften des Walds, und mit gesenktem Blick
Auf die silberne Welle,
That ich schweigend den frommen Wunsch:

Wäret ihr auch bey uns, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schooſs einsam von mir verstreut,
Die in seligen Stunden
Meine suchende Seele fand;

O so bauten wir hier Hütten der Freundschaft uns!
Ewig wohnten wir hier, ewig! Der Schattenwald
Wandelt' uns sich in Tempe,
Jenes Thal in Elysium!

FRIEDRICH DER FÜNFTE.

— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ — ∪∪.

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Seyn, und Vater des Vaterlands!

Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge,
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän' erkauft,
Lockt mit Silbergetön ihn die Unsterblichkeit
In das eiserne Feld umsonst!

Niemals weint' er am Bild' eines Eroberers,
Seines gleichen zu seyn! Schon da sein menschlich Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer
Für den edleren viel zu klein!

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen geliebt zu seyn
Vom glückseligen Volk, weckten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht;

Wenn der Säugling im Arm hoffender Mütter schlief,
Einst ein glücklicher Mann! wenn sich des Greises Blick
Sanft in Schlummer verlor, jetzo verjünget ward,
Noch den Vater des Volks zu sehn.

Lange sinnt er ihm nach, welch ein Gedank' es ist:
Gott nachahmen, und selbst Schöpfer des Glückes seyn
Vieler tausend! Er hat eilend die Höh erreicht,
Und entschliefst sich, wie Gott zu seyn!

Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimt,
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind,
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll!

Ist ein Christ! und belohnt redliche Thaten erst!
Und dann schauet sein Blick lächelnd auf die herab,
Die der Muse sich weihn, welche, mit stiller Kraft
Handelnd, edler die Seele macht!

Winkt dem stummen Verdienst, das in der Ferne steht!
Durch sein Muster gereizt, lernt es Unsterblichkeit!
Denn er wandelt allein, ohne der Muse Lied,
Sichres Wegs zur Unsterblichkeit!

Die vom Sion herab Gott den Messias singt,
Fromme Sängerin, eil' itzt zu den Höhen hin,
Wo den Königen Lob, besseres Lob ertönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind!

Fang den lyrischen Flug stolz mit dem Namen an,
Der oft, lauter getönt, dir um die Saite schwebt;
Singst du einst von dem Glück, welches die gute That
Auf dem freyeren Throne lohnt!

Daniens Friedrich ists, welcher mit Blumen dir
Jene Höhen bestreut, die du noch steigen mufst!
Er, der König und Christ, wählt dich zur Führerin,
Bald auf Golgatha Gott zu sehn.

FRIEDRICH DER FÜNFTE.

AN BERNSTORFF, UND MOLTKE.

Eingehüllet in Nacht, jetzt, da die beeisten Gebirge,
Und der einsame Wald
Stumm und menschenlos ruhn, jetzt eil' ich; geflügelter eilen
Meine Gedanken euch zu,
Würdige Freunde des Besten der Könige! Leiseres Lautes
Tönte die Saite von ihm;
Aber euch sag' ich sie ganz des vollen Herzens Empfindung,
Wie das Herz sie empfand,
Ohne des Zweifels versuchenden Ton; so offen ich sage,
Dafs dem Sieger bey Sorr
Julianus zum Muster zu klein, und, ein Christ zu werden!
Würdig Friederich ist.
Aber das ist ein Gedanke voll Nacht: Er wird es nicht werden!
Da sein Freund ihm entschlief,
Und, entflohen dem Labyrinth, gewifs war: Es herrsche
Jesus, und richte die Welt!

Blieb der lächelnde König sich gleich. Zwar weinte sein Auge
Um den Freund, der ihm starb!
Noch, da dem Todten sein Moos begann, ging Friederich seitwärts,
Ohne Zeugen zu seyn.
Ernste Muse, verlafs den wehmuthsvollen Gedanken,
Der dich traurig vertieft,
Wecke zu Silbertönen die Leyer, die frohere, wenn sie,
Scandinaviens Stolz,
Auch der Deutschen, besingt. Der nennt der Menschlichkeit Ehre,
Welcher Friederich nennt!
Völker werden ihn einst, den Liebenswürdigen, nennen,
Und der denkende Mann
Wird mit richtendem Blick sein schönes Leben betrachten,
Keinen finden, wie ihn!
Auch wird, jenen furchtbaren Tag, den die Sionitin
Jetzo stammelnd besingt,
Wenn in dem Tempel des Ruhms die Lorber alle verwelkt sind,
Und die Ehre nicht schützt,
An dem grofsen Tage wird des Menschlichen Lohn seyn,
Wie sein Leben einst war!

DIE TODTE CLARISSA.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Blume, du stehst verpflanzet, wo du blühest,
Werth, in dieser Beschattung nicht zu wachsen,
Werth, schnell wegzublühen, der Blumen Edens
Beſsre Gespielin!

Lüfte, wie diese, so die Erd' umathmen,
Sind, die leiseren selbst, dir rauhe Weste.
Doch ein Sturmwind wird (o er kömt! entflieh du,
Eh er daherrauscht,)

Grausam, indem du nun am hellsten glänzest,
Dich hinstürzen! allein, auch hingestürzet,
Wirst du schön seyn, werden wir dich bewundern,
Aber durch Thränen!

Reizend noch stets, noch immer liebenswürdig,
Lag Clarissa, da sie uns weggeblüht war,
Und noch stille Röthe die hingesunkne
Wange bedeckte.

Freudiger war entronnen ihre Seele,
War zu Seelen gekommen, welch' ihr glichen,
Schönen, ihr verwandten, geliebten Seelen,
Die sie empfingen,

Dafs in dem Himmel sanft die liedervollen,
Frohen Hügel umher zugleich ertönten:
Ruhe dir, und Kronen des Siegs, o Seele,
Weil du so schön warst!

So triumphirten, die es würdig waren.
Kom, und lafs wie ein Fest die Stund' uns, Cidli,
Da sie fliehend uns ihr erhabnes Bild liefs,
Einsamer feyren!

Samle Zipressen, dafs des Trauerlaubes
Kränz' ich winde, du dann auf diese Kränze
Mitgeweinte Thränen zur ernsten Feyer
Schwesterlich weinest!

FRIEDENSBURG.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪.

Selbst der Engel entschwebt Wonnegefilden, läfst
Seine Krone voll Glanz unter den Himlischen,
Wandelt, unter den Menschen
Mensch, in Jünglingsgestalt umher.

Lafs denn, Muse, den Hain, wo du das Weltgericht,
Und die Könige singst, welche verworfen sind!
Kom, hier winken dich Thäler
In ihr Tempe zur Erd' herab.

Kom, es hoffet ihr Wink! Wo du der Ceder Haupt
Durch den steigenden Schall deines Gesangs bewegst,
Nicht nur jene Gefilde
Sind mit lachendem Reiz bekränzt;

Auch hier stand die Natur, da sie aus reicher Hand
Über Hügel und Thal lebende Schönheit goſs,
Mit verweilendem Tritte,
Diese Thäler zu schmücken, still.

Sieh den ruhenden See, wie sein Gestade sich,
Dicht vom Walde bedeckt, sanfter erhoben hat,
Und den schimmernden Abend
In der grünlichen Dämrung birgt.

Sieh des schattenden Walds Wipfel. Sie neigen sich.
Vor dem kommenden Hauch lauterer Lüfte? Nein,
Friedrich kömt in den Schatten!
Darum neigen die Wipfel sich.

Warum lächelt dein Blick? warum ergieſset sich
Diese Freude, der Reiz heller vom Aug' herab?
Wird sein festlicher Name
Schon genannt, wo die Palme weht?

„Glaubest du, daſs auf das, so auf der Erd' ihr thut,
Wir mit forschendem Blick wachsam nicht niedersehn?
Und die Edlen nicht kennen,
Die so einsam hier unten sind?

Da wir, wenn er kaum reift, schon den Gedanken sehn,
Und die werdende That, eh sie hinübertrit
Vor das Auge des Schauers,
Und nun andre Geberden hat!

Kann was heiliger uns, als ein Gebieter seyn,
Der zwar feurig und jung, dennoch ein Weiser ist,
Und, die höchste der Würden,
Durch sich selber, noch mehr erhöht?

Heil dem König! er hört, rufet die Stund' ihm einst,
Die auch Kronen vom Haupt, wenn sie ertönet, wirft,
Unerschrocken ihr Rufen,
Lächelt, schlummert zu Glücklichen

Still hinüber! Um ihn stehn in Versamlungen
Seine Thaten umher, jede mit Licht gekrönt,
Jede bis zu dem Richter
Seine sanfte Begleiterin."

DER VERWANDELTE.

— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪,
— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪,
— ∪ — ∪∪ — ∪.
— ∪ — ∪∪ — ∪∪.

Lang in Trauren vertieft, lernt' ich die Liebe, sie,
Die der Erde entfloh, aber auch wiederkehrt
Zu geheimerer Tugend,
Wie die erste der Liebenden

Voller Unschuld im Hauch duftender Lüfte kam,
Und mit jungem Gefühl an das Gestade trat,
Bald sich selbst mit den Rosen
Von dem Hang des Gestades sah.

Die erschien mir! O Schmerz, da sie erschienen war,
Warum trafest du mich mit dem gewaltigsten
Deiner zitternden Kummer,
Schwermuthsvoller, wie Nächte sind?

Jahre trafst du mich schon! Endlich (das hoft' ich nicht)
Sinkt die traurige Nacht, ist nun nicht ewig mehr,
Und mir wachen mit Lächeln
Alle schlummernden Freuden auf!

Seyd ihrs selber? und täuscht, täuschet mein Herz mich nicht?
Ach ihr seyd es! die Ruh, dieses Gefühl, so sanft
Durch das Leben gegossen,
Fühlt' ich, als ich noch glücklich war!

O wie staun' ich mich an, dafs ich itzt wieder bin,
Der ich war! wie entzückt über die Wandlungen
Meines Schicksals, wie dankbar
Wallt mein freudiges Herz in mir!

Nichts Unedles, kein Stolz (ihm ist mein Herz zu grofs!)
Nicht betäubtes Gefühl; aber was ist es denn,
Das mich heitert? O Tugend,
Sanfte Tugend, belohnest du?

Doch bist du es allein? oder (o darf ichs auch
Mir vertrauen?) entschlüpft, Tugend, an deiner Hand
Nicht ein Mädchen der Unschuld
Deinen Höhn, und erscheinet mir?

Sanft im Traume des Schlafs, sanfter im wachenden,
Dafs ich, wenn sie vor mir eilend vorüber schlüpft,
Staml', und schweig', und beginne:
Warum eilst du? ich liebe dich!

Ach, du kennst ja mein Herz, wie es geliebet hat!
Gleicht ein Herz ihm? Vielleicht gleichet dein Herz ihm nur!
Darum liebe mich, Cidli,
Denn ich lernte die Liebe dir!

Dich zu finden, ach dich, lernt' ich die Liebe, sie,
Die mein steigendes Herz himlisch erweiterte,
Nun in süfseren Träumen
Mich in Edens Gefilde trägt!

DEM ERLÖSER.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ —
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ —
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Der Seraph stammelt, und die Unendlichkeit
Bebt durch den Umkreis ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lob, o Sohn! wer bin ich,
Daſs ich mich auch in die Jubel dränge?

Von Staube Staub! Doch wohnt ein Unsterblicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen!
Und denkt Gedanken, daſs Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schauert!

Auch du wirst einmal mehr wie Verwesung seyn,
Der Seele Schatten, Hütte, von Erd' erbaut,
Und andrer Schauer Trunkenheiten
Werden dich dort, wo du schlummerst, wecken.

Der Leben Schauplatz, Feld, wo wir schlummerten,
Wo Adams Enkel wird, was sein Vater war,
Als er sich jetzt der Schöpfung Armen
Jauchzend entrifs, und ein Leben dastand!

O Feld vom Aufgang bis, wo sie untergeht
Der Sonnen letzte, heiliger Todter voll,
Wenn seh ich dich? wenn weint mein Auge
Unter den tausendmal tausend Thränen?

Des Schlafes Stunden, oder Jahrhunderte,
Fliefst schnell vorüber, fliefst, dafs ich aufersteh!
Allein sie säumen, und ich bin noch
Diesseit am Grabe! O helle Stunde,

Der Ruh Gespielin, Stunde des Todes, komm!
O du Gefilde, wo der Unsterblichkeit
Dieſs Leben reift, noch nie besuchter
Acker für ewige Saat, wo bist du?

Lafs mich dort hingehn, dafs ich die Stäte seh!
Mit hingesenktem trunkenen Blick sie seh!
Der Erndte Blumen drüber streue,
Unter die Blumen mich leg', und sterbe!

Wunsch grofser Aussicht, aber nur Glücklichen,
Wenn du die süfse Stunde der Seligkeit,
Da wir dich wünschen, kämst; wer gliche
Dem, der alsdann mit dem Tode ränge?

Dann mischt' ich kühner unter den Throngesang
Des Menschen Stimme, sänge dann heiliger
Den meine Seele liebt! den Besten
Aller gebohrnen, den Sohn des Vaters!

Doch lafs mich leben, dafs am erreichten Ziel
Ich sterbe! Dafs erst, wenn es gesungen ist
Das Lied von dir, ich triumphirend
Über das Grab den erhabnen Weg geh!

O du mein Meister, der du gewaltiger
Die Gottheit lehrtest! zeige die Wege mir,
Die du da gingst! worauf die Seher,
Deine Verkündiger, Wonne sangen.

Dort ist es himlisch! Ach, aus der Ferne Nacht,
Folg' ich der Spur nach, welche du wandeltest:
Doch fällt von deiner Strahlenhöhe
Schimmer herab, und mein Auge sieht ihn.

Dann hebt mein Geist sich, dürstet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, die auf der Erde bleibt;
Nach Palmen ringt er, die im Himmel
Für der Unsterblichen Rechte sprossen.

Zeig mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel
Die Palme wehet! Meinen erhabensten
Gedanken lehr ihn Hoheit! führ ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben!

Dafs ich den Nachhall derer, die's ewig sind,
Den Menschen singe! dafs mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme!
Flammen ins Herz der Erlösten ströme!

DIE KÖNIGIN LUISE.

Da Sie, ihr Name wird im Himmel nur genennet!
Ihr sanftes Aug' im Tode schlofs,
Und, von dem Thron', empor zum höhern Throne,
In Siegsgewande trat,

Da weinten wir! Auch der, der sonst nicht Thränen kannte,
Ward blafs, erbebt' und weinte laut!
Wer mehr empfand, blieb unbeweglich stehen,
Verstumt', und weint' erst spät.

So steht mit starrem Blick, der Marmor auf dem Grabe;
So schautest du ihr, Friedrich, nach!
Ihr Engel sah, als er zu Gott sie führte,
Nach deinen Thränen hin.

O, Schmerz! stark, wie der Tod! Wir sollten zwar nicht weinen
Weil sie so grofs und edel starb!
Doch weinen wir. Ach, so geliebt zu werden,
Wie heilig ist diefs Glück!

Der König stand, und sah, sah die Entschlafne liegen,
Und neben ihr den todten Sohn.
Auch er! auch er! o Gott! o unser Richter!
Ein Friedrich starb in ihm!

Wir beten weinend an. Weil nun nicht mehr ihr Leben
Uns lehrt; so lehr uns denn ihr Tod!
O himlische, bewundernswerthe Stunde,
Da sie entschlummerte!

Dich soll der Enkel noch, du Todesstunde, feyren!
Sie sey sein Fest um Mitternacht!
Voll heiliger tiefeingehüllter Schauer,
Ein Fest der Weinenden!

Nicht diese Stunde nur, sie starb viel lange Tage!
Und jeder war des Todes werth,
Des lehrenden des ehrenvollen Todes,
Den sie gestorben ist.

Die ernste Stunde kam, in Nebel eingehüllet,
Den sie bey Gräbern bildete.
Die Königin, nur sie, vernimt den Fufstritt
Der kommenden, nur sie

Hört, durch die Nacht herauf, der dunkeln Flügel Rauschen,
Den Todeston! da lächelt sie.
Sey ewig, mein Gesang, weil du es singest,
Dafs sie gelächelt hat!

Und nun sind Throne nichts, nichts mehr der Erde Gröfsen,
Und alles, was nicht ewig ist!
Zwo Thränen noch! die eine für den König;
Für ihre Kinder die,

Und für die liebende, so sehr geliebte Mutter:
Und dann wird Gott allein geliebt!
Die Erde sinkt, wird ihr zum leichten Staube;
Und, nun entschlummert sie.

Da liegt im Tode sie, und schön des Seraphs Auge,
Der sie zum Unerschafnen führt.
Indem erblafst' die Wang', und sinkt; es trocknen
Die letzten Thränen auf!

Schön sind, und ehrenvoll des Patrioten Wunden!
Mit höhrer Schöne schmückt der Tod
Den Christen! ihn die letzte Ruh, der sanften
Gebrochnen Augen Schlaf!

Nur wenige verstehn, was dem für Ehren bleiben,
Der liegt, und überwunden hat,
Dem ewigen, dem gottgeweihten Menschen,
Der auferstehen soll!

Fleug, mein Gesang, den Flug unsterblicher Gesänge,
Und singe nicht vom Staube mehr!
Zwar heilig ist ihr Staub; doch sein Bewohner
Ist heiliger, als er!

Die hohe Seele stand vor Gott. Ihr grofser Führer,
Des Landes Schutzgeist, stand bey ihr.
Dort strahlt' es auch, um sie, an ihrer Seite,
Wo Karolina stand.

Die grofse Tochter sah vom neuen Thron herunter,
Sah bey den Königen ihr Grab;
Der Leiche Zug. Da sah sie auf den Seraph;
So sprach die glückliche:

Mein Führer, der du mich zu dieser Wonne führtest,
Die fern von dort, und ewig ist!
Kehrst du zurück, wo wir, zum Tod', itzt werden,
Dann bald unsterblich sind:

Kehrst du dorthin zurück, wo du des Landes Schicksal,
Und meines Königs Schicksal, lenkst;
So folg' ich dir. Ich will sanft um dich schweben,
Mit dir, sein Schutzgeist seyn!

Wenn du unsichtbar dich den Einsamkeiten nahest,
Wo er um meinen Tod noch klagt;
So tröst' ich seinen Schmerz mit dir! so lispl' ich
Ihm auch Gedanken zu!

Mein König, wenn du fühlst, dafs sich ein sanftres Leben,
Und Ruh durch deine Seele gieſst;
So war ichs auch, die dir, in deine Seele,
Der Himmel Frieden gofs!

O möchten diese Hand, und diese hellen Locken,
Dir sichtbar seyn; ich trocknete,
Mit dieser Hand, mit diesen goldnen Locken,
Die Thränen, die du weinst!

O, weine nicht! Es ist, in diesem höhern Leben,
Für sanfte Menschlichkeit viel Lohn,
Viel groſser Lohn! und Kronen bey dem Ziele,
Das ich so früh ergrif!

Du eilst mit hohem Blick, doch länger ist die Laufbahn!
Mein König, diesem Ziele zu:
Die Menschlichkeit, dieſs gröſste Lob der Erde!
Ihr Glück, ihr Lob ist dein.

Ich schwebe jeden Tag, den du, durch sie, verewigst,
Dein ganzes Leben, um dich her!
Auch dieſs ist Lohn des früherrungnen Zieles,
Zu sehen, was du thust.

Ein solcher Tag ist mehr, als viele lange Leben,
Die sonst ein Sterblicher verlebt!
Wer edel herscht, hat doch, stürb' er auch früher,
Jahrhunderte gelebt!

Ich schreibe jede That, hier wurd ihr Antlitz heller,
Und himlischlächelnd stand sie auf,
Ins groſse Buch, aus dem einst Engel richten;
Und nenne sie vor Gott!

HERMANN UND THUSNELDA.

— ∪ — ∪∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪∪ —.

Ha, dort kömt er mit Schweifs, mit Römerblute,
Mit dem Staube der Schlacht bedeckt! so schön war
Hermann niemals! So hats ihm
Nie von dem Auge geflammt!

Kom! ich bebe vor Lust! reich mir den Adler
Und das triefende Schwert! kom, athm', und ruh hier
Aus in meiner Umarmung,
Von der zu schrecklichen Schlacht!

Ruh hier, dafs ich den Schweifs der Stirn abtrockne,
Und der Wange das Blut! Wie glüht die Wange!
Hermann! Hermann! so hat dich
Niemals Thusnelda geliebt!

Selbst nicht, da du zuerst im Eichenschatten
Mit dem bräunlichen Arm mich wilder faſstest!
Fliehend blieb ich, und sah dir
Schon die Unsterblichkeit an,

Die nun dein ist! Erzählts in allen Hainen,
Daſs Augustus nun bang mit seinen Göttern
Nektar trinket! daſs Hermann,
Hermann unsterblicher ist!

„Warum lockst du mein Haar? Liegt nicht der stumme
Todte Vater vor uns? O hätt' Augustus
Seine Heere geführt; er
Läge noch blutiger da!“

Laſs dein sinkendes Haar mich, Hermann, heben,
Daſs es über dem Kranz' in Locken drohe!
Siegmar ist bey den Göttern!
Folg du, und wein' ihm nicht nach!

FRAGEN.

∪ — ∪ — ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Veracht ihn, Leyer, welcher den Genius
In sich verkennet! und zu des Albion,
Zu jedem edlern Stolz unfähig,
Fern, es zu werden, noch immer nachahmt!

Soll Hermanns Sohn, und, Leibniz, dein Zeitgenoſs,
(Des Denkers Leben lebet noch unter uns!)
Soll der in Ketten denen nachgehn,
Welchen er, kühner, vorüber flöge?

Und doch die Wange niemals mit glühender
Schamvoller Röthe färben? nie feuriger,
Sieht er des Griechen Flug, ausrufen:
Wurde zum Dichter nur er geboren?

Nicht zürnend weinen, weinen vor Ehrbegier,
Wenn ers nicht ausrief? gehen, um Mitternacht
Auffahren? nicht, an seiner Kleinmuth,
Sich, durch unsterbliche Werke, rächen?

Zwar, werther Hermanns, hat die bestäubte Schlacht
Uns oft gekrönet! hat sich des Jünglings Blick
Entflamt! hat laut sein Herz geschlagen,
Brennend nach kühnerer That gedurstet!

Defs Zeug' ist Höchsted, dort, wo die dunkle Schlacht
Noch donnert, wo, mit edlen Britanniern,
Gleich würdig ihrer grofsen Väter,
Deutsche dem Gallier Flucht geboten!

Das Werk des Meisters, welches von hohem Geist
Geflügelt hinschwebt, ist, wie des Helden That,
Unsterblich! wird, gleich ihr, den Lorber
Männlich verdienen, und niedersehen!

AN YOUNG.

— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪∪ — ∪,
— ∪ — ∪∪ — ∪ —.

Stirb, prophetischer Greis, stirb! denn dein Palmenzweig
Sproſste lang schon empor; daſs sie dir rinne, steht
Schon die freudige Thräne
In dem Auge der Himlischen.

Du verweilst noch? und hast hoch an die Wolken hin
Schon dein Denkmal gebaut! Denn die geheiligten,
Ernsten, festlichen Nächte
Wacht der Freigeist mit dir, und fühlts,

Daſs dein tiefer Gesang drohend des Weltgerichts
Prophezeyung ihm singt! fühlts, was die Weisheit will,
Wenn sie von der Posaune
Spricht, der Todtenerweckerin!

Stirb! du hast mich gelehrt, dafs mir der Name Tod,
Wie der Jubel ertönt, den ein Gerechter singt:
Aber bleibe mein Lehrer,
Stirb, und werde mein Genius!

DIE BEIDEN MUSEN.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Ich sah, o sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?
Erblickt' ich Zukunft? mit der britannischen
Sah ich in Streitlauf Deutschlands Muse
Heifs zu den krönenden Zielen fliegen.

Zwey Ziele gränzten, wo sich der Blick verlor,
Dort an die Laufbahn. Eichen beschatteten
Des Hains das eine; nah dem andren
Weheten Palmen im Abendschimmer.

Gewohnt des Streitlaufs, trat die von Albion
Stolz in die Schranken, so wie sie kam, da sie
Einst mit der Mäonid', und jener
Am Kapitol in den heissen Sand trat.

Sie sah die junge bebende Streiterin;
Doch diese bebte männlich, und glühende
Siegswerthe Röthen überströmten
Flammend die Wang', und ihr goldnes Haar flog.

Schon hielt sie mühsam in der empörten Brust
Den engen Athem; hing schon hervorgebeugt
Dem Ziele zu; schon hub der Herold
Ihr die Drommet', und ihr trunkner Blick schwamm.

Stolz auf die kühne, stolzer auf sich, bemafs
Die hohe Brittin, aber mit edlem Blick,
Dich, Thuiskone: Ja bey Barden
Wuchs ich mit dir in dem Eichenhain auf;

Allein die Sage kam mir, du seyst nicht mehr!
Verzeih, o Muse, wenn du unsterblich bist,
Verzeih, dafs ichs erst jetzo lerne;
Doch an dem Ziele nur will ichs lernen!

Dort steht es! Aber siehst du das weitere,
Und seine Kron' auch? Diesen gehaltnen Muth,
Diefs stolze Schweigen, diesen Blick, der
Feurig zur Erde sich senkt, die kenn' ich!

Doch wäg's noch Einmal, eh zu gefahrvoll dir
Der Herold tönet. War es nicht ich, die schon
Mit der an Thermopyl die Bahn maſs?
Und mit der hohen der sieben Hügel?

Sie sprachs. Der ernste, richtende Augenblick
Kam mit dem Herold näher. Ich liebe dich!
Sprach schnell mit Flammenblick Teutona,
Brittin, ich liebe dich mit Bewundrung!

Doch dich nicht heiſser, als die Unsterblichkeit,
Und jene Palmen! Rühre, dein Genius
Gebeut ers, sie vor mir; doch faſs' ich,
Wenn du sie fassest, dann gleich die Kron' auch.

Und, o wie beb' ich! o ihr Unsterblichen!
Vielleicht erreich' ich früher das hohe Ziel!
Dann mag, o dann an meine leichte
Fliegende Locke dein Athem hauchen!

Der Herold klang! Sie flogen mit Adlereil.
Die weite Laufbahn stäubte, wie Wolken, auf.
Ich sah: Vorbey der Eiche wehte
Dunkler der Staub, und mein Blick verlor sie!

AN CIDLI.

— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪ —
— ∪ — ∪∪ — ∪∪.

Unerforschter, als sonst etwas den Forscher täuscht,
Ist ein Herz, das die Lieb' empfand,
Sie, die wirklicher Werth, nicht der vergängliche
Unsers dichtenden Traums gebahr,
Jene trunkene Lust, wenn die erweinete,
Fast zu selige Stunde komt,
Die dem Liebenden sagt, dafs er geliebet wird!
Und zwo bessere Seelen nun
Ganz, das erstemal ganz, fühlen, wie sehr sie sind!
Und wie glücklich! wie ähnlich sich!
Ach, wie glücklich dadurch! Wer der Geliebten spricht
Diese Liebe mit Worten aus?
Wer mit Thränen? und wer mit dem verweilenden
Vollen Blick, und der Seele drin?
Selbst das Trauren ist süfs, das sie verkündete,
Eh die selige Stunde kam!

Wenn dieſs Trauren umsonst Eine verkündete;
O dann wählte die Seele falsch,
Und doch würdig! Das webt keiner der Denker auf,
Was vor Irren sie damals ging!
Selbst der kennt sie nicht ganz, welcher sie wandelte,
Und verspäht sich nur weniger.
Leise redets darin: Weil du es würdig warst,
Daſs du liebtest, so lehrten wir
Dich die Liebe. Du kennst alle Verwandlungen
Ihres mächtigen Zauberstabs!
Ahm den Weisen nun nach: Handle! die Wissenschaft,
Sie nur, machte nie Glückliche!
Ich gehorche. Das Thal, (Eden nur schattete,
Wie es schattet,) der Lenz im Thal
Weilt dich! Lüfte, wie die, welche die Himlischen
Sanft umathmen, umathmen dich!
Rosen knospen dir auf, daſs sie mit süſsem Duft
Dich umströmen! dort schlummerst du!
Wach, ich werfe sie dir leis' in die Locken hin,
Wach vom Thaue der Rosen auf.
Und (noch bebt mir mein Herz, lange daran verwöhnt,)
Und o wache mir lächelnd auf!

DAS ROSENBAND.

Im Frühlingsschatten fand ich Sie;
Da band ich Sie mit Rosenbändern:
Sie fühlt' es nicht, und schlummerte.

Ich sah Sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick' an ihrem Leben:
Ich fühlt' es wohl, und wuſst' es nicht.

Doch lispelt' ich Ihr sprachlos zu,
Und rauschte mit den Rosenbändern:
Da wachte Sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; Ihr Leben hing
Mit diesem Blick' an meinem Leben,
Und um uns ward's Elysium.

AN SIE.

— ∪ — ∪∪ —, ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ — ∪∪ —, ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ — ∪∪ — ∪,
— ∪∪ — ∪∪ —.

Zeit, Verkündigerin der besten Freuden,
Nahe selige Zeit, dich in der Ferne
Auszuforschen, vergofs ich
Trübender Thränen zu viel!

Und doch komst du! O dich, ja Engel senden,
Engel senden dich mir, die Menschen waren,
Gleich mir liebten, nun lieben
Wie ein Unsterblicher liebt.

Auf den Flügeln der Ruh, in Morgenlüften,
Hell vom Thaue des Tags, der höher lächelt,
Mit dem ewigen Frühling,
Komst du den Himmel herab.

Denn sie fühlet sich ganz, und gieſst Entzückung
In dem Herzen empor die volle Seele,
Wenn sie, daſs sie geliebt wird,
Trunken von Liebe, sichs denkt!

IHR SCHLUMMER.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Sie schläft. O gieſs ihr, Schlummer, geflügeltes
Balsamisch Leben über ihr sanftes Herz!
Aus Edens ungetrübter Quelle
Schöpfe den lichten, krystallnen Tropfen!

Und laſs ihn, wo der Wange die Röth' entfloh,
Dort duftig hinthaun! Und du, o bessere,
Der Tugend und der Liebe Ruhe,
Grazie deines Olymps, bedecke

Mit deinem Fittig Cidli. Wie schlummert sie,
Wie stille! Schweig, o leisere Saite selbst!
Es welket dir dein Lorbersprösling,
Wenn aus dem Schlummer du Cidli lispelst!

AN GLEIM.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ —.

Der verkennet den Scherz, hat von den Grazien
Keine Mine belauscht, der es nicht fassen kann,
Dafs der Liebling der Freude
Nur mit Sokrates Freunden lacht.

Du verkennest ihn nicht, wenn du dem Abendstern,
Nach den Pflichten des Tags, schnellere Flügel giebst,
Und dem Ernste der Weisheit
Deine Blumen entgegen streust.

Lafs den Lacher, o Gleim, lauter dein Lied entweihn!
Deine Freunde verstehns. Wenige kennest du;
Und manch lesbisches Mädchen
Straft des Liedes Entweihungen!

Lacht dem Jünglinge nicht, welcher den Flatterer
Zu buchstäblich erklärt! weifs es, wie schön sie ist!
Zürnt ihn weiser, und lehrt ihn,
Wie ihr Lächeln, dein Lied verstehn!

Nun versteht ers; sie mehr. Aber so schön sie ist,
So empört auch ihr Herz deinem Gesange schlägt:
O so kennt sie doch Gleimen,
Und sein feuriges Herz nicht ganz!

Seinen brennenden Durst, Freunden ein Freund zu seyn!
Wie er auf das Verdienst defs, den er liebet, stolz,
Edel stolz ist, vom halben,
Kalten Lobe beleidiget!

Liebend, Liebe gebeut! hier nur die zögernde
Sanfte Mäfsigung hafst, oder, von Friederichs,
Wenn, von Friederichs Preise!
Ihm die trunknere Lippe trieft,

Ohne Wünsche nach Lohn; aber auch unbelohnt!
Sprich nur wider dich selbst edel, und ungerecht!
Dennoch beuget, o Gleim, dir
Ihren stolzeren Nacken nicht

Deutschlands Muse! In Flug eilend zum hohen Ziel,
Das mit heiligem Sprofs Barden umschatteten,
Hin zum höheren Ziele,
Das der Himlischen Palm' umweht,

Sang die zürnende mir; tönend entschlüpfete
Mir die Laute, da ich drohend die Priesterin,
Und mit fliegendem Haar sah,
Und entscheidendem Ernst! sie sang:

Lern des innersten Hains Ausspruch, und lehre den
Jeden Günstling der Kunst; oder ich nehme dir
Deine Laute, zerreisse
Ihre Nerven, und hasse dich!

Würdig war er, uns mehr, als dein beglücktester
Freyheitshasser, o Rom, Octavian zu seyn!
Mehr als Ludewig, den uns
Sein Jahrhundert mit aufbewahrt.

So verkündigte ihn, als er noch Jüngling war,
Sein aufsteigender Geist! Noch, da der Lorber ihm
Schon vom Blute der Schlacht trof,
Und der Denker gepanzert ging,

Floſs der dichtrische Quell Friedrich entgegen, ihm
Abzuwaschen die Schlacht! Aber er wandte sich,
Strömt' in Haine, wohin ihm
Heinrichs Sänger nicht folgen wird!

Sagts der Nachwelt nicht an, daſs er nicht achtete,
Was er werth war, zu seyn! Aber sie hört es doch:
Sagts ihr traurig, und fordert
Ihre Söhne zu Richtern auf!

FURCHT DER GELIEBTEN.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪.

Cidli, du weinest, und ich schlumre sicher,
Wo im Sande der Weg verzogen fortschleicht;
Auch wenn stille Nacht ihn umschattend decket,
Schlumr' ich ihn sicher.

Wo er sich endet, wo ein Strom das Meer wird,
Gleit' ich über den Strom, der sanfter aufschwillt;
Denn, der mich begleitet, der Gott gebots ihm!
Weine nicht, Cidli.

DER RHEINWEIN.

∪ — ∪ — ∪, — ∪∪ — ∪∪.
∪ — ∪ — ∪, — ∪∪ — ∪∪,
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪∪ — ∪∪ — ∪ — ∪.

O du, der Traube Sohn, der im Golde blinkt,
Den Freund, sonst Niemand, lad' in die Kühlung ein.
Wir drey sind unser werth, und jener
Deutscheren Zeit, da du, edler Alter,

Noch ungekeltert, aber schon feuriger
Dem Rheine zuhingst, der dich mit auferzog,
Und deiner heissen Berge Füfse
Sorgsam mit grünlicher Woge kühlte.

Jetzt, da dein Rücken bald ein Jahrhundert trägt,
Verdienest du es, dafs man den hohen Geist
In dir verstehen lern', und Kato's
Ernstere Tugend von dir entglühe.

Der Schule Lehrer kennet des Thiers um ihn,
Kennt aller Pflanzen Seele. Der Dichter weifs
So viel nicht; aber seiner Rose
Weibliche Seele, des Weines stärkre,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigall
Erfindungsvolle Seele, die seinen Wein
Mit ihm besingt, die kennt er besser,
Als der Erweis, der von Folgen triefet.

Rheinwein, von ihnen hast du die edelste,
Und bist es würdig, dafs du des Deutschen Geist
Nachahmst! bist glühend, nicht aufflammend,
Taumellos, stark, und von leichtem Schaum leer.

Du duftest Balsam, wie mit der Abendluft
Der Würze Blume von dem Gestade dampft,
Dafs selbst der Krämer die Gerüche
Athmender trinkt, und nur gleitend fortschift.

Freund, lafs die Hall' uns schliefsen; der Lebensduft
Verströmet sonst, und etwa ein kluger Mann
Möcht' uns besuchen, breit sich setzen,
Und von der Weisheit wohl gar mit sprechen.

Nun sind wir sicher. Engere Wissenschaft,
Den hellen Einfall, lehr uns des Alten Geist!
Die Sorgen soll er nicht vertreiben!
Hast du geweinte, geliebte Sorgen,

Lafs mich mit dir sie sorgen. Ich weine mit,
Wenn dir ein Freund starb. Nenn ihn. So starb er mir!
Das sprach er noch! nun kam das letzte,
Letzte Verstummen! nun lag er todt da!

Von allem Kummer, welcher des Sterblichen
Kurzsichtig Leben nervenlos niederwirft,
Wärst du, des Freundes Tod! der trübste;
Wär sie nicht auch die Geliebte sterblich!

Doch wenn dich, Jüngling, andere Sorg' entflamt,
Und dirs zu heifs wird, dafs du der Barden Gang
Im Haine noch nicht gingst, dein Name
Noch unerhöht mit der grofsen Fluth fleufst;

So red'! In Weisheit wandelt sich Ehrbegier,
Wählt jene. Thorheit ist es, ein kleines Ziel
Das würdigen, zum Ziel zu machen,
Nach der unsterblichen Schelle laufen!

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab es nur;
Die Welt wirds kennen. Aber das edelste
Ist Tugend! Meisterwerke werden
Sicher unsterblich; die Tugend selten!

Allein sie soll auch Lohn der Unsterblichkeit
Entbehren können. Athme nun auf, und trink.
Wir reden viel noch, eh des Aufgangs
Kühlungen wehen, von grofsen Männern.

GEGENWART DER ABWESENDEN.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑⏑ — ⏑⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ —,
— ⏑ — ⏑⏑ — ⏑,
— ⏑⏑ — ⏑⏑ —.

Der Liebe Schmerzen, nicht der erwartenden
Noch ungeliebten, die Schmerzen nicht,
Denn ich liebe, so liebte
Keiner! so werd ich geliebt!

Die sanftern Schmerzen, welche zum Wiedersehn
Hinblicken, welche zum Wiedersehn
Tief aufathmen, doch lispelt
Stammelnde Freude mit auf!

Die Schmerzen wollt ich singen. Ich hörte schon
Des Abschieds Thränen am Rosenbusch
Weinen! weinen der Thränen
Stimme die Saiten herab!

Doch schnell verbot ich meinem zu leisen Ohr
Zurück zu horchen! die Zähre schwieg,
Und schon waren die Saiten
Klage zu singen verstumt!

Denn ach, ich sah dich! trank die Vergessenheit
Der süfsen Täuschung mit feurigem
Durste! Cidli, ich sahe
Dich, du Geliebte! dich Selbst!

Wie standst du vor mir, Cidli, wie hing mein Herz
An deinem Herzen, Geliebtere,
Als die Liebenden lieben!
O die ich suchet', und fand!

FÜR DEN KÖNIG.

— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Psalter, singe dem Herrn! geufs Silbertöne,
Laute Jubel herab! und ruf zur Stimme
Deiner Feyer Gedanken,
Welche Jehova, den Schöpfer, erhöhn!

Du bist herlich und mild! Du gabst, du Geber!
Uns, dem glücklichen Volk, in deinen Gnaden
Einen weisen Beherscher,
Dafs er die Ehre der Menschlichkeit sey!

Preis und Jubel und Dank dem grofsen Geber!
Heil dem Könige! Heil dem Gottgegebnen!
Segn' ihn, wenn du herabschaust,
Schau unverwandt, o Jehova, herab!

Schau herunter, und gieb ihm langes Leben,
Sanftes Leben, du Gott der Menschenfreunde!
Giebs dem Theuren, dem Guten,
Ihm, der die Wonne der Menschlichkeit ist!

Den wir lieben! er ist, er ist der Jubel
Unsrer Seele! dir rinnt die Freudenthräne!
Heil dir! Weh dem Erobrer,
Welcher im Blute der Sterbenden geht,

Wenn die Rosse der Schlacht gezähmter wüten,
Als der schäumende Held nach Lorbern wiehert!
Stirb! so tief sie auch wuchsen,
Fand sie des Donnerers Auge doch auf!

Flüche folgen ihm nach! Ein lauter Segen
Jauchzt dem edleren zu, der dieses Nachruhms
Schwarze Freuden verabscheut,
Sich zu der bessern Unsterblichkeit schwingt!

Dann bald höher empor zum Gipfel aufsteigt,
Spricht zum Ruhme: Du kenst die Aufsenthat nur!
Edel handelt! zum Lohne
Selbst nicht das Lächeln des Weisen begehrt!

Reines Herzens, das seyn! es ist die letzte,
Steilste Höhe von dem, was Weis' ersannen,
Weisre thaten! Der Zuruf
Selber des Engels belohnet nicht ganz

Einen König, der Gott sein Herz geweiht hat!
Kaum vom Tage bestrahlt, lalt's Kind von ihm schon!
Und, entglimmender Sonnen
Seher, erlöschender nent ihn vor Gott!

Einen Christen, ich sah den Weisen sterben,
Einen Christen, zur Zeit der neuen Heiden!
Liebend wandt' er sein Auge
Gegen den Enkel, und lächelte so:

Erst sey dieses mein Dank, der ewig daure,
Dafs mein Schöpfer mich schuf, und nun mich wegwinkt,
Von der Schwelle des Lebens,
Zu dem unsterblichen Leben empor!

Und dann bet' ich ihn an, dafs diefs mein Auge
Noch den Menschenfreund sah, den uns sein Gott gab!
Gott, Gott segne, ja segn' ihn!
Wende dich nicht, ach und weine nicht, Sohn!

Gott, Gott segn' ihn! Hier wird der Tod mir bitter,
Hier nur! Denn nun erblickt mein todtes Auge
Meinen König, den besten,
Ach den geliebtesten König, nicht mehr!

Du, mein glücklicher Sohn, du wirst ihn lange,
Lange wirst du ihn sehn, noch, wenn das Alter
Ihn, mit silbernen Haaren,
Und mit der Wonne des Lebens bedeckt,

Ach der Wonne, vor Gott gelebt zu haben!
Gute Thaten um sich, in vollen Schaaren,
Zu erblicken! Sie folgen,
Jüngling, ihm nach in das ernste Gericht!

Vieles sah ich. Ich weifs, was grofs und schön ist
In dem Leben! Allein das ist das höchste,
Was des Sterblichen Auge
Sehn kann: Ein König, der Glückliche macht!

Sey du würdig, von ihm gekannt zu werden,
Lern bescheidnes Verdienst; er wird dich kennen.
Nun . . Gott segne, ja segn' ihn!
Segne der Könige Besten! Er starb.

DIE GENESUNG.

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Aber auch du der Unsterblichkeit nicht gebohren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Von dem Himmel gesandt!

Hätt' ich deinen sanften Gang nicht vernommen,
Nicht deiner Lispel Stimme gehört;
So hätt' auf des liegenden kalten Stirn
Gestanden mit dem eisernen Fuſse der Tod!

Zwar wär ich auch dahin gewallet,
Wo Erden wandeln um Sonnen,
Hätte die Bahn betreten, auf der der beschweifte Komet
Sich selbst dem doppelten Auge verliert;

Hätte mit dem ersten entzückenden Gruſse
Die Bewoner gegrüſst der Erden und der Sonnen,
Gegrüſst des hohen Kometen
Zahllose Bevölkerung;

Kühne Jünglingsfragen gefragt,
Antworten volles Maſses bekommen,
Mehr in Stunden gelernt, als der Jahrhunderte
Lange Reihen hier enträthseln.

Aber ich hätt' auch hier dās nicht vollendet,
Was schon in den Blüthenjahren des Lebens
Mit lauter süſser Stimme
Mein Beruf zu beginnen mir rief.

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Aber auch du der Unsterblichkeit nicht gebohren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Von dem Himmel gesandt!

DEM ALLGEGENWÄRTIGEN.

Da du mit dem Tode gerungen, mit dem Tode,
Heftiger du gebetet hattest,
Da dein Schweiſs und dein Blut
Auf die Erde geronnen war;

In dieser ernsten Stunde
Thatest du jene groſse Wahrheit kund,
Die Wahrheit seyn wird
So lang die Hülle der ewigen Seele Staub ist.

Du standest, und sprachst
Zu den Schlafenden:
Willig ist eure Seele,
Aber das Fleisch ist schwach!

Dieser Endlichkeit Loos, die Schwere der Erde
Fühlet auch meine Seele,
Wēnn sie zu Gott, zu dem Unendlichen
Sich erheben will.

Anbetend, Vater, sink' ich ĭn den Staub, und fleh,
Vernimm mein Flehn, die Stimme des Endlichen,
Gieb meiner Seel' ihr wahres Leben,
Dāſs sie zu dir sich, zu dir erhebe!

Allgegenwärtig, Vater,
Schlieſsest du mich ein!
Steh hier, Betrachtung, still, und forsche
Diesem Gedanken der Wonne nach.

Wās wird das Anschaun seyn, wenn der Gedank' an dich,
Allgegenwärtiger! schon Kräfte jener Welt hat!
Was wird es seyn dein Anschaun,
Unendlicher! o du Unendlicher!

Das sah kein Auge, das hörte kein Ohr,
Das kam in keines Herz, wie sehr es auch rang,
Wie es auch nach Gott, nach Gott,
Nach dem Unendlichen dürstete;

Kam es doch in keines Menschen Herz,
Nicht in das Herz deſs, welcher Sünder
Und Erd', und bald ein Todter ist,
Was denen Gott, die ihn lieben, bereitet hat.

Wenige nur, ach wenige sind,
Deren Aug' in der Schöpfung
Den Schöpfer sieht! wenige, deren Ohr
Ihn in dem mächtigen Rauschen des Sturmwinds hört,

Im Donner, der rollt, oder im lispelnden Bache,
Unerschafner! dich vernimt,
Weniger Herzen erfüllt, mit Ehrfurcht und Schauer,
Gottes Allgegenwart!

Laſs mich im Heiligthume
Dich, Allgegenwärtiger,
Stets suchen, und finden! und ist
Er mir entflohn, dieser Gedanke der Ewigkeit;

Laſs mich ihn tiefanbetend
Von den Chören der Seraphim,
Ihn, mit lauten Thränen der Freude,
Herunter rufen!

Damit ich, dich zu schaun,
Mich bereite, mich weihe,
Dich zu schaun
In dem Allerheiligsten!

Ich hebe mein Aug' auf, und seh,
Und siehe der Herr ist überall!
Erd', aus deren Staube
Der erste der Menschen geschaffen ward;

Auf der ich mein erstes Leben lebe,
In der ich verwesen werde,
Und auferstehen aus der!
Gott würdigt auch dich, dir gegenwärtig zu seyn.

Mit heiligem Schauer,
Brech' ich die Blum' ab;
Gott machte sie,
Gott ist, wo die Blum' ist.

Mit heiligem Schauer, fühl' ich der Lüfte Wehn,
Hör' ich ihr Rauschen! es hiefs sie wehn und rauschen
Der Ewige! Der Ewige
Ist, wo sie säuseln, und wo der Donnersturm die Ceder stürzt.

Freue dich deines Todes, o Leib!
Wō du verwesen wirst,
Wird Er seyn,
Der Ewige!

Freue dich deines Todes, o Leib! in den Tiefen der Schöpfung,
In den Höhn der Schöpfung, wird deine Trümmer verwehn!
Auch dort, verwester, verstäubter, wird Er seyn,
Der Ewige!

Die Höhen werden sich bücken!
Die Tiefen sich bücken,
Wenn der Allgegenwärtige nun
Wieder aus Staub' Unsterbliche schaft.

Werfet die Palmen, Vollendete! nieder, und die Kronen!
Halleluja dem Schaffenden,
Dem Tödtenden Halleluja!
Halleluja dem Schaffenden!

Ich hebe mein Aug' auf, und seh,
Und siehe der Herr ist überall!
Sonnen, euch, und o Erden, euch Monde der Erden,
Erfüllet, rings um mich, des Unendlichen Gegenwart!

Nacht der Welten, wie wir in dem dunkeln Worte schaun
Den, der ewig ist!
So schaun wir in dir, geheimnifsvolle Nacht,
Den, der ewig ist!

Hier steh ich Erde! was ist mein Leib,
Gegen diese selbst den Engeln unzählbare Welten,
Was sind diese selbst den Engeln unzählbare Welten,
Gegen meine Seele!

Ihr, der unsterblichen, ihr, der erlösten
Bist du näher, als den Welten!
Denn sie denken, sie fühlen
Deine Gegenwart nicht.

Mit stillem Ernste dank' ich dir,
Wenn ich sie denke!
Mit Freudenthränen, mit namloser Wonne,
Dank' ich, o Vater! dir, wenn ich sie fühle!

Augenblicke deiner Erbarmungen,
O Vater, sinds, wenn du das himmelvolle Gefühl
Deiner Allgegenwart
Mir in die Seele ströhmst.

Ein solcher Augenblick,
Allgegenwärtiger,
Ist ein Jahrhundert
Voll Seligkeit!

Meine Seele dürstet!
Wie nach der Auferstehung verdorrtes Gebein,
So dürstet meine Seele
Nach diesen Augenblicken deiner Erbarmungen!

Ich liege vor dir auf meinem Angesicht;
O läg' ich, Vater, noch tiefer vor dir,
Gebückt in dem Staube
Der untersten der Welten!

Du denkst, du empfindest,
O du, die seyn wird,
Die höher denken,
Die seliger wird empfinden!

O die du anschaun wirst!
Durch wen, o meine Seele?
Durch den, unsterbliche,
Der war! und der ist! und der seyn wird!

Du, den Worte nicht nennen,
Deine noch ungeschaute Gegenwart
Erleucht', und erhebe jeden meiner Gedanken!
Leit ihn, Unerschafner, zu dir!

Deiner Gottheit Gegenwart
Entflamm', und beflügle
Jede meiner Empfindungen!
Leite sie, Unerschafner, zu dir!

Wer bin ich, o Erster!
Und wer bist du!
Stärke, kräftige, gründe mich,
Dāſs ich auf ewig dein sey!

Ohn' ihn, der mich gelehrt, sich geopfert hat
Für mich, könt' ich nicht dein seyn!
Ohn' ihn wär der Gedanke deiner Gegenwart
Grauen mir vor dem allmächtigen Unbekanten!

Erd' und Himmel vergehn;
Deine Verheiſsungen, Göttlicher, nicht!
Vŏn dem ersten Gefallenen an
Bis zu dem letzten Erlösten,

Den die Posaune der Auferstehung
Wandeln wird,
Bist bey den Deinen du gewesen!
Wirst du bey den Deinen seyn!

In die Wunden deiner Hände legt' ich meine Finger nicht:
In die Wunde deiner Seite
Legt' ich meine Hand nicht;
Aber du bist mein Herr, und mein Gott!

DAS ANSCHAUN GOTTES.

Zitternd freu ich mich,
Und würd' es nicht glauben;
Wäre der grofse Verheisser
Nicht der Ewige!

Denn ich weifs es, ich fuhl es:
Ich bin ein Sünder!
Wüfst' es, und fühlt' es,
Wenn auch das Gotteslicht

Heller mir meine Flecken nicht zeigte;
Vor meinen weiseren Blicken
Nicht enthüllte
Meiner verwundeten Seele Gestalt.

Mit gesunkenem Knie,
Mit tiefanbetendem Staunen,
Freu ich mich!
Ich werde Gott schaun!

Forsch ihm nach, dem göttlichsten Gedanken,
Den du zu denken vermagst,
O die du näher stets des Leibes Grabe,
Aber ewig bist!

Nicht dafs du wagtest,
Zu gehn in das Allerheiligste!
Viel unüberdachte, nie gepriesene, nie gefeyerte,
Himlische Gnaden sind in dem Heiligthume.

Aus der Ferne nur, nur Einen gemilderten Schimmer,
Damit ich nicht sterbe!
Einen für mich durch Erdenacht gemilderten Schimmer
Deiner Herlichkeit seh ich.

Wie grofs war der, der beten durfte:
Hab' ich Gnade vor dir gefunden; so lafs mich
Deine Herlichkeit sehn!
So zum Unendlichen beten durft', und erhört ward!

In das Land des Golgatha kam er nicht!
An ihm rächt' es ein früherer Tod;
Daſs er Einmal, nur Einmal Gott nicht traute!
Wie groſs zeiget ihn selbst die Strafe!

Ihn verbarg der Vater in eine Nacht des Berges,
Als vor dem Endlichen vorüberging des Sohnes Herlichkeit!
Als die Posaun' auf Sinai schwieg,
Und die Stimme der Donner! als Gott von Gott sprach!

Uneingehüllt durch Nacht,
In eines Tages Lichte,
Das keine Schatten sichtbarer machen,
Schauet er nun, so halten wirs, Jahrhunderte schon;

Auſser den Schranken der Zeit,
Ohn' Empfindung des Augenblicks,
Dem der Augenblick folgt, schauet er nun
Deine Herlichkeit, Heiliger! Heiliger! Heiliger!

Namloseste Wonne meiner Seele,
Gedanke des künftigen Schauns!
Du bist meine groſse Zuversicht,
Du bist der Fels, auf dem ich steh, und gen Himmel schaue;

Wĕnn die Schrecken der Sünde,
Des Todes Schrecken
Fürchterlich drohn,
Mich niederzustürzen!

Auf diesem Felsen, o du,
Den nun die Todten Gottes schaun,
Lafs mich stehn, wĕnn die Allmacht
Des unbezwingbaren Todes mich ringsum einschliefst.

Erheb', o meine Seele, dich über die Sterblichkeit,
Blick auf, und schau; und du wirst strahlenvoll
Des Vaters Klarheit
In Jesus Christus Antlitz schaun!

Hosianna! Hosianna! die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen Jesus Christus!
Kaum schallet der Cherubim Harfe noch, sie bebt!
Kaum tönet ihre Stimme noch, sie zittert, sie zittert!

Hosianna! Hosianna!
Die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen
Jesus Christus!

Selbst damals, da einer der Gottesstrahlen auf unsere Welt,
Jene Blutweissagung heller leuchtet', erfüllt ward,
Da er verachtet, und elend war,
Als kein anderer Mensch verachtet, und elend war;

Erblickten die Sterblichen nicht,
Aber die Cherubim,
Des Vaters Klarheit
In dem Angesichte des Sohns!

Ich seh, ich sehe den Zeugen!
Sieben entsetzliche Mitternächte
Hatt' er gezweifelt! mit der Schmerzen bängsten
Anbetend gerungen!

Ich seh ihn!
Ihm erscheinet der Auferstandne!
Seine Hände leget er in des Göttlichen Wunden!
Himmel und Erde vergehen um ihn!

Er sieht die Klarheit des Vaters im Angesichte des Sohns!
Ich hör', ich hör' ihn! er ruft,
Himmel und Erde vergehen um ihn! er ruft:
Mein Herr! und mein Gott!

DIE FRÜHLINGSFEYER.

Nicht in den Ozean der Welten alle
Will ich mich stürzen! schweben nicht,
Wo die ersten Erschaffnen, die Jubelchöre der Söhne des Lichts,
Anbeten, tief anbeten! und in Entzückung vergehn!

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde nur, will ich schweben, und anbeten!
Halleluja! Halleluja! Der Tropfen am Eimer
Rann aus der Hand des Allmächtigen auch!

Da der Hand des Allmächtigen
Die gröfseren Erden entquollen!
Die Ströme des Lichts rauschten, und Siebengestirne wurden,
Da entrannest du, Tropfen, der Hand des Allmächtigen!

Da ein Strom des Lichts rauscht', und unsre Sonne wurde!
Ein Wogensturz sich stürzte wie vom Felsen
Der Wolk' herab, und den Orion gürtete,
Da entrannest du, Tropfen, der Hand des Allmächtigen!

Wer sind die tausendmal tausend, wer die Myriaden alle,
Welche den Tropfen bewohnen, und bewohnten? und wer bin ich?
Halleluja dem Schaffenden! mehr wie die Erden, die quollen!
Mehr, wie die Siebengestirne, die aus Strahlen zusammenströmten!

Aber du Frühlingswürmchen,
Das grünlichgolden neben mir spielt,
Du lebst; und bist vielleicht
Ach nicht unsterblich!

Ich bin heraus gegangen anzubeten,
Und ich weine? Vergieb, vergieb
Auch diese Thräne dem Endlichen,
O du, der seyn wird!

Du wirst die Zweifel alle mir enthüllen,
O du, der mich durch das dunkle Thal
Des Todes führen wird! Ich lerne dann,
Ob eine Seele das goldene Würmchen hatte.

Bist du nur gebildeter Staub,
Sohn des Mays, so werde denn
Wieder verfliegender Staub,
Oder was sonst der Ewige will!

Ergeufs von neuem du, mein Auge,
Freudenthränen!
Du, meine Harfe,
Preise den Herrn!

Umwunden wieder, mit Palmen
Ist meine Harf' umwunden! ich singe dem Herrn!
Hier steh ich. Rund um mich
Ist Alles Allmacht! und Wunder Alles!

Mit tiefer Ehrfurcht schau ich die Schöpfung an,
Denn Du!
Namenloser, Du!
Schufest sie!

Lüfte, die um mich wehn, und sanfte Kühlung
Auf mein glühendes Angesicht hauchen,
Euch, wunderbare Lüfte,
Sandte der Herr! der Unendliche!

Aber jetzt werden sie still, kaum athmen sie.
Die Morgensonne wird schwül!
Wolken strömen herauf!
Sichtbar ist, der komt, der Ewige!

Nun schweben sie, rauschen sie, wirbeln die Winde!
Wie beugt sich der Wald! wie hebt sich der Strom!
Sichtbar, wie du es Sterblichen seyn kannst,
Ja, das bist du, sichtbar, Unendlicher!

Der Wald neigt sich, der Strom fliehet, und ich
Falle nicht auf mein Angesicht?
Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
Du Naher! erbarme dich meiner!

Zürnest du, Herr,
Weil Nacht dein Gewand ist?
Diese Nacht ist Segen der Erde.
Vater, du zürnest nicht!

Sie komt, Erfrischung auszuschütten,
Über den stärkenden Halm!
Über die herzerfreuende Traube!
Vater, du zürnest nicht!

Alles ist still vor dir, du Naher!
Rings umher ist Alles still!
Auch das Würmchen mit Golde bedeckt, merkt auf!
Ist es vielleicht nicht seelenlos? ist es unsterblich?

Ach, vermöcht' ich dich, Herr, wie ich dürste, zu preisen!
Immer herlicher offenbarest du dich!
Immer dunkler wird die Nacht um dich,
Und voller von Segen!

Seht ihr den Zeugen des Nahen den zückenden Strahl?
Hört ihr Jehova's Donner?
Hört ihr ihn? hört ihr ihn,
Den erschütternden Donner des Herrn?

Herr! Herr! Gott!
Barmherzig, und gnädig!
Angebetet, gepriesen
Sey dein herlicher Name!

Und die Gewitterwinde? sie tragen den Donner!
Wie sie rauschen! wie sie mit lauter Woge den Wald durchströmen!
Und nun schweigen sie. Langsam wandelt
Die schwarze Wolke.

Seht ihr den neuen Zeugen des Nahen, den fliegenden Strahl?
Höret ihr hoch in der Wolke den Donner des Herrn?
Er ruft: Jehova! Jehova!
Und der geschmetterte Wald dampft!

Aber nicht unsre Hütte!
Unser Vater gebot
Seinem Verderber,
Vor unsrer Hütte vorüberzugehn!

Ach, schon rauscht, schon rauscht
Himmel, und Erde vom gnädigen Regen!
Nun ist, wie dürstete sie! die Erd' erquickt,
Und der Himmel der Segensfüll' entlastet!

Siehe, nun komt Jehova nicht mehr im Wetter,
In stillem, sanftem Säuseln
Komt Jehova,
Und unter ihm neigt sich der Bogen des Friedens!

DER ERBARMER.

O Bewunderung, Gottes Bewunderung,
Meine Seligkeit!
Nein! wenn sie nur bewundert,
Hebt sich die Seele zu schwach!

Erstaunen! himmelfliegendes Erstaunen!
Über den, der unendlich ist!
O du der Seligkeiten höchste,
Überströme du meine ganze Seele

Mit deinem heiligen Feuer!
Und lafs sie, du Seligkeit,
So oft, und so hoch die Endliche kann,
Aufflammen in Entzückungen!

Du warest! du bist! wirst seyn! du bist! wie soll ich dich denken?
Meine Seele stehet still, erreichet es nicht!
Vater! Vater! So soll meine Seele dich denken,
Dich empfinden mein Herz! meine Lippe dich stammeln.

Vater! Vater! Vater!
Fallt nieder, betet an, ihr Himmel der Himmel!
Er ist euer Vater!
Unser Vater auch!

O ihr, die einst mit der Himmel Bewohnern
Erstaunen werden!
Wandelt forschend in diesem Labyrinth der Wonne,
Denn Jehova redet!

Zwar durch den rollenden Donner auch,
Durch den fliegenden Sturm, und durch sanftes Säuseln;
Aber erforschlicher, daurender,
Durch die Sprache der Menschen.

Der Donner verhallt, der Sturm braust weg, das Säuseln verweht,
Mit langen Jahrhunderten strömt die Sprache der Menschen fort,
Und verkündiget jeden Augenblick,
Was Jehova geredet hat!

Bin ich am Grabe noch? oder schon über dem Grabe?
Hab' ich den himlischen Flug schon gethan?
O Worte des ewigen Lebens!
Also redet Jehova:

Kann die Mutter vergessen ihres Säuglings,
Dafs sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme?
Vergäfse sie sein;
Ich will dein nicht vergessen!

Preis, Anbetung, und Freudenthränen, und ewiger Dank,
Für die Unsterblichkeit!
Heisser, inniger herzlicher Dank
Für die Unsterblichkeit!

Halleluja im Heiligthume!
Und jenseit des Vorhangs
In dem Allerheiligsten Halleluja!
Denn so hat Jehova geredet!

Wirf zu dem tiefsten Erstaunen dich nieder,
O du, die unsterblich ist,
Geneufs, o Seele, deine Seligkeit!
Denn so hat Jehova geredet!

DIE GLÜCKSELIGKEIT ALLER.

Ich legte meine Hand auf den Mund, und schwieg
Vor Gott!
Jetzt nehm' ich die Harfe wieder aus dem Staub' auf,
Und lasse vor Gott, vor Gott sie erschallen!

Wenn dem Tage der Garben zu reifen,
Gesät ist meine Saat;
Wenn gepflanzt in dem Himmel ist meine Seele,
Zu wachsen zur Zeder Gottes;

Wenn ich erkenne,
Wie ich erkennet werde!
Schwinge dich über diese Höhe, mein Flug, empor!
Wenn ich liebe, wie ich geliebet werde!

Von Gott geliebet!
Anbetung, Anbetung, von Gott!
Ach dann! allein wie vermag ich es hier
Nur fern zu empfinden!

Was ist es in mir, dafs ich so endlich bin?
Und dennoch weniger endlich zu seyn!
Dürste mit diesem heissen Durste?
Das ist es in mir: Einst werd' ich weniger endlich seyn.

Wie herlich sind, Gott, vor mir deine Gedanken!
Wie zahllos sind sie! Wollt' ich sie zählen;
Ach ihrer würde mehr, wie des Sandes am Meere seyn!
Einer von ihnen ist: Einst bin ich weniger endlich!

O Hofnung, Hofnung, dem Himmel nah,
Vorschmack der künftigen Welt!
Hier schon hebest du meine Seele
Über ihrer jetzigen Endlichkeit Schranken!

Du Durst, du heisses Verlangen meines müden Herzens,
Mein Herr und mein Gott!
Preisen, preisen will ich deinen herlichen Namen!
Lobsingen, lobsingen deinem herlichen Namen!

Wenn begann er? und wo ist er?
Der, wie Gott, würdig meiner Liebe sey!
Die Ewigkeiten, die Welten all' herunter
Ist keiner!

Quell des Heils! ewiger Quell ewiges Heils!
Welcher Entwurf von Seligkeiten,
Für alle, welche nicht fielen!
Und für alle, die fielen!

Tausendarmiger Strom, der herab durch das grofse Labyrinth strömt:
Reicher Geber der Seligkeiten!
Sie gebähren Seligkeiten!
Einst gebiert das Elend auch!

Pfeiler, auf dem einst Freuden ohne Zahl ruhn,
Du stehst auf der Erd', o Elend!
Und reichest bis in den Himmel!
Auch um dich strömet der ewige Strom!

Gott, du bist Vater der Wesen
Nicht nur, dafs sie wären;
Du bist es, dafs sie auf ewig
Glückselig wären!

Welche Reihen ohn' Ende! Wenn meine reifere Seele
Jahrtausende noch gewachsen wird seyn,
Wie wenige werd' ich selbst dann von euch,
Ihr Mitgeschafnen, kennen!

Schaaren Gottes! ihr Mitanbeter! ach wenn dereinst auch ich,
Neben euren Kronen, eine Krone niederlege!
Gott, mein Vater! . . Aber darf ich noch länger mich unterwinden
Mit dir zu reden, der ich Erde bin?

Vergieb, vergieb, o Vater!
Dem künftigen Todten
Seine Sünden! seine Wünsche!
Seinen Lobgesang!

Wesen der Wesen!
Du warest von Ewigkeit!
Dieses vermag ich nicht zu denken!
In diesen Fluten versink' ich!

Wesen der Wesen! du bist! ach Wonne, du bist!
Was wär ich, wenn du nicht wärest!
Du wirst seyn! auch ich werde durch dich seyn,
O du der Geister Geist! Wesen der Wesen!

Erster! ein ganz Anderer,
Als die Geister alle!
Obgleich sie der wunderbare Schatten
Deiner Herlichkeit sind.

Warum, da allein du dir genung warst, Erster, schufst du?
Zahllosen Schaaren Seliger
Wolltest du der unerschöpfliche Quell
Ihrer Seligkeit seyn!

Wurdest dadurch du seliger, dafs du Seligkeit gabst?
Eine der äufsersten Schranken des Endlichen ist hier.
Schwindeln kann ich an diesem Hange des Abgrunds,
Aber nichts in seinen Tiefen sehn.

Heilige Nacht, an der ich stehe,
Vielleicht sinket mir,
Nach Jahrtausenden,
Dein geheimnifsverhüllender Vorhang.

Vielleicht schaft Gott Erkentnifs in mir,
Die meine Kraft, und was sie entflamt,
Wie viel es auch ist, und wie grofs,
Die ganze Schöpfung mir nicht zu geben vermag!

Du mein künftiges Seyn, wie jauchz' ich dir entgegen!
Wie fühl' ichs in mir, wie klein ich bin!
Aber wie fühl' ich es auch,
Wie grofs ich werde seyn!

O du, die steigt zu dem Himmel hinauf,
Hofnung gegeben von Gott!
Ein kurzer, schneller, geflügelter Augenblick,
Er heisset Tod! dann werd ich es seyn!

Von diesem Nun an, schwing ich mich
Selbst über die höchste der Hofnungen auf!
Denn selig sind von diesem Nun an,
Die Todten, die dem Herrn entschlafen!

Er ist der Sünde Lohn, der Augenblick, der Tod heifst!
Aber seine gefürchtete Nacht
Zeigt auch heller das himlische Licht,
Welches dicht hinter ihr strahlt!

Lafs den fliegenden Augenblick,
Du, der mit ihm in das wahre Leben führt,
In einer Stunde deiner Gnaden,
Herr des Lebens, mich tödten!

Er komm' in sanfterem Säuseln,
Oder er komme mit Donnertritt,
Lafs nur in einer Stunde deiner Gnaden
Ihn zu der Auferstehung mich aussän!

Welch ein Anschaun, welcher Triumph wird es meiner Seele seyn,
Wenn sie mit Einem Blicke nur auf der Erde noch weilt,
Mit diesem Einem, zu sehn,
Dafs ihre Saat gesät wird!

Welcher Gedank' ist der
Dem, der ihn zu denken vermag,
Welcher höhere Triumphgedanke:
Jesus Christus starb auch! ward auch begraben!

DIE GENESUNG DES KÖNIGS.

Laſst dem Erhalter unsers Geliebten uns freudig danken!
Du hasts allein gethan, o du des Lebens
Herr! und Herr des Todes!
Dir sey der Ruhm, der Dank, der Preis, die Ehre,
Grosser Erhalter unsers Geliebten!

Thränen der Wonne, dankende Thränen seyn unser Opfer!
Mit diesem Opfer fallet tiefanbetend
Vor dem Throne nieder,
Von dem des Rettenden Befehl' erschollen:
Leben, ja leben soll mein Gesalbter!

Wunderbar hast du, Vater des Schicksals, uns ihn erhalten!
Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Hast du uns gegeben!
Steig oft, und stark, Gebet, viel ist der Gnade!
Steige mit Wonne auf zu dem Geber!

Mengen erlagen, aber ihn rührte sanft deine Hand nur.
So sanft, dafs wir sogar, wer kann hier danken?
Nicht einmal erschraken!
Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Gab uns die Stunde deiner Errettung!

Ach, den wir lieben, Vater, er lebet! und auch wir leben!
Denn in der Stunde deiner reichen Gnade,
Da du ihn erhieltest,
Da rührtest du auch uns mit sanfter Hand an:
Vater, die Erde bebt', und wir leben!

Herr! da die Erde unter uns bebte, scholl deine Stimme,
Nicht deines Zornes, deiner Liebe Stimme
Scholl, uns aus dem Staube
Zu rufen, und gen Himmel schaun zu lehren,
Auf zu des Lebens Herrn, und des Todes!

Noch mit Entzückung hör' ich der Erde gelindes Rauschen!
Des Richters Arm, der über andre Völker
Fürchterlich sich ausstreckt,
Die Städt' erschüttert, dafs sie voll Entsetzens
Donnern, und fallen, unterzugehen!

Der jetzt die Völker, dafs es sie würge, dem Schwerte zuführt,
Der Arm wird über unserm Haupt erhoben,
Ach, damit er segne!
Und dafs wir auf des Segens Fülle merken,
Wecket er sanft uns auf von dem Schlummer.

Fallet mit Jauchzen vor dem Erbarmer aufs Antlitz nieder!
Lafst Aller Herz das Halleluja singen!
Herr, Herr, Gott, barmherzig!
Du Dulder! du Getreuer! Gnadevoller!
Ehre dir! Preis dir! Dank dir, Erbarmer!

Ging nicht des Herschers Herlichkeit sichtbar vor uns vorüber?
Lafst uns anbetend ihr von ferne nachsehn!
Ja, in unsrer Seele
Soll dieses Heils Erinnrung ewig bleiben,
Bleiben, ein Nachhall dessen, was Gott that!

Sagt es den Enkeln, Väter, und lehrt sie gen Himmel schauen!
Vernims, der Enkel Sohn, und lerne danken!
Und kein Greis entschlumre,
Der nicht noch Einmal Dank, wenn er entschlummert,
Gott aus des Herzens Innerstem stamle.

Daſs wir dir danken, Vater, o gieb uns auch diese Gnade!
Herr, Herr! Preis, Ehr', und Ruhm sey, und Anbetung
Deinem groſsen Namen!
Im Himmel oben hubst du deinen Arm auf,
Herr! uns zu segnen, Herr! uns zu segnen!

DIE WELTEN.

Groſs ist der Herr! und jede seiner Thaten,
Die wir kennen, ist groſs!
Ozean der Welten, Sterne sind Tropfen des Oceans!
Wir kennen dich nicht!

Wo beginn ich, und ach! wo end' ich
Des Ewigen Preis?
Welcher Donner giebt mir Stimme?
Gedanken welcher Engel?

Wer leitet mich hinauf
Zu den ewigen Hügeln?
Ich versink', ich versinke, geh unter
In deiner Welten Ozean!

Wie schön, und wie hehr war diese Sternennacht,
Eh ich des grofsen Gedankens Flug,
Eh ich es wagte, mich zu fragen:
Welche Thaten thäte dort oben der Herliche?

Mich, den Thoren! den Staub!
Ich fürchtet', als ich zu fragen begann,
Dafs kommen würde, was gekommen ist.
Ich unterliege dem grofsen Gedanken!

Weniger kühn, hast, o Pilot,
Du gleiches Schicksal.
Trüb' an dem fernen Olymp
Sammeln sich Sturmwolken.

Jetzo ruht noch das Meer fürchterlich still.
Doch der Pilot weifs,
Welcher Sturm dort herdroht!
Und die eherne Brust bebt ihm,

Er stürzt an dem Maste
Bleich die Segel herab.
Ach! nun kräuselt sich
Das Meer, und der Sturm ist da!

Donnernder rauscht der Ozean als du, schwarzer Olymp!
Krachend stürzet der Mast!
Lautheulend zuckt der Sturm!
Singt Todtengesang!

Der Pilot kennet ihn. Immer steigender hebst, Woge, du dich!
Ach die letzte, letzte bist du! Das Schif geht unter!
Und den Todtengesang heult dumpf fort
Auf dem grofsen, immer offenem Grabe der Sturm!

DAS NEUE JAHRHUNDERT.

Weht sanft auf ihren Grüften, ihr Winde!
Und hat ein unwissender Arm
Ausgegraben den Staub der Patrioten,
Verweht ihn nicht!

Veracht' ihn, Leyer, wēr sie nicht ehrt!
Und stamt' er auch aus altem Heldenstamme, veracht' ihn!
Sie entrissen uns der hundertköpfigen Herschsucht,
Und gaben uns Einen König!

O Freyheit,
Silberton dem Ohre!
Licht dem Verstand', und hoher Flug zu denken!
Dem Herzen grofs Gefühl!

O Freyheit! Freyheit! nicht nur der Demokrat
Weifs, was du bist,
Des guten Königes glücklicher Sohn
Der weifs es auch.

Nicht allein für ein Vaterland,
Wo das Gesetz, und Hunderte herschen,
Auch für ein Vaterland,
Wo das Gesetz, und Einer herscht,

Ersteiget, wem diesen Tod sein grofses Herz verdient,
Ein hohes Thermopylä,
Oder einen andern Altar des Ruhms,
Und locket sein Haar, und stirbt!

Unsterblichkeit dir!
Mit Blumenkränzen umwindet
Die Muse dein heiliges blutiges Haar!
Und weinet Mutterthränen dir nach!

Süfs und ehrenvoll ist es, sterben für's Vaterland!
Für Friederich!
Und für des edlen Vaters
Glückliche Kinder, sein Volk!

Ich seh', ich seh', ein Geist der Patrioten
Entflammet der Krieger Schaar!
Du fliefsest, fliefsest,
Blut für das Vaterland!

Namen jetzt nicht bekannter, als andere Namen sind,
Fliegen wie Adler empor!
Die Mutter, die Braut trocknen die bebende Thräne schnell,
Denn des Todten Verdienst entweihten Thränen!

Allein mit Weisheit, die männlicher,
Mit Vaterliebe, die edler, als Muth zu kriegen, ist,
Hält Friederich sein Schwert zurück;
Europa donnert! er schweigt.

Dank dir! unser Vater,
Dafs wir dein Fest, und unser Fest,
Unter des segentriefenden Friedens
Beschattendem Fittige feyren!

Nicht mit der lärmenden Pracht
Der Freude, welche nur schimmert, und tönt,
Nein, deiner würdiger, Friederich,
Mit tiefanbetendem Preise des Weltbeherschers,

Der uns dich, und deine Väter gab,
Mit stiller Ruh feyren wir,
Mit Freude tief in dem Herzen,
Und ihrer entzückenden Thräne!

Entschlafnes Jahrhundert!
Hebe dein niedergesunkenes Haupt noch Einmal empor,
Und gieb dem neuen Jahrhundert
Den Segen, welchen du hattest!

Es hebt aus seinem Grabe sich auf,
Und segnet:
Nur Friederich und Christian
Sollen das neue Jahrhundert beglücken!

Das flehen wir, und unsre Kinder,
Vorsehung, dich an!
Dich an, die jetzo die Völker
Mächtig erinnert, sie hersche!

Hört ihr der Herscherin donnernde Wage nicht klingen?
In ihren furchtbaren Klang
Schreyen Blut und Elend!
Nur wenige singen von Frieden darein!

Die donnernde Wage tönet fort, und wägt!
Ein Sandkorn mehr, jetzt in die Eine,
Dann in die andere Schale,
Ist Sieg voll Blut und Elend!

Noch werden der Krieger Stolzeste sagen: Nicht deine brüllenden Tode
Schrecken mich, nicht deine Wetter, Schlacht!
Aber das Sinken und Steigen der göttlichen Wagschaal,
Und ihr Todeston schrecken mich!

O Vorsehung, beschleufs doch endlich,
Endlich die blutigen
Wieder besiegten Siege,
Mit Einem, der Frieden gebeut!

So wollen unser Vater, und wir,
Er, dafs er uns liebet!
Wir, dafs wir ihn lieben!
Ohne Wehmuth uns freun!

Wie glücklich sind wir!
Weht über der Patrioten Gebein, ihr Winde, sanft!
Auch an Friederichs ungehinderter Liebe
Haben sie Theil!

O du, das uns mit jeder fröhlichen Hofnung umlächelt,
Festliches erstes Jahr!
Mit dem Flügel der Sommermorgenröthe,
Schwebst du dem Tage voran!

DIE GESTIRNE.

∪ — ∪ ∪ —, — ∪ —, — ∪ ∪ —
∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
∪ ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — — ∪ ∪ —.

Es tönet sein Lob Feld, und Wald, Thal, und Gebirg,
Das Gestad' hallet, es donnert das Meer dumpfbrausend
Des Unendlichen Lob, siehe des Herlichen,
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Es singt die Natur dennoch dem, welcher sie schuf,
Ihr Getön schallet vom Himmel herab, lautpreisend
In umwölkender Nacht rufet des Strahls Gefährt
Von den Wipfeln, und der Berg' Haupt es herab!

Es rauschet der Hain, und sein Bach lispelt es auch
Mit empor, preisend, ein Feyrer, wie er! die Luft wehts
Zu dem Bogen mit auf! Hoch in der Wolke ward
Der Erhaltung und der Huld Bogen gesetzt.

Und schweigest denn du, welchen Gott ewig erschuf?
Und verstumst mitten im Preis' um dich her? Gott hauchte
Dir Unsterblichkeit ein! Danke dem Herlichen!
Unerreicht bleibt von dem Aufschwung des Gesangs

Der Geber, allein dennoch sing, preis' ihn, o du,
Der empfing! Leuchtendes Chor um mich her, ernstfreudig,
Du Erheber des Herrn, tret' ich herzu, und sing'
In Entzückung, o du Chor, Psalme mit dir!

Der Welten erschuf, dort des Tags sinkendes Gold,
Und den Staub hier voll Gewürmegedräng, wer ist der?
Es ist Gott! es ist Gott! Vater! so rufen wir;
Und unzählbar, die mit uns rufen, seyd ihr!

Der Welten erschuf, dort den Leun! Heisser ergiefst
Sich sein Herz! Widder, und dich Kaprikorn, Pleionen,
Skorpion, und den Krebs. Steigender wägt sie dort
Den Begleiter. Mit dem Pfeil zielet, und blitzt

Der Schütze! Wie tönt, dreht er sich, Köcher, und Pfeil!
Wie vereint leuchtet ihr, Zwilling', herab! Sie heben
Im Triumphe des Gangs freudig den Strahlenfufs!
Und der Fisch spielet, und bläst Ströme der Glut.

Die Ros' in dem Kranz duftet Licht! Königlich schwebt,
In dem Blick Flamme, der Adler, gebeut Gehorsam
Den Gefährten um sich! Stolz, den gebognen Hals,
Und den Fittig in die Höh, schwimmet der Schwan!

Wer gab Melodie, Leyer, dir? zog das Getön
Und das Gold himlischer Saiten dir auf? Du schallest
Zu dem kreisenden Tanz, welchen, beseelt von dir,
Der Planet hält in der Laufbahn um dich her.

In festlichem Schmuck schwebt, und trägt Halm' in der Hand,
Und des Weins Laub die geflügelte Jungfrau! Licht stürzt
Aus der Urn' er dahin! Aber Orion schaut
Auf den Gürtel, nach der Urn schauet er nicht!

Ach gösse dich einst, Schale, Gott auf den Altar,
So zerfiel Trümmer die Schöpfung! es bräch des Leun Herz!
Es versiegte die Urn'! hallete Todeston
Um die Leyer! und gewelkt sänke der Kranz!

Dort schuf sie der Herr! hier dem Staub näher den Mond,
So, Genofs schweigender kühlender Nacht, sanft schimmernd
Die Erdulder des Strahls heitert! in jener Nacht
Der Entschlafnen da umstrahlt einst sie Gestirn!

Ich preise den Herrn! preise den, welcher des Monds
Und des Tods kühlender, heiliger Nacht, zu dämmern,
Und zu leuchten! gebot. Erde, du Grab, das stets
Auf uns harrt, Gott hat mit Blumen dich bestreut!

Neuschaffend bewegt, steht er auf zu dem Gericht,
Das gebeindeckende Grab, das Gefild der Saat, Gott!
Es erwachet, wer schläft! Donner entstürzt dem Thron!
Zum Gericht hallts! und das Grab hörts, und der Tod!

DEM UNENDLICHEN.

Wie erhebt sich das Herz, wenn es dich,
Unendlicher, denkt! wie sinkt es,
Wenns auf sich herunterschaut!
Elend schauts wehklagend dann, und Nacht und Tod!

Allein du rufst mich aus meiner Nacht, der im Elend, der im Tod hilft!
Dann denk ich es ganz, dafs du ewig mich schufst,
Herlicher! den kein Preis, unten am Grab', oben am Thron,
Herr Herr Gott! den dankend entflamt, kein Jubel genug besingt.

Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengetön!
Rausche mit ihnen ins Harfengetön, krystallner Strom!
Ihr lispelt, und rauscht, und, Harfen, ihr tönt
Nie es ganz! Gott ist es, den ihr preist!

Donnert, Welten, in feyerlichem Gang, in der Posaunen Chor!
Du Orion, Wage, du auch!
Tönt all' ihr Sonnen auf der Strafse voll Glanz,
In der Posaunen Chor!

Ihr Welten, donnert
Und du, der Posaunen Chor, hallest
Nie es ganz, Gott; nie es ganz, Gott,
Gott, Gott ist es, den ihr preist!

DER TOD.

O Anblick der Glanznacht, Sternheere,
Wie erhebt ihr! Wie entzückst du, Anschauung
Der herlichen Welt! Gott Schöpfer!
Wie erhaben bist du, Gott Schöpfer!

Wie freut sich des Emporschauns zum Sternheer wer empfindet
Wie gering er, und wer Gott, welch ein Staub er, und wer Gott
Sein Gott ist! O sey dann, Gefühl
Der Entzückung, wenn auch ich sterbe, mit mir!

Was erschreckst du denn so, Tod, des Beladnen Schlaf?
O bewölke den Genufs himlischer Freude nicht mehr!
Ich sink' in den Staub, Gottes Saat! was schreckst
Den Unsterblichen du, täuschender Tod?

Mit hinab, o mein Leib, denn zur Verwesung!
In ihr Thal sanken hinab die Gefallnen
Vom Beginn her! mit hinab, o mein Staub,
Zur Heerschaar, die entschlief!

AGANIPPE UND PHIALA.

⏑ ⏑ — ⏑ (—) — ⏑ ⏑ — | — (⏑) — ⏑
— ⏑ ⏑ —, — ⏑ (—) — ⏑ ⏑ —
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑ — —, (⏑) ⏑ ⏑ — ⏑.

Wie der Rhein im höheren Thal fern herkomt,
Rauschend, als käm Wald und Felsen mit ihm,
Hochwogig erhebt sich sein Strom,
Wie das Weltmeer die Gestade

Mit gehobner Woge bestürmt! Als donnr' er,
Rauschet der Strom, schäumt, fliegt, stürzt sich herab
Ins Blumengefild', und im Fall
Wird er Silber, das emporstäubt.

So ertönt, so strömt der Gesang, Thuiskon,
Deines Geschlechts. Tief lags, Vater, und lang
In säumendem Schlaf, unerweckt
Von dem Aufschwung und dem Tonfall

Des Apollo, wenn, der Hellänen Dichter,
Phöbus Apoll Lorbern, und dem Eurot
Gesänge des höheren Flugs
In dem Lautmaafs der Natur sang,

Und den Hain sie lehrt', und den Strom. Weitrauschend
Halltest du's ihm, Strom, nach, Lorber, und du
Gelinde mit lispelndem Wehn,
Wie der Nachhall des Eurotas.

Und Thuiskons Enkel entsprang tiefträumend,
Eiserner Schlaf, dir nicht, eiserner Schlaf!
Dir nicht; und erhabner erscholl
Von den Palmen um Phiala

Doch ihm auch Prophetengesang! Kaum stammelnd
Hört' er ihn schon! Früh sang, selber entflamt,
Die Mutter dem Knaben ihn vor,
Und dem Jüngling, dafs er staunte!

Mit dem Schilfmeer braust' er! entscholl Garizim,
Donnert' am Bach Kison, tönt' auf der Höh
Moria, dafs laut von dem Psalm
Vom Hosanna sie erbebte!

An dem Rebenhügel, ergofs die Klage
Sulamiths sich; Wehmuth, über dem Graun
Des Tempels in Trümmern, der Stadt
In der Hülle des Entsetzens!

DER SELIGE.

∪ ∪ — — — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —,
— ∪ ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ∪ —,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — — ∪ (—) — ∪ ∪ —.

Wie erhöht, Weltherscher,
Deine Bewundrung den Geist des Staubs!
Denket er dich, Herlicher, welches Gefühl
Flamt in ihm! welcher Gedank' hebt ihn, denket er dich!

Ist ein Mensch glückselig?
Einer der Waller am Grabe das?
Du, der es ist, rede, dich frag' ich allein:
Nennest du, würdigest du etwas Seligkeit dann,

In dem Staub' hier unten,
Dann noch zu nennen, wenn Gottes Wink
Wonnegefühl seiner Vollkommenheit dir
Sendet, du freudig erschrikst über Gott, wie in Traum,

Vor dem Hingang selig?
Fliege durch Welten, und sey der Freund
Derer, die schon Ewigkeit hinter sich sehn,
Dachten, und thaten: du bist nur glückselig selbst dort!

Denn des Herrn Anschauen
Ist es allein, was dir Seligkeit,
Jenes Gefühl seiner Vollkommenheit dir
Giebt, dafs du freudig erschrikst über Gott, den du schaust!

KAISER HEINRICH.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Lafs unsre Fürsten schlummern in weichem Stuhl,
Vom Höfling rings umräuchert, und unberühmt,
So jetzo, und im Marmorsarge
Einst noch vergefsner, und unberühmter!

Frag nicht des Tempels Halle; sie nennte dir
Mit goldnem Munde Namen, die keiner kennt:
Bey diesen unbekränzten Gräbern
Mag der Heralde, sich wundernd, weilen!

Lafs dann, und jetzt sie schlummern! Es schlummert ja
Mit ihnen der selbst, welcher die blutigen
Siegswerthen Schlachten schlug, zufrieden,
Dafs er um Galliens Pindus irrte.

Zur Wolke steigen, rauschen, ihm ungehört,
Der deutschen Dichter Haine, Begeisterer,
Wehn nah am Himmel sie. Doch ihr auch
Fremdling, erstieg er des Pindus Höh nicht.

Schnell Flufs, und Strom schnell, stürzen, am Eichenstamm,
In deinem Schatten, Palme, zwo Quellen fort.
Ihr seht die reinen tiefen Quellen,
Sehet der Dichtenden Grundanlagen.

Weich, Ungeweihter! deinem zu trüben Blick
Ist überschleiert Schönheit im Anbeginn;
Bald rieselt sie nicht mehr als Quelle,
Giefst in Gefilde sich, reifst das Herz fort!

Wer sind die Seelen, die in der Haine Nacht
Herschweben? Liefst ihr, Helden, der Todten Thal?
Und kamt ihr, eurer späten Enkel
Rachegesang an uns selbst zu hören?

Denn ach wir säumten! Jetzo erschrecket uns
Der Adler keiner über der Wolkenbahn.
Des Griechen Flug nur ist uns furchtbar,
Aber die Religion erhöhet

Uns über Hämus, über des Hufes Quell!
Posaun', und Harfe tönen, wenn sie beseelt;
Und tragischer, wenn sie ihn leitet,
Hebet, o Sophokles, dein Kothurn sich.

Und wer ist Pindar gegen dich, Bethlems Sohn,
Des Dagoniten Sieger, und Hirtenknab',
O Isaide, Sänger Gottes,
Der den Unendlichen singen konnte!

Hört uns, o Schatten! Himmelan steigen wir
Mit Kühnheit. Urtheil blickt sie, und kennt den Flug.
Das Maafs in sichrer Hand, bestimmen
Wir den Gedanken, und seine Bilder.

Bist du, der Erste, nicht der Eroberer
Am leichenvollen Strom? und der Dichter Freund?
Ja, du bist Karl! Verschwind, o Schatten,
Welcher uns mordend zu Christen machte!

Trit, Barbarossa, höher als er empor;
Dein ist der Vorzeit edler Gesang! Denn Karl
Liefs, ach umsonst, der Barden Kriegshorn
Tönen dem Auge. Sie liegt verkennet

In Nachtgewölben unter der Erde wo
Der Klosteröden, klaget nach uns herauf
Die farbenhelle Schrift, geschrieben,
Wie es erfand, der zuerst dem Schall gab

In Hermanns Vaterlande Gestalt, und gab
Altdeutschen Thaten Rettung vom Untergang!
Bey Trümmern liegt die Schrift, des stolzen
Franken Erfindung, und bald in Trümmern,

Und ruft, und schüttelt (hörst du es, Cellner, nicht?)
Die goldnen Buckeln, schlägt an des Bandes Schild
Mit Zorn! Den, der sie höret, nenn' ich
Dankend dem froheren Wiederhalle!

Du sangest selbst, o Heinrich: Mir sind das Reich
Und unterthan die Lande; doch mifst' ich eh
Die Kron', als Sie! erwählte beydes
Acht mir und Bann, eh ich Sie verlöre!

Wenn jetzt du lebtest, edelster deines Volks,
Und Kaiser! würdest du, bey der Deutschen Streit
Mit Hämus Dichtern, und mit jenen
Am Kapitol, unerwecklich schlummern?

Du sängest selber, Heinrich: Mir dient, wer blinkt
Mit Pflugschaar, oder Lanze; doch mifst' ich eh
Die Kron', als Muse, dich! und euch, ihr
Ehren, die länger als Kronen schmücken!

DIE ZUKUNFT.

— ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Himlischer Ohr hört das Getön der bewegten
Sterne; den Gang, den Seleno und Pleione
Donnern, kennt es, und freut hinhörend
Sich des geflügelten Halls,

Wenn der Planet fliehend sich wälzt, und im Kreislauf
Eilet, und wenn, die im Glanze sich verbergen,
Um sich selber sich drehn! Sturmwinde
Rauschen, und Meere dann her!

Hesperus Meer, Meere des Monds, und der Erd', ihr
Sanfter, allein wie erhebt sichs im Bootes,
O wie thürmt es empor! Hochwogig
Donnerts am Felsengestad!

Lauter noch schwebt dort der Altar, und die goldne
Königin dort, mit dem Palmzweig' in der Rechte!
Lauter schwingt sich der Schwan, und lauter
Wehet die Rose daher.

Psalmengesang tönet darein! Die erhabnen
Feyrer am Thron, die Gerechten und Vollkomnen
Singen Jubel und Preis! Anbetung!
Danken, sie können es, Gott!

Ahndung in mir, dunkles Gefühl der Entzückung,
Welche den Staub an dem Staub einst unaussprechlich
Trösten soll, o Gefühl, Weissager
Inniger ewiger Ruh,

Lispel, entflohn jenem Gesang der entflamten
Söhne des Heils, o, besuch oft die beladnen
Erdewanderer, komm mildthätig,
Trockne des Weinenden Blick!

Strahlendes Heer, Welten! ist auch ein Erschafner
Irgendwo noch, wie der Mensch, schwach? Es erschreckt uns
Unser Retter, der Tod! Sanft komt er,
Leis' im Gewölke des Schlafs;

Aber er bleibt fürchterlich uns, und wir sehn nur
Nieder ins Grab, ob er gleich uns zur Vollendung
Führt, aus Hüllen der Nacht hinüber
In der Erkentnisse Land!

Von der Geduld steinigem Pfad' in ein heitres
Wonnegefild! zur Gesellschaft der Vollkomnen!
Aus dem Leben, das bald durch Felsen
Zögernder fliefset, und bald

Flüchtiger da, wo, zu verblühn, die bekränzten
Frühling' ihr Haupt in des Thaus Glanz und Gerüchen
Schimmernd heben; es spiel' hinunter,
Oder es säume, Geschwätz!

S I O N A.

— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —,
∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —,
∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, — ∪ —,
∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —.

Töne mir, Harfe des Palmenhains,
Der Lieder Gespielin, die David sang!
Es erhebt steigender sich Sions Lied,
Wie des Quells, welcher des Hufs Stampfen entscholl.

Höher in Wolken, o Palmenhain,
Erblickst du das Thal, wie der Lorberwald!
Und entsenkst Schatten, herab auf den Wald,
Dem Gewölk, welches dich deckt, Palme, mit Glanz.

Tanze, Siona, Triumph einher!
Am Silbergelispel Phiala's trit
Sie hervor! schwebet im Tanz! fühlts, wie du
Sie erhebst, Religion dessen, der ist!

Seyn wird! und war! Der erhabnen weht
Sanft Rauschen vom Wipfel der Palme nach.
An dem Fall, welchen du tönst, reiner Quell
Des Krystals, rufen ihr nach Berge Triumph!

Feuriger blickt sie! ihr Haupt umkränzt
Die Rose Sarona, des Blumenthals.
Ihr Gewand fliefst, wie Gewölk, sanft um sie,
Wie des Tags Frühe gefärbt, Purpur und Gold.

Liebevoll schauet, o Sulamith
Siona, mein Blick dir, und freudig nach!
Es erfüllt Wehmuth und Ruh, Wonn' erfüllt
Mir das Herz, wenn du dein Lied, himlische, singst.

Hört ihr? Siona begint! schon rauscht
Der heilige Hain von dem Harfenlaut!
Des Krystals Quelle vernimts, horcht, und steht;
Denn es wehn Lispel im Hain rings um sie her.

Aber itzt stürzt sie die Well' herab
Mit freudiger Eil! Denn Siona nimt
Die Posaun', hält sie empor, läfst sie laut
Im Gebirg' hallen! und ruft Donner ins Thal!

DER NACHAHMER.

— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — — ∪,
∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪,
— ∪ ∪ —, — ∪ — ∪ ∪ —,
— ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —.

Schrecket noch andrer Gesang dich, o Sohn Teutons,
Als Griechengesang; so gehören dir Hermann,
Luther nicht an, Leibniz, jene nicht an,
Welche der Hain Braga's verbarg.

Dichter, so bist du kein Deutscher! ein Nachahmer
Belastet vom Joche, verkennst du dich selber!
Keines Gesang ward dir Marathons Schlacht!
Nächt' ohne Schlaf hattest du nie!

SPONDA.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —,
⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —,
— ⏑ —, — ⏑ ⏑ —, — ⏑ —,
— ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ —.

Der deutschen Dichter Hainen entweht
Der Gesang Alzäus und des Homer.
Deinen Gang auf dem Kothurn, Sophokles,
Meidet, und geht Jambanapäst.

Viel hats der Reize, Cynthius Tanz
Zu ereilen, und der Hörer belohnts;
Dennoch hielt lieber den Reihn Teutons Volk,
Welchen voran Bragor einst flog.

Doch ach verstumt in ewiger Nacht
Ist Bardiet! und Skofliod! und verhallt
Euer Schall, Telyn! Triomb!. Hochgesang,
Deinem sogar klagen wir nach!

O Sponda! rufet nun in dem Hain
Des ruinentflohnen Griechen Gefährt,
Sponda! dich such' ich zu oft, ach umsonst!
Horche nach dir, finde dich nicht!

Wo, Echo, wallt ihr tönender Schritt?
Und in welche Grott' entführtest du sie,
Sprache, mir? Echo, du rufst sanft mir nach,
Aber auch dich höret sie nicht.

Es drängten alle Genien sich
Der entzückten Melodie um ihn her.
Riefen auch, klagten mit ihm, aber Stolz
Funkelt' im Blick einiger auch.

Erhaben trat der Daktylos her:
Bin ich Herscher nicht im Liede Mäoons?
Rufe denn Sponda nicht stets, bilde mich
Oft zu Homers fliegendem Hall.

Und hörte nicht Choreos dich stets?
Hat er oft nicht Sponda's schwebenden Gang?
Geht sie denn, Kretikos tönt's, meinen Gang?
Dir, Choriamb, weich' ich allein!

Da sang der Laute Silbergesang
Choriambos: Ich bin Smintheus Apolls
Liebling! mich lehrte sein Lied Hain und Strom,
Mich, da es flog nach dem Olymp.

Erkohr nicht Smintheus Pindarus mich
Anapäst, da er der Saite Getön
Lispeln liefs? Jambos, Apolls alter Freund,
Hielt sich nicht mehr, zürnt', und begann.

Und geh nicht ich den Gang des Kothurns?
Wo . . Baccheos schritt in lyrischem Tanz:
Stolze, schweigt! ha, Choriamb, töntest du,
Daktylos, du, tönt' ich nicht mit?

Der schönste Päon eilte daher,
Didymäos, leichtgewendet daher:
Flögen Thyrs' und Dithyramb' schnell genug;
Risse sie nicht ich mit mir fort.

Ach Sponda! rief der Dichter, und hiefs
In den Hain nach ihr Pyrrichios gehn.
Flüchtig sprang, schlüpft' er dahin! Also wehn
Blüthen im May Weste dahin.

Denn, Sponda, du begleitest ihn auch
Der Bardiete vaterländischen Reihn,
Wenn der Fels treffend ihn mir tönt', und mich
Nicht die Gestalt täuschte, die sang.

THUISKON.

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
— ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —.

Wenn die Strahlen vor der Dämrung nun entfliehn, und der Abendstern
Die sanfteren, entwölkten, die erfrischenden Schimmer nun
Nieder zu dem Haine der Barden senkt,
Und melodisch in dem Hain die Quell' ihm ertönt;

So entsenket die Erscheinung des Thuiskon, wie Silber stäubt
Von fallendem Gewässer, sich dem Himmel, und komt zu euch,
Dichter, und zur Quelle. Die Eiche weht
Ihm Gelispel. So erklang der Schwan Venusin,

Da verwandelt er dahin flog. Und Thuiskon vernimts, und schwebt
In wehendem Geräusche des begrüfsenden Hains, und horcht;
Aber nun empfangen, mit lauterm Gruſs,
Mit der Sait' ihn und Gesang, die Enkel um ihn.

Melodieen, wie der Telyn in Walhalla, ertönen ihm
Des wechselnden, des kühneren, deutscheren Odenflugs,
Welcher, wie der Adler zur Wolk' itzt steigt,
Dann herunter zu der Eiche Wipfel sich senkt.

DER EISLAUF.

∪ — ∪ — ∪ — ∪ ∪ —,
∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ ∪ —,
— ∪ —, — ∪ ∪ —, — ∪ —,
— ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder grofser Name zu oft!
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nutzen wir;
Aber belohnt Ehre sie auch?

Wer nannte dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fufs Flügel erfand!

Und sollte der unsterblich nicht seyn,
Der Gesundheit uns und Freuden erfand,
Die das Rofs muthig im Laüf niemals gab,
Welche der Reihn selber nicht hat?

Unsterblich ist mein Name dereinst!
Ich erfinde noch dem schlüpfenden Stahl
Seinen Tanz! Leichteres Schwungs fliegt er hin,
Kreiset umher, schöner zu sehn.

Du kennest jeden reizenden Ton
Der Musik, drum gieb dem Tanz Melodie!
Mond, und Wald höre den Schall ihres Horns,
Wenn sie des Flugs Eile gebeut.

O Jüngling, der den Wasserkothurn
Zu beseelen weifs, und flüchtiger tanzt,
Lafs der Stadt ihren Kamin! Kom mit mir,
Wo des Krystalls Ebne dir winkt!

Sein Licht hat er in Düfte gehüllt,
Wie erhellt des Winters werdender Tag
Sanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich,
Streute die Nacht über ihn aus!

Wie schweigt um uns das weifse Gefild!
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn!
Fern verräth deines Kothurns Schall dich mir,
Wenn du dem Blick, Flüchtling, enteilst.

Wir haben doch zum Schmause genung
Von des Halmes Frucht? und Freuden des Weins?
Winterluft reizt die Begier nach dem Mahl;
Flügel am Fuſs reizen sie mehr!

Zur Linken wende du dich, ich will
Zu der Rechten hin halbkreisend mich drehn;
Nim den Schwung, wie du mich ihn nehmen siehst:
Also! nun fleug schnell mir vorbey!

So gehen wir den schlängelnden Gang
An dem langen Ufer schwebend hinab.
Künstle nicht! Stellung, wie die, lieb' ich nicht,
Zeichnet dir auch Preisler nicht nach.

Was horchst du nach der Insel hinauf?
Unerfahrne Läufer tönen dort her!
Huf und Last gingen noch nicht übers Eis,
Netze noch nicht unter ihm fort.

Sonst späht dein Ohr ja alles; vernim,
Wie der Todeston wehklagt auf der Flut!
O wie tönts anders! wie hallts, wenn der Frost
Meilen hinab spaltet den See!

Zurück! laſs nicht die ſchimmernde Bahn
Dich verführen, weg vom Ufer zu gehn!
Denn wo dort Tiefen ſie deckt, ſtrömts vielleicht,
Sprudeln vielleicht Quellen empor.

Den ungehörten Wogen entſtrömt,
Dem geheimen Quell entrieſelt der Tod!
Glittſt du auch leicht, wie dieſs Laub, ach dorthin;
Sänkest du doch, Jüngling, und ſtürbst!

DER JÜNGLING.

— ∪ — ∪∪ — ∪∪ — —,
∪ — ∪∪ — ∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪ — ∪∪ — —,
∪ — ∪∪ — ∪∪ —.

Schweigend sahe der May die bekränzte
Leichtwehende Lock' im Silberbach;
Röthlich war sein Kranz, wie des Aufgangs,
Er sah sich, und lächelte sanft.

Wüthend kam ein Orkan am Gebirg' her!
Die Esche, die Tann', und Eiche brach,
Und mit Felsen stürzte der Ahorn
Vom bebenden Haupt des Gebirgs.

Ruhig schlummert' am Bache der May ein,
Liefs rasen den lauten Donnersturm!
Lauscht', und schlief, beweht von der Blüthe,
Und wachte mit Hesperus auf.

Jetzo fühlst du noch nichts von dem Elend,
Wie Grazien lacht das Leben dir.
Auf, und wafne dich mit der Weisheit!
Denn, Jüngling, die Blume verblüht!

DIE FRÜHEN GRÄBER.

⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —,
— ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ —,
⏑⏑ —, — ⏑ —, — ⏑ — ⏑ —,
— ⏑⏑ — ⏑⏑ —, — ⏑⏑ —.

Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährt der Nacht!
Du entfliehst? Eile nicht, bleib, Gedankenfreund!
Sehet, er bleibt, das Gewölk wallte nur hin.

Des Mayes Erwachen ist nur
Schöner noch, wie die Sommernacht,
Wenn ihm Thau, hell wie Licht, aus der Locke träuft,
Und zu dem Hügel herauf röthlich er kömt.

Ihr Edleren, ach es bewächst
Eure Maale schon ernstes Moos!
O wie war glücklich ich, als ich noch mit euch
Sahe sich röthen den Tag, schimmern die Nacht.

SCHLACHTGESANG.

˘ ˘ — ˘ — ˘ — ˘ —.
˘ ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ —.
˘ ˘ ˘ — —, ˘ ˘ — — ˘ — ˘,
˘ ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘ ˘ — —.

Wie erscholl der Gang des lauten Heers
Von dem Gebirg in das Thal herab,
Da zu dem Angriff bey dem Waldstrom das Kriegslied
Zu der vertilgenden Schlacht und dem Siege den Befehl rief!

Mit herab zu grofser Thaten Ernst!
Zu der unsterblichen Rettung Ruhm!
Die am Gebirg uns bey dem Strom stolz erwarten,
Und im Gefilde der Schlacht mit dem Donner in dem Arm stehn,

O Tyrannenknechte sind sie nur!
Und vor dem Drohn des gesenkten Stahls,
Vor dem Herannahn, und dem Ausspruch der Freyen,
Die sich dem Tode gelassener heiligen, entfliehn sie!

DER VORHOF UND DER TEMPEL.

∪ ∪ —, ∪ ∪ — —.

Wer ermüdet hinauf zu der Heerschaar der Gestirne,
In die Höhen zu schaun, wo der Lichtfuſs sich herabsenkt,
Wo den Blitzglanz Fomahant und Antar, wo des Leun Herz
Sich ergeuſst, ins Gefild hin, wo die Aehr' und die Winzerin strahlt!

∪ — —, ∪ ∪ — —.

Mit Graun füllt, und Ehrfurcht der Anblick, mit Entzückung
Das Herz deſs, der sich da freut, wo Freud ist, nicht allein ihn
Ihr Phantom täuscht! Ich steh hier in dem Vorhof der Gottheit.
Beflügelt von dem Tod' eilt mein Geist einst in den Tempel!

— ∪ —, — ∪ ∪ —.

Mitternacht, höre du meinen Gesang, Morgenstern,
Finde du preisend oft, dankend mich, Thränen im Blick,
Bote des Tags! Wirst du darauf Abendstern, find' auch dann
Über Gott, den erstaunt, welcher sein Heil nie begreift!

DAS GROSSE HALLELUJAH.

Ehre sey dem Hocherhabnen, dem Ersten, dem Vater der Schöpfung!
Dem unsre Psalme stammeln,
Obgleich der wunderbare Er
Unaussprechlich, und undenkbar ist.

Eine Flamme von dem Altar an dem Thron
Ist in unsere Seele geströmt!
Wir freuen uns Himmelsfreuden,
Dafs wir sind, und über Ihn erstaunen können!

Ehre sey ihm auch von uns an den Gräbern hier,
Obwohl an seines Thrones letzten Stufen
Des Erzengels niedergeworfne Krone
Und seines Preisgesangs Wonne tönt.

Ehre sey, und Dank, und Preis dem Hocherhabnen, dem Ersten,
Der nicht begann, und nicht aufhören wird!
Der so gar des Staubes Bewohnern gab,
Nicht aufzuhören.

Ehre dem Wunderbaren,
Der unzählbare Welten in den Ozean der Unendlichkeit aussäte!
Und sie füllete mit Heerschaaren Unsterblicher,
Dafs Ihn sie liebten, und selig wären durch Ihn!

Ehre dir! Ehre dir! Ehre dir!
Hocherhabner! Erster!
Vater der Schöpfung!
Unaussprechlicher! Undenkbarer!

B R A G A.

VON WANDOR, WITTEKINDS BARDEN.

— ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪ —, — ∪ ∪ ∪ — ∪ —,
∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ —,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪ —.

Säumst du noch immer an der Waldung auf dem Heerd', und schläfst
Scheinbar denkend ein? Wecket dich der silberne Reif
Des Decembers, o du Zärtling! nicht auf?
Noch die Gestirne des krystallnen Sees?

Lachend erblick' ich dich am Feuer, in des Wolfes Pelz,
Blutig noch vom Pfeil, welcher dem entscheidenden Blick,
In die Seite des Eroberers schnell
Folgte, dafs nieder in den Strauch er sank.

Auf denn, erwache! Der December hat noch nie so schön,
Nie so sanft, wie heut, über dem Gefilde gestrahlt!
Und die Blume von dem nächtlichen Frost
Blühte noch niemals, wenn es tagte, so!

Neide mich! schon, von dem Gefühle der Gesundheit froh,
Hab ich, weit hinab, weifs an dem Gestade gemacht
Den bedeckenden Krystall, und geschwebt
Eilend, als sänge der Bardiet den Tanz.

Unter dem flüchtigeren Fufse, vom geschärften Stahl
Leicht getragen, scholl schnelleres Getöne der Bahn!
Auf den Moosen in dem grünlichen See,
Floh mit vorüber, wie ich floh, mein Bild.

Aber nun wandelt' an dem Himmel der erhabne Mond
Wolkenlos herauf, nahte die Begeistrung mit ihm,
O wie trunken von dem Mimer! Ich sah
Fern in den Schatten an dem Dichterhain

Braga! Es tönet' an der Schulter ihm kein Köcher nicht,
Aber unterm Fufs tönete, wie Silber, der Stahl,
Da gewandt er aus der Nacht in den Glanz
Schwebt', und nur leise den Krystall betrat.

Sing, es umkränzete die Schläfen ihm der Eiche Laub!
Sings, o Bardenlied, schimmernder bereifet war ihm
Der beschattende glasorische Kranz!
Golden sein Haar, und wie der Kranz bereift!

Feurig beseelet er die Saiten, und der Felsen lernts,
Denn die Telyn scholl! Tapfere belohnte sein Lied,
Und den Weisen! von den Ehren Walhalls
Rauscht' es in freudigerem Strophengang.

Ha, wie sie blutet', und den Adler aus der Wolke rief
Meine Lanze! Sangs, schwebete vorüber den Tanz
Des Bardiets wie in Orkanen, itzt schnell,
Langsamer jetzo mit gehaltnem Schwung.

Schlaget, ihr Adler, mit den Fittigen, und komt zum Mahl!
Trinket warmes Blut! Schwebete den Tanz des Bardiets
In dem schimmernden Gedüfte! So schön
Schwang sich Apollo Patareus nicht her!

Leichtere Spiele der Bewegungen begann er jetzt,
Leichtern Bardenton: Lehre, was ich singe, den Hain!
An dem Hebrus, wie der Grieche das träumt,
Über der Woge von Krystall erfand

Diese Beflüglungen des Stahles, so den Sturm ereilt,
Thrazens Orpheus nicht! eilete damit auf dem Strom
Zu Euridize nicht hin! des Walhalls
Sänger, umdränget von Enherion,

Ich, der Begeisterer des Barden und des Skalden, ich,
Tön' es, Telyn, laut! hör' es du am Hebrus! erfand,
Vor der Lanze, und dem Sturme vorbey
Siegend zu schweben! Und den schönen Sohn

Siphia's lehrt' ich es! Wie blinken ihm sein Fuſs und Pfeil!
Lehrts Tialf, dem nie einer in dem Laufe voran,
Wie des Zaubernden beseeltes Gebild,
Tönte! Da röthete der Zorn Tialf!

Lehrt' es den tapfersten der Könige des hohen Nord;
Dennoch floh vor ihm Russiens Elissif! Hätt' ihn
Denn geflohen der Unsterblichen Stolz,
Nossa denn, Thörin? Er entschwebt, sein Kranz

Rauscht wie von Westen, und es wehet ihm sein goldnes Haar!
Seiner Ferse Klang fernte sich hinab am Gebirg,
Bis er endlich in der Düfte Gewölk
Unter dem Hange des Gebirgs verschwand.

DIE SOMMERNACHT.

⏑ ⏑ — ⏑, ⏑ ⏑ — ⏑, ⏑ ⏑ —,
⏑ ⏑ — ⏑, ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ — ⏑,
⏑ ⏑ — ⏑, ⏑ ⏑ — ⏑,
⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —.

Wenn der Schimmer von dem Monde nun herab
In die Wälder sich ergiefst, und Gerüche
Mit den Düften von der Linde
In den Kühlungen wehn;

So umschatten mich Gedanken an das Grab
Der Geliebten, und ich seh in dem Walde
Nur es dämmern, und es weht mir
Von der Blüthe nicht her.

Ich genofs einst, o ihr Todten, es mit euch!
Wie umwehten uns der Duft und die Kühlung,
Wie verschönt warst von dem Monde,
Du o schöne Natur!

ROTHSCHILDS GRÄBER.

Ach, hier haben sie dich bey deinen Vätern begraben,
Den wir liebten, um den lange die Thräne noch fliefst;
Jene treuere, die aus nie vergessendem Herzen
Komt, und des Einsamen Blick spät mit Erinnerung trübt.
Sollt um seinen entschlafenen König nicht Thränen der Wehmut
Lange vergiefsen ein Volk, welchem die Witwe nicht weint?
Ach, um einen König, von dem der Waise, des Dankes
Zähren im Aug', oft kam, lange nicht klagen sein Volk?
Aber noch wend' ich mich weg, kann noch zu der Halle nicht hingehn,
Wo des Todten Gebein neben der Todten itzt ruht,
Neben Luisa, die uns des Kummers einzigen Trost gab,
Die wir liebten, der auch spätere Traurigkeit rann!
O ihr älteren Todten, ihr Staub! einst Könige, früh rief
Er den Enkel zu euch, der die Welten beherscht!
Ernst, in Sterbegedanken, umwandl' ich die Gräber, und lese
Ihren Marmor, und seh Schrift wie Flammen daran,
Andre, wie die, so die Aufsengestalt der Thaten nur bildet,
Unbekant mit dem Zweck, welchen die Seele verbarg.

Furchtbar schimmert die himlische Schrift: Dort sind sie gewogen,
Wo die Krone des Lohns, keine vergängliche, strahlt!
Ernster, in tieferer Todesbetrachtung, meid' ich die Halle
Stets noch, in welche dem Thron Friederichs Trümmer entsank!
Denn mir blutet mein Herz um ihn! O Nacht des Verstummens,
Als die Aussaat Gott säte, wie traurig warst du!
Aber warum wank' ich, und säume noch stets, zu dem Grabe
Hinzugehen, wo er einst mit den Todten erwacht?
Ist es nicht Gott, der ihn in seine Gefilde gesät hat?
Ach, zu des ewigen Tags dankenden Freuden gesät?
Und, o sollte noch weich deſs Herz seyn, welcher so Viele,
Die er liebte, verlor, Viele, die glücklicher sind?
Dessen Gedanken um ihn schon viel Unsterbliche sammeln,
Wenn er den engeren Kreis dieser Vergänglichkeit miſst,
Und die Hütten an Gräbern betrachtet, worin die Bewohner
Träumen, bis endlich der Tod sie zu dem Leben erweckt!
Diese Stärke bewafne mein Herz! Doch beb' ich im Anschaun?
Ach des Todten Gebein! unseres Königs Gebein!
Streuet Blumen umher! Der Frühling ist wiedergekommen!
Wiedergekommen ohn' ihn! Blüthe bekränze sein Grab!
Daniens schöne Sitte, die selbst dem ruhenden Landmann
Freudighoffend das Grab jährlich mit Blumen bedeckt,
Sey du festlicher jetzt, und streu um des Königs Gebeine,
Auferstehung im Sinn, Kränze des Frühlings umher!
Sanftes, erheiterndes Bild von Auferstehung! Und dennoch
Trübt sich im Weinen der Blick, träufelt die Thrän' auf den Kranz?

Friederich! Friederich! ach, denn dieses allein ist von dir uns
Übrig! ein Leib, der verwest, bald zerfallnerer Staub!
Schweigendes Grabgewölbe, das ihm die Gebeine beschattet,
Schauer kömt von dir her! langsam auf Flügeln der Nacht
Schauer! Ich hör' euch schweben: Wer seyd ihr, Seelen der Todten?
„Glückliche Väter sind wir! segneten, segneten noch
Friederich, als der Erde wir Erde gaben! Wir kommen
Nicht von Gefilden der Schlacht!“ Ferne verliert sich ihr Laut,
Und ich hör' ihr Schweben nicht mehr; allein noch bewölkt mich
Trauren um ihn! Ach, da schläft er im Tode vor mir,
Den ich liebte! Wie einer der Eingebornen des Landes
Liebt' ich Friedrich, und da schläft er im Tode vor mir!
Bester König! Es klagt ihm nach der Gespiele der Muse,
Und der Weisheit! um ihn trauert der Liebling der Kunst!
Bester König! Der Knabe, der Greis, der Kranke, der Arme
Weinen, Vater! es weint nah und ferne dein Volk!
Von des Hekla Gebirge bis hin zu dem Strome der Weser
Weinet alle dein Volk, Vater, dein glückliches Volk!
Kann dir Lohn Unsterblichkeit seyn; so beginnet die Erd' ihn
Jetzt zu geben! allein ist denn Unsterblichkeit Lohn?
Du, o Friederichs Sohn, du Sohn Luisens, erhabner
Theurer Jüngling, erfüll unser Erwarten, und sey,
Schöner, edler Jüngling, den alle Grazien schmücken,
Auch der Tugend, sey uns, was dein Vater uns war!
Heiliger kann kein Tempel dir, als dieser voll Gräber
Deiner Väter, und nichts mehr dir Erinnerung seyn,

Dafs es alles Eitelkeit ist, und die Thaten der Tugend
Dann nur bleiben, wenn Gott auch von dem Throne dich ruft!
Ach! in dem Tod' entsinkt die Erdenkrone dem Haupte,
Ihre Schimmer umwölkt bald der Vergänglichkeit Hand;
Aber es giebt auf ewig die ehrenvollere Krone
Jenen entscheidenden Tag seiner Vergeltungen Gott!

S K U L D A.

∪ — ∪∪ — ∪∪ —,
— ∪ — ∪∪ — ∪ —,
∪∪ —, — ∪ —, — ∪ — ∪ —
— ∪ ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ —.

Ich lernt' es im innersten Hain,
Welche Lieder der Barden ah!
In die Nacht deines Thals sinken, Untergang,
Welch' auf den Höhen der Tag bleibend umstrahlt.

Ich sahe, noch beb' ich vor ihr!
Sah der richtenden Norne Wink!
Ich vernahm, hör' ihn noch! ihres Fluges Schlag,
Dafs bis hinauf in des Hains Wipfel es scholl!

Gekühlt von dem wehenden Quell,
Safs, und hatt' auf die Telyn sanft
Sich gelehnt Braga. Jetzt brachte Geister ihm,
Die sie, in Nächten des Monds, Liedern entlockt,

Die Norne Werandi, und sie
Hatt' in Leiber gehüllt, die ganz
Für den Geist waren, ganz jeden leisen Zug
Sprachen, Gebilder, als wärs wahre Gestalt;

Zehn neue. Sie nahten. Nur Eins
Hatte Minen der Ewigkeit!
Vom Gefühl seines Werths schön erröthend! voll
Reize des Jünglings, und voll Stärke des Manns!

Mit Furchtsamkeit trat es herzu,
Als es stehen die Norne sah,
Die allein nach des Tags fernen Hügeln führt,
Oder hinab, wo die Nacht ewig bewölkt.

Nachdenkender breitete schon
Skulda schattende Flügel aus;
Doch es sank nieder noch ihr der Eichenstab,
Dessen entscheidender Wink Thoren nicht warnt.

Die Neune betraten den Hain
Stolz, und horchten mit trunknem Ohr
Dem Geschwätz, welches laut Stimmenschwärme schrien,
Und von dem wankenden Stuhl Richter am Thal.

Sie schreckte das Lächeln im Blick
Skulda's nicht, und sie schlummerten
Noch getäuscht, ahndungsfrey auf den Kränzen ein,
Welche jetzt grünen ihr Traum, welken nicht sah.

Ah Norne! . . Sie hub sich im Flug,
Schwebt', und wies mit dem ernsten Stab'
In das Thal! Taumellos endlich, schlichen sie
Kürzeren, längeren Weg, aber hinab!

Dem Einen nur wandte sie sich
Nach den schimmernden Hügeln hin!
Es entfloſs Lautenklang ihrer Flügel Schwung,
Da sie sich wandt', und der Stab Ewigkeit wies!

SELMA UND SELMAR.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.
— ∪ — ∪ ∪ — ∪.

Weine du nicht, o die ich innig liebe,
Dafs ein trauriger Tag von dir mich scheidet!
Wenn nun wieder Hesperus dir dort lächelt,
Komm', ich Glücklicher, wieder!

Aber in dunkler Nacht ersteigst du Felsen,
Schwebst in täuschender dunkler Nacht auf Wassern!
Theilt' ich nur mit dir die Gefahr zu sterben;
Würd, ich Glückliche, weinen?

DER BACH.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑⏑ —,
⏑⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑⏑ —,
— ⏑ —, — ⏑⏑ —, — ⏑ —,
— ⏑⏑ —, — ⏑⏑ —.

Bekränzt mein Haar, o Blumen des Hains,
Die am Schattenbach des bardischen Quells
Nossa's Hand sorgsam erzog, Braga mir
Brachte, bekränzt, Blumen, mein Haar!

Es wendet nach dem Strome des Quells
Sich der Lautenklang des wehenden Bachs.
Tief, und still strömet der Strom; tonbeseelt
Rauschet der Bach neben ihm fort.

Inhalt, den volle Seel', im Erguſs
Der Erfindung, und der innersten Kraft,
Sich entwirft, strömet; allein lebend muſs,
Will es ihm nahn, tönen das Wort.

Wohllaut gefällt, Bewegung noch mehr;
Zur Gespielin kohr das Herz sie sich aus.
Diesem säumt, eilet sie nach; Bildern folgt,
Leiseres Tritts, ferne sie nur.

So säumet, und so eilt sie nicht nur:
Auch empfindungsvolle Wendung beseelt
Ihr den Tanz, Tragung, die spricht, ihr den Tanz,
All ihr Gelenk schwebt in Verhalt.

Mir gab Siona Sulamith schon
An der Palmenhöh den röthlichen Kranz
Sarons. Ihr weiht' ich zuerst jenen Reihn,
Welcher im Chor hallt des Triumphs.

Nun rufet seinen Reihen durch mich
In der Eiche Schatten Braga zurück.
Hüllte nicht daurende Nacht Lieder ein,
Lyrischen Flug, welchem die Höhn

Des Lorberhügels horchten; o schlief'
In der Trümmer Graun Alzäus nicht selbst:
Rühmt' ich mich kühneres Schwungs, töne, stolz
Rühmt' ichs, uns mehr Wendung fürs Herz,

Als Tempe's Hirt vom Felsen vernahm!
Und der Kämpfer Schaar in Elis Gefild!
Als mit Tanz Sparta zur Schlacht eilend! Zeus
Aus des Altars hohem Gewölk!

Der grofse Sänger Ossian folgt
Der Musik des vollen Baches nicht stets.
Taub ihm, zählt Galliens Lied Laute nur;
Zwischen der Zahl, schwankt und dem Maafs,

Der Britte; selbst Hesperien schläft!
O sie wecke nie die Sait' und das Horn
Braga's auf! Flögen sie einst deinen Flug,
Schwan des Glasoor; neidet' ich sie!

Nachahmer, wie Nachahmer nicht sind,
Du erwecktest selbst, o Flakkus, sie nicht!
Graue Zeit währet' ihr Schlaf! O, er währt
Immer, und ich neide sie nie!

Schon lange maſs der Dichter des Rheins
Das Getön des starken Liedes dem Ohr;
Doch mit Nacht decket' Allhend ihm sein Maafs,
Daſs er des Stabs Ende nur sah.

Ich hab' ihn heller blitzen gesehn
Den erhabnen, goldnen, lyrischen Stab!
Kränze du, röthlicher Kranz Sarons, mich!
Winde dich durch, Blume des Hains.

WIR UND SIE.

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein spott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bey seines Namens Schall!

Sie sind sehr reich! und sind sehr stolz!
Wir sind nicht reich! und sind nicht stolz!
Das hebt uns über Sie!

Wir sind gerecht! das sind Sie nicht!
Hoch stehn Sie! träumen's höher noch!
Wir ehren fremd Verdienst!

Sie haben hohen Genius!
Wir haben Genius, wie Sie!
Das macht uns ihnen gleich!

Sie dringen in die Wissenschaft
Bis in ihr tiefstes Mark hinein!
Wir thun's! und thaten's lang!

Wen haben Sie, der kühnes Flugs,
Wie Händel Zaubereyen tönt?
Das hebt uns über Sie!

Wer ist bey ihnen, dessen Hand
Die trunkne Seel' im Bilde täuscht?
Selbst Kneller gaben Wir!

Wenn traf ihr Barde ganz das Herz?
In Bildern weint er! Griechenland,
Sprich du Entscheidung aus!

Sie schlagen in der finstern Schlacht,
Wo Schiff an Schiff sich donnernd legt!
Wir schlügen da, wie Sie!

Sie rücken auch in jener Schlacht,
Die Wir allein verstehn! heran:
Vor Uns entflöhen Sie!

O sähn Wir Sie in jener Schlacht,
Die Wir allein verstehn! einst dicht
Am Stahl, wenn er nun sinkt,

Hermanne unsre Fürsten sind!
Cherusker unsre Heere sind,
Cherusker, kalt, und kühn!

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein spott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bey seines Namens Schall!

UNSRE FÜRSTEN.

∪ ∪ — ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪,
— ∪ ∪ —, — ∪ (—) — ∪ ∪ —,
∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ —,
∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪.

Von der Palmenhöhe, dem Hain Siona's,
Kommen wir her, wir des Harfengesangs
Geweihte, daſs Christen noch einst
Wir entflammen mit dem Feuer,

Das zu Gott steigt! Hier in dem Hain, wo Eichen
Schatten, erschallst schöner, Telyn, auch du,
Wenn Schöne des Herzens voran
Vor der Schönheit des Gesangs fleugt!

Mit Entzückung, wall' ich im Hain der Palmen,
Dichter, mit Lust, hier, wo Eich' und ihr Graun
Uns dämmert, das Vaterland euch,
Mich hinauf rief, ihm zu singen.

O bekränzet froh euch das Haupt, Thuiskons
Enkel! empfangt Braga's heiliges Laub!
Er bringt es den Hügel herab,
Wie es glanzvoll von dem Quell träuft!

Mit des Stolzes Tönen erschallt, (ihr wurdet,
Dichter, sein Stolz!) Braga's freudiges Lied!
Ihr tranket mit ihm aus dem Quell
Der Begeistrung, und der Weisheit;

Und ihr säumt noch? Singet ihm nach! Ihr siegtet
Über die Zeit! Deutschlands Fürsten . . Sie rief
Kein Stolz, euch zu leiten, herzu;
Und allein schwangt, was auch obstand,

Ihr mit edler Kühnheit euch auf! So werde
Euch denn allein auch unsterblicher Ruhm!
Der Name der Fürsten verweh,
Wie der Nachhall, wenn der Ruf schweigt.

Aus dem Hain Thuiskons entflieh kein sanftes
Silbergetön hin zum parischen Maal,
Das keiner besucht, und das bald,
In den Staub sinkt der Gebeine.

O wie festlich rauschet der Hain! Ich sehe
Fliegenden Tanz! Braga führt den Triumph!
Unsterblichkeit! rufet das Chor,
Und der Hain rufts in den Schatten!

Pyramiden sanken! der Wandrer findet
Trümmer nur noch! Lobschrift, welche die Burg
Des Fürsten nur kannte, sie schläft
In dem Goldsaal, wie im Grabe!

Pyramiden, liegt ihr! und schlaf, des Schmeichlers
Werk, in des Saals Gruft, nicht weckbar! Uns macht
Unsterblich des Genius Flug,
Und die Kühnheit des Entschlusses,

Von des Lohns Verachtung entflamt! Einst konntet
Fürsten, ihrs thun! Baut von Marmor euch jetzt
Die Maale, vergessen zu ruhn!
Denn es schweigt euch in dem Haine.

SCHLACHTLIED.

Mit unserm Arm ist nichts gethan;
Steht uns der Mächtige nicht bey,
Der Alles ausführt!

Umsonst entflamt uns kühner Muth;
Wenn uns der Sieg von dem nicht wird,
Der Alles ausführt!

Vergebens fliefset unser Blut
Fürs Vaterland; wenn der nicht hilft,
Der Alles ausführt!

Vergebens sterben wir den Tod
Fürs Vaterland; wenn der nicht hilft,
Der Alles ausführt!

Ström' hin, o Blut, und tödt', o Tod
Fürs Vaterland! Wir trauen dem,
Der Alles ausführt!

Auf! in den Flammendampf hinein!
Wir lächelten dem Tode zu,
Und lächeln, Feind', euch zu!

Der Tanz, den unsre Trommel schlägt,
Der laute schöne Kriegestanz,
Er tanzet hin nach euch!

Die dort trompeten, hauet ein,
Wo unser rother Stahl das Thor
Euch weit hat aufgethan!

Den Flug, den die Trompete bläst,
Den lauten schönen Kriegesflug
Fliegt, fliegt ihn schnell hinein!

Wo unsre Fahnen vorwärts wehn,
Da weh auch die Standart hinein,
Da siege Roſs und Mann!

Seht ihr den hohen weissen Hut?
Seht ihr das aufgehobne Schwert?
Des Feldherrn Hut und Schwert?

Fern ordnet' er die kühne Schlacht,
Und jetzo da's Entscheidung gilt,
Thut ers dem Tode nah.

Durch ihn, und uns ist nichts gethan;
Steht uns der Mächtige nicht bey,
Der Alles ausführt!

Dort dampft es noch. Hinein! hinein!
Wir lächelten dem Tode zu!
Und lächeln, Feind', euch zu!

DIE CHÖRE.

— ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪,
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Goldener Traum, du, den ich nie nicht erfüllt seh,
Strahlengestalt, wie der Tag schön, wenn er aufwacht,
Kom du dennoch zurück, und schwebe
Mir vor dem trunkenen Blick!

Decken sie denn Kronen umsonst, dafs des Traumes
Himlisches Bild sie ins Daseyn nicht verwandeln?
Soll ihr Marmor sie auch schon decken,
Wenn die Verwandlung geschieht?

Königessohn! Edelster! dir, ja die schönste
Leyer ertönt zu dem schönsten der Gesänge
Dir, der einst es vollführt! Dein warten
Ehren der Religion!

Liefs mich das Grab; säng ich von dir! Zu der schönsten
Leyer ertönt mein Gesang nicht; doch begeistert
Säng' ich! schöpft' aus der Freude tiefsten
Strömen, Vollführer, dein Lob!

Grofs ist dein Werk! jetzo mein Wunsch. O es weifs der
Nicht, was es ist, sich verlieren in der Wonne!
Wer die Religion, begleitet
Von der geweihten Musik,

Und von des Psalms heiligem Flug, nicht gefühlt hat!
Sanft nicht gebebt, wenn die Schaaren in dem Tempel
Feyrend sangen! und, ward diefs Meer still,
Chöre vom Himmel herab!

Täusche mich lang, seliger Traum! Ach ich höre
Christengesang! Welch ein Volkheer ist versammelt!
So sah Kephas vordem fünf Tausend
Jesus auf Einmal sich weihn.

Hört ihr? den Sohn singet sein Volk! mit des Herzens
Einfalt vereint sich die Einfalt des Gesanges!
Und mehr Hoheit, als alle Welt hat,
Hebt sie gen Himmel empor!

Wonnegefühl hebt sie empor, und es fliefsen
Thränen ins Lied! Denn die Kronen an dem Ziele
Strahlen ihnen! sie sehn um Sion
Palmen der Himlischen wehn!

Oben beginnt jetzo der Psalm, den die Chöre
Singen, Musik, als ob kunstlos aus der Seele
Schnell sie ströme! So leiten Meister
Sie, doch in Ufern, daher.

Kraftvoll, und tief dringt sie ins Herz! Sie verachtet
Alles, was uns bis zur Thräne nicht erhebet!
Was nicht füllet den Geist mit Schauer!
Oder mit himlischem Ernst.

Himlischer Ernst tönet herab mit des Festes
Hohem Gesang. Prophezeiung! und Erfüllung!
Wechseln Chöre, mit Chören. Gnade!
Singen sie dann, und Gericht!

Ach von des Sohns Liede beseelt, von der Heerschaar
Sions entflamt, wie erheben sie ihr Loblied!
Eine Stimme beginnet leise,
Eine der Harfen mit ihr.

Aber es tönt mächtiger bald in dem Chor fort!
Chöre sind nun in dem Strom schon des Gesanges!
Schon erzittert das Volk! schon glühet
Feuer des Himmels in ihm!

Wonne! das Volk hält sich noch kaum! Die Posaune
Donnerte schon! und itzt donnert sie von neuem!
Aller Chöre Triumph erscholl schon!
Schallt, dafs der Tempel ihm bebt!

Länger nun nicht, länger nicht mehr! Die Gemeine
Sinket dahin, auf ihr Antlitz zum Altare,
Hell vom Kelche des Bundes! eilt, eilt!
Strömt in der Chöre Triumph!

Ruhet dereinst dort mein Gebein, an der Tempel
Einem mein Staub, wo der Chorpsalm den Gemeinen
Tönt; so bebet mein Grab, und lichter
Blühet die Blume darauf,

Wenn, an dem Tag', als aus dem Fels der Entschlafne
Strahlte, der Preis in dem Jubel sich ihm nachschwingt!
Denn ich hör' es, und: Auferstehung!
Lispelt ein Laut aus der Gruft.

DIE BARDEN.

∪ — ∪∪ — ∪∪ —,
— ∪ — ∪∪ — ∪ —,
∪∪ —, — ∪ —, — ∪ — ∪ —.
— ∪∪ — ∪∪ —, — ∪∪ —.

Ihr Dichter! ihr Dichter! es hüllt
Nacht die Telyn der Barden ein!
Der am Quell Mimer oft Braga's Saite schwieg,
Wenn die Erfindung, im West schlummernd, gebahr

Erhabneren Geist, und Gestalt
Schön wie Knaben im Kriegestanz,
Dafs entzückt, wenn sie sah, wer gebohren war,
Ihr des beseelteren Blicks Trunkenheit schwamm.

Leicht springt er, ein Genius, auf,
Spielt am Sprosse des Eichenhains!
Den Allhend geht sein Gang! seiner Tritte Ton
Rieselt daher, wie der Bach, rauscht wie der Strom.

Ihr Dichter! ihr Dichter! wo sank
Unsrer Filea Telyn hin?
Ah es trübt, sinn' ich nach, was die Trümmer deckt,
Mir den beweinenden Blick wünschender Schmerz!

T E O N E.

— ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪,
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Still auf dem Blatt ruhte das Lied, noch erschrocken
Vor dem Getös des Rhapsoden, der es herlas,
Unbekannt mit der sanftern Stimme
Laut', und dem volleren Ton.

Da, wo er schrie, lag ein Homer. Auf den Dreyfuſs
Setzt' ihn sein Wahn, und verbarg ihm, daſs ihm stutzte,
Stand der Strom des Gesangs, des Dichters
Genius zornig entfloh.

Aber o lern, Sängerin selbst, von Teonens
Zaubernden Kunst, wenn dem Inhalt sie wie Wachs schmilzt,
Und der Seele des Liedes gleiche,
Schöne Gespielinnen wählt.

Hörst du, wie sie an der Gewalt des Rhapsoden
Rächet das Lied! wie dem Ohre sie es bildet!
Sind nicht, Sängerin, dieser Töne
Wendungen auch Melodie?

Ja Melodie innig vertraut mit des Herzens
Feinstem Gefühl! nicht die Haltung, wie die Flöte
Tönet, oder wie deine Stimme
Über die Flöte sich hebt.

Sage, warum bebst du? was stürzt dir die Thräne
Eilend herab? was besänftigt nun dein Herz dir?
Thats Teone nicht auch? und rührt dich
Etwa der Dichter allein?

Höre, für sie dichtet' er! hör', auch die kleinste
Kunst des Gesangs ist Teonen nicht verborgen!
Folg ihr, wie in des stolzen Rythmus
Tanz sie mit Leichtigkeit schwebt!

Pflanze für sie Blumen im Hain an dem Bache,
Nossa, daſs ich, wenn mit Einklang sie vielleicht einst
Meiner Lieder Gefühl begleitet,
Kränze Teonen ihr Haar!

STINTENBURG.

— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —,
∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —,
∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, — ∪ —,
∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —.

Insel der froheren Einsamkeit,
Geliebte Gespielin des Wiederhalls
Und des Sees, welcher itzt breit, dann, versteckt
Wie ein Strom, rauscht an des Walds Hügeln umher,

Selber von steigenden Hügeln voll,
Auf denen im Rohr die Moräne weilt,
Sich des Garns Tücke nicht naht, und den Wurm
An dem Stahl, leidend mit ihm, ferne beklagt.

Flüchtige Stunden verweilt' ich nur
An deinem melodischen Schilfgeräusch;
Doch verläfst nie dein Phantom meinen Geist,
Wie ein Bild, welches mit Lust Geniushand

Bildete, trotzt der Vergessenheit!
Der Garten des Fürsten verdorrt, und wächst
Zu Gesträuch, über des Strauchs Wildniſs hebt
Sich der Kunst meisterhaft Werk daurend empor.

Neben dir schattet des Sachsen Wald,
Sein Schwert war entscheidend, und kurz sein Wort!
Und um dich glänzeten nie Schilde Roms,
Sein Despot sendete nie Adler dir zu!

Ruhiger wandelt' in deinem Thal
Der Göttinnen beste, die sanfte Hlyn.
Es erscholl freudiges Klangs Braga's Lied
Um dich her, mischte nicht ein Rufe der Schlacht.

Über dem stolzeren Strome nur,
Der Ham sich vorüber ins Meer ergieſst,
Da umgab Blut den Bardiet, lieſs den Speer
Mit des Lieds schreckendem Drohn fliegen der Gott!

Aber wenn Hertha zum Bade zog,
So eilete Braga zu dir zurück,
So begann Lenzmelodie, lieſs der Gott
Bey des Lieds Tanze dahin sinken den Speer.

Seines Gesanges erschallet noch;
Mich lehret er älteren deutschen Ton,
Wenn entwölkt wallet der Mond, und es sanft
Um das Grab derer ertönt, welchen er sang.

Horchend dem lehrenden Liede, säng'
Ich deinen Bepflanzer, o Insel, nähm'
Ich des Hains Flügel, und eilt', heilig Laub
In der Hand, ihm, wo der Ruhm ewiget, nach!

Aber entweihet, entweihet ward
Die Leyer, die Flüge des Lobes flog!
Dem Verdienst selten getreu, rauschte sie
Um das Ohr dess, der an That dürftig, verschwand.

Leyer des heiligen Bardenhains,
Verwünsche des Ehreverschwenders Lied,
So zuerst, trügenden Glanz, den besang!
Und der That lautes Verbot, das nicht vernahm!

Kühner Verschwender! nun glauben sie
Der edleren Dichter Gesange nicht;
(Es verweh, so wie der Staub jenes Maals,
Dess Ruin sinket, es geh unter dein Lied!)

Täuschen sich, kältere Zweifler noch,
Wenn jeden geflügelten Silberton,
So den Schwung über des Hains Wipfel schwingt,
Das Verdienst dessen gebot, welchen ihr sangt.

Ja du Verschwender! nun strömt mein Herz
In höheren wahren Gesang nicht aus!
Es verweh, so wie der Staub jenes Maals,
Dess Ruin sinket, es geh unter dein Lied!

UNSRE SPRACHE.

∪ ∪ — ∪ (—) ∪ ∪ — ∪ (—) — ∪ ∪ ∪ —,
∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ —,
— ∪ ∪ ∪ — ∪ — ∪ —,
∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ —.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich, zeug' es, Hain!
Die Göttin! sie kam zu dem Sterblichen herab!

Und mit Hoheit in der Mine stand sie! und ich sah
Die Geister um sie her, die den Liedern entlockt
Täuschen, ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph,
Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt!

Den Gedanken, die Empfindung, treffend, und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit, zu sagen! das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel!

O Begeistrung! Sie erhebt sich! Feurigeres Blicks
Ergiefset sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest defs umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! Mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr Schwung!
Draussen um die Felsen braust der Sturm!
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald!

Wie sie schwebet an der Quelle! Sanfteres Getön,
Wie Wehen in dem tieferen Wald' ist ihr Schwung.
Draussen um die Felsen braust der Sturm!
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweiht, (Teutonien erlag
Nur Siegen, unerobert!) o freyere, dich
Wagte der geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest! An dem Rhodan klirret sie noch laut
Die Kette des Eroberers! laut am Ibeer!
Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus Geschlecht!
Entscheidungen, Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert, und Wort!
Die Kette verstumte mit Varus in dem Blut!

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie umhüllt die Vergessenheit mit Nacht!

Ah die Geister der Bardiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha Norne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so sie klagt

Die vertilgten, du vertilgen? Bilder des Gesangs!
Ihr Geister! ich beschwör' euch, ihr Genien! lehrt,
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

Die Vergessenheit umhüllt', o Ossian, auch dich!
Dich huben sie hervor, und du stehest nun da!
Gleichest dich dem Griechen! trotzest ihm!
Und fragst, ob wie du er entflamme den Gesang?

Voll Gedanken auf der Stirne höret' ihn Apoll,
Und sprach nicht! und gelehnt auf die Harfe Walhalls
Stellt sich vor Apollo Bragor hin,
Und lächelt, und schweiget, und zürnet nicht auf ihn.

DIE KUNST TIALFS.

DURCH WITTEKINDS BARDEN

BLIID, HAINING, UND WANDOR.

B. Wie das Eis hallt! Töne nicht vor! ich dulde das nicht!
Wie der Nacht Hauch glänzt auf dem stehenden Strom!
Wie fliegest du dahin! Mit zu schnellem Flug
Scheuchest du Nossa weg!

H. Sie schwebet schon nach! Bardenliedertanz
Hascht Pfeile, wie der Jünglinge Bogen sie entfliehn!
Wie rauschet ihr Gefieder! Ereile sie vor mir!
Nossa schwebet schon nach!

B. Pfeilverfolger, reitze sie nicht! verachtet kehrt sie nicht um!
Ich seh es, halt inn, ich seh es, sie zürnt!
Das Wölkchen Laune
Dämmert schon auf ihrer Stirn.

H. Siehest du sie kommen bey dem Felsen herum
In dem hellen Dufte des schönsten der Dezembermorgen?
Wie schweben sie daher! Besänftigen soll
Mir Hlyda die Zürnende!

B. Wer ist es? wer kömt? Wie verschönen sie
Den schönsten der Dezembermorgen!
Ha rede, du Beleidiger der Göttin!
Wer sind sie, die daher in dem weissen Dufte schweben?

Wie des Jägers Lenzgesang aus der Kluft zurück,
Tönt unter ihrem Tanze der Krystall!
Viel sind der Schweber um den leichten Stuhl,
Der auf Stahlen wie von selber schlüpft.

Und sie, die, in Hermeline gehüllt,
Auf dem eilenden Stuhle ruht,
Und dem Jüngling horcht, der hinter ihr
Den Stahlen der ruhenden Flügel giebt?

H. Um des Mädchens willen beleidigt' ich
Nossa, darum versöhnt sie die Göttin mir!
Der Jüngling liebet das Mädchen, sie liebet ihn:
Sie feyren heute des ersten Kusses Tag!

O du in die Hermeline gehüllt,
Und du mit dem Silberreif in dem fliegenden Haar,
Wir tanzen ihn auch den Bardenliedertanz!
Und feyren euer Fest mit euch!

W. Willkommen uns! Ihr tanztet ihn schön
Am säuselnden Schilf herab!
Nur Ein Gesetz: Wir verlassen nicht eh den Strom,
Bis der Mond an dem Himmel sinkt!

Weit ist die Reise zum Tanz in der Halle,
Der mit dem sinkenden Monde beginnt!
Ihr müfst euch stärken. Die Lauscherin hier
Liebt flüchtigen Stahl.

Du Schweber mit der blinkenden Schale dort:
Den der Winzer des Rheins kelterte,
Den! und die Schale voll bis zum Rand' herauf!
Im Fluge geschwebt! doch kein Tropfen fall' auf den Strom!

So rund herum, und dann der Hörner Schall
Nach altem Brautgesangestritt!
Zu diesem Braga's flüchtigsten Reihn
Auf dem Sternkrystall!

H. Er sangs, und die weisse Hlyda glitt
Auf dem Zuge des Stroms; die Hörner töneten hinter ihr her.
An den beyden Ufern eilten um sie die Begleitenden,
Und wogen sich leicht auf der Schärfe des Stahls.

Wie glatt ist der schimmernde Frost! Schall dort umher
In dem Felsen, nicht hier, mit dem Strom hinab,
Hau droben im Walde, verwüstendes Beil!
Wir sangens, und lehnten uns rechts an den wärmenden Strahl.

O Bahn des Krystalls! Eh sie dem Schlittner den Stachel reicht,
Eh sie durch Schärfung den Huf, durch den Eissporn den Wanderer
Sichert, erstarr, erstarr an der Esse die Amboshand!
Wir sangens, und lehnten uns links an die leisere Luft.

Wir sangen der Eisgangslieder noch viel.
Vom Weste, dem Zerstörer, ach!
Wenn die Blume des nächtlichen Frostes welkt!
Von der Tücke des verborgenen warmen Quells,

Da der schöne Jüngling sank! Er schwung sich herauf, sein Blut
Färbte den Strom, dann sank er wieder, und starb!
Von dem bräunlichen Hirten, der schneller die wartende Braut ereilt,
Getragen auf dem Flügelschwunge des Stahls,

Hier die hundertfarbige Pforte vorbey, dem siegenden Winter
Auf der Gletscher Höh wie Bogen der Triumphe gebaut,
Dort den Klee des Thals vorbey,
Und das weidende Lamm.

Von der bahnvernichtenden Flocke!
Ah sie verscheucht den Waller auf bestirntem Krystall,
Wie der Gewitterregen
Den Waller in durchblümtem jungen Grase.

Von des Normanns Sky. Ihm kleidet die leichte Rinde der Seehund;
Gebogen steht er darauf, und schiefst, mit des Blitzes Eil,
Die Gebirg' herab!
Arbeitet dann sich langsam wieder herauf am Schneefelsen.

Die blutige Jagd trieft ihm an der Schulter, allein den Schwung,
Die Freude, den Tanz der Lehrlinge Tialfs kennt er nicht!
Oft schleudert ein Orkan sie, als in Schwindel vor sich her,
Am vorüberfliegenden Felsengestad' hinab.

Schnell wie der Gedanke, schweben sie in weitauskreisenden Wendungen fort,
Wie im Meere die Riesenschlange sich wälzt!
Noch sangen wir vom ersten Tritte, mit dem auf den Teich Ida
Zitterte. Klein war ihr Fufs, und blinkend ihr Stahl.

Sie hatte des Stahles Band mit silberbereiftem Laube,
Und röthlich gesprengten fliehenden Fischen gestickt.
Die Lieder sangen wir, jetzo dem Wiederhalle der Wälder,
Jetzo den Trümmern der alten Burg,

Und tanzten fort, bald wie auf Flügeln des Nords
Den Strom hinunter gestürmt!
Bald wie gewehet von dem sanften Weste.
Nun sank, ach viel zu früh! der Mond an dem Himmel herab.

Wir kamen zum regelreichen Tanz in der lichten Halle,
Und dem lärmenden Heerd', auf dem die junge Tanne sank.
Wir kosteten nur mit stolzem Zahn von der Halle Tanz,
Und schliefen, zu der Nacht den Tag, gesunden Schlaf.

DER HÜGEL, UND DER HAIN.

EIN POET, EIN DICHTER, UND EIN BARDE SINGEN.

P. Was hörchest du unter dem weitverbreiteten Flügel der Nacht
Dem fernen sterbendem Wiederhalle des Bardengesangs?
Höre mich! Mich hörten die Welteroberer einst!
Und viel Olympiaden hörtet, ihr Celten, mich schon!

D. Lafs mich weinen, Schatten!
Lafs die goldene Leyer schweigen!
Auch meinem Vaterlande sangen Barden,
Und ach! ihr Gesang ist nicht mehr!

Lafs mich weinen!
Lange Jahrhunderte schon
Hat ihn in ihre Nacht hinab
Gestürzt die Vergessenheit!

Und in öden dunkeln Trümmern
Der alten Celtensprache,
Seufzen nur einige seiner leisen Laute,
Wie um Gräber Todesstimmen seufzen.

P. Töne dem Klager, goldene Leyer!
Was weinest du in die öde Trümmer hinab?
War er der langen Jahrhunderte meines Gesanges werth;
Warum ging er unter?

D. Die Helden kämpften! Ihr nanntet sie Götter und Titanen.
Wenn jetzo die Aegis nicht klang, und die geworfenen Felsenlasten
Ruhten, und Jupiter der Gott, mit dem Titan Enzeladus sprach;
So scholl in den Klüften des Pelion die Sprache des Bardengesangs!

Ha du schwindelst vor Stolz
An deinem jüngeren Lorber;
Warf, und weifst du das nicht? auch ungerecht
Nicht oft die Vergessenheit ihr Todesloos?

Noch rauschest du stets mit Geniusfluge die Saiten herab!
Lang kenn' ich deine Silbertöne,
Schweig! Ich bilde mir ein Bild,
Jenes feurigen Naturgesangs!

Unumschränkter ist in deinem Herscherin,
Als in des Barden Gesange die Kunst!
Oft stammelst du nur die Stimme der Natur;
Er tönet sie laut ins erschütterte Herz!

O Bild, das jetzt mit den Fittigen der Morgenröthe schwebt!
Jetzt in Wolken gehüllt, mit des Meers hohen Woge steigt!
Jetzt den sanften Liedestanz
Tanzt in dem Schimmer der Sommermondnacht!

Wenn dich nicht gern, wer denket, und fühlt,
Zum Genossen seiner Einsamkeit wählt;
So erhebe sich aus der Trümmern Nacht der Barden einer,
Erschein', und vernichte dich!

Lafs fliegen, o Schatten, deinen Zaubergesang
Den mächtigsten Flug,
Und rufe mir einen der Barden
Meines Vaterlands herauf!

Einen Herminoon,
Der unter den tausendjährigen
Eichen einst wandelte,
Unter deren alterndem Sprofs ich wandle.

P. Ich beschwöre dich, o Norne, Vertilgerin,
Bey dem Haingesange, vor dem in Winfeld die Adler sanken!
Bey dem liedergeführten Brautlenzreihn: O sende mir herauf
Einen der Barden Teutoniens, einen Herminoon!

Ich hör' es in den Tiefen der Ferne rauschen!
Lauter tönet Wurdi's Quell dem kommenden!
Und die Schwäne heben sich vor ihm
Mit schnellerem Flügelschlag!

D. Wer komt? wer komt? Kriegerisch ertönt
Ihm die thatenvolle Telyn!
Eichenlaub schattet auf seine glühende Stirn!
Er ist, ach er ist ein Barde meines Vaterlands!

B. Was zeigst du dem Ursohn meiner Enkel
Immer noch den stolzen Lorber am Ende deiner Bahn,
Grieche? Soll ihm umsonst von des Haines Höh
Der Eiche Wipfel winken?

Zwar aus Dämrung nur; denn ach! er sieht
In meiner Brust der wütenden Wurdi Dolch!
Und mit der Eile des Sturms eilet vorüber der Augenblick,
Da ich ihm von der Barden Geheimnisse singen kann!

P. Töne, Leyer, von der Grazie,
Den leichten Tritt an der Hand der Kunst geführt,
Und lafs die Stimme der rauhen Natur
Des Dichters Ohre verstummen!

B. Sing, Telyn, dem Dichter die schönere Grazie
Der seelenvollen Natur!
Gehorcht hat uns die Kunst! sie geschreckt,
Wollte sie herschen, mit hohem Blick die Natur!

Unter sparsamer Hand tönte Gemählde herab,
Gestaltet mit kühnem Zug;
Tausendfältig, und wahr, und heifs! ein Taumel! ein Sturm!
Waren die Töne für das vielverlangende Herz!

P. Lafs, o Dichter, in deinem Gesang vom Olympus
Zeus donnern! mit dem silbernen Bogen tönen aus der Wolkennacht
Smintheus! Pan in dem Schilfe pfeifen, von Artemis
Schulter den vollen Köcher scheuchen das Reh.

B. Ist Achäa der Thuiskone Vaterland?
Unter des weissen Teppichs Hülle ruh auf dem Friedenswagen
Hertha! Im blumenbestreuten Hain walle der Wagen hin,
Und bringe die Göttin zum Bade des einsamen Sees.

Die Zwillingsbrüder Alzes graben
In Felsen euch das Gesetz der heiligen Freundschaft:
Erst des hingehefteten Blickes lange Wahl,
Dann Bund auf ewig!

Es vereine Löbna voll Nossa's Reizen, und Wara
Wie Sait' und Gesang, die Lieb' und die Ehe! Braga töne
Von dem Schwert, gegen den Eroberer gezückt! und That
Des Friedens auch, und Gerechtigkeit lehr' euch Wodan!

Wenn nicht mehr in Walhalla die Helden Waffenspiel
Tanzen, nicht mehr von Braga's Lied' in der Freude
Süfse Träume gesungen, halten Siegesmahl,
Dann richtet auch die Helden Wodan!

D. Des Hügels Quell ertönet von Zeus,
Von Wodan, der Quell des Hains.
Weck' ich aus dem alten Untergange Götter
Zu Gemählden des fabelhaften Liedes auf;

So haben die in Teutoniens Hain
Edlere Züge für mich!
Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht:
Ich geh zu dem Quell des Hains!

P. Du wagst es, die Hörerin der Leyer,
Die in Lorberschatten herab
Von der Höhe fällt des Helikon,
Aganippe vorüber zu gehn?

D. Ich seh an den wehenden Lorber gelehnt,
Mit allen ihren goldenen Saiten,
O Grieche, deine Leyer stehn,
Und gehe vorüber!

Er hat sie gelehnt an den Eichensprofs,
Des Weisen Sänger, und des Helden, Braga,
Die inhaltsvolle Telyn! Es weht
Um ihre Saiten, und sie tönt von sich selbst: Vaterland!

Ich höre des heiligen Namens Schall!
Durch alle Saiten rauschet es herab:
Vaterland! Wessen Lob singet nach der Wiederhall?
Komt Hermann dort in den Nächten des Hains?

B. Ach Wurdi, dein Dolch! Sie ruft, sie ruft
Mich in ihre Tiefe zurück, hinunter, wo unbeweinbar
Auch die Edlen schweben, die für das Vaterland
Auf des Schildes blutige Blume sanken!

HERMANN.

DURCH DIE BARDEN

WERDOMAR, KERDING, UND DARMOND.

W. Auf diesem Steine der alternden Moose,
Wollen wir sitzen, o Barden, und ihn singen.
Keiner tret' hervor, und blick hinab über das Gesträuch,
Das ihn verdeckt den edelsten Sohn des Vaterlands.

Denn dort liegt er in seinem Blut
Er selbst da der geheime Schrecken Roms,
Da sie mit Kriegestanz und Flötenspiel des Triumphs
Seine Thusnelda führten.

Blickt nicht hin, ihr weintet;
Sähet ihr ihn in seinem Blute liegen!
Und nicht Thränen soll die Telyn tönen;
Sie soll den Unsterblichen singen!

K. Hell ist noch mein Jünglingshaar,
Umgürtet ward ich heut mit dem ersten Schwert,
Gewafnet das erstemal mit der Lanz' und der Telyn;
Und ich soll Hermann singen?

Fodert nicht zu viel von dem Jüngling, Väter!
Ich mufs mit der goldenen Locke zuvor
Trocknen meine heisse Wange,
Eh ich singe den gröfsten der Söhne Mana's.

D. Thränen wein' ich der Wut!
Und will sie nicht trocknen!
Fliefst, fliefst die glühende Wang' herab,
Thränen der Wut!

Sie sind nicht stumm. Du vernimst, was sie rauschen!
Fluch ists! höre sie, Hela!
Keiner der Verräther des Vaterlands, die ihn tödteten,
Sterb' in der Schlacht!

W. Sehet ihr den Waldstrom stürzen
Herunter in der Felsenkluft?
Stürzen mit ihm gewälzte Tannen
Zu Hermanns Todtenfeuer?

Bald ist er Staub, und ruhet
Im Thon der Begräbnisse,
Und in dem heiligen Staube das Schwert,
Bey dem er Untergang dem Eroberer schwur!

Weil', o du des getödteten Geist!
Auf deinem Wege zu Siegmar,
Und höre, wie heifs von dir das Herz
Deines Volkes ist!

K. Verschweigts Thusnelda, verschweigts,
Dafs hier in Blut ihr Hermann liegt!
Sagts dem edlen Weibe, der unglückseligen Mutter nicht,
Dafs ihres Thumeliko Vater hier in Blute liegt!

Ihr nicht, die schon vor des stolzen Triumphs
Fürchterlichem Wagen in der Fessel ging!
Du hast ein Römerherz,
Der das der Unglückseligen sagen kann!

D. Und welcher Vater zeugte dich,
Unglückselige! Segestes auch
Röthet' in der finstern späten Rache sein Schwert!
Flucht ihm nicht! ihm hat schon Hela geflucht!

W. Lafst den Namen Segest den Gesang nicht nennen!
Weihet ihn schweigend der Vergessenheit,
Dafs über seiner Asche sie
Ruhe mit schwerem Fittig!

Die Saite, die den Namen
Hermanns bebt, wird entehrt,
Wenn sie auch nur mit Einem Zornlaut
Verurtheilt den Verräther!

Hermann! Hermann! singen dem Wiederhall,
Dem geheimen Graun des Hains, den Liebling der edelsten!
Die Barden in vollem Chor, den Führer der kühnsten
In vollem Chor, den Befreyer des Vaterlands!

Schwester Kannä's! Winfelds Schlacht!
Ich sah dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Harfen Walhalla's schweben!

Verbergen wollte Drusus Sohn
Dein vergängliches Denkmaal:
Der Ueberwundnen weisses Gebein
In dem öden Todesthal!

Wir duldeten es nicht, und stäubten den Hügel weg!
Denn auch dieses Maal sollte Zeuge der grofsen Tage seyn,
Und hören bey dem Frühlingsblumentanz,
Der Ueberwinder Triumphgeschrey!

Der Schwestern mehr wollt' er Kannä geben,
Gespielen Varus in Elysium!
Ohne der Fürsten neidenden überrufenden Rathschlufs,
Ward Varus Gespiele Zäzina!

In Hermanns heisser Seele war
Lang' ein gröfserer Gedanke!
Um Mitternacht, bey dem Opfer Thorrs, und dem Kriegsgesang,
Bildet' er sich in ihr, und schwang sich entgegen der That!

Auch dacht' er ihn, wenn er tanzen liefs bey dem Mahl
Unter den Lanzen die Jünglinge,
Und umher um den kühnen Tanz
Blutringe warf, den Knaben ein Spiel.

Der Sturmbesieger erzählt:
In dem Ozeane des fernen Nords ist ein Eilandsberg
Der flammenverkündenden Dampf, als wälz' er Wolken, wälzt,
Dann strömet die hohen Flammen, und meilenlang krachende Felsen wirft!

So verkündete Hermann durch seine Schlacht,
Entschlossen, zu gehn
Ueber die schützenden Eisgebirge! zu gehn
Hinab in die Ebnen Roms!

Zu sterben da! oder im stolzen Kapitol,
Dicht an der Wagschaal Jupiters,
Zu fragen Tiberius, und seiner Väter Schatten,
Um ihrer Kriege Gerechtigkeit!

Das zu thun! wollt' er tragen Feldherrnschwert
Unter den Fürsten; da zückten sie den Tod auf ihn!
Und in Blute liegt nun der, in dessen Seele war
Der grofse Vaterlandsgedanke!

D. Hast du sie gehört, o Hela,
Meine zürnende Thräne?
Hast du ihr Rufen gehört,
Hela, Vergelterin?

K. In Walhalla wird Siegmar, unter der goldenen Aeste Schimmer,
Siegeslaub in der Hand, umschwebt von den Tänzen der Enherion,
Von Thuiskon geführt und von Mana,
Der Jüngling den Jüngling empfangen!

W. Siegmar wird, mit stummer Trauer,
Seinen Hermann empfangen.
Denn nun fragt er nicht Tiberius, und die Schatten
Seiner Väter, an der Wagschaal Jupiters.

MEIN VATERLAND.

So schweigt der Jüngling lang,
Dem wenige Lenze verwelkten,
Und der dem silberharigen thatenumgebenen Greise,
Wie sehr er ihn liebe! das Flammenwort hinströmen will.

Ungestüm fährt er auf um Mitternacht,
Glühend ist seine Seele!
Die Flügel der Morgenröthe wehen, er eilt
Zu dem Greis', und saget es nicht.

So schwieg auch ich. Mit ihrem eisernen Arm
Winkte mir stets die strenge Bescheidenheit!
Die Flügel wehten, die Laute schimmerte,
Und begann von selber zu tönen, allein mir bebte die Hand.

Ich halt es länger nicht aus! Ich mufs die Laute nehmen,
Fliegen den kühnen Flug!
Reden, kann es nicht mehr verschweigen,
Was in der Seele mir glüht.

O schone mein! dir ist dein Haupt umkränzt
Mit tausendjährigem Ruhm! du hebst den Tritt der Unsterblichen,
Und gehest hoch vor vielen Landen her!
O schone mein! Ich liebe dich, mein Vaterland!

Ach sie sinkt mir, ich hab' es gewagt!
Es bebt mir die Hand die Saiten herunter;
Schone, schone! Wie wehet dein heiliger Kranz,
Wie gehst du den Gang der Unsterblichen daher.

Ich seh ein sanftes Lächeln,
Das schnell das Herz mir entlastet;
Ich sing es mit dankendem Freuderuf dem Wiederhall,
Dafs dieses Lächeln mir ward!

Früh hab ich dir mich geweiht! Schon da mein Herz
Den ersten Schlag der Ehrbegierde schlug,
Erkohr ich, unter den Lanzen und Harnischen
Heinrich, deinen Befreyer, zu singen.

Allein ich sah die höhere Bahn,
Und, entflamt von mehr, denn nur Ehrbegier,
Zog ich weit sie vor. Sie führet hinauf
Zu dem Vaterlande des Menschengeschlechts!

Noch geh ich sie, und wenn ich auf ihr
Des Sterblichen Bürden erliege;
So wend' ich mich seitwärts, und nehme des Barden Telyn,
Und sing, o Vaterland, dich dir!

Du pflanzetest dem, der denket, und ihm, der handelt!
Weit schattet, und kühl dein Hain,
Steht, und spottet des Sturmes der Zeit,
Spottet der Büsch um sich her!

Wen scharfer Blick, und die tanzende glückliche Stunde führt,
Der bricht in deinem Schatten, kein Märchen sie,
Die Zauberruthe, die, nach dem helleren Golde,
Dem neuen Gedanken, zuckt.

Oft nahm deiner jungen Bäume das Reich an der Rhone,
Oft das Land an der Thems' in die dünneren Wälder.
Warum sollten sie nicht? Es schiefsen ja bald
Andere Stämme dir auf!

Und dann so gehörten sie ja dir an. Du sandtest
Deiner Krieger hin. Da klangen die Waffen! da ertönte
Schnell ihr Ausspruch: Die Gallier heissen Franken!
Engelländer die Britten!

Lauter noch liefsest du die Waffen klingen. Die hohe Rom
Ward zum kriegerischen Stolz schon von der Wölfin gesäugt;
Lange war sie Welttyrannin! Du stürzetest,
Mein Vaterland, die hohe Rom in ihr Blut!

Nie war, gegen das Ausland,
Ein anderes Land gerecht, wie du!
Sey nicht allzugerecht. Sie denken nicht edel genung,
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist!

Einfältiger Sitte bist du, und weise,
Bist ernstes tieferes Geistes. Kraft ist dein Wort,
Entscheidung dein Schwert. Doch wandelst du gern es in die Sichel, und triefst,
Wohl dir! von dem Blute nicht der anderen Welten!

Mir winket ihr eiserner Arm! Ich schweige
Bis etwa sie wieder schlummert;
Und sinne dem edlen schreckenden Gedanken nach,
Deiner werth zu seyn, mein Vaterland.

VATERLANDSLIED.

ZUM SINGEN FÜR JOHANNA ELISABETH VON WINTHEM.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein Aug' ist blau, und sanft mein Blick,
Ich hab ein Herz
Das edel ist, und stolz, und gut.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Zorn blickt mein blaues Aug' auf den,
Es haſst mein Herz
Den, der sein Vaterland verkennt!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Erköre mir kein ander Land
Zum Vaterland,
Wär mir auch frey die groſse Wahl!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein hohes Auge blickt auch Spott,
Blickt Spott auf den,
Der Säumens macht bey dieser Wahl.

Du bist kein deutscher Jüngling!
Bist dieses lauen Säumens werth,
Des Vaterlands
Nicht werth, wenn du's nicht liebst, wie ich!

Du bist kein deutscher Jüngling!
Mein ganzes Herz verachtet dich,
Der's Vaterland
Verkennt, dich Fremdling! und dich Thor!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein gutes, edles, stolzes Herz
Schlägt laut empor
Beym süfsen Namen: Vaterland!

So schlägt mirs einst beym Namen
Defs Jünglings nur, der stolz wie ich
Aufs Vaterland,
Gut, edel ist, ein Deutscher ist!

DER KAMIN.

„Wenn der Morgen in dem May mit der Blüthen
Erstem Geruch erwacht;
So begrüſset ihn entzückt vom bethauten
Zweige des Waldes Lied;
So empfindet, wer in Hütten an dem Walde
Wohnet, wie schön du bist,
Natur! Jugendlich hellt sich des Greises
Blick, und dankt! lauter freut
Sich der Jüngling; er verläſst mit des Rehes
Leichterem Sprung den Busch,
Und ersteigt bald den erhöhteren Hügel,
Stehet, und schaut umher,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fuſs
Auf die Gebirge trit,
Und den Frühling um sich her durch das Wehn
Der frühen Luft sanft bewegt.

Wenn der Morgen des Dezembers in des Frostes
Düften erwacht, und glänzt;
So begrüfset ihn mit Hüpfen von dem Silber-
Zweige der Sänger Volk,
Und ersinnet für den künftigen May
Neue Gesänge sich;
So empfindet, wer in Hütten auf dem Lande
Wohnet, wie schön du bist,
Natur! Munter erhellt sich des gestärkten
Greises Blick! mehr noch fühlt
Sich der Jüngling; er enteilt mit des Rehes
Leichterem Sprung dem Heerd',
Und im Laufe zum besternten Landsee
Blickt er umher, und sieht,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fufs
Halb im Gewölke steht,
Und der Winter um sich her das Gefilde
Sanft schimmernd bedeckt, und schweigt.
O ihr Freuden des Dezembers! er rufts,
Säumt nicht, betrit den See,
Und beflügelt sich mit Stahle den Fufs.
Ein Städter, sein Freund, verliefs
Den Kamin früh. Er entdeckt von dem hohen
Rofs in der Ferne schon
Den Landmann, wie er schwebt, und den Kristal
Hinter sich tönen läfst.

O ihr Freuden des Dezembers! so ruft
Der Städter nun auch, und springt
Von dem Rosse, das in Wolken des Dampfes
Steht, und die Mähne senkt.
Jetzt legt auch die Beflügelung des Stahls
Der Städter sich an, und reifst
Durch die Schilfe sich hervor. Sie entschwingen,
Pfeilen im Fluge gleich,
Sich dem Ufer. Wie der schnellende Bogen
Hinter dem Pfeil' ertönt,
So ertönet das erstarrte Gewässer
Hinter den fliegenden.
Mit Gefühle der Gesundheit durchströmt
Die frohe Bewegung sie,
Da die Kühlungen der reineren Luft
Ihr eilendes Blut durchwehn,
Und die zarteste des Nervengewebs
Gleichgewicht halten hilft.
Unermüdet von dem flüchtigen Tanze,
Schweben sie Tage lang;
Und musiklos gefällt er. Wenn am Abend
Rauchender Winterkohl
Sie gelezt hat, so verlassen sie schnell
Die sinkende Glut des Heerds,
Und beseelen sich die Ferse, die Ruh
Der schimmernden Mitternacht

Durch die Freuden des gewagteren Laufs
Zu stören. Sie eilen hin,
Und verlachen, wer noch jetzo bey dem Schmause
Weilet, und schlummernd gähnt.
Die gesünderen, und froheren wünschet
Der kennende Zeichner sich,
Und vertauschte das gelohnte Modell
Gern mit dem freyeren."
Da der Weichling Behager so gesprochen,
Gürtet er fester noch
Sein Rauchwerk! und die Flamme des Kamins
Schwinget noch lermender
In dem neuen Gehölze sich empor!
Dicker und höher steigt,
Aus der vollen unermeſslichen Schale,
Duftend von weissem Rak,
Der Punschdampf! An des schwatzenden Stahlen
Naget indeſs der Rost.

DIE ROSSTRAPPE.

Da steht der übrige Stamm des alten Haines umher,
Da enget das Thal der Fels herüberragend,
Auf dem das einzige Maal der Urjahrhunderte Deutschlands
Der pfadverlierende Wanderer sieht.

Der Weidner fabelt ihm her: Ein Riesenroſs
Ein hoher Ritter darauf, sprang über das Thal
Der schönen fliehenden Riesin nach;
Oben auf der Klippe lieſs den Fuſstritt das Riesenroſs.

Druiden haben und Barden, mit erobertem
Eisen, in den Felsen gehaun das einzige Maal
Der Urjahrhunderte Deutschlands,
Den Huf des heiligen weissen Rosses,

Mit dem Flammenblick, mit der dichten
Niederströmenden Mähne, dem Sturme selbst
Zu heben schwer, mit der schmetternden, (es stampfte dann,
Dafs die Erde scholl!) mit der zukunftwiehernden Stimme.

Der begeisterte Barde trat in den Umkreis
Des nachgebildeten Hufes, und so durch die Weihe
Der Götter geweiht, weissagt' er, aus des stürzenden Bachs
Mannichfalten Welle, die Wechsel der fernen Tage;

Oft blutige: Dafs in Winfeld Hermann sich einst
Ein Maal erbaut' aus Legionengebein!
Dafs Bojokal, der zu treue Deutsche,
(Er weigert' es Hermann, am Maal mitzubaun;

Und der verbot ihm gröfsere Treu durch die Fessel)
Bojokal einst, belohnt von den Welttirannen, weinete:
O Wodan! und Mana! und all' ihr Götter! fehlt zu der Hütt' uns
Erde; so soll doch Erde zum Grab' uns nicht fehlen!

Ein Barde weissagt's. O Zukunftwisser!
Bach in dem Hain,
Defs übriger Stamm
Dem weihenden Hufe schattet,

An dir, o du der schönen Öde Bach,
Ging oft mein Cramer, wo du
Entflohen ihr warest, nicht mehr bergunter rauschetest,
Ging mein Giseke, ging mein Resewiz dem Haine zu.

Gebohren wurde nicht fern von dir mein Gleim;
Ich ward an dir gebohren. Die Tage nach mir
Sollen entscheiden, ob aus dir, o mütterlicher Bach,
Auch ich geweissagt habe.

Was säumst du? fang an, ich sehe den Schaum,
Bardiet, fang an, des stürzenden Bachs!
Vernehme, wie in der Felskluft
Das Rauschen der redenden Wog' ertönt!

Sein Name lebt, welche Thaten er auch gethan hat,
Hinsiechendes Leben einst, in des Ruhmvergeuders Buch', in dem eignen,
Schmück' es der Griffel auch, deck' es ein goldener Schild, und steh's
Im gemäldebehangenen Säulensaal', hinsiechendes Leben!

Denn betritt er nicht noch
Die Bahn des vaterländischen Mannes; so schweigt
Von ihm die ernste Wahrheitsbezeugerin,
Die Vertraute der Unsterblichkeit, Deutschlands Telyn.

Sein Name lebt, welche Thaten er auch thun wird,
Hinsiechendes Leben einst, in des Ehrevergeuders Buch,
Schmück' es der Griffel auch, deck' es ein goldener Schild, und steh's
Im gemäldebehangenen Säulensaal', hinsiechendes Leben!

Denn dein ehrenvoll Wort (des Worts Ankündiger trauret!)
Hältst du das dem Vaterlande nicht; so schweigt
Auch von dir die ernste Wahrheitsbezeugerin,
Die Vertraute der Unsterblichkeit, Deutschlands Telyn.

Ah Zukunft! Dampf steigt nun von dem Bach' empor!
Die beyden Namen,
(Es ist spätere Zukunft, und die
Scheidet ganz von der edlen Handlung die glänzende!)

Sie leben, gebückt, gekrümt, eisgrau,
Starräugig, noch kaum ihr sieches Leben.
So seh ich sie wallen umher mit des Bachs Dampfe,
Schattengestalten.

E D O N E.

Dein süſses Bild, Edone,
Schwebt stets vor meinem Blick;
Allein ihn trüben Zähren,
Daſs du es selbst nicht bist.

Ich seh' es, wenn der Abend
Mir dämmert, wenn der Mond
Mir glänzt, seh' ich's, und weine,
Daſs du es selbst nicht bist.

Bey jenes Thales Blumen,
Die ich ihr lesen will,
Bey jenen Myrtenzweigen,
Die ich ihr flechten will,

Beschwör' ich dich, Erscheinung,
Auf, und verwandle dich!
Verwandle dich, Erscheinung,
Und werd' Edone selbst!

DER UNTERSCHIED.

— ∪ ∪ —, ∪ — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Hoher Genuſs der Schöpfung, wenn wir, von des Denkens
Feuer entflamt, sie empfinden, sie erblicken,
Hören, staunen vor ihr, vor ihren
Blümchen, und Straſsen des Lichts!

Diesem Genuſs' erhebt uns beynah, wer uns darstellt,
Schöpfung, wie du dich dem Sinne, dich dem Geiste
Offenbarest! wie du aus bittern
Quellen, aus süſsen uns strömst!

Stellt ihr euch selbst Abwesendes dar: so genieſset
Ihr es durch euch, wie's der Dichter zum Genuſs' euch
Gegenwärtiget; doch so schnell läſst
Er nicht erscheinen, als ihr,

Schweigende. O ihr wandelt nicht, fliegt! Doch wie strebet
Er, euch zu nahn! denn er weifs es, dafs der Lorber
Für den nahen allein fortgrünet,
Aber dem fernen verwelkt.

Denken wir recht; so lieben wir auch der Bemerker
Wissenschaft, sie, die den Grundbau des Geschafnen
Gern ergrübe; die Kraft, die Arten,
Jede Veränderung forscht.

Selten nicht floſs mir froher das Blut, wenn ich sahe,
Stuzte, wie sie von dem Wesen des Geforschten
Dachten. Flogen sie irr; so hub doch
Seele den kühneren Flug.

Vieles wird sonst durch Lehre bestimt, ist noch manche
Wissenschaft, die das Gemeine des Erkanten
Zeiget; hier sich verzeigt, dort gute
Leiterin Suchenden ist.

Andres ist ganz deſs Wissen und Thun, der erfindet:
Was wir nicht sehn, durch das Wort so in des Lebens
Glut, so wahr die Gestalt zu bilden,
Dafs es, als web' es vor uns!

Wandelt der Schein. Noch dauret der Kampf um den Vorzug.
Hat ihn das Werk des Erfinders? des Bemerkers?
Ruh der Hand! auf den Weiser festen
Blick; und es wäge, wer will!

Weich du von hier, der selbst nicht bemerkt, und nur nachspricht,
Eben darum, weil du dieſs nur, und nichts mehr thust,
Aufschwillst, weich, du entweihst, und schwatzest
All dein Geschwätz in den Wind!

Auch dein Geschwätz von dem, was du nennest der Seele
Obere Kraft, was die untre, von erhabnern
Wissenschaften im Sand' aufführend
Deiner Belehrung Gebäu.

Wirket vielleicht die Seele nicht ganz, wenn Gestalt sie
Schaffet, daſs wir in dem Leben die Natur sehn?
Ganz nicht, wenn die Natur durchwandelnd,
Bis in ihr Leben sie sieht?

„Schweben wohl gar die Schalen dir gleich?“ So verschiednes
Schwebet nicht gleich. „Und dich ahndet bey dem Hinschaun
Nicht von Blendung?“ Mich ahndet! denn ich
Sagte ja: Schwebet nicht gleich.

Aber es gilt, ich seh' es, es gilt, wie um's Leben!
Seyd ihr gerecht? „O du bliebest wohl es selbst nicht,
Wenn, stets heisser im Streit, wir Sandkorn
Endlich auch wögen, und Haar!“

Meint ihr? Da liegt noch eine vor euch von den ernsten
Wagen! „Und die?“ Auch der Nutzen wird gewogen!
An sich selbst, und zugleich: Ob längrer
Etwan auch gröſserer sey?

K L A G E.

Klaget alle mit mir, Vertraute
Der Göttin Polyhymnia!

Windeme sang, es ertönten
Bachs und Lolli's Saiten zu dem Gesange:
Und ich war fern, und hört' es nicht,
Nicht der Saiten Silbertöne strömen,
Hörte nicht, über den Silbertönen,
Windemens sanfte Stimme,
Nicht ihre sanftere Seele schweben.

Des süfsen Gesanges Bild
Stieg vor meine Phantasie empor;
Sie wollt' es vollenden; da sank es zurück,

Und ach! umsonst rief ich dem sinkenden Bilde nach:
Euridize! mit Wehmut nach: Euridize!

Klaget alle mit mir, Vertraute
Der Göttin Polyhymnia,
Klaget, klaget!

WARNUNG.

Ihr rechtet mit dem,
Deſs groſsen Namen
Der sterbliche Weise
Kaum waget auszusprechen,

Mit dem, deſs groſsen schrecklichen Namen
Der hohe Engel
Staunend nennet,
Mit Gott, mit Gott!

Ihr setzet euch, Gericht zu halten,
Wegen des Lebens, und wegen des Todes,
Wegen des Schicksals der Menschen,
Über Gott, Gericht über Gott!

Empörer!
Ihr verdammet Gott,
Dafs ihr geboren seyd, und sterben müsset,
Gott, Gott, Gott!

Ist euch nicht der Geist verirrt,
Nicht schwach die Seele, wie dem Knaben,
Der an der Mutter Arme noch wankt;
So bebet!

Euer Einer war gestorben,
Hatte gerechtet!
Gericht gehalten! verdammet!
Und stand vor Gott.

Die Wage klang;
Sein todter Vater trauerte,
Seine todte Mutter
Verbarg ihr Angesicht.

Die Wage klang, klang;
Es verstumte sein todter Freund,
Vor Jammer versank
Seine todte Braut.

Die Wage, die Wage,
Die furchtbare Wage klang;
Und hoch empor
Stieg die eine Schale.

ANMERKUNGEN.

DER LEHRLING DER GRIECHEN.

„Schmintheus Anakreon„ Der apollische Anakreon. Schmintheus ist einer von Apollo's Beynamen. „mäonisch„ homerisch. „die Singer„ Elisabeth Singer, eine Deutsche, die sich mit dem englischen Dichter Rowe verheurathete. Sie schrieb auch: Briefe Verstorbner an Lebende. Sie hatte Gott sehr oft gebeten, dafs sie schnell sterben möchte; und sie starb so.

WINGOLF.

„Gna„ Nach der Mythologie unserer Vorfahren, eine Untergöttin, welche Freya, die erste der Göttinnen, mit ihren Befehlen aussandte. „Iduna's„ Diese Göttin bewahrte in einer goldnen Schale Äpfel, welche die Götter stärkten, und ihnen die Unsterblichkeit erhielten. „Ullers„ Schönheit, Pfeile, und Schrittschuhe unterscheiden ihn von den andern Göttern. „Des Zelten„ Orpheus, des Thraziers. „Wingolfs„ Des Tempels der Freundschaft. „Hlyn„ Die Göttin der Freundschaft. „Scipionen„ Kennern, wie Scipio war. „Trümmer„ Die Trümmer ist die Einheit der lange festgesetzten Mehrheit: Trümmern. Einige sagen jetzt: Trümmer in der Mehrheit von dem alten: Trumm, welches man wahrscheinlich nicht zurück nehmen wird. Wir sagen die Scheitern des Schifs in der Mehrheit, davon ist: die Scheiter die Einheit. „Braga„ Auch Bragor, der Gott der Dichtkunst. „Telyn„ Die Leyer der

Barden. Sie heifset noch jetzt in der neueren Zeltischen Sprache so, die am meisten von der älteren behalten hat. „Mimer„ Der Quell der Dichtkunst, und der Weisheit. „Tanfana„ Ein Tempel der Deutschen. „Mauren Amphion„ Der Leyer Amphions folgten Steine, und wurden zu Thebens Mauer. „Walhalla's Tempel„ den Tempel Wingolf. „Iduna„ Sie ist Braga's Frau. „Beredtsamkeiten„ Eine Ode von Cramer heifst: Die geistliche Beredtsamkeit. „Glasor„ Ein Hain in Walhalla, dessen Bäume goldne Zweige haben. „auch Lieder„ Ein damaliger Vorsatz. „Radikin„ Cramers Braut. „Velleda„ Ein deutscher Name. Die durch Tazitus bekante Druidin hiefs so. „Houyhmefs„ zu Swift, dem Lobredner der Pferdemenschen. „Olde„ Er starb als Arzt in Hamburg 1750. „Kühnert„ Er war zulezt Burgemeister in Artern. „Schmidt„ Fanny's Bruder. „Rothe„ Nachmals Archivar in Dresden. „Sing mir„ Er las uns aus den englischen Dichtern mit vielem Feuer vor. „feinere Schäferin„ Bezieht sich auf sein Schäferspiel: Die geprüfte Treue. „Evan, Lyäus„ Beynamen des Bachus. „Patareus„ Einer von Apollo's Beynamen. „Schlegeln„ Johann Adolph. „Argo„ Eins der hellsten und schönsten Gestirne.

BARDALE.

Von Barde. So hiefs in unsrer älteren Sprache die Lerche. Die Nachtigall verdient's noch mehr so zu heifsen.

DER ABSCHIED.

„Bruder„ Dieser noch nicht sechsjährige Knabe ging, nicht lange vor seinem Tode, bey einem starken Gewitter und Regen auf den freyen Platz hinaus und blieb mit der Mütze in der Hand stehn. Sein Vater rief ihm zu. Er antwortete: Ich verehre den grofsen Gott.

DIE STUNDEN DER WEIHE.

„vom Weltgerichte„ Er arbeitete damals an dem Entwurfe zu einem Gedichte: Das Weltgericht.

AN GOTT.

Diese Ode wurde zu Hamburg 1752 mit folgendem Vorberichte besonders herausgegeben:

Man hat diese Ode nach einer sehr unrichtigen Abschrift gedruckt, ohne den Verfasser auch nur im Geringsten zu veranlassen es zu erlauben. Sie war weder ehmals für das Publikum geschrieben, noch hernach demselben bestimt. Man schreibt oft für sein eigenes Herz, und für wenige Freunde: und Arbeiten dieser Art haben so wenig die Mine öffentlich zu erscheinen, als das berühmte kleine Haus des Sokrates für ganz Athen gebauet war. Da aber die Ode nun einmal bekant gemacht ist; so hat sie der Verfasser nach seiner Handschrift herausgeben, und einige vielleicht zu vergefsliche Leser an jenes kleine Haus erinnern wollen.

Dieses gilt auch von einigen andren Oden, die, wer hiervon urteilen kann, leicht bemerken wird.

DEM ERLÖSER.

„nur Glücklichen„ Denen, welche die Hofnung der Unsterblichkeit, und der Auferstehung glücklich macht. Auf diese engere Bestimmung des Wortes Glücklich weisen die Vorstellungen, welche in der Ode herschen.

AN YOUNG.

„Nächte„ Ob diese gleich ein Denkmal können genant werden; so werden sie doch hier mehr von der Seite ihres grofsen Inhalts, als von der eines Gedichts angesehn.

DIE BEYDEN MUSEN.

„mit der Mäonid'„ Der griechischen Muse. Sie wird nach Homer so genant. „schon hub der Herold„ Es schien ihr so. „Vorbey der Eiche„ Es wird hier weder gesagt, welche das Ziel der Eichen, noch welche das der Palmen zuerst erreichte.

AN CIDLI.

„falsch, Und doch würdig„ Gewählte können die Wahl verdienen; und doch in Ansehung der Liebe anders denken, als die Wählenden. „Leise redets darin„ In dieser Irre.

AN GLEIM.

„Strömt' in Haine„ Dieſs hat Beziehung auf die Strophe, welche anfängt: Deutschlands Muse. „Heinrichs Sänger„ Voltaire.

DIE GENESUNG.

„hat mir der Herr ... Von dem Himmel„ Die Oden, welche in jeder Strophe das Silbenmaſs verändern, haben, in Beziehung auf das lezte, etwas Dithyrambisches.

Da einige die Silbenzeit unserer Sprache nicht genug kennen; so habe ich jene zuweilen bezeichnet. Ich habe dieses vielleicht zu selten gethan; ich konte es aber auch leicht zu oft thun: und ich mochte es lieber dort, als hier versehn.

DIE GENESUNG DES KÖNIGS.

„die Erde bebt' „ Ein späteres Erdbeben, als das in Lissabon. Es dauerte kurze Zeit, und war nicht stark. Gleichwohl hörte ich meine Kupferstiche laut genug an die Wand anschlagen, und der Tisch, woran ich saſs, wurde so gerüttelt, daſs ich aufsprang. Ich nahm meine Handschriften, und dachte auf Rettung: aber nun war es vorüber.

DIE WELTEN.

„Weniger kühn„ Ich hätte dieser Vergleichung wahrscheinlich die Bildung nicht gegeben, welche sie hat, wenn ich in einem Gewittersturme, in einer Zeit von etwa zehn Minuten, nicht jede Sekunde dem Tode nah gewesen wäre.

DAS NEUE JAHRHUNDERT.

„der Krieger Schaar„ Es schien damals, daſs Dännemark Krieg haben würde.

AGANIPPE UND PHIALA.

„Phiala„ Der Quell des Jordans.

DER SELIGE.

„Wonnegefühl seiner Vollkommenheit„ Zu der Zeit, da Gott dieſs einem vor seinem Tode giebt, ist er schon hier selig. „des Herrn Anschauen ist es allein„ Der gestorbne Glückselige ist nicht eher selig, als er Gott schauet.

KAISER HEINRICH.

„dem Schall gab„ Karl der Groſse, der sich zuweilen auch mit Erfindung neuer Alphabete beschäftigte, lieſs die Lieder der Barden, welche man bisher nur durch mündliche Überlieferung gekant hatte, zuerst aufschreiben. Der englische Geschichtschreiber Paris hat noch Handschriften dieser Lieder gesehn.

SPONDA.

„Skofliod„ In der Sprache der Angeln und Sachsen das Lied des Dichters, noch ohne Musik; Sangliod, mit Musik. „Triombon„ Trompete, nach einem sehr alten Glossar. „Hochgesang„ Hymnus zu Otfried's Zeiten. „der Daktylos„ Dieser Fuſs: — ∪ ∪. Hier folgen auch die übrigen, welche in der Ode vorkommen: Choreos — ∪. Kretikos — ∪ —. Choriambos — ∪ ∪ —. Anapäst ∪ ∪ —. Jambos ∪ —. Bacheos ∪ — — Didymäos. (Die anderen Päone sind: ∪ — ∪ ∪, — ∪ ∪ ∪, ∪ ∪ ∪ —.) Pyrrhichios. „lispeln lieſs„ Das Wort, wodurch Pindar den Klang der Leyer ausdrückt, besteht aus zwey Anapästen. Elelyzomena. „Didymäos„ Dieser Fuſs heiſst nach Apollo so. Wenn man ihn mit dem Anapäste so verbindet: ∪ ∪ — ∪, ∪ ∪ —. und so mit dem Daktyle: — ∪ ∪, ∪ ∪ — ∪. so wird die metrische Bewegung etwas dithyrambisch.

DER EISLAUF.

„Name dereinst„ Deſswegen, weil ich diesen Tanz noch erfinde.

BRAGA.

„Enherion„ Die Helden in Walhalla. „dem Sturm vorbey„ Ich habe weder dieſs, noch sonst etwas, das in der Ode vorkomt, aus der Edda

genommen. Ich hatte die Stelle, welche Cramer in seinen Anmerkungen daraus anführt, damals noch nicht gelesen, als ich die Ode machte. Ihr Silbenmafs bildete ich auf dem Eise nach meinen Bewegungen. „Der Sohn Siphia„ Uller. „Tialf„ Thorrs Begleiter, der mit dem Geiste des Riesen einen Wettlauf hielt.

SKULDA.

„Nornen„ Untergöttinnen, Skulda der Zukunft, Werandi der gegenwärtigen Zeit.

DER BACH.

„nach dem Strome.. Bachs„ Aus der Quelle entsteht ein Strom, und ein Bach. „So säumet.. Wendung„ Das erste der Zeitausdruck, das zweyte der Tonverhalt. „Schwan des Glasoor„ Braga.

DIE BARDEN.

„Allhend„ Bey unsern Alten die volle Harmonie eines Gedichts. „Filea„ Die vortreflichsten unter den Barden, welche die jüngeren unterrichteten.

STINTENBURG.

„und des Sees„ des Schallsees im Lauenburgischen.

UNSRE SPRACHE.

„die den Liedern entlockt, Täuschen ihr Gebild„ Die in einen Leib gehüllten Geister der Lieder, sind diesen bis zur Täuschung gleich, zeigen ihren ganzen Charakter. Diese Erdichtung solte einen eben so fabelhaften Ton haben, als die Erdichtung der elysischen Schatten. „Wurdi's Dolch„ der Norne der vergangnen Zeit. „Skulda's„ die der zukünftigen.

DIE KUNST TIALFS.

„des Normanns Sky„ Schrittschuhe, mit denen man auf dem harten Schnee läuft. Sie sind ganz von denen unterschieden, die man auf dem Eise braucht.

DER HÜGEL UND DER HAIN.

„Sprache des Bardengesanges„ die keltische. „Wenn dich nicht gern„ Hier wird für die in der vorhergehenden Strophe angezeigte Beschaffenheit des Gesangs der Gesang selbst gesetzt. „Alzes„ Sie werden, nach Tazitus, als Jünglinge, und als Brüder verehrt. Ihrem Haine steht ein Priester in weiblichem Schmucke vor. „Löbna, Wara„ Die erste söhnet die Liebenden aus, die zweyte bestraft die Ungetreuen.

HERMANN.

„Hela„ Sie herschet in den traurigen Gegenden, wo die nach dem Tode sind, welche nicht in der Schlacht sterben.

DIE ROSSTRAPPE.

„das einzige Maal„ In England hat man um die Ruinen eines runden Druidentempels auch die von nachgebildeten Hufen gefunden, die so grofs waren, dafs ein Mann darin stehn, und sich bewegen konnte. „geweiht„ Man liefs sich gewöhnlich auf zwey verschiedne Arten weissagen, so dafs die eine die andere bestätigen mufste. Vielleicht war eine Art zureichend, wenn z B. der Priester, anstatt das heilige Rofs selbst zu fragen, in seinem abgebildeten Hufe stand, und da aus der Bewegung des Wassers weissagte. „vernehme„ Sie weissagten aus den verschiednen Bewegungen des Wassers; vielleicht aber auch aus seinem verschiednen Geräusch. „ehrenvoll Wort„ Joseph hatte gewolt, dafs dieſs sein Wort, in der Zuschrift von Hermanns Schlacht, gegeben würde.

WARNUNG.

Diese Ode habe ich nach gewählten Stellen aus den alten Komponisten Bai, Allegri und Palestrina gemacht. Was ich nach Händel, Pergolese und Gluck gemacht habe, mochte ich nicht aufbehalten.

ENDE DES ERSTEN BANDES.

Leipzig,

gedruckt bey Georg Joachim Göschen.

Mit Atoben in der Meere stammt sie aus sehr alter Zeit
Die Geister aus der Tiefe, die ihre Lieder entdeckt
Tauschen ihr Gebild.

KLOPSTOCKS

WERKE

ZWEYTER BAND

ODEN

ZWEYTER BAND

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1798.

KLOPSTOCKS

ODEN

ZWEYTER BAND

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1798.

VERZEICHNISS DER ODEN.

Im Jahr 1773.

Teutone. . . . . Seite 3

Weissagung. . . . . - 7

1775.

Die Lehrstunde. . . . - 9

Fürstenlob. . . . . - 12

1777.

Der Denkstein. . . . - 14

1778.

Beruhigung. . . . . - 16

Die Krieger. . . . . - 19

Wink. . . . . - 21

Mein Wäldchen. . . . Seite 23
Die Ankläger. . . . . - 25
Verschiedene Zwecke. . . . . - 28

1 7 7 9.

Die Trennung. . . . - 31
Die Verkennung. . . . - 32

1 7 8 0.

Ihr Tod. . . . . - 34

1 7 8 1.

Unterricht. . . . . - 36
Mehr Unterricht. . . . - 38
Überschätzung der Ausländer. . . - 41
Der jetzige Krieg. . . . - 43
An Freund und Feind. . . - 46
An den Kaiser. . . . - 51
Der rechte Entschluſs. . . - 53
Die Maſsbestimmung. . . - 55

1 7 8 2.

Mein Wissen. . . . - 57
Der Kranz. . . . . - 59
Der Traum. . . . . - 61

Beyde. . . . . Seite 63
Die Sprache. . . . . - 65
Der Nachruhm. . . . . - 68
Die Rache. . . . . - 70
Ästhetiker. . . . . - 73
An Johann Heinrich Voſs. . . - 75
Delphi. . . . . - 78
Die Verwandelten. . . . - 85
Der Gränzstein. . . . - 88
Morgengesang am Schöpfungsfeste. . - 92

1783.

Die Vortrefflichkeit. . . . - 95
An Giacomo Zigno. . . . - 98
Die deutsche Sprache. . . . - 100
Das Gehör. . . . . - 102

1784.

Der Frohsinn. . . . . - 104
Die Grazien. . . . . - 106
Die deutsche Bibel. . . . . - 108

1786.

Der Gottesleugner. . . . - 110

1 7 8 8.

Die *Etats generaux*. . . . Seite 112

1 7 8 9.

Psalm. . . . . - 114
Der Ungleiche. . . . . - 117
Hemis und Telon. . . . . - 119
Ludewig der Sechzehnte. . . . - 120
Das Gegenwärtige. . . . . - 122
Kennet euch selbst. . . . . - 124
Der Fürst und sein Kebsweib. . - 126
Selmar und Selma. . . . . - 128
Das Bündnifs. . . . . - 131

1 7 9 0.

Sie und nicht Wir. . . . . - 134
An Cramer den Franken. . . . - 136

1 7 9 2.

Der Freyheitskrieg. . . . . - 138
Friedrich, Kronprinz von Dännemark. . - 140
Die Jakobiner. . . . . - 142

1 7 9 3.

Die Erscheinung. . . . . - 144
An la Rochefoucauld's Schatten. . - 146

Das Wort der Deutschen. . . Seite 148
Mein Irrthum. . . . - 151
Der Eroberungskrieg. . . . - 154
Die beyden Gräber. . . . - 156
Die Verwandlung. . . . - 158
Die Denkzeiten. . . . - 161
Der Belohnte. . . . - 164
Das Neue. . . . . - 165

1 7 9 4.

Hermann aus Walhalla. . . - 168
Die Trümmern. . . . - 171
Der Schoofshund. . . . - 174
Erinnerungen. . . . - 176
Das Denkmal. . . . - 178
Die Mutter und die Tochter. . . - 180
Die Wiederkehr. . . . - 182

1 7 9 5.

Das Versprechen. . . . - 185
Das Grab. . . . . - 187
Nantes. . . . . - 189
Der Geschmack. . . . - 191
Der Sieger. . . . . - 194

Zwey Nordamerikaner. . . Seite 195
Der Kapwein und der Johannesberger. . - 197
Mein Thal. . . . . - 200
Die Bestattung. . . . - 202
Die Erinnerung. . . . - 205
Die Rathgeberin. . . . - 206
Die Vergeltung. . . . - 209

1 7 9 6.

Die Musik. . . . . - 212
Die Sonne und die Erde. . . - 214
Klage eines Gedichts. . . - 216
Die Lerche und die Nachtigall. . - 218
Der Genügsame. . . . - 220
Der Nachahmer und der Erfinder. . - 222
Das verlängerte Leben. . . - 224
Aus der Vorzeit. . . . - 226
An die nachkommenden Freunde. . - 228
Neuer Genuſs. . . . - 230
Mein Gram. . . . . - 233
Die Sängerin und der Zuhörer. . - 235
Das Fest. . . . . - 236
Der Wein und das Wasser. . . - 238

1 7 9 7.

Die zweyte Höhe. . . . Seite 242
Die Jüngste. . . . . - 245
An meinen Bruder Victor Ludewig. . - 247
Einladung. . . . . - 249
Das Wiedersehen. . . . - 251
Winterfreuden. . . . - 253
Sie. . . . . - 255

VERBESSERUNGEN IM II. BANDE.

Seite 28. Zeile 5. von unten *gnüge*, statt gnüge?
S. 31. Z. 6. von oben *furchte* . . statt fürchte.
S. 39. Z. 4. von unten *den* statt der
S. 44. Z. 9. von unten *Tod'* statt Tŏd'
S. 51. Z. 2. von oben *animas* . . statt animas.
S. 63. Das Silbenmafs fängt so an: — ∪
S. 80. Z. 7. von unten *Sprofs*, statt sprofs,
S. 96. Z. 7. von unten *ihm*. statt ihm:
S. 102. Der letzte Fufs des Silbenmafses ist: ∪ ∪ —.
S. 110. Z. 3. von oben *Steht*, statt Steht;
S. 133. Z. 3. von unten *hörest*, statt hörest;
S. 166. Z. 4. von oben *Erzt!* statt Erzt?
- Z. 9. von oben *und* Schauspiel! statt Schauspiel!
S. 181. Z. 3. von unten *blenden* statt blenden,
S. 193. Z. 9. von oben *ah* statt ach
- Z. 8. von unten *Lust*, statt Lust
S. 194. Der letzte Fufs des Silbenmafses ist: — ∪ —.
S. 203. Z. 1. von oben *So lieget* statt so lieget
S. 210. Z. 2. von unten *güllotienen* statt gullotienen,
S. 212. Z. 2. von unten vielleicht *nicht* selbst statt vielleicht selbst
S. 219. Z. 9. von unten *Sann* statt Sann'
S. 231. Z. 6. von unten *erfand*, statt erfand
S. 249. Z. 2. von unten *denn?* statt den?

KLOPSTOCKS ODEN

ZWEYTER BAND

TEUTONE.

⏑ ⏑ — ⏑ (—) ⏑ ⏑ — ⏑ (—) — ⏑ ⏑ ⏑ —
⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ —.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich, Göttin, dich
Noch Einmal, du kamst zu dem Sterblichen herab!

Und mit Hoheit in der Mine stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern entlockt,
Täuschen, ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph,
Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen! das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel.

O Begeistrung! sie erhebt sich, feurigeres Blicks
Ergiefset sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest defs umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr Schwung!
Draussen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! sanfteres Getön
Wie Wehen in dem tieferen Wald' ist ihr Schwung.
Draussen um die Felsen braust der Sturm!
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweiht, (Teutonien erlag
Nur Siegen unerobert!) o freyere, dich
Wagte der geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest! An dem Rhodan klirret sie noch laut
Die Kette des Eroberers! laut am Ibeer!
Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus Geschlecht!
Entscheidungen Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert, und Wort!
Die Kette verstumte mit Varus in dem Blut!

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie verhüllt die Vergessenheit mit Nacht!

Ah die Geister der Bardiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha Norne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so sie klagt

Die vertilgten, du vertilgen? Bilder des Gesangs!
Ihr Geister! ich beschwör' euch, ihr Genien! lehrt
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

So erscholl's mir von der Telyn wieder in dem Hain.
Mir dauchte, dafs Teutona mit Lächeln auf mich
Blickte: da durchströmt' es all mein Blut
Mit Feuer, und Röthe, wie jugendlichem Tanz

In dem Frühlinge getanzt glüht, flamte mir herauf
Die Wange! Ihr Begleiter! ihr Geister! so rief
Eiliger ich aus, ihr saht den Blick
Der Göttin, sie lächelte! Genien, ihr saht's!

O des Zaubers, den sie scheidend zauberte! Sie rief,
Und Geister der Gesänge gesungen durch mich
Kamen, ihr Gebild, und hatten stolz
Mit heiligem Laube die Schläfe sich bekränzt,

Mit dem jüngsten aus dem Haine. Hebe denn, o Dolch
Der Norne, dich, du fehlst sie! die Göttin hat sie
Schirmend, auf der Bahn des steilen Gangs,
Des kühnen, hinauf zur Unsterblichkeit geführt!

WEISSAGUNG.

AN DIE GRAFEN CHRISTIAN UND FRIEDRICH LEOPOLD ZU STOLBERG.

⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ —, — ⏑ (—) — ⏑ ⏑ —,
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —,
⏑ ⏑ — ⏑, (—) ⏑ ⏑ — ⏑.

An der Eiche Sprösling gelehnt, von hellen
Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
Erscholl sie von selbst; doch ich liefs
Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmt' ihr rascher Verdrufs, da zürnte
Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich, und nahm
Die drohende, dafs sie dereinst
Zum Vergelt nicht mir verstumte.

Aus des Rosses Auge, des Hufs Erhebung,
Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und Sprung
Weissagten die Barden; auch mir
Ist der Blick hell in die Zukunft.

Obs auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland,
Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Denn im Haine brauset' es her gehobnes
Halses, und sprang, Flug die Mähne, dahin
Das heilige Rofs, und ein Spott
War der Sturm ihm, und der Strom ihm!

Auf der Wiese stand es, und stampft', und blickte
Wiehernd umher; sorglos weidet' es, sah
Voll Stolz nach dem Reiter nicht hin,
Der im Blut lag an dem Gränzstein!

Nicht auf immer lastet es! Frey, o Deutschland,
Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

DIE LEHRSTUNDE.

Der Lenz ist, Aëdi, gekommen;
Die Luft ist hell, der Himmel blau, die Blume duftet,
Mit lieblichem Wehen athmen die Weste,
Die Zeit des Gesangs ist, Aëdi, gekommen!

„Ich mag nicht singen, die Zeisige haben
Das Ohr mir taub gezwitschert!
Viel lieber mag ich am Aste mich schwenken,
Und unten in dem krystallenen Bache mich sehn.“

Nicht singen? Denkest du, dafs deine Mutter
Nicht auch zürnen könne?
Lernen mufst du, der Lenz ist da!
Viel sind der Zaubereyen der Kunst;
Und wenig der Tage des Lenzes.

Weg von dem schwankenden Aste,
Und höre, was einst vom Zauber der Kunst mir sang
Die Königin der Nachtigallen, Orphea.
Hör', ich beb' es zu singen,
Aber hör', und sing es mir nach.
Also sang Orphea:

Flöten mufst du, bald mit immer stärkerem Laute,
Bald mit leiserem, bis sich verlieren die Töne;
Schmettern dann, dafs es die Wipfel des Waldes durchrauscht!
Flöten, flöten, bis sich bey den Rosenknospen
Verlieren die Töne.

„Ach ich sing' es nicht nach, wie kann ich!
Zürne nicht, Mutter, ich sing' es nicht nach.
Aber sang sie nichts mehr
Die Königin der Nachtigallen?
Nichts von dem, was die Wange bleich macht,
Glühen die Wang', und rinnen, und strömen die Thräne macht?"

Noch mehr! noch mehr!
Ach dafs du dieses mich fragtest,
Wie freut mich das, Aëdi!
Sie sang, sie sang auch Herzensgesang!

Nun will ich das jüngste Bäumchen dir suchen,
Den Sproſs dir biegen helfen,
Daſs du dich näher sehen könnest im Silberbach.
Auch dieses lieſs erschallen
Die Liederkönigin, Orphea:

Der Jüngling stand, und flocht den Kranz,
Und lieſs ihn weinend sinken!
Das Mädchen stand, vermocht' es über sich
Mit trocknem Blick den Jüngling anzusehen.
Da sang die Nachtigall ihr höheres,
Ihr seelenerschütterndes Lied.
Da flog das Mädchen zu dem Jüngling hin!
Der Jüngling zu dem Mädchen hin!
Da weinten sie der Liebe Wonne!

FÜRSTENLOB.

Dank dir, mein Geist, dafs du seit deiner Reife Beginn,
Beschlossest, bey dem Beschlufs verhartest:
Nie durch höfisches Lob zu entweihn
Die heilige Dichtkunst,

Durch das Lob lüstender Schwelger, oder eingewebter
Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,
Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,
Halbmenschen, die sich, in vollem dummen Ernst, für höhere

Wesen halten als uns. Nicht alte Dichtersitte,
Nicht Schimmer, der Licht log,
Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
Vermochten deinen Entschlufs zu erschüttern.

Denn du, ein biegsamer Frühlingssproſs
Bey kleineren Dingen,
Bist, wenn es gröſsere gilt,
Eiche, die dem Orkane steht.

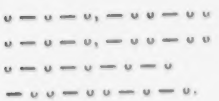
Und deckte gebildeter Marmor euch das Grab;
Schandsäul' ist der Marmor: wenn euer Gesang
Kakerlakken, oder Oranutane
Zu Göttern verschuf.

Ruhe nicht sanft, Gebein der Vergötterer! Sie sinds,
Sie habens gemacht, daſs nun die Geschichte nur
Denkmal ist; die Dichtkunst
Nicht Denkmal ist!

Gemacht, daſs ich mit zitternder Hand
Die Saite von Daniens Friederich rührte;
Sie werde von Badens Friederich rühren,
Mit zitternder Hand.

Denn o wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,
Der geht, und die Zeugen verhört? Geh hin, noch leben die Zeugen,
Und halte Verhör, und zeih, wenn du kanst,
Auch mich der Entweihung!

DER DENKSTEIN.



„Ja du bist Schatten gegen den Sonnenstrahl,
Und Schirm, o Freundschaft, wider den Regenguſs!“
Wir fühlten's, da wir Stortebekers
Spähenden Hügel der Freude weihten.

Dort stehn die Eichen; neben den Eichen ruht
Der Namensprecher. Wer von dem frommen Stein
Nur Moos klaubt, nur die Axt drauf ansieht,
Ob sie zu fällen die Schirmer tauge,

An deren Sprößling zweymal die Weiherin
Mit Stolze stand, und: „Köhre kein ander Land“
Uns sang; (beym zweyten Zauber, wiesen
Flämchen den künftigen Platz des Denksteins,)

Dem sey Windemens Stimme ein Pfaugeschrey,
Der ältern Tesse Lächeln ein Fratzenblick!
Doch warum diese sanfte Schonung?
Rausche, Gesang, mir in andern Tönen!

Mit Hohngelache seh' ihn der Gänsehirt!
Der Buchstabierer, welcher die Wichter bläut,
Mit Hohngelach! doch kaltverachtend,
Wer vor der Ähre die Sense wetzet.

Vom Ritterband' umflattert, und hell vom Stern
Müfs' er mit einem Kammergekätze (sie,
Ja sie sey mifsvereht!) sich gatten,
Und, vor des Weibes Kothurne unstät,

Sein Leben schnauben! Wenn er, von jungem Rumm
Durchdampft, einst umfällt, müsse den Schatten ihm
Stortbekers Schatten, in des rothen
Phlegethons Wogengezisch, kielholen!

BERUHIGUNG.

Laut erscholl's seit grauer Zeit, gebot Folgerung,
In den Klüften allen, und allen den Labirinthen
Der Weisheit, die Urzustand grübelt:
Nichts ist ohne Ursach.

Nichts? Ist es denn nicht Gott?
Da schreyen sie, ungeführt von dem Faden
Des Labirinths: Gott hat seine Ursach in sich selbst!
Mir widert zu nennen, was sie schreyn.

Er, (wie stammeln wir Ihn) der Unaussprechliche,
Er, das Wesen der Wesen ist ohn' Ursach.
Aber schau auf, schau nieder, umher: da halten, durch Ihn,
Ursachen, Wirkungen unabsehlichen Reihntanz.

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
Verborgenste Kraft, des Willens Freyheit
Ist das höchste von allem, was Gott schuf,
Ist es, die unschuldig vor Ihm, oder schuldig macht:

Vor Ihm!
Wir endlichen Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.

Verschieden ist die Denkungskraft der Unsterblichen;
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:
So der Unsterblichen Freyheitskraft; sie haben auch hier Genie,
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freyheit von Handlungen,
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Gewifsheit sieht:
Aber Er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Seligkeit Aller!

Anbetung Ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der, auch durch ewiges Wirken, selig ist!
Anbetung, dafs aus dem tiefen Urquell, wie Er es leitet,
Der sittlichen Handlungen Ozean herüberströmt.

Grenzloser Ozean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelt auf dir,
Der dir himmelsteigende Wogen gebeut,
Und ebne Stille.

Anbetung dem Vater der Unsterblichen,
Auch für meine Freyheit!
Aber selber sie, was wäre sie mir;
Könt' ich nicht auch Gott denken, so gar Gott lieben.

DIE KRIEGER.

Ich sang's in der Öde des Hains, und mir allein,
Das Bragalied, wenn ihm etwa nicht Stolberg schattenumhüllt
Von dem Moosstein horchte. So klang, da ich
An die Eiche sie lehnte, die Telyn nach:

Des Kriegers Gröſse? Ja, wenn er für Freyheit kämpft,
Oder wider ein Ungeheuer,
Das mordet, mit der Kett' umklirrt; so ist der Held
Edler Mann, verdienet Unsterblichkeit!

Aber wenn er nichts mehr,
Denn Eroberer ist,
Ruhm ihn drommetet; gerechter ihn Schandsäulen
Verewigten: Gröſse wär' auch das?

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, so bald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila, und die Tamerlane?

W I N K.

Der Grieche sang in lyrischem Ton Bürgergesetz.
Verwandter sind die Gesetze der Kunst dem lyrischen Ton;
So dürfen wir ja auch wohl ein ernsteres Wort
In die Tafel graben. Wir dürfen nicht; aber wir thun's.

Der Dichter, dem es noch nicht da sich entschleyerte,
Daſs die Freude der edlen öfter schweigt,
Als selbst ihr mächtigster Schmerz,
Der wanket schon an der Schwelle des Heiligthums.

Aber der unanstoſsendes Schrittes
In den Tempel trat der Kunst, diesem muſs,
Für jede Kentniſs, die dort zeiget, oder warnt,
Dennoch den Blick schärfen der Genius,

Bevor er lernt, was die edlen dann,
Wenn in Stimme sich nun ihr Verstummen wandelt,
Dann sagen, und welche Worte der Wahl sie würdigen,
Wenn sich nun ihr Verstummen wandelt!

Bevor er geweiht, und, an der Hand
Der Entdeckung, so tiefer Erfinder wird,
Dafs zu seiner Saite Klang mit der vollen
Harmonie das Herz der Hörenden klingt!

Wenn je die Stirn der Kunst mit Ernste gebot,
So war es hier; sie gebot: Wie Raphael bildete, Gluck
Mit dem Tone vereinte den Ton, so vollende der Dichter,
Mehr noch, treffender noch, wenn es Freude gilt!

Freude, Freude, du Himmelskind!
Da[illegible]agend küfst er den Zauberstab,
Von dem, als du damit ihn berührtest,
Ein heiliger Funken ihm in die Seele sprang.

MEIN WÄLDCHEN.

AN DEN GRAFEN UND DIE GRÄFIN HOLCK.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Eure Beschattung kühlt schon lang, des lieben
Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
Früher als ich, seyd

Jünglinge gleichwol noch, erhebet höher
Einst die Häupter, und streckt, wenn sich der Tag neigt,
Längre Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
Neid' euch nicht, Eichen!

Will mit Gespielen euch, mit Thränenweiden,
Rings umpflanzen, dafs einst, wenn nun die Sonne
Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abend-
Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebling sage
Zu dem Mädchen: „Sie weint ja nicht, sie säuselt,
Lallt Musik; wie fabelte von der schönen
Weide der Vorfahr!“

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich' hier rauschet,
Keine Lispel mehr wehn von dieser Weide:
Dann sind Lieder noch, die vom Herzen kamen,
Gingen zu Herzen.

DIE ANKLÄGER.

Über alles Zornentflammende raget es hoch empor,
Welches ich sah, und nach defs Anblick
Ich kaum entronnen bin
Zu werden ein Menschenfeind.

Verderber ist er der Menschenhafs
Dem, welcher durch ihn vergramt;
Und dem, den er trift,
Fürchterlich, fürchterlich!

Er ist es, der immer Greuel
Meiner ganzen Seele war:
Und dennoch bin ich kaum
Dem Ungeheuer entflohn.

Denn ihr wüthet einher, klaget an,
Vor euch selbst, Deſs Vorsehung,
Fällt Endurtheil über Den,
Welcher die Orione,

Des Leun Herz, die hohe Wagschaal,
Den Adler, die Urne, den Lichtaltar,
Die Ros' in dem Kranz', auch unsre Rose
Gemacht hat, bevölkert hat!

Denn ihr andern kriechet einher, vertheidiget,
Vor jener Gericht, Deſs Vorsehung,
Den, der gemacht hat
Die Sterne des leuchtenden Pfades, bevölkert hat!

Vertheidigt? ha, ihr entschuldigt!
Mit schwachen Gründen, oder mit thörichten,
Mit Dingen, die ihr in der Wirklichkeiten Reih
Hineinlügt, entschuldigt ihr.

Auch vor euch mag ich Seinen Namen nicht nennen!
Des tiefen Untersuchers Geist, der Ihn
Niemals anders, als, mit feyrlichem Ernst
In sich versenkt,

Als, nach frommen Schweigen,
Als mit entblöſstem Haupt', aussprach,
Der groſse Todte möchte mir erscheinen,
Und der Nennung mich zeihn.

Einer Meinung glühendes Bild
Schwebt mir, (o wäre sie Wahn!) vor der Stirn;
Und nur wenige Zweifel
Widersprechen ihr laut.

Sollten Seelen,
Die (wendet euch, hört mich nicht!) Gott
Anklagen, richten, entschuldigen,
Diese Seelen unsterblich seyn?

VERSCHIEDNE ZWECKE.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Nie schöpfte tief das Frohe der lachichte,
Der flatterhafte, gähnende Zeitvertreib;
Und o dieſs Leere, Kummervolle,
Gegen Vergnügen, das uns die Seele

Erfüllt, und hinreiſst, wäre der mächtigsten
Von allen Künsten Ziel? Wir erröthen nicht,
Nur dieſs von einer Kunst zu fordern?
Und daſs es selber bey deiner gnüge?

Entglüht kein Zorn dir, Dichter? So duld' es denn!
Doch büſs' auch deine Demuth, durch zirkelnden
Entwurf, (Verzeichnung ist er!) glatte
Liederchen, oder durch Henriaden;

Durch Leidenschaft, in Bildergewand gemumt;
Und jedes Knöspchen, Blümchen der Zierlichkeit;
Durch Schönheit, wie der Halbkunst Tiefsinn
Lehret, geleitet von ihren Mustern:

Durch alles, was uns Neueren Untergang
Verspricht, und hält, vom Herzen nicht komt, ans Herz
Nicht geht! Nachahmung, der das Urbild
Spottet, durch lallende Göttersprache!

Gleich einer lichten Wolke mit goldnem Saum,
Erschwebt die Dichtkunst jene gewölbte Höh
Der Heitre, wo, wen sie emporhub,
Reines Gefühl der Entzückung athmet.

Auch wenn sie Nacht wird, flieht der Genufs doch nicht
Vor ihren Donnern; feuriger lezt er sich!
Drauf schwebt sie, schöner Bläue, nahe
Nachbarin, über dem Regenbogen.

Gesondert sind die Freud', und der Zeitvertreib;
Wie oft auch dieser jene gebehrdete,
Sind unvereinbar, als ob Felsen
Thürmten, ob Kluft, sie zu trennen, sänke.

Der Gute, welcher mich mit Vergnügen labt,
Ist Nutzenstifter, (Herzen bedürfen auch!)
Und bleibt's, und stiftet fort, wenn Schwätzer,
Die es ihm leugneten, lang schon stumm sind.

Aus seiner hellen Schale, so scheint's, ergiefst
Sich nur, was heitert, aber er giebt mir mehr:
Auch Seelenstärkung flöfst der süfse,
Geistesgesundheit der frische Trunk ein.

Ihr Andern, seyd zu sicher. An luftigem
Gefäd', an Spinweb' hänget der Zeitvertreib.
Es geht, und geht, will auch die Halle
Reinigen, komt mit der Eul', und feget.

DIE TRENNUNG.

Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;
Fürchtest du den Tod? „Ihn nicht!“
Was fürchtest du denn? „Das Sterben!“

Ich selbst dieses nicht. „Du fürchtest also nichts?“
Weh mir, ich fürcht', ich fürchte. „Beym Himmel! was?“
Den Abschied von den Freunden!
Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das war's, dafs ich noch ernster als du,
Und tiefer in der Seel' es wurde,
Da sie die Leiche
Vorübertrugen.

DIE VERKENNUNG.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Du, der des Herschers Weg zur Unsterblichkeit
Mit scharfem Blick sah; aber der Weg' auch viel
Nicht sah, die führen durch die grofse,
Oft von Getäuschten verwünschte Irre:

Nicht sahst, dafs Deutschlands Dichtkunst sich schnell erhob,
Aus fester Wurzel daurender Stamm, und weit
Der Äste Schatten warf! doch jetzo
Auch es entbehrtest, zum Wuchs den Hainbaum

Mit Thau zu frischen: Friedrich, dein Adlerblick
Wo war er, da sich regte des Geistes Kraft,
Muth, Flamme, alles, dem Belohner
Könige seyn, es nicht schaffen können?

Seyd stolz, auch ihr saht, Dichter, wo durch die Irr'
Ein steiler Pfad ging. Ohne die Frischung, wuchs
Im Hain' es fort, und neue Sprosse
Säuselten, rauschten von Frühlingslüften.

Doch kont' auch Hörer deutsches Gesanges seyn,
Deſs Ohre Zauber war der tüdeske Reim,
Durch den er jetzt des Thrones Launen
Scheuchte, und jetzo der Schlacht Gespenster?

Dein Lied nicht schüzt dich vor der Vergessenheit;
Dein Schirm sind Thaten! Aber des Meisters Werk,
Nur das bleibt da, wie's ist: in Nebel
Hüllt die Geschichte die That des Meisters.

Mehr trübt der Nebel, wenn, was du thatest, du
Selbst redest; mehr noch, wenn du ihm Schimmer giebst:
Auch schafst du diesen nicht, durch kleiner
Blöſsen Enthüllung, zu Licht der Wahrheit.

UNTERRICHT.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Iduna Hensler grüfset, mein Stolberg, dich,
Und sagt dir leichthinspielendes Ganges, hoch
Den Kopf, die Mähn' im Fluge: Dafs sie,
Bey der entscheuchenden Kerze Schimmer,

In diesem stets noch starrenden Winter, (Ach
Zum erstenmale wagt' ich, die mürrischen
Ostwinde meidend, nicht, der Eisbahn
Tönende Flügel mir anzulegen!)

Durch mich zum Aufsitz stehen gelernt; durch mich
Gelernet kurzen Zephyrgalopp, verlernt,
Doch nicht zu sehr! den allzu frohen,
Launigen Schwung in die Läng' und Breite!

Hat sie, von mir auch so durch den Fluſs zu fliehn
Gelehrt, daſs spritzend Wasser den Blick mir traf,
Von selbst nicht in dem See einst halbe
Kreise gemacht, mit des Rehes Ansprung?

Sie sagt dir ferner, wiehert es obenein:
Mit goldner Buckel sey, dir zu Ehren! ihr
Der Zaum geschmückt. Was Buckel? sie sey
Schöner, als deine Olympione!

Das wirst du neiden, wenn ich im Lenze dir,
Und Bernstorff, nach dem langen Geharr im Busch,
So bald des Gleises Wölkchen herwallt,
Schnell aus dem Schatten entgegen fliege.

MEHR UNTERRICHT.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑.
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Sie, die den Wunsch gab, schöner sie, als der Gaul
Von Alsens Eiland, lernte noch mehr. Sie sprang
Sonst rasches Leichtsinns über Graben,
Trockne, wie's kam, und vom Moor getränkte.

Viel Leichtsinn hat sie, aber hat auch Verstand
Und Auge, setzet nun mit Bedachtsamkeit
Den Huf vorfühlend hin, mifst alles,
Fehlet die Breite um keinen Halm nicht.

Mir, dem das Haar schon grau, und Erinnerer
Der Lebensflucht wird, haben sich Jünglinge
Nicht nachgewagt, wenn ich die schönern
Gegenden über dem Klüftchen anwies.

Doch warn den kühnen, kühner, daſs er aus Lust
Sich nicht des Weidners Graben zum Übersatz
Aufsuche, weil Iduna dann sich
Etwa vermäſs', und das Ziel verfehlte.

Selbst da, wo zwischen Tiefen der schmälere
Fuſssteig sich schlängelt, wandelt sie, ungefolgt,
In sichrem Gleichgewicht gehalten,
Durch den gelinderen Zug der Trense.

Du wähnst, du wissest alles nun; irrest dich!
Vor nichts entsetzte mehr sie sich, schnob sie so,
Als wenn des frommen Mönchs Erfindung,
Noch so entfernt, wo herüber schallte.

Fluch seiner Unschuld selber! Die Könige,
Vom Mönch bewafnet, haben das Mörderbley
Wie Saat gesät, und tausendfältig
Wuchs aus der schrecklichen Saat Verderben!

Doch weg der Blick! Iduna, geführt von mir,
Bestraft, gestreichelt, heftiger angeredt,
Dann leiser, sanfter, steht dem Schusse
Zwar nicht mit Ruh, doch den Dampf beschnaubt sie.

Ich kann den Blick nicht wenden! Die Könige,
Weh ihnen, Weh! zerschmetterten; brachten dir
Zum Opfer, Tod! von heissem Blute
Schäumende Schalen, sie selbst auch Menschen.

ÜBERSCHÄTZUNG DER AUSLÄNDER.

Verkent denn euer Vaterland,
Undeutsche Deutsche! steht und gaft,
Mit blöder Bewundrung grofsem Auge,
Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am lautsten staunt!
Verdorret ist des Siegers Kranz!
Wir rufens euch zu; doch ihr betäubt euch,
Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht;
Das ist des Mitleids Sprache nicht.
Unglückliche sind uns heilig! Traut uns,
Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kams
Nie ein, den Fremden vorzuziehn:
Er haſst die Empfindung dieser Kriechsucht!
Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht! Faſst ihr nun,
Daſs wir auf euch voll Mitleid sehn?
Ergründet ihr nun, daſs ihr unglücklich,
Uns heilig seyd?

DER JETZIGE KRIEG.

O Krieg des schöneren Lorbers werth,
Der unter dem schwellenden Segel, des Wimpels Fluge,
Jetzo geführt wird, du Krieg der edleren Helden!
Dich singe der Dithyrambe, der keine Kriege sang.

Ein hoher Genius der Menschlichkeit
Begeistert dich!
Du bist die Morgenröthe
Eines nahenden grofsen Tags!

Europa's Bildung erhebt sich
Mit Adlerschwunge, durch weise Zögerung
Des Blutvergusses, durch weisere Meidung,
Durch göttliche Schonung,

In Stunden, da den Bruder tödtend,
Der erhabene Mensch zum Ungeheuer werden muſs.
Denn die Flotten schweben umher auf dem Ozean,
Und suchen sich, und finden sich nicht.

Und wenn sie verweht, oder verströmt, sich endlich erblicken:
So kämpfen sie länger als je
Den leichtzertrennenden Kampf
Um des Windes Beystand.

Und muſs es zuletzt denn doch auch beginnen
Das Treffen; so schlagen sie fern. Fürchterlich brüllet
Ihr Donner; aber er rollt
Seine Tod' in das Meer.

Kein Schiff wird erobert, und keins, zu belastet
Von der hineinrauschenden Woge, versenkt,
Keins flamt in die Höh, und treibet,
Scheiter, umher über sinkenden Leichen.

Der Flotten, und der Schiffe Gebieter
Schlagen so, ohne gegebenes Wort.
Was brauchen sie der Worte die tiefer denkenden
Männer? Sie handeln! verstehen sich durch ihr Handeln!

Erdekönigin, Europa! dich hebt, bis hinauf
Zu dem hohen Ziel, deiner Bildung Adlerschwung:
Wenn unter deinen edleren Kriegern
Diese heilige Schonung Sitte wird!

O dann ist, was jetzo beginnt, der Morgenröthen schönste;
Denn sie verkündiget
Einen seligen, nie noch von Menschen erlebten Tag,
Der Jahrhunderte strahlt.

Auf uns, die noch nicht wufsten, der Krieg
Sey das zischendste, tiefste Brandmaal der Menschheit!
Mit welcher Hoheit Blick wird auf uns herabsehn,
Wen die Heitre labt des goldenen Tages!

Warest du, Saite, wirklicher Zukunft Weissagerin?
Sahe der Geist, welcher dich umschwebt,
Göttermenschen? oder hat er vernichtungsscheue
Gottesleugner gesehn?

AN FREUND UND FEIND.

Weiter hinab wallet mein Fuſs, und der Stab wird
Mir nicht allein von dem Staube, den der Weg stäubt,
Wird dem Wanderer auch von Asche
Näherer Todter bewölkt.

Schön wird mein Blick dort es gewahr. O der Aussicht
Drüben! da strahlt's von dem Frühling, der uns ewig
Blüht, und duftet, und weht. O Pfad, wo
Staub nicht, und Asche bewölkt.

Aber sondern muſs ich mich, trennen mich, muſs von den Freunden
Scheiden! Du bist ein tiefer bitterer Kelch!
Ach tränk' ich dich nicht bey Tropfen!
Leert' ich mit Einem Zuge dich aus,

Ungestüm aus! wie, wer Durst lechzt,
Schnell sich erkühlt, sich erlabet an dem Labsal!
Weg vom Kelche, Gesang! Tiefsinnig
Hatt' ich geforscht,

Zweifelnd versenkt, ernster durchdacht: (O es galt da
Täuschung nicht mit, und kein Wahn mit) Was ihn mache,
Der, zu leben! entstand, zu sterben!
Glücklich den? Ich war es, und bins!

Viel Blumen blühn in diesem heiligen Kranz. Unsterblichkeit
Ist der Blumen Eine. Der Weise durchschaut
Ihrer Wirkung Kreis. Sie scheint der Könige Loos;
Allein die werden in der Geschichte zu Mumien!

Geburtsrecht zu der Unsterblichkeit
Ist Unrecht bey der Nachwelt. So bald einst die Geschichte,
Was ihr obliegt, thut: so begräbt sie durch Schweigen, und stellt
Die Könige dann selbst nicht mehr als Mumien auf.

Sie sind nach dem Tode, was wir sind.
Bleibt ihr Name; so rettet ihn nur Verdienst,
Nicht die Krone: denn sie
Sank mit dem Haupte der sterbenden.

Voll Durstes war die heisse Seele des Jünglings
Nach der Unsterblichkeit!
Ich wacht', und ich träumte
Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft Ozean!

Dank dir noch Einmal, mein früher Geleiter, dafs du mir,
Wie furchtbar es dort sey, mein Genius, zeigtest.
Wie wies dein goldener Stab! Hochmastige, vollbesegelte Dichterwerke,
Und dennoch gesunkene schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
Lag's von der Scheiter umher.
Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt, in den Sturm gewagt;
Und waren untergegangen!

Bis zu der Schwermut wurd' ich ernst, vertiefte mich
In den Zweck, in des Helden Würd', in den Grundton,
Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von der Seelenkunde,
Zu ergründen: Was des Gedichts Schönheit sey?

Flog, und schwebt' umher unter des Vaterlands Denkmalen,
Suchte den Helden, fand ihn nicht; bis ich zuletzt
Müd' hinsank; dann wie aus Schlummer geweckt, auf Einmal
Rings um mich her wie mit Donnerflammen es strahlen sah!

Welch Anschaun war es! Denn Ihn, den als Christ, ich liebte,
Sah ich mit Einem schnellen begeisterten Blick,
Als Dichter, und empfand: Es liebe mit Innigkeit
Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über Seine so späte Wahl, dacht' ich nur Ihn!
Vergafs selbst der gedürsteten Unsterblichkeit,
Oder sahe mit Ruh das betrümmerte Gestade,
Die Wog', und den Sturm!

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erzt: Erst müsse das Herz
Herscher der Bilder seyn; beginnen dürf' ich erst,
Wäre das dritte Zehend des Lebens entflohn:
Aber ich hielt es nicht aus, übertrat, und begann!

Die Erhebung der Sprache,
Ihr gewählterer Schall,
Bewegterer, edlerer Gang,
Darstellung, die innerste Kraft der Dichtkunst;

Und sie, und sie, die Religion,
Heilig sie, und erhaben,
Furchtbar, und lieblich, und grofs, und hehr,
Von Gott gesandt,

Haben mein Maal errichtet. Nun stehet es da,
Und spottet der Zeit, und spottet
Ewig gewähnter Maale,
Welche schon jetzt dem Auge, das sieht, Trümmern sind.

AN DEN KAISER.

Cui tres animas.
VIRG.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Den Priester rufst du wieder zur Jüngerschaft
Des grofsen Stifters; machest zum Unterthan
Den jochbeladnen Landmann; machst den
Juden zum Menschen. Wer hat geendet,

Wie du beginnest? Wenn von des Ackerbau's
Schweifs nicht für ihn auch triefet des Bauren Stirn,
Pflügt er nicht Eigenthum dem Säugling,
Seufzet er mit, wenn von Erndtelasten

Der Wagen seufzt: so bürdet Tirannenrecht
Dem unterdrückten Landeserhaltung auf,
Dienst, den die blutge Faust des stärkern
Grub in die Tafel. Und die zerschlägst du!

Wen faſst des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht,
Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht!
Und thut der's nicht, weil unsre Fürsten
Sie in zu eiserne Fessel schmieden?

Du lösest ihnen, Retter! die rostige,
Engangelegte Fessel vom wunden Arm;
Sie fühlen's, glauben's kaum. So lange
Hat's um die elenden hergeklirret!

Wir weinten Unmut, daſs uns der Römer Rom
Zwar nicht beherschte, aber doch peinigte:
Und blutig ist die andre Thräne,
Daſs uns der Römlinge Rom beherschet!

Daſs Deutschlands Kaiser Biegel des Zelters hielt!
Daſs Deutschlands Kaiser nackt um des Buhlen Schloſs
Herging, erfror; wenn nicht Matildis . .
Aber du komst kaum, und siehst; so siegst du!

Nun mag der kronentragende Obermönch,
Mit allen seinen purperbemäntelten
Mönchlein, das Kanonsrecht, wie weit es
Walte, beschielen. Du hast gesehen!

DER RECHTE ENTSCHLUSS.

— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —.

Wer nicht fürchtet, nicht hoft, nur der ist glücklich!
Also denkt er: Der Weis' erwartet ruhig,
Was ihm senden die Vorsicht
Werde, Freud' oder Schmerz.

Du, dem's hier sich noch wölkt, du wähnst die Zukunft
Auszuspähen. Du Thor, wirst du denn niemals
Vom ganz anderen Ausgang,
Dir zum Heile, gewarnt?

Lernst du niemals, dafs du, ach durch die Hofnung
Auch, dich quälest? Denn sie, wenn sie nun scheidet,
Reicht, im gröfseren Kelche,
Herbes Trunkes viel mehr.

Und verscheuchest du nicht, was jetzo da ist,
Durch des Künftigen Traum? und lebst ein Leben,
Welches, leer des Genusses,
Heut nicht, Morgen nicht hat?

Sey, Erwartung, gegrüfst, des Weisen Stärke,
Und Zufriedenheit du mit dem, was Gott schickt!
Leitet ferner; ihr führtet
Schönen, einsamen Pfad

Hin am Meere, wo, nach verschwundner Heitre,
Stürme brausen, verweht der Nothschrey jammert,
Bis die Lasten der Lotse
Zählt, die Leichen nicht mit!

Wo, nach leiserem Spiel der sanften Welle,
Wogen branden, dafs dumpf das Felsgestad kracht,
Und der schwellende Todte
Strömt zum weissen Gebein!

DIE MASSBESTIMMUNG.

— ∪ ∪ —, ∪ — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪ (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Freude! da steht's, ein Geniuswerk; und mir ist doch
Etwas nicht da, ich entbehre! Der Entzückung
Strahlen, die es auf mich herströmet,
Treffen, wie ist das? nicht ganz;

Hüllen sich dort, und hüllen sich da, wie in Dämrung,
Strahlen nicht ganz in das Herz hin; denn ich wünsche!
Und doch lockt ihm das Haar die Schönheit,
Hellt ihm mit Lächeln den Blick;

Füllt ihm die Stirn die Hoheit mit Ernst, mit dem heitren
In dem Gesicht des Entschlofsnen, wenn er That thut,
Oder thun will. O du der Irre
Faden, wo liegst du? Was fehlt?

Stimmet vielleicht der Theile Verein nicht harmonisch?
Dich, Harmonie, der gehorchend, sich zu Mauren
Felsen wälzen! der Baum, zu schatten,
Wandelt ins Sonnengefild!

Zaubert so gar der Meister nicht stets. Hat das Urtheil
Etwa den Theil, und das Theilchen nicht mit scharfem
Blick gemessen? bemerkt' es Ausart
In das zu Grofs, und zu Klein,

Die nicht? Genau das Mafs nicht gedacht; und der Umrifs
Ründet sich nicht mit der Biegung, der es glücket.
Ohne Messung gelang selbst Venus
Gürtel den Grazien nicht.

Faden, o da, da windest du dich, von Athene's
Finger gedreht zu der Leitung aus der Irre.
Mafsbestimmung! auch du lehrst Felsen
Wallen, und Haine, den Strom

Säumen! Vermifs' im Lied' ich dich oft; so entschlüpf' ich,
Frey nun, dem Kreis, den sein Zauber um mich herzog:
Und der winkt mir vielleicht vergebens
Dann mit dem mächtigen Stab.

MEIN WISSEN.

— ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ (—) — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Wenig ist nur des Wahren, das mir zu ergründen
Glückte; doch ist mir es theuer, wie ein Kleinod,
Durch vieljährigen Schweifs errungen,
Oder erkämpfet mit Blut!

Ist mir ein Trunk im Kühlen geschöpft aus der Quelle;
Einer, der alt von der Kelter, im Krystall blinkt;
Frühlingssäuseln am Baum, der anblüht;
Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh, stäubt endlich der Fufs in des Weges
Krümme nicht mehr: wie durchglühte von dem lichten
Himmel sinkend der Strahl! wie fern lag
Lange die thürmende Stadt!

Labt, wie ein Buch, worin es im Geist der verkanten
Griechen sich regt, von sich selber, die Gestalten
Nicht nachahmend, die auch ursprünglich,
Lächelnd auf Ähnlichung sehn;

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den der Jüngling
Schleunig begann, und sein Mädchen, da die Flöte
Wo im Schatten erscholl, der Spieler
Gern zu den liebenden kam:

Freundesgespräch, das ist es mir auch, wenn in Freud' und
Leide das Herz nun dahinströmt! O geöfnet
Wird es dann, wie vor Gott, dann rinnen
Beiderley Thränen herab!

DER KRANZ.

— ∪ (∪∪) — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ (∪∪) — ∪∪ —.

Dank euch, Griechen, dafs ihr, was der Verstand vereint,
Wie dem Freunde den Freund,
Wie dem Jüngling die Braut Liebe, gewaltsam trent;
Wenn mit siegendem Reitz
Eure Sprache, wie Thau, euch von der Lippe träuft!
Denn wer träte mit euch
In die stäubende Bahn, wo es am Ziele grünt,
Säumt' euch das nicht im Lauf.
„Blumen sinds, was umher wir in der Flur verstreun!"
Besser flöchtet ihr sie
Gleich in Kränze; so letzt' all des Geruches Duft
Jeden athmenden Zug.
Denn wer mag in der Flur immer umher sich drehn,
Suchen, ob irgendwo noch

Lieg' ein Blümchen, es dann lesen, und sorgsam reihn?
Lieber nimt man den Kranz.
„Aber der Rithmos gebot's!“ Phöbus Gesang ist der
Dichtern, wenn er gehorcht;
Ist Sirenengesang, wenn er gebeut: und doch
Trankt ihr mit durstigem Ohr.
Durft' er herschen selbst da, wo es das Leben galt,
Welches der Dichter erschaft?
„Ach er lockte so sanft!“ Und den verlockten sank
Viel des Lebens dahin!

DER TRAUM.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Im frohen, goldnen Traum von Unsterblichkeit,
Von ältern Maalen, als sie aus Erzte gieſst
Der Künstler, lagen, wie durch Zauber-
Kelche berauschet, die Dichter Deutschlands.

Wie mächtig rufst du, redend im fremden Laut
Selbst hier mit Deutschen, sie aus dem Wonnetraum!
Unsterblichkeit? die nicht; du leugnest
Selber das Daseyn von ihren Werken.

Bis hin zur Temse, bis zu dem Rhodan hin
Erschallt's, und Scharen trinken, im dichten Drang,
Mit Horcherohr, zu neuer Einsicht,
All die Belehrung, wovon du triefest.

Durch seines hohen Spruches Entscheidungen
Geweckt, entzaubert, leugnen die Dichter nicht
Defs Maales Ewigkeit, das er sich
Zu dem verdientesten Ruhm gesetzt hat,

Als Endurteiler! Bleibender wird es stehn,
Denn Memphis Gräber, Stürmen zerstörbar nicht!
Wird mit der Zeiten Flucht nicht schwinden,
Noch der Vergänglichkeit Strom'! erhalten,

(Tön' andres Tones, Saite!) zur Schau gestellt
Durch Werke, deren Daseyn er leugnete.
Denn Täuschung war's nicht! denn die weifse
Pforte durchschwebte der Dichter Traum nicht!

B E Y D E.

∪ — (∪∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —.

Stand der Genius je, ohne die Kunst, und sie,
Ohn' ihn, jemals am Ziel?
Nennet Kunst nicht, was mis, wie er auch grübelte,
Schuf der Ästhetiker, mis,
Wie tiefsinnig der Mann auch sich gebehrdete,
Und es dem Lehrlinge schien.
Solch ein blinzendes Ding, träumt ihr, erkohr er sich
Jener Sohn des Olymps,
Das zur Geliebten? (Kein Traum träumet wie eurer!) das
Wäre des Genius Kunst?
Ohne die er nur halb lebet, die er durch sich
Kent, von der Forschungen Lust
Hingerissen, zu spähn, was zu dem Herzen stimt;
Und von der falschen Gestalt

Nicht getäuschet, die sie fälschten, die unbelehrt
Muster sahn, und Natur.
Kaum begann er zu blühn, fühlte sich selber kaum,
Als ihm Röthe für sie
Schon entglühte. Er sieht bald sie am Rosenbusch
Stehn im säuselnden West,
Ach und weinen vor Scham, dafs sie, die Einfalt selbst,
Doch verheimlichen soll.
Trunken lieben sie sich! Neben den glücklichen
Sprosset der kunftige Kranz.

DIE SPRACHE.

AN KARL FRIEDRICH CRAMER.

⏑⏑ — ⏑ — ⏑⏑ —, ⏑ (—) — ⏑
— ⏑⏑ —, — ⏑ (—) — ⏑⏑ —
⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —
⏑⏑ — ⏑, (—) ⏑⏑ — ⏑.

Des Gedankens Zwilling, das Wort scheint Hall nur,
Der in die Luft hinfliefst: heiliges Band
Des Sterblichen ist es, erhebt
Die Vernunft ihm, und das Herz ihm!

Und er weifs es; denn er erfand, durch Zeichen
Fest, wie den Fels, hinzuzaubern den Hall!
Da ruht er; doch kaum, dafs der Blick
Sich ihm senket, so erwacht er.

Es erreicht die Farbe dich nicht, des Marmors
Feilbare Last, Göttin Sprache, dich nicht!
Nur weniges bilden sie uns:
Und es zeigt sich uns auf Einmal.

Dem Erfinder, welcher durch dich des Hörers
Seele bewegt, that die Schöpfung sich auf!
Wie Düften entschwebt, was er sagt,
Mit dem Reize der Erwartung,

Mit der Menschenstimme Gewalt, mit ihrem
Höheren Reiz, höchsten, wenn sie Gesang
Hinströmet, und inniger so
In die Seele sich ergiefset.

Doch, Erfinder, täusche dich nicht! Für dich nur
Ist es gedacht, was zum Laute nicht wird,
Für dich nur; wie tief auch, wie hell,
Wie begeisternd du es dachtest.

Die Gespielen sind ihr zu lieb der Sprache;
Trenne sie nicht! Enge Fessel, geringt
An lemnischer Esse, vereint
Ihr den Wohlklang, und den Verstanz.

Harmonie zu sondern, die so einstimmet,
Meidet, wer weifs, welcher Zweck sie verband:
Die Trennungen zwingen zu viel
Des Gedachten zu verstummen.

Von dem Ausland, Deutsche, das Tanz des Liedes
Klagend entbehrt, lernet ganz, was es ist,
Dem viele von euch, wie Athen
Ihm auch horchte, noch so taub sind.

Und es schwebt doch kühn, und gewifs Teutona
Wendungen hin, die Hellänis so gar
Nicht alle, mit stolzem Gefühl
Des Gelingens, sich erköre.

Den Gespielen lasset, und ihr der Göttin
Blumen uns streun: Himmelschlüsseln dem Klang,
Dem Tanz' Hiazinten, und ihr
Von den Rosen, die bemoost sind.

Sie entglühen lieblicher, als der Schwestern
Blühendster Busch, duften süfsern Geruch;
Auch schmückt sie ihr mosig Gewand,
Und durchräuchert ihr Gedüfte.

DER NACHRUHM.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr thatet, vielleicht auch
Edel, o Wunder! so gar.
Was es denn sey; es steiget gewifs zu dem Enkel hinunter:
Aber in welcher Gestalt?
Etwa in der, die es hatte, da ihr es thatet? In jeder
Andern, in dieser nur nicht!
Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der Wolke gehoben,
Bald gesenkt in den Staub;
Mit der Fabel Verwandlung beynah gebildet, zum Drachen
Kadmus, der Drache zum Gott.
Und nun setzen die Richter sich hin, und richten den Schatten,
Weiser Entscheidungen voll,
Alles, nachdem bey dem glimmernden Docht der Erzählende dunkel,
Oder dunkler es sah.
Arme Krieger und Könige, das ist also der Nachruhm,
Der euch schlafen nicht liefs?

Euch verbot, an der Wissenschaft erfrischenden Quelle
Auch nur am Abend zu ruhn?
Unerquickte, so halten die Rhadamantchen der Nachwelt
Über euch ihr Gericht?
Glücklicher fiel sein Loos dem Dichter. Was er uns nachliefs,
Bleibet stets, was es war.
Über ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da spielt die Verwandlung
Nicht, wie mit Thaten sie spielt.
Richter sehn die Fehle des Werks, die Schönheit: allein mehr,
Andere nicht, denn es hat.
Richtelnde könnens mit Tadel bestäuben, und Lobe; doch diefs auch
Können die wähnenden nur.
Andere kommen dann auch, und stäuben ab: und es stehet
Wieder da, wie es sprang
Aus des Gebährenden Stirn, gerüstet mit der Ägide,
Oder mit Kränzen geschmückt.
Glücklicher fiel dem Dichter sein Loos. Er wohnt an der Quelle,
Trinkt sie mit feurigem Durst,
Schöpfet dem Schnitter daraus, und bringt die labende Schale
Ihm in das Sonnengefild:
Oder leitet ihm zu in der Ulme Schatten die Kühlung,
Und vom Weste beweht.

DIE RACHE.

— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Lang' erwarteten wir, du würdest Deutschlands
Muse schützen, auch so mit Ruhm dich krönen;
Durch den schöneren Lorber
Decken des anderen Blut!

Gleimen sandte sie dir, und sandte Ramlern,
Dich zu fragen. Und du? Dafs sie ihr Auge
Niedersenkte, die Wang' ihr
Flamte von rötherer Scham!

So antwortetest du. Sich nicht zu rächen,
War er schonend genung der Deutsche, deiner
Hier auch werther, als du ihn,
Fremdling im Heimischen, kennst.

Doch du selber hast ihn an dir gerächet!
Heifs schon war der Beginn; allein die letzte
Rache glühet, wie keine
Sonst, von zerstörender Glut.

Wie der Geist sich auch hebt; er fliegt vergebens,
Wenn das Wort ihm nicht folgt. Der Ungeweihte
In der Sprache Geheimnifs
Tödtet das lebendste Bild.

Du erniedertest dich Ausländertöne
Nachzustammeln, dafür den Hohn zu hören:
Selbst nach Aruets Säubrung,
Bleibe dein Lied noch tüdesk.

Und die letzte? Dein Blatt von Deutschlands Sprache!
Die, die Rache ist selbst dem Widerrufe
Nicht vertilgbar; beschleyern,
Thust du ihn, kann er es nur.

Widerrufe von dir? Defs sind wir sicher!
Sicher, dafs du auf dich aus voller Schale
Rache strömest, dem weisern
Enkel noch süfser als uns.

Denn er möchte vielleicht Erobrergröſse
Anders ächten, als wir; Verdienst des Pflanzers
Heller sehen, es sondern
Von des Begieſsers Verdienst.

ÄSTHETIKER.

— ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Bürdet ihr nicht Satzungen auf dem geweihten
Dichter? erhebt zu Gesetz sie? und dem Künstler
Ward doch selbst kein Gesetz gegeben,
Wie's dem Gerechten nicht ward.

Lernt: Die Natur schrieb in das Herz sein Gesetz ihm!
Thoren, er kent's, und sich selbst streng, ist er Thäter;
Komt zum Gipfel, wo ihr im Antritt,
Gehet ihr einmal, schon sinkt.

Regelt ihr gar lyrischen Flug: o so treft ihr
's Aug' in den Stern dem Gesange der Alzäe,
Treft, je schöner es blickt, je stärker
Ihr's mit der passenden Faust.

Ist auch ein Lied, würdig Apolls, der Achäer
Trümmern entflohn, der Quiriten, ein Melema,
Oder Eidos, nur eins der Chöre
Sophokles, dem ihr nicht treft?

AN JOHANN HEINRICH VOSS.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Zween gute Geister hatten Mäonides
Und Maro's Sprachen, Wohlklang und Silbenmafs.
Die Dichter wallten, in der Obhut
Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.

Die spätern Sprachen haben des Klangs noch wohl;
Doch auch des Silbenmafses? Statt dessen ist
In sie ein böser Geist, mit plumpen
Wörtergepolter, der Reim, gefahren.

Red' ist der Wohlklang, Rede das Silbenmafs;
Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag
Was der? was sagt uns sein Gewirbel,
Lermend und lermend mit Gleichgetöne?

Dank unsern Dichtern! Da sich des Kritlers Ohr,
Fern von des Urtheils Stolze, verhörete;
Verliefsen sie mich nicht, und sangen
Ohne den Lerm, und im Ton des Griechen.

So weit wie Maro kam und Mäonides
Mit Liedestanze, kämen mit ihrem Reim
Die Neuern? unter seinem Schutze
Sichrer im Gange, da ganz hinunter?

Dank euch noch Einmal, Dichter! Die Sprache war
Durch unsern Jambus halb in die Acht erklärt,
Im Bann der Leidenschaften Ausdruck,
Welcher dahin mit dem Rithmus strömet.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt; verschmähet selbst
Der Töne Land diefs Neue: und dennoch ist
Die Sprache dort die muttergleichste
Unter den Töchtern der Romanide.

Weil denn in dieser Höhe die Traub' euch hängt;
So hab' ich Freundes Mitleid mit euch, dafs sie
So gar es nicht vermag, die schönste
Unter den Töchtern der Romanide.

Die Sprachen alle stutzen, Begeistrung, oft,
Gebeutst du, tönen soll es, wovon du glühst!
Soll dir von allen deinen Flammen
Keine bewölkender Dampf verhüllen!

Beklagt den Dichter, wenn es der seinen jetzt
Gar an der Nothdurft Scherfe gebricht, ihr jetzt,
Wo sich dem Geist das Wort nicht nachschwingt,
Nicht die Bewegung die Schwesterhand beut:

Wenn er in ihr Anlage zum Silbenmafs
Ausforscht, und gleichwohl schüchtern diefs Gold nicht gräbt;
Fühlt, wie des Liedes Ernst der Reime
Spiele belachen, und doch sie mitspielt.

Des Guten mangelt viel ihm; des Schlimmen hat
Er viel. Und jetzo komt die Begeisterung,
Gebeut! Schnell blutet sie vom Dolch des
Stamlers! ihr Auge verlischt, sie sinket!

D E L P H I.

— ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Schöne des Mays begeisterte sie, in des Griechen
Tage zurück sich zu dichten; und ihr Spiel war
Manches jener Olympiaden,
Welches verschwand, und noch ist!

Manches, was Freud' in Tempe einst war, was in Elis
Palmen erwarb durch den Wettlauf, und durch Lieder:
Hergang auch aus Homers Gesängen
Zauberten sie bis zu sich.

Jetzo umgab sie heiliges Graun in dem Tempel
Delphi. Da safs auf dem Dreyfufs, von des Lorbers
Opferdufte bewölkt, die schöne
Priesterin, sträubendes Haars,

Feurig den Blick; und Antwort erscholl dem Befrager.
Aber nun hob sie mit Eil sich von dem Dreyfuſs.
Komt, ihr sehet ihn leer, und jetzo
Fraget die Priesterin euch!

„Gehen wir nicht vielwegig zurück? und wie lange
Dauret es noch, daſs, verwildert in der Irre,
Wir uns lächeln? daſs wir den Krebsgang
Träumen zu Geniusflug?

Werden wir nicht noch kennen die weise Vollendung
Griechischer Kunst? und den Ausschmuck in der neuern?
Nie gewahren, wie hoch der Wage
Vollere Schale sich hebt?

Sondern noch einst vom Schönen die Art, des Bewunderns
Müde, was all vor Bezaubrung in der Art sey?
Schönheit giebt das Gesetz! zu Ausart,
Wenn sie nicht huldigt, wird Art.

Wenn er verkent den Lorber, der mehr dem Dictator
War, wie Triumph! wird zur Ahndung ihm nicht Scham glühn?
Denn wen nant' ich! so groſs war Zesar,
Daſs er nur Brutus nicht glich!

Sehn wir nicht einst, wo gleichen sich darf, wer nur nachahmt,
Gar die Gestalt von dem Urbild noch verwahrlost,
Der dem Griechen, da sey die vollste
Bühne der Lächerlichkeit?

Sehen noch einst, wo gleichen sich darf, wer nur lernet,
Gar den Erguſs des Erfinders noch mit Schlamm trübt,
's Kind dem Manne, da rag's von hohen
Ohren, nicht leerer, hervor?

Wird sich der Schwatz nie enden, der Philosophie heiſst?
Werden dafür die Ergründung, wo nicht Abgrund
Ist, Stillschweigen an ihm das Haupt nie
Heben, und herschende seyn?

Klimmen wir nie hinauf zu der Höh, wo nur wenig
Wahres, hier sproſs, da Beschatter, dem Orkan steht,
Und wohin du dem dichtverwachsnen
Wald' ohne Blut nicht entrinnst?

Wenn sein Gesetz, sein Leben hinab vor dem Richtstuhl
Herscher, er selbst durch ein neues noch verurtheilt;
Ehrt' ihn da nicht zu spät die reinste
Ehre der Obergewalt?

Sank er nur hier? Noch wirket es fort; wird wie Waldbrand
Lang' es noch gluhn, das Verkennen, das Verspotten
Seiner Deutschen, und ach des Glaubens?
Zauderer gruben den Brand

Lässiges Arms ab, lehnten sich oft auf den Spaden,
Drangen nicht tief: und so kam's denn, und hinüber
Leckt' es über den Kindergraben,
Lodert' in andres Gebüsch.

Sieht er so scharf, wie uns Neuern es gleifst, die erstaunten,
Einen, wie ihn, auf dem Throne zu erblicken?
Zeigt, wenn fester Entschluſs das Herz ihm
Stählet, der Stolz ihn entflamt,

Tiefe dieſs auch des Denkens? dieſs etwa den Geist auch
Deſs, der nicht erbt die Beherschung, die schon da ist;
Nein, Beherschung entwirft, ein Zesar,
Wandelt in That den Entwurf?

Oder gar deſs, der denkender forscht, und nicht mistrennt
Gutes, und Geist? nicht um Land spielt mit des Bürgers
Leben, da sich nicht thört, nicht wähnt, Ruhm
Wasche vom Würfel das Blut?

Ehre wüsch' ab das schreckliche Blut? Sie verewigt's!
Und ist es dann, wenn das Heer halb ins Gefild strömt,
Nur unschuldig? nicht auch, wenn Bäche
Rinnen, das Fähndel nicht droht?

Rannen nicht viel der Bäche, da sie, die Erobrung
Raste? nicht mehr, da Erfolg war, was Erfolg seyn
Mufste, Krieg, der beynah stets trächtig,
Schlacht dann, und Seuche dann warf?

Lorber des Führers dorret nicht weg, wenn ein Krieg auch
Vor dem Gericht der Aurele, sich zur Schmach, steht:
Doch die strahlendste Feldherrngröfse
Schaffet den Scheusal nicht um!

Schön ist, und gut der Spruch des Gerichts der Aurele,
Weise: Kein Krieg kann gerecht seyn, so den tiefen
Grund legt ewiges Kriegs. Betüncht ihn,
Gleifst ihn; er wird nicht gerecht!

Gränzet es weit, das blutige Recht; nicht die Nothwehr
Hab' es allein! die Veredlung des Jahrhunderts
Sey euch Schwärmenden nichts, Throngottheit
Alles; er wird nicht gerecht!

Friede beascht jetzt schlummernde Glut: doch Erobrung
Wird nicht verziehn! und so bald sich mit der Zeiten
Wechsel wirbelt ein Sturm; verfliegt die
Asche, wird Flamme die Glut!

Sah er vielleicht allein nicht vorher, was vor Aller
Aug in der Fern unverhüllt lag, der Erobrung
Jammererndte? nicht hundertfältig
Sprossen Gebein aus Gebein?

Himmel! er sah's, und that doch, er that, was Entsetzen
Herachenden ist, die des Volkes, und die eigne
Majestät nicht entweihn, er that es,
Streute die schreckliche Saat!

Tempe umrauscht sie wieder; doch geht die erhabne
Priesterin nur in der Reih mit, will des Tanzes
Nicht, ist trübe, wiewohl den Flöten
Echo gelehriger horcht;

Frohes Gelüft die Staude beweht, und sein Leben
Hauchet, was sproſst, und sein Leben, was der Blumen
Kelche füllet; zuletzt entlasten
Diese Gedanken ihr Herz:

Feyert die Helden! Marmor und Erzt sey der Helden
Ewiges Maal! nicht der Marmor, und das Erzt nicht,
Mehr belohne, die Freude weine
Denen, die Friedrich verzeihn!

Ach aus dem Grabe kehr' ich zurück, und mit Goldschrift
Schreib' ich ans Maal der Erhabnen ... Die Entzückung
Irrt mich, sie haben kein Maal! ihr Lohn sind
Thränen! ich weine sie mit!

Aber erscheint auch einer, dem nicht die Verzeihung
Selige Pflicht ist, vernim du der Aurele
Zweyten Spruch: Wer erneut, dem fluche
Selber der Siegende nach!

DIE VERWANDELTEN.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Ring des Saturns, entlegner, ungezählter
Satelliten Gedräng, die um den grofsen
Stern sich drehn, erleuchtet, und leuchtend, droben
Wandeln im Himmel!

Inselchen, ihr der schönsten, die im weiten
Meere schwimmen umher der Schöpfung Gottes,
Schöner, mehr für Glückliche, denn vor Alters
Die in der Fabel!

Eurer Bewohner Loos ward' froh're Wonne,
Als wir kennen: zwar rinnt in ihren Kelch auch
Bittres, wie in unsern; doch leicht zerflöfsbar
Rinnt's, und bey Tropfen.

Leiseres Ohrs, das Auge lichter, sehn sie
Strom und Hain in den nahen Sternen, hören
Einen laut sich schwingen, die Wiederhalle
Tönen im andern.

Lieblicher singt Saturn Gesang der Sphären
Mit den Monden um ihn, als manche Sonne
In den hohen Straſsen des Lichts mit ihren
Welten ihn singet.

Säumend, und säumend schwebt, auf Himmelreisen
Um den goldenen Ring der Engel Gottes:
Selbst die kentniſsdurstende Seele zögert
Dort in den Lauben.

Wartest du, Meta, dort auf mich? dort wart' ich
Unsres Lieblings mit dir. Doch ach der Scheidung
Herber Kelch! Einst rann's nicht bey Tropfen! wird bey
Tropfen nicht rinnen!

Wenn ein Bewohner dort vom Nachbarsterne
Lang die Frühlinge sah herüberschimmern;
Fliefst den Freunden erst, nach den frohen Zähren,
Eine der Wehmut.

Jener, der unverblüht vielleicht dem hellsten
Mond' itzt weilte, vielleicht zum Liede tanzte,
Wird dann schnell verwandelt, betritt in Sonnen
Wölbende Tempel.

DER GRÄNZSTEIN.

— ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Wirke! Das ist das grofse Gesetz, in des Tempels
Tafel gehaun, dafs es kund sey, und von Golde
In den parischen Stein gesenket,
Wie auf die Lilie wallt

Coldener Staub. Noch fassest du nicht des Gesetzes
Ganzen Verstand. Denn es steht zwar in der Halle
Nicht geschrieben, allein es fordert's
Also der heilige Sinn,

Also, durchdenk's arbeitend, durchdenk's, wenn du ausruhst:
Gut sey, und stark, und es daure, was du wirkest!
„Daure?“ Daure! da liegt's! weit wallst du
Irre; verlierst du dich da,

Wende! Da schied's durch Gränze sich ab; und der Gränzstein
Hub sich empor in die Wolken, unersteiglich
Dem, der ämsig allein für's Leben,
Heissen Geschäften sich weiht.

Einfluſs der That, wenn jetzt sie geschieht! und nur wenig
Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, so verschwindet.
„Wenig?“ zürnst du. So währt's was länger,
Bis sie gesunken verglimt.

Die du bewogst, thun Eignes hinzu, und zuletzt wird
Dessen so viel, daſs der Tropfen in dem Meere
Nun zerflieſset, vergeht. „Verginge?“
In die Atome sich löst.

Nicht, daſs dein Thun, verkenne mich nicht, mir nicht heilig
Wäre, vollführt's, weſs auch andre sich erfreuen:
Nicht verächtlich, wofern es dir nur
Frommet, verkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend-
Schatten; und doch muſs auch dieser sich verlieren!
Ach die Handlung sinkt hin, und klimt nicht
Über der Sonderung Stein.

Geist des Gesangs, was rufest du mir, und gebietest
Anderen Ton? O du kennest noch nicht ganz dich!
Bey Amphion! auch diese Saite
Stimte der Grieche für's Herz.

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend-
Schatten; und doch mufs auch dieser sich verlieren!
Ach die Handlung sinkt hin, und klimt nicht
Über der Sonderung Stein.

Aber wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
Hinter sich läfst, noch ein Denken in des Geistes
Werken, welches von Kraft, von Gutem
Voll, wo es waltet, uns hält:

Jenseit ist das der Höhe, die gränzt. Was es wirkte,
Wirket es stets, wie im Anfang, so von neuem:
Jahre fliehn; und es strömt sein Einflufs,
Wie der Beginn sich ergofs.

Da ist das Werk! und tönet nicht blofs, wie vollbrachte
Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten
Hall sich jede verlor, zum letzten
Lispel sich; redet es laut!

Nutzet, doch nicht, wie einst das Geschäft, nur an Einer
Stäte, zugleich an so vielen, als getrente
Sich's, nach Mühe, nach Lust, zu ihrer
Mufse Geführten ersehn.

Rührt es, und wird die Rührung zu That; so durchwallt die
Ähnlichen Pfad mit der andern, die dem eignen
Quell entflofs. Und gelingt nicht diese
Rührung dem bleibenden oft?

Wirke! Das ist das grofse Gesetz, in der Halle
Marmor gehaun, dafs es kund sey; und die Dauer
Liest der weisere mit, als stünd' es
Goldenes Gusses mit da.

Frey ist der Flug der Ode, sie kieset, wonach sie
Lüstet, und singt's. Was verbeut ihr, dafs sie leise
Schwebe, wenn sie der Schwung, der hoch jetzt
Steiget, itzt höher, nicht freut.

MORGENGESANG AM SCHÖPFUNGSFESTE.

„ZWEY STIMMEN.“

Noch komt sie nicht die Sonne, Gottes gesendete,
Noch weilt sie die Lebensgeberin:
Von Dufte schauert es ringsumher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger! Hocherhabner! Erster!
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen
Die melodischen Lüfte der Frühe!
Schon wallt sie einher die Morgenröthe, verkündiget
Die Auferstehung der todten Sonne.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!
Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufgehn!

„ALLE.“

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!
Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufgehn!

„ZWEY STIMMEN.“

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen!
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht.

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
Wie diese, die jetzo gegen uns strahlt,
Hiefs er, gleich dem Schaum auf den Wogen, tausendmal tausend
Werden in der Welten Ozeane.

Und du solltest nicht auferwecken? der auf dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung,
Immer, und alles wandelt,
Und herlicher macht durch die Wandlung!

„ALLE."

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Auferstehet!

DIE VORTREFLICHKEIT.

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —.

Nun von ihr denn so gar gellt der zerplauderte
Mund des entscheidenden Manns!
Keiner schweigt ihn: und doch sieht er den Schatten nicht
Von der Unsterblichen, hat
Selbst nicht Träume von ihm, diese verirrtesten
Aller Gedanken, die sind.
Flöh der betäubende doch endlich zum Sessel, wo
Geist gelehrt wird, auf ihn
Lehrlinge harren, dann stumm seiner Beredtsamkeit
Horchen, und durstiges Ohrs.
O wie glüheten wir, sie, die sich jetzt entwölkt,
Jene Zinne zu sehn!
Denn dort ist es, o dort, wo sich der Tempel wölbt,
Sich die Göttin uns zeigt.

Eilt, er keuchet uns nach, auf! den gewundnen Pfad,
Welcher steiler empor
Mit dem Felsen sich hebt, dafs des beäugenden
Blicke wir endlich entfliehn!
Sehet, der lebende Quell, so zur Betrachtung stärkt;
Dran der Schweigenden Blatt.
Schweigen freuet, entflamt, reitzet der Schwierigkeit
Kühn entgegen zu gehn.
Unten dorrte diefs Laub, sänke; hier oben grünts,
Festigt den stolzen Entschlufs!
Unten ist Sage nur noch, fabelt es um: man nimt
Dort kein Blatt vor den Mund.
Auf! schon tönet ihr Schritt, naht die Vortreflichkeit
In der Halle! Musik
Ist der kommenden Gang, jede der Wendungen,
Welche sie schwebt, Harmonie!
Jene Blum' in dem Kranz bracht' ihr Mäonides;
Und sie nahm sie von ihm:
Jene Leibniz; (gewelkt lag es um sie herum)
Und sie nahm sie von ihm:
Freude! nun wendet sie sich gegen uns, steht, und gönnt
Sich der liebenden Blick,
Sich der Betrachtung! Auch ruhn ihre begeisterten
Ideale vom Tanz.
„Unser Auge war licht, sah zu der Göttin auf!
Wenig Weile, da war

Sie verschwunden. Uns blieb, als sie verschwunden war,
Unvergefslich ihr Bild,
Höherer Schöne Gefühl, Durst ihr zu ähnlichen,
Und ach Schwermut zurück!“

AN GIACOMO ZIGNO.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Welche Bemerkung war's? des Dichterohres?
Oder war es zugleich des Untersuchers,
Die der Deutschen Heldengesängen sanfte
Rithmosbewegung

Oft zur Gefährtin gab? In ihrer Sprache
Waltet stärkerer Klang: sie dachten Schönheit,
Da sie, ihn zu mildern, ihm mitgehörtes
Sanftes vereinten.

Also erfrischt, bey hoher Frühlingssonne,
Dichter Ulmen Gewölbe, oder jene
Luft des ersten Mays, die vom Wasserfalle
Lieblich einherweht.

Starkes ertönt nicht herschend in des Griechen
Sprache, Sanftes ertönt; drum führt er seltner
Zu des Schattens Kühlungen, in der hohen
Quelle Gesäusel.

Seltner noch, als der Grieche führt der neue
Römer, wenn er, wie seiner stolzen Väter
Überwinder, je sich erkühnt zu schweben
Tänze des Liedes.

DIE DEUTSCHE SPRACHE.

— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —
∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —
∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, — ∪ —
∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —.

Ferner Gestade, die Woge schnell,
Dem Blicke gehellt bis zum Kiesel ist,
Das Gebüsch blinket er durch, oder wallt
In die Luft, hohes Gewölk duftend, der Strom;

Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
Die Sprache, die, Hermann, dein Ursohn spricht.
(O auch du glichest dem Strom, Mann des Volks,
Da dir Roms steigender Damm lockert', und brach!)

Tieferen Quellen entströmet sie.
Erst wenige Zeit, da der eine Quell
Noch in Sand floſs, sich verlor. Säumend jetzt,
Und mit Eil hallte der jetzt aus dem Gekluft;

Aber er rann in den Kies. Nun kam
Der Glücklichen Einer, und leitet' ihn
In den Strom. Schatten umher pflanzt man schon
An der Kluft; weilen da schon Wanderer gern,

Stehen, und sinnen: „Versiegt vielleicht
Ein ähnlicher Quell in dem Sand' auch uns?
Und gebricht Leitung ihm nur?“ Doch verweht
Wird ihr Wunsch; Doppelgekling bleibt ihr Gesang.

Sage verbreitet, es schweb' umher,
Wie Griechengestalten, bey Nacht am Quell;
Und behorcht werde sein Fall, werd' es, wenn
Der Erguſs tönet Verein, Gegenklang rauscht.

Der ist geheimere Kunst, der trift's
Zur Weise, wie Orpheus der Zelt' es traf.
Dem Verein komt nur der Wald: aber tönt
Der Genoſs auch in das Lied; wandelt der Hain.

DAS GEHÖR.

AN HEGEWISCH, DEN BLINDEN.

⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ — ⏑ —.
(⏑ — —, ⏑ — —, ⏑ — —, ⏑ — —)
⏑ — —, ⏑ — —.

Es tagt nicht! Kein Laut schallt! Wer entschlöfs sich schnell hier? wen erschreckte nicht
Das Graunvolle der Wahl?
Doch sie sey dein Schicksal; du erköhrst doch Blindheit? Des Gehörs Verlust
Vereinsamt, und du lebst
Mit den Menschen nicht mehr. Wenn du also kein Gott bist: so wählst du recht,
Willst blind seyn, und entfliehst
Den nur Sterblichen nicht. „Sehr ernst ist der Gedanke von dieser Wahl,
Versenkt tief mich in Schmerz,
In zu trübes Gefühl! Doch was Wahl? Es umringt schon den ahndenden,
Schon wehdroht mir die Nacht!“
Das Licht schwand: doch entbehrst du das freundliche Wort des Geliebten nicht;
Nicht Stromfall, noch den Schlag
Der geflüchteten Wolke, die donnernd sich wälzt, dafs die Hütte bebt,
(Ein Graun Zagenden nur)

Und lautwirbelnd Sturmwind' an Felsklüften herbrausen! nicht Waldgeräusch
Von Mayluft, die dich labt;
Noch das frohe Gesing am verhohlnen Nestbau; nicht den süfsen Reiz
Der Tonkunst; und gewann
Die Dichtkunst dein Herz auch, nicht den Reihen, in welchem sie schwebt, nachdem
Der Inhalt ihr gebeut:
Entbehrst nicht die Bezaubrung, wenn beyde, darreichend die Schwesterhand,
Durch Eintracht sich erhöhn,
Und gelehriges Ohres, entzückt, die Drommet' und das Horn vernimt
Der Nachhall im Gebirg.
Wer taub dann ihn gewahrt in der Freude, den Blinden, der trübt den Blick
Vor Mitleid mit sich selbst.
Und du möchtest das Wundergebäude, worin die geregte Luft
Zum Laut wird, den du liebst,
Wie gesunken dir denken, zerstöret, dafs nun sich ihr Wallen dir
Umsonst naht, und wie stumm
Dir zerfliefst; ah zerstört Gehörgang, die erklingende Grotte, drin
Den Ambos, und von ihr
Zu dem Munde den Weg, und an ihrem Gewölbe die Fäserchen,
Sie Aufhalt des Getöns,
Dafs es sanft sich verliere; die feineren Saiten, sie sind gestimt
Dem Anwehn, das sie rührt;
(Wie Windemen nicht allen gestimt) den Vorsaal, wo es netzend rint,
Emporwallt, wie der Quell;
Die gebogenen Röhren, der Schnecke Gewinde, die Scheidewand,
Das ganze Labirinth?

DER FROHSINN.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Voller Gefühl des Jünglings, weil' ich Tage
Auf dem Rofs', und dem Stahl', ich seh des Lenzes
Grüne Bäume froh dann, und froh des Winters
Dürre beblütet.

Und der geflohnen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde.

Wenn ich diefs frische Leben regsam athme;
Hör' ich dich denn auch wohl, mit Geistes Ohre,
Dich dein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
Weinende Weide.

Nicht die Zipresse, denn nur traurig ist sie;
Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
O es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
Weide der Thränen!

Jünglinge schlummern hin, und Greise bleiben
Wach. Es schleichet der Tod nun hier, nun dort hin,
Hebt die Sichel, eilt, daſs er schneide, wartet
Oft nicht der Ähre.

Weiſs auch der Mensch, wenn ihm des Todes Ruf schallt?
Seine Antwort darauf? Wer dann mich klagen
Hört, verzeih dem Thoren sein Ach; denn glücklich
War ich durch Frohsinn!

DIE GRAZIEN.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —
— ∪ ∪ — ∪ ∪.

Dir, Pasithea, opferte
Vor den Schwestern Homer, zündete
Blumen, Blumen erkohr Orpheus, wie er,
Opferte, Nossa, dir.

Beyde kohren mit scharfem Blick.
Wer blind wählet, dem schlägt Opferdampf
In die Augen, und ihr, wallet er weg,
Göttinnen, seyd entflohn.

Blinde Wähler verscheuchen schnell;
Schwätzern seyd ihr nicht da: dennoch lallt,
Lispelt zierlich ihr Mund: Grazjen, o hört,
Hört uns, wir liebeln euch!

Auch der furchtbaren Grazie
Flamt es von dem Altar. Göttin, dich
Nent kein Name, geheim knospet es dir,
Tochter Eurynoma's.

Wackre, schwer zu verblendende
Finden Opfer. Die Glut quillt vom Rauch
Rein, und bläulich, und hell, sprudelt empor
Wölkenden Wohlgeruch.

Und die Göttinnen fliehen nicht,
Lächeln ihnen. Es folgt, kehren sie,
Guter Vögel Geleit, flötend ein Chor
Von Philomelen nach.

Nicht der Dichter allein besucht
Diesen Tempel; auch die nimt er auf,
Welche sich die Musik weihet, auch sie
Bringen der Blumen dar.

Da Windeme, die Säumerin,
Spät vom Opfer einst kam, hatte sie
Einen ihres Geleits kirre gemacht,
Kam mit der Nachtigall.

DIE DEUTSCHE BIBEL.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen Geistes Beruf nicht scholl, und die doch
Nachdolmetschen, dafs sie zur Selbsterkentnifs
Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
Kennen sie, und es ist der reinen Keuschheit
Ihnen Märchen! was sich erhebt, was Kraft hat,
Edleres, Thorheit!

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
Den du muthig erstiegst, und dort des Vater-
Landes Sprache bildetest, zu der Engel
Sprach', und der Menschen.

Zeiten entflohn: allein die umgeschafne
Blieb; und diese Gestalt wird nie sich wandeln!
Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Dafs ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme,
Und sie dastehn, Thränen der Reu im Blick, die
Hand auf dem Munde!

DER GOTTESLEUGNER.

Du fragest sie auch die ernste Frage, die schreckliche:
Auf welcher Stufe der Geister
Steht; wer den Gottesleugner
Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?“ Ja die schreckliche!
Denn hältst du ihn, der ein Stolzer ist! ein Empörer ist!
Weiter nichts ist! für einen Denker den;
So ist die Stufe, worauf du stehest, zu tief!

So kanst du werden, was er ist,
Ein Rasender!
Ein Feiger, (Rasende sinds) so Vernichtung
Glaubet, leben mag, sich nicht vernichtet!

Aber ich sucht', und ich fand Entschuldigung
Für den Feigen, der ist, und dem doch Gott nicht ist.
Entscheid', ob ich die rechte fand. Er denket sich,
Ohne Gott! hat sich dadurch nur nicht ganz vernichtet:

Schleichet, bebt, zweifelt umher;
Des Gespenstes Gedanke (sein Wort leugt Tiefsinn)
Ist dem Traume gleich,
Welcher vom Traume träumt.

DIE *ETATS GENERAUX.*

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
Die Morgenschauer dringen den wartenden
Durch Mark und Bein: o kom, du neue,
Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sey mir du, das mein Haupt bedeckt,
Mein graues Haar, die Kraft, die nach sechzigen
Fortdauert; denn sie war's, so weit hin
Brachte sie mich, dafs ich Diefs erlebte!

Verzeiht, o Franken, (Name der Brüder ist
Der edle Name) dafs ich den Deutschen einst
Zurufte, das zu fliehn, warum ich
Ihnen itzt flehe, euch nachzuahmen.

Die gröfste Handlung dieses Jahrhunderts sey,
So dacht' ich sonst, wie Herkules Friederich
Die Keule führte, von Europa's
Herschern bekämpft, und den Herscherinnen!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönet sich
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
Der glänzet heller, und verdient es!
Schöner, als Lorber, die Blut entschimmert.

P S A L M.

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine grofse Sonne:
„Vater unser, der du bist im Himmel!“

Auf allen diesen Welten, leuchtenden, und erleuchteten,
Wohnen Geister an Kräften ungleich, und an Leibern;
Aber alle denken Gott, und freuen sich Gottes.
„Geheiliget werde dein Name.“

Er, der Hocherhabene,
Der allein ganz sich denken
Seiner ganz sich freuen kann,
Machte den tiefen Entwurf
Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.
„Zu uns komme dein Reich.“

Wohl ihnen, daſs nicht sie, daſs er
Ihr Jetziges, und ihr Zukünftiges ordnete,
Wohl ihnen, wohl!
Und wohl auch uns!
„Dein Wille geschehe,
Wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Er hebt mit dem Halme die Ähr' empor;
Reifet den goldnen Apfel, die Purpurtraube;
Weidet am Hügel das Lamm, das Reh im Walde:
Aber sein Donner rollet auch her,
Und die Schloſse zerschmettert es
Am Halme, am Zweig', an dem Hügel, und im Walde!
„Unser tägliches Brodt gieb uns heute.“

Ob wohl hoch über des Donners Bahn
Sünder auch, und Sterbliche sind?
Dort auch der Freund zum Feinde wird?
Der Freund im Tode sich trennen muſs?
„Vergieb uns unsere Schuld,
Wie wir vergeben unseren Schuldigern.“

Gesonderte Pfade gehen zum hohen Ziel,
Zu der Glückseligkeit;
Einige krümmen sich durch Einöden,

Doch selbst an diesen sproſst es von Freuden auf,
Und labet den Durstenden.
„Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern erlös' uns vom Übel."

Anbetung dir, der die groſse Sonne
Mit Sonnen, und Erden, und Monden umgab;
Der Geister erschuf;
Ihre Seligkeit ordnete;
Die Ähre hebt;
Der dem Tode ruft;
Zum Ziele durch Einöden führt, und den Wanderer labt,
Anbetung dir!
„Denn dein ist das Reich, und die Macht,
Und die Herlichkeit. Amen."

DER UNGLEICHE.

Gestatte, guter Mann, der, wenn dort Herscher sind,
Jetzo herscht in der Strafse des Lichts,
Dafs einen Lorber auch ich
Pflanz' in den Hain an dein Grab.

Sie gehn, und entweihen
Deinen heiligen Staub;
Denn Dich, zu dem sich keiner erhob,
Feinden die Ehreverschwender durch Vergleichungen an.

Wie der Ruf in dem Felsen verhallt,
So vergehe sein Lied, der dich erreichende schuf:
Nein, es bleib', und es höre nicht auf
Des entweihenden Schmach zu seyn.

Guter, edler, nicht scheinender,
Wirklich grofser Mann, wahrhaftester!
Dich vergleichen sie, und glühn nicht vor Scham,
Vergleichen dich, Markus Aurelius!

HEMIS UND TELON.

Mach, Apoll, dafs mein Lied, bat Hemis opfernd dem Gotte,
Gleich dem Bilde Pigmalions sey:
Dafs es die Kunst verberge, doch nicht dem beschauenden Richter:
Dieser suche sie, finde sie schnell.
O dann rolle der stolze Rapsod' es zusammen, und sage
Achselzuckend, es sey nicht für ihn.
(Artemis, trif den Rapsoden, den gleich Vergänglichkeit ahndet;
Weigert sich seinem Ton ein Gedicht.)
Mache, Phöbus Apoll, dafs mein Lied, bat Telon am Altar,
Gleich dem Mädchen Pigmalions sey,
Da verwandelt der Marmor nun war, die Wang' ihm entglühte,
Da die Ader ihm schlug, und das Herz!
Dafs der Hörer, wie er beseelt, des Spähens vergesse
Nach der Kunst, und so den Genufs
Ganz geniefse! Doch brent ihn des Suchens Durst; so entdeck' er
Selten gefundene, tiefere Kunst.
Stille herschte, nach Hemis Gebet, um die schattenden Lorber;
Aber nach Telons, rauschte der Hain.

LUDEWIG, DER SECHZEHNTE.

— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ — ∪
— ∪ — ∪∪ — ∪∪.

Nicht Trophäen, des Bluts Schleyer, verführen ihn
Zu Erobrung, er schwazt niemals von Mark Aurel,
Füllt den Mund nicht der Sage,
Glänzt dem schimmernden Hofe nicht:

Aber Ludewig ruft Männer des Volks, dafs sie
Ihm die Lasten des Volks leichten, und weisen Bund
Zwischen Vater, und Kindern
Fest ihm setzen, Verhalt, gestimt

Wie in Göttermusik; (Glückliche Zeit, und ich
Glücklich, der sie noch sah!) ruft sie, damit der Saat
Sie ihm streuen, aus der sich
Hoch die goldene Ähr' einst hebt.

Ach ich sehe sie schon, höre die wogenden
Felder rauschen; sie komt, Wonne! die Erndte komt;
Schnitter tragen, der König
Trägt den lieblichen blauen Kranz!

So wie Zesar vordem weint' an des Drachensohns
Bilde: Jüngling nicht mehr hab' er noch nichts gethan!
Also weint an des edlern
Denkmal einst der Eroberer.

DAS GEGENWÄRTIGE.

— ∪ ∪ —, ∪ — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Ehmals verlor mein fliegender Blick in des Lebens
Künftiges sich, und ich schuf dann, was mir Wunsch war,
Fast zu Wirklichkeit: seine Freuden
Hatte das schöne Phantom!

Denn das Gesetz der Mäfsigung wurd' ihm gegeben,
Wurde gethan mit der Strenge, die zu Hofnung
Leitet: aber der Wunsch ist dann selbst
Thor, wenn er Hofnung verdient.

Freue dich defs, das da ist! so sagt' ich mir öfter,
Als dem Getäusch ich es zuliefs mir zu gleifsen:
Sagt' es, thats! und erlebt' auch, was sich
Über Gewünschtes erhob.

Jetzo verweilt der festere Blick in des Lebens
Vorigem sich, und ich fühle, was dahinfloh,
Fast, als hielt' ich's noch: süfsre Freuden
Giebt es mir, war nicht Phantom!

Freue dich defs, das da ist! so sag' ich mir dennoch
Jetzt auch. Obwohl sich der Scheitel mit des Alters
Blüthenhaare mir deckt; ich wandle
Froh um das nähere Grab.

Aber ich werd' auch Leiden gewahr im Vergangnen,
Wehmut! es geht mit den Leichen der Geliebten
Mir vorbey: wie vermöcht' ich dann mich
Dessen, das da ist, zu freun!

KENNET EUCH SELBST.

Frankreich schuf sich frey. Des Jahrhunderts edelste That hub
Da sich zu dem Olimpus empor!
Bist du so eng begränzt, dafs du sie verkennest, umschwebet
Diese Dämmerung dir noch den Blick,
Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen, und finde
Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
Wenn du kanst. O Schicksal! das sind sie also, das sind sie
Unsere Brüder die Franken; und wir?
Ach ich frag' umsonst; ihr verstummet, Deutsche! Was zeiget
Euer Schweigen? bejahrter Geduld
Müden Kummer? oder verkündet es nahe Verwandlung?
Wie die schwüle Stille den Sturm,
Der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken, bis Glut sie
Werden, und werden zerschmetterndes Eis!
Nach dem Wetter, athmen sie kaum die Lüfte, die Bäche
Rieseln, vom Laube träufelt es sanft,

Frische labet, Gerüch' umduften, die bläuliche Heitre
Lächelt, das Himmelsgemälde mit ihr;
Alles ist reg', und ist Leben, und freut sich! die Nachtigall flötet
Hochzeit! liebender singet die Braut!
Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot mehr verachtet!
Mädchen das ruhige, säugende Weib.

DER FÜRST UND SEIN KEBSWEIB.

K. Warum wirst du so ernst? F. Was fragst du mich? geufs den Kristall mir
Voll des blinkenden goldenen Weins!
K. Aber du nimst ihn ja nicht. F. Was quälst du mich! Wecke der Laute
Leisesten Ton, und singe dein Lied.
K. Ach ich sang, und du hörtest mich nicht. F. Du hättest gesungen?
Eile jetzt, dort Rosen zu streun.
K. Rosen sollt' ich streun, dafs du sie nicht sähest? Was gehn dich
Jetzo Lieder, was Rosen dich an!
Hör', es wiehert unten dein Rofs, aus der Burg dich zu tanzen
Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt,
Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr, das dem Blitz gleicht,
Wenn sie, mit rascher Eile, sich drehn.
Warum wirst du noch ernster, da ich die Krieger dir nenne?
Trüber als erst? sinkst tiefer in Gram?
Warum blickst du so wild? Was siehest du? siehst du Erscheinung?
Nahet dir eine Todtengestalt?

F. Keine Todtengestalt, der abgeschiedenen Geister
Keiner, aber dennoch ein Geist,
Ha der schreckliche Geist der Freiheit, durch den sich die Völker
Jetzt erfrechen zu sehn, was sie sind!
Welcher Zauber beschwört, und bannt ihn hinab in des stummen
Kerkers Nacht, aus welchem er kam?
Weh mir! wo ist, der sich, an den hundertarmigen Riesen,
Hundertäugigen Riesen, sich wagt?

SELMAR UND SELMA.

Meine Selma, wenn aber der Tod uns Liebende trennet?
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen ruft?
Ach, so werd' ich um dich mein ganzes Leben durchweinen,
Jeden nächtlichen Tag, jede noch trübere Nacht!
Jede Stunde, die sonst in deiner Umarmung vorbeyflofs,
Jede Minute, die uns, innig genossen, entfloh!
Ach, so vergehen mir dann die übrigen Jahre voll Schwermuth,
Wie der vergangenen keins ohne Lieb' uns entfloh.
Ach mein Selmar, wenn künftig der Tod uns Liebende trennet,
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen ruft;
Dann, dann wein' ich um dich mein ganzes übriges Leben,
Jeden schleichenden Tag, jede schreckliche Nacht!
Jede Stunde, die sonst, mit deinem Lächeln erheitert,
Unter dem süfsen Gespräch zärtlicher Thränen entfloh!
Ach so vergehen mir dann die übrigen Tage voll Schwermuth,
Wie, der Liebe leer, keiner vordem uns entfloh.

Meine Selma, du wolltest nach mir nur Tage noch leben?
Und ich brächte nach dir Jahre voll Traurigkeit zu?
Selma, Selma, nur wenig bewölkte trübe Minuten,
Bring' ich, seh' ich dich todt, neben dir seelenlos zu!
Nehme noch Einmal die Hand der Schlummernden, küsse dein Auge
Einmal noch, in die Nacht sink' ich, und sterbe bey dir.
Selmar, ich sterbe nach dir! den Schmerz soll Selmar nicht fühlen,
Dafs er sterbend mich sieht. Selmar, ich sterbe nach dir!
Bringe dann auch nur wenig bewölkte trübe Minuten,
Seh' ich, Selmar, dich todt, neben dir seelenlos zu!
Blicke noch Einmal dich an, und seufze noch Einmal: Mein Selmar!
Sink an die ruhende Brust, zittr' und sterbe bey dir!
Selma, du stürbest nach mir? den Schmerz soll Selma nicht fühlen,
Dafs sie sterbend mich sieht. Selma, du stirbst nicht nach mir!
Selmar, ich sterbe nach dir! Das ist es, was ich vom Schicksal
Lang mit Thränen erbat. Selmar, ich sterbe nach dir!
Ach wie liebest du mich! Sieh diese weinenden Augen!
Fühle dieſs bebende Herz! Selma, wie liebest du mich!
Meine Selma, du stürbest nach mir? du fühltest die Schmerzen,
Dafs du sterbend mich sähst? Selma, wie liebest du mich!
Ach wenn eine Sprache doch wäre, dir alles zu sagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!
Würde dieſs Aug' und sein Blick, und seine Zähren voll Liebe,
Und dieſs Ach des Gefühls, das mir gebrochen entfloh,
Doch zu einer Sprache der Götter, dir alles zu sagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma dir fühlt.

Ach, wenn doch kein Grab nicht wäre, das Liebende deckte,
Die einander so treu, so voll Zärtlichkeit sind!
Aber weil ihr denn seyd, ihr immer offenen Gräber;
Nehmet zum wenigsten doch nehmet auf Einmal uns auf!
Hörest du mich, der zur Liebe mich schuf? Ach wenn du mich hörest;
Lafs mit eben dem Hauch Selma sterben, und mich!
Selmar, ich sterbe mit dir! Ich bete mit dir von dem Himmel
Diese Wohlthat herab. Selmar, ich sterbe mit dir!

DAS BÜNDNISS.

— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —
— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
∪ ∪ — ∪, ∪ ∪ — ∪
— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —.

„Selmar, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deiner Selma! O geufs den Balsam
In die Wunde der verlafsnen,
Selmar, dein heiliges Wort!“

Selma, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deinem Selmar! O geufs den Balsam
In die Wunde des verlafsnen,
Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer schied, kann er sein Bild
Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,
Der verstummend ihm zurückblieb
An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, dafs ich dir nah,
Dafs ich dein Selmar noch bin! durch Zeichen,
Die gewifs dir, wie Erscheinung,
Und nicht schrecklich dir sind.

„Wenn einst, Selmar, im Lenz unter dem Baum
Junge Blüthe dich labt; dann giefs' ich,
Wie den Regen, der nicht träufelt,
Zeigend, auf dich sie herab."

Weilst du der Nachtigall einst, Selma, im Lenz;
Send' ich zu dir sie herab; sie fliegt dir
Auf die Schulter, und sie singt da
Neuer als jemals, und stirbt.

„Nein, nicht Zerstörung! Vom Baum lös' ich die Frucht
Mit der Blüthe nicht ab; den Liebling,
Der noch wach ist, mir zu flöten,
Selmar, den tödtest du nicht!

Wenn kaum rege das Laub, leise der Bach
Einst dir rauschen; du hörst dann lautre
Melodieen, die du kennest,
Töne, wie Selma's Gesang.

Wenn nach Wettern mein Blick zu des Olimps
Hohem Bogen sich hebt; dann seh' ich,
An dem Rande des Gemäldes,
Flämchen erwachen, und wehn."

Selma, mein Wort: Du erblickst, sterb' ich vor dir,
Wehende Flämchen! „Mein Wort: Du hörest;
Mit den Blättern, und dem Bache,
Töne, wie Selma's Gesang!

SIE, UND NICHT WIR.

AN LA ROCHEFOUCAULD.

Hätt' ich hundert Stimmen; ich feyerte Galliens Freyheit
Nicht mit erreichendem Ton, sänge die göttliche schwach.
Was vollbringet sie nicht! So gar das gräfslichste aller
Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt!
Cerberus hat drey Rachen; der Krieg hat tausend: und dennoch
Heulen sie alle durch dich, Göttin, am Fesselgeklirr.
Ach mein Vaterland! . Viel sind der Schmerzen; doch lindert
Sie die heilende Zeit, und sie bluten nicht mehr.
Aber es ist Ein Schmerz, den sie nie mir lindert! und kehrte
Mir das Leben zurück; dennoch blutet' er fort!
Ach du warest es nicht, mein Vaterland, das der Freyheit
Gipfel erstieg, Beyspiel strahlte den Völkern umher:
Frankreich wars! du labtest dich nicht an der frohsten der Ehren,
Brachest den heiligen Zweig dieser Unsterblichkeit nicht!
O ich weifs es, du fühlest, was dir nicht wurde; die Palme,
Aber die du nicht trägst, grünet so schön, wie sie ist,

Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht, ihr gleichet die Palme,
Welche du dir brachst, als du die Religion
Reinigtest, sie, die entweiht Despoten hatten, von neuem
Weihtest, Despoten voll Sucht Seelen zu fesseln! voll Blut,
Welches sie strömen liefsen, so bald der Beherschte nicht glaubte,
Was ihr taumelnder Wahn ihm zu glauben gebot.
Wenn durch dich, mein Vaterland, der beschornen Despoten
Joch nicht zerbrach; so zerbrach das der gekrönten itzt nicht.
Könt' ein Trost mich trösten; er wäre, dafs du vorangingst
Auf der erhabenen Bahn! aber er tröstet mich nicht.
Denn du warest es nicht, das auch von dem Staube des Bürgers
Freyheit erhob, Beyspiel strahlte den Völkern umher;
Denen nicht nur, die Europa gebahr. An Amerika's Strömen
Flamt schon eigenes Licht, leuchtet den Völkern umher.
Hier auch winkte mir Trost, er war: In Amerika leuchten
Deutsche zugleich umher! aber er tröstete nicht.

AN CRAMER, DEN FRANKEN.

Wunderbar war's, war neu, es geschah, was nie noch geschehn ist!
Ein Riese sank danieder, und starb;
Aber er blieb nicht todt: denn es kam ein Geist, und belebte
Den Todten wieder. Der richtet sich auf,
Steht, und schauet umher mit Feuerblicken. Die Seele,
Nun Schatten, umirret ihn, bebet vor ihm.
Volk ist der Name des Riesen; des Schattens Namen ist König;
Des Geistes Nazionalassamblee.
Aber du bist ja so wild! so sprach der Geist zu dem Riesen,
Dir siedet zu heifs in der Ader das Blut!
Strömt die Galle zu loh! Du mufst mir gehorchen. So will es
Die Weisheit, welche nur glücklich uns macht;
Will es die Harmonie, so zwischen dem Geist' und dem Leib' ist,
Und ohne die du zum zweytenmal stirbst!
Ach, und wer wird dann das zweytemal in das Leben
Dich rufen? von neuem Retter dir seyn?

„Geist, gebeut! ich gehorche. Doch lafs zuvor mich ein wenig
Der Jugend mich freuen, die du mir gabst.
Wankt' ich nicht siech umher? lag schmachtend und bleich auf dem Strohe,
Und starb? Du hast den Jammer gesehn!
Lafs denn ein wenig mich taumeln beym Wollustmale der Freyheit,
Mich kränzen mein Haar, und schwören beym Schwert!
Doch der verstummende Schatten, der einst mir Seele war, schwebet
So traurig vor mir, und tröstet sich nicht!
Ginge wohl lieber hinab zu Elysiens Schatten, und schöpfte
Aus Lethe's Strome den labenden Trunk.
Sage, was soll ich thun, dafs ich des Wünschenden Kummer
Besänftige? mindre des Zagenden Angst?"
Schweben mufs er vor dir! so wills die Klugheit. Auch hat er
Noch sonst wo ein grofses, ernstes Geschäft:
Wandelt um Mitternacht in der Könige Schlössern; dann wehklagt's,
Als flösse die blutige Thräne des Volks!
Klingt's mit der Krone, als fiele sie ab! mit dem Zepter, als bräch' er!
(Die horchenden, blassen Höflinge graut!)
Komt stets näher! schliefst den grofsen goldenen Saal auf,
Und rüttelt am Thron', ein warnend Gespenst!

DER FREYHEITSKRIEG.

Weise Menschlichkeit hat den Verein zu Staaten erschaffen,
Hat zum Leben das Leben gemacht!
Wilde leben nicht; sie sind jetzt Pflanzen, dann athmen
Sie als Thier' ohne Seelengenufs.
Hoch stieg in Europa empor des Vereins Ausbildung,
Naht dem letzten der Ziele stets mehr;
Ist nicht des Zeichners Entwurf, ist beynahe Künstlervollendung,
Raphaels, oder Angelo's Werk,
Raphaels, oder Angelo's Werk, wenn der Zauber der Farb' auch
Hier und da Verzeichnung beschönt.
Aber so bald die Beherscher der Nazionen statt ihrer
Handeln; dann gebeut kein Gesetz,
Das dem Bürger gebeut, dann werden die Herschenden Wilde,
Löwen, oder entzündendes Kraut.
Und jetzt wollt ihr sogar des Volkes Blut, das der Ziele
Letztem vor allen Völkern sich naht,
Das, die belorberte Furie, Krieg der Erobrung, verbannend,
Aller Gesetze schönstes sich gab;

Wolt das gepeinigte Volk, das Selbsterretter, der Freyheit
Gipfel erstieg, von der furchtbaren Höh,
Feuer und Schwert in der Hand, herunter stürzen, es zwingen
Wilden von neuem dienstbar zu seyn;
Wolt, dafs der Richter der Welt, und, bebt, auch eurer, dem Menschen
Rechte nicht gab, erweisen durch Mord!
Möchtet ihr, ehe das Schwert von der Wunde triefet, der Klugheit
Ernste, warnende Winke verstehn!
Möchtet ihr sehn! Es entglüht schon in euren Landen die Asche,
Wird von erwachenden Funken schon roth.
Fragt die Höflinge nicht, noch die mit Verdienste gebornen,
Deren Blut in den Schlachten euch fliefst;
Fragt, der blinken die Pflugschaar läfst, die Gemeinen des Heeres,
Deren Blut auch Wasser nicht ist:
Und durch redliche Antwort erfahret ihr, oder durch lautes
Schweigen, was in der Asche sie sehn.
Doch ihr verachtet sie. Spielt denn des neugestalteten Krieges
Nie versuchtes, schreckliches Spiel,
Alzuschreckliches! Denn in den Kriegen werden vergötzten
Herschern Menschenopfer gebracht.
Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird: doch gewahren
Sie, wenn grofse Dinge geschehn,
Jetzt sein langsames Wandeln, jetzt donnernden Gang der Entscheidung,
Der mit furchtbarer Eil' es vollbringt.
Wer zu täuschen vermag, und mich liebt, der täuscht den Erlebung
Wünschenden, weissagt donnernden Gang.

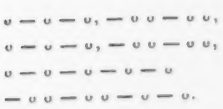
FRIEDERICH,

KRONPRINZ VON DÄNNEMARK.

Mächtige Kunst der Neuern, Erhalterin, thätigste Freundin
Derer, die Geist uns zeigen, und Geist
Fähig sind zu genieſsen, o du, die in wenigen Stunden
Worte vertausendfältiget, dir,
Ja dir selbst verzeihen es sich zween deutsche Gebieter
Fesseln anzulegen, so bald
Du das geltende Wort des wahrheitredenden, ofnen
Mannes tausendstimmig umher
Willst erschallen lassen. In ihrer Weisheit erkohren
Sie nicht eben die glücklichste Zeit.
Denn es ist doch kein Spiel, daſs „Im vierten Jahre der Freyheit"
Frankreich an die Maale jetzt schreibt.
Daniens Vater denkt so nicht. Von der Bothschaft des Kaisers
Unverleitet, läſst er es stehn

Sein Gesetz auf der goldenen Tafel: Die edele Kunst hört
Hier nie königlich Fesselgeklirr,
Ob sie gleich an dem Mäler es hört, an der Newa es höret,
Selbst an der Themse, nur leiseres Klangs.
Also herschet Friedrich, der Enkel meines geliebten
Königs, dess Asche heilig mir ist.
Wohl ihm, er säet' auch Saat zu des Landsmanns Freyung; die grünt nun,
Hebet der früheren Ähren empor.
Aber bald wird das ganze Gefild von gebogenen Halmen
Rauschen, und Wonne dem Erntenden seyn.
Heller noch strahlet das Ziel, an dem die schönsten der Palmen
Wehen, die je die Unsterblichkeit gab.
England wollt' es erreichen, den Menschenhandel vernichten!
Aber es zögerte, nahte sich nur.
Danien hat es zuerst erreicht, hat empfangen der Palmen
Früheste aus der Unsterblichkeit Hand!
Gallien, Land, das Wunder thut, und du schlummerst? Erwach', und
Thu dieſs Wunder Danien nach!

DIE JAKOBINER.



Die Korporazionen (Verzeiht das Wort,
Das schlecht ist, wie die Sache.) vernichtete
Das freye Frankreich; durchgehauen,
Zuckten im Sande die kleinen Schlangen.

Und doch erhob sich neben den liegenden
Die Korporazion, der Jakoberklub!
Ihr Kopf durchrast Paris, und ihre
Schlängelung windet sich durch ganz Frankreich.

Ha, täubet euch denn Taubheit? vernehmt ihr nicht,
Wie sie aus ihrem scheuſslichen Innersten
Musik begint, die selten zweymal
Hörte der Wanderer? wie sie klappert?

Treibt ihr die Riesenschlang' in die Höhle nicht
Zurück, und wälzt nicht Felsen dem Schlunde vor;
So wird ihr Geiferbiſs die Freyheit,
Welch' ihr erschuft, in den Staub euch stürzen.

DIE ERSCHEINUNG.

Welcher Schatten wandelt dort her? Wie fürchterlich leise
Trit er! hat noch die Dolch' in der Brust!
Ah Tribuna, kennest du ihn? Es befällt mich, je mehr er
Mir sich naht, je bängeres Graun!"
Und dich schreckt ein Gespenst, dich Herscherin unter den Städten,
Dich, die Roma des gallischen Reichs?
„Antwort! wer ist der Schatten? Er komt stets näher, noch näher!
Zähl die Dolche! mir dunkelt der Blick."
Ha, was geht der Schemen mich an? was, ob Dolch' ihn entleibten?
Wenn man todt ist, wandert man weg,
Schattet. Nun weifst du alles. Mich kümmern andere Dinge,
Herschen, und herschen das ist mein Genufs!
Davon wach' ich, und träum' ich! Die Stellvertreter des Volkes
Kommen, gehorsamen, knieen vor mir.
Wer der krümste mir kniet, ich belohn' ihn, erhöh zu der Würd' ihn
Stellvertreter des Pöbels zu seyn.
„Aber wer ist der Schatten? Schon lang' entfloh ich, wofern er
Sich nicht wandt', und ins dunklere trat."

Frag' es Klubiofuria, weil du einmal nicht rastest,
Bis du des Spukes Namen vernimst.
„Warte! Ich untersuche. Verdienet die Göttin Herschaft,
Oder die Göttin Rache verdient
Sie den schönsten Altar?“ „Du hundertköpfiges, hundert-
Armiges Ungeheuer, und doch
Nur einäugiges, mir, der Roma des gallischen Reiches,
Mir gebeutst du zu warten? Wer ist,
Rede, wer ist der Schatten, der wieder nahet, und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden mir zeigt?“
„Warte! Noch untersuch' ich. Ich hab' es ergründet! Die Göttin
Rache verdient den schönsten Altar!
Dieser Schatten, der uns von neuem nahet, und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden uns zeigt,
Ist das todte Gesetz. Wir waren's, die's mordeten! Ich war's,
Welche die meisten Wunden ihm grub;
Theilt ihr unter euch, du, und Tribuna, die übrigen. Ich bins,
Die's nicht bereut! Ich nähme den Dolch
Wieder; kehrte der Todte zurück. Bey Marat! ich bahnte
Mir noch Einmal den blutigen Weg
Zu dem Altare der Herschaft, und ach zu der Rach' Altare!“
Und die Hundertköpfige schwieg.
Aber vom Rhodan her erhub ein Sausen sich, wurde
Sturm, von der Rückkehr sprach's in dem Sturm!
Und die Dolch' entfielen dem Schatten; Galliens Roma
Stutzte, das Ungeheuer entfloh.

AN LA ROCHEFOUCAULD'S SCHATTEN.

Eins verjüngte mein Alter, durchrann, wie der tränkende Bach rint
Durch die Wiese, mein Herz, machte den Heiteren froh,
War mir Wonne, zauberte mich in Segensgefilde,
Wo die Pflugschaar nur blinkte, kein furchendes Schwert;
Wo der Wolke Donner nur scholl, dem labendes Träufeln
Folgte, des Eisens nicht scholl, welchem tödtliches folgt.
Aber das Eine verjüngt mich nicht mehr, ich empfinde das Alter,
All mein Frohes, ach meine Wonn' ist dahin!
Denn die Freyheit ist in den Himmel wiedergekehret!
Oder säumet vielleicht in dem Gewölke sie noch?
Sehet ihr sie noch? Mir ist die Göttin verschwunden!
Aber verschwunden ist mir ihre Verfolgerin nicht!
Ha die Alekto (Ungesetz ist ihr schrecklicher Name)
Wird nun heimisch bey euch, zischt mit den Schlangen umher!
Schüttelt die Todesfackel! Sie nimt oft Menschengestalt an,
Sitzt im Senat; doch gelingt ihre Verwandlung ihr nicht.

Denn sie täuschet nicht; weifs es, bleibt! Doch Andrer Verwandlung
Glückte ihr einst: toddroh'nd schuf sie zu Stein den Senat!
Hast du mich, theurer Schatten, gehört; so rede. Denn jetzo
Siehst du die Zukunft: Ach schweiget dereinst das Gezisch
Um der Alekto Haupt? mufs je sie die Todesfackel
Von sich werfen, entfliehn? Wird er entsteint der Senat?
Kehrt die Göttin zurück, die gen Himmel wieder emporstieg?
Oder versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie?
Edler Todter, ich sehe dich nicht: doch ahnd' ich dich nahe;
Denn in der Dämmerung dort seh' ich ein blutig Gewand.
Ach nun schwebest du, schwebst! hast meine Wehmut vernommen,
Hast die Frage des Grams, die ich dir weinte, gehört.
Aber du schweigst. So starbest du denn vergebens, du Guter,
Für dein Vaterland! waltet auf immer die Wut
Jener Empörer! trit ihr Fufs auf immer die grofse
Nazion, mit des Hohns bitterer Lach', in den Staub!
Duldet auf immer, dafs sie gehöhnt daliege die grofse
Nazion in dem Staub', unter der Wütenden Fufs!
Kehret sie nie zurück, die gen Himmel wieder emporstieg,
Und versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie!

DAS WORT DER DEUTSCHEN.

Haue mir Marmor, Künstler,
Und grab' in den Marmor mit Goldschrift!
Höre genau, und verfehle der Laute keinen;
Denn edel ist die That!

Und sie geht nie durch die Vergessenheit unter:
Sieger sind meine Deutschen;
Und doch ist ihnen der Lorber Abscheu,
Blut und Tod ist Greuel den siegenden Deutschen!

Denn so scholl vor der Franken Heer
Die Drommete des Feldherrn:
Freyheit schuft ihr euch;
Habt zum Ungeheuer die Göttin umgeschaffen!

Reiniget euch,
Und fleht der entweihten,
Dafs sie euch sie verzeih die Verwandlung,
Dafs sie euch hold sey,

Wieder werde zu dem, was sie war
Vor der grausen Verwandlung.
(Gram war diese, war
Den verstummenden Guten Entsetzen!)

Traget von der entweihten Altar
Den blutigen Staub weg,
Weg das starre Gebein,
Das an edle Todt' euch erinnert!

Reiniget euch!
Wir kommen zwar mit Wehr und mit Waffen:
Aber wir kommen auch
Mit dem Friedezweig' in der Rechten;

Kommen, mit euch vereint, den Staat zu bilden,
Wie ihr ihn einst euch bildetet,
Fest den Grund zu dem Baue zu legen!
Ohne tieferen Grund schwankt bald die glänzende Zinne.

Nehmet als Freund' uns auf; wir sind die älteren Franken.
Enkel, ein Wort ein Wort, ein Mann, ein Mann!
Die Drommete kündigte so den jüngeren Franken
Der älteren Bund an.

Dumpfes Gemurmel wandelt' umher
In dem Lager der Feinde;
Aber von ihrer Drommet' erscholl nicht
Der freudige Nachhall.

MEIN IRRTHUM.

— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ —
∪ ∪ — ∪ (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —.

Lange hatt' ich auf sie, forschend geschaut,
Auf die redenden nicht; die Thäter! war,
Bey den Maalen der Geschichte
Wandelnd, den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
Priestern, die Menschheit, wie war's, Geschichte, voll
Von Gemälden, die der Gute,
Bleich vor Entsetzen erblickt.

Dennoch glaubt' ich, und ach Wonne war mir,
Morgenröthlicher Glanz der goldne Traum!
War ein Zauber, wie gehofter
Liebe, dem trunkenen Geist!

Freyheit, Mutter des Heils, daucht' es mich, du
Würdest Schöpferin seyn, die Glücklichen,
Die so ganz du dir erkohrest,
Umzuschaffen gesandt!

Bist du nicht Schöpferin mehr? oder sind sie
Nicht umschafbar, die du entfesseltest?
Ist ihr Herz Fels, und ihr Auge
Nacht, zu sehn, wer du bist?

Deine Seel' ist Gesetz! Aber ihr Blick
Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerstrom;
Ha er funkelt, und es glühet;
Wenn das Ungesetz winkt.

Dieses kennen sie, dich kennen sie nicht!
Das das lieben sie! Doch dein Name tönt.
Wenn die Guten das verruchte
Schwert trift: schallt es von dir!

Freyheit, Mutter des Heils, nanten sie dich
Nicht selbst da noch, als nun Erobrungskrieg,
Mit dem Bruche des gegebnen
Edlen Wortes, begann?

Ach des goldenen Traums Wonn' ist dahin,
Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,
Und ein Kummer, wie verschmähter
Liebe, kümmert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg'
In der Öde, der weit umher sich krümt;
So hat jüngst mich die erhabne
Männin, Kordä gelabt.

Richter schändeten sich, sprachen es los
's Ungeheuer: sie sprach nicht los, und that,
Was mit Glut einst auf der Wange,
Thränen, der Enkel erzählt.

DER EROBRUNGSKRIEG.

Wie sich der Liebende freut, wenn nun die Geliebte, der hohen
Todeswog' entflohn, wieder das Ufer betrit;
Oft schon hatt' er hinunter geschaut an dem Marmor des Strandes,
Immer, neuen Gram, Scheiter und Leichen gesehn;
Endlich sinket sie ihm aus einem Nachen, der antreibt,
An das schlagende Herz, siehet den lebenden! lebt!
Oder wie die Mutter, die harrend und stumm an dem Thor lag
Einer durchpesteten Stadt, welche den einzigen Sohn
Mit zahllosen Sterbenden ihr, und Begrabenen einschlofs,
Und in der noch stets klagte das Todtengeläut,
Wie sie sich freuet, wenn nun der rufende Jüngling herausstürzt,
Und die Botschaft selbst, dafs er entronnen sey, bringt.
Wie der trübe, bange, der tieferschütterte Zweifler,
(Lastende Jahre lang trof ihm die Wunde schon fort)
Bey noch Einmal ergrifner, itzt festgehaltener Wagschal,
Sehend das Übergewicht, sich der Unsterblichkeit freut!

Also freut' ich mich, dafs ein grofses, mächtiges Volk sich
Nie Eroberungskrieg wieder zu kriegen entschlofs;
Und dafs dieser Donner, durch sein Verstummen, den Donnern
Anderer Völker, dereinst auch zu verstummen, gebot.
Jetzo lag an der Kette das Ungeheuer, der Greuel
Greuel! itzt war der Mensch über sich selber erhöht!
Aber, weh uns! sie selbst, die das Unthier zähmten, vernichten
Ihr hochheilig Gesetz, schlagen Erobererschlacht.
Hast du Verwünschung, allein wie du nie vernahmst, so verwünsche!
Diesem Gesetz glich keins! aber es sey auch kein Fluch
Gleich dem schrecklichen, der die Hochverräther der Menschheit,
Welche das hehre Gesetz übertraten, verflucht.
Sprechet den Fluch mit aus, ihr blutigen Thränen, die jetzo
Weint, wer voraussieht; einst, wen das Gesehene trift.
Mir lebt nun die Geliebte nicht mehr: der einzige Sohn nicht!
Und der Zweifler glaubt mir die Unsterblichkeit nicht!

DIE BEYDEN GRÄBER.

Wessen ist dieses Grab?
„Wanderer, Roschefoko's."
Wessen ist dieses noch lockere?
„Kordä's Grab."

Ich geh, und ich samle Blumen,
Sie auf eure Gräber zu streun;
Denn ihr starbt für das Vaterland!
„Samle nicht."

Ich geh, und ich pflanze die Thränenweide,
Dafs sie um eure Gräber wehe;
Denn ihr starbt für das Vaterland!
„Pflanze nicht.

Aber so bald du weinen kanst;
(Wir sehn es in deinem Blick,
Guter Wanderer,
Dafs du noch nicht weinen kanst!)

Kehre dann zu unseren Gräbern zurück,
Und weine,
Aber blutige Thränen!
Denn wir starben umsonst für das Vaterland!“

DIE VERWANDLUNG.

Gab die Erde sie? stieg von Orionen sie nieder?
Sie von der schönen Seele beseelt,
Sie, des Gesetzes Mutter, das weiser ist, zu der Wohlfahrt
Stimmender, menschlicher ist!
Ungeweihte hören mich auch; drum sprech' ich der Göttin
Namen nicht aus.
Ungeweihter ist keiner, als wer von dem Morde den Wahn wähnt,
Ihr zu opfern, zuck' er das Schwert.
Opferer ist er am Fuſs Tisiphona's; auf dieser Altare
Raucht das vergossene Blut.
Glücklich war, glückselig das Volk, von erhebender Freuden
Neuem Gefühl
Trunken, war benedeit, war selig, zu dem des Gesetzes
Mutter von den Unsterblichen kam.
Aber sie hatte ihn kaum geboren, selber gehuldigt
Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn;

Da entfloh die Wonne, versanken der Glücklichen Inseln
In die Tiefe des Meers!
Da entstand . . Gern nent' ichs (den Elendstiftern am liebsten!)
Doch der Sprache fehlet das Wort
Für dies Scheufsliche. Ha! es beschlofs zu verwandeln die Göttin:
Und die Verwandlung gelang.
Zwillingshöhlen dampfen auf einem Erobererschlachtfeld,
Werden bewohnt,
Die von der Raubsucht, die von der wilderen Wilden, der Herschsucht.
Dreymal heulten sie, sprengten sie Blut,
Schlugen dreymal auf ein Hohngelach: und das Namen-
Lose war itzt von den Schwestern geweiht,
Hatte Beschwörung gelernt; die schrien sonst Zaubergesänge,
Schreyerin war die Beredtsamkeit jetzt;
Und Es verwandelte: Tagscheu ward der leidenden Auge,
Taub des Bürgers Worte das Ohr;
Aber dem Luge nicht, dem hörte sie leise, vernahm ihn,
Murmelt' er auch nur von fern.
Dolche wurden (Gesang, der Wahrheit treu, du vergehst nicht,
Klagst vor dem richtenden Enkel noch an!)
Dolche wurden ihr die Rosenfinger, und nun auch
Röther. Der Mund
Konte nur Tod aussprechen. Die Haare wanden sich, zischten,
Und zu Brande ward das Gehirn!
Und ein schreckliches Lüsten durchbebt' ihr das Herz, zu ermorden,
Wie Medea, den Sohn!

(Barthelemi erhob das Haupt, und, ich neide die Wandlung!
Rufte sie, aus der Vergangenheit Nacht.)
Aber Eins mifslang: Der Beschwornen wurden die Füfse
Nicht zu Thon; und so sank sie nicht hin;
Steht noch! Stürzte sie nieder; so war es geschehn, und vergebens
Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,
Wiederverwandlung in sie, die sie war vor der Sprengung des Blutes,
Und der Lache des Hohns,
Wonne! in sie, in die Mutter des tiefgedachten Gesetzes,
Welches menschlicher ist.
Komt, erquickt mich, ihr, die ihr Zukunft wisset, erquickt mich:
Werd' ich sehn in der ersten Gestalt,
Sehn, wie vom Himmel sie kam, des Gesetzes Mutter? das weiser
Ist, wohlthätiger, menschlicher ist!
Durch das endlich der Traum eintraf, der so lange geträumt ward
Von der goldenen Zeit!
Ach ihr verstumt mir! strebet umsonst, durch die Hülle der Wolken,
Die stets nachtender wälzt der Orkan,
Durch der gehobenen Ström' Erguſs, des höheren Weltmeers
Wogenberge zu sehn.

DIE DENKZEITEN.

Gallia Sklavin; Gallia frey; sie erniedrigt zur Wilden
Dann sich, schaffend sogar Marat, den Scheusal zum Gott:
Bleibt, bleibt Wilde! Denn dich, der Willkühr Hasserin, Freyheit,
Dich, die Gesetzherschaft, kent die Unglückliche nur,
Wenn sie redet: ihr liegt's, dafs sie dem Gesetze gehorche,
Über den Kreis hinaus defs, was zu thun sie vermag.
Oder glichen vielleicht des Senats Beschlüsse der weifsen
Pforte Träumen nicht stets? wurden je sie vollführt?
(Ich verehre den Thäter! und gern Mitbürger des Guten,
Der die Verehrung gebeut, halt' ich das schöne Gebot.)
Dafs Sie selbst hier der Täuschung erliegt, und geredt für gethan hält!
Diefs ist der bittere Quell, welchem ihr Elend entströmt.
Ach und vielleicht ist er einer der unversiegenden Quellen,
Ewigen, wie die Natur, tiefer grabend, sie schuf.
Handlung, und Wort sind getrent, als trenten sie Berge; und die sind
Dem unersteiglich, defs Geist reif bis zum Ernste nicht ist.

Republikanerin wagt Sie zu seyn; und ohne Gehorsam
Wagt sie es: waget zu seyn Künstlerin ohne Genie.
Doch sie gehorcht ja! duldet es, wenn der Vertreter des Volkes
Weil er für frey sich hält, blutet! müfste nun auch
Dulden des Wählenden Mord, und defs, der den Wählenden auskohr.
Aber zurück! denn hier wogt ein unendliches Meer;
Und ach jede der Wogen rauscht Entsetzen, dem Schauer
Stehet das Haar empor, bebet der Laut, und verstumt.
Aber sein Geist ist noch tiefer verwundet, als es diefs bange,
Bleiche Schweigen des Grams auszudrücken vermag.
Kennete Sie sich selbst, und des Lernens Weisheit: mit scharfem
Hinblick schaute sie dann über das westliche Meer.
Aber kent sie sich je? und stellt nicht umsonst die Geschichte,
Wo sie am lautesten warnt, ihrer Betrachtung sich dar?
Eher steigt der gelösete Fels empor zu dem Gipfel,
Dem er entstürzte, eh sie sich zum Gehorsam erhebt.
Durch den Hunger, die Pest, die mehr begrabenden Kriege,
Zwar erschüttert, allein heisserer Rache entflamt,
Bleibet sie Wilde! komt noch, eh diefs Jahrhundert ins Zeitmeer
Untergeht, und verhült, traurend ein neues entsteigt
Jenem Ozean, komt mit Fahn' und mit Wimpel, zu Lande
Schnelle Räuberin heut, schnellere morgen zur See.
Leben dereinst auch Sterbliche, die sie vermögen, die Wilde
Umzuschaffen? Von euch, die ihr sie jetzo beherscht,
(Nein, ihr herschet nicht, von der Heerde getriebene Hirten
Seyd ihr, nichts mehr!) von euch hat es noch keiner gewolt.

Woltet ihr herschen, zu wehren der allgemeinen Zerrüttung,
Eurem Werke; wie schnell schlachtete dann euch das Schwert!
Aber wenn selbst sich Weis' erhüben, und Edle, die 's wagten
Umzuschaffen; wie schnell sänken auch sie in ihr Blut!
Eins nur ist mögliche Rettung: das Staatenbündnifs! doch ist auch,
Wütet die Wildheit fort, möglich die einzige nicht.
(Bailly, diefs Blatt der Sibille weht hin, wo du ruhest, und rauschet,
Weint mit der Weide, die dort dir ein Entschlossener pflanzt.
Ist sie des Blatts Weissag' Irrthum; so sende mir Ahndung,
Lafs den getäuschten Blick froheres Künftiges sehn.)
Das ist also die Frucht des himmelsteigenden Baumes?
Das der Schatten, in dem endlich der Wanderer ruht?
Wenn ein Greis, der immer verzieh, für Andere roth wird;
Werden diese dafür desto bleicher vor Schmach.
Ha des Greuels! Harpyen gebahr Anadyomene!
Keine Pallas gebahr, Furien Jupiters Haupt!
Menschenfeind soll ich also im Blüthenhaare noch werden,
Der hier stets obstand, siegend kämpfete? Nein!
Menschenelend soll mich zum Menschenfeinde nicht machen;
Thränen im Blicke, nicht Zorn, scheid' ich, Brüder, von euch.

DER BELOHNTE.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Schamlose kämpfen, immer entstirnter bey
Der neuen Unscham, gegen die Edlen fort.
Verachtung ist die Eine Waffe,
Welche die niedrigen in den Staub stürzt.

Doch wenn du aller Streite Verwünscher bist,
Die hohe Todeslanze nicht nehmen magst:
So flieh! Der Flucht sproſst sonst kein Lorber;
Aber nach dieser, wirst du gekrönet!

Verachten dürfen Menschen die Menschen nicht:
Die bittre, kalte, stumme Verachtung macht
Zum Bruderfeinde. Flieh! du wirst dann
Edler noch, froher noch, als du warest.

DAS NEUE.

Neues gescheh nichts unter der Sonne? und die Verfolger
Jener Freyheit, wie sie noch die Geschichte nicht kent,
Feyren gleichwol ein Siegesfest, dafs die himmelgeborne
An der Kette, die sie sinnlos ihr ringten, verstumt;
Singen, den Ton volksbühnisch, am Fest der Sanscülottiden,
Hottentottade: „U-amp Marat, wir beten dich an,
Der du in dir die Götter des siebenarmigen Stromes,
Diese der lehrenden Welt unsrer gelehrigen zeigst,
Dich, dem Mirabau sank, und der sie alle noch wegstrahlt
Aus dem Tempel, Nu-ap Marat! Marat Hir-op!
Pandämonion war der Tempel, eh, Marat, du einzogst;
Aber du kamst! und er ward Pantheon, Marat Gha-ip!
Lebe die Klubbergmunizipalgüllotinoligokra-
Tierepublik! und Gha-ip schütz' uns vor Hunger und Pest!"
Auch Verwünschungen sprechen sie aus; die Verwünschenden brüllen:
La Fayette! und ihr, Roland! la Rochefoucauld!

Bailly! du von Etampes! Gesegnet sey uns, o Jourdan!
Sey dein Ronsin, und sey . . Aber mir sinket der Laut,
Weigert sich fortzunennen. Wie viel, und welche Verbrechen
Gräbt, für der Nachwelt Spruch, einst die Geschicht' in ihr Erzt?
Doch die jetzige Welt ist Nachwelt, setzet sich, richtet
Gleiches Gericht; wenn die That nakt vor das Auge sich stellt.
Nakt steht: Herschende Buben sie brauchen, wer von der Herschsucht
Glühet, wie sie: gebraucht, wandert er auf das Schafot.
Jene kennen das Volk: Es will Despoten! Schauspiel!
Fliegt zu der Bühne, so bald einer den anderen würgt.
Marat entrann dem Schafot; nun sollt' er, selbst nach dem Tode,
Ihnen noch fröhnen: und so machten sie ihn zu 'nem Gott.
Nakt steht da die Rache an Toulons Bürger. Dem Tode
Schon zum Opfer gekränzt, duldet' er feindlichen Schutz.
Bürgerpflicht war nicht, dafs er schlachten sich liefs', und erlaubt nicht
Selbstmord: aber erlaubt Leben im rettenden Arm.
Nakt steht da, was geschah: Als Stellvertreter zu Kerker
Gehen sollten! Als roth strömte der Rhodan! Als sie,
(Scheufslich nakt steht dieses da, mit zischenden Schlangen-
Haaren, blauem Gesicht, sengenden Augen) als sie,
Welche Befreyung hiefs, und Eroberung war, nach des schönsten
Wortes Bruche, ihr Haupt, Allen Entsetzen! ihr Haupt
Aus der Höll' erhub, und die Völker zwang, den geliebten
Namen Freyheit, den auszusprechen mit Gram.
Aber wer kann sie zählen die Thaten der ehernen Unscham?
Und wer möcht' es? Ihr seht lieber vom Schrecklichen weg.

Einsame Bäume verbergen sie nicht die unendliche Waldung,
Etliche gute das Heer schwarzer Handlungen nicht.
Ganze lange Jahrhunderte sind vorübergegangen,
Eh das gehende dieſs, ach dieſs Neue gebahr;
Eh, nach solcher Brüderlichkeit, so traulichen Festen,
Wo die Freud' und der Tanz Mädchen und Liebender war,
Sich herwälzete unter der Sonne die gräſsliche, blinde,
Blutige Miſsgeburt, schaffend den Schauer zum Stein,
Und den Stein zum Erbarmer! O weint nicht zu bittere Thränen;
Denn die Freyheit trägt Ketten nur, ist nicht entflohn.
Wiſst ihr, auf welche Rettung sie wieder sinnet? und wiſst ihr,
Ob es mit dieser ihr nicht mehr wie der ersten gelingt?
Ach, sie kennen mich nicht, so dachte sie; doch wie vermögen
Ferne Menschen zu sehn, wer die Unsterblichen sind.
Darum send' ich ihnen, statt meiner, daſs sie mich kennen!
Eine Sterbliche. „Geh, Arria Kordä!“ Sie ging.

HERMANN AUS WALHALLA.

Sey denn Krieg, weil Krieg seyn muſs! doch er schütze nur, röthe
Nicht in des Franken Heimat das Schwert.
Lehrerin ist der Sache Beschaffenheit Sehenden; Andern
Ist es Erfahrung allein.
Stürzen über die Steine, und wieder stürzen, und wieder!
Dieses lehrt die Anderen erst,
Daſs es da, wo umher sie wanderten, ebener Weg nicht,
Daſs es steinichter war.
Weil sie denn also ganz noch erfahren nicht ist die Erfahrung,
Ganz ihr bitterer Kelch
Bis zu dem Hefen hinab noch nicht getrunken; so sollen
Tausende noch
Bluten? und weinen der Tausende mehr? Es sollen die Mütter
Sich die Söhne zur Stütze, die Braut
Ihren Gewählten umsonst herrufen vom schweigenden Schlachtfeld
Zum hochzeitlichen Tanz?

Lenken den Pflug der wankende Greis? Er sinkt, und die Gäule
Weiden die Saaten ihm ab.
Krieg denn, Krieg! doch gewarnt, wie er wurde, meid' er die Thäler
Galliens, wolle zu Krönungen nicht,
Nicht, zu entsagen dem, was dort Glückseligkeit scheinet,
(Ach einst war sie nicht Schein!)
Zwingen ein Volk, das lange schon kalt bey der Sterbenden Anblick,
Lang schon entglüht
War zu der Rache: er sey des eigenen Heerdes Beschützer,
Samle nicht welkende Lorber sich da,
Neue! Alles ist jetzo neu; drum mufs auch die Kriegskunst,
Als Vertheidigerin,
Neu seyn! War sie nicht stets Erfinderin? und wenn die Weisheit
Sie auffordert, wär sie es nicht?
Jetzo wär' ihr das Feuer des Adlerblickes erloschen?
Schlief ihr der sinnende Geist?
O ihr gelingt's, sie erfindet, den menschenschonenden, kalten,
Deutscheren Plan!
Streiter! der erste Schritt, der über die Gränze den Feind führt,
Führt ihn in's Grab!
Täuschet er, fliegt er mit Heerchen herüber; so steigt in dem Rücken,
Auch nicht säumend, ein Wetter ihm auf.
Gegen den Anflug ist, durch Pfahl und Graben, das Strohdach,
Und die Bürgerhütte geschützt.
Wag' er sich denn, und eil' herüber; das stürmende Wetter
Stäubet ihn schnell vom Geschützten ins Feld,

Und dann kehrt kein Bothe zurück! Doch ich schweige von dieser
Tiefen Schande des Kampfs.
Kriegen, und rasen ist Eins; und es glücken der heilenden Kriegskunst
Nie der vernünftigen Stunden genug.
Hermann hab' ich schweben gesehn; er lächelte, sagte:
Sie erfinden den deutscheren Plan!
Selten nicht will man den Knoten der Fehde zerhaun; und zerhaut nicht!
Enkel! sicherer löset ihr auf.
Enkel, Krieg! ich beschwör' euch bey Siegmars Schwert', und bey meinem,
Aber cheruskischer Krieg!
Dennoch ist Friede die schönste der Lösungen. Lasset von Hlyn euch
Führen, von Freya zum Wagen im Hain!
Nossa gürte sich, führe voran die blutigen Wodan,
Thorr, und Tyr in den Hain!"
Und der Jüngling verschwand; mich aber trübte von neuem
Meine Schwermut: Dafs Krieg
Seyn mufs, ob ihm gleich, dem thierischen Scheusal, das ehmals
Freye Frankreich Untergang schwur.

DIE TRÜMMERN.

Traum von dem Tag' ist ein nur verkündeter Plan; Ausführung
Ist der erwachte, goldene Tag.
Schon begann für die Franken die Morgenröthe zu dämmern,
Wehete Schauer die Frühe; da ward
Selber der Grund des menschlichsten Plans zerstöret! Von der Nacht
Rede, wer kann.
Steht mir, Bemerkende, bey, entdeckt: Ob jemals was gleich war
Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,
Seyn wird, und so, wie laut es auch preise die eherne Unscham,
Treiben auf immer im Strome der Zeit.
Wenn die volle Gewifsheit zeugt, und von Gröfse der Unthat;
Ewigen diese Geschicht', und Gesang.
Sucht in der Welt der Fabel, Bemerkende, sucht in der wahren:
Aber entdeckt!
Ward vortrefliches je so ganz entheiligt? Erhabnes,
Sank es jemals so tief?

Schrumpfte so sehr die Schönheit ein, von der Eiterung todtbleich,
Schwindend, ein schleichend Gespenst?
Wurde Weises so ganz zu Thörichtem? Wurde die Menschheit
Jemals also entmenscht?
„Drache ward der Gott, den um Heilung Hesperien anrief!
Jupiter Stier!“
Jupiter war denn ein Gott; doch was war der Despot des Olimpus?
Ihm verderbte der Stier nicht zu viel.
„Sieh, dort weilet er, schaft der erfindende Künstler. Er will nicht
Werden Parrasios, Angelo nicht:
Will Er Selber seyn! Das Meisterwerk ist vollendet!
Aber den glühenden faßt
Schnell was, wie Zaubergewalt; er bildet um, die Gestalten
Werden wilde Phantome des Wahns!“
Schweiget von dem, was die Kunst gebahr; die Vergleichung entähnlicht
Durch ihr Heiteres: Gallien hat
Viel zu traurig verwandelt, gemacht aus den Rechten des Menschen
Rechte des Kamul! (Der Gott
Dürstete Menschenopfer!) Zu diesem Barbarischen stimmet
Nicht der Anmut leisester Laut,
Nicht der Grazien; sie hat lang schon der Kamülottide
Angespien, und gepeitscht!
„Nun so schaue denn um, und starr' auf die Trümmern. Dort lag einst
Eine wimmelnde tönende Stadt,
Voll von Bürgerglück. Die Pest kam. Die mit der Schaufel
Raubten bald, und begruben nicht mehr.

Da die raubten, nicht mehr begruben; flog der Belagrer
Glühend Geschofs,
Zündete Haus und Thurm, und mit den gesunkenen Thürmen
Schwieg das Todtengeläut.
Da das Todtengeläut verstumt war; stürmten sie, würgten,
Schnellere Seuche, Mutter und Kind!
Bruder bey Bruder, den Sohn, den Bräutigam, neben dem Vater;
Aber langsam die Braut!"
Weh, die glückliche Stadt ist gewesen, die fröhliche! Wendet
Eure Thränen, und schaut nicht zurück.
„Ach wir schauen immer noch hin, es gebricht uns an Stärke,
Wegzuwenden den Blick.
Niedergestürzt, vernichtet die Obergewalt des Gesetzes,
Durch das herschende Schwert!
Schreyender Widerspruch: Freystaat, und ein Staat, der auf Mord sich
Gründet! Wer nent
Diefs Republikgeripp mit Einem Namen? Entflieh nicht,
Rede, nenne mit uns!
Henkerstaat! sey der erste Nam', und der andere Sklaven-
Staat!" Der nennet auch, so verstumt.

DER SCHOOSSHUND.

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
∪ ∪ — ∪, ∪ ∪ — ∪
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —.

Meta's Hündchen, und meins, werde nicht blind!
O wir gaben dir ja den Rudrer
Von der Schüte, der mein lieber
Klopstock! mich nante, zum Arzt.

Blind, begleitest du mich, nehm' ich den Zaum,
Niemals wieder, erspähst zuwedelnd
Von dem Gaule, wie von hohen
Riesenhunden du thust,

Laune zu spielen nicht mehr. Robepierr'!
Dem, dem wedle nicht zu! denn hier bist
Du verloren; denn mit Höllen-
Hunden spielet man nicht.

Eile nicht, lerne noch dieſs: Belle den Mond
Ja nicht an! Ihn umschwebt noch Kordä.
Wenn du jemals da hinaufbellst,
Kleiner, so brenn' ich dich blind!

Und dann lägest du da, zweifeltest gar:
Ob dereinst zu dem Freund' Ulyssens,
Und des Dulders Elisama
Treuem Hunde du kämst.

ERINRUNGEN.

— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —
— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —, ∪ — ∪
∪ ∪ — ∪ (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —.

Nah dem Flusse des Hufs; deinem Geräusch,
Saal'; am kastalischem Arm; dann wieder
An dir selber; an der Pleisse
Sah ich, hört' ich, genofs,

Froher Jüngling, den Lenz; Jüngling, wie ich
War er! Hier an dem Strom des Riesen,
Ist er Kind noch, wenn der Sommer
Komt, der Mann ihn verscheucht.

Wie empfand ich sie einst, sprossend ich selbst,
Jene Maye! Doch o der Wunder!
An dem Bergstrom, wo zum Grab' er
Ebbt, war im siebenten Zehnd

Meines Lebens der Lenz Jüngling; und ich
Fühlt' ihn so ganz, dafs, wie jetzt ihm tröffe
An der Seine die bemooste
Rose von Blut', ich vergafs.

DAS DENKMAL.

AN THERESE MATILDE AMALIA.

Wahrheit du, und du o Geschichte, wenn ihr vereint seyd:
Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr zeugt von erhöhten
Buben; und die Stimme, mit der ihr das Zeugnifs aussprecht,
Spricht, ihr rächenden! Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs Oligokraten,
Ernste Vergelterinnen! Zu schonend rügt der Verbrecher
Tod; Europa will das warnende Schandmal, will die
Ewige Piramide sehn!

Nie noch hat die Geschichte so ganz enthüllet der Wahrheit
Antliz erblickt; es verschmähte den Schleyer der Handelnden Unscham.
Eilet denn, thut die Folg' uns kund der Vereinung! lindert,
Löschet der harrenden heissen Durst.

Jünglinge dulden's noch wohl, das Erwarten; wir Greise verabscheun's.
Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht süfs nur, auch edel
Ist die Rache, um die wir flehen; o reicht aus voller,
Kühlender Schale den Labetrunk.

Sollen vielleicht dem Eroberer nur Schandmale den lauten
Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der Menschheit,
Nicht dem Scheusal, dem Heuchler auch, so der Freyheit opfernd,
Kettenumrasselte Freye würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergesset eh die Erobrer,
Als dafs ihr nicht der Freyheit getünchte Vergötterer hinstellt,
Wie sie waren. Mich deucht, ich sehe die Flammenschrift schon!
Höre der redenden Donnerton!

Wenn ich, erlebend, wirklich das seh', es wirklich mein Ohr hört;
Feyr' ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube das Haupt mir,
Lade Freund' ein, spüle den hellsten Kristall im reinsten
Bache, full' ihn mit Wein, der Greis

Wurde, wie ich. Im Kristall versiegt's nicht selten. Das Waldhorn
Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns innig! Ich werde
Hundert Monde verjüngt! Wenn Rache, wie die vollbracht ist;
Darf sich taumelnd die Freude freun.

DIE MUTTER, UND DIE TOCHTER.

„Göttinnen wird die Göttin gebähren!“ sang ich verkündend,
Da sie noch verwandelt nicht war, die heilige Freyheit,
Noch Alekto nicht war! geworden zur Nacht der Tag nicht,
Noch die Welt zum Chaos nicht.

Falsches hab' ich verkündet. Die Göttin hat nicht gebohren;
Aber Alekto! „Eya, Poleya schlaf, Eumenidchen,
Schlaf, du kleine Megära! (die Mutter sang's) Der Rhodan
Schweig', Alektochen, dir im See.

Tisiphonchen, beginn an dem Lächeln die Mutter zu kennen,
Am sardonischen! Aber o schrey dich nicht blau nach den Kugeln,
Süfse Tochter; da sind sie, und marmorne nicht! da sind auch
Zündbare Kügelchen ohne Zahl!

Wie du so schnell das Spiel mit den Kugeln, und Kügelchen lernest,
Nächtliche, schwarzbehautete! Wie dir die Schlang' in dem Haarbusch,
Schreckenblickende, steiget, so bald in den Todesschlummer
Eya, Poleya aus Eisen singt.

Mütter sind blind; ich bin's nicht. Du bist eine wahre Megära!
Gleichest mir, wie dem andern ein Dracheney. An dem Rhein kam's
Todt mir zur Welt; du lebest, lebst! und des Schwachen spott' ich,
Der dich, Göttergeburt, verkent.

Tochter, dir wurde Geist; du verstehst die Mutter, sie warnt dich:
Lafs dich niemals blenden, den Wahn der westlichen Thörin!
Ungethanes Gesetz ist (wähnet sie) leerer Schall, ist
Bild des Künstlers, das eilet, bleibt."

DIE WIEDERKEHR.

Gaul, mein Arat, du gedenkst doch des Frühlinges? oder vergafsest
Du den lieblichen May,
Unter den Mayen allen seit Jünglingsalter den schönsten?
Nein, du vergafsest ihn nicht;
Denn du wiehertest mir. Der May ist wiedergekommen,
Ob er gleich September sich nent.
Beyde gleichen sich, wie ein Haberkorn in der vollen,
Reifen Ähre dem anderen gleicht.
Niese nur fort; ich versteh dich: du niesest mir fröhlichen Beyfall,
Durch die Ähre gerührt.
Also ist jetzo Septembermay, wie du meinst, und ich meine.
Angenehm ist es, wenn Zween
Eben die Meinung vereint; da schallt der entheiternde Strafs nicht,
Da ist Lebensgenufs.
Lafs uns geniefsen, du in dem Schatten, zu dem ich dich lenke,
Frisches, kühlendes Gras,

Von der weifslichen Blume durchwebt, und der goldnen; auch hebt dort
Dein erkohrnes Gewürz,
Heilende Wermut ihr Haupt. Ich schau geniefsend den hellern,
Bläueren Himmel, des Sees
Ebnen Kristall, und umschwebt von ziehenden Metten, vergefs' ich
Fast der Blüthe, die nun
Fruchtet, und mit vielfarbiger Last, den biegsamen Zweig krümt.
Also trink' ich die reinere Luft,
Und ein sanftes frohes Gefühl des Lebens berauscht mich!
Aber du störest mich ja!
Schmause doch nicht so gierig; sie legten dir Xenophons Zaum an,
Dessen Gebifs' durch Ringe dich zähmt:
O du köntest durch ihn dir so leicht die Zunge verwunden,
Färben die Halme mit Blut.
Doch du gehorsamest nicht. So steh denn gehobenes Halses,
Athme die Weste, wie ich.
Spitze nicht horchend das Ohr. Die Nachtigall ist mit dem zweyten
Lenze nicht wiedergekehrt:
Kehret auch mit dem künftigen May nicht wieder; ist Fabel
Nicht, was man staunend erzählt.
Gallische Wilde, sagen sie, sind gekommen, und haben
Ihre Nester entdeckt;
Haben die Kinderchen ihr mit Geyerklauen entrissen,
Und sie samt dem Gefieder verzehrt.
Hast du sie nicht gehöret der Mütter Klage? Sie schwankten
An den Zweigen; ihr Lied

Jammerte Nächte lang: bald sunk das Floten der Wehmut
Immer tiefer, und bald
Schien's zu verstummen, verstumte. So hab' ich nie sie vernommen;
Aber es war auch Leichengesang!
Stamst du vielleicht von den Rossen Achills? Denn du senkst ja die Mähne
Erdwärts, und in den Staub
Stürzen dir heifse Thränen hinab; so hat dich der kleinen
Sänger klägliches Ende gerührt.

DAS VERSPRECHEN.

Kein Eroberungskrieg! So scholl das heilige Wort einst,
Das ihr uns gabt, verehret als nie verehret ein Volk ward;
Und (so daucht' es uns) Stimmen Unsterblicher wiederhohlten:
Kunftig nicht mehr Erobrungskrieg.

Und jetzt führet ihr ihn den allverderbenden, seyd gar
Grofse Krieger, ersteigt mit schlagendem Herzen, mit heissem
Durste nach Ruhm, im Orkan der Leidenschaft, des Kampfspiels
Schimmernde Höh, die . . Abgrund ist!

Lernet den Schauplatz kennen, auf dem ihr grofs seyd: Auf ihm brüllt
Beyfall der Löw' euch zu; heult euch von Triumphe der Wolf vor;
Schreyt mit der feinen neronischen Stimm' euch von nievergefsnem
Ewigen Namen der Geyer vor.

Wenn ihr auch ganz das Gebäu des Staats umstürzetet; mufste
Dennoch die nievernomne, die menschliche, edle Verheissung
Unerschüttert stehn, in der Mitte der grofsen Trümmer,
Stehn, wie der Fels im Ozean!

DAS GRAB.

AN META.

Fröhlicher schwebten mir her Lebendigkeiten, Gevögel,
Oder Gewürm,
Welche das Auge nicht sieht, so den hohen Sirius funkeln
Sieht, und des Himmels weifslichen Pfad:
Doch erspäht's durch der Kunst Kristalle diefs den Atomen
Nahverwandte Gewürm.
Solche geheime Leben umwimmelten jetzt mich; es waren
Unter dem lieblichen Heer
Bienchen auch, und Täubchen, und Untrenbare, Johannes-
Würmchen, Schwänchen, ein Chor
Philomelen. An einer sich höhlenden, sterbenden Ulme
Safs ich, und am rieselnden Bach;
Hörete horchend dem Bache, der Nachtigall horchender. Jetzo
Schwebte näher die wimmelnde Schaar,
Schwebte (das wufste sie nicht) zu dem Grabe! Die Schlünde des Baumes
Dufteten Pest, der stürzende Bach

Wogte Tod; und wie nah war ihnen der webende Heerzug,
Welcher, immer gewendet, sich nun,
Schnell wie der Wink, herwirbelte, dann sich fernte. Wie leicht ach
Konten ihm Grab
Werden des Baches, oder des Baums Abgründe! Mich hatten
Träume der dunkeln Pforte geweckt;
Doch ich vergafs der guten. Die Nachtigall schmettert', als ob sie
Warnte; allein ich verstand
Auch den Liebling nicht. Verstand ich den singenden Seher;
O so sprang ich auf, und entfloh.
Ach jetzt wurde nicht Bach, nicht Baum; ich wurd' einathmend,
Jener frohen Vögelchen Grab!
Aber nun sang sie auch, wie sie nie gesungen, mein Liebling,
Flötete Wehmut, wie sie,
Selber als Mutter, nie nicht geflötet, wenn noch die Feder
Flog, und der Geyer vom Blute noch trof.
Unglückseliger! zürnte sie mir, dir weint' an der Lippe
Wehklag'; und du hörtest nicht hin!
Weh dir! Sterbegesang der Philomelchen erscholl dir;
Und du athmetest, athmetest fort!

N A N T E S.

Über Avignons Blutgericht ragt das der Loäre
Hoch empor; die Sprache vermag doch
Dort zu stammeln: hier fehlt's ganz an den Worten ihr, sind ihr
Selbst die lebendsten todt; sie verstummet!
Wifsbegierigen könte vielleicht wortlose Gebehrdung
Das, das Niegesehene bilden:
Aber würden sie nicht entfliehn? nicht, wenn vor Entsetzen
Sie einwurzelten, schnell sich verhüllen?
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes rühren,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so weint!
Könige, Schaaren aus Völkern vollführeten viele, nicht kleine
Greuel, in Jahrhunderten: Frankreichs
Freye, die Herscher, das Volk zu Schaaren vollführeten gröfsre,
Mehr, eh Ein Mondhundert entflohn war.
Jenes Gericht, der Wasserehn Erfinder, es blickte
Stets nach der Höhe der Staatsumschaffung;

Ha der Loäre Todesgericht hat empor sich geschwungen
Bis in der Greuel gesunkensten Abgrund!
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes rühren,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so weint!
Wunderbar! neues Licht hat den Wissenschaften geleuchtet,
Durch die tollhauswürdigen Richter!
Denn, durch sie, ist geendet ein Streit der Weisen; wir wissen
Jetzo, dafs Seelen haben die Thiere.
Habt ihr Thränen, wie keine flofs der entheiligten Menschheit,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so weint!

DER GESCHMACK.

DAS GESICHT.

Das auszudrücken, was er empfindet, denkt,
Wenn sich mit seinem Reitz' ihm das Schöne zeigt,
Kohr unter uns der Geist; doch welchen?
Ah ich erröthe, den Sinn der Schwelger!

Ich ward verschmähet! Aber er war es ja
Auch nicht der Geist der Alten, der auserkohr;
Der Neuern war's! und diesem mag wohl
Stärkung des Heerdes zum Fluge noth thun.

Mich, mich verschmähen? dem an dem Walde ruht
Die Morgenröthe, dem in der Frühe Thau,
Umringt von allen Blumen, allen
Farben, sich Mädchen und Jüngling freuen!

Dem im Gemälde täuschend die Zauberhand
Des Künstlers nachahmt, den sie ergötzt, wenn ihn
Der Abendstern, wenn ihn des Himmels
Weifslicher, schimmernder Pfad nicht hinreifst.

DAS GEHÖR.

Mich, dem des Hains Säuseln ertönt, und der Quelle
Stimchen, der Sturm, und der Donner, und das Weltmeer,
Dem die Nachtigall, dem der Liebe
Froher, und weinender Laut,

Dem Melodie, Harfengetön, und die Flöte,
Sie die Posaun', und die Laute, und des Menschen
Stimme, mich hat er auch, in seinem
Schlummer, der Wähler, verkant!

DAS GESICHT.

Mit stillem Lächeln hörest du uns Gefühl;
Schweig ferner, der du Seher dich, Hörer dich
Darfst nennen; dann uns wegen stolzes
Wahnes mit Röthe die Wange färben.

DER GERUCH.

Tödte denn, Geschmack, für der Esse Lanzen
Auch die Sängerin, die entzückte Lerche;
Süfsre Labung ist der bemoosten Rose
Düfte zu athmen.

DER GESCHMACK.

Mag die Schüssel denn stehn; schmückte sie auch das Reh,
In der Blüthe gefällt, schmückte der Weizner sie
Oder selber die Schmerle,
Jener Liebling des Kieselbachs.

Doch des hellen Pokals helleres, ach den Saft,
Welchen Berg mir, und Thal, Winzer, und Kelterer
Geben, wie er mir röthlich,
Oder wie er mir golden blinkt,

Trink' ich, schlürf' ich mit Lust liebend, mit Mäfsigung,
Zwar mit weiser, doch nicht mit der platonischen:
Evan bleibet mir sanfter
Jüngling, hebt nicht den Rebenstab.

Durch mich sprachest du einst, Trinker Anakreon,
Bildlich, da du von dem sprachest, was schön dir war:
Aber Maale versanken;
Und dein attisches Wort verscholl.

DER SIEGER.

— ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Kränzet mein Haupt, Lorber des Siegs: Mit des Manns Kraft
Hab' ich gekämpft. Die Verkennung, die Entedlung
Dessen, was sie erhöht die Menschen,
Was sie zu Menschen macht!

Zeigten sich mir; ach und der Gram, und der Abscheu
Fielen mich an, mich mit Wut an das Entsetzen!
Wonn'! ich habe gesiegt, geworden
Bin ich nicht Menschenfeind.

Heifs war der Kampf, daurend, es galt um des Lebens
Ruh! Denn erlag der bekämpfte; so verlosch mir
Jede Freude! die Welt war stumme
Öde mir! Tag war Nacht!

ZWEY NORDAMERIKANER.

Nichts von dem, was der Franke des Guten verhieſs, und des Edlen,
Nichts von Allem diesen geschah;
Wie es auch mit entzückendem Ton die Beredtsamkeit aussprach,
Und die Begeistrung es hob.
Aber alles geschah, was je die stärksten der Worte
Schreckliches nanten, oder was nie
Selbst der Sprachen redendste nicht zu nennen vermöchte,
Alles, alles dieses geschah!
Und je schwärzer es war, je grausender, ungeheurer,
Desto öfter geschah's.
Ha was wählest du dir, dich zu trösten? blutige Thränen?
Oder der Franken ewigen Haſs?
„Nein, die Thräne nicht, und nicht den Haſs. Ich verachte
Jeden, der rasen die Rasenden lieſs.“
Aber fluchest du nicht den Rasenden? „Wer zum Steine
Wurde, verstumt.“

Hätt' ich euch nur nicht gerührt, ihr Saiten, die von der vertilgten
Freyheit sangen, und gleich
Tönten dem ernsten klagenden Bach, der mit der Zipresse
Neben Begrabenen rauscht.
Denn ihr strebtet umsonst den tiefgetrofnen zu heilen;
Risset die Wunde nur auf.
Wer an dem Frühlingsmorgen der neugebohrenen Freyheit
Meine Freuden empfand,
Der allein, und kein anderer fühlt den innigen Schmerz auch,
Welcher jetzo die Seele mir trübt.
O vergäfs' ich auf immer! Denn Linderung wird mir, so lang mich
Kühlet ein Trunk aus Lethe geschöpft.

DER KAPWEIN, UND DER JOHANNESBERGER.

— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ — ∪ —.

Alter Vater Johann, zürne mir Deutschen nicht,
Dafs ich die Tochter Konstanzia
Lieber (darf ich es auch, darf ich das trunkne Wort
Wagen?) lieber sie trink' als dich.
Du verzeihest vielleicht; doch die Kanoniker,
Deine Säuglinge, diese nicht!
Ohne Schimmer, (du liebst glänzende Eitelkeit,
Liebest Blendung des Auges nicht)
Ruhest du in dem Kristall. Deine Gerüche sind
Stiller Stärke Verkündiger.
Guter, alter Johann, froheres Leben dringt
Mit dir Greisen durch Mark und Bein!
Bald ist ihnen nicht mehr Krücke der Rebenstab;
Bald versuchen sie seinen Schwung.

Nun du hast es gehört, wie, dich zu preisen, mir
Meine schlürfende Lippe trof!
Hast verziehen. Allein Wahrheit ist wahr, und bleibt's!
Deine Tochter Konstanzia
Blinkt einladend, wenn sie Farbe des Goldes schmückt;
Doch wenn die des erwachten Tags,
Blinkt sie lockender, glüht, glüht wie die Braut, die sich
Nun doch auch zu gewaltig schämt.
Deiner Konstanzia Duft gleichet des Rosenöhls,
Nein, gleicht dem der durchwürzten Luft,
Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel weht
Nach den Inseln der Seligen.
Dicht mit Eichen bekränzt, wandte sich Tmolus einst,
Mit dem Gotte der Wald, dafs hin
Bis ins tiefere Thal rauschten die Blätter, bis
Zu dem fliehenden Reh; so hast,
Alter Vater Johann, du dich nach mir gewandt,
Und zurauschend Konstanzia's
Preis vernommen. Sie hat bräutliche Röthe! sie
Duftet, wie Inseln der Seligen!
Und die Süfse, mit der sie auf die Zunge rint,
Rann aus dem Nektarpokale nicht.
Aber wer sitzet dir denn in dem beeichelten
Kranze, zechend mit wildem Schrey,
Dafs dein Laub dir erbebt? Ha die Kanoniker
Sind es! Wehe mir! sind's, und ich

Bin verloren! Das Lob deiner Konstanzia
Hat zur Rache sie gegen mich
Angeflammet! Schon schliefst tobend ihr Kreis mich ein!
Schon zerschmettern sie, stümmeln mich,
Und wie vor Alters sein Haupt Orpheus im Hebrus flofs,
Fliefset mir in dem Rhein das Haupt!
Aber die Stimm' ist auch mir todt nicht, Konstanzia
Ruft sie, die starrende Zunge ruft
Noch Konstanzia, und, Vater Johann, dein Kranz
Hallet wieder Konstanzia!

MEIN THAL.

Auch ich stand auf einem der hohen Felsengestade,
Schauete heifstheilnehmend hinab
Auf die empörten Wogen, des donnernden Ozeans Berge,
Alle sie Spiele des Sturms,
In die Nacht hinab der Staatsumschaffung! Die Segler
Schwebeten, schwankten, krachten einher,
Kühn gesteuert einher, und ohne Steuer; es wurd' oft
Bleich von gestrandeten Leichen der Fels.
Selten nur wandt' ich mich um, und blickte nieder ins stille
Thal, wo die Saite der Alten mir tönt,
Und auch ich wohl den Klang der eigenen Saite behorche,
Wenn des Griechen mich weniger schreckt.
Aber müde zu schauen den Sturm, und die scheiternden Segler,
Kehret' ich endlich zurück
In mein Thal. Tief barg ich mich nun in den Hainen Achäa's,
Dafs mein Ohr nicht vernahm

Jenen Orkan: und verlor bis zu mir ein sterbender Laut sich;
Übersang ich ihn leicht.
Oft ward dann Thuiskone von mir gerufen zum Wettstreit
Mit den gestorbenen, und
Doch unsterblichen, mit Romana, und selbst mit Hellänis!
Wenn Thuiskon' ich beschwor, bey der Kraft
Ihrer Kürze; dann erhub sie sich, folgte mir: andre
Winke noch machten ihr froher den Blick.
Wirst du ihr, Galliette, des Kampfes Kühnheit, und wirst du
Sie, o Ingles, verzeihn?
Sie vielleicht; doch Eins ist zu blutige Wunde, und das wird
Nie vergessen, der Sieg.
Laſst euch besänftigen durch ihr Geständniſs, daſs sie nur Keime
Weniger Lorberblätter errang.

DIE BESTATTUNG.

Eine Rose, gepflückt vom liebenden Mädchen, das Thränen
Trübeten, lag, und welkte dahin,
Auf den bestäubten Blumen des Grases. Das bebende Mädchen
Liefs sie fallen, die doch
Eine der mosigen war, und nur erst Knospe. Ach jetzo
Lag sie, und starb!
Blumen versammelten sich um sie, und Stauden, und Bäume,
Dafs sie sterben sie sähn,
Und der eigenen Sterblichkeit sich erinnerten; dann sie,
Wären die Blätter ihr alle gedort,
Mit dem Laube bestreuten der Beberesche. Am Grabe
Sollte, mehr noch zu weinen, ihr dann
Bleiben die Jüngferliche. Die Traurenden nahten der Stäte
Bald, wo die welkende lag.
Grübling eilte voran, und mit erzitterndem Blatte
Folgte Weichling von fern.

Göttergeruch begann: so lieget sie denn, und so früh schon!
Hätte das liebliche Mädchen ihr doch
Aus der Quelle geschöpft, aus der es die Lerche sich tränket,
Und die Nachtigall, dann
Ihren Stamm in die Kühle gesenkt, und dort sie gelabet:
Ach so stürbe sie nicht!
Schwebete nun noch nicht zu den Rosenschatten hinunter
In Elisiens Thal.
Also Göttergeruch. Wenn der West schwieg, wurd' ihm die Stimme
Rede nur, wenn er wehte, Gesang.
Röthe, die trägt Herzblätter, Vernunft, und die Tochter des Maies,
Und Goldlilie klagten ihm nach,
Flamm', und Mädchen im Busche, und Himmelskerze, und Ringel-
Blume, die heilige, nach.
Aber itzt kamen in Eil herbey die wild' und die schwarze
Natterwurzel, herbey
Eisenherz, mit ihm Löwenfufs, und der Wolfsgesichter;
Also ruften sie aus:
Thörichte, dafs ihr da so wehklagt um Eine der Rosen;
Und zu tausenden werden sie doch
Unter Galliens Wilden, von Menschenblute beströmet,
In dem elisischen Felde verschwemt!
Aber die weinende Weide vernahm mit Entsetzen die dumpfen
Töne, begann:
Und du kamst, Zipresse, nicht auch, du grausame, kamst nicht!
Lässest allein

Über sie mich die Zähre des Grams hinträufeln; und doch ist
Sie, kaum Knospe, gewelkt!
Wird zu den Schemen nun bald der Pfirsichblüthen hinabgehn,
Wird zu der Veilchen hinab,
Und Elfranken gehn. Sie sang es, säuselte, senkte
Tiefer den schwebenden Zweig.
Aber die Traurenden wendeten sich. Da blieb an dem Grabe
Schweigend die Jüngferliche zurück.

DIE ERINNERUNG.

AN EBERT NACH SEINEM TODE.

Graun der Mitternacht schliefst mich nicht ein,
Ihr Verstummen nicht; auch ist, in dem Namen der heiligen
Freyheit, jüngst kein Mord.geschehn: dennoch ist mir
Ernst die ganze Seele.

Liebliches Wehn umsäuselt mich;
Wenig ist nur des Laubes, das fiel; noch blühn der Blumen;
Dem Herbste gelingt Nachbildung des Sommers:
Aber meine ganze Seel' ist ernst!

Ach mich reifst die Erinnerung fort, ich kann nicht widerstehn!
Mufs hinschauen nach Grabstäten mufs bluten lassen
Die tiefe Wund', aussprechen der Wehmut Wort:
Todte Freunde, seyd gegrüfst!

DIE RATHGEBERIN.

Regel des Dichtenden, oder hörst Rathgeberin lieber
Du dich nennen? doch welcher der Name sey, den du wählest;
Bist du ernster, bist tiefsinniger, als im Taumel-
Flug dich der Ungeweihte kent,

Bist entscheidender! Wie verstumt' ich oft, und wie fühlt' ich
Bleich mich werden, wenn empor ich sah zu der Höhe,
Die mir zeigte dein goldener Stab! und mit welchem Hinschaun
Mafs ich den einsamen, steilen Pfad!

Noch erbeb' ich, denk' ich zurück an die Tiefen, in deren
Nähe der schwindelnde Pfad sich erhob. Darstellung gelinget
Droben allein, nur auf dem erstiegenen fernen Gipfel,
Führt man in ihren Zauberkreis.

Aber wer hat den Reiz, durch den die Führungen glücken,
Immer erspähet? wer das Lebende niemals getödtet?
O verzeihest du auch, Rathgeberin, dafs dein Wink dann
Nach der Höhe vergebens wies?

Jünglinge, lasset euch Beyspiele warnen. Es sey euch
Wacker das Auge, so bald an dem Zauberkreise sich Leben,
Grofses, Leidenschaft zeigt. Darstellung gebietet festen,
Hingehefteten Forscherblick.

Nicht das Auge gabet ihr euch; allein wenn ihr oft blickt,
Könnet, den Schlummer scheuchend, dafs heller es sieht, ihr ihm geben.
Leiterin ist sie euch nicht die Regel, (Verzeiht dem Greise,
Dafs er fortspricht,) wird euch nie

Ihren goldenen Stab erheben: wenn euch nicht Geist ward,
Dem die Empfindung heisser glüht, wie ihn Bilder entflammen,
Und in dem, Beherscher der Flamm' und der Glut, das Urteil
Unbezaubert den Ausspruch thut;

Nie den goldenen Stab erheben, wenn ihr nicht alle
Ihre Gebehrden kent, nicht ihre Winke, die Stirn nicht
Die nun faltig, nun sanft verbeut, nicht die helle Seele,
Ganz nicht die stolze Griechin kent.

Weniges nur, allein Zielführendes grub sie in ihre
Eherne Tafel. Einiges wird hier selten, dort öfter,
Aber Anderes immer gethan. Wenn von dem ihr weichet;
Habt ihr das erste nur halb gethan.

Auf die schöne Natur, auf die nur weiset sie. Hübsch ist
Diese nicht, ist nicht wild; hat auch furchtbare Grazie; kerkert
Engumkreisend nicht ein: doch mit Feinheit begränzt die Messung,
Ziehet nicht selten Apelles Strich.

Wolt ihr der Griechin folgen; so kieset von dem, was sie lehret,
Stimmendes zu des Gesangs Erfindung, legt's auf die Wagschal,
Wägt es ihr zu. Was ihr nach falschem Gewicht verbildet,
Schimmert vielleicht; wird untergehn.

DIE VERGELTUNG.

Endlich kam auch Carrier an. Die Seelen der Todten
Hielten im Fluge vor Graun.
Einer der hohen Geister sprach zu dem andern, (Sie wolten
Bilden der Seele den schwebenden Leib.)
Also sprach er: Leite mir Pestluft her; mit ihr hundert
Funken des Abgrunds. Sondere nun
Einen Atom des Urlichts ab. „Ach Einen nur?“ Einen!
Und der Todte schwebte; doch stets
Zittert' er, mufste das! Nah war eines Felsengewölbes
Öfnung, in die sich ein reifsender Strom
Stürzete, dann in den langen unendlichen Wölbungen fortflofs,
Oft von steigenden Inseln gesäumt.
Über dem Strome bebt der Todte. Plötzlich befällt ihn
Immer wiederkehrender Wahn:
Jünglinge tanzten, und Mädchen nach Flötenspiel' am Gestade;
Er entbrante mit Wuth, in dem Strom

Sie zu tödten. Bindet sie, brüllet' er, Henker, zusammen!
Und dem Gräfslichen kam
Hofnung, er würde morden! nach dem zweyten Gebrülle,
Wurd' er gewifs!
Dieser war der Augenblick, da ein Riesengeyer
Über ihm kreist', und sich senkend den Tod
Ihm ankündete. Er entfloh in die Wogen, und lange
Starb er in ihrem Donnergeräusch.
Aber itzt faſste der Geyer den wiederlebenden, stieg dann
Fern in die Höhe mit ihm,
Liefs von dort ihn fallen in eilende Strudel. Nun starb er
Wieder den langsamen Tod,
Hörend das Flötenspiel, den leise wandelnden Nachhall,
Und der freudigen Tänzer Gesang.
Jedesmal wenn er starb, dann standen Getödtete, Schatten
Seiner Opfer, vor ihm.
Standen auch Schatten derer, die unter ihm würgten. Sie zuckten
Blinkende Dolche nach ihm,
Oder füllten ihm bis zu dem triefenden Rande geraume
Becher mit Gift.
Von dem Geyer noch Einmal gefafst, entstürzt' er der Wölbung;
Aber itzt kam er nicht um,
Klomm zu einer empor der Inseln, die rings aus der Ferne
Wurde vom wimmelnden Volke gesehn.
Hier will er gullotienen, ein ganzes Heer, so mit Hohn ihm
Zuruft, dafs er sich Quaal

Träume! Phantom sey alles, der Geyer, der Sturz in die Fluten,
Und der Tanzenden Lied.
Aber kein Kunstgebäu mit schnellabmähender Sichel,
Keine Güllotine war da.
Grimmvoll entschlofs er sich eine zu baun. Mit Mühsal haut' er
Bäum' um, zimmerte draus in dem Schweifs
Seines Angesichts. Doch eine gerostete Sichel
Lag vor ihm; er faſste sie, schliff
Sie mit Ächzen. Nun ruft' er den Henkern, hofte des Mordens
Freuden, wurde gewifs!
Dieser war der Augenblick, da ein Rabe geflogen
Mit dumpftönenden Fittigen kam,
Schrie, und ihn güllotiente! Auch diesesmal eilte der Tod nicht,
Denn die Sichel war stumpf
Unter des Schleifenden Faust geblieben; und eh er gestreckt lag,
Hielt der Rabe schon Schmaus.
Als ihm auch dieser Wahn verschwunden war, und er wieder
Lebte; betrat er von neuem den Weg
Seiner Schrecken, und wandelt' ihn ganz! Er ruhet in Schlamme
Immer aus, eh er wieder begint,
Eines Winks Zeit aus, und hoft, ihm werde, wie Marat,
Lohn einst Ehre des Pantheons seyn!

DIE MUSIK.

Sterbliche nur genössen der Freuden froheste, reinste,
Sie allein die Musik?
Und nicht auch die Bewohner der Leyer, oder Apollo's?
Anderer Welten umher?
Wir entlocketen nur durch mannichfalte Berührung,
Durch gelinderen stärkeren Hauch,
Lebende Töne den Formen, die jenen wir bildeten? hätten
Stimmen allein zu Gesang?
Andere schufen nicht auch, die Zauberhalle zu ordnen,
Gang und Verhalt?
Irrt doch nicht so! Wie wisset ihr denn, ob dort, wo es schimmert,
Nicht auch freue Musik?
Droben nicht töne lautere Form? nicht hellere Lippe
Singend erschüttre das Herz?
Ob man vielleicht selbst zu des Haines Geräusch, und der Weste
Säuseln, stimme den rieselnden Bach?

Zum Einklange nicht bringe den Donnersturm mit dem Weltmeer?
Die mit dem tausendstimmigen Chor?
Irrt doch nicht so! Es freut nicht allein in den Sternen; es freuet
Auch in dem Himmel Musik.

DIE SONNE, UND DIE ERDE.

S. Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger den Gr[illegible]r,
Welcher dir die Seele durchdringt.
Schweigest du doch, als wären geebnet die Berge dir, alle
Wälder gesunken, die Winde verweht.
E. Lafs mich schweigen, des Kreises erhabene Herscherin; Gram wird
Durch die Klage verneut.
S. Deinen kann die Verneuung nicht bitterer machen, so sehr blickt
Er aus jedem Quell dir umher,
Jedem Kristallsee, jedem der Silberbäche, aus allen
Deinen Augen umher!
E. Wenden kann ich die Blicke; doch hören mufs ich! Wie kann ich
Mir der Höhen Geklüft,
Wie die Felsengewölbe mir schliefsen? Selber die kleinen
Grotten schliefs' ich mir nicht,
Welche den kaum antönenden Laut mir bringen, der müden
Leiseren Klagen so viel.
S. Beb' und zerrütte! E. Kann ich es rings, und von Pole zu Pole?
S. Aber was hörest du denn?

E. Krieger! S. Die sah ich lang; allein ich erstaune, daſs diese Raserey dir das Herz
Stets noch erschüttert. Du hattest Jahrhunderte Zeit, zu bekämpfen Deinen Schmerz durch Kälte, dich hart,
Wie den Marmor zu machen, der in dem Orion emporsteigt, Oder im Siebengestirn.
E. Wie des Orions Marmor? und ich bin Mutter! S. Zu sanfte Mutter bist du! Laſs uns die Bahn,
Die gemessen uns ward, mit Fröhlichkeit wallen! des Lebens Uns genieſsen, uns freun
Unserer Freuden, und jener, die dort mit den Welten ertönen Aus den Ozeanen des Lichts!
E. Kentest du diesen Krieg; du trauertest selber! Vordem war Mehr denn alle Kriege der Krieg
Mir Entsetzen, welchen sie donnerten wegen der Frage: Wie sie jenseit des Grabs
Würden glücklich seyn? Jetzt ist mir gleiches Entsetzen Jede Wunde, die rint,
Jeder Sterbende, der hinsinket, wegen der Frage Von Glückseligkeit diesseit des Grabs.
(Als sie: Entsetzen! sprach, da führte sie wirbelnden Sturmwind In Bergwäldern umher.)
S. Laſs uns gleichwol, o Mutter, mit Fröhlichkeit wallen. Dein Mitleid Heilet die Rasenden nicht.
Auf denn! du siehest ja schimmern den Hesperus, hörest ihn wandeln, Und den lieblichen Mond.

KLAGE EINES GEDICHTS.

Endlich darf sie mir einmal doch wohl die zürnende Thräne
Rinnen, endlich mein Schmerz sagen, wie bitter er ist.
Bürdet mir Stolz nicht auf, wenn ich von Entweihungen rede;
Wer so lange wie ich duldet', und schwieg, ist nicht stolz.
Vor Dolmetschungen ach bewahret mich, Göttinnen, hab' ich
Allen Musen gefleht; aber sie hörten mich nicht.
Auch dem dritten Ohr des lazedämonischen Phöbus
Fleht' ich umsonst, und ach selber dem vierten umsonst!
Hattest, Apollo der Kriegerstadt, du allein denn nicht Pfeile,
Dafs du, mich rettend, damit träfst die translätinge Faust?
Gallier haben noch jüngst mich übersetzt: doch sie wähnens
Nur; sie haben mich dort über den Lethe gesetzt.
O wie grub mir der Wunden so viel ihr triefender Dolch ein,
Und wie röthete sich mir die getroffene Brust!

Und so klage denn ich, das niemals klagte? Wohlan denn,
Ich ermanne mich jetzt, trage mein Schicksal, wie sonst.
Aber weil ihr mich verliefst; so versieg' euch, eine der schönsten
Morgenröthen lang, Musen, der heilige Quell!
Und nicht kürzere Zeit sey du, Lazedämons Apollo,
Wenn Melpomene singt, feinster der Hörenden, taub!

DIE LERCHE, UND DIE NACHTIGALL.

L. Kann ich schmettern wie du? und ach vermag ich zu flöten,
Wie du flötest? höre denn auf,
Nachtigall, meinen Gesang zu preisen. N. Vernehm' ich nicht süfse
Töne, wenn zu der Wolke du steigst?
Wenn du durch deinen lebenden Schwung zu dem Liede dich anflamst,
Immer fröhlicher, fröhlicher singst?
L. Ja ich jauchze so gern, wenn ich über mir des Olimpus
Schönheit, der Erde unter mir seh;
Aber ist dieses Gesang? Ich ergiefse nur freudige Laute;
Schlage nicht! flöte nicht! schmettere nicht!
N. Dennoch neid' ich dich; aber mein Neid ist edel und liebend,
Wünschet sich deines Gesangs.
Sagen die Menschen denn nicht, dafs die Lerche singe? Sie werden,
Selber Sänger, doch wissen, wer singt.
L. Sagen die Menschen das? Ich höre nicht hin, wenn sie reden,
Rette mich! denn sie donnern nach uns;
Stellen auf langen Hügeln uns hin unsichtbare Netze,
Wenn die Dämmerung graut,

Treiben uns fort in der Stoppel mit schreckenrauschenden Seilen
Bis zu den Netzen, erwürgen alsdann,
Wer noch flattert, spiefsen uns dann für den Gaumen an Stahle
Vor der dörrenden Glut.
Ach ist es ihnen denn nicht genung, auf sich selber zu donnern?
Sich zu spiefsen die Tage der Schlacht?
Töne mir, Nachtigall, von den allzerstörenden Menschen,
Flöte mir Sterbegesang!
N. Wer empfindet den Schmerz mit dir, den bitteren Gram nicht,
Der dir die Seele zerreifst!
Aber ich flog nicht zu dir, dafs ich weinete. Schaue des Himmels
Heitere Bläue, lafs jetzt
Uns nicht trauren. Wer meinen Gesang, und den deinen vereinte,
Sänge schöner, als wir.
Meines Gesanges Schönheit liegt mir so heifs an dem Herzen,
Dafs ich über sie oft,
Ist der Frühling entflohn, vertieft nachsinne; ja Einmal
Sann' ich im Frühling', und schwieg.
Damals hab' ich so gar, um zu lernen, Todte beschworen,
Habe Schatten gefragt.
L. Welche Schatten? N. Du weifst, dafs die Nachtigallen den Wettstreit
Streiten, bis sie entsinken dem Ast,
Sterben! Ich fragte die edlen Besiegten, fragte die Sieger;
Ihre Antwort endete so:
Wer den Gesang der Nachtigall, und Bardalens vereinet,
Singet schöner als sie.

DER GENÜGSAME.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪.

„Forschung des Wahren, geb' ich dir mich ganz hin:
Ernt' ich Kentnifs, die mir den Geist erhellet,
Löscht des Herzens Durst; zwar nicht Garben ernt' ich,
Aber doch Halme.

Lafs mir den Stern, der dir auf deinem Scheitel
Funkelt, Hesperus gleich erscheinen, dafs ich
Froh im Suchen bleibe, und nicht zu wenig
Finde der Halme.

Sende mir deinen Blutsfreund, den, o theure,
Du mit Innigkeit liebst, dafs er mir treuer,
Wacher Leiter sey, dafs er streng mir sey, der
Warnende Zweifel.

Ihm ist ein Wechselbalg, der Tiefsinn lüget,
Jetzo untergeschoben, der Gedanken
Spinnwebt, der das Licht, das herab du strahlst, kunst-
Wörtelnd umdünstet.

Weise! beschütze vor dem blauen Balge,
Wer selbst denket, und nicht grofsäugig anstaunt,
Schülert; wer die Kentnifs nicht nur, das Gut' auch
Liebt, und das Schöne."

Also erscholl im deutschen Eichenhaine,
Mit Begeisterung, eines Jünglings Stimme,
Und mit Kälte; leuchtender ward ihm da, ward
Röther die Frühe.

DER NACHAHMER, UND DER ERFINDER.

N. Stolz blickt nieder auf mich dein lächelndes Auge; und gleichwol
Wandl' ich die Bahn der unsterblichen Alten!
E. Singst du mir guten Gesang; so späh' ich nicht nach, wo du schöpfest:
Denn du schöpfest in hellen Kristall.
N. Aber, ich weifs es! du freust mit Stolze dich, dafs in dem Haine
Du dir selber Quellen hervorrufst.
E. Ich, kein Hasser des Schweigens, vertraute dir das? Doch es sey so.
Ieder hat seine Freuden, des Quells
Ich, und du des Kristalls. N. Du hast, ich weifs es! noch Eine,
Wenn sie aus deinen Quellen sich schöpfen!
E. Ja, du warst der Vertraute! N. Ich geh, nachahmend, den sichern
Pfad; was ich auskohr, hat schon gefallen!
Aber er, der es wagt nicht nachzuahmen . . Ich zittre
Für den kühnen! Sieht er die Zukunft?
Weifs er, wohin der Hörer ihn stellen werde? Geleite,
Phöbus Apoll, den steigenden Wandrer!

Viele sind meiner Freuden: Da schwebt das gezauberte Urbild!
Nun, nun bild' ich es nach! Ich vergleiche.
Hab' ichs erreicht; so lächl' ich mir zu: und hab' ich, ihr Musen,
Hab' ich es übertroffen; so wein' ich!
Zürnest du mir? denn du schweigest. E. Ich zürne nicht. Viel des Genusses
Strömte dir zu: mir wurde sein auch;
Aber andrer. Der Grieche, der dir das gekohrene Urbild
Zauberte, war nicht ohne Genufs.
N. Gleichst du mir etwa nicht? Denn ahmest du nicht die Natur nach?
E. Gleichen? Ein rötherer Morgen gebahr
Deinen Freund. Nur selten ward die Natur von dem Griechen
Nachgeahmet; er stellte sie dar.

DAS VERLÄNGERTE LEBEN.

— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ — ∪ ∪.

Ja du bist es, du komst, süſse Verneuerin,
Ach Erinrung der Zeit, die floh.
Inniger freust du mich oft, als die Erblickung mich,
Als mich Stimmen des Menschen freun.
Du erschafst mir kein Bild von dem Verschwundenen,
Scheinst zu wandeln in Wirkliches.
Längeres Leben wird uns, Gute, wenn uns den Schmerz
Wiederkehr des Genoſsnen scheucht:
Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt, gehört
Zu den Stunden des Lebens nicht.
Wie am Feste, das sie damals ihr feyerten,
Da noch Freyheit die Freyheit war,
In den Kränzen umher auf den elisischen
Feldern Blumen an Blumen sich

Lachend reihten, so reihn sich mit vereinter Hand
Jene süfsen Erwachenden,
Die aus der Nacht des Vergangs mir die Erinnerung
Vor der Seele vorüberführt.
Kiesen soll ich daraus, singen mit trunknem Ton
Eine der Sonnen, die einst mir schien.
Kann ich es? Wer sich im Strom frischet, bemerket die
Kühlung einzelner Wellen nicht.

AUS DER VORZEIT.

— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ (∪∪) — ∪ ∪ — ∪ ∪.

In dem Maye war ihr eben das zwölfte Jahr
Mit dem Morgen dahin geflohn.
Dreyzehn Jahre, nur sie fehlten den siebzigen,
Die den Frühling er wiedersah.
Schön war die Laube, der Baum neben der Laube schön;
Blüthe duftete gegen sie.
Kont' er es ahnden? Er saſs, glühend vor Fröhlichkeit,
Bey dem Reh in der Laube Duft,
Zittert', ahndete nichts. Hell war ihr schwarzes Aug',
Als zuvor er es niemals sah.
Bald verstumt' er nicht mehr, stammelte, redete,
Kosete, blickte begeisterter.
„Diesen Finger, nur ihn . . Schlank ist dein Wuchs, und leicht
Senket der Tritt sich der gehenden.

Ach den kleinen, nur ihn . . Röthlich die Wang', und doch
Ist die Lippe noch lieblicher!
Diesen schönsten, nur ihn gieb mir!" Sie gab zuletzt
Alle Finger dem flehenden,
Zögerte länger nicht mehr, wandte sich, sagt': Ich bin
Ganz dein! leise dem glücklichen.
Ida's Stimme war Luft, Ida, du athmetest
Leichte Töne, die zauberten.
Küsse kant' er noch nicht; aber er küſst' ihr doch
Schnell die lebenden Blicke weg.
Und nun bleiben sie stehn, schweigen. Die Schwester ruft
In den kühleren Schattengang.

AN DIE NACHKOMMENDEN FREUNDE.

Unter Blumen, im Dufte des röthlichen Abends, in frohes
Lebens Genuſs,
Das, mit glücklicher Täuschung, zu jugendlichem sich dichtet,
Ruh' ich, und denke den Tod.
Wer schon öfter als siebzigmal die Lenze verblühn, sich
Immer einsamer sah,
Solte der Vergesser des Todes seyn, des Geleiters
In die schönere Welt?
Wünschet' ich mir den Beginn zu erleben des neuen Jahrhunderts;
Wäre der Wunsch nicht ein Thor?
Denn oft säumet, zwischen dem Tod' und dem Leben, ein Schlummer-
Leben; ist nicht Leben, nicht Tod!
Und wie würde das mich bewölken, der immer sich jedem
Schlummer entriſs.
Trennung von den Geliebten, o könt' ich deiner vergessen;
So vergäſs' ich des Todes mit dir.

Doch nichts schreckliches hat der Gestorbne. Nicht den verwesten
Sehen wir, sehn nicht Gebein;
Stumme Gestalt nur erblicken wir, bleiche. Ist denn des Mayes
Blume nicht auch, und die Lilie weifs?
Und entfloh nicht die Seele des blumenähnlichen Todten
In die Gefilde des Lichts,
Zu den Bewohnern des Abendsterns, der Winzerin, Maja's,
Oder Apollo's empor,
Zu des Arktur, Zynosura's, des Sirius, oder der Ähre,
Asteropens, Zeleno's empor?
Oder vielleicht zu jenes Kometen? der flammend vor Eile,
Einst um die Sonne sich schwang,
Welche der schöneren, die der Erde strahlet, ihn sandte
Auf der unendlichen Bahn.
Glänzender flog der Komet, und beynah der sendenden Sonne
Unaufhaltbar, so schnell
Schwang der liebende sich. Er liebt die Erde. Wie freut er,
Als er endlich näher ihr schwebt,
Da sich des Wiedersehns! Zu der Erde schallt ihm die Stimme
Aus den jungen Hainen hinab,
Aus den Thalen der Hügel, der Berge nicht; und die Winde
Heifst er mit leiserem Fittige wehn:
Alle Stürme sind ihm verstumt, und am ehernen Ufer
Schweigt das geebnete Meer.

NEUER GENUSS.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪,
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ —,
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —,
— ∪ ∪ — ∪ —.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Schwebe näher! Sie ist, die sie war,
Da ich einst sie genofs, da ich voll Glut
Dichtete, ordnete,

Seelen gab dem Erfundenen,
Ihnen tönenden Leib. Tönte der
Sie nur an; so erschien leere Gestalt,
Wie in Elysium

Irrt der Schemen, an Lethe's Strom
Schweigend flattert Getönt waren sie
Jene Seelen, der Leib sank nicht, wie du
Schatten Euridize's,

Dort hinab, und ich klagete
Nicht dem schwindenden nach. Denn gewählt
Hatt' ich Leiber, die voll gleichender Kraft,
Treffend gestalteten;

Hatte, suchend im alten Hain
Thuiskona's, vom Stamm' hergeführt
Neue Leiber, wenn mir würdig der Wahl
Keiner im Walde schien.

Nothdurft war mir dieſs, war nicht Plan.
Wenn es mir nicht gelang; zog ich vor
Zu verstummen, und warf schnell in die Glut
's Blatt, so nur stammelte.

Bild lebendigér Einsamkeit,
Flieh nicht, weile! Sie ist, die sie einst
War im ersten Genuſs, da ich erfand
Seelen, und Töne gab;

Weile, weile! In ihr durchdrang
Frohes innig gefühlt den, der kühn
In der Dichtenden Höhn schwebte, durchdrang
Wonne den feyrenden!

O der Wonne! . Ich hätte sie
Da selbst, als sie mir ward, durch das Lied
Nicht erreicht. Sie ergriff mächtiges Arms,
Riſs wie in Strömen fort!

MEIN GRAM.

Einer der hohen Geister ist heruntergestiegen
In die Versamlung der Väter, die Galliens Freyheit erschufen,
Und der Unsterbliche hat die glücklichen, durch Eingebung,
Über der Menschheit Loos erhöht.

Wonne! er gab den Versammelten ein die erhabne Verheissung:
„Nie führt unser Volk den Krieg der Erobrung!“ Ihr Antliz
Wurde heller, schöner der Blick, und ihr neues Ansehn
War beynah nicht der Sterblichen,

Da sie das heilige Wort aussprachen; auch wandelten ihnen,
Da sie redeten, sich in sanftere Laute die Stimmen:
Und sie gruben es nicht in Felsen; denn selbst der Fels sinkt
Trümmer dem lösenden Arm der Zeit.

Aber sie haben's geschrieben mit Erzt' auf Blätter; und dieser
Waren tausendmal tausend: so schrieben's auch andere Völker.
Wüte die Flamme denn unter den Blättern; sie steigen niemals
Alle zerfliefsend im Dampf empor.

Wehe! nun kam ein höherer Geist herab zu dem Freunde
In die Versamlung der Väter, die Galliens Freyheit erschufen.
Und er stehet, und schaut den Begeisterer an, und zeiget.
Rings mit dem winkenden Stab' umher.

Jener sah es jetzt in der Halle sich röthen; es war nicht
Röthe des kommenden Tags: sah's weifs dann werden, es war nicht
Farbe der Blüthen, oder der Lilien; denn nicht diese
Liebliche Weisse hat Gebein.

Und sie entflohn der Erde mit schweigender Trauer, und wandten
Ernster ihr Auge weg von den Landen und Meeren, wo bald nun
Werde der Kriegesdonner Verkündiger seyn des schönen,
Heiligen, nicht gehaltnen Worts.

DIE SÄNGERIN, UND DER ZUHÖRER.

Singen kan Bauzis noch, und hören kan noch Philemon;
Und wir beyden wallten doch schon
Weiter als Ein Jahrhundert. Ich war ganz Ohr, und ich hörte
Alles; denn Herz war ich auch.
Bauzis war auch Herz! Du sängest nicht, wie du singest;
Wärst du nicht Herz.
Wem sie den Ton trug, fühlt' es. Wie glücket ihr: Ombre Compagne,
Oder: Willkommen, o silberner Mond.
Und wie zaubert sie Töne, für die's dem Erfinder der Weisen
An der Bezeichnung gebricht.
Färb' ist nicht Menschenstimme. Wie Bauzis dem Ohre, gefällt dem
Aug' Angelika nicht.

DAS FEST.

Öfn', o Teutona's Genius, dem Deutschen die Augen,
Dafs er sehe den Gränzungskreis
Den du machtest für ihre beneidete Bildsamkeit, liebend
In den gemessenen Raum sie riefst.
Weise mafsest du ihn; und mit Seele schaute dein Blick hin,
Da du führtest den goldnen Stab.
Hörst du mein Flehen; so feyr' ich dir ein Fest an dem Tage,
Welcher den Deutschen Luthern gab;
Lasse des Auslands Sprachen vor dir in Tänzen vorüber
Mutiger fliegen, oder gehn,
Wenn ihr Leben sich senkt. Sie tanzen dann alle mit ihrer
Haltung und Mine, mit ihrem Schwung,
Ingles, und Hesperide, und Galliett', und Teutona's
Schwestern, mit ihr gleichaltes Stams.
Flöten ertönen! Ich seh den Genius schon in der Halle
Stehn, und der Tänzerinnen Flug

Mit dem Blicke begleiten. Den Sinn des Blickes bespähet
Manche gewendete Tänzerin.
Denn sie haben gehört von Teutona's strömenden Fülle,
Und der lebenden tiefen Kraft,
Die sie beseelet, gehört von dem Gränzungskreis', und dafs weit sich
Schwingen dürfe die Bildsamkeit!
Aber sie hörten es halb nur; und vor dem bemerkenden führen
Sie mit Stolze den Reigen fort!
Guter Genius, edler, ich weifs, wenn du lächelst, und weifs es,
Wenn auf der Stirne du Tadel wölkst:
Aber ich schweige. Die Zeit thut einst des bemerkenden Spruch kund:
Und dann schwindet, was Blendung war.

DER WEIN, UND DAS WASSER.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑.

Weifst du auch, Gleim noch, wie, o undurstigster
Von allen Sängern, denen des Weines Lob
Sein Geist, und ihrer eingab, wie wir,
Ruhend auf Rosen, und Schmidt uns freuten?

Im kleinen Garten blühten nur sie; und bald
Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein!
Dem Wirth' ein Wink; und alle Büsche
Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zu Röthe, ward durchströmet von süfsem Duft:
Aus Rosen ragte halb nur die Flasch' hervor,
Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen!

Wie hell das Lied scholl! Weste verwehn, und selbst
Die Silberquell' ist eh wol versiegt. Was ging
Uns dieses an? Wenn sie auch wollte,
Konte denn schweigen der Freuden frohste?

Drey waren unser, und der kristallenen
Gebäude zwey nur, eins nicht die Hälfte leer:
Und dennoch wallten wir, da hoch schon
Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene Kunst
Den Docht beseelet, welches dem Büchersaal
Sonst nur die Nacht entscheucht, wenn Grübler
Endlich die durstige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Rebenhains;
Ich trug die Kerze! Aber ach schnell erlosch
Die kleine Sonne! Welk', o Reben-
Blüthe, nur weg; denn ich blies das Licht aus.

Weifst du auch, Gleim, noch, wie in den Kühlungen
Des hohen Ahorns, und in der Grotte Bach . .
O glückte mir's, dafs ich des Wassers
Lob zu dem Lobe des Weines stimte.

Am Bache saſsen wir in den Frischungen
Des Schattens. Wenig wurde der scheue Fuſs
Zuerst gesenkt, bald ganz vertiefet,
Nun auch das Knie, und gewandert ward dann

Selbst in des Felsen Wölbung! Gehöhlet war
Die eingetauchte Hand, o wie schöpften wir!
Aus unsrer tiefen, vollen Urne
Rieselt' es nicht in des Freundes Locken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Ährenkranz,
Durchschimmert von der Bläue der lieblichen
Kornblume. „Gebet, gebt! doch schmucker
Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!"

Schnell standen vor uns nicht danaïdische,
Geraume Eimer. Freude! die Wasserschlacht
Begann! Geschehn sind Thaten, derer
Jetzo noch Meldung des Pflügers Mund thut.

Da galt es Stärke, Kunst: Wer am weitesten,
Im höchsten Bogen träfe des Auges Stern!
Fehlgüsse lachten wir, der Hofhund
Bellte sie, krähte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel stand bey der Kirche Thurm
Der feiste Küster, äugelte keck nach uns
Durch's lange Rohr. Mit vollen Eimern
Schritten wir hin; doch er war entronnen.

DIE ZWEYTE HÖHE.

Aufgeschwungen hattest du einst hoch über der Menschheit
Gröſse dich, Gallien, hattest, dem Krieg' entsagend, der Erde
Völker alle besiegt, des Alterthums, und die spätern,
Durch das melodische, himlische Wort.

Nie war das noch gewesen; und ward! Doch des hehren Gesetzes
Tafeln hast du zerschlagen, zerschmettert! deckender Staub macht
Selbst die Trümmern unkenbar! und du, (Jetzt mag ich nicht nennen
Deinen Namen) du liegest nun da,

Wie von der Höh du dich stürzetest, wie die Maale der Schmach dich
Rötheten, der vor allen: Was jetzo du wärst! was Europa's
Völker wären; hättest du Hochverrath nicht begangen
Gegen das heilverkündende Wort!

Wer den höchsten Gipfel erstieg, (O darf sich auch wenden
An die Nazion die Stimme des einzelnen? Freude
War's mir, mein neues Vaterland, dafs du Bürger mich nantest;
Wonne, hörst du mich, wird es mir seyn!)

Wer den höchsten Gipfel erstieg, ist zu stolz auf dem zweyten
Sich zu zeigen: und doch wär's Nachweltruhm, wenn zu diesem
Du dich erhübst, da der erste dir nun unersteiglich ist. Edel
Wär nicht der hier noch zweifelnde Stolz.

Hab' ich Wahrheit geredet; so ist's thatfodernde Wahrheit,
Und so schwingest du, Gallien, dich auf den zweyten der Gipfel:
Hältst von dem Bunde des Friedens an, von dem frohesten Tage
Unsers Jahrhunderts, was einst du versprachst.

Kom, o Vergessung dann des Erduldeten, lösche die Bilder
Jenes Jammers aus, den allgegenwärtig das bleiche
Scheusal, das thierische, graus' ergofs, das würfelnde, kalte
Scheusal, der Menschheit Schande, der Krieg,

Ha die schändlichere, seit seine Tilgung verheissen
Ward, und gehoft! Lafs heller, Vergessung, der Weinenden Auge
Werden, es länger nicht bluten; lafs um den todten Geliebten
Länger vor Wehmut nicht jammern die Braut;

Länger um den entrissenen Freund den liebenden Freund nicht
Klagen, ihn gehn, und Blumen ihn auf des ruhenden Grab streun,
Welches, von der Zipresse beschattet, dem Wanderer winket,
Oder von weinenden Weiden gekühlt.

„Ha was tröstest du, sprichst von der Ruhe defs, den ich liebte!
Und von der Weide, die um ihn weinet. Er ist mir verschwunden!
Ist mir verschwunden! mir bringet ihn nicht, die Zipresse, die mitklagt,
Nicht die Thräne der Weide zurück.

Helden, Helden! wie grofs seyd ihr! Wer giebt mir der schönsten
Sprosse genug, dafs ich geh, und Lorberwälder euch pflanze!
Aber auch, verzeiht! von den Wolfsgesichtern darunter,
Und von den Löwenzähnen, verzeiht!“

DIE JÜNGSTE.

Tochter der Zeichnung, wie es die Mahlerey, und des Bildners
Kunst ist, Ätzerin, die mit dem Stahle Gestalten in Erzt gräbt,
Dann auf Blätter sie, diese beseelend,
Senket, und hundertfältig sie dann

Zeiget dem Blick der Schauenden, willst du auf immer vergessen
Deiner Mutter? auf immer der Schwestern Werke nur bilden?
Nie dich erinnern, dafs nicht zur Sklavin
Ihre jüngste die Mutter gebahr?

Ätzerin, bey dem Verdienst, das den Wissenschaften so lang schon
Dich verbündete! bey der Unsterblichkeit deiner Gestalten!
(Die des Mahlenden bleichen, verschwinden;
Selbst die marmorne sinket, Ruin.)

Bey den Thränen des Griechen, die er in Elisium weinet,
Dafs du nicht Griechin bist, und wir, die entbehrende Nachwelt,
Nun die Entdeckungen nicht Theophrastens,
Nicht die Grazien Sokrates sehn!

Bey dem Allen beschwör' ich dich: Erwach', und begreife,
Wer du bist! Erfinde dir selbst Kunstwürdiges! fleh dann,
Dafs sie die Feuerblicke des Adlers,
Und des Falken messenden Blick,

Die dir gebe! diefs fleh der Mutter. Wenn du von Ernst glühst;
Hört sie dich. Ruhe dann auf deinem Lorber! Die Schwestern
Kommen, freuen sich deiner, die eine
Mahlt dann, die andere meisselt dir nach.

Stolz sind deine Schwestern; allein auch gerecht: denn sie wissen,
Dafs, wenn auf Einem Schauplatz sie dem Auge sich zeigen,
Du sie auf hunderten zeigst; ah sie wissens,
Dafs du ihnen Unsterblichkeit giebst!

AN MEINEN BRUDER VICTOR LUDEWIG.

Tief in dem Herzen fliefst, da strömet die Quelle der Freude,
Oder rieselt auch nur;
Aber auch ihr Rieseln ist süfs, und beginnende Weste
Athmen mit seinem Getön.
Kleiner Anlafs; und sie die Freud' ist schnell in Bewegung!
Und die genügsame labt der Genufs.
Freude, du gleichst dem Genie. Es bedarf einladender Reizung
Wenig nur; und es nimt
Seinen Schwung, wem Ohr ward, hört das kommende, höret
Seiner Flügel tönenden Schlag.
Ach nichts rinnet im Herzen dem, der, umlächelt von jeder
Lockung, sich nicht zu freuen vermag.
Könt' ich jetzt weinen; so weinet' ich ihn, dafs nichts in der linken
Brust dem Dürftigen schlägt!

Volle, lebende Quelle, kristallene, reine, wie schütz' ich
Wider des Berges Ströme dich? Wo
Such' ich Sprofse, in welchem Hain, dafs ich Schatten dir pflanze
Gegen des Unsterns trocknenden Strahl?

EINLADUNG.

Als Dolmetscherin, hatte vollendet den Kampf Thuiskona
Mit Romana, und dir, Helländis. Sie senkte das Auge
Nieder; denn sie errang nur Sprößlinge weniger Lorber-
Zweige: doch war auch die Wange der frohen entglüht.

Soll ich zu Ingles, sagt sie den Streiterinnen, den Herold
Senden? und fodr' ich sie auf, in die Schranken zu kommen, in denen
Ich mit euch es bestand? H. Mit der Mischerin sollen wir kämpfen?
Singt sie ein Lied uns; so bildet sie, mahlend in Öhl,

Uns ein Gesicht, dem der Mund Pastell ist, und dem sich das Auge
Wasserfarbig öfnet. Allein sie hat Stärke, sie hebt sich
Mit dem Erhabenen, wagt's mit dem Kühnen! Th. So send' ich den? H. Sende.
Und dem Herolde schallt Thuiskona's Geheiſs:

Geh zu der Insulanerin, meld' ihr, dafs hier in dem Haine
Du vernommen hast des Kürzeren viel, und vielleicht auch
Einige Laute des Schöneren. Fodr' alsdann, zu dem gleichen
Wettstreit' in die Schatten zu treten, sie auf.

Wenn sie zu kommen schnell sich entschliefst; so warne sie, sag' ihr
Künd' es ihr dreymal an, dafs heifs der Kampf war! Verbirg ihr
Keine nicht der Gefahren, nicht jene, dafs sie, nach der Griechen
Ritmosbewegungen, ihre Bewegungen mifst.

Wird sie kommen? so sprach zu Thuiskona Hellänis.
Th. Kühnheit ist Ehre. H. Schwer ist es diesen Bogen zu spannen.
O es ahndet dich auch, dafs es ihr nicht gelingt, und sie tönen,
Wie die Stimme der Schwalbe, die Senne nicht hört.

DAS WIEDERSEHN.

Der Weltraum fernt mich weit von dir,
So fernt mich nicht die Zeit.
Wer überlebt das siebzigste
Schon hat, ist nah bey dir.

Lang sah ich, Meta, schon dein Grab,
Und seine Linde wehn;
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir,

Nicht mir! Das ist mein Schatten nur,
Worauf die Blüthe sinkt;
So wie es nur dein Schatten war,
Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn' ich auch die höhre Welt,
In der du lange warst;
Dann sehn wir froh die Linde wehn,
Die unsre Gräber kühlt.

Dann . . Aber ach ich weifs ja nicht,
Was du schon lange weifst;
Nur dafs es, hell von Ahndungen,
Mir um die Seele schwebt!

Mit wonnevollen Hofnungen
Die Abendröthe komt:
Mit frohem, tiefen Vorgefühl,
Die Sonnen auferstehn!

WINTERFREUDEN.

Also muſs ich auf immer, Kristall der Ströme, dich meiden?
Darf nie wieder am Fuſs schwingen die Flügel des Stahls?
Wasserkothurn, du warest der Heilenden einer; ich hätte,
Unbeseelet von dir, weniger Sonnen gesehn!
Manche Rose hat mich erquickt; sie verwelkten! und du liegst,
Auch des Schimmers beraubt, liegest verrostet nun da!
Welche Tage gabest du mir! wie begannen sie, wenn sich
In der Frühe Glanz färbte noch bleibender Reif;
Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der Heitre des Himmels,
Um der Schönheit Preis, siegend stritt, und besiegt.
Dann war leichter der Schwung, und die Stellung unkünstlicher, froher
Dann der rufenden Laut, blinkete heller der Wein,
Und wie war der Schlaf der endlich ermüdeten eisern,
Wie unerwecklich! Wer schlief jemals am Baume wie wir?
Aber es kam mit gebotnem Gepolter der Knecht; und wir sahen
Wieder den farbigen Reif, wieder den Schimmer der Nacht.

Der du so oft mit der labenden Glut der gefühlten Gesundheit
Mich durchströmetest, Quell längeres Lebens mir warst,
Wenn ich vorüberglitt an hellbeblütheten Ulmen;
(Schnee war die Blume;) der Bahn warnende Stimme vernahm,
Mit nachhorchendem Ohr; auch wohl hinschwebt' an der Ostsee,
Zwischen der Sonne, die sank, und dem Monde der stieg;
Oder wenn, den die Flocken zu tausenden in sich verhüllten,
Und den schwindelte, Sturm auf das Gestade mich warf:
Ach einst wurdest du mir, Kothurn, zum tragischen! führtest
Mich auf jüngeres Eis, welches dem eilenden brach.
Bleich stand da der Gefährt; mein Schutzgeist gab mir Entschluſs ein;
Jener bebte nicht mehr: und die Errettung gelang.
Als sie noch schwankend schien, da rührte mich innig des Himmels
Lichtere Bläue, vielleicht bald nun die letzte für mich!
Dank dir noch Einmal, Beindorf, daſs du mich rettetest! Dir kam
Lang schon die letzte; mir macht sie die Erde noch schön.

S I E.

Freude, wem gleichst du? Umsonst streb' ich zu wählen! Du bist
Allem, was schöner ist, gleich, allem, das hoch
Sich erhebet, allem, was ganz
Rühret das Herz!

O sie kennen dich nicht! Wissen sie, dafs du nicht komst,
Wenn sie dir rufen? dafs du, freyeste du,
Sie, wenn zu zwingen sie wähnen, verlachst,
Fliehend verlachst?

Freyeste, aber du bist Fühlenden, Redlichen hold,
Lächelst ihnen! Du labst dann, wie der West;
Blühest, wie Rosen, welche mit Moos
Gürten ihr Blatt;

Glühst von der Lerche Glut, hebt sie gen Himmel sich; weinst,
Wie die gekränzete Braut; wie, wenn den Sohn,
Junge Mutter nunmehr, sie umarmt,
Drückt an ihr Herz!

Aber du weinest auch, wenn mit der Wehmut du dich
Einst, und der Tröstung. Besucht oft sie, ihr drey,
Denen ihr liebe Gespielinnen seyd,
Grazien seyd.

ANMERKUNGEN.

TEUTONE.

„Teutona mit Lächeln„ Dieſs ist nicht die lateinische Endigung. Wir endeten in der Mitte des vierten Jahrhunderts (wir haben nichts älteres von unserer Sprache übrig) und noch lange nachher nicht wenig Worte mit *a*. Man braucht, um sich hiervon zu überzeugen, nur ein wenig im Ulphilas zu blättern. Die Endigung *us* hatten wir noch in dem genanten Jahrhunderte; wir sagten damals nicht: Winter, sondern Wintrus. Vielleicht hatten wir sie schon zu Hermanns Zeit. Tazitus nent ein Schlachtfeld Idistavisus. Dieſs konte die lateinische Endigung seyn; wir konten aber auch damals unser jetziges Wiese Wisus nennen, so wie wir später den Winter Wintrus nanten.

DIE WEISSAGUNG.

Die Deutschen haben allein das, daſs die Pferde ihnen weissagen, und Götterausspruche kund thun. In gewissen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Kosten weiſse Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten ziehn. Sie werden nur vor den heiligen Wagen gespant, dann begleiten sie die Druiden und die Könige oder die Ersten der Republik, und diese haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr; das thut nicht nur das Volk, sondern auch der Regent und der Druide. Denn sich halten sie bloſs für Diener der Götter; sie aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse. Tazitus.

DER DENKSTEIN.

„Stortebekers„ Eines im vorigen Jahrhunderte berüchtigten Seeräubers auf der Ostsee. „weihten„ Durch einen Feldstein mit dieser Aufschrift:

Im Jahr 1778 den 9. des Herbstmonates.

Die Gräfin Holk, die Cramerin, und die von Winthem; Graf Holk, Cramer Vater und Sohn, und Klopstock wählten die Eichen dieser Insel mit eben dem Vergnügen, als hätten sie sie gepflanzt, und widmeten sie zum Denkmal ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft.

Von der Eichengruppe gehört die nächste an diesem Steine den Weibern gemeinschaftlich zu; die folgende Holken, und die äufserste Klopstock: von den abgesonderten Eichen die gröfsere dem jungen Cramer, und die kleinere dem Vater.

Freundschaft ist Schatten gegen den Sonnenstrahl, und Schirm wider den Regenguſs.

„Köhre„ Das Lied wird nach dem Anfang der Strophe benent: Erköhre mir kein ander Land. „künftigen Platz„ Dieser war in einer schönen Sommernacht erleuchtet. „Windemens„ Sie sang das Köhre. „ältern Tesse„ Wir nanten die Tochter Tesse, welches die Amme aus Comtesse gemacht hatte.

MEIN WALDCHEN.

„Wäldchens„ Der Graf hatte mich auf seinem Gute Eckhof, zum Herrn eines Wäldchens gemacht, das von ungefähr aus sechzig Eichen bestand. Einen kleinen Hugel, welcher darin lag, behielt er sich vor. In dem ersten war er mein Vasall; auf dem letzten war ich der seinige. Auf meinem Grunde und Boden (hatte er sich merken lassen) sollte einst ein Denkmal von mir stehn.

DIE ANKLAGER.

„der grofse Todte„ Robert Boyle.

IHR TOD.

Ich dachte damals, da ich diese Ode mit nicht wenig Neigung machte, an eine gewisse Theilung nicht. Ich erinnerte mich indefs doch noch früh genug daran, um Herrn Göschen schreiben zu können, dafs die Ode nicht mitgedruckt werden sollte. Dieses ist in der Druckerey vergessen worden.

„Thust jetzo Thaten„ Wenn ich mich jemals über das Verlangen nach einer Anmerkung, und zwar einer nothwendigen verwundert habe, so war es hier. Denn ich wufste nicht, dafs man jene Welt für das Land des ewigen Ausruhens hielt.

UNTERRICHT.

„Hensler„ Ich verglich den Gaul manchmal mit ihm, und nante jenen den besseren Arzt. „Dir zu Ehren!„ F. L. Stolberg hatte lang vergebens für mich ein Pferd gesucht. Nun gab er mir eins von seinen beyden Pferden die Iduna und Olympia hiefsen. Er hielt das letzte für das schönste. Ich gestand dieses nicht zu, und zog Iduna vor, die aus dem Friedensburgischen Gestüt und dänischer, und arabischer Abkunft war.

AN FREUND UND FEIND.

„Durch Schweigen„ Wenn die einst wahre, und viel kürzere Geschichte selbst aus dem Wahren nur das Wissenswürdige heraus nimt; so bedarf sie nicht immer, zur Benennung der verschiedenen Zeitperioden, des Namens der Könige. Z. E. Ludewig, der Despot, die Revoluzion.

AN DEN KAISER.

„*Cui tres animas*„ Wenn ich glauben konte, dafs diese Ode jemals, dieser oder einer andern ähnlichen Überschrift bedürfen würde, so verbrannte ich sie, eh sie jemand zu sehen bekam.

DER KRANZ.

„gewaltsam trent„ Die Römer trieben dieſs oft noch viel weiter als die Griechen. So sagt z. B. Ovidius: *Obscurum ... ore.*

Einen dunkelen Worte durch Umschweif niemals gehörter
Einigemale Gesang aus zauberndem murmelt sie Munde.

Und selbst Horaz sagt: *Aequam memento ... Deli.*

Geseztes strebe Schickung bey trauriger
Zu bleiben Geistes, wie bey der glücklichen,
Von zügellosen unbezwungnes
Freuden, o Jüngling, der einst auch hinwelkt.

Me fabulosae ... Texere.

Mich fabelhafte Berg' auf der Appuler,
Der Nährerin an Grenzen Apulia,
Vom Spiele müden, eingeschlafnen
Laube mit frischerem Jüngling Tauben
Bedeckten.

„ob irgendwo noch Lieg' ein Blümchen„ Dieses Suchen, wie geübt man darin auch sey, hält die Schnelligkeit des Denkens auf, und schwächet dadurch den Eindruck des Gesagten. Nun ist die Wirkung der Darstellung nicht völlig dieselbe, welche sie seyn würde, wenn jenes Aufhalten nicht wäre, und es erfolgt das, womit die Ode schliefst.

DIE SPRACHE.

„Nicht alle„ Daran würden die griechische Sprache ihre zu vielen sich folgenden Längen und Kürzen hindern.

ÄSTHETIKER.

„ein Melema, Oder Eidos„ Der ungelehrte Leser sieht, ohne dafs man es ihm in einer Anmerkung sage, dafs diefs Benennungen griechischer Oden sind. Er gewönne dadurch nichts, wenn man ihn mit ihrer Verschiedenheit bekant machte. Diefs gilt auch von Anmerkungen über ähnliche Stellen, wodurch etwa der eine oder der andere die Zahl der Bogen vermehrt sehn möchte.

DELPHI.

„wie Triumph„ Cicero hat (sagte Zesar, der sein Freund nicht war) einen erhabneren Lorber erlangt, als den der Triumphe. Denn es ist mehr, die Gränzen des römischen Geistes so sehr, wie die Beherschung erweitert zu haben. „Nur unschuldig„ Ich hätte können was ausrichten, allein ich hätte mehr als die Hälfte meiner Armee aufgeopfert, sagte einst Friedrich der Zweyte, und unschuldig Menschenblut vergossen. Aber dann wär ich auch werth gewesen, dafs man mich vor die Fähndelwache gelegt, und mir einen öffentlichen Produkt gegeben hätte.

DER GRÄNZSTEIN.

„Amphion„ Der Inhalt seiner Gesänge waren Gesetze.

DIE VORTREFFLICHKEIT.

In dieser Ode, und in einigen andern sind die zweyten Verse, die nämlich, welche auf die Hexameter folgen, von verschiedner Länge. Ob sie nun gleich immer aus einem Theile eines Hexameters bestehn; so giebt jene Verschiedenheit doch den Oden, in Ansehung des Silbenmafses, etwas Dithyrambisches.

AN GIACOMO ZIGNO.

Er hat die ersten zehn Gesänge des Messias in das Italiänische übersetzt. Er starb (vielleicht ermordet) da er fortfahren wolte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige Zeit mit einander, und wir liebten uns.

DIE DEUTSCHE SPRACHE.

„bis zum Kiesel„ Auch grofsen Flüssen kann man da, wo sie noch wenige andre aufgenommen haben, in trocknen Sommern, an nicht zu tiefen Stellen, bis auf den Grund sehen. „Säumend jezt„ Das Silbenmafs hat theils Zeitausdruck, langsamen oder schnellen, theils Tonverhalt, der entweder übereinstimmend, oder kontrastirend ist. (∪ ∪ — —. ∪ — — ∪) In dieser Strophe ist von dem Zeitausdrucke die Rede, in der vorletzten vom Tonverhalt.

DIE *ETATS GENERAUX*.

„kühne„ Man hatte wider diefs Beywort etwas zu erinnern, vielleicht weil man es nicht verstand. Ich mochte nicht darauf antworten. Die Franzosen sind meine Ausleger geworden. Sie haben noch viel mehr gethan, als ich ihnen zutraute; und ich traute ihnen damals, da mir die Absichten ihres Reichstages kühn vorkamen, doch gewifs nicht wenig zu.

LUDEWIG DER SECHZEHNTE.

Er wurde von den Franzosen einige Zeit „*Restaurateur de la liberté*„ genant.

SIE UND NICHT WIR.

„Hätt' ich hundert Stimmen„ Die Elegien gehören zu den lirischen Gedichten. Ihr Ton war bey den Alten sehr verschieden. Tyrtäos Kriegsgesänge haben das elegische Silbenmafs.

AN CRAMER DEN FRANKEN.

„Verstummende Schatten„ Es ist in dieser Ode gar nicht die Rede davon, ob Ludewig der Sechzehnte mehr Gewalt haben solte, oder nicht; sondern allein von seinem jetzigen Zustande. Der Verfasser hielt diese Anmerkung für überflüfsig; aber seine Freunde, die viel über ihn vermögen, fanden es anders.

DER FREYHEITSKRIEG.

„Dem letzten der Ziele„ Die Regierungen streben, wie verschieden ihre Formen auch sind, mehr oder weniger darnach, ihre Einrichtungen in innere bessere Verhältnisse zu bringen. „Beherscher„ Die Aristokraten in den Republiken, besonders in den oligarchischen, werden nicht ausgenommen. „Die herschenden Wilden„ Diefs ist, laut der ganzen Geschichte, so oft der Fall gewesen, dafs die Sprache der Dichtkunst nicht erlaubt, die gern zugestandenen Ausnahmen zu erwähnen.

DIE ERSCHEINUNG.

„Tribuna„ Die Tribünen der Zuschauer in der Nazionalversammlung.

MEIN IRRTHUM.

„that„ Ihre That war nicht Mord, sondern Nothwehr im Namen des Vaterlandes.

DER EROBERUNGSKRIEG.

„Nie Eroberungskrieg„ Diese, und noch einige andere Oden in dem rechten Gesichtspunkte anzusehn, mufs man annehmen, was sehr erweislich ist, und was ich in einem meiner „Denkmale„ so gesagt habe.

Der Franke handelte göttlich durch die Verheifsung der Nichteroberung. Dennoch beschlossen ihm Freyheitshasser Krieg. Wenn er sich nicht rüstete, so sank der göttlich handelnde unter gewöhnliche Menschen herab: gerüstet, machte er jede bey ihm betretene Stelle zur Grabstäte. Gebot die Kriegskunst Verfolgung über die Gränze; so wurde verfolgt: aber keinen Schritt weiter, als es die Nothwendigkeit mafs. Der erste Überschritt war der erste Schritt zum Eroberungskriege. Wenn der Verfolgende auf der Bahn dieses Krieges mit Riesenschritten fortging; so war er des gegebenen erhabenen Wortes entweder nicht würdig, oder er sprach es mit einem Leichtsinne aus, den kein Sterblicher und kein Unsterblicher verzeihen kann.

DIE BEYDEN GRÄBER.

„Wanderer„ Die Antwort komt aus den Gräbern.

DIE DENKZEITEN.

„gern Mitbürger des Guten„ Man sehe „Das nicht zurück geschickte Diplom„ in der Berliner Monatsschrift.

DAS NEUE.

„Sanscülottiden„ Danton brauchte diefs Wort zuerst. Er schlug ein Fest für diese Leute vor. Es ist hier von keinem Kalenderfeste die Rede.

„U-amp„ Tiegerkatze, im Hottentottischen. „Götter des siebenarmigen Stroms„ Die Katze gehörte zu den ägyptischen Göttern. „Nu-ap„ Stachelschwein im Hottentottischen. „Hir-op„ Hyäne. „Gha-ip„ Geyer.

HERMANN AUS WALHALLA.

„Hlyn, Freya„ Jene die Göttin der Freundschaft, diese der Liebe, und zugleich die erste der Göttinnen. „Klagen im Hain„ Hertha's Friedenswagen. „Nossa„ Die Grazie. „Wodan, Thorr, Tyr„ Wodan, der erste der Götter, war zugleich Kriegsgott, so auch Thorr, der Gott der Witterungen; Tyr war allein Kriegsgott. Wir müssen hier die Griechen zu vergessen suchen. Sie hatten nur einen Kriegsgott, und drey Grazien. „Der Jüngling„ Die Helden wurden in Walhalla wieder Jünglinge.

DIE TRÜMMERN.

„Unscham„ Dieses Wort machte ich, weil wir keins haben, welches für das, was ich sagen wolte, und mufste, stark genug war. Ich blätterte hernach in Wachtern, und fand von ungefähr, dafs: Unscham schon vor Karl dem Grofsen in der Sprache gewesen sey. „Kamul„ Ein Gott der Gallier, dem man nur Menschen opfern konte.

DER SCHOOSSHUND.

„Robepierr'„ Hier der Namen eines Hundes.

ERINNRUNGEN.

„Flusse des Hufs„ Die Bude fliefst an der Rofstrappe vorbey. „Kastalischem„ Ein Arm der Saale fliefst durch die Pforte, wo ich anfing die Alten kennen zu lernen. „Des Riesen„ Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge. „Zum Grab„ Dem in Ottensen.

DAS DENKMAL.

„An Therese Matilde Amalia„ Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, gebohrne Herzogin von Meklenburg-Strelitz, schickte mir, ohne sich zu nennen, ein sehr schönes Miniaturgemälde aus Hermanns Schlacht. Die Wahl des Gegenstandes übertraf das Gemälde, und beyde der begleitende Brief.

DIE MUTTER UND DIE TOCHTER.

„Schweig im See„ Die Rhone fliefst durch den Genfersee. „Nächtliche„ Diese Beynamen und die beyden folgenden werden in den orpheischen Hymnen den Furien gegeben.

DER GESCHMACK.

„Das Gehör„ Das Silbenmafs, welches das Gehör wählt, ist ein deutsches, die Silbenmafse der andern sind griechische. „Weizner„ Das Rebhun. Die Jäger nennen's in einigen Gegenden so.

DIE BESTATTUNG.

„Grübling, Weichling„ Man sieht, dafs diese Namen, und einige folgende Blumennamen sind. Bestäubte Grasblume ist auch ein solcher Name.

NEUER GENUSS.

„zog ich vor„ Wenn es mir nicht gelungen wäre; so hätte ich nicht geschrieben. „Nothdurft war mir diefs„ Das nämlich, was in den vorhergehenden Strophen, in Beziehung auf die Sprache, gesagt wurde.

EINLADUNG.

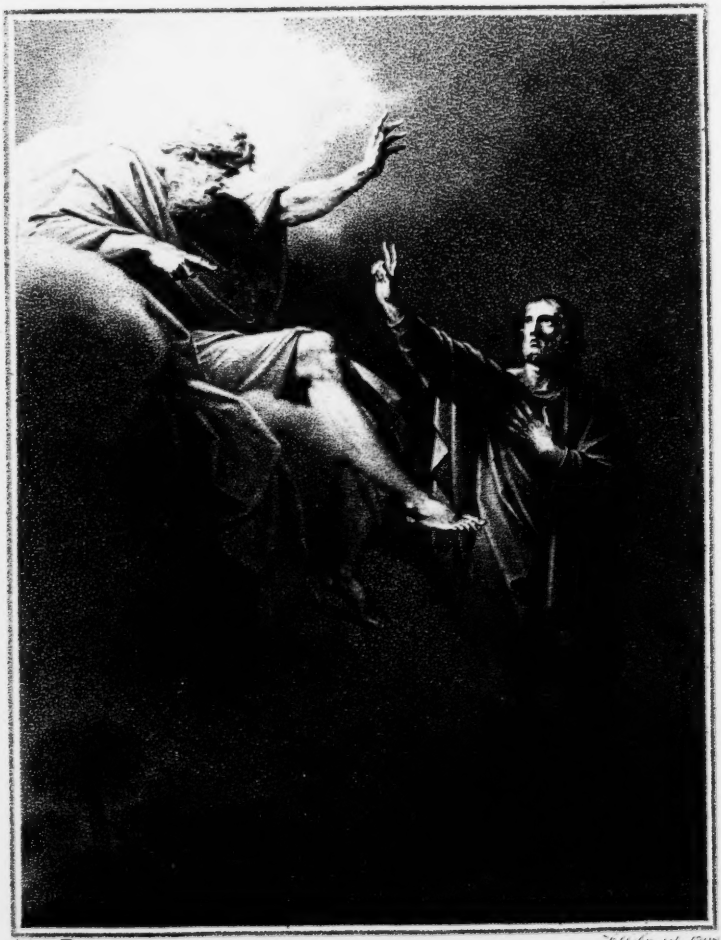
„Mischerin... Pastell... Wasserfarbig öfnet„ In dieser Bemerkung über die englische Sprache wird nicht in so fern von ihr geredet, als sie, zur Nothdurft des gemeinen Lebens, blofs Dienerin, oft Sklavin ist: sondern es geschieht in der Betrachtung, da sie, sobald es auf nichts geringeres, als auf die Darstellung ankomt, beynah Mitherscherin ist, und jener durch nichts Widerartiges, und oft zugleich Unedles nachtheilig werden darf. Wenn uns eine englische Strophe gesungen wird, in der ein lateinisches, und ein französisches Wort ist, so bekommen wir eben das zu hören, was wir zu sehn bekämen, wenn uns ein Mahler, der in Öhlfarben mahlt, einen Kopf mit einem pastellnen Munde, und wasserfarbigen Augen zeigte. In Beziehung auf die beyden fremden

Worte aus verschiedenen Sprachen, könte man so gar sagen; dafs der Mund in Gyps gearbeitet, und das Auge in Kupfer gestochen sey. Kein Engländer kann über diesen Eindruck miturtheilen, der den ausländischen Zusatz zu seiner Sprache nicht als solchen kent, und z. E. Delai und Quietus in Hamlets Selbstgespräche für einheimisch hält.

WINTERFREUDEN.

„Beindorf„ Er starb als Prediger im Herzogthum Oldenburg.

ENDE DES ZWEYTEN BANDES.



Il. P. Fuger del.
Fr. Gelée sc. 1808

KLOPSTOCKS

WERKE

DRITTER BAND

DER MESSIAS

ERSTER BAND

LEIPZIG

Bey Georg Joachim Göschen. 1799.

DER

MESSIAS

ERSTER BAND

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

LEIPZIG

Bey Georg Joachim Göschen. 1799.

DER MESSIAS.

ERSTER BAND.

DER MESSIAS.

ERSTER GESANG.

I. G. v. 1 . . 19.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe der Gottheit,
Leidend, getödtet, und verherrlichet, wieder erhöht hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhub sich
Satan gegen den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Gegen ihn auf: er thats, und vollbrachte die grofse Versöhnung.
Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,
Führe sie mir, als deine Nachahmerin, voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen.
Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht zum Tempel sich heiligt!
Rein sey das Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen,
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Straucheln, durchlaufen.
Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr damals empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde; so höret

I. G. v. 20 . . 43.

Meinen Gesang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edlen,
Theure, herzliche Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich, und singt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.

Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerin, jetzt ein Altar des Bluts vergossen von Mördern;
Hier wars, wo der Messias von einem Volke sich losriſs,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König sie nennten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn von neuem verklären!
War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gottheit.
Aber sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeſs nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Himmel hinaufstieg.
Denn noch Einmal wollte der Sohn des Bundes Entschlieſsung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feyerlich kund thun.

Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Gebirge,

I. G. v. 44 . . 67.

Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler,
Wie in das Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame Nächte
Unter des Vaters Anschaun ernst in Gebeten durchwachte.
Jesus ging nach diesem Gebirg. Der fromme Johannes
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht in Gebete zu bleiben.
Und der Mittler erhub sich von dort zu dem Gipfel des Berges.
Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt in Bilde versöhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen sein Antlitz.
Und der Seraph, der Jesus zum Dienst' auf der Erde gesandt war,
Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feyrend am Eingang
Zwoer umdufteter Cedern, und dachte dem Heile der Menschen,
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm in Stillem vorbeyging.
Gabriel wufste, dafs nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entzückt' ihn, er sprach mit leiserer Stimme:

Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier in Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?
Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager bereiten?
Siehe, schon streckt der Sprösling der Ceder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.

I. G. v. 68 . . 91.

Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?
Ach wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie viel erträgst du
Hier auf der Erd', aus inniger Liebe zu Adams Geschlechte!
Gabriel sagts. Der Mittler belohnt ihn mit segnenden Blicken,
Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am näheren Himmel.
Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds,
Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr des Fluches Stimme, die Stimme
Angekündet in Sturm, und in donnerndem Wetter gesprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen beschlossen.
Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmrung,
Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bilde geschaffen.
Jesus redete. Er, und der Vater durchschauten den Inhalt
Gränzlos; dieſs nur vermag des Menschen Stimme zu sagen:
Göttlicher Vater, die Tage des Heils, und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage zu gröſseren Werken erkohren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.
Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als damals,
Da wir der Zeiten Reih durchschauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glänzender sahen.
Dir nur ist es bekannt, mit was vor Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlösung beschlossen.

I. G. v. 92 . . 115.

In der Stille der Ewigkeit, einsam, und ohne Geschöpfe,
Waren wir bey einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder, ach unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und entstellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da sprachst du:
Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von neuem uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniſs, das Blut der Versöhnung,
Und die Schöpfung der Menschen verneut zu dem ewigen Bilde!
Hier erkohr ich mich selbst, die göttliche That zu vollenden.
Ewiger Vater, das weifst du, das wissen die Himmel, wie innig
Mich seit diesem Entschluſs nach meiner Erniedrung verlangte!
Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing unverwendet mein Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll sah!
Und wie bebt mir mein Herz von süfsen, wallenden Freuden,
Daſs ich so lange schon Mensch bin, daſs schon so viele Gerechte
Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der Menschheit,
Betend vor dir: bald aber, ach bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen, und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich fern dich, und einsam

I. G. v. 116 . . 139.

Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer dem ganzen Geistergeschlechte
Unempfindbar, und wenn du sie auch mit dem Zorne der Gottheit
Tödtetest, unempfindbar! Ich seh den nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen Staub hin,
Lieg', und bet', und winde mich, Vater, in Todesschweiſse.
Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des Allmächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit,
Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vermochte
Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt! Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Versöhnung.
Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten; so thut sich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich jauchzend,
Vater, zurück in Triumph zu deinem erhabenen Throne!
Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einsieht;
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger leiden!

Weiter sagt' er, und sprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bey mir selber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen erlösen.

Jesus sprachs, und erhub sich. In seinem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung, als er vor Gott stand.

I. G. v. 140 . . 163.

Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauendes Antlitz
Nach dem Versöhner hin: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin
Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben.
Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Faſste den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigender Weltkreis.
Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen
Seelen, und süſsbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos, und zur Verzweiflung nur noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.
Jesus stand noch vor Gott; und jetzt begannen die Leiden
Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer Nähe
Gränzt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott von des Throns Höhn
Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der verworfensten Menschen,
Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung sterben
Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antlitz

I. G. v. 164 . . 187.

Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, so lang' als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib' in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahrhunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,
Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese Gedanken
In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich jetzo,
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph erhub sich,
Stand, und erstaunt', und betet', und unaussprechliche Freuden
Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloss in himmlische Schimmer
Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche Mittler,
Dass er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.

Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir auf Erden!
Mache dich auf, dieſs Gebet vor meinen Vater zu bringen,
Dass die edelsten unter den Menschen, die seligen Väter,
Dass der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,
Die er mit innigem, heifsem Verlangen verlangte. Dort leuchte,
Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im Glanze der Engel!

Schweigend, mit göttlichheitrer Geberd', erhub sich der Seraph.
Jesus schaut' ihm vom Ölberg nach. Der Göttliche sah schon,
Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlichkeit Gottes,
Eh der eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.

I. G. v. 188 . . 211.

Jetzo erhuben sich neue, geheimnifsvolle Gespräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllendes Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.
Unterdefs eilte der Seraph zum äufsersten Schimmer des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis;
Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers Fufse
Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwallet, und hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Weg', umgeben von Sonnen.
Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde sich wendet,
Flofs, seit ihrer Erschaffung, am Fufs des Thrones entspringend
Einst nach Eden ein Strom der Himmelsheitre herunter.
Über ihm, oder an seinem Gestad' erhoben von Farben,
Gleichend den Farben des Regenbogens, oder der Frühe,
Kamen damals Engel, und Gott, zu vertraulichem Umgang,
Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich umschuf.
Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sichtbarer Schönheit,

I. G. v. 212 . . 235.

Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung entstellte.
Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes beseelte;
Selige, friedsame Thäler, sonst von der Jugend des Himmels
Gern besucht; die schattigen Lauben, wo ehmals die Menschen,
Überwallend von Freuden und süfsen Empfindungen, weinten,
Dafs Gott ewig sie schuf; die Erde trug des Fluches
Lasten jetzt, war ihrer vordem unsterblichen Kinder
Grofses Grab. Doch dereinst, wenn die Morgensterne verjünget
Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschaun alle vereinet,
Dann wird auch der ätherische Strom von dem himmlischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich senken.
Nie wird dann sein Gestade von hohen Versammlungen leer seyn,
Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterblichen, wallen.
Diefs ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging,
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit nahte.

Mitten in der Versammlung der Sonnen strahlet der Himmel,
Rund, unermefslich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich flüchtigen Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend ergiefset.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf den Flügeln der Winde,

I. G. v. 236 . . 259.

An die Gestade der Sonnen des wandelnden Harmonieen
Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenspieler
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So vereiniget, schweben
Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und Preise vorüber.
Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergetzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge des Himmels.

Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielin der Engel,
Seherin Gottes, du Hörerin hoher unsterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel itzt sangen.

Sey uns gegrüfst, du heiliges Land der Erscheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie er seyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich schauen wir in der Versammlung
Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen Anblicks.
Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unaussprechliche wird Jehovah geheifsen!
Unser Gesang lebendig durch Kräfte der Urbegeistrung
Suchet dein Bild, doch umsonst; auf deine Verklärung gerichtet,
Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit besprechen.
Ewiger, du bist allein in deiner Gröfse vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dich selbst, o Erster, durchschauest,
Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.
Dennoch entschlossest du dich, auch aufser dir Wesen zu sehen,

I. G. v. 260 . . 283.

Und auf sie den beseelenden Hauch hernieder zu lassen.
Erst erschufst du den Himmel, dann uns, die Bewohner des Himmels.
Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der seligen Erde Gefährten.
Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir bey deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich herabliefs,
Dann zu der Stäte dich der Herrlichkeit kohr, und des Anschauns?
Dein unermefslicher Kreis heraufgerufen zum Daseyn
Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengebirgten,
Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht! Da standest du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Thron dich selber betrachtend,
Einsam, und ernst. O jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!
Damals, ja damals erschuf er euch, Seraphim, Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Gedanken des Schöpfers,
Die er in euch von sich selber erschafft, anbetend zu fassen.
Halleluja, ein feyrendes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsamkeit sprachst du:
Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch! Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Dreymalheilig der Himmel
Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bothe
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.
Überall schweigen die Seraphim jetzt, und feyren den Anblick,

I. G. v. 204 . . 307.

Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf sie strahlte.
Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete knieend.
Zweymal die Zeit, in der ein Cherub den Namen Jehovah,
Tief in Gebet, und das Dreymalheilig der Ewigkeit ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauns Gott. Dann eilet der Thronen
Erstgeborner herab, ihn feyrlich vor Gott zu führen.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa. Vor allen,
Die Gott schuf, ist er grofs, ist der nächste dem Unerschaffnen.
Schön ist Ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der Gottheit,
Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit werth, gedankenvoll nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher, als die Gestirne, da sie vor dem Antlitz des Schöpfers
Jugendlichschön, und voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeyflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Flofs um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und sagt' ihm segnend: Da bin ich, Erschaffner!
Und auf Einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an, und stand, und schaute begeistert
Wieder an, und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, sagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,

I. G. v. 308 . . 331.

Die das grofse Herz ihm durchwallten. Es werden die Welten
Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit eingehn,
Eh der erhabenste Christ die grofsen Empfindungen fühlet.
Jetzo kam Eloa auf neuerwachenden Strahlen
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altar des Versöhners zu führen. Er ging noch von ferne,
Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloſs in Entzückung,
Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er vor diesem
Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes, und seine Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die besten aus ihm das vereinte Menschengeschlecht that.
Jetzo verklärten sie sich schon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken,
Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beyde vor Freuden,
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beyde
Tugendhaft sind, und beyde den Tod für das Vaterland suchten,
Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewigen Thaten
Sehen, und sich vor ihrem noch gröfseren Vater umarmen.
Gott sah sie, und segnete sie. So gingen sie beyde,
Herrlicher durch die Freundschaft, dem Thron des Himmels entgegen.
Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.
Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmlischen Berge,
Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthelles Glänzen

I. G. v. 332 . . 355.

Wacht inwendig um Gottes Geheimnifs. Das heilige Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blick der himmlischen Schauer. Sie sehen, und feyren.
Sieh, auf Einmal stand bey des Allerheiligsten Eingang,
Wie ein Gebirg, der Altar des Versöhners vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festlicher Schönheit,
Priesterlich zu dem Altar, und trug zwo goldene Schalen
Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am Altar.
Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe
Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden Seraph
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel schauete Gott, und sang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem Gebete
Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter, und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzt Jehovah geschauet.
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter Entscheidung,

I. G. v. 356 . . 379.

Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von neuem;
Jeder begegnete feyrend und still dem göttlichen Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmlische Ceder
Rauschte nicht, der Ocean schwieg an dem hohen Gestade.
Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln,
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum wartenden langsam das Allerheiligste nieder.
Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen Antwort.
Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was siehst du, Eloa?
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts, und sagte:
Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrinthische Tafeln
Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, welche dem Hauche
Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen künftiger Christen,
Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit, aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden Fahnen

I. G. v. 380 . . 403.

Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich empörten!
O wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bey tausenden tausend
Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Gemeinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar: allein die Folgen der grofsen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist du, Weltrichter, Messias!
Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er tödtet von ferne!
Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach schone, Messias,
Schone, Richter der Welt mit ewigem Tode bewaffnet!

So besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:

Gott ist die Liebe. Ich war's vor dem Daseyn meiner Geschöpfe.
Da ich die Welten erschuf, war ich auch der. Bey der Vollendung
Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben derselbe.
Aber ihr sollt, durch den Tod des Sohns, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschaun
Dieses grofsen Todes vergehn. Denn ihr seyd endlich.

I. G. v. 404 . . 427.

Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Red' in dem Antlitz Jehovah,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und sagte zu ihnen:
Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten,
Heilige Kinder. Erkennt sein Herz, ihr wart ihm das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer Zeuge,
Endlich zu sehn die Tage des Heils, und seinen Messias.
Seyd gesegnet, ihr Kinder des Herrn, von dem Geiste geboren!
Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wesen der Wesen.
Siehe, der Erst' und der Letzte, der ist er, und ewig Erbarmer!
Der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,
Gott, Jehovah, läfst zu euch sich väterlich nieder.
Dieser Bothe des Friedens, von seinem Sohne gesendet,
Ist zu dem hohen Altar um eurentwillen gekommen.
Wäret ihr nicht zu der grofsen Erlösung Zeugen erkohren;
O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Geborne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen, vollenden,
Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem Blicke
Werden wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren!

I. G. v. 428 . . 451.

Aber seine verlornen Verfolger! . Der Ewige hat sie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt! allein den Erlösten
Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut der Versöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden es sehen,
Wie sich vor ihnen sein Strom in das ewige Leben verlieret.
O dann sollen sie hier, in des Friedens Schoofse getröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend begehen.
Seraphim, und ihr Seelen, erlöste Väter des Mittlers,
Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauren von jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen Kinder der Erde
Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle versammeln,
Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kommen.
Gehet indefs von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, dafs sie sich der Feyrung
Dieser erwählten geheimnifsvollen Tage bereiten.
Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr Väter des Mittlers,
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferstehung zurückliefst, stammt der Messias,
Er, der Gott ist, und Mensch! auch euch ist die Freude gegeben,
Die allein bey sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier solit ihr von ferne
Eures Erlösers, und Sohns versöhnende Thaten betrachten.

I. G. v. 452 . . 475.

Diesen Lichtweg steiget hinab. Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen.
Denn Jehovah will selbst, nach dieser Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Ruhtag Gottes, den zweyten erhabneren Sabbath,
Bey sich feyren. Der ist viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr erhabenen Wesen, seraphische Schaaren,
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
Einst an dem Schöpfungsfeste begingt. Ihr wifst es, o Geister,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Morgensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird sein Messias,
Sein unsterblicher Sohn viel gröfsere Thaten vollenden.
Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sabbath erhebt sich,
Jetzt mit des hocherhabnen Messias freyem Gehorsam.
Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.

Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der Himmel
Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesendeten Christus
Winkte Gott; da stieg er hinauf zu dem obersten Throne.
Dort empfing er, an Uriel, und die Beschützer der Erde,
Wegen der Wunder beym Tode des Sohns, geheime Befehle.

Unterdefs waren die Thronen von ihren Sitzen gestiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde sich nahte,
Höret' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben entwallten,
Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen verlangten.

I. G. v. 476 . . 499.

Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des Ersten
Unter den Menschen. Er dachte den Fall Äonen herunter.
Dieser ist der Altar, von dem auf Patmos des neuen,
Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild erblickte.
Dort wars, wo sich im hohen Gewölbe der Märtyrer Stimme
Klagend erhub; dort weinten die Seelen Thränen der Engel,
Daſs er den Tag, der Richter den Tag der Rache verzögre!
Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabstieg,
Eilt' ihm mit jedem heiſsen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungesehn; ein schwebender Leib aus Heitre gebildet
War dem seligen Geist zur verklärten Hülle geworden.
Seine Gestalt war schön, wie du vor des Schöpfers Gedanken,
Göttliches Bild, da er Adam zu schaffen gedankenvoll dastand,
Und im gesegneten Schooſse des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen sich losriſs.
Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich, er sprach mit verlangender Stimme:
Sey mir gegrüſst, begnadigter Seraph, du Friedensbothe.
Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung erschallte,
Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer Messias,
Könnt' ich dich auch, holdselig in jener menschlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, sehn! ach in jener Gestalt der Erbarmung,
Die du kohrest, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu versöhnen.
Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser gewandelt,

I. G. v. 500 . . 523.

Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz
Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,
Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen dich anschaun!
Ach ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,
Mütterlich Land, o Erde! wie sehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde
Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort in dem Staube zurückliefs,
Lieblicher, als dein Gefilde nach himmlischen Auen erschaffen,
O Paradies, verlorner Himmel! So sagt er voll Inbrunst.
Deine Verlangen will ich, du Erstling der Auserwählten,
Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem Söhnenden kund thun.
Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,
Dafs er ihn seh, wie er ist, die erniederte Herrlichkeit Gottes.
Jetzo hatten den Himmel die Cherubim feyrend verlassen,
Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.
Gabriel schwebt' allein herab zu der seligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüfste.
Rings erschollen zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den Erden,
Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundin des Himmels,
Zweyte Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterbliche Zeugin

I. G. v. 524 . . 547.

Jener geheimen erhabenen That des groſsen Messias!
Also ertönte durchhallt von englischen Stimmen der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.
Schlummer sank, und Kühle noch hier in die Thäler, und stille,
Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit sehnendem Blicke
Gott den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,
Das sich herabliefs zwischen den Gipfeln des himmlischen Ölbergs.
Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gottversöhner
Eingeschlafen. Ein Felshang war des Göttlichen Lager.
Gabriel sah ihn vor sich in süſsem luftigen Schlafe,
Stand bewundernd still, und sah unverwandt auf die Schönheit,
Durch die vereinte Gottheit der menschlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Erbarmung
Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem Antlitz;
Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde der Abdruck.
Also sieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendstern am einsamen Himmel heraufgeht,
Und, ihn anzuschaun, aus der dämmernden Laube den Weisen
Herwinkt. Endlich redte nach langer Betrachtung der Seraph.
O du, dessen Allwissenheit sich durch die Himmel verbreitet,
Der du mich hörest, obgleich dein Leib von Erde da schlummert,

I. G. v. 548 . . 571.

Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!
Als ich es that, eröffnete mir der erste der Menschen,
Wie er, dein Antlitz zu sehn, erhabener Mittler, sich sehne.
Jetzo will ich, so hats dein grofser Vater geboten!
Wieder von hier, die Versöhnung mit zu verherrlichen, eilen.
Schweiget indefs, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten Blicke
Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menschen mit ämsiger, reger Sorge gedient habt.
Schweig, Getöse der Luft, in dieser Öde der Gräber,
Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säuseln.
Und du, nahes Gewölk, o senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schöfsen herunter.
Rausche nicht, Ceder, und schweig, o Hain, vor dem schlummernden Schöpfer.
Also verlor sich mit sorgsamem Ton des Unsterblichen Stimme.
Und er eilete zu der Versammlung der heiligen Wächter,
Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorsicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.
Diesen sollt' er noch jetzo, eh er sich erhübe zur Sonne,
Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Versöhnung,
Und den zweyten, den Sabbath des grofsen Geopferten, kund thun.
Der du nach Gabriel jetzo den Kreis der Erlösung beherrschest,
Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblicher Kinder,
Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhunderte, eilend

Und unerschöpflich an Fülle den höheren Gegenden sendet,
Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geistes hinabgräbt
Unter Hügel, auf denen der fliehende Wandrer nicht ausruht;
O du dieser einst verherrlichten Erde Beschützer,
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung seit Edens Schöpfung verborgen,
Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer Wollust,
Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung verloren;
Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede vernommen:
O so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
Kühn und erhaben, nicht singt verschwundene Gröfse des Menschen,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Geweihte
Zu der Versammlung der Himmlischen führt, zu dem Rathe der Wächter.
In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht einsiedlerisch, säumend; und Wolken
Fliefsen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.
So lag, unter der Finsternifs Gottes von Moses gerufen,
Einst der Strom Ägyptus, in vierzehn Ufer gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln umgränzet,
Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen
Unbewohnt, und wo von des Menschen Stimme kein Laut tönt,

I. G. v. 596 . . 619.

Wo sie keinen Todten begruben, und keiner erstehn wird.
Aber, tiefen Gedanken geweiht, und ernster Betrachtung,
Machen sie Seraphim herrlich, indem auf ihren Gebirgen,
Gleich Orionen sie wandeln, und, in prophetische Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit anschaun.
Mitten in diesem Gefild' erhebt sich die englische Pforte,
Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum einführt.

Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein heiliger Festtag
Über beschneyten Gebirgen nach trüben Tagen hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz, und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen,
Und schon stand des Unsterblichen Fufs an der heiligen Pforte,
Welche vor ihm, wie rauschender Cherubim Flügel, sich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile sich schlofs. Nun wandelt der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich Oceane
Ringsum, langsamer Flut, zu menschenlosen Gestaden.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten heraufziehn,
Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein Heiligthum zeigte
Sich ihm schon in der Nähe. Die Pfort' erbauet von Wolken
Wich ihm aus, und zerfloſs vor ihm, wie in himmlische Schimmer.
Unter dem Fufse des Eilenden zog sich flüchtige Dämmrung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Gestaden

I. G. v. 620 . . 643.

Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende Flammen.
Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung gekommen.
Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde sich senket,
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer Lüfte.
Dort schwebt leise bewegt, und bekrönt mit flüssigem Schimmer,
Eine sanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die obere Sonne
Bildet mit dieser vertrauten Gehülfin den blumigen Frühling,
Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme belastet,
Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken
Ist sie niemals auf, und niemals untergegangen.
Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen in Wolken
Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die Folgen der Vorsicht.
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern
Über besänftigten Wolken der Himmelsbogen hervorgeht,
Und dir, Erde, den Bund, und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.
Gabriel ließs jetzo auf dieser Sonne sich nieder,
Die, ungesehen von uns, die innere Fläche der Erde,
Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem Strahl labt.
Also unsers Mondes Gefährt. Wir sehn ihn nicht wallen;
Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald versiegender Schimmer,
Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein Stoff sich:

I. G. v. 644 . . 667.

Aber die Menschen im Hesperus sehn, die im Jupiter sehn ihn.
Also der hohe Saturn. Der himmlischen Ähre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden Lauf nicht.
Um den Seraph versammelten sich die Beschützer der Völker,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schicksals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die in Verborgnem über die Thaten der Könige herrschen,
Wenn sie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung, sich aufblähn.
Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen Edlen,
Die in seiner Entfernung den denkenden Weisen begleiten,
Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit fliehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.
Auch sind sie oft insgeheim bey einer Versammlung zugegen,
Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder sich ausgießt.
Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todtes Antlitz,
Und den Schweiß, und die traurigen Züge des siegenden Todes,
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken;
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem Anblick:
Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle versammeln!
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, diese Gebeine,
Welche die Hand des gewaltigen Todes so traurig entstellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.

I. G. v. 668 . . 691.

Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres Anschaun,
Siehe, der erste der Überwinder erwartet euch, Seelen!
Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden Leibern entflohen,
Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen noch sprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüchternes Auge
Hatte kaum staunend erblickt der Erde kleine Gefilde;
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren Schauplatz,
Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich, und lehren sie reizend,
Unter beseelender Harfen Klang', in lieblichen Liedern:
Wie, und woher sie entstanden; wie groſs die menschliche Seele
Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey; wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdigen Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen eilen.
Jetzo hatten sie alle die schimmernden Lauben verlassen,
Und sich zu ihren Vertrauten, der Erde Hütern, versammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geisterversammlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Messias zu sagen.
Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder.

I. G. v. 692 . . 715.

Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,
Benjamin und Jedidda umarmten einander, und sprachen:
Ist das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche Lehrer?
Ists nicht Jesus, von welchem der Seraph es alles erzählte?
Ach ich weifs es noch wohl, wie er uns inbrünstig umarmte,
Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit drückte.
Eine getreue Zähre der Huld, die seh' ich noch immer,
Netzte sein Antlitz, ich küfste sie auf, die seh' ich noch immer!
Benjamin, und da sagt' er zu unsern umstehenden Müttern:
Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben.
Ja, so sagt' er, Jedidda. Und der ist unser Erlöser;
Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!
Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter einander.
Gabriel aber erhub sich zur neuen Bothschaft. Der Feyer
Festlicher Glanz floss über den Fufs des Unsterblichen nieder.
Also sehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes,
Ihren Nächten zu leuchten, in stiller thauender Wolke,
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freyeren Luftkreis.
Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum Siege beflügelt,
Flieget er neben Gestirnen vorbey, und eilt zu der Sonne.
Und schon sinket er schwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,

I. G. v. 716 . . 721.

Die unverwandt den suchenden Blick mit den Strahlen vereinten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans sandten.
Unter den Vätern war einer von hohen denkendem Ansehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd', und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er, und der Sonne Beherrscher erwarteten sehnend,
Unter Gesprächen vom Heil der Menschen, des Ölbergs Anblick.

DER MESSIAS.

ZWEYTER GESANG.

II. G. v. 1 . . 19.

Jetzt stieg über den Cedernwald der Morgen herunter.
Jesus erhub sich, ihn sahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als sie ihn sahn, da sangen zwo Seelen gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:
Schönster der Tage, du sollst vor allen künftigen Tagen
Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen Gefährten,
Kehrest du wieder zurück, des Menschen Seele, der Seraph
Und der Cherub, beym Aufgang' und Untergange, begrüfsen.
Steigst du zur Erd' herab; verbreiten dich Orione
Durch die Himmel; und gehst du am Thron der Herrlichkeit Gottes
Strahlend hervor: so wollen wir dir in feyrendem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!
Dir, unsterblicher Tag, der du unserm getrösteten Auge
Gott, den Messias, auf Erden in seiner Erniedrigung zeigest.
O von Adam der schönste! Messias in menschlicher Bildung!
Wie enthüllt sich in deinem erhabenen Antlitz die Gottheit!
Selig bist du und heilig, die du den Messias gebarest,
Seliger du, als Eva, der Menschen Mutter. Unzählbar
Sind die Söhne von ihr, und sind unzählbare Sünder.

II. G. v. 20 . . 43.

Aber du hast Einen, nur Einen göttlichen Menschen,
Einen gerechten, ach Einen unschuldigen theuren Messias,
Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöpfer!) geboren!
Zärtlich seh', und mit irrendem Blick ich hinab zu der Erde;
Dich, Paradies, dich seh' ich nicht mehr. Du bist in den Wassern
Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen Sündflut!
Deiner erhabnen umschattenden Cedern, die Gott selbst pflanzte,
Deiner friedsamen Laube, der jungen Tugenden Wohnung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel geschonet!
Bethlehem, wo ihn Maria gebar, und ihn brünstig umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die Quelle,
Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe; du Hütte,
Wo er weinete, sey mir die Laube der ersten Unschuld!
Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher, hätt' ich
Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich geboren:
Siehe, so wär' ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe sich aufthat,
Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte, die Stimme
Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir aussprach,
Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben versank, da
Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend umarmt, Sohn!
An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehovah geboren!
Heilig bist du, anbetenswürdig, und ewig, o Erster!

Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der Menschen,
Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend erwähltest.
Gott hat meine Thränen gesehn; ihr habt sie gesehen,
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle gezählet.
Wärest du nicht, o Messias, gewesen; die ewige Ruhe
Hätte selbst mir traurig, und ungenieſsbar geschienen.
Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbarmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet, da lernt' ich
Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten empfinden.

Und nun trägst du sein Bild, das Bild des sterblichen Menschen,
Gottmensch, Mittler, dich beten wir an! Vollende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollenden herabstiegst.
Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen beschlossest,
Dein und unser Geburtsland! Komm zurück in den Himmel!
Komm, sey gegrüſst in deinen Erbarmungen, Gottmenſch, Mittler!

Also ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der Seelen,
Durch des strahlenden Tempels Gewölbe. Jesus vernahm sie
Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einsiedleyen,
In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise
Dich, in der Fern herwandelnde Stimme des Ewigen, hören.
Jesus stieg an dem Ölberg nieder. An seiner Mitte
Standen Palmen vor allen auf niedrigen Hügeln erhaben,

II. G. v. 68 . . 91.

Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels umflossen.
Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel Johannes,
Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm, und trugen die Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, hinab zu dem Mittler.
Raphael komm, rief ihm der Messias mit freundlichem Anblick,
Wandle mir hier ungesehn zu der Seite. Wie hast du die Nacht durch
Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, Raphael, glichen,
Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte der Seraph,
Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler, bewachen.
Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume,
Träume von dir. O hättest du ihn da schlummern gesehen,
Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Frühlingslächeln
Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens Gefilden
Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der werdenden Eva,
Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken herabkam.
Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Klaget einen besessenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herübergestreckt liegt.
Mittler, du solltest ihn sehn, du solltest den zärtlichen Jünger
Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Wehmuth erblicken,
Wie vor Menschenliebe das Herz ihm erbarmend zerfliefset,

II. G. v. 92 . . 115.

Wie er bebet. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das Leiden der Geister,
Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.
Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne gen Himmel.
Vater, erhöre mich! Es werde der Hasser der Menschen
Deinem Gericht' ein ewiges Opfer, das jauchzend der Himmel,
Das mit Bestürzung und Schand' und Schmach die Hölle betrachte!
Also sagt' er, und näherte sich den Gräbern der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den Eingang,
Vor des fliehenden Wanderers Blick. Ein trauriger Morgen
Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem senkte,
Dämmernd noch in die Gräber mit kühlem Schauer hinunter.
Samma, so hiefs der besessene Mann, lag neben dem Grabe
Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher Ohnmacht.
Satan liefs ihm die Ruh, ihn desto ergrimmter zu quälen.
Samma lag bey des Knaben Gebein in modernder Asche;
Neben ihm stand sein anderer Sohn, und weinte zu Gott auf.
Jenen todten, den der Vater beweint', und Bruder,
Brachte die zärtliche Mutter einst, erweicht durch sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zu dem Vater im Elend,
Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bey den Todten herumtrieb.
Ach mein Vater! so rief der kleine geliebte Benoni,

II. G. v. 116 . . 139.

Und entflohe der Mutter Arm, die ängstlich ihm nachlief;
Ach mein Vater, umarme mich doch! und krümmt' um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfasset ihn, bebet!
Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn umarmte,
Da er mit sanft liebkosendem Lächeln ihn jugendlich ansah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden Felsen,
Daſs sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann,
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Unschuld.
Jetzo klagt er ihn trostlos, und faſst das kalte Behältniſs
Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn, Benoni!
Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde Thränen
Stürzen vom Auge, das bricht, und langsamstarrend dahinstirbt.
Also lag er beklommen von Angst, da der Mittler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte sein thränendes Antlitz
Von dem Vater, und sah den Messias die Gräber herabgehn!
Ach mein Vater, erhub er froh vor Verwundrung die Stimme,
Jesus, der groſse Prophet, kommt in die Gräber hernieder.

Satan hört' es, und sah bestürzt durch die Öffnung des Grabmahls.
So sehn Gottesleugner, der Pöbel, aus dunkeln Gewölben,
Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen sich wälzen.
Satan hatte bisher aus der Fern nur Samma gepeinigt.
Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen Grabmahls
Sandt' er langsame Plagen hervor. Itzt erhub er sich wieder,

H. G. v. 140 . . 163.

Rüstete sich mit des Todes Schrecken, und stürzt' auf Samma.
Samma sprang auf, dann fiel ohnmächtig von neuem er nieder.
Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit dem Tode!)
Riſs ihn, von dem mördrischen Feind' empöret zum Unsinn,
Felsenan. Hier wollt' ihn, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zerschmettern.
Aber du warest schon da, schon trug voreilend die Gnade
Dein verlaſsnes Geschöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,
Daſs er nicht sank. Da ergrimmte der Geist des Menschenverderbers,
Und erbebte. Ihn schreckte von fern die kommende Gottheit.
Jetzo richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf Samma;
Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinet,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange verlassene Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todesgestalten
Kam die Menschheit zurück, er schrie, und weinte gen Himmel;
Wollte reden, allein kaum konnt' er, von Freuden erschüttert,
Bebend stammeln. Doch breitet' er sich mit sehnlichen Armen
Nach dem Göttlichen aus, und sah mit getröstetem Auge,
Voll Entzückung, nach ihm von seinem Felsen herunter.
Wie die Seele des trüberen Weisen, die, in sich gekehret,
Und an der Ewigkeit der künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt; die unsterbliche schauert vor der Vernichtung:
Aber itzt nahet sich ihr der weiseren Freundinnen eine;
Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz auf Gottes Verheiſsung,

H. G. v. 164 . . 187.

Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe Verlafsne
Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jammernden Kummer
Ungestümfreudig sich los; die ewige jauchzt nun, und segnet
Sich in Triumph, und ist von neuem unsterblich geworden!
Also empfand der besessene Mann die Beruhigung Gottes.
Jetzo sprach der Messias mit mächtiger Stimme zu Satan:
Geist des Verderbens, wer bist du, der du vor meinem Antlitz
Diefs zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Menschen, so quälest?
Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrüll, bin
König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer Geister,
Die mein Ansehn etwas erhabnerem, als den Geschäften
Himmlischer Sänger bestimmt. Dein Ruf, o sterblicher Seher,
Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebären!
Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der untersten Hölle.
Selber Ich verliefs sie, sey stolz ob meiner Heraufkunft!
Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter zu sehen.
Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumender Seher,
Wie die, welche mein mächtiger Tod hinab in die Erde
Gräbt! Drum gab ich nicht Acht, was die neuen Unsterblichen thaten.
Aber nicht müfsig zu seyn, so plagt' ich, das hast du gesehen!
Deine Geliebten, die Menschen. Da schau die Todesgestalten,
Meine Geschöpf', auf diesem Gesicht! Jetzt eil' ich zur Hölle.
Unter mir soll mein allmächtiger Fufs das Meer und die Erde,
Mir zu bahnen gehbaren Weg, gewaltsam verwüsten.

Dann soll schauen die Höll' in Triumph mein königlich Antlitz.
Willst du was thun, so thu es alsdann. Denn ich kehre wieder,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als König, zu schützen.
Stirb indeſs noch, Verlaſsner, vor mir! Er sprachs, und er stürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigenden Mittlers
Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters Allmacht,
Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt,
Satan in Zorne zuvor! Er floh, und vergaſs im Entfliehen,
Unter allmächtigem Fuſs zu verwüsten das Meer und die Erde.
Samma stieg indeſs von seinem Felsen hernieder.
Also entfloh von dem hohen Euphrates Nebukadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung des Menschen
Wiedergab, und, von neuem den Himmel zu schaun, ihn erhöhte.
Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr, mit dem Rauschen Euphrates,
Ihm in Wettern vorüber, als wärens des Sinai Wetter.
Nebukadnezar erhub sich auf Babylons hangende Höhen;
Jetzo kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
So kam Samma zu Jesus herab, und fiel vor ihm nieder.
Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach laſs mich mein Leben,
Das du von neuem mir gabst, bey dir, Mann Gottes, vollenden!
Also sagt' er, und schlang sich mit brünstigen zitternden Armen
Um den Erlöser, der ihm mit menschenfreundlichen Blicken
Dieſs erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich künftig

Oft an der Höh der Schädelstäte; da wirst du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen erblicken.
Als der Mittler zu Samma so sprach, da wandte sich Joel
Zu Johannes, und sagte zu ihm mit schüchterner Unschuld:
Lieber! ach führe du mich zu Gottes grofsem Propheten,
Dafs er mich höre, du kennest ihn ja. Der zärtliche Jünger
Nahm ihn, und führt' ihn zu Jesus, da sagt' er in seiner Unschuld:
Gottes Prophet, so kann denn mein Vater und ich dir nicht folgen?
Aber, o darf ich es sagen, warum verweilest du jetzo,
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten Gebeinen?
Komm, Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater zurückkehrt;
Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir dienen.
Milch und Honig, die lieblichste Frucht von unseren Bäumen
Sollst du genieſsen; die Wolle der jüngsten Lämmer der Aue
Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes Prophet, dann,
Kömmt der Sommer, unter der Bäume Schatten begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach Benoni, mein Bruder! dich lafs' ich zurück in dem Grabe!
Ach nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht tränken!
Wirst am kühlenden Abend mich niemals brüderlich wecken!
Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im Staube!
Jesus sah mit Erbarmen ihn an, und sprach zu Johannes:
Trockne dem Knaben die Zähren vom Aug'; ich hab' ihn viel edler
Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern erfunden.

II. G. v. 236 . . 259.

Also sagt' er, und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.
Satan ging indefs, mit Dampf und mit Wolken umhüllet,
Hin durch Josaphats Thal, und über das Meer des Todes,
Stieg von da auf den wolkichten Karmel, vom Karmel gen Himmel.
Hier durchirrt' er mit grimmigem Blick den göttlichen Weltbau,
Dafs er, nach so vielen Jahrhunderten seit der Erschaffung,
In der Herrlichkeit strahle, die ihm der Donnerer anschuf!
Gleichwohl ahmt' er ihn nach, und änderte seine Gestalten
Durch ätherischen Glanz, dafs die Morgensterne, wie dunkel
Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht sähen.
Doch diefs helle Gewand war ihm bald unerträglich; er eilte,
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle zu kommen.
Itzo hatt' er sich schon bey den äufsersten Weltgebäuden
Stürmisch heruntergesenkt. Unermefsliche dämmernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt er den Anfang
Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht! Hier sah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die Gottheit
Ferne von sich, und ihren Geschöpfen, den seligen Geistern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige schuf sie
Furchtbar, zu dem Verderben, zu seinem strafenden Endzweck

II. G. v. 260 . . 283.

Weit hinreichend, vollkommen. In drey erschrecklichen Nächten
Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig.
Zween der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.
Diefs war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger Rüstung
Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln Verdammnifs
Ewig in seinem Kreis' erhalten, damit der Empörer
Kühn mit seiner verfinsterten Last nicht die Schöpfung bestürmte,
Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung entstellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge sie ruhen,
Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von Zwillingsquellen,
Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümmte,
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
Dafs in der Einöd' hier es ihnen an heiliger Freude,
Über die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.
Neben diesem leuchtenden Weg' eilt Satan zur Hölle,
Reifset ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn sahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.
Zophiel nur, ein Herold der Höll', entdeckte den Nebel,
Welcher hinauf sich zog die erhebenden Stufen, und sagte
Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rückkehr, welcher die Götter so lange schon harrten?
Als der Herold noch sprach, flofs schnell die umhüllende Dämmrung

II. G. v. 284 . . 307.

Rings von Satan; er safs auf Einmal mit zornigem Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige sklavische Herold
Gegen das Feuergebirg, das sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,
In den gedrohten, versinkenden Thälern umher, ankündet.
Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter
Machte darauf den ganzen Bezirk der Finsternifs sichtbar.
Jeder erblickt' in schimmernder Fern den schrecklichen König.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigsten eilten,
Neben ihm auf den Stufen des Throns sich niederzusetzen.

Die du mit Ruh voll Feuer und Ernst zu der Höll' hinabsiehst,
Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblickest,
Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder bestrafet,
Zeige sie mir, Sionitin, und lafs die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen.

Adramelech kam erst, ein Geist verruchter als Satan,
Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, dafs dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang!
Denn er hatte schon lange bey sich Empörung beschlossen.
Wenn er was that; er thats nicht, Satans Reiche zu schützen:
Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zu der Herrschaft erhübe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von neuem zu kriegen;

II. G. v. 308 . . 331.

Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte;
Oder zuletzt, wär' alles umsonst, durch Waffen bezwänge.
Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Sann er darauf. Da sie alle schon der Abgrund einschlofs,
Kam er zuletzt, und trug vor seinem kriegrischen Harnisch
Eine leuchtende goldene Tafel, und rief durch die Hölle:
Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe
Solltet ihr, o Krieger für unsre behauptete Freyheit,
In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblichkeit einziehn!
Da der Messias und Gott den neuen Donner erfanden,
Und in ihr Kriegsgeschäft vertieft euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligste Gottes, da fand ich die Tafel
Voll vom Schicksal, das unsre künftige Gröfse verkündigt.
Sammelt euch, seht die himmlische Schrift! So redet das Schicksal:
Einer von denen, die jetzt Jehovah, als Sklaven, beherrschet,
Wird, dafs er Gott sey! erkennen; wird den Himmel verlassen,
Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit Abscheu bewohnen;
Wie der, der ihn vertrieb, eh' ich ihm die Welten erbaute,
Lange, diefs war mein herrschender Wille! das Chaos bewohnte.
Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten;
Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche Welten.
Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttlichen Grundrifs
Selber von mir vor meinen erhabenen Thronen empfangen.

II. G. v. 332 . . 355.

Also saget der Götter Gott, ich, der ich allein mir
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich umgränze!
Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich umsonst, es zu wähnen.
Gott vernahm die Stimme des lästernden, sprach zu sich selber:
Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit Zeuge!
Und mit Eile ging das Gericht vom Angesicht Gottes.
Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des Todes.
Der erhub aus der Laufbahn sich in donnernden Kreisen,
Fafst' Adramelech, und stürzt' in das todte Meer ihn. Da wurden
Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der obersten Gottheit den Tempel,
Wo er, als ihr Priester, die goldene Tafel des Schicksals
Über den hohen Altar gestellt hat. Die älternde Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,
Sklavische Heuchler, dahin, und beten sein luftiges Unding,
Wenn er da ist, gebückt, und wenn er weg ist, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech, und setzt' auf dem Throne
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite sich nieder.
Drauf eilt Moloch, ein kriegrischer Geist, von seinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger, so nennt er Jehovah,
In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter,
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen umthürmt hat.

II. G. v. 356 . . 379.

Oft wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans Ufern
Dampfend hervorsteigt, sehen ihn schon die Bewohner der Hölle,
Wie er unter der Last, von Getös' umstürmt, und von Krachen,
Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich naht. Und wenn er alsdann die neuen Gebirge
Auf die Höh, der Hölle Gewölben entgegengethürmt hat,
Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch
Hallet, er donnr' aus den Wolken! Ihn sehn die Erdebezwinger
Unten erstaunend an. Er rauschete von den Gebirgen
Durch sie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden Rüstung
Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken die Felsen
Zitternd herab. So ging er, und kam zu dem Thron des Empörers.
Belielel erschien nach ihm. Er kam verstummend
Aus den Wäldern und Aun, aus denen Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich wälzen.
Dort bewohnt's Belielel. Umsonst ist alle sein Mühsal,
Ewig umsonst, des Fluches Gefild wie die Welten des Schöpfers
Umzuschaffen. Ihn siehst du mit hohem erhabenen Lächeln,
Ewiger, wenn er jetzt den furchtbarbrausenden Sturmwind
Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden Westen,
Vor sich über zu führen am traurigen Bach' arbeitet.
Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schrecknisse Gottes

Rauschen ihm auf den verderbenden Flügeln; und öde Verwüstung
Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unsterblichen Frühling,
Der die himmlische Flur, wie ein junger Seraph, umlächelt.
Ach ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wuth; denn die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entsetzlicher Nacht unbildsam, und öde,
Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll Jammer.
Traurend kam Belielel zu Satan. Noch brannt' er vor Rachsucht
Wider den, der von himmlischen Aun zu der Höll' ihn hinabstiefs,
Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert sie schrecklicher machte.

Satans Rückkehr sahest auch du in deinen Wassern,
Magog, des todten Meers Bewohner. Aus brausenden Strudeln
Kam er hervor. Das Meer zerflofs in lange Gebirge,
Da sein kommender Fufs die schwarzen Fluten zertheilte.
Magog fluchet dem Herrn; der wilden Lästerung Hall brüllt
Unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom Himmel
Flucht er dem Ewigen. Voll der Rachsucht will er die Hölle,
Daur' es auch lastende Ewigkeiten, doch endlich vernichten.
Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad' in den Abgrund.

Also versammelten sich der Hölle Fürsten zu Satan.
Wie Eilande des Meers aus ihren Sitzen gerissen,
Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pöbel der Geister

II. G. v. 404 . . 427.

Flofs mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fufs gebirgter Gestade, zum Thron des Empörers.
Tausendmal tausend Geister erschienen. Sie gingen, und sangen
Eigene Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getös gespaltner, sie hatten Donner gespalten!
Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt zu den Tönen des Todes,
Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher Stunde
Grimmige Schlachten von tödtenden, und von sterbenden Streitern
Furchtbar umher, wenn brausend auf ehernen Wagen der Nordwind
Gegen sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall' ihr Gebrüll wird.
Satan sah, und hörte sie kommen. Vor wilder Entzückung
Stand er mit Ungestüm auf, und übersah sie alle.
Fern bey dem untersten Pöbel, erblickt' er in spottender Stellung
Gottesleugner, ein niedriges Volk. Sein schrecklicher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt, und an Unsinn.
Dafs das alles ein Traum, ein Spiel sey irrer Gedanken,
Was es im Himmel gesehen, Gott, erst Vater, dann Richter,
Das zu wähnen, reizt' es sich, krümmt' es sich, wand es sich wüthend.
Satan sah sie mit Hohn. Denn mitten in seiner Verfinstrung
Fühlt er doch noch, dafs der Ewige sey. Bald stand er voll Tiefsinn,
Sah bald langsam ringsumher, und setzte sich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern, safs er, und dachte.
Ungestüm that sein Mund sich itzt auf, und tausend Donner

II. G. v. 428 . . 451.

Sprachen aus ihm, da er sprach. Wenn ihrs, o furchtbare Schaaren,
Wenn ihrs noch seyd, die mit mir die drey erschrecklichen Tage
Auf der himmlischen Ebn' aushielten; so hört in Triumphe,
Was ich euch jetzt eröffne von meiner Zögrung auf Erden.
Aber nicht dieses allein, ihr sollt auch den mächtigen Rathschluſs
Hören, Jehovah zur Schmach zu verherrlichen unsere Gottheit.
Eh soll die Hölle vergehn, und eh der seine Geschöpfe,
Der vor diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um sich vernichten, und wieder allein in der Einsamkeit wohnen,
Eh er die Herrschaft über die sterblichen Menschen uns abzwingt.
Götter, stets unbesiegt, unsklavisch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tausenden schickte,
Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer ist der neue, geborne Jehovah,
Der die Gottheit, sogar im sterblichen Leib', umherträgt,
Daſs darüber die Götter so sinnen, als ob sie von neuem
Hohe Gedanken ihrer Vergöttrung, und Schlachten erfänden?
Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Aus den Schöſsen sterblicher Mütter, die bald die Verwesung
Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen hervorgehn?
Das wär möglich? Es handelte so, den Satan bekriegt hat?
Zwar stehn einige hier, die vor ihm mit Zagen entflohen,
Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblicher wichen;
Furchtsame, bebt vor dieser Versammlung, hüllt euch das Antlitz

II. G. v. 452 . . 475.

In verfinsternde Scham! die Götter hörens, ihr flohet!
Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr Jesus,
Euer und meiner unwürdig, den Sohn des ewigen Gottes?
Doch dafs ihr wifst, wer er sey, der unter den Israeliten
Auch gern Gott wär; so höret von mir die Geschichte des Stolzen.
Hör du es auch in hohem Triumphe, Versammlung der Götter.
Unter dem Volk des Jordans ist seit undenkbaren Zeiten
Eine prophetische Sage gewesen; denn unter der Sonne
Hat vor allen Völkern diefs Volk am meisten geträumet!
Nach der Prophezeyung entspringt von ihnen ein Heiland,
Welcher sie von den umliegenden Feinden auf ewig erlöset,
Und vor allen Landen ihr Reich zu dem herrlichsten Reich macht.
Und ihr wifst, dafs vor wenigen Jahren von unsrer Versammlung
Einige kamen, verkündeten, dafs sie auf Tabors Gebirgen
Heere feyrender Engel gesehn, die hätten den Namen
Jesus unaufhörlich genannt mit Entzückung und Ehrfurcht,
Dafs die Cedern davon bis in die Wolken erbebten,
Dafs die Palmenhaine der Hall der Jubelgesänge
Ganz durchrauschte, und Jesus, Jesus! Tabor erfüllte.
Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie in Triumphe,
Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen einer,
Grüfste sie, wie man Unsterbliche grüfst, und sagt' ihr voll Ehrfurcht,
Siehe, von ihr sollt' ein König entstehn, so die Herrschaften Davids
Mächtig schützen, und Israels Erbe verherrlichen würde.

II. G. v. 476 . . 499.

Er hiefs Jesus, so sollte sie nennen den Sohn der Götter!
Ewig sollte die Macht des grofsen Königes dauren!
Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Götter der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr noch gesehen:
Doch nichts schreckt mich! Ich will euch alles muthig entdecken,
Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet, wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sind es anders Gefahren,
Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unserer Erde vergöttert.
Jetzo sah er an sich des Donners Narben, und zagte!
Doch arbeitet' er sehr von neuem empor zu schwellen,
Und er begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen Knaben
Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schoofse, Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder, als fliegende Blicke,
Schneller noch, wie Gedanken der Götter von Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fufse das Meer, mit dem andern den Erdkreis!
Wägt in der schreckenden Rechte dann den Mond und die Sonne,
In der Linken die Morgensterne! Da kommt er, und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeyrief,
Rauscht er zum Sieg' unaufhaltsam daher. Ach fliehe nun, Satan!
Fliehe, damit er dich nicht mit seinem allmächtigen Donner
Ungestüm fasse, bis du, durch tausend Erden geworfen,
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermefslichen liegest.
Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel es noch jetzo,

II. G. v. 500 . . 523.

Dafs er ein Mensch, ein weinendes Kind, wie die Söhne des Staubs blieb,
Welche schon bey ihrer Geburt die Sterblichkeit weinen.
Zwar sang seine Geburt ein Chor der himmlischen Geister.
Denn sie kommen bisweilen herab, die Erde zu sehen,
Wo wir herrschen; da Grüfte zu sehn, und Hügel der Todten,
Wo vordem Paradiese nur standen; dann kehren sie thränend,
Und, sich zu trösten, mit feyrenden Liedern zurück in den Himmel.
Also war es auch jetzt. Sie eileten, liefsen den Knaben,
Oder hört ihrs so lieber, den Herrn der Himmel, im Staube.
Drauf entfloh er vor mir, ich liefs ihn immer entfliehen;
Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen, war meiner nicht würdig.
Unterdefs liefs ich, nicht müfsig zu seyn, durch meinen Erwählten,
Meinen König und Opferpriester, Herodes, zu Bethlem
Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterbenden Winseln,
Und der untröstbaren Mütter Verzweiflung, der Leichname Ausfluſs,
Der, mit Seelen vermischt, mir wallend entgegendampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfene Seele,
War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des Himmels Beherrscher
Seiner Bildungen mühsames Werk, die unsterblichen Seelen,
Vor mir schützen, dafs ich sie mit meiner verborgnen Begeistrung
Nicht umschatte, und über sie nicht zum Verderben mich breite?
Ja, Verlafsner, dein klagendes Winseln, dein banges Verzweifeln,

II. G. v. 524 . . 547.

Und der Seelen Geschrey, die du sonst unschuldig erwürgtest,
Dafs sie sündigend starben, und dir und dem Schaffenden fluchten,
Ist nun deinem befriedigten Herrscher ein liebliches Opfer.
Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der Knabe
Aus Ägyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend
Lebt' er im Schoofs der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,
Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu machen.
Doch, ihr Götter, im einsamen Wald', an dem öden Gestade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge gesonnen,
Die, aus schreckender Ferne, den Untergang der Hölle
Drohn, und von uns verneuerten Muth und Wachsamkeit fordern?
Seht, diefs glaubt' ich vielleicht, hätt' er sich mit tiefen Gedanken
Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung der Blumen und Felder,
Und der Kinder um ihn, und mit dem sklavischen Lobe
Dessen, der ihn mit den Würmen aus niedrigem Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh und langer Mufse vergangen,
Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht stets Seelen geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevölkerung sandte.
Endlich schien es, als sollt' er nun auch merkwürdiger werden.
Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am Jordan herumging,
Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit diesen unsterblichen Augen
Selbst am Jordan gesehn! Kein Bild, kein himmlisches Blendwerk
Hat mich getäuscht! Sie wars, wie sie von dem Throne des Himmels

II. G. v. 548 . . 571.

Durch die langen betenden Reihn der Seraphim wandelt.
Aber warum, und ob sie, dem Erdenkinde zu Ehren,
Oder, um unsre Wachsamkeit auszuforschen, herabstieg,
Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige Donner,
Donner mit dieser Stimme vereint: Das ist mein Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war wohl Eloa,
Oder einer vom Thron, der, mich zu verwirren, es ausrief;
Gottes Stimme wars nicht! Denn, bey der untersten Hölle!
Und bey ihrer nächtlichsten Nacht! sie tönte mir anders,
Als er uns Göttern einst den Sohn der Ewigkeit aufdrang.
Auch weissagt' ihm ein finstrer Prophet, der dort in der Wüste
Menschenfeindlich die Felsen durchirrt, er rief ihm entgegen:
Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde versöhnet!
Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor mir war,
Sey mir gegrüfst! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle!
Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses ward das Gesetz kund;
Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahrheit und Gnade.
Ist das nicht hoch und prophetisch genug? So ist es, wenn Träumer
Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges Dunkel;
Und dann sind wir unsterblichen Götter viel zu geringe,
Bis in das innre Gebäu der Geheimnisse durchzuschauen.
Will er uns nicht den erhabnen Messias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung
Wider uns stritt, bis wir die neuen Welten erreichten,

II. G. v. 572 . . 595.

Unsern würdigen Feind, und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten, verkleiden?
Zwar er selbst, das Erdegeschöpf, von dem der Prophet träumt,
Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kranke, die schlummern,
Sie für Todte, geht hin, und rufet sie wieder ins Leben!
Aber das ist nur Beginn. Einst folgen gröfsere Thaten!
Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen Menschen
Von der Sünd', und dem Tode befreyn, der Sünde, die allen
Eingepflanzt, und immer empörend, und ungestüm immer,
Wider Gott in ihren unsterblichen Seelen sich auflehnt,
Unbezwingbar der sklavischen Pflicht; von dem Tode, der alle,
Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken, durchwürget,
Will er sie alle befreyn: euch also auch, ihr Seelen,
Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie Wogen des Weltmeers,
Sammle, wie Sterne, wie Gott anbetende sklavische Sänger,
Ja euch auch, die quälet die ewige Nacht des Abgrunds,
Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer Verzweiflung,
In der Verzweiflung Ich! euch will von dem Tod' er befreyen!
Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergesser, und Sklaven,
Liegen vor ihm, vor ihm, dem neuvergötterten Menschen.
Was der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht erzwinget,
Wird der aus des Todes Gebiet unbewaffnet vollenden.
Auf, Verwegner! befreye dich erst, dann wecke die Todten.
Er soll sterben, ja sterben! er, der Satans Besiegte

II. G. v. 596 . . 619.

Eigenmächtig vom Tode befreyt. Dich leg' in den Staub ich,
Bleich und entstellt, in der Todten Staub! Dann will ich den Augen,
Die nicht sehn, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln,
Sagen: Ach seht, da erwachen die Todten! will ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig nun sind dem Tone geschlossen,
Sagen: Ach hört, es rauschet das Feld, die Todten erwachen!
Und der Seele, wenn sie nun aus dem Leibe geflohn ist,
Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu siegen, sich wendet,
Ruf' ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnernder Stimme:
Eile, du siegtest auf Erden! ja eile, du fesseltest Götter!
Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend sich auf! dir jauchzet der Abgrund!
Gegen dich wallen in feyrenden Chören Seelen und Götter!
Gott mufs entweder jetzt, da ich hier bin, eilend die Erde,
Und mit der fliehenden ihn, und die Menschen gen Himmel erheben:
Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir eingab!
Oder ich thu, was ich mächtig beschlofs, und ich end' und vollbring' es!
Er soll sterben! So wahr ich des Todes Erhalter und Schöpfer
Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkeiten:
Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub der Verwesung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen, ausstreun.
Seht den Entwurf von meinem Entschlufs. So rächet sich Satan!
Satan sprach es. Indem ging von dem Versöhner Entsetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Gräbern der Gottmensch.

II. G. v. 620 . . 643.

Mit dem Laute, womit der Lästerer endigte, rauschte
Vor den Fuſs des Messias ein wehendes Blatt. An dem Blatte
Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch gab ihm das Leben.
Aber mit eben dem Blicke sandt' er dir, Satan, Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts versank die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So schreckt' ihn der Gottmensch.
Und die Satane sahen ihn; wurden zu Felsengestalten.

Unten am Throne saſs einsiedlerisch finster und traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft,
Und den Vergang voll Seelenangst. Vor seinem Gesichte,
Das in traurendes Dunkel, in schreckliches Schwermuth hüllte,
Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit eingehn.
Jetzo erblickt' er die vorige Zeit; da war er voll Unschuld
Jenes erhabneren Abdiels Freund, so den Tag der Empörung
Eine strahlende That, vor Gottes Auge, vollführte.
Denn er verliefs die Empörer allein, und unüberwindlich;
Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War schon Abbadona dem Blick der Feinde Jehovah's
Fast entgangen: doch Satans beflammter rollender Wagen,
Der, zu Triumphen zurück sie zu führen, schnell um sie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie ungestüm einlud,
Und die Heerschaar, jeder von seiner Götterschaft taumelnd,
Übermannten sein Herz, und rissen ihn hin zu der Rückkehr.
Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken drohender Liebe

II. G. v. 644 . . 667.

Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit
Trunken, erkannt' Abbadona die vormals mächtigen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam in dem Taumel zu Satan.
Jammernd denkt er, und in sich verhüllt, an diese Geschichte
Seiner heiligen Jugend, und an den lieblichen Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie auf Einmal.
Damals besprachen sie sich mit angeschaffner Entzückung
Unter einander: Ach Seraph, was sind wir? Woher, mein Geliebter?
Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach sind wir auch wirklich?
Komm, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle, was denkst du?
Und da kam aus strahlender Fern die Herrlichkeit Gottes
Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare Schaaren
Neuer Unsterblicher wandeln; und wallendes Silbergewölk hob
Sie zu dem Ewigen auf. Sie sahn ihn, und nannten ihn Schöpfer!
Diese Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
Floſs von der jammernden Thräne. So floſs von Bethlehems Bergen
Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er hatte mit Schauer
Satan gehört; doch duldet' ers nicht, und erhub sich zu reden.
Dreymal seufzet' er, eh er sprach. Wie in blutigen Schlachten
Brüder, die sich erwürgten, und, da sie starben, sich kennten,
Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig seufzen.
Drauf begann er, und sprach: Ob mir gleich diese Versammlung
Ewig entgegen wird seyn; ich wills nicht achten, und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen schweres Gericht nicht

II. G. v. 668 . . 691.

Über mich auch komme, wie, Satan! es über dich kam.
Ja, ich hasse dich, Satan! dich hafs' ich, du schrecklicher! Mich, mich!
Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer entrissest,
Fordr' er, dein Richter, ewig von dir! Unendliches Wehe
Schrey' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Unsterblichen Heerschaar,
Satan! und laut mit dem Donnersturme, sie alle, die, Satan!
Du verführet hast! laut mit des Todes Meere sie alle
Über dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!
Gottesleugner! kein Theil an deiner finstern Entschliefsung,
Gott den Messias zu tödten. Ha wider wen, du Empörer!
Hast du geredt? Ist es wider den nicht, der, du bekennst es
Selber, wie sehr du dein Schrecken auch übertünchest, dir furchtbar,
Mächtiger ist, als du? O sendet den sterblichen Menschen
Gott Befreyung vom Elend und Tode; du hältst ihr nicht Obstand!
Und du willst des Messias Leib, den willst du erwürgen?
Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des Allmächtigen Donner
Nicht genug an dieser erhobnen Stirne gebrandmahlt?
Oder kann Gott sich nicht vor uns Ohnmächtigen schützen?
Wir, die zum Tode die Menschen verführeten; wehe mir, wehe!
Ich that's auch! wir wollen uns wider ihren Erlöser
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen wir tödten?
Ja den Pfad zu einer vielleicht zukünftigen Rettung,
Oder doch zu der Lindrung der Qual, den wollen wir ewig
Uns, so vielen vordem vollkommnen Geistern, verwüsten?

II. G. v. 692 . . 715.

Satan! so wahr wir alle die Qual gewaltiger fühlen,
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdammnifs
Königlich nennst, so wahr kehrst du mit Schande belastet,
Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem Messias!
Grimmiger hört', und geduldlos, und dröh'nd den Furchtbaren Satan;
Wollte jetzt von den Höhen des Throns der thürmenden Felsen
Einen gegen ihn schleudern: allein die schreckliche Rechte
Sank ihm zitternd in Zorne dahin, er stampft', und erbebte.
Dreymal bebt' er vor Wuth, sah dreymal Abbadona
Ungestüm an, und schwieg. Vor Grimm ward dunkel sein Auge,
Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit muthigem Ernste, nicht zornig,
Blieb Abbadona vor ihm, und mit traurendem Angesicht stehen.
Aber Gottes, der Menschen, und Satans Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finstern Wettern will Ich mit dir reden, Verzagter,
Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfst du die Götter schmähn? Darf einer der niedrigsten Geister
Wider Satan, und mich, aus seiner Tiefe sich rüsten?
Wirst du gequält; so wirst du von deinen niedern Gedanken,
Sklav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den Bezirken
Unserer Herrschaft, wo Könige sind! entfleuch in die Leere!
Lafs dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers erschaffen!
Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du stürbest wohl lieber!
Stirb denn, vergeh, anbetend, du Sklav, gen Himmel gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkanntest,

II. G. v. 716 . . 739.

Und dem grofsen Allmächtigen kühn mit flammendem Grimme
Widerstandest, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm, komm, Satan! wir wollen den kleinen niedrigen Geistern
Unseren furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blenden, und niederschlagen!
Komm! Labyrinthe verborgnerer List, verwirrt zum Verderben,
Zeigen sich mir! Der Tod ist darin. Kein öffnender Ausgang,
Und kein Führer soll ihn den Labyrinthen entreifsen.
Aber entflöh er auch unserer List, gäbst, du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen in Grimme
Feurige Wetter ihn schnell vor unseren Augen vernichten!
Wie die Wetter, womit wir einst den geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Himmels bestritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod' und Hölle bewaffnet!
Wehe dem, der auf unserer Welt sich wider uns auflehnt!

Also sprach Adramelech. Nun fiel die ganze Versammlung
Satan auf Einmal mit Ungestüm bey. Gleich stürzenden Felsen
Stampft' ihr gewaltiger Fufs, dafs die Tiefe darunter erbebte.
Jauchzend erhuben um sich sie, und stolz auf nahe Triumphe,
Fürchterliches Stimmengetös. Das rufte vom Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Versammlung
Williget ein, den Messias zu tödten! Seitdem Gott schuf, sah
Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht. Ihr Erfinder,
Satan, und Adramelech, voll Rache und grimmiges Tiefsinns,

Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie erschüttert der Fels kracht,
Da sie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt sich, empöret
Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu der Pforte des Abgrunds.
Abbadona, (nur er war unbeweglich geblieben)
Folgte von fern: entweder sie noch von der That zu erretten;
Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzusehen.
Jetzo nähert' er sich mit säumendem Schritte den Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona,
Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen, sahest?
Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Itzt wollt' er zurückgehn,
Wollte jetzo sich nahn, dann wollt' er einsam und traurend
Ins Unermeſsliche fliehn; allein noch stand er mit Zittern
Wehmuthsvoll. Nun faſst' er sich ganz auf Einmal zusammen,
Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit mächtigen Schlägen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten sein Antlitz;
Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langsame Schauer,
Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Abbadona,
Als er ging. Doch Abdiels ihn frühsehendes Auge
Schaut' unverwandt in die Welt des Schöpfers, dem er getreu blieb;
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erschaffenen Erde sich senkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht dem traurenden Abbadona.
Der ging fort, und seufzte bey sich verlassen und einsam:
Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig entreiſsen!

II. G. v. 764 . . 787.

Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsamkeit lassen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblühet, ihr Lauben,
Wo wir mit Innigkeit sprachen von Gott, und unserer Freundschaft!
Himmlische Bäche, versiegt, wo wir in süfser Umarmung
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme besangen!
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!
Hölle! mein finsterer Aufenthalt, und du Mutter der Qualen,
Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern
Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Bergen herunter.
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand er am Eingang
In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und die fliegenden Donner
Gegen ihn wandelnder Orione. Er sahe die Welten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Einsamkeit einschlofs,
Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend, und sagte:

Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln Verdammnifs
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr glänzend hervorgingt;
Heller als ihr, da ihr jetzt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Und nun steh' ich da verfinstert, verworfen, ein Abscheu
Dieser herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha jetzo
Beb' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein Sünder!

II. G. v. 789 . . 811.

Stand dort wider den Ewigen auf. Du unsterbliche Ruhe,
Meine Gespielin im Thal des Friedens, wo bist du geblieben?
Ach, kaum läfst, für dich, mein Richter trauriges Staunen
Über seine Welten mir zu! O dürft' ich es wagen,
Schöpfer ihn niedersinkend zu nennen, wie gerne wollt' ich
Dann entbehren den liebenden Vaternamen, mit dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen!
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht flehen,
Dafs du mit Einem Blicke mich nur hier im Abgrund ansehst.
Finstrer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du wilde Verzweiflung!
Wüthe, Tyrannin, ha wüthe nur fort! Wie bin ich so elend!
Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der Schaffende sagte:
Werde! da er von Osten mit seiner Herrlichkeit ausging!
Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unsterblichen riefen:
Unser Bruder ist auch! Du Mutter unendlicher Qualen,
Warum gebarest du, Ewigkeit, ihn? Und mufst' er ja werden,
Warum ward er nicht finster und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer herzieht,
Leer von Geschöpfen, belastet vom Zorn und dem Fluche der Gottheit?
Wider wen empörst du dich hier vor dem Auge der Schöpfung,
Lästerer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorn defs, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du in deinen Gerichten
Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künftig

Nichts von Hoffnungen übrig? Ach wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer! . Ach nun verzweifl' ich von neuem,
Denn gelästert hab' ich Jehovah! ich nannt' ihn mit Namen,
Heiligen Namen, die nennen kein Sünder darf ohne Versöhner!
Ha, ich entfliehe! Schon rauschet von ihm ein allmächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin? Ich entfliehe!
Ruft' es, und eilet', und schaute betäubt in des Leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, tödtende Glut, die Geister verzehre,
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.
Darum wendet' er sich, und floh zurück in die Welten.
Endlich stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Gestirne
Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis
Näherte sich, schon dampft' er, und schon war ihm sein Gericht nah.
Auf den stürzete sich Abbadona, mit ihm zu vergehen:
Doch er verging nicht, und senkte, betäubt vom ewigen Kummer,
Wie ein Gebirge weifs von Gebein, wo Menschen sich würgten,
Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich langsam nieder.
Unterdefs war Satan mit Adramelech der Erde
Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben einander,
Jeder allein, und in sich gekehrt. Jetzt sahe den Erdkreis
Adramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen.
Sie, sie ist es, so sagt' er bey sich, so drängten Gedanken

Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ocean drängte,
Als er von drey Welten dich, fernes Amerika, losriſs,
Ja, sie ist es, die ich, so bald ich Satan entfernet,
Oder, besiegend den Gott, mich vor Allen habe verherrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Bösen, allein beherrsche!
Aber warum nur sie? Warum nicht auch jene Gestirne,
Die, zu lange schon selig, um mich durch die Himmel dahergehn?
Ja auch dort soll der Tod, von einem Gestirn zu dem andern,
Bis an die Gränze des Himmels, es schau der Ewige! tödten!
Dann würg' Ich die Erschaffenen Gottes, wie Satan, nicht einzeln;
Nein, zu ganzen Geschlechten! Die legen vor mir in den Staub sich
Nieder, krümmen vor mir sich entstaltet, winden sich, sterben!
Dann will ich hier, oder dort, oder da, triumphirend und einsam
Sitzen! mich hoch umsehn! Die du nun deinen Geschöpfen
Wurdest durch mich zum Grabe, Natur, auf deine Verwesten,
Will, in dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend hinabsehn!
Und gefällt es dem Ewigen dann in dem Grabe der Welten
Neue Geschöpfe zu baun, daſs ich sie von neuem verderbe:
Auch die will ich mit eben der List, mit eben der Kühnheit,
Wieder, von einem Gestirn zu dem andern, verführen, und tödten!
Adramelech, das bist du! Geläng' es dir endlich doch, endlich,
Daſs du auch erfändest der Geister Sterben, daſs Satan
Ha! verginge durch dich, durch dich zerflöſs' in ein Unding!
Unter ihm, vollbring du kein Werk, das deiner nur werth ist!

II. G. v. 860 . . 883.

Mächtiger Geist, der du Adramelech beseelest, erschaffe!
Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte sie! oder vergehe!
Ja vergeh, sey lieber nicht mehr, eh du lebst, und nicht herrschest!
Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine Gedanken,
Sie, wie Götter, versammeln, erfinden sollen sie! tödten!
Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon dachte,
Das zu vollenden! ja jetzt, da Gott von neuem erwacht ist,
Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns einen Menschenerlöser,
Unser erobertes Reich sich zu unterwerfen, herabschickt.
Aber er täusche sich nicht! Der Mensch sey der gröfste Prophete
Von den Propheten allen seit Adam, er sey ein Messias;
Seine Besiegung soll doch, vor der ganzen Geisterversammlung,
Mich, zu besteigen der Hölle Thron, zu dem würdigsten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,
Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vollendest,
Wenn ich Satan vor ihm verderbe; der mächtigen That dann
Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey jener der Erstling
Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, Ich
Schimmre! Satan, wie schwer wird es dir, den Leib des Messias
Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn denn! Ja, die kleinen Geschäfte
Lafs' ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreue du mühsam!

Also verlor sich sein Geist, empört vom wünschenden Herzen,
In den schwarzen Entwurf! Gott, der das Kommende schaute,

Hört' ihn, und schwieg. Voll ermüdendes Tiefsinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,
Starr, mit glühender Stirn, die der Grimm durchfaltete, stehen.
Doch das Getös der wandelnden Erde, die jetzt mit der Nacht kam,
Weckte den wilden Empörer aus seinen schwarzen Gedanken,
Und er wandte sich wieder zu Satan. Sie gingen und stürmten
Gegen den Ölberg, dort den Versöhner mit den Vertrauten
Aufzusuchen. So stürzen sich rollende tödtende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes entgegen.
Jetzo sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger, sie rauschen mit eisernem dumpfen Getöse
Über den Fels, und es kracht, und es donnert, und tödtet von ferne.
Also kam Adramelech herab, und Satan zum Ölberg.

DER MESSIAS.

DRITTER GESANG.

III. G. v. 1 . . 18.

Sey mir gegrüſst! ich sehe dich wieder, die du mich gebarest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem Schooſse
Einst bey den Schlafenden Gottes begräbst, und mir die Gebeine
Sanft bedeckest; doch erst, dieſs hoff' ich zu meinem Erlöser!
Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht ist.
O dann sollen die Lippen sich erst, die den Liebenden sangen,
Dann die Augen erst, die seinetwegen vor Freude
Oftmals weinten, sich schlieſsen; dann sollen, mit leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,
Daſs, wenn in himmlischer Bildung dereinst von dem Tod' ich erwache,
Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh.

O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerin Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geist zurück gebracht hast;
Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit süſser Freundlichkeit lächelt,
Heitre die Seele, die noch, umringt von dem Graun der Gesichte,
Innerlich bebt, mit himmlischem Licht, und lehre sie ferner
Ihren erhabenen Mittler, den besten der Menschen, besingen.

III. G. v. 19 . . 42.

Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter nahem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Saſs er, und überdachte sich selber, den Sohn des Vaters,
Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem Gesichte
Sah er der Menschen Sünden, die alle, die seit der Erschaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend vorbeygehn.
Satan war mitten darin, und herrschte. Vom Angesicht Gottes
Trieb er, den Sünder, das Menschengeschlecht, und versammelt' es zu sich.
Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher Strudel
Ringsum in sich verschlingt, und stets zu dem Untergange
Offen, unsichtbar unter den Wolken des sinkenden Himmels,
Alle zu sichre Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.
Jesus sah die Sünden, und Satan; sah dann zu Gott auf.
Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig herunter.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste Gericht schon
Langsam hervor; zwar donnerte Gott, und schreckt' ihn von ferne:
Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechlichen Lächelns
In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Still geweint. Die erste weint' er, da Adam verflucht ward.
Also schauten sie sich. In feyrender Sabbathstille
Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend und wartend
Bleiben die Welten stehn, und gerichtet auf Beider Anschaun

III. G. v. 43 . . 66.

Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke vorüber.
Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken umflossen,
Zu der Erd' herunter, und sah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundlichen Thränen,
Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er gen Himmel.
Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öffnete Jesus,
Dafs er den Seraph erblickte, das Aug'. Er sah ihn, und staunte,
Und umarmt' inbrünstig den Mittler, nannt' ihn mit Seufzern
Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen Seufzern
Nannt' er ihn so, und blieb bey ihm in süfser Umarmung.

Aber die übrigen Eilfe, die Jesus lange nicht sahen,
Gingen im Dunkeln am Fufs des Berges, und suchten ihn traurig.
Aufser einem, der Jesus, wie sie, nicht liebend mehr ehrte,
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kannten sie nicht. Gott kannte sie. Er erschuf sie zu Seelen,
Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.
Aber nicht jener zugleich, so, der himmlischen Jüngerschaft unwerth,
Jesus verrieth: er konnte sie schaun, verrieth er nicht Jesus.
Ihnen wurden, eh sie der Leib der Sterblichkeit einschlofs,
Neben den Stühlen der vierundzwanzig Ältsten im Himmel
Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen Stühle
Deckten einst Wolken von Gott, bald aber flohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl' aus.
Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen,

III. G. v. 67 . . 90.

Und ist einem andern gegeben, der besser, als er ist!

Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der Aufsicht
Gabriels stehn, erhuben sich jetzt auf die Höhe des Ölbergs,
Und betrachteten da mit der süfsen Freundschaft Genusse
Ungesehn die Gespielen, wie sie den göttlichen Mittler
Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit eilendem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph, und stand auf Einmal vor ihnen,
Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel herrschen.
Selia war sein Name. Jetzt sprach er also zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist, in welchen Gefilden
Wandelt er itzt, der erhabne Messias? Die Seelen der Väter
Senden mich, dafs ich ihn auf allen göttlichen Wegen
Still begleite, und jede That der grofsen Erlösung
Achtsam bemerke; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids
Soll von seinem unsterblichen Mund' ungehört mir entfliehen!
Himmlische Freunde, kein tröstender Blick, und keine der Zähren,
Jener getreuen der Gottheit und Menschheit würdigen Zähren,
Soll mir ungesehn in dem göttlichen Auge sich zeigen.
Ach zu früh entfernst du dem Blicke der heiligen Väter,
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott in den Hüllen der Menschheit
Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, sein Opfer, sich nahet.
Ach zu früh entfliehst du dem Tag' und Uriels Antlitz,
Der nun traurig das Gegengefilde Salems erleuchtet!
Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge

III. G. v. 91 . . 114.

Angenehm; dort wandelt er nicht, der erhabne Messias!
Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo sich die traurigen Gräber
Öffnen, und sinkend sich mit des Ölbergs Fuſse vertiefen,
Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias, und denket.
Selia sah ihn, und blieb unverwandt in sanfter Entzückung
Stehn. Schon waren eilendes Flugs zwo fliehende Stunden
Über des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,
Als er noch stand. Jetzt kam der letzte vertrauliche Schlummer
In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, gesandt von Gott, vom Allerheiligsten Gottes
Nieder in stillen Düften auf ihn, und kühlendem Säuseln.
Jesus schlief. Da wandte sich Selia zu der Versammlung,
Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu ihnen:
Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die Männer am Hügel,
Die da wandeln, und wie verlassen, und traurig herumgehn?
Sehet, sanfter rührender Schmerz deckt ihre Gesichte,
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen geliebten
Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war.
Ihm erwiedert Orion: Das sind die heiligen Zwölfe,
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich auskohr.
Ach wie selig sind wir, daſs uns ihr Meister geboten,
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen wir immer,

III. G. v. 115 . . 138.

Wie er mit süſser geselliger Huld sich ihnen eröffnet,
Wie er sie lehret, und bald mit mächtiger Rede den Eingang
Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in menschlichen Bildern
Bald die unsterbliche Tugend verklärter und fühlbarer zeiget,
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit bildet.
O wie vieles lernen wir da! Wie ladet sein Beyspiel
Aufzumerken uns ein, und ihm anbetend zu folgen!
Selia, solltest du ihn, und seine göttliche Freundschaft,
Und sein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben
Täglich sehen, dein Herz zerflöſs' in stiller Entzückung!
Auch ist es schön, und klinget auch selbst in unsterblichen Ohren
Lieblich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärtlich besprechen.
Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie Jesus. Ich sagt' es
Oft in unsrer Versammlung, und wiederhohl' es auch jetzo:
Vielmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja selber auch sterblich
Mit den Menschen zu seyn; kann anders ohne die Sünde
Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich ihn inniger, treuer;
Meinen Bruder von eben dem Fleisch und Blute geboren
Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher Entzückung
Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein Leben verlieren!
Mitten in heiſsem unschuldigen Blut, mit brechenden Augen,
Wollt' ich ihn preisen! Mein schwaches Seufzen, mein sterbendes Stammeln
Sollte, wie Harmonieen der hohen Lieder Eloa's,
Geht er am Throne vorbey, in dem Ohre Gottes ertönen.

III. G. v. 139 . . 162.

Dann, dann schlössest, Selia du, schlofs' einer von diesen
Sanft mit unsichtbarer Hand die gebrochenen Augen des Todten,
Führte die fliehende Seele dann zu dem ewigen Throne.
Selia sprach: Wie rührest du mich! Wie reizet dein Wunsch mich,
Auch ein Bruder der Menschen zu seyn! Die Männer am Hügel,
Die sind also die Zwölfe, die heiligen Freunde des Mittlers,
Welche zu seyn, selbst Seraphim, auch mit der Sterblichkeit, wünschen?
Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Unsterbliche! Jesus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen am Throne
Sitzen, und einst die Erde mit eurem Könige richten.
Seraphim, nennet sie mir. Ich will die Namen auch hören,
Die schon lang' in dem Buche des Lebens leuchtender glänzen.
Nennet mir jenen zuerst, der dort mit feurigem Auge
Um sich blickt, und mit Ungeduld in den Nächten des Waldes
Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh' ich, entschlofsnere Kühnheit
Seh' ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir alles,
Was, vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele gedenket.
Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,
Einer der gröfsten. Mich wählte, dafs ich ihn beschützte, der Mittler.
Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du solltest ihn immer
Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus Gesellschaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Gestade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott, da immer ihn sehen;

III. G. v. 163 . . 186.

Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.
Einst als Jesus die Jünger befragte: Für wen sie ihn hielten?
Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des lebenden Gottes!
Dieses sagt' er, und weinte vor Freude. Wir weineten, Seraph,
Mit dem glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und vor Wehmuth
Aussprach. Aber hätt' ich nur nicht ach selbst aus des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirst mich dreymal verleugnen!
Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach Simon, mein Bruder,
Hörtest du sie? Und wenn du sie hörtest, wie ward dirs im Herzen?
Simon, du sagtest zwar kühn: Du wolltest nie ihn verleugnen,
Deinen Erlöser und Gott! doch Jesus sagt' es noch Einmal.
Wenn du es wüfstest, wie mir mein Herz in Trauren zerflieſset,
Denk' ich daran; du stürbst viel lieber, als daſs du den besten,
Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel verkenntest.
Aber du weifst ja, wie Jesus dich liebt, du sahst ja sein Auge,
Das voll göttlicher Huld bey diesen Worten dich ansah;
Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel verkennen?

Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel verleugnen!
Schau ihn nur an, welch redliches Herz dieſs Angesicht ausdrückt!
Aber wer ist jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend, und zürnenden Haſs der Laster verbreitet,
Unerbittlich dem sklavischen Sünder, der Gott verkennet?

III. G. v. 187 . . 210.

Ist er nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn sich beschäftigt!
Wär' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrauter begegnen!
Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht, Seraph,
Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen zugleich auf,
Und Orion, und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich ihn damals,
Wenn mit Zärtlichkeit beyde die brünstige Mutter umarmte,
Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe gebildet,
Die er dereinst dem grofsen Messias heiligen sollte.
Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhörenden Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll segnender Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias entgegen!
Jetzo sprach Philippus Beschützer, Libaniel, also:
Den du dort um beyde gesellig und friedsam erblickest,
Dieser ist Philippus. Die menschenfreundliche Heitre
Bildet die Züge des stillen Gesichts; und treues Bestreben,
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder, zu lieben,
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süfsen Beredsamkeit Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht ist,
Treufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Ölbaum flieſsen,

Also fliefst von Philippus Munde die liebliche Rede.

Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem Schritte
Unter den Cedern wandelt, wer ist der? Auf seinem Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre Geschäfte
Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden.
Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm; unbegränzter
Geht er von einem Gestirn zu dem andern. Und wenn ihr Geschäft war,
Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen;
Engel, so wifst ihr, wie sie in unseren Chören erschallen.

Seraph Adona sprach: Der Zebedäide Jakobus
Ist der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des Weisen
Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Versammlung
Aller Menschen, im grofsen Gericht der erwachenden Todten,
Durch die Entscheidung des ewigen Ersten, und seines Gesalbten,
Würdig noch der Ehre zu seyn! das ist sein Bestreben.
Weniger Ehre wär Schmach für diese himmlische Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von Seligkeit trunken,
Ihm entgegen, als ging' er ihm schon am ewigen Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehn, da zu Tabors Gebirge
Niederstiegen die Bothen des Herrn, Elias und Moses.
Siehe! der Berg umzog sich mit hellen schattenden Wolken.
Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die Sonne,
Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittag glänzet;

III. G. v. 235 . . 258.

Und das Gewand war silbern, wie Licht. Da eilte Jakobus,
Wie in das Allerheiligste Gottes der oberste Priester,
Aron, zu Gott, und dem Gnadenstuhl', und der Lade des Bundes,
Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anschauns,
Deſs er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der Märtyrer Erstling.
Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist es bestimmet,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weiteren Schauplatz,
Und des ewigen Geistes Begierd' unendlich zu stillen.
Simon, der Kananit, den du dort sitzend erblickest,
Sagte sein Engel, Megiddon, war ein Schäfer in Saron.
Jesus rief ihn vom Felde. Sein stilles Leben voll Unschuld,
Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn da er ermüdet
Einst zu ihm kam, da schlachtet' er Jesus mit sorgsamer Eile
Gleich ein jugendlich Lamm, und stand, und dient' ihm in Unschuld,
Segnete sich, und die niedrige Hütte, wo Gottes Prophet war.
Jesus aſs so froh, wie er einst in dem Haine zu Mamre
Mit zween Engeln, und Abraham aſs. Komm, folge mir, Simon,
Sagt' er zu ihm, und laſs den Gespielen die Herde der Lämmer.
Denn ich bin es, von dem du das Lied der himmlischen Schaaren
Neben der Quelle Bethlehems einst, noch Knabe, vernahmest.
Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Seraph Adoram,
Schau, Jakobus, der Alphäide! Dieſs ernste Gesichte

III. G. v. 259 . . 282.

Ist verschweigende Tugend, die weniger saget, als ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel zu Enkel
Menschen nicht kennten, er unbekannt den Unsterblichen bliebe;
Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut seyn!

Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken und einsam
Tief in dem Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feuriger Jüngling.
Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedanken! Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn sie vor ihm sich, wie Meere, verbreiten!
Bald hätt' er sich in dem finstern Gebäu des träumenden Saddok
Kläglich verloren; allein des Messias gewaltige Wunder
Retteten ihn, er verliefs die labyrinthischen Irren,
Kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinetwegen noch öfter
Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieser denkenden Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.

Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schoofs wollüstiger Ältern erzogen,
Und durch sie zu dem niedern Geschäft der Reichen verwöhnt ward,
Die des unsterblichen Geistes uneingedenk, unersättigt,
Wie für die Ewigkeit, sammeln. Allein die mächtigern Triebe
Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesus erblickte.
Kaum winkt' ihm der Messias; er folgt', und liefs die Geschäfte,
Die ihn bisher zu der Erde gedrückt, den Thieren zurücke.
So entreifst sich ein Held der Könige weichlichen Töchtern;
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde, wo Gott steht,

III. G. v. 283 . . 306.

Und dem Verderben, gerüstet mit Rache, die Schuldigen zuzählt,
Rufet ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der Unschuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreyter Glücklicher ehren;
Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibet er, mitten im Würgen,
Da noch Mensch; so wollen wir ihn vor dem Ewigen singen.

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit silbernem Haupthaar,
Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein Jünger.
Schau sein frommes heiteres Antlitz. Die heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge der ernsten,
Wenn er vor ihnen sie thut, weit liebenswürdiger werden.
Du wirst viel zu dem Herrn versammeln. Sie werden dein Ende
Sehen, und sich wundern, wenn du in dem Schweiſse des Todes
Deinen Mördern und Brüdern, wie junge Seraphim, lächelst.
Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von seinem Antlitz,
Himmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes Lächeln
Alle Versammlungen sehn, und sich zu dem Sohne bekehren.

Jener blasse verstummende Jüngling, so sagte jetzt Elim,
Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,
Als die Seele des stillen Lebbäus, sind wenig erschaffen.
Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen der Menschen
Schweben vor des Leibes Geburt, sich selber nicht kennend,
Fand ich sie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins Thal floſs.
Hier hat einst, wie die Engel erzählen, der traurige Seraph,

III. G. v. 307 . . 330.

Abbadona, geweint, als er aus Eden zurückkam,
Und der heiligen Unschuld der Mütter erste beraubt sah.
Ach ihr wiſst es, daſs Seraphim oft hier Seelen beklagen,
Denen sie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf Erden
Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld bekrönen,
Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen werden.
Ach sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckliches Ende
Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln Geburtszeit
Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freundschaft, mit Thränen,
Menschen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.
Also vernahm sie den traurigen Ton mit leiser Empfindung,
Welche, so lang die stärkern der irdischen Sinnlichkeit walten,
Schlummert, aber erwacht, und des ersten Lebens erinnert,
Wenn die Seele mit Licht bekleidet dem Leib' entflohn ist.
Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen Stimmen
Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu bilden.
Sie hab' ich sanft in dem Schoofs leichtfliegender Morgenwolken
Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebar ihn
Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschenden Palmen
Ungesehn, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche weinen,
Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne schon fühlen.
Also bracht' er, bey jeder Thräne, die Freunde vergossen,

III. G. v. 331 . . 354.

Innig gerührt, bey jedem Schmerz der Menschen empfindlich,
Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bey Jesus
Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen bekümmert!
Wenn der Erlöser stirbt, dann wirst du, heiliger Jüngling,
Unter des Elends Last vergehn. Ach stärk ihn, Erlöser,
Stärk ihn alsdann, Erbarmer der Menschen, damit er nicht sterbe.
Siehe, da kömmt er selbst, tiefsinnig mit wankendem Schritte,
Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher betrachten,
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.

Als der Seraph noch sprach, da trat der stille Lebbäus
Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Versammlung
Vor dem Sterblichen. Also zertheilen sich Frühlingslüfte,
Vor der Nachtigall klagendem Ton, wenn sie mütterlich jammert.
Jetzo umgaben sie ihn, und standen, wie Menschen, voll Liebe
Um ihn herum. Von keinem wo, wie er glaubte, vernommen,
Klagte der stille Lebbäus, und schlug in der herzlichen Klage
Über dem Haupt die Hände zusammen. So find' ich ihn nirgends!
Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwo Nächte vergangen;
Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine verruchten Verfolger
Haben ihn endlich gewifs ergriffen! Ich armer Verlafsner
Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben die Priester
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann! und ich sah dich nicht sterben!
Ach, und ich habe dir nicht dein göttliches Auge geschlossen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche Gefilde,

III. G. v. 355 . . 378.

Welche bange verödete Wüste, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn, und nahmt ihm das Leben?
Ach wo liegest du, göttlicher Freund? Ja, unter den Todten,
Bleich und entstellt, der innigen Huld, und des himmlischen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
Liegest du; und dich haben die Deinen nicht sterben gesehen!
Ach dafs nur diefs bange Herz mir länger nicht schlüge!
Dafs mein Geist, geschaffen zur Angst, wie diefs dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entflöh! ich läg', und schliefe!

Also klagt' er, und sank ohnmächtig in Schlummer danieder.
Elim bedeckt' ihn mit Sprösslingszweigen des schattenden Ölbaums,
Wehete dann mit wärmenden Lüften sein starrend Gesicht an,
Ungesehen, und gofs ihm Leben und ruhigen Schlummer
Über sein Haupt. Er schlief, und sah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig herumgehn.

Selia hing mit thränendem Blick, und menschlichem Mitleid
Über ihm, als bey den Gräbern noch einer der Jünger heraufstieg.
Nennet mir auch jenen, so sagt er, der dort an dem Berge
Uns sich nahet. Ihm fällt sein schwarzes lockichtes Haupthaar
Über die breiten Schultern herab. Sein ernstes Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Diefs Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet sein männliches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himmlische Freunde,
Wenn ich in diesem Zug des Gesichts Unruh entdecke,

III. G. v. 339 . . 402.

Und in jenem nicht Edles genug? Doch er ist ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinst Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach warum schweigt ihr, himmlische Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, dafs ich diesen Jünger verkannte?
Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,
Zürne du nicht; ich will, wenn du einst, als Märtyrer, Gott ehrst,
Und in Triumph die Unsterblichen siehst, dann will ich den Fehl dir
Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesen Seraphim gut thun.
Ach so mufs ich denn reden, sprach Ithuriel seufzend,
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,
Ach so mufs ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges Schweigen
Wäre für meinen Kummer, und deine Beruhigung besser!
Aber du willst es, ich red', o Seraph. Ischariot heifst er,
Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht über ihn weinen,
Ungerühret, und thränenlos, und ohne Betrübnifs,
Wollt' ich ihn sehn, und in heiligem Zorn den Schuldigen meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;
Hätt' ihn nicht der Messias der Jüngerschaft würdig geachtet,
Die er auch frommes Herzens begann, und mit heiligem Wandel.
Aber ach nun! . Doch ich schweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weifs ich, warum, da wir von den Seelen der Jünger
Uns vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Gottes, besprachen,

III. G. v. 403 . . 426.

Warum damals, so winkte der Richter ihm! Seraph Eloa
Traurig herunterstieg, und einen der goldenen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Gesichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der schrecklichen Stunde
Seine verlassene Mutter gebar. Wärst du nicht geboren!
Hätte von deiner ewigen Seele kein Seraph gesprochen,
Du Verlorner! dieſs wär dir besser, als daſs du den Mittler,
Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligst.
Seraph Ithuriel sprachs, und blieb mit sinkendem Blicke
Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmrung, umwölket mein Auge!
Sagte Selia seufzend. Ischariot, einer der Zwölfe,
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen keiner
Jemals geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund kaum ausspricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf, und den göttlichen Mittler?
Doch was ist denn des Armen Verbrechen? Was that der Verlorne,
Das ihn vor Jesus, und dir, und allen Geistern, entehrte?
Sag' es frey, zwar bebt mir das Herz, doch, Ithuriel, sag' es!
Seraph, heimlicher Haſs hat den unglückseligen Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset Johannes,
Weil den Jesus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und, zwar dieſs verbürg' er sich gern, er haſst den Erlöser!
Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden nach Reichthum

III. G. v. 427 . . 450.

Tief in seiner Seele, die war sonst edler, gewurzelt.
Denn sie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ihnen geblendet,
Glaubt er, nun werde Johannes dereinst, vor den anderen Jüngern,
Aber besonders vor ihm, in dem neuen Reiche des Mittlers,
Ringsum herrliche Schätze, des Reichthums Erstlinge, sammeln!
Dieſs hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von keinem bemerket,
Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einst, als er auch, dieſs schreckliche Bild wird mir lange vor Augen
Schweben, und lange mein Herz mit stiller Wehmuth erfüllen!
Einst, als er auch im Thal Benhinnon voll Unruh es sagte,
Und in Wünsche der Bosheit bey seiner Beschuldigung ausbrach;
Als ich dabey, voll Kummer, und trostlos in mich gekehret,
Stand, und mein Antlitz erhub, da sah ich, wie Satan vorbeyging,
Und mit bitterem Spott, und triumphirendem Lächeln
Von Ischariot kam, und stolzmitleidig mich ansah.
Jetzt ist sein Herz so elend, so bloſs dem Sturme des Lasters,
Daſs ich wegen jedes Gefühls, und jedes Gedankens
Innig sorge, sie führen ihn einst zum schnellen Verderben.
Gott! daſs deine gefürchtete Hand jetzt Satan im Abgrund
Mit diamantenen Ketten der tiefsten Finsterniſs hielte!
Daſs die unsterbliche Seele, die du, erhabner Messias,
Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verirrung
Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden ergriffe!
Daſs sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden Stimme,

III. G. v. 451 . . 474.

Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief, und der Jüngerschaft weihte,
Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit widerstünde!

Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler, sprach Selia ferner,
Ach was sagt denn der göttliche Mittler von dem Verlornen?
Können des Göttlichen Blicke noch sehn den nahen Verbrecher?
Liebt er ihn noch? und wenn er ihn liebt, wie entdeckt er sein Mitleid?

Selia, du zwingst mich, ich mufs dir alles entdecken,
Was ich so gern vor mir selbst, vor dir, und den Engeln verbürge.
Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsamer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der göttlichsten Freundschaft,
Sagt' er ihm jüngst bey einem zufriednen vertraulichen Mahle
Vor der Jünger Versammlung: Er seys, er werd' ihn verrathen!
Selia, siehe, da kömmt er herauf. Ich will den Verruchten
Ferner nicht sehn, komm mit mir. Ithuriel sagt' es, und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Beschützer,
Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete beyde von ferne.
Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige Wächter,
Raphael, einer vom Thron, der hohen Seraphim einer,
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster Beschützer.
Selia, und Ithuriel gingen beyde zu Jesus
In die Gräber. Da trat mit heiterem Angesicht Salem
Unter sie hin, und blickte sie an, und umarmte sie zärtlich.
Frohe besänftigte Züge verklärten das Angesicht Salems,

III. G. v. 475 . . 498.

Und ein jugendlich Lächeln umfloſs des Unsterblichen Stirne;
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im Frühling sich öffnen,
Sich sein heiliger Mund voll süſser Beredsamkeit aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch sanfttönend herabfloſs.
Seraph, beruhige dich, der dort in den Gräbern bey Jesus
Jener ist Johannes, der liebenswürdigste Jünger.
Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischariot denken!
Heilig, wie ein Seraph, o wie der Unsterblichen einer,
Lebt er bey Jesus, der ihm sein Herz vor Allen eröffnet,
Und mit göttlicher Huld sich ihn zum vertrautesten wählte!
Wie die Freundschaft des hohen Eloa und Gabriels Freundschaft;
Oder wie Abdiels Liebe war zu Abbadona,
Als er mit ihm noch lebte in anerschaffener Unschuld:
Also ist Johannes und Jesus göttliche Freundschaft.
Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen Stunden
Keine so himmlische Seele vom groſsen Schöpfer gebildet,
Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab' es gesehen,
Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende Reihen
Himmlischer Jünglinge selig, und sangen von der Gespielin:
Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüſst, unsterbliche Freundin,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, sey uns gesegnet!
Du bist schön und zärtlich, wie Salem; wie Raphael, himmlisch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken geboren,

III. G. v. 499 . . 522.

Und dein menschliches Herz, dein Herz voll Innigkeit fliefset
Über von süfsem Gefühl, so wie der Unsterblichen Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere Thaten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwester der Seele,
Die einst Adam in ihrer unschuldigen Jugend beseelte,
Komm, wir führen dich jetzt zu deinem Genossen, dem Leibe,
Den die Natur schön bildet, damit sein Lächeln, o Seele,
Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitze zeige.
Ja, er wird schön, und deinem Leibe, du Göttlicher, gleich seyn,
Den nun bald der ewige Geist zu dem schönsten der Menschen
Bilden wird, dem schönsten vor allen Kindern von Adam.
Ach, diefs zarte Gebäu mufs einst in den Staub hinsinken,
Und verwesen! Aber dich wird bey den Todten dein Salem
Suchen, und auferwecken, und wenn du erwacht bist, verklären!
Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit neuer Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter der Menschen,
Deinem Messias entgegen zu seinen Umarmungen führen.
Also sang von meinem Johannes die himmlische Jugend.

Salem sagt' es, und schwieg. Er und die Seraphim blieben
Um Johannes herum voll süfser Zärtlichkeit stehen.
Also stehn drey Brüder um eine geliebtere Schwester
Zärtlich herum, wenn sie auf weichverbreiteten Blumen
Sorglos schläft, und in blühender Jugend Unsterblichen gleichet.
Ach sie weifs es noch nicht, dafs ihrem redlichen Vater

Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu sagen,
Kamen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern, und schweigen.
Unterdefs schliefen, müde von Kummer, die übrigen Jünger
In den Schatten des Ölbergs ein. Der unter dem Ölbaum,
Wo er seinen bedeckenden Arm am tiefsten herabliefs;
Jener im Thale, das sich bey kleinen Hügeln versenkte;
Dieser am Fufs der himmlischen Ceder, die hoch und erhaben
Stand, und mit leisem Geräusch von dem stillen waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte. Viel schliefen in Gräbern,
Welche die Kinder der mordenden Stadt den Propheten erbauten.
Judas Ischariot war, nicht weit von dem stillen Lebbäus,
Der sein Verwandter und Freund war, voll Unruh eingeschlafen.
Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor, und liefs, voll Gedanken
Zu dem Verderben entflammt, sich über Ischariot nieder.
Also nahet die Pest in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauren der Tod, und haucht verderbende Dünste.
Jetzo liegen die Städte noch ruhig; bey nächtlicher Lampe
Wacht noch der Weise; noch unterreden sich edlere Freunde,
Bey unentheiligtem Wein, in dem Schatten duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft, und ihrer unsterblichen Dauer!
Aber bald wird der furchtbare Tod sich am Tage des Jammers

III. G. v. 547 . . 570.

Über sie breiten, am Tage der Qual und des sterbenden Winselns,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den Bräutigam wehklagt;
Wenn, nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter
Wüthend dem Tag', an dem sie gebar, und geboren ward, fluchet;
Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke
Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt,
Weit umherschaut, alles still, und einsam, und öde
Sieht, und auf den Gräbern in ernsten Betrachtungen stehn bleibt.
So kam über Ischariot Satan zum nahen Verderben,
Goſs dann einen verführenden Traum in sein offnes Gehirne.
Schnell empört' er das klopfende Herz zu Begierden der Bosheit;
Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer, stürmend,
Ihm in die Seele. So wie sich der Donner in schweflichte Berge
Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue Donner versammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Wetter, sich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniſs, den Seelen der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige groſse Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu seiner gröſsern Verdammniſs,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamer Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem Jünger zu bleiben;
Aber da er entdeckte, wie über Ischariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und stand, und sahe zu Gott auf,
Und entschloſs sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.

III. G. v. 571 . . 594.

Dreymal schwebt' er auf Flügeln des Sturms durch brausende Cedern
Über sein Angesicht hin, ging dreymal mit mächtigem Schritte
Bey dem Jünger vorbey, dafs des Bergs Haupt unter ihm bebte.
Aber Ischariot blieb, mit kalter erblassender Wange,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein Antlitz.
Gleich erschien dem Jünger im Traum sein Vater, und sah ihn
Starr und trostlos an, und sprach mit bebender Stimme:

Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert und ruhig,
Und entfernst dich so lang von Jesus, als wenn du nicht wüfstest,
Dafs er dich hafst, und die übrigen Jünger alle dir vorzieht!
Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu gewinnen?
Ach wem liefs, Ischariot, dich dein sterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergehung hab' ichs, mit welchem Verbrechen
Hats mein Geschlecht verdient, dafs ich aus dem Thale des Todes
Kommen, und um Ischariot hier und sein trauriges Schicksal
Weinen mufs? Und meinst du, du werdest im Reich des Messias,
Das er errichtet, glücklicher seyn; so betrügst du dich, Ärmster!
Kennst du nicht Petrus, o kennst du die Zebedäiden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind es, die werden
Gröfser, als du, und herrlicher seyn! Die werden bey Jesus
Schätze, wie Ströme, zu sich von des Landes Milde versammeln.
Auch die übrigen werden ein viel glückseliger Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Messias empfangen.

III. G. v. 595 . . 618.

Komm, ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit zeigen.
Steige mir nach! auf, wanke nicht! komm, ermanne dich, Judas!
Siehest du dort vor uns das unendliche breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmernden Ophir,
Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch selige Jahre,
Reich und unerschöpflich, vom Überflusse des Segens.
Dieſs ist seines erwählten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene Hügel, belastet von dichten schattenden Reben,
Diese von wallendem Korn weit überfließenden Auen
Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias gegeben.
Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie hier sich die Städte,
Gleich der Königestochter, Jerusalem, unter der Sonne
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im Thale verbreiten!
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauren dahinziehn!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten den Goldsand
Ihrer Gestade. Dieſs sind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfernung
Dort das kleine gebirgichte Land? Da liegt es verödet,
Wild, unbewohnt, und steinicht, mit dürrem Gehölz durchwachsen.
Über ihm ruhet die Nacht in der kalten weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo verdammt zu der Klage, zur Öd', und deiner Gesellschaft,

III. G. v. 619 . . 642.

Nächtliche Vögel die donnergesplitterten Wälder durchirren.
Ach dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Stolz vorübergehn, und kaum in dem Staube dich merken!
Judas, du weinest vor Gram, und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weinest umsonst, umsonst fliefst jede der Thränen,
Die in deiner Verzweiflung dir fliefst, wenn du selbst dir nicht beystehst!
Höre mich an, ich schliefse dir ganz mein väterlich Herz auf:
Sieh, der Messias säumt mit seiner grofsen Erlösung,
Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten verheifsen.
Nichts ist den Grofsen verhafster, als Nazarets König zu dienen!
Täglich sinnen sie Tod' ihm aus. Verstelle dich, Judas,
Schein', als wolltest du ihn in die Hand der wartenden Priester
Überliefern: nicht Rache zu üben, weil er dich hasset;
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, dafs er sich endlich
Ihrer langen Verfolgungen müd', und furchtbarer zeige,
Dafs er, mit Schande, Bestürzung, und Schmach sie zu Boden zu schlagen,
Sein so lang' erwartetes Reich auf Einmal errichte.
O dann wärst du ein Jünger von einem gefürchteten Meister;
Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil früher erlangen!
Ist es auch klein; so kannst du es doch, erlangst du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleifs, mit Wachen und Arbeit,
Durch Anbauung und Handel, bereichern, dafs es der andern
Grofsem gesegneten Erbe, wiewohl von ferne nur! gleiche.

III. G. v. 643 . . 666.

Hierzu füllen gewifs, für die Überlieferung Jesus,
Dir die dankbaren Priester mit ihrem Golde die Hände.
Dieſs ist der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses erstorbenes Antlitz?
Ja, aus des unteren Libanons Hain, selbst da für dich wachend,
Komm' ich hierher, und zeige dir deine Rettung im Traume!
Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die ermahnende Stimme
Deines Vaters, und laſs mich nicht traurend zu meinen Genossen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hinabgehn!
Satan richtete sich nach seiner Gesichte Vollendung
Über ihm auf. So richtet sich hoch ein werdender Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bey Erschüttrung der Erde
Mit den gesunknen Gewölben hinab in die Tiefe sich stürzen.
Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja sie war es, die Stimme
Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn sterben!
Also ist es gewifs: Er hasset mich! Selbst bey den Todten
Ist es bekannt! Was du immer mit zitternder Ahndung vermuthet,
Du Verlaſsner, das melden dir jetzt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! so will ich denn hingehn, alles vollenden,
Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich ja untreu
An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab,
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer kleiner Gedanke!
Aber ich fühle bey mir nach Reichthum heifse Begierden!
Heifse Begierden nach Rache! Was bist du, Seele, so zärtlich,

III. G. v. 667 . . 690.

Ach so empfindlich, und bang, dich mit schwachen Gedanken zu quälen?
Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir Rache!
Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!

Satan hört' ihn so reden, den schon die Gerichte des Richters
Leise trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem schweigenden Stolze,
Schauete Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz herunter.
Also sieht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke
In das wogende Meer auf schwimmende Leichname nieder!
Aber nun fafst der Donner ihn bald, bald ist er, zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn werden die Inseln
Fallen sehn, und rings zujauchzen dem rächenden Donner.

Satan verliefs das Gebirg', und ging mit gehobenem Schritte
Über Jerusalem hin, und sucht' in den stillen Pallästen
Kaiphas auf, den Feind, und den Hohenpriester der Gottheit,
Über sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre Gedanken
Auszugiefsen, und ihn mit dunkeln Gesichten zu täuschen.

Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der schlummernden Welt auf.
Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zusammen
Auf den Berg, und fanden daselbst die Jünger noch schlafend.
Jesus ergriff dem frommen Lebbäus die sinkenden Hände,
Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich, und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, umarmt' ihn mit Thränen,

III. G. v. 691 . . 714.

Lief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte sie Jesus.
Als sie ihn rings vertraulich umgaben, sprach er zu ihnen:
Komm, du heilige Schaar, wir wollen uns unter einander
Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch freuen!
Komm, jetzt stehet uns Saron noch offen, thaut noch der Himmel
Über uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.
Siehe, die himmlische Ceder, von meinem Vater erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh' ich den Menschen
Von so göttlicher Bildung bey meinen Unsterblichen wandeln!
Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald wird sich der Himmel
Dunkel mit schreckenden Wolken umziehn! Bald werden die Tiefen
Ungestüm erzittern, und dieſs Gefilde voll Segen,
Dieſs geliebte Gefilde verwüsten! Bald schaun die Menschen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr alle mich fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlichbekümmerter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da ist, weinet die Braut nicht.
Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn, wie die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bey den Auferstehenden sehn wird.
Dieses sagt' er, und stand mit göttlichheiterem Antlitz
Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangst und der Söhnung erhabene Leiden.
Also ging er, und ward von allen vertraulich begleitet;
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn unter den Schatten
Waldichter Wipfel von ferne gehört. So weiſs er ja selbst schon,

III. G. v. 715 . . 738.

Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilt', in der Ferne noch nachsah,
Dafs ihm ein Tag der Finsterniſs droht! So wird er auch wissen,
Wie er seinen Verfolgern begegnen, und unüberwindlich,
Was er anfing, endigen soll. Doch weifs er auch, Judas,
Weifs er, was du beschlossest, auch schon? Du willst ihn verrathen!
Aber wenn das Gesicht mich nun täuschte? der Traum mich betröge?
Täuschet mein Traum mich; und kam er, noch mehr den Gehafsten zu quälen;
O so sey sie verflucht die Stund', in welcher ich einschlief!
Und zu mir mein Vater, wie Todtengestalt, heraufkam!
Kehrt sie zurück, dann müsse man sterbend Geheul auf den Bergen
Hören! sterbend Geheul in tiefen fallenden Gräbern
Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich lag und einschlief!
Dort, dort müfs' ein entsetzlicher Sohn den Vater erwürgen!
Ha! dort fliefse das Blut von meinem geliebteren Freunde,
Wenn er mit eigner Hand in seiner Wuth sich erwürgt hat!
Judas, wohin verirrest du dich! Verirrest? Was zürnst du
Über dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn du also getäuscht wirst!
Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Messias verrathen,
Und ich sündige dran; seyst du auch, unter den Tagen
Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der Messias erwählte,
Da er voll Liebe, mit Blicken der Huld, dem gehorchenden sagte:
Folge mir nach! Du müssest umwölkt, und dunkel, und Nacht seyn!
Nahest du; müsse die Pest in Finsternissen umhergehn!
Tödten, senkt die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!

III. G. v. 739 . . 745.

Dich; Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen vergefs dich
Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir alle Gebeine!
Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was quälst du dich, Ärmster?
Deine Gesichte täuschen dich nicht! Und wenn sie dich täuschten;
Kannst du es anders, als so, wonach du dürstest, erlangen?
Also rief er, wüthet' er, war, seit seinem Gesichte,
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen.

DER MESSIAS.

VIERTER GESANG.

IV. G. v. 1 . . 19.

Kaiphas aber lag, nach Satans dunklem Gesichte,
Noch voll Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder, und warf sich
Ungestüm, voll Gedanken herum. Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt; der kommende Sieger,
Und das bäumende Rofs, der rauschenden Panzer Getöse,
Und das Geschrey, und der Tödtenden Wuth, und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn, er liegt, und sinkt mit gespaltetem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten, und glaubt zu vergehen.
Dann erhebt er sich wieder, und ist noch, denket noch, fluchet,
Dafs er noch ist, und spritzt mit bleichen zuckenden Händen
Himmelan Blut; Gott fluchet er, wollt' ihn gerne noch leugnen.
Also betäubt sprang Kaiphas auf, und liefs die Versammlung
Aller Priester und Ältsten im Volk schnell zu sich berufen.
Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der Versammlung,
Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
Dort versammelten sich die Priester und Ältesten Juda's,
Mit den Ältesten Joseph von Arimathäa, ein Weiser
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,

IV. G. v. 20 . . 43.

Von der Zahl der übergebliebenen wenigen Edlen.
Still, wie der friedsame Mond in der hohen dämmernden Wolke
Über uns wallt, so ging in diesen Versammlungen Joseph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias, und Josephs.
Kaiphas trat jetzt herrisch hervor, und ergrimmt', und sagte:
Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas beschliefsen,
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:
Oder er führet es aus, was er wider uns lange schon aussann;
Und wir halten vielleicht heut unsere letzte Versammlung!
Ja diefs Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai selber
Durch den gröfsten Propheten des Enkels Enkel gesetzt hat,
Das, in der langen Gefangenschaft, selbst Babylons Thürme,
Das, in der Waffen Sturm, die schrecklichen sieben Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten; das wird ein sterblicher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.
Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte Judäa's
Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet das Volk nicht
Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüsten
Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn gethan hat?
Und was blendet wohl mehr? was ist dem staunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er so gar Gestorbne, vom Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlummer, erwecket?
Unterdefs sind wir ruhig, und warten, wenn uns sein Anhang

IV. G. v. 44 . . 67.

In der Empörungen Wuth vor seinen Augen erwürgt hat,
Dafs er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Väter, ihr seht mich
Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch zweifeln? Ja zweifelt,
Zweifelt nur, und schlummert! Es rief ihn Juda zum König
Niemals aus! Das wifst ihr nicht! Niemals bestreut' es mit Palmen
Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosianna gesungen!
Dafs du, statt Hosianna, den Fluch des Ewigen hörtest!
Dafs im betäubten Ohre dir des Donnerers Stimme,
Statt des Triumphtons, schallte! Dafs tief in dem Thore des Todes
Könige dir von dem eisernen Stuhl' aufstünden, die Kronen
Niederlegten, mit bitterem Spott Hosianna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeihet diefs Wort mir,
Welches ergrimmt in heiligem Zorn mein wüthender Geist sprach!)
Nicht die Klugheit allein, noch viel was höhres gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn schnell von dem Antlitz der Erde zu tilgen!
Vormals redete Gott durch offenbarende Träume
Unseren Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas Träume,
Die Gott sendet, gesehn hat? Ich lag, (voll Todesgraun war
Mir die Nacht) auf dem Lager, und dachte dem endlichen Ausgang
Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich, und schlief dann
Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich in Traume
In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu versöhnen.
Schon flofs Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend
Schon in das Allerheiligste Gottes; ich hatte den Vorhang

IV. G. v. 68 . . 91.

Schon eröffnet: da sah, noch beben mir alle Gebeine!
Gottes Schrecknifs fällt noch auf mich, wie tödtend, herunter!
Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne,
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von göttlichem Grimm voll,
Tödtete! Siehe, der Brust Bild voll gewaltiger Strahlen
Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauschten
Furchterlich her von der Bundeslade! Auf Einmal entfiel mir
Schwindend mein Hohespriestergewand, wie Asch' auf die Erde.
Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des Priesterthums Schande,
Fleuch! Elender, dir sag' ich, dafs du die heilige Stäte
Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, verwegen entheiligst.
Bist du es nicht? Hier sah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,
Wie man herab auf den Todfeind blickt, und lieber ihn würgte!
Bist du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Verruchten,
Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heiligthum lästern,
Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abraham schmähen,
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit entweihn sieht?
Geh, Elender! damit dich nicht schnell, wo du ferner verweilest,
Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.
Also sagt' er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden Haaren,
Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, entstellt, und verwildert
Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte mich tödten.
Da erwacht' ich. Drey Stunden voll Qual, drey ängstliche Stunden
Hab' ich seitdem, wie sinnlos, in Todesschweifse gelegen.

Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimem Schauer;
Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung' im Munde!
Er mufs sterben! Von euch, versammelte Väter, erwart' ich,
Wie er sterben soll, schleunigen Rath! Mit starrendem Blicke,
Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht' er wieder, und sagte:
Besser tödten wir Einen, als dafs wir alle verderben!
Aber auch dieses gebeut die Weisheit: Die Tage des Festes
Mufs er nicht sterben, dafs ihn sein sklavischer Pöbel nicht schütze.

Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von Redenden wurde
Durch die Versammlung gehört. Sie blieben alle verstummend
Sitzen, und wie von dem Donner gerührt, hinstarrende Lasten.
Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt' er für Jesus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefurchteter Priester,
Seine Wuth, mit welcher er schnell zu reden hervortrat,
Schreckten ihn. Philo, war des Priesters Name. Noch hatt' er
Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reife der Sachen,
Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für weise,
Kaiphas selbst; doch hafst' ihn der pharisäische Philo.
Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge
Funkelte! Jetzo sprach er mit zorniggeflügelter Stimme:

Kaiphas! du wagst es, uns hohe göttliche Träume
Herzuerzählen, als wüfstest du nicht, dafs der Ewige niemals
Wollüstlingen erscheinen, dafs heimlichen Sadducäern
Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder du leugst uns:

IV. G. v. 116 . . 139.

Oder du sahst das Gesicht; Gott liefs so tief sich herunter!
Ist das erste; so zeigst du dich deiner römischen Staatskunst,
Und des erhandelten Priesterthums werth: und wär' auch das letzte,
Hoherpriester! so wisse, dafs Gott, Verbrecher zu strafen,
Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten gesandt hat.
Dafs der Sklav von Jesabels Baal, dafs Ahab verderbe,
Dafs nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den Propheten
Falsche Prophezeyung! und siehe, die rollenden Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und sein Blut flofs
Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward; ins Feld, wo Gott stand,
Und der Todesengel vor Gott des mordenden Blut gofs.
Aber dein Traum gebeut ja den Widersacher zu strafen!
Du hast keinen gehabt! doch mit Weisheit hast du erfunden.
Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Namen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, dafs ein solcher
Schon dein bald zu vergiefsendes Blut vor des Ewigen Thron wägt!
Nicht, als ob ich für schuldlos hielte den schuldigen Jesus!
Gegen den Nazaräer, bist du ein kleiner Verbrecher!
Du entweihest das Heiligthum nur: er will es zerstören!
Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,
Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, gewogen!
Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen Augen

IV. G. v. 140 . . 163.

Sehen, wenn er erstarrt! Von dem Hügel, wo er erwürgt wird,
Will ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligthum tragen;
Oder noch rauchende Steine von Blut an dem hohen Altare
Niederlegen, Abrahams Volk' ein ewiges Denkmahl!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, nicht von den Vätern gelernt! Wofern wir dem Donner,
Gottes rächendem Donner zuvorzukommen nicht eilen;
Wird mit ihm uns Gott zerschmettern! Mit brechendem Auge
Werden wirs sehn, wenn er stirbt, und unrein neben ihm sterben!
Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Priester zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, so vom Himmel Feuer ihm sandte?
Stehen auch keine Wetter uns bey; so will ich allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und Weh dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeine
Steinigen; sendet mein schauender Blick ihr Winke zum Tode!
Vor den Augen Israels, vor dem Antlitz der Römer,
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen, und lautfeyrend zu Gottes Heiligthum einziehn.

Philo sprach dieſs, und ging mit hocherhobenem Arme
Vorwärts in die Versammlung, und stand, und rufte von neuem:
Seliger Geist, wo du jetzo auch bist, wenn du, himmlisch bekleidet,
Neben Abraham ruhst, und um dich Propheten versammelst;

IV. G. v. 164 . . 187.

Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung
Würdigest einzukehren, und unter Sterblichen wandelst,
Moses Geist! dir schwör' ich, bey jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus donnernden Wettern uns brachtest:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hasser erwürgt ist!
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem Blute
Volle Hände zum hohen Altar der Dankenden bringe,
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war, erhebe!
Also sagt' er, und feurte sich an zu wähnen, die Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein Herz ihn
Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit unverrathendem Auge
Vor der Versammlung. Von Grimm und von übermannender Wuth voll,
Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kaiphas nieder,
Und erbebte. Ihm glühte das Antlitz. Er schaut auf die Erde
Sprachlos, starr. Ihn sahn die Sadducäer, und standen
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der Feldschlacht
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem Feldherrn,
Den sie zogen, den Tod trägt, dann blutathmend zur Erd' ihn
Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
Jetzo hätt' in der Wuth sich schnell die Versammlung getrennet;
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der weisere sprach so:

IV. G. v. 188 . . 211.

Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, ist Weisheit euch lieb; so höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch aufwacht;
Wenn Pharisäer, und Sadducäer, wenn diese Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Gerichte
Vorbehalten, zu sprechen dem Nazaräer sein Urtheil.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu schwach seyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinsinken.
Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme
Wird von dem Aufgang' hören die Erd', und dem Untergange.
Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn! und zu dem Sturme:
Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende Hände,
Trinke des Sünders Blut! gebeut er der Erd' Abgründen:
Thut euch auf, und verschlingt ihn! so ist er der schuldige Träumer!
Aber wenn er, durch himmlische Wunder, die Erde zu segnen
Fortfährt; wenn der Blinde durch ihn zu der Sonne sein Antlitz
Freudig erhebt, und mit sehendem Aug' auf den leitenden Vater
Staunend blickt; (Verzeiht mir, wofern ich, entflammt von der Gröfse
Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu erhaben

IV. G. v. 212 . . 235.

Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr sich der Stimme des Menschen
Wieder öffnet, wenn es die Rede des segnenden Priesters
Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und die weinende Mutter,
Und das feyrende Chor, und die Hallelujagesänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns zeugen,
Ach gen Himmel weinen mit wieder lebendem Auge,
Göttlichzürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns zeigen,
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon waren;
Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft fortfährt
Vor uns zu leben; wenn er, mit seiner mächtigen Tugend,
Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör' ich euch, Väter,
Beym lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn verdammen?

Also sagt' er. Itzt strahlt die erhabene Mittagssonne
Über Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,
In die Versammlung der Priester zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Eilendes Tritts, und Ithuriel her, und sie standen im Saale
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die tiefe Versammlung.

Aber Nikodemus safs, und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist, zitternd
Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Herrn ruft,
Also war die Versammlung. Auch Philo und Kaiphas schienen
Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung
Sahe sie Nikodemus, stand auf, und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem Ansehn,

IV. G. v. 236 . . 259.

Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des denkenden Antlitz;
Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, das Auge
Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er spräche vor Menschen.
Also sagt er: Gesegnet sey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! gesegnet sey, du Theurer, die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden gesetzet,
Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir gegeben!
Noch bebt unser Gebein, das deine Rede getheilt hat!
Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket Dunkel
Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden Wettern,
Dafs die Empörer wider sein Thun des Staubs sich erinnern,
Der sie gebar! Der Gott, der diese Weisheit dich lehrte,
Der ein Herz des Entschlusses dir, und männlichen Muth gab,
Schütze, Gamaliel, dich! Der gottgesandte Messias
Sey auch dein Messias, und deines Samens Messias!
Aber euch, euch segnen, die Gottes erhabnen Propheten
Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!
Weinen kann ich vor euch; wenn anders die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn für die Unschuld
Menschlich vergossene Thränen noch eure Seele bewegen!
Jetzo klagt noch der Thränen Stimme, zu retten die Unschuld.
Höret sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen:
O dann ruft, wie die Wetter Gottes, erhabner die Stimme

IV. G. v. 260 . . 283.

Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und kommen,
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um den Getödteten rechten:
Juda, Juda! wo ist dein Messias? Und wenn er nicht da ist,
Wird er vom Aufgang' her bis zum Niedergange vertilgen
Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.

Also trat er zurück. Noch safs mit drohendem Auge
Philo da, und erbebte vor Wuth und grimmigem Zorne
In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn zu verbergen.
Aber er zwang sich umsonst. Sein Blick ward dunkel, und Nacht lag
Dicht um ihn her, und Finsternifs deckte vor ihm die Versammlung.
Jetzo mufst' er entweder ohnmächtig niedersinken:
Oder sein starrendes Blut auf Einmal feuriger werden,
Und ihn wieder mächtig beleben. Es hub sich, und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen ergofs sichs
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo.
Sieh, er sprang auf, und rifs sich aus seiner Reih', und ergrimmte.
So, wenn auf unerstiegnem Gebirg' ein nahes Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reifset sich eine der nächtlichsten Wolken,
Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre der Ceder Wipfel nur fassen,
Wird sie von einem Himmel zum anderen waldichte Berge,
Wird hochthürmende, nicht absehbare Königsstädte
Tausendmal donnernd entzünden, und sie in die Trümmer begraben.

IV. G. v. 284 . . 307.

Philo rifs sich hervor. Ihn sahe Satan, und sagte
Bey sich selber: O sey mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih' ich dich, Philo!
Gleich gefürchteten Wassern der Hölle, ströme sie wild hin!
Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauch der Donner geflügelt,
Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie je in dem Abgrund
Menschenfeindlich, mit Grimm, an seinen unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredet ward, dafs die Ströme
Horchend es lernten, und um sich herum den Strömen erzählten!
So sprich, Philo! so führe dieſs Volk in Triumphe gebunden!
Also denke! so flieſse dein Herz von Empfindungen über,
Derer sich, wär' er ein Mensch, selbst Adramelech nicht schämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen!
Und dein Herz mit der Hölle Freuden, so bald du sein Blut siehst,
Ganz erfüllen; und, kommst du zu uns, dein Führer werden,
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren, und wurgten!
So sprach Satan für sich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo stand da, schaut' ernst gen Himmel, und sagte:
Blutaltar, wo Gott das Lamm der Versöhnung gebracht wird,
Und ihr anderen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süfser Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bundes!
Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
Wo, von den Menschen unangefeindet, der Ewige vormals

IV. G. v. 308 . . 331.

Sals, und über Verbrecher aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit füllte!
Und du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüstet; euch diese Verworfnen,
Diese Männer der Bosheit, geführet von dem Empörer,
Mit verwüsten: so bin ich an der Verwüstung nicht schuldig!
Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem Blicke,
Und mit bebendem Knie, mit bangzerrungenen Händen,
Gehn, und den Gott der Väter in seinem Heiligthum suchen,
Ihn nicht finden! sich Throne der Nazaräer gesetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim sals! wenn vor aller Antlitz
Götzensklaven dem Sünder entweihendes Räuchwerk bringen,
Wo der Vorhang hing! wo sonst nur der Hohepriester,
Betend, mit verhülltem Gesicht, zu dem Gnadenstuhle
Hintrat. Lals mich, Gott, den Jammer nicht sehn! und mein Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein Volk trifft!
Aber was ich noch thun kann, dem nahen Verderben zu wehren,
Dieses thu' ich vor Gott! Hier steh' ich vor deinem Antlitz!
Hör, Gott Israel, mich; wenn du je in dem Himmel gehört hast,
Was von dir auf der Erd' ein Mensch in dem Staube gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des Königs
Feuer vom Himmel, und frals es sie weg von dem Gipfel des Carmels;
Riss, da Moses dich bat, in ihre Tiefen die Erde
Corah lebend und Dathan hinab, und die Abiramiden:

IV. G. v. 312 . . 355.

O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses Feind ist, beschützen.
Nikodemus! dein Ende sey, wie das Ende des Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers! unter den Mördern,
Welche, fern vom Altar und dem Tempel, gesteiniget werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, ununterwürfig der Gottheit!
Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen mufs' ihm versagt seyn;
Willst du zu Gott dich sterbend bekehren, weil du geweint hast,
Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienstbares Auge
Wider den Ewigen stritt, und unheilige Thränen herabgofs!
Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Finsternifs decke
Und entsetzliches Dunkel das Auge dir! Sitze dann, warte
Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmachte vergebens!
Taubheit schliefse dein Ohr! ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg dann, und harre, dafs dich der Nazaräer erwecke!
Lieg', und verwes', und harr' umsonst! Und, wenn du dem Pöbel,
Der ihn wie du anstaunt, in dem letzten Traume noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der Pöbel
Auf dein Grab, und spotte daselbst des Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte steh dein Geist dann, und höre sein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm, und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebst ihm das Knie bog,
Leg' auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod wohnt!

IV. G. v. 356 . . 379.

Aber deinen grimmigen Zorn, worunter der Erde
Berge, gehst du daher, worunter die Höll' erzittert,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher, donnern,
Nimm, und schlag den schwärzeren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und geopfert!
Aber lässest du, Gott, den Jammer den Sterbenden sehen,
Dafs der Empörer von Nazaret siegt! dein ewiger Bund nichts,
Dafs nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst, und nach ihm den Abrahamiden:
So entsag' ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Gesetz! so will ich ohne dich leben!
Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in die Grube sich legen!
Ja, wenn du von der Erd' Antlitz den Träumer nicht wegtilgst:
Siehe, so erschienest du Moses nicht! war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch an dem Fufse des Horeb erblickte!
Stiegest du zu der Höh des Sina nicht wunderbar nieder!
Keine Posaune klang! kein Donner! so bebte der Berg nicht!
Unsere Väter und wir sind seit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigsten Menschen!
Weh uns! so ist kein Gesetz! so bist du Israels Gott nicht!

Philo sprach's, trat grimmig zurück. Allein Nikodemus
Stand mit unverwendetem Antlitz. So, wie ein Mann steht,
Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich den Vorzug,

IV. G. v. 380 . . 403.

Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld empfindet.
Ernst ist in seinem Gesichte, tief in der Seele der Himmel!
Jetzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias
Von der Ewigkeit sprach, und von den Geheimnissen Gottes;
Wo er in Tiefsinn mit Mienen voll Seele, mit himmlischem Lächeln,
Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz voll Gnade,
Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen Augen,
Sah die Enthüllung der Unschuld des Paradieses, erhabne,
Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters!
Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Menschen
Sich noch zu fürchten. Mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Ihm war, als ständ' er vor Gottes Anschaun,
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts, und dem Weltgerichte.
Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge voll Ruhe,
Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fuhlten ihn grimmvoll. Er zwang sie; sie hörten.

Heil mir, dafs mein Auge dich, du Göttlicher, schaute!
Heil mir, dafs ich der Väter Hoffnung, den Retter erblickte!
Welchen zu sehn, in dem Hain zu Mamre schon Abraham oftmals
Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten geschaffen,
Gern aus des Vaters Arm herunter hätte gebetet!
Den die Propheten, in Staube gebückt, mit Thränen verlangten,
Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdigen Gott gab!

IV. G. v. 404 . . 427.

Ja, du zerrissest die Himmel umher, du eiltest hernieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Eingeborner des Vaters!
Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer, und Sünder!
Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich nennen?
Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du gesündigt?
Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten Israeliten?
Standst du nicht, Philo, dabey? und rief er nicht also, und sagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der Lästrung?
Warum standest du, stand um dich her dein Haufen so sprachlos?
Erst war überall herrschendes Schweigen, und wartende Blicke!
Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von sorgender Furcht voll!
Still und verstummend stand die Versammlung, und wartete, bis sich
Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da aber nicht Einer,
Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer Menschen,
Wider den Göttlichen aufstand, und zeugte: da hub sich die Stimme
Vom zusegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Dafs Moria davon, und des Ölbergs waldichte Gipfel,
Von der Stimm' erbebten der rufenden! drangen die Blinden,
Und die vormals Tauben herzu, und dankten und jauchzten!
Siehe, da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
Speist' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem Menschenfreunde!
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und sagte:

IV. G. v. 428 . . 451.

Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Gottes Sohn der bist du! Die Hand, die ich gegen dich strecke,
War mir erstarrt! Dieſs Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint,
War mir geschlossen! Auch sie, die dir jauchzend betet, die Seele
War nicht bey mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem Auge
Leben und Feuer! Ich sah von neuem die Erd' und den Himmel,
Und die zitternde Mutter bey mir! Du riefest die Seele
Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zu dem Grabe den Jüngling!
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Heil mir! du bist des Ewigen Sohn! der Verheiſsne! die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlösest!
Also rief er. Allein du standest, und sahst zu der Erde.
Warum verstummtest du so vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl' ich dieſs hier? Ihr wiſst es ja alle!
Hättest du Augen zu sehn; und Ohren zu hören; und wäre
Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, und dein Herz voll Bosheit:
O du hättest in ihm den Sohn des ewigen Vaters
Lang' erkannt! Und wärst du hierzu zu niedrig gewesen;
Hättest du Gott doch gescheut, und tief in dem Staube gewartet,
Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losgesprochen;
Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.
Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundin!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin, Ruhe,

IV. G. v. 452 . . 475.

Bester Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter, unsterblich!
Schön, wie der Seligen Einer! und süfs, wie das ewige Leben!
Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster Urquell!
Oder wie sonst dich die Seraphim, unaussprechliche! nennen;
Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket:
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts und des Würgens
Priesterin! Tochter des ersten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie das Blut der Erwürgten,
Die du schlachtest, und über Altären auf Todten dahergehst!
Räuberin jenes Donners, den des Richtenden Arm sich
Vorbehalten, dein Fufs steht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor; wenn ungestalt des Verbrechers
Seele dich macht, wenn das Herz des Menschenfeindes dich umschafft
Zur abscheulichen! Religion! den lehrtest du würgen?
Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten Kinder
Sangen, eh du zu den Menschen kamst, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich, und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns nicht!
Das ist ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir; mein bebendes Knie sinkt;
Schwermuth, und Mitleid, und Angst erschüttern mir die Gebeine:
Wenn ich diefs alles in ernsten Betrachtungen überdenke.
Und ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor denen, die Gott schuf,

IV. G. v. 476 . . 499.

Überfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr dieses
Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur menschlich zu fühlen;
Wie ohnmächtig zu sondern die Religion, und die Mordsucht;
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu sehen!
Zwar was sorget die Unschuld, von euch gesehen zu werden!
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn Seraphim dastehn,
Und sie bewundern, ihr hoch von dem Himmel der Ewige lächelt;
Wenn dann wir in unserer Heimath niedrigem Staube
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem Weltgerichte,
Wenn dereinst, vor der ganzen Versammlung erwachender Todter,
Seraphim gegen uns wandeln, und stehn, und wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns herdonnernd,
Gottes Heilige nennt; Gott redet, und die Gerechten
Zu sich, in hohem Triumph, zu seiner Herrlichkeit, einführt;
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!
Und den Bergen: Fallt auf uns her! und den Meeren: Verschlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben, dafs die uns nicht sehen,
Die wir verdammten! dafs sie uns nicht sehn die schrecklichen Frommen!
Dafs uns der Vater so furchtbarer Kinder in Zorne nicht anschau!
Stärke mich, grofser Gedanke, Gedanke vom Weltgerichte!
Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich,

IV. G. v. 500 . . 525.

Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick erschüttert.
Ach, ich fühl' es zu sehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweyschneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!
Ach vergebens erhöhest du mir, erhabner Gedanke,
Meine Seele! dem fühlenden Herzen, dem Herzen voll Mitleids,
Voll von Jammer, voll Angst sind deine Donner nicht hörbar.
Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz, mit freudigem stillen Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum, und hörten dich lehren,
Und bewunderten dich! O damals stand auch der Himmel,
Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,
Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte dir Lieder!
Siehe, du wecktest Todte! Dein Auge gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubest dich, gingest daher, da sanken die Wasser,
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebnen. Da gingst du
Auf den schweigenden Wassern. Die Himmel sahen dich wandeln!
Du sollst sterben? So stirb denn! Ists deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathschluſs, stirb! Ich aber will weinend gehen
An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da will ich weinen, und sterben,
Bester der Menschen! du Gottessohn! du Engel des Bundes!

IV. G. v. 524 . . 547.

Theurer Jüngling! Mein Ende sey, wie dein Ende! Mein Grab sey
Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn, und dem ewigen Leben erstehen!
Doch was säumet mein Fuſs aus dieser Versammlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott hat mich gehöret!
Rein des gerechten unschuldigen Bluts! Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil an dem Rathe der Sünder!
Also spricht er, und bleibt noch stehn, fällt nieder, und betet:
Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein Zeuge,
An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als Gott, an!
Stand dann auf, und redte zu Philo. Sein Antlitz war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir geflucht!
Aber ich segne dich, Philo! Der hats mich also gelehret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm mich, und kenn' ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn jetzt des Unschuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, sich herabstürzt; deinem Ohr nun,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich, durch das Dunkle, dahergehn
Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entscheidenden Wagschal Klang, des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er wetzt, sein Geschoſs von dem Blute der Grausamen trunken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst ausgehet,
Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele
Überströmen; und um dein starres sterbendes Auge

IV. G. v. 548 . . 571.

Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst lautweinend zu Gott flehst,
Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme sich deiner!
Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn begleitete Joseph.
Aber Ithuriel sah Nikodemus, den göttlichen Mann, gehn.
Da erhub sich der Seraph, und schwebt' in hoher Entzückung,
Mit weitausgebreiteten Armen. Des denkenden Auge
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
Floſs um sein Haupt, da er schwebte. So wie der Himmlischen Einer,
Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich lieben,
Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott singt,
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der Freunde
Und der Liebenden, singt dann Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke! Der hörende Jüngling
Jauchzt, und zerfliefst im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen!
Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich krönen,
Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Menschengeschlecht, hast,
Und nun bald die Christen so sind, wie dieser Gerechte!
Also sagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören zu lassen,

IV. G. v. 572 . . 595.

Was er sagt. Doch Satan sah ihn in seiner Entzückung,
Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren Seraphs.
Nikodemus ging bey dem Arimathäer, und sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest dich seiner,
Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joseph
Hatte geheim schon geweint, dafs er unentschlossen verstummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor Wehmuth
Nicht zu sprechen. Er hub nur den Blick voll Unschuld gen Himmel.
Nikodemus liefs die Versammlung in tiefem Erstaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäuben sich zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt in das Herz des Menschen gesandt hat.
Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die Versammlung getrennet;
Wär' Ischariot nicht, des Gehafsten Jünger, gekommen.
Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie sahn ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen Versammlung vorbeygehn,
Und mit ruhiger Miene dem Hohenpriester sich nähern.
Der empfing ihn, und neigte sein lächelndes Antlitz auf Judas.
Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester. Der kehrt sich
Zu der Versammlung und sagt: Noch sind in Israel übrig,
Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der Mann ist sein Jünger,
Und doch muthig genug, das Gesetz der Väter zu halten!

IV. G. v. 596 . . 619.

Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Belohnung.
Und, erfüllt vom Stolze, dafs ihn die Väter so ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert' er sich mit der Hoffnung, mehr zu besitzen,
Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erst ausgeführet.
Philo sah den vorübergehenden, hafst' ihn. Dafs Einer
Von den Geringen des Volks, an seiner Ehre, den Antheil
Haben sollte, das quält' ihn. Doch sah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, sein Werk zu vollführen.
Lange schaut' er Ischariot nach. So schaut dem Erobrer,
Eilt er zur Schlacht, der erste der Mörder mit Spott und Triumph nach.
Dieser wars, so den Helden gesetzte Grausamkeit lehrte,
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein Auge;
Blühende Lorber umwinden des Siegers Stirne. Nur Menschen,
Die, den Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er sind,
Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm süfs in dem Ohre des eisernen Feldes
Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der Sterbenden Winseln!
Und vergifst, dafs auch ihn zu der Liebe das Christenthum einlud,
Und der Donner auch ihn mit den Todten dereinst zum Gericht weckt!
Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Pharisäers begleitet,
Und in goldene Träume vertieft, ging, Jesus zu suchen.

Jesus kommt aus den Schatten des nahen Kidron, und wandelt

IV. G. v. 620 . . 643.

Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem liegen,
Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner Feinde Versammlung,
Und der Christen erste. Seht da die Zeugin! so sprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jerusalems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat sie getödtet.
Aber von ihren Söhnen sind viel, die werden einst mein seyn;
Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den Rathschluſs
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles enthüllt seyn.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, beyde zur Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling begegnen;
Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling, und sieht sich
Oft nach euch um, und liebt die beyden Fremdlinge! Folgt ihm,
Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so sagt dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feyren.
Und der redliche Mann wird auf den oberen Saal euch
Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles so, und lieſsen das Lamm zu dem Mahle bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mahl bereiten zu sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und schaute mit Sehnsucht
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem Blicke
Jede Ferne durcheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Messias, begleitet von wenigen Freunden, dahergehn.
Müd' und voll Schmerz, sie hatte den Sohn nun Tage gesuchet,

IV. G. v. 644 . . 667.

Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht entstellet,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die ihr die Unschuld gab, und strenge Tugend bewachte,
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele!
Werth, wenn es Eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben:
Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und geliebet
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Messias vor Kurzem vom Tod' erweckte,
Lazarus, himmlisch gesinnt, und gewifs des ewigen Lebens,
Ging am nächsten bey ihr. Sein niederschauendes Auge
Schauete Tiefsinn her, mit einer Hoheit vereinet,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur sterbende Christen
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Namen sie nennen.
Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung vom Tode,
Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen Anschaun,
Aus dem Staube, gefafst von dem Schauer Gottes, heraufstieg.
Seine Schwester, Maria, die fromme Hörerin Jesus,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihn hingegossen,
Da den ewigen Theil zu seinen Füfsen erwählte,
Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges Antlitz
War mit Todesblässe bedeckt. In dem Auge voll Wehmuth
Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den Namen

IV. G. v. 668 . . 691.

Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen Bruder,
Welcher gestorben, und ihr von den Toden wiedergekehrt war,
Zitterten hin und her des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fuhlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespielinnen reden.
Neben ihr ging die sittsame Cidli, die Tochter Jairus.
Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre verflossen,
Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberschlummerte. Todt lag
Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Messias,
Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der Mutter.
Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch kennt sie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,
Noch ihr himmlisches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen schönste,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie weckte,
Wo sie die Tochter gebar, in der Kühle des werdenden Tages.
Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit lispelnder Stimme
Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter,
Unter die Myrthen, und unter die Nacht einladender Schatten,
Wo, in den Wolken süßer Gerüche, die himmlische Liebe
Stand, und in ihr Herz die ersten Empfindungen hauchte,

Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüngling zu finden,
Der, erschaffen für sie, dieſs heilige Zittern auch fühlte.
So geht Cidli. Sie hängt an der Hand der Hörerin Jesus.
Und mit lockichtem fliegenden Haar, in der Blume des Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems Quelle
Saſs, und entzückt in der Quelle den groſsen Allmächtigen hörte;
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sittsame Cidli
Semida, den von dem Tode bey Nain der Göttliche weckte.
Aber die Mutter Jesus erhub ihr Antlitz, und sahe
Petrus stehn. Da eilte sie schnell, den Messias zu finden.
Petrus war in den Saal heruntergegangen, und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahen sie kommen, und staunten,
Als sie sie sahen. So viel sprach von der Hoheit des Geistes
Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bekleidet,
Der, eh' er Mensch ward, Schöpfer war, und wieder es seyn wird,
Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferstehung wird heiſsen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's
Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von der Mutter
Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden,
Gingen neben Maria mit sanfter vertraulicher Demuth.
Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt,
Er der Zeuge der Herrlichkeit Jesus; zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Messias der Ölberg

IV. G. v. 716 . . 739.

Oft, wenn er rang in Gebet; zwar trägt die Stirne Moria's
Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert darunter:
Aber vor allen Bergen Judäa's ist Tabor doch herrlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Verklärung.
Also war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als sie bey den geliebteren Jüngern Jesus nicht sahe,
Blieb sie in Wehmuth stehn. Da sie zu reden vermochte,
Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz, und lächelte weinend:
Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz sich geneigt hat; ich zittre, Sohn ihn zu nennen!
Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!
Viel zu wunderthätig und grofs, von Maria geboren,
Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johannes,
Ach wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn schon lange
Überall ängstlich gesucht, dafs er nicht nach Jerusalem komme,
In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen
Haben, meine Brüste gesäugt, den weinende Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.
Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes zu schlachten.
Bald wird er selbst von Bethania kommen. Erwart' ihn, Maria!
Rede mit ihm, wenn er kommt, was dann dein Herz dir gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!

IV. G. v. 740 . . 765.

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die Hörerin Jesus,
Neigte sich sanft an ihre geliebtere Cidli; zu Cidli
Trat itzt Semida näher; doch schwieg er, und sah zu der Erde.
Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semida's Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Empfindung
Seiner Seel' in dem Auge voll Wehmuth, sahe die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die leidende Tugend.
Da zerflofs ihr das Herz, und lispelte diese Gedanken:

Edler Jüngling! Um mich bringt er sein Leben mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs auch würdig,
Dafs du so himmlisch mich liebst, wars deine Cidli auch würdig?
Lange schon wünsch' ich, die Deine zu seyn, und von dir zu lernen,
Wie sie so schön ist, die selige Tugend! dich innig zu lieben,
Wie zu der Väter Zeit die Töchter Jerusalems liebten;
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu spielen;
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Du frohste der Mütter,
Warum gebotest du doch das himmlische strenge Gebot mir?
Aber ich schweig', und gehorche der Weisheit der liebenden Mutter,
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!
Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mufst deine Betrübnifs,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mindern!

IV. G. v. 764 . . 787.

Würde doch meinem Leben der Trost noch Einmal gegeben,
Dafs ich in deinem Gesicht das süfse Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kanntest, als Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmeichelnden Arme
Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen!

Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kann sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,
Ob sie gleich mit dem fliefsenden Schleyer ihr Auge bedeckte.
Semida geht still aus der Versammlung, und da er hinauskömmt,
Sieht er mit traurigem Angesicht nieder, und denkt bey sich selber:

Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen nicht sehen;
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!
Wäre nur Eine von euch um meinetwillen geweinet;
Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch immer,
Immer um sie! Mein Leben voll Qual, mein trauriges Leben,
Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du! welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche geboren!
Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbin!
Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die Unsterblichen nannten,
Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle
Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,

IV. G. v. 788 . . 811.

Müde bin ich zu trauren in dieser Wehmuth mein Leben!
Warum, wenn ich sie seh, die vielleicht zur Unsterblichkeit aufstand,
Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli, sie denke,
Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfliefsende, grofse Gedanken!
Warum weckt von der Lippe Cidli's die silberne Stimme,
Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich rühren?
Die sich rund um mich her, wie in hellen Versammlungen, drängen,
Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten des Weisen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in die Schlummer des Todes,
Wenn ich, sie liebe mich nicht! den trüben Gedanken! entfalte?
Ach, dann wall' ich am Grabe, dem ich so nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten;
Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch' ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterblichkeit zeugen.
Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein, die himmlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu trösten,
Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.
Warum bin ichs allein, der, ungeliebet, auf ewig

IV. G. v. 812 . . 835.

Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,
Groſs und elend zu seyn? Was ist es in mir, das noch immer
Sie bey dem Namen mir nennt; will ich ihr Gedächtniſs vertilgen?
Welche Stimme Gottes ist das, die mit heiligem Lispeln,
Und mit Harmonieen, den zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebeut, sie ewig zu lieben?
Und so will ich denn ewig dich lieben; wie schweigend du mir auch,
Wie verstummend du bist! Ach, da ich es, Cidli, noch wagte,
Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen; wie still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Cidli mich liebte!
Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich noch Einmal,
Süſser Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir sonst war,
Lernt' ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebietenden Wink. Die Stimme der Pflichten
Hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit biegsamen Herzen,
Folgt' ich dem leichten Gesetz der sanftgebietenden Stimme,
Daſs ich deinen Besitz, die du mir theurer, als alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welche Gabe warst du mir von Gott! Wie dankt' ich dem Geber,

IV. G. v. 836 . . 859.

Dafs ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich gebildet,
Der so fühlend mein Herz, und deins so himmlisch gemacht hat!
Wie, mit dem Lächeln ihrer Entzückungen, deine Mutter,
Da du geboren warst, über dir hing; und wie sie sich neigte
Über dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer Umarmung
Still entschlummertest, sie den Schall der kommenden Füfse
Noch nicht hörete, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
Also hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig erschüttert,
Auf den grofsen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr geschaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; sah von dem Endzweck
Ihres Daseyns viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Himmel strömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Mafs, kein endendes Ziel kennt,
Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer des Todes,
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einsamkeit dachte!
Dann, dann war ich von Allen verlassen! dann war ich einsam!
Ach du warst mir nicht mehr! Ich war allein in der Schöpfung!
O bey Allem, was heilig ist! um der Tugend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unschuld
Über den Staub der Erd' erhöht; und wenn was noch theurer,

IV. G. v. 860 . . 883.

Wenn was erhabner noch ist: bey deinem Erwachen vom Tode!
Und bey jeder Unsterblichkeit, die du, mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einst lebest! o um der Kronen,
Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör' ich dich, Cidli:
Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt's? wie ist es ihm möglich,
Dieses mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz zu verkennen?
Ach, der grofse Gedanke, der schauernde, süfse Gedanke,
Dafs sie vom Tod' erweckt ist, dafs ich erweckt bin vom Tode!
Dafs wir von neuem vielleicht nicht sterben! und beide zum höhern,
Besserem Leben. . Doch schweigt, zu kühne, zu feurige Wünsche!
Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich liebte
Sie zu heftig! Wie kann ich zu sehr die lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieſs an dem Staube
Wünsche zu leben? Mit der, es sey dort, oder auf Erden,
Angefeuert durch sie, ich den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unseren Schöpfer, noch mehr zu lieben, so innig verlange?
Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu werden!
Ist es jetzo! Aber ich kann nicht, wie kann ich es glauben,
Dafs der sterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden Unsinn!
Fehlet' ich dennoch, durft' ich, da diese Gefahren ihm drohen,
Meinem Schmerze mich nicht, nicht so hingeben der Wehmuth;
So verzeih du es mir, du theurer, göttlicher Retter!

IV. G. v. 884 . . 907.

Reifs denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vielleicht nicht auf immer!
Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt hat.
Also denkt er, verläfst Jerusalem, eilt zu dem stillen
Einsamen Felsen, der vor Kurzem zum Grab' ihm gehaun ward.

Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich, ich eil' ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten gesandt hat!
Wenn er noch lebet, mein Sohn noch lebet, und wenn ich es werth bin,
Ihn noch Einmal zu sehn, mit meinen Augen zu schauen
Ach des Propheten Gestalt, und meines Sohnes Geberde!
Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch Einmal
Würdigt herab zu lächeln; so will ich zitternd es wagen,
Hin zu seinen göttlichen Füfsen, es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füfsen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist! da will ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! Ich will sie fest an mich halten,
Vor ihm weinen! und wenn mein Auge sich müde geweint hat,
Will ich mütterlich ihm in das Antlitz blicken, und sagen:
Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Erbarmung,
Die du, als du geboren warst, weintest! um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die da in mein Herz sich ausgofs,
Da die Unsterblichen deine Geburt in Triumphe besangen!

IV. G. v. 908 . . 931.

Wenn ich dir jemals theuer war, und wenn du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand, an der heiligen Stäte,
Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewunderung ansahn!
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz gedrückt hielt,
Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig ist, aufhub!
Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack!
Aber du blickst mich nicht an! um deiner Menschlichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,
Die du auferwecktest! erbarme dich meiner, und lebe!
Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein grofser Gedanke
Feurig gen Himmel zu dem empor, von dem er gedacht ward.
Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Mehr, als die Mutter
Ihres Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich aùferstehe! So dacht' er bey sich, und nahm dann
Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still, und kamen mit langsamen Schritte
Näher hin zu der Schädelstäte. Nicht fern von dem Hügel

IV. G. v. 938 . . 955.

War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieſs baute der Weise,
Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Über dem Staub' hier zu stehn: und wuſste nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den Tempel!
Jesus steht bey dem Grabe; und Blicke voll göttliches Tiefsinns
Richtet er auf Golgatha's Höh. So denket der Gottmensch:
Ach nun sinken die Lasten des Tags. Mit schlummernden Lüften
Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane. Bald wird
Wieder erleuchten ein Tag den Hügel, der dämmernd dort aufsteigt,
Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder bedecken!
Du bist zum Altar geworden! Das Opfer ist willig,
Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Willkommen,
Tod für das Menschengeschlecht! Dann wird mein Vater mich sehen,
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich sehen,
Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe! Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Saſs ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer der Menschen,
Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bruder geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wunden,
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten,
Golgatha! Dann, (hier wandt' er sich um, und schaut' auf das Grabmahl)
Dann will ich hier in dem stillen Gewölbe des kühlenden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen, schlummern,

IV. G. v. 956 . . 979.

Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,
Da das grofse Räthsel vom Tod' ihm selber enthüllt ward,
Und ihm an einem traurigen Abend der heiligen Wächter
Hoher Rathschlufs scholl: Er sollte sich legen, und sterben,
Viel Jahrhunderte schlafen, und über ihm sollten die Füfse
Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fufs, mit säumendem Schritte, gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
All' an Einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder erwachen!
Weil mein Leib in dem Mutterschoofse der Erde geschlummert;
Ich des Menschensohnes Gebein, zu dem Leben ohn' Ende,
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgnifs,
Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein süfser Gedanke. Kein drohendes Grab wird,
Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden.
Sinn' ich ihm nach; so zittert Entzückung mir durch die Gebeine,
Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie kommen und wandeln,
Hell, mit weifsen Kleidern geschmückt. Viel tragen auch Wunden,
Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden! sie jauchzen
Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und nennen ihn Bruder!
Wer kann auf Erden sie zählen? wer in den Himmeln? Ihr Nam' ist

Tausendmal Tausend! Die alle sind mein! Das Alt' ist vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zu der Unschuld der Schöpfung! Doch erst muſs
Golgatha sterben mich sehen, und mir Ruhstäte dieſs Grab seyn.
Also denkt er, und eilt. Ihn fand an Jerusalems Mauer
Judas, der in der Dämmerung stand. Er mischte sich schweigend
Unter die Heiligen; bildete schon die Miene der Unschuld
In betrügendem heitren Gesicht: doch schlug ihm sein Herz noch!
Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fuſs des Messias entgegen;
Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am Baume vorbeygeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her, und redt, wie die Seele
Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindungen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend
Ist, Allwissender, deinem Auge vorübergegangen,
Und du kennst des Unwürdigen That. Er hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben enthüllt hat,
Den du würdigtest Jünger zu nennen! er hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süſs in dem Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: Zu der Erde zu eilen,
Und Ischariots Engel zu seyn! Ich verlasse den Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn! und wider ihn mit der Stimme der Donner

IV. G. v. 1004 . . 1027.

Meine Rede bewaffnen! und zwischen den glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden Throne
Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bey dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, sein Leben geblutet,
Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Verderben
Über sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das Schicksal
Jener Verworfnen gerufen! Er ist es würdig, gerichtet,
Und von dem Antlitz des Menschensohns verworfen zu werden!
Würdig, die Wege zu wandeln des ewigen Todes! Sein Blut sey
Über ihm selbst! Ich bin unschuldig am Blute des Sünders!
Und der Unsterbliche sah in dem Auge des Mittlers, er dürfe
Seinem Schmerze noch mehr sich überlassen. Er sagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aussicht,
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschenfreundes! Du solltest,
Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden einst zeugen,
Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lieder auch hören,
Die wir singen den Überwindern! So wärst du gestorben!
Deine Seele, mit Licht bekleidet, hätte dein Freund dann
Bey der Hand in Triumphe daher zum Messias geführet,
Zu dem Ersten der Überwinder! Ich hätt' in der Ferne
Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten des Mittlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärst in Entzückung,

IV. G. v. 1028 . . 1051.

Bey des glänzenden Stuhls Anblick, und deſs auf dem Throne
Überflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich Bruder,
Ach, ich hätte mit froher Stimme dich Seraph genennet!
Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen Geheimniſs
Unterrichtet: Was da in seiner Seel' er fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn von dem Himmel herabkam!
Da du den Muth zu sterben empfingst! von dem Geiste gelehret,
Betetest unaussprechliche Worte! nicht sündigen konntest,
Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses verjüngt war!
Aber sie sind nun dahin, die Gedanken der frommen Entzückung!
Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife der Jahre!
Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläſst mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich itzt einsam
Unter den Engeln, die traurend um mich verstummen. Gebiete,
Gott Messias! soll ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu sehen?

Jesus wandt' auf den Seraph sein ernstes Antlitz, und sagte:
Simon Petrus wird auch gesucht von der Wuth des Verderbers.
Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes gegeben;
Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,
Die den Überwindern ihr singt, und im Tode mir gleichen.

Kaum vernahm es der Seraph, so strahlt' er vor wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.

IV. G. v. 1058 . . 1075.

Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das letzte
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Palläste
Prächtiger Sünder vorbey, trat jetzt in die stillere Wohnung
Eines verkannten redlichen Manns. Sie legten sich schweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Nah am Messias
Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer schaute
Jesus in die Versammlung. Von seinem Angesicht flossen
Ruh' und Wehmuth und Tiefsinn und Seligkeit in die Versammlung.
So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen, Joseph
Unter seinen Brüdern gewesen, da jetzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders
Halse Benjamin hing, und nun sein Vater noch lebte.

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden von den Geliebten,
Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie damals der Jünger,
Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt ward,
Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl sprach,
Dann zu dem Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufsah;
Also fliefse mein Lied voll Empfindung und seliger Einfalt.

Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieſs Mahl noch zu halten,
Eh' ich leide. Bald sind sie erfüllt, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den Propheten,

IV. G. v. 1076 . . 1099.

Der gewürdiget ward, zu sehn die Erscheinung der Gottheit;
Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf dem Throne
Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Dafs von dem Schalle der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lang vor Abram gewesen. Eh' aus den Wassern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen Gedanken
Fafst ihr in seiner Gröfse noch nicht! Der himmlische Seher,
Welcher der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom Geiste gelehret,
Also von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der friedsamen Jahre,
Jede Ruh des Lebens ist hin. Das Elend der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Lasten
Seiner Schuld! es hätte Gott den Sünder erschüttert!
Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens

IV. G. v. 1100 . . 1187.

Hat ihn um unsertwillen ergriffen! Er leidet, dafs Friede
Über uns komme, dafs Heil mit seinem Flügel uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht, und leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öffnet den göttlichen Mund nicht.
Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird;
Also geht er geduldig daher, und schweigt. Nun ist er
Aus dem Gericht genommen! Wer kann nun seine Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn gerecht sind?
Weil er sein Leben für die Sünder zum Opfer gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! So sagt der Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange geschwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es ist das letztemal, dafs wir zusammen
Halten diefs Abendmahl! Ich werde mit den Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe geniefsen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias
Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vätern des Bundes,
Neue Feste begehn, die Abschiednehmen nicht trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling

Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey den Altären
Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen,
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Wurde der Tempel erfüllt von den Wolken der Herrlichkeit Gottes,
Dafs die schauenden Priester nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
Jeder schwieg. Nur dafs unterweilen der Betenden Einer,
Schnell von heiligem Schauer ergriffen, sein Angesicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit bebender Stimme,
Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel emporhielt.
Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,
Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot wandte:
Ach, nun weifs ichs gewifs! Der Sohn des Menschen wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken,
Die er vom Tode so oft an uns hält! Komm, Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner,
Wenn, wie ein Lamm zum Altar, der beste der Menschen geführt wird,
Komm dann, mein einziger Trost! Hier sprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der Messias;
Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher Wehmuth
Schaut' er in der Versammlung umher, und sagte zu ihnen:
Ja, ich mufs es euch sagen! Hier, bey meinen Geliebten,
Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der Zwölfe!
Banges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie fragten ihn alle:

IV. G. v. 1148 . . 1171.

Herr, bin ichs? Der Messias erwiedert: Ja, einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes itzt halten.
Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des Richters!)
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wär dir besser, du wärst nicht geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch Einmal.
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.

Aber Gedanken voll Ruh' erheiterten wieder den Mittler,
Süfse Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtnifs
Seines Todes zu stiften. Itzt sprach er die feyrlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viel der Gemeinen
Kühn entweihn, und in lauten Gesängen das Urtheil des Todes
Über sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büfsen!
All' empfingen von ihm das Brodt, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth,
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes sich naht', und auf den glänzenden Kelch sah,
Warf er zu Jesus Füfsen sich nieder, küfste sie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.

Lafs ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus, und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich, und sahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.

IV. G. v. 1172 . . 1195.

Und die Seraphim wufsten, dafs er sie sahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen Raphael Glänzen;
Und verehrt' ihn. Er sah auch Salem in menschlichem Schimmer,
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und erblickte
In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit;
Und er sank verstummend ans Herz des erhabnen Messias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften, und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du diesen umarmtest,
Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du dienst mir am Thron einst
Meiner Herrlichkeit, und stehst auf der glänzenden Stufe,
Wo Eloa stand, an dem Allerheiligsten Gottes!
Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und warf sich,
Wie Johannes, zu Jesus Füfsen. Ihm sagte der Gottmensch:
Judas, steh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtnifs!
Er empfing ihn mit Ruh'. Ihm sah der Messias ins Antlitz,
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener Stimme:
Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag' es euch itzt, dafs ihr glaubt, wenns geschehn ist.
Und dafs ihr wifst, wie ich den belohne, welcher getreu bleibt;
So vernehmet von mir die Würde der Überwinder:
Wer, wen ich send', aufnimmt, der nimmt mich selbst auf! wer aber
Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der mich gesandt hat!

IV. G. v. 1196 . . 1219.

Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag' es noch Einmal:
Einer von euch wird gewifs den Sohn des Menschen verrathen!
Jeder sahe den Andern von neuem mit sorgender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz des Messias.
Herr, wer ist es? So fragt mit sanfter Stimme Johannes.
Dem ich diefs Brodt eintauche, dem ichs mit vertraulicher Liebe,
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Johannes!
Also sagt der Messias, und reicht den Bissen voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah diefs, und bebte.
Aber aus Menschenliebe schwieg er vom nahen Verräther.
Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrendem Blicke
Schauet' er in die Finsternifs aus, und sprach zu sich selber:
Also weifs er's gewifs! Nun wird's der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht, dafs Johannes
Bald sein Lächeln verlernt, und in Banden Petrus nicht kühn ist!
Und (hier glüht' er von selbst, hier wirkte der zündende Traum nicht)
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er:
Judas, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen,
Eh sie Könige sind; in der Fessel will ich sie sehen!

IV. G. v. 1220 . . 1243.

Aber ihr Freund will sterben! Was ist das? Welch ein Gedanke
Ist das Sterben für den, der selber Todte geweckt hat?
Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so war's nichts zeigender Zufall,
Dafs er so oft den Feinden entging! so ist er ein Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsere Priester sind Weise,
Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie hafsten ihn immer!
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben! Doch will ich ihn sehn in der Kette,
Wie er da redet! Vielleicht, dafs er dann der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergifst, und den niedrigen Judas auch ansieht!
Doch ich mufs eilen! Es warten auf mich Jerusalems Herrscher.
Also denket er, eilt zu des Hohenpriesters Pallaste.

Und die Versammlung war itzt ganz heilig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen,
Von dem Grab' Ananias, der Gott log, wiedergekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihn der Heiligen Einmuth.
Jesus, seiner Gröfse gewifs, und, wegen der Nähe
Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:
Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimnifs, die Gottheit durch ihn den Menschen enthüllt wird:

Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn' Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr werdet mich suchen,
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder erblicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler,
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Mittler euch liebte,
Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der Erdkreis,
Dafs ihr mein seyd; wenn ihr so unter einander euch liebet!
Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus, und sagte:
Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht folgen!
Sprach der Erlöser, einst folgest du mir, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum soll ich dir jetzt nicht folgen? Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du liefsest dein Leben? Ich sag' es noch Einmal:
Simon, du wirst vor des Tags Anbruch mich dreymal verleugnen!
Jesus war aufgestanden. Er knieete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle zugegen?
Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir! sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr alle zugegen?
Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz gen Himmel,

Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,
Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, dafs du durch ihn verherrlichet werdest!
Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Dafs er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn, und den Herrscher! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet! habe vollführt der Gottheit Rathschlufs!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, dafs, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich lehrtest!
Also haben sie's aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefafst: Dafs ich von dem Vater gesandt bin!
Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie auch dein sind;
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Vater, zu dir, zurück; sie aber bleiben auf Erden,

IV. G. v. 1292 . . 1315.

Sehn noch lange der Sünder Müh, und fühlen ihr Elend!
Lafs sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntnifs getreu seyn,
Die sie haben werden von dem, der jetzo versöhnt ist.
Lafs sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war. Ich wachte
Über ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, dafs sie an meine Herrlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich hafste! Nicht bitt' ich, dafs du der Erde sie nehmest!
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Versöhnten.
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich sie wieder;
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein und geheiligt,
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, dafs alle sie eins seyn,
Wie wir eins sind! und dafs die ganze Erd' es erkenne,

Dafs du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Dafs sie eins seyn, wie wir zu Einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet! und dafs die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat.
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Dafs sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh die Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimnifs
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills noch enthüllen,
Dafs die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.

Nun erhub sich der Mittler, entgegen zu gehn dem Vater
Über Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher den Bach, und das nächtliche Rauschen des Ölbaums
Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel, und sagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,
Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort versammle die Engel!

Also sagt' er, und nahete sich erhabneren Thaten,
Als, seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden

IV. G. v. 1340 . . 1345.

Und der Sonnen, geschahn, auf jeder Unendlichkeit Schauplatz,
Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttlichen Thaten.
Äufserliches Geräusch, und Lerm, süfstönend dem Eiteln,
Klein genug, zu folgen des Helden Thaten, der Staub ist,
War um den hohen Messias nicht; und nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einst die kommenden Welten entwinkte.

DER MESSIAS.

FÜNFTER GESANG.

V. G. v. 1 . . 19.

Aber Jehovah safs voll Ernst auf dem ewigen Throne.
Neben ihm stand Eloa, und sprach: Wie ist jetzo dein Antlitz,
Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!
Diefs Zehntausend sprach! schon spricht das andre! nun hör' ich
Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum sahst du herab, und die Sterne waren geflohen!
Warum hör' ich nicht um mich herum die Gesänge der Welten?
Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen die Welten!
Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne! keine von allen!
Sollt' ich euch überzählen, ich müfste Jahrhunderte zählen,
Ihr schweigt alle! Nicht Einer singt von dem ewigen Sohne!
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antlitz!
Willst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden
Eine Gericht? Denn diefs ist das Angesicht des Verderbers!
Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du beschlossen,
Satans Reich zu zerstören? den Lästerer Gottes zu schlagen?

V. G. v. 20 . . 43.

Ziehest du aus im Dunkeln daher, dafs den ewigen Sünder
Du vernichtest, und um ihn her die Tiefen der Hölle?
Soll sein Name nicht mehr in dem Buche der Lebenden stehen,
Die du erschufst? er unter den Ewigen ganz vertilgt seyn?
Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer, vor dir ihn
Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn, und unnennbare Qualen,
Dafs das Heulen seiner Verzweiflung die Höll' und der Himmel,
Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm, und flammend es endigst.
Willst du das, o Richter, so waffne mich, lafs mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gieb mir aus diesen Gewittern
Tausend Donner, und Nacht um mich her, und göttliche Stärke,
Dafs ich, vor deinem Antlitz vorbey, in dem Thore des Todes,
Jene wilden Verflucher der Reu zu tausenden schlage.
Ach wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtendes Auge
Lauter Zorn und Gericht! Zorn ohn' Erbarmen, Jehovah!
Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!
Als du wurdest, o Welt, da waren schon viel der Äonen
Vor Eloa vorübergeflossen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet, und Staub wird.
Ewigkeiten sind es, dafs ich, Jehovah, dich schaute:
Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Antlitz gesehen!
Ach dein ganzes Gericht, und alle deine Verderben

V. G. v. 44 . . 67.

Wecktest du, Ewiger, auf! und diese Herrlichkeit Gottes,
Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufschufst,
Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und schaue mich nicht mit dem schreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde gesenkt hast, dafs ich nicht sterbe,
Dann mein Name nicht mehr in dem Buche der Ewigen stehe,
Und nicht länger mein Sitz sey am Allerheiligsten Gottes!
Seraph, ich steig' hinunter, Gott den Messias zu richten,
Welcher zwischen mich und das Menschengeschlecht sich gestellt hat,
Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes Gericht erwartet.
Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von fern nach.
Gott sprach so, und stand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten Berge
Zitterten, und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers,
Mit des Versöhnenden Altar die Wolken des heiligen Dunkels.
Dreymal fliehn sie zurück. Zum viertenmal bebt des Gerichtstuhls
Letzte Höh, es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige steigt von dem himmlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch die Himmel alle gefeyrt wird,
Und mit allgegenwärtigem Wink der Ewige winket,
Stehen dann auf Einmal, auf allen Sonnen und Erden,
Glänzender von den goldenen Stühlen, bey tausenden tausend,

V. G. v. 68 . . 91.

Alle Seraphim auf: dann klingen die goldenen Stühle,
Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von ihm aufstand.
Gott ging nun, und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen,
Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt bey der letzten
Aus der Tief ein Seraph entgegen; der führt sechs Seelen,
Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
Sechs Gerechte! Die Hölle nahm mehr in die ewige Nacht ein!
Diese verklärte der Seraph, und goſs unsterbliche Strahlen
Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die Seelen
Jener Weisen der Morgenlande, die kamen, und Jesus,
Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,
Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln die ersten!

Hadad, so war der Name des ersten, liefs die Geliebte
Seiner Seele, die schönste der Töchter im Hain zu Bethurim.
Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Diefs hatte sie Hadad
Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.
Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergafs sie der Thränen;
Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lieben.
Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb, und war glücklich.
Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn, und lebte
Sündigend fort. Doch bewegt' in dem Tode Simri noch einen,
Dafs er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte. Da starb er.
Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft. Reichthum

Liefs er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn sterben!
Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein Todfeind
Weinend zu. Es hatte sich Beled gerochen, durch Grofsmuth,
Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte, wie Beled.
Sunith sang in dem Hain zu Parphar Bethlehems Knaben,
Und drey heilige Töchter mit ihm. Dich haben die Cedern,
Und am einsamen Ufer geweint die Bäche Jedidoth,
Ach dich haben in Schleyer gehüllt jungfräuliche Thränen
Deiner Töchter die Harfen herab, o Sunith, geweinet.

Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr helleres Auge
Sahe weit um sich her, einst Schauer der Herrlichkeit Gottes.
Leichter und freyer erhuben sie sich, von zärteren Sinnen,
Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet.
Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen vorüber;
Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter:

Das ist Gott! Und Selima wagte die neue Stimme.
Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden Stimme,
Die, mit silbernem Laute, wie in Gesänge, dahinflofs.
O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung,
Nenn' ich dich, den mein Auge nun ach zum erstenmal anschaut?
Gott! Jehovah! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein Vater!
Oder hörst du dich lieber den Unaussprechlichen nennen?
Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Mensch ward,

V. G. v. 116 . . 139.

Den wir sahn, und mit uns der Seraphim feyrende Schaaren?
Sey gegrüfst, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Hallelujah! mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen Lebens.
Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört' ich die Liebe
Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so schrecklich!
Und dein Auge, wie ists zu dem Tode gerüstet! Dein Seraph
Tröstete mich, da ich todt war: Er führe mich nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher stehn kann!
Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!
Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende Seele,
Die du dir schufest, ihr Ewigkeit gabst, und deinen Erlöser!
Kamest du, Richter der Welt, das Geschlecht der Feinde zu tödten?
Soll die Stäte der Sünder nicht mehr vor deinem Antlitz,
Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den Sohn noch verkennen?
Ach so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias gesandt! So wirst du nicht richten!
Sey gegrüfst, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Lafs, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von weitem uns anschaun!
Selima sprachs, und fiel mit den Seelen aufs Angesicht nieder.

Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhub sich
Auf den glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias
Einst in den Himmel brachte, worauf er, Führer der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Elisa gesehn ward.

V. G. v. 140 . . 163.

Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in das Antlitz
Durch die Himmel entgegen ein tausendstimmiger Sturmwind.
Da erklang's um die goldenen Achsen, da flog ihm das Haupthaar
Und das Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der Ruhe der Stärke,
Stand der Unsterbliche da! In der hochgehobenen Rechte
Hielt er ein Wetter empor. Bey jedem erhabnen Gedanken
Donnert' er aus dem Wetter hervor. So folgt' er Jehovah.
Tausend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu Sonne
Ist von jeder das Mafs! die Ferne folgte der Seraph.
Gott ging jetzt durch die Sterne, die Milchstrafse wir nennen,
Aber bey den Unsterblichen heifst sie die Ruhstatt Gottes.
Denn da der erste himmlische Sabbath vollendet die Welt sah,
Stand der Ewige dort, und schaute den werdenden Sabbath.
Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren;
Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld, nicht sterbliche Menschen.
Und ihr Vater stand in freudiger, männlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglinges gleich Jahrhunderte waren,
Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen,
Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme,
Und aus der Enkel Munde dich, Vaternamen, zu hören.
An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der Menschen,
Seiner Kinder, so schön, als ob der bildende Schöpfer

V. G. v. 164 . . 187.

Ihres Mannes Umarmungen jetzt die Unsterbliche brächte;
Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönste.
An der linken Seite stand ihm sein erstgeborner,
Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters, voll himmlischer Unschuld.
Ausgebreitet zu seinen Fufsen, auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzet mit Blumen ihr Haar, das lockichter wurde,
Und mit klopfendem Herzen, des Vaters Tugend zu folgen,
Safsen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie, Eines
Frühlinges alt, der ersten Umarmung des segnenden Vaters.
Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln, und neigte sich tief, und rufft', und sagte:
Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich, und euch alle
Zu Lebendigen schuf; der jene Thäler mit Blumen,
Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg' unsterbliche Seelen; die gab er euch, Kinder!
Auch gab er dem Gebirg' und dem Thale die schöne Gestalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so mächtig, der Seele
Tiefstes Denken herunter zu sagen vom redenden Antlitz;
Keinen freudigen Blick, so gen Himmel dankbar hinaufschaut;
Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder zu singen.
Der erschien in dem wehenden Hain mir des Paradieses,
Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der führte mich segnend
Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und rausche!
Sprich! Denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reifsender Strom, steh!

V. G. v. 180 . . 211.

Steh dort! Denn da ging er hinüber. Du sanfteres Athmen
Stiller Winde, lisple von ihm, wie du lispeltest, als Er,
Ach der Unendliche! lächelnd von jenen Hügeln herabkam!
Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie ehmals du standest,
Als er über dir ging, als sein erhabneres Antlitz
Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche Rechte
Sonnen hielt, und wog, und Morgensterne die Linke!
Darf ich mich unterwinden, von neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, dafs jene Mitternacht fliehe,
Welche dich, Vater, umgiebt! Ach lafs dein Auge nicht füllen
Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher schaun kann!
Ach wer müssen sie seyn, auf die diefs Antlitz sich rüstet,
Und diefs Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Geschöpfe,
Die du liebst! ein unseliges Volk von Geistern, die fielen,
Und es wagten, ich kann den Gedanken nicht denken! es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmt es denn, Kinder! lange verschwieg ichs,
Eure selige Ruh durch keine Wehmuth zu stören.

Ferne von uns, auf der Erden einer, sind Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung; allein der anerschaffenen Unschuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach sterbliche Menschen!
Ihr erstaunet darüber, wie der kann ein Sterblicher werden,
Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht; der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen sie Sterben.

V. G. v. 212 . . 235.

Ihrer Schöne beraubt, der anerschaffenen Unschuld,
Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene Seele,
Und vernimmt ein erschreckliches Urtheil. Ernster Gedanke,
Fleuch! dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer und Richter!
Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge, und starret,
Sieht nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden;
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stammeln;
Athmet tiefer herauf; und kalter ängstlicher Schweifs läuft
Über sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann stehts, dann stirbt er!
In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr stürbe,
Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfafst von dem Vater,
Und an das Herz gedrückt, stirbt ach der Jüngling im Aufblühn,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Ältern, ihr Trost, und die Stütze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
An des zärtlichen Jünglings Brust. Die himmlische Liebe,
Und was sie von sanften und edlen Empfindungen eingiebt,
Ist, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen Bessern,
Von der Unschuld übrig geblieben! Aber nicht lange,
Ach nicht lang', und sie sterben; und Gott erbarmt sich nicht ihrer,
Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,

V. G. v. 236 . . 259.

Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angst nicht,
Die sie betet, und Gott, nur um Eine Stunde noch! anfleht;
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der stumm sie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher die Liebe,
Und ihr zartes Gefühl die beyden Sterblichen weihte.
Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,
Und die Mütter die Töchter, geschreckt, an die schlagenden Herzen.
Knaben fafsten das Knie sich niederbiegender Väter,
Und entküfsten dem Auge der Väter die männliche Thräne.
Hand in Hand safs Schwester und Bruder, und sahen sich bang an.
Und an der theuren Geliebten Brust herunter gesunken,
Lagen, bebten unsterbliche Jünglinge, fühlten das Leben
Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
Doch es ermannte sich wieder der Vater der heiligen Menschen.
Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter. Er sagte:
Wenn es nur diese nicht sind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt!
Ach, sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,
Und er ist herab gestiegen, sie alle zu tödten!
Unser Brudergeschlecht, einst auch unsterbliche Menschen,
Wenn ihr es wüfstet, wie sehr wir euch lieben, und unsere Wehmuth
Über euch: so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herab zu steigen, euch alle zu tödten.

V. G. v. 260 . . 287.

Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt;
O so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinab zu der Erde, der Ruhstatt ihres Gebeins, sehn!
Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias gesandt: ach, willst du sie richten?
Davon reden sie alle, die Seraphim, wenn sie hier wandeln,
Und die feyrenden Himmel umher. Der soll sie erlösen!
Deine Todten sollen dereinst zu dem Leben erwachen,
Und wir sollen sie sehn! ach, willst du, Vater, sie richten?
Seht, er wendet sein Antlitz von mir, und steiget, noch furchtbar,
Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd' hinunter.
Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte! dein ewiger Weg ist
Dunkel vor uns! du aber bist heilig, und ewig dir selbst gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche Menschen
Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,
Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph
Betet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!
Also sagt' er, und sah der Herrlichkeit Gottes von fern nach.
Jetzo nahete Gott der Erde sich. Seraph Eloa
Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge.
Und er hielt in den Wolken, stand da, und donnert', und sagte:
Sohn des Vaters! wie grofs mufst du seyn, diefs Gericht zu ertragen!
Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkenntnisse strahlten,

V. G. v. 284 . . 307.

Diefs Geheimnifs zu fassen, und diese Tiefen zu schauen,
Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich, anzubeten!
Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig, wie ich, seyn!
Also sprach Eloa, und stand mit verbreiteten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bey sich die Erde.
Gott ging nach dem Tabor hinab, und schaute die Erd' an
Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war.
Und er sahe der Erd' Antlitz mit Götzenaltären,
Sah es mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sünden, vom Anbeginn der Schöpfung herunter
Bis zum Gericht, der Götzensklaven, der Diener Jehovah's,
Und die schrecklicheren der Christen erhuben sich bebend
In die Wolken empor, zu dem schauenden Antlitz des Richters.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten gehoben,
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz, der Empörer
Wider den, der es schuf, mit daurender Schande gebrandmarkt,
Kamen sie alle! die auch, so der fliegende schnelle Gedanke,
Oder zartes Gefühl, in dem dünnen Gewebe, verdeckten!
Und es fuhrten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in der himmlischen Schönheit,
Fromme Tugend, sahn; doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leises Gefühls; dich doch entweihten! Sie gingen,
Aufgethürmt in Riesengestalten, und näher dem Donner.

V. G. v. 308 . . 331.

Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
Hin vor Gott, nannt' alle mit Nahmen, die nahmenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und die Zeugin verkennet
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Da erhub in dem Himmel sich allgemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen
Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden Winseln
Von dem Schlachtfeld her, und zeugete gegen Erobrer.
Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des Donners
Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die Himmel:
Du, der ruht auf dem Thron, und des Weltgerichts Wagschal hält
In der furchtbaren Hand, ich bin unschuldig vergossen!
Ich bin heiliges Blut, um deinetwillen vergossen!
Jetzt denkt Gott sich selbst, und das Geisterheer, das ihm treu blieb,
Und, den Sünder, das Menschengeschlecht! Da zürnet er. Ruhend
Hoch auf Tabor, hält er den tieferzitternden Erdkreis,
Dafs der Staub nicht vor ihm in das Unermefsliche stäube!
Wendet gegen Eloa darauf sein schauendes Antlitz,
Und der Seraph versteht die Red' in dem Antlitz Jehovah's;
Steigt von dem Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes
Sich die Führerin weg, die himmelstützende Wolke,
Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Öde zu Öd' auf Moses Gebot trug.

V. G. v. 534 . . 555.

Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still,
Schaute zum Ölberg nieder, erhub die Donnerposaune,
Tönte des Weltgerichts Entsetzen aus der Posaune,
Rufte gegen die Erd', und sprach: Bey dem furchtbaren Namen
Dessen, der ewig ist, und seiner Gerechtigkeit Dauer
Mit Unendlichkeit mafs; der hält die Schlüssel des Abgrunds,
Der mit rügender Flamme die Hölle, den Tod mit Allmacht,
Und mit Gericht bewaffnet! Ist einer unter den Himmeln,
Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht will erscheinen,
Dieser komme vor Gott! So ruft' Eloa vom Himmel.

Und der Gottmensch schaute dem hohen Seraph ins Antlitz,
Hörte den Klang der Posaune! Da ging er mit schnellerem Schritte
In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drey von den Jüngern
In die schreckende Nacht. Er entrifs sich ihnen, und eilte
Ganz in das Einsame hin. Jehovah hub das Gericht an.

In das Heilige hast du mich zwar, Sionitin, geführet,
Aber nicht in das Allerheiligste. Hätt' ich die Hoheit
Eines Propheten, zu fassen die ewige Seele des Menschen,
Und mit gewaltigem Arm sie fortzureifsen; und hätt' ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott singt;
Tönete mir von dem Munde die schreckenvolle Posaune,
Die auf Sina erklang, dafs unter ihr bebte des Bergs Fufs;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu sagen,
Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:

Dennoch ersänk' ich, du Gottversöhner! dein Leiden zu singen,
Als mit dem Tode du rangst, als unerbittlich dein Gott war.
Der du des ersten Bundes Propheten, den kühnsten der Beter,
Als er bat, von Antlitz zu sehn zu Antlitz Jehovah,
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er in der Ferne die Schönheit
Dessen, der ewig ist, sah, und ihm Gottes Stimme von Gott sprach:
Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode bestimmter,
Mehr von Staub', als Moses; o lafs in meiner Entfernung,
Mich, von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle gesichert,
Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst sehn.
Über den Staub der Erde gebückt, die, im Graun vor dem Richter,
Gegen sein Antlitz herauf mit stillem Schauer erbebte,
Und im Beben den Staub zahlloser Kinder von Adam,
Alle verdorrten Gebeine der todten Sünder, bewegte,
Lag der Messias, mit Augen, die, starr auf Tabor gerichtet,
Nichts erschaffenes sahn, des Richtenden Antlitz nur schauten,
Bang, mit Todesschweifse bedeckt, mit gerungenen Händen,
Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trifft,
Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer auf Schauer,
Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
Den, der Gott war, und Mensch. Er lag, und fühlt', und verstummte.
Aber da immer bänger die Bangigkeit, heifser die Angst ward,
Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerposaune;

V. G. v. 380 . . 403.

Da stets tiefer bebte der Tabor unter Jehovah;
Statt des Todesschweifses, vom Antlitz des Leidenden Blut rann:
Hub er vom Staube sich auf, und streckte gen Himmel die Arm' aus;
Thränen flossen ins Blut; er betete laut zu dem Richter:
Vater, die Welt war noch nicht. . Bald starb der erste der Menschen;
Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern bezeichnet!
Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche belastet,
Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;
Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verweste,
Wurde sie schon die selige Stunde des Leidens erkohren:
Und nun ist sie gekommen! O seyd mir, Schlafende Gottes,
Seyd mir in euren Grüften gesegnet! Ihr werdet erwachen!
Ach wie fühl' ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich bin geboren,
Dafs ich sterbe! Der du den Arm des Richters emporhältst,
Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken erschütterst,
Lafs die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge vorbeygehn!
Vater! es ist dir alles möglich, ach lafs sie vorbeygehn!
Ganz von deinem Zorn, von deinen Schrecken gefüllet,
Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden
Über mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von allen,
Die ich liebe, den Engeln; den Mehrgeliebten, den Menschen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, verlassen!
Schau, wo du richtest, ins Elend herab! Jehovah! wer sind wir,
Adams Kinder, und ich! Lafs ab, die Schrecken des Todes

V. G. v. 404 . . 427.

Über mich auszugiefsen! Doch nicht mein Wille geschehe!
Vater, dein Wille gescheh! Mein hingeheftetes Auge
Schauet aus in die Nacht, und kann nicht weinen; mein Arm bebt,
Starrt nach Hülfe gen Himmel empor; ich sink' auf die Erde:
Sie ist Grab! Es ruft, durch alle Tiefen der Seele,
Laut ein Gedanke dem andern: Ich sey von dem Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam ward, dafs er ewig lebte . .
Aber mein Erdegebein trägt auch die Gottheit! Ich leide!
Ich bin ewig, wie du! Es gescheh', o Vater, dein Wille!
Also sprach er, und richtete sich von seinem Gebet auf,
Stützt' auf die wankende Rechte sich nieder, und schaut' in die Nacht hin.
Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen Todes
Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen Seelen,
Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten!
Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Abgrunds;
Donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe sich stürzend;
Auf den donnernden Strömen der Angst geflügelte Stimme;
Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh' einluden,
Zu dem Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die Qual der Getäuschten;
Dann, in Einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschengeschlechts sich,
Klagte der Schöpfung den Schöpfer an! verwünschte sein Daseyn!
Und dafs er ewig sey! Ihr Elend fühlte der Gottmensch!

V. G. v. 428 . . 451.

Lange schon hatt' auf ihn hin, von einem verödeten Felsen,
Adramelech geschaut. Jetzt stieg er herab von dem Felsen,
Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rauchendem Blute,
Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrey der Verzweiflung
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlichkeit fullten
Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
Nahte sich Adramelech, und stand, des Messias zu spotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet,
Und in Meere verruchter Gedanken, in Sich, verloren,
Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
Wie ein Strom sich ergeufst, die Donnerwolke daherrauscht.
Aber es wandte der hohe Messias sein Angesicht, sah ihn
An, mit der Miene des Weltgerichts. Der wüthende fühlte,
Wer ihn ansah, bebt' ohnmächtig zurück in sein Elend.
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken,
Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er;
Sahe den Fels, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Messias:
Nur sich Selber! Zuletzt vermocht' er kaum zu entfliehen.

Drauf verliefs der Messias der Leiden traurige Stille;
Wandte sich zu den schlafenden Jüngern, nach diesem Leiden,
Dieser einsamen Qual, der Menschen Antlitz zu sehen.
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste zufrieden,
Ging der Erlöser, und nahte sich still den schlafenden Jüngern.

Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feyrten den Sabbath.

V. G. v. 452 . . 475.

Seit der Schöpfung den zweyten, der heiliger ist, als der erste.
Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der dritt' auf;
Ewigkeit heifset sein Mafs, sein erster Feyrer Messias!
Jetzo feyrten die Himmel des Sabbaths heiligste Stunden.
Alle wufsten, dafs jetzt der ewige Hohepriester
In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu stiften.
Denn Eloa hatte gesagt, und also gesprochen:

Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, mit ihnen
Dann der Welten Gesang, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die Sterne,
Tausend Sonnenmeilen herauf, und tausend hinunter,
Werden erzittern durch die Unendlichkeit; über euch kommen
Schauer von Gott, und eurem Haupt die goldenen Kronen
Schnell entsinken, und unter euch beben die goldenen Stühle:
Dann, dann richtet das ernste Gericht! Dann leidet der Gottmensch!

Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.

Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern, und sah sie
Tief in Schlafe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus
Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, wenn dem Tod' er nahet,
Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich Petrus,
Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh'; um den Jünger der Liebe
Schwebeten Salems Erscheinungen noch. Jetzt rief der Messias:

V. G. v. 476 . . 499.

Simon Petrus, du schläfst! vermagst du mit mir, da ich leide,
Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet, und betet, damit der Versucher nicht über euch komme.
Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr seyd Erde,
Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterblichkeit Bürde!
Also sah er die drey. In einer weiteren Aussicht,
Sah er, mit Einem unendlichen Blick, die Geschlechte der Menschen,
Aller derer, die sündigten, starben, und auferstehen;
Ging dann wieder in das Gericht, für Alle zu leiden!
Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbadona
In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach zu sich selber:
Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann, den Versöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den besten der Menschen!
Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo soll ich dich suchen?
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Versöhner?
Alle Wüsten hab' ich durchirrt!' Ich bin zu den Quellen
Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fuſs mit leisem Beben verloren!
Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn, Ceder,
O so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden Berge:
Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
Daſs ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort schlummert!
Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller Sorge sein Schöpfer

V. G. v. 500 . . 523.

Unter schattende Decken der Abendwolke geleitet!
Ihn hat die Weisheit vielleicht, und menschenflichender Tiefsinn
In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel;
Nicht in der Erde Schoofs! Ich bin unwürdig, dein Antlitz,
Ach unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen du lächelst,
Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest nur Menschen!
Mich erlösest du nicht! du hörst die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! ach du erlösest nur Menschen!
Also sagt' er, und sahe vor sich die schlafenden Jünger.

Und es lag der schöne Johannes in lächelndem Schlummer
Nahe vor ihm; er sah ihn, und trat mit zitterndem Fufse
Fürchtend zurück. Kaum wagt' er zuletzt still also zu sagen:

Wenn du es bist, den ich suche, du dieser göttliche Mensch bist,
Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien: so sey mir mit Thränen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen Thränen,
Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser, gegrüfset!
Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himmlischen Unschuld;
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! ein Schauer befällt mich,
Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele dir zuströmt.
Wende dein Antlitz; oder ich mufs wegsehen und weinen!

Also sprach er. Indem er noch redete, wandte sich Petrus
Ängstlich gegen Johannes, und rief, da er itzo erwacht war:

V. G. v. 524 . . 547.

Ach, Johannes, ich sah in Traum den Meister! Er sah mich
Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken des Mitleids!
Dieses vernahm der Seraph, und blieb voll Verwunderung stehen.
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern her,
Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden Stimme.
Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte der Stimme,
Wo sie herkam, neigte sich tiefer, und hörte sie werden
Immer trauervoller, und fürchterlicher. Da stand er
Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen Gedanken:
Soll ich gehn, und schauen den Mann, der dort mit dem Tode,
Und mit Gedanken von jenem Gericht in schreckender Angst ringt?
Soll ich sehen das Blut des Erschlagnen? Vielleicht, dafs er ruhig
In den Schatten der Nacht forteilete, stammelnde Kinder
An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüfsen;
Da erschlug ihn ein laurender Feind, ein Mörder im Dunkeln!
Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit Unschuld,
Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach soll ich ihn sehen?
Soll ich sehen des Sterbenden Angst, die brechenden Augen,
Und die Todesblässe der Wangen, die jetzo verblüht sind?
Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach Blut des Erschlagnen!
Furchtbares Blut des unschuldigen Manns! auch du bist ein Zeuge
Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet.
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet!

Blut! du Blut unschuldiger Menschen, das jemals vergossen
Ward, und lange Jahrhunderte noch vergossen wird werden,
Lafs von mir ab! Ich höre die Stimme, mit der du donnerst!
Ach ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du zu Gott schreyst,
Rache forderst, und mich der ewigen Rache dahingiebst!
Ich mufs schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen!
Kinder Adams, auf euer Gebein, dahin mufs ich schauen!
Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes Antlitz,
Wie ein Krieger, und wendet es, kehrt es dahin, wo die Todten,
Die auch ich erschlug, im stillen Grabe verwesen.
Todesstille, mich schauert vor dir! Er kommt nicht in Stillem,
Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich wüthet!
Donnernd geht er in Wolken daher! sein Schritt ist ein Wetter!
Seines Mundes Gespräch ist Tod! ist Gericht ohn' Erbarmen!
Also dacht' er, und nahte sich säumend des Sterbenden Stimme.
Jetzo sah er von fern den Messias; doch sah er sein Antlitz
Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Messias
Auf dem Antlitz, und betete still mit ringenden Händen.
Abbadona schwebte von fern am ruhenden Boden
Um den Messias herum. Indem trat Gabriel langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.
Abbadona bebte zurück. Der himmlische Seraph
Trat herzu, und neigte sein Ohr zu dem Mittler herunter,
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, voll tiefer Ehrfurcht,

V. G. v. 572 . . 595.

Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend, und hörte
Nach dem Messias herab; und mit dem Ohre, mit dem er,
Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
Hört, und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
Hört' er das langsamwallende Blut des betenden Mittlers
Bang von Ader fliefsen zu Ader. Lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende Seufzer,
Unaussprechliche, himmlische, sie, dem Ohre des Vaters
Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen,
Herrlicher, als die Stimme, die schuf; so erhaben ihm selber
Gott Jehovah erklingt, wenn er Jehovah sich nennet!
Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph.
Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,
Faltete hoch die Hände zu Gott, und schaute gen Himmel.
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sahe,
Ach auf Einmal über sich sah der Himmlischen Schaaren,
Ihrer Augen Gebet, und ihres Schweigens Gedanken,
All' Ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter gerichtet.
Und der Verworfene schauert', und senkte Blicke der Ohnmacht
Auf den Messias, der jetzt aus dem noch blutigen Staube,
Und dem Todesschweifse sein Antlitz langsam emporhub.
Mit dem Anblick umströmt des Todes Nacht den Geschreckten.
Da er wieder zu denken vermag, da denket er also;
Jetzt verschliefst er die bangen Gedanken; itzt läfst er sie jammernd

V. G. v. 596 . . 619.

Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern ertönen:
O du, der du vor mir mit dem Tode ringest, wer bist du?
Einer vom Staube gebildet? ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward, und reif dem Gericht, vor dem letzten der Tage,
Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer von diesem Staube gebildet? Ja! doch es decken
Deine Menschheit Schimmer von Gott! was höh'res, als Gräber
Und Verwesung, redet dein Auge! So ist nicht das Antlitz
Eines Sünders! so schaut er nicht hin der Verworfene Gottes!
Du bist mehr, als ein Mensch. In dir sind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinthe
Gottes! Ich seh stets mehr in dir! Wer bist du? O wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfner! Ein schneller Gedanke
Trifft, wie ein Donner, auf mich, ein schreckender grofser Gedanke!
Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlafst mich, verlafst mich,
Ahndende Schrecken! umströmt mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach er gleicht dem ewigen Sohn, der ehmals vom Thron her,
Hoch von dem Thron, auf Flügeln getragen des flammenden Wagens,
Donnernd über uns kam, und dicht an unsere Fersen
Heftete seine Verderben, und kein Erbarmen nicht kannte:
Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verloren ins Heer der Gerechten;
Da Jehovah nicht Vater mehr war! Ich wandte mein Antlitz

V. G. v. 620 . . 643.

Einmal bebend herum, und sah ihn hinter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes Auge!
Hoch stand Er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht stand
Unten, unten der Tod! Ihn hatte gewaffnet mit Allmacht
Gott! mit Verderben gerüstet den Allbarmherzigen! Weh mir,
Wehe! den Schwung der strafenden Rechte, des donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch Sturm und durch Donner
Hin, und das Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung,
Und unsterblich! Noch seh' ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antlitz
Dieses Mannes im Staube gebückt, der mehr als ein Mensch ist.
Ist er, ach ist er des Ewigen Sohn? der gegebne Messias?
Jener Richter? Aber er leidet! er ringt mit dem Tode!
Er, der stand auf dem Flammenwagen, ringt mit dem Tode!
Ohne Mafs ist die Angst, die seine göttliche Seele
Rings erschüttert! er jammert in Staube! die steigenden Adern
Bluten Todesangst! Ich, dem kein Jammer verdeckt ist,
Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung hinabstieg,
Weifs mit keinem Namen die Angst der Seele zu nennen,
Die er fühlt! ihm mit keiner Empfindung nachzuempfinden
Diesen daurenden Tod! In tiefer nächtlicher Ferne,
Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entdeckung,
Aber in Labyrinthe verirrt, sich gegen mich nähern.

V. G. v. 644 . . 667.

Jener König des Himmels, der Sohn Jehovah, des Vaters
Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen Menschen?
Leidet jetzt, für die Menschen? für seine sterblichen Brüder,
Gehet er hin ins Gericht? Kann ich mich himmlischer Dinge
Recht noch erinnern, so hab' ich, habe von diesem Geheimnifs
Einst was dunkles im Himmel gehört. Auch zeuget es Satan
Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und Thaten.
Und wie nahn die Engel sich ihm! wie betet ihr Antlitz,
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die Natur hier
Überall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen Brüder,
Wenn du bist des Ewigen Sohn; o Sohn! so entflieh' ich,
Dafs du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füfsen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Thron dich erhebest.
Aber du blickst mich nicht an! doch kennst du mein innerstes Denken!
Darf ich, diesen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
Dessen erstes Zittern ich fühle? Du wardst der Messias
Für die Menschen; und nicht der Messias der höheren Engel.
Ach wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,
Und so über des Himmels Gefild' hinübergebreitet
Lägest, wie hier im Staube du liegst; so in das Gericht gingst,
Unsertwegen in das Gericht des ewigen Vaters;
Faltetest so die Hände zu Gott, zu dem Thron so aufsähst:
O wie wollt' ich alsdann mit aufgehobenen Händen

V. G. v. 668 . . 691.

Gehen um dich herum, und mit Hallelujagesängen
Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, du Göttlicher, segnen!
Aber weil ihr es denn seyd, die süfsen Lieblinge Gottes,
Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem Feuer
Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen, niedrig genug denkt!
Jedes Herz, das, seiner nicht werth, die Tugend entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geschlechte so vieler Erlöster,
Wenn ihr entehret das Blut, so von diesem Angesicht rinnet,
Sey es euch zu dem Tode vergossen, zum ewigen Tode!
Ja, euch mein' ich, und nenn' euch zugleich bey dem furchtbaren Namen,
Den euch der Unerschaffene gab, unsterbliche Seelen,
Wenn nun auch in euch das Vorgefühl des Gedankens
Mit dem erschütternden Graun der ernsten Ewigkeit strömet,
Dann er selber: Dafs ihr, gleich uns, verworfen von Gott seyd,
Von dem ersten und besten der Wesen, ewig verworfen!
Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Zwar ihr Anschaun wird, die selige Ruh der Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
Wird von dem Himmel herab, mich aus ihrer Herrlichkeit, schrecken;
Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!

V. G. v. 692 . . 715.

Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reifsen,
Gehn zu dem Throne des Richters, und rufen mit donnernder Stimme,
Dafs es die Erden umher, und die Himmel alle vernehmen:
Ich bin ewig, wie er! was hab' ich gethan, dafs du ihn nur,
Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Engel, versöhntest?
Zwar dich hasset die Hölle! doch Ein Verlafsner ist übrig,
Einer, der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser, Jehovah!
Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der nicht gesehn wird,
Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor dir ausgiefst,
Satt, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterblichkeit müde!
Abbadona entfloh. Es stand der Messias vom Staube
Jetzt das zweytemal auf, der Menschen Antlitz zu sehen.
Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Zweyte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Aber der Mittler verliefs von neuem die schlummernden Jünger,
Ging das drittemal hin, sich dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag' emporhielt,
Todesworte noch stets, und des Weltgerichts Fluch aussprach.
Über ihn hing, da er litt, die Nacht von dem Himmel herunter,
Eine schreckliche Nacht! So hängt, vor dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die letzte der Nächte.
Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran! Der Posaune
Donnerhall ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine,

V. G. v. 716 . . 739.

Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom Thron her
Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der grofsen Entscheidung.
Aber es schaut' auf den Sohn von dem Tabor der Vater herunter,
Sah des ewigen Todes Geberd' in dem Antlitz des Sohnes.
Unten am Fufs des Berges, in mitternächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet,
Und die denkenden Blicke starr auf die Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herab: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und stand vor der Gottheit.
Da sprach Gott zu Eloa: Hast du die Leiden gesehen,
Die der Ewige litt? Geh, singe dem Sohn ein Triumphlied,
Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden des Todes,
Und mit Blute, versöhnt; von dem Halleluja der Himmel,
Wenn er König wird seyn, zu der Rechte Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll ich dich nennen,
Wenn ich geh zu dem Sohne, die göttliche Bothschaft zu bringen?
Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tiefanbetendem Blicke
Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Seraph Eloa:
Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im blutigen Schweifse,
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmensch sehe;
Wenn ich seh das Gericht, in des Sohns erloschnen Geberde,
Und in der müden Geberde nur dunkel der Göttlichkeit Spuren:
Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein schlagendes Herz nicht
Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder versagen?

Werden mich selbst die Schrecknisse Gottes, die Bilder des Todes
Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm in dem Staube nicht liegen?
Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Messias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohn Triumphe zu singen.
Voller Huld sprach Gott: Wer hub hoch über die Himmel
Deinen feurigen Muth? wer gab dir da dein Triumphlied,
Als an dem Tage des ersten Gerichts das Heer der Verworfnen
Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der Donner?
Wer ermannte dein Herz, den Tod des ersten der Menschen,
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen?
Eil', ich führe dich selbst! Und wenn du mehr auch erzitterst,
In der Nähe des Richters der Welt; so wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu mischen!
Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit dem Rauschen des Jordans,
Und mit dem Wehen der Donner von Tabor. Er stieg an dem Ölberg
Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher Winde
Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias entgegen;
Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.
Aber als er sah des Sterbenden Antlitz, den Blick sah
Voller Gefuhl des Gerichts, den Sohn von dem Vater verlassen;
Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen Glanzes,
Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterbliche Seraph,
Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gottversöhner
Richtete Blicke der Hoheit auf ihn, und lächelte Gnade.

V. G. v. 764 . . 787.

Mit dem Anblick ward des Himmels Schimmer dem Seraph
Und der Unsterblichen Schöne von neuem. Er hub, wie am Throne,
Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus den Wolken:
Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte dein Blick mich!
Heil mir! Ich bin gewürdiget worden dir nachzuempfinden,
Was du empfindest; von ferne zu schaun des Versöhners Gedanken,
Die in der Stunde der bängsten Erniedrung der Göttliche denket.
Über euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheimnisse nieder,
Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes Umschattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch, Gedanken der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden von fern euch zu schauen,
Aus der gemefsnen Endlichkeit Kreis' hinüber zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaffnen, ein Tropfen
In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde genennt wird!
Heil mir, dafs ich geschaffen bin! Heil, dafs ihr ewig seyd! Heil euch,
Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,
Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit Gränzen
Mich hinüber zu tragen ans Dunkle der Herrlichkeit Gottes!
Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden fühlen!
Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich weckte,
Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! Diefs freudige Zittern,
Diese Wonne des ewigen Lebens wird über dich kommen!

Sitzen wird dann auf dem Throne, der hier in dem Staube gebückt liegt,
Einen langen furchtbaren Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden gestiftet!
O mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie selig
Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem Thron des Gerichts sehn!
Deine schimmernden Wunden, der Liebe Zeugen, der Liebe
Bis zu dem Tod' am Kreuze mit betendem Auge betrachten,
Und dir feyren, dir Halleluja der Ewigkeit singen!
Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel Posaune,
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich bücken,
Und gefaltete Hände die Höh zu dem Richter erheben!
Wird der letzte der Tage den stillverlöschenden Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken! und du wirst
Deine Gerechten um dich versammeln zu deinem Anschaun,
Dafs sie dich sehn, wie du bist! Sie werdens fühlen, und jauchzen,
Dafs sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens Gedanken,
Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.
Also saget Er, den des Himmels Heere Jehovah,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich dir nennt.

Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der Gottmensch
Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter auf Tabor.

Aber noch daurte das ernste Gericht, die bängsten der Leiden
Über ihn auszugiefsen, und kein Erbarmen zu kennen.
Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Himmel,

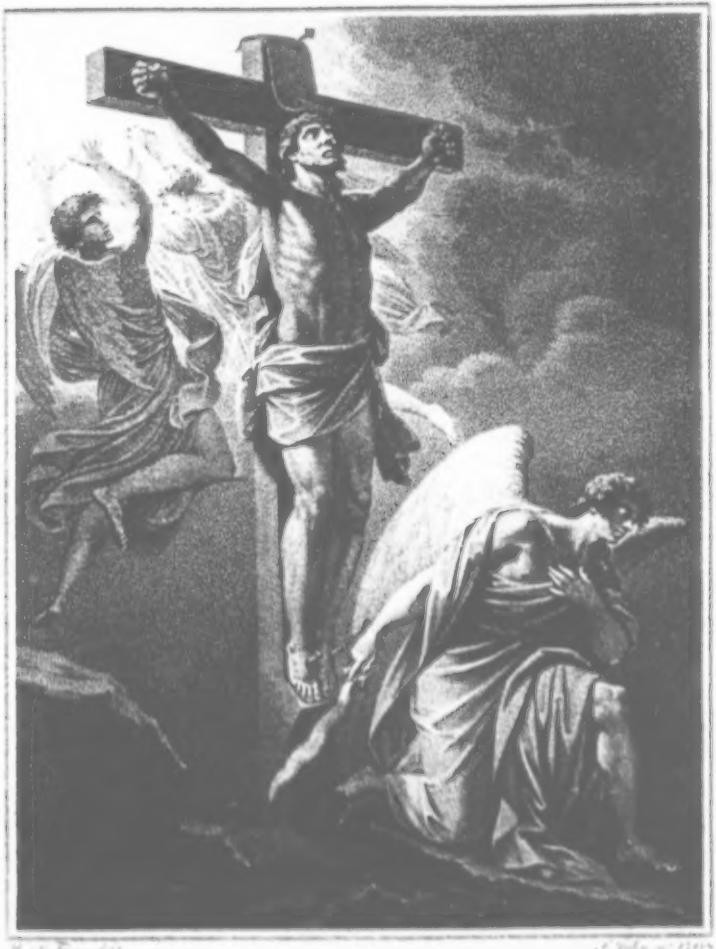
V. G. v. 812 . . 868.

Und verstummte. So windet ein Lamm, geschlachtet am Altar,
Sich in seinem Blut. So lag, umströmt von des Himmels
Ihm nun nächtlichen Wolken, umströmt von Blute, so neigte
Abel sich, als er entschlief, und seinen Vater nicht sahe.
Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden hatten
Angeschaut mit halbgewendetem bebenden Antlitz,
Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todesangst mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten sich ganz, und entflohen.
Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte sich. Auch Eloa
Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde stand still. Der Richter richtete. Dreymal
Bebte die Erde, zu fliehn; und dreymal hielt sie Jehovah!
Jetzt erhub sich vom Staube der Erd', als Sieger, der Gottmensch;
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Und Gott wandte sein Antlitz, und stieg zu dem ewigen Thron auf.

ENDE DES ERSTEN BANDES.

L e i p z i g.

gedruckt bey Georg Joachim Göschen.



KLOPSTOCKS

WERKE

VIERTER BAND

DER MESSIAS

ZWEYTER BAND

LEIPZIG

Bey Georg Joachim Göschen. 1799.

DER

MESSIAS

ZWEYTER BAND

LEIPZIG

Bey Georg Joachim Göschen. 1799.

DER MESSIAS.

ZWEYTER BAND.

DER MESSIAS.

SECHSTER GESANG.

VI. G. v. 1 . . . 19.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche, geboren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten
Tiefanbetend, und krönt mit Thaten sie, Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der schauende Richter begnadigt.
Also wurden die Stunden des grofsen, mystischen Sabbaths
Festlicher, schauervoller, und Gott selbst theurer, je näher
Zu dem Altare das Opfer trat, je mehr der Versöhner
Eilte zu bluten, und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
Laut an dem Kreuz; in die Mitternacht sein blutendes Antlitz
Dann zu neigen. Eloa, vom Werth der heiligen Stunden
Hingerissen, sie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt! so ergriffen, hüllt' er sein Antlitz
Gegen Gabriel auf, und sprach zu dem göttlichen Freunde:
Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel, sahst du ihn leiden?
Keine Namen im Himmel, und keine Sprache der Engel

VI. G. v. 20 . . 43.

Nennt mir, was ich empfand! Du hast ihn selber gesehen!
Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
Ewigkeiten! Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,
Dunkel es nur zu sehn, nicht auszuforschen; doch irrt' ich!
Lafs uns schweigen! Es ist rund um uns heilig! Zwar Gräber
Liegen auch um uns her: doch werden dort Engel erwachen!
Schlummert in Frieden! Aber o sieh, wer drüben im Dunkeln
Wild mit der Flamme sich naht. Euch sandte die Höll', Empörer!
Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige herrscht, durch den Wurm, und den Seraph!
Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa . . So wird er nicht wandeln,
Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn deckten, so froh wirst dann du nicht wandeln,
Du Verräther! Er sprachs. Der Haufen nahte sich wüthend,
Trug die Flammen empor, und irrte mit suchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn sahe der Gottmensch.
Nun erhub sich die dunkelste Nacht, die über ihn herhing,
Wolkicht empor, und als sie sich hub, entflossen ihr Schauer.
Einer ergriff den Verräther. Er trotzte der mächtigen Warnung,
Und so rüstet' er sich: Wo ist er? Die Lieblinge sahn ihn,
Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie jetzo ihn sehen,
Und sich Hütten der Freude zu baun vergessen! Doch bebst du,

VI. G. v. 44 . . 67.

Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch Männer erschüttern?
Schweig, Empörer! bald ist es gethan! Dann will ich mir Hütten,
Nicht in Traume nur, baun! Er dacht's, und er eilte von neuem.
Als der Mittler die kommenden sah, da betet' er also
In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen Höhen
Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' in dem Staube,
Die ich wandle! Ich will sie wandeln! Sie werden einst glänzen,
Wenn, in diesen Tiefen, die Auferstehung erwacht ist,
Und nun ganz das Gericht es enthüllet, warum sie Gott ging.
Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester Befehl war:
Männer zu waffnen, und Jesus bey seinen Gräbern zu suchen,
Ihn zu binden, und vor die Versammlung zu führen. Es kannte
Judas den Ort des stillen Gebets, und der nächtlichen Sorge
Für die Menschen. Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben:
Welchen ich küsse, der ist es! Allein noch erbarmt des Verräthers
Sich die Nacht, und läfst ihm noch nicht den entsetzlichen Kufs zu.
Aber nicht lang', und es fiel mit ungeduldigem Grimme
Auf die schlafenden Jünger die Schaar. Da ging der Erlöser
Gegen die Sünder, und sprach mit seiner Hoheit: Wen sucht ihr?
Sie ergrimmten, und ruften, und schwangen die bebenden Fackeln:
Jesus, den Nazaräer! Nun waren die übrigen Jünger
Alle gekommen; nun schauten auf ihn die geflohenen Engel.
Und mit göttlicher Ruh', als wenn er dem Wurme, zu sterben,
Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen, geböte,

VI. G. v. 68 . . 91.

Sprach er zur Schaar: Ich bins! Sie ergriff des Sohnes Allmacht,
Und sie sanken betäubt vor seiner Stimme danieder.
Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
Todte; so wälzet sich unter den Todten der Grimmigsten einer,
Wenn aus der stilleren Mitte der Schlacht der denkende Feldherr
Um sich herum, ihm gebot es Gott! Verderben versendet.
Aber itzt war die Betäubung vorüber; itzt hub der Verräther
Von der Erde sich auf: nun war die schrecklichste Stunde
Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte gekommen.
Über ihm rauscht' ein Todesengel mit nächtlichem Flügel.
Voll verborgenes Grimms, mit aufgeheiterter Miene,
Trat er zu dem Messias, und küfst' ihn! Er hatt' es vollendet!
Und der Thaten schwärzeste schlich, wie ein Schatten zur Hölle.

Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins Antlitz:
Judas! und du verräthst, durch einen Kufs, den Messias?
Ach mein Freund, wärst du nicht gekommen! So sagte der beste
Unter den Menschen, und gab sich der Schaar, sich binden zu lassen.
Petrus sah es. Den kühneren weckt der Anblick, er reifst sich
Durch die Jünger hervor, und verwundet im muthigen Angriff
Einen der Schaar. Dem heilet der Menschenfreund die Wunde,
Schaut auf Petrus herüber, und sagt: Sey ruhig, mein Jünger.
Bät' ich meinen Vater um Schutz; es würden vom Himmel
Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.
Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?

VI. G. v. 92 . . 115.

Und zu der Schaar, die ihn band: Ihr seyd gerüstet gekommen,
Mich zu fahen, als wär' ich ein Mörder, der Wüthenden einer,
Die dem Tode bestimmt, und durch der Unmenschlichkeit Thaten
Über andere Sünder erhöht sind! Ich bin ja im Tempel
Immer um euch gewesen! hab' euch die Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; ihr liefset ruhig mich lehren!
Aber eure Stund' ist gekommen, der Finsterniſs Werke
Auszuführen. Er schwieg, und war an dem Bache der Cedern.

Unterdeſs stand in dem hohen Pallast die Versammlung der Priester,
Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr sorgendes Murmeln
Stieg von der Höh des innersten Saals die Marmorgelender
Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter.
Dieser staunte mit starrendem Blick; sprach von dem Propheten
Zitterndes Lob, und stammelnde Flüche; vergaſs der Bewundrung
Und der goldenen Leuchter, die flammend die Säulen umgaben.
Aber die Priester besprachen sich unter einander: Die Bothen
Kommen noch nicht! wo bleiben die Bothen? Vielleicht, daſs sie Judas
Und den Haufen verfehlten? Vielleicht wird der schwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach vielleicht verleitet, wie vormals,
Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaräer die Männer!

Also besprachen sie sich. Da kam ein Bothe! die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich; erkaltender Schweiſs lief
Über sein Antlitz; er rang die bebenden Hände. So sprach er:

Hoherpriester! wir kamen dahin, und fanden ihn endlich

VI. G. v. 116 . . 139.

Über dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Das Grauen der Gräber
Schrecket' uns nicht; allein es hingen schwärzere Wolken,
Als ein Mensch noch gesehn hat, am ganzen Himmel herunter.
Und doch drangen die Männer hinein; ich blieb in der Fern stehn.
Aber ich sah den Propheten! Da liefen, ich kanns nicht erzählen,
Wie es geschah, da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!
Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch dastand, und drangen
Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig: Wen sucht ihr?
Unsere Männer fürchteten nichts, und ruften mit Grimme:
Jesus, den Nazaräer! Da sprach er, noch hör' ichs, noch sinken
Alle Gebeine mir hin! er rief mit der Stimme des Todes
Gegen uns her: Ich bins! So sprach die Stimme. Sie stürzten
Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da! Nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Todesbothschaft euch brächte!
Und die Priester hörten des Schreckens Worte den Bothen
Sagen, und standen entfärbt, und blieben starr, wie ein Fels steht,
Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken,
Diese Worte zu zürnen: Du bist sein Jünger, Verwegner!
Oder dich täuschte die bildende Nacht! Geöffnete Gräber
Sandten dir Schwindel, und Todte. Die Todten sahst du! Die Männer,
Welche wir sendeten, leben, und fallen vor Worten nicht nieder!
Als er noch redete, kam ein anderer Bothe: Wir haben
Viel gelitten! wir sind vor ihm zu der Erde gesunken!
Denn sein Blick war entsetzlich, und Tod in des redenden Stimme.

VI. G. v. 140 . . 163.

Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns
Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen ihn bebend,
Wissen nicht, ob sie von neuem gebietende Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,
Und ist schon in den Mauren Jerusalems. Also der Bothe.

Und der dritte kam an, und rief: Gott segne die Väter!
Aber so müssen sie alle verderben, die wider euch aufstehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!
Denn wir führen gebunden ihn her mit Banden, die Worte
Nicht auflösen, noch lächelnde Mienen. Ihn haben die Seinen
Alle verlassen. Er naht dem Pallast. Gott gebe sein Blut euch!

Als der wüthende schwieg, trat Satan in die Versammlung,
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie fasset die Priester
Schwindelnd; umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden,
Und des bleichen kommenden Todes; umströmt mit der Stimme
Seiner Qualen ihr Ohr. Er verstummt nun ewig, und über
Seinem Gebein empor erhebt der Heiligen Fuſs sich!
Lang' ergriff sie der Taumel; allein noch blieb der Prophet aus:
Und sie wütheten sehr, und sandten das zweytemal Bothen.
Philo ging mit den Männern. Es hatte die Schaar den Messias
Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenpriester, geführet.
Denn es war der Greis in der Nacht schwerduftenden Stunden
Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte!
Und Johannes folgte von fern. Der friedsame Schlummer

VI. G. v. 164 . . 187.

War von dem Aug' ihm entflohn, der Wehmuth Kummer bedeckt' es,
Deckte die bleichere Wange; zuletzt (er kannte den Priester,
Dafs er kein Wüthrich wie Kaiphas war,) bezwang er die Wehmuth
Seines Herzens, ging in den Richtsaal, sah den Messias,
Wie er vor Hannas stand. Der Hohepriester befragt' ihn:
Kaiphas wird dich richten! O wärst du so schuldlos, als, was du
Thatest, ruchtbar ward; so würden die Völker der Erde,
Würde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!
Sag nun selber, was hast du gelehrt? was hast du für Jünger?
Lehrtest du Moses Gesetz? und thatst du es? thaten's die Jünger?
Hannas sprachs, und bewunderte Jesus, der mit der Geberde
Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidener Hoheit,
Unentheiligt vom Stolze! Der Gottmensch würdigt ihn, also
Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' in dem Tempel, frey vor dem Volke,
Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich! frage die Hörer!
Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die Versammlung
Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele,
Eine That, die niedrig genug war Unmenschlichkeiten
Anzukündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen,
Und ihn entgegen zu führen dem Todesurtheil. Sie thatens.
Als ihn Johannes in Philo's Gewalt sah, deckt' ihm des Todes
Blässe die Wang', und Dunkel sein Auge; da zittert' er, brach ihm
In der Wehmuth das Herz! Zuletzt, da er aus dem Pallaste
Wankete, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,

VI. G. v. 188 . . 211.

Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du bester
Unter den Menschen! Doch ist in Gottes Rath' es beschlossen,
Mufst du sterben; so lafs, den meine Seele geliebt hat,
Den ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder,
Lafs mit dir mich sterben, du Heiligster! Nur dafs mein Auge
Nicht dein brechendes Auge, nicht deine Todesangst seh!
Ich des verstummenden Segen, den letzten, letzten, nicht höre!
Würger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein Retter auf Erden?
Keiner im Himmel? und schlummert ihr auch, die über ihm sangen,
Als sie dem Tode, das dachtest du nicht, du liebende Mutter!
Diesem entsetzlichen Tod' ihn gebar! Du allein bist Retter,
Du bist Helfer allein, o der Todten und Lebenden Helfer!
Vater der Menschen, erbarme dich meiner, und lafs ihn nicht sterben,
Lafs ihn nicht sterben, den besten der Kinder Adams! Den Priestern,
Gieb den grausamen Würgern ein Herz, das Menschlichkeit fühle!
Ach, ich seh' ihn nicht mehr! die hohen Flammen verschwinden!
Nun, nun richten sie ihn! Dafs ihre grimmige Seele
Schaure beym Anblick der leidenden Tugend! sich Einmal, nur Einmal,
Einmal im Leben nur das Gericht, das kommen soll, denke!
Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Ist es Petrus? vernahm er,
Wie sie zum Tod' ihn verdammten? So schnell! Nun steht er! Wen sah ich?
Keines Fufstritt hör' ich nicht mehr! Wie ist es hier öde!
Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille verliert sich.
Welche Mengen stürmen da her! Ach sie eilen, und reifsen

VI. G. v. 212 . . 235.

Ihn in der deckenden Nacht zu dem Tode, damit ihn des Volkes
Menschlichkeit nicht errette! damit an rinnenden Steinen,
Oder herunter am triefenden Schwert, nur Engel sein Blut sehn!
Ach, erbarme dich meiner! erbarme dich meiner, und lafs ihn,
Vater des Mitleids und deiner Erschaffenen, lafs ihn nicht sterben!
Also dacht' er, und sprachs mit gebrochnen Worten, und wankte
Gegen des Hohenpriesters Pallast, und blieb in der Nacht stehn.

Aber der Führer der Schaar, die Jesus begleitete, Philo
Reifset sich wüthend voran, eilt in die Versammlung, und alle
Sehns an seinem Triumph, und dem hohen flammenden Auge,
Dafs der Todtenerwecker gebunden, und dicht am Pallast sey!
Doch sie hatten nicht Zeit, dafs sie Philo jauchzten. Der Gottmensch
Trat herein. Sie sahn den kommenden, trauten dem Anblick
Kaum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wuth, und Entzückung.
Aber er trat die Stufen herauf, und stand vor dem Richtstuhl.
Alle Hoheit, so gar die Hoheit des sterblichen Weisen
Leget' er ab, und war nur ruhig, als säh' er den Abfall
Einer Quelle vor sich, und dächte nur sanfte Gedanken,
Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke zu ruhen.
Wenige leise Züge nur behielt er von seinem
Göttlichen Ernst. Doch konnte sie kein Engel nicht haben,
Rang er danach: allein auch nur ein Engel vermochte
Dieser Göttlichkeit Mienen, und ihren Geist zu bemerken.
Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig

VI. G. v. 236 . . 259.

Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die Würde das Vorrecht,
Erst zu reden, jenem der Eifer. Noch schwiegen sie beyde.
Aber es zog im Seitenpallast, von einsamen Lampen
Halb durchdämmert, ein kreisender Gang sich hinuber zum Richtsaal.
Dort, an ein Marmorgelender gebückt, stand unter den Frauen
Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus des Römers.
Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume bluhte, mit Früchten,
Wie die Mutter der Grachen, die ausgearteten Römer
Zu bereichern: allein in dem ernsten Rathe der Wächter
War Roms Untergang, und kein Erretter beschlossen.
Hingerissen von der Begier, den grofsen Propheten
Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Sklaven begleitet,
Portia eilend gekommen. Sie hatte diefsmal die Würde
Einer herrschenden Römerin, jeden Zweifel der Hoheit
Leicht vergessen! Es leitete sie des Ewigen Vorsicht!
Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte; des Priesters
Muthigen Hafs noch muthiger trug, und entschlossen genug war,
Unter einem so niedrigen Volk' unerkannt, unbewundert,
Grofs zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann, mit Bewundrung,
Heifs von Erwartung, und froh, dafs mit dieser Ruh' er vor seinen
Hassern, und vor dem gezückten Schwerte des Todesurtheils
Dastand. Doch so kannt' ihn nicht Philo; es sagte der Heuchler:
Bringt ihn näher, und bindet ihn fester. Doch eh wir ihn richten,
Hebt auch heilige Hände zu Gott, dafs er endlich sein Urtheil

Ausgesprochen, und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat!
Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie alle,
Die sich empören, verderben, und keiner müsse die Stäte,
Wo sie standen, bemerken, und keiner ihrer gedenken,
Aufser, wo bey entfleischtem Gebein der Getödteten Schädel
Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank,
Dafs er dampfte! Ja Dank! Dank! laute festliche Wonne
Bey den Altären! und Israel soll Ein Jubelgesang seyn!
Du wirst bluten! Bis jetzt schlofs Juda die Augen, und sahe!
Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist der schwindelnde Taumel
Endlich vorübergerauscht. Sie sehen nun, hören, was da ist,
Den, so vor Abraham war, in der Todeskette! Zwar oftmals
Sahn sie ihn schon, und warfen, auf Augenblicke, des Irrthums
Eiserne Bande von sich, mit freyem männlichen Arme
Heilige Steine zu fassen, den Lästerer Gottes zu tödten!
Aber sie wurden von neuem getäuscht. Doch heut ist das Ende
Ihrer Verblendung, und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
Wie auch in kleinen Haufen das Volk dastehet; so werden
Aus den wenigen doch sehr viele wider dich zeugen,
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hohepriester gebieten.
Aber ich klage dich an, und ich nehme Juda zum Zeugen,
Erd' und Himmel zum Richter: Du bist ein Empörer! Du hast dich
Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer wecktest du auf, und keine Todte! Doch Mütter,

VI. G. v. 284 . . 307.

Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn ja die Sterbenden sterben!
Auf! dich trifft nun die Reih'; erwecke dich selbst! doch es werden
Männer in Tode dich sehn. Der soll so leise nicht schlafen!
Lieg dann bey den Erwürgten, die Gott verworfen hat! Schlaf dort,
Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwesungen auftrinkt,
Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha weifs wird!
Also liege! ja so! Und ist noch irgend ein gröfsrer,
Heifserer Fluch, der siebenfältig Verwünschungen hinströmt,
Dem die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit ausspricht,
Dieser treffe . . Hier starrte die schwellende Lippe dem Lästrer,
Und sein Antlitz herunter ergofs sich Todesblässe.
Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Flüche
Schrecklichsten auszusprechen begann, und umsonst das Gewissen
Ihm sich empört', ihn nun selbst nicht der Allmächtige schreckte,
Wandt' ein Todesengel, der war sein Engel, er wandte
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo, und trat vor den Sünder:
O der Fluch, den du fluchest, der wird dich selber ergreifen,
Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
Zu dem Vergelter mein flammendes Schwert, und schwöre den Tod dir!
Soll ich ihn jetzt, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht! doch die dunkle,
Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde beflügelt
Ihren kommenden Schritt! Bald stehet sie da! Ich schwöre,
Wie ihn jemals ein Sterblicher starb, den furchtbarsten Tod dir,

VI. G. v. 308 . . 331.

Du Verruchter! und ihn leer, leer der letzten Erbarmung!
Ohne Gnad', ohn Eine von dem, der schuf, und Gericht hält!
Wenn um dich die Mitternacht dann liegt, und des Todes
Stunde durch sie herwandelt, und dir mit dem Heulen Gomorra's
Furchtbar rufet, der Tod den grofsen Schlag gethan hat,
Und dein Geist nun röchelnd entflieht; dann sollst du mein Antlitz,
Dort bescheid' ich dich hin, in dem Thal Benhinnon erblicken!
Also droht' ihm der Todesengel, und zog auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zusammen. Vom hohen treffenden Auge
Strömet' er Rache. Sein Haupthaar sank in Locken der Nacht gleich
Auf die Schultern, es stand sein Fufs, wie ein ruhender Fels da!
Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er liefs nur die Stimme
Seiner Schrecken, liefs den Todeston um sich rauschen.
Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie Menschen empfinden,
Was Unsterbliche thun. Er fühlt' es im mächtigen Angriff
Schauervoller und schneller, als je ein Mensch es gefühlt hat.
Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entsank ihm das Leben,
Und noch zittert' er laut. Doch, was er noch athmete, waren
Flüche wider sich selber, dafs ihn ein Schauer so täusche.
Und er kam zu sich selbst. Doch trafen die Schrecknisse Gottes
Noch sein Gebein, und bebten ihm noch in dem innersten Marke.
Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fufse sich windet,
Krümmt' er sich auf, und sagte: Was ich mit Schweigen bedeckte,
Denn ich entsetzte mich sehr vor des Sünders Verbrechen! das alles

VI. G. v. 332 . . 355.

Hüllet der Ausgang auf. Beschleunige du ihn, und richte,
Hoherpriester! Er sprachs, und starrt', und konnte nicht zürnen.
Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den Propheten,
Wie er gegen die Rede des Todfeinds dastand. Freude
Funkelt' ihr Blick, und ihr Herz schlug lauter, und hohe Gedanken
Strömten herauf in ihr Haupt. Ihr war, als hübe das neue
Hohe Gefühl sie empor. Dann forscht sie mit feurigem Auge
Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht edlere fände,
Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber sie suchte
Gute Seelen umsonst, in einem Volke, das reif war
Bald gerichtet zu werden, zu stehn auf der flammenden Trümmer
Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah mehr wohnte.
Einen bemerkte sie nur, der fern in dem untern Pallaste
Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte. Sie schauten ihn wild an,
Und sie stritten mit ihm: er widerlegte sie feurig.
Endlich schien ihm der Muth zu entsinken, und bleich und verwildert
Schaut' er um sich herum, dann wieder auf den Propheten.
Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte die Heidin, er strebet
Ihn zu retten, und will, dafs dieser Pöbel die Wege,
Welche der Weise wandelt, begreife: wie edel er lebte,
Und wie menschlich er war, und Gutes ohne Geräusch that.
Aber sie fassen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor den Pöbel,
Der dort richtet, zu führen. Davor erschrak er, und bebte
Vor dem Tode zurück, den ihm die Wüthenden drohten.

VI. G. v. 356 . . 379.

Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter, und fleht' ihm,
Hingesunken in Thränen vor ihm, dafs er ging', und vom Tode,
Ach vom Tode befreyte der Söhne besten und liebsten!
O wie wird sie vor Schmerz, die liebenswürdige Mutter,
(Liebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht geboren,
Diesen Weisen!) wie wird sie vor Schmerz und Jammer versinken,
Wenn sie vernimmt, wie der wüthende Pharisäer geredt hat!
Aber was ist es in mir, dafs zu so zärtlichen Sorgen
Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt,
Die ich niemals empfand? Sind es Wünsche, den edlen geboren,
Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfliefse,
Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stolzes auf ihn! und dein Auge
Seh' ihn nicht sterben; obgleich sein Tod die Erde wird lehren!

Jetzo erhub der Hohepriester sich auf den Gerichtsstuhl,
Also sagt' er: Obgleich ganz Juda die Lasten empfindet,
Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
Und so sehr die Erd' ihn auch kennt, dafs er wider den hohen,
Rächenden Gott auf Moria, des Allerheiligsten Priester,
Und den grofsen Cäsar in Rom sich wüthend empörte;
Ob ganz Israel gleich ihm das Todesurtheil mit ausspricht;
Und nicht Kaiphas nur dem Schwerte gebeut, dafs es schlage:
Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten, und hören!
Zwar ist Israel jetzt nicht versammelt, die meisten der Zeugen
Decket die Mitternacht; (Bald werdet ihr, selige Völker,

Unentweihteren Festen erwachen, als die der Empörer
Noch mit beging!) allein so wenige Menschen auch hier sind,
Wird es an Zeugen uns doch nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut,
Und das Vaterland liebt, und spricht, was lauter und wahr ist!

Also sagte der Hohepriester. Da traten belohnte,
Unterrichtete Männer herauf, und zeugten. Vor allen,
Hatte mit Schmähsucht Philo, und erdekriechender Bosheit,
Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammten
Wildem Blick, sah einer der Männer seitwärts, und sagte:

Wie er den Tempel entweiht, das wissen wir alle. Doch hat er
Nie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer
Fromme Verkäufer vertrieb. Ihr wart versammelt zu beten;
Aber er trieb mit Grimm der Opferthiere Verkäufer
Aus der geweihten Halle. Gewifs, er ehret den Gott nicht,
Dem ihr die Opfer zu heiligen kamt: er hätte die Opfer
Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub an dem Tempel begangen!

Also zeugt' er. Nach ihm erschien ein andrer, erklärte
Jesus göttlichen Eifer mit gleichem Unsinn: O damals
Wollt' er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!
Aber der Schwarm, der ihn wohl in der fernen Wüste zum König
Ausrief, blieb ihm hier nicht getreu. Er mufste zurückfliehn.

Drauf erhub ein Levit sich, und that, als könnt' er verachten,
Zeugete: Hat er nicht Gott gelästert, weil er voll Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde verzeihn? An dem Sabbath erlaubt er

VI. G. v. 404 . . 427.

Ähren zu lesen! belebt an dem Sabbath verdorrende Hände!
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne Sünden vergeben!
Jetzo sprach der Vierte. Die wilde Lache des Hohns stieg
Ihm in die Mienen empor, und tönt' in des redenden Stimme.
Also sagt' er: Ich mufs zwar zeugen; doch brauchet ihr, Väter,
Zeugnisse wider den Mann, der von Unternehmungen schwindelt,
Die auf solchen Träumen erbaut sind? Er hat es geredet,
Und das Volk, so ihm gleichet, vernahms mit starrendem Auge:
Brecht den Tempel; drey Tag', und es hebt sich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau' ihn! Das war er fähig zu sagen.
Auch ein Greis entehrt sein Alter, und sagt: Zu den Zöllnern,
Diesen Sündern, gesellt, (ich bin ein Zöllner gewesen)
Hat er jene Weisheit erfunden, die Moses verachten,
Und, durch sündiger Kranken Heilung, den Sabbath entweihn lehrt.
Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömt der Erwartung
Blick auf Jesus, wie sich der Empörer vertheidigen werde.
Also stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen Gedanken,
Und mit halber Freude, die gern sich freute, die Haufen
Niedriger Spötter, und athmen leis', und stammeln Erwartung:
Auch ihm wird der muthige Traum vom unsterblichen Leben,
Wie er selber, vergehn. Er bekennts noch! Aber der Weise
Betet für sie, und für sich, und lächelt die Gräber vorüber.
Also starrt ihn das wartende Volk an. Aber der Gottmensch
Schweiget. Kaiphas reifst geflügelter Grimm fort, er saget:

VI. G. v. 428 . . 451.

Frevler, schweigst du zu dem, was diese wider dich zeugen?
Aber der Gottmensch schwieg. Da ergrimmte der Priester von neuem:
Rede! beym lebenden Gott beschwör' ich dich: Bist du Christus?
Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es gesprochen;
Und nun stand er emporgerichtet, und schaute Verderben.
Satan schaute mit ihm. Der Todesengel Obaddon,
Philo's Engel, dacht' entflammt auf die Sünder herunter:
Würdigt er einer Antwort die Würger, so ist es Erbarmung.
Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Rache,
Die Gott schreckte, seitdem an dem Thron der Donner gerollt hat,
Sieh, er weckt das Gericht, und kommt, der letzte der Tage!
Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, du Tag der Entscheidung!
Sey mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüfst, o du schönster
Unter der Ewigkeit Söhnen! du festlicher Tag der Vergeltung!
Tag des richtenden Mafses, der tönenden Wage! dann schallen
Kommende Welten umher in die Silbertöne der Wagschal!
Sey mir gegrüfst, du Tag! es verbirgt dann unter den Schaaren
Derer, die Palmen tragen, die Gnade sich! Diesen Gebornen
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder seit gestern,
Welcher wider den Ewigen schwillt! und jenen Gebornen
Unseres Himmels, der seit der Erschaffung Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird sie beyde der Tag, der Donnerer, fassen,
Dafs er sie ganz verderbe! Drum hüll' ich mich ein, und verstumme.
Aber mein Schweigen ist Tod! mein Verstummen des Rächenden Bothe!

VI. G. v. 452 . . 475.

Also dacht' er in eilendem Flug der Gedanken, und sahe
Auf den Priester, der schon des Messias Antwort verdammte.
Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Die Seraphim staunten,
Als er es that; so sehr sahn sie an seiner Geberde,
Wie er zurück die Gottheit hielt, und in menschlicher Ruhe
Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch jetzt auf,
Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht, und erduldet's,
Dafs der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, ströme.
Jetzo sah er dem Priester ins Antlitz, sagt' ihm: Ich bin es,
Was du sagtest! und wisse, dafs ich jetzt Thaten vollende,
Welche der Anfang sind des Gerichts! Den Menschen von Erde,
Den auch eine Mutter gebar, ihr werdet ihn sehen
Sitzen zur Rechte Gottes, und kommen in Wolken des Himmels!
Also öffnete der, der mit dem letzten der Tage
Schreckenvoller wird kommen, als je ein Engel des Todes
Ihn in der Nächte tiefsten den stürmenden Psalter herabsang:
Also öffnet' er Einem geflügelten Blicke die Zukunft;
Schlofs dann schnell dem erstaunenden Blick den furchtbaren Schauplatz.
Kaiphas, denn nun schleuderten ihn die Ströme des Grimms fort,
Und nun kannt' er kein Mafs, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken!
Kaiphas schritt entflammter hervor! trug Tod auf der Stirne!
Zitterte laut! zerrifs sein Gewand! mit glühendem Auge
Starrt' er furchterlich hin, rief in die verstummende Menge:
Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir Zeugen? Ihr hörtet's!

VI. G. v. 476 . . 499.

Redet! was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie ruften: Er sterbe!
Philo schwoll empor: Er sterb', er sterbe! Die Fülle
Meines Herzens ergeufst sich! Er sterbe den Tod der Verfluchten!
Oben am Kreuz, den langsamen Tod der eisernen Wunden!
Dafs sein modernd Gebein kein Grabmahl finde! kein Hügel
Über ihm mit Blumen bewachse! Verwes' an der Sonne,
Ha der offenen Sonne, Gebein! und hör' an dem Tage,
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft, die Stimme des Herrn nicht!
Also sagte der Mann, so dem Tode reif war. Er sagt' es!
Angefeuert von ihm, drang nun in wüthendem Taumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! O gieb mir die Hülle,
Sionitin, mit der, wenn du vor dem Ewigen schwebest,
Still du dich deckest, dafs ich mit den Engeln mein Auge bedecke.
Gabriel und Eloa enthüllten sich seitwärts, und sagten:
Gabriel! Gottes Geheimnifs wie tief, wie den Endlichen allen
Unergründbar ist Gottes Geheimnifs! Ich sah sie geboren
Werden, die Orione, ich weifs, was jedes Jahrtausend
Auf den Orionen vor Wunder geschahn! doch ein Wunder,
Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser Tiefe, geschah nicht!
Er, den erst Jehovah vom donnernden Tabor herunter
Richtete! der das Gericht mit dieser Göttlichkeit aushielt!
Mir, mit Einem Blick, der Unsterblichen Schimmer zurückschuf!
Er! G. Und Er, Eloa! vor dem die Gebeine der Todten,
Vom weitherrschenden Sturm der neuen Schöpfung ergriffen,

VI. G. v. 500 . . 525.

Einst erstehen, dafs rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebärerin Angst, dem Allmächtigen zuruft!
Der alsdann mit der Donnerposaune, mit zeugenden Engeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird kommen!
E. Sieh, er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel, sahest,
Wie es hervorrifs! Er ging voll tausendmal tausend Gedanken,
Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte versammelt,
Und beseelender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen!
Da erklang's um die jauchzenden Pole! da schuf er die Himmel!
G. Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die stellte sich jenseit
Seiner Himmel! Eloa, du sahst, wie er über der Nacht stand!
Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter
Klumpen! Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne,
Oder wie Leichname hundert zusammengeworfener Erden!
Und er gebot der Flamme; da strömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefild! da ward das Elend! da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf! da erschuf er die Hölle!

Also sprachen sie. Portia sah den Göttlichen leiden;
Konnte den bangen Anblick nicht mehr ertragen; erhub sich
Auf den Söller. Mit aufgehobenen ringenden Händen,
Stand sie, mit Augen, die starr zu dem dämmernden Himmel hinaufsahn,
Und so zweifelt' ihr Herz: O du, der erste der Götter!
Der die Welt aus Nächten erschuf, und dem Menschen ein Herz gab!
Wie dein Namen auch heifst, Gott! Jupiter! oder Jehovah!

VI. G. v. 524 - - 547.

Romulus, oder Abrahams Gott! nicht einzelner Menschen,
Nein! du Aller Vater und Richter! darf ichs dir weinen,
Was mir meine Seele zerreifst? Was hat er verbrochen,
Dieser friedsame Mann, dafs ihn Unmenschliche tödten?
Ist er dir so festlich der Anblick, die leidende Tugend,
Gott! von deinem Olympus zu sehn? Er ist es den Menschen!
Süfs und schauervoll ist den Menschen die stolze Bewundrung!
Aber der die Sterne gemacht hat, kann der bewundern?
Nein! du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl ists
Für den Gott der Götter; es könnte sein göttliches Auge
Sonst nicht sehn, dafs der Schuldlose litte! Wie wirst du belohnen,
Der dir diesen festlichen Pomp der Menschheit aufführt.
Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter; allein du
Kennest nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!
Gott der Götter, belohn', und, ist es dir möglich, bewundr' ihn!

Als sie jetzt sich gebückt, und geneigt hat über den Söller,
Hört sie am untern Pallast wie eines Verzweifelnden Stimme.
Petrus war es. Der fromme Johannes war an dem Thore
Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkannt' ihn,
Rief ihm entgegen: Ach lebet er, Petrus? Du weinst! du verstummest!
Rede! P. Lafs mich, Johannes, ach lafs mich im Einsamen sterben!
Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin noch verlorner!
Judas, Judas! entsetzlicher Jünger! du hast ihn verrathen!
Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, welche mich fragten,

VI. G. v. 548 . . 571.

Hab' ich ihn ach! in meinem zu tiefen Elend verleugnet!
Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johannes, lafs mich im Stillen
Sterben! Stirb, stirb auch! Er ist zu dem Tode verurtheilt!
Und, ich treuloser! hab' ihn vor allen Sündern verleugnet!
Petrus riefs dem verstummenden zu, und rifs sich von dannen!
Aber er blieb im einsamen Dunkel am thauenden Eckstein
Stehn, und schwankt' an den Stein, und hielt sich, und sank an ihm nieder,
Neigte sein müdes Haupt, und weinete lang', und verstummte!
Endlich strömte sie aus in brechende Worte, die volle
Tieferschütterte Seele: Lafs ab mit des Todes Gestalten
Mich zu schrecken! sie dringen, wie Schwerter, mir in die Gebeine,
Meine zermalmten Gebeine, lafs ab! und wend', o wende
Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich ansahst,
Als die schreckliche That, der Thaten tiefste geschehn war.
Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund! dich hab' ich verleugnet!
Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer, geliebt hat,
Der ein göttlicher Mann war! zu kleine Seele, was thast du!
Siehe, nun wird er mich auch in dem Weltgerichte, vor seinen
Frömmeren Jungern, vor seinen erhabenen Engeln, nicht kennen!
Kenne mich nicht, ich verdien' es! O kenne mich wieder! erbarme
Meiner Angst dich! Was hab' ich gethan! Je mehr ichs empfinde,
Desto tiefer gräbt es mir in die Gebeine den Tod ein.
Stirb! o könnt' ich sterben! Ich werde sterben, doch langsam!
Hier verstummt' er, und weint', und verdiente, weinen zu können.

VI. G. v. 572 . . 595.

Neben ihm stand sein Hüter, Orion, sah ihn, und fühlte
Mitleid zwar, doch auch Engelfreuden. Da wandte sich Petrus,
Hub sich empor, und schaute gen Himmel: Du furchtbarer Richter!
Vater der Menschen und Engel, und deines Sohnes! du kennest
Mein erschüttertes Herz, und das Beben des tiefsten Gedankens.
Dein Kind Jesus hab' ich verleugnet! Erbarme dich meiner!
Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem theuren zu sterben!
Aber lafs mich ihn noch, eh' er zu dem Grabe sein Haupt neigt,
Eh' er, unter die treueren Jünger, den Segen, die letzte
Liebe vertheilt; lafs dann mich noch den liebenden sehen,
Dafs sein sterbender Blick mir verzeih! Dann fleh' ich nur Gnade,
Keinen Segen! zu bang, zu sehr Verbrecher, zu rufen:
Hast du nur Einen Segen? nur Einen für diese Gerechten?
Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich hingehn,
Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein Schöpfer,
Du mir Tage des Menschen gebeutst zu leben, so lange
Sey's mein theures Geschäft: Ich will die guten, die frommen,
Alle reinen Herzen, ich will sie suchen, und ihnen
Unaufhörlich mit Wehmuth, und diesen Thränen erzählen:
Ja! ich kannt' ihn, den guten, den theuren, den besten der Menschen!
Jesus, des Allerheiligsten Sohn! und ich war es nicht würdig,
Ihn zu kennen! Ich war sein erkohrner Jünger! Er liebte
Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu lieben.

VI. G. v. 596 . . 606.

Denn ich liebt' ihn nicht mehr, in der trüben Stunde, den besten
Unter den Menschen! Er war der beste, beste! Sein Leben
War für Andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten! Die Armen
Speist' er, heilte die Kranken, rief aus dem Grabe die Todten!
Darum tödteten ihn der Menschlichkeit-Hasser! Erhebt euch,
Kommt, ihr Männer, und lasset uns gehn zu dem todten, und weinen!
Ach, zu fürchterlich ist der Gedanke von seinem Grabe!
Jesus, du göttlicher Mann! wo wird es seyn? wo wirst du
Schlummern im Stillen? wofern der Wüther Wuth dir ein Grab läßt!
Also flehte der Mann, den der Erde Sünder in Worten
Kennen, verleugnen in Thun; er erweinte der Märtyrer Krone!

DER MESSIAS.

SIEBENTER GESANG.

VII. G. v. 1 . . 19.

Du, Eloa! standst auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige Harfe:
Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen! so sang er!
Ewige Wirkung dir! komm, werd', o werde geboren,
Opfertag! Er wandelt herauf! Sein Nam' ist Erbarmer.
Ihn, ihn segnen die Orione, und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag! du Versöhner!
Theurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er schafft zu Engeln den Staub um!
Ewigkeiten der Ruh sind Gefolge seiner Triumphe!
Sieh, ich erhebe mein Aug', und seh'! Ein Hügel der Erde
Ist der Altar! Der Altar erbebt vor dem kommenden Opfer!
Hätte der Auszusöhnende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohn zum Altare:
Dennoch hätt' auch dieser gebebt dem kommenden Opfer!
Ringsum schau' ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen!
Und wie schwimmet ihr leichter Gefolg' umher in den Himmeln!
O du Ruhe des festlichsten unter den Festen! du Sabbath!
Sabbath des Vaters und Sohns! Ich hör', ich höre, die Jubel

VII. G. v. 20 . . 43.

Tönen von allen Harfen herüber! Der Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbath geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehen vorüber,
Ehe von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du: Der Sohn des Vaters starb! Der Ewige denkt dich.
Also sang Eloa. Die Himmel hallten es wieder.
Doch von der Sünde geblendet, und ihrem Gericht belastet,
Dacht' auf der Erde viel anders ein Haufen Sterblicher. Satan
Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht liefs die Verbrecher
Ganz ihr Mafs anfüllen. Der Hohepriester versammelt
All' in dem inneren Saal. Dort halten sie Rath, und verschwören
Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Tode
Lang geweiht: sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,
Und wie er sterben soll. An dem Kreuz auf Golgatha sollst du
Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen;
Bricht schnell aus der Versammlung, und sucht den Messias, und findet
Ihn bey der Wach' am sinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
Drohenden Schritt vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
Heftete sich ungewandt auf den Mittler, und funkelte Rache.
Aber so sehr ihn die Wuth auch beherrschte, so sann er doch sorgsam
Und scharfsichtig die Reihn der Schwierigkeiten herunter,
Stellte jeder Entschlufs, Beredsamkeit, priesterlich Ansehn,
Oder das Äufserste selbst entgegen, liefs keine dem Zufall.
Einmal, er dacht' an das Volk, erhebt sein Herz sich zu beben;

VII. G. v. 44 . . 67.

Aber er zwingts, entschlossen, zu tödten, oder zu sterben!
Und noch Einmal, er dachte, was er zu vollenden bereit war,
Zittert das Herz ihm, doch schnell besiegt er sein zeugend Gewissen!
Jetzo, voll von den heifsen Entschlüssen, ein luftig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte Gott nur Winke gesendet!
Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch säumen wir, Väter?
Brach die Dämmrung nicht an? und soll er am Abend noch leben?
Philo bewegte sie leicht. Sie eileten, nahmen, und führten
Zu Pilatus den ewigen Sohn, ein furchtbarer Haufen,
Hohepriester, Gesetzerklärer, die Ältesten Juda's.
Und der Morgen athmete kalt. Da Jesus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöhnenden Opfer
Bilden sollt, durch die Dämmrungsschöne des Tages enthüllt sieht,
Schaut er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten; es eilte schon Volk mit;
Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht verschwiegen.
Einige waren vorausgesandt, und hatten Pilatus
Schon die kommenden angekündet. Sie kamen. Er staunte,
Dafs ganz Juda vor ihm erschien, um Einen Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf, und blieben am Thor auf Gabbatha stehen.
Hier war der Richtstuhl jetzt. Die Gebräuche des Festes geboten,
Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus safs auf dem Richtstuhl,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust,
Stolz und grausam dabey; doch klug genug, von der Römer

VII. G. v. 68 . . 91.

Alten Gerechtigkeit einige Mienen zu zeigen. Er sprach jetzt:

Wessen beschuldigen diesen Verklagten die Ältesten Juda's?
Und selbst Kaiphas seh' ich! Er sprachs mit Hoheit, und schaute
Mehr auf Jesus, als auf die Versammlung. Der Hohepriester
Trat nun näher hinzu, und sprach: Wir glauben, Pilatus
Kenn' uns so, und fälle diefs Urtheil von Israels Vätern,
Dafs sie Diesen vor ihn nicht fuhren würden, wofern er
Nicht ein Schuldiger wär'! Er ist, Pilatus, er ist es
Mehr, wie es einer noch war, seitdem du Israel richtest!
Diesen Gram verbergen in sich die Väter Judäa's,
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus sich auflehnt
Wider unsers Propheten Gesetz, und den heiligen Tempel!
Wie er, in blendenden Reden, durch täuschende Wunder, ein Zaubrer,
Unser Volk uns verführt! Schon lang, Pilatus, ach lange
Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn der Römer:

Aber so richtet ihn denn nach eurem Gesetze! Wie beutst du
Diefs, Pilatus, uns an? Du weifst ja, Römer, wir dürfen
Keinen tödten! Er hält hier inne, den Zorn zu verbergen,
Dafs Pilatus sie an die entrissene Freyheit erinnre!
Aber itzt redet er weiter: Du weifst, mit welchem Gehorsam
Welchem tiefen Gehorsam, wie unerschütterter Treue,
Wir Tiberius, dem Beherrscher, dem Vater der Völker,
Der stets glücklicher sey! wie wir Ihm gehorchen! Der Jesus,
Den du, Pilatus, vor dir erblickest, rottet die Völker

VII. G. v. 92 . . 115.

In den Wüsten Juda zusammen! Ein mächtiger Redner,
Überredet er sie, der Oberherrschaft des Cäsars
Sich zu entreifsen, und ihn zum König zu wählen. Ich bin es,
Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöser in Juda!
Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne;
Jedes Gesinnung erforsche, sie alle kenne; sie alle
Sich verführe: behält er sie in den Wüsten, und speist sie!
Und wie sehr gewann er sie nicht! Defs Zeug' ist der Einzug
In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp, und das Jauchzen,
Dieses Tages Entweihungen nicht! Du warst ja zugegen,
Hörtest der Völker Geschrey, ihr Hosanna, den taumelnden Jubel,
Diesen Triumph, dafs davon selbst dieses dein Richthaus einsank.
Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang sich, und sagte:
Könnt' ich glauben, Herrscher, du liefsest der biegsamen Sanftmuth
Miene dich täuschen, und hieltst für ununternehmend den Stolzen,
Welcher sie hat; so schwieg' ich: allein du kennest die Menschen!
Dieser Jesus, so klein er dir scheinet, jetzt da ihn Juda
In der Kette dem Richter bringt; er war es nicht, Römer,
Als er noch in der Öde von Galiläa herumzog.
Sieh das Gewebe seines Entwurfs: Erst lockt er die Menge
Durch die Künste, die dir der Hohepriester genannt hat;
Drauf versucht er, wie weit er die schwindelnde Menge beherrsche.
Und es gelang ihm der stolze Versuch! Gespräche des Zutrauns,
Hohe Beredsamkeit, jetzt verstummt sie! erkünstelte Wunder

VII. G. v. 116 . . 139.

Waren bisher ihm gelungen. Itzt reizt' er auf Einmal das Volkheer,
Ihn zum König zu machen. Sie eileten, drängten sich, ruften
Schon um ihn her. Er sahs, und entwich, noch mehr sie zu reizen.
Und es gelang ihm, sie suchten ihn auf. Der reifsende Strom zog
Neue Ströme zu sich. Zuletzt, nun waren die Völker
Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr! kam er in Triumphe
Nach Jerusalem. Aber so sehr das Volk ihm auch anhing,
War es dennoch zu furchtsam, Jerusalems Väter zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und wär' es, Pilatus,
Auch entschlossen gewesen zu That; so hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier siehest,
Alle wir Diener des gröfsten der Tempel, hätten mit Freuden
Dann für unseren Cäsar geblutet! Also der Priester.

Aber der Gottmensch stand tiefsinnig; der grofsen Erlösung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichster rief ihn
Zu dem Altar. Die Menschen, die neben ihm wütheten, waren
Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So bemerket der Feldherr,
Welchem das Vaterland gebot, den Erobrer zu strafen,
Und die zürnende Thräne der Freygebornen den stolzen
Fühlen zu lassen! er merket den Staub der würgenden Schlacht nicht!
Aber so sehr er Römer auch ist, so bewundert Pilatus
Doch den schweigenden Mittler. Du hörst die mächtige Klage,
Und du schweigest? Vielleicht willst du vor dieser Versammlung
Dich nicht vertheidigen. Komm! Der Gottmensch folgt' ihm ins Richthaus.

VII. G. v. 140 . . 163.

Damals irrte die Ungewiſsheit mit wankendem Schritte
Um die Priester, und zeichnet' ihr Antlitz mit bebender Blässe.
Doch ein verworfnerer Sünder als sie, der schwarze Verräther
Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod sah,
Dem den Gerechten die Priester entgegen führten; erhub er
Schnell sich, und eilt' auf Gabbatha zu. Die stürmende Menge
Hielt ihn mächtig zurück; er muſste sich wenden. Itzt floh er
Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge vor Aufruhr,
Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther wuſst' es. Er ging schon
In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
Als er die hangende Hülle des Allerheiligsten wahrnahm,
Wandt' er sich weg, ward bleicher, und zitterte laut! Dann erhub er
Sich zu den Priestern, und sprach mit wüthender Reue: Da habt ihr
Euer Silber! und warfs zu ihren Füſsen! Der Fromme,
Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld! Das kommt nun
Über mein Haupt! Er sprachs, und rollte die offneren Augen,
Ging, und eilet' und floh der Menschen Anblick, und riſs sich
Aus Jerusalem, stand; drauf ging er, stand nun, dann floh er,
Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menschen erblicke?
Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloſs er zu sterben! Sie kann nicht,
Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich fassen,
Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o wüthet,
Wüthet, so lang' ihr noch könnt! Wenn dieſs Auge sich schlieſst, und wenn alles

VII. G. v. 164 . . 187.

Diesem Ohre verstummet; seh' ich sein Blut nicht, so hör' ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch der auf Horeb
Sprach ja: Du sollst nicht tödten! Er ist mein Gott nicht! Ich habe
Keinen Gott mehr! Elend! du bist mein Gott! Du gebietest,
Laut gebietest du mir den Tod! ich gehorche! So stirb denn,
Stirb, Verlorner! Du bebst? hier stürmts! Noch Einmal empöret
Sich das Leben in dir, und ringt zu leben! Verräther!
Du willst leben? vor allen, die je verriethen, gebrandmarkt,
Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes Grab, sich
Fürchterlich aus! er ist der bängste der bangen Gedanken,
Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab' ihn verrathen!
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurückbleibt,
Tödt' auch sie! O die du in mir, als wärest du ewig,
Dich erhebest, vernimm dein Schicksal, Seele des Todten:
Sieh, ich verwünsche dich auch der Vernichtung! So rufet er, schauet
Starrend hin, und mischt zu der tiefgestürzten Verzweiflung
Gegen den, der ewig ist, Rache! Dem Gang des verworfnen
Folgten Ithuriel, und der Todesengel Obaddon.

Als jetzt still Ischariot steht, und mit jeder Geberde
Mehr dem Gerichte sich weiht; spricht feuriger Eil zu Obaddon
Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zu dem Tode! Noch Einmal
Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Itzt lass' ich den Sünder
Dir, und der Rache! Ich bin sein Hüter gewesen; doch nimm ihn;
Feyerlich übergeb' ich dir, Todesengel, das Opfer!

VII. G. v. 188 . . 211.

Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führ' ihn zum ewigen Tode!
Wie es geschehn soll, davon weifst du des Richters Befehl auch.
Aber ich hülle mich ein, und wende mein Antlitz! Er eilte
Mit dem fliegenden Worte davon. Ischariot wählte
Schon den Ort des Todes sich aus. Als Obaddon den Hügel
Sahe, da trat er herauf auf die Höh, und hub die Rechte
Mit dem flammenden Schwert empor, und hielt sie gen Himmel;
Sprach die feyrlichen Worte, die Engel des Todes sprechen;
Füllet ein Mensch der Empörungen Mafs, und tödtet sich selber:
Tod, bey dem furchtbaren Namen des grofsen Unendlichen! Tod, komm
Über den Mann von Erde! Sein Blut sey über ihm selber!
Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod, und das Leben
Lagen vor dir, dafs du wähltest. Du Sterblicher, wähltest den Tod dir!
Sonne, verlisch! komm, Todesangst! und thue dich weit auf,
Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist über ihm selber!
Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über den Bergen
Meilenferne Gewitter die Ceder der Wolk' entstürzen.
Und er rief in der Wuth der Verzweiflung: Ich kenne das Rauschen
Deiner Stimme zu wohl! du bist der todte Messias!
Du verfolgst mich, und forderst dein Blut. Hier bin ich! hier bin ich!
Judas riefs mit starrendem Blick, und erwürgte sich! Staunend
Trat Obaddon selber zurück, da er starb! Die ergriffne,
Schwankende Seele schütterte dreymal noch, als ihm das Herz brach;

VII. G. v. 212 . . 235.

Aber das viertemal trieb sie der Tod von des sterbenden Stirne
Siegend empor. Sie schwebte dahin. Leichtfliefsendes Leben,
Unseres Seyns Urkraft, sie unauflösbar dem Tode,
Folgt' ihr aus dem Leichname nach, und bewegte sich schneller
Als Gedanken um sie, und ward zum schwebenden Leibe,
Dafs sie mit hellerem Auge den Abgrund sähe, mit feinerm
Und geschreckterem Ohr des Richtenden Donner vernähme.
Aber es war ein Leib unausgeschaffen, voll Schwäche,
Nur empfindlich der Qual, und menschenfeindlich von Bildung.
Jetzo hatte sich von der Betäubung des Todes die Seele
Schnell besonnen, indem begann sie zu denken: Ich fühle
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwebend erheb' ich
Mich in die Höh! Doch sind das Gebeine? Sind nicht Gebeine!
Aber es ist doch ein Leib! Wie dunkel seh' ich! Wer bin ich?
Aber, entsetzlich ist mein Gefühl! ich fühl', ich bin elend!
Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist auf dem Hügel
Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?
Wärst du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie wird stets
Heller! noch heller! ach fürchterlichheller! Judas, entfliehe!
Weh mir! es ist der Richter der Welt! Ich kann nicht entfliehen!
Das ist mein abscheulicher Leichnam! Er schwebte verzweifelnd
Dicht an dem Boden. Erhebe dich! rief von dem Hügel Obaddon,
Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
Einer der Bothen von ihm, der Todesengel Obaddon!

VII. G. v. 236 . . 259.

Höre dein Urtheil! Es ist dein erstes; und trübere folgen.
Ewiger Tod dir! Du hast den Gottversöhner verrathen,
Hast dich wider Jehovah empört, und dich selbst getödtet!
Also saget, der in der furchtbaren Rechte die Wagschal
Hält, in der Linken den Tod: Es ist kein Mafs, sie zu messen,
Keine Zahl, so sie zählt, die Qualen, die auf des Verräthers
Haupt sich sammeln! Erst zeig' ihm am Kreuz den blutenden Mittler;
Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ' in den Abgrund.
Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende Todte
Wurde dunkler vor Schrecken, und folgt' in der Ferne dem Seraph.
Unterdefs war der ewige Sohn bey Pilatus im Richthaus,
Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäa's?
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins Antlitz:
Wär' ich ein König der Erde, wie ihr besiegtet, so hätt' ich
Völker; die stritten für mich! Ich bin kein König der Erde!
Aber so bist du denn doch ein König? Ich bin es! Ich liefs mich
Zu der Erd' herunter, ich ward geboren, die Menschen
Wahrheit zu lehren. Wer sich der heiligen weihte, versteht mich!
Hier bricht Pontius ab, und sagt mit der Miene des Weltmanns,
Der kurzsichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache verurtheilt:
Was ist Wahrheit? Er hatt' es gesagt, und begleitet' ihn wieder
In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt' er den Priestern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir
Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich send' ihn

VII. G. v. 260 . . 283.

Zu Herodes. Es ist sein Gebiet. Er bestraf' ihn! Und sollte,
Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von eurem Gesetze,
Als von Empörungen seyn; so ist es wieder Herodes,
Der sie besser entscheidet als ich. So gebot Pilatus.
Unterdeſs kam die Mutter des liebsten unter den Söhnen,
Nach durchwachter einsamer Nacht, mit dem Schauer der Dämmrung,
Nach Jerusalem; fand ihn im Tempel nicht, wo sie ihn suchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht! Versenkt in ängstliches Staunen,
Höret sie von den Pallästen der Römer herüber ein dumpfes
Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging dem Getös' entgegen,
Ohne daran zu denken, woher es entstünde? Nun geht sie
Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen den Richtstuhl
Drang. Beklommen, allein noch ruhig wegen des Aufruhrs
Ursach, naht sie dem Richtstuhl sich. Hier sieht sie Lebbäus.
Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da floh er. Ach flieht er?
Warum wendet er sich? So dachte Maria. Die Vorsicht
Zückt' auf sie mit diesem Gedanken das Schwert, das bestimmt war,
Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhub sich, und sahe
Jesus! Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie
Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,
Wandt' er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts, und bebte
Näher zum Richtstuhl hin, und sah noch Einmal den Sohn stehn,
Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richtenden Römer!

VII. G. v. 284 . . 307.

Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wuth von dem Tode
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung
Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmer!
Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
Jetzo betet ihr blutendes Herz: O, der ihn durch Engel
Mir verkündigen liefs, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
Dafs ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen der Mütter
Keine sich jemals freute, mit Freuden, die selber die Engel
In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen!
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare
Stand, und weint', und betet', erhör', Erbarmer, den Jammer
Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschüttert,
Als der Gebärerin Angst! Das mütterlichste der Herzen
Gabest du mir, und den besten der Söhne, den besten vor allen
Erdegebornen! Lafs ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemäfs, o du, der die Himmel
Schuf, und der Thräne gebot, zu dir um Erbarmung zu flehen!

Hier verstummt ihr Herz. Der Strom der kommenden Schaaren
Trieb sie seitwärts, und nahm ihr des Sohns Anblick. Sie entrifs sich
Jetzt dem Gedränge, sie stand, sie ging, sie suchete, fand nicht,
Nicht die Jünger! Zuletzt verhüllte sie sich, und weinte
Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' aufhebt, da erblickt sie
Sich an dem Seitenpallaste des Römers. Vielleicht, dafs hier Menschen
Wohnen, denkt sie, vielleicht, dafs selbst in der Schwelger Pallästen

VII. G. v. 308 . . 331.

Eine Mutter gebar, der es, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein ist. O wenn es wäre, was viele der Mütter
Von dir, Portia, sagen, daſs du ein menschliches Herz hast,
O ihr Engel, die ihr bey der Krippe seiner Geburt sangt,
Wenn das wäre! Sie denkts. Schon eilt sie die Marmorgelender
Unverhüllter hinauf, und geht in den schweigenden Sälen.
Aber nicht lang, so kommt, aus einem fernen Gewölbe,
In des Pallastes Seite, die sich zu dem Richtstuhl hinzog,
Eine Römerin her, und sieht Maria. Die junge,
Bleiche Römerin blieb, so wie gelöst ihr das Haar floſs,
Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,
Voll Bewunderung stehn. Denn die Mutter des Unerschaffnen
Zeigte, wiewohl der Schmerz sie verhüllte, in ihren Geberden
Eine Hoheit, von Engeln, weil die auch dann sie verstanden,
Noch bewundert: verhüllt vom Schmerze, stieg sie am tiefsten
Zu den Menschen hinab, von ihnen bewundert zu werden;
Denn die kannten nicht, was an der heitren die Himmlischen sahen.
Endlich redet die Römerin: Sag', o sage, wer bist du?
Wer du auch seyst; noch nie hab' ich diese Hoheit gesehen,
Diesen göttlichen Schmerz! Da unterbrach sie Maria:

Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem Gesicht hast,
Auch in dem Herzen empfindest; so komm, o Römerin, führe
Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt, antwortet mit leiser
Sanfter Stimme die Römerin: Ich bin Portia. Du bist

VII. G. v. 332 . . 355.

Portia selbst? Ein geheimes, ein linderndes, stilles Verlangen
Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe. Du bist es
Also selber, o Römerin? Zwar du kennest die Schmerzen
Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehöret,
Welches ihr haſst; doch Israelitinnen selber erzählen,
Daſs dein Herz voll Menschlichkeit sey! Der Mann, den Pilatus
Richtet! er hat kein Übel gethan! den Tyrannen verklagen!
Ich bin seine Mutter! Maria hatt' es gesprochen.
Portia blieb vor ihr stehn, und sah mit sanftem Erstaunen,
Mit Entzückung sie an. Denn über den Kummer des Mitleids
Siegte der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.
Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du bist
Dieses Göttlichen Mutter? du bist Maria? Dann wendet
Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.
Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich, ihr höhern,
Besseren Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst, sich entdeckten.
Jupiter heiſst ihr nicht, ihr heiſset nicht Phöbus Apollo!
Aber wie euer Namen auch heiſst, ihr seyd es, ihr sandtet
Mir die Mutter des gröſsten der Menschen, wenn er ein Mensch ist!
Und mich bittet sie? mich? Nein, bitte mich nicht! o führe
Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,
Daſs er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreiſse! von fern nur
Auf mich blicke, und mir die Lehre der Gottheit entfalte.
Portia hatte zuletzt sich gewandt. Mit Augen voll Liebe

VII. G. v. 356 . . 379.

Suchte Maria der Römerin Aug', und redete wieder:
Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!
Portia! o, ich war es auch, war der glücklichen Mütter
Glücklichste. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!
Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Römerin, rufe
Deine Götter nicht an! Hilf selbst, sie können nicht helfen!
Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschlufs,
Dafs er sterbe, beschlofs! Allein es würde Pilatus,
Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele befleckte,
Freudiger stehen vor dem Gericht des Gottes der Götter.
Portia schaut' auf sie hin, und fing an leise zu reden:
O was sag' ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist mein Herz mir!
Erst sey dieses dein Trost, ist es anders Trost dir: Ich will dir
Helfen, du theure! Dann wisse, die Götter, welche du meintest,
Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich jetzt aufsteh,
Lehrte mich bessere Götter, zu denen hab' ich gebetet!
Sieh, ein Traum, wie noch keiner um meine Seele geschwebt hat,
Ach ein himmlischer, schreckender Traum! Ich würde dir helfen,
Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich sahe,
Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme gesprochen.
Aber er endete fürchterlich, und ich verstand ihn zuletzt nicht.
Da erwacht' ich, und fand mich in kalten Schweifsen. Ich eilte
Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn. Da hatten die Götter
Mir des Verklagten Mutter gesandt! Hier schwieg sie, und winkte

VII. G. v. 380 . . 403.

Einer Sklavin, die ferne von ihr in der Tiefe des Gangs stand.
Denn sie gab den Befehl, da aus ihren Hallen sie eilte:
Eine Sklavin sollte sie nur in der Ferne begleiten.
Diese nahete jetzt, und empfing die neuen Befehle:

Geh zu Pilatus, und sag' ihm: Er ist ein grofser, gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest! verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! So stille denn, liebende Mutter,
Deine Schmerzen, und komm, dafs ich unter die Blumen dich führe,
Dort in die Morgensonne, damit wir die Menge nicht hören,
Und ich dir sage, was mich die ernste Stunde gelehrt hat.

Portia sprachs, und sie stiegen hinab. Die edlere Heidin
Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt sie, voll Wunderns
Über den Traum, und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen, und immer
Aus den Lieblingsgedanken, die sie am feurigsten dachte,
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinsten,
Zartesten Saiten gewisser zu treffen, und ganz sie zu rühren.
Jetzt entreifst sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu Maria:

Sokrates, zwar du kennest ihn nicht; doch ich schaure vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne! das edelste Leben, das jemals gelebt ward,
Krönt' er mit einem Tode, der selbst diefs Leben erhöhte!
Sokrates, immer hab' ich den Weisen bewundert! sein Bildnifs
Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traum. Da nannt' er

VII. G. v. 404 . . 427.

Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates, den du bewunderst,
Komm' aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Verlerne
Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie hielten,
Ich in der strengeren Weisheit Schatten; ihr an Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht geboten.
Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, dafs in diesen Tagen der Wunder,
Da die erhabenste That der Erde geschieht, dafs ein befsrer,
Höherer Geist kommt, und dich in das Heiligthum tiefer hineinführt.
So viel darf ich dir sagen, und diefs verdiente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen! Elysium ist nicht,
Noch die Richter am nächtlichen Strom. Das waren nur Bilder
Schwacher, irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andere Sonnen, als die in Elysiums Thale!
Sieh, es zählet die Zahl, und die Wagschal wägt, und das Mafs mifst
Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste
Sich in das Kleine! wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die Luft aus!
Einige werden belohnt; die meisten werden vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,
Als wir dachten! Dein schreckendes Rom ist ein höherer Aufwurf
Voll Ameisen; und Eine der redlichen Thränen des Mitleids
Einer Welt gleich! Verdiene du, sie zu weinen! Was diese
Heilige Welt der Geister sehr ernst jetzt feyert, und was mir

VII. G. v. 428 . . 451.

Selbst nicht enthüllet ward, und ich von fern nur bewundre,
Ist: Der gröfste der Menschen, wofern er ein Mensch ist, er leidet,
Leidet mehr, wie ein Sterblicher litt, wird am tiefsten gehorsam
Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der Tugenden gröfste!
Und diefs alles geschieht, um der Menschen willen! und jetzo!
Sieh, ihn sah dein Auge! Pilatus richtet den Thäter
Dieser Thaten! Und fliefst sein Blut; so hatte noch niemals
Lauter der Unschuld Blut gerufen! Hier schwieg die Erscheinung.
Aber sie rief, indem sie verschwand, aus den Fernen herüber:
Schau! Ich schaute. Da waren um mich aufbebende Gräber;
Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter
Schwere Wolken; die rissen sich auf bis zur obersten Höhe.
Und ein Mann, dem Blut entströmete, ging in die Wolken,
Wo sie sich öffneten. Schaaren unzählbarer Menschen zerstreuten
Sich auf den Gräbern, und schauten mit offnen verlangenden Armen
Jenem blutenden nach, der in die Wolken hineinging.
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut, und bebten. Ich sah die Leidenden leiden!
Aber sie litten mit Hoheit, und waren bessere Menschen,
Als die Menschen um uns. Ein Sturm kam jetzo herüber,
Schreckend schwebt' er einher, und hüllte die Felder in Nacht ein.
Da erwacht' ich. Sie schwieg. So stutzt ein letzter Gedanke,
Wenn er, der Vorsicht Tiefen zu nah, auf Einmal zurückbebt.
So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel

VII. G. v. 452 . . 475.

Ihr vieldenkendes Auge: Was soll ich Portia sagen?
Zwar ich versteh' es selber nicht ganz, was der Traum dich gelehrt hat:
Aber ich schaue dich an, und verehre dich! Höhere Geister
Werden kommen, und dich in das Heiligthum führen! Doch darf ich
Dieſs dir sagen, so gern ich, wenn jene reden, verstumme:
Er, der diese wandelnden Himmel so leicht, wie den Sprößling,
Der dort keimet, erschuf, der hier dem Menschen ein Leben
Voller Müh, voll fliehender Freud', und fliehendes Schmerzes
Gab, daſs sie nicht vergäſsen den Werth der höheren Seele,
Und es fühlten, daſs über dem Grab' Unsterblichkeit wohne!
Er, Er ist nur Einer! Er heiſst Jehovah, der Schöpfer
Und der Richter der Welt! des ersten unter den Menschen,
Adams Gott; dann vieler von Adams Söhnen; dann Abrams,
Unseres Vaters. Allein die Art, auf die wir ihm dienen,
Ist den Frommen bey uns, wie sehr auch die Stolzen sich aufblähn,
Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber geboten!
Und er kennet sie, wird sie enthüllen! enthüllet sie jetzt schon!
Jesus, der groſse Prophet, der Wunderthäter, der Redner
Gottes! mit namlosen Freuden, mit Schauer, mit Staunen, und Ehrfurcht
Nenn' ich ihn Sohn! er kam, es zu thun! Ich sollt' ihn gebären!
Jesus sollt' er heiſsen, er sollte die Menschen erlösen!
Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie Engel;
Aber sie sind Erschaffne, wie wir. Doch die Götter der Griechen,
Und des furchtbaren Roms, wofern sie wären, sie wären,

VII. G. v. 476 . . 499.

Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hütte
Jesus, den Knaben der Wunder gebar, da sangen ihm Heere
Dieser Unsterblichen! Portia war bey ihr niedergesunken,
Hielt die geöffneten Hände gen Himmel empor, und erstaunte,
Wollt' anbeten; wollte, mit leiser Stimme, Jehovah
Nennen; allein sie fühlt es, sie darf den gröfsten der Namen
Noch nicht nennen! Sie hub sich empor, und schaute mit Wehmuth
Auf die Mutter, und sprach: Er soll nicht sterben! M. Das wird er!
Ach, schon lang' hat mir der Kummer mein Leben belastet;
Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir, und den Frommen,
Die ihm folgen, vor allem Geheimnifsvollen am schwersten
Und unerforschlichsten ist: Er hat zu sterben beschlossen!
Ach nun reifst sie von neuem mir auf, die Wund' in der Seele!
Deine Gespräche von Gott bedeckten sie leise; nun reifst sie
Wieder auf, und blutet, die tiefe Wunde! Dich segne
Gott, ja Abrahams Gott, er segne dich! Aber o wende
Diefs dein weinendes Auge von mir! Es tröstet umsonst mich!
Denn er beschlofs zu sterben! und stirbt! Die Stimme verliefs sie;
Lange standen sie beyde mit weggewendetem Antlitz.
Endlich, wie ein Sterbender sich noch Einmal zum Freunde
Kehrt, sprach Portia noch: O du! du theurste der Mütter!
Mutter! ich geh', und weine mit dir, bey dem Grabe des Todten!

So besprachen sie sich. Die Hohenpriester begleiten
Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge.

VII. G. v. 500 - - 523.

Und schon lief ein Geschrey durch des Fürsten Pallast: Den Jesus
Aus Galiläa, den grofsen Propheten sende Pilatus
Zu Herodes! Der Fürst versammelt der Höflinge Haufen
Eilend um sich, und sitzt. Dann sagt er zu ihnen: Es soll mir
Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es alle vernommen,
Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg. Die Kranken mit Worten
Heilen; mit Worten vom Tod' erwecken: und dennoch gefangen?
Seht, ich staune, wie ihr! So sagt' er, und sagte nicht alles,
Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer geschwollen.
Ja, der gröfste Prophet von unsern Propheten, er neigt sich,
Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein Richter! gebiet' ihm
Wunder zu thun! Wofern er sie thut, wie könnt' er? es sind ja
Keine möglich! doch thut er so was; so hat ihm Herodes
Wunder geboten! und thut er sie nicht; so ist er doch immer
Jener Berühmte, dem Palmen Jerusalem streut', und Hosanna
Sang, defs Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Priester,
Die mit hallendem Schritt in die Säle traten. Doch Jesus
War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Nun wollten
Tausend ihn sehn! dann wieder tausend! Sie stürmeten, ruften,
Standen, weineten, staunten, verfluchten, segneten! Jesus
Ging in diesem Sturme mit jener erduldenden Stille,
Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele so hoch nicht hinaufdenkt,
Als sie der Mittler empfand. Auch sah in der Fern' er die Seinen,
Kannte den ewigen Trost, der in ihre Seelen Entzückung

VII. G. v. 524 . . 546.

Strömen sollte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!
Aber sie weineten diese noch nicht. Die meisten von ihnen
Waren unter dem Volk, und drangen zu ihm, um den letzten,
Ach den letzten Segen zu flehn. Die strömende Menge
Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft; doch sie hatte die Menge
Einmal in ihre Wirbel gefafst, die Jünger, und Petrus,
Petrus mit schwerem Herzen, und müdem Auge voll Jammer,
Und Johannes, und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesus, Maria
Magdale, Maria die Mutter der Zebedäiden;
Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben. Maria
Magdale hielt sich nicht mehr, sie erkannte neben sich einen,
Dem der Messias das Aug' einst aufthat: Hilf mir, wofern du
An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne zurückrief!
Hilf mir! und führe mich durch die Wüthenden, dafs ihn mein Auge
Einmal noch seh'! ihn noch Einmal segne! Sie wollen ihn tödten!
Aber sie flehte vergebens. Der dankbare konnt' ihr nicht helfen.
Petrus war zu beängstet sich wieder zu nahen. Johannes
Blieb auf einer entfernteren Anhöh, sah den Messias,
Betete! Mutter der Zebedäiden, sagte Lebbäus
Zu Maria, indem sie ihr Antlitz vor Wehmuth verhüllte,
Du bist eine glückliche Mutter! O schau du gen Himmel,
Schau, und lächle! Doch sie, die den Wunderthäter, den Frommen,

VII. G. v. 547 . . 570.

Die den Gerechten gebar, die Mutter des göttlichen Sohnes,
Sie! Er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
Ach ich fühl' ihn, fühle den bangen Gedanken! versteh dich,
Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Jammer
Stumm wird! Erbarmt euch, ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
Dafs sie den Sohn im Tode nicht seh! So sagte Lebbäus.

Jetzo ging der Richter der Welt in Herodes Pallaste;
Und sie führeten ihn vor den Fürsten. So lassen gestrafte,
Schwindelnde Denker vor sich erscheinen die Vorsicht, geben
Ihr Gedanken des Staubes, und richten die Vorsicht Gottes;
Aber die ewige zeigt sie dem kommenden Donner. Herodes
Staunete, da er ihn sah! So sehr sein Stolz sich empörte,
Staunt' er doch! Die Hoheit, so viel unerschütterte Stille
Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange mit Einem
Blick an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaunen, er sagte:

Deine Wunder, Prophet! sie sind in die Länder erschollen,
Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme vergröfsert,
Oder verkleint; und selten, dafs er die Thaten erzählte,
Wie sie waren. So zeig denn, Prophet! wofür ich die Wunder
Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie vollendet! mein Auge
Wünscht nur dich handeln zu sehn, nur dich zu bewundern! Und weil du
Eh denn Abraham warst; so bist du auch gröfser als Moses,
Gröfser als alle Propheten nach ihm: so ist es auch deiner

VII. G. v. 571 . . 594.

Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,
Dich zu erhöhn! Und dafs die Wahl dich nicht weile, so sondr' ich
Nur erhabne dir aus! Sieh, jedes ist würdig des Thäters.
Dort erhebt Moria sich! Schau des Tempels Gewölbe,
Und die Zinne des glänzenden Tempels! sie thürmt sich empor! sprich:
Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schoofse des Tempels
Lieget Davids Gebein! Wie würde der heilige König
Jauchzen, wenn er Jerusalem säh! wie würden wir staunen,
Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet, den Gebeinen des Königs,
Dafs er die dunkeln Wölbungen flieh', und lebend herumgeh'!
Aber du schweigst! So gebeut dem Jordan: Erhebe dich, Jordan!
Wende den wogichten Strom! und fleufs um Jerusalem! schütze
Ihre schimmernden Thürme, dann kehr' in Genezaret wieder!
Oder befiehls dem Sion, dafs er sich erhebe, dem Himmel
Näher sich lagr' auf des Ölbergs Gipfel. Es schaun ihm die Völker,
In dem grofsen, umhergeworfenen Schatten, erstaunt nach!
Noch verstummst du! Er sagt's, und wufste nicht, wem er es sagte!
Wufste nicht, dafs der gefürchteten Hügel, und der gebückten
Königreiche Tyrann vor dem, mit welchem er redte,
Nur erhöhterer Staub sey! Herodes rief ihm noch Einmal:
Und du verstummest? Der Gottmensch sah, mit Einem Blicke
Seiner Hoheit, ihn an! Der Fürst verkennt ihn in allem;
Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn! Da stand er in Grimm auf.
Kaiphas sah ihn ergrimmen, ergriff den Augenblick, sagte:

VII. G. v. 595 . . 618.

Nun entdeckest du selbst, nun siehest du, wer der Prophet sey!
Sieh, er verstummte vor dir, als du die Wunder verlangtest!
Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel; wähnen es selber
Einige Schwache unsrer Versammlung. Wer wider des Bundes,
Wider Moses Gesetz, mit oftgewarnter Verblendung,
Kühn sich erhebt, kann der von Gott mit Wundern gesandt seyn?
Unseres Bundes Entweihung! den rauchenden Sina! die Schrecken
Gottes auf Sina! die rufenden Wetter! den Schall der Posaune!
Moses im Dunkeln des bebenden Bergs! will Kaiphas rächen!
Doch er empörte sich auch zum Könige! häufte Judäa
Um sich herum, und zog, von lautem Jubel begleitet,
In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Palmen! sie warfen
Ihre Gewande vor ihn, und ruften: Hosanna dem Sohne
Davids! Hosanna! und Sion erscholl, und die Hallen Moria's
Klangen, dem König Hosanna, dem Gottgesegneten! Siehe,
Sieh, er kömmt in dem Namen des Herrn! streut Palmen! Hosanna!
In der Höhe der Himmel Hosanna! Bey Davids Gebeinen,
Bey der erschütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Grofsen,
Deines Vaters! ha die Entweihung räch du, Herodes!

Philo lächelte Kaiphas zu, wie entflammt auch sein Hafs war.
Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte: Man kleid' ihn
In das weifse Gewand, mit dem die Römer sich kleiden,
Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pontius urtheilt
Weise, kennt das Verdienst! Er wird ihn zum Könige weihen,

VII. G. v. 619 . . 641.

Zu dem Hosanna, den Palmen ihm Purpur geben, und Kronen!
Also sagt' er, und wandte sich weg. Die Wache des Fürsten
Kleidete Jesus ins weifse Gewand, und schaut' ihn mit Hohn an.
Endlich sandt' ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge
Hatten neue Schaaren gemehrt, die zur Feyer des Festes
Kamen. Sie gingen unzählbar herauf, und begleiteten Jesus.
Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.
Philo sah's, ihn erschreckts nicht! Der hohe Führer des Schiffs sieht
Also das kommende Meer, und freut sich der tragenden Fluten.
Philo entdeckt, es sey das Volk noch getheilt; es verehren
Jesus viele Tausende noch: allein ihn erschreckts nicht!
Denn die Ehrsucht schwellte das Herz ihm empor, und verstieg sich
Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder umgaben
Seine Vertrauteren, Pharisäer. Geflügelte Worte
Sprach er zu ihnen, dann sandt' er sie unter das weichende Volk aus.
Und sie vertheilten sich schnell. So fleufst von dem Becher des Todfeinds
Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
Eilen, und unterrichten das Volk, nach seiner Erbittrung
Jeder, mit seiner Beredsamkeit, seinen Künsten der sanften
Oder strengen Priesterlichkeit; vielzüngichte Redner:
Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes gebot ihm
Wunder zu thun. Er vermocht's nicht! Ihr sahet ihn, wie er verstummt stand.
Glauben auch Israels Väter an ihn? Dem fluch' ich, der Abram

VII. G. v. 642 . . 665.

Lästerte! der das Gesetz sein ganzes Leben entweiht hat!
Siehe, der Priester Gottes verklaget ihn! Sandte den Gott uns,
Den er verläfst? Er verläfst ihn! ihr seht in der Kett' ihn! Die Heiden
Richten ihn, doch zu gelinde! sie kennen nicht ganz den Empörer!
Bittet heute nicht um den Gefangnen; die blinden Bewundrer
Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten:
Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch träfe die Sünde!
Männer! ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert der Tempel!
Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen Himmel!
Rächet, euch ruft der Staub der Propheten! sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein, auf, rächt den gröfsten unter den Vätern!
Also rotteten sie zu ihrer Rotte Judäa.
Tausende rissen Tausende fort, der Zweifelnden waren
Wenige; weniger noch der Tugendhaften und Treuen!
So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden Orkane
Auf vielmeiligen Bergen die langen Rücken herunter
Liegt, noch einsame Cedern, und tragen die bebende Wolke.
Unterdefs hatte Pilatus, für Jesus das Volk zu bewegen,
Einen berufnen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Ehe die Kett' ihn bändigte, ging, ins geheim in das Richthaus
Führen lassen. Itzt kamen zurück das Volk, und die Priester.
So wie hinauf sie nach Gabbatha gingen, so ward der Gefangne
Gegen sie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum, er hielt den schnaubenden Athem;

VII. G. v. 666 . . 689.

Nicht die Reue, die Wuth bog ihm den sträubenden Nacken.
Also stand er gebückt, und schluckte zornigen Schaum ein,
Und am nervichten Arme klirrt' ihm die Kette. Pilatus
Stellete sich zu der Rechten den Gottversöhner. Der Mörder
Sah den Mann in dem weifsen Gewande. Der, oder er selber
Mufste sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit stechendem Feuer;
Und sein Herz schlug sichtbar empor! So stand er zur Linken.

Aber Pontius sprach, und wies zu der Rechten: Ihr brachtet
Diesen Menschen herauf: Er wende vom Cäsar das Volk ab!
Doch ich hab' ihn verhört, und find' ihn nicht schuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich lass' es nicht zu, dafs er sterbe!
Aber weil ich das Fest mit Befreyung eines Gefangnen
Feyre, so geifsl', und geb' ich ihn los! Doch ihr hört die Vernunft nicht!
Welchen, so sagts denn, so wüthet denn, welchen soll ich euch geben:
Barrabas, oder Jesus, den ihr den Gesalbten des Herrn nennt?

Portia sendete jetzo zu ihm: Er ist ein gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt' ihm die Sklavin. Das Volk schwieg,
Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo erschreckten
Ihre Stille; dann die Gehülfen, die kamen, und sagten,
Dafs die Menge noch dort und da dem Empörer getreu sey.
Auch erhub sich von fern mit wehmuthsvollem Gelispel
Eine Stimme der einst Verstummten, der Lahmen, der Blinden,

VII. G. v. 690 . . 713.

Und der Todten, die Jesus den Frommen! den Menschlichen! nannten;
Aber das wüthende Murmeln der näheren Haufen verdrang sie.
Also wird durch den Sturm in dem tiefen Walde das Rufen
Eines hülflosen Kindes zu leisem Laute. So schwindet,
Vor des Hohen rauschender That, des Weisen bescheidne.
Philo entdeckt die Gefahr, er weifs, was Pontius meine
Mit dem Mörder, welchen er, bey dem Propheten, dem Volk zeigt.
Doch verläfst er den Römer mit hoher Miene. Voll Stolzes
Auf die Fessel, die er durch eine Rede dem Volke
Anzulegen gedenket, geht er auf Gabbatha vorwärts,
Seines Pöbels Bewundrung! Pilatus sah von dem Richtstuhl
Mit halbzürnendem Spott ihm nach. Jetzt winkte dem Volke
Philo, sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit geheftetem Blicke:
Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer Israel, kann ich
Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Moses Verächter!
Und dem fluch' ich, der ihm, obgleich die süfsere Lippe
Anders spricht, durch das Leben doch flucht. Mit dieser Gesinnung,
Zeig' ich euch heut Verderben, und Heil. Wählt, Israeliten!
Barrabas, oder Jesus! Er ist, ihr wifst es, ich weifs es,
Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius weifs es. Er hätt' ihn,
Wollt' er euch nicht zu dem Mitleid' herab erniedern, mit Jesus,
Der so täuschend die Unschuld, auch hier ein Zauberer, nachahmt,
Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt. Doch ich lasse die Absicht,
Welche Pontius hat. Wir sind Besiegte! wir schweigen!

VII. G. v. 714 . . 736.

Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,
Dafs an dem Abgrundshange, vielleicht schon sinkend, ihr schwindelt,
Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit Angst; doch red' ich.
Denn so tief soll der Enkel der grofsen Väter nicht fallen!
Dieser Jesus! . Was hätt' ich euch nicht, ihr Männer, zu sagen,
Wollt' ich euch alle seine Verbrechen, sie alle beschreiben!
Ihre schwarze Gestalt entblöfst' ich vor der Versammlung
Eurer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein Leben!
Und sie sprachen Tod für ihn aus. An heiligen Steinen
Rönne sein Blut schon herab; allein wir dürfen nicht tödten!
Dieser Jesus, damit ich an Eins von den tausend Verbrechen
Euch erinnre! der Mann voll Grausamkeit weifs, dafs die Römer,
Wenn er seiner Empörungen Mafs nunmehr erfüllt hat,
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tausenden standen
Um ihn die Hörer herum, da er redete von der Belagrung,
Von der sinkenden Stadt, und dem Tempel Gottes in Staube!
Ihr bewundertet ihn; so wart ihr geblendet: er aber,
Er erbarmt sich nicht euer. Er sieht Jerusalems Jammer,
Weifs es, dafs er, nur er Urheber der nahenden Angst ist;
Und fährt fort zu thun, wie er that. Den Tempel in Dampfe,
Wie er, niemals sich aufzurichten, Moria hinabsinkt!
Mit dem Tempel, er siehts! der Versöhnungsopfer Altäre,
Wie sie sich neigen. Er sieht die hohe Jerusalem weinen!

VII. G. v. 737 . . 760.

Ach in Asche gekleidet die Königin unter den Städten!
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, gesehn von dem Tage,
Und verwesen! und welche die Angst, und der wüthende Hunger
Noch in das Grab nicht gestürzt hat, ergreifen heifsere Krieger,
Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems Trümmer!
Ach er siehts, sie beweint kein Vater! die starben im Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Jammer,
Lang vor Jammer vergangen! Er siehts, und erbarmt sich nicht euer!
Als er endigte, schrien noch andere Priester den Beyfall,
Welchen sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft' es
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen.
Denn das war schon genug durch eigene Bosheit entschlossen.
Pontius safs in Gedanken verloren. Er fragte von neuem:
Welchen, so redet denn, welchen von beyden soll ich euch geben?
Barrabas! stieg ein Geschrey mit einer Wuth, dafs die Engel,
Die um den Göttlichen standen, ihr bebendes Angesicht wandten,
Barrabas! stieg es empor. Pilatus entrifs dem Erstaunen
Sich mit Zorn, und rief: Was mach' ich aber mit Jesus,
Was mit eurem Gesalbten? Sie stürmeten, stampften, und ruften:
Lafs ihn kreuzigen! Aber (noch Einmal entschlofs sich der Römer
Ihre Wuth zu erweichen) was aber hat er verbrochen?
Nein, er hat den Tod nicht verdient! Sie wurden ergrimmter,
Ruften, und ihr Geschrey beseeleten Stimmen der Priester,
Stammelnd, und bleich, und knirschend, mit wildem flammenden Auge,

VII. G. v. 761 . . 784.

Riefen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom Getöse
Ihres Rufens, mit ihm die verlafsnen Hallen Moria's,
Und die thürmende Stadt, und Staub stieg mit dem Getös' auf.
Pontius sah, zu erschrocken, dafs er vergebens für Jesus,
Ihn zu befreyn, arbeite, beschlofs unrömisch, das Urtheil
Über den Mann zu sprechen, den er für schuldlos erkannte.
Furchtsam hatt' er vorher verlassen den hohen Richtstuhl,
Stieg jetzt wieder hinauf, und gab Befehle. Der Sklav kam
Eilend zurück, und trug, durch der Priester getheilte Versammlung,
Ein korinthisch Gefäfs, drin eine silberne Quelle.
Und er hielts vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand,
Blickte schweigend hinauf. Nun rann die Quelle. Pilatus
Wusch sich feyerlich vor dem Volk die Hände. Der Cherub,
Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vorbeyging,
Die mit der Lämmer Blute bezeichnet waren, er schwebt' itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
Über Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verliefs des Versöhnenden Blick nicht.
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen, mit der Verwerfung,
Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann jetzt
Jene Worte des Fluchs, die dem Himmel des Richtenden Urtheil
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind!
Wie in der Fern' Erdbeben den Tod weissagen, so rauschte
Seine Stimme. Dann grub er in eherne Tafeln das Urtheil,

VII. G. v. 785 . . 808.

An des Richtenden Thron es aufzustellen. Pilatus
Winkte dem Sklaven, sich zu entfernen. Dann rief er zum Volke:
Nehmt ihrs auf euch, ihr Wüthenden! Ich, ich bin an dem Blute
Dieses Gerechten nicht schuldig! Er riefs herunter. Da wendet
Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich,
Und verläfst sie! Sie sprechen ihr Todesurtheil, und rufen:
Über uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!
Bleiches Entsetzen, und Stille, wie sie um Gräber erstarrt liegt,
Schauer, und Angst, wie des Sterbenden, folgten nun; aber nicht Reue!
Pontius gebot zu der Rechten und Linken, und Jesus
Ward in die Halle zur Geifsel geführt; zu dem Volke der Mörder.
Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen Klang hört,
Und nun frey ist, schüttelt sich, brüllt mit stürmender Freude,
Steht, verstummet, und läuft, dann steht er wieder! Das Volk bebt,
Wo er sich nahet, zurück. So erschrickt ein heifser Verbrecher
Vor der vollendeten That. Doch Philo ergetzte der Anblick.
Auch hätt' er gern den Versöhner begleitet. Er ging an dem Thore
Hin und herwärts, und stand, und hätt' ihn gerne gesehen,
Gerne Stimmen der Angst von ihm in Triumphe vernommen.
Aber o du, die vom Gottversöhner ihr Antlitz gewandt hat,
Sing, Sionitin, die Geifslung, das Rohr, den Purpurmantel,
Und die Krone! doch nur mit Einem weinenden Laute.
Jetzt ist um ihn die Wache, viel niedrige Seelen, versammelt.
Und sie kleiden ihn ungestüm aus. So entblättert der Sturmwind

VII. G. v. 809 . . 831.

In der durstenden Wüste, worin kein lebender Quell rinnt,
Einen einsamen Baum, des Wanderers heifses Verlangen.
Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler, und banden
Ihn an den Pfeiler hinauf; und Blut quoll unter der Geifsel!
Du, Eloa, sahst es, und sankst von dem Himmel zur Erde.
Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,
Gaben in seine Recht' ihm ein Rohr, und drückten von Dornen
Eine Kron' auf sein Haupt; und Blut quoll unter der Krone!
Und, wie ein Sterblicher, betet ihn an, von dem Staub' Eloa.
Dann . . Doch mir sinket die Hand die Harf' herab, ich vermag nicht
Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!

Pontius sah, wie er litt, und entschlofs sich wieder zum Mitleid,
Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mittler,
Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jesus
Folgt' ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie sahn ihn
Fernher kommen. Pilatus wies zurück mit der Rechte,
Rief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr Israeliten,
Euch es noch Einmal zu sagen, dafs er den Tod nicht verdient hat.

Jesus kam nun näher, sie sahen es, wie er zum Richtstuhl
Trat im Purpur heran, mit der blutigen Krone. Nun stand er.
Pontius rief zu ihnen herab, mit der Stimme des Mitleids:

Sehet, welch ein Mensch! Indem Pilatus es sagte,
Gab der Versöhner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle;

Nicht durch Worte, sie sahen es in des Göttlichen Antlitz,
Was er, bewegt von der Jünger Schmerz', und der andern Erwählten,
Ihnen gebot. Geheimere, himmlische Tröstungen warens,
Ruh' im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute!
Wenn ich todt bin! und nun, nun unter den Schlafenden liege!
Pontius hatte von neuem gewünscht, das Volk zu erweichen;
Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie blieben. Sie riefen,
Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brüllen der Menge:
Kreuzige! ruften sie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus:
Nehmet ihn denn; und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht schuldig.
Pontius sprichts mit geflügelten Worten, und wendet sich zornvoll.
Kaiphas aber ereilet ihn, sagt: Es sprach schon, Pilatus,
Unser Gesetz sein Urtheil aus; nach dem mufs er sterben!
Denn er machte sich selbst zum Sohne Gottes. Der Heide
Zittert, als er den Namen hört von dem Sohne der Götter.
Und er ging mit Jesus zurück, und fragt' ihn voll Unruh:
Sage, von wannen du bist? Der Gottmensch schwieg bey der Frage.
Pontius zürnt, und sagt: Du redest also mit mir nicht?
Weifst du nicht, dafs dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt sind?
Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär dir sie von oben
Nicht gegeben. Doch sind die schuldiger, die mich verklagen.
Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen ihn kommen,
Und entdecken an der entflammten Geberde, warum er
Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen: Lässest du, Römer,

VII. G. v. 856 . . 861.

Diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht. Denn wer sich
Selbst zum Könige macht, der empört sich gegen den Cäsar!
Pontius ward erbittert, und da er Edlers zu wagen
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie aber umringten
Jesus, und führten ihn stolz in wildem Triumph zu dem Tode.
Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem Pallaste.

DER MESSIAS.

ACHTER GESANG.

VIII. G. v. 1 . . 19.

Die du am Sion den heiligsten unter den Sängern Jehovah
Sahst, von ihm lerntest, als er von dem ewigen Geiste gelehrt sang,
Den der Richter im Tode verliefs, den gröfsten der Todten,
Lehr, Sionitin, mich wieder; du lerntest himmlische Dinge!
Komm, und leite den Schritt des wankenden, deines Geweihten,
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums Schauer
Faſst mich! ich will den Sterbenden sehn, ich will die gebrochnen
Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den schönsten
Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der Versöhnung! Er bebte,
Rang mit dem Tode, da sank ihm sein Haupt, er blutete, neigte
In die Nacht sein heiliges Haupt; da verstummte der Gottmensch.
Von des Richtenden Antlitz flog Eloa herunter,
Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt' er herab durch die Himmel.
Und er hielt in der Linken die himmlische Krone; die Rechte
Hob die Posaune. Sie tönt; und es tönen die Welten im Kreislauf.
Und der nächste dem Unerschaffenen rief durch die Himmel:
Feyert! Es flamm' Anbetung der grofse, der Sabbath des Bundes,
Von den Sonnen zum Thron des Richters! Die Stund' ist gekommen!
Feyert! die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie führen das Opfer.

VIII. G. v. 20 . . 43.

Und die Himmel umher vernahmen des rufenden Stimme.
Doch schon war er vorübergeeilt. Zween Winke, so schwebt er
Über Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde
Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenwerfender Kreis schlofs
Jetzt um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,
Feyerlich stieg er nieder auf Golgatha, stand auf der Höhe.
Dreymal neigt' er nunmehr sein tiefanbetendes Antlitz
Auf den Staub des Hügels herab, dann erhub er sich, streckte
Über den Hügel aus den weitverbreiteten Arm, schaut'
Auf den Messias herab, der in der Ferne, begleitet
Von Judäa, langsam gen Golgatha wandelt, und schwerer
Trägt, wie sein Kreuz, das Weltgericht! So sah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin, und sagte:

Höret mich, Himmel, und jauchzt! Abgrund, vernimm mich, und bebe!
In dem Namen des Auszusöhnenden! defs, der zu bluten
Kommt, des Versöhners Namen! und in des Geistes, der Sündern
Himmlisches Licht strahlt! weih' ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!
Heilig! heilig! heilig! ist der, der seyn wird, und seyn wird!

Also weiht Eloa, und staunt. Des Unsterblichen Schimmer
Wurde Dämmrung, so staunet' er! Nun verstummt er nicht länger,
Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,
Welcher die Tief' herauf sein niederbeugendes Kreuz trägt!
Siehet ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder aufs Antlitz,
Betet: O der dem Altare sich naht, zu sterben den schönsten

VIII. G. v. 44 . . 67.

Und den wunderbarsten der Tode, du Menschlicher! Schöpfer!
Mitgeborner, und Sohn des Geschlechts, das Gräber begraben!
Bethlehems Kind! du weintest, wir sangen dir Jubel! du lässest
Dich bis auf Golgatha nieder: die tiefre Bewundrung verstummt dir,
Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und der Gebornen!
Unerschaffner! kein Endlicher sang da Jubel! Vollender
Alles defs, so das Höchste, das Wundervollste, das Beste,
Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch!
Wiederbringer der freudigen, gottgefallenden Unschuld!
Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!
Oder wie deine Menschen dich nennen, du Lamm, das erwürgt wird!
Höre mein tiefes Gebet, vernimm des endlichen Stimme,
Die von dem Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir betet.
Wenn dein Auge nun bricht; die letzte Blässe des Todes
Über dich, Geopferter, strömt; die Himmel der Himmel
Nun erzittern, und fliehn; nun nur Jehovah mit vollem
Hingehefteten Blick anschaut den Sterbenden: stärke
Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben hinabstirbt,
Stärke, grofser Vollender! mich dann, damit ich nicht hülflos,
Nicht zu bebend unter der Erde Gräber versinke,
Und, wenn in schwimmender Dämmrung um mich die Schöpfung nun wanket,
Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinstarret, dich sterben
Sehe! Tod des Sohnes! du nahest dich, Tod! Von dem ersten,
Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem letzten von Adam,

VIII. G. v. 68 . . 91.

Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune
Wegzuathmen gebeut, sie alle wirst du versöhnen;
Wenn du, noch Einmal Schöpfer: Es ist vollendet! nun ausrufst:
Tod, o Tod des Sohnes! und du des Geopferten Blut! Heil,
Heil den erlösten Seelen! Sie kommen, und wandeln, und jauchzen!
Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!

Drauf erhebt sich Eloa, vertheilt die Engel der Erde
Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke
Sammeln sie sich; bedecken die breiten Rücken der Berge;
Oder schweben über der Ceder, und gehen voll Tiefsinn
Auf den wallenden Wipfeln; er selbst steht über des Tempels
Höhen: ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen Vorsicht,
Welche von fern herrscht, furchtbare Diener! Engel des Todes
Und des Gerichts, der Menschen Hüter, künftiger Christen
Hüter! und, weil sie Engel der Märtyrer wurden, am Throne
Dess, dem der Palmenträger, der Märtyrer blutet, die ersten!

Gabriel aber, ihn hatte gesandt zu der Sonne der Mittler,
Liefs sich mit silbertönendem Flug' auf den strahlenden Tempel
Nieder, und stand vor der Väter Seelen, und sagte zu ihnen:

Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr sehet ihn! (Hier wies
Er mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sündeversöhner
Gegen den Hügel sein Kreuz. Diefs ist der Hügel des Todes!
An dem höheren dort, der mit zween Gipfeln heraufragt,
Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn sehen,

VIII. G. v. 92 . . 115.

Wenn er, für eure Kinder und euch, sein Leben wird bluten.
Kommt, Erlöste! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unsterblichen schuf, er geht, er eilt, er versöhnt sie!
Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Wehmuth und Wonne,
Folgen die Väter ihm schon. Sie eilen. Der schnelle Gedanke,
Der aus des Betenden Seele von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilet nur eilender! Gabriel führte die schimmernden Schaaren.
Schon betrat ihr schwebender Fuſs den liegenden Ölberg.
Adam betrat ihn zuerst, sank nieder, und küſste die Erde.
Mütterlich Land, so sprach er, ich seh', o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein an dem Abend des Todes
Du in deinen friedsamen Schooſs, o Mutter, zurücknahmst,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!
Nun, nun steh' ich darauf. Sey mir, o Erde gegrüſset!
Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüſst! ihr werdet erstehen!
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr werdet erstehen!
Und, o Stunde, du nahende, sey auch du mir in Jubel,
In Triumphe genannt! Du entlastest die Erde vom Fluche!
Ihrem heiligen Staub' erschallt des Blutenden Segen!
Halleluja! er kommt, er kommt der Erdegeborne!
Siehe, der Allerheiligste kommt, und nahet dem Tode!
Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in himmlische Wehmuth
Aufzuschauern begann; er hielt es noch, schwieg, und schaute.
Aber Eloa stand auf dem Tempel, und sahe die Väter

VIII. G. v. 116 . . 159.

Kommen. Er wandte sein Antlitz, und sah hoch über dem Kreuze
Satan und Adramelech in wildem Triumphe schweben;
Satan wegen des Werks, das er schon vollendet, und beyde
Wegen künftiger Thaten! Eloa sieht die Empörer,
Wie sie, erhoben über die Wolken der wandelnden Erde,
In weitkreisendem Schwunge die höheren Wölbungen messen.
Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa vom Tempel
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze
Dieses gefeyrtesten Tags vor allen Tagen der Feyer.
Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die leiseren Lüfte
Wurden vor ihm zu Sturm, und rauschten! Des kommenden Gang war
Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.
Und der Unsterbliche tönt', und glänzte daher! Die Empörer
Sahen ihn, hörten ihn kommen, und strebten umsonst zu verbergen
Ihr Erstaunen. Sie standen, und wurden dunkler. So stehen
In der untersten Höll' Abgrund zween nächtliche Felsen.
Blitzeil hatte der letzte Schwung Eloa's, er trat jetzt
Vor die Verworfnen, und sprach: Ihr, deren Namen die Hölle
Nenne! verlafst, ihr seht der hohen Unsterblichen Lichtkreis!
Diesen verlafst, und entlastet von euch die heilige Stäte.
Siehe, so weit der äufserste Glanz der Seligen Gränzen
Euren Empörungen strahlt; schwebt da nicht über der Wolke!
Kriecht da nicht an dem Staube der Erde! Der Seraph gebot so.
Aber wie zwey Gewitter, die an zwo Alpen herunter

VIII. G. v. 140 . . 163.

Dunkel kommen, (ein stärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
Wird sie verstreun!) wie die in ihrem Schoofse den Donner
Fliegend reizen, damit er die krummen Thäler durchbrülle;
Also rüsten sich wider Eloa die stolzen zur Antwort.
Was die Wuth Entsetzliches hat, die Rache Verwegnes,
Runzelt' auf ihrer Stirne sich, rollt' in dem flammenden Auge!
Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloa ins Antlitz:
Erst verstummt! dann flieht! Käm' ich mit der siegenden Stärke,
Die Jehovah mir gab, so sollte von diesem erhobnen
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verschleudern.
Aber ich komm' in dem Namen des Sohns von Adam, der, schaut ihn!
Trägt sein Kreuz! In dem Namen des Überwinders der Hölle:
Flieht! Sie flohen dunkler, als Nächte. Ereilende Schrecken
Hefteten sich an die Ferse der Flucht, und trieben sie seitwärts
Auf die Trümmern Gomorra im todten Meere. Die Engel
Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa
Stieg zu der Zinne des Tempels, in seiner Herrlichkeit, nieder.

Jesus war zu dem Todeshügel gekommen. Ermattet
Schwankt' er am Fufs des Hügels. Die blutbegierigen Haufen
Zwangen einen Wanderer, der an Golgatha's Hange
Furchtsam hinabstieg, dafs er das Kreuz dem ermatteten trüge.
Unter dem Volk, so ihm folgte, beweinten ihn Einige, weiche
Wuthlose Seelen, doch die mit ganzem Herzen am Eiteln
Hingen, und kaum den Göttlichen kannten. Ihr flüchtiges Mitleid

VIII. G. v. 164 . . 187.

War nur sinnlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seele! Der Gottmensch
Höret sie klagen, und wendet sich um, und redet mit ihnen:

Warum weinen die Töchter Jerusalems? Weinet mich nicht!
Weinet über euch selber, und über eure Kinder!
Denn es nahn die Tage der Angst. In den furchtbaren Tagen
Werden sie jammern: O selig die Unfruchtbaren! die Leiber,
Die nicht gebaren! die Brust, die nicht säugte! dann werden sie sagen
Zu den Bergen: Fallet auf uns! und den Hügeln: Bedeckt uns!
Denn geschahe das mir; was wird den Sündern geschehen!

Jetzt war Jesus gekommen zur Höh des grofsen Altares.
Und er schaute zum Richter empor. Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebein auf.
Und das Kreuz erhub gen Himmel sich, stand. Der geweihte
Festliche Tag er schimmert noch sanft; noch freut sich die kleinste
Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte.
Doch Ein Wink, und es fängt in ihrem Schoofse die Erde,
In den geheimsten entlegensten Tiefen mit leiser Erschüttrung
An zu beben. Über dem Antlitz der schauernden Erde
Rüsten Stürme sich, wirbeln, und heulen in hangenden Klüften.
Und es schwankte das Kreuz. Der Gottmensch stand bey dem Kreuze!

Adam sah ihn, und hielt sich nicht mehr. Mit glühender Wange,
Mit hinfliegendem Haar, mit offenen bebenden Armen,
Eilt' er hervor zu dem äufsersten Hange des Bergs, sank nieder.
Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden Auge

VIII. G. v. 198 . . 211.

Deſs, der nicht mehr ein Sterblicher war. Er weinte vor Wonne!
Wonn', und ewiges Leben, und Schauer, und Wehmuth, und Staunen
Überströmten sein Herz. Des vollen Herzens Empfindung
Wurd' itzt Stimme; da betete Adam. Die Kreise der Engel
Hörten des betenden Stimme! Er blickt auf die Gräber, und saget:
Nein, der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unsterblichen weinen,
Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmal tausend
Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und betend verstummen!
Ach ich nenne dich Sohn! und verstumm', und weine mit ihnen!
Jesus Christus, mein Sohn! Mein Sohn, wo wend' ich mich hin? wo,
Daſs ich dieſs unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?
Jesus Christus! mein Sohn! O die ihr früher als ich wart,
Aber nicht früher, als er! schaut, Engel, auf ihn herunter,
Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich, o Erde!
Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward. O Wonne, du volle
Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!
O der groſse, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
Dein Gedanke, Jehovah: Du schufst! da schufst du auch Adam!
Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
Steh hier still, unsterbliche Seele, durchschaue die Tiefe,
Diese weite Tiefe der Wonne! Was sind, o ihr Himmel!
Diese vor Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen leben!
Jeder ist göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh'! und die wird Adam durchleben!

VIII. G. v. 212 . . 235.

Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!
Gebet mir eure Stimmen, dafs ichs durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer steht an dem Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, stehe vom Staub' auf,
Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit betenden Thränen!
Denn der Allerheiligste steht an dem offenen Grabe.
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!
Euch versöhnet er! Kommt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam!
Wer im Pallast mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder, und komm'! Ihr, die sich mit Erdehütten beschatten,
Lafst die niedrigen Hütten, und kommt! Ach aber sie hören
Meine Stimme, die Stimme des liebenden nicht. Ihr Verwesten,
Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,
Höret sie auch nicht! Du bist, der du dich opferst, auf ewig
Bist du Erbarmer! Vollender! du gnadevoller Erdulder!
Siehe, du wirst es vollenden! Und nun, unaussprechliche Wehmuth
Überfällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!
Nun, nun gehet er hin. O stärke mich endlichen, stärke
Mich, den ersten der Sünder, und der die Verwesung gesehn hat,
Du, der ihn in dem Tode verläfst, Weltrichter Jehovah!

Adam rief so. Indem trat, dessen Namen die Himmel
Ewig nennen, nah an das Kreuz, hub seine Hand auf;
Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich tief, und sagte,

VIII. G. v. 236 . . 259.

Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstünde!
Aber von dem Thron des Gerichts antwortet Jehovah.
Von der Antwort klangen des Allerheiligsten Tiefen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten
Sich dem Versöhner. Da betraten die wandelnden Welten
Mit weitwehendem Rauschen des Kreislaufs Stäten, von denen
Jesus Tod sie verkündigen sollten. Sie standen. Die Pole
Donnerten sanfter herab, und verstummten. Die stehende Schöpfung
Schwieg, und zeigt' in den Himmeln umher die Stunden des Opfers.
Auch du standest, der Sünder Welt, und der Gräber! Das Grabmahl
Dessen, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehovah,
Hielt die Erde, die vor ihm sank, es schaute Jehovah
Siehe, der war, und seyn wird, auf Jesus Christus herunter:
Und sie kreuzigten ihn. Die du unsterblich wie sie bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehn wird,
Neige dich tief an das unterste Kreuz, umfass' es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückkömmt!
Als ob über der Schöpfung umher allmächtig der Tod läg',
Und in den Welten allen nur stille Verwesungen schliefen,
Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde:
So mit feyrlicher, todter Stille schauten die Engel,
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der Tode

VIII. G. v. 260 . . 283.

Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut flofs; Stimme
Wurde da das Erstaunen der Engel! Sie jauchzeten, weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen wieder.
Nun noch Einmal, und nun noch Einmal blicket' Eloa
Nach dem Blutenden nieder; und dann, mit einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen,
Schwung er sich in die Himmel der Himmel, und rufte, so tönen
Eilende Stern' im kreisenden Lauf, er rufte: Sein Blut fliefst!
Flog in der Tiefe des Unermefslichen, rufte: Sein Blut fliefst!
Schwebete dann mit stiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel
Auf den Sonnen, die ersten der Cherubim an den Altären
Stehen. Sie standen feyrend, und von den goldnen Altären
Flammten Morgenröthen hinauf zu des Richtenden Throne.
Rings umher in der ganzen Schöpfung flammten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himmlischer Anblick!
Also sahen die Ältesten einst des gottgewählten
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes.
Oder so hub sich, dem heiligen Volk den Weg zu gebieten,
Von der Hütte, worin dein Allerheiligstes ruhte,
Offenbarter, die Flammensäul' in donnernde Wolken.

Aber der Gottmensch blutet. Er schaut' auf Juda hernieder,
Das, von Jerusalem an bis nah zu dem Kreuze, gedrängt stand.
Sieh, er neigte sich hin, und rief herab von dem Hügel:

VIII. G. v. 284 . . 307.

Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!
Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf, und sahn die Blässe des Todes,
Deine, du tödtlichster unter den Toden, über ihn strömen.
Dieses nur sah der Sterblichen Auge; der grofsen Gestorbnen
Seelenvolleres sah geheimere Dinge: Sein Leben,
Wie es rang, sein Leben von keinem Tode zu tödten,
Hätte Gott den Tod nicht gesandt! wie allmächtige Schauer
Durch den Sterbenden schütterten! wie er, verlassen vom Vater,
Hing an dem hohen Kreuz! zu welchem Heile sein Blut flofs!
Welche Versöhnung diefs Blut, aus diesen Wunden, herabquoll!
Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, suchte nach Ruhe,
Aber er fand nicht Ruhe! mit jedem fliegenden Winke
Starb er Einen furchtbaren Tod; und fand nicht Ruhe!
Unterweilen war der Unsterblichen einer, durch kurzes
Hinschaun, in den Gefilden des heut kaum irdischen Frühlings,
Schöpfend aus diesem Quell ein wenig linderndes Labsal.
Mit dem Versöhner waren zween Verbrecher gekreuzigt.
Denn, zu dieser Tiefe, beschlofs des Ewigen Rathschlufs,
Und sein eigener ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zu der Rechten ihm, und zu der Linken der andre. Der eine
War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.
Dieser kehrte sein finstres, entstelltes Gesicht zu dem Mittler:

Christus wärst du? Ha wärest du's; hülfst du uns! hülfest dir selber!
Stiegest von diesem Baum' herunter, den Gott verflucht hat!
Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling verführt in der Blüthe,
Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur Sünde,
Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den andern:
Und auch du, dem Tode so nah, so nah dem Gerichte,
Denn das sind wir! du fürchtest auch jetzo Gott nicht! Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem, so wir thaten;
Aber dieser (er winkt auf Jesus) hat nichts verbrochen.
Und nun kehrt er sich ganz zu dem Gottversöhner, und strebet
Gegen ihn tief sich hinzuneigen. Ihm fliefsen die Wunden
Blutiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht,
Nicht der offneren Wunden! Er neigt zum Versöhner sich nieder,
Rufet: Ach Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,
Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichstrahlendem Lächeln
Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler ins Antlitz:
Heut, ich sag' es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!
Jener vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens;
Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen,
Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm, nun ist es
Stets nach dem Menschenfreunde mit thränendem Blicke gerichtet!
Und so brach es zuletzt. Itzt, da sein Leben noch athmet,
Spricht er in sich gebrochene Worte, des ewigen Lebens

VIII. G. v. 332 . . 355.

Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich geworden?
Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne! dieſs Beben!
Dieser Seligkeit süſses Gefühl! wer bin ich geworden?
Wer ist der an dem Kreuze bey mir? Ein frommer, gerechter,
Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr! des ewigen Vaters
Sohn! der gottgesandte Messias! Sein Reich ist erhabner,
Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das ist er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode!
Und noch tiefer, zu mir! Zwar dieſs erforschet mein Geist nicht,
Aber er hat mich von neuem erschaffen. Jetzt, da dem Tod' ich
Unterliege, da schuf er mich neu. So sey denn auf ewig
Angebetet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!
Du bist göttlich, und mehr, mehr als der erste der Engel!
Denn ein Engel konnte mich so von neuem nicht schaffen!
Konnte mir meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!

Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen. Wohin er
Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde,
Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.

Und ein Wink des Versöhners beschied der Seraphim einen.
Dieser verliefs mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war:
Seraph, bringe du diesen Erlösten zu mir, wenn er todt ist!

Und er eilte zurück, und kam zu dem Kreise der Engel.

Abdiel wars, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
Hütete jetzt auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.
Schnell umgeben ihn Schaaren der anderen Engel, und fragen;
Abdiel sprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen Befehle,
Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode zum Mittler
Hinzuführen. Dieser Gedanke durchströmt mich; je mehr ich
Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.
Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden gerettet,
Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,
Diese Seele, so rein nun, so hell in Blute gewaschen,
Diese dem Ewigen wiedergegebne zu dem Versöhner
Hinzuführen. O segnet zu dieser Wonne mich, Engel!
Also verlor sich die Stimme des seliggepriesenen Seraphs.

Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange,
Fortzueilen bereit, auf den Höhn der Gebirge gestanden.
Endlich war gekommen die Zeit, den Befehl, den er hatte,
Auszuführen. Er machte sich auf, er allein durch die Himmel.
Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott schickt,
Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Versöhner,
Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht sind,
Blute. Schon stand hoch über des Sternes Wende der Seraph.
Diesen Stern umschweben die Seelen, eh die Geburt sie
Sendet in das grofse, doch sterbliche Leben der Prüfung.
Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menschengeschlechte

Nieder, und nannte den Stern bey seinem unsterblichen Namen.
Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,
Sieh, er gebeuts! erheb' aus deinem Kreise dich seitwärts
Gegen die Sonne! dann fleug, und werde der Sonne zur Hülle.
Und die Himmlischen hörten umher die gebietende Stimme.
Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
Wendet' herüberschauernd der Stern die donnernden Pole.
Und die stehende Schöpfung erscholl, da, mit schreckendem Eilen,
Adamida, mit stürzenden Stürmen, rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, gehobenem Meer, gesendet von Gott, flog!
Uriel stand auf der Wende des Sterns, und hörte den Stern nicht;
So in Tiefsinn verloren betrachtet' er Golgatha. Donnernd
Eilte der fliegende Stern. Itzt war er in deine Gebiete,
Sonne, gekommen; itzt naht' er sich dir. Es erstaunten, beym Anblick
Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,
Und erhuben sich über des Sterns hocheilende Wolken.
Adamida erreicht die Sonne. Nun wandelt er. Langsam
Tritt er vor ihr Antlitz, und trinkt die äufsersten Strahlen.
Aber die Erde ward still vor der sinkenden Dämmrung. Die Dämmrung
Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten mit bleichem
Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die Erde.
Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zu dem Wurme verschlichen bestürzt die Thiere der Felder
Sich in die einsame Kluft. Die Lüfte rauschten nicht, todte

VIII. G. v. 404 . . 427.

Stille herrschte. Der Mensch sah schweraufathmend gen Himmel.
Jetzo ward' es noch dunkler, und nun, wie Nächte! Der Stern stand,
Hatte die Sonne verlöscht. In fürchterlichsichtbare Nächte
Lagen gehüllt die weiten Gefilde der Erd', und schwiegen.
Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter
In die Nacht; und es rann, mit des duldenden Blute, des Todes
Schweifs. Die Erde lag in ihrer Betäubung. Betäubter
Bleibet der Freund nicht am Grabe des frühentfliehenden Freundes,
Oder, wer grofse Thaten versteht, an dem Marmor des edlen
Patrioten, der Tugenden nachliefs. Starrer Geberde,
Hängt er über der heiligen Trümmer, und weint nicht. Auf Einmal
Fafst ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erschüttert ihn! Also
Lag die Erde betäubt, so bebte sie auf. Der bewegte
Golgatha schauerte jetzo mit ihr bis zum obersten Kreuze.
Und des Geopferten Wunden ergiefsen das ewige Leben
Strömender, da das umnachtete Kreuz mit Golgatha's Höhn bebt.
Fürchterlich überschattet die Nacht den Hügel des Todes,
Und den Tempel, und dich, Jerusalem. Selber die Engel
Sehn ihr reineres Licht wie in Abenddämmrung erblassen.
Und es strömte sein Blut. Nun stand das Volk vor Entsetzen
Eingewurzelt, und sah mit wildem Blick zu dem Kreuz auf.
Furchtbar strömte das Blut der Versöhnung. Es kam nun, sein Blut kam
Über ihre Kinder, und sie. Sie wollen ihr Antlitz
Wenden, allein stets richtens allmächtige Schrecken zum Kreuz hin.

VIII. G. v. 428 . . 451.

Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.
Und er stieg von dem Pole des stehenden Adamida
Zu den Seelen herab. Die sahn den Himmlischen kommen.
Denn auch sie schon waren in Leiber menschlicher Bildung,
Wie in luftige Düfte gehüllt, die der Abendschimmer
Röthet. Uriel sprach: Ich führ' euch, folgt mir, ihr kennt uns,
Dafs wir zu euch von dem grofsen Unendlichen kommen. Er sendet
Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein grofser göttlicher Name
Heifset: Des Ewigen Sohn! allein vor eurem Gesicht hängt
Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne
Eine Dämmerung himmlischer Wonne vor euch sich eröffnen.
Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne geschaffne!
Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie feyren.
Aller Kniee beugen sich dir! dir sinken die Kronen
Alle! Dir schufest du, dir versöhnst du die ewigen Seelen.

Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.
Wie wenn ein Weiser in Tiefsinn, und seiner Unsterblichkeit werther,
Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde
Wandelt, und nun, geführt an der Hand der frommen Entzückung,
Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann, zu tausenden, neue
Bessere grofse Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umschweben. So eilet, umringt von den Seelen, der Seraph.
Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter

VIII. G. v. 452 . . 475.

Sahn die zahllose Schaar in hohen dämmernden Wolken
Kommen: ein feyrlicher Zug, von den Erstgebornen der Schöpfung,
Denkende Wesen, verehrungswürdige Kinder des Lebens,
Tausendmal tausend Schaaren Unsterblicher! Freudig, mit Wehmuth,
Jetzt das erstemal, wandte vom Kreuz die Mutter der Menschen
Ihr aufschauendes Antlitz. Es kamen die Kinder, sie kamen!
All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter
Stützt auf die bebende Linke sich, zeigt mit der Rechte der Menschen
Vater die Kinder, die Christen, und ruft: doch heftet ans Kreuz sich
Wieder ihr Blick, ans blutige Kreuz, da sie redte. Sie sind es,
Vater meiner Unsterblichen, sieh, die Kinder, sie sind es!
Welche Namen nennen dich aus, du, der für sie blutet!
Welch Hosianna vermag den Wundenvollen zu singen!
Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils, ihr Christen, geboren!
Führten euch tausend, und tausend, und wieder tausend entzückte
Weinende Mütter zum Kreuz! und kenntet ihr schon der Gebornen
Heiligsten, ihn, der zu Bethlem die frühe Menschlichkeit weinte!
Doch sie werden ihn kennen, sie werden, Adam, den Mittler
Unseres Bundes, den liebenden Sohn, den Göttlichen kennen!
Ach wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume dahinsinkt,
Also werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger
Schwerte sinken, und wenn sie sinken, dem Tode noch lächeln.
Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkohrnen
Höheren Zeugen des gröfsten der Todten! Der sinkenden Wange

VIII. G. v. 476 . . 499.

Blässe, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber! sie schimmern
Eure Wunden! ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne!
Aber der Mittler erhub sein Aug', und sahe die Seelen.
Mit dem Blicke zerrann auf jedes Himmlischen Wange
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus
Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,
Jener, mit welcher er, bis zum Tod' an dem Kreuze, jetzt liebte,
Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.
Auf die Wange des Sterbenden kam noch die Farbe des Lebens
Schnell wie Winke zurück, geschwinder, als Winke zu fliehen.
Aber itzt kam sie nicht mehr. Die todesvollere Wange
Senkte sich sichtbar! Sein Haupt, von dem Weltgerichte belastet,
Hing zum Herzen. Er hubs arbeitend empor gen Himmel,
Aber es sank zu dem Herzen zurück. Der hangende Himmel
Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölbe,
Graunvoll, fürchterlich, stumm! Der Wolken nächtlichste schwebte
Über dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke
Feyrliche Todesstille, die selbst den Unsterblichen Graun war.
Ein Gedanke; so war sie nicht mehr! Von keinem gelindern
Schalle nicht angekündet, zerriſs ein Getöse, das aufstieg,
Laut die Erde; da bebte der Todten Gebein, da bebte
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war ein Bothe des Sturmwinds.
Und der Sturmwind kam, und braust' in den Cedern, die Cedern
Stürtzten dahin! er braust' auf der stolzen Jerusalem Thürme,

VIII. G. v. 500 . . 523.

Und sie zitterten ihm. Der war ein Bothe des Donners.
Fürchterlich schlug in das Meer des Todes der Schlag! und die Wasser
Fuhren schäumend empor, und die Erd' und der Himmel erschollen.
Als Eloa das sah, da hatt' er den grofsen Gedanken;
Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zu That. Von Antlitz zu Antlitz
Wollt' er den, der Gericht hielt, sehn, Jehovah im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Er betete dreymal
Gegen dich, Geopferter, an, und erhob sich gen Himmel.
Jetzo naht' er den Sonnen, und kannte den himmlischen Weg kaum,
So durchströmet' ihn Trübes, wie Dämmerung. Sieben Sonnen
Vom Eingange, begegneten ihm zween Engel des Todes
Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' erstaunend vorüber!
Aber mit starrem Fufse stand auf der Erde die Stille
Wieder. Es schaute von neuem das Menschengeschlecht, Gestorbne,
Ungeborene, Sterbliche sprachlos auf den Versöhner.
Aber die erste Gebärerin blickt' am wehmuthsvollsten
Auf den Sohn, den Versöhner, der sichtbar den langsamen Tod starb.
Wenn von dem Anschauen ihr Aug' in trübender Wehmuth
Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dämmrungen kämpfte, so sank er
Nieder dann auf Eine der Sterblichen, Eine vor allen,
Die mit hangendem Haupt, auf wankenden Füfsen, mit bangem
Jammerbleichen Gesicht, mit niederstarrendem Auge,
Leer der Thränen, noch wurd' ihr nicht die lindernde Thräne!
Unbeweglich, und stumm, der Tod verstummt so! am Kreuze

VIII. G. v. 524 . . 547.

Stand. Sie ist es, sie ist des grofsen Geborenen Mutter!
Dachte schnell die erste der Mütter. Mir sagt's dein Jammer!
Siehe, du bist Maria! Das fühlet' ich, als am Altar lag
Abel im Blut! das fühlest du! bist des Sterbenden Mutter!
Also hing sie mit liebendem Blick an Maria. Sie hätt' ihn
Noch von der Dulderin nicht, der theuren Tochter, gewendet;
Wären vom Aufgang' her mit ernstem feyrlichen Fluge
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, schwiegen,
Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme! Verderben ihr Antlitz!
Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen des Kreuzes
Hügel her. Sie hatte vom Thron der Richter gesendet.
Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber. Da sanken
Tiefer zur Erd' hinab der Väter Seelen. So ferne
Sich ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
Nahten sie sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bilder des Todes
Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen Verwesung
Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel
Standen, und nun von Antlitz zu Antlitz den Sterbenden sahen,
Wandten sie, der zu der Rechten, und der zu der Linken erhoben,
Jeder den tönenden Flug, und ernst, und todweissagend
Flogen sie siebenmal so um das Kreuz. Zween Flügel bedeckten
Ihren Fufs, zween bebende Flügel das Antlitz, mit zweenen
Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten, rauschte
Todeston. So ertönts dem Menschenfreunde vom Schlachtfeld,

VIII. G. v. 548 . . 571.

Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blut die Erschlagnen
Liegen! Er flieht gewendet, indem verröchelt noch einer,
Dann noch einer, und nun der einsame Letzte sein Leben.
Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
Schrecken Gottes rauschten herab, da die furchtbaren flogen.
Und sie flogen das siebentemal. Der Sterbende richtet
Müde sein Haupt auf, blickt den Todesengeln ins Antlitz,
Blickt gen Himmel, dann ruft mit unhörbarer Stimm' aus der Tiefe
Seine Seele: Lafs ab den Wundenvollen zu schrecken!
Ihrer Flügel Schlag, und diesen Ton des Entsetzens
Kenn' ich! lafs ab, Weltrichter! Er rufts, und blutet. Jetzt wandten
Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel;
Liefsen trübere Wehmuth den Schauenden, bangeren Tiefsinn,
Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die Gottheit!
Denn es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimnifs
Unbeweglich. Mit starrendem Blick, auf die Gräber gerichtet,
Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu dem hin,
Welcher in seinem Blut von dem Kreuz herab in die Nacht hing,
Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen, so war doch
Unter allen Augen voll Wehmuth kein Auge, wie deins war,
Kein Unsterblicher so in heifse Schmerzen zerflossen,
Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!
Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zu der Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.

VIII. G. v. 572 . . 595.

Nun berührt der traurenden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände sich bang zu.
Halb erhebt sie sich, sinket wieder, erhebet sich, blicket
Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey Gebeinen,
Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar drüben am Grabe:
Aber am Grabe doch! Endlich begann die gebrochnere Stimme,
Und der Unsterblichen Harmonieen zerflossen in Seufzer.

Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir, Versöhner,
Mein Versöhner, und der Gebornen! Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherin Leben gebot, unsterbliches Leben!
Aber du stirbst! jetzt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
Die mich lossprach; aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! die Unsterblichkeit stürzt er
Auf die Gräber zurück! Lafs dir mich, Göttlicher, weinen!
Zwar bist du für Thränen zu grofs; doch lafs mich dir weinen!
Sieh, ich durste nach Ruh! vergieb, vergieb auch die Thränen!
Du Versöhner! du Opfer! des Todes Opfer! mein Mittler!
Wundenvoller! Geliebter! o du Geliebter! du Liebe!
Du verzeihest! Verzeihet ihr auch, zu dem Tode geborne,
Ihr, die Eva gebar? Wenn mir ihr Röcheln, ihr letzter
Starrender Blick mir flucht; so segne du mich, Erwürgter!
Fluchet der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint' ich mein Leben;

VIII. G. v. 596 . . 619.

Da mein Herz brach, weint' ich um euch; und Thränen verwesten
Mit der verwesenden! Bricht nun euer Herz auch, Kinder!
Nun im Tode; so strömt aus seinen Wunden euch Labsal,
Wonne des besseren Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht, ihr schlummert
Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann glänzen die Wunden,
Die jetzt bluten, die Wunden des Unerschaffnen, der todt war.
Fluchet der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und Er ist,
Jesus Christus ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter!
Du, der Geliebten Geliebtester! du, doch dich nennet kein Nam' aus!
Siehe, du stirbst! O wär die trübe, die bebende Stunde,
Wär sie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen! Gedanke,
Grabgedanke, lafs ab! Noch wird sie bleicher, noch sinket
Seine todte Wange! Die Wunden noch schauern sie Blut aus!
Ach sein göttliches Haupt, jetzt sanks noch tiefer herunter
In die Nacht! Diefs Athmen, o Tod, ist deine Stimme!
Ja, so röchelst du! Tod! es ist deine Stimme! Wo bin ich?
Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der Seraphim Jubel
Sing' es, dafs er sein Angesicht wandte! Die Pforten der Himmel
Hallen es nach, dafs der Gottversöhner noch Einmal sein Antlitz
Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
Ruh' umschattet mich wieder! Ich hebe zum Schöpfer mein Aug' auf,
Strecke die heifsgefalteten Hände zu dem, der erwürgt wird,
Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Namen, (ihn schliefsen
Himmel nicht ein! vor ihm hat das Unermefsliche Gränzen!)

VIII. G. v. 620 . . 627.

In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der Unschuld,
In des Todtenerweckers, im Namen des Richters der Welten!
In des Sterbenden Namen, der zählt der Leidenden Thränen!
Und durch seinen blutigen Schweifs in Gethsemane! durch die
Vollen Wunden! diefs Blut, das aus diesen Wunden herabquillt!
Durch diefs hangende Haupt! die müden Augen voll Jammer!
Diese Stirne der Angst! die Todesmiene! diefs Schauern!
Durch sein Rufen zum Richter! segn' ich euch, Kinder, zum Tod' ein!

DER MESSIAS.

NEUNTER GESANG.

IX. G. v. 1 . . 19.

Jetzo kam Eloa zurück von dem Throne des Richters.
Voll von tiefen Gedanken, und langsamer schwebt' er des Tempels
Zinne vorüber, trat in der Väter Versammlung, und sagte:
Eh' ich rede, betet mit an! Denn ich will anbeten,
Eh' ich rede! Da sanken sie all' auf ihr Angesicht nieder;
Beteten still den Unendlichen an. Mit eben der Stille
Standen sie auf. Eloa verstummte noch. Endlich redt' er.
O du, welchen der Name nicht nennt, der Gedanke nicht denket,
Erster! Zu ihm erhub ich mich, wollte von Antlitz zu Antlitz
Schaun, der Gericht hielt, schaun den Unausgesöhnten im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;
Und die dämmerten! kam zu des Himmels Pole; da rangen
Trübe Schimmer mit Nächten! Ich ging zu dem Throne; da wurd' es
Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun . . Doch ich suche
Namen, und finde sie nicht, wie es um den Unendlichen Nacht war!
Keine Namen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausging.
Und ich stand, und ich hörte von fern die Ströme der Hölle
Rauschen unter der tiefen verstummenden Schöpfung. Ich schwebte
Langsam weiter. Da rufte der erste der Todesengel

IX. G. v. 20 . . 43.

Gegen mich her: Weſs Schweben ist dieses Endlichen Schweben?
Und ich bebte zurück, sank auf mein Angesicht nieder,
Betet' ihn an, und verstummt', und betet' ihn an, der Gericht hielt.
Also sagt' er, und wandte sich weg, und verhüllte sein Antlitz.

Jesus war sein Haupt zu dem Herzen niedergesunken,
Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästernden Menge
Ungestüm legte sich, wie an dem unbestürmten Gestade
Endlich das Weltmeer ruht. Die den Göttlichen liebten, umirrten
Golgatha, oder die äuſserste Fern', aus der den Versöhner
Noch mit weinendem Blick sie zu sehn vermochten. Doch jeder
Mied den andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde
Tiefer grüben; sprächen sie sich. Nur der Junger der Liebe,
Und des Leidenden Mutter verlieſsen sich nicht. Sie standen
Unten am Kreuz. Der Junger, der schwur, daſs er Jesus nicht kenne,
War die schlaflose Nacht und den Morgen umhergezittert,
Hatte Ruhe gesucht, und keine Ruhe gefunden.
Also irret ein Sohn bey Geripp und Scheiter am Meere,
Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felsen
Umkam; sprachlos irrt er umher, und sieht unverwendet
Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmettert und todt liegt.
Endlich rufet er jammernd gen Himmel: Er habe den Vater,
Ach er hab' ihn verlassen, im tiefen Meere verlassen!
Petrus ermattet itzt ganz, und bleibt auf einer der Anhöhn
Nah' an Golgatha stehn; und läſst die bleicheren Hände,

IX. G. v. 44 . . 67.

Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken. Sein Schutzgeist,
Seraph Ithuriel sieht ihn, und gieſset ihm einige Tropfen
Ruh' in das Herz. Nur dieses vermag er jetzo zu geben,
Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der traurende Jünger
Fühlt die Lindrung, und kommt so weit zu sich selbst, daſs er aufsieht,
Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden umhersucht,
Daſs er zu ihnen gehe; sie ihn bestrafen, und trösten.
Aber er stand noch immer, und sah nach Jerusalem nieder.
Denn zu dem Hügel hinauf, dem Todeshügel, zu sehen,
Dieses vermocht' er nicht. Sein Aug' arbeitet mit scharfem
Untersuchenden Blick, die stolze Stadt zu erkennen.
Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie
Thürmte, gehüllt in traurende schwerbelastende Dämmrung,
Fürchterlich da. Kaum daſs noch von seiner Zinne der Tempel,
Und von den steigenden Thürmen der Sion sterbenden Schimmer
Sinken lieſsen. So lag Jerusalem. Petrus wandte
Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel
Kam, Gespräche der Fremdlinge, die zu dem Feste gekommen
Waren, und jetzo eilten, am Kreuz den Propheten zu sehen.
Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten
Suchet er unter den stilleren Haufen. Er suchte vergebens.
Jetzo hält ein Gespräch ihn. Ein Mann in fremdem Gewande,
Glänzend gekleidet, und schwarz von Gesicht fragt einen der Greise,
Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein geliebter

IX. G. v. 68 . . 91.

Zarter bebender Sohn an dem Arm hängt: Aber so sag denn,
Sprach der Fremdling, was hat er, dafs sie ihn tödten, verbrochen?
Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken Genesung,
Gehende Füfse den Lahmen, den Tauben Ohren, den Blinden
Augen gab, die Besefsnen, ich war der Elenden Einer!
Ihren Qualen entrifs! ach weil er die Todten erweckte;
Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen Lebens
Unseren Seelen eröffnete; weil er ein göttlicher Mann war!
Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrus) du siehst hier,
Fremdling, einen seiner Geliebten, die der Prophet sich
Auserwählete, dafs sie ihn sähen, und hörten, und die er
Von der wahren Verehrung des Ewigen alles gelehrt hat.
Unterrichte du selbst, er kehrt zu Petrus sich, lehre
Diesen Fremdling, und mich, warum sie den Göttlichen tödten.
Lafs, Mann Gottes, lafs dich erbitten! und wende dein Antlitz
Nicht von mir weg. Du kennest ihn, du warst sein Erwählter!
Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes ihn lieben!
Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er erkannt war,
Denn itzt war er zu sterben bereit! Das Wort von Johannes,
Und ihm selber durchdrang sein innerstes Mark ihm. Ihr Freunde,
Sprach er endlich mit stammelnder Wehmuth, was ich zu sagen
Itzo vermag, das ist: Es stirbt der beste der Menschen!
Mit dem eilenden Worte verlor er sich unter die Menge.
Aber Samma, und Joel, und Candacens Vertrauter,

IX. G. v. 92 . . 115.

Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckt' in der Ferne Lebbäus,
Wie er in Trübem an einem verdorrenden Baume gebückt stand;
Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus
Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus mit leisem,
Brechenden Laut an: Hast du ihn auch an dem Kreuze gesehen?
Zwar auch du bist elend, doch darfst du zu ihm dein Auge
Offen erheben; aber ich . . O lindre mein Elend!
Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende Wunde!
Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem Geliebten!
Aber du schweigst? Noch schwieg er. Vergebens rang sein Gefühl sich
Nun zur Stimme zu werden. Doch waren sein bebendes Antlitz,
Seine Thränen nicht sprachlos! Allein die Tröstung berührte
Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen entweicht er;
Überläfst sich von neuem der Menge Wogen, und treibt so
Mit dem Strome. Da er itzt einem der eilenden Haufen,
Weggedrungen, entkommt, da sieht er auf Einmahl Andreas,
Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen; allein er
Winket ihm zu, dafs er sich mit ihm noch weiter entferne.
Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder! mein Bruder!
Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit müder Umarmung
Fafst er ihn um, und weint an des Bruders Halse. Mein Bruder!
Ach mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth Andreas.

IX. G. v. 116 . . 139.

Gerne wollt' ich; allein ich kann, ich kanns nicht verschweigen!
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! Den besten
Unter den Menschen, den treusten, den liebevollsten der Freunde,
Gottes Sohn! den hast du, vor seinen Feinden, verleugnet!
Göttliche Traurigkeit, dem, den er verleugnete, heilig;
Voller herzlicher Dank, geweiht der Treue des Bruders,
Waren in Simons Augen; allein der Mund verstummte.
Und sie hielten, und sahen sich kaum. Dann gingen sie seitwärts
Hand in Hand, und sahen sich kaum. Zuletzt entsanken
Ihre Hände sich, und sie verliefsen einander. Des Trostes
Stets noch bedürftig, noch immer voll heifses Durstes nach Troste,
Ging der einsame Petrus. Nicht lang, so schreckt' ihn der Anblick
Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt' er entrinnen;
Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers
Theurer Jünger nicht mehr? sprach Joseph von Arimathäa.
Simon, wir sind auch Jünger. Wir waren es heimlich; doch jetzo
Sind wir bereit, uns zu ihm, vor allem Volk, zu bekennen.
Nikodemus mein Freund, du kennst den Edlen! er thats schon
Vor der Versammlung des Raths. Mit unerschüttertem Muthe
Sprach er für Jesus; ich aber, ach ich bekannt' ihn so spät erst!
Nur durch das Weggehn, als Nikodemus der Sünder Versammlung,
Sich nicht mehr zu entweihn, verliefs. So hemme denn, Joseph,
Theurer Joseph, den Schmerz, sprach Nikodemus, der immer
Deine sanfte Seele noch quält. Du gingst ja mit mir weg!

IX. G. v. 140 . . 163.

Du bekanntest ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke
Richtete Joseph sein Auge gen Himmel: Erhör', o erhöre,
Du Gott Jesu, und Abrahams Gott, warum ich dich anfleh!
Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, lafs den mich, du Helfer!
Wenn er todt ist, mit Muth vor aller Auge bekennen.

Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebet zu des Ewigen Throne
Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gnaden, herabkam,
Wandte sich Nikodemus zu Petrus: Du blickest, o Simon,
Wehmuthsvoll von uns weg. Wir fühlens, was du empfindest,
Ach, wir empfinden den Tod, der den heiligsten unter den Menschen
Jetzt zu tödten beginnt, und vielleicht den gefürchteten Schlag bald,
Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger!
Sag' es uns auch, geufs diesen Balsam in unsere Seelen,
Dafs uns diefs dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht mit anklagt,
Dafs wir vordem den göttlichen Mann ins geheim nur bekannten.
Doch wir verdienen es wohl. Wie ein Baum, ergriffen von Sturme,
Nach der einen Seite durch bleibendes Brausen gebogen
Steht; so stand mit gewandtem Gesicht der bebende Petrus.
Aber itzt unterlag er der Angst, verhüllte sich, flohe,
Suchte Ruh' in gröfserer Qual.. Denn er kehrte mit Eile
Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels
Fufse mit schwerem Schritt gekommen. Ihm athmet sein Leben
Schneller, und jetzo wagt er es zu dem Kreuze die Augen
Aufzuheben; allein nicht bis zu des Sterbenden Haupte.

IX. G. v. 164 . . 187.

Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes
Und die Mutter des grofsen Geopferten, beyde vor Jammer
Eingewurzelt, beyde verstummt, und thränenlos beyde.
Auch nicht fern, umgaben das Kreuz nicht wenige Treue,
Welche von Galiläa gefolgt dem Göttlichen waren.
Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke,
Wie unmerklich der Welt sie auch waren; so hat der Geschichten
Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,
Einige theure Namen erhalten der glaubenden Nachwelt.
Engel nannten sie früher mit neuen Namen am Throne!
Magdale Maria, Maria, die Mutter Joses
Und Jakobus, Maria, die Mutter der Zebedäiden,
Und du, deren Schwester, die jetzt den besten der Menschen,
Ihren einigen Sohn am langsamtödtenden Kreuz sah,
Auch Maria genannt; die waren von denen, die näher
Kamen zum Kreuz, als viele, die auch den Göttlichen liebten!
Magdale Mirjam war zu der Erde niedergesunken.
Sehnsuchtsvoll, zu sterben, nun auch zu sterben! entrifs sie
Jeder Hoffnung, jeder Erinnrung der Wunder des Mittlers
Sich mit Ungestüm! ward von ihrer Traurigkeit Strome
Unaufhörlich ergriffen, und fortgeschleudert. So lag sie
Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den Himmel!
Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet
Joses sanfte Mutter sie an, und verstummt im Reden.

IX. G. v. 188 . . 211.

Bleich steht in der dämmernden Nacht der Zebedäiden
Klagende Mutter. Sie ringt die Hände gen Himmel, und blicket
Starr hinauf, und staunt, dafs die göttliche Rache noch säume.
Ganz von Schmerze betäubt, und so vor Traurigkeit sprachlos,
Dafs die schwache Lindrung der Seufzer, auch die ihr versagt war,
Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen Dulders,
Ihre Schwester, und sah in der Nacht den Blutenden schweben!
Keiner beklagt wehmüthiger diese Beängsteten, keiner
Herzlicher, als der gerettete mitgekreuzigte Jüngling.
Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern entgehen
Dieser Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob sie am Versöhner
Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen hangen.
Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings
So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, dafs er alles,
Was der sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.
Jetzo bewegt' ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling
Auf die frommen Leidenden sah, so sehr, dafs er schnell sich
Seinem verstummten Erstaunen entrifs, und zu Moses sich wandte,
Welcher, verstummt wie er, bey ihm stand. Der erhabene Vater
Von dem zwölfgestämmten Judäa sprach zu dem Stifter
Jener Hütte, die, lang des Allerheiligsten Vorbild,
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Gesetzes:
Was wir sehen, o Sohn, was diese wenigen Stunden
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater

IX. G. v. 212 . . 235.

Sich mit dir besprechen. Itzt, da das verstummende Staunen
Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzlosen Meere
Einige Tropfen entschöpfen. Du sahst auf Horeb des Mittlers
Herrlichkeit; ich in Mamre's geweihetem Haine. Da war er
Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodische Gnaden.
Eben so sanft, so süfsbetäubend erklang mir die Stimme
Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde! Mein Jubel
Ström' in die Jubel der Himmel, dafs du die Sünder erlösest,
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling
Sanft zulächelt! wie ihn die Erbarmungen Gottes beseelen!
Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn breitet!
Wie gerührt er zugleich, obschon des besseren Lebens
Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt!
Aber dafs meine Kinder den Allerheiligsten tödten,
Keine Reue sie schmelzt, sie nicht, wie jener, zurückfliehn;
Ach was würd' ich darüber, wofern ich noch sterblich am Grabe
Stünde, was würde darüber ihr grauer Vater empfinden!
Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht konnte,
Lafs den trüben Trauergedanken, doch schnell und geflügelt,
Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessenheit gehen:
Der mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird kommen,
Hat prophetisch gesprochen den Gottverlafsnen ihr Urtheil.
Auch sie haben es über sich selbst gesprochen! Der Heide
Wollt' ihn nicht verdammen; sie aber thaten es, riefen:

IX. G. v. 236 . . 259.

Über uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!
Ach hat nur kein Engel des Todes die schrecklichen Worte
Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben,
Und vor Gott sie gestellt! Ich seh', ich sehe die Völker
Aller Enden, so weit der Aufgang strahlt und der Abend!
Alle Menschen zum Kreuz des Gottversöhners versammelt:
Aber meine Kinder nicht mit! Ihm erwiederte Moses:
Vater Isaks, und Jacobs, und jener Treuen, die dennoch,
Ob zu dem Bilde das Volk gleich lief, Jehovah verehrten,
Davids Vater, und der, die den Gottversöhner geboren,
Und defs Vater, der nun Söhnopfer blutet, o hebe,
Abraham, auf dein Aug', und sieh! Zwar was ich dir sage,
Weifst du alles; doch ist es gut, die gesehene Wahrheit
Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts, und der Gnade!
Er, der thun wird, was er gethan hat, der Unerforschte,
Der mit der Rechten Erbarmung, Gericht mit der Linken herabwinkt,
Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschengeschlechte,
Allen Söhnen des Staubes, zum strahlenhellen Beweise:
Dafs es in ihrer Gewalt sey, Tod, oder Leben zu wählen!
Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt hat,
Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft dennoch
Nicht aufschauet, und lernt, der verwirft sich selber! Sein Blut sey
Über ihm selbst, wenn er nun jenseit des Grabs zu dem andern
Gröfseren Tod' hinunter geführt wird! So endete Moses.

IX. G. v. 260 . . 283.

Abram begann von neuem: Du hast das dankende Lächeln,
Sohn, gesehn, mit dem ich dich hörte. Vielleicht, wenn sie lange,
Als ein furchtbares Mahl, gestanden, zu sündigen haben
Aufgehört; denn es trägt des Vaters Sünde der Sohn nicht!
Dann, o Moses, vielleicht, dann werden sie, (sanftes Entzücken
Überfällt mich, und Friede von Gott umlächelt mein Auge!)
Ach dann werden sie zu dem Gottversöhner, zum Retter
Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der Wolke,
Und in seiner Flamme die Nacht nach Kanaan führte,
Der an dem Kreuze für sie auch blutete, wiederkommen!
Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der euch retten will, wieder,
Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet, wieder!
Zu dem geschlachteten Lamm! kommt wieder zum ewigen Leben!
Betend schaut' er gen Himmel. Ihn sah der Geliebte, die Tröstung
Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam zu dem Vater.
Denn ihm war die Jünglingsgestalt nach dem Tode gegeben,
Dafs er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten bilde!
Isak sprach: Ich sah in deinem Antlitz, o Vater,
Deine Gedanken von fern. Ach, unsere Kinder tödten,
Den, der für sie sich heiliget, tödten sie! Ewiger Richter,
Du erbarmst dich noch ihrer, und trägst sie auf Adlersflügeln,
Wie du aus Ägyptus sie trugst, zu ihrem Erretter!
Seligkeit gieſset diese Betrachtung, Entzückungen gieſst sie
Mir in die Seele! Noch Eine durchströmt mich mit heiligem Schauer.

IX. G. v. 284 . . 307.

Ach, du weifst es noch wohl, als du auf jenem Gebirge,
Heilig, auf immer heilig ist mir die Stäte des Opfers!
Als du dort zum Altare mich führtest . . Dein freudiger Sohn ging
Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen opfern!
Aber da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden
Lag, und der heilige Brand bey mir aufflammte, mein Auge
Thränend gen Himmel blickte, du mich das letztemal küfstest,
Dann dich wandtest, und nun den blinkenden Dolch, den Verderber,
Über deinem Geliebten emporhieltst; da . . Doch von dieser
Stunde Trauren schweig' ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen
Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isak wurde gewürdigt,
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,
Vorzubilden! Entzückung, und sanfte Traurigkeit rinnen
Durch mein unsterbliches Leben! Er sprachs, und Abrahams Stimme
Hauchte mit leisem Lispel ihn an. Sie sprach zu dem Sohne:
Lafs uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten sie beyde
Dicht an einander. Ein Arm war um den andern geschlungen,
Ihre Hände nach Golgatha hin gefaltet, und Abram
Betet': O du, allein mit welchem göttlichen Namen
Soll ich zuerst dich nennen, du grofser Sündeversöhner?
Oder hörst du dich lieber die Wonne der Glaubenden nennen?
Sohn des Vaters! was hab' ich, seitdem dich in Bethlehems Hütte
Eine sterbliche Mutter gebar, was hab' ich empfunden!
O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchhalltest

IX. G. v. 308 . . 331.

Du die Himmel, als du an dem Staube der Sterblichen weintest!
Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgesänge
Höchste Begeisterung, hülltest du dich in niedriges Leben!
Kaum, dafs sie dich noch erkannten; du aber thatst es, und gingest
Auf dem erhabenen einsamen Wege daher, und dachtest
Deinen Tod. Du bist zu dem grofsen Ziele gekommen,
Jenem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,
Lange, lange zuvor, eh' ich war! Unendlicher, du nur
Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen,
Meinen Erretter, und aller Söhne des ersten Gefallnen!
Und nun blutest du, nun, ihn zu sterben! Wir halten, o Gottmensch,
Unser Mitleid zurück! Denn du bist über das Mitleid
Aller Endlichen weit erhoben: allein wir empfinden
Diesen grofsen gefürchteten Schlag, mit welchem der Tod dich
Trifft, der die weite gränzlose Schöpfung herab und hinauf bebt,
Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabner
Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!
O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich jener,
Die an dem Staube dort stehn, und dem Staube verwandter, als wir sind!
Abraham betete so. Sie schwiegen beyde. Darauf kehrt
Isak sich um, und fragt: Wer sind die kommenden Seelen,
Welche der Cherub gegen das Kreuz herführet? Indem war
Schon die schimmernde Schaar dem Kreuze näher gekommen.
Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hatten vor Kurzem

IX. G. v. 332 . . 355.

Ihre Leiber, die sinkenden Hütten, verlassen. Es waren
Seelen aus jedem Geschlecht der Menschen. Von Wende zu Wende
Wurde jetzo gebracht der schnellverzehrenden Flamme,
Oder dem Grabe der Leib. Sie waren das kleinere Leben,
Ihrem Herzen getreu, und rein, wie ein Sterblicher rein ist,
Durchgewandelt: allein kein gottgesendetes Licht war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende Cherub,
Wie sie voll des ersten Erstaunens über das neue
Höhere Leben waren, und still zum Allmächtigen flehten,
Tausend Seelen! Zu ihnen kehrt der Cherub sein Antlitz.
Abraham, und die Väter vernehmens, was er herabruft
Zu den Seelen, indem an dem nächtlichen Kreuze sie schweben.
Was ihr sehet, erwägts mit allen forschenden Kräften,
Die euch zu der Betrachtung liefs die fromme Bewundrung.
Keiner, welchen ein Weib gebar, kann ohne den Mittler,
Der an dem Kreuze vor euch dort blutet, den Ewigen schauen.
Seelen, ich künd' euch an das Geheimnifs der Ewigkeit. Jesus
Wird der Name genannt des Göttlichen, der für die Menschen,
Für die Verbrecher, des Todes Erben, dem Richter sich opfert.
Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter,
Ach dort steht sie am Kreuz! ward Jesus der Erde geboren.
Leiden und beten, und wunderthun, und lehren, und leiden
War sein Leben: und nun, der ganzen Ewigkeit Wonne
Hänget daran! nun stirbt er für alle Erdegebornen,

IX. G. v. 356 . . 379.

Stirbt für euch! Wär' er von dem Anbeginne der Welten
Nicht erkohren gewesen zum Gottversöhner; so stürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,
Denen sein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
Gott, der euer künftiges Leben, vor eurer Geburt, sah,
Weifs, ihr hättet das Heil des Erlösenden angenommen:
Hätt' er das Leben, das euch an der Erde Staube bestimmt ward,
Mit den Tagen vereint der göttlichen Bothschaft von Jesus.
Seelen, um Jesus willen, hat euch das Wesen der Wesen
Los von der Strafe der Missethat gesprochen. Ihr seyd nun
Rein vor Gott! Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen gesehn; das Flehen, der Sünde,
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
Euch zu entreifsen, diefs innige Flehn, unsterbliche Seelen,
Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon
Der am Kreuze für euch, dafs euch sein Vater erhörte,
Und in euch der Missethat tiefbrennende Wunde
Heilete! Denn ihr wart zu dem ewigen Tode verwundet!
Sinkt auf das Antlitz, und dankt dem Wiederbringer der Unschuld!
Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens! dem Dulder!
Jesus, des Ewigen Sohne! dem Sohn der sterblichen Mutter!

Unaussprechlich gerührt, von sanfter Wehmuth, von Staunen,
Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen nieder,
Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,

IX. G. v. 380 . . 403.

Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, sie liebte.
Salem, Johannes Engel, und Selith, der Hüter Maria's,
Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen erblickten,
So mit einander: Wie diese Begnadeten, Selith, es fühlen,
Dafs sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des ewigen Lebens
Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden erschaffen!
Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterblichen Lebens,
Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner entrissen!
Aber unsre Geliebten, so überschwenglich begnadigt!
Sonst mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beschattet,
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde nicht fühlten!
Aber nun. . Wie haben der Mutter, des Freundes Entzückung
Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,
Diese strömenden Wunden getrübt! O Selith, ich fühl' auch,
Fühle das Schwert, das durch die Seele den weinenden gehet!
Salem, ich sah viel Leidende, sah viel duldende Menschen:
Aber keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Bewundrung
In mein Mitleid. Was vor ein Anblick ist diesem zu gleichen,
Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?
Aber, was mir mein Erstaunen mit Beruhigung mildert,
Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden sandte,
Wenn sie nun kaum noch hofften, und wenn die blutende Wunde
Ihnen am tiefsten in den zerrissenen Seelen itzt brannte.
Und, o Salem, wofern die Begier, die beyden Geliebten

IX. G. v. 404 . . 427.

Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selith nicht täuschte;
Sah ich, sah jetzt eben im sanften Auge des Mittlers
Kommende Tröstung für sie! So redete Selith, und irrte
Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversöhners Erbarmung
Konnte gegen Johannes sich nicht, und die Mutter in Jammer
Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken herunter,
Welche mit neuem Leben ihr sinkendes Leben durchströmten.
Und er neigte, sie anzureden, sein göttliches Antlitz
Gegen sie nieder. Da hörte mit bebendem Warten die Mutter
Freudigbang, als ob sie vom Tod' erwacht', in die Höhe.
Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes herunter:
Meine Mutter! er ist dein Sohn! darauf zu dem Jünger:
Sie ist deine Mutter! Die beyden Liebenden wandten
Sich mit Staunen, und Dank, und Thränen gegen einander.
Aber der Sterbende schwebte, von Gottes Gericht belastet,
Litt, was zu denken, die Seel' erbebt; was zu sagen, die Sprache,
Selbst der Himmel, die Gott an dem Throne besingt, verstummet!
Stille voll Tiefsinn schwieg um den Todeshügel. Die Erde
Zitterte unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
Ihre verborgneren Schauer noch in den Thalen nicht hörbar,
Wo Jerusalem lag. Erst Einmal war die Erschüttrung
Zu der Empörerin aufgestiegen. Dunkles Gefühl nur,
Etwas, das von fern herdroht, noch versenkt in der Zukunft
Meere, doch rauscht schon Flut des Gehobnen; Ahndung von Rache

IX. G. v. 428 . . 451.

Wegen des Blutes, das jetzo floſs, befiel, in dem ganzen
Weiten Drang' um Golgatha her, mit Graun des Volks Herz.
Aber der Erde geheimes Entsetzen bebt' in den Klüften
Eines finstern Felsengebirgs, zu welchem, daſs einsam
In der Erd' Abgrund' er trauerte, ferne vom Ölberg
Abbadona geflohn war. Er saſs an dem Hange des Felsen,
Sah dem stürzenden Strome, der ihm bey den Füſsen herabfiel,
Starrend nach, und begleitete mit hinhörendem Ohre
Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab von den Höhen
Überhangender Berge von Abgrund rauschte zu Abgrund.
Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben; dann stürzen
Neben ihm Felsen hin! Abbadona schreckte der Erde
Lautes Trauren! So nannt' er ihr Zittern. Jammert die Erde,
Daſs der Staub ihr Kinder gebar? und ist sie ermüdet,
Ihrer Söhne Verwesung in ihrem Schooſse zu tragen,
Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuem Gebeine
Schwillt, inwendig fürchterlich ist, ob es auſsen der Frühling
Gleich mit der Blume beduftet? Ach oder klagt sie den groſsen,
Göttlichen Mann, den am Berg' in Mitternächten ich sahe?
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt? Was ist wohl
Jetzt sein Schicksal? Und warum weil' ich ihn wieder zu suchen?
Ist mir die Hand des ernsten Gerichts auf der oberen Erde
Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!
Flöh' ich auch aus der Schöpfung, sie würde doch mich ergreifen!

IX. G. v. 452 . . 475.

Ja, ich such' ihn! Ich will der furchtbaren Duldungen Ausgang
Sehen, will ganz die erstaunungsvolle Begebenheit wissen!
Aber wenn ihn nur nicht so vieler Himmlischer Schaaren
Stets umgäben! Als ich vor ihm jüngst flohe, wie schreckte
Mich ihr schleuniger Anblick! Und wagt' ich der Himmlischen Schimmer
Nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichtes
Mich zu verwandeln; würden mich nicht die Blitze des Richters
Schnell enthüllen? die Engel mich nicht in meiner Gestalt sehn?
Aber Satan thut es ja, er, so mit gröfsern Verbrechen
Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlassende Sünder
Thut es! Dazu verheel' ich in meinem Herzen voll Jammers
Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also verstelle!
Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?
Geh, Verworfner, in deinem Elend! Also beschliefs' ich
Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarsten der Leiden
Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht' ich der Cherubim Herschaun,
Das zu empfinden, und nicht zu fliehn? So denket er, schwingt sich,
Zweifelnd noch, aus der Tief' empor. Kaum hat er der Erde
Oberen Staub betreten, als er mit Erstaunen zurückbebt.
Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die Erde
Liegen. Am Mittag, dacht' er, in diesen belastenden bangen
Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernsten Gerichte
Reif geworden? und soll sie vergehn? Des Ewigen Schrecken
Ruhen auf ihr! die Hand des Allmächtigen hat sie ergriffen!

IX. G. v. 476 . . 499.

Und warum? Hat ihr Schoofs den wunderbaren Erdulder
In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen ihn Gott nun?
Aber kann Er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt mich
Jeder neue Gedanke! Viel besser eil' ich, und such' ihn,
Seh' ihn, und lerne dadurch, als dafs ich einsam hier grüble.
Als er so sich entschlofs, da stand er am waldichten Gipfel
Eines Gebirgs, und sucht' in der überhüllenden Dämmrung,
Lange sucht' er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken;
Sah sie endlich, wie Trümmern, auf denen bewölkender Dampf schwimmt,
Ferne liegen. Und nun, es bebeten ihm die Gebeine,
Da er es that! nahm er die Gestalt der Engel des Lichts an;
Seine Jünglingsgestalt, worin er im Thale des Friedens
Schimmerte! Aber sie ward ein fernnachahmendes Bild nur!
Zwar flofs glänzendes Haar auf seine Schultern hernieder,
Unter den glänzenden Locken erklangen ihm goldene Flügel,
Und die Klarheit des werdenden Tages deckte des Seraphs
Leuchtendes Antlitz: doch fast entrann die Thräne den Augen.
Endlich flog er den bebenden Flug. Wo am dicksten die Nacht lag,
Diesem Gefilde nähert' er sich. Zu dem Todeshügel
Strömt' am dicksten die Nacht vom schweigenden Himmel herunter.
Als er an dem Gestade des todten Meeres heraufschwebt,
Höret er fürchterliches Gebrüll der steigenden Wasser;
Mit der Wogen Gebrüll, gequälter Verzweiflungen Jammern!
So, wenn die Erde bebt, und gerichtbelasteter Städte

IX. G. v. 500 . . 523.

Eine, nun Eine der groſsen Verbrecherinnen, verurtheilt,
Mit der sinkenden sinkt, so winseln dann mit dem schnellen
Dumpfen Donnerschlage der unterirdischen Rache
Todesstimmen herauf! Noch Einmal bebet die Erde,
Und noch Einmal ertönen mit ihr entheiligte Tempel,
Stürzende Marmorhäuser, und ihrer zu sichern Bewohner
Todesstimmen! Es flieht der bleiche rufende Wandrer!
Abbadona vernimmt mit des todten Meeres Getöse
So das Gebrüll der beyden Gerichteten, kennt sie, entsetzt sich,
Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.
Und nun nähert' er sich der Cherubim Kreise. Ein schnelles,
Unbezwingbares Schrecken ergriff ihn, als er den vollen,
Himmelglänzenden Kreis der Ungefallnen erblickte.
Bald wär' ihm die lichte Gestalt in entstellendes Dunkel
Wieder zerflossen! Die äuſsersten Engel, vertieft in das Anschaun
Deſs, so den wunderbaren, den sündeversöhnenden Tod starb,
Sahen den kommenden nicht. Allein Eloa erblickt' ihn,
Schnell erkannt' er ihn, denkt: Du Gottverlaſsner! . Der bange,
Jammernde Seraph will er den Gekreuzigten sehen? Er sah ihn
Schon an dem Ölberg leiden! Er suchet ihn wieder! Wie elend
Ist er! Geschmolzen von dieser gebeugten daurenden Reue!
Fast seit seiner Erschaffung in diese Thränen ergossen!
Gott! Weltrichter! du wirst mit ihm es alles vollenden,
Was du beschlossest! Und ich, wie könnt' ich über sein Schicksal

IX. G. v. 524 . . 547.

Noch erstaunen? Ist nicht, durch den die Unsterblichen wurden,
Jesus Christus am Kreuz, den ewigen Tod zu erdulden;
Und zu sterben der Menschen Tod? Er fällt auf sein Antlitz
Betend nieder, und liegt, und weint zu dem grofsen Erdulder!
Jetzt erhub er sich, winkte der Engel einem. Der Seraph
Stand vor ihm da. So sprach Eloa: Fleug zu den Engeln,
Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
Nahet sich Abbadona. Wofern er in eure Versammlung
Noch zu kommen es wagt; so lafst den traurenden kommen.
Denn er naht sich mit Thränen, zu sehn den sterbenden Mittler.
Keiner gebiet' ihm zu fliehen! Lafst ihm die quälende Lindrung!
Denn es umgeben das Kreuz schuldvollere Sünder, als er ist!
Abbadona umzitterte noch die Versammlung der Engel;
Zweifelte, schwebt', und stand, und glitt an dem Boden. Er wäre
Gerne geflohn; allein er ermannte sich durch den Gedanken:
Keinen geringeren, als den Versöhner könnte der grofse
Festliche Kreis der Engel umgeben. Nun wagt' er es, schwebte
In den schreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antlitz
Wendeten, und ihn erblickten; so sahen sie bange Verstellung,
Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit strahlte,
Tausendjährigen Gram, unüberwindliches Trauren,
Abbadona! Sie liefsen mit stillem Mitleid' ihn fortgehn.
Und er näherte sich dem nachtbelasteten Hügel;
Sah die Gekreuzigten; wandte sich. Nein, ich will sie nicht sehen,

IX. G. v. 540 . . 571.

Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Gram verwundet zu tief mich!
Führt zu trübe Bilder vor meinem Geiste vorüber!
Klaget zu laut vor dem Richter mich an! Denn ach der gewandte,
Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden durchflammt mich
Schon mit wüthender Angst! Mitunglückselige Menschen,
Und so sehr mitschuldige, dafs, durch schwarze Verbrechen,
Eure Brüder euch zwingen, sie vor dem Antlitz der Sonne,
Feyerlich vor der Versammlung unzählbarer Mengen zu tödten!
Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr jetzt der Verwesung,
Grausam, oder gerecht, zusendet! Dem trüben Gedanken,
Qualenvoller, entreifs dich dem ängstlichen Todesgedanken.
Den ich suche, wo find' ich ihn auf? Ja, diese Versammlung
Aller Himmel ist nicht umsonst heruntergestiegen!
Sie umgiebt ihn! Er ist auf dieser heiligen Stäte!
Aber wo? In Gethsemane war das furchtbarste Dunkel,
Wo er war: doch hier strömt's auf den Hügel der Schädel;
Und da kann er nicht seyn! O wenn ihn ein Engel mir zeigte!
Wenn ich fragen dürfte, mir dann ein Engel ihn zeigte!
Unglückseliger! Wenn sie mich nur an dieser Erschüttrung,
Dieser schleunigen Wehmuth nicht kennen, zu fliehn mir gebieten!
Nein! Sie bemerken mich nicht, vertieft in grofse Gedanken
Von dem göttlichen Manne, zu dem sie der Richtende sandte!
Ach wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden Tempels
Allerheiligstem? betet er dort von neuem? und soll ihn,

IX. G. v. 572 . . 595.

Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen Schweifs sehn,
Welcher ihm von dem Angesicht rinnt? Doch der Himmlischen Augen
Sind ja mehr auf den Hügel, als auf den Tempel gerichtet;
Wenn ich anders es seh, wohin sie blicken. Verworfner!
Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein Auge der Scham voll
Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wagtest,
Ihnen selber in ihrer verklärten Gestalt dich zu zeigen!
Auf dem Hügel der Schädel? Vielleicht, dafs er dort, wo Verbrecher,
Diese lautesten Zeugen des Falls der Sterblichen, bluten,
Was er auf Erden zu dulden beschlofs, vollendet? Vielleicht liegt
Unter Gebein der Göttliche dort, und fleht zu dem Richter?
Ach so mufs ich denn wieder zum Todeshügel mein Antlitz
Wenden! Er wandt' es, doch schwebet' er bang mit säumendem Fluge;
Seitwärts schwebt' er hinab, und suchte lange mit scharfen
Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes,
Und begleitet des Jüngers Blick mit geheftetem Auge.

Und der Geopferte für die Verbrecher hing in die Nacht hin;
Schien mit brechendem Aug' ein Grab zu der Ruhe zu suchen!

Als von dem ersten Entsetzen sich Abbadona emporwand,
Dacht' er: Es ist nicht möglich! ist nicht möglich! er ists nicht!
Sterben? es ist nicht möglich! Allein, ihr Himmel! . Was wag' ich
Mir zu überreden? Ich täusche mich nicht! Ich seh' ihn!
Ja! er ist es dennoch! Ach den ich sah an dem Ölberg,
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt, dein Opfer,

IX. G. v. 596 . . 619.

Unerbittlicher Richter, er ist es! Er sank zu dem Hügel
Tiefer hinab. Hier will an der Erde Staub' ich, so dacht' er,
Auf das Ende des unerforschlichsten aller Gerichte
Warten; und wenns ein Endlicher kann, den göttlichen Dulder
Sterben sehn! Was ist es in mir, das wie Ruh mich besänftigt?
Ist es der Angst Betäubung? ist es wirkliche Hoffnung?
Ach der Hoffnungen beste, vernichtet zu werden? O täusche,
Einzige Hoffnung, täusche mich nicht! Mich deucht ja, ich dürfe
Um die Vernichtung dem Richter itzt flehn! Es deucht mich, er werde
Jetzt mich erhören! O wenn der göttliche Dulder sein Haupt nun,
Richter der Welt! an dem Kreuze geneigt hat, und du ein Vergelter,
Dafs wir die Sünd' erschufen! ach zu der Sünde verführten!
Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten
Deines Getödteten weihst, und an seinem Grabe vernichtest;
Ach, dann sondre mich auch, den verworfensten unter den Sündern,
Abbadona mit aus, dafs du dem Todten mich opferst!
Ach, dann bin ich nicht mehr! dann fühl' ich der nächtlichen Qualen
Flamme nicht mehr! Ich war einmal! Dann bin ich vergangen!
Aus der Wesen Reihe verlöscht! bin auf immer vergangen!
Von den Engeln, von allen Erschaffnen, von Gott, vergessen!
Sieh, ich neig' entgegen mein Haupt, Gott, deiner Allmacht!
Würdige, Richter der Welt, mich, dafs sie mit geheimer Berührung,
Oder mit fallendem Strahl, aus deiner Schöpfung mich tilge!

Also wünscht, so wähnet er hoffen zu dürfen; er freut sich,

IX. G. v. 620 . . 643.

Und er entsetzt sich über die Hoffnung! Er schwebt' an dem Staube,
Blickte zum blutigen Kreuz hinauf, zu dem sterbenden Mittler;
Dachte mit jedem fliegenden Blick, der Göttliche würde,
Nun, nun sterben! Und trüberes Graun, vernichtet zu werden!
Überströmte mit jedem Gedanken ihn! Sichtbar verdunkelt,
Stand er, und strebet', und rang, die lichte Gestalt zu behalten!
Da er also strebt', und sich in der Bangigkeit wandte,
Sah er nicht ferne von sich, bey einem der Kreuze, zur Rechten
Jenes höheren Kreuzes, das mitten schreckender aufstieg,
Dort auf Einmal in Strahlen den mitgeschaffnen, geliebten,
Furchtbaren Abdiel schweben! Die ringsumglänzenden Engel
Hüllet' ihm Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward ihm zu enge!
So ergriff ihn die Angst, es würde sein Freund ihn erkennen.
Was in ihm Unsterbliches war, die geistigen Kräfte
Alle ruft er zurück, dafs Abdiel ihn nicht erkenne!
Eilend, als wär' er von Gott aus fernen Welten zu andern
Fernen Welten gesandt, und dürft' auf der Erde nicht weilen!
Wandt' er zu Abdiel sich, und sprach die geflügelten Worte:

Sag, Geliebter, du weifst es vielleicht: Wenn ist es dem Mittler,
Dafs er sterbe, gesetzt? Mir ward, dafs ich eilte, geboten;
Und ich wünsche doch auch, die heilige, gottgewählte,
Schreckliche Stunde, wo ich auch sey, anbetend zu feyren!

Abdiel stand gewendet. Allein nun kehrt er sein Antlitz
Auf den Verlornen, und sagt mit Ernste, den Wehmuth mildert:

IX. G. v. 644 . . 667.

Abbadona! So steigt ins Gesicht des blühenden Jünglings,
Welchen der rufende Blitz erschlug, die Farbe des Todes
Schleunig herauf! so strömte des Abgrunds Nacht in das Antlitz
Abbadona's empor! Die Heiligen sahen ihn alle
Dunkel werden! Er floh aus ihrem schreckenden Kreise.

Als er am fernen Himmel bey Palmenbüschen hinabsank,
Kam an der anderen Seite des Wäldchens ein bebender Todter
Dunkler, als Abbadona herauf. Die Himmlischen sahn ihn.
Und es sprach zu dem andern der Himmlischen einer: Wer ist er
Jener Verworfne, der dort von den Palmen gegen uns herkommt?
Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne gebrandmarkt,
Wie der ewige Tod den gottverlafsnen entstellt hat!
Aber er wagts in unsre Versammlung zu fliehn! Doch ich staune
Jetzt, Geliebter, nicht mehr. Erkennst du den hohen Obaddon,
Der dem Todten gebeut? Ach es ist der Geist des Verräthers!
Nunmehr brachte den bangen Verworfnen der Todesengel
Näher zum Kreuz herüber; nun sahn ihn die Himmlischen alle!
Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über die Erd' herabhing,
Angstvoll, als wenn, wohin er auch schwebete, über ihm Blitze
Sich zu entzünden, unter ihm sich die Erde zu öffnen,
Jene des Rächenden Feuer auf ihn herunter zu schleudern,
Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen bereit sey:
Also näherte sich dem Kreuze der Geist des Verräthers.
Und er sahe, das mufst' er! zum Todesengel Obaddon

IX. G. v. 668 . . 691.

Unverwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs,
Und in der schreckenden Rechten das flammende Schwert sich bewegte,
Und den Flug ihm gebot; so flog der gerichtete Sünder.
Jetzo blieb Obaddon auf einer hangenden Wolke
Mit dem bebenden stehn, und sprach mit gebietender Stimme:
Schau, Verworfner! Da liegt Bethania! Kaiphas Hütte
Hier! dort unten das Haus, wo du seines Todes Gedächtnifs
Auch empfingst! Da ist Gethsemane! jener, dein Leichnam!
Bebest du? aber fleuch nicht! Er streckte das flammende Schwert aus.
An dem Kreuz, das umnachteter über die andern heraufragt,
Der ist Jesus Christus! Er stirbt, sich wegen der Menschen
Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu versüfsen;
Diesem Tode, den du jetzt leidest, dem ewigen Tode
Sie zu entreifsen, und sie zu erhöhn zu der Gottheit Anschaun!
Diese Wunden, aus denen das gottversöhnende Blut quillt,
Glänzen, wenn er mit ihnen dereinst, ein Richter der Welt, kommt!
Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter Verzweiflung
Wendete sich der Todte. Von ihm entlastet Obaddon
Schnell der Heiligen Kreis. Schon schweben sie unter Gestirnen.
Und die unübersehbare Weite der schweigenden Schöpfung
Schreckt den Verräther. Ein schneller, ihm qualenvoller Gedanke
Von dem allgegenwärtigen Richter erschüttert ihn! Lange
Bebet er, eh' er es wagt zu dem Todesengel zu sagen:
Fürchterlichster der Engel, vernichte mit dem entflammten,

IX. G. v. 692 . . 715.

Blitzewerfenden Schwerte mich! Ach, zu dem ewigen Richter,
Führe zu seinem Throne mich nicht! Gehorch, und verstumm du!
Also gebot ihm der Todesengel, und zürnender führt' er.
Endlich stand auf der Sonnen einen (das flammende Schwert wies)
Judas Ischariot still, bey ihm der Engel des Todes.
Und er zeigt dem Verräther von fern den Himmel der Gottheit,
Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stäte, die Stäte des Anschauns!
Ob der Richter itzt gleich in heiliger Dunkelheit thronte,
Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feyer
Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne verstummten:
Dennoch war der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit
Würdiger Sitz; und selbst für die ersten der Seligen hatt' er
Nichts von seiner den Menschen undenkbaren Wonne verloren!
Dieſs, so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen, dieſs ist
Gottes Himmel, der seligsten Offenbarungen Schauplatz,
Welcher die, so ihn lieben, der Unaussprechliche würdigt!
Gott hat vor den Endlichen jetzt sein Antlitz verborgen!
Auf dem Throne, den Nacht, fall nieder, beb', und verzweifle!
Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie sah,
Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die Herrlichkeit Gottes!
Jener himmlische Hügel, er heiſset Sion. Auf ihm wird
Er, so vom Anbeginne der Welt für die Menschen erwürgt ist,
Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden erscheinen!
Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf dem Sion

IX. G. v. 716 . . 739.

Gleich den Sonnen erblickest, sind des Erlösenden Jüngern
Von dem grofsen Belohner bestimmt. Auf diesen, Verräther,
Richten die Jünger dereinst die Welt. Du warest ein Jünger!
Jammere nicht, dafs vernichtet du werdest; du jammerst vergebens!
Schau! So viele dein Auge der Herrlichkeiten des Himmels
Jetzt zu entdecken vermag: so viele Qualen hat Gott dir
Hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens bestrebst du
Dich, Ohnmächtiger, nicht zu dem Himmel hinüber zu blicken!
Lerne die Allmacht kennen des Richtenden. Felsen im Meer gleich,
Die kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier stehen, und schauen!
Dafs er in diesen Himmel, zu dieser ewigen Ruhe,
Die ihn lieben, erhöh, stirbt Jesus Christus am Kreuze!

Mit den Worten verliefs Obaddon ihn, schwebte zum Himmel
Weiter hinüber, und blieb auf der Sonnen einen des Himmels,
Anzubeten. Er kommt zurück von dem ernsten Gebete
Zu dem Verworfnen, der stehet, und schaut, und ewigen Tod fühlt!

Wende, Todter, dich! komm! Ich führe dich jetzt zu der Hölle,
Deiner ewigen Wohnung! So sprechen Donner, so sprach es
Mit zerschmetternder Stimme der Todesengel, und eilte.
Und schon näherten sie der Hölle sich, hörten von ferne
Ihr Getöse, das an der äufsersten Schöpfung Gestade
Brüllend schlug, und unter den nächsten Sternen verhallte.
In dem Raume, den Gott ihr in dem Unendlichen abmafs,
Wälzt sie sich, keiner Ordnung gehorsam, auf und nieder,

IX. G. v. 740 . . 763.

Keinem Gesetz der langsamen, oder schnellen Bewegung.
Fleugt sie eilend einher; so hatte Gott ihr geboten,
Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere Flammen,
Durch geschärftere Pfeile des ewigen Todes, zu rügen!
Damals flog sie mit wüthender Eil' herauf. Der Verworfne,
Und sein mächtiger Führer verlassen die Gränzen der Welten,
Schweben hinab zu der Hölle Thor. Der Engel des Todes,
Der es hütet, erkennt Obaddon, sieht den Verbrecher,
Der sich neben ihm krümmt, und noch zu entfliehen, sich martert.
Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt, mufs er eilen!
Und der herrschende Seraph, des Abgrunds Hüter, eröffnet
Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
Lägen Gebirge darin, sie würden den furchtbaren Eingang
Nicht ausfüllen; sie würden nur rauher ihn machen! Obaddon
Bleibt hier stehn mit dem Todten. Es führet kein Weg zu der Hölle
Schreckenden Tiefen. Es wälzen sich nah bey der Pforte die Felsen
Unabsehlich hinab, durch treufelndes Feuer gespaltet.
Sprachlos, schwindelnd, bleich, mit weitvorquellendem Auge,
Blickt das Entsetzen hinunter. Der göttlichen Rache Vollender
Stand an diesem Grab', hier schläft der Tod nicht! mit dir still,
Judas Ischariot, du Verräther! Da sagte der Seraph
Weggewendet, allein das niedersinkende Schwert wies
In die Tiefe: Dieſs ist der Gerichteten Wohnung, und deine!
Dafs sie nicht die Erdegebornen, die Sünder, den Tod hier

IX. G. v. 764 . . 768.

Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am Kreuze!
Also sagt er, und stürzt den Verworfnen hinab in den Abgrund!
Eilet, entschwingt der Hölle sich, fliegt durch die Welten. Itzt kömmt er
Zu dem Altar des Geopferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht, und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht.

DER MESSIAS.

ZEHNTER GESANG.

X. G. v. 1 . . 18

Immer weiter komm' ich auf meinem furchtbaren Wege,
Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wär's nicht der Liebe
Tod, den sie starb von dem Anbeginne der Welt; so erläg' ich
Unter der Last der Betrachtung! Auf beyden Seiten ist Abgrund!
Da zu der Linken: Ich soll nicht zu kühn den Göttlichen singen!
Hier zu der Rechten: Ich soll ihn mit feyrlicher Würdigkeit singen!
Und ich bin Staub! O du, deſs Blut auf Golgatha strömte,
Dessen Allgegenwart mich von allen Seiten umringt hat,
Du erforschest meine Gedanken! du siehest es alles,
Was ich denke, vorher, du Naher! ja selber kein Wort ist
Mir auf der Zunge, das du nicht wissest. Mein Gott! mein Versöhner!
Leite mich, mein Versöhner, und wenn ich strauchle, vergieb mirs!
Deines Lichts Ein Schimmer, ach deiner Gnad' Ein Tropfen
Ist dem erkenntniſsbegierigen, ist dem durstenden Fülle!
Von dem Throne, der sonst, die hellste sichtbare Schönheit,
Leuchtete, nun in schreckenerschaffende Nächte gehüllt stand,
Einsam stand, um den jetzt kein Unsterblicher feyrte;
Aufser, daſs von der weithinbebenden untersten Stufe

X. G. v. 19 . . 42.

Knieend, mit betendem Auge, mit banggerungenen Händen,
Starr vor Erwartung, der erste der Todesengel emporsah:
Von dem Throne schaute, mit ungewendetem Antlitz,
Auf den göttlichen Sündeversöhner Jehovah herunter.
Durch die helleren Stäubchen, die Sonnen, die dunklern, die Erden,
Durch die verstummte Natur; mit Blicken, von dem nur verstanden,
Dem nur gefühlt, auf den sie vom Auge des Ewigen strömten,
Schaut' er hinab. Es empfindet den Blick des richtenden Vaters
Jesus Christus; weifs, dafs Jehovah noch nicht versöhnt ist!
Weifs es, und fühlts unaussprechlich, durchströmt von des näheren Todes
Schauer. Es zittern in ihrem verborgensten Leben die Welten!
Banger, trüber, verstummender stehn die Unsterblichen alle,
Bey der Empfindung des Sohnes, die mit mehr Todesblässe
In des Göttlichen Antlitz stieg. Dem müden Auge,
Das zu brechen begann, entsanken verlöschende Blicke,
Fielen auf sein Grab, das gegen Golgatha über
Einsam, unter alternden Bäumen, in Felsen gehaun lag.
Todesschlummer, bald wird dich mein Leib dort schlummern! so dachte
Jesus Christus, indem sein Blick an dem Grabe verweilte,
Darum nahm ich ihn an den Leib von Staube! Verwesen
Soll er nicht; doch soll er entschlafen liegen. Mein Vater,
Trockne die Thränen von deren Gesicht, die dann um mich weinen!
Ausgesöhnter! erbarme dich ihrer, sie weinen, um Jesus,
Deinen Eingebornen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch

X. G. v. 43 . . 66.

Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen gesandt wird!
Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den Geliebten,
Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben;
Wenn, in diesem Glauben, nun auch mit dem Tode sie ringen!
Ach, ich fühl' ihn, fühle den Tod! Des Ewigen Schrecken
Trägt er! er ist ein Schwert in der Hand des Allmächtigen! furchtbar
Ist er! Zwar sie werden, was ich empfand, nicht empfinden;
Sie sind endlich! allein aus dem Meer, in welches ich sinke,
Kann Ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken verbreiten!
Einige, göttlicher Vater, du hast es also beschlossen!
Einige werden entschlummern; es werden einige sterben;
Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!
Vater! Vater! erbarme dich aller, die dürstend nach Hülfe,
Die, in des Todes Kampf, um Labsal! um Gnade! dich anflehn.
Derer, die aus viel Trübsal ihr müdes Leben dem Grabe
Brachten, in Dürftigkeit lebten, und dennoch dich nicht verkannten;
Die, wie schuldlos sie waren, mit Schmach der Sünder befleckte;
Die, den Freunden getreu, die Feinde segneten; Demuth,
Liebe der Brüder, und Liebe der Menschen, durch Handlungen, zeigten;
Derer, die, unverblendet von Ehr' und Reichthum und Hoheit,
Gutes zu thun sie brauchten, und sie zu entbehren vermochten;
Aller, die, nach den verschiednen von dir gegebenen Gaben,
Weniger oder mehr Anlasse, durch welchen die Vorsicht
Sie anlockte, mit reiner, mit herzlicher Liebe, dir dienten:

X. G. v. 67 . . 90.

Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!
Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verwesung
Ihren Leib verlanget, der Schöpfer die Seele; dann sende
Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in ihnen
Bete, bis über das, so sie kannten und baten, du sie
Überschwenglich erhörst, und zu deiner Ruhe sie einführst.
Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden Wunden!
Dieser blutigen Krone, die meiner Schläfe sich eingrub!
Dieser Todesangst, die mir die Gebeine durchschüttert!
Dessen, was ich litt, jetzt leide, noch leiden werde!
Dieser Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,
Bis zu dem Tod' am Kreuze, das Heil der Menschen vollende:
Hör mich, und lafs, die ich liebe, getreu bis ans Ende mir bleiben!
Trostvoll sterben! den Lohn der Überwinder empfangen!
Also dacht', und betet' in sich Er, der von der Welten
Anfang starb, der Herr, barmherzig, und gnädig, und duldend,
Voller Güte, voll Treu! der ewige Hohepriester
Betete so, da er jetzt zu dem Allerheiligsten einging.

Aber er wandte vom Grabe sein menschenliebendes Auge
Gegen das todte Meer, wo Adramelech und Satan
Lagen. So wie sich der Blick des sterbenden Gottversöhners
Wandte, so ward, von fliegendem erderschütternden Schrecken,
Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meers, er begleitet!
Und da sanken die beyden Verworfnen zur niedrigsten Stufe

X. G. v. 91 . . 114.

Ihres Elends hinab. Der Rathschluſs Gottes in Eden:
Jesus soll der Schlange den Kopf zertreten! er wurde
Nun vollendet. Seitdem der Gottversöhner am Kreuze
Blutete, fühlte die Hölle des Überwinders Gerichte!
Aber vor Allen empfanden sie Adramelech und Satan!
Satan, indem er vor Qual der unterirdischen Felsen
Einen zermalmt', und kaum mit schwerem dumpfen Gebrülle
Stammeln konnte, begann: Fühlst du sie, wie ich, die entflammte
Unversöhnliche Qual, die in jeden Abgrund des Herzens
Tod auf Tod mir, ewigen Tod! stets heiſser hinabstürzt?
Sieh, ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag, dir beschreiben.
Zwar sie hat nicht Bilder genug die unterste Hölle,
Meine Qualen dir ganz, so ganz, wie ichs dürste, zu zeigen:
Dennoch höre, Verruchter, mich! Wenn du etwa nicht alles,
Was ich empfind', empfindest; so soll das, was ich dir sage,
Elend genug dich machen! mit mir sollst du es empfinden!
Oder es doch, als künftig, mit starrenden Ahndungen fürchten!
Höre: So sehr hat mich mein Jammer niedergeworfen,
Daſs mich so gar nicht deiner Qual Anschaun mehr froh macht!
Wie ich erniedriget bin, so ward ich niemals erniedrigt!
Siehe, so tief, daſs ichs mit grimmigem Zagen bekenne!
Ja, Er ist allmächtig! allmächtig ist Er! allein ich,

X. G. v. 115 . . 138.

Was bin ich? Das schwärzste der Ungeheuer des Abgrunds!
Ganz, ganz unten lieg' ich, auf mir die Hölle! von jeder
Seiner Qualen beladen! von allen seinen Gerichten
Überlastet! Und hat Er etwa den ewigtodten
In diefs tiefste der Gräber mit seinem Donner zu werfen
Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehn! und wir flohen!
Und in wessen Namen gebots der Gesendete Gottes?
O was ist es in mir? was vor ein neues Gericht ists,
Das mir drohet? Ich darf den erhabnen Namen nicht nennen!
Und er stirbt itzt vielleicht, in dessen Namen wir flohen!
Den wir verfolgten! Ein neuer, ein flammender Pfeil des Verderbens
Fliegt mit diesem Gedanken mir durch das unsterbliche Leben!
Nacht umringt mich an Nacht! Ich sehe von dem Geheimnifs
Nicht den flüchtigsten Schimmer! Auch diefs ist Elend! ha Alles,
Alles um mich ist Elend! und ich sein ewiges Opfer!
Selbst die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grimmige, schwache,
Quälende Hoffnung, auch sie ist ganz dem verworfnen verschwunden!
Werdet zu Chaos, zu Nacht, zu der Höll', ihr Welten, und Himmel
Du! fallt über mich her! deckt mich vor dem Zorne der Allmacht!
Adramelech, der niedergeschmetterte Stolze, vermochte
Kaum mit röchelnder Angst, mit verzweifelndem Blicke zu sagen:
Hilf mir! ich flehe dich an, ich bete, wenn du es forderst,
Ungeheuer! dich an! (Er fafst', indem er es brüllte,
Satan mit eisernem Arm!) Verworfner schwarzer Verbrecher,

X. G. v. 139 . . 162.

Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes!
Vormals konnt' ich mit heifsem, mit grimmigem Hasse, dich hassen!
Jetzt vermag ichs nicht mehr! Auch das ist herrschender Jammer!
O wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen, und kann nicht!
Fluchen, dafs ich um Hülfe dir flehte! Vielleicht war ein Tropfen
Lindrung darin, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte!
Aber ich will es, ich wills! Ruft's, stürzte zurück, lag stumm da.
Also empfanden die beyden des Überwindenden Allmacht!
Weit war ausgestreckt ihr zerschmetternder Arm. Die andern
Stolzen Empörer empfanden sie auch. Die unterste Hölle
Hallte vom dumpfen Geheul gestürzter Verzweiflungen wieder!
Aber enthüll, Sionitin, der qualbelasteten Hölle
Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz heiliger Wehmuth,
Voll Anbetung, und jenes Todes, der unsern versüfst hat,
Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz öffnet vor dir sich!
Jesus wandte sein Auge vom todten Meer', und er schaute
Auf die Schaaren, die ihn, von allen Seiten, umringten,
Standen, knieeten, dachten, verstummten, beteten, weinten!
Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchschauert
Jesus Christus. Der Blick des Gottversöhners verweilte
Bey den Seelen am längsten, die keine sterbliche Hütte
Noch betreten, noch den Staub nicht geheiliget hatten.
Denn es nahte sich einer der festlichen Augenblicke,
Die auf Einmal die Erde mit vielen edleren Seelen

X. G. v. 163 . . 186.

Segnen, und die mit daurender Macht Jahrhunderte bilden.
Zwar nicht immer strömte der Ruf von dem, was sie thaten,
Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige Wirkung
Ihres Beyspiels, welches an ihnen der lernende Freund sah,
Wieder dem Enkel es zeigte, verflicht in die Thaten der Nachwelt,
Zwar ins geheim, doch gewifs sich! So bleibt vom gesunkenen Wurfe
Auf der Fläche der Wasser ein ausgebreiteter Kreislauf.
Aber eh noch die Seelen, der Segen der festlichen Stunde,
Von den Engeln zu ihrer Geburt in das sterbliche Leben
Wurden geführt, begann der edelsten eine die Zweifel
Ihrer Gedanken bey sich zu entwickeln. Ein Schimmer vom Lichte,
Welches sie in der Verweilung auf Erden heiligen sollte,
Senkte sich sanft in sie nieder. So dachte der Ewigkeit Erbin:
Immer empfind' ich es mehr, dafs Er des Unendlichen Sohn ist!
Denn, wie die Sonnen des Sternengefilds, von welchem wir kommen,
So unzählbar, so mächtig, doch mit viel milderem Einflufs,
Strahlen aus seinem Gesicht die unerforschten Gedanken!
Aber er ist noch anders, als unsere Freunde, die Engel,
Ach er ist, wie die Menschen, die ihn umgeben, gestaltet!
Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In ihrem Gesicht ist
So was Trübes, und Niedriges! etwas wider den Schöpfer!
Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir sollen zu Menschen
Kommen, wie sie, in Leiber, die sterben müssen, gekleidet,
Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen kommen!

X. G. v. 187 . . 210.

Sind noch andere Menschen, zu denen der Schöpfer uns sendet?
Oder sind diese die Kinder Adams? Wenn diese von Adam
Stammen, so sind sie auch unsere künftigen Brüder. Doch scheint mir
Dieſs die Erde nicht, welch' ich, als Adam geschaffen war, sahe.
Denn die war viel herrlicher! Was du, o Vater, beschlossest,
Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher Wille geschehe!
Und dein Wille, du Sohn des Vaters! Von allem, was schwer ist
Zu ergründen, ist mir am schwersten zu fassen: Du leidest,
Gottes Sohn! Da, wo du erhoben über den Hügel
Hingeheftet hängst, da scheint ein endliches Leben
Dir aus deinem Leibe zu quellen; du selbst zu empfinden,
Daſs es dahinquillt. Und ihr Engel, die ehmals die Fragen,
Welch' ich euch that, auflösten, verstummt der fragenden jetzo!
Doch das fühl' ich in mir, daſs dieſs wegströmende Leben,
Dieſs Hinsinken des Leibes, der dich, du Göttlicher! einhüllt,
Nahe mich angeht, näher vielleicht, als die Seraphim angeht!
Unaussprechlich lieb' ich ihn, mehr, wie ich jemals noch liebte!
Ach, wenn er mich, mit eben der Liebe, die mich zu ihm hinreiſst,
Lieben könnte; so würd' er vielleicht den Flecken verbergen,
Welcher, als ich an dem Stolze der Erstgeschaffenen Theil nahm,
Mich entheiligte; würde für mich den Ewigen anflehn!
Mir verzeihen, und mich zu dem Anschaun Gottes erheben!
Gott, vollende dein Thun in mir, die du schufest! Erfülle
Ihr entflammtes, immer empfundenes, frommes Verlangen

X. G. v. 811 . . 834.

Nach Glückseligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du bist
Ihr Glückseligkeit! Dir sich nahen, ist ewige Wonne!
Also denkt sie, und denkts nicht umsonst. Gott, welcher von fern her
Oft, was er thut, bereitet, er bildete also die Seele
Zu dem Leben der Prüfung, und zu dem ewigen Leben.
Siehe, nun flog mit freudigem Schwunge die Zeit. Die erkohrne,
Von den Engeln gehoffte, nur von den Engeln gefeyrte
Stunde kam. Es stehn, auf das Kreuz gerichtet, erwartend,
Voll von frommer heifser Begier, die künftigen Hüter
Dieser Seelen, die jetzt dem sterblichen Leben sich nahten.
Banger vor Freuden, und bebender stehn die Hüter. Indem geht
Von dem Auge des Gottversöhners der grofse Befehl aus,
Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Gehet, und lebet,
Glaubet und überwindet! Ich liebt' euch, ehe die Welt ward!
Und die Engel führten sie fort. Sionitin, erzähle,
Wie sie lebten, und wie sie dem grofsen Sündeversöhner,
Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben sich weihten.
Wirkungen von der neuen Empfindung, die sie erfüllte,
Da sie sahn an dem Kreuze den Göttlichen, blieben in allen,
Wuchsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Lebens Begriffen,
Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie ausgofs.
Eine der schönsten unter den Seelen war deine, du edler,
Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warest noch Jüngling,
Da du, mit feuriger Treu, der Gemeinen eine bewachtest.

Willig nahm er die Bothschaft von Jesus Christus, dem Todten,
Und dem Auferstandenen an. Der Gewählte des Mittlers,
Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhuben
Wider die Lehre von Jesus, dem Überwinder des Todes,
Paulus brachte sie ihm aus jenem furchtbaren Lichte,
Das von dem Herrn ihn erschreckte. Die schöne Seele des Jünglings
Lernete freudigzitternd das ewige Leben; und lehrt' es
Tausende! Tausende lehrte sein Tod, da er unter der Würger
Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn standhaft! ein Leuchter
In den Gemeinen! ein mächtiger Zeuge, wie Paulus, und Kephas!

Jesus nennet dereinst, vor den Todten allen, die Namen
Seiner Zeugen, und krönt sie dadurch mit der höchsten der Ehren.
Früh empfing die erhabne Belohnung der Treuen Antipas!
Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen aus Patmos
Richtete, nannt' er deinen unsterblichen Namen, Antipas!
Denn mit fester Treu, mit reiner, brennender Liebe,
Hattest du den Dulder geliebt, geliebt bis zum Tode!

Hermas sang in Psalmen voll Wonn' und Thränen den Mittler;
Sang den Entschlafnen, den Auferstandenen, Himmelerhobnen,
Gottes Sohn, den Erbarmer der schwachen sterblichen Menschen!
Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten!
Seine Psalme sangen, verscheucht in einsame Hölen,
Christen, die aus den heiligen Chören feyrender Brüder,
Wenn sie dahin der Wille des Angebeteten winkte,

Schnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten, gingen.

Phöbe verliefs die Schranken, in die ihr Geschlecht sie einschlofs.
Feurig, Gutes zu thun, und Seelen Gott zu gewinnen,
Weiht sie sich einer ganzen Gemeine: Zu lindern des Armen
Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten,
Ach zu trösten mit Gottes Trost, mit der Salbung des Himmels,
Mit weissagendem Laute von jenem Liede des Sohnes
Droben am Thron, den Müden vom Todeskampfe; zu zeigen,
Durch Hinwinken hinauf zu dem Erbe des Lichts, denn sie war schon
Selig hier! dem Verstummten die Palmen der Überwinder!
Also drang sie die Liebe zu Christus. Nur wenige Fromme
Kannten sie; aber sie kannten die Engel des Herrn, und die Todten.

Jedem täuschenden Zweifel der falschen Weisheit entrifs sich
Endlich Herodion; kam zu dem göttlichsten unter den Lehrern,
Und erkannte, dafs der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Wesen
Ganz und rein den sterblichen Söhnen der Todten eröffne!
Und dafs diesen wissen, und thun zu dem Ewigen führe!
Welchen krummen Wegen des dornichten Grübelns entklomm er,
Eh' er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet', emporflog!
Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele verwundet,
Sann er, ehe zu leicht er des menschlichen Wissens Wagschal
Fand, und die furchtbare Schwere sah der anderen Wagschal!

Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit Paulus gewürdigt,

X. G. v. 283 . . 306.

Wegen des ewigen Sohns, an des Wüthrichs Kette zu liegen,
Rang er für die Gemeinen in heifsem Gebete. Der Segen
Seines Gebets ergofs sich vor Allen auf die zu Colossen,
Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, so wachet' er, kämpfte,
Und ermüdete nicht. Gott lohnt's dem treuen. Sie trugen
Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten
Epaphras brennender Eifer, und seine Gebete noch lange
Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe
Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt sank Laodicea
Ganz in Laulichkeit hin. So lag es, als ihm von Patmos
Jesus Prophet das Todesurtheil des Richtenden sandte.
Aber auch dieses war noch voll lockender Gnade. Noch wurde
Diesen Sterbenden Leben gezeigt! noch weifse Gewande
Sie zu kleiden! noch ihnen die Krone der Überwinder!

Persis war der Zärteren eine, die durch geheime
Ungesagte Leiden ihr Gott zu der ewigen Ruh führt.
Aber es flossen in ihrer Bekümmernifs Thränen des Himmels
Heilende Thränen, wenn sie in stillem Gebete zu Gott rief.

Nichts für den Ruf, den halben und lauen Tugendbelohner,
Öfter noch ihren Verfolger, und schlangezüngichten Lästrer
That Apelles! sogar auch für die Ehre, des Weisen
Beyfall, nichts! Dafs der Weise selbst, wie scharf er auch denke,
Und wie edel; doch nicht, bis zur Absicht kenne die Handlung,
Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sey!

X. G. v. 307 . . 330.

Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur, und jene Belohnung,
Die er dem Reinen verheifst, der höhre Gedanke bestimmt' ihn,
Der nur, wenn er zu handeln, und nicht zu handeln es wagte!
Flavius Clemens Verdienst war nicht, dafs er muthig dem Glanze,
Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich entzog. Des Tyrannen
Nicht zu achten war leicht: allein da Weisere selber
Ihn anklagten, er wälze sich in unrömischer Trägheit!
Sey den Geschäften, der Ehre, dem Vaterlande gestorben!
Und er dennoch, so sehr die zärtere Seele des edlen
Auch der Vorwurf rührte, sich ganz den Pflichten der Christen
Weihete, Pflichten, die er für die ersten erkannt', und die höchsten:
Macht' er sich, wie es ein Sterblicher kann, der Märtyrer Krone
Würdig! Er hätte die Thaten, durch die er die Heiligen lehrte,
Gerne näher am Throne gethan. Allein da er wufste,
Unverstanden vom schmeichelnden Knecht, und seinem Beherrscher,
Würd' er dort umsonst für das Wohl der Menschen sich mühen:
So entschlofs er sich männlich, im engeren Kreise zu bleiben,
Gutes, wo er es vermochte, zu thun, und mehr der Betrachtung
Seines Todes, und mehr der unsterblichen Seele zu leben!
Mit zu vielen Geschäften für Einen umringt, und dennoch
Niemals in ihrem Netze verstrickt, that Lucius eifrig,
Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen,
Wenn er oft die Ähre der Saat, die er streute, nicht sahe.
Sorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, ersparet' er immer

X. G. v. 331 . . 354.

Stunden zu dem Gebet', und der weltentfernten Betrachtung,
Heilige Stunden. Und so entrann er ins ewige Leben!
Enkelinnen, euch reize Tryphäna's Wandel! Auch ihr lebt
Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,
Welche Tugend ist, liebte Tryphäna. Was schön ist und schätzbar,
Hatte der Jüngling; aber ein Heide war er, entschlossen
So zu sterben. Tryphäna befürchtete viel von des Jünglings
Leichtgewandten Beredsamkeit; mehr noch von seiner Liebe;
Alles von ihrer! Die überwindet sie! Heitere Freude
Wird schon hier die Belohnerin des frommen Entschlusses:
Sich, die unsterblich ist, in diese Gefahr nicht zu wagen.
Linus, von keinem Schimmer des Erdelebens zu täuschen,
Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme
Selbst verstricken, und denen sie oft zu mühsam entrinnen!
Linus, allein mit sich selbst, und seines Herzens Erforscher;
Oder von Freunden entflammt, die reiner waren und edler,
Liebte vor allen, den Menschen mit jenem Maſse zu messen,
Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes, du Urquell
Jedes höhren Gedankens, und jeder bessern Empfindung!
Liebte, Blumen zu streun auf das Grab, und sich zu verlieren
In der Auferstehung entzückenden seligen Aussicht!
Von Trajanus, der hier sein edleres Herz befleckte,
Weg in Banden geführet, und von dem Todesurtheil
Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig

X. G. v. 555 . . 378.

Jesus des Gottgeopferten Schmach. Kein niedriger Vorwurf
Wag' es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten
Anzuklagen: Er habe zu sehr nach der Ehre gerungen,
Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne des Unsinns
Und des Lasters könnens zu sehr; wofern sie es können!
Wie er war aufgegangen, so ging Ignatius unter,
Leuchtend, mit Lebensergusse. Wie theuer dem Christen des Lebens
Letzte Zeit seyn müsse! Was, schon an dem Ziele der Sieger,
Was er, obwohl bedeckt mit dem müdesten Schweifse der Laufbahn,
Für die Genossen des Streits, und der grofsen Belohnung, noch thue!
Lehret er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Brüder,
Welch' ihn geleiteten, Einmal ihn noch zu sehn, und zu segnen.
Die sein freudeweinendes Auge nicht sieht, die ermahnt er,
Tröstet, entflammt er durch Bothen zur Liebe des Gottversöhners,
Bis in der Schauenden Kreis er tritt, und Thier' ihn zerreifsen.

Heiden blieben die Ältern der jungen Claudia, Heiden
Ihre Brüder, die Schwestern. Ein redlicher Mann war ihr Vater,
Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schwestern und Brüder.
Claudia liebt sie, und wird von ihnen geliebet; allein sie
Thut es, wird eine Christin, und bleibt in dem Glauben, und stirbt so.

Fern von der Welt, nicht immer ist menschenfeindlicher Trübsinn
Von der Welt sich entfernen! vereinigte Amplias weise,
Mit tiefsehender Kenntnifs der menschlichen Schwächen, entflammten
Daurenden Eifer, dem grofsen erstaunungsvollen Gesetze:

X. G. v. 379 . . 402.

Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demuth zu folgen.
Von der Zinne der Überwinder umflammet diefs hohe,
Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte,
Nie gewendet, hinauf zu der engen Pforte, durch die es
Flammte, und ging, und strauchelt', und klomm den schmalen Weg auf.

Phlegon hatte den schimmernden Kreis der griechischen Weisheit
Ganz gemessen; besafs viel Güter der Erde: doch drückten
Die ihn zur Wollust nicht, nicht jene zur Eitelkeit nieder.
Wo er hintrat, flofs in des Edlen Gange der Balsam
Stiller geheimerer Milde. Die Kranken labt' er; die Nackten
Kleidet' er! Aber er gab noch wesentlichere Gaben,
Treuen Rath dem kränkeren Geist, wie der Leib es seyn kann!
Volle Tröstung den Seelen, die in lichtdürftige Zweifel
Sich verwebten! Er brachte der halbgewendeten Christen
Viele zurück zu dem blutenden Menschenfreunde, zum Himmel!
Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber aus Demuth,
Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Jesus nur kannt' er,
Jesus, den Sündeversöhner, den Helfer in Leben und Tode!
Aber wenn unentwickelter Tiefsinn schwankende Brüder,
Dafs sie grübelten, trieb; dann flofs unerschöpflich die Quelle,
Bis, durch starke Züge, der lechzende Wandrer gelabt war.

Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die beste der Mütter
War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie die Kinder
In der Religion des gottversöhnenden Todes.

X. G. v. 403 . . 426.

Nicht zu ermüden, und unerschöpflich an Künsten der Klugheit,
That sie ihr Werk, und ward der Gemeine Jesus zur Stütze,
Ohne Vermuthung, sie sey's! Sie hatte den letzten der Söhne
Kaum geboren, da starb sie flehend: Ach könnte sie diesen
Auch erziehn! Sie weint' es, und starb! Des Ewigen Segen
War auf ihre Kinder gekommen. Die ältesten lehrten
Diesen jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim führten
Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte die Mutter;
Aber andere Thränen, als die am offenen Grabe!

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre,
Das ist edel! Erhaben ists den Beleidiger lieben!
Ihn in der Noth mit verborgener Wohlthat laben ist himmlisch!
Du, du thatst es! ich nenne den grofsen Namen, mit Ehrfurcht,
Deinen Namen, Erastus! Von ihren goldenen Thronen
Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam!

Diese waren die Seelen, die ihre beschützenden Engel,
In das Leben der Prüfung vom Kreuz des Sterbenden, führten.
Und sie schwebten mit ihnen den Ölberg nieder, und kamen
Nach Gethsemane. Da sie die zwanzig Palmen erreichten,
Unter denen ins erste Gericht der ewige Sohn ging,
Schauerte sie! Es segneten ihnen, die unter den Palmen
Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Gefühl nach
Simeon, und der gewürdiget ward, den Versöhner zu taufen,
Und zu sehen den Geist herunterschweben auf Jesus,

X. G. v. 427 . . 450.

Und zu hören, als Gott aus strahlenden Wolken von Gott sprach!
Amos Sohn, der grofse Prophet des söhnenden Opfers;
Und der Seher der Auferstehung, Hesekiel: Hör du,
Dürres Gebein! Da rauschte das Feld! da erwachten die Todten!
Noah, den rein der Ewige fand, Loth, Samuel, Aron,
Und Melchisedek, Gottes Prophet, und Priester, und König;
Joseph, und Benjamin, die ersten liebender Brüder;
Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle!
David, und Jonathan; aber sie wenden sich weg von einander,
Dafs die Wehmuth des einen des anderen Schmerz nicht entzünde!
Mirjam, und du, Debora, die Gott, den Rettenden, sangen!
Simeon wendete sich vom erhabnen Johannes, und sagte:
Selige Seelen, erwählte begnadigte Kinder des Glaubens,
Gehet, der Herr ist mit euch, und seiner Erbarmungen Fülle!
Macht der Glaubenden viel, viel mitgerettete Brüder!
Menschlichkeit breite durch euch sich über Adams Geschlecht aus!
Menschlichkeit, reiner und besser, als sie nur Weisheit der Welt lehrt!
Ach Johannes, wie schön ist ihr Schicksal! ihr Lohn wie erhaben!
Brannte nicht deine Seele, beym Anblick dieser Gerechten?
Lindert' er nicht den Schmerz, so vom blutigen Todeshügel
Über uns strömt? So sagt' er, und sah dem Geliebten ins Antlitz.
Wenn ich es auszusprechen vermöchte, sagte Johannes,
Hätt' ich Worte für das, so ich denke, für das, so ich fühle;
Könnten der Wehmuth Thränen, es Thränen der Wonne dir sagen:

X. G. v. 451 . . 474.

O so wollt' ich, Simeon, dir, du Geliebter, es sagen,
Was ich empfinde, seitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod stirbt,
Und, in diesem Tode, sich Aller, Aller erbarmet!
Aber verstummen will ich, ich will noch länger verstummen!
Meine Hand auf den Mund anbetend legen! so sagt' er.
S. Ach du wälzest von neuem auf mich, du Theurer, des Schmerzes
Ganze Last! O hättest du von dem Tode geschwiegen!
Jedes Wort, das du sprachest, ward zum Donner mir, traf mich!
Denn ich sah ihn, ich seh' ihn sterben! Du theurer Johannes,
Schon erhub sich mein Geist zu der gottbelohnten Vollendung
Seiner Leiden! Es glänzten mir schon des Entschlafenen Wunden!
Aber ich sinke zurück! Ach, den ich weinend umfaſste!
Den ich sprachlos zum Allerheiligsten Gottes emporhielt,
Bis ich endlich zu reden, und anzubeten vermochte,
Der, der blutet! zwar zeigte mir Gott sein End' in der Ferne;
Aber, wie ich es seh, so schrecklich zeigt' es mir Gott nicht!
Blutet jetzo, verkannt! von Gott verlassen! am Kreuze!
Bey Verfluchten! Er schwieg, und unterlag dem Gedanken.
J. Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht an das Leben,
Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn leben! Es dringt mir
Dieser Gedanke zu tief in meine Seele! verwundet
Mich zu sehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon, sahe,
Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt;
Ach so oft umleuchteten mich der Himmlischen Freuden!

X. G. v. 475 . . 498.

Denn kaum sah ich den blutenden Kampf; ich sah nur den Sieger!
Aber verstummen, verstummen will ich, bis Er es vollbracht hat!
Also strebeten sie, sich der Wehmuth Gefühl zu entreifsen.

Jetzo kam's von dem Himmel, wie sanftere Lüfte; und Tröstung
Gottes labte den Dulder im schnellverwehenden Säuseln.

Mirjams, und deine Wehmuth, Debora, wurden nach langem
Traurenden Schweigen zum sanften zum weinenden Liede voll Klage.
Denn der Unsterblichen Stimme zerflieſst von sich selbst in Gesänge,
Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und Mirjam sie fühlten.
Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen die Palme
Nannt', und Amrams Tochter so sangen sie gegen einander:
D. Schönster unter den Menschen! er war der schönste der Menschen;
Aber entstellt, entstellt hat dich der blutige Tod dich!
M. Zwar es weinet mein Herz, und trübes Trauren umringt mich;
Aber er ist der schönste, vor allen Erschaffnen der schönste!
Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn sie, strahlend vor Andacht,
Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem Blute!
D. Trauert, Cedern! auf Libanon stand sie, ein Schatten des Müden;
Aber sie ist zum Kreuze gehaun, die seufzende Ceder!
M. Trauert, Blumen im Thal! er stand am silbernen Bache;
Aber er ist um des Göttlichen Haupt zur Krone gewunden!
D. Unermüdet faltet' er seine Hände zum Vater,
Für die Sünder, zum Heiligen! Unermüdet betraten
Seine Füfse der Leidenden Hütte! Nun sind sie durchgraben,

X. G. v. 499 . . 522.

Seine Händ', und Füfse, mit eisernen Wunden, durchgraben!
M. Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg' in den Staub hin
Niederbückte, von der schon Schweifs mit Blute gemischt rann!
Ach wie hat sie die Krone, die blutige Krone durchgraben!
D. Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! Ach erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn! und labe sie, dafs sie nicht sterbe!
M. Wär' ich seine Mutter, und schon in dem Leben der Wonne;
Ach es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!
D. Mirjam, sein Auge verlischt, und schwerer athmet sein Leben!
Bald, nun blicket er bald, zum letztenmale, gen Himmel!
M. Todesblässe bedeckt die gesunkne Wange, Debora!
Bald, nun sinket ihm bald sein Haupt, das letztemal, nieder!
D. Die du droben den Himmlischen strahlst, Jerusalem, weine
Thränen der Wonne! Bald ist des Opfers Stunde vorüber!
M. Die du sündigst auf Erden, Jerusalem, weine dein Elend!
Denn bald fordert sein Blut von deinen Händen der Richter!
D. Still in ihrem Lauf sind alle Sterne gestanden!
Und die Schöpfung umher verstummt dem leidenden Gotte!
Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!
M. Auch die Erd' ist still gestanden! und die, auf der Erde,
Staub auf Staube, wohnen, euch ist die Sonne verloschen!
Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

X. G. v. 523 . . 546.

Also sangen Debora, und Mirjam gegen einander.

Eva konnte sich nicht dem Gefühl' entreifsen, das schnell sie
Überströmte. Sie eilt' hinab zu dem Kreuze; nun stand sie
Neben Maria, begleitete mit dem Auge der Mutter
Innige Blicke, hielt nicht aus das erschütternde Hinschaun,
Senkte die Stirn in den blutigen Staub bey der Wurzel des Kreuzes;
Floh von Golgatha, floh an das Grab des Geopferten, weilte
Lange, starr von Entsetzen, an dem verstummenden Grabe:
Endlich verläfst sie's; ihr war verloschen der Himmlischen Klarheit.

Sichtbar kam der Versöhner dem Tode näher! Der Frommen
Meiste zerstreun sich, vermögen nicht mehr des Sterbenden Anblick
Auszuhalten. Mit gleitendem Fufs, mit starrendem Auge,
Ging Lebbäus fort. Nicht so von dem Trauren erschüttert;
Aber durchdrungen von Wehmuth, folgt' in der Ferne dem Jünger
Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfallneren Grabmahl
An dem Ölberg kam, da ging er hinunter. Es säumt' ihn
Eine Trümmer. Er sank auf den Felsen, umfafst' ihn, und legte
Seine Stirne darauf. Allein er verstummte. So kniet' er
In noch trüberer Nacht, als jetzt die Erde bedeckte.
Lazarus stand an der Öffnung des Grabs, und begann mit sanfter
Leiser Stimme, mit der, die selbst der müdeste Schmerz hört:

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!
Höre mich, hebe dein Antlitz aus diesem Grab' auf! Kennst du
Meine Stimme nicht mehr? Ich bins, den du immer geliebt hast!

X. G. v. 547 . . 570.

Der so herzlich dich liebt! um den du vor Kurzem auch weintest,
Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zurückrief.
Ach mit namlosen Freuden, entzücktem bebenden Staunen
Danktest du unserem göttlichen Retter! O denk' es dir wieder!,
Augenblicke vorher, eh wir ihm dankten, da lag ich
Noch im Grab', und begann zu verwesen! Wir haben es oftmals
Mit einander besprochen; allein stets rifs dich der Jünger
Meinung mit fort: Es mufs sein Reich ein weltliches Reich seyn,
Eh' es kann zum himmlischen werden! Doch löstest du niemals
Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurückhielt,
In den Worten des Irdischen mühsam zu suchen, durch die uns
Unser göttlicher Freund viel klärer Himmlisches kund that!
Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter! Erkläre
Mich nicht anders, als diefs mitweinende Herz es gemeint hat!
Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du beweinen!
Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem er am Kreuze
Nun so lange schon stirbt! Doch mufst du unter dem Jammer
Nicht erliegen! Er kann, wenn er will, von dem Kreuze noch steigen!
Oder, wenn er entschläft, ist es möglich, dafs er verwese?
Jesus, des Angebeteten Sohn! der Himmelgesandte!
Der vor Abraham war! ist es möglich, dafs er verwese?
Also sagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen
Noch den Felsen Lebbäus; allein er wendet sein Antlitz
Gleichwohl nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit starrendem Auge;

X. G. v. 571 . . 594.

Aber er sah zu dem Freunde doch auf. Da lief, da umarmte
Lazarus ihn, und entrifs den jammervollen dem Grabmahl,
Fasset' ihn bey der Rechten, und blieb mit ihm stehn. Sie sahen
Unter hangenden Nächten die stolze Jerusalem liegen;
Sahn den entschimmerten Tempel, den überschatteten Sion,
Und auch Golgatha! Hebe, so sprach zu dem zitternden Freunde
Lazarus, hebe dein Aug' auf, Jünger, und sieh! Ich sehe
Gottes Gegenwart auf dem benachteten furchtbaren Schauplatz!
Sehe sie wandeln über der Erde, dem Grabe der Menschen!
Einen Tag, wie dieser ist, hast du den jemals gesehen?
Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater, und der ihn gezeugt hat,
Jemals von einem Tage, wie dieser Tag ist, gesprochen?
Welche Feyerlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbar
Hat er die Erd' und den Himmel in seine Schrecken gehüllet!
Wie mit todter Stille die Schauenden alle gefesselt!
Wenn nun Gott, durch den Tod des Heiligen, Dinge vollbrächte,
Welche wir nicht verstünden? Dir kann ich's sagen, Geliebter,
Leidender, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;
Sonst verschwieg' ich es noch! Seitdem der Göttliche blutet,
Fühl' ich in mir, wie soll ich es ganz, und würdig dir sagen?
Fühl' ich so was Stilles und Friedevolles, das selber
Meine Wehmuth, mit der ich ihn leiden sehe, besänftigt!
Rings ist alles heilig um mich! Wohin ich mich wende,
Find' ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen Nähe!

X. G. v. 595 . . 618.

Ja, was Göttliches ist es, das mir die heilige Ruh giebt!
Als der erhabne Dulder den Todeshügel hinaufstieg,
Fühlt' ich dieses noch nicht. Allein, seitdem er am Kreuze
Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauschen, als hört' ich
Schaaren Unsterblicher wandeln! Ich hörte sie so, da ich todt war!
Auch umschimmert nicht selten das Auge mir Himmlisches, das sich
Schleunig verliert, so schnell, wie es kam. Dieſs läfst in der Seele
Ruh mir zurück, und Seligkeit, den Frieden Gottes!

In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rief ihm
Schnell Lebbäus: Du staunest! du bleibst in Entzückungen stehen!
Ach wer ist es? wem sieht, mit dieser Wonne, dein Blick nach?

Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet: Itzt eben
Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber! Noch niemals
Hab' ich auf Einmal so viel von eines Unsterblichen Klarheit,
So viel Wonne der anderen Welt noch niemals gesehen!
Und er brachte vielleicht von dem Himmel göttliche Bothschaft;
Denn er eilte! dem schnellsten Gefühl gleich, flammt' er, und eilte.
Nein! so fuhr er mit stammelnder Freude, mit thränendem Blick fort,
Und umarmte in der Entzückung Lebbäus, er wird nicht,
Er, bey dessen Geburt schon diese Himmlischen feyrten,
Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verwesung nicht sehen!

Uriel war's, von dem die weggewendeten Strahlen
Lazarus sah. Der Unsterbliche kam von der Sonne geflogen,
Trat, so wie ihm das Antlitz vom eilenden Fluge noch flammte,

X. G. v. 619 . . 642.

Unter die Väter, und sprach: Ich mufs, ich mufs es euch sagen,
Was ich sah! Er stieg von dem Himmel herunter Sein Gang geht
Nach der Erde, gerad' auf sie zu! Jetzt steht er, dann wieder
Eines Winks Zeit, sich, wie es scheint, zu erfrischen: weil aber
Alle Schöpfungen ruhn; so weht den müden kein Stern an!
Soll ich euch seine Gestalt, o soll ich des schreckenden Ansehn,
Wie er heut ist, den ersten der Todesengel beschreiben?
Ach, noch nie hat mit diesem Entsetzen Gott ihn gerüstet!
Seit der Erschaffung ist er noch nie so furchtbar gewesen!
Gott! Weltrichter! du ewiger Richter! wer bist du, wer bist du,
Wenn du Gericht hältst! Flammen des Herrn gehn weit vor dem Bothen
Seines Gerichts her. Schwingt er die schlagenden Flügel; so rauschen
Sie, wie Wetter. Vor ihm entflieht die Stille der Himmel.
Träfe sein flammendes Schwert auf der Welten eine; so würde
Schnell der entzündeten Staub in dem Unermefslichen schwimmen.
Fürchterlich ist sein Blick, viel fürchterlicher, als damals,
Da er über die Erde die Flut des ersten Gerichts gofs,
Und in den Oceanen der himmlischen Wasser einherging,
Tödtend, ein schneller Verderber! Ihr werdet ihn sehn; und wenn ihr
Ihn nun seht, wird ein Graun vom Unendlichen über euch kommen,
Wie es über mich kam! Was mich am mächtigsten schreckte,
War das trübe, das ernste, sein unaussprechliches Trauren,
Das ihm zugleich sein Angesicht deckt! Ach, wenn er gesandt ist,
Gottes Mittler den Tod jetzt anzukündigen! Zitternd

X. G. v. 643 . . 666.

Wandte sich Uriel weg, und verlor sich unter die Engel.
Erst sprachloses, starrendes, unbewegtes Erstaunen,
Wehmuth dann, die Worte noch weniger nennen, beklommne,
Aufgeschreckte, versinkende, weinende, thränenlose,
Nieempfundene Wehmuth ergriff die Seelen der Väter!
Jesus Christus, den keiner der Engel, wie sehr sie auch streben,
Und wie hoch sie auch über die Stufen der Menschen erhöht stehn,
Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt!
Gottes Sohn, nun sollt' er sterben! Die Seelen, für die er
Sterben sollte, sie sanken, zu ihres Lebens am Staube,
Zu der Empfindung der Sünde, so tief sie konnten, herunter.
Die Erinnrung umgab sie mit allem ihren Entsetzen.
Zwar sie waren versöhnt, sie empfandens, dafs sie es waren:
Doch nun sollte, für sie, der Gottversöhnende sterben!
Ganz von diesem Gefühl durchdrungen, stützet sich Henoch
Auf ein Grab mit der Linken, und streckt die Rechte gen Himmel.
Henoch, wie göttlich sein Wandel auch war gewesen, und ob ihn
Gleich der Tod nicht getödtet, nicht hatte verstäubt die Verwesung;
War er doch vor dem Richter nicht rein gewesen! Der Glaube,
Handelnder Glaub' an den Heiland, der jetzt dem Tode sich nahte,
Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.
Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen versunken:
Er hätt' es unerschüttert gesehn! Allein des Versöhners
Nahender Tod durchströmte sein innerstes Wesen mit Trauren!

X. G. v. 667 . . 690.

Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle
Schwanden ihm! kaum, dafs sein Auge noch den, der blutet', erkannte!
Neben ihm neigte sich Abel an einen Felsen, und hielt sich.
Zwar von Adam gezeugt; doch so unschuldig, als einer,
Welcher noch nicht vollendet ist, seyn kann, hatt' er sein Leben
Gott geheiligt, und war durch Mörderhände gestorben!
Ach! zu dem sein letztes Röcheln im Tode gerufen,
Dem er hatte gefleht, da er in rauchendem Blute
Lag, vor allen Gerechten der Unschuldsvollste, der sollte
Sterben, wie er! nicht sterben, wie er! so sanft nicht entschlummern!
Ach mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belastet,
Sollte der, und zerschmettert vom Zorn des Allmächtigen, sterben!
Seth, der würdige Bruder des ersten unter den Todten,
Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers
Für die Sünde des Menschengeschlechts, wie sehr er dem Tode
Defs, dem zu büfsen gesetzt war, auch nachgesonnen, wie oft er
Jene Jahrtausende, die er gelebt, des Versöhnenden Ausgang
Hatte betrachtet; so war es doch alles ein dämmerndes Bild nur
Dessen gewesen, was er davon nun fühlte. O Richter!
Richter Aller, die leben, gestorben sind, leben werden!
Bebte sein innerstes Herz, und seine stammelnde Zunge.
Und indem er es stammelte, wandt' er gen Himmel, zum Kreuz' hin,
Auf die andern Erlösten, hinab zu den Gräbern sein Antlitz!
Lange schon war es dunkel um Davids Auge geworden;

X. G. v. 691 . . 714.

Lange zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft,
Zitterte David nicht mehr. Er stand, an die Erde geheftet,
Stand, und schauet' auf den, so dem Tode nahte. Sein Herz hing
Ganz an jenem Bilde von Jesus Tode, deſs Gott ihn,
Tief es ihm in die Seele zu senken, gewürdiget hatte.
Dieſs nur dacht' er, nur dieſs vermocht' er jetzo zu denken.
Als die Sprache zurück ihm kam, entsanken des Sehers
Munde gebrochene Worte. Die Thränen rannen ihm wieder.
Also jammert' er: Gott, sein Gott, du hast ihn verlassen!
Dir, dir seufzet er! aber ihm kommt nicht Hülfe, nicht Hülfe!
Sohn, du bist ein Wurm, und kein Mensch! Die niedrigsten Sünder
Haben dich wüthend umringt, und spotten dein, du Erdulder!
Deines Vertrauens auf Gott, deſs spotten gerichtete Sünder!
Ausgeschüttet ist er, wie Wasser! Jedes Gebein ist
Ihm zertrennet, sein Herz in seinem Leibe geschmolzen!
Seine Kraft, wie ein Scherbe, vertrocknet! Am Gaumen klebt ihm
Seine Zunge! Bald wirst du, o Tod, ihn niederlegen
In den Staub! Ja, Thiere, nicht Menschen sinds, die ihn würgen!
Ach wie haben sie dir, du Wundenvoller, die Hände,
Wie die Füſse durchgraben! Wie breiteten sie dich am Kreuz aus!
Alle deine Gebeine, du könntest sie zählen. Sie aber
Stehn, und schauen an dir der Hölle Lust, du Erwürgter!
Wenn er todt ist; o Richter der Welt! Gott! Sündevergeber!
Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimniſsvoller Gedank' ists,

X. G. v. 715 . . 738.

Dafs er nun bald wird todt seyn! wenn er todt ist; verkündets
Bis an das Ende der Erde, dafs sie zu Gott sich bekehre!
Und dafs alle Geschlechte der Menschen vor ihm anbeten!

Wie ein Waldstrom, welcher sich hier von Gebirgen herabstürzt,
Und wie einer, der dort in der Ebne durch Felsen zögert,
Hallt aus der Fern dem Verirrten in einsamer Nacht; er vernehme,
Meinet er, lautausrufende Klag', und weinende Wehmuth.
So scholl's jetzt um das Kreuz in den Schaaren der leidenden Zeugen.

Hiob, der, durch Leiden bewährt, ein Mann nach dem Herzen
Defs, der die Leiden ihm sandte, geblieben war, ein Gerechter,
Wie es ein Sterblicher bleibt, den der prüfende Richter in Staub wirft,
Hiob, der weifs, was es sey: Von jedem Schrecken der Allmacht
Eingeschlossen, dem Tode sich nahn! vermag den Gedanken
Von des Gekreuzigten Tode nicht mehr zu denken, entschwingt sich
Diesen Tiefen, und stärkt sein Herz, das dürstet nach Ruhe.
Leben, leben wird Er! wird aus der Erde sich wecken!
Auferstehn, ach ein Überwinder des Tods und der Hölle,
Stehen über dem Staube! Dann soll mein Auge dich schauen!
Dich in deiner Herrlichkeit schaun, Gott Mittler, Vollender!

Also durchdrang die Frommen des Todesengels Erwartung.
Aber keiner empfand den näheren Tod des Versöhners,
Als der Vater, und als ihn die Mutter der Menschen empfanden.
Da sich Uriel wendet', und nun sein entschimmertes Antlitz
Unter den Engeln verbarg; da standen sie beyde, sie waren

X. G. v. 739 . . 762.

Nah bey einander, mit starrendem hingehefteten Blicke
Unbeweglich, und fühlten in ihrem innersten Leben
Jeden Schrecken von neuem der Donnerworte des Engels!
Endlich sahen sie sich! So wird an dem letzten der Tage
Seinen Gewählten der Freund, der Bruder kennen den Bruder,
Welchen er kurz vorher, in Erstaunen verloren, nur ansah.
Denn der Posaune gebietender Ruf, der Hall der Gefilde,
Die vor der mächtigen Arbeit der Auferstehung erbebten,
Und ihr eignes Gefühl des umgeschaffenen Lebens
Hatten jeder andern Empfindung ihr Herz noch verschlossen.
Eva reichet ihm weinend die Hand. Was sollen wir, sagte
Sie mit Worten, die kaum zu Laute wurden, o Adam,
Sage du es, was sollen wir thun? was sollen wir nicht thun?
Wollen wir gehn, und suchen, wo am tiefsten die Tief ist?
Dort uns niederwerfen in Staub? dem Allmächtigen flehen?
Ach dem tödtenden Richter, dafs er den Tod ihm lindre?
Adam hielt ihr weinend die Hand. Nein, Mutter der Menschen,
Wir sind viel zu endlich, für ihn zu dem Richter zu flehen.
Wenn mit unaussprechlicher Wehmuth, mit ringender Inbrunst,
Daniel, Hiob, und Noah mit uns, wenn selber der erste
Aller Erschaffnen, Eloa es thut; wir flehen vergebens!
Was dem Geopferten Gottes noch zu dulden gesetzt ist,
Das, das alles wird er noch dulden! Es lindert kein Labsal,
Ach kein Labsal die Angst; mein ganzes Daseyn entsetzt sich!

X. G. v. 763 . . 785.

Aber es lindert kein Labsal die letzte Todesangst ihm:
Hat es der Unerforschte, dem er sich opfert, beschlossen!
Komm, ein Gedanke, nicht ohne den Einfluſs Gottes entstanden,
Reiſset mich fort! komm, folge mir nach, thu, was du mich thun siehst!
Und sie schwebten mit traurigem Flug' an dem Ölberg nieder
Nach der Schädelstäte. Die Engel, und Väter begleiten
Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blicke. So viel es
Ihnen die stärkern Empfindungen, und ihr banges Erstaunen
Über den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zuläſst,
Folget ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den erstgeschaffnen.
Diese näherten sich dem Todeshügel, und wurden
Immer dunkler vor Wehmuth, je mehr sie dem Hügel sich nahten.
Jetzo standen sie still. Da, wo der Getödtete schlummern,
Bald nun, nach der Vollendung der gröſsten unter den Thaten,
Auch in dem Staube begraben, wie seine Brüder, die Menschen,
Schlummern sollte, da standen sie still. Gewälzt vor des Grabes
Öffnung, lag ein Fels. An der einen Seite des Felsen
Stand der Vater, und an der andern die Mutter der Menschen.
Sie sank gleich an den Felsen hin. Der Gedanke vom Grabe,
Vom so nahen Grabe des Wundenvollen durchdrang ihr
Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.
Er ermannte sich noch; er streckte gen Himmel die Arm' aus.
Dreymal nannt' er in sich des Gottversöhnenden Namen,

X. G. v. 786 . . 809.

Und so lange sah er, mit bleibendem Blick, ihm ins Antlitz,
Ihm, der dahing, bleich war, als nie ein Sterbender bleich war!
Aber auch Adam hielt nunmehr den erschütternden Anblick
Länger nicht aus. Er sank in den Staub der Erde danieder,
Hub vor seine Stirn die festgefalteten Hände,
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn einst Gott aufschuf;
Aber in der sein Gebein, des gerichteten, in der verfluchten,
Auch verwest war; in der, von einem Jahrhundert zum andern,
Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen verwest war!
Itzt erhub er in lautem Gebet die flehende Stimme,
Dafs sie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und treu, und geduldig!
Gott, Verzeiher der Sünde, der Missethat, des Verbrechens,
Du, der für uns von dem Anbeginne der Welten erwürgt ist,
Hoherpriester! Prophet! und König! du Menschensohn! hör,
Höre auf deinem Söhnaltar, auf dem du erwürgt wirst,
Unser tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!
Unsere Missethat hat Gott uns vergeben. Wir schauen
Nun Jahrtausende schon, von Antlitz zu Antlitz, die Gottheit!
Einer Seligkeit voll, die wir drüben am Grabe vergebens,
Auch mit den reinsten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
Schauen wir Gott! Denn es ward, uns ward die Sünde vergeben!
Um des Todes willen, der dich, geschlachtetes Opfer
Für die Verbrecher! erbarmender, dich jetzt tödtet, vergeben!

X. G. v. 810 . . 833.

Aber an diesem Tage der zweyten Schöpfung, an dem du,
Mittler, das ganze Menschengeschlecht zu des Ewigen Anschaun,
Wenn sie nicht widerstreben, zurückführst! alle versöhnest!
Aller Sünde vernichtest, und sie der Strafe der Sünde,
Jenem gefürchteten ewigen Tod', allmächtig entreifsest!
An dem Tage, da du auch für mich, Gott Mittler, dich opferst:
Darf ich mich meiner Sünde, mit stiller Wehmuth, erinnern!
Nicht, dafs ich wähne, du werdest noch Einmal mit mir ins Gericht gehn;
Du Erbarmer, wie könnt' ich, der Gottes Antlitz geschaut hat!
Und für welchen du jetzt zu dem Allerheiligsten eingehst!
Dennoch lafs es noch Einmal vor dir, mein Gott, mich bekennen,
Wer ich war! Ach bis zu dem Tode bist du erniedrigt,
Bis zu dem Tod' am Kreuz, du der Welten Richter, erniedrigt!
Heut darf Adam sich des verziehenen Falles erinnern.

Voll von heiliger Wehmuth und Seligkeit hielt er hier inne.
Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,
Aber ihr Herz, und Antlitz. Sie hörte jetzt auf zu verstummen.
Ja! du Hingegebner, an diesem Tage des Blutes,
Ach am Tage, da sie dich begraben werden, Erdulder!
Darf auch Eva sich des verziehnen Verbrechens erinnern,
Und mit frommen Trauren, und weinendem Dank es bekennen!
Also betete sie, und Adam begann von neuem:

Ja, wir fingen es an! wir setzten es fort! und vollbrachtens!
Ach, wir thatens! Und ach wer wars, wer hatte das leichtste

Aller Gebote gegeben? Es war Jehovah! das erste,
Höchste, liebenswürdigste, beste, das Wesen der Wesen!
Unser Schöpfer! der uns aus Staube zu Menschen emporschuf!
Den wir kannten, den wir in unsrer staunenden Seele
Unaussprechlich empfanden! der jedes Gebet, mit Entzückung,
Jeden neuen Entschluſs: Nicht von dem Baume zu essen!
Jeden Gehorsam vor unserem Fall, mit Wonne, belohnte!
Der uns immer, an Sich, durch tausendmal tausend Geschöpfe
Voll tiefsinniger Schönheit, erinnerte, wo die Betrachtung
Sicher, mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden, gekrönt ward!
Der die Mutter der Menschen mir gab, mich der Mutter der Menschen!
Dessen erscheinende Herrlichkeit uns noch höher zu ihm hub,
Als das alles, das uns, von allen Seiten, umringte!
Unser Schöpfer! Und doch erkühnten wir uns, der Geschaffnen
Schranken uns entschwingen zu wollen, und dir, o der Wesen
Wesen, zu gleichen! Du hast es uns, unser Vater, vergeben!
Preis, Anbetung, und Dank, und liebevoller Gehorsam
Sey dem Mittler, auf den der Richter unsere Last wirft,
Und die Last des ganzen Geschlechts der sterblichen Sünder!
Also betete Adam, mit ihm die Mutter der Menschen,
Er mit lauter Stimme; sie in der Tiefe der Seele.
Und von dem Angesichte des sterbenden Gottversöhners
Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des Himmels;
Kamest du, Frieden Gottes! der höher als Aller Vernunft ist,

X. G. v. 858 . . 880.

Nieder auf sie. Sie empfanden es ganz, wie ihr Mittler sie liebte!
Neuer Inbrunst voll, streckt' Adam die Arme zum Kreuz aus.
Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du Liebe, dir danken?
Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genug dir zu danken!
Hier will ich liegen, und beten, bis du dein göttliches Haupt nun
Neigest im Tode! Nur vor dem fürchterlichsten der Engel,
Nur vor seiner Stimme, soll meine Stimme verstummen;
Wenn er kommt, und es nun, von deinem Vater, verkündigt,
Der dich verlassen hat! Höre, um dieses Todes willen,
Den für die Sünder du stirbst, hör, Gottverlaſsner, mein Flehen!
Herr! für deine Versöhnten, für meine Kinder, für alle,
Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde, doch hat's auch
Deine Gnade mit Blumen bestreut! noch künftig bewohnen,
Und, mit jedem vor der Versöhnung entschlafnen Jahrhundert,
An dem Tage der groſsen Entscheidung, einst auferstehen:
Meine zahllosen Kinder, für diese, fleh' ich dich, Herr, an!
Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr dürftiger Seele,
Kommen sie auf die Erde. Du, ihr Mittler, erbarmst dich
Dann schon ihrer, und nimmst sie in deinen göttlichen Bund auf.
Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln vermögen, so laſs sie
Oft den wiederhohlen: Du habest sie früh durch ein Wunder
Aufgenommen zu dir, und dein, Herr, seyn sie auf ewig!
Die den Geist des Vaters und Sohns in dem heiligen Wasser

Zu dem ewigen Leben empfangen; und die du anders
Führest zum ewigen Leben, die alle, welche mit Blut du
Theuer erkauft, und sie dem Anschaun Gottes geweiht hast,
Leite sie, wenn ihr Alter nun aufblüht, pflege der zarten
Biegsamen Sprosse, dafs sie zu jeder Fruchtbarkeit reifen,
Welche du in sie legtest. In ihnen trübe die Sünde
Nie zu sehr den Schimmer der früherleuchtenden Gnade,
Lösche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben, sie anflammt!
Mittler! vor allen in denen nicht, deren reiferes Alter
Du, der Erde zu leuchten, und sie an Gott zu erinnern;
Oder in jenen, die du erkohrest, vom höheren Schauplatz,
Wo durch dich sie stehen, auf ihre Brüder, die Menschen
Wohlthun, Frieden, und Schutz, und Gerechtigkeit auszuschütten!
Alle, die es nun wissen, was Gott von ihnen, der Wesen
Höchstes, heiligstes, bestes, der anzubetende Schöpfer,
Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit, fodert,
Lafs, lafs alle Menschen, ihr kurzes Leben am Staube,
Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben!
Dafs der Wanderer nicht an dem Quell, und unter den Schatten
Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verschlummre!
Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!
Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hangen, und die sich
Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen!
Denen die Ehre zu süfs ist, und die ach Menschenbeyfall,

X. G. v. 905 . . 928.

Den sich zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes,
Welchem Tadel und Lob der Menschen, wie Blasen der Luft, wiegt,
Gottes Auge, das schaut, und zählt, und richtet, vergessen!
Die sich in Sinnlichkeiten verweben! sie hatten der Lüste
Bande muthig zerrissen; allein die feinere Wollust
Lockt sie täuschend vom Gipfel der besseren Freuden herunter!
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht, lieben;
Wer zwar wohlthut, aber gesehn will werden, und Ehre,
Für die leichteste Pflicht der Menschlichkeit Ehre verlanget!
Wer nur halb dem Feinde verzeiht, unbiegsam, der Rache
Dessen, der rächen will, alles zu überlassen; noch minder
Fähig, den, der ihm flucht, aus voller Seele zu segnen!
Alle, die über das Grab zu selten blicken, zu flüchtig
An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott, sie gemacht hast;
Wenn sie nicht hören die Stimme der Huld, die sanfte des Vaters:
Herr! so ruf sie durch Leiden zurück aus der furchtbaren Irre.
Aber die ganz von Gott abweichen, das Laster zum Abgott
Machen, und sklavisch dem falschen, dem spottenden Peiniger dienen,
Die Unseligen wecke, von ihrem Tode, durch Elend!
Meine Kinder, ach meine Kinder, er liebt unaussprechlich,
Der am Kreuze für euch sein Leben dem Ewigen opfert!
Ist es möglich, Unsterbliche, könnt ihr euren Versöhner,
Euren Beruf, zu wandeln im Licht, in dem Himmel verkennen?
Rühre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe!

X. G. v. 929 . . 952.

Schaffe sie um, und bringe sie rein zu dem Ewigen wieder!
Euer erschüttertes Herz vernehme die Stimme des Blutes,
Das von Golgatha strömt, und Gnade! Gnade! für euch fleht,
Gnade! Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele,
Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens
Vorschmack, welcher die Erben des Grabs, bey des Todes Anblick,
Überschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der Erde!
Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der liegende Todte!
Nicht die Gruft voll Verwesungen! nicht die verzehrende Flamme!
Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen der Schöpfung!
Nichts, was deinen Rächer, den Tod mit Furchtbarkeit rüstet,
Wird sie schrecken! Denn du erhörest mein Flehn, du Erwürgter!
Weckest ihre Seelen, bevor die Leiber entschlafen,
Zu dem ewigen Leben! Ach dafs sie, hast du sie, Gottmensch,
Auferweckt, mit Zittern und Furcht die Seligkeit suchen,
Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte, die niemals
Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts scheide sie, Gottmensch,
Nichts von deiner Liebe! Von Staub' ist der Leib, in dem sie,
Die du versöhnst, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbin
Tragen. Es krümme die Last des drückenden irdischen Leibes
Nicht zu der Erde sie nieder, nicht sie, die du, Göttlicher, liebest!
Sie, mit denen der Vater der Wesen nicht ins Gericht geht!
Die der Geist des Vaters und Sohns zum Tempel sich heiligt!
Heifs, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der grofsen Belohnung,

X. G. v. 953 . . 975.

Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die Schwachen! die Sünder!
Sey der daurende Kampf der himmelerringenden Seele!
Seligkeit überströmt mich, und Wonne mein innerstes Wesen!
Denk' ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden warten:
Gottes Anschaun, dieſs vor dem Tode noch ihnen verborgne
Namenlose Gefühl, und Erkenntniſs des Unerschaffnen!
Gott, Vollender! wenn du zu deinem letzten Gericht kömmst,
Wenn du entlastest die Erde vom Fluch, und zum Eden sie umschaffst:
Ach dann laſs unzählbar, wie Sand an dem Meere, die Schaar seyn
Derer, die, losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn!
Wolken werden sich oft, du hast es mir, Herr, nicht verborgen!
Über deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine
Deiner Kinder, verbreiten: des schwärmenden Aberglaubens,
Und der geleugneten Religion verfinsternde Wolken!
Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh du emporhubst,
Daſs sie dein groſses Gesetz: Wie sich selbst, die Brüder zu lieben!
Ungefesselt durch eigene Noth, fast gränzenlos thäten!
Die, in dem Staube gebückt, den Gott verherrlichen sollten,
Der vor ihnen dieſs weite Gefild der Menschlichkeit aufthat,
Die erniedrigen sich, des blutigen Aberglaubens,
Oder des Wahnes, der dich verleugnet, Sklaven zu werden!
Ihre Brüder zu peinigen! oder, durchs mächtige Beyspiel,
Sie in Wüsten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,

X. G. v. 976 . . 999.

Wo die beweinenswerthen kein Trost der besseren Welt labt!
Diese Zeiten der Nacht, so oft sie über den Erdkreis
Kommen, verkürze du sie, dafs nicht auch deine Geliebten,
Mit dem Sünder verleitet, sich jener Krone berauben,
Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem Tode!
Zahllos, Herr, sey die Schaar der Überwinder, wie Tropfen
Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden Schöpfung;
Wenn du sie, nach vollbrachtem Gericht, zu der Herrlichkeit einführst!
O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
Die ein Geheimnifs der Himmel, und ihres Staunens Gesang ist,
Ewiges Licht vom ewigen Licht! Sohn Gottes, Versöhner!
Heil! Fürbitter! und Freund! und Bruder der sterblichen Menschen!
Deiner Erstgeschaffnen Gebet, ach derer, die fielen,
Deiner Erlösten tiefes Gebet, erhör', erhör' es!

Als er noch betet', erhub Eloa sein Angesicht, wandt' es
Nach der Versammlung der Väter, und rief von der Zinne des Tempels,
Dafs mit dem Fufse Moria's des Heiligthums Hallen erbebten,
Rufte mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entsetzens,
Wie sie von ihm noch nie die Unsterblichen hörten, herunter
Zu den Vätern: Er kommt! Der Bothe der richtenden Gottheit
Schwebte zur Erd' hinab, trat auf den Sinai nieder,
Stand, entsetzte sich! Einsam, von Gottes Befehl belastet,
Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, so daucht' es ihm, wollten
Fliehn! hinsinken! vergehn! Der Endlichkeiten Erhalter

Stärket' ihn, dafs er nicht selbst hinsank, und verging! Das Entsetzen
Liefs mit dem eisernen Arme jetzt von ihm ab; doch war er
Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmuth. Die sinkende Rechte
Hielt arbeitend das flammende Schwert, und in Schimmer erblafsten
Seine blutiggerötheten Strahlen, die, jeder ein Blitz, glühn,
Zücken, und tödten, wenn er von dem Richter zu tödten gesandt ist.
So von des sterbenden Gottversöhners Anblick erschüttert,
Sank er gegen den Hügel des Todes aufs Angesicht nieder,
Anzubeten, eh' er die Befehle Jehovah's vollbrächte.
Seine Stimme, verwandelt in leise Laute des Traurens,
Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.

Also betet' er: Sohn! Weltrichter! mich endlichen sendet,
Er, den nur dein Opfer versöhnt! O stärk', Unerschaffner!
Stärke den müden, dafs ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
Ach die Lasten des grofsen Befehls, wie gesunkene Welten,
Liegen sie, seit du am Kreuz das unerforschte Gericht trägst,
Herr, auf mir, dem endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,
Ach wer bin ich, dafs Gott, den fürchterlichsten der Tode
Anzukünden, mich sendet? Ein Geist, seit gestern erschaffen,
Und in einen Leib, der Endlichkeit ersten Erinnrer,
Eingeschlossen, den du, aus einer nachtenden Wolke,
Und aus strömenden Flammen erschufst! Allmächtiger Mittler!
Graun umgiebt mich, und Trauren, und Angst, die ich niemals noch fühlte!
Aber ich mufs den Befehl vollbringen! Jehovah gebot ihn!

X. G. v. 1024 . . 1047.

Also sprach er, und stand mit Schauer auf Sinai's Höh auf.
Jede Furchtbarkeit gab, da er stand, Jehovah ihm wieder.
Schreckend stehet er da, und hält nach der Schädelstäte
Sein weitflammendes Schwert, und hinter ihm macht sich ein Sturm auf.
Mit dem fliegenden Sturm erscholl des Unsterblichen Stimme.
Siehe, die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret rauschten
Vor dem mächtigen Sturm; und es strömte das Abendopfer
Erdwärts mit vorschiefsender Glut! Der Unsterbliche sagte:

Dem du dich opferst, es hat Jehovah dein göttliches Opfer
Angenommen! Unendlich ist des Gerechtesten Zürnen!
Mittler! du hast dem unendlichen Zorne dich unterworfen!
Du allein! und mit dir ist keiner aller Erschaffner!
Deines Blutes Geschrey um Gnad', um die Gnade des Richters,
Ist vor Ihn gekommen! Allein Er hat dich verlassen!
Wird dich verlassen, bis du den gottversöhnenden Tod stirbst!
Fliegende Winke nur noch; so wirst du ihn, Göttlicher, sterben!
Also sagte der Todesengel, und wandte sein Antlitz.

Jesus Christus erhub die gebrochnen Augen gen Himmel,
Rufte mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden Stimme,
Mit des Allmächtigen; der sich, das Staunen der Endlichkeiten,
Freygehorsam, dem Mittlertod' hingab! er rufte:
Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?
Und die Himmel bedeckten ihr Angesicht vor dem Geheimnifs!
Schnell ergriff ihn, allein zum letztenmale, der Menschheit

X. G. v. 1048 . . 1052.

Ganzes Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürstet!
Ruft's, trank, dürstete! bebte! ward bleicher! blutete! rufte:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Dann: (Gott Mittler! erbarme dich unser!) Es ist vollendet!
Und er neigte sein Haupt, und starb.

ENDE DES ZWEYTEN BANDES.

L e i p z i g,

gedruckt bey Georg Joachim Göschen.

KLOPSTOCKS

WERKE

FÜNFTER BAND

DER MESSIAS

DRITTER BAND

LEIPZIG

Bey Georg Joachim Göschen. 1709.

DER

MESSIAS

DRITTER BAND

LEIPZIG

Bey Georg Joachim Göschen. 1799.

DER MESSIAS.

DRITTER BAND.

DER MESSIAS.

EILFTER GESANG.

XI. G. v. 1 . . 19.

Wenn ich nicht zu sinkend den Flug der Religion flog,
Wenn ich Empfindung ins Herz der Erlösten strömte; so hat mich
Gottes Leitung getragen auf Adlersflügeln! es hat mich,
Offenbarung, von deinen Höhn die Empfindung beseligt!
Wer an dem reinen krystallenen Strom, der unter des Lebens
Bäumen vom Throne fleufst, nicht weilte mit heiliger Ehrfurcht,
Defs Beyfall erreiche, verweht von dem Winde, mein Ohr nicht!
Unverwehet, befleck' er mein Herz nicht! Unten am Staube
Müfste bleiben mein Lied, wenn jener lebende Strom nicht
Durch die neue Jerusalem, Gottes Stadt, sich ergösse,
Und zu ihm mich hinauf der Vorsicht Rechte nicht führte.
Leite mich ferner, du unsichtbare, du Führerin, leite
Meinen bebenden Gang! Des Sohnes Erniedrigung sang ich;
Bring mich höher hinauf, auch seine Wonne zu singen!
Aber darf ich mich auch des Vollenders Freuden zu singen
Unterwinden? die Höhn, von Auferstehungen rauschend,
Und die Thale? des Siegers Triumph, da vom Tod' er aufstand?
Und die Erhebung des Sohns von dem Staub' hinauf zu dem Himmel
Aller Himmel, empor zu dem Throne des ewigen Vaters?

XI. G. v. 20 . . 43.

Die mich hören, und mir, hilf, Himmelerhobner, die Schrecken
Deiner Herrlichkeit uns armen Glücklichen tragen!

Ewig nun Erbarmer der Menschen, schaut' auf des Todten
Leichnam der Ausgesöhnte. Der Sohn, der Herrliche Gottes,
Er von Ewigkeit Gott, der Hochgelobte der Himmel,
Christus sah zu dem Vater empor. Wer ist der Erschaffne,
Der zu empfinden vermag, mit welcher Wonne der Gottheit,
Welcher Liebe, sie schauten? Da, wo herab von dem Throne,
Wo von der heiligen Erde, sich ihres göttlichen Anschauns
Seligkeit senkt', und erhub, auf diesem strahlenden Wege,
Fing jetzt wieder die stehende Schöpfung den kreisenden Lauf an,
Hier zuerst; dann flofs von des Ewigen Throne die Nacht weg,
Dann von der Sonne der deckende Stern. Nun bebten die Pole
Aller Welten, den Flug, den Gott sie lehrte, zu fliegen.
Schon begannen sie ihn, und donnerten weit durch die Himmel
Jenes Flehen, mit dem sie zu seiner Schöpfung Erhalter
Rufen: Es wolle von ihnen der Allmacht Arme nicht abziehn
Gott, und sie lassen auf ewig von seiner Herrlichkeit zeugen!
Eilend, eilender drehten die Sonnen sich, folgten die Erden,
Bis sie von neuem den Weg der ersten Kreise betraten.
Jesus Christus, der Miterhalter der Schöpfungen, schwebte
Über dem Kreuz, und sah auf seinen Leichnam herunter,
Wie der blutig, und bleich, und stumm zu der Erd' hinabhing!
Jetzo wandte der Überwinder des Todes sich. Schauernd

XI. G. v. 44 . . 67.

Bebte die Erde vor ihm, als er sich wandte. Nun schwebt' er
Nach dem Tempel, und unter des eilenden Schwunge zerspalten,
Senken, stürzen, mit himmelsteigendem Staub' und Getöse,
Rings die Felsen sich. Schnell erfüllet die heiligen Hallen
Christus Herrlichkeit, schnell das Allerheiligste Gottes.
Sieh, es zerriſs, indem sie ins Allerheiligste schwebte,
Von des Gewölbes fernen Höh, aus der er hinabhing,
Bis zu dem liegenden Saum, der geheimniſsverhüllende Vorhang;
Und es verschwand dein Schatten vor dir, vollbrachte Versöhnung!
Hier sprach Jesus Christus mit seinem Vater, mit Gott Gott,
Von der ganzen Erlösung Vollendung, bis er zu des Vaters
Rechte sich hübe! Denn nicht allein der getödtete Gottmensch,
Auch der auferstandne, und himmelerhobene Gottmensch
Ist der Sünder Heil, und ihres Glaubens Entzückung.
Nur wovon der Vater und Sohn, nicht wie sie es sprachen,
Kannst du, Sionitin, erzählen. Denn, dieses zu denken,
Hat die Seele kein Bild; es zu sagen, nicht Worte die Sprache.
Siehe, wie Nacht sich in ewiges Licht aufklärt! wie des Sohns Heil
Keinem nicht Labyrinth mehr ist! war ihres Gespräches
Inhalt. Dann das Volk, deſs Söhnungsaltär' aufhörten
Bilder des ewigen Opfers zu seyn! deſs Tempel nun Trümmer,
Bald nun Staub ist! Ihr thränenvoll Schicksal, wie sie gesät sind
Unter die Völker umher, und dieses Schicksals Entwicklung!
Ging vor dem schauenden Auge des Sohns und des Vaters vorüber.

XI. G. v. 68 . . 91.

Auch die Religion, verbreitet unter den Schaaren
Zahlloser Völker, wie sie mit viel Jahrhunderten fortströmt,
Oft verdunkelt, entstellt! von der Menschen Lastern und Unsinn
Wie mit Nächten bedeckt, nie ganz vertilgt von der Erde!
Jedes Geretteten Auferstehung vom Tode der Seele!
Jeder Kampf des Streitenden! jeder Sieg des Gestärkten!
Seine Leiden! sein fernes Gefühl des Himmels! sein Ende!
Ging vor dem Ausgesöhnten, und vor dem Versöhner vorüber!
Da so gegen einander der Vater und Sohn sich verklärten,
Wälzte, so brausen Meere, sich durch die hörenden Himmel
Eine Stimme; sie sprach: Bey dem, der von Ewigkeit Gott ist,
Mensch, und erwürgt ward! auferstehn, und zur Rechte des Vaters
Sich wird setzen! auch euch, ihr Ungefallnen, wirds Wonne,
Wird es in jauchzenden Ewigkeiten Entzückung und Heil seyn,
Dafs die Sünde versöhnt hat der ewige Hohepriester,
Und mit euch die wiedergeheiligten Sterblichen Gott schaun!
Eure Brüder, geschaffen wie ihr zu der Ewigkeit, Gott schaun!
Fallet nieder, und dankt! Auf seines Todes Altare
Ruht noch sein heiliger Leichnam, allein vollendet, vollendet
Hat er das Opfer der Ewigkeit! Bald ist die Erlösung
Ganz vollbracht! Ihr werdet den Überwinder, die Klarheit
Seiner Gottheit um ihn nun bald auf des Ewigen Thron sehn!
Gott, von Ewigkeit Gott, und bedeckt mit strahlenden Wunden!
Also erscholl die Stimm' in den Himmeln, Eloa's Stimme.

Auch erhub sich über der Erde mit freudigem Beben
Eine Stimme; sie sprach: Der Gottverheifsne, der Treue,
Jesus Christus, der Dulder, der Gnadenvolle, die Liebe,
Nun, nun ist er den Tod für die Abgefallnen gestorben,
Seinen versöhnenden Tod! Du Zweig an Adams Stamme,
Klag', und verdorre nicht mehr! blüh' auf zu dem ewigen Leben!
Die geboren werden, nun jauchzen sie, dafs sie es werden!
Denn es ist, in der Sterblichkeit schon, ihr Licht der Versöhner,
Ihre Leuchte das Lamm, das auf dem Hügel erwürgt ward!
Die sie vor Gott anklagte, die todverlangende Sünde
Ist vertilget! Gericht, du gehst vor den Reinen vorüber,
Die mit des Gottgeopferten Blut sich glaubend bezeichnen.
Hebet eure Häupter gen Himmel, und glaubt! Der Erbarmer
Hat euch den Eingebornen gesandt! Ein besseres Leben
Nimmt euch auf; habt ihr des Todes Schlummer geschlummert.
Priester seyd ihr, und Könige, seyd in Blute gewaschen,
Hell in dem Blute des Lamms, das auf dem Hügel erwürgt ward.
Also erscholl auf der Erde des ersten Gefallenen Stimme.

Jesus war noch in dem Allerheiligsten. Keinem der Engel
Offenbaret' er sich jetzt sichtbar, keinem der Väter.
Seine Gegenwart kündeten zwar, da hinüber zum Tempel
Er von dem trüben Golgatha schwebete, wehendes Rauschen
Ihnen an, und, Erde, du, die dem Göttlichen bebte:
Aber sie sahn die Herrlichkeit nicht, vor welcher die Wolken

XI. G. v. 116 . . 139.

Rauschten, die Erd' erschrak. Sie beteten nur in der Fern' an;
Jetzo gegen die Höh des Moria. Denn immer erbebte
Noch das Allerheiligste! Bilder vom Tode des Mittlers
Füllten zwar noch die Seelen der Väter; allein wie kein Engel
Ihnen sie nachzuempfinden vermag, ergreifet, durchströmt sie
Wonne mit jenem itzt süfsern Gedanken von deinem Tode,
Gottversöhner, vereint, die sanfteste Ruhe des Himmels!
Ruh', und Friede Gottes, und Liebe Christus, die jeden
Ihrer Gedanken erleuchtete, jedes Gefühl entflammte!
Denn sie empfanden, es sey der Erschaffung zur Ewigkeit letzter
Seligster Zweck die Liebe zu Jesus Christus dem Mittler
Zwischen Gott, und den Menschen! In dieser sanften Entzückung
Sahn die Seelen der Heiligen jede die andre verloren.
Nach und nach war ihnen ihr Glanz, ihr strahlendes Leben
Wiedergekommen. So sahen sie sich. Die himmlische Liebe,
Welche sie gegen einander empfanden, hub sie noch höher
Zu der Seligkeit, dich, o ihr Versöhner, zu lieben,
Eine Seele sie alle, sie all' Ein Tempel des Mittlers!

Gabriel eilte zu ihnen vom Todeshügel herüber,
Trat dann unter sie hin. Noch konnt' er vor Wonne nicht reden.
Also hatte der Lichtanblick der Ewigerlösten
Ihm das Innre bewegt. Wie Harfen tönt' ihm die Stimme:
Meine Brüder! Unsterbliche! kaum darf ich Brüder euch nennen!
Christus Väter! ich führt' euch herab von der Sonne zur Erde;

XI. G. v. 140 . . 163.

Väter! noch Ein Befehl ist mir an dem Throne geworden,
Also gebietet er: Geht zu euren Gräbern, Erlöste!
Schnell verbreiteten sich der Heiligen Schaaren, und eilten
Jeder zu seinem Grabe. Es war von jenem Altare,
Bey dem Abel entschlief, noch übrig ein moosiger Felsen.
Adam ward, und der Seinen viel' an diesem Altare,
Den fast ganz der Wasser Gericht wegwälzte, begraben.
Adam eilte mit wenigen Frommen, sie dort zu versammeln.
Und sie sahen, da sie sich den Gräbern nahten, die Engel,
Ihre Beschützer im Leben der Sterblichen, nah an der Gräber
Trümmern schweben. Es schien, als ob die Engel der Schöpfung
Kleinere Wunder, die Welten des Staubs, und ihre Bewohner
Unter den Trümmern betrachteten. Als die heiligen Seelen
Mehr sich nahten, verliefsen die Grabgefilde die Engel.
Triumphirend erhuben sie sich. Die Seelen der Todten
Wufsten es nicht, warum in Triumph sich die Engel erhüben.
Henoch blieb und Elias am Todeshügel. Sie blickten
Wundernd den Heiligen nach, die zu ihrer Gebeine Ruhstatt,
In der Zeit der Vollendung, der Zeit der Herrlichkeit, jetzo
Auf des Ausgesöhnten Befehl herunterstiegen!
Noa liefs sich mit Japhet und Sem hinab zu dem Grabe,
Das ihn an jenem Berge begrub, auf welchem die Arche,
Gottes Retterin, über der waldumstürzenden Meere
Dumpfem Geräusch stillstand! und wo den dankenden Altar

XI. G. v. 164 . . 187.

Noa baut', und opfert', und dich, du Bogen des Bundes,
Den Gott selber mit Gnade betrachtete, betend erblickte.
Abraham eilete mit den Geliebten zur Todeshöhle
Gegen über dem Hain, in dem er den göttlichen Dulder
Schon wie einen Menschen gestaltet sah, und nicht wuſste,
Wer der Wanderer sey, so mit ihm in dem Schatten sich labte.
Moses ereilte sein einsames Grab an dem Nebo, wo Gott ihn
Unter Felsen begrub. Er starb vor des Ewigen Anschaun,
Welcher ihm, eh' er entschlief, von dem Nebo Kanaan zeigte.
Vor dem Graun der Gegenwart Gottes zerrissen die Felsen
Unter dem todten. Er sank hinunter; noch bebende Felsen
Stürzten ihm nach. So lag er, von Gottes Rechte begraben.
Nicht in dieser Fern vom Golgatha kamen zu ihren
Gräbern die Jünger Moses, die mit der Beredsamkeit Donner,
Und prophetischen Psalmen vom künftigen Heile gerüstet,
Abrahams Enkel dem eisernen Arm der Götzen entrissen.
Graun umgab die Gefilde der heiligen Gräber, und schreckte
Jedes noch Sterblichen Fuſs zurück, der ihnen sich nahte.
Aber, als ob bey den Heiligen sie nur weilen wollten,
Kamen die Seraphim wieder zu ihnen herab von der Wolke.
Adam hatte sein Grab mit seinen Geliebten betreten.
Also entrifs er sich dem Erstaunen: Ihr fühltet, ich sah es,
Wie ich heiligen Schrecken empfand, als Gottes Befehl kam.
Aber freut euch mit mir! Wir sind gewürdiget worden,

XI. G. v. 188 . . 211.

Diese Zeit, da im Tode des Göttlichen Leichnam schlummert,
Mit dem Schlummernden bis zu dem Grab' erniedert zu werden.
Selig, dafs wir es wurden! Wie freudig ist der Gedanke,
Mit des Vaters ewigem Sohn' erniedert zu werden!
Und noch Einer entzückt mich: Ich werde jenen Gerichtstag,
Wenn er, zum Eden die Erde nun umzuschaffen, herabkommt,
Und ihr, meine Kinder, mit mir, wir werden vom Tode
Hier erwachen! erwachen bis hin an das Ende der Erde
Alle, die liegen, und schlafen, zu Ewigkeiten erwachen!
Alle meine zahllosen Kinder der ersten Erschaffung
Leiber, verherrlichet sie, und seelenähnlich empfangen.
Ach! zu welcher Seligkeit schuf uns Jehovah! Wie hast du,
Tod des Versöhnenden, uns, und zu welchen Freuden erhoben!
Henoch, und du, Elias, ihr zeigts, wie werth des Verlangens
Eines Unsterblichen sey die Auferstehung vom Tode.
Säume nicht, letzter der Tage, dafs wir nicht länger verlangen!
Säume, säume vielmehr, dafs noch zahlloser die Schaar sey
Derer, die einst zu dem ewigen Leben aus Gräbern hervorgehn!
So sprach Adam mit seliger Ruh', und seine Gefährten
Dachten mit ihm dem frohen Gedanken von der Erniedrung
Mit dem Versöhner, und von dem letzten Tage der Erde
Wonnevoll nach. So standen sie jeder an seinem Grabe.

Von dem Fufse des Bergs bis hinauf zu der Zinne des Tempels
Bebete fürchterlicher Moria. Schreckende Wolken

XI. G. v. 218 . . 235.

Wälzeten sich aus dem Allerheiligsten, strömten herüber
Durch die Hallen des Heiligen, dann in des Tempels Vorhof,
Dann gen Himmel. Wohin die schreckenden Wolken sich wandten,
Bebte die Erd', und spalteten Felsen, und huben sich Ströme.
Endlich standen die Wolken, gebreitet über die Gräber,
Leuchtender still; und ein Sturmwind braust' herab auf die Gräber:
Aber des ewigen Sohns Allmacht war nicht in dem Sturme!
Und die Erde bebt' um die Gräber: allein des Versöhners
Allmacht war in der bebenden Erde nicht! Es entströmten
Flammen den Wolken: aber der Herr war nicht in den Flammen!
Jetzo kam von dem Himmel ein sanftes Säuseln hernieder:
Und des ewigen Sohnes Allmacht war in dem Säuseln.

Ach! die Väter befiel, gleich einem Schlummer in Schatten,
Süfse Betäubung! Sie wufsten es nicht, wie ihnen geschahe;
Aber ihr dunkles Gefühl war: Nähe Gottes, und dafs es
Um sie säuselte. Freudig, mit brüderlicher Entzückung,
Schauten die Engel umher im Gefilde der Auferstehung!

Jetzt daucht's Adam, als rief' er: Ich werd', ich werde geschaffen!
Und er strebte sich aufzurichten. Noch kniet' er im Staube.
Harfen tönten ihm zu! ihm sang der Seraph, und Cherub:
Werde von neuem, und nun auf ewig geschaffen! auf ewig!
Siehe, du starbst an dem dunkelsten deiner Tage des Todes,
Adam! O Heil dir ersten! erwach'! und lebe nun Leben!
Seliges, Adam! wie du, nach deiner Schöpfung, nicht lebtest!

XI. G. v. 236 . . 259.

Ach nun stirbst du des Todes nicht mehr! Noch kniet' er im Staube,
Sah noch dunkel. Es ward mit dem auferstehenden Leibe
Sein ätherischer Leib, der seit dem Tod' ihn umhüllte,
Jetzo vereint. Der wurde des umgeschaffnen Verklärung.
Schnell erhub er sich, stand, und streckte gen Himmel die Arm' aus:
Wonne mir! du hast mich von neuem aus Staube gerufen!
Ja, nun weifs ichs wahrhaftig! du hast mich wieder, Versöhner!
Herrlicher mich, wie in Eden erschaffen! O dafs ich dich fände,
Gottversöhner, dafs ich den Allmächtigen fände! wie wollt' ich
Niederfallen vor ihm! wie ihn anbeten! Du bist uns
Nahe, zwar nicht gesehn, doch bist du uns nahe, Versöhner!
Ja diefs himmlische Säuseln ist deiner Gegenwart Stimme!
Und auch sie erwachen um mich! Schaut nieder, ihr Engel!
Um den Vater der Menschen erwachen die heiligen Kinder!
Eva begann sich empor zu heben. Wer bin ich geworden?
Bin ich in Eden? Wo bin ich? Ich lebe wieder im Leibe
Meiner ersten Erschaffung? O dort ist Adam! Wie glänzt er!
Und wie glänz' ich! O du, defs Wunden einst strahlen, wo bist du,
Dafs ich eil', und dir danke, du Wiederbringer der Unschuld!
Adam eilte zu ihr, sie eilte zu Adam; doch konnten
Sie nicht reden, da sie sich in ihrer Entzückung umarmten,
Nur den Namen des Todtenerweckers konnten sie stammeln.
Abel, Abel! mein Sohn! rief Adam Abel entgegen,
Denn der schwebte daher, wie ein Frühlingsmorgen, in Purpur

XI. G. v. 260 . . 283.

Und in Schimmer gekleidet! Mein Sohn, wie hat uns der Mittler
Mit Barmherzigkeiten, mit Huld, mit Gnade beseligt!
Erde wurden wir, als wir entschliefen; was sind wir geworden!
Über alles, was wir verstanden, und was wir baten,
Hat er überschwenglich gethan, der, o Vater, versöhnt hat
Unsere Sünd', und die Sünde der Welt! O Ruhe der Himmel!
Alle sie werden wie wir an der Tage letztem erwachen.

Enos fand sich bey Seth, bey dem Mahlaleel, Jared,
Kenan, und Noa's Vater, bey dem Methusala wieder.
Unter Strahlen, fanden sie sich, auf zitternden Gräbern,
Mit des neuen Lebens Gefühl, im himmlischen Leibe,
Der, ein beſsrer Gefährt der erlösten unsterblichen Seele,
Fast mit ihr denkt, und empfindet; in dem die ewige Gott schaut!
Wie nach ihrer Geburt sich die Morgensterne des Daseyns
Freuten, und dich, o Schaffender, feyrend sangen, so schwebten
Adams Söhne daher, und riefen Jubel und Wonne,
Neue Wonne sich zu! Der Auferstehung Gefilde
Halleten von der Entzückung der wiederkommenden Todten!

Noa, der zweyte Vater der Menschen, fühlt's, daſs er wurde,
Und in sanfterem Wehn der Abenddämmrung erwachte.
Röthlicher Duft entfloſs des Unsterblichen Schulter, indem er
Schnell sich erhub. Er rief: Ihr Engel, sagt mir, ihr Engel,
Ist mir ein Leib, wie Adam im Paradiese, geschaffen?
Ach wo sind wir? am Throne des Ewigen? oder am Grabe?

XI. G. v. 284 . . 307.

Und wo betet ihr an? wo ist er, o der mich umschuf?
Dafs ich niederfalle mit euch! mit euch anbete!
Japhet! Sem! (er sahe vor sich die beyden erwachen,)
Ach wo ist, ihr Söhne! der uns von dem Tode geweckt hat?
Dafs wir eilen, und niederfallen, und ihn anbeten!
Nein! nicht Noa's, der auch es ist, der Auferstehung
Söhne, wo ist, der mit Feuer sie von dem Himmel entflammt hat?
Dafs wir knien, und niederfallen, und Jubel ihm stammeln!
Wie der Fromme, der Gott, Gott! seinen Schöpfer! in Allem
Sucht, und findet, in frühem erfrischenden Walde die Sonne,
Hinter duftenden Bäumen in ihrer Schöne die Sonne
Aufgehn sieht, Entzückung, und sanfter Schauer befällt ihn!
Denn sie ist schön! ein mächtiger Zeuge der Herrlichkeit Gottes!
So sah Abrahams Engel den Vater der glaubenden Nachwelt
Selig, verklärt, unsterblich aus seinem Grab' hervorgehn.
Abraham legte die Hand auf den Mund, und blickte gen Himmel;
Endlich redt' er, noch in sich gekehrt, noch vertieft in Erstaunen:
Umgeschaffen bin ich? Wie wunderbar, du Versöhner,
Sind die Folgen deiner Versöhnung! wie gnadevoll sind sie!
Ach dieſs neue Leben, das du aus Staube mir schufest,
Gott! Versöhner! es ist auch deinen Wunden entquollen!
Diesen unverweslichen Leib, den edlern Genossen
Meiner Seele, den hast du mir, vor dem Tage der Tage,
Vor der Erde Wandlung, gegeben! Wer bin ich, wer bin ich,

XI. G. v. 308 . . 331.

Dafs du mit diesem Heile mich, Liebender, überschüttest!
Also rief er, und weint', entflammt von Dank und von Wonne.
Isak kam; und Abraham daucht's, als wäre der Jüngling
Einer der Seraphim! Also war mit dem festlichen Schimmer,
Und mit der lächelnden Morgenröthe der Himmelsbewohner
Isak geschmückt. Und Abraham rief: O sahst du mich werden,
Leuchtender Engel? Er ist für Adams Söhne gestorben!
Er hat meinem verwesten Gebein diefs Leben geboten!
Abraham! Vater! du glaubtest zu Gott, ich würd' aus der Asche,
Hätte mich nun des prüfenden Altars Flamme geopfert,
Wieder erwachen. Ich bin erwacht! O bester der Väter,
Wunderbar ist des Versöhnenden Gnade! Sein heiliger Leichnam
Ruht noch am Kreuz; und wir erstehn zu dieser Entzückung!
Wie in Schlummer sank ich dahin, und himmlische Lüfte
Wehten um mich, und ich fand in glänzenden Wolken mich wieder.
Voller Entzückungen kamen Sarai, und Bethuels Tochter
Zu den Geliebten. Auf sie, und gen Himmel die Augen gerichtet,
Standen der Vater, der Sohn, und fühlten die Aufe. stehung.
Lange standen sie sprachlos; allein in der innersten Seele
Glüheten ewiger Dank, und werdende Jubelgesänge.
Israel trat in Triumphe daher! und Thränen voll Seele,
Dankende Thränen entstürzten dem Auge des auferstandnen:
Halleluja dem Überwinder des Todes! dem Mittler
Zwischen dem Richter, und mir! Du hast geblutet! du hast es

XI. G. v. 332 . . 355.

Alles vollendet! du hast aus des Todes Thal mich gerufen!
Und die Seraphim hielten sich nicht, und strömten ihr Loblied
Hin in den Wonnausruf des auferstandnen Gerechten:
Preis, und Dank dem Todtenerwecker! dem göttlichen Geber
Dieses jauchzenden ewigen Lebens, das jetzt aus den Gräbern
Aufblüht! Freue deiner Bewohner, die kommen sollen,
Himmel, dich! Es wehen mit leisem Lispel entgegen
Diese früheren Halme, dem Rauschen der grofsen Erndte,
Sieh, es singet ihr Lied der Erndter Rufe: Ihr Todten,
Kommt! dem Posaunenhall: Gieb, Meer, sie wieder, und Erde!
Ach dem Jubelgeschrey des letzten Tages entgegen!
Israel wandte von ihnen sein Auge nach Golgatha's Grabe:
Laut in den Himmeln allen, mit allen ewigen Chören
Will ich danken, wenn du aus deinem Grabe dich aufschwingst,
Wenn der Geliebte den Liebenden auf der Herrlichkeit Thron schaut,
In dem Glanze, der dein von dem Anbeginne der Welt war!
Seyd ihr, Engel, was ich bin? Ihr seyd es nicht! starbt nicht, wie ich starb,
Glaubend an ihn! ah der Auferstehung mächtige Freuden
Fühltet ihr nicht! Er ist, wie Menschen sterben, gestorben;
Und wie Menschen, wird er in das neue Leben heraufgehn!
Selig, betet ihr an! Wir beten, selig mit euch, an;
Aber wir lieben des Ewigen und der Sterblichen Sohn mehr!
Ach wo sind, die mit mir in dem ersten Leben ihn liebten?
Zwar in der Fern nur, und dunkel ihn sahn, den Erretter der Menschen,

XI. G. v. 356 . . 379.

Aber in seiner Göttlichkeit doch! Er wendet vom Himmel
Nach der Erde sein Aug', und erblickt, und umarmt die Geliebten;
Joseph, und Rahel noch nicht. Bey dem Grabe der Mutter Benoni's
War ihr Engel. Sie stand, an dem Hange des offenen Felsen;
Auf der Höhe, der Engel. Mit Blicken der innigsten Freundschaft,
Sah sie zu ihm hinauf; mit Blicken der innigsten Freundschaft,
Sah er auf sie herunter. R. Mein Grab ist einsam, o Seraph!
E. Rahel, das Grab, in welchem nun bald der Göttliche ruhn wird,
Ist auch einsam! R. Unsterblicher, ach wie hat er gelitten,
Dessen Leichnam nun bald das Grab an Golgatha einschliefst!
Ach was hat des Versöhnenden Tod uns erworben! Ich werde
Einst erwachen! wo mir das Gebein in dem Staube verweste,
Hier! Auch Auferstehung hat mir der Versöhner erworben!
Als sie noch redete, hub sich um ihren Fufs von dem Grabe
Sanftaufwallender Duft, ein Wölkchen, wie etwa die Rose,
Oder ein Frühlingslaub einhüllt, das Silber herabträuft.
Rahels Schimmer umzog den schwimmenden Duft mit Golde,
Wie die Sonne den Saum der Abendwolke vergoldet.
Und ihr Auge begleitet des Duftes Wallen. Sie sieht ihn,
Anders um sich, und wieder anders gebildet, herumziehn,
Steigen, sinken, zuletzt stets mehr sich nahen, und schimmern.
Und sie bewundert den Tiefsinn der immerändernden Schöpfung,
Unergründlich in Grofsem, und unergründlich in Kleinem,
Ohne zu wissen, wie nah der schwebende Duft ihr verwandt sey,

XI. G. v. 380 . . 403.

Und wozu ihn nun bald des Allmächtigen Stimme, Versöhner,
Deine Stimme nun bald erschaffen werde! Sie neigt sich
Über ihn, und betrachtet ihn stets mit froherem Blicke.
Mit verbreiteten Armen, voll süfser namloser Freuden,
Stand ihr Engel, und sah's. Nun scholl des Allmächtigen Stimme!
Rahel sank. Ihr daucht' es, als ob sie in Thränen zerflösse,
Sanft in Freudenthränen; hinab in schattende Thale
Quölle; sich über ein wehendes blumenvolles Gestade
Leicht erhübe; dann neugeschaffen unter den Blumen
Dieses Gestades, und seines Dufts Gerüchen sich fände.
Jetzt erwachte sie ganz! Sie fühlte sich, sahe sich, wufst' es,
Dafs ein neuer unsterblicher Leib sie umgab. Mit Entzückung
Sieht sie gen Himmel, und danket dem, der vom Tode sie aufrief.
Nun verstummt sie nicht länger: Du mein Versöhner, mein Bruder!
Jesus Christus, mein Herr, und mein Gott! es erschalle dein Namen
Immer von meiner Lippe zuerst! dann eurer, Geliebte,
Israel, Joseph, und Benjamin, Benjamin! Israel! Joseph!
Jesus Christus! mein Herr, und mein Gott! Wo find' ich sie? Führe,
Führe mich, Seraph, dafs ich den Angebeteten sehe,
Israel, meine Kinder! In ihrem Innersten durstet
Meine Seele nach ihnen! Vor ihrem Antlitz, mit ihnen
Will ich mich meines Heils, der Auferstehung mich freuen.
Israel fand sie, und Lea, und dieser Söhne. Die waren
Aus den Gefilden Ägyptus herauf von dem Strome gekommen;

XI. G. v. 404 . . 427.

Benjamin auch, nur Joseph noch nicht. Der himmlische Joseph
Weilete noch um sein Grab zu Sichem. Einer der Knaben,
Die der Mittler einst küſst', und segnet', und unter das Volk sie
Stellte: Werdet wie sie; sonst könnt ihr das Leben nicht erben!
Einer von diesen war jetzt gestorben. Sein leitender Engel
Führt' ihn in Hämons Aue daher; und da sie die Seele
An dem Todtengewölb' erblickten, blieben sie schweben.
Samed fragte den Engel, indem er des Unbekannten
Herrlichkeit sah: Wer ist, o du mein himmlischer Führer,
Diese Strahlengestalt so voll von Hoheit und Einfalt?
Und mit Lächeln, und milderem Glanz' antwortete Joseph:
Blume, die nun in dem Schatten der Lebensbäume wird wachsen,
Und am Schall des krystallenen Stroms, der herunter vom Thron fleuſst,
Wer ich bin? Ich war in dem Leben, dem du entflohn bist,
Erst ein glücklicher Knabe, dann durch Verfolgungen elend,
Sehr glückselig darauf! Denn ein Vater leidender Völker
Ward ich, und meines Vaters! Erkennst du nun, frühentflohner,
Rahels und Israels Sohn? Und Samed sprach zu dem Engel:
O du Unsterblicher! Israels Sohn und Rahels, von dem mir,
Ach von Joseph! mein Vater die wunderbare Geschichte
Oft vor Freude weinend erzählte. Milder, o Joseph,
Glänze noch milder, so wag' ich mit dir, o Joseph, zu reden.
Dich zu sehn, das allein verdiente die Leiden des Todes;
Ihn erduldet' ich gern um deinetwillen noch Einmal,

XI. G. v. 428 . . 451.

Ja noch Einmal den Kampf des vollen Lebens im Aufblühn,
Und der innigen Liebe zu diesem blühenden Leben,
Mit dem Tode, mit dieser Empfindung, als ob wir vergingen,
Diesem Traume von ewiger Nacht, dem Schrecken der Schrecken!
Kaum erst bin ich entronnen! Mein Engel sagte mirs, mufste
Oft es mir sagen: Ich lebte! So hatte der Schein der Vernichtung
Meine Seele geschreckt! J. Frühglückliche Seele, du mufstest
Auch von des Lebens Leid' ein wenig dulden. Wie lohnt dichs
Jetzo, dafs du so bald ein Genofs der Erben des Heils wardst,
Derer auch, die höher als ich auf der Seligkeit Stufe
Stehn! S. O Israels Sohn, kaum halt' ich, Joseph, dein Glänzen,
Das du mildertest, aus! J. Du wirst schnell lernen, o Samed,
Wirst bald Abraham sehn. Von dem Leibe der Erd' entlastet,
Lernen die Seligen schnell. S. Gern will ich lernen. O lehre
Du mich, Israels Sohn. Auch in dem irdischen Leben
Sind bisweilen Stunden des Himmels. Wie war dir in jener
Stunde des Himmels, da du dich nun nicht halten mehr konntest,
Riefst, laut weinetest, dafs die entfernten Ägypter es hörten,
Ich bin Joseph! Lebet mein Vater noch? da der Brüder
Aug', und des jüngsten der Brüder, ach deines Benjamins Auge
Jetzo reden dich sah! Verkündiget meinem Vater
Meine Herrlichkeit in Ägyptus! du dann um den Hals fielst
Benjamin deinem Bruder, und weinetest! in der Umarmung
Benjamin auch die Thränen der frühen Seligkeit wurden!

XI. G. v. 452 . . 475.

Dann in jener Stunde, da du erfuhrest: Vernommen
Hab' es dein Vater! da habe das Herz des staunenden Greises
Gar viel anders gedacht, es nicht geglaubt! bis er endlich
Deine Rede gehört, und gesehen Pharaons Wagen;
Da, da wäre sein Geist lebendig geworden: Ich habe
Nun genug, daſs Joseph mein Sohn noch lebt! Hin will ich
Und ihn sehn, eh' ich sterbe! da er dich wirklich nun sahe!
Du um den Hals ihm fielest, und lang' in seiner Umarmung
Weinetest! da zu dir selbst dein Vater sagte: Nun will ich
Gerne sterben, ich habe gesehn dein Angesicht, Joseph,
Daſs du noch lebest! wie war dir in diesen Stunden des Himmels?
J. Komm, auch Israels Sohn, und auch mein Bruder, und jünger,
Als mein Benjamin war, komm, und umarme mich! Samed
Zittert' herzu, und umarmt' ihn. Sie weineten lange des Himmels
Thränen. J. Wie, Samed, mir war, das hast du selber empfunden,
Als du von jenen Thränen auf Erden die frohe Geschichte
Mir zurückriefst, als du dadurch die Freuden des Himmels
Mir vermehrtest, so sehr vermehrtest, daſs ich dem Geber
Jener Seligkeit wieder mit neuem Danke, mit stärkerm,
Als auf der Erd' ich zu bringen vermocht', anbetete." S. Danken
Will ich, Joseph, von dir auch lernen, aber o sage:
Warum ist es ein Grab, wo du weilest? J. Unsterblicher, weiſs er
Schon des Göttlichen Tod? Der Seraph wollte jetzt reden,
Aber mit Eil rief Samed: Ich weiſs, ich weiſs des Versöhners

XI. G. v. 476 . . 499.

Tod! J. So weifst du denn auch, dafs uns ein Befehl von ihm wurde,
Uns, die das Kreuz umgaben, hinab zu den Gräbern zu wallen.
Zeugen waren wir seiner Erduldungen, bis ihm sein Haupt sank,
Und er starb. S. Diefs wufst' ich noch nicht. Von dem Todten zu sprechen,
Bin ich noch nicht selig genug. So bald ich so hoch mich
Heb', und nicht mehr verstummen mufs; ist es Joseph, mit dem ich
Von dem Göttlichen rede. Jetzt, Benjamins Bruder, und meiner,
Sage mir, wessen Gebein deckt dieses Grab? J. Das meine,
Samed. S. Sollte denn jeder zu seinem Grabe sich wenden?
Oder hast du dir deins nur gewählt? J. Des Unsterblichen Bothschaft
War: Wir sollten uns jeder zu seinem Grabe sich wenden.
S. Was ist dieses, mein Hüter, und Joseph, ihr Engel Gottes?
Lächelnd schweigt der niemals Sterbliche, Joseph erwiedert:
Dieses vielleicht: Wir sollen uns mit dem todten Messias
Bis zu dem Grab' erniedrigen; und, wovon er uns frey macht,
Unter Gebeinen mit stillen Betrachtungen überdenken.
Denn, dafs er starb, und aufersteht, das freyt uns vom Tode,
Das erweckt uns dereinst an dem letzten Tage der Erde.
S. Hier wird also Joseph erwachen. O trügen die Meinen
Meine Trümmer hierher; so erwacht' ich neben dir, Joseph.
Lafs hinein in das Grab uns wallen, und sehen, was übrig
Ist von der Hülle, die sonst dich umgab, in dem Staube geblieben,
Sehen, was aufersteht! Diefs kleideten Israels Söhne
In balsamisches Todtengewand bey Pharao's Strome.

XI. G. v. 500 . . 523.

Drum ist vielleicht dein Staub von der Erde Staube gesondert,
Und wir können noch sehn, was künftig der Ewigkeit aufblüht.
J. Komm denn, Samed. Er sprachs, und führt' ihn hinab in das Grabmahl.
Und sie fanden, wo in dem Gewölbe die dunkelste Nacht war,
Josephs Engel, dem der Erwartung Freuden und Unruh
Aus dem Angesicht strahlten. J. Ich seh', o Seraph, du freust dich
Dessen, der bald nun erwacht. E. Ich freue mich seiner Erhöhung,
Joseph, die immer herrlicher wird, und uns die Erwartung
Stets mit neuer Entzückung belohnt. Wenn du ein Gefilde
Voll von Frühlinge liebtest, und, wo du wandeltest, immer
Neue Blumen vor dir entsprössen; doch die du am meisten
Unter den Blumen liebtest, die Eine noch schlief in dem Schoofse
Dieses frohen Gefildes: du würdest, Joseph, die Eine
Mit unruhiger Freud' erwarten. J. Welche der Gnaden
Meinest du, Seraph? E. O du Unsterblicher, aber noch Todter,
Welche der Gnaden ich meine? Sieh hin! Da wallte von selber
Erde, wie Wolken, empor, und sank an des Felsengewölbes
Seite nieder; allein wo der Engel des Heiligen schwebte,
Blieb ein wenig wallender Staub. Mit Schnelligkeit wölkt' er
Auf sich und nieder; und schimmernd wars im gebärenden Staube.
Schwebe näher, und sieh, rief Josephs Engel, wie herrlich
Hier in der Erde beginnen die ersten Funken des Lebens.
Und ein sanftes Säuseln entstand in dem Todtengewölbe.
Samed wehten die goldenen Locken, und Israels Sohne

XI. G. v. 524 . . 547.

Säuselt' es nach, da er seiner Gebeine Trümmer sich nahte.
Aber nun kam mit Eile die neue Schöpfung der Engel
Blicke zuvor, und Sameds zuvor. Sie sahn das Geschehne,
Doch das Geschehende nicht, verwandelt den Staub, und erstanden
Rahels Sohn! Er rief: Des Bundes Engel, o der sie
Flammend die Nacht, und am Tag' in der hohen Wolke sie führte,
Weg aus Ägyptus Grabe, durchs Meer der Schilfe, nach Kanan,
Dafs der Peiniger sank! jetzt sinkt der gröfsre, der Tod sinkt!
Aber Israel ist in den Auen Ephrons, und Rahel;
Abraham, Abraham auch! Er riefs, und strahlt' aus dem Grabmahl.
Und es begleiten, vor Freude verstummt, die Engel und Samed
Seinen wehenden Flug. Er entschwebte dem heiligen Haine
Mamre's in seiner Väter, und seiner Brüder Versammlung.
O wer hörte genug von dem Nachhall himmlischer Harfen,
Tönen zu lassen, wie zu dem zweytenmale der Vater
Und der Sohn sich empfingen, die Brüder den Bruder erkannten!
Was die Mutter empfand, da sie ihren Erstling erblickte!
Herrlich hatt' ihn erschaffen die zweyte Schöpfung. Sein Traum ging
Bis in das ewige Leben. Vor seiner helleren Klarheit
Neigten sich seine Brüder, itzt nicht nur neidlos, mit Freuden
Neigten sie sich, und dankten dem Geber der höheren Gnaden.
Salems Priester und König begrub bey der Quelle Phiala,
Wo er den Heiligen fand, ein Wanderer. Nicht aus Mitleid,
Nicht aus Menschlichkeit nur, begrub ihn der staunende Fremdling,

XI. G. v. 548 . . 571.

Auch aus Ehrfurcht. Auf dem Angesicht fand er ihn liegen
Mit gefalteten Händen. So lag, ein himmlischer Anblick
Für der Seraphim Auge, der Priester Gottes im Tode!
Lange sah ihn der Wanderer an, und werth zu begraben
Diesen todten, erhub er mit freudigschauerndem Danke
Seine Hände gen Himmel; dann schlung er sie um den entschlafnen,
Fafst' ihn, und hob aus dem Staub' ihn empor, und begrub ihn betend.
Dieses Grab umschwebte Melchisedek. Rauschend ergofs sich
Von Phiala der werdende Jordan hinab an des Grabes
Kühlem Moose. Des Quells melodisches sanftes Getöne
Überströmt des Heiligen Seele mit freudigem Tiefsinn.
Und ihr deucht es, sie hör', Allmächtiger, deine Stimme
Durch der Himmel Jerusalem sanft mit des Thrones Krystallstrom
Rauschen, und durch die Wipfel der Lebensbäume sie wehen.
Und Melchisedek sank stets tiefer in dieser Entzückung
Süfse Ruh. Es vergingen um ihn die Erd' und der Himmel,
Gott nur, und er vergingen nicht. Umgeschaffen erhub er
Aus dem Staube sich, stand, sank wieder hin auf das Antlitz,
Und verstummte; doch nannten sein Auge voll bebender Thränen
Jesus! und die gefalteten Hände Jesus, den Mittler!

Auf der Ebne, wo sie, durch deinen Bothen, o Allmacht!
Aus der glühenden Tiefe geführt, herauf in das Leben
Kamen, allen ein Anblick des Schreckens und Grauns und Entsetzens,
Die, wenn nun die Asoor, der Gesang, die Flöt', und der Psalter,

XI. G. v. 572 . . 595.

Wenn die Cymbale, dein Jauchzen, Drommet'! und Posaune! dein Donner
Rasten, die dann um das glänzende Bild zu der Erde sich stürzten,
Auf der Ebne hatten ihr Grab die Gerechten Asarja,
Misael, und Hananja in Einen Felsen gehauen.
Ferne nicht lag von dem Grabe der göttlichglaubenden Helden
Eine grofse Trümmer, das Bild! Einst hatt' es der König,
Welchen hinab zu den Thieren der Herr von Babylons Höhn stiefs,
Unter die Wolken gestellt, wie er in dem Traum es erblickte.
Königreiche, des Bildes Bedeutung, untergegangne
Königreiche noch liegen sie, Eine grofse Trümmer!
Misael, und Hananja begruben Asarja, und freuten
Sich der Auferstehung, als sie den Geliebten begruben.
Dich, Hananja, begrub der einsame Misael trostvoll,
Und erquicket von dem Gedanken des näheren Todes.
Jetzo suchte sein Aug' in ihrem Grabe der todten
Asche; selbst des Unsterblichen Auge suchte vergebens.
Gleichwohl schwung er sich, voll vom Gefühl der freudigsten Hoffnung,
Über die hohen Gräber empor, und sang in der Wonne
Seiner Seele nach den Geliebten hinab, und gen Himmel,
(Oft wird Rede nicht, wird Gesang der Unsterblichen Stimme,
Wenn in ihnen sich heifsere Glut der Empfindung ergiefset.)
Sang mit dem wehenden Rauschen Euphrates. Nicht wie der Menschen
Unbeseelteres Ohr es vernimmt, wie es Himmlische hören,
Wenn ein fliegender Strom an seinen Ufern hinabhallt,

XI. G. v. 596 . . 619.

Hörten die beyden die Stimme des Stroms, und Misaels Stimme:
Dennoch werden wir einst aus diesen Gräbern hervorgehn!
Ja wie weit, o Verwesung, du auch in die Tiefen der Schöpfung
Unseren Staub zerstreutest; in deinen donnernden Strudeln,
Ocean, dort fliefs' er! in deinen Strahlen, o Sonne,
Schweb' er! ihn schuf einst Gott! unsterbliche Seelen bewohnten
Diesen Staub! ihn wird, ihn wird der Allmächtige sammeln!
Über ihm stehen, und ihm das neue Leben gebieten!
Erde nahm der Allmächtige, sprach zu der bebenden Erde:
Werd' ein Leib des Menschen! er wards! Den Staub der Verwesung
Wird der Allmächtige nehmen, ihm Leib zu werden gebieten!
Halleluja! dann wird erwachen der Staub der Verwesung!
Rauschen werden die Ströme! die Stürme brausen! das Weltmeer
Brüllen! beben die Erde! der Himmel donnern, und Nacht seyn!
Mächtiger, als das fliegende grauenvolle Getöse,
Wird die Posaune rufen, die Todtenerweckerin rufen!
Auferstehen werden alsdann, die liegen, und schlafen!
Leiser töneten ihm die letzten Laute. Vom Tode
Stand er auf! vom Tode bey ihm die himmlischen Freunde!
Der, wie schnelle Parden, wie Adler im Flug zu dem Aase,
Deine Rosse, Chaldäa, erblickte; die eilenden Reiter
Rafften Gefangne zusammen, als Sand! sie lachten der Fürsten,
Und der Könige spotteten sie! ihr Führer war trunken
Erst von seinem Grimm, gleich unersättlich dem Grabe,

XI. G. v. 620 . . 643.

Dann von dem Taumelkelche des Rächers! der auch den Rächer
In der schreckenden Herrlichkeit sah, mit der er vom Paran
Kam! Die Pest ging vor dem Gefürchteten her, wo er hintrat,
Elend! Er maſs das Land, wie weit die Zerstörerin wüthen,
Wo sie stillstehn sollte! Die Hügel muſsten sich neigen,
Da der Herrliche ging! bang ward den Bergen! der Strom fuhr
Eilend dahin! da bückte die Tiefe sich, und die Höhe
Hub die Händ' auf! Sonn', und Mond, ihr standet! da fuhren
Seine Pfeile mit Glänzen dahin, mit den Blicken des Blitzes
Seine Speere! der so den mächtigen Helfer in Juda,
Siehe, den Wiedervergelter in seiner Herrlichkeit schaute,
Dessen Kraft war auch jetzo der Herr! Der Rettende führt' ihn
Aus dem Grab' in die Höh! Und Habakuk pries den Erwecker!
Sanft ertönte sein Saitenspiel an dem offenen Grabe:
Nicht der Feigenbaum nur grünt, der freudige Weinstock
Nicht allein, und die Arbeit am Ölbaum weit in den Thalen!
Auch die unsterbliche Saat steht hoch, der Ewigkeit Erndte!
Schimmernd reifte sie auf in dem frohen Garbengefilde!
Voll ist von deinen Preisen der Himmel, Sela! die Erde
Deinen Ehren! Du dachtest an uns, Barmherziger, als wir
Hatten bis zu dem Hefen den Kelch des Todes getrunken!
Ganz die Verwesung gesehn! Drum freu' ich mich deiner, Erretter!
Und bin fröhlich in Gott, der mir in Ewigkeit Heil ist.

Wie, wenn in Wolken ringsumher sich der Himmel gehüllt hat,

XI. G. v. 644 . . 667.

Und stets ernster der forschende Blick des Erwartenden aufschaut,
Wie auf Einmal sich dann die Flamme des Herrn aus den Wolken
Stürzt, und im Donnersturme den Preis des Allmächtigen ausruft!
Also entrifs Jesaias der Nacht des Todes sich, strahlte
Über dem Grabe! so rief er Dank dem Erschaffer aus Staube!

Unter den Trümmern und Graun der grofsen Babylon, die sich
Nebukadnezar erbaute zu seiner Herrlichkeit Ehren;
Aber in der die Stimme des heiligen Wächters auch tönte:
Weggenommen ist dir dein Reich, und hinab zu den Thieren
Bist du verstofsen! unter den verödeten Trümmern
Lag defs Asche, dem Gott mit sehr viel Zukunft strahlte,
Daniels. Und er suchte sein Grab. Wo find' ich, o Seraph,
In der grofsen Zerstörung mein Grab? Sie schwebten vorüber
Neben nächtlicher Vögel Geschrey, und dem Zischen der Drachen,
Und gesunknen Pallästen. So gar der Araber hatte
Keine Hütten hier, sein Sklav hier keine Gehege.
Jetzo fand der Engel das Grab. Mit Wasser und Schilfe
War es bedeckt. Ein moosiger Grabstein ragte darüber
Unter wehenden Schilfen hervor. Und Daniels Seele
Dacht' an das Schicksal vieler zurück, die lange schon schliefen,
Jenes zurück, der hoch mit stolzem Wipfel gen Himmel
Stand, ein grofser Schatten der Müden, und dumpf hinstürzte,
Als es: Hauet ihn um! von dem Himmel erscholl. Der lernte!
Aber der andere nicht, sein Sohn. Der stolzere wollt' es

XI. G. v. 668 . . 691.

Niemals lernen, dafs Gott der Königreiche Gewalt hat,
Und, wie er will, die Könige stürzt. Drum ging ihm die Hand auch
Gegen den goldenen Leuchter hervor, drum schrieb sie den Tod auch:
König! die Jahre deiner Gewalt sind gezählt, und vollendet!
Siehe, gewogen hat dich auf seiner Wage der Richter!
Und zu leicht dich gefunden! dein Reich ist getheilt, ist dem Meder,
Und dem Perser gegeben! Den stolzen, und die Genossen,
Hügel, die mit dem Berge zur Zeit der Zerstörung versanken!
Liefs, wie erscheinende Schatten, vor sich des Heiligen Seele
Schnell vorbeygehn. Aber itzt war das Ende der Tage
Auch für Daniel da. Der Liebling Gottes erwachte,
Schwebt', und strahlet' herab auf Babylons liegende Trümmern,
Wie von dem einsamen Himmel der Stern der Dämmrung herabstrahlt.
Thränen säet' er einst, und erndtete Freuden, Hilkia's
Zärtlicher Sohn, als er mit des neuen Lebens Empfindung
Über dem Grabe stand, und ganz unsterblich sich fühlte.
Jener Hirt zu Thekoa, der unter den Hütten der Einfalt
Den doch kannte, der hoch an dem Himmel gemacht den Arctur hat,
Und den Orion! er sah die Auen jammervoll liegen;
Und den Karmel oben verdorrt! und Kirioths Festen
Von dem dampfenden Fluge der Flamme verzehrt! im Getümmel
Moab, (Kirioth sank!) im Geschrey vergehn, und Posaunhall!
Sah der Trümmern und Tode noch mehr in Juda's Gefilden,
Bethels Altar, und der Herrscher Palläste sinken! der Theurung

XI. G. v. 692 . . 715.

Wüthende Qual, und eisern, und ohne Regen den Himmel,
Ach nur Wolken des Staubs! drey Städte zu Einer um Wasser
Ziehn, und sich dürftig letzen! das Schwert die Jünglinge fressen,
Und die Tode der Pest! Von diesen Gesichten des Elends
Hingestürzt, ging Amos hinauf zu den Freuden der Todten,
Gern von Lebenden weg, die schon die Erfüllung ereilte.
Jetzo erwacht' er, zu sehen das Heil des Sündeversöhners
In der Unsterblichkeit Leibe, den Himmel eisern dem Durste
Derer nicht mehr, die nach der Erkenntnifs des Heiligen lechzten.
Hiob hatte sein Grab mit kühlen Schatten umpflanzet,
Und er schwebt' in dem wehenden Hain. Jetzt schienen die Felsen
Seines thürmenden Grabes vor ihm sich nieder zu senken,
Jetzo sanken sie! Schnell entstiegen den ruhenden Felsen
Wolken wallendes Staubes, doch blitzte Glanz aus dem Staube,
Anderem Staub', und anderer Glanz, wie er jemals gesehen!
Da er sich freute der neuen Erscheinung mit frohem Tiefsinn,
Sank er entzückt in den strahlenden Staub! Ihn sahe sein Engel,
Wie er unter der Hand des Allmächtigen wurde! Der Seraph
Hielt sich nicht, rief gen Himmel, in seiner Wonne gen Himmel,
Dafs vor des rufenden Stimme der Hain und die Felsen erbebten!
Hiob empfand es, er war, er war von neuem erschaffen!
Hielt sich nicht, rief gen Himmel, mit stürzender Thräne gen Himmel,
Dafs vor des rufenden Stimme der Hain und die Felsen erbebten:
Heilig ist, heilig, heilig der, der seyn wird, und seyn wird!

XI. G. v. 716 . . 739.

Trübe war noch der Himmel um Golgatha. Nächtliche Wolken
Überwölkten die Thäler und Höhn, des söhnenden Opfers
Ganzen Schauplatz, so weit der Menschen Auge den Hügel,
Wo das Kreuz des Getödteten stand, zu sehen vermochte.
Starr, mit tiefgesunkenem Haupt, die heilige Schläfe
Mit der Krone der Schmach bedeckt, im Blute, das auch starr
Stillstand, jetzo nicht mehr um Gnade zum Richtenden rufte,
In die Himmel der Himmel hinauf, um die Gnade des Vaters!
Hing dein Leichnam, o hätt' ich Namen, dich würdig zu nennen!
Hing dein Leichnam, nicht Thränen, und nicht des bebenden Stimme
Nennet dich! hing an dem hohen Kreuz dein Leichnam herunter.
Auch der leiseste Laut der Lüfte verstummt' um den Todten,
Erd' und Himmel verstummten. Von Menschen verlassen, einsam
Lag der Hügel. So liegt ein Schlachtfeld von der Erschlagnen
Nun begnadigten, oder gerichteten Seelen verlassen.
Unverwendet blickte der mitgekreuzigte Jüngling
Auf den Todten, obgleich in schwerem Schlummer sein Auge
Dunkel zu werden begann. Du bist gestorben! gestorben!
Du, den meine Seele, so sehr sie zu lieben vermag, liebt!
Und nun bin ich allein in diesem Tode der Marter!
Ach gern will ich es leiden, will alles, alles erdulden,
Denn du hast viel mehr gelitten, viel mehr, wie ich leide;
Aber verlafs du mich nicht, wie dein Gott dich verliefs! Ich vertiefe
Mich vergebens in den Gedanken, durchforsche vergebens:

XI. G. v. 740 . . 763.

Gott, dein Gott verliefs dich! Erstaunungsvoller, als alles,
Was mich jemals erschreckt, ist dieser zu ernste Gedanke!
Könnt' ich nur noch stammeln; ihr treuen Wenigen, würdet
Mirs antworten, ob ihr ihn sahet, als er es zu Gott rief?
Ob ihr sahet sein Haupt empor ihn richten? sein Auge
Nach dem Himmel starren? des rufenden Angesicht sahet?
Seine donnernde Stimme, mit der er rufte, vernahmt ihr!
Könnt' ichs euch stammeln! Um mich vergingen Himmel und Erde!
Und es entströmte mir heifseres Blut! ich glaubt', ich stürbe!
Ach! sie sehn mitleidig mich an! Ihr Sanften! ihr Frommen!
Weinen kann mein Auge nicht mehr; es würd' euch beweinen!
Dich vor allen, o Mutter! Verlafs sie nicht, wie dein Vater
Dich verliefs! ach mich, verlafs mich so nicht, Erbarmer!
Also dacht' er, und rang mit dem Tode. Gottes Erleuchtung
Überstrahlt' ihn jetzt heller. Den Zweck des göttlichen Opfers,
Dafs des Geopferten Blut in das ewige Leben gequollen,
Gott versöhnet sey! lehrt' ihn der Geist des Sohns, des Vaters!
Und er erstaunte, wie nur zu erstaunen vermag, wen Gott lehrt.
Von Pilatus, ihn hatten die Hohenpriester gebeten,
Nicht bis die Übelthäter den Tod der Kreuzigung stürben,
Nicht zu warten, sie jetzt zu tödten, sie jetzt zu begraben,
Dafs der Verfluchten Gebein des Passa Fest nicht entweihte!
Darum kommt von Pilatus ein Sklav, und er eilt, und er redet
Mit dem Hauptmann. Dieser gebeut. Schnell fasset der nächste

XI. G. v. 764 . . 787.

Eine Keule voll Bluts von vieler Gekreuzigter Tode,
Nahet sich eilend, und schon begleiten ihn seine Genossen,
Hält sie mit dem nervichten Arm hoch über dem Haupte:
Stirb! und schmettert nieder; da brach das Gebein des Verbrechers,
Da erscholl von der Wurzel das Kreuz bis hinauf zu dem Wipfel.
Und der begnadigte Jüngling vernahm des erschütterten Kreuzes
Dumpfen Schall, den Verkündiger seines nahenden Todes!
Sanft klang ihm die prophetische Stimme des nahenden Todes!
Und schon wandte der Römer sich, ging mit starrendem Grauen
Vor dem Kreuz in der Mitte vorbey. Denn Götter der Rache
Schwebten, so daucht' es ihm, schwebten um dieses Kreuz in der Mitte!
Und er kam zu dem Jüngling; der blickte mit Ruh' auf ihn nieder.
Und der Kreuziger, schnell des Jünglings Qualen zu enden,
Stürzte mit allen Kräften, die ihm der härtende Krieg gab,
Auf sein müdes Gebein die blutige triefende Keule
Ächzend nieder; da brachs, und schütterte, blutete; krachend
Hallte das Kreuz! Herauf von der Wurzel stäubte die Erde,
Ringsumher erbebten der Hingerichteten Schädel.
Endlich ging er noch Einmal, allein mit säumendem Fuſse,
Nach dem Kreuz in der Mitte, und stand, und sah auf den Leichnam,
Rufte dem Hauptmann zu, der unten am Hügel voll Tiefsinns
Langsam ging, er rief: Bey den Göttern! er ist gestorben!
Ihm antwortet der Hauptmann: Ich weifs, daſs er todt ist, doch nimm du
Einen Speer, und durchstoſs ihm das Herz! So sagt' er, und wandte

XI. G. v. 700 . . 811.

Wieder sich weg, und blickte mit trüberem Ernst' auf die Erde.
Schon erhub sich der blinkende Speer, schon zucket' er rückwärts,
Eilender vor, und drang in die Seite des göttlichen Leichnams!
Wasser entquoll, und Blut der Seite des göttlichen Leichnams.
Jetzo sahn die verlöschenden Augen des sterbenden Jünglings,
Aber nur fern, so daucht' es ihm, nur in trübender Dämmrung,
Noch dieſs Blut aus dem Leichnam des heiligen Dulders rinnen.
Und es brach ihm sein Herz. Indem der Leib und die Seele,
Nicht zu scheiden, dir nicht, o Tod! zu weichen, noch ringen;
Eh des starken Bands der Natur unerforschte Gewebe
Alle zerreiſsen, empfindet des sterbenden Seele so, denkt so,
Oder ist sich bewuſst; doch Worte menschlicher Sprachen
Streben umsonst zu sagen, wie Seelen der Sterbenden handeln.
Nun, nun . . Ach, auch meiner erbarme dich! Deines Blutes,
Um des Todes willen, den du für alle! . Verliefs dich,
Gott! Gott! Gott verliefs dich! Erbarme dich aller! meiner!
Ja, um deiner Geburt, um deiner Duldungen willen
In dem Gericht! um deines versöhnenden Todes am Kreuze!
Deiner Auferstehung! und der Erhebung zum Vater!
Ach des Todes, des Lebens willen! . Du bist es, du bist es!
Amen, Amen! du bist der Vollender! und eingegangen,
Hoherpriester, ins Allerheiligste! Deine Versöhnung,
Gottversöhner, ist ewig! Wie dürstete Jesus Christus!
Sünde gemacht und Fluch, wie dürstete Jesus, mein Retter!

XI. G. v. 812 . . 855.

Hör' ich: Es ist vollendet! allmächtige Stimme, dich wieder?
Todeshügel, mein Grab, du warst sein Altar! O freu dich
Deiner Verwesung, zermalmtes Gebein! Hier wirst du verwesen!
Als er so in der Tiefe des Herzens flehte, da nahte
Abdiel sich, und schwebt' um ihn mit leiserem Fluge,
Blicket' ihn an. Schnell ward des Unsterblichen Angesicht heller;
Also segnet' er ihn zu dem Tod' ein: Quelle des Lebens!
Unaussprechlicherer Barmherzigkeit, höherer Gnaden
Geber, als je der Mensch und der Engel verstanden, und baten,
O des Richters der Welt Versöhner mit denen, die fielen!
Sey die Stunde mit ihm, vor der selbst Engel erbebten,
Wenn sie durch diese gefürchtete Nacht zu dem Ewigen gingen,
Wandl' in dem finstern Thale mit ihm, und lafs ihn die Wonne
Deines Lebens von fern, und seiner Vollendung erblicken!
Abdiel segnet' ihn so. Noch flehte des sterbenden Seele:
Gott! du Liebe, die ewig liebt! Gerettete Seele,
Stamml' es nicht! du ringest vergebens hier noch zu danken.
Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und treu, und geduldig!
Gott! Verzeiher der Sünde, der Missethat, des Verbrechens!
Herr! in deine Hände . . Ach Schaaren des Paradieses!
Und in hellem Gewande! . Wie wehn die Palmen der Sieger!
Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und treu, und geduldig!
Herr! in deine Hände befehl' ich . . Jetzo nicht länger!
Länger nicht weilen, versöhnte, gerechte, begnadigte Seele!

XI. G. v. 836 . . 859.

Mittler! in deine Hände befehl' ich . . Er starb. Da verliefsen
Mit der Seele die feinsten noch übrigen Leben die Leiche,
Nun die Hülle der Seele zu werden, dereinst die Verklärung
Ihres verflogenen Staubes, wenn ihm das nahe Gericht ruft.
Also dachte die Seele: War diefs der Tod? O sanfte,
Schnelle Trennung, wie soll ich dich nennen? Tod nicht! es heifse
Tod dein Name nicht mehr! Und du, du selbst, der Verwesung
Fürchterlicher Gedanke! wie schnell bist du Freude geworden!
Schlummere denn, mein Gefährt in dem ersten Leben! verwese,
Saat von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen!
Ja, verwese! Wie viel, und welche Leben empfind' ich!
Diese können nicht sterben! die neuen Leben nicht sterben!

Abdiel hielt sich nicht mehr. Er hatte des Jünglinges Seele,
Wie mit himmlischem Glanz sie bekleidet wurde, gesehen.
Und er kam ihr, strahlend vor Wonne der innigsten Liebe,
Strahlend vor höherer Wonn' entgegen, dafs sie erlöst sey!
Thränen rannen vom Auge des Himmlischen, als ihm der Sünder,
Welcher Bufse gethan, und Gott sich geheiliget hatte,
Auch entgegen eilte. So sprach zu dem Engel die Seele:

Knecht des Höchsten! denn du bist einer der Seligen Gottes,
Deine Hoheit und Ruh, die aus deinem Angesicht leuchten,
Sagen es mir! als dich mein werdendes Auge von fern sah,
Deines schwebenden tönenden Ganges melodisches Rauschen
Dort mir scholl, da erschrak ich freudig! Du siehest, ich bebe

XI. G. v. 860 . . 883.

Noch vor dir; allein Entzückung ist, Seraph, mein Beben!
Und in die Zukunft tief verloren, sagte der Engel:
Komm, du erster Todter, den Christus Opfer versöhnet,
Du, der spät zu Gott, erst in dem Gefängnifs, sich wandte!
Gnad' am Altare selber empfing! du, künftiger Sünder
Weisheitverlassene Hoffnung! und nach dem Tod' ihr Entsetzen!
Komm, was dir der Versöhner verhiefs, wird jetzo erfüllet!
Denn ich führe dich hin zu den Freuden des Paradieses.
Also sprach er, und eilte. Die Seele folgte dem Seraph.
Er, defs Angesicht strahlte, da er von des Ewigen Anschaun
Nieder am Sinai kam, so strahlete, dafs er dem Volke
Sich verhüllen mufste; der, weil er nur Einmal nicht glaubte,
Und ihm nicht schnell in dem nächtlichen Augenblicke der Fels quoll,
Kanaan auch von fern, von dem Nebo nur Kanaan sahe,
Moses schwebt' itzt allein an seinem einsamen Grabe,
Und kein Engel um ihn. Er hatt' in dem Leben der Prüfung
Keinen gehabt. So grofs war der, der ohne zu sterben,
Gottes Herrlichkeit sah. Er schwebte vertieft. Vor ihm flohst du,
Wie ein erscheinender Schatten, sein Erdeleben, vorüber.
Pharao, Pharao, lange sind von deinem Gebein schon,
Und von deiner Heere die Schilfgestade nicht weifs mehr.
O wie stürzten die Mauren des Meers! Wie rauschte der Sturmwind
Hergesandt aus der wolkenerreichenden Flammensäule!
Und wie sank Ägyptus zum Tod' hinab! wie begrub sie

XI. G. v. 884 . . 907.

Gott! Auch dort, und da, diesseit, und über den Hügeln
Führten uns seine Wolken, und seine Feuer. Da schlug Gott,
Amalek, dich; so lange sie mir die Arme gen Himmel
Hielten: und Israel; sanken sie mir. Dort brannte der Busch mir!
Heilig, Stäte, bist du! Ach langsam wurdest du Quelle,
Fels! Wie war, Abiram, dir, Dathan, und Korah, wie war euch,
Als die Erd' euch verschlang? Da brüllte die Hölle Triumph auf!
Ja, er ist es! du bist des Donnerhalls, der Posaunen
Berg! bist Sinai! Grofs bist du, o Wüste, bist aller,
Welche vom blutigen Strom durch das Meer der Mächtige führte.
Grofses Grab! Und Nebo ist meins! Ach strahlt nicht Garizims
Höh aus Kanaan her? und Golgatha's ewiger Altar?
Golgatha's blutiger, heilerfullter, ewiger Altar!
Sangen am Nebo die Engel herauf, durch die des Gesetzes
Bund der Ewige sandte, sie glänzten, wie Orione,
Kamen, umschwebten das Grab, und hielten die goldenen Harfen
Hoch gen Himmel, und tönten, und sangen: Segen Garizims
Haben wir nicht, nicht Leben der Zeit; des Golgatha Segen
Haben wir! Moses, Aarons Gott, was säumet dein Leichnam?
Staub, du ruhest, steh auf in das Leben, dir ruft der Versöhner!
Und in leisem und sanftem, in himmlischem Harfengelispel
Schlummert' er hin; und erwacht' in Posaunenhall! Es erbebte
Nebo von jeder Todtenweckerin, wenn sie ins Grab scholl.
Feyerlich beugte sein Knie, und sank der herrliche nieder,

XI. G. v. 908 . . 931.

Anzubeten, und lang' erhub sein Wonnegebet sich,
Lange sein Preis; kein Engel hielt ihm die Arme gen Himmel.
Auch der Könige Grab bewegte sich. David erwachte,
Ach glückseligkeitssatt, und nach dem herrlichen Bilde,
Siehe des Unverwesenden, dessen der Auferstehung
Hoher Triumph auch harrte, des Erstlings unter den Todten!
Als in dem dunkeln Gewölbe der Sohn Isai's daherging,
Und bey ihrem Gebein die Seele Salomo's sahe,
Blieb er bey ihr, wie er schimmerte, stehn. Der Sohn erstaunte,
Über den auferstandnen, der unerwachte. Da eilten
Engel zu ihnen ins Grab, und Auferstandne. Sie riefen:
O sie erwachten vom Tode! Ja wir erwachten vom Tode!
Unser dürres Gebein, rief Abraham in der Entzückung,
Hörte die Stimme des Herrn, wir erwachten, ihn zu empfangen,
Ganz unsterblich, wie er, wenn er nun selber heraufstrahlt.
Vater des göttlichen Todten, auch du bist, David, erkohren,
Um die Ceder Gottes, ein Frühlingsbäumchen, zu grünen,
Und zu lispeln im Hauche des sanften Säuselns vom Himmel,
Wenn sie nun ihren Wipfel bis in die Wolken emporhebt.
Aber, Gabriel sprachs, o Seele Salomo's, weine,
Du begnadigte, nicht, dich wird dein Staub nicht bekleiden,
Wenn die Ceder Gottes des Frühlings Erstlingen schattet.
S. Weinen? den er mit so viel Gnade der Himmel bekrönt, ich,
Der aus solchen Irren herauf zu der Rettung geführt ward!

XI. G. v. 932 . . 955.

Ruhe bis zu dem Tage der gröſseren Erndte des Lebens,
Mein verwesend Gebein! und wenn dieſs Todtengewölbe
Dich nicht mehr zu halten vermag; so wehe, zerstreuet,
In den Lüften ein Duft, in der sanften Kühlung am Abend,
Unter dem schimmernden Monde, so lang' er Sterblichen leuchtet.
G. Auch den künftigen Christen wirst du, antwortet der Engel,
Nicht erscheinen. Denn nur die Auferweckten erscheinen.
S. Aber ich seh die Erscheinungen doch, und ich freue mit denen,
Die erscheinen, und welchen die hohen Erscheinungen strahlen,
Mich der Freuden des Himmels! G. Die warten, seliger, deiner!
Endigte Gabriel; und sie verlieſsen der Könige Gräber,
Mamre zu sehn, und die Auferweckten im Schatten des Haines.
Aber noch stand Hiskia nicht auf. Der Bezwinger des Sera
Durch die Schrecken des Herrn, ob sein Heer gleich zahllos heraufzog,
Assa erwacht'; auch der, dem Volke zu predigen, zweymal
Durch Judäa von Berseba zog bis Ephraim, alle
Seine Fürsten mit ihm, und die Priester Gottes, und dem dann
Heil, wie keiner empfing, Gott gab! Denn Josaphat führte
Gegen die Feinde sein Heer mit Loben in heiligem Schmucke,
Und mit Psalmen, und Preisen, und groſsem Geschrey gen Himmel,
Nicht zu schlagen! schon jetzt zu danken dem Retter, der bald nun
Kommen würde, zu siegen, und bis zu der Wüste mit Haufen
Todter Feinde (da war kein Entrinnen!) die Erde zu decken!
Auch Usia erwacht' in seinem einsamen Grabe;

XI. G. v. 956 . . 979.

Und in der Könige Gräbern sein Sohn, mit diesem der ernste
Fromme Jüngling Josia, der eifernde Götzenzerstörer.
Auch barmherzig war er! Die Sängerinnen und Sänger
Weineten ihn, der Benjaminit, deſs Thrän' auch auf Salems
Trümmer fiel, am herzlichsten! ach, sie weinten, den Necho's
Bogen trafen! in sanftem in daurendem Liede voll Klage!
Denn noch sang es die Enkelin. Die fünf' erstanden
All' auf Einmal, und schnell, fünf himmelfallende Blitze!
Aber noch stand Hiskia nicht auf. Ein Engel des Abgrunds,
Nisroch, ein Götze vordem, und Sanheribs Geist entschwebten
Langsam jetzo Libanons Höhn. Den Eroberer muſste
Nisroch herauf von der Hölle zum Grabe der Könige Juda's
Führen. S. Wer zwingt uns hinauf? sprach schnell zu dem Götzen der Würger.
N. Sanherib, hätt' ich gehorcht, wär' es nicht ein Engel des Todes,
Der den Befehl uns brachte, gewesen? Du hörtest ihn reden.
War sie die Donnerstimme nicht eisern, mit der er uns zurief?
Schnell wie Blitze? Mehr Tod ist der Tod, daſs diese so furchtbar
Sind, so unwiderstehlicher Macht! S. Du schwacher, dem Opfer
Bluteten! haben denn je dem furchtbaren Engel des Todes
Opfer geblutet? N. Du schwächerer, der dem Gehorcher gehorchen,
Fliehn muſs, wenn er gebeut! fleuch, hochgeschwollner Erobrer!
Fleuch, und bete den Staub der todten Könige Juda's,
Sanherib, an! Hohnsprecher des Mächtigen, der um die Nase
Ringe dir, in dein Maul Gebisse dir legt', und des Weges,

XI. G. v. 980 . . 1003.

Den du verwüstet hattest, zurück dich führte, du kennest
Also seinen Engel nicht mehr, dem ich heute gehorche?
Kennest den furchtbaren nicht? der deine Heer' in den Schlummer
Stürzt', und weit umher das Gefild mit Leichnamen deckte,
Dafs mit dem Wehn der kommenden Sonne geflügelt Geschrey schrie,
Und der trunkene Blick der Adler Libanons flammte!
Den nicht, Götterbezwinger zu Hamath, und Arpad? Wo sind sie
Nun die Götter zu Haran? und Rezeph? und zu Thalassar?
Wo die Götter zu Sepharvaim? Sie sind in der Hölle,
Dein zu spotten! Ich neide dein Glück dir, dafs du dem Hohne
Dieser bezwungnen entronnen, und nur des todten Hiskia
Staub zu küssen, heraufgesendet bist! Sanherib eilte.
Und die beyden Geister des Abgrunds traten ins Grabmahl,
Wo Hiskias allein mit seinem Engel noch schwebte,
Langsam herein. H. Warum entheiligen diese Verworfnen,
Engel Gottes, mein Grab? Wer sind sie? E. Sanheribs Seele,
Und sein Götze. Du wirst, warum sie kamen, erfahren.
Sanherib! kennest du diese verklärte Seele? S. Wie kenn' ich,
Ich unglücklicher alle die Söhne des glücklichen Schicksals?
E. Unglückseliger, weil du ein Böser warest, er ist es,
Der in den Staub vor ihm sich bückte, welchem du Hohn sprachst!
Der auf Gott sich verliefs, da deine Schaaren, wie Ströme,
Kamen! Du kennst die Gerichte, die schon auf der Erde dich trafen!
Dann die folgten! und nun folgt dieses: Der dir so klein schien,

XI. G. v. 1004 . . 1027.

Daſs du ihn kaum verachtetest, mehr dem Mächtigen Hohn sprachst,
Auf deſs Rettung allein der erhabnere König sich stützte,
Sanherib! den sollst du in neuer Herrlichkeit sehen.
S. Hab' er seine Herrlichkeit doch, die alt', und die neue!
Laſs mich in meine Tiefe nur fliehn! Was geht mich Hiskias,
Oder das ewige Licht, was mich, den Genossen der Nacht, an?
Laſs mich, Tyrann des Himmels, entfliehn! E. Nah gehn die Gerichte
Gottes dich an, du stolzer! Hier ruhet sein Staub; und der deine
Liegt von Ninive's Trümmer belastet. Auch er wird erwachen,
Aber dunkel, und jammervoll, anders, als den du nun sehn wirst!
Schrecken und Wuth ergriffen den blutigen Völkerbezwinger,
Als sich auf Einmal das Grab des erhabnen Hiskia bewegte,
Und er eben so schnell in der neuen Herrlichkeit dastand.
H. Fleuch nun, Lästerer! fleuch, Hohnsprecher des Todtenerweckers!
Rufte, bewaffnet mit blitzendem Strahl, Hiskia, was säumst du?
Fleuch in deine Tiefen hinab! Du hast mich gesehen!
Aber Sanherib war in des Grabmahls Felsen gewurzelt,
Konnte vor Wuth nicht entfliehn. Da rief Hiskias herüber:
Siehe, noch anderer Spott, als der vor der Flucht in den Tempel
Nisrochs, wo deiner Söhne gehobene Schwerter dein harrten,
Anderer Spott lohnt jetzo dich! Sions Tochter im Himmel,
Sie mit der goldenen Krone des Heils verachtet dich, todter!
Und die hohe Jerusalem droben schüttelt ihr Haupt dir,
Niedergestürzter Verderber, nach! Denn wen, o du stolzer!

Hast du geschmäht? dein Aug' erhoben, und deine Stimme
Wider wen? Und Sanherib floh, und der Götze zur Hölle.
David eilte zu Kis Grabmahl' in Zela Benoni's:
Denn so nennet' ihn Rahel, als ihr den Tod der Geliebte,
Sie das Leben ihm gab; zu seinem Jonathan eilt' er.
J. Ach du bist es doch selber? du bist, mein David, es selber?
Siehe, so sind nur Henoch, und nur Elia! Wer bist du,
Vater des grofsen Todten, geworden! D. Der Staub in dem Grabmahl
Meiner Kinder und meinem bewegte sich, siehe, da bin ich
Auferstanden! J. Du Vater des Gottgeopferten, Heil dir
Auch zu dieser Herrlichkeit! D. Du mein Jonathan, wirst auch
Aufstehn. J. Ich? bin ich der Väter des Göttlichen Einer?
D. Adam erstand, und Noah, und Abraham! J. Sind sie nicht alle
Väter des Mittlers? D. Auch Moses erstand! J. Wer kann sich mit Moses,
Ihm vergleichen, der Aarons Gott war? D. Auch ich bin erstanden.
Hast du gesündigt wie ich? J. Das nicht; doch war ich so edel,
Und so fromm als, David, du warst? und über das alles
Stammet denn nicht der Messias von dir? Wie wenig verdient' ich,
Und wie dank' ich dafür, dafs ich gewürdiget wurde,
Mit von dem Himmel herab zu kommen, und Jesus zu sehen.
David! ich habe genug! ich hab' ihn sterben gesehen!
Und mein Auge wird auch zum Triumphe des Herrlichen aufschaun!
Auch dadurch bin ich selig, dafs du, mein David, zu mir kommst.
Wehmuth hätte beynah mich an diesem Grab' ergriffen;

XI. G. v. 1052 . . 1075.

Denn hier bin ich allein, und keiner von meinen Vätern
Ist mit mir, und keiner von meinen Brüdern; die meisten
Sind zwar selig, allein ach ruhet nicht hier sein Gebein auch,
Sauls? D. Du klagest doch nicht, o du mein Jonathan? J. David,
Lieber wollt' ich vergehn! Ich klagen? machte mich Gott nicht
Auch zum Erben des Lichts? Auf meines Vaters Gebein liefs,
Ohne Klag', ich nur die Eine Thräne noch rinnen.
Rein vor Gott sind selbst die hohen Engel nicht, selber
Unsre Seligkeit kann ein Wölkchen Wehmuth umschatten.
D. Jetzo, mein Jonathan, darf nicht Wehmuth trüben, denn Christus
Ist gestorben! Als er noch litt, traf mehr, wie nur Wehmuth,
Unsere Herzen! und sieh, es erwachen die ersten der Zeugen
Seines Todes und Lebens! Indem rief Jonathans Engel:
Trockne die Eine Thräne, die dir so spät noch geronnen,
Trockn' auch sie! Er hatt's, mit der Stimme der Halleluja,
Kaum gerufen, als Jonathan schnell in Schlummer dahinsank,
Eben so schnell vor David, nun ganz ein Unsterblicher, dastand!
Wer am Throne dereinst die hohen Jubelgesänge
Davids und Jonathans hört, der wird auch hören, was damals
Sie sich sagten, und was sie sich nicht zu sagen vermochten.

Gideon, der die Krone nicht nahm, die Juda ihm brachte,
Schwebt' in dem Glanz der Unsterblichkeit auf. So werden nicht glänzen,
Wenn das Rufen des ernsten Gerichts an dem Throne des Sohns ruft,
Die aus dem Blut der Bezwungnen empor die schreckliche Krone

Huben, und auf ihr Haupt mit dem Recht der Tyrannen sie setzten,
Oder, beſsre Besitzer, in jener Schlacht sie entweihten,
Die nicht Schuldlose rettet, und gern sich dem Richter verbürge!
Aber ihres Blutes Geschrey hat Er vernommen,
Und wird ihm, wenn er kommt, laut anzuklagen gebieten!
Jetzt erwachte sein stäubend Gebein, des Todtenerweckers,
Eh' er selber verwest war, Elisa verlieſs, so verlassen
Frommer Seelen den Leib, sein deckendes Grab, und er eilte
Purpurstrahlend hervor, er allein ein Morgen des Frühlings.
Einst, da weiſs zu werden begann das Gebein des Propheten,
Trugen sie einen Todten hinaus, und legten ihn nieder
In sein Grab, ein jugendlich Weib, die Wonne des Mannes,
Welchem sie einen Sohn der Schmerzen sterbend geboren.
Lange hatten sie sich geliebt, und besaſsen sich endlich,
Doch sie starb! Er weint' ihr nicht nach. In stummer Betäubung
Ging er voran in dem Todtengefolge. Der Klagenden Eine
Trug, der Gebärerin Tod, den Knaben, der, schön, wie der Rosen
Frühe Knospe, zu blühen begann. Jetzt legten die Träger
Auf Elisa Gebein die Mutter des lächelnden Knaben.
Schleunig entstand ein Rufen des Freudeschreckens, und bleicher
Ward auf Einmal das Antlitz der weinenden, schneller ihr Athem!
Denn die Mutter erhub sich, sprang hin, und riſs aus den Armen
Jener Fremden ihr Kind, und bracht' es bebend dem Vater.
Und sie deren Wange, da sie in das Leben zurückkam,

Glühete, ward jetzt auch vor Entzückung bleich. Ihr Geliebter,
Der Erscheinungen sah, und in dem Arme des Geistes
Seines Kindes Gestalt, betrachtete lächelnd die beyden,
Mehr glückselig, als je! Ich folg', ihr winket, ich folge!
Aber da sie nun wirklich es war, da die Zeugen es riefen,
Und sie selber es rief, wards um sein Angesicht dunkel!
Und sie reichte den Weibern das Kind, und führt' ihn zur Hütte,
Wie, so freuet' er sich, ihn Todesdämmrung umschwebte.

An Debora's Grabe bewegten auf Einmal die Palmen
Ihre Wipfel, und schnell stand unter den rauschenden Palmen
Auferweckt die Prophetin, und pries den Erschaffer des Lebens!

Mirjam trat in Triumphe daher aus dem Staube der Erde.
Freudeglänzend erhub sie ihr hohes Auge gen Himmel,
Suchte mit feurigem Blick' umher in den weiten Gefilden;
Aber sie fand den Unsterblichen nicht, der vom Tod' in das Leben
Schnell sie gebracht, dazu an der Allmacht Throne gerüstet.
Engel der Auferstehung, wo weilest du, Erndter? Wo decken
Heilige Schatten dein strahlendes Haupt? In welchen Gebirgen
Ist der Ruf der Posaune verhallt, mit dem du mich wecktest?
Ach, wo ruhest du aus von deinem Werk, in Erstaunen
Selbst verloren, dafs Gott zu diesem Wunder dich sandte?

Volk, das Hesekiel sah aus seiner Gefängnisse Gräbern
Kommen, wenn wirst du, Volk des Gerichts, das zweytemal aufstehn?
Deine Rettung nicht nur, der Sterbenden fröhliche Hoffnung

Auch zu lernen, erblickt' er die Auferstehung der Todten,
Sieh, ein ernstes Gesicht! Er stand weissagend, da rauscht' es,
Und da regt' es sich, und die Gebeine kamen zusammen,
Jedes zu seinem Gebein. Er sah, es wuchsen darüber
Adern und Fleisch, und mit Haut bekleidete Gott sie; allein noch
War kein Odem in ihnen. Doch er weissagte von neuem,
Da kam Odem in sie, sie wurden lebend, und standen
Aufgerichtet, ein zahllos Heer! Diefs himmlische Bild war
Ihm von dem Chebar übrig geblieben, und lichter durch Strahlen
Seiner Seligkeit, hatt' es ihn nicht in dem Himmel verlassen.
Jetzt, da die Auferstehung des göttlichen Todten sich nahte,
Und der grofsen Entwicklung bey seinem Staub' er sich freute,
Ging es von neuem ihm auf, ein Strahlenmorgen des Frühlings.
Und sein Engel begann: Ich hör' in den Fernen ein Säuseln,
Als der Gegenwart Gottes! Von allen Seiten der Erde
Wehet es her! Wenn nun einer von seinen Hauchen den Staub hier
Unter uns rührte? Jetzt schlummern sie wieder die athmenden Lüfte;
Ach nun erwachen sie wieder. Er sprachs, und es weht' in des Engels
Goldenen Locke. Hesekiel! rief der hellere Seraph;
Aber schon hört' er nicht mehr, schon rauscht', und regte sein Staub sich,
Schon kam Odem in ihn, ein Hauch zu dem ewigen Leben!
Und der Unsterbliche trat auf seine Füfse, zu freudig,
Auszusprechen, was er empfand, doch erhub er gefaltet
Seine Hände gen Himmel, und nun umarmt' er den Engel.

Und sie schwebten, geführt von dem Säuseln der Gegenwart Gottes,
Nach den anderen Todten, sie auch erwachen zu sehen.

Asnath schien in Schlummer zu sinken. So schwebt in der Aue
Leicht ein werdender Duft, den der Mond in Silber wandelt,
Wie sie des Grabes Staub mit zweifelndem Schweben berührte.
Ach, mein Hüter, was ist es, das so mich umdämmert? Was gleiten
Mir vor Bilder vorbey, die ich sonst nicht kannte? Was fühl' ich
Neues in mir? Ich habe für diese neuen Gefühle
Keine Namen, allein sie gleichen, doch ferne nur, denen,
Die ich im ersten Leben empfand, da der Tod mich wegrief.
Sterb' ich, Engel Gottes, noch Einmal? Mich deucht, die Stimme
Bebt mir! und ach zum leisen, gesunknen, unhörbaren Laute
Wird ihr Silberton. Ich sterbe wieder, du Engel
Gottes! In sanftem Geräusch', als ob Edens Quellen mir rauschten,
Seraph, in lieblichem Wehen des schattenden Paradieses,
Schlummr' ich hin. So entsanken Asnath die letzten Laute.
Aber, von lichten Gedanken umringt, als wärens des Aufgangs
Röthen, durchdrungen von inniger Freuden schnellem Gefühle,
Schwebte sie auf, war ganz der Unsterblichkeit Erbin geworden!

In der Entzückung, als weit um ihn her das Todesgefilde
Rauschte von Auferstehung, da blies die hohe Posaune
Einer der Engel. Mit ihrem erschütternden Donnerhalle,
Trat der Held, den Gott zur Bezwingung Kanaans sandte,
Aus den Schatten des Todes herauf. So leuchten aus Nächten

XI. G. v. 1172 . . 1195.

Blitze, so sah auf Dothans bestrahlten Bergen Elisa
Flammende Wagen der Engel, die ihn mit Rettung umgaben.
Wie ein Erstling der Frühlingsblumen in duftigen Thälern
Aufblüht, also erwacht zu dem Leben der Leben, nicht wieder
Wegzuwelken, die Tochter Jephtha's. Zu Silbergetöne
Ward es, wovon die Lippe der preisenden bebte. Ihr Engel
Tönt's mit der goldenen Harf' ihr nach, und erhub es auf Flügeln
Frohbegeisterter Harmonien noch höher gen Himmel.
Nah an Jerusalem hatte die Mutter der sieben Söhne
Mit den Söhnen ein Frommer in einer Höhle begraben.
Muthig grub er die Heiligen ein, entschlossen, dem Wüthrich,
Der sie erwürgte, die That zu bekennen, und selber zu sterben!
Oft war diese Höhle die Ruhstatt müder Wandrer;
Oft beschatteten ihre Gewölbe des einsamen Beters
Heifse Thränen. Sie füllte mit ernstem Tiefsinn die Seele
Aller, welche vor ihr vorübergingen; denn alle
Hatten gehört, welch heilig Gebein die Höhle begrübe!
Jetzo knieten in ihr um ihre Mutter die Söhne,
Märtyrer neben der Märtyrerin, voll dankender Wonne,
Dafs sie, als seine Zeugen, der Mittler sterben zu lassen
Sie gewürdiget, da ihn sein erstes Gesetz noch verhüllte;
Da er in bildendem Schatten sich nur dem Forschenden zeigte,
Und ihn Tabor noch nicht, noch Golgatha ihn nicht verklärten!
Als von ihrem Grabe zu Gott ihr dankend Gebet stieg,

XI. G. v. 1196 . . 1219.

Kamen über den Bach, der an der Höhle vorbeyfloſs,
Semida, und ein Bethlehemit, der dich in der Hütte,
Wo du das erstemal weintest, Erlöser, von Engeln geführt, sah.
Und sie setzen, lang von ihren Schmerzen ermüdet,
Am Eingange des Grabs sich gegen einander, und weinen.
Semida! . Doch ich schweige von ihm. Wenn spräch' ich es ganz aus,
Was ich über den Tod des Menschenfreundes empfinde!
Aber o sage mir, sage, was dieses vor ein Gefühl ist,
Welches, seitdem mich des heiligen Grabmahls Schatten umgeben,
Mich mit sanften noch nie empfundenen Schrecken erschüttert?
Aber ich denke zurück. So war es mir, als sich die Engel,
Die uns seine Geburt verkündeten, ferne nur nahten,
Gleich der Dämmrung, und noch in der Himmel Glanze nicht strahlten.
S. Heilig ist, Jethro, ihr Grab. Ich empfinde, was du empfindest!
Laſs uns eilen. Denn Engel, Geliebter, oder Entschlafne
Weihen jetzo dieſs Grab zum Heiligthume. Drum laſs uns,
Laſs uns eilen. Der Schauer, der aus den Tiefen der Höhle
Uns erschreckt', ist ein Wink, uns schnell zu entfernen. Sie wollen
Einsam, und mit dem, den sie anbeten, allein seyn!
Semida sprach es. Aber eh' er sich wendete, ging er
Einige Schritte tiefer, und ruft' in die nächtliche Halle:
Ihr, o Unsterbliche, betet mit uns den Todten des Herrn an!
Göttlich hat er gelebt! und göttlich ist er gestorben,
Jesus Christus! Vor seiner Geburt schon nannten die Engel

Seinen Namen. Ihr kennt den heiligsten aller Namen,
Jesus Christus, des Todten! Vom Tode wird er erwachen!
Ihr, ob eure Gegenwart gleich mit Schauer uns schreckte,
Seyd Erschaffne, wie wir! Ihr seyd unsterblich! unsterblich
Sind auch wir. O lasset mit süfsen menschlichen Namen,
Lasset Brüder euch nennen! ach ihr seyd unsere Brüder!
Dieses Grab der Märtyrer sey, wenn wir einst zu euch kommen,
Unser Zeuge, dafs wir, schon auf der entheiligten Erde,
Noch in der Hülle der Sterblichkeit, unsre Brüder euch nannten.
Euch erinnre diefs Grab der Märtyrer, dafs, wenn wir kommen,
Ihr, die ersten im Himmel, als eure Brüder, uns aufnehmt!
Thirza und ihre Söhne vernahmen den Jüngling; sie sahen
Ihn und seinen Gefährten, indem mit melodischer Stimme
Semida redete, beyde mit freudigstaunenden Blicken
Unverwendet auf sie, so daucht' es ihnen, hinabschaun.
Als er endete, wandte zu ihren Söhnen sich Thirza:

Möchten sie weilen, ich liebe sie. Voll von Einfalt und Unschuld
Ist ihr Herz; doch vielleicht, dafs der Schauer, welcher sie schreckte,
Von dem Ewigen kam! Geht hin in Frieden! der Herr sey
Euer Gott! und leit' euch zu unserem ewigen Leben!
Ja bey unserm Staube, der einst der Unsterblichkeit aufwacht,
Ja wir kommen, entschlummert ihr, euch von dem Himmel entgegen.

Jethro und Semida wendeten sich, und verliefsen die Höhle.
Als der beyden Sterblichen Bild noch um Thirza's Seele

XI. G. v. 1244 . . 1267.

Schwebte, verdrang's auf Einmal ein Anblick voller Erstaunen!
Ihre Söhne, wie sie von dem Leben der Himmlischen strahlten,
Sanken um sie in Schlummer; doch dauchte sie, zween von ihnen
Wären vielmehr in Entzückungen, als in Schlummer gesunken.
Denn es leuchtete heller als sonst ihr Antlitz. Sie redten;
Wonne war ihr Gefühl, und Harfen waren die Stimmen.
Voll von Seligkeit rief der dritte der Brüder, Beninu:
Stiegest du schon, o du schönster der Morgen, du seliger Morgen
Seiner Auferstehung, herauf? Ja, Morgen der Wonne,
Siehe, du bist gekommen! das Grab erbebt! es erbeben
Golgatha, und das Kreuz! du bist, o Morgen, gekommen!
Also rief er, und sank, wie seine Brüder, in Schlummer.
Voll von Seligkeit rief der Brüder jüngster, Jedidoth:
O ihr Engel, wo bin ich? Hat Er zu dem Throne des Vaters
Schon sich erhoben? Ach himmlisch, Jerusalem, schimmerst du! himmlisch
Glänzest du, Thron des Siegers! allein wie strahlen, wie strahlen
Seine Wunden! Er rief es, und sank dahin, wie die Brüder.
Thirza erstaunte noch stets. Vor ihrem Angesicht lagen
Sieben Unsterbliche, welche, wie Menschen, Schlummer umwölkte.
Süfs zwar ist der liegenden Anblick; das Antlitz der Mutter
Hängt mit stillen Betrachtungen über dem Antlitz der Söhne!
Aber die schlummernden sind Unsterbliche! Sollen, so dachte
Ihre Mutter, so lange das Grab des Versöhnenden Leichnam
Heiligt, auch sie die festlichen menschentröstenden Stunden,

XI. G. v. 1268 . . 1891.

Zwar im Tode nicht, aber doch schlummern? Sie dacht' es. Indem schlofs
Sich ihr Auge. Sie sahe sich nicht, sie fühlte sich sinken.
Umgeschaffen, erhub sie sich dann! Ihr Engel, wie ward ihr,
Als sie in ihrer neuen verklärten Gestalt sich erblickte!
Danken, danken will ich! sie riefs mit zitternder Stimme,
Ewig danken! Ach mehr, wie die froheste Hoffnung entzücket,
Gabest du mir der Freuden! Auch sie erwachen, du Geber
Unaussprechlicher Wonne! du Geber des ewigen Lebens!
Und sie knieete nieder, und sah, mit verbreiteten Armen,
Und mit lautem Weinen, um sich die Kinder erwachen!
Sah sie werden! So schnell, wie der Glut sich die Flammen entschwingen,
Sahe sie, dafs aus wehendem Staube sich Engel erhoben!
Und der Leib der Heitre den neugeschaffnen verklärte!
Sah sie ihr erstes Lächeln, (es lächelte nicht der Mutter!)
Sah ihr werdendes Auge gen Himmel sich öffnen, und schimmern,
Höret' ihr erstes Stammeln zu Gott! die seligste Mutter!

Neben einander begrub Ein Grab vier Freunde. Dem Hügel
War das Felsengewölbe, worunter die Leichname ruhten,
Im Erdbeben entstürzt. Sie sahen ihre Gebeine
Über ihrer Verwesungen eingesunkenen Asche
Liegen, und segneten diese zerstreuten Trümmern des Lebens,
Mit dem Wunsche der Auferstehung; aber sie hofften
Jetzo des freudigen Wunsches Erfüllung noch nicht. Der entschlafnen
Letzter, der Ethan, und Chalkol zur Ruh, und Heman begleitet,

Dann noch ein wenig auf Erden, ihr übriger, hatte gewandelt,
Darda sprach zu seinen Geliebten: Wie waren wir immer
So glückselig, ihr Freunde! Das Leben am Grabe vereint' uns,
Dann das Grab, die Ewigkeit auch! Zwar sahen wir Ethan
Sterben, und weinten ihm nach; dein Gebein ist weifser, o Ethan!
Heman sah ich, und Chalkol des Todes Weg zwar ziehen,
Aber zu Ethan hinauf, und wir weinten sanfter. Darauf schlief
Chalkol in meinen Armen auch ein, und ich blieb übrig!
Noch zu dem Leben so reif nicht, als ihr. Wie war mir verlafsnen,
Als ich, o Chalkol, das Grab dir schlofs! Doch mächtiger stärkte
Gott den weinenden, gab mir Ermannung, gen Himmel zu schauen!
Bald hernach starb Salomo auch, und wurde versammelt
Neben Davids Gebein. Kurz war mein übriges Leben;
Wenige Nächte, da kam mit dem Todesschlafe die letzte.
Siehe, da liegt nun unser Gebein, und harret des Rufes,
Welcher ihm zu erstehn gebeut. Wie entzückt das Verlangen,
Auferstehung, nach dir! wie wirst du selber entzücken,
Auferstehung! Wie wirst du, mit himmlischen Harmonieen
Sang es Heman, o du Erwachen zum Leben, entzücken!
Du Erwachen nicht mehr zu entfliehenden Tagen! Vergönne,
Geber der Seligkeit, mir, der Wünsche frömmsten zu wagen,
Der zu Hoffnung beynah in meiner Seele gereift ist,
Diesen, mit dir zu erwachen! Denn du verwesest nicht, Mittler!
Jesus Christus, wie könnte dein Gott dich verwesen lassen!

Hier von meinem Leibe, defs Erde lange schon hinsank,
Fleh' ich zu dir hinauf, weit über den Hügel des Kreuzes,
In die Himmel der Himmel hinauf: Lafs, grofser Beginner
Deiner Erndte, den Keim in dem Staube, den schlummernden Leichnam,
Unter deinen Schatten, du Ähre der Ähren, erwachsen!

Ach, sie schattet noch nicht, rief Chalkol heftig, und Heman
Blühet schon auf! Ihr glücklichen, seht ihr den todten erwachen?
Seht ihr ihn glänzender werden? Er riefs, und verstummt', und erwachte
Mit dem erwachenden. Darda, auch dir, und, Ethan, euch wurde
Keine Zeit zum Erstaunen gelassen. Der todten Gebeine
Rauschten, und regten sich mit, und wurden mit Lichte bekleidet!
So, wie sie strahleten, huben sie sich, vereinigte Schimmer,
Hand in Hand in die Wolken empor, und sangen dem Mittler!

Nah an Jerusalem schlief die Prophetin Hanna, vor vielen
Ihrer Tage glücklich. Sie sah in dem Tempel den Knaben
Bethlems, und wufste, wer der Sprösling aus Juda's Stamm sey!
Er entrann in Ägyptus; und sie in das Grab. Sie erwachte
Jetzt zu der Herrlichkeit. Als sie herauf aus dem kühlen Gewölbe
Ihres Grabmahls trat, und nun die Augen, so niemals
Wieder sich schliefsen sollten, eröffnete, sah sie des Todten
Leichnam gegen sich über am Kreuz. Ja dennoch, du Todter,
Bist du mein Auferwecker! Du bist es, du hast mir den neuen,
Ach den unsterblichen Leib vor dem Tage der Tage gegeben!
Ach wie trieft er von heiligem Blute! Laut in des Himmels

Fernen Hallen vernahm, und erhörte der ewige Richter
Dieses Blutes Rufen um Gnade! Sie sprachs, und verstummte
Voller Wonne, vertieft in die Folgen dieser Erhörung!
Joel, Samma's erster, nun einziger, hatte den Vater
Und den Todeshügel verlassen, und war zu des Ölbergs
Thale niedergeirrt, Gethsemane durch, zu dem Grabe
Seines Bruders. Er sucht' es mit schwerem Schritte. Der Stein war
Schon mit stillem Moose bedeckt. Er sank bey dem Steine
Kraftlos nieder mit starrem und blutenden Auge von Thränen
Über Jesus! und über Benoni! Du hast in der Kinder
Und der Säuglinge Munde dir Lob bereitet; in meinem
Jammer! Ich hatt' um Benoni den Schmerz zu stillen begonnen,
Aber darauf . . Ich mag den göttlichen Namen nicht nennen
Mit dem Namen des Todes! Und ach nun still' ich mein Jammern
Um Benoni nicht mehr. Er ist mir noch Einmal gestorben!
Jener grofse Todte, kaum wag' ich es ihn zu beweinen,
Ist ein Bruder der Engel; ihn dürfen Engel nur weinen.
Aber Benoni, Benoni, dich darf, dich will ich ewig
Weinen! Er senkte sein glühendes Haupt auf den Stein mit trübem
Bangen Auge, mit bleichen und sanftgeöffneten Lippen,
Seines Bruders, und seines Engels Wehmuth und Wonne.
Denn sein Engel, und du, vollendete Seele Benoni's,
Wart heruntergekommen zur heiligen Stille der Gräber.
Joel wufste das nicht. So kennt ein duldender Frommer

Hier im Leiden die helfende Hand nicht, die ihm so nah ist,
Nicht entfernter, als jenes Lüftchen, welches schon säuselt,
Ihn mit stiller Kühlung ins Grab hinunterzuwehen.
Denn schon hat ihn des Lebens Herr, und des Todes zum Sterben
Eingesegnet. B. Ich lebe mehr, o Seraph, als er lebt;
Aber wie weint er den todten, und denkt nicht hinauf an mein Leben!
J. Hingegangen bist du, und hast allein mich gelassen,
Mein Benoni! du Blume von schnellem Sturme gebrochen,
Duftende Morgenblume, des Thales Saron die schönste!
B. Hingegangen, mein Joel, mein Bruder Joel, zu wachsen
Hoch im Himmel ein Schatten empor an dem Strome des Lebens.
J. Unser Vater ist alt! Dein Tod, dein Tod, o Benoni,
Wird auch ihn mir nehmen, und ach hinab in die Grube
Bringen mit Herzeleid sein graues Haar! Ich der Waise,
Und der bruderlose, wie werd' ich schmachten, und dürsten
Nach des Todes Kelch, der anderen bitter, mir süfs ist!
B. Seraph, des Knaben Schmerz geht durch die Seele mir! Trockn' ihm
Seine Thränen, ach trockne die unaushaltbaren Thränen!
E. Gott, Gott nimmt sie von ihm, ist seine Stunde gekommen.
Weifst du nicht, dafs wir Engel zu früh die Thräne nicht trocknen?
J. Schlummere sanft, du Inniggeliebter! Doch Lazarus kam ja
Aus der Verwesung. Allein da lebte der Göttliche selbst noch!
Aber nun hat Er an dem Kreuze Vollendung gerufen.
B. Wird er lange noch leben, o du sein Engel? E. Das weifs nur,

XI. G. v. 1388 . . 1421.

Der, wenn er sterben soll, mir gebeut, ihn gen Himmel zu führen.
J. Lehre mich den betrübten, den bruderlosen, o Vater
Aller Väter, die Weisheit, die durch die Wüste des Lebens
Uns in das Land der Verheifsungen leitet. Du siehst ja, du Vater
Aller Väter und Kinder, die innige bittre Betrübnifs
Meines schmachtenden Herzens. Ich fühle die wachsenden Kräfte
Meiner Jugend, und sehe vor mir ein Leben ohn' Ende,
Ohne Benoni, bald ohne Vater, und ach ohn' Ende!
B. Seraph, der innige Schmerz, wird der sein Leben nicht kürzen?
Tage nur wird er noch leben; doch Jahre sind ihm die Tage.
J. Seele meines vollendeten Bruders, ach wenn du hier wärst
Um dein Grab, und deinen verlassenen Joel noch kenntest;
O so würdest du auch ein kurzes Leben mir wünschen.
B. Weniger nicht gehöret dazu, o Seraph, des Knaben
Kümmernisse zu sehn, und ruhig sie auszuhalten,
Als der Besitz des ewigen Lebens! Du warst, o sein Engel,
Stets ein Unsterblicher, liefsest in jenen Hütten des Elends
Keinen Bruder zurück! E. Doch empfind' ich dir nach, o Benoni,
Was du empfindest! So oft wir von unsern Geliebten uns trennen,
Und um neue Befehle zum Thron des Ewigen steigen,
Lassen wir Brüder zurück. B. Was ist es, mein himmlischer Bruder,
Dafs mein Grab sich bewegt? ach dafs vom erschütterten Steine
Joel aufspringt? dafs es um mich wie Dämmrungen herschwimmt?
Dafs ich . . O Gott, wo bin ich? o Geber des ewigen Lebens,

XI. G. v. 1412 . . 1435.

Du erhältst doch, o du vernichtest mich nicht, du Geber?
Also stammelt' er sanft, wie sich Wiederhalle verlieren.
Und durch den neuen Leib der Auferstehung verherrlicht,
Rief er: Du erhältst mich nicht nur, du unendlicher Geber,
Du bekleidest mich auch mit diesem unsterblichen Leibe!
Preis dir, Herrlicher, Herrlicher, der der Gaben so viel hat!
Nun, mein Bruder, wenn einst auch dir der Leichnam verwest ist,
Weckt dein Schöpfer ihn auch, er, der der Gaben so viel hat!
J. Wacht' ich? oder hatte der Schmerz sein fürchterlich Schlummern
Über mich ausgebreitet? Empfind' ich in meiner Kindheit
Schon, was Samma empfand, wenn er in der starren Betäubung
Niedersenkte sein Haupt, dann auf Einmal aufsprang, und rufte:
Kind, Benoni, mein Kind, am blutigen Felsen zerschmettert!
War ich also betäubt? ach oder bewegte der Stein sich
Wirklich? Ihr ruhet doch sanft, ihr meines Bruders Gebeine?
Bebte die Erde noch nach? Da kommt mein Vater, und sucht mich.
B. Siehe mein Vater, o Seraph! Ach weine, du redlicher Alter,
Nicht bey meinem Grabe! Ich bin ja so selig, und leer ist
Meines Staubes der Staub, den dieser ruhende Stein deckt.
S. Lange sucht' ich dich, Joel, nun find' ich dich endlich. O lafs uns
Diesem Graun der Gräber entfliehn! Ist das nicht Benoni's?
Komm, mein Joel! Ist das nicht Benoni's? Lafs uns entfliehen!
Komm, mein übriger. Gott, Gott segne dich, Joel. Sie gingen.
B. Gott, Gott segne dich bald, sprach, da sie sich wandten, Benoni,

XI. G. v. 1436 . . 1459.

Mit dem ewigen Leben, du duldender redlicher Vater!
Simeon, als er hatte gesehen den Heiland Gottes,
Ihn, das Licht zu erleuchten die Völker, den Herrlichen Juda's,
Und den innigsten Dank nun über ihn ausgeweinet,
Säumte nicht lang, sein grauendes Haupt zu der Ruhe zu legen.
Simeon machte sich auf, ward sterbend Licht; denn sein Licht war
Drüben am Grabe noch heller, und du, o Herrlichkeit Gottes,
Gingst dort leuchtender über ihm auf. Das Verwesliche war ihm
Schon zu Staube zusammengesunken. Der Geist des Propheten
Schwebt' an der deckenden Gruft, wo seines Leichnames Saat lag,
Schnell (er wufste das nicht) zum hohen Halme zu wachsen,
Vor dem Tage der grofsen Erndte, mit wenigen Halmen
Über die Saat der Todten empor, die seit Adam entschliefen;
Über das Menschengeschlecht, das hinab bis an das Gericht stirbt.
Und im röthlichen Wege, der durch das Rauschen des Kidrons
Von Jerusalem sich an des Ölbergs Fufse herumzog,
Und mit seinen Krümmungen dicht an Simeons Grab kam,
Wandelten langsam ein Greis, mit ihm ein führender Knabe,
Simeons Bruder, und Enkel. Des Alten Aug' umhüllte
Blindheit, die frühere Nacht des Todes, eh noch der Tod selbst
In das dunkele Thal uns führt. Ihn tröstete kindlich
Boa der Knabe, des gleitenden Stab. B. O trockne dein Auge
Endlich wieder, du redlicher Vater, und weine nicht immer.
G. Lang schon sah mein Auge nicht mehr; so lafs es denn das thun,

Was es allein noch vermag. Ich werde den säumenden Tod doch
Endlich erweinen, und mich, aus dieser Nacht des Lebens,
In die bessere Nacht hinneigen. Doch sage mir, Boa:
Sind wir noch ferne von dem Gebein des heiligen Alten?
B. Nein, nicht ferne, mein Vater. G. Ist schon mit Moose der Grabstein,
Wie mit ihrem Epheu die öde Trümmer, bewachsen?
Zeuget schon der gesunkene Stein von des frommen Entschlafnen
Langen Ruh? Ha blühender Knabe, mein starrendes Herz fliegt
Freudig empor, wenn ich die alternden Gräber, wie rührend,
Und ehrwürdig sie sind, mir denke. Mein Simeon legte
Sich in sein Grab so lange nun schon! Zwar lang' ist mein Grab auch
In den Felsen gehaun; doch stets noch fehlt ihm der todte!
Also sagt' er, und stand, und lehnt' in der bitteren Wehmuth
Sich auf Boa. Mein Sohn, für den die Sonne nicht auslosch,
Dessen Auge der Sommernacht sanftschimmerndes Licht sieht,
Ist der Himmel heiter? Mir wehete liebliche Kühlung,
Und erfrischte den müden. B. Die Luft ist heiter, mein Vater,
Und verschönt in dem weiten Gefilde den sprossenden Frühling.
G. Wär' er auch in Wolken gehüllt, und dunkel von Wettern,
Boa, mein Sohn; soll doch der Tag, an welchem ich sterbe,
Mir ein Tag des Frühlinges seyn! S. Er dürstet zu sterben,
Sagte Simeons Seele zu dem Geleiter, dem Engel,
Weil er den trüben Gedanken von Jesus Tode nicht aushält.
E. Simeon, ach den weifs er noch nicht. Sie haben dem Greise,

Dafs er lebe, verborgen die schreckenvolle Geschichte.
S. Siehe, so stirbt er, o Seraph, so bald er sie hört. Doch ich sagte
Ja auch ihm, es würde diefs Schwert durch die Seele der Mutter
Gehen! Indem sie so redeten, setzte sich Simeons Bruder
Mit dem Knaben ans Grab. Die aschebedeckten Gebeine
Simeons sonderte jetzt von der Erde Staube der Cherub
Zu der Unsterblichkeit ab. Sie rauschten, und regten sich, sichtbar
Nur für Engel, für die nur hörbar, die fern in den Himmeln
Preise der Sterne vernehmen. Indem sein Schimmer, des neuen
Werdenden Leibes Verklärung, auf diesen wallend herabsank,
Daucht' es der hohen Seele, dafs ihr die Gedanken sich ferne,
Wie auf Flügeln entzückender Harmonieen getragen,
Immer ferner verlören. Doch kehreten eilend sie wieder,
Da der unsterbliche Leib der neuen Schöpfung vollendet,
Und des todten Seele mit jeder innigen Freude
Seiner Auferstehung erfüllt war. Ein Pilger des Festes
Lief in dem Wege daher, und eilte nach Bethlehems Hütten.
B. Warum eilest du so, du Pilger? P. Sollt' ich nicht eilen,
Und den Meinen erzählen des Todes bange Geschichte?
G. Welches Todes? so rief des auferstandenen Bruder.
P. Bist du der einige, der nicht wisse, dafs unsere Herrscher
Jesus, den göttlichen Mann, an dem Kreuze tödteten? Sprachlos
Sank der Alte zurück. Nach langem Mühen, brachten
Endlich der Pilger und Boa den leidenden über den Kidron,

Weg von den Gräbern. Er flehte zurückgeleitet zu werden;
Aber umsonst, sie leiteten ihn zu Jerusalems Thoren.
S. Wollen wir neben ihm wallen, und seinem Geiste begegnen,
Wenn er, o Seraph, die Hütte verläfst, die jetzt ihn belastet?
Denn der Morgen wird sie gesunken finden. E. Er stirbt nicht,
Simeon, denn sein Engel ist um ihn nicht zugegen,
Und er wird noch so gar in jenem Leben der Freuden
Viel empfahn. Denn du, mein Simeon, wirst ihm erscheinen,
Und von der Auferstehung des Herrn mit dem leidenden reden!
Lieg', und ruh, so dachte bey seinem Leichnam Johannes,
Bis an jenen gefürchteten Tag, den grofsen Entscheider:
Wessen Sünde du trugst, Lamm Gottes! Wir sollen hier weilen;
Länger wohl nicht, als Nacht den Leib des Getödteten einhüllt,
Als du schlummerst, o Lamm, defs Altar von dem Blute noch rauchet.
Du versammelst uns dann, wenn du ein Sieger hervorgehst,
Wieder um dich, dafs wir auch deine Herrlichkeit sehen!
Dann verlass' ich dich, Staub, dem einst Posaunen ertönen!
Jetzo säum' ich gerne bey dir. Was werdet ihr selbst seyn,
Freuden der Auferstehung, da eure Hoffnung so froh macht!
Was vor ein Traum umschwebt, vor ein hocherhebender Wunsch mich,
Bald zu erwachen? auf deinen Tag nicht, Richter, zu warten?
Sieh ein Wunsch, den Hoffnung die Himmel höher hinaufträgt!
Wunderbar sind die Gnaden des Herrn, unzählbar, und neue
Dürfen wir stets erwarten. So dacht' er, und sah Benoni,

XI. G. v. 1532 . . 1555.

Einen Schimmer, daher in der Abenddämmerung kommen.
J. Welcher Engel entschwebt dem hangenden Felsen, o Seraph?
Sagte zu seinem Hüter Johannes. Jeder Entzückung
Frühlingsschönheit umgiebt den himmlischen Jüngling. Ich kenn' ihn!
Höre sein Schweben! Er gleicht Benoni. Er ist Benoni's
Schützender Engel. Wer ist, o Seraph, wer ist er? Ich kenn' ihn
Nun nicht mehr. Er ist kein Engel nicht, keine der Seelen
In dem Gewande des Lichts; doch gleicht er Benoni. Erstanden?
Ach von dem Tode wärest du, himmlischer Jüngling, erstanden?
Komm, beflügle den Schwung, den Harfenklang, den du schwebest,
Wer du auch bist. Vielleicht ein Benoni vor Kurzem gestorben
Drüben am Ocean, erstanden, herübergesendet,
Irgend ein neues Wunder des grofsen Erbarmers zu lehren,
Oder selber zu seyn. Jetzt hatte dem Harfenklange
Flügel Benoni gegeben, und war leichtschwebend gekommen.
B. Gröfster von denen, die Weiber gebaren, von Ewigkeit segne
Dich der Vater der Wesen zu Ewigkeit! Himmlische Bothschaft
Bring' ich: Siehe, der heilige Staub, die Todten erwachen!
Täufer des Herrn, das ganze Gefild bewegt sich, und rauschet,
Rauschet von Auferstehung! die Todten Gottes erwachen!
J. Jüngling, wen sahest du? sahst du? B. Ich sah den Vater der Menschen!
Henoch, und Elias erstaunten! und Abraham glänzte,
Wie die Heere des Himmels! Auch kam in Purpurgewölke
Isak. Ich sah, es danket' ihr Aug' erhoben zum Himmel,

Moses und Hiob! Ich sah die Sieben, die Märtyrer kommen,
Und verlor mich in der Entzückung. Von Ewigkeit segne
Dich zu Ewigkeit Gott! Auch dich, Johannes, erblickt' ich,
Aber noch nicht erstanden. Bereite dich, gröfster von Adam,
Deiner Auferstehung! Johannes sahe verwundernd,
Dafs sich regte sein Leichnam, sich aufrichtete, lebte,
Aber noch nicht verklärt, noch nur aus Erde geschaffen.
Schleunig verlor die erhabene Seele die letzten Gedanken
Über das Wunder, das letzte Gefühl der frohen Erwartung;
Denn sie vereinigte sich! Nun war das Wunder vollendet,
Und der Heilige pries in verklärtem Leibe den Mittler.

Dieser Erstandenen Namen erschollen mir laut, bey der Palmen
Wipfel verwehten die andern; allein in den Stunden der Weihe
Kommt die Sionitin, und nennt mir die himmlischen Namen.

DER MESSIAS.

ZWÖLFTER GESANG.

XII. G. v. 1 . . . 18.

Trüb' ist, und bang in ihren verborgensten Tiefen die Seele,
Wenn sie fürchtet, dafs Gott sie aus ihrem himmlischen Erbe
Stofsen werde. Verirrt in dem Labyrinthe der Vorsicht,
Wenden sich weg von weiterem Forschen alle Gedanken;
Jede von ihren Empfindungen treffen die Flüche vom Sina,
Und von dem Ebal, mehr des hohen Golgatha Schrecken.
Ach nun wird sie das weifse Gewand der Sieger nicht kleiden!
Ihr in dem Himmel die Palme der Überwinder nicht werden!
Und die Krone nicht strahlen! Sie liegt hinschmachtend im Staube;
Und sie würde vergehn, wenn sie Ein Gedanke nicht hielte,
Er ihr Retter nicht wär', ihr Engel gesandt von dem Himmel,
Dieser grofse: Sich Gott in Allem zu unterwerfen!
So voll Jammers, und so von jeder Hoffnung verlassen
War der kleine Haufe der wenigen unter den Menschen,
Die den Versöhner kannten des Ewigen, da ihn ihr Auge
Starr, und todt auf Golgatha sah, und um ihn nun alles
Öd' und verstummt; und so war's der von Arimathäa,
Er der Eine, dafs sie nicht ganz dem Jammer erlagen.

XII. G. v. 19 . . 42.

Dich zu begraben, du Todter des Herrn, entschlofs sich Joseph,
Muthiger jetzt, und Rächer an seiner vorigen Kleinmuth.
Laut ruft' er auf Golgatha, dafs es der Hauptmann der Römer,
Und, wie sehr auch Angst sie betäubte, die Zeugen es hörten:
Ich begrabe den Todten des Herrn! Dort gegen uns über
Lieget sein Grab, und meins. Nein! ich will nur bey des Felsen
Eingang ruhen. Auf, Nikodemus, und alle Myrrhen,
Alles, was du von der Aloe brachst, das nimm, und erwarte
Mich bey dem Kreuz. Ich geh', und ich komme vom Fürsten der Römer
Schnell zurück; auch bring' ich die Leinwand zu dem Begräbnifs.
Und er eilte. So eilt der Entschlufs, das Leben zu ändern,
Wenn er wahr ist, und jeder Entschlufs der Sünde vergebens
Gegen ihn den blinkenden Dolchstofs wüthend emporhebt,
Oder umsonst Einschläfrungen ihm, und Seligkeit zusingt,
Also eilt er zur That! Der Arimathäer erreichte
Bald des Heiden Pallast, und fand ihn umgeben von Unruh;
Sahe Portia bleich, und trüb' ihr Auge von Jammer.
P. Was begehrst du von mir? J. Des Todten Leichnam, Pilatus,
Den du nicht kanntest, und den du, von meinem Volke verleitet,
Heut auf Golgatha kreuzigen liefsest. Ich will ihn begraben.
P. Aber was geht der Todte dich an? J. Sehr viel, o Pilatus,
Und nur weniger, als den Richter droben, der Götter
Gott! P. Am Cocytus, und nicht in dem Himmel, richten die Götter!
Er nicht, den du voll Stolz den Gott der Götter itzt nanntest,

XII. G. v. 43 . . 66.

Israelit! Rhadamantus, und Minos, und Äakus richten!
J. Ob die Götter der Römer, und ob am Cocytus sie richten,
Lafs uns dann, o Pilatus, entscheiden, wenn unsere Leichen
Urne füllen, und Grab. Itzt fleh' ich, o unser Beherrscher,
Auch der Mörder Beherrscher, die den Propheten erwürgten,
Innig dich an: Gieb mir, gieb wenigen Frommen den Leichnam
Dieses göttlichen Manns! P. So wär' er so schnell denn gestorben?
Sag', ist er wirklich todt? Jetzt hielt es Portia's Wehmuth
Länger nicht aus. Gieb diesem redlichen Manne den Todten,
Oder begrabe mich selbst! Sie sprachs, und es stürzt' ihr die Thräne.
Sende zum Hauptmann am Kreuz, Pilatus sagt' es zu Joseph,
Und wenn er kommt, so führ' ihn zu mir. Er sandte. Der Hauptmann
Kam. Sie traten herein. P. Ist, den sie vor Barrabas wählten,
Jetzt schon todt? H. Todt war er. Ihm wollte keiner die Beine
Brechen, bis einer zuletzt die Lanze tief ihm ins Herz stiefs.
Und Pilatus erwiederte: Gieb dem Manne den Leichnam,
Dafs er ihn, wo er will, begrabe. Wo hast du beschlossen
Ihn zu begraben? J. In meinem Grab' an Golgatha's Hügel.
Also sagt' er, und ging, und kam zu dem Hügel des Todes.
Christus Mutter erblickte zuerst den treuen, und sah es,
Dafs er das Sterbegewand zu ihres Sohnes Begräbnifs
Trug, und weinte vor inniger Wehmuth; doch ohne Sprache
Blieb sie noch stets, stumm immer noch, mit dem Schwert in der Seele.
Und so bebte zum erstenmal die Lippe Johannes:

XII. G. v. 67 . . 90.

Mutter des Herrn, uns armen Leidenden ist es doch Lindrung,
Dafs ihn Joseph begräbt. Allein, indem er es sagte,
Wandt' er gleichwohl vom Grabe den Blick. Die Mutter des Todten,
Und des Jüngers antwortete nicht. Der fromme Joseph
Eilte zum Kreuz, und ihm kam Nikodemus entgegen.
Wer von den Zeugen sich ihnen naht, dem rufen sie beyde
Freudig zu: Wir dürfen den Todten Gottes begraben!
Aber die leidenden traten zurück, und blieben von fern stehn:
Doch die Zeugen im Himmel nicht auch, die Erstandnen und Engel.
Diese schwebeten näher hinzu; und schon, doch unhörbar
Menschlichen Ohren, begann der Harfe Klage; der Stimme
Klage noch nicht. Hätt' einer der Sterblichen dieses vernommen,
Einer von denen, die bang in bitterem Schmerze versanken;
Nicht auf der Erd', er wär' in dem Himmel vor Freude gewesen!
Oder der Engelharfe Wehmuth hätt' ihn getödtet!
Jetzt trat Joseph herzu, und Nikodemus, und legten
Der das Sterbegewand, und der die Gerüche der Myrrhe
In den Staub. Dann nahmen sie von dem Kreuze den Leichnam.
Und sie liefsen ihn sanft auf Golgatha's Hügel herunter
Sinken! Nun ruht' er am Kreuz. Sie eileten, gaben der Staude
Leben dem Leichengewand', und wollten, der einst mit Posaunen
Auferstehung gebeut, so schützen vor der Verwesung.
Aber Eva schwebt' auf ihn zu, und neigt' ihr Antlitz
Über das Antlitz des todten Messias. Ihr goldenes Haar flofs

XII. G. v. 91 . . 114.

Sanft auf seine Wunden, und Eine Thräne des Himmels
Auf die ruhende Brust. Wie schön sind deine Wunden!
Lispelt sie leis' ihm zu, noch ungeborner Erlöster!
Ganzer Äonen Seligkeit strömt aus jeder herunter!
Sohn! mein Mittler, wie decket dir Blässe des Todes das Antlitz!
Dein geschlossener schweigender Mund, dein stummes Auge
Reden dennoch ewiges Leben! Ein blühender Seraph,
Stürb' er, also läg' er im Tode. Noch lächelst du Liebe!
Und in deinem Gesicht redt jede Geberde noch Gnade!

Also sprach zu dem liegenden Todten die glückliche Mutter;
Aber die andere stand verhüllt, und konnte zum Leichnam
Nicht hinblicken. Joseph, und Nikodemus umwanden
Schon den Todten. Allein als unter der bebenden Händen
Nun das Sterbegewand zu Blute wurde, da hieltens
Länger nicht aus die vollendeten Frommen, die Väter des Mittlers;
Und es begann ihr Todtengesang, die Klage des Himmels.
Eins der Chöre begann, und die Thränen der Seligen flossen.
Wer ist der, so vom Golgatha kömmt in röthlichem Kleide?
Wer, mit Blutgewande geschmückt, herunter vom Altar?
Wer, dessen göttliche Macht verborgen, und ewiges Heil ist?
Ihm antwortet' ein anderes Chor, und die Thränen flossen,
Und der Posaunen des Weltgerichts tönt' Ein' in dem Chore.
Ich bins, der Gerechtigkeit lehrt, ein Meister zu helfen!
Dem erwiedert das Chor, das zuerst in Thränen dahinfloss:

XII. G. v. 115 . . 138.

Warum ist dein Gewand so röthlich gefärbt? und wie eines,
Der die Kelter getreten, dein Kleid? Trat Ich die Kelter
Nicht allein? und war mit mir der Endlichen Einer?
Die sich empörten, ich hab' in meinem Zorn sie gekeltert,
Sie zertreten in meinem Grimm! und all ihr Vermögen
Ist auf meine Kleider gespritzt. In der rettenden Arbeit
Hab' ich mir die Gewande mit Blute gefärbt! Denn der Rache
Tag ist, es ist gekommen das Jahr der grofsen Erlösung!
Als ich begann zu erlösen, da sah ich umher, und kein Helfer
War um mich! Da schreckte mich Gott! und keiner erhielt mich,
Keiner im Himmel nicht, keiner auf Erden! Da mufste mein Arm mir
Helfen! und gegen die stolzen Empörer mein Zorn mich erhalten!
Siehe, der Schlange zertrat ich den Kopf! Sie stach in die Ferse!
All' Empörer hab' ich in meinem Zorne zertreten,
Hab' in meinem Grimm sie trunken gemacht zu dem Tode!
Also hab' ich all ihr Vermögen zu Boden gestofsen!
Dieses sangen die Chöre, und mischten Triumph in die Wehmuth.

Joseph nahm von des Todten Haupt die blutige Krone,
Reichte sie dem Gefährten, und hüllte das göttliche Haupt ein.
Aber nicht wie Maria, und nicht wie die Jünger, verstummten
Jene seligen Zeugen, die über Golgatha schwebten.
Denn von neuem begannen der Sterbegesang, und die Thränen.
Hätten dir jetzt die Harfen getönet, die du, auch sterblich
Noch, auf Patmos vernahmst, wie selig wärst du gewesen,

XII. G. v. 139 . . 162.

Jünger des Todten, und Sohn der jammervollsten der Mütter!
Also sang ein Chor der Erstandnen, und blickt' auf den Leichnam:
Sieh, es rauschte der Bach Kidrona, der Bach an dem Tempel,
Engel, der Bach Kidrona! Tritt auf den Stolzen, o Seele,
Auf die liegende Schlange! Die wenigen einsamen Palmen
Rauscheten durch Gethsemane. Da begann er zu sterben!
Einem anderen Chor entströmeten Halle des Donners:
Höret' er nicht tief unten die Fluten rauschen des Abgrunds,
Wuthausruf der Gerichteten drohn, und begann zu sterben?
Bebte nicht Tabor hinauf in die Wolke? Da kam Eloa
Aus dem Dunkel einher, der Nacht des richtenden Vaters,
Schwebt', und sang ihm Triumphe! Da begann er zu sterben!
Als sie schwiegen, erscholl die sanfte Stimme der Klage:
Und gestorben ist er! er ist gestorben, ihr Engel!
Also sangen sie. Joseph und Nikodemus erhuben
Von der Erde den heiligen Leichnam, und trugen langsam
Ihn von Golgatha's Höh, der Last von Gott gewürdigt.
Und aus einem der Chöre geleitet' ein Hall sie hinunter:
Ach er hielt es nicht Raub Gott gleichen! und dennoch, du schönster
Unter den Menschen und Engeln, erniedertest du bis zum Tode
Dich, zu dem Tod' am Kreuz! und Knechte sündiger Götzen
Warfen um seine Gewande das Loos! Ach Essig und Galle
Gaben sie ihm in seinem entflammten Durste zu trinken,
Und vom bitteren Kelche des Hohns der Seele des Dulders!

XII. G. v. 163 . . 186.

Drauf erhub ein flammendes Chor die Stimme gen Himmel:
Ach Jerusalem . . Wehe dir, Jerusalem! Wehe
Deinen Söhnen, Jerusalem! Jene zu schreckliche Stimme,
Ach dein Rufen ums Blut des Versöhners, wie hat es der Feldherrn
Rufen, du Stadt des Todes, erhört! Wie haben die Adler
Sich versammelt ums Aas! Da entsanken die Harfen den Vätern;
Aber es rief die Posaune fort das Rufen der Feldherrn.
Auch den Händen des Manns, der Aarons Gott war, entsanken
Seine Saiten; allein da Eloa's Donnerposaune
Weh ausrief, da entschwebt' er der Heiligen weinenden Chören,
Trat dann dicht bey den Engel, heran zu dem blutigen Leichnam.
Also sang er, und also erscholl die Posaune des Seraphs:
Lange wird Er mit euch, die diesen Abel erwürgten,
Siehe der Eine, der ewig ist, rechten: Ihr Kain, ich kenn' euch!
Weifs, wo ihr seyd! Schrie gegen euch nicht zu mir in den Himmel
Eures Bruders Blut? Nicht um Rache ruft' es mir, rufte
Bis in die innerste Nacht des Weltgerichts, um Gnade!
Aber ihr wolltet nicht Gnade! So wird des Vergeltenden Stimme,
Von dem hohen Golgatha bis in die unterste Hölle,
Viel der Äonen ertönen! Nun wählt, ihr Mörder des Mittlers,
Eure Wahl denn, und sterbt! Doch jetzo entsank die Posaune
Selber Eloa; auch schwieg der Gesang des ernsten Propheten.

Aber sie sahn dem Leichname nach. Ihn trugen die Frommen
Nieder zum Grabe, das gegen dem hohen Golgatha über

XII. G. v. 187 . . 210.

Einsam unter alternden Bäumen in Felsen gehaun lag.
Und sie entwälzten den deckenden Stein der Öffnung des Grabmahls.
Josephs Aug' erkohr in seiner Tiefe die Stäte
Für den Entschlafnen, und so zerflofs des traurenden Seele:
Endlich hat des Lebens, ach endlich des Todes Dulder,
Wo er sein Haupt hinlege! Sie nahmen den heiligen Leichnam,
Senkten ihn sanft hinab in die Tiefe des Grabes, und wandten
Oft von dem liegenden Todten weg ihr weinendes Auge,
Bis sie zuletzt den Felsen mit müdem Arm' aufhuben,
Seine dumpfe Last in des Grabmahls Öffnung sinken
Liefsen, und Nacht ausbreiteten über den Leichnam des Mittlers.
Als die Nacht den Todten umgab, da ertönten die Chöre
Seiner himmlischen Leichengefährten. Sie sahn in des Grabes
Nacht die Morgenröthe der Auferstehung schon dämmern.
Selbst du wurdest gesät; doch entsprossest du der Verwesung
Nicht! Kaum schatten dir, Sohn, die Todesschatten, so regt sich
Schon das neue Leben um dich! so rauscht's im Gefilde
Golgatha schon von der Auferstehung! am blutigen Altar
Laut von der Auferstehung des gröfsten unter den Todten!
Tönt, Posaunen der Engel des Throns, der Erndter am Tage
Seines Lohnes, der Himmelrufer, wenn nun an des Sion
Strome die neuen Namen der Sieger melodisch heraufwehn,
Tönet der nahenden Auferstehung des Sohnes entgegen!
Lispelt, Harfen, der schönsten der Morgenröthen, dem Schimmer

XII. G. v. 211 . . 234.

Seines Erwachens, des Siegenden strahlendem Schweben entgegen!
Ach uns schlummert er nicht in der Nacht des Entsetzens! er schlummert
Uns in der Palme Schatten, der Überwinder des Todes!
Klaget, klaget ihm nach, ihr seine Geliebten, die sterblich
Noch im Staube wandeln; ihr weint bald andere Thränen,
Thränen, wie wir sie nicht weinen können, die euer Elend
Nicht empfanden, wie ihr, nicht weinten aus blutendem Herzen!
Stille verbreitete sich um das Grab. Die Engel verliefsens,
Und die Menschen. Es schwieg der Harfen Stimm' und der Thränen,
Mittler Gottes, um dich, der endlich am blutigen Altar
Ruhe fand, entrissen dem Leiden des Opfertodes.
Und Johannes wandte sein Antlitz, und sprach zu Maria:
Meine Mutter, nun deckt ihn die Nacht. Ach lafs uns den Hügel
Nun verlassen. Ich will dich zu meiner Hütte geleiten.
Ganz aus ihrer Seele, die Seele der Mutter des Mittlers
War erhaben! mit trübem und thränenblutendem Auge
Sprach sie, und endete so ihr langes Todtenverstummen:
Deine Mutter? Entzückung der Himmel kann es mir einst seyn,
Ach dafs Er der Gebende war! die letzte der Freuden
Auch nicht, o sein Jünger, dafs du der gegebene Sohn warst:
Aber Jammer, und Tod, und Grab, und alles Entsetzen
Ist es, dafs Er mein Sohn nicht mehr ist! Da verstummte sie wieder,
Und verhüllte sich. Bleich, wie die jammervollste der Mütter,
Führte der Sohn an dem Todeshügel sie langsam hinunter.

XII. G. v. 235 . . 258.

Abgesondert von andern, von dichten Palmen umgeben,
Und in dem Schatten des Tempels, nicht fern von Jerusalems Mauer,
Lag ein einsames Haus, das Johannes, des göttlichen Lehrers
Lieblingsjünger, bewohnte. Da bracht' er vom Kreuz Maria
Traurend hinab. Er selbst sank fast vor innigem Gram hin.
Wen er, indem sie herab von dem Hügel wankten, erblickte
Von den Zwölfen, den Siebzigen, und den heiligen Weibern,
Bat er zu seiner Mutter zu kommen, und wär' es ihm möglich,
Ihr die tiefe Wunde zu heilen, die Wund' in der Seele;
Zwar nicht ganz, das könnte kein Mensch, das könnte der Herr nur!
Gabriel kann es, nicht wir, wenn ihn noch Einmal vom Himmel
Gott, dafs sie ihn von neuem erhebe, der leidenden sendet,
Dafs von neuem ihr Geist sich freue Gottes, des Retters!
Bald versammelten sich in diesem Hause die Jünger,
Und der Siebzige viel, und viele der heiligen Weiber.
An der Mauer hinab, gedeckt von dem fordersten Hause,
Zog sich ein andres. In diesem war der Saal der Versammlung.
Über dem Saal erhub sich der Söller, entstieg der Mauer
Höhen, und öffnete für das Aug' ein reiches Gefilde.

Singe, mein Lied, die Thränen der Liebenden um den Geliebten,
Ach der traurenden Freundschaft Klage. Wie Israels Wehmuth
Auf den blutigen Rock des Sohnes Rahel, auf Josephs,
Josephs-flofs, so fliefse mein Lied voll Empfindung und Einfalt.

Langsam, weinend, mit schwerem Athem, erreichte Maria

XII. G. v. 259 . . 282.

Endlich die Hütt' an dem Tempel, und trat in den Saal der Versammlung,
Wo sie den Heiligen, den sie geboren, und der nun todt war,
Oft vordem gesehen, und oft die Thräne der Freude
Weggewendet, und eingehüllt sich hatt' in den Schleyer.
Als sie, wo er gesessen, und wo er himmlisch gesprochen,
Und sie gesegnet hatte, die leere Stelle, auf immer
Leer nun, erblickte; da weinte sie laut, sank neben ihr nieder,
Knieet', und neigte die Stirn darauf. So fand sie Maria
Magdale liegen, und noch die Mutter der Zebedäiden.
Auch Nathanael kam, und fand sie noch also, bis endlich
Sie es Magdale, und der Mutter Johannes erlaubte,
Sie in die Höhe zu heben. Nun safs sie verhüllt, wie am Kreuze;
Und mit ihr verstummten die anderen. Simon Petrus
Trat herein, und als er sah die Mutter bey Jesus,
Weinet' er laut, und rief: Er ist begraben! Ich hoff' es,
Ja, ich hoff' es zu Gott, wir alle werden um ihn bald
Auch begraben liegen! Mir soll es Joseph verheifsen,
Soll es mit einem heiligen Eide gen Himmel mir schwören,
Dafs er neben ihn mich, dicht an den Felsen des Todten,
Legen will! Und mich in den Felsen! rufte Maria.
Hand in Hand, kam Simon der Kananit, und Matthäus,
Kam Philippus, und kam der Alphäide Jakobus;
Aber Lebbäus allein. Er wollte reden, doch setzt' er
Sich in die dunkelste Ferne des Saals, und verhüllte sein Antlitz.

XII. G. v. 283 . . 306.

Auch Jakobus, der Zebedäide, der Sohn des Donners
Trat herein, und erhub die Händ' und die Augen zum Himmel:
Todt! er ist todt! und nichts ist alle menschliche Gröfse,
Auch die wirkliche selbst, sie, die zu glänzen verachtet,
Und nur handelt, ist nichts! Denn über ihn haben Verruchte,
Haben Tyrannen gesiegt! So sprach der Zebedäide,
Ging dann wieder hinaus, und kühlte sich unter den Palmen.
Bartholomäus, mit ihm der Bruder Simons, Andreas
Kam, und Kleophas, und Matthias, und Semida kamen,
Alle trostlos, und jammervoller, als jeder des andern
Schmerzen sah. Die Lippe verstummt', und des Weinens Stimme
Scholl nur dumpf im dämmernden Saal. Ihn hatte Maria
Magdalena mit einer entschlummernden Todtenlampe
Sparsam erhellt. So lag in verlöschendem Schimmer des Altars
Abel mit stummer Lippe; und seines Blutes Stimme
Jammerte nur. Jetzt kamen noch heilige Weiber, und trugen
Sterbetücher, und trugen noch Salben für den Entschlafnen.
Auch Unsterbliche schwebten herein, die Engel der Jünger,
Und der anderen Weinenden Engel. Allsehendes Auge,
Deins, defs Tod sie beweinten, auch du, mitleidiges Auge,
Blicktest in diese Versammlung! Der Engel Magdale's hebt ihr
Ihre Seele so weit aus ihrer Traürigkeit Abgrund,
Dafs sie zu klagen vermag. So klagte die Hörerin Jesus:
Wie viel anders, wie sehr viel anders ist es mit uns nun,

XII. G. v. 307 . . 330.

Da er . . Mutter, stirb du nicht auch, damit wir nicht vollends
Gar vergehn! Nun empfind' ich es erst, nun lern' ich es weinen,
Was der Bethlehemit einst über Jerusalem weinte,
Über die einsame Wittwe, die Fürstin unter den Heiden,
Und der Länder Königin war! Wir waren geringe,
Lebten dürftig im Staub', und dennoch waren wir glücklich!
Denn er war ein göttlicher Mann, der todt ist! Allein jetzt
Ach was sind wir geworden! gestürzt in welches Elend!
Und was werden wir seyn! und welche Nächte voll Jammers
Werden wir weinen! O möchten der Jammernächte nicht viel seyn!
Und die letzte des ewigen Schlafs bald kommen, des Schlummers
In dem besseren Lager, als unser Lager voll Thränen!
Unsere Feinde schweben empor, und spotten der armen,
Die den göttlichen Mann verehrten in ihrer Einfalt.
Auch sein spotteten sie, und gaben ihm, als er in Durste
Rufte, nicht Galle nur, sie gaben die untersten Hefen
Ihres Hohnes ihm auch in seinen Qualen! O Richter!
Geufs auch ihnen, Vergelter! der Rache Taumelkelch voll!
Lafs sie bis zu den Hefen hinab ihn trinken, und sterben!
Und sie schwieg. Zu ihr sprach Jesus Mutter, und weinte,
Dafs sie vor innigem Schmerz die gebrochnen Worte kaum aussprach:
Überlafs du es ganz dem Richter, o Magdale! Rief denn
Nicht in seinem Blute mein Sohn herab von dem Kreuze:
Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!

XII. G. v. 331 . . 354.

Und Bewundrung ergriff, und unaussprechliche Wehmuth
Aller Herzen, ein Kampf der erhabensten Freud', und der trübsten
Bittersten Schmerzen; allein die Schmerzen siegten, und bald ward
Aller Seele von neuem zu Nacht! Jetzt sagte Lebbäus:
Ja, erbarme dich ihrer, o Richter, und Vater! doch unser,
Unser erbarme dich auch! und lafs uns sterben! Was können
Wir auf der Erde noch thun? Was sind wir ohne den Todten?
Ach sein Vater, er sagt' es uns einst, in deinem Hause
Sind der Wohnungen viel! O lafs nur an deines Hauses
Schwellen uns liegen, und nicht in des Elends Hütten uns bleiben!
Keiner komm', und wag's, und wolle mich trösten. Ich kenne
Keinen Trost, als allein den Tod! Den lieb' ich, und der kann
Nur mich trösten, der oft des Todes Namen mir ausspricht.
Sieh, er ist mir ein lieblicher Schall zu der Blumenzeit! ist
Tempelgesang mir! Mich grüfse kein Gruſs von dem Leben! und unser
Liebstes Gespräch sey derer Hinüberwallen, die nun schon
Glückliche sind, sey Grab, und Todtengesang, und Erde
Niedergeschüttet auf Erde! Wie leichte Wanderer, lafst uns
Fertig stehn, den Stab in der Hand! Ich liebe nicht mich nur:
Ach ich liebe, wie mich, und segn' euch mit eben dem Segen,
Wie der ist, um welchen ich, ihr Geliebten, euch flehte:
Sterbt! Und Kephas rief: Ja sterben! sterben! Im Grab' ists
Nun gut seyn! Die Hütten lafs uns, o Erbarmer, einander
Baun! Kaum hatt' ers gesagt, so trat der leidende Thomas

XII. G. v. 345 . . 378.

Auch herein. Sein wankender Fuſs verweilt' an der Schwelle.
Welcher Anblick drang in die Seele des zögernden: Menschen,
Fromm, wie wenige waren, und seine Freunde, verlassen
Von dem Helfer im Himmel, und von dem Helfer auf Erden,
Jesus, und mitten in diesem Gram verlassen! Ein Grabmahl
Wurd' ihm der dämmernde Saal; sie Todtenbilder, die weinend
Rings um ihn her verstummten. Wenn ihr es noch seyd, die des Einzugs
Lautes Hosanna vernahmen, was säumet ihr wirklich zu sterben?
Warum bleibt ihr so lang' in diesem Kampfe des Todes?
Ich, ich fühle den nahenden Tod, und ich glaubte bey euch hier
Schon, die glücklicher wären, zu finden, einige, die wir
Auch begraben könnten! Er ist begraben, der lebend
Auf dem Meere ging, und Lazarus auferweckte!
Und (dort weinest du ja) dich, Semida! Didymus hatt' es
Kaum gesprochen, als er auf einen der Teppiche hinsank.

Jetzo trat mit traurendem Ernst' in die stumme Versammlung
Joseph von Arimatha. Ihr Brüder Christus, und meine,
Nikodemus, mein Freund, kam auch, und erwartet zitternd,
Ob ihm hereinzutreten vergönnt sey? Er trägt . . Ach Joseph,
Bester Mann, was trägt er? was trägt er, Joseph? J. Ich seh' es,
Ja, ihr leidet zu viel! und ach was würdet ihr leiden!
Nein! er muſs sich wenden, und fliehn! Was trägt er? was ist es?
Joseph, was trägt er? J. Ihr danket mirs noch. Ich geh', und ich bitt' ihn,
Daſs er sich wend', und entflieh'! Er bringt die blutige Krone!

XII. G. v. 379 . . 402.

Jammernd rufte die Mutter: die blutige Krone? Der Mutter
Lautes Rufen durchdrang der felsenstarren Versammlung
Mark und Gebein! Sie hatt' es kaum gen Himmel gerufen,
Als, die Kron' in der Hand, des Todten Zeug' hereintrat.
Und sie entrifs sich der Haltenden Arm, nahm bleicher den Schleyer
Von dem Gesicht, und deckte damit die tödtende Krone!
Rang die Händ', und wankt', und stürzte zur Erde. Sie hielten,
Wie sie konnten, die Mutter, und sanken mit ihr! Verstumme!
Denn du vermagst nicht, o du der wehmuthtönenden Harfe
Leisester Laut, das erste Stammeln der Mutter zu weinen,
Da sie nun wieder emporgerichtet stand, und die Arme
Nach der Hulfe des Herrn ausbreitete! Nieder vom Himmel
Blicket' auf sie der liebende Sohn, und bereitet' ihr Wonne;
Aber die war ihr verborgen, und bleich, wie Sterbende, fuhr sie
Also fort zu klagen: Noch Einmal sie sehn? Warum ach
Brachtet ihr sie? Ich sah sie von seinem Blute starrend
Lang' um sein Haupt! Allein der im Himmel wohnet, hat furchtbar
Seinen Bogen auf mich gespannt, und tödtlich Geschofs drauf,
Weh mir armen! gelegt! Ich bin sein Ziel! zum Verderben
Richtet er zu den flammenden Pfeil. Ist unter den Himmeln
Irgendwo noch, gebar noch Eine der Mütter, die sterben
Einen Sohn sah, welcher dem heiligen Todten am Kreuz glich?
Also jammerte sie. Doch Lazarus Schwester, Maria
Lag zu sterben. Es kündeten ihr schon kältere Schweifse,

XII. G. v. 403 . . 426.

Und in Arbeit ihr Herz, zu leben sich mühend, den Tod an.
Über sie senkte sich schon der schwere Schlummer, der Führer
Jenes ewigen Schlafs in dem Schoofs der stummen Verwesung.
Jetzo erhub sie noch aus den Tiefen, in die sie der Schlummer
Niedersenkte, das Haupt, und suchte mit trüberem Blicke
Martha's Auge voll müdes Schmerzes. Das war zu der Thräne
Über dem langen Weinen vertrocknet. Die sterbende sagte:
Schwester, ich schwieg; nun kann ich nicht mehr. Noch verlassen mich Alle,
Lazarus, und Nathanael selbst! und sieh, ich sterbe!
Ach! ich lebte mit ihnen; und ohne sie soll ich sterben?
Mth. Klage die treuen nicht an. Sie hat der göttliche Lehrer
Irgend in eine der Wüsten geführt, damit sie es sehen,
Wie er die Hungrigen speist, und labt die Seele der Müden!
M. Klagt' ich sie an? Das wollt' ich nicht, Martha. Ach! die ich liebe,
Klagt' ich sie je in meinem Leben denn an? Ihr Geliebten,
Hab' ichs gethan, so verzeiht mirs, und alle meine Gebrechen,
Welche bekannt, und verborgen mir sind! Ach, was sich mir jetzt zeigt,
Hüllet alles die Seele mir ein in Schwermuth! Mth. Entreifse
Dieser grübelnden Ängstlichkeit dich, mit der du dich quälest!
Kömmt die Nacht denn zurück, die dein sonst heiteres Leben
Unterweilen mit Trauren umzog, zurück in dem Tode?
M. Nenne die Führung Gottes nicht Nacht! Ich beschwöre bey dem dich,
Der uns richtet, der mich zu unseren Vätern itzt sammelt,
Nenne seine Führung nicht Nacht! Und hab' ich gelitten;

XII. G. v. 427 . . 450.

Hab' ich der Freuden nicht viel auch gehabt? nicht Freunde, wie du bist?
Nicht die Wonne der Engel erlebt, die Entzückung der Himmel
Auf dem Wege zum Grabe, nicht Jesus Christus gesehen?
Seine Wunder gesehn? und seine Weisheit gehöret?
Lafs mich danken für all mein Elend! alle die Ruhe,
Welche mir ward! für jeden Labetrunk, der in Durste,
Jeden Schatten, der mich in der Hitze des Kummers erfrischte!
Und vor allem, dafs ich den Freund der Menschen gesehen,
Jesus, den Auferwecker der Todten! Martha, verlafs mich,
Geh, bereite das Grab! Wo Lazarus schlief, will ich schlafen!
Mth. Schlafen, wo Lazarus schlief! und auferstehen, Maria,
Durch den Ruf des Todtenerweckers! M. Du glückliche Martha!
Welche süfse Träume der Hoffnung! Bereite das Grab mir!
Geh, ich will allein seyn mit Gott! Zu des Heiligen Füfsen
Safs ich, da lehrt' er mich: Eins ist noth! Nun ist es das Eine,
Dafs ich allein sey mit Gott! Den besten Theil will ich jetzo
Auch erwählen! Mth. Ich soll dich in deinem Tode verlassen?
Ich verlasse dich nicht, Maria! Sey ruhig, ich helfe
Dir nur leiblich. Du bist mit Gott allein, Maria!
Amen! mit dir sey Abrahams Gott, und Isaks, und Jakobs!
M. Bleib denn! Es sey mit mir, der alle Himmel erfüllet,
Der allmächtig gebeut: Kommt wieder, Kinder von Adam!
Jesu, Jesu, und Abrahams Gott, und Isaks, und Jakobs!
Also sprach sie, und flehte darauf in den Tiefen der Seele

XII. G. v. 451 . . 474.

Zu dem Sündevergeber: Erhör', o erhör', und gehe
Nicht ins Gericht mit mir armen! Wer aller Lebenden könnte,
Wolltest du richten, vor dir bestehn! Erschaffe mir Ruhe,
Gott, im sterbenden Herzen, und mache der müden Seele
Deines Heiles gewifs! Du Herr des Todes, verwirf mich
Nicht von deinem Antlitz! und tröste mich wieder, o Vater!
Tröste mich wieder! und dir erhalte dein freudiger Geist mich!
Du, der Hiob erhörte, da er, von Jammer umgeben,
Strebt', arbeitet', und rang zu glauben, und dennoch nicht glaubte,
Dafs du ihn, Vater, erhörtest, vernimm mein Flehen, und hilf mir!
Also betete sie. Dann redte sie wieder zu Martha.
Meinest du, Martha, dafs Jesus für mich jetzt bete? Du weifst es,
Dafs er weinte, da wir zu dem Grabe Lazarus kamen.
Sollt' er meiner nicht auch sich erbarmen? O sage, du theure,
Können wir wohl, ohn' Ihn, zu dem, der ihn sendete, kommen?
Gnade durch Ihn zu empfahn, die Hoffnung labte mich, wenn mich
Jener Gedank' ergriff mit seinem Entsetzen: Verflucht sey,
Wer nicht, was ich gebot, das alles erfüllt! Gott redet!
Mth. Wäre Nathanael nur, und Lazarus hier, die würden
Dir es sagen. Ich weifs nur das Eine gewifs, du verlafsne:
Jesus betet für dich! M. Ich wär verlassen, Geliebte?
Und der allgegenwärtige Herr des Lebens und Todes
Ist um mich! und es betet für mich der Helfer in Juda!
Also sprach sie, und sank in tiefere Schlummer. Ihr Herz hing,

XII. G. v. 475 . . 498.

Aber zitternd, an Gott! Sie schlummern zu sehen, erhub sich
Martha, und stand bey dem Lager, und athmete kaum, nicht zu wecken,
Die sie herzlicher liebt', als sich selber! die nun zu den Vätern
Hinging, fern von ihr weg, die Wege des finsteren Thales,
Und sie allein liefs! Da die Wehmuth das Herz ihr durchströmte,
Stürzet' ihr eine Thräne die Wang' herab; doch des Weinens
Stimme hielt sie, und bald auch wieder den schnelleren Athem.
Also stand sie verstummt, im dämmernden Saale. Denn dichte
Dunkle Hüllen bedeckten der Nacht Gefährtin, die Flamme,
Welche nun oft schon erst mit dem Morgen erlosch. So findet
Jener glückliche Wanderer, dem die Erinnrung des Todes
Freud' ist, wenn er in der schweigenden durstenden Wüste die Kühlung
Eines Felsen ereilt, er findet ein Grab in dem Felsen,
Über dem Grabe das Bild des liegenden Todten. Ein andrer
Starrender Marmor, der Freund, steht neben der Leiche. Die Höhle
Nimmt nur wenig trüberen Tag in ihre Gewölb' auf.
Voll von dessen Trauren, der starb, und dessen, der nachblieb,
Sieht sie der Wanderer an. So fand dein Engel, Maria,
Martha bey dir, als er zu deinem Lager herantrat.
Neben den Füfsen der sterbenden, mit verlöschender Schöne,
Stand der himmlische Jüngling. Den Engeln ist Schöne gegeben,
Die auf der Geister Stufen, der Menschen Seelen die nächsten,
Stehen; und denen Herrlichkeit, deren erhabnere Stufen
Throne sind. Doch gegen die Herrlichkeit defs, der zur Rechte

Seines Vaters stieg, ist ihre Herrlichkeit Schatten.
O du, der in Triumph empor, in Triumph, in Triumphe
Stieg in die Himmel der Himmel empor, und herrschet, wo Gott herrscht,
Mein Fürbitter, lafs mich, lafs zahllose Schaaren Erlöster,
Meine Brüder, den Tod der Gerechten sterben! so mögen
Leiden uns noch, die letzten der Prüfungen, oder des Himmels
Vorempfindungen uns umgeben, lafs, o Versöhner,
Lafs, Geopferter, nur den Tod der Gerechten uns sterben!
Chebar stand zu den Füfsen der Bethanaitin, und fühlte
Seiner Schönheit glühendes Licht in Dämmrung erlöschen.
Seinem Antlitz entfloh der röthliche Morgen, die Strahlen
Seinen Augen. Ihm sanken herab, wie Schatten, die Flügel,
Ohne zu tönen, und ohne zu duften des ewigen Frühlings
Süfse Gerüche, nicht mehr mit des Himmels Bläue beströmet,
Triefend nicht mehr von goldenen Tropfen. Er nahm von dem Haupte
Seinen vordem weitglänzenden Kranz, und hielt ihn vor Wehmuth
Kaum in der sinkenden Hand. Er wufst' es, er durft' ihr nicht helfen,
Eher nicht, bis bey ihr, wenn ihr Herz in dem Tode nun bräche,
Lazarus beten, und weinen der Jünger Elims, und Martha,
Und Nathanael weinen würden. Lazarus war noch
Mit den Jüngern in Salem. Er trat zu der Mutter des Todten:
Siehe, schon naht sich die Mitternacht, Maria, und als ich
Aus Bethania ging, schien meine Schwester dem Tode
Nahe zu seyn. Ach wenn sie nur nicht schon todt ist! Ich gehe,

XII. G. v. 523 . . 546.

Dafs ich sie todt seh', oder noch lebend. Hat ihr nur keiner
Golgatha's bange Geschichte gesagt; so kann sie noch leben.
Wüfste sie sie, und lebte sie noch; was würd' ihr der Anblick
Eines der Jünger des Göttlichen seyn, welch Labsal im Tode!
Und Lebbäus erhub sich: Ich gehe mit dir! Da umarmt' ihn
Schnell Nathanael: Komm, du Geliebtester unter den Lieben!
O wie dankt dir mein Herz! Itzt standen sie fertig zu gehen
Von der Mutter des Todten. O seine Mutter, ich mag nicht,
Sagte Lazarus, jetzt den Namen nennen, den Engel
Nannten; denn ach! so oft wir ihn nennen, blutet dein Auge.
Er, der deine Thränen gesehn, gezählet, der Vater
Dessen, den sie begruben, der, dafs er stürbe, gewollt hat,
Sey mit dir! mit dir sey Gott! Du hörtest ihn beten:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Deine Seele sey auch in Gottes Hände befohlen;
Aber lebe! Nun ging er mit Eile von ihr, und die beyden
Folgten mit eben der Schnelligkeit nach. Mit schweigendem Ernste,
An der zitternden Hand der Ungewifsheit geleitet,
Gingen sie neben einander, und kamen ins Haus, des Grabes
Vorhof, wo die sterbende war. Sie standen mit Martha
Schon um ihr Lager, als nun Maria ihr Haupt aus dem Schlummer
Endlich erhub. Sie rief: O Dank dir, Geber des Lebens,
Und des Todes, sie sind gekommen, mit ihnen Lebbäus.
Lazarus sprach: Wie hat dir bisher, Maria, des Lebens

Und des Todes Geber geholfen? M. Mit Gnade! Denn alles,
Was er thut, ist Erbarmen; wie qualvoll uns es auch scheine!
Ach was hat mein Herz nicht gelitten! und siehe, nun sterb' ich!
Wo ist Jesus, mein Bruder? Er weifs es gewifs, wie ich leide!
Hat er für mich gebetet? L. Ich kenne dein Leiden, Maria,
Wenn es Nacht um dich wird; doch sage, was leidest du jetzo?
M. Nicht von jenem Bilde der fürchterlichen Verwesung
Leid' ich, noch von dem trüben Gedanken, euch zu verlassen;
Ach ich leide, dafs mir der Zweifel die blutende Seele
Immer tiefer verwundet: Ob der auf Horeb mein Gott sey?
Ach mein Bruder, wie war dir, als du den Donner: Verflucht ist,
Wer nicht alles erfüllt! im sterbenden Herzen vernahmest?
Aber betete Jesus für mich? Wenn für mich der Gerechte
Betete, siehe, so geh' ich gern hinab in das dunkle
Nächtliche Thal, zu dem ewigen Schlafe mich niederzulegen.
Hüter! ist sie nun bald, die Nacht der Erde vorüber?
Ist sie nun bald, o Hüter, vorüber? Sie schweigen, Martha;
Auch Nathanael schweigt! Er hat für mich nicht gebetet!
Nun so gehe denn ganz durch meine Seele, hier bin ich,
Schwert des Herrn! Dein Wille gescheh! Dein Will' ist der beste!
Hoch empor hub Lazarus jetzt die gefalteten Hände:
Wie sich ihres Kindes ein Weib erbarmt, so erbarmst du
Unser dich, El Schaddai! und ob sich ihres Kindes
Auch das Weib nicht erbarmt; so wirst doch du dich erbarmen!

XII. G. v. 571 . . 594.

Du bist Gott! du hast uns in deine Hände gezeichnet!
Lazarus weint's. Da richtete sie ihr gesunkenes Haupt auf:
Sage, mein himmlischer Bruder, was geht von beyden nun mich an,
Jener Fluch von dem Sinai? oder die Liebe der Mutter?
Wär' es die Liebe; Heil dann mir! dann Jubelgesänge,
Heifser herzlicher Dank dem Geber ewiger Gnaden,
Welcher sich nicht wie die Menschen erbarmt, dem Erbarmer, der Gott ist!
Aber wie kann ich es wissen, dafs er mit der Liebe der Mutter
Mein sich erbarmt? Ach rede doch: Hat das Gebet des Gerechten
Meinen Richter erweicht? und sieht er, mit jener Erschüttrung
Seines Innersten, der, der heftigen Wehmuth der Mutter,
Jenem Auge voll unaussprechlicher Unruh' und Hülfe,
Nieder auf mich? Ich lieg', und ich weine voll Jammer, und ringe
Meine Hände gen Himmel; nach Rettung ruf' ich, und kenne,
Wer mir helfen wird, nicht, nicht die mich gebar! Du Erbarmer!
Flehte Nathanael, bist du ihr Mutter; so lafs dein Antlitz
Unaussprechlicher Unruh voll und Hülfe sie sehen!
Herr, verbirg dich nicht länger! Erdulde sie gern, die Leiden,
Lazarus sprachs, die so nah an die grofsen Vollendungen gränzen.
Wufstest du, welcher Geduld Beyspiel wir haben, ach welcher
Gottesergebung, und wem in die Himmel der Himmel wir nachsehn!
Auferstanden bin ich, und wünschte mit dir zu entschlummern,
Meine Schwester! Wenn mir rufte die Stimme des Todes;
O sie würde melodischer mir, wie des Tempels Gesang seyn

XII. G. v. 595 . . 618.

An dem dankenden Tage des grofsen Halleluja!
M. Freud' ergreift mein Herz, und Entsetzen! Was ist es, mein Bruder,
Das du sagst? L. Hat es Gott nicht gethan? Ich will es ihr sagen,
Meine Geliebten! Lafst uns die Wege des Herrn nicht verschweigen,
Auch wenn sie fürchterlich sind! Maria, der beste der Menschen,
Unser göttlicher Freund, der grofse Helfer im Elend,
Jesus Christus, der Sündevergeber, der Todtenerwecker
Ist mit Muth und Geduld der Engel am Kreuze gestorben!
M. Ist am Kreuze, so stammelte sie erbebend, indem es
Nacht um sie ward, am Kreuze gestorben? (ihr Haupt sank nieder;)
Er, ihr Engel, gestorben? (ihr brach das Aug') an dem Kreuze?
Wirklich gestorben? Du, der diefs gewollt hat, ich preise
Deinen herrlichen Namen für all mein Leiden! und folge
Deinem Getödteten nach! Ihr erstarrte die Zung', und die Blässe
Und die Ruhe des Todes deckt' ihr auf Einmal das Antlitz.
Lazarus legte die Hand in ihrer erkaltenden Stirne
Todesschweifs. So schlummre denn bald, und in Frieden hinüber
Zu den Todten Gottes, vollendete deines Erbarmers!
Werde dem Tage des Lichts geboren, dem ewigen Leben!
Sieh, es hänget mein Herz an deinem Herzen, doch lass' ich
Deine Hütte dich gern abbrechen, und dich nach Kanan
Hinziehn. Sey du ihr Stab in dem dunkeln Thale der Wüste,
Hüter Israel, bringe sie selbst in das Land der Erquickung,
Wo die Thränen du all' abtrocknest, wo keine Klage,

XII. G. v. 619 . . 642.

Keines Jammers Geschrey den Dank der Jubel entweihet.
Erdensonne, verlisch ihr, und letzter Schlummer des Todes,
Komm, und thu dich ihr sanft, o Ruhstatt ihres Gebeins, auf!
Nimm sie, Verwesung, dafs auch ihr Leib zu dem Leben erwachse.
Saat, dich säet der Herr dem grofsen Tage der Erndte,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaunen erschallen!
Wenn die Erd', und das Meer mit lauteren Wehen gebären,
Als einst Eden gebar! wenn ringsumher die Himmel
Aller Himmel vom Preis' ertönen des Einen, der richtet.
Und sie wandte mit Himmelsgefühl von Ruh' und Errettung
Sich nach Lazarus um, und sah den freudigen Bruder
Freudiger an, indem er den Segen zum ewigen Leben
Ihr mit Worten in Strome, mit süfsen Entzückungen zurief.
Chebar sah den siegenden Tod in der sterbenden wüthen,
Und erbebte vor Wonne so laut, dafs lispelndes Säuseln,
Wie aus tiefer Fern, von seinen Flügeln ihm wehte.
Sie vernahmens umher, und wufsten nicht, was sie vernahmen.
Aber der Seraph ergriff das seelenvolle Gewebe
Seiner Saiten, und noch in den süfsen Qualen der Freude,
Irrt' er mit wankender Hand die strahlenden Saiten herunter.
Und die sterbende höret Laut, als tön' er vom Himmel;
Und sie richtet sich feyerlich auf, und hört in die Höhe.
Lazarus hielt sie, mit ihm Nathanael. Aber der Seraph
Bebte nicht mehr, und entlockte der sanfterschütternden Harfe

XII. G. v. 643 . . 666.

Unaussprechliche Töne. Von Gottes höherem Frieden
Sang ein Laut dem anderen Laute, der leiser es nachsang.
Amen er ist viel höher! Und in der Hörerin Seele
Wachten Empfindungen auf, wie sie noch niemals empfunden,
Neue grofse Gedanken, wie aus dem Staube, zum Leben.
Also war es einst dir, du der Auferstehenden Seher,
Da es sich regt' um dich her, und es rauscht', und die Todten erwachten.
Und des Unsterblichen Harfe, die Himmelsruferin tönte
Immer noch fort, und gofs in die fast enterdete Seele
Eine Ruh, die keiner empfäht, wer ins Leben zurückkehrt;
Wenn auch, wie es ihm deucht, schon über ihm schallen die dumpfen,
Losgeschaufelten, niedergeschmetterten Erdeklumpen,
Und der Todtengesang! Die Himmelsruferin tönte
Immer noch fort, jetzt lauter, und nun noch lauter, als rauschten
Stürme mit ihr, wenn sie tönt', als sänken dahin vor ihr Berge.
Denn der Unsterbliche, hoch erhöht von seiner Begeistrung,
Strömet', und sang in der Harfe geflügelten Ungestüm: Heilig,
Heilig ist er, ist heilig, der über der Schädelstäte
Blutete, bis die Sünde der Todeserben versöhnt war!

Fast schon Leichnam, vermochte die sterbende nicht die Entzückung,
Die in ihr brechendes Herz die Stimme des Himmlischen strömte,
Auszuhalten. Sie starb. Nicht lange, so sank ihr Bruder
Neben ihr nieder, und nahm die kalte Hand der entschlafnen
Zwischen die festgefalteten Hände, trocknete muthig

XII. G. v. 667 . . 690.

Seine Thränen, und betete: Preis dem Geber des Lebens
Durch den errettenden Tod, Anbetung dem göttlichen Geber!
Siehe, du bist in den Hütten des Friedens, doch deine Seele
Bleibt nicht immer allein! Auch dieſs Verwesliche wird sich
Einst in Unverweslichkeit wandeln, die Blume, so hinsank,
Schnell in dem Sturme gebrochen, wie herrlich wird sie erwachsen,
Jenen festlichen Frühlingsmorgen des letzten der Tage!
Tragt sie hinaus, den heiligen Staub, zu dem Staube der Erde;
Tragt sie noch nicht hinaus, daſs wir mit frommen Erstaunen
Noch betrachten, die fiel dem Donner des Todes, und aufstehn
Wird dem lauteren Hall der Auferstehungsposaune.
Sieh, er wartet, und läſst Jahrhunderte reifen, und reifen
Wird er noch lassen andre Jahrhunderte! Alles ist Wunder
In des Ewigen tiefem Entwurf, stets neues Erstaunen!
Wenn ich seine Wege betrachte, so sind sie mir alle
Dunkel; allein es dämmert darin, und ich weine vor Freude,
Wenn mich des Morgens Verkündigerin, die Dämmerung leitet!
Ihr ist es Morgen geworden! Sey mir noch Einmal gesegnet,
Wenn du mich hörest, und wenn, wer unten noch weilt an dem Grabe,
Dich zu segnen vermag, du Hörerin dessen, der uns nun,
Nicht den Engeln verstummt. Dich segn' er, der göttliche Todte!
Sieh, es hatte sie schon der göttliche Todte gesegnet.
Als jetzt werdend der himmlische Leib um die Seele Maria's
Noch arbeitete, ganz noch nicht zu Lichte gereift war,

XII. G. v. 691 . . 714.

Als er unter der mächtigen Hand der bildenden Schöpfung
Zittert', und schwebt', und sank, und sich schwung, ganz himmlisch zu werden,
Dachte, da dieser Wonne Strom sie umringte, die Seele
An den Leichnam, den sie zurückgelassen, und dafs sie
Sey von seinen Lasten getrennt, von dem Staube der Erde.
Diefs war ihr erstes Gefühl; ihr zweytes, als sie vollendet
Sich empor in die Wolken hub, ein tiefes Bewufstseyn
Ihrer Seligkeit. Tod! du Schlummer, du Segen der Segen!
Du! Ist es möglich, ihr Engel, ihr Himmelserben, es möglich,
Ich bin selig? Sie riefs mit festgefalteten Händen,
Und verstummt', und schwebte nicht mehr; dann schwung sie sich wieder,
Dafs sie schimmert', und rief: Ihr erstgebornen der Wonne,
Söhne des ewigen Lichts, ihr Heiligen Gottes, ists möglich,
Selig bin ich? O du defs alles, was ich vordem litt,
Süfse Vergessung, komm, geufs deiner Ruhen Gefühle,
Deine Seligkeit über mich aus! komm nicht! Denn Entzückung
Ists, zu vergleichen die Leiden des ersten geflohenen Lebens
Mit dem ewigen Troste, mit dieser Fülle der Ruhe!
Die Glückseligkeit fehlt euch, ihr Ungefallnen, zu messen,
Gegen des ewigen Lebens Wonne, das Elend der Sünde!
Euer ist zwar des Mitleids Antheil; aber ihr weintet
Jene Thränen nicht, die von unsern Wangen uns trocknet
Jesus, der Gott der Liebe! Prophetisch Gefühl, das mich oftmals
In dem tiefsten Kummer ergriff: Ich würde noch danken!

XII. G. v. 715 . . 738.

Schnell mich ergriff, und Rettung mir zeigt' in dem Himmel der Himmel,
Danken fürs Elend, für all mein Leiden würd' ich noch danken!
Siehe, nun wirst du erfüllt! Aus meinen Tagen ward Abend,
Wieder Abend, und wieder, und dann der letzte des letzten,
Dann des Sterbens Nacht! Wie eilend ging sie vorüber!
Und ach nun der Morgen des Lebens, zu dem ich erwacht bin!
Traum, der mit Weinen begann, und schlofs, mit dem Weinen des Todes!
Traum des Lebens, nun bist du geträumt, und ich bin erwachet!
Werde noch Einmal erwachen, wenn Unverweslichkeit anzieht
Mein verwesender Leib, und werther des göttlichen Hauches,
Dieser Seele, die ewig ist, strahlt, wie der Leib des Erweckers,
Der auch starb, begraben wird werden, und auferstehen!
Und die vollendete schwebt' empor, ein Schimmer der Frühe,
Leichter, wie Lüfte, geschwinder, als Winde, schnell, wie Gedanken;
Hörte die Schöpfung wandeln, von lauterem Jubel begleitet;
Schauete sie viel weiter eröffnet, aber unendlich.
Welche Leben waren in ihr erschaffen! wie stieg sie!
Eine Stufe nicht, tausend erhub ich mich zu der Wesen
Wesen! bin ich verklärt an dem Tage der Tage, (dieſs weissagt
Mir mein Gefühl) dann werd' ich noch über tausend mich schwingen!
Werd' ich, in der Hülle mir dann viel schönerer Welten,
Werd' ich, ohne der Welten Hülle, den Ewigen schauen!
Lazarus, reich an erhabenen Todesgedanken, ereilte
Bald die Hütte wieder, in der die Heiligen weinten.

XII. G. v. 739 . . 762.

Als er ihr sich nahet', umarmet' ihn einer der Siebzig,
Und erzählt' ihm mit Flammenworten, wie wunderbar Gott sey.
Siehe, mein Ohr vernahms nicht, es hats mein Auge gesehen!
Lazarus kam ein sanftes Geräusch des Weinens entgegen
Durch den dämmernden Saal. Ihm rannen nur Thränen des Mitleids.
Gott der Götter! (er hub die Hand, und das Auge gen Himmel)
Lohn' es ihm ferner, wie du es ihm zu lohnen beginnest,
Dafs er, weil du es wolltest, hinab bis zum Tode des Kreuzes
Ist gegangen! Was deckt des Todten Krone der Schleyer?
Lafst mich, ich will sie sehn in ihrem Blute! Der Engel
Kronen leuchten, ich kenn' ihr fernes Schimmern; des Todten
Blutige Kron' ist mir viel mehr! Denn belohnt es ihm Gott nicht
Wunderbarer, als wir, als du es wagtest zu hoffen,
Seine Mutter? Erhebe dein Antlitz aus dieses Jammers
Abgrund, Mutter des göttlichen Manns, und höre. Die Erde
Bebte, da er entschlief, dich hat ihr Beben erschüttert!
Nacht, du hast ihr Schrecken gesehn! umhüllte die Erde!
Aber noch weifst du nicht ganz, wie der in dem Himmel von ihm zeugt.
Sieh, in des Tempels Vorhof stieg das Opfer gen Himmel;
Furchtbar wehte die Flamm' in der Nacht, die Moria bedeckte.
Bey den Altären standen die Opferer, schaurten vom Schrecken
Dieser Nacht, und blickten hinein durch des Heiligen Thore
Nach dem Allerheiligsten. Priester knieten im Tempel,
Dankten dem Rächer, dafs nun an dem Kreuz der Gerichtete blute!

XII. G. v. 763 . . 786.

Wagtens, bey diesem Dank, ihr glühendes Auge zu wenden
Nach dem Allerheiligsten! Da, da rächte der Rächer!
Denn, von dem hohen Gewölbe, bis hin zu dem liegenden Saume,
Reifset des Allerheiligsten Vorhang! Schrecken des Todes
Stürzen die betenden tiefer, und spät erst können sie fliehen.
Denn mit gewaltigem Arme fafst sie Entsetzen; Entsetzen
Folgt den verstummenden nach, da sie endlich dem Tod' entrinnen!
O des Trostes vom Himmel, dafs der des Todten gedenket,
Der, da am Kreuz er starb, in Nacht die Erde verhüllte,
Beben hiefs die Felsen, und Sterblicher Augen die Stäte
Aufthat seiner Herrlichkeit. Die hörenden schwiegen
Voll Erstaunens, allein nur wenig lindernde Tröstung
Drang den Duldern ins Herz. Sie waren zu tief verwundet!
Also sieht, wer schwindelnd herab an der hangenden Klippe
Wandelt, im blühenden Thal die Schöne des heiteren Tags nicht.
Durch den helleren Wald verbreitet sein Schimmer umsonst sich,
Wallet umsonst mit dem Strome dahin. Des fürchtenden Wandrers
Aug' ist rings um ihn her des Frühlings Wonne verschwunden.
Lazarus sah, dafs ihr Leiden sich nicht entwölkte, da sagt' er:
Tröstet euchs nicht, dafs Gott von dem Todten zeuget durch Wunder;
O so sey es euch Trost, es sey euch Labsal in Durste,
Schatten gegen den brennenden Strahl, dafs die zu dem Todten
Hinging, die ihr liebtet, und die der Göttliche lehrte,
Dafs Maria nicht mehr mit euch weinet. Ihm nahte mit Eile

Magdale sich, und sah ihn mit thränentrockenem Aug' an,
Glücklicher jetzt, als folgte sie schon der entschlafenen Freundin:
Ach du redetest Worte der Engel mit uns! Ja in Durste,
Lazarus! gegen den brennenden Strahl! So wehet es Kühlung
An der Quelle! Sie ist hinauf zu Christus gegangen
Deine himmlische Schwester? O hast du der Worte der Engel
Keine mehr? Weissagungen nicht von unserem Tode?
Siehe, du wandeltest ja einst unter den Todten; vernahmst du
Da nicht von deinen Freunden, ob sie gewürdiget werden
Bald zu ihnen zu kommen? O red', und verbirg es nicht länger,
Wenn du es weifst, ob uns verlafsnen diefs Wonneloos fiel?
Christus Mutter! er schweigt! So lafs denn, Richter im Himmel,
Weil wir leben müssen, o furchtbarer Richter im Himmel!
Uns es erleben, dafs, die den Unschuldsvollen erwürgten,
Immer tiefer stürzen, und niemals, niemals entfliehen!
Dafs sie Entsetzen ergreife mit eisernem Arm, sie Entsetzen
Dann umringe, wenn nun mit dem Taumelkelche der Rache
Gott kommt, und, bis zum Hefen hinab, sie ihn trinken, und sterben!
Jetzo hatte sich schon die Mitternacht auf die Erde
Niedergesenkt. Den jammerbelasteten Freunden des Mittlers
Sank sie mit Todesschatten, und Graun der Gräber herunter,
Ach einst ihnen schöner, als Frühlingstage, wenn Christus
Sie durchwacht' in Gebet; und schrecklicher jetzo, wie jemals,
Weil die Himmelsstimme des göttlichen Beters verstummt war.

XII. G. v. 811 . . 834.

Immer leiser verlor sich der Klage Laut, und der Thräne
Linderung flofs nicht mehr. Die furchtbare Kälte des Leidens
Lag auf ihrer Seele, wie unbewegliche Felsen.
Selbst die Seraphim standen um sie in trüberem Glanze,
Mitleidsvoll, und sahns, wie Christus begnadete litten.

Salem, Johannes Engel, und Selith, der Engel Maria's,
Redeten also unter einander: Sth. Wir wissen, o Salem,
Dafs es herrlich endigen wird, und dennoch, mein Bruder,
Leiden wir fast, wie sie! S. Wie sie? Sehr vieles empfinden
Wir den Armen nicht nach. Wir können, wie sie, nicht leiden!
Sie sind Menschen, und wissen es nicht, mein himmlischer Bruder,
Dafs es herrlich endigen wird! Statt dieses Ausgangs
Aus dem Labyrinth, der ihnen täuschender Traum wär,
Wenn du auch, von den Strahlen des Himmels glänzend, ihn zeigtest,
Sehen sie immer des Jammers mehr, in der Labyrinthe
Dunkleren Pfaden. Sth. Ich schwindl' an den Tiefen, in die sie hinabsehn!
S. Und ich blicke mit Ruh' in die Tiefen des göttlichen Rathes!
Ach das Mitleid schmelzt dich zu sehr. Ich gestehe, du littest,
Selith, wie sie. Denn nur, von der Menschen Leiden durchdrungen,
Konntest du denken, wie Menschen denken! nur, trübe von ihrem
Leiden, vergessen, es sey der Zweck des göttlichen Rathes,
Sie durch Elend zu bessern, und seliger einst sie zu machen,
Als sie zu seyn vermöchten, wenn ihre Seele des Elends
Kelch nie hätte getrunken, und wenn, zu der Zeit der Erquickung,

XII. G. v. 855 . . 858.

Da aus den Strömen des Lebens umsonst die glücklichen tranken,
Sie zurück an den bitteren Kelch dort unten nicht dächten!
Sth. Himmlischer Freund, der Schmerz, so der Mutter Seele zerreifset,
Hat zu sehr mich umwölkt. Verzeih es, Salem, es war ja
Christus Mutter, und an dem Kreuze sah ich sie leiden!
Breitete doch wohlthätiger Schlummer sich über ihr Haupt aus;
O so wollt' ich die Seel' ihr mit heiteren Träumen umschweben,
Und wenn des wiederkehrenden Grams Anfall sie erschreckte,
Diesen Jammer der schnellerwachenden durch die Erinnrung
Ihrer Träume besänftigen. Doch die Ruhe vom Elend
Kommt auf sie nicht! Ach der Erquickung, dem himmlischen Labsal
Gottes wird, sie denket dem Tod', entgegen sie wachen!

Als sie so mit einander sich unterredeten, gofs sich
Kurzer Schlaf auf den Thränenblick Johannes, und Salem
Schwebte mit Eil' herzu; und schon entflammte des Jüngers
Lautes Herz ein Traum mit neuem Lebensgefühle.

Libanon wars, auf Libanon, unter rauschenden Cedern,
Ging er, als flög' er Flüge daher. Der Morgen, mit Purpur,
(Keinen sah er erwachen wie den) und mit Golde bekleidet,
Schimmerte durch die Wipfel des thauenden Hains, und die Bäche
Tönten ins Thal, wie Tempelgesang. Bald tönten ihm lauter,
Viel entzückender noch beseelte Harfen, und Stimmen
Mit den Harfen, die sangen: O Sohn der himmlischen Mutter!
Trockn', o der himmlischen Mutter Sohn, die Thräne der Wehmuth.

XII. G. v. 859 . . 874.

Aber ihm deucht es, als ob er dennoch die Thräne nicht trockne.
Dieses Gefühl vermochte noch nicht des mächtigen Seraphs
Traum zu tilgen; so floſs, auch im Schlafe, der bittere Quell fort.
Da bewölkte den Schimmer der röthliche leuchtende Morgen,
Und in unabhörbarer Fern' erstarb der Harfe
Ton, erstarb der Ton der himmlischen Stimmen. Doch führt' ihn
Eine schneller noch, wie zuerst er eilt', in dem Hain fort.
Denn der Unsterbliche strebt', und liefs nicht ab. Der geführte
Sahe, da haueten Männer mit glühender Wuth in dem Blicke
Eine der Cedern um, dafs dumpf von dem schreckenden Umsturz
Libanon scholl! Sie hauten die Ceder zum Kreuz. Das erhub sich,
Schattete furchtbar! allein es entsprofsten auf Einmal dem Kreuze
Palmen! Da war der Jünger nicht mehr in Libanons Haine.
Ach, er war in Eden, und sah von dem Himmel ihm glänzen
Mehr, als Purpur und Gold, und vernahm erhabnere Chöre;
Und es schlug ihm das Herz von der Wonne vollem Gefühle.

DER MESSIAS.

DREYZEHNTER GESANG.

XIII. G. v. 1 . . 19.

Jesus Väter genossen die Freuden der Auferstehung
In der Gräber Gefilde, wo sie vor Kurzem noch schliefen.
Aber Engel umwallten die Erde, zu sehn die Menschen,
Die der Versöhner dem Schöpfer von neuem geheiliget hatte.
Ach, der Zeugen Freude verdrang oft Wehmuth, und eilend
Tönten sie oft mit dem Purpurflügel, dafs ihnen der Erde
Lüfte, wie Staub, den vom Fufs der Bothe schüttelt, entwehten.
Gabriel war noch am Grab', und auf einer der Sonnen von denen,
Die den Himmel umgeben, Eloa. Dort wartet' Eloa,
Dafs herunterstiege die Herrlichkeit Jesus. Des Grabes
Engel schwebt' in die Schöpfung empor, der Auferstehung
Himmlisches Zeichen zu sehn. Auf einen der Orione
Hatt' er lang sein Auge geheftet. Da geufst der Orion
Farben aus und Strahlen, wie, jetzt geschaffen, er ausgofs.
Dieser Anblick macht auf Einmal den wartenden Seraph
Glänzender. Schon erhob er sich; Sturm war sein Schweben, und Blitze
Seine Schwünge! Der Seraph eilt zu den Gräbern, und rufet,
Gleich dem Wetter, vor dem der niedergeschmetterte Wald dampft:
Kommt zu dem Grabe! Da eilten die Engel herzu, und die Väter.

XIII. G. v. 20 . . 45.

Siehe, der lange Triumph umringte das Grab des gröfsten
Unter den Todten. Gabriel safs in der Mitte des Kreises
Auf dem Grab', als säfs' er auf einer goldenen Wolke,
Die vollendete Seelen ins Leben der Ewigkeit trüge.
Aber der Todesengel, der Jesus im Namen Jehovah's
Seinen nahenden Tod verkündiget hatte, schwebt' itzt
Langsam hin zum Grab', und sank in Gabriels Arme:
Nacht, noch ist es rings um mich Nacht! noch bebt mir die Erde!
Dunkler, als alle Finsternifs, ist mir der Hügel des Todes!
Niemals haben noch meiner Unsterblichkeit Kräfte Gerichten,
Die Jehovah mir gab, erlegen! dem letzten erlag ich!
Und erlieg' ihm! Stärke mich wieder, du Strahl der Allmacht,
Der, aus diesem Grabe nun bald zu leuchten, der Rechte
Gottes enteilt. Der Unsterbliche sprachs, und lehnte mit Staunen
Sich an den Felsen, in dem des Geopferten Leichnam ruhte.

Aber die Väter und Seraphim fragten einander, und sprachen:
Wird die Sonne mit ihm erwachen? der sichtbare Frühling
Dann ein Schatten der Herrlichkeit seyn, womit er hervorgeht?
Oder wird, noch gewandt von der Sonne Schimmer, die Erde
Schlummern, indem der Todte, der ewig lebet, hervorgeht?
Wird, vor dem Herrlichen, Staub sein Grab, und ein Spiel der Luft seyn
Jener hangende Fels, von dem Angesichte der Erde
Weggewehet, indem sein Haupt der Sieger emporhebt?
Werden wir seiner Herrlichkeit Glanz zu ertragen vermögen?

XIII. G. v. 44 . . 67.

Ach kaum fasset mein Herz den Gedanken des süfsen Verlangens,
Abraham riefs, den himmelvollen, den Wonnegedanken:
Ich, ich selber werde das sehn! kein Fremder, ich selber,
Dafs der Geopferte Gottes, ein Überwinder des Todes,
Jenes Todes, den Er gestorben, ins Leben heraufsteigt!
Halleluja! das werd' ich sehn! Er riefs, und der Mond ging
Wieder hervor. Nicht lang, so deckten ihn trübende Wolken.
Hundert ermüdete Wanderer, Männer, und Mütter, und Kinder
Kamen. Sie gingen geführt von dem Monde schneller, und nun schon
Wieder langsam, und waren jetzt in der Heiligen Kreise.
Schleuniges Schrecken ergriff sie. Sie wufsten nicht, was sie erschreckte;
Aber sie flohn. Ein rufendes Kind verirrte sich. Eilend
Trat ein Engel herzu, und brachte den bebenden Knaben
Seiner Mutter. Sie wollte dem lieben treuen Gefährten
Danken; allein er war in die Nacht hinübergegangen.
Nahe bey David hatte der Engel gestanden. Er kam jetzt
Zu dem Geliebten zurück, und David sprach zu dem Engel:
Also fuhrt, der bald nun erstehn, und die Völker der Erde
Sich versammeln wird, durch das erste Leben die Menschen!
Ach wie freuet sich meine Seele des Herrn! und wie werd' ich
Seiner mich freun, wenn er aus dem Felsen des Schlummers erwacht ist!
Ihr, vollendete Fromme, doch deren Leiber noch Staub sind,
Und ihr Frommen, die nie der Verwesung Schrecken durchbebte,
Ihr vermögt nicht der Auferstehung unnennbare Freuden

XIII. G. v. 68 . . 91.

Ganz uns nachzuempfinden! Wie wird sie Jesus empfinden,
Er, des Ewigen Sohn, der seiner Sterblichkeit Leiden,
Und des Todes Furchtbarkeit mehr, wie die Menschen gefühlt hat!
Assaph! (er eilt' in des glücklichen Arm) des Kreuzes, des Todes
Göttlicher Dulder, er wird nun bald, mein Bruder, erwachen!
Sagt es, und blickt mit inniger Wonne nach seines Erlösers
Grabe. So blickt ein noch sterblicher Frommer sehnlich gen Himmel.
Würdiget ihn der Eine, der richtet, dess zu erinnern,
Jenes ewigströmenden Urquells ewiger Wonne,
Dass er, gehorsam bis zu dem Tode, die Seinen geliebt hat,
Bis zu dem Tod' am Kreuz! Und Assaph sah den Propheten,
Ward von Seligkeit trunken, wie er. Die Schimmer im Antlitz
Davids wurden, so freut' er sich! Glanz, die Bewegung, der Athem
Harmonieen! Er schwebt', und erklang! Nun beseelt' er die Harfe.
Wort' erschollen noch nicht; doch ergoss die goldene Harfe
Jubel! Allein nun ergriff ihn der himmlischen Psalme Begeistrung
Ganz! Ein Strom ertönte der Saite Gesang und der Stimme:
Also sieht der Seher der Offenbarung auf Sion
Einst in dem Himmel ein Lamm mit schimmernden Wunden bedeckt stehn,
Und mit dem schönen Blute des Heils. Dann stehn um den Hügel
Zahllose feyrende Schaaren, sie alle Versöhnte! die haben
Hell an ihrer Stirn des Vaters Namen geschrieben.
Und wie das Meer, wie des Donners Stimme, tönen die Harfen
In der beseelenden Hand der feyrenden Schaaren um Sion!

XIII. G. v. 92 . . 115.

Denn dem Sohne, sie singen dem Sohn! Denn ewiges Leben
Strömt von den schimmernden Wunden des Lamms in die Seelen herunter.
Also starb er! So sahen wir ihn! O Leichnam, du schlummerst,
Leichnam des Unerschaffnen! Noch wart ihr nicht, Engel, da gofs er
Auch diefs Licht, (wir sahens wie Dämmrung vordem!) auf der Schöpfung
Urgestalt, die Strahlen, als er der langen Äonen
Reihen dachte: Sterbliche sollten entschlummern! Er selber!
Dann erwachen! Erzählt's in den Himmeln allen, ihr Zeugen
Seines Todes, verkündet's in jeder Hütte des Friedens!
Keiner würdige sie, von allen Seligen keiner!
Sagts der Hölle nicht an! doch, wenn ihr sie würdiget, donnert
Schreckende Halleluja hinab, dafs sie weiter hinüber,
Weiter vom Himmel ins Unermefsliche fliehe! Der Gottmensch
Wird erwachen! nun bald hoch über dem Staube des Grabes
Stehen! und Herrlichkeit seyn! und Herrlichkeit! Halleluja!
Kommt, kommt eilend zu uns, ihr seine Zeugen auf Erden!
Schon sind Hütten der Ruh für euch geöffnet! die Palme
Winket euch schon! bald habet ihr euer Zeugnifs gezeuget,
Bald geblutet, wie Er! Du Blut der Märtyrer, rufe
Nicht der Rache, der Rache, wie Abels, rufe der Krone!
Stephanus! und Jakobus! ihr ersten! die Morgenröthe
Seines verkündeten Heils kaum bricht sie hervor, und ihr siegt schon!
Stephanus! und Jakobus! verlasset denn Kanaan! Joseph
Kann sich länger nicht halten! nun länger nicht! Halleluja!

David sangs, und erlag der Entzückung. Das Halleluja
Konnt' er kaum vollenden. Die lispelnde Harf' entsank ihm.
Aber in seines Lichtes Gewand', es weht' ihm die Palme
In der Rechten, ihm wehte sein goldenes Haar, sang Joseph
Gegen den Bruder, der einst in seinen Umarmungen weinte:
O der Entzückungen Ungestüm, der das Herz mir erschüttert,
Denk' ich an jene Stunde zurück, in der mir der Vater
Jedes Schicksals, ihr Brüder, mich euch zu entdecken erlaubte.
Süfseste meiner Stunden im ersten Leben, du wirst mir,
Also wiedergedacht, der Stunden des ewigen Lebens
Eine! Wie war mir, als ich, vollendete Brüder, euch zurief:
Ich bin Joseph! Lebt mein Vater noch? Du, der im Grabe
Schlummert, du Bruder erlöster unzählbarer Brüder, du Erstling
Unter den Erben des Lichts, o lafs die Hülle des Blutes
Und des Staubes fallen von deinem Antlitz, und zeige
Dich in deiner Herrlichkeit wieder! Zwar niemals verkannten
Wir in deiner Niedrigkeit dich; doch dürsten wir, dürsten,
Dich mit Wunden, die strahlen, zu sehn, den Sieger des Todes,
Jenes nicht nur, der liegt, und verwest, des ewigen Todes
Sieger! Auch derer, die einst, o du der ewigen Gnade
Ewiger Quell, nach dir, weil sie dich verkennen, nicht dürsten,
Derer erbarme dich auch, und gieb ihm Flügel zu eilen,
Jenem Tage der letzten Enthüllung der Herrlichkeit Gottes!
Wardst du nicht allenthalben versucht, dafs du Mitleid hättest,

XIII. G. v. 140 . . 163.

Überwinder, versucht, wie der Sterblichen keiner versucht ward?
Der geschaffen das Aug' hat, sieht! geschaffen das Ohr, hört!
Der dich, Herz, erschuf! ach sollte sich der nicht erbarmen?
Bist du nicht eingegangen, mit deiner Versöhnung Blute,
Hoherpriester, ins Allerheiligste? Ist sie nicht ewig,
Deine Versöhnung, die du, der Gerechteste, selbst erfandest?
Selbst vollbrachtest? Wenn sie nun kommt, die Stunde der Wonne,
Auch den Himmeln verborgen, verborgner der Erde, die Stunde,
Die zu dem Retter Abrahams Kinder und Isaks und Jakobs,
Ach zum Gekreuzigten bringet; wenn nun der Völker Füll' ist
Eingegangen, nun Israel auch eingehet, und Jesus
Sich nicht halten mehr kann, und laut zu weinen beginnet:
Ich bin Jesus! ihm dann die Geliebteren weinend am Halse
Hangen; er Feyerkleider der Unschuld allen austheilt,
Jedem ein helles Gewand mit Blute besprengt, und Kronen
Ach den Geliebteren, dafs, vor ihrer Belohnungen Gröfse,
Freudig die Thronen erschrecken! wenn er diefs Alles vollendet:
O wie werden von Sterne zu Stern die himmlischen Bothen
Eilen, verkündigen, was vor ein Licht aus der Tiefe der Weisheit,
Was vor ein Strahl aus der Nacht des göttlichen Rathes hervorbrach!
Und wie werden die Ältesten dann ihr Antlitz am Throne
Neigen, und niederwerfen die Kronen, und feyren, und danken,
Danken dem Einen, der ewig ist, und der Vater der Tage!
Siehe, du hast es vollendet! und wirst noch mehr es vollenden!

XIII. G. v. 164 . . 187.

Vater! Erster! du Einer, der ewig ist! O dem Namen
Deiner Herrlichkeit Preis, von Äonen Preis in Äonen!
Mit dem Strom des feyrenden Liedes, lispelt' und hallte
Harf' und Posaune. Wie er in seinen Gestaden einherfloſs,
(Gleich dem sterbenden Wiederhalle sang ihm mein Lied nach)
Sanfter itzt floſs, und fliegender jetzt, so schwebte der Harfe
Lispel auf ihm, und der Hall der Posaune, mit Harmonieen,
Welche der Seligen Ohr nur hört. Die Gesänge der Himmel
Sind nicht Kinder der langsamen oft entseelten Begeistrung,
Sind der Urbegeistrung entzückte Söhne, der Wonne
Erstgeborne! Wir kennen sie nicht. Bisweilen nur hört sie
Einer, der stirbt, und mit ihnen das ewige Leben beginnet.
Nur der Prophet des verstummenden Lamms, Jesaia vernahm sie,
Von dem geöffneten Grabe noch fern, da die Engel ihr Antlitz
Deckten, und gegen einander flogen, und sangen: Heilig,
Heilig ist, heilig der Herr der Geschaffnen! und alle Lande
Sind der Herrlichkeit voll des Ewigen! daſs erbebten
Vor der Rufenden Stimme die Überschwellen des Tempels.
Voll von dem süſsen Erwarten der Auferstehung des Mittlers,
Fuhren die Heiligen fort sich zu sagen, was sie empfanden,
Jetzt mit Stimmen, mit Saiten alsdann, und dem feyrlichen Halle,
Oft mit beyden. Denn noch war nicht das Schweigen der Freude,
Nicht das Verstummen der Wonne gekommen. Der göttliche Todte
Schlummerte noch. Hesekiel stieg auf ein Grab an dem Ölberg

XIII. G. v. 188 . . 211.

Aus den Wolken herunter, und sang: Verdorrte Gebeine
Sah ich um mich, und ward des grofsen Befehles gewürdigt,
Ihnen zu rufen: Verdorrte Gebeine, höret des Herrn Wort!
Als ich rief den Befehl, da rauschte das weite Gefilde!
Siehe, da regt' es sich, als ich den grofsen Befehl um mich ausrief,
Und die Gebeine kamen zusammen, jedes Gebein kam
Zu dem seinen, und Leben kam mit den fliegenden Winden
In die Todten. Nun standen sie all' auf dem weiten Gefilde,
Sieh, ein unzählbares Heer! Das wurde zu sehn ich gewürdigt!
Noch entzückt mich das Bild von dieser Rettung Gesichte!
Aber wie war mir, als ich auch selbst in das Leben heraufkam,
Ich verdorrtes Gebein! O Dank, Dank meinem Erwecker,
Dessen Leichnam noch schlummert, und der doch Todte geweckt hat!
Er verwest nicht, wie wir. Das war der Wille des Vaters,
Sterben sollt' er, am Kreuze sterben! aber verwesen
Sollte sein Heiliger nicht! O Erndte viel gröfser, als jene,
Die ich sah, viel gröfser, als die, zu welcher wir kommen,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaunen erschallen!
Zwar nur Eine Ähre; doch ist die Erndte viel gröfser,
Als der unzählbaren Ähren unübersehliche Fluten,
Als das ganze Gefilde der Auferstehung voll Garben!
Wüchse die Eine nicht auf; so würden die Schnitter nicht rufen,
Nicht die Posaunen erschallen! O Heil, du Eine, dir! Aller
Himmel Himmel werden sich unter deinem Schatten

XIII. G. v. 212 . . 235.

Einst versammeln! und siehe, der furchtbare Tod, der letzte
Aller Feinde, wird des Schattens allmächtiges Labsal
Nicht zu ertragen vermögen! vergehn! Dann wirst du die Herrschaft
Übergeben dem Vater, daſs Gott sey Alles in Allen!
Halleluja dem Vater, daſs Er sey Alles in Allen!
Und die Schnitter am Tage der Erndte sahn dem Propheten
Freudig ins Antlitz. Auch wandte vom Grabe des göttlichen Todten
Schnell, wie ein Wink, nicht länger, dahin, wo Hesekiel feyrte,
Gabriel sich. Indeſs erscholls, gleich Stimmen der Meere:
Halleluja, daſs Gott, daſs Gott sey Alles in Allen!

Amos Sohn verlieſs die Versammlung der Heiligen, schwebte
Nieder auf Golgatha, stand an dem Kreuze des göttlichen Todten.
Auch du lieſsest der Frommen Versammlung, und schwebtest herunter,
Daniel, Gottes Geliebter, und standst an dem Kreuze des Todten.
Und sie ergriffen die Psalter, und sangen gegen einander:
J. Hier, hier trug Er unsere Krankheit, unsere Schmerzen
Lud er hier auf sich. Die Menschen wähnten, er würde,
Weil er gesündiget hätte, von Gott geschlagen! gemartert!
D. Ach, um unsertwillen ist Er verwundet! geschlagen
Wegen unserer Sünden! Auf ihn ward Strafe geworfen,
Daſs wir Frieden hätten! Uns heilen des Duldenden Wunden!
J. Seinen Mund eröffnet' er nicht, da die Wüther ihn quälten!
Da er geführet ward, gleich einem Lamme, zur Schlachtbank!
D. Aus der Angst, und aus dem Gericht ist Jesus genommen!

XIII. G. v. 236 . . 259.

Bald wird er in das Leben erwachen! Wer ist auf der Erde,
Wer in den Himmeln, der die Länge der Ewigkeiten
Auszusprechen vermag, die alsdann lebt Jesus, der Todte?
J. Denn gestorben ist er, indem er die Sünden der Erde
Alle trug, er ist, gleich einem Verbrecher, gestorben!
D. Ach vollendet ist nun, vollendet sein göttliches Opfer
Für die Sünden! Ihm werden nun, gleich dem Thaue der Frühe,
Seine Kinder geboren! und Ewigkeit ist sein Leben!
J. Ewigkeit! denn wie hat, in unaussprechlicher Arbeit,
Seine Seele gerungen! Dafür ist Wonne dein Erbe!
D. Gottes Knecht, der Gerechte, durch seine himmlische Weisheit
Wird er viel zu Gerechten, und Erben der Herrlichkeit machen!
Denn die Sünde, die Sünde der Welt hat Er getragen!
J. Siehe, wer kam von dem Kidron herauf aus des ersten Gerichts Nacht?
Wer in der Stärke göttlicher Kraft, die Sünde zu tragen?
Wer mit Jammer belastet, mit tiefem Leiden der Seele?
D. Christus wars, der Gerechtigkeit lehrte, zu helfen ein Starker!
J. Wessen Wunden troffen auf diesen Hügel des Todes?
Himmel der Himmel! o wessen Blut rann hin auf den ernsten
Sühnaltar? D. Sein Blut, sein Blut, vor welchem sich Aller
Knie einst beuget! vor dem einst Aller Zunge bekennet,
Dafs er Herrscher sey, zu der Ehre Gottes des Vaters!
J. Nun, nun ist gewehrt der Übertretung! die Sünde
Zugesiegelt! versöhnt die Missethat! ist geworden

XIII. G. v. 260 . . 283.

Ewiges Heil, Gerechtigkeit! zugesiegelt der Seher
Offenbarung! nun ist, Preis sey dem erhabnen Vollender!
Preis ihm, er ist gesalbet! auf diesem Hügel des Todes
Ist gesalbet der Allerheiligste! Halleluja!
Hingerissen vom Bilde des gottgeopferten Mittlers,
Wiederhohlten, den Lüften gleich, die in Bäumen des Lebens
Säuseln, die Heiligen: Ja, auf diesem Hügel des Todes
Ist gesalbet der Allerheiligste! Halleluja!

Aber die Wache des Grabs ging ab. Die kommende Wache
Führte der Hauptmann, der Jesus auf Golgatha sterben, den Hügel
Unter ihm hatte beben gesehn, und stürzen die Felsen.
Am versiegelten Stein, dem Bewahrer des Leichnames, blieben
Wundernd die Römer stehn, und unter ihnen ihr Hauptmann.
Cneus, so hiefs sein Name, vertiefte sich bald in die Zweifel
Seiner Gedanken. Die Stille der Nacht, und des wandelnden Mondes
Sanfte Schimmer luden ihn ein, sich weiter und weiter
Ins Labyrinth zu verlieren, aus dem kein Leiter ihn führte.
Und er lehnete sich an den Felsen. Ein Göttersohn denn?
Aber welches Gottes? Des Gottes der Israeliten?
Dieses? O warum zweifl' ich an unsers Jupiters Gröfse;
Denk' ich an den, den Jehovah diefs leichtbezwungene Volk nennt,
Den es nicht zu kennen verdient? Wie niedrig, und sklavisch
Ist es! wie klein durch sich selber, wie grofs durch Jehovah, der Götter
Gott! So nennt er sich selbst, und nennt nicht allein sich, er zeiget

So sich durch Thaten! Denn wär die Geschichte der Wunder Jehovah's
Zweifelhaft; so wär die Erzählung von Jupiters Thaten
Mehr als zweifelhaft! Doch ein Sohn des erhabnen Jehovah;
Und doch sterblich? Und, wenn nur ein Mensch, wie könnt' er so grofs seyn?
Also dacht' er, indem ihn ein Bothe, den Portia sandte,
Seinem Grübeln entrifs. Mich sendet Portia, Cneus,
Dich zu fragen: Ob Ruh' an dem Grabe gewesen? und ob sich
Keiner dem Todten nahe? Sie war erst selber entschlossen
Herzueilen, allein sie entschlofs sich anders. Hier herrschet,
Sage Portia diefs, der Gräber Stille, und keiner
Naht sich dem Todten. Er eilete. Wart', und sag' ihr auch dieses,
Sag' ihr: Er komme wieder ins Leben; er komme nicht wieder:
Beydes verwirre mich! Geh! Sie quälet, wie mich, die Entwicklung
Dieser verborgnen Geschichte des unterliegenden Frommen.
Denn diefs war er gewifs! Ein frommer Sterblicher war er;
War er kein Sohn des Gottes der Götter! Gottes der Götter?
Also verleugn' ich Jupiter? denk' ihn unter Jehovah,
Den ich nicht kenne? den ich viel mehr, als Jupiter kenne!
Denn viel mehr ist Wahrheit in dem, das Jehovah gethan hat,
Als in dem, so der Donnerer that! Nur mehr? Ist nicht alles
Wahrheit? O hätten des liegenden Israels Überwinder
Jupiter angebetet; so wäre das Bild des Gottes,
Wie das Bild des Dagon, in stumme Trümmern, zerfallen,
Ja, aus der Hand des schwachen, in stumme Trümmern, die Donner!

XIII. G. v. 508 . . 331.

Ha! was hab' ich gedacht? was dringet mich, Zeus zu verleugnen?
Ihn dem Unbekannten, dem schrecklichen Unbekannten
Aufzuopfern? und weſs ist die Stimm' in der innersten Seele,
Der ich zu widerstehn nicht vermag? Wenn du, Jupiter, mehr bist,
Als der Götter Gott; so donnr' in den Abgrund mich nieder!
Ach, wo bin ich? O Wuth der furchtbaren Ungewiſsheit!
Nein, nicht Ungewiſsheit! So hätt' ich Jehovah beleidigt!
Bey dem Strome Cocytus, bey dem nur, Jupiter, du schwörst,
Fleh' ich: Donnre mich nieder! O du, nach dessen Erkenntniſs
Ich mit dieser entflammten Begier verlange, Jehovah,
Offenbare dich mir! Bin ichs werth? Kanns ein Sterblicher werth seyn?
Offenbare dich mir! Er dacht' es gen Himmel, und senkte
Dann sein Haupt auf die Brust. Ach, warum sah ich den Frommen
Seine Wunder nicht thun? und warum säumt' ich zu hören,
Was er von Gott, und von sich, und den Menschen sagte? So kennt' ich
Nun die Menschen, und ihn, und Gott! Die am meisten ihn hörten,
Waren Männer voll Einfalt. Ach besser, als wären sie Weise,
Die so selten sich nicht verirren, und Grübler gewesen!
Aber wo such' ich sie? Er ist todt, und wird mich nicht lehren!
Und sie find' ich nicht! Doch in jenem besseren Leben,
Wo er jetzo ist, wird er mich lehren! Im besseren Leben?
Ist denn ein künftiges? wirds, wenn es ist, denn besser für mich seyn?
Da, der so unschuldig war, so ohne Maſs litt;
Ach, was wird der Schuldige leiden! Du Unbekannter!

XIII. G. v. 332 . . 355.

O du Unbekannter! ja meine Seele verirrt sich
In dem Forschen nach dir! O könnt' ich deiner Propheten
Offenbarung und Lehren verstehn, aufdecken die Hülle,
Welche sie meinem Auge verbirgt! So gar noch am Kreuze
Hätt' ich ihn fragen können! Nun ist er verstummt! Auf ewig?
Der nur weifs es, der ihn gesendet hat! Können die Todten
Auferstehn? Der heilige Todte dort hat den Seinen
Wiederkehr in das Leben verheifsen! Das sagen ja selber
Seine Verfolger, und darum bewachen wir seinen Leichnam.
Kommt er nun nicht zurück; so verwirren mich seine Geschichte,
Die mich, weiter erforscht, von Gott mehr hätte gelehret,
Seine Wunder, sein Leiden noch mehr! Zu welchem Kummer
Ist mein Leben gemacht? und warum schonten die Schlachten
Meiner immer, der fallende Pfeil, und der zuckende Wurfspiefs?
Warum hört' ich nicht lange den letzten schmetternden Bogen
Tönen? Ha Brutus, als du zuletzt an der Tugend Belohnung
Zweifeltest, nahmst du dein Schwert! Und ich seh gröfsere Tugend
Unbelohnter, und säume? Was hält mich? Nicht Furcht vor dem Tode!
Denn ihn hab' ich zu oft im blutigen Felde gesehen!
Bin bey sinkenden Adlern ihm entgegen gegangen!
Nein, ihn fürcht' ich nicht! Aber was ist es denn, das mich aufhält?
Warum entsetz' ich mich, wenn ich mich nun dem ernsten Entschlusse
Völlig nahe? Beleidigt' ich etwa den Unbekannten?
Und ist Warnung vielleicht die geheime Gewalt, die mich fesselt?

XIII. G. v. 356 . . 379.

Wenn mein Tod ihn beleidigt; so müsse meinem Entschlusse
Immer etwas fehlen zur Reife! Wie aber ergründ' ich:
Ob ich dadurch ihn beleidige? Kann die bebende Frage:
Ob ich ihn beleidige? Furcht des Todes in mir seyn?
Furcht so tief verborgen? Ha wär's, wie wollt' ich des Lebens
Weiche Liebe strafen, und dir zum Opfer sie bringen,
Tod! So verlor sich Cneus auf seinem finsteren Wege
Nach der Gottheit, indem noch nicht die Rechte des Helfers
Seine Führerin ward, ihn, zu der Höhe der Weisheit,
Auf den schmalen Weg, durch die enge Pforte, zu leiten.
Hinter ihr war der schmale Weg, die Pforte zur Höh war
Hinter ihr schon! die schöne Seele bracht' itzt ihr Engel,
Chebar in die erhabne Versammlung der Auferstandnen.
Sie empfing Benoni, ein Silberlaut, da er hinglitt
Von der leichten Wolke. B. Du hast ihn nicht sterben gesehen;
Dort, dort starb er! allein du siehst ihn erwachen, Maria!
Ihm antwortet Maria: Ich hab' ihn nicht sterben gesehen;
Ach dort starb er! allein ich seh' ihn, Benoni, erwachen!
B. Überwunden hast du, durch das Blut des Lammes, Maria!
Nimm den Psalter, und sey auch eine Sängerin Gottes!
M. Darf ich wagen, mich unter der Sieger Chöre zu mischen,
Welche schon Jahrhunderte Palmen tragen, und Kronen?
B. Sing du dem Herrn! Ich lehre dich, was ich lernte. Verwesen
Soll der Heilige nicht! O Erndte viel gröfser, als jene,

XIII. G. v. 380 . . 403.

Die Hesekiel sah, als sie, zu welcher wir kommen,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaunen erschallen!
Zwar nur Eine Ähre; doch ist die Erndte viel gröfser,
Als der unzählbaren Ähren unübersehliche Fluten,
Als voll Garben, voll Garben der Auferstehung Gefilde!
Wüchse die Eine nicht auf; so würden die Schnitter nicht rufen,
Nicht die Posaunen erschallen! O Heil, du Eine, dir! Aller
Himmel Himmel werden sich unter deinem Schatten
Einst versammeln! und siehe, der furchtbare Tod, der letzte
Aller Feinde, wird des Schattens allmächtiges Labsal
Nicht zu ertragen vermögen! vergehn! Dann wirst du die Herrschaft
Übergeben dem Vater, dafs Gott sey Alles in Allen!
Halleluja dem Vater, dafs Er sey Alles in Allen!

Und die Hörerin hört' entzückt nach der Stimme Benoni's.

M. Ach Benoni, wie selig bin ich! Mit welcher Erbarmung
Hat der gnädige Geber des Lebens und Todes die Stunde
Meines Todes gewählt. Den Versöhner erwachen zu sehen,
Und in dieser Versammlung! Ihr Heiligen Gottes, ihr Brüder
Christus, und meine Brüder, ihr nun auf ewig Geliebte,
Nehmt mich unter euch auf! Mich hat der Erbarmer gesendet,
Euer Erbarmer, und meiner! O du, der Himmel Gemeine,
Du, des Bräutigams Braut, welch grofser Lohn ist dein Erbe!
Wie geniefsen wir alle vorher nicht empfundene Ruhe,
Freude nicht einmal von fern, und dunkel vermuthet, wie trinken

XIII. G. v. 404 . . 427.

Wir die Ströme des Lebens umsonst! Was gabst du vor Gaben,
Seligkeiten zu fühlen, den Seelen, die du zu dem Erbe
Deiner Herrlichkeit riefst, du unerschöpflicher Geber!
Welche Seligkeiten zu diesen Gaben! Ihr Dauren
Machtest du ewig, allmächtiger Geber! Mit dir, den wir lieben,
Ewig zu seyn, mit dir! Wer hält den Wonnegedanken,
Die Entzückungen aus? wer dieser Ewigkeit Aussicht?
Ich verliere mich, Gott! O Geber! Erfinder! Vollender
Alles dieses! Ich war nicht, und nicht der Himmel der Himmel;
Da entwarfst du es, Gott! Wir wurden, leben, und steigen
All' auf unzählbaren Stufen, auf einer anderen jeder,
Immer auf neuen Stufen der Seligkeit, von der Äone
Zu der Äon', empor, und hören nicht auf zu steigen!
Denn ein unendlicher Geber bist du, ein unendlicher! Bebend
Schwieg sie, und, schon zu stehn auf ihrer jetzigen Stufe,
Wonnevoll. Sie entzückte den Kreis der Erben des Lebens,
Und sie sangen ihr zu, und Donner wurde das Zittern
Ihrer Harfen: Unendlich ist Er! unendlich der Geber!
Ist unendlich! Und wir sind endlich! Gefühl der Entzückung,
Von dem grofsen Geber, der Wesen Vater, der Liebe
Gnad' um Gnade zu nehmen! du Durst, der ewig gestillt wird!
Ach, eh werden in Nacht die neuen Erden, in Dämmrung
Ehe der neue Himmel verlöschen, eh deiner Erbarmung
Unversiegender ewiger Strom die Durstenden leer läfst!

XIII. G. v. 428 . . 451.

Sieh, an dem Fuſse des Throns entſpringet ſein Quell, ein Weltmeer!
Rauschet, und fällt, in Gefilden der Nacht, in Gefilden des Tages,
Fällt, von Erde zu Erd' herab, zu Sonne von Sonne,
Durch die Himmel alle! Der durch ſich Selige höret
Seines Rauſchens Getön! ihn hören des Lebens Söhne
In den Welten umher, und ſie kommen, und ſchöpfen Entzückung!
Ach erlöstes Geſchlecht, ihr des Todten Brüder, und unsre,
Säumet nicht, kommt zu dem Strome des Heils. Das wankende Straucheln
Eures Fuſses leitet ein Starker! ein Helfer voll Hülfe!
Welcher, obwohl ſein Herz ſchon brach, mit mächtigem Rufen
Rief: Es iſt vollendet! Wie nach viel Schweiſsen ein Müder
In der Abenddämmerung ſchläft, ſo ſchläft nur der Starke
Jetzt im Grabe. Der Löw' aus Juda ſchlummert im Schatten.
Weniger trunken, o Hölle, vom Taumelkelche der Rache,
Würdeſt du verſtummen, damit der ſchlafende Starke
Aus dem Schlummer ſich nicht, und aus dem Schatten erhübe.
Aber er wird ſich erheben, und eh' er, in ſeiner Erhöhung,
Bis zu der Rechte des Vaters, der höchſten Herrlichkeit, fortſteigt,
Wird Ein Schritt des Eilenden, Höll', auf dich treten, des Löwen,
Oder, vernimms, du überwundne! des Lammes in Zorne!
Deine Wüſte wird öder, und deine Tiefen verſinken
Tiefer dann, vor dem ſchreckenden Schritt des Lammes in Zorne!
Mit den Worten verlieſs der Todesengel Obaddon
Jesus Grab, und der Heiligen Kreis. So war ihm geboten:

XIII. G. v. 452 . . 475.

Wenn die Versammlung der Frommen der Hölle nahes Gericht droht,
Eile du dann zu Satan und Adramelech im Meere!
Und er hüllte sich ein in Nacht, und stand am Gestade,
Rufte die ewigtodten herauf. Mit thürmender Woge,
Kamen sie, traten vor ihn. Der Todesengel enthüllte
Sich aus der Nacht. An des furchtbaren Stirn nur säumte noch Dunkel
Einer Donnerwolke, die sich von ihm weg am Meer hin
Langsam zog. Da rufte die niedergeschmetterten Kräfte
Satan in sich zusammen, und sprach zu dem Engel des Todes:
Glücklicher, fast allmächtiger Sklav, was bringst du vor Bothschaft?
O. Auf dein Schmähn antwortet' ich dir Äonen nicht; werd' ich
Heut dir darauf antworten? Vernehmt Befehle! Der Todte,
Welcher aufersteht, er gebeut: Entweder entfliehet
Gleich in den Abgrund! oder begleitet mich jetzt zu dem Hügel,
Wo er gekreuziget ward! Er steht bey dem Hügel vom Tod' auf.
Diesen Flammenschwung, den ich schwinge mein Schwert, und nicht länger
Sollt ihr ihn sehn! Dann stürzet ihr hin auf die Stirn! Ergrimmet,
Sünder, nicht also! Dafs Er euch anzubeten gebiete,
Würdiget Er euch nicht! Euch stürzt der Allmächtige nieder!
Und ihr betet nicht an. Das könnt ihr nicht! Wenn ihr mir folget;
Bleibt ihr noch hier! und folget ihr nicht; so entflieht ihr zur Hölle!
Zischender Spott, und brüllendes Hohngelächter erwarten
Euch in der Hölle. Denn Schaaren der eurigen sahns, wie ihr flohet,
Als euch Flucht Eloa gebot! Wählt jetzo, Empörer!

XIII. G. v. 476 . . 499.

Satan blickte mit Grimm auf ihn her; doch blieb er entfernt stehn.
Denn dem furchtbaren Schwert des Todesengels entströmten
Flammen, wiewohl es ruhte. Der Hasser Gottes und Satans
Reifst vom Gestad' ein Felsenstück, zermalmts an der Stirne,
Stampft auf die fallende Trümmer, und will den Ewigen lästern;
Aber er schweigt! Wählt! rufte der Todesengel, und hüllte
Seines Schwertes drohenden Strahl in Wolken, die dampften.
Aber sie zweifelten noch. Jetzt nahete sich Abadona,
Blickt', indem er vorüberging, Adramelech und Satan
Ohn' ihr Wüthen zu fürchten, und ohne rächenden Stolz an.
Denn er war nicht ihr Richter. Doch trat er zum himmlischen Seraph
Näher, als sie vor ihm standen, und sprach: Ein Bothe der Rache
Bist du; aber du kennest auch, Engel Gottes, das Mitleid!
Darf ich nicht auch, da die beyden Empörer dürfen, den Gottmensch
Sehn, wenn er aufersteht? Wie könnt' ich wagen zu wähnen,
Dafs ich vermög' ihn anzubeten? Willkommen, willkommen,
Ungesehene Hand, die mit ihnen auch mich in den Staub stürzt,
Hand des Allmächtigen! Ach! dafs ich ihn nur seh, wenn er aufsteht
Aus dem Grabe, der Sündeversöhner, der Überwinder!
Satan hört' ihn, und rief ihm entflammt mit stammelndem Grimm zu:
Sklav, nicht Gottes, der Höll'! elendester unter den Sklaven!
Doch schon unterbrach ihn der schreckende Todesengel:
Satan, verstumme vor mir! Ich habe keine Befehle,
Abdiel Abbadona, für dich. Ich weifs nicht, wie lange

XIII. G. v. 500 . . 583.

Dir auf der Erde zu bleiben, und, ob den göttlichen Todten,
Wenn er erwacht, dir zu sehn vergönnt sey. Ich kann dir nur sagen,
Dafs der Hügel von Schaaren der auferstandnen Gerechten,
Und von Schaaren der Engel umgeben ist. Diese verworfnen
Sehen ihn, wenn sie diefs wählen, damit des Erwachten Triumphe
Sie zu strafen beginnen, für jenen Entschlufs, den Gefallnen
Ihren Erlöser zu nehmen! Du hattest an dem Entschlusse,
Abbadona, kein Theil! doch ihn mit meiner Entzückung,
Mit der Wonne zu sehn der auferstandnen Erlösten,
Abdiel, könntest du dich mit diesem Wunsche wohl täuschen?
Feurig, mit Ungestüm, sprach Abdiel: Nicht mit Entzückung,
Ach mit Wonne nicht; allein nur sehen, nur sehen!
Ha! du niedrigster! rufet' ihm Adramelech entgegen,
Ja, du warst es! du nanntest Eloa's Namen der Hölle!
Engel des Todes! ich geh zu der Hölle! Wehe dem Stolzen,
Der mein spottet! den sollen geschleuderte Felsen begraben!
Warum folgst du mir nicht, verworfenster unter den Engeln?
Doch kein Engel nicht mehr, nur eine Seele! Du fürchtest,
Und du täuschest dich nicht, dafs ich an die untersten Stufen
Meiner Throne mit diamantenen Ketten dich fesle,
Und, indem ich, in grofse Gedanken vertieft, auf den Höhen
Meiner Throne nun sitze, auf deinem Nacken den Fufs mir
Ausruhn lasse! Doch werde zuvor bey den Schädeln ein Opfer
Deiner Kriechsucht! Schauernd, mit zürnender Traurigkeit schüttelt

XIII. G. v. 524 . . 547.

Abbadona sein Haupt: Nicht deine flammenden Worte
Schrecken, wüthender, mich! der erstandne Gerechte, der Cherub
Schrecken mich, und Jehovah mein Feind! Er wandte sein Antlitz.
Adramelech verliefs sie. Ich folge dir! stammelte Satan
Wüthend zum Todesengel. Die Stirne voll Donnernarben
Wurd' ihm dunkler, indem er folgte. Sie schwebeten. Zweifelnd
Stand noch Abdiel. Jetzt wandt' ungestüm Adramelech
Wieder sich um. Er wälzt' in dem rasenden Felsenherzen
Eine Lästerung, schwarz, wie die Nacht der untersten Hölle.
Und entschlossen, herauszuströmen das Ungeheuer
In der Versammlung der Heiligen, schrie er: Ich folge dir, Engel!
Wende dich! rief mit des Donners Ruf der Verderber, die Schöpfung
Sollst du nicht sehn! dein Auge wird Blindheit schlagen! dich führen,
Beb' ihm nach! ein Geheul! Schon starrte das Aug' ihm in Nacht hin,
Und schon rauscht' es um ihn, und heulet' im führenden Sturme.
Jammernd Geheul, er folgt, das mufs er! itzt fernersterbend,
Jetzo erschütternd nah, war in dem geflügelten Sturme.
Schnelles, unwiderstehliches, unnennbares Entsetzen
Fasset' ihn, wenn das Geheul, wie Gerichtsposaunen, ihm zurief:
Wehe dir! Wehe, Weh dir! und dann es ihm dauchte, Gebirge
Nahender Sterne wankten davon, und schmetterten krachend
Nieder auf ihn, und wälzten ihn fort in dampfenden Trümmern!
Jetzo hörten die Väter, und Seraphim fern in den Himmeln
Aus den Sonnenwegen herab ein Wetter Jehovah's

XIII. G. v. 548 . . 571.

Kommen! Die Harmonien der wandelnden Welten verstummten,
Wenn der Donner, ein neues Erstaunen ihrer Bewohner,
Redete! Denn schon war zu dem tiefen Tabor des Vaters
Herrlichkeit niedergestiegen; sie hatten ihn wandeln gesehen!
Schon aus seinen Schranken ein Stern geeilt zu der Sonne;
Still war schon gestanden die ganze Schöpfung! Die Väter
Hörten das Wetter fliegen, und huben freudig ihr Haupt auf,
Hörten hinauf in die Himmel der Himmel. Es nahte sich eilend,
Schnell, wie Gedanken. Sie hörten es nun in der Ruhstatt Gottes
Schweben, und, als von Gebirg zu Gebirge, wieder von Sternen
Hallen zu Sternen. Es nahte der Erde. Mit glühender Stirne,
Schimmerndem Aug', entzückt von jeder Wonne des Himmels,
Eine Flamme des Herrn, den Sonnen gleich, da sie Gottes
Schaffender Hand entzitterten, über Erden zu herrschen,
Strahlt' Eloa hinab in der Auferstandnen Versammlung,
Rufte: Die Stund' ist gekommen, der Herrlichkeit Stund' ist gekommen!
Mit der Morgendämmerung wird der Versöhner der Sünde
Seinen Leichnam erwecken! Ihr hört den Göttlichen wandeln!
Und er schwebet' hinab zu dem Grabe. Das mächtige Wetter,
In den Himmeln ein Zeuge des Ewiglebenden, mildert
Jetzo seine Gewalt, dafs die Erde vor ihm nicht entfliehe.
Seine Donner hielt es zurück; Sturmwinde nur rauschten,
Dafs vor ihnen vom Libanon an sich die Wälder Judäa's
Gegen das Grabmahl beugten! Die Erde ward nur erschüttert,

Dafs von des Seir Gebirg der Phasga, der Arn, und der Hermon
Bis zu den obersten Wipfeln und Wolken des Libanon bebten!
Dafs von des Seir Gebirg' Ägyptus Wasser, das Weltmeer,
Und der Karmel, und wieder des Libanon Höhen erschraken,
Und der wankendströmende Jordan hinauf bis zur Quelle
Und Amana! Allein noch bebte das Grab nicht. Der Fels lag
Unbewegt, wie er hingewälzt vor das offene Grab war.
Gabriel sah mit Entzückung hinab auf den liegenden Felsen,
Denn: Du wälzest ihn weg! war ihm von dem Todten verheifsen.
Aber die Himmlischen, sie, die lauter die Ström', und das Weltmeer
Rauschen hörten, die Wälder erschallen, lauter die Berge
Beben, als sie ein menschliches Ohr zu hören vermochte,
Freudig sanken aufs Antlitz die Cherubim, und die Erstandnen,
Vor der gegenwärtigen Gottheit des Sündeversöhners.
Adam betete laut, wie im Jubelgesang. So erschallen
Mit der wandelnden Welten Getön die Posaunen der Engel,
Wenn sie die grofsen Thaten des Allerheiligsten feyren,
Wie des seligen Stimme, vereint mit den wehenden Lüften,
Und mit den rauschenden Palmen, den Wiederhallen der Berge,
Und (sie stürzten, und flohn) mit den Strömen, erscholl. Unerschaffner!
Dann ein weinendes Kind, ein weiser Knabe, die Wonne
Gottes, und derer, die sündigten! dann ein himmlischer Lehrer,
Der, wie die Mutter des Sohns, sich des Menschen durch Wahrheit erbarmte!
Dann ein Hoherpriester, der selbst sich opfert', und einging

XIII. G. v. 596 . . 619.

In das Allerheiligste, Fluch und Sünde für Sünder!
Ach, ein Gekreuzigter! und ein Todter! wie können wir würdig,
Gott, du Liebe! dich preisen für das, so du thatest, und thun wirst!
O du fühlbar Naher, nun wirst du es thun, und erwachen!
Siehe, des Todes Schmach, die Schmach des Kreuzes, sie lieget
Dann dir unter dem Fuſs! Allgegenwärtiger Mittler!
Aber uns offenbarter Allgegenwärtiger, Heil uns,
Daſs wir, dich erwachen zu sehn, gewürdiget werden;
Ach, wir haben dich sterben gesehn! Erwachen, erwachen
Wird der groſse Todte nun bald, der Schlummernde Gottes!
Wie du kamest, als du aus der Nacht die Sonnen hervorriefst,
Also kommst du, mit tausendmal tausend Leben umströmet,
Und vor dir beseelender Sturm her! Himmlisches Säuseln
Wird von dem Sturme nun bald sich sondern, und deinen Leichnam
Wecken, du Ewiglebender! Seht ihr die äuſsersten Schimmer
Seiner Herrlichkeit, die neben Sternen herabstrahlt?
Und die röthlichen Morgen vor ihm, die mildern die Strahlen
Seiner Gottheit? O daſs vor ihm die Geschaffenen alle
Beugen ihr Knie! vor ihm, vor ihm der Begnadigten Kronen
Alle sinken! Er kommt, das Gefängniſs gefangen zu führen!
Gaben der Ewigkeit denen zu geben, die er versöhnt hat!
Säusle, beseelende Kraft, Hauch Gottes, und wecke den Leichnam,
Dessen Wunden zur Rechte des Vaters mehr, wie die Sonnen,
Mehr, wie der erstgeborne des Lichts, der Himmel der Gottheit

XIII. G. v. 620 . . 643.

Strahlen werden! Und du, verstummende Wonne, o lege
Deine Hand auf den Mund, und wart' anbetend der Stunde,
Die er aufersteht! O ihr noch Söhne des Staubes,
Meine Kinder, vor allen, ihr wenigen, die er gewählt hat,
Seiner Auferstehung in allen Landen der Gräber
Zeugen zu seyn, ihr, deren Blick noch Thränen der Wehmuth
Trüben, die ihr den unterliegenden Todten nur kennet;
Seine Herrlichkeit nicht, noch die, mit der er belohnet!
Mit dem ganzen, dem göttlichen, unaussprechlichen Segen
Seiner Auferstehung, mit dieser Fülle der Fülle,
Aller dieser Überschwenglichkeit, segn' ich, o Kinder,
Euch zu dem ewigen Leben! Gesegnet sey euer Leiden,
Jeder Kampf der streitenden, jeder Sieg der gestärkten!
Euer Schweifs in der Arbeit des Heiligen, der euch die Kraft giebt!
Jeder Tropfen der Angst, der Thränen, oder des Blutes,
So wie, der sie zählt, es beschleufst! gesegnet die Weisheit
Eurer Rede! die Heiligkeit eures Wandels! im Himmel
Sey er! gesegnet die Wunder, womit des Vaters und Sohnes
Geist euch rüstet! Ihr sollt die kleineren Segen nicht haben,
Welche vergehn; allein, in dem Namen Jesus Christus,
Heifst aufstehn, und wandeln die Sterbenden, und die Todten!
Seyd, wenn dereinst ihr selbst entschlafet, o dann vor allen
Unaussprechlich gesegnet! Euch werd', an dem Ende der Laufbahn,
Nach der Geburt in das ewige Leben, der Siegenden Krone,

XIII. G. v. 644 . . 667.

Und der Ältesten Thron, die Geschlechte der Menschen zu richten!
Sie, die neben ihm strahlender ward, indem sie ihr Auge
Nach der Herrlichkeit wendete, die in den Himmeln herabkam,
Und den Segen vernahm, den der Auferstehende segne,
Eva streckte die Hand auch gegen des Göttlichen Grab aus:
Fleufs, fleufs, ewiger Quell, zerreifs den Felsen, und ströme!
Siehe, du ruhst noch in Nacht, brich durch den Felsen, und ströme,
Ewiger Quell des ewigen Lebens, und labe die Seelen
Aller Durstenden, aller, die gleich dem brennenden Rehe
Schreyen nach dir! O Strom, der in die bessere Welt strömt,
Nimm in deiner Gestade beseelenden Hauch, in die Kühle
Deiner Schatten den Waller nach Kanaan auf, dafs ihm Labsal
Werd', und Stärkung zur weiteren Pilgerschaft, dafs die Hoffnung
Seiner eigenen Auferstehung den wankenden letze!
Hoffnung, himmlisches Licht in des Sterbenden brechendem Auge,
Ja du Hoffnung, auch zu erwachen, mit Christus zu leben!
Geufs du deine Freuden auf die, die in Christus entschlafen,
Gnadevoll aus, damit sie nicht schrecke das Graun der Verwesung!
Selige Stunde, welche nun bald, zu entzücken, hervorbricht,
Eine nicht zählbare Zahl unsterblicher Leben, ach aller,
Welche, jenseit der Gräber, die Kinder Adams einst leben,
Liegen, o Stunde seines Erwachens, in dir verborgen!
Welche Leben! und welche Besitzer nicht endlicher Leben!
Meine Kinder seyd ihr! Zerreifs den Felsen, und ströme,

XIII. G. v. 668 . . 691.

Ewiger Quell der ewigen Leben! Zu grofsen Wassern
Wirst du werden, o Quell, zu Gottes Ocean, ströme!
Also betete sie. Der Engel am Grabe des Todten
Stieg in die Wolken hinauf der Herrlichkeit Christus entgegen.
Wie es den tausendmal tausend der Todten Gottes einst seyn wird,
Hat das grofse Weh von dem Falle bis an den Gerichtstag
Ausgeklagt, und steigt nicht mit jedem Tropfen der Zeit mehr,
Der in das Meer hinträuft der Vergänglichkeit, eines Gebornen
Weinen gen Himmel empor, noch eines Sterbenden Röcheln
Unter die Preisgesänge der Unentweihten vom Tode,
Wie es ihnen wird seyn, wenn mit des letzten der Tage
Morgendämmerung nun das lange Wehe des Weinens
Und des Röchelns auf ewig verstummt; sie werden vor Wonne
Freudig erschrecken! aus ihrem erhobenen dankenden Auge
Thränen der Seligkeit stürzen! und ihrer Jubel Triumphlied
Wird mit jener Posaune, der Todtenweckerin, streiten,
Streiten, und überwinden! wie dann es wird der Gerechten
Tausendmal tausenden seyn: so war es der kleineren Schaar jetzt,
Die an dem Grabe des Herrn, vor Hoffen, und vor Erwarten
Dessen, das kommen sollte, verschmachtet war; da die Wolken
Rissen! da Gabriel dort, eine Flamme Gottes, herabfuhr!
Da er von Bethlehem über die Schädelstäte zum Grabe
Flog! da von Ephrata's Hütte bis hin zu dem Kreuze, vom Kreuze
Bis hinunter ins Grab die Erde bebte! da Satan,

XIII. G. v. 692 . . 715.

Wie ein Gebirge, dahin, des Leichnames Hüter, wie Hügel,
Stürzten! da weg von dem Grabe den Fels der Unsterbliche wälzte!
Da sich, mit Freuden Gottes, Jehovah freute! da Jesus
Auferstand!

Auszusprechen, was jetzo geschah! mit dem Liede von fern nur
Dieser Höhe zu nahn! davon, wie der leisere Nachhall,
Nur zu stammeln, von jener Wonne, Erstandner, von deiner!
Und von deren Freude, die jetzt dich sahen! zu kühn ist
Dieser feurige Wunsch, und, indem ich vergebens gen Himmel
Strebe mit ihm, vergebens! ein mächtiger Überzeuger,
Dafs ich am Grabe noch walle, noch nicht der Erndte gesät bin,
Welche die grofse Folge der Auferstehung des Herrn ist.

Stille war erst am verlassenen Grabe. Nicht lange, so wurde
Deiner Begnadeten Kreis vor Seligkeit heller, und jauchzte,
Wie die Morgensterne, die erstgebornen der Schöpfung.
Denn sie sahen den Sohn, nach seinen Todeskämpfen,
Auferstanden! nicht mehr, wie am Kreuze, mit sinkendem Haupte!
Herrlich schwebtest du über dem Felsen des offenen Grabes,
Göttlich, unaussprechlich umstrahlt mit Siege, mit Siege,
Halleluja, mit Siege, des ewigen Todes Triumphe,
Du, der mächtig ist, du, dessen Namen heilig ist! dem sich
Aller Knie' einst beugen, im Himmel aller, auf Erden
Aller, und unter der Erde! den Ephrata Bethlem geboren,
Den Gethsemane, den die Schädelstäte getödtet,

XIII. G. v. 716 . . 739.

Den uns wiedergegeben das Grab hat! Neige dich, Tiefe,
Vor dem Sieger, und hebe vor ihm, o Höhe, die Händ' auf!
Hebt, Erzengel, die Harfen vor ihm, ihr ersten der Thronen,
In die Himmel der Himmel empor! und, Stimmen des Menschen,
Meine schwache mit euch, seufzt ihr aus dem Staube die Freude,
Dafs er lebet, empor! An des Ewiglebenden Throne
Werdet ihr einst, die jetzt die beklommne Freude nur seufzen,
Unaussprechliche Wonne dem grofsen Begnadiger singen,
Ihm, der als Brüder euch, die Engel als Brüder nicht aufnahm!
Ihm, dem Fleisch' und Gebein von Adams Fleisch' und Gebeine!
Du, der mächtig ist! riefen mit lauterem Jubel die Seelen,
Als die Engel, o du, defs Namen heilig ist! dem sich
Unsere Kniee beugen, dem unser geheimstes Gefühl sich
In die Tiefe der Tiefen wirft, den Namen nicht nennen,
Auch dein heiliger nicht, und hocherhabner vor allen,
Du Beginner, und o du Vollender, getödtet vom Anfang,
Und für ewig! für ewig erwacht, und vom Anbeginne!
Doch dein Schlummer selber war kurz, nachdem du nun wirklich
In der neunten, der dunkelsten Todesstunde, (sie war sonst
Keine Stunde der Nacht) entschlafen warst, zu erwachen
Schnell, wie du schufst, da, gerufen von deiner Stimme, die Sonnen
Rollten, um sie die gehorchenden Erden, du göttlicher Erster,
Und du gnädiger, gnädiger Letzter, der alles verneuet,
Alles himmlischer macht! Auch wir sind Letzte. Wir leben,

XIII. G. v. 740 . . 763.

Sind unsterblich durch dich, und bleiben in jeder Äone,
Durch der Ewigkeit ganze Fülle, so lange du Gott bist,
Gott, bey dir! Sie verstummten. Denn seines göttlichen Anblicks
Würdigte sie der Auferstandne. Von dieser Entzückung
Seligkeit niedergestürzt, verstummten sie alle. So rauschen
Dann die Gefilde der Erndte nicht mehr, und senken sich erdwärts,
Hat sein Wetter auf sie ein ganzer Himmel ergossen.
Wenige Halme nur heben sich mit zitternder Ähre
Dennoch auf. So schwungen sich jetzt in der Heiligen Kreise
Neben der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle,
Bebend empor, und verstummten nicht mehr, und feyrten, und sangen:
Mache dich auf, und jauchze, du wurdest, Erde, gewürdigt,
Jesus Christus Gebein in deine geöffneten Tiefen,
Als in Mutterarme, zu fassen. Nun ist er erstanden
Hoch von dem zitternden Staube, der erstgeborne der Todten.
Alle Himmel sahen ihn kommen. Vom Fufse des Siegers
Ging Erdbeben, vom Golgatha bis zu dem hohen Moria.
Mit den Bergen erbebte das Kreuz, und die Zinne des Tempels.
Mach' in deiner Schöne dich auf, o Erde! dein Licht kommt,
Und die Herrlichkeit Christus, du jüngstgeborne der Schöpfung,
Gehet über dir auf. Sie werden dich Königin nennen,
Und die gesegnete defs, der dich schuf. Du warest so schön nicht,
Nicht so bemerkt, so nicht durch alle Himmel besungen,
Als nach deiner Geburt du am ersten Morgen heraufstiegst.

XIII. G. v. 764 . . 787.

Deiner Söhne sind viel, sehr viel Gerechte. Du wirst sie,
Mutter unsterblicher Kinder, in alle Himmel versenden,
Dafs sie im Feyerkleide der Unschuld dem Sieger, mit neuen
Festlichen Namen genannt, dem, der sie errettete, singen.
Jauchzet, Hügel der Todten, vor allen Hügeln der Erde!
Freuet euch, Gräber, vor Gottes Gebirgen! Die Schlummernd[illegible] liegen
Unter euch, dafs sie erwachen. Du hebst dann, Erde, [illegible]en letzten
Aller Tage dich aus dem Staube des Weltgerichts auf,
Durch des Sohns Allmacht, den deine Tiefen bedeckten,
Deine nun offenen Tiefen, zur neuen Erde geschaffen.
Dann wird die Sonne nicht Herrscherin mehr, noch der Mond dein Gefährt seyn;
Dir, die Gerechte bewohnen, wird Gottes Herrlichkeit leuchten,
Und dein Licht seyn Er, defs Blut auf Golgatha träufte!

Also sangen die früheren Märtyrer, welche schon Palmen
Trugen, da Stephanus den, wie in dunkler Ferne, kaum kannte,
Dessen Triumph er mit seinem Blut, der Märtyrer Erstling
Unter den Christen, zu zeugen erwählt war. Aber wie nahe
Warest du gleichwohl, o Stephanus, deiner Palme! wie kurz war,
Überwinder, dein Lauf, von deinem Beruf zu dem Himmel,
Bis in den Himmel. Ihn sahest du offen, und Jesus zur Rechte
Gottes! Da rann vom schmetternden Steine dein Blut, da entschliefst du.

Aber Jedidoth, der jüngste der Märtyrer, und Benoni,
Und Maria entrissen sich jetzt dem Erstaunen der Freude,
Fafsten bey ihren Palmen einander, schwebten hinunter

Aus den Wolken ans Grab, und knieten leis' an den Fels hin,
Welcher ach nun nicht mehr das Grabmahl deckte. Sie blickten
Nach dem Erstandnen hinauf, mit einer Liebe, dem Herzen
Und der Zunge des Menschen zu hoch und unaussprechlich.
Wenn ich in jenem ersten Leben noch lebte, Maria
Sprachs zu den Mitgenossen des besten Theiles, und wenn auch
Meine Jahre noch blühten die frühere Blüthe; so wär mir
Jeder Augenblick doch selbst dieser innigen Liebe,
Dieser Begnadigung Tod! Ach siehst du, Benoni, Jedidoth,
Siehst du den Herrlichen? seine so sanft gemilderten Schimmer?
Uns, den zarten Blumen im himmlischen Saron, gemildert;
Und für jene Ceder zwar auch gemildert, denn endlich
Schuf er Eloa! doch ist er gewifs ein Anderer diesem
Grofsen Erwählten! Ein Anderer, rief Eloa, indem er
Freudig kam, hinsank bey den glücklichen, jedem ein Andrer!
So vollkommen ist er. Euch, Hiob, Daniel, Moses,
Abraham, dir, du erster der Todesengel, dir, Salem,
Dir, Maria, und mir, und euch, Benoni, Jedidoth,
Jedem der Eine, den wir vor allen am innigsten lieben,
Jedem, nach seinem Verlangen, ein unerschöpflicher Geber!
Jedem der beste, der beste, der liebenswürdigste jedem!
Und (auch dieser erhabne nie ganz durchschaute Gedanke
Trag' auf seinem Flug' euch empor!) des ewigen Vaters
Eingeborner, geliebter, die Ewigkeiten geliebter,

XIII. G. v. 812 . . 835.

Ewigliebender Sohn! Hier, hier verlieren sich alle
Unsre Gedanken, und schwindeln an ihrer Endlichkeit Gränze!
Hoher Engel Gottes, du frühgeborner der Schöpfung,
Meine verlieren sich gern in dieser Entzückung; wie weit auch
Ich von deiner Endlichkeit Schranken (mir sind sie nicht Schranken!)
An den meinen schwindle. So sprachen die Seel', und der Engel.
Und stets kamen der Seligen mehr zu dem Felsen herunter.
Nah umgaben sie dich, du ihr Erlöser, und Bruder!
Freuten sich anderer Freuden, als diese Welt hat, und als sie
Der zu wünschen vermag, der hier in den Nächten noch wandelt.
Abraham faltete hoch die Hände gen Himmel, und rufte:
Sohn Jehovah's! und, (singt mir es nach, ihr feyrenden Harfen
Meiner Kinder um mich, mit Wonnelauten,) und meiner!
Sohn! wie begann der Vater der Wesen dir zu belohnen
Deine That! Du kamest aus deinen Himmeln herunter,
Stiegest von deinem Thron, und starbst! In den Welten allen
Ist seit ihrer Erschaffung, und wird die Äonen der Zukunft
Keine That, wie deine, geschehen! Wir sehn des Versöhners
Gottesthat, wie vom Schimmer der Sonnenweg' umringt; sie
(Freut euch der Freuden des Seraphs, ihr Mitanbeter, ach seiner
Jubel!) sie sieht, wie umstrahlt von dem Glanze des Himmels, Eloa!
Endlich erhub aus seiner Entzückungen Meere sich Adam,
Aus den Strömen des Lichts, in denen er sank. Die Gedanken
Waren ihm zu tausenden schon durch die Seele geflogen,

XIII. G. v. 836 . . 859.

Schnell, wie die Schwünge des Blitzes, indem er dem Auge vorauseilt;
Und er schwebt zu dem Todeshügel herab von den Wolken,
Steht bey dem Kreuz, und strecket den Arm nach Jesus, des Todes
Sieger, aus: Ich schwöre bey dir, der ewig lebet!
Dafs nun Tod nicht länger der Tod ist, und dafs an dem Tage
Deiner grofsen Vollendung sie all' erwachen, die schlafen!

Jesus Christus Erhöhung begann mit seinem Erwachen
Von dem Tod' an dem Kreuze; sie stieg auf Stufen zum Throne,
Dort hinauf zu des Vaters Rechte, wo Preis und Ehre
Dem es belohnen sollte, der frey sich erniedriget hatte,
Ach von dort herab zu dem Staube der Schädelstäte.
Selber Eloa erhüb' umsonst mit der Harfe der Feyer
Sich in dem Psalme, der Psalm entströmte vergebens des Geistes
Innerstem, diesen Preis, die Gottesehren zu singen.

Lehre mich, Sionitin, nur einige Laute von jener
Grofsen Erhöhung, die bey den Hütten sterblicher Sünder,
Doch nun auch versöhnter begann, und immer sich weiter,
Auf stets höheren Stufen, erhub, o lehre von fern mich
Nachschaun ihm, der hinauf zu dem Throne den Lichtweg wandelt.

Liebend sah der Versöhner herab auf Adam, indem winkt
Er dem Cherub; der bringet die Seele. Sie spricht zu dem Führer:
Wer, o du strahlender Unbekannter, ist jener erhabne
Furchtbare Mann auf dem Felsenhügel? E. Blickest du, Seele,
Denn nicht auch auf die Schaaren um ihn, die leuchtender schimmern?

XIII. G. v. 860 . . 803.

S. Ach ich kann nicht wenden von dem mein Auge, zu dem du
Hin mich führest. Er ist in dieser Götterversammlung,
Auf, und bete mit an! der oberste Gott! E. Und dein Richter!
S. Weh mir! Jupiter! Jupiter! du, der herrscht im Olympus!
Gröfster! herrlichster! O mein Führer! was blicket dein Auge
Mir vor Entsetzen zu? Ist es Minos furchtbare Gottheit?
Öffnet irgendwo hier der Erdkreis Thore des Abgrunds?
Rauscht hier nah der Cocytus? und donnern über dem Strome
Jupiters Eide? Zu grausamer Geist, noch immer verstummst du
Meinen bebenden Fragen? Ach hat er den letzten geschworen,
Als ich starb? und stürzet mich der in des Phlegeton Strudel?

Jetzo sprach zu dem todten der Mittler: Jupiter, Minos
Sind nicht; aber es schreyet laut von dem schmachtenden Lande,
Herrscher, zu mir das Volk! Er sprachs, und er nannte des todten
Künftige Stäte dem Cherub. So stieg die Erhebung des Sohnes
Einen leisen Tritt, wie grofse Thaten beginnen.

Jesus sprach zu den Zeugen: Eh zu dem Vater ich gehe,
Weil' ich auf Tabor oft. Der ist der Ort der Versammlung.
Und sie sahn ihn nicht mehr, und schwebten nach Tabor hinüber.

Wie er war niedergestürzt, so sinnlos lag an des Grabmahls
Felsen Satan noch von des Auferstehenden Anblick.
Gabriel hörete gegen sich her, wie im Wetter, er wandeln;
Und nun sah er ihn auch, indem er, mit schwerer Arbeit,
Sich aufrichtete. Stürze dich, sagt' ihm der Engel des Siegers,

Endlich in deine Tiefen hinab! Was säumst du auf Erden?
Wenn du lernen könntest; so würdest du einmal lernen,
Dafs der Kampf des endlichen mit dem Unendlichen Qual ist
Für den immer besiegten, und immer wieder empörten!
Aber du lernest es nie. So fleuch denn hinunter, und krümme
Dich in neuen Entwürfen herum zu der neuen Empörung.
Aber wisse . . Doch lafs mich die lauteren Donner der Rache
Nicht aussprechen, und fleuch. Er floh, doch zögert' er wieder
In der Einöd', hielt sich an einen thürmenden Felsen,
Blickte von da mit starrendem Aug' hinaus in die Wüste.
Schrecken Gottes, ereilet ihn! rufte, da er im Orkan ihm
Nachkam, Gabriel. Satan entsank dem Felsen, und rauschte
Durch die Schöpfung hinab zu der Hölle. Doch eh' er hineintrat,
Weilet' er der belastenden Tage viel an der Pforte.

Schon zwo Mitternächte war nun die Versammlung der Priester
In der Halle beysammen des Hohenpriesters gewesen.
Und sie begannen, des Schlafes beraubt, den werdenden Morgen
Wieder zu sehn. Sie fafsen verstummt, und dachten den Ausgang.
Jener besiegelte Stein, der Römer Wache, der Todte!
Waren das bleibende Bild vor ihren zerrütteten Seelen.
Ungewifsheit! du warfst sie mit jeder gewaltigen Unruh,
Welche du hast, mit deinen gethürmten Wogen, mit allen
Deinen Stürmen herum. Der dritte furchtbare Tag kam!

An dem Grabe des Herrn begann die römische Wache

XIII. G. v. 908 . . 931.

Zu sich selber zu kommen, und einer sprach zu dem andern:
Ach! wie geschah dir? Ich hörte die Erde beben, da stürzt' ich
Schnell in den Staub. Der Genofs antwortet' ihm: Also geschah es.
Und ein anderer sprach, indem er auf den Gefährten
Bang sich lehnte: Wie wars? Die Erde bebte mir, warf mich
An den Felsen. Der andere sprach: Ich glaubte zu sterben,
Da der Sturmwind wirbelt', und heult', und den Felsen zermalmte.
Nein, er ist nicht zermalmt; doch liegt er nicht mehr vor dem Grabe.
Jetzo rufte, geführt von einem der Wache, der Hauptmann:
Lebt ihr, so nennet mir die Namen. Sie nannten die Namen.
Cneus ging in das Grab, und sah es leer, und den Felsen
Weg von dem Grabe gewälzt. Das that auch wundernd die Wache.
Geht aus einander. Er sprachs; drauf nahm er einen, und sagt' ihm:
Geh du voran zum Pallast des Priesters, und bringe mir Bothschaft,
Ob bey ihm Versammlungen sind? Ich komme den Weg auch.
Sage, wo gehest du hin? befragten den Bothen die andern.
Nach der Priester Pallast. Er eilete weiter. Sie folgten.

Wie, von keinem andern geweckt, ein schneller Gedanke
Denen, die in der Nacht des melancholischen Grübelns,
Weit verloren, umirren, die Seel' auf Einmal erschüttert;
Unvermuthet kam, und mit athemlosem Entsetzen
So in die stumme Versammlung der Bothe. B. Am Grabe zu wachen,
Sandtet ihr uns; doch umsonst! Die Erde bebt', und der Fels sprang
Weg von dem Grabe, und leer ist es nun! Er riefs, und verliefs sie.

XIII. G. v. 932 . . 955.

Und sie taumelten auf von ihren Sitzen, und standen
Starr, Denkmahle des Schreckens. Drey Römer folgten dem ersten,
Eilten den offenen Saal hinein, und riefen zusammen:
Seht ihr nun zu, weg stürzte der Fels! was ihr thut! und die Erde
Hub sich empor! Das Grab, ein Sturmwind wirbelt' und heulte,
Sahen wir leer! Erst fielen wir hin, wie Todte, ja leer sahn
Wir das Grab hernach. Gleich schnellherschmetternden Donnern
War den Priestern ihr Zeugniſs! Da traf sie der letzt', und der stärkste.
Denn ein fürchterliches Gelächter erhub, in des Schreckens
Unsinn, Philo. So schweigt der Tod, so schwiegen die Priester,
Und auch Philo wieder. Doch Kaiphas hatte sich endlich
Wieder ermannt. Schnell lieſs er die Ältesten rufen. Die kamen,
Eilten geflügelt herzu. Auch kamen noch andere Hüter.
Und sie traten herein. Wir sehns, ihr habt es vernommen!
Dank, den Göttern Dank, wir leben! Warum erkühntet
Ihr euch, Priester! den Sohn des Donnergottes zu tödten?
Siehe, sein Grab ist leer. Kaum sind wir lebend entronnen!
Aber der Hohepriester erhub sich, und sprach zu der Wache:
Römer, gehet hinab zu den Meinen, und wärmt euch am Feuer.
War auch euer Hauptmann bey euch? Er war's, und er stürzte
Nieder mit uns, und sahe, wie wir, das geöffnete Grabmahl.
Und er führte sie weg, und gebot den Seinen, mit Speise
Diese Männer zu laben, und mit der Stärkung der Traube.
Endlich leiteten ihn die Seinen zurück; und er setzte

XIII. G. v. 956 . . 979.

Wankend sich nieder, und sprach: Ihr müfst die Römer erkaufen;
Oder Juda empöret sich! Doch was ist mir das Leben
Nun, da ich fast, o Saddok, an deiner Lehre verzweifle!
Aber täuschte die Angst die erschrockenen nicht? Erdbeben
Ist gewesen. Allein ob sie das Grab auch wohl leer sahn?
Als er noch redete, kam der römische Hauptmann. Sie standen
Schnell vor ihm auf, und traten zurück. H. Ihr kennt mich. Ich sah ihn
Auch an dem Kreuz, und glaubte schon damals, ein Sohn der Götter
Stürbe! Ihr wisset nun auch, was am Grabe geschah! Indem trat
Philo's Engel, der fünfte Verderber am Thron des Richters,
Ephod Obaddon herein. Von dem hohen treffenden Auge
Strömet' er Rache, das Haar fiel ihm in Locken der Nacht gleich
Auf die Schulter; sein Fufs stand, wie ein ruhender Fels, da.
Und er blickt' auf Philo herab; doch liefs er nicht rauschen
Seiner Schrecken Stimme, nicht ihre Todestöne.
Schwarze, blutende Stunde, du Todesstunde, beflügle
Deiner Schritte letzten! Sey, Thal Benhinnon, gegrüfset,
Sey mir gegrüfst, Benhinnon! Indem er diefs in sich selber
Sprach, enteilten ihm siebenfältige Schrecken; die stürzten
All' auf Philo. Der ging, mit fürchterlichlachender Ruhe,
Gegen Cneus, und fragte mit dumpfer langsamer Stimm' ihn:
Offen das Grab? und ohne den Todten? C. Ohne den Todten!
Ph. Römer! bezeugst du bey Jupiter diefs? C. Bey Jupiter zeugt' ichs
Nicht! bey Jehovah, den ich anbete, beschwür' ich es, wenn ich

XIII. G. v. 980 . . 1003.

Mich's zu beschwören entschlöss', und dir, elender, nicht müſste
Eidlos gelten mein Wort! Da rufte mit Ungestüm Philo:
Ha! vernahmt ihrs? Er sah es offen, und ohne den Todten!
Und er schwur nicht! Du hast mehr als geschworen, o Römer!
Ruft es, und reiſst dem Hauptmann sein Schwert von den Hüften, und stöſst sichs
Wüthend ins Eingeweide mit beyden Armen hinunter,
Schleudert es weit von sich weg, und taumelt nieder zu sterben!
Als er sich wälzt' in rauchendem Blute, riſs er die Wund' auf,
Spritzete Blut gen Himmel: Ha Nazaräer! so ruft' er,
Starb! Und Cneus ergriff sein liegendes Schwert, und nahte
Sich dem todten, und lieſs es auf ihn, wie es blutete, fallen.
Schrecken, euch, und ewige Nacht, und dir, o Verzweiflung,
Weih' ich dieſs Schwert! Da wandt' er sich schnell, und verlieſs die Versammlung.
Auch entfloh die entrüstete Seele des todten ihr, muſste
Einem Wandelnden folgen, der sie durch Finsterniſs führte.
Aber nun war der Engel des Todes im Thal Benhinnon;
Und da wandt' er auf Einmal sich um, da erblickt' ihn die Seele.
Wer vermag das furchtbare Schaun des richtenden Engels,
Wer zu beschreiben den Donnerton, mit welchem er rufte?
Ephod Obaddon, so heiſst der siebenfältigen Rache
Namen, und mein Namen! Ich bin der Verderber Einer!
Bins, der die Erstgeburt an dem Strome schlug. Von Gehenna,
Blick' umher, du bist in Gehenna! bring' ich dich weiter
In die Tiefe der Tiefen hinab! Sie entschwebten dem Thale.

DER MESSIAS.

VIERZEHNTER GESANG.

XIV. G. v. 1 . . 19.

Immer noch in ihr Leiden versenkt, und schmachtend nach Troste
War in der Hütt' an dem Tempel die jammervolle Versammlung;
Wie an der glanzverbergenden Decke der näheren Zukunft
Oft Schnellsterbende dicht schon wandeln, und dennoch weinen!
Und die heiligen Weiber vermischten mit Öle der Würze
Blume, zur Salbung des Herrn, und Thränen rannen darunter.
Wie die weisen Begleiterinnen des Bräutigams wachsam
Waren, und ämsig zu nähren der Lampen Flamme, damit sie
Ihm entgegen kämen, so bald er erschiene; so wart ihr
Auch, Nachfolgerinnen des Mittlers, bereit bey der Dämmrung
Erstem Winke zu seyn, mit eilender Sorge beschäftigt.
Doch sie erwarteten nicht der Morgendämmerung Ankunft:
Nacht noch war es beynah, als sie die Jünger verliefsen.
Die aus Magdala's Hütten, und Kleophas Weib, Maria,
Und Johanna, mit ihr die Schwester der leidenden Mutter,
Salome, dann die zu zärtliche Mutter der Zebedäiden
Waren die Fuhrerinnen. Ihr lieben, ihr seht ihn noch Einmal,
Sprach bey dem Abschied die Mutter, ich aber seh' ihn nicht wieder.
Gehet denn hin im Namen des Herrn. Sie schwiegen, und gingen.

Und der Morgen athmete kalt. Sie eileten, sprachen:
Aber wer wälzet den Stein von dem Grabe? Doch dieser Kummer
Hielt sie nicht auf. Wir thun, sprach Magdalena Maria,
Was wir können, und schützen, so lang das Salben vermögen,
Ihn vor der grauenvollen Verwesung. So sprach sie, und eilte.

Gabriel safs auf dem weggewälzeten Felsen, und sagte
Zu Eloa, und Abdiel, die nicht fern von ihm schwebten:
Ach kaum, dafs ich vermag zu erscheinen, so beb' ich vor Freuden!
Seht ihr die Zeuginnen kommen? Ich will als Jüngling erscheinen;
Sonst ergriffe die armen Glücklichen, schreckte zu mächtig
Meiner Herrlichkeit Schrecken. Erscheinet ihr ihnen als Männer,
Wenn sie mehr der Unsterblichen Glanz zu ertragen vermögen.

Aber der Mittler schaut' aus seiner Verborgenheit Hüllen
Auf die Engel herab, und auf die kommenden Menschen;
Freuete sich der göttlichen Freuden, die Blut ihm erkaufte!

Magdala's Bewohnerin kam, sah offen das Grabmahl,
Weggewälzet den Fels, floh, riefs den andern entgegen,
Eilte zurück nach Jerusalem. Aber die kommenden liefsen
Sich nicht schrecken, und gingen heran. Da erblickten sie schleunig
Auf dem Felsen, der weggewälzt an der Öffnung des Grabs lag,
Einen Jüngling, der schimmerte. Seine Gestalt war dem Blitze
Gleich, dem Schnee das Gewand. Er sprach mit der Stimme der Wonne:
Fürchtet euch nicht! Ich weifs, dafs ihr den Gekreuzigten suchet,
Jesus! Er ist nicht hier! Er ist von den Todten erstanden,

Wie er verkündiget hat. Kommt her, und sehet die Stäte,
Wo der Göttliche ruhte. Da führet' er sie in das Grabmahl.
Gehet eilend nun hin, und sagt's den Jüngern, und sagt es
Kephas: Auferstanden sey er von den Todten. Und siehe,
Jesus gehet hinab nach Galiläa. Da werdet
Ihr ihn sehn. Nun eilt, und verkündets den Zwölfen. Sie blieben,
Unentschlossen, und zitterten säumend. Im Strahlengewande
Traten noch zween der Engel herein. Sie erschraken, und schlugen
Nieder zur Erd' ihr Angesicht. Was suchet ihr, sprachen
Diese Männer, unter den Todten, den Lebenden? Hier ist
Jesus nicht. Erstanden ist er! Gedenkt, was er sagte,
Als er in Galiläa noch war. In die Hände der Sünder
Muſs der Sohn des Menschen gegeben werden, gekreuzigt
Muſs er werden, erwachen den dritten Tag von dem Tode!
Jetzo eileten sie mit Beben, und inniger Freude,
Liefen, es nun den Jüngern des Herrn zu verkündigen. Petrus
Und Johannes kamen indeſs mit Magdale wieder.
Als sie Jerusalem jetzt verlieſsen, sagte Johannes
Zu den Gefährten: Der Weg an jenen Sträuchen hinunter
Ist ein schnellerer Weg. Er führt', ihm folgten die andern.
Wo einander am meisten die beyden Wege sich nahten,
Sondert' ein Hügel sie nur. Von diesem Hügel geschieden,
Gingen sich, ohn' einander zu sehn, die heiligen Weiber,
Und die Jünger vorüber. So nahn oft Pilger nach Salem,

Deren Seelen sich gleich, und für einander gemacht sind,
Sich in diesem Leben, und fehlen sich dennoch. In Salem
Sehn sie sich erst, verwundernd, dafs sie sich hier nicht gefunden.
Kephas sprach zur Gefährtin, indem sie dem Führer mit Mühe,
Und von ferne nur folgte: Genommen wäre der Leichnam?
Von den Priestern? Allein die haben, sagt man, den Grabstein
Ja versiegelt! So haben ihn denn Elende genommen,
Ihm das Todtengewand zu rauben. Er sprachs, und Johannes
War dem Grabe schon nah. Gelegt erblickt' er die Leinen;
Aber er ging, voll unentschlossenes Kummers und Ehrfurcht,
Nicht hinein. Nun kam auch athemlos Petrus, und eilte,
So wie er kam, in das Grab. Er sahe das Tuch, so des Todten
Haupt umwand, besonders gelegt, und nicht bey den Leinen,
Fand es zusammengewickelt. Ihm folgte Johannes ins Grabmahl,
Sah es, und überzeugte sich ganz von Magdale's Bothschaft.
Aber davon, dafs, nach der Propheten Gesicht, der Messias
Aufstehn müsse, wufsten sie nichts. Sie verliefsen das Grabmahl,
Und Maria. Wofern, sprach Petrus im Gehn zu Johannes,
Sich die Priester anders entschlossen, und der Besieglung
Nicht gnug trauten, gewifs ihn zu haben; so nahmen die Wüther
Ihm das Todtengewand, um seine Wunden noch Einmal,
Heifs vom Durste der Rache, zu sehn. Sie gingen verstummt fort.
Magdale stand vor dem Grab', und blickt', und wischte die Thränen
Schnell mit Heftigkeit weg, um zu sehen, sie blickt', und starrte

Ängstlich hinunter ins Grab. Zwar waren Engel im Grabe,
Und erschienen ihr; doch kaum sah sie die Engel. Denn Jesus
Sahe sie nicht, nicht Jesus! So sucht, mit lechzender Zunge,
Nur die Quelle das schreyende Reh; die Sonne, die aufgeht,
Siehet es nicht, es fühlt nicht die wehenden Schatten des Waldes.
Weib, was weinest du? sprachen zu ihr die Bothen der Wonne.
M. Ach, sie haben genommen, den meine Seele liebet,
Und ich weifs nicht, wohin sie ihn legten? So sprach sie, und wandte
Sich von dem Grabe. Da siehet sie Jesus stehen, und weifs nicht,
Dafs es Jesus ist. J. Was weinest du, Weib? wen suchst du?
Aber diefs sprach er noch nicht mit der Stimme des ewigen Lebens!
Sie antwortet dem Gärtner, sie meint, sie sehe den Gärtner:
Hast du ihn weggenommen; wohin hast du ihn getragen?
Ach in welche Finsternifs? dafs ich eil', und ihn suche!
Nahe, wie sie, der unaussprechlichsten Seligkeit, weint so
Selbst ein Geliebter des Herrn, wenn seiner Sterblichkeit letztes,
Aber stärkstes Gefühl die ganze Seel' ihm erschüttert.
Ach er lieget, und ringt mit dem Tod', und dürstet nach Hülfe!
Weint zu Christus, und kennt, so schreckt ihn der Prüfungen letzte!
Kennt den Liebenden nicht, sieht nur den Richter der Welten!
Aber zwo Thränen nur noch; und welche Wonn' ist die seine!
Selber von dem, mit dem sie von Jesus redete, wendet,
In der Traurigkeit ihrer Seele, Maria ihr Antlitz.
Aber wie Harfen am Thron, wie Jubel der Überwinder,

XIV. G. v. 116 . . 139.

Singen sie, ganz in Liebe zerflossen, das Lamm, das erwürgt ward,
Nicht wie der Überwinder Harfen, und Jubel am Throne,
Inniger, herzlicher, liebender scholl des Auferstandnen,
Jesus Stimme der weinenden, Jesus Stimme: Maria!
Und sie hört', und erkannte die Stimme des Herrn, und indem sie,
Kaum sich ihrer bewufst, in der Angst der Freude dahinsank,
Bebend, und bleich in den Staub hinsank zu den Füfsen des Mittlers,
Strebte sie, was sie empfand, dem Erstandenen zuzurufen;
Aber sie stammelt', und athmete kaum, und blickte den Herrn an,
Weint', und stammelte nur mit leisem Staunen: Rabbuni!
Und sie hielt mit wankender Hand des Göttlichen Füfse.
Liebend, und ganz Barmherzigkeit, sah sie der Herr an, und sagte:
Halt mich nicht also! Noch bleib' ich bey euch. Du siehst mich noch wieder!
Und noch hab' ich mich nicht zu meinem Vater erhoben!
Geh zu unseren Brüdern, und sage zu ihnen: Die Stunde
Meiner Herrlichkeit naht. Ich gehe zu meinem Vater,
Und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem!
Jesus verschwand, und sie ging mit der Bothschaft der Wonne belastet.
Salome naht sich mit ihren Begleiterinnen dem Thore.
Aber, der Maria verschwand, begegnet den andern
In der duftenden Kühle des werdenden röthlichen Tages,
Mit der Sonne, die kam, und Gottes Herrlichkeit strahlte.
Und er war es gleich Selbst! Sie erkannten ihn alle, der nun nicht
Unter den Todten mehr war. Seyd mir gegrüfset! so sagte

XIV. G. v. 140 . . 163.

Jesus Christus. Sie sanken vor ihm mit Beben zur Erde,
Hielten ihm seine Füfse. Seyd nicht erschrocken, und gehet,
Und verkündigt es meinen Brüdern. Nach Galiläa
Sollen sie gehn. Dort sehen sie mich. Er verschwand mit den Worten.
Und die Zeuginnen huben einander mit sprachloser Freud' auf,
Gingen eilend nach Salem, der Wonne Bothschaft zu bringen.
Petrus war vor ihnen zurück, und Johannes gekommen,
Hatten über die ganze Versammlung traurige Wolken
Ausgebreitet. Da kamen die Zeuginnen dessen, der lebte!
Hört uns, ihr weint, o hört uns! Wir haben ihn lebend gesehen,
Und auch Engel zuvor! Erst Einen Engel am Grabe;
Und dann zween mit diesem darin; die sprachen, was sagten
Sie, o Salome? denn ich war zu erschrocken, der Bothen
Himmlische Stimme recht zu verstehn. Ihr wart zu erschrocken,
Trat jetzt Thomas hervor, zu verstehn, was ihr hörtet? vielleicht auch
Recht zu sehn, was ihr saht? Ach Jünger Jesus, erschreck du
Uns mit deinen Zweifeln nicht mehr, wir sind ja, vor Freuden,
Ohne dich, noch erschrocken genug. Der Lebende sagt' uns:
Fürchtet euch nicht! und du, sein Jünger, schreckest uns wieder.
Th. Ach ich wollte das nicht, ihr Geliebten. Doch lafst mich euch fragen,
Und seyd ruhig, indem ich genau die Wahrheit erforsche.
Einen Engel saht ihr zuerst? Wie war er gestaltet?
W. Sieh, ein Jüngling! sein Antlitz dem Blitze, dem Schnee das Gewand gleich!
Der war Gabriel! rief die Mutter des Lebenden. War denn,

XIV. G. v. 164 . . 187.

Sprach drauf Thomas, die Sonne schon da? Du hast nicht vernommen,
Salome, dafs, von der Wache gefolgt, ein römischer Hauptmann,
Auf Pilatus Befehl, erfleht von den wüthenden Priestern,
Gestern des Todten Grab umringte. Die Rüstung der Römer
Glänzet täuschend, indem darauf der Schimmer des Tags fällt.
Aber euch täuschte ja schon der Schrecken genug, und ihr brauchtet
Keines Glanzes in Fernen, um Engelgestalten zu sehen.
W. Aber es war erst Dämmerung, Didymus, aber der Jüngling
War kein Römer. Sein Antlitz, nicht seine Rüstung, er hatte
Keine Rüstung, schimmerte! Was den Unsterblichen deckte,
War ein weifses Gewand. Th. Wohlan, was sagt' er zu euch denn,
Dieser Unsterbliche? W. Fürchtet euch nicht! so sagt' er, ich weifs es,
Dafs ihr Jesus von Nazaret sucht; der ist von den Todten
Auferstanden, nicht hier! Kommt her, und sehet die Stäte,
Wo er lag. So sprach er, und führt' uns hinein in das Grabmahl.
Eilet nun, sprach er darauf, und sagt's den Jüngern, und sagt es
Kephas: Auferstanden sey er von den Todten! Da rufte
Petrus innig gerührt: Er nennte, vor aller Namen,
Meinen Namen? ein Engel, des Sünders? Himmlische Tröstung
Hättest du, Bothe des Herrn, wärst du wahrhaftig erschienen,
Mir dem leidenden zugerufen! Allein dafs er mich nur,
Und Maria nicht nannt', und nicht Johannes, das selber
Stürzt mich in Zweifel. Didymus stand nachdenkend, und fragte
Endlich wieder: Das war's, das der Engel sagte? W. Noch sprach er:

XIV. G. v. 188 . . 211.

Jesus geht vor euch hin nach Galiläa, da werdet
Ihr ihn sehn. Die übrigen Engel, erwiederte Thomas,
Waren gestaltet, wie der? W. Sie waren noch himmlischer, riefen
Zwo von ihnen; allein wir sahen Jesus auch selber!
Th. Mit den Engeln? Die Engel, so sagten sie, waren verschwunden,
Als wir am Thor ihn sahen, wie er uns begegnend daherkam,
So gestaltet, wie sonst, und in seinen Gewanden. Doch hatt' er
In der Geberde was Himmlisches. Bey der Erscheinung auf Tabor
Sahn sie ihn also vielleicht. Seyd mir gegrüfset! so sagt' er.
Und wir sanken vor ihm mit Beben nieder, und hielten
Seine Füfse. Seyd nicht erschrocken, und geht, und verkündets
Meinen Brüdern. Nach Galiläa sollen sie gehen.
Dort erschein' ich ihnen. Er sprachs, und verschwand mit den Worten.
Ihn, ihn selber habt ihr gesehn? ihr alle? erwiedert
Thomas, und bleibt mit grübelnder Stirn, und ernsterem Auge
Stehn. Es war des Todten Gestalt, und Gewand; die Stimm' auch?
Jetzo schwieg er; doch, immer mehr in dem Strome der Zweifel
Fortgerissen, begann er wieder: Itzt seyd ihr zu lebhaft
Durch das alles getäuscht, was ihr erzählet. Ich werde,
Wenn ihr es erst zu tragen vermögt, der Zweifel Ursach,
Welche mir anders zu denken gebeut, euch offen entdecken,
Nichts verschweigen! Ihr glaubt, ihr Jünger Jesus, die Mährlein,
Die sie erzählen, doch nicht? Er sprachs, und setzte sich wieder.
Aber der stürzenden Freudenthräne der Zeuginnen folgte

XIV. G. v. 212 . . 235.

Nun des Mitleids sanftzerrinnende Thräne. Sie schwiegen.
Müde vor Angst der Freude, voll Schweifs die Stirne, die Wange
Bleich, mit bebenden Lippen, mit starrer lechzender Zunge,
Trat Maria Magdale unter die weinenden, strebte
Ihre Hände gen Himmel zu heben, sie sanken ihr nieder;
Und sie faltet sie fest. Er ist erstanden! erstanden!
Also ruft sie mit einer Stimme des freudigen Schreckens,
Die nicht Harfen der Seraphim, nicht ihr Gesang ausdrückte.
Dunkel wird es um sie. Sie sucht nach Stützen. Johannes
Hält sie, sie lehnt sich an ihn. Als er zu reden vermochte,
Sprach Lebbäus: So hast auch du die Engel gesehen?
Sanfter schlug ihr Herz. Sie sprach mit himmlischem Lächeln:
Ach nicht Engel nur, Ihn! Da erhoben alle die Augen
Still gen Himmel; nur Didymus nicht. Er nahte sich, sagte
Kalt, mit trübem Ernste: Wer so sich täuscht, dafs sein Auge
Engel erblickt, der kann auch wähnen, ihn selber zu sehen.
M. Didymus ach! was haben wir dir, was hat dir, Geliebter,
Jesus Christus gethan? antwortete Magdale ruhig.
Diefs mein Auge sah ihn! am Fufse des Auferstandnen
Weinete diefs mein Auge! Jakobus blickte mit Ehrfurcht,
Und mit Staunen auf sie: Hatt' er die Klarheit der Himmel?
Waren Strahlen sein Kleid? M. Er war ein Mensch, doch erblickt' ich
Gnaden in seinem Antlitz, die ich noch niemals gesehen,
Selbst nicht an ihm. Jetzt naht auch Simon Petrus. Unzählbar

XIV. G. v. 236 . . 259.

Waren die Zweifel, die ihn betäubten; ihr Ungestüm liefs ihn
Endlich reden. Er fragt', und bebte die Antwort zu hören.
Hast du auch seine Stimme gehört? M. Ja, Simon Johanna!
Seine Stimme, des Auferstandnen, des Göttlichen Stimme!
P. Ach! was sagt' er zu dir? M. Ich empfind' es, nein, ich vermag nicht
Auszusprechen, wie voll von Gnade die Stimme des Herrn war.
Jener glich sie, mit der in seinem Blut er zu Gott rief:
Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!
Ach noch sanfter, noch liebevoller sprach er: Maria!
Ich erkannt' ihn. Mir war's, ich wär' in dem Himmel! Rabbuni!
Stammelt' ich; hielt mit wankender Hand des Göttlichen Füfse.
Liebend, und ganz Barmherzigkeit, sah mich der Herr an, und sagte:
Halt mich nicht also. Noch bleib' ich bey euch. Du siehst mich noch wieder!
Und noch hab' ich mich nicht zu meinem Vater erhoben!
Geh zu unseren Brüdern, und sage zu ihnen: Die Stunde
Meiner Herrlichkeit naht. Ich gehe zu meinem Vater,
Und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem!
Christus Mutter hatte bisher mit sinkendem Haupte
Niedergesehn. Sie erhub ihr helleres Aug', und blickte
Sanft auf Magdale, stand dann mühsam auf, und hielt sich,
Und sie leiteten sie. Sie ging zu Magdale, reicht' ihr
Ihre Hand, und hielt die Hand der Geliebten, und sah sie
Wieder mit innigem Blick an, und sagte mit leisem Laute:
Du hast Christus gesehn, und seine Stimme gehöret?

Meinen Sohn? Doch darf ich, hier sah sie mit himmlischer Demuth
Forschend sich um, o darf ich noch Sohn ihn nennen? Geliebte,
Euer Auge sagt mirs, ich darf ihn so nennen! Du sagtest,
Dafs mein Sohn ein Mensch war! O Magdale, hatt' er auch Mahle
Seiner Wunden? Sie wandte sich weg, und weinte, doch hielt sie
Noch die Hand der Geliebten. O Mutter des gröfsten der Söhne,
Weine nicht. Er ist von dem Tod' erstanden. Ich weifs nicht,
Ob ich Mahle der Wunden sah. Von Freuden erschüttert,
Sah ich beynah nur allein sein Antlitz, und himmlische Gnaden
In des Göttlichen Antlitz, und unaussprechliche Gnaden!
Siehe, so stand er umgeben vom Duft, und dem Schimmer der Dämmrung.
Christus Mutter weinte nicht mehr. Sie fafst die Geliebte
Jetzo bey beyden Händen, und sieht gen Himmel. Sie liefs ihr
Nun die Hände sinken, und trat tiefdenkend zurück, sah
Mit Bewundrung sie an, und sagte: Begnadigte, Christus
Hast du erstanden gesehn, und seine Stimme gehöret?

Und die zuerst mit ihr gingen, die früheren Zeuginnen traten
Freudig um Magdale her, und erzählten ihr, welcher Erscheinung
Sie erst Engel, und dann der Herr gewürdiget hätte.
Aber Didymus kam: Sahst du auch Engel, Maria
Magdale? M. Kaum erblickt' ich die Engel. Mein Auge war finster
Von Betrübnifs. Ich wandte mich schnell. Denn eines dem Gärtner
Ähnlichen wurd' ich gewahr. Ich erkannt' ihn sogleich nicht; erkannt' ihn
Erst, als er bey dem Namen, mit seiner Stimme, mich nannte.

XIV. G. v. 284 . . 307.

Th. Also sahest du kaum, die du doch Unsterbliche nennest?
Ihn erkanntest du auch nicht gleich, und hieltest zuerst ihn
Für den Gärtner? Die andern erzählen, er sey bekleidet
Wie vordem gewesen. So war des Gärtners Gewand denn,
Wie das seine sonst war? Wie viel der Unsterblichen warens,
Magdale, die du sahst? M. Zween sah ich. Th. Die andern erblickten
Einen erst, dann noch zween. Er sprach's, und wandte sein Antlitz.
Magdalena erhub ihr hohes Auge gen Himmel:
Wenn er euch nur nicht irret, o du des Lebenden Mutter,
Und ihr Jünger des Herrn! Lafs meiner Seligkeit jetzt mich,
Thomas. Ich will dir hernach antworten. Da nahm sie die Mutter
Jesus, und führte sie weg, mehr Wonnegespräche zu halten.

Kephas, dem Zweifel sein Herz zerrissen, und dem es noch immer
Scholl, und zu Thränen ihn zwang: Den Jüngern sagt es, und sagt es
Petrus! ihm wurde Salem zu eng; er liefs die Versammlung,
Eilet' hinaus. Bald wählt' er, um sich in trauriges Grübeln
Ganz zu vertiefen, die fernste der Wüsten, dann Galiläa,
Dann das Grab. Er hatte den Weg zu der Wüste genommen,
Aber er kam auf den Weg zurück, so zum Grab' ihn führte.
Und er stand, von der Stille der sanfterwachenden Erde,
Und der frühen Erfrischung des werdenden Schimmers umgeben,
An dem Hange des Todtenhügels. Er blickt' in das offne
Leere Grab hinunter; und diese Kummer empörten
Seine Seele: Zu schreckliche That! Sie hätten ihn also

XIV. G. v. 308 . . 331.

Weggenommen, damit sie ihn hier bey den Schädeln begrüben?
Bey der Verfluchten Gebein? Du schwarze Rache, der tiefsten
Untersten Hölle Rache, dir wär's gelungen? und Joseph
Hätte vergebens den Heiden erfleht? Wir hätten vergebens
Unter die Thränen unseres Jammers einige Zähren
Trüber Freude gemischt? Denn ach wie kann ich es glauben:
Auferstanden sey er! erschienen so gar! das glauben?
Bängster unter den Schmerzen, du hast die blutenden Seelen
Überströmt, sie dahin in deinen Fluten gerissen,
Und sie haben, getäuscht von der Angst, ihn erstanden gesehen!
Auferstanden! erschienen! und ich wär dieser Wonne
Nicht erlegen? noch nicht, ach unter dieser Entzückung,
Diesem Gefühl des ewigen Lebens, noch nicht versunken?
Kreuz des Todten, (er hub sein trübes Auge zum Kreuz auf)
Kreuz des Todten! du zeugest zu laut, und Himmel und Erde
Haben dein furchtbares Zeugnifs gehört! Gestorben, gestorben,
Ja gestorben ist er! Da ging ein Schwert durch die Seele
Seiner Mutter! ein tödtender Schwert durch seine Seele!
Wiedersehen? Ach das werd' ich einst wahrhaftig, ich werd' ihn
Wiedersehen; allein an dem Throne des Ewigen! hier nicht.
Warum zittertest du, geängstete Seele, vor dieser
Deiner einzigen Ruhe zurück? Ja, zittre vor ihr nur,
Meine Seele, zurück! Zwar bist du erhört, und der Richter
Hat die Reue, mit der du büfstest, erbarmend gesehen;

XIV. G. v. 332 . . 355.

Aber du darfst dich nicht freun! Noch stehet der furchtbare Zeuge
Seines Todes, das Kreuz! Noch liegen die Berg', und die Felsen,
Noch die Gräber, wie sie der Allmacht Rechte zermalmte!
Nein, du darfst dich nicht freun! So dacht', und stammelt', und rief er,
Starrete wieder ins offene Grab. Nicht fern von dem Grabe
Sah er Magdale, die auf den Knien lag, weinend gen Himmel,
Und mit der Rechte sich stützt' in den Staub. Maria, Maria
Magdale! rief der erschütterte Jünger. Endlich erkennt sie
Seine Stimm', und kommt. P. Glückselige! glaubst du noch immer,
Dafs du ihn erstanden gesehn? M. Mit der Linken, o Simon,
Hielt ich, du sahst es, ein sprossendes Reis, bey welchem sein Fufs stand!
Meine Rechte ruht' in dem Staube, worin sein Fufs stand!
P. Heb', o Maria, dein Aug' auf, schau zu dem Kreuze, da starb er!
M. Und erstanden ist er, erstanden, Simon, vom Tode!
P. Beym lebendigen Gott beschwör' ich dich: Hat ihn dein Auge,
Diefs dein Auge, Maria, gesehn, das vor dir mich stehn sieht?
M. Ob ihn mein Auge sah? O bey defs Wahrhaftigkeit, Kephas,
Welcher ewig ist, hat die Herrlichkeit des Versöhners
Diefs mein Auge gesehn! die Stimme des Sohnes Gottes
Hat vernommen mein Ohr! und die Wonne der Himmel empfand ich!
Sprachlos blieb sie stehn, auch Petrus. Er redete wieder.
Wende dich weg, o zu glückselige, lafs mich in Stillem
Meine Traurigkeit weinen. O hätt' ein freudig Gesicht mich,
Wie es dich täuschte, getäuscht, und meine Seele besänftigt!

XIV. G. v. 356 . . 379.

Ach, ich glaube dir nicht! M. So glaube denn auch nicht, du habest
Ihn auf dem Meere wandeln gesehn! auf des Tabor Gebirge
Von des Vaters Herrlichkeit ihn umleuchtet gesehen!
Sie verliefsen einander. Ach könnt' ich ihr glauben! so dacht' er
Bey sich selber, indem sie von ihm zu dem Grabe zurückging.
Zu glückselige! Ja, sie glaubt es aus ganzer Seele.
Wie voll Zuversicht ist sie, und Wonne! wie breitet
Ruh' und Hoheit über sie aus die feste Gewifsheit!
Grab und Verwesung erschüttern sie nicht! Sie lächelt dem Sturme,
Der in der nächtlichen Tiefe der Todesthale daherrauscht!
Aber warum glaub' ich ihr nicht? Kann der nicht erwachen,
Der auf dem Meere ging, und mich hielt auf der wüthenden Woge?
Ja, du Todter Gottes, vergieb, vergieb es dem Trauren,
Meiner Seele Jammer, wofern du lebst! Ach du hieltst mich,
Als ich vor der kommenden Woge zweifelnd dahinsank;
Rett' auch jetzt mich! Ich bin, das weifst du, bänger als damals,
Und du hilfst mir nicht, Herr, und reichest mir nicht, der noch mehr sinkt,
Deine göttliche Rechte! Bey deiner erbarmenden Liebe,
Bey dem Blick voll Gnade, voll Gnade, womit du mich ansahst,
Als nun meiner Verleugnung zu schwere Last auf mich stürzte!
Ach bey der Barmherzigkeit, fleh' ich dich an: O erbarm dich
Meiner Angst! und erschein' auch mir, wofern du erscheinest.
Nein, ich bitte zu viel. Geht, sagts den Jüngern, und Petrus!
Sprach der Engel. War dieses nicht schon unaussprechliche Gnade?

XIV. G. v. 380 . . 403.

Herr, ach solltest du mir, der dich verleugnet', erscheinen?
Mir? und bist nicht Lebbäus, und nicht Jakobus erschienen,
Nicht Johannes, nicht ihr, der liebendsten unter den Müttern!
Aber auch Magdale hat gesündigt! Wenn hat sie gesündigt?
Eh sie ihn kannte! Und hab' ich geliebt, wie Magdale liebte?

Also dacht' er, und stieg mit schwerem Schritte den Hügel
Langsam hinauf, und sank auf seine Kniee zu beten,
Schauete nieder, und flehte zu Gott. Da er aufsah, erblickt' er
Christus unter dem Kreuz! Wer faſst das Erstaunen, die Wonne
Seiner Seele, da er vor sich den Lebenden stehn sah!
Und ihm reichte mit göttlicher Huld der Sündeversöhner
Seine Rechte. Doch Petrus vermag nicht aufzustehen,
Strebt, und sucht mit der anderen Hand den Arm des Erstandnen,
Fest sich daran zu halten; allein sie sank in den Staub ihm.
Nun erhub er sich wieder, umschlang mit beyden Armen
Jesus Rechte, bebte daran, und drückte sie innig
An sein Herz, und senkte die Stirn auf den Arm des Erstandnen.
Erde, so daucht' es ihm, wollten um ihn, und Himmel vergehen!
Endlich schaut' er hinauf in des Göttlichen Antlitz, begann nun
Mit der stammelnden Stimme der ersten Freude zu rufen:
Herr, Herr, Gott! barmherzig und gnädig! und blickt' und schaute
Auf den Lebenden. Herr, Herr, Gott! barmherzig und gnädig!
Ruft' er noch Einmal, und bebte nicht mehr, und empfand des Versöhners
Überschwenglichtröstenden, unaussprechlichen Anblick.

XIV. G. v. 404 . . 427.

Seine Hüter Ithuriel, und Orion umschwebten
Golgatha; und Ithuriel hielt sich nicht mehr: Ach Orion,
Welche Stunde meiner Unsterblichkeit! Jubel der Wonne
Werden oft sie uns wiederhohlen, sie feyrend besingen!
Auferstanden erscheinet der Herr dem geretteten Sünder,
Christus Kepha! du fühlst, was ich empfinde, Geliebter,
Unserem Jünger! O komm, und freu dich in meiner Umarmung
Deiner, und meiner Wonne! Gesündiget haben ist furchtbar,
Voll von Entsetzen, Ithuriel; und, an dem Sündeversöhner,
Und, zu der Zeit der Versöhnung, und, als ein begnadigter Jünger!
Können wir uns kaum denken: allein die erweinte Vergebung
So erlangen! O Seraph, wie selig sind die Versöhnten!

Mit den Worten des Engels verliefs der Erstandne den Hügel.
Petrus sah, und betet' ihm nach mit gefalteten Händen,
Bis in dem Schatten des überhangenden Grabes sein Auge
Schnell ihn verlor. Und Petrus erhub die verbreiteten Arme
Freudig gen Himmel: O Dank, Dank dir, Sohn Gottes, Erstandner,
Inniger ewiger Dank, der meine Seele gelabt hat
Mit mehr Tröstung, als sie, in ihrem Durste nach Ruhe,
Sich zu denken, zu wünschen vermochte. So wollst in dem Tod' einst
Du mich trösten! Wer bin ich? ach meine furchtbare Sünde
Büfset' ich zwar, die Verleugnung deiner, aber wer bin ich,
Dafs du mit diesen Gnaden dich mein, Sohn Gottes, erbarmt hast?
Jesus Christus Herrlichkeit hat mein Auge gesehen!

XIV. G. v. 428 . . 451.

Ihn in das Leben erwacht, so hat mein Aug' ihn gesehen!
Fleufs auf ewig, mein Dank, aus meiner innersten Seele,
Heifser herzlicher Dank! Die Gnaden alle der Himmel,
Ja die ganze Fülle der Wonne, die selige Fülle
Aller deiner Erbarmungen hoff' ich nun! Das Geheimnifs
Deines Todes wirst du mir, Sohn des Vaters, enthüllen.
Nicht das Heer ohne Zahl, die Schaaren, die Mächt', und die Thronen,
Nicht Erzengel können von dem, defs Antlitz sie schauen,
Mehr empfahn, wie ich nun von ihm hoffe! Ich sahe lebend,
Der des Ewigen Sohn ist, und der an dem Kreuze des Todes
Starb, ihn lebend! Gedanke voll tiefer Ruhe, du Reichthum
Aller Erbarmung, mir wird auch dein Geheimnifs enthüllen,
Der auf ewig nun lebt! Ich hab' ihn lebend gesehen,
Jesus Christus! O sagts an dem ewigen Throne, verkündets
Allen Himmeln: Er lebt! singts laut in Jubelgesängen,
Söhne des Lichts! Er schwieg, und schauete lange gen Himmel;
Stand mit Schnelligkeit auf. Auch ihr sollt schöpfen, o Brüder,
Aus der Quelle des Trostes, auch eure blutenden Wunden
Sollen heilen. Er denket es, eilt. Schon hatt' er die Mauren
Salems erreicht; schon naht' er sich seiner Brüder Versammlung,
Die voll Erwartungen war, und Zweifel, und Freud', und Erstaunen.
Und er trat mit gefalteten Händen in die Versammlung:

Lob, und Preis, und Ehre sey, Anbetung, und Dank sey
Gottes Sohne, der uns mit einer Liebe geliebt hat,

XIV. G. v. 452 . . 475.

Die uns Jubelgesang in dem Leben wird seyn, und im Tode!
Ihm, der den wunderbaren Tod ist gestorben, erstanden
Ist, und erschienen! Auch mir ist der Herr erschienen! Am Kreuze
Stand er! Da sah ihn mein Auge, da sah ich des Göttlichen Antlitz!
Und sie nahen sich ihm, bewundern ihn, preisen ihn selig,
Und erstaunen über den Herrn, der vom Tode des Kreuzes
Auferstand! und ein tiefanbetendes Schweigen fesselt
Aller Zungen. Endlich umgeben sie näher den neuen
Seligen Zeugen des Auferstandnen, umarmen voll Wonn' ihn,
Drücken ihn an ihr Herz, und weinen. Des Lebenden Mutter
Hielt bey der Rechten ihn, und Magdala bey der Linken.
Siehe, nun hast du ihn auch, o Simon Johanna, gesehen!
Magdale sprachs. Dann sagte mit himmlischem Lächeln die Mutter:
Gottes Sohn, und meinen! Lebbäus stammelte, wandte
Sich zu Maria: Vor Trauren nicht mehr, vor Entzückung, o Mutter,
Glaub' ich es kaum. Du Blutender, ach du Wundenvoller,
Bist erstanden! Er sank an die Brust Johannes, der drückt' ihn
Innig ans Herz, und sagt' ihm leise: Er ist erstanden!
Liefs ihn, und ging zu Maria: O du des Göttlichen Mutter,
Freue dich wieder! Nun geht durch deine Seele kein Schwert mehr,
Deine blutende Seele nicht mehr! Mit den Freuden der Himmel
Freu' ich mich, Sohn. Ach auferstanden ist Jesus Christus!
Auferstanden! Auch mir wird Jesus Christus erscheinen.
Das verhiefs mir dein Blick, mit dem du vom Kreuze mich ansahst.

XIV. G. v. 476 . . 499.

Bartholomäus ergriff die Hand des Jüngers, des Zeugen,
Sagte mit sanfter Wehmuth: O Simon, mein grauendes Haupt wird
Eher nicht in die Grube sich neigen, als auch mein Auge
Unseren göttlichen Meister vom Tod' erstanden gesehn hat.
Kephas hielt ihm die Hand, und sah ihn mit glaubendem Muth an:
Ja, du theurer, er wird sich unser aller erbarmen.

Wie am heiteren Himmel sich eine Wolk' heraufzieht,
Einsam, und trüb', und ernst, so nahte sich Didymus Kepha.
Th. Selber Simon! Ja wenn es möglich wäre, so glaubt' ich
Dir, o Simon! Er wandte mit innigem Grame sein Antlitz.
P. Wende dich, Thomas, und danke mit uns! Der Herr ist erstanden!
Ja Anbetung, und Ehr', und Preis, und Jubel, und Dank sey
Ihm, der wunderbar starb, von dem Tode wunderbar aufstand,
Und erscheinet! Er wird sich unser aller erbarmen!

Mit den Worten entsinkt die Mutter Christus des Zeugen
Bebendem Arme. Sie liegt auf ihren Knieen, und breitet
Freudig die Arme gen Himmel, und ruft mit der Stimme der Wonne:

Meine Seel' erhebet den Herrn! Mein Innerstes freut sich
Gottes meines Erlösers! Du hast die Thränen der Mutter,
Deiner traurenden Magd von deinem Kreuze gesehen!
Hast sie all' erbarmend gezählt! Die Enkel der Enkel
Werden mich selig preisen! Wie wunderbar ist er, wie grofs ist
Alle sein Thun, der mächtiger, als der Tod ist! Ach heilig
Ist sein Namen, heilig! und ewig ist er Erbarmer!

XIV. G. v. 500 . . 523.

Allmacht ist sein Arm! Er stürzt blutdürstende Stolze!
Mächtige stöfst er vom Thron, und erhebt die niedrige Demuth.
Die nach Heile dürsten, erquickt er; die selbst sich genug sind,
Läfst er leer! Ach ewig ist Er Barmherzigkeit! tröstet
Die ihn lieben! Abraham hat er, und Abrahams Kindern
Diefs geschworen. Er hält den theuren Eid der Erbarmung!
Ja Anbetung, und Ehr', und Preis, und Jubel, und Dank sey
Jesus Christus, der lebt, der mächtiger, als der Tod ist!

Didymus war auf den Söller gegangen. Die anderen folgten,
Durch die Schöne des Tags, und das lebende Wehen der Lüfte,
Sich zu erquicken, und durch der gotterfülleten Schöpfung
Anblick defs sich zu freun, der so sie begnadiget hatte.
Und sie kamen zu Thomas, und weckten ihn aus der Betäubung
Seines Tiefsinns. Er bebte vor ihnen zurück, da er aufsah,
Und die ganze Versammlung um sich auf Einmal erblickte.
Und er eilet hinunter zu steigen. O flieh, du Geliebter,
Flieh uns nicht, rief Petrus, der Herr wird auch dein sich erbarmen!
Auch ich zweifelte, Thomas, wie hat er mein sich erbarmet!
Doch wer wandelt dort in der Ferne? Trügt mich mein Blick nicht,
Siehe, so ist es Matthias, und Kleophas. Theure, Geliebte,
Wärt ihr noch hier; ach unaussprechlich, wie unsere Seele,
Würd' auch eure Seele sich freun! Die mächtigen Freuden,
Ja sie warten euer, die Freuden des ewigen Lebens.
Aber wer kommt zu ihnen aus jenem Schatten herüber?

XIV. G. v. 524 . . 547.

Nein, ich kenn' ihn nicht. Voll Hoheit scheint mir das Ansehn
Dieses Fremdlings. Kennst du ihn, Thomas? Sie grüfsen mit Ehrfurcht
Ihren Gefährten, er spricht schon mit ihnen. Th. Ich kenn' ihn nicht, Simon.
Aber niemals hab' ich so viele Hoheit, und Einfalt
Nicht vereinet gesehn. Und Petrus erwiederte: Möcht' ihn
Bald sein Weg nach Jerusalem führen. Sie kehrten zugleich um.
Denn sie gehen doch nur, um ihre Seele zu lindern.
Sehet, der Weg, so sich krümmet, bringt sie uns näher; doch werden
Jene Palmen sie bald vor unserem Auge verbergen.
Sehet ihr ihren Begleiter, mit welchem Ernst', und mit welcher
Würd' und Hoheit, die sanftere Menschlichkeit mildert, er anhört,
Was sie ihm traurig erzählen? Vielleicht die Geschichte vom Tode
Dessen, den sie am Kreuze, noch nicht erstanden gesehen.
Ist er einer der Engel, die ihr bey dem Grabe gesehn habt?
Wie ihr euch täuscht! rief Thomas. Er ist ein Mensch! doch sein Ansehn
Ist erhabner, als anderer Menschen. P. Du kennest der Freude
Süfse Vermuthungen nicht, o Thomas. Ich hab' es empfunden,
Was du fühlst! Was erwartet' ich minder, als Jesus zu sehen,
Noch in jener Angst, als ich zu dem Kreuze mein Auge
Müd' erhub, und auf Einmal vor mir den Lebenden stehn sah!
Sieh, o Thomas, mich täuschte nicht Freude. Th. So täuschte dein Schmerz dich!
Rief der zweifelnde feurig. P. Der Herr wird dein sich erbarmen!
Sagte mit Ruh der begnadete Zeuge des Auferstandnen.
Th. Gott, ja Gott wird mein sich erbarmen! Allein der Messias,

XIV. G. v. 548 . . 571.

Ach der göttliche Mann hat gelitten, was alle Propheten
Einst auch litten, und ist gestorben! Er weint', und verstummte.
P. Weine nicht, Jünger des Herrn! Er ist wahrhaftig erstanden!
Aber ihn tröstete Petrus umsonst; er weint' und verstummte.

Kleophas hatt' indefs, und Matthias mit dem Gefährten
Schon die Schatten der Palmen erreicht. Da die beyden aus Salems
Mauren gingen, und noch bey ihnen nicht ihr Gefährt war,
Sprachen sie unter einander: K. Wie kann ich irren, Matthias,
O du kennst ja die Wuth, die heifse Rache der Priester,
Wie sie ergrimmten, als sie es nun nicht zu wehren vermochten,
Dafs ihn Joseph begrübe. Sie haben Cneus gewonnen,
Haben den Todten geraubt! und wollen ihn doch auf dem Hügel
Bey der Verfluchten Gebein begraben! Vielleicht, o du bester!
Heiligster! deckt schon Golgatha deinen starrenden Leichnam!
M. Aber die Engel am Grab', o Kleophas? Hat sie denn alle
Trübes Trauren getäuscht? und kann denn Traurigkeit wirken,
Dafs wir Himmlische sehn? Warum nicht bange Gestalten?
Nacht? gerichtete Todte vielmehr? Ischariots Seele?
Kleophas bebte zurück, darauf antwortet' er: Löse
Mir nur Einen Zweifel, Geliebter: Warum erscheinet
Unser Meister nicht selbst? Wie kenn' ich Engel? Wie weifs ich,
Kennt' ich sie auch, ob sie der Ewige sendet? Ach theurer!
Würd' er uns nicht erscheinen; wär' er von den Todten erstanden?
Ihn, ihn kennen wir! M. Aber, o Kleophas, glaubte Maria

XIV. G. v. 572 . . 595.

Gabriel nicht? und kannte sie denn die Engel? und können
Gottes höhere Geister was anderes sagen, als Wahrheit?
Und verdienen wir denn, dafs er uns erscheine? Wir wären,
Wie die Zwölfe, geflohn, da laut von den stürmenden Schaaren,
Ihrem Grimm, und Drohn, und Geschrey Gethsemane schallte!
Ferne nur, ferne nahten wir uns, da sein Todesurtheil
Schrecklich vom Richtstuhl scholl, ach fern des Sterbenden Kreuze!
Kleophas sprach: Ich bewein' es mit dir! Doch können wir jemals,
Dafs er uns erscheine, verdienen? Ist er erstanden;
Und erscheinet er: ach so erscheint er allein aus Erbarmung,
Weil ihn unseres Elends jammert, und weil er zählet
Unsere Thränen, wie er auf unserem Haupte die Haare
Alle gezählt hat! M. O Kleophas! und du zweifelst? K. Du zweifelst
Also nicht, Matthias? M. Du weifst, dafs ich immer alles,
Was ich dacht' und empfand, dir ganz, o Kleophas, sagte.
Wenn ich mit stiller Betrachtung es überdenke; so glaub' ich!
Aber wenn mich die Angst der Hoffnung, und Furcht, und Erwartung,
Wenn die Freud' ihn wieder zu sehn, das ist Freude des Himmels!
Ungestüm mich ergreifen, und meine Seele durchbeben,
Wenn sie der Stimme der Wahrheit mich betäuben; so zweifl' ich!
Kleophas blickt' ihn zärtlicher an, und sagte: Du lieber!
Aber wenn wir wirklich ihn sähn, so würde des Himmels
Freude, Freude der Erde nicht! des ewigen Lebens
Wonne würde, kaum find' ich Worte! wenn wir ihn sähen,

XIV. G. v. 596 . . 619.

O das würd' uns noch mehr, noch mächtiger überzeugen,
Als der stillen Betrachtung Licht, das die Seele mit Wahrheit
Überströmt! Matthias erwiederte: Möcht' er erscheinen!
Unsre blutende Seele durch seine Gegenwart heilen!
Kleophas sprach: Wir wünschten zu viel, du Geliebter! Der Freuden
Unaussprechlichste, höchste, wer kann sie, wünscht er sie, hoffen?
Freude, wie die, ist nicht für dieses Leben, Geliebter!

Und sie waren durch eines herüberhangenden Hügels
Schatten gegangen. Des Weges gewendete Krümmungen zeigten
Seitwärts jetzo den schattenden Hang. Dort sahen sie langsam
Einen Wanderer kommen. Erhabnes männliches Ansehns
War der Fremdling, und schien in ernstes Denken verloren.

K. Lafs uns langsamer gehn, Matthias. Vielleicht, dafs der Fremdling
Unser Gefährt wird, und uns das traurende Herz mit Gesprächen
Seiner Weisheit erquickt. Denn weise scheint er, und edel.
M. Was, o Kleophas, hilft uns seine Weisheit, wofern er
Nicht von Jesus mit uns sich unterredet? Indem kommt
Ihnen der Wanderer nah, und grüfst sie mit Liebe. Mit Ehrfurcht
Grüfsen sie ihn. W. Wo gehet ihr hin? K. Nach Emaus. W. Darf ich
Euer Gefährt seyn? Ich gehe durch Emaus. K. Sey, o du theurer!
Sey, wir bitten dich, unser Gefährt. W. Was spracht ihr so feurig
Unter einander? Ich sahs, ganz hingen an diesen Gesprächen
Eure Seelen, und waren voll Traurigkeit. Kleophas sagte:
Ach was konnten wir sprechen? Bist du es allein, der nicht wisse,

XIV. G. v. 620 . . 643.

Was in Jerusalem diese Zeit des Traurens geschehn ist?
W. Was geschah denn? K. O Fremdling! du kennest also, du kennest
Jesus von Nazaret nicht? den Propheten Gottes? der mächtig
Vor dem Herrn, und dem Volke, durch Wunder, und himmlische Weisheit,
Der ein göttlicher Mann war! Allein ach unsere Herrscher
Haben, entflammt von dem Grimme, der Wuth der untersten Hölle,
Ihn gegriffen, und ihn dem Heiden Pilatus zum Tode
Übergeben! Der hat sein Todesurtheil gesprochen!
Hat, o dürft' ich die Art des furchtbaren Todes nicht nennen,
Ihn gekreuziget! Fodere nicht, dafs ich wieder die Wunden
Meiner Seel' aufreifse, dir seinen Tod zu beschreiben,
Wie er schwebt' an dem Kreuze! und wie der Hügel sein Blut trank!
Wie er bleich und erstarrt um Hülf', um Hülfe! zu Gott rief!
Ach, wir hofften auf ihn, und hielten ihn für den Messias!
Israel, hofften wir, sollt' er erlösen! Und über das alles
Brach der dritte der Tage schon an, seit dieses geschehn ist.
Und Matthias begann: Auch haben die Weiber der Unsern
Uns erschreckt. Heut gingen sie in der Frühe zum Grabe;
Seinen Leichnam fanden sie nicht. Sie kamen mit Zittern,
Hatten Gesicht der Engel gesehn, die sagten, er lebe!
Ach wir vermochten nicht uns zu freuen! Einige gingen
Auch zu dem Grab', und fanden es offen, und ohne den Todten!
Jetzo kamen sie unter umschattende Palmen. Der Wandrer
Sah sie mit der Erhabenheit an, die Gröfse der Seele,

XIV. G. v. 644 . . 667.

Und nicht Stolz ist, und sprach mit der mächtigen Stimme der Wahrheit:
Ihr Unweisen! und langsamen harten Herzen zu glauben,
Dem zu glauben, was euch die Propheten verkündiget haben!
Mufste nicht diefs der Messias leiden? und, nach der Vollendung
Seiner Leiden, erst dann zu seiner Herrlichkeit eingehn?
Mit Erstaunen sahn sie sich an; mit bebender Ehrfurcht
Ihn! Gern hätten sie ihn, doch nur Augenblicke, verlassen,
Und von ihm mit einander gesprochen. Ihr trüberes Auge
Wurde Licht, und begegnete sich mit feurigen Fragen:
O wer ist er, wer ist, der unsere Seele mit Ehrfurcht
Und mit Staunen erfüllt? Doch hatt' er nur angefangen
Über sie durch die Gewalt der siegenden Wahrheit zu herrschen.
Wie ein Sturm, der beginnt, mit gehaltner Stärke noch wehet,
Noch den kühleren Wald nicht ganz füllt; Stille ruhet
Noch in seinen Thalen, noch liegen blässere Schatten,
Ganz ist die Sonne noch nicht von des Sturmes Wolken umnachtet!
Also begann ihr erhabner Gefährt. Nicht lang', und er führte
Sie in die Tiefen der Offenbarung hinab. Den Messias
Zeiget' er ihnen, ein Redner Gottes, in jeder der Tiefen.
Sie vermochten nicht mehr zu widerstehen. So reifst sich
Durch den Wald der stärkere Sturm. Die Bäume des Waldes
Zittern, rauschen mit Ungestüm alle, beugen sich alle,
Vor dem herrschenden Sturm, der Donnerwolken, und Fluten
Himmelstürzender Meere von Berge treibet zu Berge!

XIV. G. v. 668 . . 691.

Und sie standen ermattet, und baten um Ruh', und wischten
Sich den Schweifs von der glühenden Stirn. Mann Gottes! wir kennen
Zwar dich nicht; doch bist du, o den wir mit Ehrfurcht anschaun,
Wahrlich ein göttlicher Mann! bleib, ach und lafs an der Kühle
Dieser Quell' uns ruhn! Sie setzten sich neben einander,
Gegen sie über der göttliche Fremdling. Er redet' itzt sanfter,
Redete von der Liebe des Sohns zu den Menschen; der Liebe
Seiner Menschen zu ihm. Sie dachten des grofsen Hirten
Tod, mit heiterer Seele, gelabt von inniger Ruhe.
Wie, auf einen strahlenden Tag, sich die Abenddämmrung
Luftiger über die Müden geufst; so gofs er Erquickung
In ihr Herz. Und liebt ihr ihn auch? Diefs fragt' er sie jetzo.
Sollten wir ihn nicht lieben? Sie sprachens mit eilender Stimme.
W. Habt ihr ihn immer geliebt? Wir verliefsen ihn, als sie zum Tod' ihn
Führten, hinauf zu dem Kreuz! das verstummende Lamm zum Altare!
Da verliefsen wir ihn! W. Doch jetzo, da ihr es wisset,
Dafs er um euretwillen gestorben ist, wolltet ihr jetzo
Auch um seinetwillen, wenn er es foderte, sterben?
O du theurer! wir hoffen zu Gott, der Liebende würd' uns
Stärken, dafs wir es könnten! Allein o zürne, mit Ehrfurcht
Fragen wir, zürne nicht! Ist er auferstanden? du weifst ja
Alles von ihm, und dürfen wir uns, Mann Gottes, des Heils freun,
Jesus Christus wieder zu sehn? Der Wanderer sagte:
Josephs Brüder erkannten ihn nicht! Doch der Wonn' und des Weinens

XIV. G. v. 692 . . 715.

Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht länger
Sich zu halten, und weinete laut! Er sagt' es, erhub sich,
Ging. Sie folgten ihm freudigerschrocken, in Zweifel verloren,
Was sie glauben, nicht glauben sollten? Er wars ja doch Selbst nicht!
Aber ein Engel vielleicht? Sie standen wieder. Ach dürfen
Wir noch Einmal, o du, den wir nicht kennen, dich fragen?
Zwar nicht kennen, doch den wir unaussprechlich verehren,
Unaussprechlicher lieben! Wer bist du? sage, wer bist du?
Aber wir dürfen dich nicht umarmen! O sag' es uns: Bist du
Einer der Engel vielleicht, die am Grab' erschienen? W. Umarmt mich!
Und sie umarmten ihn lang', und weineten ihm an dem Halse.
Endlich nahten sie Emaus. W. Ihr Geliebten, ich gehe
Nun zu den Meinen. So sprach ihr Begleiter. Ihr sehet, mein Weg zieht
Hier durch Emaus sich. O bleib bey uns, du Geliebter!
Sieh, es will Abend werden; der Tag hat schon sich geneiget.
Und sie hielten ihn zitternd bey beyden Händen, und baten.
W. Laſst mich! die Meinen sind fern; und sie warten meiner mit Schmerze.
Sie, Mann Gottes, haben dich immer. Du siehst ja, wie herzlich
Wir dich lieben; o bleib! Und warum wolltest du, theurer,
In die Gefahren der Nacht dich begeben? Auch muſst du von Jesus
Noch mit uns reden! O bleib bey uns! W. So will ich denn bleiben,
Meine Brüder. Kleophas dankt, mit Freud' in den Blicken,
Nicht mit Worten, und eilet voran, ein Mahl zu bereiten.

Kleophas hat, so heiſst mein Gefährt, der redliche Jüngling,

Seine Hütt' in Emaus, die an der Pforte der Schatten
Dichter Bäume bedeckt. Ein reiner labender Quell rinnt,
Wo der Schatten am luftigsten kühlt. Er eilte, das sah ich,
Etwas Speise für uns zu bereiten, und unsere Herzen
Mit dem Wenigen, das er hat, zu erquicken. O stiller
Heiterer Abend, nach dieser Angst, den Tagen des Traurens!
Und o Dank dir, göttlicher Mann! du würdigst uns, kehrest
Ein bey uns, verachtest die niedrige Hütte der Einfalt
Und der Dürftigkeit nicht. Da Jesus Christus noch lebte,
War er, wie du, ein Menschenfreund, so zur Demuth in Staube
Nieder sich liefs, und gern mit seiner Weisheit uns labte.
Aber ich schweige von ihm. Denn über alles erhaben,
Was ich von ihm zu sagen vermag, war Jesus Christus!
Engel dieneten ihm. Doch seiner Niedrigkeit Ursach
Scheint mir erstaunlicher, als mir seine Niedrigkeit selbst schien.
Aber also geschah des Ewigen Wille. Den Vätern
Hat er schon die Tiefen des künftigen Wunders eröffnet.
Möcht' ich mein Leben mit dir, Mann Gottes, leben! und möchtest
Du mich lehren, wie ich es dem himmlischen Sündeversöhner,
Recht nach meiner Seele Verlangen, heiligen könnte!
Denn ach daurenden Dank, den innigsten, liebevollsten,
Herzlichsten Dank verdienet von uns, der unsere Sünde
Also versöhnt, und bis zu diesem Tode geliebt hat.

Und schon nahten sie Kleophas Hütte. Sie sahn, er entschöpfte

XIV. G. v. 740 . . 763.

Wasser zum Trinken der Mündung des Quells, dann setzt' er es eilend
Bey sich nieder, und wusch balsamische duftende Kräuter.
Seine Hand umflossen mitabgerissene Blumen;
Einige glitten hinab mit des werdenden Baches Gelispel.
Aber er sah Matthias, und sah den göttlichen Fremdling
Nahn, sprang eiliger auf! Sey mir, Mann Gottes, willkommen!
Alle dein Segen, mit dem der Herr dich segnete, gehe,
Du Mann Gottes, mit dir in meine Hütte! Matthias
Folgt', und trug das Gefäfs, und darin die lebende Quelle,
Mit der träufelnden Kräuter Erfrischung. Kleophas hatte
Schon den unbelasteten Tisch mit dem ganzen Reichthum
Seiner Hütte besetzt, mit Milch, und Honig, und Feigen,
Und mit stärkendem Brodt, und herzerfreuendem Weine;
Hatte die Teppiche schon umhergebreitet. Sie legten
Sich zu dem Mahle, der Fremdling allein, sie gegen ihn über.
Und der Fremdling begann auf sie sein Auge zu richten
Ernst, und freudig. Mit Ruhe, mit Dank, mit feyrlichem Anstand,
Hielt er das Brodt; so pflegt' es Jesus zu halten! er blickte
Still gen Himmel; so pflegte gen Himmel Jesus zu blicken!
Und sie starrten sich an, und ihn. Er betete. Jesus
War die Stimme des betenden! und auf Einmal das Antlitz
Jesus Christus des betenden Antlitz! Er betete also:

Unser Vater im Himmel sey für die Gabe gepriesen,
Die er mild' uns gab, den dürftigen Leib zu erhalten.

XIV. G. v. 764 . . 787.

Vielen scheint sie gering; doch hat mit eben der Allmacht,
Welche die Himmel erschuf, sie unser Vater bereitet.
Ach! auch seine Worte so gar! Da sanken vor Freude
Bleich, sie nieder, mit anzubeten. Er redete wieder:
Preis sey ihm! Er rufte der Sonn', uns zu leuchten, dem Monde,
Von der Stirne der Müden den Schweifs zu trocknen. Er schuf uns
Unser tägliches Brodt. Anbetung unserem Vater!
Jesus brach das Brodt, und gab es ihnen. Sie nahmens
Bleicher vor Freuden, und blickten ihn an, nun wollten sie reden;
Konnten nicht reden! Er sah sie noch Einmal mit segnender Huld an,
Und verliefs sie. Da sprangen sie auf, und folgten ihm, eilten,
Suchten, und fanden ihn nicht. Sie kehrten mit Ruh zu der Hütte.
M. Ja, wir sehn ihn noch wieder! Ich bin im Himmel, Geliebter,
Nicht auf der Erd', in dem Himmel! Ach Kleophas! Kleophas sank ihm
An das Herz, und schwieg. Darauf umarmt' er ihn feurig,
Hielt ihn lang', und umarmt' ihn von neuem. K. Matthias, o brannte
Unser Herz nicht in uns, da er auf dem Wege von Gott sprach?
Da er die Offenbarung uns aufschlofs? Aber wir säumen?
Schon ergriff er den Stab. Auch thats Matthias. Sie gingen.
Unterdefs da die beyden von Emaus eilten, besprachen
Petrus, und Didymus sich. P. Verbirg es denn ihnen, o Thomas!
Ach, betrübe nicht so, die glauben wollen, und lösche
Diesen schwachen Funken in ihnen nicht aus! Zu dem Himmel
Könnt' er flammen; du löschest ihn aus. Th. So soll ich denn, Simon,

XIV. G. v. 788 . . 811.

Unseren Freunden nicht mehr, was ich denke, sagen? verschweigen
Meiner Traurigkeit Angst? Was hilft es ihnen zu wähnen,
Und von dem freudigen Wahne mit desto gröfserem Trauren
Aufzuwachen, je froher der süfsbetäubende Wahn war?

P. Nenn' es nicht Wahn, mein Bruder! bey dem, der ewig lebet!
Ach bey Jesus, der todt war, und ewig lebet! beschwör' ich
Dich, mein Bruder, nenne nicht Wahn, was die Rechte Jehovah's
That! nicht dieser erstaunlichen Herrlichkeit Offenbarung!
Heilig ist jene Stäte, wo ich ihn sahe. Da braunte
Mir der Busch! da sah in dem Busch' ich die Herrlichkeit Gottes!
Da, da war die Pforte des offenen Himmels! Hier stehn wir!
Schau die Zeugen um dich! hier stehn wir Alle, die Neune!
Magdale dann! dann ich! Wir haben den Göttlichen lebend,
Lebend haben wir ihn, nicht todt mehr, alle gesehen!

Meine Seele bewegt sich in mir vor Wehmuth, indem ich
Deine Traurigkeit seh, sprach Magdalena Maria,
Deiner grübelnden Zweifel zu qualenvolle Gedanken.
Habe Mitleid mit ihm, mit deinem Jünger, Erstandner,
Mitleid! Er zweifelt aus Angst dein Jünger, aus Jammer der Seele;
Nicht aus bösem Herzen. Zerstofs das zerstofsene Rohr nicht.
Lösche den glimmenden Tocht nicht aus. Erbarme, Rabbuni,
Seiner dich, wie du meiner dich erbarmtest! Ach Thomas,
Meinest du, dafs ein Engel im Himmel mit dieser Stimme,
Dieser Wonnestimme des ewigen Lebens, die Chöre

Himmlischer Psalmen ertönen nicht so! zu reden vermöge,
Wie der Todtenerwecker, der Auferstandne beym Namen
Mich, die lechzte, wie du, ihn zu sehn, bey dem Namen mich nannte?

Th. Eurer Entzückungen Ungestüm stürzt mich verlafsnen noch tiefer
In die Tiefen der Angst, die meine Seele verschlingen!
Blendete sich die Heftigkeit nicht, mit welcher ihr redet?
Thomas sprach es mit innigem Gram, der Thränen zurückhielt.
Simon rang die gefalteten Hände, ward ernster, und sagte:

Deine blendet sich nur, mit der du zweifelst! Wir sahen!
Und wir wurden entzückt! Wer ist in dem Himmel, und flammet
Nicht in Entzückungen auf? Du siehst nichts! schaffest dir Schatten,
Bange Bilder von Gräbern und Nacht, erschreckende Zweifel!
Redest entflammter davon, als wir von dem Auferstandnen,
Den wir sahen, und hörten, und dessen Leib wir berührten!
Der mit aller seiner Erbarmung, die wir an ihm kannten,
Sich uns offenbarte, die du vordem an ihm kanntest.
Geh zu den Sadducäern zurück, und glaube mit ihnen,
Dafs kein Engel, noch Geist sey, noch Auferstehung vom Tode!

Mit den Worten entstürzten dem Auge Didymus Thränen.
Salome sah es, und wollt' ihn trösten. Indem sie zu reden
Anfing, sagte der Jünger: Verstofs mich so nicht, Geliebter!
Ach, ich liebe, wie du, den gekreuzigten göttlichen Todten,
Simon Petrus. Itzt redete Salome. Lindert, ihr Lieben,
Seinen Schmerz. Ihr sehet, wie viel der geängstete leidet.

XIV. G. v. 836 . . 859.

Thomas, mein Bruder, den du den göttlichen Todten nanntest,
Sollt' aus dieser Irre nicht er dir die Seele zu führen,
Nicht aus diesem Jammer das Herz zu reifsen vermögen?
Er, defs Todesmuth an dem Kreuze von eben der Hoheit
Zeugte, von der die Unsterblichkeit zeugt, diefs Leben der Engel,
Welchem er auferstand! Ja, dieses Leben der Engel!
Sprachen ihre Begleiterinnen. Unsterblichkeit war es,
Diese sahn wir an ihm. Zwar, nicht wie Gabriel, strahlt' er,
Nicht wie die Engel bey seiner Geburt um Bethlehems Hütte;
Aber Andres, als da er mit uns in dem Leben am Grabe,
Unser Erbarmer lebte, war nun in des Göttlichen Antlitz!
Th. Euch nur erschiene der Herr? nicht mir? von mir will ich schweigen!
Nicht der weinenden Mutter? nicht ihrem Sohne Johannes?
Dem nicht, den er am Kreuz der heiligen Mutter zum Sohne,
Der nicht, die er zur Mutter in seinem Blute dem Sohn gab?
Also sprachen sie unter einander. Die Hörenden rissen
Mächtige Zweifel itzt fort, dann wieder siegender Glaube.
Beyde wechselten oft, und durchflammten die Seele. Wenn Petrus,
Wenn die freudigen Zeuginnen redten, wenn Magdale redte;
Gingen sie auf dem Meere! wenn Didymus redete, sanken
Sie vor der kommenden Woge. Der zweifelnde Jünger verliefs sie,
Und Jerusalem, ging zu den fernsten Gräbern des Ölbergs,
Sich im Einsamen dort in seiner Traurigkeit Qualen
Tiefer zu stürzen. Er wollte das nicht; er wollte die müde,

XIV. G. v. 860 . . 883.

Tiefverwundete Seele durch Ruh der Einsamkeit lindern.
Einen Becher der Freuden hat in der Rechte, der Linken
Einen wüthenden Dolch die Einsamkeit; reicht dem Beglückten
Ihren Becher, dem Leidenden reicht sie den wüthenden Dolch hin!
In das nächtlichste, tiefste der fernen Todtengewölbe
War jetzt Thomas gekommen; und seiner Traurigkeit Lasten
Wurden schwerer auf ihm, die Gedanken schwärzer, des Herzens
Qualen trostbedürftiger. Ihm arbeitet die Seele,
Sich aus diesen Tiefen, die stets mehr sanken, zu heben;
Und arbeitet umsonst. Hätt' er nicht zu Gott sich gewendet,
Zu der einzigen Stütze des Müden, er wär' erlegen!
Zu dem einzigen Stabe, wenn wir in Finsterniſs wandeln,
Und, an das weichende Rohr nur unserer Tröstung, uns lehnen.
Thomas empfands. So wendet' er sich zu dem, der allein hilft:

Gott! Verborgner! zu dir, wie sehr auch Dunkel die Tiefen
Deines Rathes bedeckt, zu dir nur kann, in dem Zagen
Ihrer Traurigkeit, meine verwundete Seele sich wenden!
Nacht sind seine Pfade; der Weg, den ich wandl', ist noch mehr Nacht,
Als die Pfade des Todes! Unauszuforschender Herrscher
Dessen, was ist, und was seyn wird! ach schau herab in das Elend,
Schau auf mich, der ein Wurm in Mitternächten sich windet.
Hätt' ich dich nicht, und starrte mein hülfeverlangendes Auge,
Einziger Fels, nach dir nicht empor, die gerungenen, müden,
Ausgebreiteten Hände nach dir nicht empor; so wär' ich

XIV. G. v. 884 . . 907.

Lange der Angst erlegen der wüthenden Zweifel, ich wäre
Schon vergangen! Wie sie, die um ihn jetzt blutet, ihn liebte,
Meine Seele, wie sie an ihm hing, das weifst du, Jehovah!
Weifst, Er war mir Alles! Du hattest ihn, Vater, mit jeder
Deiner Gnaden zu uns gesandt, mit jeder Erbarmung!
Alles war er mir! Den hast du kreuzigen lassen,
Sterben! Ach er ist todt! mir mehr, wie den übrigen allen
Todt! O Mitternacht, die ihn deckt auf der Schädelhöhe,
Oder in einer noch dunkleren Gruft, die der Erd' Erschüttrung
Nicht zerrüttete, möchtest bey ihm auch mich du bedecken!
Möcht' ich liegen bey ihm, und schlummern, müde von Wunden
Meiner Seele! So bin ich ohn' ihn denn? Ich leb', und ich sterbe,
Ach ohn' ihn? Du schreckliche Nacht, die mich ringsum einschliefst,
Wehe mir! ohn' ihn! auf Gebirgen Gebirg', und Abgrund
Dicht an Abgrund, schreckliche Nacht! Mein dunkles Gefühl, ach
Warum quälest auch du mich: Er würde dereinst mir noch mehr seyn,
Als er mir war? warum durchgräbst auch du mir die Seele?
Bist du unsterblich, o Seel' in mir? Ha fallt, ihr entflohnen
Schwarzen Zweifel, mit eurem Grimm mich nicht an, und wüthet,
Wüthet nicht wieder! O die du in mir unsterblich bist, Seele,
Tief, zu tief, zu jammervoll ist dein Elend! zerrifsne,
Wundenvolle, du bist ohn' ihn! So hättest du keinen
Theil denn an ihm, elende, so lang' ich im Staube mich krümme?
Aber vielleicht ist er auch todt mein Helfer. Wie kenn' ich

XIV. G. v. 908 . . 931.

Über dem Grabe die dunkleren Labyrinthe, die bängern
Schwermuthsvolleren Pfade, zu denen des Todes Thal führt;
Da ich die trüben Wege hier in dem Staube nicht kenne?
Gott auf Ebal! auf Sinai Gott! im Donner! im Sturme!
Vater! wo ist dein Sohn? Wo säumte dein Donner, wo schliefen
Deine Wetter, als nun das hohe Kreuz sich emporhub?
Zwar sie zitterte laut die Erd' in ihrem Entsetzen,
Warf die Felsen von sich, dafs die Himmel schollen, und aller
Zagende Seele vom Schrecken vor dem, das geschah, zermalmt ward;
Aber da war er todt! Kein Fels erreichte die Würger,
Keine Kluft verschlang ihr Gebein! Allmächtiger Vater!
Gott durch des Engels Gericht, der die erstgebornen Ägyptus
Schlug, doch die blutbesprengten Hütten in Ramses vorbeyging!
Gott in dem Strome, der stand, dafs Israel wunderbar durchzog!
Dann um Jericho Gott, dafs deiner Heere Posaunen
Vor sich die hohe thürmende Stadt in das Palmthal stürzten!
Herr, Herr, Gott! barmherzig und gnädig, dafs Moses Gebeine
Nicht zu Staube wurden, als er, in die Höhle verborgen,
Mit Anbetung von fern, Gott, deiner Herrlichkeit nachsah!
Gott mit deinem Sohne, dafs er auf dem Meere daherging,
Hoch auf der offenen Woge, mit ihm sein glaubender Jünger!
Blinden das Aug' aufthat, dafs es sah die Schöpfung, und ihn sah,
Ach zu dem erstenmal! Den todten Geliebten erweckt' er,
Ihn, der schon zu verwesen begann! Der weinenden Mutter

XIV. G. v. 932 . . 955.

Gab er dich, mein Semida, wieder. Da weinte sie Freude!
Gott mit deinem Sohne, dafs er, mit himmlischer Ruhe,
Dieser Unterwerfung, die fürchterlichsten der Leiden
Aushielt, Schmach auf Schmach, ach Wunden auf Wunden, auf Tod Tod!
Gott Weltrichter, wo ist dein Sohn? Erbarmender, wirst du?
Oder wird er mich wecken von dieser Traurigkeit Tode?
Diesem Graun, den Finsternissen der quälenden Zweifel?
Wo, wo wend' ich mich hin? Er liegt, und verweset! und, Gott, du,
Ach du schweigst mir! Ich dürste, kaum bin ich noch! lechze nach Hülfe!
Auferstanden wär' er? An diesem sinkenden Halme
Soll ich mich halten, Verborgner, da alle deine Fluten
Über die Seele mir gehn? So stammelt' er noch, verstummte,
Faltete fester die Händ', und rang sie. Ach möcht' ich ruhen
Hier in einem der Gräber! Er würde mich nun nicht erwecken.
Und wie möcht' ich zurück in ein Leben kommen, in welchem
Er nicht ist! Glückselige Todte, die neben mir schlummern,
Kanntet ihr Jesus Christus? Wenn ihr den Göttlichen kanntet,
Viel glückseliger noch! Wenn ihr ihn kanntet, und liebtet;
Ach so seyd ihr bey ihm! Allein ihr verstummet mir, alles
Ist mir verstummt! Verdorrtes Gebein, das hier um mich Staub wird,
Wenn du dereinst die Stimme des Herrn vernimmst, und erwachest;
Geht der Tag der Herrlichkeit auf, an dem dich Jehovah
Würdiget, dir zu rufen: Ich will dich mit Odem des Lebens
Wieder beseelen! ach dann erwach' ich mit dir! es erwachen

XIV. G. v. 956 . . 979.

Seine Gebeine, die zwar der Kreuziger Wuth nicht zermalmte;
Aber die doch in dem Schoofse der Nacht und der Erde verwesten!
Dann . . O welche Reihen, vielleicht von Ewigkeiten,
Eh' ich erwache! Doch bis zu dem Tod' ist nicht lange! Des Lebens
Zeit ist flüchtig und kurz, ist ein Traum, ein Flug, ein Gedanke!
Aber nur, wenn's vorübergeeilet ist; liegt auf der Schulter
Seine Last uns noch, wie langsamträg' ist das Leben!
Und ein Leben, wie meins, gelebt ohn' ihn! O vernimmst du
Hier aus der Mitternacht, o du, der das Ohr gemacht hat,
Eines lebenden Jammern, der nach dem Tode dürstet?
Seyd, ihr übrigen Freunde des Todten am Kreuz, mir gesegnet,
Seyd mir zu eurer Ruh gesegnet! Ihr wähnt ihn erstanden,
Und ihr freut euch nicht minder, obwohl ein Traum euch getäuscht hat,
Ach ein seliger Traum, wie die Seele Jakobs erquickte,
Zwar so wahr nicht; allein der euch mit Wonne, wie ihn labt!
Nein, ich will nicht weinen! O du, der das Auge gemacht hat,
Und den Jammer erblickt, der mir in dem Innersten wüthet,
Dafs ich mich freute, wie sie, war nicht dein göttlicher Wille.
Ich verlafsner, wie würd' ich mich freun! Ach wenn ich ihn sähe;
Sterben, nicht leben würd' ich! mit erschütternder Stimme der Wonne
Ihm entgegen rufen, im Ruf verstummen, und sterben!
Aber ich werde ja doch bald sterben! Durch meine Seele
Gingst du ja auch, o Schwert, das durch die Seele der Mutter
Ging! Geheilt wird die Wunde der Mutter; meine blutet!

XIV. G. v. 980 . . 1003.

Ach so erscheine mir denn, wofern du erscheinest. Erscheine!
Welche Bitte! Zurück von diesem blendenden Wahne,
Meine Seele! Was steigst du empor, um tiefer zu sinken?
Ja, er kann es, er kann aus dem Schatten des Todes heraufgehn;
Wenn er will! Wie kann er es wollen? Sterben, um Stunden
Todt zu seyn? nur wenige Stunden? Er wär von dem Kreuze,
Hätt' er leben gewollt, triumphirend heruntergestiegen!
Würdest du mir nicht erscheinen; wenn du lebtest? wer schmachtet
So nach Überzeugung, als ich? du würdest! du lebst nicht!
Wenn ich dich sehe, so glaub' ich! Ja wenn ich in deine Wunden
Meine Rechte dir lege; doch hat ein Erstandener Wunden?
Wenn ich mit bebendem Arm um deine Füfse mich winde,
Und sie halte: dann will ich glauben! Ich werde nicht glauben!
Denn ich werde mich, Herr, um deine Füfse nicht winden,
Und sie halten! Denn ach du bist gestorben, und lebst nicht!
Nur erst einige Stunden, da war er mit uns noch am Kidron,
Dann . . Wie schnell ist die Zeit bis zum Kreuze vorübergegangen!
Und, wie ist mir? da starb er! wie schnell! Ach ist er gestorben?
Ja, er ist gestorben! er ist begraben! und nun schon
Wieder in einer anderen Kluft des Todes begraben!
Ach, verlafs mich nicht ganz, o Christus Vater, und meiner!
Ich vergehe vor Angst! Er ruft's mit gebrochenen Worten,
Schwankt', und hielt an ein Felsstück sich, so von einem der Gräber
Stürzt', als der Vorhang rifs, und der Staub der bebenden Erde

Über Jerusalem zog, und ihrer Mauren Gebirge
In Entsetzen verhüllte. Der traurende hielt an den Felsen
Sich mit ermüdetem Arme noch, da der Finsternifs Stille
Eine Stimme durchscholl, die immer näher herankam.

Wessen ist diese Klage, die aus den Gräbern hervorschallt?
Fiel ein Mörder dich an? und kann ich dir helfen, o Fremdling?
Rede! wo bist du? Ich will dir deine Wunde verbinden.
Didymus redete nicht. U. Wo bist du? Ich hörte die Stimme
Deiner Angst, und ich bin, dafs ich dir helfe, gekommen.
Fremdling, ich bin kein Mörder! Ich hörte fern in dem Thale,
Dafs du jammertest! Sieh, ich bin dein Retter, wofern dich
Menschen zu retten vermögen! Th. Ich freue mich, sagte Thomas,
Wer du auch seyst, dafs du, o Wandrer, ein redliches Herz hast.
Sey gesegnet, und geh, wohin dich dein nächtlicher Weg ruft.
Zarte blühende Kinder, und ihre liebende Mutter
Warten deiner vielleicht. Du kannst mir nicht helfen. Die Wunden,
Über die du mich jammern gehört, sind Wunden der Seele!
U. Wunden der Seele, mein Bruder? antwortet die nähere Stimme,
Strecke die Hand nach mir aus, dafs ich dich finde, Geliebter!
Dich umarme! Didymus thats. Sie umarmten einander.
Th. Bist du ein Israelit, o Wanderer? einer der Männer,
Die zu dem Fest von den Inseln herauf nach Jerusalem kommen?
Und wie heifset dein Namen? U. Ich bin der Söhne von Jakob
Einer. Ich komm' aus fernen, sehr fernen Landen. Mein Nam' ist

XIV. G. v. 1028 . . 1051.

Joseph; und deiner, mein Bruder? Th. Mein Name, Joseph, ist Thomas.
J. Aber was weilen wir hier in dem Schauer der Nacht und der Gräber,
Thomas? O komm, und lafs uns aus dieser dunkleren Nacht gehn.
Diese Stille, die Dunkelheit wirft noch schwärzere Schatten
Auf die Bilder der Angst, die deine Seele bewölken.
Th. Diese Still', o Joseph, und diese noch schwärzeren Schatten,
Diese Bilder der Angst, die meine Seele bewölken,
Diese lieb' ich; liebe noch mehr den Tod und die Gräber!
Hätte die Erde mich nur in ihre Hütten des Friedens
Aufgenommen; so wär' ich nicht mehr der Söhne des Elends
Letzter! läge nicht mehr in des Jammers Tiefen der tiefste!
J. Thomas, mein Bruder, o heb' aus diesem Staube dein Haupt auf,
Schau gen Himmel, und lerne mit Furcht und mit Zittern klagen!
Freuen sollen wir uns mit Furcht und Zittern, so sollen
Wir auch klagen! Wer ist es, der das Elend uns sandte?
Ist es nicht der, der uns zu dem ewigen Leben gemacht hat?
Sinn' ihm nach, wenn jetzt zu des Allerheiligsten Ohre
Deiner Klagen Geschrey mit seinem Ungestüm' aufschrie,
Dann sich unter die Chöre der Dankenden mischt', und die Wonne
Ihrer Freudenthränen und Halleluja entweihte!
Kann denn Gott nicht erretten? und will denn Gott nicht erretten?
Lerne mit Furcht, ich sag' es noch Einmal, lerne mit Zittern
Trauren! Es ist der stets Anbetungswürdige, der uns
Elend sendet. Verehre, mein Bruder, den göttlichen Bothen!

Th. Joseph, du bist ein Mann nach meinem Herzen. Indem du
Von dem Ewigen sprichst, wird deine Seele zu Flamme!
Werde mit Freude von Gott, und werde mit Schmerz gesegnet,
Aber mit keinem Schmerz, wie meiner ist! Ach du erlägest
Dann, wie ich erliege! J. So rede denn, nenne die Lasten,
Welche dich niederstürzen! Th. Ja welche mich niederstürzen!
Kanntest du ihn? Doch was sag' ich zuerst? was zuletzt? O du kanntest
Jesus, den Göttlichen nicht! Wie lang verweilst du in Juda?
J. Wenige Tage nur erst. Doch sind stets Bothen aus Juda
Nach der Freude Hütten gekommen, in welchen ich wohne,
Und die haben mit uns von Jesus, dem Sohn Jehovah's,
Viel geredet. Zuletzt sind wir heruntergekommen,
Jesus sterben zu sehen, und auferstehn von dem Tode!
Th. Auferstehn von dem Tode? Wer bist du, Joseph? J. Auch hatt' ich,
Didymus, einen vertrauteren Freund in Juda, von dem ich
Lang getrennt war; er trennte sich schon in dem Lande des Nilus.
Diesen gab mir der Göttliche wieder, indem er in Schrecken
Und Erdbeben nicht mehr, noch in Finsternissen daherging;
Jünger, indem er vom Kidron in sanftem Säuseln heraufkam,
Gab er mir meinen vertrauteren Freund, den lange verlornen,
Und nun ewigen Freund. Doch ich muſs dich jetzo verlassen;
Aber ich komme zurück, mein Bruder, und sehe dich wieder.
Th. Joseph, bleib! Wo bist du, Joseph? wo bist du? Ach haben
Diesen Namen auch Engel? den süſsen Namen des Lieblings

Seines Vaters, und Gottes? Nur Einen Laut noch, o Joseph,
Deiner himmlischen Stimme nur Einen! Aber du schweigst mir!
Darf ich dich nennen, wie du mich nanntest? mein Bruder! du schweigst mir!
Wo, wo gehest du hin? wo bist du? Ach ohne Mitleid
Fährest du fort mich nicht zu hören! Er ist kein Engel!
Könnte so hart ein Engel seyn? das können nur Menschen!
Aber er wohnt in Hütten der Freude! Bothen aus Juda,
Die von dem Göttlichen sprachen! Wer sind die Bothen aus Juda?
Sandte sie Gott? Gewifs, der Herr kann Engel aus Juda
Zu den Himmlischen senden. Er kam herab. Von dem Himmel?
Jesus sterben zu sehn! So wufsten Bothen aus Juda,
Was geschahe, vorher? Und auferstehn von dem Tode!
Aber dieses geschahe ja nicht! Wer kann ihn begreifen?
Jünger nennet er mich! und dann ist Jesus vom Kidron,
Im Erdbeben nicht mehr, ist in sanftem Säuseln gekommen,
Einen vertrauteren Freund ihm auf immer wieder zu geben!
Aber wenn? eh' er starb? Warum denn in sanftem Säuseln?
Auch da säuselt' es sanft, und die Woge schwieg, da von neuem
Unser Leben Er uns gab, und jeden dem andern.
Doch Erdbeben ist nur nach seinem Tode gewesen.
Also hätt' er erst den lang verlornen, und jetzo
Ewigen Freund, nach seinem Tod', ihm wiedergegeben?
Und so thät' er, auch todt, der Gnade Wunder, und hülfe?
Aber warum denn todt? Auch Leben ward ja verkündet!

Nein, ich begreif' ihn nicht! Sollt' erstehn der Messias, wie wufstens
Engel, eh' es geschah? Auch Gottes geheimstes Geheimnifs
Wüfsten die Engel? Es hätte vor ihnen der Unerforschte
Nichts Verborgnes? Je mehr ich forsche, je tiefer versink' ich!
Aber wacht' ich auch wirklich? Ermattet' ich nicht an dem Felsen,
Wo ich mich hielt, und beynah nicht mehr mir meiner bewufst war?
Ja, ich bin niedergesunken, bin eingeschlummert, und habe
Diesen Fremdling in Traume gesehn! Er war ja voll Mitleid;
Warum wär' er auf Einmal geflohn? So entfliehen nur Träume;
Aber kein redlicher Freund, Mensch oder Engel! Nun seh' ich's,
Nun erfahr' ich es selbst, was tiefe Traurigkeit wirket,
Und wie die Jünger sich täuschen, wenn sie Erscheinungen sehen.
Glückliche! die ihr euch täuscht, und eure tröstenden Schatten
Wandelt in wahre Gestalt! Doch ich gehe den Weg, den mich Gott führt!
Sind nur meine Betäubung, und ihre Qualen vorüber:
O so geh' ich den Weg mit Ruhe, den Gott mich leitet.
Finsternifs sey er, und Dunkel, und Nacht! Er führt! ich gehe!
Also entschlofs sich Thomas, und horchte nach dem Geräusche
Kidrons, hinunter zu gehn, und zu ruhn in Gethsemane's Hütten.

Hinter ihm hatte, da er die Versammlung der Jünger verlassen,
Einer die Thür geschlossen. Als dieser wieder zurückkam,
Sagt' er zu der Versammlung: Ich habe die Thür geschlossen,
Dafs wir entrinnen, wofern die Priester senden. Denn glaubt nicht,
Dafs ihr wüthender Durst mit Jesus Blute gestillt sey.

XIV. G. v. 1124 . . 1147.

Da sprach Kephas: Ich will nicht, dafs ihr die Thüren verschliefset.
Mögen sie ihre Schaaren doch senden. Der Herr ist erstanden!
Aber sie haben ja selbst den nun Erstandnen getödtet!
P. Nun so will ich sterben, wofern es sein göttlicher Will' ist!
Schliefst die Hütte nicht! Kleinmuth, wie die, entehrt den Erstandnen!
Müssen wir sterben, Simon, so helfen geschlossene Thüren
Uns ja nicht. Allein, dafs zu kühn in Gefahr wir uns wagen,
Ist der Wille des Herrn nicht; und Rettung über die Mauer
Ist in unsrer Gewalt, wenn die Thür die wüthenden aufhält!
P. Ist in unsrer Gewalt, wenn der Herr die wüthenden aufhält!
Sagte Petrus feuriger, liefs die Thüren sie schliefsen.

Aber nicht lang, so erscholl das Haus von eiligem Klopfen.
Und sie erschraken. Da scholls von neuem. Jakobus erhub sich,
Eilt' hinunter, und fragte. Matthias, und Kleophas warens.
Und er liefs sie herein, die glücklichen Freunde. Sie sanken
Fast vor Müdigkeit, athmeten, standen, gingen langsam,
Trockneten sich die Stirn. Wen flohet ihr? sagte Jakobus.
Und sie lächelten sanft, ermannten sich, eileten, stiegen
Mit Jakobus hinauf, und traten in die Versammlung.
Siehe, des Lebenden Mutter, und Magdalena Maria
Kamen, mit ihnen der Glaubenden mehr den beyden entgegen,
Traten um sie, und riefen mit freudestrahlendem Auge,
Riefen: Der Herr erstand wahrhaftig, ist Simon erschienen!
Kleophas hub mit Erstaunen die Hand gen Himmel, und sagte:

XIV. G. v. 1148 . . 1171.

Heil uns! Er ist erstanden! ist erstanden! Auch wir sind
Seine Zeugen! auch uns ist Jesus Christus erschienen!
Petrus nahte sich schnell: O Christus Brüder, und meine!
K. M. Simon, er hat uns also genennt! er nennet' uns Brüder!
Petrus redete weiter: Auch diese, die euch umgeben,
Haben ihn lebend gesehn, nur nicht Maria. Er wird dir,
Hoff' es freudig zu ihm, du seine Mutter, erscheinen!
Magdale sah ihn zuerst, und allein; dann sahn ihn die Neune,
Wie ihr zweifelnd vernahmt, als ihr die Versammlung verliefset;
Dann erschien er auch mir. Ach namlos ist die Entzückung,
Welche das Herz uns erschütterte, da wir nun sahn, dafs er lebte!
Aber o sehet um uns die traurenden. Unsere Brüder
Trauren, indem wir uns freun. Schon fingen sie an uns zu glauben;
Aber ach Thomas, wie elend ist er, wie in Jammer versunken!
Thomas hat sie verwirrt! Der beweinenswürdige Jünger
Ist noch ohne Jesus! er hat sie verwirrt! O sie freuten
Schon mit unseren Freuden sich. Herr, erbarme dich ihrer!
Und vor allen des grübelnden tiefverwundeten Thomas!
Aber Johannes erhub sich, und trat zu ihnen, und sagte:
Mich verwirrte Didymus nicht. Ich traure nur, Simon,
Dafs der Lebende mir nicht erscheint! P. Er ist ja, du theurer,
Seiner Mutter so gar, und der deinen noch nicht erschienen!
Sagts denn, erzählts den betrübten, o Christus Brüder, und meine,
Dafs ihr lebend, lebend ihn saht! K. Geliebte, wir gingen

XIV. G. v. 1172 . . 1195.

Traurend und angstvoll (ach ihr seyds noch!) nach Emaus, wollten
Durch des offnen Gefilds Anblick uns erfrischen, den Kummer
Unserer Seele lindern; da kam ein Fremdling gegangen,
Den wir lieben mufsten, so bald wir ihn sahen, und hörten!
Der, o was sag' ich zuerst? was zuletzt? der uns der Propheten
Tiefen eröffnete! der des Messias furchtbare Leiden,
Seine Leiden, er war's, ach er war es selber! uns zeigte,
Wie sie der Vater vorhergesehn, und verkündiget hatte,
Seines Todes ganzes Geheimnifs! Noch kannten wir ihn nicht;
Fremd war seine Gestalt, und verhüllt' ihn uns. Jetzo erreichten
Wir die Hütt' in Emaus. Alles, was er uns sagte,
Weifs ich, und kanns nicht erzählen. Wie kann ich sprechen, wie er sprach?
Seine Rede war Sturm! war Flamme! Wir flehten. Er liefs sich
Endlich erweichen, und blieb. Ich hatt' aus der Quelle geschöpfet,
Hatte Speise gebracht. Nun . . Ach noch seh' ich das Brodt ihn
Halten, noch hör' ich ihn beten. Da er betete, war es
Jesus Stimme, die betete, warens die feyrlichen Worte
Seines Segens so gar! da war's des Göttlichen Antlitz!
In der Wonne sanken wir nieder, mit anzubeten.
Und er brach, und reicht' uns das Brodt, und blickte noch Einmal
Liebend uns an, und verliefs uns. Wir folgten ihm, suchten ihn, konnten
Ihn nicht finden. Wir säumten nicht lang', und gingen, und eilten,
Euch der Wonne Bothschaft zu bringen. Lebbäus, von Thomas
Mehr, wie die andern erschüttert, und noch in Zweifel verloren,

Sals mit hangendem Haupt, und blickte starr auf die Erde.
Er, dels Seele so viel, so stark zu empfinden vermochte,
Hatte die frohe Geschichte mit grübelnder Kälte vernommen.
Endlich verstummt' er nicht mehr, er sprach: Ich glaub' euch, Geliebte,
Ja, ich glaube, dals ihr mit einem Manne voll Weisheit,
Oder wohl gar mit der Engel einem nach Emaus ginget.
Sahn die Weiber, und sahet ihr Engel; so sendete Gott sie,
Unsre Traurigkeit über den Tod des Messias zu lindern,
Unsre Traurigkeit, dals uns so gar sein Leichnam geraubt ist!
Gott, der unserer Qual sich erbarmt hat, sendet uns Engel,
Dals ihr himmlischer Anblick uns tröste, mächtig erinnre,
Jesus Seele sey nun in dem Schoolse der ewigen Ruhe!
Also leugn' ich euch nicht, der mit euch redte, den habe
Gott gesandt, dals er euch aufrichtete; sey er ein Engel,
Oder ein Weiser gewesen. Ich leugn' es euch nicht, dals er tiefer
Sehe denn wir in die Offenbarung, und die Propheten
Uns verkündiget haben: Es sey der Wille des Vaters
Und des Richters der Welt, dals ach den gröfsten der Menschen,
Siehe, den unschuldsvollsten der Tod auf Golgatha tödte!
Seht, ihr theuren, das glaub' ich mit euch. Doch dals er es endlich
Selbst ward, da er vorher es nicht war, das kann ich nicht glauben!
Sagt, wie konnt' es geschehn, dals ihr ihn zuerst nicht erkanntet?
Eine fremde Gestalt zu sehen glaubtet? Die Freude
Hat euch verführt. Ihr saht, indem der Fremdling das Brodt hielt,

Etwas Ähnliches mit der Erhabenheit Jesus, womit er
Sonst, eh wir aſsen, das Brodt zu dem Himmel dankend emporhielt,
Dieſs nur sahet ihr, glaubtet zu schnell, ihn selber zu sehen:
Und nun wurd' es euch leicht, auch Jesus Stimme zu hören,
Als der Fremdling betete. Trübe verfinsternde Zweifel
Lieſs in den Seelen, die schon verwundet waren, Lebbäus
Traurige Rede zurück. Doch Kleophas sah ihn mit Wehmuth,
Und mit Innigkeit an. Matthias umarmt' ihn, und sagte:
Jünger des Auferstandnen, als wir den Herrn noch nicht kannten,
Und ihn fragten, ob Jesus leb'? und, ob wir des Heils uns
Freuen dürften, ihn wiederzusehn? da sprach der Erstandne:
Josephs Brüder erkannten ihn nicht. Doch der Wonn' und des Weinens
Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht länger
Sich zu halten, und weinete laut! Mit himmlischer Ruhe
Sprachs Matthias. L. O Jesus, wofern du lebtest, du könntest
Gegen mich dich nicht halten! Lebbäus riefs, und verhüllte
Schnell sein bleicheres Antlitz. Ihn sahe Petrus, und wurde
Doch nicht traurig. Er konnte nicht trauren! fragte die beyden:
Als ihr den hangenden Felsen verliefst, (wir sahn euch vom Söller)
Und zu den Palmen hin euch wendetet, kam der Erstandne
Da zu euch? Sie sprachen: Er kam, der Göttliche kam schon
Bey dem Felsen zu uns! Und Petrus rief in der Wonne:
Meine Brüder, ihr habt den Erstandnen alle gesehen!
Hört ihr die Zeugen? ihr habt schon Jesus Christus gesehen!

Thomas auch. Ach wär' er bey uns! Des Lebenden Mutter
Rief mit gefalteten Händen, und süfser Verwundrung: Ich habe
Meinen Sohn lebendig gesehn! lebendig, nicht todt mehr!
Wie ein einsamer Übriger, der durch den Tod den letzten
Seiner Freunde verlor, von ängstlichen Träumen, in denen
Er ihn lebend erblickt', und nicht zu erreichen vermochte,
Halberwachend das dunklere Bild des Freundes noch suchet,
Klaget, nicht weifs, ob er schlafe, nicht, ob er wache; das Herz schlägt
Hoch ihm empor, und Flammen durchströmen ihm die Gebeine:
Also waren noch viele der thränenvollen Versammlung.
Aber der Seraphim, die zu ihnen eilten, der Väter,
Die mit den jauchzenden Engeln zu ihnen eileten, wurden
Immer mehr! Und Simon Johanna blickt die Versammlung
Liebend an. Da sieht er es schimmern! Er hielt vor Entzückung
Eine beginnende Thräne zurück, und betete schweigend:
O du Verborgner, und doch stets Gnädiger, ewig, und ewig
Gnädiger! nun, o mein Erbarmer, erbarmst du dich ihrer!
Kephas dankt', und betete noch, da trat der Versöhner
In die Versammlung. Wie Felsen, Ein Erstaunen, standen,
Starrten sie all' um ihn. Der Auferstandene sagte:
Friede sey mit euch! Sie sahn ihn, und sahn ihn nicht, standen,
Blickten ihn an. Von den Strömen zu vieler Gedanken ergriffen,
Wie in Meeren des Lichts, in denen Unsterbliche sänken,
Sanken sie, konnten sich nicht herausarbeiten, und wähnten

Einen Engel zu sehn! Mit der Liebe Stimme, mit seiner,
Sprach der Erstandne: Vor mir seyd ihr erschrocken, ihr lieben?
Warum kommen euch diese Gedanken in eure Herzen?
Sehet meine Hände, und meine Füfse, Geliebte!
Denn kein Engel hat Fleisch und Gebein, wie ihr seht, dafs ich habe.
Und sie bebten herzu. Maria sank vor ihm nieder,
Hielt die Füfse des Auferstandenen, sahe die Wunden,
Fasset' ihn bey der Rechten, und sah die Wunde der Rechten,
Dann der Linken. Und nun vermochte sie auch in des Sohnes
Antlitz hinaufzuschaun. Wie das Angesicht eines Engels,
Wurd' ihr Angesicht, als sie hinaufsah. J. Meine Mutter,
Hier auch wurd' ich durchstochen. Er zeigt' ihr das Mahl der Wunde,
Aus der Wasser herab, und Blut flofs, als ihn des Todes
Nacht umgab. Ihr ward, wie das Angesicht eines Engels,
Wieder ihr Angesicht. Schon umknieten die meisten ihn, sahen
Seine Wunden, und reicheten ihm die Hände. Die nahmst du,
Sohn des Vaters, und hieltest sie, liefsest sie sinken, der andern
Ausgestreckte zitternde Hände zu nehmen, Erbarmer!
Und, ein Jubelgesang dem Auferstandnen, erhub sich
Mit gebrochenen Worten die Stimme des sanften Weinens.
Jetzt rann über die Wange des Göttlichen Eine Thräne.
Lange hielt Johannes die Rechte des Liebenden, lange
Sah er mit glänzendem Aug' hinauf in sein Antlitz, und wollt' ihn
Fragen, und fragt' ihn nicht! wollt' ihm sagen, wie innig, wie herzlich

Er ihm dankte, wie tief er ihn anbetet', und thats nicht!
Endlich begann er, doch schnell verstummt' er noch mehr. Denn der Gottmensch
Redet' ihn an. Du standest am Kreuz, und bliebst bis zum Tode!
Aber wo ist Lebbäus? Lebbäus lag auf der Erde,
Hielt, und küfste den Saum an des Mittlers Gewande. Da stand er
Eilend auf, da die Stimme des Herrn bey dem Namen ihn nannte,
Nahte sich, bleich, wie ein Todter, vor Freude. Der Göttliche sagte:
Hier ist meine Rechte, Lebbäus; und reicht' ihm die Rechte.
Und Lebbäus streckte verstummend die Hand nach dem Herrn aus!
Aber sie sank ihm nieder. Da beugte Jesus sich vorwärts
Nach dem Jüngling, ergriff die Hand des sinkenden, hielt sie
Lang mit Liebe. Die Seele des freudigerschrocknen, sein Mund nicht,
Stammelte: Gnade bist du, ganz Gnade! Der Kanaanite
Simon, Jakobus der Alpheid' umarmten einander,
Freuten des Herrn sich, blickten umher, sahn sich, und den Herrn an!
Auch die andern begannen vom Herrn auf einander zu blicken,
Sich zu freuen, dafs er sie alle begnadiget hatte!
Und, ein Jubelgesang dem Erstandnen, erhub sich von neuem
Mit gebrochenen Worten die Stimme des sanften Weinens.
Um sie knieten die früheren Zeugen, Petrus, Matthias,
Kleophas, und die begnadigten Weiber, die Heldenseelen,
Sie, die bis zu dem Kreuz hinauf dem Leidenden folgten!
Unter ihnen steht der Überwinder des Todes,
Hebt die Augen mit aller seiner Hoheit, und breitet

Seine Hände gen Himmel. Noch strahlete zwar die Verklärung
Nicht von ihm; doch war in seinem Antlitz voll Gnade
Mehr als jemals Göttlichkeit. Sie vermochten nicht länger
Ihm in das Antlitz zu schaun. Jakobus neigte sich tiefer
Gegen die Erd', und wagt' es, und rief mit flehender Stimme:
Herr, Herr, Gott! noch erhebe dich nicht zu deinem Vater!
Ach, erhöre. . Der Göttliche sprach: Ich bleibe noch bey euch,
Kindlein. Er sprachs, und nun ergriffen zu mächtige Freuden
Ihre Seelen. Sie wufsten es kaum, was sie dachten, und sagten.
Ach ist es möglich, dafs Jesus es selber ist? Engel! ists möglich?
Rief der Eine, der Andere rief: O sind wir im Himmel?
Oder auf Erden? Ist Jesus es selbst? Ach bist du es selber,
Der auf Golgatha blutete? bist du es selbst, du Erbarmer?
Sehen wir? oder verlieren wir uns in süfsen Gesichten?

Jesus wendete sich, ging hin zu dem Tische, und legte
Auf die verbreiteten Teppiche sich, und sagte zu ihnen:

Habet ihr etwas Speise für mich? Sie erhuben sich eilend,
Traten herzu, und waren beschäftiget, Speise zu bringen.
Aber Johannes drang sich hervor vor den andern, und brachte
Honigseim, und gerösteten Fisch, und setzte die Speise
Vor den Herrn; dann trat er zurück mit schweigender Ehrfurcht.
Voll von sanfter Vertraulichkeit sagte der Auferstandne:
Nahe dich mir, Geliebter, wie sonst! Ihr meine Geliebten,
Nahet euch auch, und ruhet um mich auf den Teppichen. Komm denn,

Meine Mutter, und ruh bey deinem Sohne. Da kam sie,
Und da kamen die andern. Er afs. Und über den Anblick
Seiner vertraulichen Liebe, dafs sie, an Einem Tische,
Mit dem Göttlichen ruhten, und er vor ihnen wie sonst afs,
Legte sich ihrer Entzückungen Ungestüm. Stillere Freuden
Kamen in ihr besänftigtes Herz, und völliger Glaube!
Da er ihre Herzen gestillt sah, sprach der Erbarmer:

Seht, den Zeugen glaubtet ihr nicht, die euch sagten, ich lebte!
Mich, mich hätt' ihr Auge vom Tod' erstanden gesehen!
Ihnen, denen ihr sonst in allen trautet, und deren
Redlichkeit ihr ja kanntet, o warum glaubtet ihr hier nur
Ihnen nicht? Unbiegsam war eure Seele, Geliebte.
Weinet nicht, Kindlein! ich habe ja euer doch mich erbarmet.
Aber lernt, wie das Herz des Sterblichen ohne mich sey!
Hatt' ich es euch nicht gesagt, oft wiederhohlet: Gekreuzigt
Würd' ich werden? vom Tode, der Tage dritten, erwachen?
Hat diefs Moses nicht auch gesagt? die Propheten, die Psalme
Nicht verkündet? und hub ich euch nicht die Hülle der Schrift auf?
Was ich sagte, das sagten auch diese Zeugen: Getödtet
Mufst' ich werden! vom Tod' erstehn! In Jerusalem sollen
Meine Zeugen beginnen, von hier zu den Völkern der Erde
Gehn, und ihnen die beyden erhabensten Seligkeiten:
Wiederkehr zu dem, der sie schuf, und den sie verliefsen;
Und Vergebung der Sünde, des ewigen Lebens Anfang,

Predigen. Brüder des Mittlers, ihr seyd die Zeugen. Ihr sollt mich
Auf der Erde verkündigen. Sieh, des Vaters Verheifsung
Will ich euch senden. Ihr sollt, bin ich zu dem Vater gegangen,
In Jerusalem bleiben, bis ihr, mit Kraft aus der Höhe
Angethan, hinwandelt, und lehrt: Wer glaubt, und getauft wird,
Der wird selig! verdammt, wer nicht glaubt! Der Glaubenden viele
Sollen Wunder begleiten. In meinem Namen vertreiben
Sie den Satan aus den Besefsnen; und reden in Sprachen,
Die sie nicht lernten. Auch Schlangen vertreiben sie. Ohne zu sterben,
Trinken sie tödtlichen Trank! Sie legen die Händ' auf den Kranken,
Und der Kranke genest. Der Versöhner erhub sich mit Wonne,
Ging dann vorwärts in die Versammlung. Sie drangen um ihn sich
Freudig herum, ganz nah ihn zu sehn. Der Liebende sagte:

Nahet euch, meine Jünger! Die andren entfernten sich wieder,
Nicht nur neidlos; sie freueten sich, wie vollendete Fromme
Sich in dem Himmel des Heils der Mehrbegnadeten freuen,
Über die Gnade, die gab der Versöhner den ersterkohrnen.
Und der Göttliche stand, um ihn die hohen Apostel.
Auch sie sollten bluten! Er sah in dem Geiste sie bluten;
Und von inniger Lieb' erschüttert, sprach er zu ihnen:
Friede sey mit euch! So sprach des Göttlichen Stimme.
Und wie einer, defs Seele der Freuden zu viel belasten,
Athmet' er tiefer herauf, und hauchte sie an, und sagte:

Jetzt schon empfaht den heiligen Geist! In reicherer Fülle

Werdet ihr bald ihn empfahn. Wem ihr die Sünden erlasset,
Sind sie erlassen! wem ihr sie behaltet, sind sie behalten!
Und sie vernahmen den grofsen Befehl mit Erstaunen, und Demuth.
Jetzo daucht' es ihnen, als wollte der Herr sie verlassen.
Und sie standen um ihn, und wagten es nicht ihn zu bitten,
Dafs er bliebe; doch zitterten sie, doch fleht' ihm ihr Auge.
Petrus, gefafst von Gedanken, die seine Seele, wie Flammen,
Überströmeten, warf zu den Füfsen Jesus sich nieder,
Hielt sie, küfste sie, rief: Ich kann auf der Erde nicht danken!
Herr! in dem Himmel will ich dir danken! Ich weifs es, Erbarmer;
Denn so sprach der Gesendete: Sagts den Jüngern, und Petrus!
Denn du erschienest mir! und du erscheinest mir! weifs es, Erbarmer,
Göttlicher Sündeversöhner, du hast mir meine Verleugnung,
Mein Erretter, und aller Gefallenen Retter, vergeben:
Aber lafs sie, du Liebe, mich dir noch Einmal bekennen,
Herr, bekennen vor deinem Antlitz, beweinen! der Gnade
Stimme mich hören! Vergebung aus deinem göttlichen Munde,
Deine Himmelsstimme, dafs du in das Leben mich aufnimmst,
Hören, eh' ich von dir zu denen, die du versöhnt hast,
Geh', und in deinem Namen den Sündern Sünde vergebe!
Und er sahe mit vollem Vertraun, und inniger Demuth
In des Liebenden Antlitz. Da sprach der Geopferte Gottes:
Siehe, das weifst du, ich habe für deine Seele gebetet,
Dafs ihr Glaube nicht ganz sie verliefse. Mich hörte mein Vater.

XIV. G. v. 1412 . . 1419.

Simon, steh auf! Es ist dir deine Sünde vergeben!
Also sprach der Geopferte mit so göttlicher Stimme,
Dafs sie ihr Mark und Gebein durchdrang, und die innerste Seele!
Aber sie sahn ihn nicht mehr. Da rief der begnadete Petrus:
Herr! wir folgen dir nach in Galiläa! Des Grabes
Engel erschien. Noch seht ihr den Herrn in Jerusalem wieder,
Höret von ihm, wenn ihr in Galiläa ihn sehn sollt.
Und der Engel verschwand mit langsamverlöschendem Schimmer.

DER MESSIAS.

FUNFZEHNTER GESANG.

XV. G. v. 1 . . 19.

Komm, die meine Seele mir oft mit sanfterer Wehmuth,
Und mit ihrer grofsen Erwartungen Schauer erfüllte,
Komm, Betrachtung der künftigen Welt. Die künftige Welt war
Auf der Erde, da das geschah, was jetzt mein Gesang ist.
Denn es erschienen Todte der Christen ersten, zum Himmel
Sie zu berufen, zu weihn die Brüder zum ewigen Leben.
Klein war nur die selige Schaar; doch aus dieser Wurzel
Wuchs, ein Schatten verbreitet in allen Himmeln, ein Baum auf,
Voll nie welkender Zweige: Die Hundert und vierzig tausend,
Alle Versöhnte! das Heer ohne Zahl am krystallenen Meere,
Alle Versöhnte! Die Schaar der Hundert und vierzig tausend
Sangen, als sie der Himmlische sah, der bis ans Gericht blieb
Über das Schauthal, sangen das neue Lied vor dem Throne,
Welches keiner zu lernen vermag. Sie waren Erkaufte
Von der Erde, nicht befleckt von der Liebe des Eiteln,
Folger des Lamms, wohin es auch ging, die Erstlinge Gottes,
Und des Lamms, unsträflich vor Gott in Worten, und Thaten!
Siehe, das Heer ohne Zahl, da der Zeuge des Herrn es erblickte,
Rief, wie aus allen Geschlechten es war, und Sprachen, und Völkern

XV. G. v. 20 . . 43.

An dem Throne versammelt, in weifsem Gewand', in den Händen
Palmen, es rief mit der Stimme des lauten Jubels: Dem Herrscher
Auf dem Throne sey Heil! Heil unserem Gott, und dem Lamme!
Und da fielen aufs Antlitz die Engel und Ältesten nieder,
Und da rauschte das Meer, da wehten der Siegenden Palmen.
Denn gen Himmel hinauf, aus grofser Trübsal gen Himmel
Sind sie gekommen, sie haben gewaschen ihre Gewande,
Hell sie gemacht in dem Blute des Lamms, die seligen Dulder!
Aber itzt war die kleinere Schaar, die Wurzel des Baumes,
Noch nicht einmal berufen. Sie schliefen noch unter den Hüllen
Ihres Gesetzes. Es sollten zum erstenmal sie Erstandne
Wecken; Kephas dann in der Rede der Salbung von Christus,
Und zu deren Gemeine, die selig wurden, hinzuthun
Sie dreytausend auf Einmal! Noch schlummerten selbst, die von ihnen
Sollten Erstlinge werden, verstanden noch nichts von dem neuen
Ewigen Liede der Wonne! Noch schliefen die anderen Sieger,
Ohne Palmen, und helles Gewand durch Golgatha's Blutquell.

Siehe, das Werk des Erstandnen begann. Die verklärten Gerechten
Schwebeten Tabor hinab, zu erscheinen den künftigen Christen.
Aber eh noch der Erscheinungen Schaar nach Salem hinabstieg,
Sammelte sie um sich der Auferstandnen, der Todten,
Und der Sterblichen Vater, und sprach: Nun sind sie gekommen,
Freuet euch, Kinder, nun sind defs Heiles Stunden gekommen,
Da wir gewürdiget werden, die ersten Winke zu winken

XV. G. v. 44 . . 67.

Nach dem schmahlen Wege! den ersten Durst zu entzünden
Nach des Lebens Quell! Der Stifter der himmlischen Kindschaft
Hat es eurem Gefühl, und Erforschungen überlassen,
Auszuwählen, wie es euch dünkt. Ihr wählet, die Kinder
Werden, und Erben! ihr wählt der Vorbereitungen Weise.
Aber nicht nur, die ihr der hohen Erscheinungen würdigt,
Sind zu dem Heile berufen. Und wenn ihr beriefet, die Gott nicht
Auch beruft; so würden die hohen Thronen euch warnen.
Eilt denn, genieſst den Wonnegedanken, euch Brüder zu wählen
Zu dem Erbe des Lichts! Ich seh, die werdet ihr wählen,
Welche in ihrer Finsterniſs schon die Gnaden empfingen,
Daſs sie, wiewohl mit Straucheln, den himmlischen Wandel begannen;
Und ihr werdet sie kennen, die diese Gnaden empfingen.

Tiefsinn war in des Knaben Seele geblieben, den Jesus
Unter die Hörer gestellt, und gesegnet hatte. Nephthoa,
Nach der Quelle genannt an Ephrons Gränzengebirge,
Liebete minder seitdem die Gespielen, und Einsamkeit war ihm
Süſser, als alle Freuden der frohen Jahre geworden.
Blüthe trug er, und Frucht, im beginnenden Lenze des Lebens
Reif, wie Jünglinge, voll Verstandes, und göttlicher Gnade.
Sieben Jahr' entflohen ihm erst, und er hatte das letzte
Betend verlängt, ein Jahr voll reicher Saaten, unkennbar
Denen, die kleine Dinge, verwebt in das Eitle, nur dachten;
Aber mit Segen von Gott zu der Ewigkeit Erndte gesegnet.

XV. G. v. 68 . . 91.

Auch in dem achten säte Nephthoa der Erndte. Das hatt' er
Mit dem strahlenden Tage der Auferstehung begonnen.
Und er betete jetzt in der Abenddämmrung, gesunken
Auf sein Knie in den Staub, in einem Winkel des Hauses,
Wo er froh der Verborgenheit war. So flehte der Knabe:

Herr, du hörst mich gewifs, ob ich es gleich nicht erfahre,
Dafs du mich hörst. Stets komm' ich von neuem, flehe von neuem,
Dafs du mich hören mögest, o aller Kinder im Himmel
Vater, und aller auf Erden! Vor deinem leuchtenden Throne
Knien wir alle: wir Armen auf Erden, denen ihr Erbe
Thränen sind, wir knien in dem Staube; die ausgeweinet
Haben, auf schimmernden Wolken; und jene, die niemals weinten,
In den Strahlen der Sterne, die ungefallenen Engel.
Alle flehen von dir mehr Seligkeit; aber mit Ruhe
Flehen sie jene dort oben. Denn sie labt Fülle der Freuden.
Wir, wir flehen weinend dich an, um Erlösung vom Bösen,
Ach Erlösung vom Elend, und Segen zum ewigen Leben.
Unvollendet kann der nicht bleiben, den über mich aussprach
Dein erhabner Prophet in jener seligsten Stunde
Meines Lebens, als er in die grofse Versammlung mich stellte.
Würd' er vollendet, wenn er vergängliche Dinge nur gäbe?
Nur des Lebens Freuden, das schnell, wie die Blume, verblühet!
Nein, du steigest hinauf in die Ewigkeit, himmlischer Segen
Dessen, den Gott nicht nur, die Kranken zu heilen, gesandt hat;

XV. G. v. 92 . . 115.

Auch zu heilen die Sünder, hat ihn der Erbarmer gesendet.
Ach ich kenne noch nicht den Segen zum ewigen Leben,
Weifs es noch nicht, wie mich, der einst mich segnete, leiten,
Welchen Weg er zu gehn, mir gebieten wird. Aber ich will mich
Doch auf Gott verlassen. Dein Wille geschehʼ, und nicht meiner!
Ach, noch ist mir kein Tag in meiner Seele geworden
Jener grofsen Erkenntnifs des Ewigen! Aber ich will mich
Dennoch verlassen auf dich! Herr, Herr, dein Wille geschehe!
Liefsest du leuchten auf mich, Gott, deines Antlitzes Freuden;
O so trüg' ich leichter die Last des Irrens im Dunkeln.
Aber ich will mich dennoch auf dich, auf dich verlassen!
Ach das kurze, das fliehende Leben, die Knospe, die aufblüht,
Wegzuwelken! Wenn welkt, mit wenig Erde beworfen,
Und verborgen zu werden, auch meins? Was treibt mich vor Unruh,
Immer Erkenntnifs, und Freude durch Gott zu suchen? Ich sollte
Still erwarten, bis ich mich niedersenkte, zu welken,
Und verpflanzt ins Gefilde des Lichts, und der Ruhe zu werden.
Hier ist doch kein' Erkenntnifs, und keine Rettung ins Helle,
Aus der deckenden Nacht, die unsre Seelen umhüllet.
Sind sie nicht zahllos, die Dinge, die ich nicht kenne? Sie werden
Noch unzählbarer seyn, wenn erst mein Geist sich erweitert,
Und ins Höhere schwingt, von reiferem Alter erhoben.
Doch sey ruhig, mein Herz! Den Durst nach seiner Erkenntnifs
Stillet gewifs, der dich hat mit diesem Durste geschaffen.

XV. G. v. 116 . . 139.

Wenn ich, vergönnst du es mir, der mich zu dem Ernste geweckt hat,
Und dem Blicke des Knaben nur sanftes Lächeln gelassen?
Wenn ich zurück zu meinen Gespielen kehrte? mit ihnen
Blühte, wie Rosen? mit ihnen von leichten Dingen nur spräche?
Nicht von der künftigen Welt, und jener grofsen Erkenntnifs?
Und so wartete, bis mit Weisheit von oben der Vater
Alles Lichts mich erleuchtete? Jesus fand mich ja also,
Da er mich in die Versammlungen rief, und segnend mich aufnahm.
Also betet Nephthoa. Sein Engel, der neben ihm schwebte,
Höret' ihn beten, und schrieb mit unauslöschlichen Zügen
Flammenschrift in sein Buch, ein Buch des Lebens, das alles,
Was mit Gnade vernahm der grofse Hörer des Himmels
In des Knaben Gebet. Indem die schimmernde Schrift flog
Mit der Hand des Unsterblichen, kam Benoni, und nahte
Sich dem Beter, und ihm. E. Willst du ihm erscheinen, Benoni?
Rief mit Entzückung der Engel, und reicht' ihm das wehende Buch hin.
Und der Erstandene las. Der Immerunsterbliche hält sich
In der Freude nicht mehr, und umarmt den himmlischen Jüngling.
E. Ach Erhörung, Erhörung, von Gottes Throne gesendet,
Rief der freudige Seraph, du bist schon heute gekommen!
Und Benoni nahete mehr. Noch kniete Nephthoa,
Und begann von neuem zu beten: Mit herzlicher Freude,
Innigem ewigen Dank seyst du, o Vater, gepriesen,
Welcher der Gnaden so viele mir gab. Wie hast du mit Huld mich

Überschüttet! Du warest es, hast mir des grofsen Propheten
Segen, du Vater der Ewigkeit, zugesendet, du Vater
Aller Kinder im Himmel, und aller Kinder auf Erden!
Wer beginnet, und wer vollendet genug dich zu preisen,
Herr der Herrlichkeit, dem ich diefs Auge voll Thränen erhebe?
In der Säuglinge Munde so gar hast du dir bereitet,
Hocherhabner, dein göttliches Lob. Auch ich will es stammeln;
Denn du hast dir auch Lob in der Kinder Munde bereitet.
Erst wollt' ihm Benoni, wie einer der Pilgerknaben,
Die zu dem Feste wallten, erscheinen. Doch als er des Preises
Freudenthränen sah, vermocht' er sich so nicht zu halten,
Und er erschien Nephthoa in seiner Herrlichkeit. Strahlend
Stand er vor ihm, gekleidet in Morgenwolken des Frühlings.
Aber Nephthoa erschrak nicht. So war die Seele des Knaben
An die Bilder gewöhnet, die von dem Himmel ihm kamen,
Oft in Träumen, und oft in fast erwachendem Schlummer.
Und er locket das Haar des himmlischen Jünglings, und redet
Mit schnellfliegenden Worten. Dich hat der Prophet mir gesendet!
Salems Jüngling, wo schwebest du her? dich hat mir gesendet
Jesus! Du bist ein Bothe des Heils, des Friedens, der Wonne!
Rede, sing's in die schimmernde Harfe, worauf du dich lehnest,
Sage, wo schwebest du her? Erzähl', erzähle von Gott mir,
Sohn des Lichts! erzähle von meinen Todten mir, Erbe
Ihrer Freuden; von meiner entschlummerten Schwester voll Unschuld,

XV. G. v. 164 . . 187.

Die mir bey Rosen entschlief, in der Morgendämmerung Duften,
Eine Blüthe sie selbst, da sie nun lange schon todt war.
Bringst du mir keinen himmlischen Gruſs von Dimna Kedemoth?
Oder wie sonst in dem Himmel ihr neuer Name genannt wird;
Und was sagte sie dir? Vielleicht: Der Herr sey gepriesen,
Daſs ich todt bin, und daſs auch mein Nephthoa wird sterben?
Nimm mich mit dir zu Dimna Kedemoth. Verzeih, du Bewohner
Jener Hütten, daſs ich es wagte so lange zu reden.
Ach, du schweigest mir, Bothe von Gott! Itzt redte Benoni.
Daſs ich, Nephthoa, dich seh', und deiner Freuden Entzückung,
Hat mich schweigen gemacht. Der Herr hat dir mich gesendet.
Jesus war todt, das wuſstest du nicht! und ist schon erstanden
Aus dem Grabe. Bald wird er hinauf zu der Herrlichkeit gehen!
Seine Geliebten werden alsdann in Jerusalem zeugen,
Von dem Tod', und der Auferstehung, und von der Erhebung
Jesus Christus! Die höre! Sie werden von Gott dir erzählen,
Was, als einem Sterblichen, dir zu wissen vergönnt ist.
Deine Schwester empfängt dich dereinst in der Lebensbäume
Duftendem Schatten! Doch jetzo muſs ich Nephthoa verlassen.
N. Ach noch nicht, du Himmlischer! bleib noch, du Fremdling aus Salem!
Wende noch nicht von dem Sterblichen weg dein schimmerndes Auge,
Diese morgenröthliche Wange, dieſs Lächeln der Wonne.
Aber Benoni verschwand. Nephthoa blieb in Entzückung
Stehn, und mit ausgebreiteten Armen, das Bild zu umfassen

Seines himmlischen Freundes, das zwar von dem Schimmer entkleidet,
Aber vor ihm, so dacht' er, noch stand. Auch dieses verschwand ihm,
Und ihm sanken die Arme nieder. Da faltet' er betend
Seine Händ', und blickte gen Himmel, und lächelte weinend,
Nicht so einsam, wie es ihm dauchte. Noch hatt' ihn sein Engel
Nicht verlassen, noch nicht der unsichtbare Benoni.
Und sie hörten den Knaben den Namen des Gnädigen preisen,
Ihn aus inniger Seele dem Allbarmherzigen danken,
Der die Erscheinung ihm gab, und die Hoffnung der grofsen Erkenntnifs.
Dilean war der einzige Freund, den er hatte, gestorben,
Und die Geliebte dazu. Er kannte Gottes Propheten,
War mit brennendem Durste, gewifs zu werden, in Salem
Lang geirrt, und hatte geforscht: Ob Jesus erwacht sey?
Oder noch todt? Die Nacht hing über sein Haupt, die Ströme
Gingen ihm bis an die Seele. Beruhigung sucht' er, und fand sie
Auch nicht auf den Gefilden voll Frühling. Er kehrte verspätet
Zwischen den Gräbern am Ölberg' um. Verirrendes Dunkel
War sein Führer. Er ging in den tiefen Krümmen, und suchte.
Ist das Kidrons Geräusch? und jenes Wehen, der Palmen
In Gethsemane? Nein, das ist ein Brausen in Klüften.
Sind das Menschenstimmen? Indem erblicket' er Schimmer,
Der beynahe verlosch, geweht von dem Winde. Dem folgt' er.
Und er kam an ein Todtengewölb', aus welchem sie Leichen
Trugen. Ein Reicher kaufte von einem Armen die Felskluft.

XV. G. v. 212 . . 235.

Und sie trugen ein ganzes Geschlecht, des Dürftigen Väter,
Aus dem Gewölbe. Dilean blieb an der Öffnung des Grabmahls.
Jene gingen mit ächzendem Schritt' heraus, mit verdrofsnem
Langsam wieder hinein, dafs bewundnes Gebein sie brächten.
D. Glückliche sinds, die ihr tragt! Gebt mir von den Todtenfackeln
Eine, damit dort hinten ich sie bey den Leichen euch halte.
Und sie gaben ihm eine, da ging er ins tiefere Grabmahl.
Und er hielt die Flamme, gelehnt an den Felsen, und dachte:
Glückliche, glückliche Todte! Die seyd ihr auch, ihr Geliebten,
Die mich verliefsen. Wenn nun auch eure Leichengewande
Einst veralten, wie dieser, so bin ich, wie ihr auch glücklich!
Aber jetzt . . Euch hab' ich verlafsner verloren, ihr lieben,
Meine Seligkeit hier! und, meine Seligkeit künftig,
Gottes Propheten, verlor ich auch! Ist eine nun künftig,
Da er Tyrannen erlag? Sorgt Gott, sie ewig zu machen,
Ach für die, bey denen erliegt der Beste dem Schlimmsten?
Bin ich ewig? oder verstäub' ich? Erstand er? verwest er?
Diese sind die bebenden Fragen, die keiner mir auflöst,
Auch, ihr Stummen da, nicht! Ihr müfst es können, wofern es
Irgend ein Endlicher kann. Nicht diese Gebeine vermöchtens;
Aber der Geist! Wo seyd ihr, ihr abgeschiednen Genossen
Dieser Leichen? Ist euch des Lichtes Wohnung der Freude
Wohnung zugleich, wenn Einer auch nur von eurem Geschlechte
Sich mit diesen Zweifeln die Seele martert? Er dacht' es;

XV. G. v. 236 . . 259.

Und nun war von Gebeinen das Grab, und von Todtengräbern
Leer! Kaum merkt' er es. Endlich weckt' ihn die tiefe Stille.
Siehe, nun bin ich allein! Ihr abgeschiednen Genossen
Eurer Leichen, wo seyd ihr? Elisa Gebein erweckte
Einen Todten. So war ja bey dem Gebeine die Seele!
Denn der Staub erweckte doch nicht! Wenn auch Eine nur hier ist:
Komm, du Eine, damit ich lerne, was künftig mein Loos sey!
Komm, ich will mich vor dir nicht entsetzen, Seele des Todten.
Auf, ich beschwöre dich, Seele, bey deinem letzten Erseufzen,
Als mit dem Tode du rangst! bey deiner Hoffnung, unsterblich,
Oder bey deiner erschütternden Angst, vernichtet zu werden,
Als mit dem Tode du rangst! So rief er, und sah in das Grabmahl.
Thirza war schon um ihn, der sieben Märtyrer Mutter,
Mit den Seelen des Freundes, und der Geliebten gewesen.
Diese hatten ihn schon durch der Gräber Thale begleitet
Bis zu dem Felsen, in welchem er war. Darf ich ihm erscheinen?
Sprach die treue Geliebte. Allein würd' er sich nicht entsetzen,
Wenn er mich säh'? Ich will ihm erscheinen! erwiederte Thirza.
Ohne Hoffnung, zu sehn, wonach er verlangte, bemühet
Dilean sich zu schlummern, und also sich zu entlasten
Von den trüben Gedanken, die ihn, wie Wolken, umgaben.
Aber er sucht' umsonst die kurze Ruhe vom Elend.
Wehmuth füllete wieder sein Herz. Euch hab' ich verloren,
Meine Freunde! dich auch, mein Freund in weiblicher Bildung!

XV. G. v. 260 . . 283.

Ach ihr liefst mich zurück. Nun bin ich allein auf der Erde!
Bin . . Wer tritt da herein? wer bist du, der sich mir nahet?
Und er ging der dunkeln Gestalt entgegen. Auf Einmal
Ward zur Unsterblichen Thirza aus einer Sterblichen. Schauernd
Stand er. So schnell ist der Wink, so schnell ermannt' er sich wieder,
Ging, und betrachtete schweigend die Strahlengestalt, und mit Eile
Redt' er sie an. Wirst du meinen Dank, Erscheinung, verstehen?
Oder bist du ein Dunst der Nacht, den Flammen beseelen?
Oder ein Bild in meinem Gehirn? Ihm lächelte Thirza
Sanft mit der Himmelsgeberde, mit so viel Seel' in dem Auge,
Dafs er den flammenden Dunst vergafs, und das Bild im Gehirne.
Laut, mit Schnelligkeit rief er: Erscheinung, Erscheinung, wer bist du?
Und melodisch erscholls in dem wiederhallenden Felsen:
Wer ich sey, vernimmst du hernach; jetzt lerne, Beglückter!
Halt dich nicht vollkommner, als andere, weil du die Gnade
Dieser Erscheinung empfähst. Nicht unvollkommner, als andre
War der Blinde von seiner Geburt, dem Jesus den Tag gab.
Dafs er ein Zeuge würde der Herrlichkeit Jesus, bedeckt' ihn
Blindheit lange! Dafs du, wie er, zu zeugen vermöchtest,
Sandte mich Jesus zu dir, der Auferstandne vom Tode.
Nicht, weil du mir riefst; dich zum Zeugen zu machen, erschein' ich!
Wäre dir ohne den Ruf erschienen! Dein Zweifeln verdiente
Zwar Vergebung, allein Belohnungen nicht! Und Belohnung
Wär' ich dir, Dilean; wärest du nicht zum Zeugen erkohren.

XV. G. v. 284 . . 307.

Was geschehn soll, geschieht; ihr zweifelt! oder ihr leugnet!
Zweifelte gleich das ganze Geschlecht der sterblichen Sünder
An der künftigen Welt: sie würden dennoch erfahren,
Dafs geschieht, was geschehn soll! erfahren, dafs über den Gräbern
Leben wohnt; wie staunend sie auch die Erfahrung erführen.

Jetzo scholl's in der Kluft der Gräber umher mit Posaunen-
Stimmen, und Stimmen der Donner, nur dafs der leichenblasse,
Freudige, selige nicht erblickte, wem der Posaunen
Hall, und wem die Donner entströmeten; scholl's ihm herüber
Thronharmonie, hehr, furchtbar, und Wonne, und seelenverwandelnd:
Was geschehn soll, geschieht; ihr zweifelt! oder ihr leugnet!
Zweifelte gleich das ganze Geschlecht der sterblichen Sünder
An der künftigen Welt: sie würden dennoch erfahren,
Dafs geschieht, was geschehn soll! erfahren, dafs über den Gräbern
Leben wohnt; wie staunend sie auch die Erfahrung erführen.

Dilean wankte. Sie hatten geendet. Er stammelte: Nein, ich
Unterwinde mich nicht noch mehr zu fragen! Ich beuge
Mich im Staube vor dem, der euch von dem Thron mir gesandt hat!
Und er knieete nieder, und wandte sich weg von Thirza:
Doch da war die verstummte Kluft; und er schlofs sein Auge.
Herr der Herrlichkeit, du, der erstand, vergieb mir mein Zweifeln!
Meine Thränen dazu! Du würdest, Göttlicher, wissen,
Was ich bete, vernähmens auch die nicht, die du mir sandtest!
Herr der Herrlichkeit, lafs das grofse Ziel mich erreichen,

XV. G. v. 308 . . 331.

Das du durch diese Sendung mir zeigst; so wall' ich in Frieden,
Wenn ich sterbe, zu dir hinauf, und den Meinen im Himmel!
Weint so, und richtet sich auf. Noch schwebte vor ihm die Erscheinung.
Also floſs mit lieblichem Wehn der Unsterblichen Stimme:
Siehe, du unterwandest dich nicht, daſs du fragtest, ich aber
Will antworten. Ich bin der sieben Märtyrer Mutter,
Thirza. Bey diesem Felsen schwebt die glückliche Seele
Deiner Geliebten, an dem des Freundes, die liebend dein warten.
Aber vernimm der Seligkeit mehr. Der Messias erscheinet,
Eh' er zum Thron sich erhebt, in Galiläa den Schaaren
Von fünfhundert Brüden auf Einmal. Da wirst du ihn sehen!
Mit dem Worte verschwand die erhabne Thirza. Ihm daucht' es,
Als ob er dreyer Unsterblicher Laut in der Ferne vernähme.
Und er kam der Sonne, die jetzt aufging, aus der Höhle
Freudeweinend entgegen. Noch blieb er dankend am Eingang,
Daſs du ihm Fülle der Herrlichkeit gabst, und des Himmels Vorschmack,
Ewiger Quell des ewigen Lichts, da er durstet' im Elend,
Daſs du ihm halfest, da Menschen nicht mehr ihm zu helfen vermochten!
Mit nachahmender Hand ein Gemählde von Seide zu sticken,
Saſs an einem tyrischen Purpurteppich erfindend
Tabitha. Frühwegblühende Mutter Benoni's, dein Grabmahl
War ihr ernster Geschäft, als sonst vielfarbige Faden
Unter weiblicher Hand. Sie denkt bey dem Spiele der Nadel.
Auf dem Grabe ruht die bleiche Rahel. Benoni

XV. G. v. 332 . . 355.

Knieet bey ihr, und stöfst mit weggewendetem Auge
Einen Dolch ihr ins Herz. Itzt eben rannen am Dolche
Blutige Tropfen herab, da vom Purpur Tabitha aufsprang,
Eilete, und die Ermattete lief zu empfangen, die ankam.
In dem Gewande des Leichengefolgs, mit blässerer Wange,
Trat die Unbekannte zu ihr. Doch die Leiden der Freundschaft
Hatten nicht jede Schönheit der jugendlichen Debora
Auszulöschen vermocht. Gleich einem trüberen Morgen
War sie, doch einem Morgen des Frühlings. Ich komme, so sagte
Sie zu Tabitha, hier von dem schweren Gange zu ruhen;
Denn ich vermochte nicht weiter zu gehn. Ach meine Geliebte
Ruht nun besser, als ich, die Geliebteste meiner Geliebten.
Bleib du bey deinem Geschäft; lafs mich nur ruhen, und weinen.
Und sie safs, und lehnte sich sanft auf eine Harfe,
Der ein weinender Laut entklang, indem sich Debora
Auf sie lehnte. Umsonst ward Tabitha dieser Betrübten
Trösterin. Lafs mich allein, und jene Wunde da bluten;
Meine blute für sich! Und Tabitha ging zu dem Schmerze,
Der sie nun weniger rührte, zurück, und versuchte zu sticken.
Aber jetzo ergriff die Unbekannte die Harfe,
Und wie ein fernherweinender Bach, wenn vor dem Gewitter
Todesstille den Wald beherrscht, erklangs in den Saiten
Um die sinkende Hand der grabverlangenden Freundin.
Tabitha hörete nur, und vergafs der leidenden Thränen,

XV. G. v. 356 . . 379.

Als ihr Gesang, der Saiten Seele, mit ihnen ertönte.
Gott der Götter, belohne du nun die vollendete Todte.
Doch sind Leiden der Zeit der Herrlichkeit würdig, zu der du,
Gott Belohner, erhebst? Sie starb in der Blüthe des Lebens!
Aber was ist die Blume, die sank, von dem Sturme gebrochen,
Gegen die Ceder Gottes, die oben auf Golgatha stürzte!
Die von dem Himmel herab des Allmächtigen Wetter zermalmte,
Dafs die Felsen umher, und die Gräber der Todten erbebten!
Wie von dem Bilde geschreckt, verstummte Debora. Nur einzle,
Starke Schüttrungen rauscheten noch durch die Nerven der Harfe
Weit herunter, bis endlich, die hohe Seele der Saiten,
Bis der Gesang von neuem begann. Das Leichengefolge
Defs, der auf Golgatha starb, war ein kleiner weinender Haufen
Sterblicher; waren, verloschen an Schimmer, Himmelsbewohner!
Und der Todtengesang der unsichtbaren Begleiter
Scholl, wie der Sterbenden Weinen am siebenarmigen Strome,
Als von der niedrigsten Hütte der Würger hinauf zu dem Thron stieg!
Ach, Ein Schlag des Verderbers! dann Ein Seufzer! der Tod dann!
Hörerin ihres Gesangs war nicht die Erde; die Sterne
Waren Hörer! Orion, und du, des Richtenden Wage!
Die vernahmen sie nur. Da ward ein Felsen gewälzt, schlofs
Dumpferschütternd sein Grab! da stieg mit des sinkenden Felsen
Dumpfem Schall zu dem Himmel Staub! da ruhte der Todte.
Schneller eiltet ihr fort, ihr Sterne Gottes. Der Todte

XV. G. v. 380 . . 403.

Schlief nicht lang. Mit Herrlichkeit, Halleluja, erwacht' er!
Halleluja, mit Herrlichkeit! Ihr waret nur Schritte,
Du Orion, und du, des Richtenden Wage, gestiegen,
Als er erstand! O feyerts in allen Himmeln, ihr Zeugen,
Dafs er erstand! Die hier auf dem einsamen Grabe blutet,
War auch Zeugin, und Zeuge, der ihr den Dolch in das Herz stöfst.
Wähnest du, Sterbliche, dafs der Schlaf der Verwesenden ewig,
Dafs auf immer daure der Schlummer im Schoofs der Erde?

Tabitha sah zur Prophetin hinauf, und verstummte zu fragen.
Irr' und wundernd hielt sie sich an den Rahmen des Teppichs!
Aufstehn wollte sie, wollt' hingehn zur Prophetin; vermocht's nicht!
Und Debora stützete sich auf die Harfe. So sprach sie:

Lerne! Denn viel mufst du von der Auferstehung der Todten
Lernen! Du brauchst viel Trost des Todes! denn, Tabitha, zweymal
Ist dir zu sterben gesetzt. Der erstgeborne der Todten
War, und ist dereinst der Entschlafnen allmächtiger Wecker.
Nur mit leiser Klage, dafs du zu der Erde zurückkehrst,
Und mit süfsem Erwarten der zweyten Schöpfung aus Staube
Mufst du dich niederlegen, und sterben. Den schreckt nicht des Grabes
Offene Nacht, nicht Erd' auf den Leichnam mit dumpfem Getöse
Niedergeworfen, nicht Stille verlassener einsamer Gräber,
Noch der Verwesung Bild, wer, wenn diefs alles sein wartet,
Weifs, dafs Gott ihn dereinst in seinen Himmel hinaufruft,
An dem Tage der grofsen Geburt in das Leben der Engel.

XV. G. v. 404 . . 427.

Also sagte Debora, und nahm die Harfe von neuem;
Und sanftlispelnder Laut, und unsterbliche Stimmen entflossen
Ihrer fliegenden Hand, und ihrem lächelnden Antlitz.
Was empfand ich, als nun das neue Leben mich aufhub
Aus der blumigen Gruft! mein Staub Unsterblichkeit wurde!
Aus der Cherubim Chören zu mir die Verklärung herabstieg!
Wie erbebt' ich! (Sie bebte von neuem, und ward zu Schimmer.)
Welcher Seligkeit Schauer durchströmte mein innerstes Leben!
Welcher Glanz war mein Glanz! In welcher Herrlichkeit Lichte
Wohnte mein ewiger Geist! Ich wandte mein Antlitz, und suchte
Dessen Thron, der von neuem mich schuf. Er war mir nicht sichtbar;
Leises Wehen nur, Säuseln der Gegenwart Gottes, umgab mich.
Ihre Himmelsstimme verlor stets sanfter dem Ohre
Sich, dem Auge der Schimmer. Da blieb voll Blässe der Freude
Tabitha stehen; und nun schwieg auch der Harfe Nachlaut.
Gedor von sanftem Herzen, und gleich empfindlich der Freude
Und der Traurigkeit, aber auch festes Entschlusses, dem Geber,
Ruhe gäb' er ihm, oder Schmerz, sich zu unterwerfen;
Gedor lebte verborgen, und glücklich mit der Gefährtin
Dieses Lebens nicht nur, auch jenes ewigen Lebens.
Wie sie sich liebten, wuſsten nur sie, und wenige Freunde.
Weggewandt von dem Leben am Staube, besprachen sie oft sich
Von der künftigen Welt, und von der näheren Trennung,
Oder noch fernen, auf der Reise zur Heimath im Himmel.

XV. G. v. 428 . . 451.

Liebend wünschten sie sich, doch wagten sie das nicht zu hoffen,
Was so wenigen ward, mit einander hinüber zu wallen.
Herr! ihn hattst du ersehn, zu des dunkelen Thales Eingang
Sie zu geleiten. Sie lag zu sterben. Das glaubt' er zu sehen;
Aber er wufste, dafs du aus grofsen Gefahren erretten,
Tödten könntest in kleinen. Itzt kam, der eilende Tod kam
Näher, und wurde gewifs. Sie richtet von Gedor gen Himmel
Ernst ihr Auge, dann wieder auf ihn von dem Himmel herunter,
Wieder gen Himmel von ihm. So erhub sie zweymal ihr Auge.
Niemals sah er Blicke, wie die, es wurden ihm Blicke,
Gleich den ihrigen, nie beschrieben, voll feyrliches Ernstes,
Und der innigsten Wehmuth, und mächtiger Überzeugung
Jenes ewigen Lebens. Ich sterbe! verlasse dich! gehe
Zu der namlosen Ruh! wars, was sie redeten! wars nicht!
Stärker wars, unaussprechlich! Hier mufst' er der Menschheit erliegen;
Oder ihn mufste mit mächtigem Arm der Helfer erheben!
Und der Erbarmende thats. Der schwache Sterbliche fühlte
Sich der Erde gewaltig entrissen, und nahe dem Eingang
Zu der Herrlichkeit, welche sich seiner Cidli schon aufthat.
Und er trat zu ihr hin mit mehr als Ruhe, mit Freude;
Legt' auf ihre Stirne die Hand, und begann sie zu segnen:
Wandl' hinüber im Namen des Herrn, der Abrahams Gott war,
Isaks, und Jakobs, im Namen des angebeteten Helfers!
Ja sein Wille gescheh', es gescheh sein gnädiger Wille!

XV. G. v. 452 . . 475.

Und sie sprach mit der Stimme der Zuversicht, und der Freude:
Ja, Er mach' es, wie Er es beschlofs! Gut wird Er es machen!
Gedor hielt ihr die Hand: Wie ein Engel, hast du geduldet!
Gott ist mit dir gewesen! Mit dir wird Gott seyn! Gewesen
Ist mit dir der Allbarmherzige! Dank sey, und Preis sey
Seinem herrlichen Namen! Er wird dir helfen! Ach wär' ich
Elend genug, ihm nicht zu dienen; so dient' ich ihm heute.
Sey mein Engel; läfst Gott es dir zu! Du warest der meine!
Sagte Cidli. Sey nun, du Himmelserbin, mein Engel;
Läfst der Herr dir es zu. Und liebend erwiederte Cidli:
Gedor, wer wollt' es nicht seyn? Voll Mitleid, mit freudigem Tiefsinn,
Schwebete Rahel um sie, die Geliebte des Pilgers aus Kanan,
Und die Mutter des Sohns der Schmerzen. Sie war dir, Cidli,
Noch unsichtbar: allein da dein Haupt zu dem Tode dahinsank,
Sah dein lächelndbrechender Blick die Unsterbliche stehen;
Und du machtest dich auf, zu deiner Gespielin zu kommen.

Doch mir sinket die Hand, die Geschichte der Wehmuth zu enden!
Späte Thräne, die heute noch flofs, zerrinn mit den andern
Tausenden, welch' ich weinte. Du aber, Gesang von dem Mittler,
Bleib, und ströme die Klüfte vorbey, wo sich viele verlieren,
Sieger der Zeiten, Gesang, unsterblich durch deinen Inhalt,
Eile vorbey, und zeuch in deinem fliegenden Strome
Diesen Kranz, den ich dort an dem Grabmahl von der Cypresse
Thränend wand, in die hellen Gefilde der künftigen Zeit fort.

XV. G. v. 476 . . 499.

Unter Moria's Schatten erhub ein schallendes Haus sich
Über die andern empor, einst fürchterlicher zu stürzen,
Jenen verkündeten Tag der grofsen Adlerversammlung!
Auf den stilleren Söller war der reichen Bewohner
Einziger Sohn gestiegen. Er war in der Blume des Lebens,
Aber ein Jüngling voll Ernst, die Freude seiner Gespielen,
Und der Mutter Entzückung! Der Mond, enthüllt vom Gewölke,
Ging jetzt über der hohen Jerusalem, und dem Moria
Ruhig einher, und schimmerte sanfte Gedanken herunter
Denen, die noch in Schlafe, dem täglichen Tode, nicht lagen,
Dir vor allen, o Stephanus, Jüngling voll Tiefsinn. Er wallte
Leis' in den Labyrinthen umher, die des Sehers Geschichte,
Welchen Bethlem gebar, um seine Seele, je mehr sie
Forschte, je gröfser, und unausgänglicher herzog.
Lockicht lag sein dunkleres Haar auf dem leichten Gewande,
Das ihn umflofs, und auf der gedankenstützenden Rechte.
Als er so nachsann, trat ein Fremdling herauf: Sie haben
Mir die Quelle geschöpft, mich gesalbt, (Arabiens Stauden
Duftet' er) haben mich schon durch leichte Speisen erfrischet.
Keiner Erquickungen mehr, nur dieses heiteren Abends,
Dieser Ruhe bedarf ich noch. St. Sey mir, o Pilger, gesegnet!
Unserer Hütte Friede sey dein! P. Geliebterer Ältern
Einziger Sohn, ich bin von dem Meer herüber gekommen,
Habe vieles erlitten. St. Eh du mir, redlicher Fremdling,

Was du littest, erzählest, mufs ich dich fragen: Vernahmst du
Schon von Jerusalems grofsem Propheten die ernste Geschichte?
Ihm antwortet Jedidoth mit schneller geflügelter Stimme:
Ach von dem heiligen Mann, der gestorben ist wegen der Wahrheit,
Wegen der höheren Wahrheit, die Er, nicht Moses, uns lehrte?
Der, (Es verbreitet eilender stets in Salem der Ruf sich!)
Der von den Todten erstand, noch mächtiger sie zu beweisen?
St. Fremdling, Staunen befällt mich bey deiner Rede. Der Wahrheit
Märtyrer wär' er gestorben? Das sagst du, und kommst doch von fern her,
Kommst, ein Waller des Meers. Wurd' euch denn, was er uns lehrte,
Auf den Inseln erzählt? J. Wo, was er lehrt', uns erzählt ward,
Sag' ich hernach; jetzt lafs mich dich auch, o Stephanus, fragen:
Wenn du nun wüfstest, dafs er, nicht nur ein Zeuge der Wahrheit,
Dafs er, ein gröfserer noch, ein Versöhner der Menschen, gestorben,
Und von dem Tod' erweckt sey; o würde dein blühendes Leben
Dann zu theuer dir seyn, die grofse Wahrheit zu zeugen?
Würdest du, bis an den Tod, wenn unsere grauenden Häupter
Durch die leise Hand der Natur zu dem Grabe sich neigen,
Würdest du diefs dein Leben, so lang', o Stephanus, lieben?
Oder es früher geben für den, der das seine zuerst gab?
St. Was ich thäte, weifs Gott! was ich aus innigster Seele,
Und mit jedem entflammten Verlangen wünsche, das weifs ich!
J. Und was wünschest du denn, du edler Jüngling? St. O nenne
Mich nicht edel, den schwachen und sündigen Jüngling, du Pilger,

XV. G. v. 524 . . 547.

Der so erhabene Dinge mich fragt: Wie ich den Erretter
Lieben wolle? wie ich entschlossen sey zu beginnen
Jenes ewige Leben? Ach der mein Herz mir erschüttert,
Meine Seele beseelt, du Wunsch voll süfser Entzückung,
Würdest du mir gewährt; so strömte, von Jesus zu zeugen,
Diefs mein jugendlich Blut aus allen Quellen des Lebens!
J. Nicht dich mehr zu entflammen, ach dich zu belohnen, du lieber,
Künftiger Märtyrer, höre des siebenten Jünglings Geschichte.
Ihn, ihn lockt' Epiphan, mit jedes Glückes Verheifsung,
Mit den Gröfsen der Welt, umsonst! Er sandte vergebens
Seine Mutter, die Heldin, zu ihm. Die sprach zu dem Sohne:
Ach! du lieber, du jüngster, du einziger übriger, den ich
Unter meinem Herzen getragen, gesäugt drey Jahre,
Mütterlichmühsam erzogen, mein Sohn, erbarme dich meiner!
Und o schau zu dem Himmel empor, herab auf die Erde,
Alles diefs hat der Herr, er hat den Menschen geschaffen!
Darum erbarme dich meiner, und stirb! Entschlossen zum Tode,
Rief-er, als seine Mutter noch sprach: Was harret ihr, Wüther?
Und, Epiphan, du entsetzlicher Mann! wirst du dem Gerichte,
Du dem Allmächtigen denn entkommen? Das ewige Leben
Haben meine Brüder nun schon, die nicht lang', und wenig
Litten! Er starb. Dem Erzählenden waren sein Angesicht Schimmer,
Strahlen die Augen geworden! Und Stephanus zittert', und weinte.
J. Werth sind deine Thränen mir, Jüngling! Ich zählte sie alle!

XV. G. v. 548 . . 571.

St. Eines Sünders Thränen? so rief der Jüngling, und bebte.
J. Eines Sünders, allein den Jesus Opfer entsündigt,
Und in das Allerheiligste führt. Jetzt blickt' auf die beyden
Jesus, der Auferstandne, vom hohen Tabor herunter,
Sah den Sterblichen stehn in des Mondes Schimmer, im eignen
Dich, Unsterblicher. Schnell, da zu sinken Stephanus anfing,
Und der Erscheinung erlag, rief noch Jedidoth herüber:
Ich war's, himmlischer Bruder, der sich der Mutter erbarmte.
Dort, (schon schwebt' er empor) dort lernt' ich, was Jesus euch lehrte.
Und er stieg zu dem Himmel hinauf, und verschwand in den Wolken.
Barnabas Joses, ein Levi von Cyprus fernem Gestade,
Ging zu dem Jordan hinab, den Acker, den er dort hatte,
Anzusehen, wie weit den Keim der Frühling getrieben;
Welcher Fruchtbarkeit Hoffnung die schwellenden Saaten ihm gäben.
Und er wallet' allein. Nicht lang, so kamen Saphira,
Und Ananias zu ihm, und wurden seine Gefährten.
Auch sie rief die keimende Saat in des Jordans Gefilde.
Und sie kamen zum Cedernbache. Die schöne Saphira
Setzet ihren versuchenden Stab mit wankenden Händen
Oft an die glatten Kiesel, eh sie hinüber zu gehn wagt.
Und schon ruhet sie aus auf einem Stein' an dem Bache.
Neben ihr safs Ananias auf einem andern, und Joses
Stand vor ihnen. Sie safsen an ihren künftigen Gräbern.
Ach, ihr wufstet es nicht, dafs bald nun auf diesen Steinen

XV. G. v. 572 . . 595.

Eurer Leichname Träger, erschrockene Jünglinge, ruhen,
Weggehn würden, ohn' euch zu der Auferstehung zu segnen.
Aber er wufst' es, der jetzt mit dem grofsen Täufer des Mittlers
Schwebend neben euch trat, Elisa. Er stand ungesehen
Mit Johannes bey ihnen. O wär' in dem Wehen des Kidron
Seine Stimme gekommen, und hätte die armen, auf Zukunft
Deutend, gewarnt durch das Donnerwort des hohen Apostels:
Menschen würdet ihr nicht, Gott würdet ihr lügen! so wäre
Hier vielleicht ihr Grab nicht gewesen! Doch, Hülle vor Gottes
Wegen, du hängest herab, und dich hebet einst das Gericht nur.
Ruhend brach Saphira von ihrem Grabe des Frühlings
Erste Blumen, und gab sie dem erndtesinnenden Manne.
Und sie kamen hinab zu ihrer Saat. Ananias
Sprach von der Fülle der Ähren, und ihrer Fruchtbarkeit Werthe.
Joses freuete sich der Erndter Freuden, wenn ihnen
Endlich der Abend lächelt, und sie in der Kühlung sich letzen;
Wenn sie, mit blauen Kränzen, die unter dem wankenden Halme
Wachsen, bekränzt, in muthigem Reihn, beschattet vom Ölbaum,
Jauchzen, dafs sie die Last, und des Tages Hitze getragen!
Und Johannes begann: Auf, lafs uns ihnen erscheinen!
Ihm antwortet Elisa: Wem willst du erscheinen? der grofsen
Felder Besitzer? oder des schmahlen steinigen Ackers?
J. Beyden. E. Und ich, antwortet' Elisa, erscheine nur Joses,
Dem im bergichten Acker die Saat der Kiesel erdrücket.

XV. G. v. 596 . . 619.

J. Wird Ananias ein Christ? das frag' ich dich, theurer Elisa.
E. Ja das wird er! J. Wohlan, lafs uns dem Christen erscheinen!
Denkt er weniger gut; so bedarf er, geleitet zu werden,
Mehr, als Joses. E. Ich sah: Er ward gewogen! und sahe
Seine Wagschal fürchterlich steigen. Wir würden ihm häufen
Seine Gericht', und zu gröfserem Zorne Gottes ihm werden,
An dem Tage der schreibenden Hand; wenn wir ihm erschienen!
J. Würden wir ihn nicht erretten? erwiederte leise Johannes.
E. Komm denn, sprach Elisa, und lafs uns dem Christen erscheinen;
Aber nicht, als Erstandne des Herrn. Sie schwebten nach Salem.
Ananias, und Joses, und ihre Begleiterin gingen
Auch nach Salem zurück. Da sahen sie nah an dem Tempel
Einen Blinden, und Lahmen in stiller Traurigkeit sitzen.
Und die Armen redten sie an, zwar voll von Wehmuth,
Aber nicht mit Ungestüm, mit Würd' in der Bitte.
Sanft gab Joses, und liefs die Gabe die Linke nicht wissen;
Mehr Ananias, und weniger doch. Das Mindere warf er
Noch dazu mit Verdrufs vor den Fufs der leidenden Armen.
Und sie waren vorübergegangen. Du siehest nun, sagte
Zu dem Lahmen der Blinde, dafs er der Erscheinung nicht werth ist.
Und der gröfste derer, die Weiber gebaren, der gröfste,
Weil er der menschlichste war, als er Elisa vernommen,
Schwieg! Jetzt hatt' er vollendet des furchtbaren Schweigens Urtheil,
Und er sprach zu Elisa: Du sahest ihn wägen! was sahst du?

XV. G. v. 620 . . 643.

E. Christen sah ich versammelt, und Kephas unter den Christen.
Jeder der himmelnahen Versammlung verkaufte sein Erbe,
Gab es zu Aller Gebrauch. Und ihrer einer war Joses;
Er verkaufte den Acker, den wir gesehen, und legte
Zu der Apostel Füfsen das Silber. Auch kam Ananias,
Aber er brachte nicht alles. Da sprach zu dem täuschenden Kephas:
Warum erfüllete Satan dein Herz, Ananias, dem Geiste
Gottes zu lügen, und dir von des Ackers Silber zu nehmen?
Dein war er, und du konntest ihn behalten; gezahlt war
Auch das Silber noch dein. Warum erkühnte dein Herz sich
Dieser That? Nicht Menschen hast du, Gott hast du gelogen!
Als Ananias von Petrus die Donnerworte vernommen,
Stürzet' er nieder, und starb; und Schrecken befiel, die es sahen.
Jünglinge nahmen ihn auf, und trugen ihn weg zum Begräbnifs.
Wenige Stunden, da kam das Weib Ananias, Saphira,
Und sie hatte von dem nicht gehört, so vor Kurzem geschehn war.
Petrus fragte sie: Habt ihr das Feld so theuer verkaufet?
Ja so theuer! erwiederte sie. Da sprach zu ihr Kephas:
Warum verbandet ihr euch, den Geist des Herrn zu versuchen?
Siehe, schon sind die Jünglinge, die Ananias begruben,
Vor der Thür, und bereit, auch dich zu dem Grabe zu tragen.
Sterbend sank sie vor Kephas nieder. Die Jünglinge kamen,
Fanden sie todt, und trugen sie weg, dafs sie neben dem Manne
Sie begrüben. Entsetzen befiel die ganze Gemeine,

XV. G. v. 644 . . 667.

Und wem sonst die Geschichte der ernsten Gerechtigkeit kund ward.
Joses hatte sich jetzo von den Gefährten gesondert.
Und er eilte zurück nach seinem Hause. Johannes
Kam im Gehen zu ihm. Jh. Woher bringt, Joses, dein Weg dich?
J. Von den Saaten am Jordan. Ich habe dort Acker. Sie traten
Mit den Worten ins Haus. Und an des kommenden Vaters
Hals' und Armen hingen die Kinder. J. Segne die Meinen!
Sprach zu dem Fremdling der Vater, und bracht' ihm die freudigen Knaben.
Dieser wendete sich zu den Knaben mit einer Hoheit,
Die mit Bewundrung das Herz des ernsten Vaters erfüllte.
Jh. Seyd auch Zeugen des Herrn, ihr Kinder Joses! Dein Acker
Wird von jetzt noch weniger Garben der Erndte dir geben!
J. Wird mich der Herr denn verlassen? und diese Waisen verlassen?
Jh. Das ist ferne von Gott, der mehr, wie das sterbliche Leben
Nur erhält. Er giebt, und nimmt von dem Irdischen! nimmt nicht,
Ewiger Theil, von dir. Der Täufer sprachs, und sein Ansehn
Wurde stets erhabener. Joses hatte noch Blicke
Niemals, wie diese, gesehn, noch keine Stimme vernommen,
Die mit dieser Feyerlichkeit von Gott sprach. Schweigend
Hört' er ihn reden. Und also begann von neuem Johannes:
Der, du kanntest ihn doch? zu dessen Füfsen Maria,
Lazarus Schwester, den besseren Theil, die Ewigkeit, wählte!
Der Jairus Tochter, im Tode schlief sie! der Nains
Todten Jüngling, und dann der ewigkeitwählenden Schwester

Himmlischen Bruder erweckte, der ist nun selbst von den Todten
Auferstanden! Sein Zeuge bin ich! Sein Zeuge sollst du nun
Bald auch werden! Er sprachs mit Hoheit, die zur Verklärung
Sich zu erheben begann. Schon bin ich Zeug' ihm gewesen,
Als er hinab in den Strom, auf ihn vom Himmel der Geist stieg!
Als von ihm in der Wolke scholl die Stimme des Vaters!
Und er sprach die Worte mit einem so himmlischen Anschaun,
Dafs ihm ein kurzer Übergang zur Verklärung nur fehlte.
Eilend wendet' er sich, und ging, und von dem gewandten
Kamen Schimmer, die wurden blässer, entfernten sich, schwammen
Wie in Dämmrung dahin. Jetzt war die Erscheinung verschwunden.
Vater, riefen die Knaben, es blitzte! Da sank an den Stufen
Dämmrung hinab! Wo aber ist der, mit dem du hereinkamst?

Und der fünfte nach dir, du Morgen der Auferstehung,
Stieg, des schönsten Tages Verkündiger, über die Hügel
Juda's röthlich empor, und Portia wachte mit ihm auf,
Mehr von Träumen, als Schlafe. Sie ging hinab zu der Blumen
Frühen Gerüchen; allein sie dufteten ihr vergebens.

Wieder ein Morgen erlebt, ein Tag der Erde! Doch trüb' ist's
Immer mir in der Seele noch, immer noch Nacht, da erwachet,
Geber des Lebens, kein Tag! noch immer träum' ich im Dunkeln,
Lieg', und schmachte, dich zu erkennen, und den zu erkennen,
Den wir in seinem Grabe nicht finden. Ach wenn die letzte
Meiner Sonnen nun kommt, wird es Nacht auch dann noch in mir seyn?

XV. G. v. 692 . . 715.

Tag erst, wenn sie hinab in die Oceane sich senket?
Oder gar noch trübere Nacht? Das Volk der Erwählung
Nennet den Weg zu dem Grabe, vor dem auch sie sich entsetzen,
Einen Weg durch ein finsteres Thal. So tragen denn alle
Ihre Lasten, die Gott erleuchtet, und die er sich selbst läfst?
Aber lafs mich nicht mir, und erleuchte mich! Schrecken des Todes
Schrecken mich nicht, wenn du mit deinem Lichte mir leuchtest.
Nun du Fels in Meer, in dem tiefen Meere der Zweifel,
Du Gedanke: Der Wille gescheh des ersten der Wesen!
Sey auch jetzo, wie oft du schon warst, mir geängsteten Zuflucht!
Werde denn sanft, zu verlangende Seele! Heitert mich, Düfte,
Und, ihr Farben des Frühlings, mich auf! Doch neben dem Grabe
Dessen, welcher vielleicht nicht unter den Todten mehr schlummert,
Lächelt der Frühling ja auch. Was säum' ich, mich dort zu erfrischen,
Wo mir ein wenig Schimmer von fern der fragenden etwa
Einer, der dort um ihn weinete, zeigt. So denkt sie, und winket,
Ihr von weitem zu folgen. Sie ging schon gegen das Grabmahl
Aus der thürmenden Stadt. Sie sahn zu dem Felsen herüber
Rahel kommen, und Jemina, Hiobs des ausgeprüften,
Und des wiedergesegneten Tochter. Die Seligen sprachen
Unter einander: J. Sie kommt, auf die wir warteten, Rahel,
Die zu dem Himmel hinauf aus ihrer Nacht arbeitet!
Lafs sie uns leiten. Dein führender Engel, Portia, sah sie
Menschen werden, wie wir, zwo Pilgerinnen des Festes.

Griechinnen schienen sie nun, und waren herüber gekommen
Von den Inseln, der Töchter des Archipelagos Einer.
Und sie kamen einher, mit leichten Stäben, und Purpur
Flocht ihr ruhendes Haar. Sie gingen die Römerin langsam,
Und in Gedanken vertieft, vorüber. Doch Portia wandte
Sich nach ihnen herum, und sprach: Verweilt, wenn ihr dürfet,
Pilgerinnen. Ihr irrtet an diesem Grabe mit Tiefsinn.
Kanntet ihr, den es vor wenigen Tagen noch deckte? R. Wer bist du,
Die du uns fragest? Du scheinst mir der Israelitinnen keine.
Bist du vom Kapitol, dem schrecklichsten Hügel der sieben,
Eine der Herrscherinnen, so lafs uns, und spotte nicht unser,
Römerin! P. Dessen spotte der Hocherhabne des Himmels,
Welcher sich unterwindet zu spotten der redlichen Unschuld!
Kennet mich mehr! Zwar bin ich Pilatus Gattin, doch würd' ich
Tief erniedrigt mich sehn, wenn ich euer zu spotten vermöchte.
Seyd ihr nicht, anzubeten, vom fernen Meere gekommen?
Und ich sollte, mit niedrigem Spott, die Frömmigkeit lohnen?
Redet mit mir, damit ihr mich kennet. Diefs Grab des Todten,
Über eure Vermuthungen, ist es mir theuer und heilig!
Kam der Ruf auch zu euch: Er sey erstanden vom Tode,
Den es deckte? J. Du denkst von Jesus, Jemina redte,
Als wir keine von euch, die Götter glauben, noch fanden!
Und du verdienest von uns, dafs wir mit der offensten Einfalt
Zu dir reden, und ruhig erwarten, wie du es urtheilst.

Mehr noch kam, wie nur Ruf, zu uns, und meine Gefährtin
Hier hat Eine der Frommen gesehn; der war er erschienen.
P. Red', o glückliche, welche die mehr noch glückliche Fromme,
Seine begnadete, sah. Ist sie noch in dem Leben des Elends?
Hat er sie nicht hinüber ins bessere Leben genommen?
R. Magdalena Maria, so heifst der begnadigten Name,
Lebet noch hier. Sie sucht' ihn im offenen Grabe vergebens,
Irrt', und weint', und erblickte, wie es ihr dauchte, den Gärtner;
Denn die werdende Morgendämmrung deckte die Bäume.
Aber, wie kann ich die freudigen Schrecken der frommen beschreiben?
Sieh, er wendete sich, und nannte mit himmlischer Stimme
Sie bey ihrem Namen, mit seiner Stimme: Maria!
Nieder sank sie zur Erde, Rabbuni! bebte sie ihm zu,
Lag, und hielt mit Thränen, und küfste des Göttlichen Füfse;
Und er gab ihr Befehl. P. Hör' auf, mir werden der Freuden
Sonst auf Einmal zu viel, und ich unterliege! J. Du siehest,
Rahel, sie bebt, hör' auf! P. Ist der dein Name, Geliebte?
Rahel, so heifsest du? Rahel, wie hast du mein Elend gelindert!
Ach erschienen! genannt bey ihrem Namen Maria,
Und mit himmlischer Stimme, die auserwählte der Wonne!
Wer empfindet ihr nach, wie selig er sie gemacht hat!
Bringt sie mir her, damit ich zu ihr aus meinem Schmerze
Mein ermüdetes Haupt erheb', und sie weinend bewundre,
Weinend! Denn von der Quelle der Ruh, die über sie strömte,

Wird kein Tropfen mich kühlen! Zu Abrahams Volke gehör' ich
Heidnische Römerin nicht, viel minder zu jenen Geliebten
Unter den Töchtern Jerusalems, denen der Sieger erscheinet,
Siehe, der grofse Sieger des Todes! Warum belohnt ihn
Kein Triumph? kein hoher Triumph, dafs Jerusalem halle!
Dafs der Sion davon, und des Tempels Wölbungen beben!
Warum tragen sie nicht vor ihm her die Bilder der Väter?
Ganz Judäa, auf goldenen Stäben, Abrahams Bildnifs,
Daniels, Hiobs, und Moses, und deins, der Jünglinge kühnster,
Der zu der Erde den Riesen, von Israels Nacken das Joch warf?
Warum weint ihm nicht nach, wer lahm war, und gehet? wer taub war,
Höret? blind war, und sieht? dem Wunderthäter, wer todt war,
Und nun lebet? dafs nie ein Triumph, wie der seine, gesehn sey!
Keiner, der stolz die siegenden Hügel umzog, und den Lorber
Niederlegt' in dem Kapitole, bey Jupiters Donner!
Doch wo verlier' ich mich hin? Sein Reich, das hört' ich ja selber,
Ist nicht von dieser Welt. Entsunken dem schwellenden Wunsche
Nach Triumphen, wie jene, die Blutvergiefser belohnten,
Schwung sie sich auf in erhabnere Höhn, und schwieg, voll Betrachtung
Eines Reichs der künftigen Welt. Da sie Jemina sahe,
Wie sie in diese Betrachtung versank, mit des freudigen Ernstes
Hellen Geberde; vergafs sie beynah in ihrer Entzückung,
Dafs sie Sterbliche noch, bey einer Sterblichen stünde.
Denn die Schönheit der Abendröthe glänzt' auf der Wang' ihr,

Und ihr Lächeln im Blick. Allein da sich Portia wandte,
Und sie zu sehen begann, verliefs der Schimmer sie, wurde
Schnell sie zur Pilgerin wieder, und lehnte sich ruhebedürftig
Auf den stützenden Stab. Doch liefs die Wonne, aus der sie
Hin in Müdigkeit sank, in der hohen Portia Seele
Ein Erstaunen zurück, dafs sie zu fragen verstummte,
Sanftes Erstaunen, und Zittern, und schnelleres Athmen, und Tiefsinn;
Und sie schwieg noch immer. J. Wie freut' ich mich deiner Betrachtung
Über das Reich der künftigen Welt, und dafs dir Triumphe
Dieser Erde zu klein, für den Herrn der Herrlichkeit, waren!
Du, die traurig nicht mehr, nicht mehr ein Spiel der Verirrung
Seyn, die sich freuen sollte, dafs wir dir sagen, der Todte
Sey erstanden! und dir vielleicht die Zeuginnen selber
Sagen werden, sie hätten den Herrn des Todes gesehen!
Jemina sprachs, und sah ihr mit glänzendem Lächeln ins Antlitz.
P. Mir? So athmete Portia sanft, mit leiserem Laute.
J. Weichet, Zweifel, von ihr! Der Ewigkeiten Beherrscher,
Der von dem Anbeginne das Reich der Himmel beseligt,
Sey dein Gott! er, der dich geschaffen hat, sey dein Erbarmer!
Denn du brachst mir mein Herz, Jehovah sey dein Erbarmer!
Thränen stürzeten, dafs ihr die Stimm' erstarb, von ihr nieder,
Als ihr auf die Stirne die Hand die Unsterbliche legte,
Und sie segnete. Portia sprach, da die Stimm' ihr zurückkam:
Leite mich, wer du auch bist, der begnadeten Sterblichen Eine,

Oder Eine der Himmlischen, die den Menschen erscheinen,
Leite, was soll ich thun? o führe du mich zu Gott hin!
R. Hörtest du, Portia, schon, dafs Todte mit Jesus erstanden?
Fragte mit ruhiger Stimme sie Rahel, mit schneller die Heidin:
Ach was sagest du mir? Erstanden Todte mit Jesus?
R. Ja, der Ruf beginnt zu erschallen, es hätten mit Jesus
Todte das Grab verlassen, und die erschienen den Frommen,
Die den Göttlichen liebten. P. O lasset mich meinem Erstaunen
Mich entreifsen, und mich besinnen! Zu viel der Entzückung
Schwindelt um mich! Erstanden ist er? erstanden noch Todte?
Er erscheinet, und sie? O Tag des Lebens, an dem ich
Diese Wunder Gottes erfahre! R. Wir wollen dich leiten,
Portia. Suche sie nicht, die Christus sehen; du findest
Doch sie nicht auf. Er wird, wen er dir senden will, senden,
Dafs sie dir zeugen von ihm! In Galiläa erscheint er,
Aufser der Zeugen ersten, noch andern; in Salem nur ihnen.
Diese geheiligten Erstlinge werden umher auf der Erde,
Was er that, und lehrte, verkündigen, werden ihr Zeugnifs
Freudig mit ihrem Blute bestätigen, dann der Treue
Ewigen Lohn empfahn an dem Throne des grofsen Belohners!
Eile nach Galiläa. Wenn du ihn selber nicht siehest;
Wird er dir doch von denen, die er begnadete, senden!
Und nun müssen wir dich (sie lächelten Liebe) verlassen.
P. Ich beschwör' euch bey Gott, der auch mich begnadete, bleibt noch,

XV. G. v. 836 . . 859.

Ach verlafst mich noch nicht, und sagt, o saget: Wer seyd ihr?
Zwar ein Gefühl, wie keins mir noch ward, erfüllt mich mit Ahndung,
Hebt mich empor, und umgiebt mich mit süfser Vermuthungen Schimmer,
Dafs ihr Unsterbliche seyd! allein ach sagt es mir selber,
Dafs ihr es seyd, damit auch nicht Ein Wölkchen mir bleibe,
Welches den werdenden Tag in meiner Seele verdunkle.
Gott belohn' euch dafür, mit seines Himmels Gewifsheit!
Und sie blickten vor Freude sich an, und blieben. Wir wollen
Beten dich lehren! und knieten mit ihr an das Grab des Erstandnen.
Vater unser im Himmel, dein Name werde geheiligt.
Zu uns komme dein Reich! In dem Himmel geschehe dein Wille,
Und auf der Erde! Verleih uns unsere tägliche Nahrung.
Wie dem Schuldiger wir vergeben, vergieb uns die Schulden!
Führ' uns nicht in Versuchungen, sondern erlös' uns vom Bösen!
Denn das Reich ist dein, und die Macht, und die Herrlichkeit! Amen.
Als sie endeten, und: Dein ist die Herrlichkeit! riefen,
Und zu dem Himmel erhuben die ausgebreiteten Arme,
Hüllten sie schnell in Schimmer sich, und entschwebten dem Grabmahl
Leicht in den Schatten der Bäume dahin. Sie sahen mit Lächeln
Oft sich noch um nach Portia, wonnevoll über der Heidin
Sprachlosen Freude. Sie blieb in dem Staube knieen, und streckte,
Unvermögend sich aufzurichten, nach ihnen die Arm' aus.
Jemina war, und zuletzt auch Rahel verschwunden. Vom Auge
Portia's rann die Freude nun über die röthere Wange,

Und sie erhob sich, leicht wie ein Laub, das Athmen der Luft hebt.
Vater, das Reich ist dein, und die Macht, und die Herrlichkeit! Amen.
Also eilte sie betend hinab zu Jerusalems Thoren.

Eine der schwermuthsvolleren und zu empfindlichen Seelen,
Die, des Guten, das sie empfingen, schnelle Vergesser,
Und Vergröſserer, oder auch gar Erschaffer des Elends,
Dieſs nur denken, in dieſs mit grübelndem Ernst sich vertiefen,
Beor hatte sich von den Menschen gesondert, und lebte
In der Einsamkeit. Wie der Frohgeschäftige gerne
Mit dem kommenden Tag' aufwacht, so scheucht' er den Schlummer
Gern um Mitternacht. An der Hütte fernem Eingang
Nährt' er ein wenig Schimmer, wie Todtenlampen in Gräbern.
Jetzo hatt' er gegessen sein Brodt, sein Wasser getrunken,
Sich zu dem Grübeln gestärkt! So sinke dahin denn wieder,
Wo du so oft schon warest, hinab, zerrüttete Seele!
Muſs nicht Elend seyn? und müssens nicht einige tragen?
Ja, es muſs, weil es ist! und müſstens die Himmel nicht tragen;
Läg's nicht auf uns? Denn da muſs es seyn; sonst wär's nicht geworden!
Aber warum? So oft ich frag', antwortet mir keiner,
Nicht im Himmel, und nicht auf der Erde; und so verschwindet
Mir der Trost, daſs es seyn muſs! Allein bey dem wankenden Troste
Darf mein belastetes Herz doch ringen nach dieser Antwort:
Warum sondert es einige Menschen sich aus, und faſst sie
Eisern an, und hebet sie hoch aus dem Strome, und triſft sie

Mit zermalmendem Arme? mich mit zermalmendem Arme?
Ward ich nicht blind geboren? und lebt', ein Blinder, so lange?
Zwar gab Er dem Auge den Tag, auch meiner Seele
Einige Dämmrung von sich; doch Nacht ist diese geworden,
Denn er ist todt! entsetzliche Nacht! Was hilft mir des Auges
Kurzer Tag, da in Dunklerem wallt, als selber des Todes
Thal ist, meine Seele? Des Auges Blindheit, o kehre
Du nur wieder! Ich kann mich nicht mehr des Anblicks der Schöpfung,
Nicht des Strahls mehr freuen, der Sarons Blume beseelet,
Und die Ceder Gottes! Die Abenddämmrung versenkt mich
Nicht in Empfindungen mehr, die sanft, wie sie selber ist, waren.
Ach der bin ich geworden, obwohl aus dem nächtlichen Grabe
Meiner Blindheit erweckt? Ja der, der bin ich geworden!
Denn umnachtet ist mir die noch viel blindere Seele,
Als mein Auge sonst war! Denn ach, ihr Engel! (Verdankt es
Unserm Geschlechte, dafs wir die Unglückseligen wurden!)
Denn, ihr Engel! ist Er nicht todt? Ein ermüdeter Greis trat
Zu dem Klager herein. G. Gieb mir, o Beor, den Becher.
Ich bin älter, als du, und duldete gröfsere Leiden!
B. Gröfsere Leiden, als ich? Nur älter bist du. Da nimm dir
Meinen Becher. Ich kann zu der Quelle leichter mich bücken.
G. Hast du auch Speise für mich, den wankenden Alten zu laben?
B. Nimm den Brosam, und ifs. G. Du bist, defs freu' ich mich, Beor,
Gegen andre nicht hart; nur gegen dich selber verhärtest

XV. G. v. 908 . . 931.

Du dein Herz, und willst dich nicht trösten! Dich ja nicht zu trösten,
Forscht dein Verstand, und strebet dein Herz. Ich kenne dich, Beor,
War zugegen, als du die Schöpfung das erstemal sahest.
B. Wenn du mich kennest, so kennst du den schwermuthsvollsten der Menschen!
Desto schwermuthsvoller, je mehr die Kraft mir versagt ist,
Das in mir zu beherrschen, was mich zu der Traurigkeit hinreifst.
Aber wähne nur nicht, dafs es mir an des Traurens Ursach
Mangle. Den Heitersten stürzt' ein Elend, wie meins, zu der Erde!
War ich nicht blind seit meiner Geburt, und lang', und des Lebens
Beste Zeit? Bin ich nicht an Einsicht blinder, den grofsen
Göttlichen Mann zu erkennen, der Wunder zu thun von Gott kam?
Und wird etwa sein Tod zu neuer Erkenntnifs mir Licht seyn?
Kennest du nun ein Elend, wie meins ist? und müssen nicht fürchten,
Immer elend zu seyn, Elende von ihrer Geburt an?
Ist nicht unablassender Gram des künftigen Bothe?
Ach und straft der Gerechte nicht mehr, als anderer Sünden
Meine Sünden? Ich fluche dem Tage meiner Geburt nicht;
Aber ich wünsche beynah nicht zu seyn! Hier endete Beor.
G. That er dir nicht auf Einmal, als du es am wenigsten hofftest,
Seines Allerheiligsten Vorhof, die herrliche Welt, auf?
Ihre Fülle der Segen, von seiner Sonne bestrahlet?
Freuden hattest du da, wie der Immersehenden keiner
Jemals empfand! Und öffnet' er dir in die künftige Welt nicht
Einen Blick, als er sich den Sohn des Ewigen nannte?

XV. G. v. 932 . . 955.

War dieſs, Beor, auch Elend? auch Sündenſtrafe? Die Sünde
Rügt er an dir nicht mehr, wie an andern. Die Herrlichkeit Gottes
Wollte ſtrahlend an dir, du elendbeſeligter, Jesus
Offenbaren. Du warst, daſs ihr Zeuge du würdest, erkohren
Schon vor deiner Geburt. So dachte der Ewige deiner!
Beor rief: Du verführst mich in neue Tiefen des Grübelns!
Laſs mich! tief genug ist es da, wo ich liege! mein Abgrund
Tief genug! Ha wärst du ein Engel Gottes, und sprächest,
Wie du sprichst; doch fragt' ich dich: Wie, was Gott im Geheimsten
Seiner Verborgenheit thut, du, obwohl ein Unsterblicher, wüſstest?
Denn ersinne mir etwas, das weiter aus dem Gesichtskreis'
Aller Erforschungen liege, das mehr den Herrscher verberge,
Als: Elende zu machen, um herrlich durch sie zu werden!
Und wie weiſst, du Sterblicher, denn, des Ewigen Rath sey
So zu handeln? Wenn ein Engel mirs sagte, so glaubt' ichs:
Aber, er schau' hinab in die ganze Tiefe! das würde
Selbst ein Engel umsonst mir sagen. Der Greis antwortet:
Ist denn kein ewiger Lohn, du Zweifler? und sind denn nicht Stufen
Dieses ewigen Lohns, die hinauf in die Himmel der Himmel
Steigen? und kann, wen Er um seinetwillen betrübte,
Den denn Gott nicht belohnen? der unerschöpfliche Geber
Aller Seligkeit nicht auch den? Du stehst an dem Meere;
Sieh, Ein Tropfen kann dich, du Staub, mit Fülle beströmen!
B. Du erquickest mein Herz, ehrwürdiger Alter. Doch wenn auch

XV. G. v. 956 . . 979.

Gott so handelt; wie darf so hoch ich wähnen, Ich sey
Der Glückseligen Einer, die Gott mit Elend belastet,
Sich zu verherrlichen! sie mit ewigem Lohn zu belohnen!
G. Einer von diesen bist du! Das weifs ich. Mit Überzeugung
Wirst auch du nun bald es erfahren. Denn Tag in der Seele
Wird es dir, freue dich, werden! Der Morgenröthe des schönen
Lichten Tages ich sehe schon ihre Schimmer von ferne.
Lafs, eh' er kommt, uns beten, damit er betend dich finde,
Gottes Tag. Sie sanken hin, und knieten in Staube,
Hiob vorwärts an Beor; und Beor stammelte weinend:
Herr, Herr, Gott! barmherzig und gnädig, bin ich der erkohrne,
Elend zu seyn, damit du noch mehr dich meiner erbarmest;
So erheb' ich mit Danke mein Haupt, mit Danke gen Himmel,
Dafs du dem Auge Blindheit, und Nacht der Seele voll Schwermuth,
Dieses, Erbarmender, gabst, mit ewigem Danke! Denn ewig
Soll mein Jubel erschallen, dafs Gott, Gott so sich erbarmt hat!
Hüter des Menschen, ist sie nun bald vorüber, der Seele
Nacht? O Hoffnung, du neue, du himmelerhebende Hoffnung,
Dich empfang' ich vom Herrn! Gepriesen, Vater, gepriesen
Sey dein herrlicher Name, des Gnadevollen Erbarmung,
Diese Mutter des hülflosen Kindes! Und wenn sich des Sohnes
Auch das Weib nicht erbarmte; so wird doch Gott sich erbarmen!
Herr, Herr, Gott! barmherzig und gnädig, gepriesen auf ewig
Sey dein herrlicher Name, dafs du mir von der Geburt an

Blind zu seyn gebotest! dafs du mir Leiden die Fülle
Gabest, und Thränen, und deinen göttlichen Bothen, das Elend,
Mich zu lehren, mir sandtest! mir Zweifel und Schwermuth der Seele
Sandtest, damit ich, wie sehr ich deiner Hülfe bedürfe,
Tief in das Leben hinein, in meinem Innersten, fühlte!
Aber soll ich nicht dir auch danken, Gesendeter Gottes,
Helfer in Juda? Allein (hier wurde die Stimm' ihm schwächer)
Er ist todt! Er lebt! rief mit gewendetem Haupte,
Und mit strahlendem Angesicht, Hiob, er lebt! und mit Eile
Stand er auf, und war ganz Herrlichkeit jenes Lebens.
Sieh, er ist nicht todt mehr, er lebt! und Einer der Zeugen,
Dafs er lebe! bin ich, den er von dem Tode geweckt hat,
Hiob. Ich litt, das glaubst du doch nun? viel gröfsere Leiden,
Als du littest; allein wie hat er auch mein sich erbarmet!
Beor wollte die Hände gen Himmel falten, vermochte's nicht.
Wie sie Moses am Tage der Schlacht die Hände gen Himmel
Hielten; gesunken, brachten sie Tod! und Leben! erhoben:
Also hielt sie ihm Hiob empor. Jetzt schied er mit Wonne
Von dem erstaunenden, welcher ihn blafs und sprachlos ansah.
H. Siehe, der Todte, der ewig lebt, und bald nun hinaufsteigt
In die Höhe der Höhn, (er wies mit der glänzenden Rechte
Feyrlich gen Himmel) er selbst hat es über dich ausgesprochen:
Nicht der Blinde, noch die ihn gebar, noch der, so ihn zeugte,
Haben gesündigt! Er ist ein Zeuge der Herrlichkeit Gottes!

Also verliefs er Beor, der kaum den Abschied aushielt.

Abraham schweben, und Moses am hohen Tempelgewölbe,
Schaun auf des Festes Feyrer hinab, und forschen betrachtend,
Einen darunter zu finden, der ihrer Erscheinungen werth sey;
Aber sie suchen lang vergebens. Endlich erblicken
Sie an einem der palmenbewundenen Pfeiler voll Ernstes
Einen Jüngling, und voll der tiefanbetenden Andacht.
Feuer strömt' ihm herab aus jedem Blicke, geheiligt
Dem, defs grofsen Namen die hohe Posaune jetzt hallte,
Sie der Schlacht, des Triumphs, und der Halleluja Gefährtin.
Milder wurde sein Blick, und von werdenden Thränen beschimmert,
Als ihr Donner schwieg, und nun mit sanftem Gelispel
Korahs Gidith erklang, und die Harfe, Davids Gespielin,
Und die Stimme des Menschen, vor allen Saiten und Erzten
Unerschöpflich, die mächtigste Herrscherin über die Herzen.
Also scholl es hinauf in den himmelsteigenden Tempel:
Auf den heiligen Bergen ist sie, die feste gegründet!
Sions Thore, viel mehr als alle Wohnungen Jakob
Liebt sie der Herr! In dir, du Stadt des Allmächtigen, werden
Herrliche Dinge verkündet! verkündet herrliche Dinge!
Mit anhaltender Andacht Ernst', erhoben zum Geber
Aller Gaben, zu dem, der ewig lebet, und herrschet,
Knieete Saulus. Und, aus der grofsen gedrängten Versammlung,
Kohren ihn Moses sich aus, und Abraham, ihm zu erscheinen.

XV. G. v. 1028 . . 1051.

Als der Jubel schwieg, und des Festes Feyrer zerströmten,
Schwebten sie, ihn zu begleiten, ihm nach. Mit Eile, die strahlte,
Kam, da sie folgten, herab von des Tabor wolkigen Höhe,
Gabriel ihnen entgegen, und schnell erflog er ihr Schweben.
G. Väter, erscheinet ihm nicht; der Herr will ihm selber erscheinen!
M. Bothe Gottes! wer ist der erhabne Sterbliche, dem wir
Nicht erscheinen dürfen, dem Jesus selber erscheinet?
G. Dort erblickt ihr Damaskon. Er eilt in diesen Gefilden,
Dein entflammter Verfolger, Gemeine Gottes. Er wüthet,
Sammelt Schaaren um sich. Die wüthen, wie er, und morden!
Aber plötzlich umstrahlt ihn ein Licht von dem Himmel, zur Erde
Fällt er nieder, und hört in der hohen Wolke die Stimme:
Saulus, was verfolgst du mich, Saulus? Da ruft er gen Himmel:
Herr, wer bist du? und ihm antwortet die schreckliche Stimme:
Ich bin Jesus, den du verfolgst! Schwer wird dir es werden
Wider den Stachel zu lecken! Er ruft mit Zittern und Zagen:
Herr, was gebietest du? was soll ich thun? Der Wecker vom Himmel,
Jesus, der Thronende zu der Rechte des ewigen Vaters
Giebt ihm Befehl. Den thut er, obgleich geschlagen von Blindheit.
Sieh, es leiten ihn seine Gefährten, die neben ihm zagen,
Nach Damaskon zum Seher. Ein auserwähltes Rüstzeug
Ist er dem Herrn! Verkündigen soll er des Göttlichen Namen
Vor den Heiden, und ihren Beherrschern, und Israels Söhnen!
Zeigen will ihm der Herr, wie viel er um seinetwillen

XV. G. v. 1052 . . 1075.

Leiden soll! Er empfäht den heiligen Geist, und die Blindheit
Läfst ihn. Er wird getauft, und predigt des Göttlichen Namen:
Dafs der sey des Ewigen Sohn, der todte Messias,
Der erstandne, verherrlichte, himmelerhobne Messias!
Gabriel schwieg; und Abraham rief mit gefalteten Händen:
Dafs du bist der Vollender vom Anbeginne der Welten!
Dafs sich beugen sollen, in deinem Namen, die Kniee
Aller im Himmel, und auf der Erd', und unter der Erde!
Aller Zunge bekennen, des ersten am ewigen Throne,
Und des letzten am Grabe: Du seyst zu der Ehre des Vaters
Herr! du Eingeborner zur Herrlichkeit, Halleluja!

Und sie schwiegen lang vor inniger Wonne. Zuletzt sprach
Moses, und weihete so den ernsten Jüngling: Die Liebe
Christus dringe dich, und der Brüder! Sey denn gerüstet,
Niederzustürzen die Höhn, die gegen den Herrn sich erheben!
Lehr' ihn, Redner wie Menschen, und lehr' ihn, Redner wie Engel;
Aber habe die Liebe zugleich, die Liebe zu Christus,
Die den Geliebten der engen, der dunkeln Wissenschaft vorzieht,
Und der Brüder Liebe, die freundliche, duldende, sanfte,
Die nicht eifert, nicht spottet, von keinem Stolze sich aufbläht,
Die kein Zorn entstellt, die nicht das Ihrige suchet!
Nie zu erbittern, trachtet sie nie, dem Bruder zu schaden;
Ungerechtigkeit freuet sie nicht, sie freuet die Wahrheit!
Alles glaubet sie, trägt sie, und hoffet alles, und duldet

Alles! ist nie zu ermüden! sie dauert ins ewige Leben!
Diese Liebe sey dein, du jüngstgeborner der Gnade
Unter den heiligen Bothen, dem Jesus selber erscheinet!
Denn die, welche du liebst, sind Glieder der hohen Gemeine,
Und ohne Flecken und Tadel ist die hohe Gemeine,
Ist des Bräutigams Braut, und in seinem Blute gewaschen,
Jenem, das lauter ruft, als Abels; und nicht um Rache!
Heil euch! und lauter, als rief von dem Berge des Schreckengeheges,
Sina, der Donner, der Cherubim Schaar, die Posaun'; und um Fluch nicht!
Hinter Stephanus ging, von dieser Weihe begleitet,
Saulus hinab. Die Heiligen schwebten nach Tabor hinüber.
Simeons Bruder, Elkanan, mit ihm sein kindlicher Leiter,
Waren zu Samma hinein den traurigen Abend gegangen,
Da sie das alternde Grab voll stilles Mooses verliefsen.
Samma hielt sie bey sich süfsüberredend, ein heitrer
Freundlicher Wirth, obwohl viel Schmerz die Seel' ihm bewölkte,
Jetzt der neue: Todt sey Christus, und seines Erwachens
Ruf bezeuge noch keiner! Das klagt' auch Elkanan, und Boa,
Joel, mit dir. Sie sandten umher, und sie konnten die Jünger
Dessen, der leben sollte, nicht finden. Sie safsen in Joels
Duftenden Laube, die ihm in dem Garten sein Vater gegeben.
Nur der wandelnde Mond war, wie sie glaubten, der Hörer
Ihrer Klagen; allein auf einer silbernen Wolke,
Die ihn leise bedeckt, versammeln sich andere Hörer,

Andere Zeugen, wenn ihr Gespräch in Schmerze verstummet,
Simeon, und Benoni, und du, vollendete Fromme,
Lazarus Schwester, Maria. B. Nun kann ich mich länger nicht halten!
Mufs mich meinem Vater, mich meinem Bruder entdecken!
Sag' es, Simeon, selbst: Sind ach nicht genug des Jammers
Thränen geweint? genug der bitteren Kelche getrunken
Ihrer Leiden? Ist nicht an der Laufbahn Ziele die Prüfung?
Wollen wir ihnen die Krone nicht bringen? S. Wir wollen, Benoni.
Folg' unsichtbar uns nach, und geneufs der Wonne, Maria,
Ihre Freuden zu sehn! Und du, Benoni, enthülle
Dich in der Fern mit milderem Glanze, dafs sie der Erscheinung
Nicht erliegen. Sie schwebten hinab. J. Bey meines Benoni's
Grabe war ich, bey Simeons du; ach! wären wir armen
Auch bey dem Grabe des Herrn gewesen: so hätten wir ihn dort
Auferstehn vielleicht, ist er auferstanden, gesehen!
Hätten . . O Gott der Götter! was schimmert dort in der Ferne?
Samma sank, rief: Herr, Herr, Gott! barmherzig und gnädig!
Sieh, ein Bothe des Himmels! E. Was sahest du, Knabe? was sahst du,
Samma? Führet mich hin, dafs ich der Erscheinung begegne,
Mit ihr rede! J. Wir beben, Elkanan, können nicht führen!
E. Führet mich! Boa, was siehest du? führe du mich! Der Knabe
Hielt sich erstarrt an die Laube. So redet denn, saget: Was seht ihr?
J. Eine leuchtende Jünglingsgestalt, die unter Benoni's
Bäumen wandelt, und gegen uns lächelt! E. Erscheinung, Erscheinung!

XV. G. v. 1124 . . 1147.

Rief Elkanan, wer bist du? Melodisch erscholls in der Laube:
B. Einer Seligkeit Bothe, die gröfser, als ihr vermuthet,
Viel entzückender ist. J. Ach! wessen Stimm' ist die Stimme?
Rufte Joel, und wefs Antlitz des nahenden Antlitz?
Gott der Götter! Benoni! Er sank. Schön hielt ihn Benoni's
Helfender Arm, und richtet' ihn auf. B. Mein Bruder! Benoni
Riefs in der Wonne. J. Mein himmlischer Bruder! stammelte Joel.
B. Samma, mein Vater! und sank ihm ans Herz, und erhielt ihm das Leben,
Dafs der Greis, in der stürmischen unnennbaren Empfindung,
Nicht entschlummerte, nicht, in der thränenlosen Entzückung,
In die Nacht des Todes sein Aug' hinstarrte. Nun leitet
Er den verstummenden Alten zu einem moosigen Sitze.
Bring Elkanan zu mir, so sprach er zu Boa, damit er
Näher mich höre. E. Nun wall' ich hinab mit Ruh zu dem Grabe!
Sprach Elkanan, denn ob dich mein Auge gleich nicht gesehn hat,
Hat dich mein Ohr doch gehört, Unsterblicher! Rede denn, lehr' uns,
Bothe von Gott! B. Euch wird ein Gröfserer lehren, so bald ihr
Ruhiger seyd, und zu tragen vermögt des erscheinenden Ankunft!
Joel hatt', indefs da er redete, still sich genähert,
Blumen geküfst, und sie in des Bruders Tritte gestreuet.
B. Sagt, vermögt ihr's, (er sah mit dankenden Blicken auf Joel)
Haltet ihr's aus, dafs Simeon komme? E. Simeons Seele,
Rief Elkanan, schwebet um mich? ach! lafs sie erscheinen,
Bothe der Wonne! Seyd stark, du Samma, Joel du, Boa,

Hindert sie nicht. Schon hört dir mein Ohr, mein Bruder, entgegen.
Simeon, Simeon, komm! Mein Auge wird dich nicht sehen,
Theurer Bruder, allein nicht lang', und ich werde dich sehen,
Wenn die Nacht des finsteren Thals zu dem Lichte mich aufweckt.
Simeon kam in des Mondes Schimmer, mit himmlischem Glanze
Überkleidet, einhergegangen. Mit sanfterem Schrecken,
Als Benoni's unangekündetes Schimmern erblickten
Sie die Strahlengestalt; allein mit gröfserem Staunen.
Also flofs von der Lippe des hohen Engels die Stimme:
Jesus Christus ist auferstanden! Viele der Frommen
Haben, auf seiner Allmacht Wink, die Gräber verlassen!
Er erscheint, und wir erscheinen. Ihn sehn nur die Zeugen,
Die er zu lehren beruft, und Wunder zu thun, und zu bluten!
Derer warten im Himmel der Erstlinge Kronen und Palmen!
Und ein Thron im Gericht! Doch eh der Versöhner zu Gott geht,
Eh mit Jauchzen, und heller Posaun' er gen Himmel emporsteigt,
Werden auf Einmal ihn noch fünfhundert Glaubende sehen.
Jesus segn' euch, und nenne, mit dieser begnadeten Namen,
Eure Namen! Ja segne sie, Herr, mit dieser Erbarmung!
E. Simeon, auferstanden bist du vor dem Tage der Tage?
Ach wie dürstet mein Herz, dich zu sehn! Doch ich würde ja Jesus
Selber nicht sehen! Nie hat mich schwerer die Blindheit belastet!
Schmerz, verstumme du! Die Stunde, da Simeon mich sieht,
Ich ihn reden höre, soll keine Klage bewölken,

Da er von Jesus mit mir und seiner Herrlichkeit redet!
Ach! fünfhundert auf Einmal! Wenn ich zu ihnen gehörte,
Würd' ich dennoch mich freun! sie würden Entzückungen reden!
Darfst du von eurem Himmel, und seinen Geheimnissen sprechen,
Simeon? S. Nicht zu Bewohnern des Staubs! So hat es geordnet,
Der auf Stufen erhöht, und, nach der Prüfung, belohnet!
Der die Welten gesondert von Welten, und doch sie vereint hat!
Der, in seinem unendlichen Plan der Seligkeit Aller,
Alle Gränzen und Arten der Seligkeiten vereint hat!
Gegen dich, lichtheller Entwurf des Glückes der Geister,
Ist die sinnliche Schöpfung nur Schatten. Er bauet auf Elend
Freuden empor, die keiner der Immerglücklichen kennet.
Lernet noch dieſs: Nichts Gröſseres haben die Ewigkeiten,
Nichts, das unerforschlicher, und unempfindbarer wäre,
Als, daſs eine der Höhn der Erhebung des Gottversöhners,
Auf der Erniedrigung, steht! Der ernste Gedanke vertieft euch.
Sinnt ihm zu eifrig nicht nach. Er ist selbst Engeln Erstaunen!
Kennet eure Seligkeit ganz, die hier schon euch Gott gab!
Nicht nur wir sind um euch; die schöne Seele Maria's,
Lazarus Schwester ist auch an dieser heiligen Hütte.
Siehe, sie freuet sich eurer Freuden! Da riefen sie alle:
Lazarus Schwester ist todt? Und freuet sich unserer Freuden!
Rief der glückliche Samma. Wir freun der deinen uns, Mirjam!
Ach wie trocknest du die Thräne mir, Vater des Schicksals!

Meinen Benoni sendest du mir; und Elkanan den Bruder!
Und auch Joel den Bruder! so sprach der zärtliche Joel.
S. Gott! wie endetest du mein Schicksal! Wie konnt' ich es wagen
Das zu hoffen, als meine verfinsternde Schwermuth, dieſs Elend
Über alles Elend, begann, ich mir mein noch bewuſst war,
Und nur Nächt' erblickt' um mich her, Labyrinth und Abgrund!
Nichts im Künftigen sah, als schwarze Schrecken! Nun wich mir
Meine Vernunft! Ich zermalmte dich, Sohn, an dem blutigen Felsen,
Ach, zu durchweinen, so dacht' ich bis heut, mein übriges Leben!
Und dieſs alles endiget sich, mit der Wonne der Himmel!
Mit dem süſsesten Wiedersehn, das jemals erlebt ward!
Sohn, Benoni, mein Sohn, an dem blutigen Felsen zerschmettert,
Wie hat der dich begnadet, der mein durch dich sich erbarmt hat!
Sieh, ich weiſs es, du gehest von mir; doch es soll mir kein Abschied
Seyn, wenn du gehest! Ich werde vor mir dich immer erblicken,
Wie du, ein Erbe des Himmels, in deiner Herrlichkeit dastandst!
Kaum, daſs es Wiedersehen genannt darf werden, wenn drüben
Über den Gräbern ich dich in deiner Herrlichkeit sehe.
Eins noch bitt' ich dich: Gieb mir deinen Segen, Benoni,
Eh du dich wendest. B. Ich dich segnen? der Sohn den Vater?
Und dein jüngster? S. Mein Erstling nun! und älter, als ich bin!
Alt an Tagen der Ewigkeit! Sie ist wirkliches Leben!
Dieses Leben ist Schlaf, aus dem ein letzter uns aufweckt.
Da erhub Benoni die festgefalteten Hände,

Ward, indem er redete, strahlenvoller, und sagte:
Bald denn komme dein letzter, und sanft, wie Simeons Tod kam,
Theurer Vater! So segnet' er ihn. Jetzt redete Joel.
Ach! ich bäte dich auch um deinen Segen; allein ich
Fürchte, Benoni, dafs du mit langem Leben mich segnest.
B. Jüngling, du fürchtest gröfseren Lohn! Je tiefer des Guten
Leben hier wurzelt, je höher wächst sein Wipfel im Himmel,
Und je ausgebreiteter schatten die volleren Zweige.
Soll ich dich nun, mein Bruder, mein Joel, segnen? Da kniete
Joel nieder vor ihm. Benoni legte die Hand ihm
Auf die glühende Stirn. Nimm hin den Segen der Segen,
Und das ewige Leben: Der Gott, der Jesus erweckt hat,
Führe zu Jesus dich! Sie verschwanden der betenden Auge.
Schnell rief Boa: Sie sind verschwunden, Elkanan! Und Joel
Richtet sich auf, und sagt mit dem leisen Laute der Freude:
Wenn du hier noch verweilst, du schöne Seele Maria's,
O so bringe du ihnen von uns den stärksten, den frohsten,
Feurigsten Dank, dafs sie uns der Erscheinung gewürdiget haben,
Ihrer Gespräche von Gott, und ihrer himmlischen Segen!
Also sagte der Jüngling, und sank in die Arme des Vaters.

Christus Mutter safs auf dem hohen Söller. Die Sonne
War gesunken; der Abendstern entstrahlte dem Himmel.
Neben ihr ruhte die Tempelharfe. Sie sahe, das daucht' ihr,
Über den Bach der Pilgerinnen eine, nicht gehen,

Sahe sie schweben, und werden, indem sie herüberschwebte,
Himmelsgestalt. Also wird That ein grofser Gedanke!
Und schon stand die lichte Gestalt bey ihr auf dem Söller.
Christus Mutter staunte nicht mehr. Es war ein Erstandner,
Oder ein Engel. Sie hatte gesehn erstanden vom Tode
Ihren Sohn! E. Ich verhülle vor dir mich, Mutter des Herrn, nicht.
Warum sollt' ich? Du strahlest mit mir nun bald an dem Throne!
Mirjam, auch ich bin Mutter! M. Vielleicht des gehorsamen Opfrers?
Oder defs, der das Grab nicht kannte, des himmlischen Henochs?
E. Abrahams auch, und Henochs! Ich bin, o die du der Unschuld
Wiederbringer gebarst, ich bin die Mutter der Menschen!
M. Dich, dich seh' ich! o Wonne des offenen Himmels! die Mutter
Abels seh' ich! E. Auch Kains. Ich bin herübergekommen,
Dafs ich mit dir den Sohn, den Mann Jehovah, o Mirjam,
Preise mit dir! Wohlan, lafs unsere Harfen beginnen!
M. Ich mit dir, der Unsterblichen? ich mit der Mutter der Menschen,
Die ich sterblich noch bin? Allein wir singen dem Mittler!
Eva, beginn', und lehre mich dem Erhabenen singen!
E. Zweymal ward ich geschaffen! er rufte mich zweymal ins Leben,
Den du, Mirjam, gebarst! O Mutter, er wurde geboren,
Der dich schuf, und mich, der alle Himmel gemacht hat!
M. Der die Sonne, den Mond, der alle Sterne gemacht hat!
Der dich schuf, und mich, er wurd', o Eva, geboren!
Hast du den hohen Gesang der Engel Gottes vernommen,

Die ihm sangen, als er geboren ward in der Hütte?
E. Da nach Sion zurück des Preisgesanges Triumph kam,
Bebten vor seinem Donner die Wipfel der Lebensbäume!
Sanken, wo er tönte, die Himmlischen vor dem Gebornen!
M. Und er weint' in Bethlehems Krippe. Doch hatten schon Engel,
Eh' er weinte, den Namen des Wiederbringers genennet!
Jesus! hatte die Ceder, die Palme Jesus! gehöret,
Jesus! Tabor, Jesus! gehört ach Golgatha Jesus!
E. Nennen hörte den Gottesgesalbten der Thron, von dem er
Niederstieg, der Unsterblichen Heer den Gottesgesalbten!
M. Hast du ihn sterben gesehn? E. Ich hab' ihn sterben gesehen!
M. Hast du die blutige Krone der Schmach um die Schläfe des Mittlers
Triefen, o Mutter Abels, gesehn? E. Ich sahe die Krone
Um sein Haupt! und sah wie in Dämmrung erlöschen der Engel
Antlitz, in trübere derer Antlitz, die er versöhnte!
M. Hast du die Todesstimme des Gottversöhners vernommen?
Jene, da Christus rief: Es ist vollendet! und jene:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
E. Ach, ich habe vernommen die Worte des ewigen Lebens,
Habe wie Psalme gehört der Harfenspieler, wie Chöre,
Als ob sie an dem Throne dem Hocherhabenen sängen,
Da er sein Haupt emporhub, rief: Es ist vollendet!
Da sein Auge schaute mit Gottesblicken gen Himmel:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!

M. Und doch litt' ich, die Sterbliche, wie die Mutter Abels
Niemals litt! Allein Preis sey dem Sohne, des Leidens
Geber, denn ach! wie erhöhet mir nun die nächtliche Stunde,
Siehe, die Stunde der Angst, die Stunde des Schwerts in der Seele
Meine Wonne! E. Ich habe, wie du, nicht gelitten, ob Abel
Gleich zu der Erde gestürzt ich liegen sahe, der Todten
Ersten, und meinen Sohn! die Stirn' ihm zerschmettert, des Fluches
Frühes Opfer! in Blut! und meinen Sohn! Es vergingen
Erd' und Himmel um mich! so schreckte der todte die Mutter!
M. Arm des Allmächtigen! du, ja du nur hieltest mich, Gottes
Arm! da hinaus in die Nacht vom Gerichtsaltare der Sohn rief:
Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?
E. Mutter Christus, ich hört's den Geopferten rufen! Ich sah dich
Nun nicht mehr! M. Heil dir, o der Menschen Mutter, du warest
Da bey dem Kreuz, da das tiefe Geheimnifs Christus zu Gott rief.
Selig bin ich! Ich habe den Mittler Gottes geboren!
Selig auch du! Du bist die Mutter seiner Versöhnten.
E. Selig bin ich! Aus Adams Gebein' erschuf mich der Schöpfer
In dem Paradiese! mich schuf aus Verwesungsstaube
Tief im zertrümmerten Paradiese der Todtenerwecker.
Heil mir, die Mutter bin ich der Gottversöhnten, bin, Mirjam,
Deine Mutter. M. O du, die Eden zweymal geboren!
Tochter der Schöpfung, (ihr Leben verging!) und der Auferstehung
Tochter zum ewigen Leben, ach Eva, er stammet von dir auch,

Der von Ewigkeit ist! und den die sterbliche Mirjam
In der Hütte gebar! O du der Gebärerin Mutter,
Himmelsfreuden sind die Freuden, die über mich kommen,
Und die dennoch, wie tief sie auch oft in dieser Begeistrung
Strömen versinkt, zu empfinden vermag die sterbliche Mirjam.
Segne zum ewigen Leben, ich bin die Erlöste des Bundes,
Eva, segne die Himmelserbin zum ewigen Leben.
E. Zwar bist du noch sterblich, und ich unsterblich; doch kann ich
Dich nicht segnen! Es hat dich schon der Stifter des Bundes,
Siehe, das Todesopfer auf Golgatha's blutigem Altar,
Seine Mutter, zum ewigen Heil, der Vollender gesegnet!
M. Eh' am Throne mein Lied von dem Segen des Liebenden ausströmt,
Werd' ich noch Einmal ihn sehen hier in der Gräber Gefilden!
Gabriel stand, und strahlt', und verhiefs, wir sollten noch Einmal
Christus sehn! O singe mir, Abrahams Mutter, und meine,
Von der Auferstehung des Sohns, da am hohen Kreuze
Nun nicht mehr in die Nacht sein Haupt sich senkte, die Augen
Ihm nicht mehr verloschen, nicht mehr die Krone von Blute
Über sein Antlitz trof! da den Donnergang der Entscheidung
Gott ging! E. Also erscholl's: Es werde Licht! und das Licht ward!
Also erstand er! Die Harfe sank, und die Palme sank uns,
Jubel ruften wir aus! So singen die Lieder am Thron nicht;
Meere rauschen, wie wir das Halleluja dem Mittler
Gottes ruften. Doch schnell ward Alles staunende Stille!

XV. G. v. 1340 . . 1363.

Himmel und Erde schwiegen, und wir, bis endlich Triumphe
Märtyrer sangen, bis endlich zum Mittler Adam herabkam,
Laut ausrief: Ich schwöre bey dir, der ewig lebet!
Dafs nun Tod nicht länger der Tod ist, und dafs an dem Tage
Deiner grofsen Vollendung sie All' erwachen, die schlafen!
M. Ach sein Wonnausruf durchdringet die Mitgenossin
Seines Erbes! Bestreuet mein Grab mit den Blumen der Erndte.
Saat, dich säte der Herr! Ich hör', ich höre das Rauschen
Deiner Ähren! ich hör' in dem Himmel das Rufen der Erndter!
E. Lege bald zu des Todes Schlaf', o Mirjam, dich nieder,
Dafs ich die Mutter des Herrn in dem Thale des Friedens empfange.
M. Dafs wir singen dort in dem Thale des Friedens dem Sohne,
Wenn er nun an dem Thron die Thränen trocknet der Christen,
Und zu verstummen gebeut der sanften Klage der Wehmuth.
Siehe, der trug die Sünde der Welt, ist die Liebe! der Adams
Lasten nahm, und hinauf nach Golgatha ging, ist die Liebe!
Der die Liebe, der, nicht gekennet, ach ungeliebet,
Sich, da schwiegen die Himmel der Himmel, erkohr, sich hingab
Diesem schrecklichen Tode zum Opfer! E. Zum Opfer, zum Opfer
Für die Sünde! da selbst Erzengel verstummten, die Hölle
Laut anklagt', und zu wandeln, den eisernen Tritt das Gericht hub!
Also sang sie, und wendete sich. Ihr sahe Maria
Lange nach, da gen Tabor in Himmelsglanze sie schwebte.

Jetzt begannen zurück zu kehren der Heiligen Schaaren

Nach der Verklärung Gebirge, dort mit einander der Freuden
Sich zu freun, die erscheinend den Auserkohrnen sie gaben.
Und sie strahlten herauf von Jerusalem, viele der Wonne
Voll, die sie hatten gegeben, und viele der künftigen Wonne,
Die, noch verborgen im bruderliebenden Herzen, itzt keimte,
Trieb, arbeitet', und wuchs, zu der Ruhe Schatten zu werden
Über der Wanderer Haupt in dem heifsen Pfade des Elends.
Wie Ein Stern, und noch einer, und wieder einer hervorgeht
Aus der gränzlosen Tiefe der schauererfüllenden Schöpfung,
Wenn der kommenden Nacht die Abenddämmerung weichet:
Also versammelten sich die Erscheinenden Gottes auf Tabor;
Wenige spätere nur empfing noch der heilige Berg nicht.

Cidli, die Tochter Jairus, safs vor der Laube des Söllers,
In dem Schimmer der Morgenröthe. Sie sah den Geliebten,
Seit er zu seinem Grabe von ihr in der Traurigkeit eilte,
Ihren Semida nicht. O Liebe voll Unschuld! ich darf dich,
Meine Liebe, so nennen, wenn wirst du mich endlich verlassen?
Wenn wegrufen den Schmerz, der alles in trübe Bilder,
Alles in Thränen um mich verwandelt? Gehör' ich der Erde
Viel zu wenig, ihr sterbliche Söhne zu geben; erstand ich,
Gott mich auf diese Weise zu widmen; was weilest du, Liebe,
Zwar mir bitterer Schmerz, doch Liebe voll Unschuld, was weilst du
Unnachlassend in mir? Doch wenn dein Weilen mir zeigte,
Dafs ich, also dem Herrn mich zu widmen, vom Tode nicht aufstand?

Ach wer führt mich heraus aus dieser Tiefe des Schmerzes?
Dieser Irre des Grübelns heraus? Zwar bin ich erstanden;
Aber sterblich bin ich! Ich leb', und ich leide, wie andre!
Leide viel mehr, wie andre, die so voll Unschuld nicht lieben!
Wär' ich nur sterblicher auch! Du Klage, warest zu heftig!
Sterblicher will ich nicht seyn! Sie erhebt sich, und trocknet mit Eile
Ihre Wange. Da stieg der Pilgerinnen des Festes
Eine den Söller herauf, von der Mutter Cidli's begleitet.
P. Lange wallt' ich umher, Jairus Tochter zu sehen;
Endlich find' ich dich auf. Du hast von deines Erweckers
Hohem Triumph doch gehört? C. Ich habe von meines Erweckers
Hohem Triumphe gehört; doch seiner Herrlichkeit Zeugen
Hab' ich noch nicht gesehn. Maria, Lazarus Schwester,
Denn ihn kennst du wohl auch, da du mich zu suchen umherwallst?
Ist entschlafen! und ob die Mutter des Göttlichen lebe,
Weifs ich auch nicht. P. Sie lebt, und hat den Erstandnen gesehen!
C. Hat ein Engel dich mir, o Pilgerin, zugesendet,
Dafs du mir diese Bothschaft von Jesus Herrlichkeit brächtest,
Und den Freuden der Mutter? P. Ich suchte der Auferstandnen
Eine, von denen eine, die Jesus Herrlichkeit zeugten,
Als er noch in der Niedrigkeit war. Vernahmest du, Cidli,
Nichts von den neuen Zeugen und Zeuginnen nun, da er herrschet
Mächtiger über den Tod, als da er den Bruder Maria's,
Und den Vaterlosen aus Nain, und dich erweckte?

Kam der Ruf nicht zu dir: Viel Heilige wären erstanden,
Als er am Kreuz entschlief, und die erschienen den Frommen,
Die ihn liebten? C. Ich lieb' ihn, ich lieb' ihn, o Pilgerin, rede!
Ist der Ruf denn gewifs? P. Nicht lange, so wird es sich zeigen.
Viel' erzählen, dafs sich die auferstandnen Gerechten
Auf der Verklärung Gebirg versammeln. Auf Tabor zu steigen,
Ist daher mein Entschlufs. Doch in einer Erstandnen Begleitung
Wallet' ich lieber dahin, als allein zu den neuen Erstandnen.
C. Pilgerin, zwar bin ich auferweckt von dem Tode, doch bin ich
Sterblich, wie du. Die Erstandenen sind vollendete Fromme,
Wenn sie erscheinen. Doch geh' ich mit dir, wofern du mich leitest,
Und die sinkende hältst, wenn wir Erscheinungen sehen.

Und sie machten sich auf, nach Tabor zu gehen, die Mutter,
Und mit Cidli die Pilgerin. Der Jüngling aus Nain,
Semida hatte so viel von deinem Erwachen, Versöhner,
Endlich erforscht, dafs er sein Herz beruhigen konnte,
Glauben konnte, du seyst wahrhaftig vom Tod' erstanden!
Nun erwachten von neuem mit tiefverwundender Wehmuth
Seiner Liebe Schmerzen in ihm. Noch war für ihn immer
Cidli geschaffen. Das fühlt' er zu mächtig! unüberwindlich
War der Sieger, diefs starke Gefühl, in dem innersten Herzen!
Nacht vor mir, wer führt mich durch dich? wer hindurch zur Gewifsheit,
Ob, die ich mir erkohr für die Ewigkeit, wieder mich liebe?
Oder auch nicht? Wer bringt mich hinauf zu den Höhen der Freude?

Oder hinab in das sinkende Thal der bittersten Schmerzen?
Auferstanden bin ich, doch nicht unsterblich geworden!
Wären wir dieſs; so wären wir lang' hinübergegangen
In der Ruh Gefilde, wo nichts die Liebenden trennet!
Und dort liebte mich Cidli gewiſs! O Cidli, Gewählte,
Die ich liebe, wie wenige nur zu lieben vermögen!
Doch verstumme du, Schmerz! noch sterblicher machst du mich, trüber
Bitterer Schmerz. Wie sonderbar ist mein Schicksal! Ein Jüngling,
Munter und froh, der war ich, und starb! und kehrt' aus Gefilden
Dunkler Empfindungen wieder, allein die Freude mir waren!
Wurde, was wurd' ich? mir daucht's bey dem Wiederkommen, ich wäre
Nun ein Unsterblicher; aber wie bald empfand ich, ich wäre
Wieder sterblich, und, was ich nicht war, eh zum Tod' ich hinsank,
Elend! Elend dadurch vor allem, daſs ich die Wonne
Meines Lebens, die Weisheit deſs, der todt war, und lebet,
Nicht, wie ich sollte, genug mir machte zu Saat für die Zukunft,
Dann zu erndten, wenn nun das erste Leben entflohn ist!
Herr! von dem Tod' Erstandener! eh zu dem Vater du hingehst,
Rufe zu dir mich, damit ich von dir das Eine, das noth ist,
Mehr noch lerne! So dacht' er, und schwieg mit gefalteten Händen.

Und zu ihm trat ein Fremdling herein. F. Du kannst mir, o Jüngling,
Helfen, wofern du willst. An dem Fuſse von Tabors Gebirge
Liegt ein verwundeter Mann; den haben Mörder verwundet!
Auf dem Wege zu dem sitzt einer, der blind ist, und durstet.

XV. G. v. 1460 . . 1483.

Keine Quelle war da; er wuſste mir keine zu nennen.
Sieh, er durstet, und ruft nach Hülfe, die ihm versagt wird.
Auf dem Wege zu ihm wehklagt ein ermatteter Alter,
An die Felsen gesunken. Ich konnt' ihn nicht führen; und laben
Konnt' ich ihn auch nicht. Ich selber ach! bin dürftig und kraftlos.
Semida rief mit Schnelligkeit: Nimm, und stärke dich; nimm dann
Dieses für sie, und dieſs. Ich nehme das andre. Sie gingen,
Kamen zum Greise. S. Geh du voraus mit dem zu dem Blinden.
Nimm, mein Vater, und iſs, und trink dieſs Labsal der Traube!
Sprachs, und kam dem Pilger zuvor, und früher zum Blinden.
Den die Sonne nur wärmt, o nimm die Stärkung, ich komme
Wieder zurück; dann gehst du mit mir nach Jerusalem. Eilend
Ging er weiter. Die Sonne begann, seitdem sie die Thore
Salems verlieſsen, das erstemal über die Berge zu steigen.
Und sie eilten dahin, leicht, wie der kühlenden Frühe
Athem. Da Tabor sie nahten, erblickte Semida Cidli
Zwischen der Pilgerin, und der Mutter. Schrecken der Freude
Stürzten auf ihn; allein er blieb bey dem führenden Fremdling.
Und sie kamen zum Manne, der bleich, als stürb' er, in Blute
Lag. Sie verbanden ihm sorgsam die Wunden, und legten ihn schonend
Auf sanftkühlendes Moos. Da wandte sich Semida endlich,
Sahe Cidli herum an dem Berge kommen, doch ferne.
Jetzo kam sie näher, und sah es, und stand erschrocken.
Aber als sie erkannte, daſs jenem verwundeten Hülfe

Durch die Männer geschäh, da wagte sie weiter zu gehen.
Semida säumte nicht lang', er lief mit zitternder Eile
Cidli entgegen; doch nah, verstummten sie beyde vor Freude,
Und vor Wehmuth. Die Pilgerin bat, nicht lange zu weilen!
Denn sonst würden am Berge sie noch die Strahlen des Mittags
Treffen. S. So nehm' ich von dir schon wieder Abschied! Auf immer,
Meine Cidli? Sie weint', und folgte der führenden Fremden.
Semida blieb bey dem blutenden mit dem Gefährten, und stärkt' ihn.
Als sie sich unterredeten, wo sie ihn bärgen, erreichten
Sie zween Männer. Die waren des armen Leidenden Brüder.
Und nun schieden sie mit Dank, und mit Ruh von einander.

Wenn du, sagte der Fremdling, mich über Tabor begleitest;
Gehet dort ein kürzerer Weg, als jene sich wählten,
Und wir kommen zu ihnen, so bald sie den Gipfel erreichen.
Denn es fliefst der kleinere Weg mit dem grofsen zusammen.
S. Ja, ich bin dein Gefährt; doch mufst du zurück mit mir kehren.
P. Nicht zurück mit dir. S. Welch' ist die Heimath, o Pilger,
Die dein wartet? P. Mein warten in meiner glücklichen Heimath
Himmlische Freunde! S. So bist du nicht arm, wenn redliche Freunde
Dir dein Leben erheitern. O nenne mir ihre Namen.
P. Ihre Namen? Du wirst erstaunen, dafs ihrer so viel sind.
S. Viele Freunde! das macht mich erstaunen; doch nenne sie. Freudig
Sah der Pilger ihn an, und begann die Namen zu nennen.
David! Abraham! Noa! Melchisedek! Josua! Hiob!

Rahel! Joseph! Debora! Und Semida sah ihn erstaunt an.
Doch bald staunt' er noch mehr. Denn des Pilgers Angesicht wurde
Röthlich, und schimmernd; doch wars erst wenige Dämmrung von Schimmer.
Auch schien Jonathan schwebend zu gehn. Je heller er wurde,
Desto blässer vor Freud', und vor Furcht ward Semida's Antlitz.
Aber ihn stärkte sein Freund, und führte den bebenden weiter.

Auf dem anderen Wege stand auf Einmal der Reise
Frohe Gefährtin, die Pilgerin still, und sprach zu der Mutter:
Weiter folge du nicht. Die auferweckte des Mittlers
Sieht die höhren Erscheinungen nur. Sie glänzte verwandelt.
Nimm jetzt Abschied. Sie sagt' es der sinkenden Mutter, und hielt sie.
M. Abschied von meiner Cidli, von der ich niemals mich trennte?
Komm bald wieder, o himmlische Tochter, und sage mir armen,
Was du sahst. Gott segne zu dieser Erscheinungen Heil dich!
Geh nach Salem hinab, so sprach zu der Mutter Megiddo,
Denn du siehest so bald die glückliche Cidli nicht wieder!
C. Meine Mutter! der Herr geleite dich, meine Mutter!
Himmlische Freundin, lafs bald mich wieder die Mutter umarmen!
Und sie verliefsen die arme, die weinend den scheidenden nachsah.

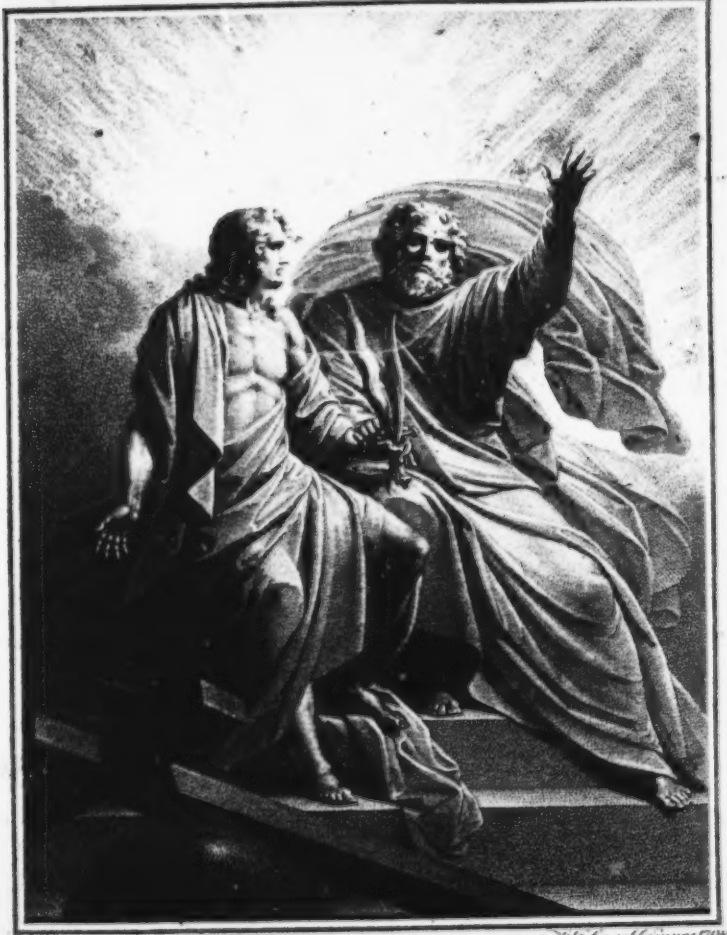
Als sie erstiegen die Höh', und vor Staunen Cidli kaum fragte,
Sahe sie fern in dem Cederschatten Semida kommen
Mit dem Pilger, der nun in seinem Schimmer auch glänzte.
Semida sah auch sie. Die beyden Sterblichen standen,
Gingen, zitterten, ruhten. Auf jeder Seite begannen

Strahlengestalten um sie zu schweben, und ihnen zu lächeln.
O wie glänzten, noch unerkannte, der Greis, und der Blinde,
Und der verwundete Mann, und seine kommenden Brüder!
Immer wurden der Himmlischen mehr, und leuchtender immer.
Wer vermag die Entzückungen alle mit Namen zu nennen,
Welche die beyden ergriffen; wie sie mit gefalteten Händen
Staunend umhersahn, wieder den Blick zu der Erde senkten!
Fragen wollten, und in der bebenden Frage verstummten!
Wie, von Strahlen umgeben der nahen Unsterblichen, wie sie,
Dann von Schimmer und sanftzulispelndem Segnen umgeben,
Freudig waren, und bang! Sie kamen sich näher. Da schwanden
Ihre Gedanken! und sie, die beyden glücklichen, wurden
Schnell verklärt! Sie schwebten daher, und umarmten einander;
Ach das erstemal dort, und nicht in den Hütten der Trennung!
Wiedersehen, o du der Liebenden Wiedersehen,
Wenn bey dem Staube des Einen nun auch des Anderen Staub ruht,
Selbst der Gedank' an dich ist nur ein Traum von den Freuden
Cidli's, (nun weinten sie andere Thränen) und Semida's Freuden!

ENDE DES DRITTEN BANDES.

L e i p z i g,

gedruckt bey Georg Joachim Göschen.



KLOPSTOCKS

WERKE

SECHSTER BAND

DER MESSIAS

VIERTER BAND

LEIPZIG

Bey Georg Joachim Göschen. 1799.

DER

MESSIAS

VIERTER BAND

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

LEIPZIG

Bey Georg Joachim Göschen. 1799.

DER MESSIAS.

VIERTER BAND.

DER MESSIAS.

SECHZEHNTER GESANG.

XVI. G. v. 1 . . 19.

Der misskennet den ewigen Sohn, den Herrlichen Gottes,
Der es nicht weifs, dafs durch Ihn, und für Ihn, der Vater die Schöpfung
Schuf, und dafs er der Schaarenheere, die zählbar nur Ihm sind,
Jener, die macht der Verstand, und die Wahl glückseligkeitsfähig,
Herrscher ist; so lange, bis einst, aus den Labyrinthen
Aller Welten, die Wege des Ewigen alle, zu Einem
Grofsen Ziel, zu der Seligkeit Aller, herüberkommen.
Hätte der Herrliche Gottes nicht an dem Kreuze gerufen,
Nicht in dem Tode der Allversöhner: Es ist vollendet!
O so könnte das Heer ohne Zahl der Erschaffenen, ganz dann
Selig, dereinst durch die Himmel: Es ist vollendet! nicht rufen.
Aber als er zu schaffen beschlofs, beschlofs er zu sterben.

Jesus Christus, der göttliche Sohn des ewigen Vaters,
Und der Mensch stieg wieder hinauf zu der Höhe des Berges,
Welcher, bis er sich zur Rechte des Vaters erhübe, sein Thron war,
Sieh, ein Thron auf der Erd'; und doch des Beherrschers der Welten!
Unter ihm bebt', und leuchtete Tabor. Die Auferweckten
Standen um ihn, und ferner, als sie, die Cherubim Gottes.
Dieser hehre Kreis war offen gegen des Himmels

XVI. G. v. 20 . . 43.

Allerheiligstes. Christus stand in der Mitte, und lehnte
Sich an einen bemoosten Fels, der neben ihm ruhte,
Nicht der Leidende mehr! Vor ihm erloschen der Väter
Und der Cherubim Schimmer, in werdende Dämmrung; Eloa's
Lichtausgiefsende Morgenröthen, in Sommermondnacht.
Aber so oft sein Auge voll Gottheit blickte, so fafste
Alle süfses Gefühl der Endlichkeit! standen sie alle
Gern auf ihren Stufen, auf die in der Reihe der Wesen
Er sie gestellt! so fühlten, durch ihn, sie alle sich selig!

Siehe, der Cherub verstand den Wink im gewendeten Antlitz
Christus, und schwebte dahin. Bald kam er mit Seelenschaaren
Wieder, ihr Führer, der Todten, die seit des göttlichen Sohnes
Auferstehung waren gestorben, und die zu bestatten,
Gräber hier Weinende gruben, dort dem Staube die Urnen
Mit der Cypress' umwanden. Die Blume blühet, mit welcher
Einiger Gräber Geliebte nun bald bestreuen; und dennoch
Sprach nicht los das Gericht den Todten im blumigen Grabe.
Christus Gesendeter führte die Seelen nach Tabor. Sie kamen,
Wie der Gewitterregen, in Sonnenstrahlen hier heller,
Trüber dort, wo es mehr sich wölkt, von dem Himmel herabfällt;
Oder wie, wenn in einer erhabneren feurigen Seele
Leidenschaft kämpft, und Vernunft, sie Gedanken zu Schaaren umströmen,
Wahre Gedanken, und falsche, doch die mit Geberden der Wahrheit
Täuscher, darein von der Leidenschaft Zauberstabe verwandelt.

XVI. G. v. 44 . . 67.

Nahe waren dem ersten Gericht die Seelen gekommen.
Und sie schwebten vor Christus, und riefen schnelles Erstaunen
Freudig aus, und bang, als sie den Gott in der Mitte!
Und die Götter um ihn erblickten. Der Herrscher der Welten
Sprach: Wer seyd ihr, Seelen? Und dumpfes vermischtes Geschrey rief,
Wer sie wären; bescheidenes Urtheil über sich selber,
Stolzes mehr! allein in dem Antlitz des strahlenvollsten
Unter den Göttern sahen sie bald, dafs Ihm sie vergebens
Sich verbürgen. Jetzt sondern der Götter einige Seelen
Aus dem Haufen, und bringen sie näher dem obersten Gotte.
Christus hielt Gericht; und schnelle Worte geboten,
Schnellere Winke den Engeln. Die Engel zeugten, enthüllten
Flammenschrift; bald rollten sie wieder die Bücher zusammen,
Streuten nur wenig umher des furchtbaren Glanzes. Die Seelen
Redeten, schwebten verstummt. Kurz war des Richtenden Urtheil!
Traf gleich Blitzen! umstrahlte mit Wonne, wie Glanz des Tages
Den, der blind war, oder sein Wink gebot auch den Engeln
Nur den Weg, den hinauf die Seelen, oder hinunter
Wandeln sollten. Es führen der Wege viel in den Abgrund,
Viel zu dem Himmel; einige währen Äonen, und Stunden
Einige. Dort entdecken es ihnen der Welten Bewohner,
Lassen es hier die Seelen selbst erforschen: Warum sie
Sich hinauf zu dem Throne des Ewigen schwingen; warum sie
Ach hinab in den Abgrund sinken. Der näheren Seelen

XVI. G. v. 68 . . 91.

Viele riefen, und stürzeten sich in den Staub des Gebirges,
Riefen: Jupiter, Gott des Donners! erbarme dich unser!
Brama! Tien! Allvater! wir fehlten, sündigten, irrten!
Zeus Kronion! Götterbeherrscher, erbarme dich unser!
Aber den wartenden Cherubim gab der Erlöser Befehle:
Der vom Euphrates steigt, von des Libanons äufserstem Sterne
Bis zu der siebenten Ceder hinauf des Haines. Gesündigt
Hat er viel; allein stark war die Reizung, und heftig
Seine Seele. Wenn er des Phiala Strahlen sich nähert,
Soll der Bewohner des Sterns des Versöhners Namen ihm nennen.
Dieses vom Ganges Seele war trüb', und weich; zu Gewifsheit
Kam er nicht. Er steiget hinauf bey dem Hermon. Den Richter
Nennt ihr ihm nie, und früher als jenem den Sündeversöhner,
Bey dem Schimmer Engeddi's. Was neigst du so tief in den Staub dich?
Bis zur Unmenschlichkeit stolz war dieser. Führt ihn zur Hölle,
Eh' ich des Ölbergs Gipfel betrete. Jupiter, höre!
Zürne nicht so! Er sank in schnellen Betäubungen nieder.
Hättest du deinen Freund nicht verrathen; so führte der Engel
Dich nicht hinab. Zween Winke noch lehrten den führenden Cherub.
Gebt dem redlichen Manne die Palme früher, so bald er
Neben der Quelle Bethlehems schwebt. Du glaubtest, Allvater
Lohne. Gröfser ist Gott, als du ihn, Redlicher, dachtest.
Stand er zu Schlachten nicht auf? und legt' er zu Träumen von Schlachten
Sich nicht nieder? Schnell war der Blick des Gebieters, und schnell war,

Der den Blutigen führte. Dem stillen Verläumder, daſs diesem
Jeder schlangenzüngichte Lästrer der Höll' entgegen
Zische! stürzet ihn, Engel, hinab in die unterste Hölle!
Eilend kam ein Cherub herab aus der Ruhstatt Gottes;
Und wie die wehenden Locken ihm flogen, die Wang' ihm entglühte,
Sank er vor Jesus Christus, dem Weltbeherrscher, zur Erde.
Mittler, der Stern, deſs Hüter ich bin, erhebt zu dem Ziele
Seiner Wandlung sich bald. Des hohen Sternes Bewohner
Haben schon Vorempfindung von ihrem Schwunge zum Urlicht:
Aber sie halten den Durst, aus seinen Strömen zu schöpfen,
Kaum noch aus. Zwar ist ihr Gefühl der Seligen Gottes;
Dennoch ist es Begnadung, wenn du sie früher hinaufführst!
Darf ich Gethsemane rühren, und seine Palmen; so zittern
Wankender meine Pole, so sinken die Pfeiler der Tiefen
Eh', und mit ihnen hinab die Paradiese des Sternes.
Rühre Gethsemane, Cherub, und seine Palmen. Der Engel
Eilte dahin, das Gestirn, daſs es früher ende, zu rühren.
Kermath kam sein Engel entgegen, lächelt' ihm Liebe,
Sagte: Du warst für die Menschen, mit denen du lebtest, zu edel,
Guter Kermath. Das wars, daſs sie dich verkannten, und haſsten.
Trockne sie nun die Zähren, die du mit innigem Schmerze,
Wegen dieser Verkennung, in deiner Einsamkeit weintest.
Komm, den Lohn zu empfahn, den diese Güte des Herzens,
Diese Geduld dir erwarb. Blick auf! (er wies nach dem Sterne)

XVI. G. v. 116 . . 139.

Dort wirst du auf der ersten Stufe der Seligkeit stehen!
Aber du steigst, die Ewigkeit durch, von Stufe zu Stufe,
Stets von Helle zu Licht, von Freude zu Wonne! Sie schwebten
Mit einander empor zu der ersten Stufe des Frommen.

Einer von Indiens Königen war gestorben. Die Seele
Wallte, noch ganz nicht wach von dem letzten Schlummer des Todes,
Säumte, daucht's ihr, in langen nicht absehlichen Gängen.
Jetzo erwacht von dem Schlummer der todte, von seiner Gröfse
Wahne noch nicht, von ihrem Taumel noch immer ergriffen.
K. Aber wo sind die Seelen der Sklaven, deren Gebeine
Aus der Asche duftender Stauden die Lebenden lasen,
Weineten, dafs man ihr Gebein nicht läse? wo sind sie,
Dafs sie den todten Satrapen, ihr Herrscher komme! verkünden?
Einsam wallt' er hervor aus dämmernder Gänge Gewölben
In die Freye des Himmels, und sah dann gegen sich über
Einen Unsterblichen stehn, defs Recht' ihm winkte zu weilen.
Auf den verwunderten sah der himmlische Jüngling, mit Lächeln,
Doch mit beginnendem nur, herunter. Folge von ferne,
Sprach zu dem Herrscher der Engel, dem Schimmer, welchen du sehn wirst
Hinter mir sich verbreiten. Er mufste folgen; und bald stand
Er in der Seelen dichtestem Drang', und wurde gerichtet!

Ach hier find' ich gewifs, hier find' ich Rettung! Denn Götter
Seh' ich hier; und ihr seyd gerecht, ihr ewigen Götter!
Menschen sind das nicht! sind Hasser, Verfolger der Unschuld,

XVI. G. v. 140 . . 163.

Blinde! verkennen, wer redlicher ist, wer besser, als sie ist!
Rief ein abgeschiedener Geist, und wurde belohnet.

Gelimar lag auf dem Sterbelager, ein feuriger Jüngling,
Recht in der vollen Morgenröthe des Lebens. Sein Freund stand
Neben ihm, reicht' ihm Kühle des Quells in brennendem Durste.
Gelimar sprach: Auf ewig! was wähnest du anders? auf ewig
Ist es, dafs wir uns trennen! So sind die Loose gefallen
Jenes Baums, und der Blume dort, des sterbenden Jünglings
Hier, den du liebest, und deins, und aller, die Sterblichkeit athmen!
Alles ist aus, vorüber, wenn wir hinwelken, verdorren,
Sterben! alles vergangen, als wär' es niemals gewesen!
Jüngling! was soll der weinende Blick voll Trostes? Du willst mich
Doch nicht etwa trösten? Was soll mir Tröstung? ich sterbe!
Tröste dich, dafs du leben mögest! Ich fürchtet' es lange,
Aber ich dacht' es nicht oft, in der Freude der blühenden Jahre;
Ach nun ist es gekommen, und ich mufs wallen, hinunter
Etwa ins Grab? ich walle nirgends hin! Denn ich bin dann
Aufgelöset, ein Nichts! Du wirst dem verwesenden Leichnam
Doch wohl den Namen des Freundes, der dich liebte, nicht geben?
Ehmals schonet' ich deiner Thränen; itzt kenn' ich kein Schonen,
Selber deiner Thränen nicht mehr! Mit eisernem Arme
Fasset der Tod! und eisern wird des Sterbenden Seele!
Ha er ist voll des Entsetzens der schwarze Gewittergedanke,
Dafs ich sterben mufs! hinstürzen mufs, und verwesen!

XVI. G. v. 164 . . 187.

Höre, vernimm, bewahre des scheidenden Wort, du Geliebter,
Wie ein Krieger, den Schild: Ach, dafs ich sterbe, vergehe!
Klag' ich die Götter nicht an. Wir Armen sind zu geringe
Zu der Unsterblichkeit! Eile nun hin, und schöpfe der Quelle
Ganzen Strudel mir aus, damit ich noch Einmal mich labe,
Oder, wird es mir Tod, gleich sterbe! Der Freund gebietet,
Und sie bringen ihm dar die volle Schale des Todes.
Bleicher ward er, und schwindelt', und zittert', und starb. Die getrennte
Seele schlummerte fliehenden Schlaf von der letzten Erschüttrung.
Ach sie schwung sich empor! Schon strömte des lauten Erstaunens
Donnerruf! schon flofs der freudigen süfsen Verwundrung
Silberstimme. Ihr Götter, unsterbliche Götter! ists möglich?
Götter der Sonn' und des Mondes, ists möglich? ich lebe? der todt war,
Lebet? Ihr Götter der Erd' und des Himmels, und aller der Sterne!
Ach ich bin! kein letzter Traum des sterbenden Leibes
Ist es! ich bin! und dieser kein Leib, so wie Blumen verwelket.
Heilige, heilige Götter! der Sonne Götter, des Mondes,
Und der Sterne, die dort mir immer herrlicher strahlen,
Gute! wo seyd ihr? wo such' ich euch auf? wo stürz' ich mich nieder?
Weine Dank? dafs ich bin! und nun auf immer, ihr grofsen
Ewigen Götter! Wo klaget mein Freund? Zu weit von der Erde
Schweb' ich! Wo jammert des leidenden Herz, er werde vergehen,
Wie, den er liebte, verging? Vergehn, du treuer, du guter?
Warum starb er nicht auch? Vergehen meinst du, du treuer?

XVI. G. v. 188 . . 211.

O die erhabenen heiligen Götter, die Schöpfer des Todes
Und des Lebens, die ewigen Götter meinen es anders!
Darf ich hinuntersteigen, den Hain besuchen, in dem er
Mir mein Grab aufgräbt? mit Einer Labung zum Tod' ihn
Letzen? und ihn mit mir herauf zur Unsterblichkeit führen?
Jetzo erblicket' er Wesen, die gleich ihm waren; sie schwebten
Nieder nach Tabor: auch andere sah er, welch' ihm nicht glichen;
Und die dauchten ihm Götter zu seyn! Er eilet zu diesen,
Sinkt anbetend nieder, und rufet: Ich bin! ach ich dank' euch,
Preis' euch, lieb' euch, bet' euch an, ihr ewigen Götter,
Dafs ich bin! E. Wir sind Erschaffne. G. Gestorben, wie ich? lebt
Nach dem Tode, wie ich? E. Gott ist nur Einer. Er schuf uns,
Aber unsterblich. Folg' uns jetzt. Bald giebt dir Erkenntnifs,
Der die Sonnen, die Cherubim schuf, und die Seelen der Menschen.
Und er kam zum Versöhnenden, ruft' ihm die ersten Jubel,
Folgte dem Führer den Pfad hinauf, den Gott für ihn auskohr.
Sonnen gingen auf, und Sonnen unter, und immer
Währte Christus Gericht. Wie wechselnde Regenschauer,
Kamen die Seelen, itzt dicht aus der Wolke stürzend, itzt träufelnd;
Trockneten weg in dürren Gefilden, oder entflossen,
Silberquellen, blumigen Hügeln. Der Himmlischen Wehmuth,
Oder Wonne begleitete stets die Seelen, nachdem sie
Aufstieg, oder sank die schicksalentscheidende Wagschal.
Fliefse mir jetzt ein rieselnder Bach in den Strom des Gesanges,

XVI. G. v. 212 . . 235.

Den vollendend, ich der Erlebungen seligste fühlte.
Hundert Monde sind vorübergewandelt, seitdem ich
Sang von des Mittlers erstem Gericht. Mich umleuchtet' auch damals
Hoffnung zu meinem Erlöser: Vollenden würd' ich! Doch zog einst
Trübes sich um den himmlischen Strahl. Da wars der Gedanken,
Er mir allein: Mich in Allem zu unterwerfen! Sie kamen,
Schonten mein nicht, und redeten laut von dem Tod', und vom Leben;
Etliche schwiegen, und redeten so noch lauter vom Tode!
Doch ich verbot den Schauer mir, sträubte mich gegen sie, litt's nicht,
Lebte, vollendete! Preis auch heute dem Herrn, dem Erhalter,
Inniger, heifser Dank! Sie stärket uns, zögert des Todes
Gang, die mächtige Freude. Zuletzt vermag sie's nicht länger,
Und wir wallen zur Heimath. O tiefer Genufs, wenn auch ich nun,
Einer der kältesten Forscher des menschlichen Denkens und Schicksals,
Drüben steh', und schaue: Wie sie herüber, mit jedem
Winke der Zeit, in Schaaren zu uns, der Gestorbenen Seelen
Kommen, Zweifler, und Leugner, und Christen! der Freund, dem vor Kurzem
Um den Freund die heilige Thräne noch rann, die Geliebte,
Lange schon Witwe, vor Wehmuth lang verstummt, in der nahen
Fliegenden Wolke der kommenden Todten! und aller Schicksal
Aufgekläret, umstrahlt, nichts unenträthselt gelassen!
Jeder Staub gewogen! verweht Gebirge der Täuschung!
Wer, dem jemals die Wollust ward des Grübelns und Wissens,
Dürstet nicht hier, auch drüben zu seyn? Nur menschliches Schicksal

XVI. G. v. 236 . . 259.

So zu lernen, und, stets in neuer Irre, des Ausgangs
Faden zu finden, schon das ist Fülle der Seligkeit! Eil' itzt,
Bach, und riesl' in den Strom, des neuen Bundes Gesang, hin.
Eines Königes Burg war eingesunken. Die Todten
Kamen. Lüstlinge waren sie, oder Tyrannen gewesen.
Einer nur hatt' ein Herz. Der Schwarm umringt' ihn, verbarg ihn;
Und er liefs sie's: nicht lang', und er stand vor den Engeln allein da.
Wie ein redlicher Mann, den Verleumder umwölken, verachtet
Sich zu vertheidigen, schweigt; denn bald verzieht das Gewölk sich.
Ach noch rauchet sein Blut, noch rollt er das Auge, noch starrt es
Ganz nicht hin, noch zuckt sein Gebein. Nun streckt er dem Grabe
Völlig sich aus, und entschläft. Er hatt', in der Wuth der Verzweiflung,
Gegen sein Herz gerichtet den wankenden Dolch, zu der Erd' ihn
Niedergeschmettert, ihn wieder gefafst, mit furchtbarer Lache
Blinken gesehn den Verderber; hatt' Ahndung gehabt von Blute,
Schwarzem eigenen Blute, mit Kälte den Dolch auf den Herzschlag
Angesetzet, ihn langsam zurückgezogen, mit hohem
Arme gezielt, und gestofsen, dafs dumpf die eherne Brust ihm
War erschollen, unter des fallenden Last erschollen
War die Erde! Sein Geist stand jetzt vor dem Richter, besann sich
Kaum noch, was jene Wolken, von vollem Monde gehellet,
Wären, was wäre jenes Gestirn, so die Wolken ihm hellte.
Ach, und diese Götter! Das weckt' ihn. Die Himmlischen alle
Schauerten, zweifelten. Aber der Richter lächelt' ihm Gnade!

XVI. G. v. 260 . . 283.

Allmacht war sein Lächeln, schuf um zu Wonne das Elend!
Endlich hatt' Elisama sein graues Haupt in die Grube
Niedergelegt, ein dürftiger Greis, der wankend am Stabe
Vor der Thür der Reichen sein Brodt erflehte, sein Wasser
Schöpft' aus den Quellen. Er war empfindliches Herzens gewesen,
Aber geduldig. Ein Held, wie wenige, hatt' er des Lebens
Gröfste Trübsal nicht nur ertragen, hatte den Schöpfer
Aller Dinge, den Geber der Freud' und des Schmerzes, gepriesen.
Könige konnt' er ehren; und wurde so gar von den letzten
Unter dem Volk verachtet. Er lag schon lang' auf dem Lager
Todt, und noch kam keiner, der ihn begrübe; da leckt' ihm
Einmal sein Hund noch die kalte Hand, und starb. Elisama
Stand vor dem Richter. Ihm bracht' ein freudestrahlender Cherub
Eine Krone vom Richter. Im weiten Kreise der Engel
Und der Erstandnen walleten leisere Lispel, der Freude
Stimmen umher, da der Cherub die Krone dem Duldenden brachte.
Manches Gesetz, weil es leicht ihm wurd', und in seiner Seele
Keine Neigung nicht war, die sich dawider empörte,
Hatte Zadech erfüllt, und stolz war dieser getäuschte
Auf den kümmerlichen Besitz, den er hatte, geworden,
Auf den Brosam grünliches Brodt, den hölzernen Becher,
Aus der stehenden Lache gefüllt, die sinkende Hütte,
Und den kupfernen Scherf. Wer solche Arme verachtet,
Weh dem! aber auch Weh dem Mann des Elends, der stolz ist

XVI. G. v. 284 . . 307.

Auf ein wenig leichtere That! und selber dem Reichen
An weit schwererer, wenn er dabey mit stolzer Erwartung
Sich einschläfert, und Kronen des Lohns an dem Ziele der Laufbahn
Ohne Demuth sich träumt. Den dürftigen Zadech versenkten
Seine Genossen ins Grab; die Seele stand vor dem Richter.
Steig hinunter mit ihm. Der Cherub begann ihn zu führen,
Aber er sträubte sich, wandte sich, wollt' entfliehen, vermochte
Nicht zu entfliehn, rief, redete, schwieg. Mich? welcher so vielen,
Allen Gesetzen gehorchte! der ich Belohnung erwarte!
Mich? Wer bist du, o du mit den blutigen Strahlen, der diesen
Schrecklichen Pfad mich führt? Verstandest du den Befehl auch,
Welcher dir ward? Ha wüthe nicht so! Ich fühle die Wendung
Deines Schwunges, fühle das Drohn der tödtenden Augen!
Ungerechter! du zwingst mich. O möchte Nacht dich verschlingen!
Flammen dich überströmen, und deine Strahlen vertilgen!
Ha, wer bist du? weiche von mir! riefs, trieb nach dem Cherub
Dunkles Gewölk! Schnell leuchtender Nebel, schneller noch Duft, schwand
Vor des Cherubs Glanz das Gewölk. Der führende schwebet
Vorwärts. Die Seele fühlet die Kraft des Unsterblichen; sträubt sich
Gleichwohl, empöret sich noch. Es gelang ihr, in eine der Klüfte
Drey Berghöhen hinab sich zu stürzen. Nun schonte der Cherub
Länger nicht mehr. Sein Ruf war Donner geworden. Die Seele
Kam aus dem Abgrund bebend herauf, und flog mit dem Führer.

Heere schlugen. Die Führer der Heere, Eroberer beyde,

XVI. G. v. 308 . . 331.

Sanken. Umher im verstummten Gefilde lagen die Leichen,
Lagen die Wundenvollen gestreckt: und wie Wolkenbrüche,
Strömten die Geister der Todten herzu, mit ihnen der Führer
Geister. Der Richter der Welt erhub die Rechte; da stürzten,
Schmetterten Donner herab auf die beyden grofsen Verbrecher!
Lange hallt' es den Hochverräthern der Menschlichkeit nach, dumpf,
Weit hallt's nach, voll Entsetzens nach in die Klüfte Gehenna's!
Und nun ruft' es empor von dem Abgrund schicksalverwünschend!
Schwirrt' es, als Geifslung! Der eben erst gemordete Kriegsknecht
Geifselte, schrie: Auch hier wird Schlacht geschlachtet! und schwung dann
Höher, ergrimmter den Arm. Der Eroberer Kettengeklirr scholl
Langsam, zuckend; und grauser noch Hohngelächter der Hölle!
Melodieen, der süfsesten Wonne Gespielinnen, stiegen
Mit dem Lispel empor der Engelharfen. Denn erdlos
Kamen vom Ganges, vom Rhein, dem Niagara, und Nilus,
An den Cedern einher auf Tabor, Seelen der Kinder.
Wie gesondert von vielen und grofsen Herden, an Einem
Langen Hügel hinab, genährt vom Frühlinge, Lämmer
Weiden, so kamen einher an des Tabor Haine die Seelen.
Aber der Richter richtete nicht. Sie wurden der Wege
Viele geführt, von Sterne geführt zu Sterne, bevor sie,
Himmlische Jünglinge nun, erhabnere Pfade betraten.
Manches sahn sie zuvor auf ihren Wegen, und lernten
Manches, umtanzt von fröhlichen Stunden. Mich deucht, es ertönte

XVI. G. v. 332 . . 355.

Einst von diesem mir auch die vielbesaitete Harfe:
Irgendwo in Gefilde der Ruh wird eines Säuglings
Seele geführt. Auf einem der Blumenfelder begegnet
Ihr die Seele des einzigen Freundes, den Elisama
Übrig behielt, und der dem entschlafnen Greise die Hand noch
Leckt', und starb. Die Seele des treuen Hundes gesellet
Sich zu der Seele des Säuglinges, folgt ihr, und will sich nicht trennen.
Dieser verstöfst sie nicht; bald aber wird sie sich dennoch
Trennen müssen, wenn er nun hinauf in höhere Sterne
Steigt: doch gesellt sie sich gern zu neuankommenden Seelen.
Freuderufend erhob sich die Seele Geltors, und schwebte
Mit dem führenden Engel. Als sie der wallenden Monde
Rauschen nicht mehr vernahmen, nicht mehr der beschweiften Kometen
Fliegendes Donnergetös', und die stille Heitre des Himmels,
Näher den nicht begleiteten Sonnen, erschwebten: Gestalten
Stiegen da auf um Geltor, nicht des sinnenden Geistes
Bildern, nicht Traumerscheinungen gleich; er sah, und er hörte,
Was er Gutes im Leben, das nun gelebt war, und Frommes
Hatte gethan! er lebt' es wieder, doch ohne den Anblick
Seiner Fehle, und voll von dem Himmelsgefühle, dafs Gott es
Ihm belohne. Mit hochgefalteten Händen des Preises,
Sieht er um sich die Dürftigen, welch' er labte, die Waisen,
Die er zu taugenden Männern erzog, die Bräute, die Freunde,
Schaaren der Freyen, für die in der Schlacht, sie zu retten, sein Blut flofs;

XVI. G. v. 356 . . 379.

Und er wallt' in der Heerschaar fort, mit freudigem Rufen,
Und noch froherem Dank des süfsen Lächelns gesegnet.
Sonnen gingen auf, und Sonnen unter, und immer
Währte Christus Gericht. Wie wechselnde Regenschauer,
Kamen die Seelen, itzt dicht aus der Wolke stürzend, itzt träufelnd;
Trockneten weg in dürren Gefilden, oder entflossen,
Silberquellen, blumigen Hügeln. Der Himmlischen Wehmuth,
Oder Wonne begleitete stets die Seelen, nachdem sie
Aufstieg, oder sank die schicksalentscheidende Wagschal.
Hagid und Syrmion zuckten ihr Schwert auf einander, und beyde
Taumelten hin in ihr Blut, und hauchten mit Zorne den Geist aus.
Ihnen klirrten aus sichtbarer Nacht diamantene Ketten
Fürchterlich, dumpf, fernher, sie mufsten nahen, entgegen.
Einem Geiste der Hölle gebots ein Cherub; der fiel sie
Wuthvoll an, und kettete sie an einander. Des Abgrunds
Kluft, in welche sie stürzten, erscholl von der rufenden Falle.
Toa, ein Jüngling auf jener Erd' in der Ruhstatt Gottes,
Wo die Sünde nicht ist, und der Tod nicht, schaute dem Cherub,
Der ihn traurend verliefs, mit Erstaunen nach. Doch es wurde
Bald sein Erstaunen zu Schrecken. Er hatte wider den Schöpfer,
Und den Mittler Klage geklagt, mit der Klage begonnen,
Mit der Empörung geendet: Dafs denen Leiden des Todes
Bliebe, die doch aus dem Grabe zur seligen Ewigkeit kämen!
Und er schaute bestürzt umher, und erblickt' in dem Thale

XVI. G. v. 380 . . 403.

Chöre Feyrender, welche, mit junger Blüthe gekränzet,
In den mächtigen Strömen der himmlischen Harmonieen
Fortgerissen, von lieblichen Reihn der Wonne beflügelt,
Gottes Pfad in dem Labyrinth der Beseligung sangen.
Und er wallet' hinab von seinen Thränen zu reden!
Aber er stand bald still. Ihm winkt' ein anderer Engel;
Und er mufste folgen. Verwundernd fühlt' er sich schweben.
Ach nicht lang', und er sah in weiter Fern sein Geburtsland
Hinter sich leuchten; er sah's, wie andere Sterne der Schöpfung;
Sah es, ach wie erstaunt' er! bey einer Sonne verschwinden!
T. Engel des Herrn, wo führst du mich hin? Der Engel des Herrn schwieg.
T. Engel des Herrn, was hab' ich beweint? Der Engel des Herrn schwieg.
Und des Unsterblichen Feuer verlosch auf der blühenden Wange.
T. Engel Gottes, ach hilf mir! E. Ich kann nicht helfen. Sie flogen,
Wie auf Flügeln des Sturms; und lange verstummten beyde.
T. Wer gebot dir, mich wegzuführen? E. Der Richter. Sie sahen
Jetzo die Erde, zwar ferne, doch schon noch lockere Gräber.
T. Ach das sind die Hügel der Todten! E. Das sind der Aussaat
Stäten. T. Und jener viel höhere dort mit den blutigen Kreuzen
Bey den Hütten? E. Ist Golgatha! T. Golgatha? Seraph, ich sehe
Sterbliche dort: allein wo ist, der den Sterblichen Leben
Gab? E. Du siehst es glänzen. Du kennst uns. T. Ach ich erblicke
In der Cherubim Mitte den Hocherhabnen des Himmels!
E. Ja du siehest den Richter der Welt! T. Und, wehe mir, meinen!

XVI. G. v. 404 . . 427.

Führst du zu ihm mich? E. Eile! Sie kamen hinab zu der Erde,
Schwebten nach Tabor hin. Mit Seelenschaaren erreichte
Toa den Berg des Gerichts, der zweyten Verklärung des Mittlers.
Also kommt, wenn ein Sturmwind braust, mit gewelkten und frischen
Blüthen, auch eine der schon gebildeten Früchte geflogen.
Als er unter den Seelen sich sah, und mit ihnen herüber
Kam zu dem schreckenden Berge, da wär' er gerne geflohen;
Aber ihn hielt verborgne Gewalt! Er stand vor dem Richter!
Cherubim traten herzu. So schweigt der benachtete Himmel,
Ehe der Donnersturm sich erhebt; so war die Versammlung:
Kurzer, geschleuderter Schlag schlägt hoch herunter; so klagten
Ihn die Cherubim an. Die Kläger hatten gesprochen:
Und die Strahlen Eloa's, der Christus schaute, verloschen
Schnell in Schimmer; es bebten die Auferstandnen, die Engel,
Toa, die Seelen bebten. Auf Einmal ergofs sich die Blässe,
Kam die Geberde des Todes, und, mit des ernsten Erstaunens
Lautem Ruf, sank Toa, und starb! Der Arm der Allmacht
Wandelte bald die Verwesung in Staub, gab bald den getrennten
Staub den verwehenden Winden; und ach der Seele des Todten
Wurde kein Leib aus der Heitre geschaffen. Sie war allein, war
Ganz von allen Wesen verlassen! war nicht in der Schöpfung!
Nicht auf der Erde der Sterblichen, nicht auf ihrer! Sie sahe
Keines Unsterblichen Antlitz! vernahm, in der bitteren Wehmuth,
Keines Himmlischen Stimme! Sie dachte, wie ehmals; auch konnte

XVI. G. v. 428 . . 451.

Sie sich bewegen, doch blieb, auch bewegt, sie stets in der Öde!
Wehe! vor ihr war jeder Schauplatz neuer Erkenntnifs
Weggesunken; sie hatte nur Voriges, und sich selbst! war
Freundelos, ohn' Einen Laut Antwort auf die bange
Frage: Wenn sein Gericht der Richter endigen werde?
Nur, dafs ihr aus den alten zuweilen Gedanken entstanden,
Welche, doch dieses wufste sie nicht, die ihren nicht waren.
Zu der Schaar der Todten ward der stolzesten einer
Unter den Menschen geführt. Der aufgeschwollne Verbrecher
Hatte seinem Volk die heiligen Rechte der Freyheit,
Sie mit Schlangenentwürfen, und Klaun des Löwen entrissen.
Da verraucht war das Blut der Unterjochung, und ganz nun
Über die Fesselbeladnen ihr Haupt die Herrschsucht aufhub,
Schwelgt' er, und zischete Spott den verstummten; kaum waren sie Menschen:
Er ein Gott! Bald kroch der Wurm zu der Leiche des Gottes.
Als, dem Richter schon nah, ihr Führer, ein himmlischer Jüngling:
Folge! noch Einmal der Seele gebot, und sie von des Todes
Schrecken nun ganz sich ermannete, hielt sie im Schweben. Der Seraph
Sah's, und ein wenig Feuer, wie uns der Sirius funkelt,
Schimmerte ihm von der Wange. Noch säumte der todte. Da wandte
Sich der Jüngling, und mit der leisen Bewegung der Urkraft,
Wie in dem Himmel sie Gott anschuf, berührte des Engels
Wehen, indem er sich wandte, den todten. Da folgt' er, als rissen
Stürme dahin, als wirbelten ihn Orkane, wie Meerschaum.

XVI. G. v. 452 . . 475.

Und er war, zu beginnen ein Hohngelächter, in Arbeit;
Aber es wurde Geheul. So stürzte der führende Seraph
Ihn vor des Richtenden Fuſs in den Staub. Der Göttliche sagte:
Seele, wer bist du? Da hub der todte sich: Bist du der Götter
Einer des Himmels; so wisse, daſs ich von den Erdegöttern
Einer bin! und daſs dem Gotte kein Gott gehorchet!

Christus sah umher in der Schaar, die um ihn herumstand;
Samed wars, den der Wink des Versöhners erkohr. So gebot er:
Richt' ihn, Samed. Da ging in Sameds Angesicht Freude,
Wie ein Morgen des Frühlinges, auf. Schon wuſste des Knaben
Seele, wie kühn der bitten dürfe, den, über die Todten
Auszusprechen Entscheidung, der Gottversöhner erwählte.
Und er sank, und betet', und ward erhöret. Da wandt' er
Sich zu dem todten, und sprach: Des Abgrunds niedrigsten Sklaven
Sollst du dienen, Empörer! wer tief an die untersten Stufen
Deines Throns sich stürzte, von dort wegschlich, und mit Wuth trat
Auf den Nacken der Unterjochten, der leidenden Guten,
Diesem! Sein zweifelnder Wink schon soll den Fuſs dir beflügeln!
Dich anklagen der Säumniſs die wahnsinntrunkene Fodrung!
Und der gerichtete fühlt' auf Einmal sich schwerer, und sank, so
Überlastet, hinab, wo der Sklaven Wink auf ihn harrte.

Zoar hatte, vereint in langer daurender Freundschaft
Bunde, mit Seba gelebt. Und jetzt ward ihnen, was selten
Freunden ward. Sie starben zugleich! mit sichrer Erwartung

XVI. G. v. 476 . . 499.

Jener Herrlichkeit, Seba; indem er sich selber die Krone,
Als dem Würdigen, gab: mit Reu und Befürchtung und Demuth,
Zoar. Anders sinket, und steigt des Richtenden Wagschal,
Als des Menschen. Da sie zum Gericht ein Unsterblicher führte,
Sprachen sie unter einander: S. O Loos des himmlischen Lebens!
Ach wie ist uns so lieblich das Loos des himmlischen Lebens,
Zoar, gefallen! Z. Auch hier vereint uns beyde die Freundschaft,
Ewig ist nun, o Seba, ihr Bund! Der Unsterbliche hört' es,
Schwieg. Sie standen vor Tabors Gericht. Dem Unsterblichen sagten's
Winke des Richters. Er führte. Nicht lang', und es kam aus den Fernen
Einer Öd' ein Engel des Todes. Er wandelte langsam,
Aber gerad' auf sie zu. Des schrecklichen Unbekannten
Richtung und Gang schien, wünschte man ihm zu entfliehn, unentfliehbar.
Noch war zwischen den dreyen, und zwischen dem Todesengel
Weite, wie Meere. Doch Zoar, als er die Eile des Seraphs
Sah, des Geleiters, der sie aus jener ernsten Versammlung
Hatte geführet, weg sie geführt von dem Antlitz des Einen,
Welcher vor allen ihm schien ein Hocherhabener, Zoar,
Als er des Todesengels Herüberschauen erblickte,
Überströmt' es, wie Schrecken. Er säumte. Der Todesengel
Stand vor ihnen, und hielt die hohe Flamme gen Himmel:
Du bist angenommen! und du verworfen! Er wandte
Sich mit dem Donnerworte zu Seba. Als dieser zu hören
Wieder vermocht', erscholl das zweyte Wort des Verderbers:

XVI. G. v. 500 . . 523.

Scheidet! S. O Himmel, und Erd', und alles, was heilig ist, Menschen,
Engel, und all' ihr Wesen der ewigen Dauer! verworfen?
Scheiden? Verworfen! hast du, hast, Donnerer, scheidet! gerufen;
Macht der Mächte, wer bist du? Z. Ach Seba, Seba! Geliebter!
Auserkohrner! vor allen mir auserkohren, so lange
Theuer mir, so lange mein Freund! S. Mein Zoar! . Auf ewig,
Donnerer eines Gerichts, das meinem Forschen zu hoch ist?
T. Ob auf ewig? fragest du mich. (Indefs war des Führers
Glanz in Dämmrung erloschen.) O frage mich nicht! den Seraph,
Der euch führte, den frag', er kommt von dem Richter des Himmels
Und der Erde! S. War der, der so vor den Cherubim allen
Strahlte, der Richter der Welt? und hat er diese Verwerfung,
Diese Scheidung geboten? Unsterblicher, welcher uns führte,
Meinen Zoar, und mich, du Engel Gottes: Auf ewig?
In noch trübere Dämmrung gehüllt, antwortet der Führer:
Er hat alles geboten. Gehorch, und scheide! S. Geboten
Er, der auf mich nicht niederschaute? Der Anderer Schicksal
Zwar entschied, doch auf mich mit keinem Blicke nicht schaute?
Zoar sprach: Er blicket' auf dich; es dauchte mir, ernstvoll
Blickt' er auf dich. S. Du zeugest wider mich, du Geliebter?
Weh mir! in dieser Stunde des Grauns? und an diesem Abgrund?
Z. Ach ich zeuge nicht wider dich! Du weifst ja, ich konnte
Nie die Wahrheit verheelen. Umarme deinen getreuen!
Seba, ich zeuge nicht wider dich! Der Engel des Todes

XVI. G. v. 524 . . 547.

Hatte sich weggewendet, und niedergesenkt zu der Erde
Seine Flamme, gemildert ihr Drohn. Denn Zoar umarmte
Seba; denn Zoar weint', und Seba blutige Thränen.
Aber der Sonderung Stunde war da, die schreckliche, bittre,
Stumme Stunde war da; der Verderber mufste die Flamme
Wieder erheben, wieder mit ihrem Schrecken sie waffnen.
Ach er flammt', und er schaut' herunter, und ruft', und Entsetzen
War die eiserne Stimme des rufenden. Scheidet! Sie schieden.

Cerda, ein kenntnifsbegieriger Jüngling, lag auf dem letzten
Lager, und war mit dem doppelten Segen, des vollen Bewufstseyns,
Und der Todesgewifsheit gesegnet. Heifs vor Erwartung
Dessen, das kommen werde! genofs er so mächtiger Freuden,
Dafs er mit Drücken, und Küssen, und heftigem Schütteln der Hände
Jeden empfing, der ihm nahte, den Freund, und den Feind. Da er todt war,
Durfte sein Engel, bevor er ihn brachte zum richtenden Mittler,
Ihn in die Tiefe, die Höh', in die Freye der Himmel ihn führen.
O des Todes! der Gottesgabe! Nun schwebet' er, kreist' er,
Schauert' er in den Weiten des Unermefslichen, sahe
Gottes Gestirn', und hört', in der Näh', in der Ferne, sie wandeln;
Selber die Gottesgestirn' in der Strafse des Lichts, und auf ihnen
Ihre Bewohner, die Namen nicht nennen, Zahlen nicht zählen!
Schaarenheer' umringten ihn jetzo, welche der Schöpfung
Fest begingen. Nun hielt er es länger nicht aus, sank nieder
Auf ein röthlich Gewölk am Wasserfalle. Wie schlummernd

XVI. G. v. 548 . . 571.

Lag er, erblafste zu Schimmer; ihm daucht's, er stürbe noch Einmal!
Schaaren wurden herzugeführt; in dem dichten Gewimmel
Rief's: O des rollenden Donners Gott, der weit den Olympus
Aus der schwarzen Wolk' erschüttert, wir brachten dir Farren,
Sie mit Blumen der Thäle geschmückt! wir brachten dir Widder,
Sie mit Laube! Was thaten wir Sterblichen? Zürne nicht, Vater
Aller Götter! ihr Götter um ihn, ach zürnet auch ihr nicht!
Du mit der furchtbaren Urne! du hast sie versenkt, sie verborgen
Irgendwo dort in der Nacht, lafs, Minos, nicht fallen, nicht fallen
Deine wüthenden Loose! verbirg auf ewig die Urne!
Brama! wir haben uns ja . . Lafs, Minos, die Loose nicht fallen!
Brama, gefesselt, verwundet, gedorrt an der Sonne! verschmachtet
Sind wir, Brama, vor dir! Ha Gott der Haine, du zürnest,
Wodan, doch nicht? Allvater, doch nicht? Dir flofs ja, dir flofs ja,
Krieger! der Jünglinge Blut in der Schlacht. Gefesselt, verwundet,
Brama, gedorrt! Wir sind der Feigen Tod nicht gestorben!
Sind in der Schlacht. . Verbirg, o Minos, die Urne, zerschmettre
Sie; lafs wehen hinab in das Chaos die wüthenden Loose!
Sind in der Schlacht an tiefen, an brennenden Wunden gestorben!
Sind. . Mit kränzenden Blumen geschmückt, und die Widder mit Laube!
Hebe die Rechte nicht, sammle nicht, Zeus, die erschütternden Wolken!
Zeus Kronion, erbarme dich unser! lafs schlummern die Donner!
Sind für Freye, für Freund und Braut in Blute gestorben!
Ruften die Seelenschaaren, und wurden mit Gnade gerichtet.

XVI. G. v. 572 . . 595.

Jesus wandte sich, sprach: Komm, Engel der Erde. Eloa
Folgte. Schon that vor ihnen der Schöpfung Weite sich auf; laut
Scholl's in dem Unermefslichen. Lichtglanz strömten die Sterne
Aus den Meeren, und von den Gebirgen. Die Pole der Himmel
Schauerten sanft. Nur leise berührete sie in dem schnellen
Gang der Allmächtige. Da den Versöhner kommen er hörte,
Sahe, da schwebt' in der Wonn' hinaus in die Öde, da eilte
Abdiel wieder zur Pforte der Hölle, ruft' es dem andern
Hüter, eröffnete wankendes Ungestüms, dafs die Riegel
Klangen hinab, und die Angeln ins ewige Grab. Die Verworfnen
Sahn, wie in Flammen, den Seraph, und hörten es stets noch, als rollte,
Schmettert' ein Donnerwagen auf tausend Rädern herunter.

Jesus trat in das offene Thor der Hölle. Die Hüter
Waren nieder vor ihm auf ihre Stufen gesunken;
Und sie erhoben sich, sahn anbetend dem Richter der Welt nach,
Sahen, wie er hinunterstieg in die Tiefe der Tiefen,
Und wie die Satane weit umher zu Felsen erstarrten!
Stürmendes Fluges, ihm strömet zurück sein Schimmer, des Schwertes
Flamme zurück, ereilt den Messias der Todesengel
Erster. Ihn hatte zur Hölle gesandt der Vater. Er sollte
Jenes Gericht, das er sehen würde, den Himmeln erzählen.
Jesus ging nach dem Throne des Abgrunds zu, der erhöhter
Auf den steigenden Tempel des Hassers Gottes und Satans
Schreckliche Schatten warf. In des kommenden Mittlers Geberde

XVI. G. v. 596 . . 619.

War, in dem Antlitz des Überwinders, mit göttlicher Ruhe
Überstrahlt, (Urkräfte begannen durch sie!) war Allmacht.
Unter des Wandelnden Fuſs ward Eden; hinter ihm wurde
Eden wieder zur Hölle. Der Furchtbare stand auf des todten
Meeres Gestade, schwieg. Fliehn wollten die Satane, fliehn war
Ihnen versagt! ha sterben! kein Tod erbarmte sich ihrer!
Neben dem Mittler stand, mit weitumschauendem Auge,
Heiſser Erwartung voll, Eloa. Gedanken der Engel
Denken nicht schneller; so stürzt' auf Einmal der Thron des Abgrunds
Trümmer hin! Dampf, Flammen entstiegen der liegenden Trümmer,
Schossen, wallten empor, und weit umher in Gehenna
Krachten tausendmal tausend der Wiederhalle! Der Tempel
Stürzet', und keine Trümmer war des gewesenen Zeugin.

Du Eloa, wurdest gewahr in dem Antlitz des Mittlers
Ein Hinschaun, daſs du nieder bey ihm mit dem vollen Gefühl sankst
Deiner Endlichkeit. Dumpf brüllt' auf der Satane Rufen,
Dumpf scholl's her mit der Woge des Meers zu dem hohen Gestade:

Ha! was bin ich geworden? was du geworden? und dennoch
Leb' ich! Wehe mir, lebe! Lebst du auch? Ha was säumet
Denn sein Donner noch? Wird länger nicht säumen! nicht säumen!
Niedergeschleudert, daſs mit die Hölle vergeht, daſs die Lasten
Ihrer Gebirge, wird bald . . S. Ha rufet es, brüllt es mir zu: Wer,
O wer seyd ihr geworden? Ich lieg', hier lieg' ich, Satan
Zittert' es, stammelt' es, lieg' an dieser Verwüstung, und starre

XVI. G. v. 620 . . 643.

Weit hinunter gestreckt! Wo der Tempel der goldenen Tafel
Hatte gestanden, auf dieser geebneten Öde Gefilden
Lag Adramelech, und rief, dafs der andern Stimmengetöse
Niedersank: Hier lieg' ich, du Weh des Wehes! Gericht du,
Dem selbst sie verstummen die Donner Gottes! hier starr' ich,
Last' ich die Höll', ein Todtengeripp! Da der Engel der Erde
Ihre furchtbare Täuschung vernahm, mit der sie sich täuschten,
Bebt' er zurück. Die verworfenen Seelen, mit ihnen die Seele
Philo's, Ischariots Seele mit ihnen waren, wie Wolken
Aus den Fernen, herüber zum todten Meere gezogen.

Jetzo sahn sie den Richter nicht mehr: sahn über dem offnen
Schreckengefild weit ausgebreitet Todtengerippe,
Engelgebein! und von ihnen umringt in seiner Gestalt stehn
Abbadona; allein auch er erblickte Gerippe!
Täuschung hatte sich über die ganze Hölle verbreitet;
Nur der eignen Verwandlung entsetzliche hatte der Seelen,
Und des Engels geschont. Der feurige leuchtende Klumpen
Stand in der Mittagsglut hoch über dem Meere des Todes,
Erst entstellter, als sonst, von schwarzen Beulen des Urstoffs
Aufgeschwollen; allein die öffneten sich, und ergossen
Lichteren Brand, aus jedem der furchtbaren Rachen ein Glutmeer.
Weifser ward das Schreckengefild bis hin, wo kein Auge
Mehr von einander vermochte die Grabgestalten zu sondern.
Aber auch da, wo die Seelen sie unterschieden, erkannten

XVI. G. v. 644 . . 667.

Sie doch keinen, als nur an seiner Stimme Gebrülle.
Denn, wie sonst die Stimmen herauf mit dem Ocean brausten,
Wie von dem Felsen herab sie schmetterten, schollen sie jetzt auch,
Jetzt nur dumpfer vor Qual, vor Wuth, vor Entsetzen gebrochner!
Satan richtete sich zuerst ganz auf, und allein stand,
Hoch stand Satan unter den Todten, schlug, dafs es furchtbar
Wiederhallt' aus den Trümmern des Throns, mit der Hand an den Schädel,
Rufte, der Klippe, die lang' aus den Wolken schwindelnd herüber
Hing, das Entsetzen des fliehenden Wanderers, und dem Damm gleich,
Der in dem wiedertönenden Walde den Strom noch zurückzwang,
Welche zugleich jetzt stürzen: so brach sein wüthender Schmerz aus.
Ja, ich weifs, was es ist, dafs diese Gestalt euch belastet!
Dafs ihr Ihn, an dem Kreuz, bey den Schädeln, tödtetet, würgtet,
Mordetet! Ihn in das Grab eingrubt! das ists, ihr verruchten!
Das, ihr Geripp! ihr Gräul, wovon die Verwesung, des Nagens
Müd', aufstand! ha ihr Ungeheuer, welche der Donner
Gottes zerstreu'! und des Abgrunds Beben wieder vereine!
Wieder zusammenwerfe der Sturm, und das Meer in Empörung
Gegen den fliegenden Sturm, wenn es seine Ströme dahergeufst!
Ruft' es, und schwankt', und lag, und strömte sich Flammen ins Antlitz.
Belielel klagete so in der Jammeröde:
Habt ihr die Blumen gesehn, die vor ihm, ach, Eden des Himmels,
Dich erblickt' ich! vor ihm aufsprofsten, hinter ihm schleunig
Welkten, dorrten, vergingen? Wir dorren ewig, vergehn nicht!

XVI. G. v. 668 . . 691.

Ach vergehn nicht! Er riefs, und wünschte, dafs unter ihm neue
Tiefen sich öffneten, ihn in ihren Gräbern zu bergen.
Endlich raffte sich auch Adramelech auf, ein Entsetzen
Aller Stolzen. Denn schnell entsank ihm die Kraft, und er stürzte
Nieder, dafs laut das Gebein ihm hallt', und dunkel die Asche,
Dickgewölkt von dem fallenden stieg! Lang lag er Geripp da,
Als von der Täuschung genesen die Hölle war. Moloch strebte
Aufzustehen. Er safs, gestützt auf die dorrende Rechte,
Sprach zu Magog: Mir schwanken vom Wirbelwind die Gebeine!
Und mir heult der Orkan in dem Schädel! aber ich will es!
Aufstehn will ich! Es lieg' Adramelech! Er thut's, steht, fasset
Magog, und reifset ihn auf! Nun standen sie, gingen sie, Magog
Rief: Den schrecklichen Leib, wenn es anders ein Leib ist, wir wollen
Ihn uns, einer dem andern, zerstören! Zermalm das Gebein mir!
Ich zermalme dir deins! Das Übrige, wenn wir nun sinken,
Werden die Donnerstürme zerstreun! Sie fafsten einander,
Wollten zermalmen! allein wie in Felsen Orions gebrochen
War ihr Gebein! sie stürzten von thürmenden Bergen sich nieder!
Aber, als wär's in den Klüften der sieben Sterne gehärtet,
War der hingestürzten Gebein! Sie mufsten im Abgrund
Liegen bleiben, wie sie von der Höh sich hatten gestürzet,
Liegen gestreckt, unbeweglich, und stumm! Unnennbares Grausen,
Gleich aus wolkenbeladnem Gebirg' herschäumenden Wassern,
Überströmete, so wie er lag in dem weifsen Gefilde,

XVI. G. v. 698 . . 699.

Gog, und drang ihm hinab in des Geistes gesunkensten Abgrund.
Sieh, er krümmte sich, wand vergebens sich, nun noch zu leugnen,
Dafs Gott sey! er brüllet' es, heulet' es; rang nach Vernichtung,
Winselte, raste nach ihr, griff aus mit der Sterbenden bangem
Furchtbaren Greifen nach ihr, und war! So fühlte, wer der sey,
Der auf Golgatha starb, die unterste Hölle. So warnte
Neues Gericht sie mit schrecklicher Warnung: Nicht aufzuhäufen
Auf Empörung Empörung dem letzten Gericht des Versöhners.

DER MESSIAS.

SIEBZEHNTER GESANG.

XVII. G. v. 1 . . 19.

Didymus hatte sich lang von seinen Brüdern gesondert,
Jetzo kehrt' er zurück, und kam zu der Hütt' an dem Tempel.
Aber er säumet', und ging nicht hinein, und wandelt' am Eingang
Unter den Palmen. Er ging jetzt, lehnte sich jetzt an der Palmen
Eine. Bald hört' er sie singen. Da kam er, und blieb an der Pforte
Stehn. Sie sangen ein Lied der Auferstehung, der neuen
Lieder eins, wie am Throne die Seelen der Märtyrer singen.
Jesus Christus erstand! Er wird die Seinen erwecken!
Seine Kindlein werden im Schoofs der Erde nicht ewig
Liegen, entstellt von der Hand der Verwesung. Die Stimme des Segens
Wird ertönen, vor ihr verstummen des Fluches letzter
Laut! Erzengel werden sich freun, und leuchtender strahlen
Von den süfsen Entzückungen über die Todten, die leben!
Ach dafs jetzo nicht mehr das Grab ist, nicht mehr die Verwesung
Herrscht, noch in Grüften zerstört der hohen Seele Genofs liegt!
Wehet, Winde, vom Morgen, und bringt den Staub der Zerstörung!
Bringt der Zerstörung Staub, ihr wehenden Winde, vom Abend!
Brause, Sturm der Mitternacht, und bringe die Trümmern!
Jesus Christus erstand! Er wird die Seinen erwecken!

XVII. G. v. 20 . . 43.

Seine Kindlein werden im Schoofs der Erde nicht ewig
Liegen, entstellt von der Hand der Verwesung. Wie Träumenden wird es
Dann uns seyn, wenn wir wiederkehren ins Leben der Engel.
Wehet, Winde, vom Morgen, dafs wir in das Leben der Engel
Wiederkehren! O säusle die Todten Gottes herüber,
Mittagswind, zu dem neugeschaffenen Paradiese.
Sieh, an der Pforte des ewigen Edens schrecket des Cherubs
Schweigen nie, droht nie die hohe Flamme des Schwertes!
Denn wir halten das Mahl mit dem Sohn, in der Lebensbäume
Kühle, das Mahl, in dem Säuseln um uns der Gegenwart Gottes!
Denn erstanden ist er, der bis zu dem Tode die Seinen
Liebte, bis zu dem Tod' am Kreuz! So hatte sie Thomas
Preisen gehört, und war auf die Schwelle gesunken. Er deckte
Mit der Hülle sein Antlitz! Ihm flofs die Thräne, wie Blut dem
Fliefst, der am Leben verzweifelnd im Kampfgefilde gestreckt liegt,
Und, ihr Gefährt, den Siegsruf hört der Streiter für Freyheit.
Noch vermocht' er nicht aufzustehn. In das müde Gebein drang
Strömender Duft ihm der Mitternacht. Er fühlt' ihn nicht, weinte,
Weinete laut, mit der Wehmuth Schauer auf Wehmuthsschauer,
Dafs ihm die ganze Seele zerflofs. Er rifs sich mit Eil' auf,
Ging zu den Brüdern hinein. Nun sahen sie endlich wieder
Thomas, ihren Bruder, und kamen mit ihrer Wonne
Lebenswort ihm entgegen. Er hört's, und lange verstummt' er.
Aber es kehrete bald in die Seel' ihm wieder des Leidens

XVII. G. v. 44 . . 67.

Furchtbare Kälte, senket' auf ihn den lastenden, starken,
Eisernen Arm; und er rufte: Seh' ich ihm in den Händen
Nicht die Mahle der Nägel, und leg' ich in diese Mahle
Meine Finger ihm nicht, und nicht in des Lebenden Seite
Meine Hand; so glaub' ich es nicht! Der hörenden Wange
Glühete, wurde bleich. Schon rauschten der Cherubim Flügel
Unter der Hütte Palmen, schon träufelt' ihr Auge von Wonne!
Schon erbarmete sich des Gottversöhners Erbarmung!
Und der Göttliche stand vor seinen Jüngern. So schöpfen
Christen, welche des Todes Graun erlagen, entschlafen
Nun, aus den Strömen des Lichts; so stürzete vor den Erstandnen
Thomas sich nieder. Der Göttliche sprach zu den Zeugen mit seiner
Herzlichkeit: Friede sey mit euch! Dann sagt' er zu Thomas:
Lege mir deine Finger hierher; sieh meine Hände.
Lege mir in die Seite die Hand, und sey ungläubig
Nicht, sey gläubig. Der bebende Zeuge des Auferstandnen
Rufte: Mein Herr! und mein Gott! Da sprach der ewige Mittler:
Siehe, du sahst, und glaubetest. Der ist selig, der nicht sieht,
Aber dennoch glaubt! Und jetzt war seiner Gemeinen
Herr und Gott vor dem Auge der ersten Zeugen verschwunden.
Thomas betet' ihm nach, stand auf, und ging zu den Jüngern,
Und zu den anderen Brüdern umher, und bat um Erlassung
Seiner Schuld. Die liebenden hatten lang' ihm vergeben.
Und der selige sprach von dem Märtyrertode! dem Kleinod'

XVII. G. v. 68 . . 91.

An der Laufbahn Ziel! Sie sprachen mit ihm von des Blutes
Zeugnifs! der Krone der Überwinder am Ziele der Laufbahn!
Aber itzt ward ihr Himmelsgespräch, wie von selber, zum Liede.

Seyd in der Zukunft Ferne gegrüfst, Gemeinen des Mittlers!
Seyd, o Brüder, gesegnet mit seines Todes, mit seiner
Auferstehung Segen, o die ihr im Leben der Prüfung
Ihn nicht seht, erst jenseit der Gräber den Göttlichen sehet;
Aber dennoch glaubt! Glückselige, wandelt des Himmels
Wandel, und legt hier Eine Gemeine zum Tod' euch nieder,
Und zu dem Schaun; legt Eine dort euch nieder zum Tode,
Und zu dem Schaun. Es werden einst euer einige wandeln,
Ach in schrecklichen Zeiten, den Wandel zum Tod', und dem Schauen!
Kämpft, er kräftiget euch, kämpft daurenden Kampf! Uns, Brüder,
Höhnten, und tödteten sie! euch höhnen sie nur: und dennoch
Kürzt der eure Zeiten, wie er die unsrigen kürzte,
Der, für uns, und für euch von dem Anbeginne geopfert,
Bis an das Ende der Welt bey denen wird seyn, die er liebet!

Seraphim waren, seit Christus Geburt, hinab zu den Geistern
In dem Gefängnifs gestiegen, den Seelen derer, die damals,
Da der Wasser Gericht der Erde nahte, nicht glaubten;
Waren gekommen, und hatten den Geistern viel von des Mittlers
Heile verkündet; es hatte geweissagt Gabriel: Höret,
Geister, Bewohner vordem der jüngeren Erde, des Menschen
Sohn wird selber zu euch, eh' er zu dem Himmel zurückkehrt,

XVII. G. v. 92 . . 115.

Nieder in euer Gefängnifs, in seiner Herrlichkeit, steigen.
Wenn, in der weiten Fern des Himmels, Gethsemane bebet,
Und ihm die Palmen wanken, alsdann wird der Göttliche kommen!
Unter den Geisterschaaren der untergehenden Erde
Hatte, seit Christus Geburt, der Unsterblichen Bothschaft Gedanken
Tausendfacher Gestalt hervorgebracht, und vernichtet,
Wandlung auf Wandlung, bis sie zuletzt Gewifsheit erblickten!
Etliche nur, denn unzählige wallten umher in der Irre,
Aber ohne des Heiles Verlust, wenn das Herz nicht verführte.
Neuer Anblick des Künftigen; Licht voll Dämmrung; geglaubtes
Licht, und dennoch Nacht; Verlangen, heifs, wie getrennte
Seelen allein es zu haben vermögen; Wünsche, gen Himmel
Jetzt auf Flügeln erhoben, itzt niedergestürzt von dem Himmel;
Hoffnung, ach Hoffnung! Zweifel, nicht nur, ob dereinst Genufs sie
Endigen werde? Zweifel auch an der rechten Erkenntnifs
Defs, was die Engel von dem verkündeten, welcher ein Mensch sey,
Und ein Versöhner Gottes; Empörung von neuem sich sträubend
Wider das Schicksal, oder die Vorsicht; Wehmuth, dafs selber
Diese Rettung sie nicht erretten würde! vergrämte,
Bittere Wehmuth; Stolz, vor den Wiedergerufnen, der Ersten
Pfad zu betreten, vor ihnen, die hellste Palme zu tragen!
Wuth, kein Erbe zu haben im Reich der Freyen, kein Erbe
Dort, wo die Nacht nicht mehr und die Ungewifsheit umwölke!
Diefs, diefs alles umgab, durchdrang die langebestraften,

XVII. G. v. 116 . . 139.

Langgeprüften Geister der untergehenden Erde.
Und sie hatten empor aus ihrer Tiefe zu Schaaren
Späher gesandt, die hinüberschaun nach Gethsemane sollten,
Und den Palmen umher, und kommen dann, und verkünden:
Siehe, Gethsemane bebt! und es wanken des Sternes Gefährten!
Einige Todte ruften von Klüften zu Klüften: Die Zeit naht!
Und: Die Zeit naht! schollen die Wiederhalle des Abgrunds.
Haufen sonderten sich, und schöpften voll aus dem trüben
Feuerstrome die Schalen, und hielten sie hoch, und suchten
Pfade sich, fehlten, und fanden den Ausgang; kehreten wieder
Ruften, noch bebe der Stern nicht! Die anderen Haufen entdeckten
Nun den Ausgang auch, und kamen nicht wieder. Da strömt' es,
Hoch die Flamme, den Haufen in Schaaren nach. So empört sich,
Heben sich Stürme, das Meer; erst rauschen Wellen, wie Hügel,
Aber nicht lang', und es brausen Wogen, wie Berg', ans Gestade.
Etliche kehrten zurück. Denn immer wallten die Sterne
Ihres Weges noch fort. Doch weit hinab an dem Strome
Standen, die Flamme zu schöpfen bereit, unzählbare Todte,
Dafs sie eilten, und schauten, wenn nun der Verheifsne des Engels
Käme, wenn nun die Erscheinung des lebenden Todten erschiene!
Jesus sprach zu Gabriel: Eile voran. Und der Seraph
Schwebte nicht lang, so trat er, wie sie noch niemals ihn sahen,
Ganz mit Herrlichkeit überkleidet, mit Strahlen des Urlichts,
In des Gefängnisses Thor. Da wurde Gethsemane stärker,

XVII. G. v. 140 . . 163.

Nun noch stärker erschüttert, so sehr, dafs die wartenden Haufen
Endlich sahn, wie der Stern mit wankendem Pol' aus der Bahn wich.
Schaaren eilten hinab, zu verkündigen, sahen den Seraph
Kaum, der vor ihnen in der Herrlichkeit stand. Der Versöhner
Kam, und Tag ging auf vor dem Göttlichen, leuchtet' hinunter
In des Gefängnisses tiefes Geklüft, auf die Felsenhänge
Voller trüber Quellen, hinab in die fernsten Gewölbe
Unter den Felsenhängen, wo etliche Todte mit dumpfen,
Jetzo schnellem Geklirr diamantne Ketten bewegten.
Erst erschütterte Staunen, alsdann entflammtes Verlangen,
Endlich enthüllt ihr Schicksal zu sehn! die Versammlung der Todten;
Nur enthüllt! so dürsteten einige, was vor ein neues
Schicksal auch hinter der Nacht, die jetzt sie umgäbe, sich hätte
Aus den Tiefen erhoben des unerforschlichen Richters.
Gabriel blies die Posaune: Wir haben von seiner Geburt an
Euch den Versöhner verkündet. Er forschet Alles, er weifs es,
Wie ihr, seitdem bis jetzo, von Gott, und von Ihm, gedacht habt!
Nicht, wie ihr nun, da ihr Ihn in seiner Herrlichkeit sehet;
Aber wie ihr, zu der Zeit der Verkündigung, dachtet und wünschtet,
Wird euch der Allgerechte, und Allbarmherzige richten.
Feyerlich kamen die Engel, die einst des Versöhnenden Bothen
An die Geister waren, herab, und sie standen vor Christus.
Heller vom Tage, der war vor dem Göttlichen aufgegangen,
Standen die Cherubim da, das Entsetzen vieler, und vieler

XVII. G. v. 164 . . 187.

Wonnanblick. In furchtbarer Schöne begannen die Engel
Aufzusteigen, zu schweben, so weit die Gefilde der Tiefe
Sich ausbreiteten unter den Todten, und niederzuschauen.
Nahe war die Entscheidung herzugekommen; und Grauen
Vor dem erschütternden Donnerschlage befiel die Versammlung.
Stiller ward die Stille; bald aber erscholls in den weiten
Trauergefilden hier aus Einem Gedräng', und aus Einem
Dort von Rufen, von schnellem, gebrochenen, flehenden Rufen
Um Erlösung! Der Allbarmherzige, Allgerechte
Hörte, mit diesem Rufen, was sonst kein Unsterblicher hörte,
Selbst der Seelen leises Gebet, die mit Demuth von Ferne
Standen. Da schwebten hinab der Bothschaft Engel, und gingen
Unter den Schaaren umher, und sonderten! Stunde der Wonne,
Und der Thränen, der Wonne war mehr! wo tönet die Harfe,
Welche von dir zu singen vermag? O rührt' ich sie; sänge
Sie von den Thränen auch: und, wär' ich gelehrt durch den Engel,
Der sie mir hätte gebracht, auch von dem künftigen Heile
Derer, die weinten, viel mehr, als weinten, belastet von Elend,
Wider die Vorsicht murrten, und ach erblos in dem Lichtreich,
Wie sie wähneten, ewig nun, und von der Verzweiflung
Strom ergriffen, und Strudel gedreht und Sturm, sich empörten!
Jetzo war die Sondrung vollbracht. Die Schaaren der Freyen
Steigen verklärt aus der Tief' empor, und folgen den Engeln,
Die sie führen. Die führenden sind, zu der weiten Wallfahrt

Durch die Welten umher, mit hellen Gürteln, als hätte
Sie die Morgenröthe gewebt, begürtet, und tragen
Goldene Stäbe, mit denen sie oft, wie sehr auch der Reise
Durch die Welten die Pilger sich freuen, gen Himmel weisen.
Als die letzte Schaar der Freyen die Tiefe verliefs, kam
Schnelle Dämmerung, ging noch schneller unter der erste
Ihrer Tage. Gehüllt in daurendes Dunkel, wie vormals,
Blieb, drey Erdewendungen lang, die Versammlung der Geister
Sprachlos stehn; an der vierten erhoben sich etliche, gingen
Hin zu dem Feuerstrom, und schöpften mit wankender Schale
Wenig Schimmers, umher in den Klüften ihrer Genossen
Stäte zu suchen. Sie fanden der Stäten viele verlassen,
Wendeten aus der Öde sich weg, und klagten des Jammers
Voll den Genossen, der Bruder dem Bruder, dem Freunde der Freund nach.
Auf der Erde schon sind Freuden, in denen des Grabes
Erbe die künftige Wonne vorausempfindet; ach frühe
Blüthen, welken sie schnell: doch blühete also des Lebens
Baum in Eden. Nephthoa befiel, nach einem der frohsten
Seiner Gebete, süfser Schlummer. So träuft auf des Lenzes
Erstlingsblume der Thau. Bald hört' in Traum' er die Stimme:
Schlummerst du noch, und gehest nicht hin, zu erzählen den Frommen,
Dafs dir ein Bothe Christus erschien? in Strahlengewande
Einer, den Gott dir sandte, der Heimath einer des Himmels?
Und er eilt nach Golgatha's Grabe. Die Seinen, so denkt er,

Weilen gewifs dort oft. Sie wallen von Salem zum Grabe,
Sehen's, und sich, und wandeln zurück, bald wiederzukehren.
Auf dem Wege des Grabes, und in dem Garten, wo Christus
Todesstäte war, da, neben dem Felsen versammelt,
Find' ich seine Treuen. Der junge, noch sterbliche, frohe
Himmelsbothe verliefs mit dem werdenden Tage die Thore
Salems, und schon betrat er den Weg, so nach Golgatha führte.
Ihm begegneten Jünger des Mittlers, die von dem Grabe
Kamen. N. Verliefset ihr Jünger im Garten der Auferstehung?
Kehret denn wieder zu uns, und bringt der seligen Zeugen
Mehr in der Palme Beschattung. Ich habe der himmlischen Bothschaft
Viel für euch, und für sie. An des Gartens nahem Gehege
Spieleten Knaben. Er sonderte neun der freudigen Knaben;
Fünfe hatte mit ihm einst unter dem Volke gesegnet
Jesus, unser Erbarmer, der Säuglinge Gott und der Kinder.
Und Nephthoa erkohr die andern. Ihn leitete Christus
Weisheit. So leitet Engel, indem sie sich Erben des Himmels,
Sie zu schützen, erwählen, die Weisheit Christus. Die Knaben
Kamen zum offenen Grabe, beschauten die furchtbare Tiefe,
Und die Felsenlast, die weggewälzt vor ihr dalag.
Freudig schauerten sie, doch auch mit Schrecken, indem sie
Über sich der alternden Bäume Wipfel erblickten.
Und sie irrten umher in dem Schatten des dichteren Laubes,
Und des helleren, welches der weifse Lenz mit dem Brautschmuck

XVII. G. v. 236 . . 259.

Seiner Blüthen durchwebte. Sie fanden gegen des Grabes
Eingang über im Glanz des lieblichen Morgens, auf weichem
Jungen Grase, beströmt von dem Duft der Blüthengerüche,
Heilige Gottes, und sie in sanfte heitere Ruhe
Ausgegossen, und sie mit der Freudenthrän' in dem Blicke,
Eine selige Schaar, der Auferstehung des Mittlers
Einst Verkündiger, Feyrer jetzt. Sie sahe Nephthoa
Ehrfurchtsvoll; doch er war auch der göttlichen Bothen
Einer, und an sie. Viel Heilige kannten den Knaben,
Kannten seine Gespielen. Er säumt zu reden; doch alle
Sehen's an ihm, dafs Stimmen des Heils auf den Lippen ihm schweben.
Aber er säumte nicht lang; denn schon begann zu dem Grabe
Jener begegnende Haufen mit neuen Haufen zu kommen.
Da erscholl, von Benoni's Erscheinung! die Stimme Nephthoa's,
Wie er ihm lockte sein goldenes Haar, wie Benoni von Christus
Sprach, der auferweckte vom auferstandnen Vollender!
Und die neuen Freuden ergriffen die hörenden, brachten
Sie noch näher dem Himmel. In dieser süfsen Begeistrung,
Dieser Vorempfindung der ewigen Wonn' an dem Throne,
Strömte das Herz der Heiligen aus, und sie sangen dem Sieger,
Der zertrat! Ihm blutete nun nicht mehr von der Schlange
Wuth die Ferse. So wie der Gesang in Strömen dahinfloſs,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Siehe, der Himmelsbogen erhob, nach furchtbaren Wettern,

XVII. G. v. 260 . . 283.

Sich in der Wolke! Der Bund ist ewig, der Auferstehung
Bund ist ewig! So wie der Gesang in Strömen dahinfloſs,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Und die Mütter bekränzten mit Frühlingslaube die Knaben.
Siehe, die Thränen alle, sie wurden alle getrocknet,
Da das geopferte Lamm versöhnet hatte, nicht Tod mehr
War der Tod! So wie der Gesang sich in Strömen dahingoſs,
Wandten die Knaben im heiligen Reihn nach Golgatha's Höh sich.
Und die Mütter brachten den Knaben Sprosse der Palme.
Ach der Lebende sprach mit seiner Stimme: Maria!
Und sie lag zu den Füſsen des Gottversöhners, und rufte,
Rufte: Rabbuni! So wie der Gesang sich in Strömen dahingoſs,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Rief: Mein Herr! und mein Gott! Er hatte die Mahle gesehen
Seiner Wunden! hatte die Hand in des Auferstandnen
Seite gelegt! So wie der Gesang in Strömen dahinfloſs,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Ach auch wir erwachen dereinst von dem Tod', es erwachen
Alle, bis hin zu dem Ende der Erde, die liegen und schlafen,
Todte Gottes! So wie der Gesang in Strömen dahinfloſs,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn um eines der Gräber,
Warfen die Kränze darauf, und tanzten zum Siegesgesange.
Schleunig lassen sie sinken die Palmen. Denn, auf des Felsen
Höhe, des Grabes, das leer nun war, erschienen Erstandne;

XVII. G. v. 284 . . 307.

Und der Siegesgesang verstummet. Drey der Erwachten
Standen in ihrer Herrlichkeit da; und es schwebte, wie Wolken,
Bey den Erscheinenden. Jetzo trat aus dem Silbergewölke
Asnath langsam hervor, und ward zu Glanze. Debora
Hub ihr Antlitz, und hub die gefalteten Hände gen Himmel
Aus der Wolke, bis endlich auch sie, ganz Schimmer, dastand.
Aber Jedidoth schwebte daher, als käm' er aus jener
Fern, wo nieder des Himmels Gewölbe sich senkt; doch auf Einmal
Stand er neben Debora. Und Isak begleiteten Engel,
Und bewunderten ihn, den schönsten der Auferstandnen.
Rahel weht die goldene Locke, da sie aus dem weifsen
Dufte Benjamin führt, mit einer Liebe, dafs alle
Mütter die Mutter erkannten. Da kam in der Sterblichen Seele
Sanftere Freude, da fingen sie an dem bangen Erstaunen
Sich zu entreifsen. Nicht lang', und es traf sie neues Erstaunen.
Denn nun stand Jesaias, und Abraham da, und Hiob,
Strahlengestalten! Die Sterblichen bebten. Nun kamen des Mittlers
Täufer, und Seth, und Abel; kam mit Gabriel Adam,
Blitze Gottes! Die Sterblichen sanken. Der Fels wankt' ihnen,
Und das Gefild' umher. Doch die Seele der Sterblichen wurde
Wieder entlastet. Denn Eva kam mit milderer Schöne,
Trat einher, und führte, wie sie der erfrischenden Mondnacht
Schimmer umgab, und des Himmels Bläue, den Jüngling Benoni.
Da erhuben die Zeugen sich wieder, und sahen des Himmels

XVII. G. v. 308 . . 331.

Erben mit Seelenerquickung, mit unaussprechlicher Wonne,
Fühlten es ganz, wie selig sie waren! Schnelles Entschlusses,
Näherte sich Nephthoa dem Fels. Er hatte die Palme
Wieder genommen; er hielt sie gegen Benoni, und sagte:
Ach dich kenn' ich, allein die hohen Strahlengestalten,
Deine Gefährten, kenn' ich nicht. Gesendete Gottes!
Siehe, der euch, mit diesem Glanz, der Herrlichkeit Lichte,
Segnete, segnet' auch mich. Zwar bin ich noch Erd', und es muſs noch
Dieser Leib mir verwesen; allein ich bete wie ihr den,
Der versöhnet hat, an! Auch waret ihr vormals, wie ich bin,
Sterblich, und truget die Last des gefürchteten Todes, bis nieder
Euch des kommenden stürzte. Vergönnt, vollendete Fromme,
Mir, den Christus segnete, daſs ich dem furchtbaren Felsen
Näher trete, noch näher schau der Himmlischen Antlitz!
Eva wendete sich zu Adam: Der freudigen Ahndung,
Adam! nicht lange, so bricht die Blume der Tod! und sie stand schon
Bey dem Knaben, und führet' ihn hin zu Benoni. Doch jetzo,
Da er mitten im Kreise der Himmlischen war, und ihr Lächeln
Seinem erhobenen Blicke begegnete, zitterten Schauer
Durch des kühnen Knaben Gebein. Ihm hüllte Debora
Sich in Dämmrung, und sprach mit ihm: Du hörtest die Zeugen
Christus singen; sing uns ihr Lied. Da begann er mit leiser
Stimme der Zeugen Lied, und der Seligen Harfen beseelten's:
Siehe, der Himmelsbogen erhob, nach furchtbaren Wettern,

Sich in der Wolke. Der Bund ist ewig, der Auferstehung
Bund ist ewig! So wie sein Gesang, beseelt von den Harfen,
Hinflofs, schwang er den Palmenzweig, und wies auf des Herrn Grab.
Siehe, die Thränen alle, sie wurden alle getrocknet,
Da das geopferte Lamm versöhnet hatte, nicht Tod mehr
War der Tod! Was säumet ihr, sprach in sanfterem Lichte
Asnath, dem Knaben der Psalme den Kranz von dem Grabe zu bringen?
Magdale Mirjam kam, und bekränzte den Knaben der Psalme.
Ach der Lebende sprach mit seiner Stimme: Maria!
Und sie lag zu den Füfsen des Gottversöhners, und rufte,
Rufte: Rabbuni! So wie sein Gesang, beseelt von den Harfen,
Tönete, träufelten ihm von dem hellen Auge die Thränen.
Rief: Mein Herr! und mein Gott! Er hatte die Mahle gesehen
Seiner Wunden! hatte die Hand in des Auferstandnen
Seite gelegt! Da so sein Gesang, von den Harfen beseelet,
Strömete, hielt sich nicht mehr die wonnevolle Versammlung
Bey dem Felsen; sie stiegen hinauf zu den Seligen Gottes!
Und sie traten hinein in den strahlenden Kreis, und begannen:
Ach auch wir erwachen dereinst von dem Tod'! es erwachen
Alle, bis hin zu dem Ende der Erde, die liegen und schlafen,
Todte Gottes! So wie ihr Gesang den Flug des Triumphs flog,
Hoben die Harfen den Schwung, wie am Thron, zu dem Wonnegesange.
Jetzo ward Ein Chor die Versammlung der sterblichen Christen,
Und der vollendeten. Alle sangen dem Sohn, mit der Stimme

XVII. G. v. 356 . . 379.

Lautes Jauchzens, die Himmlischen; leises Stammelns, die Menschen:
Preis, und Ehre dem Überwinder! dem Löwen aus Juda!
Und dem Lamm auf Sion! der hohen Ähre von Jesse!
Aber am Golgatha lag sie gesenkt; hub schnell an des Blutes
Hügel wieder sich auf, die erste der Erndte! Den Völkern
Allen schattet sie einst, und das Labsal des göttlichen Schattens
Wird in Ewigkeit laben! Da ruften die Schnitter nicht, sanken
Aus der Cherubim Hand die Posaunen, da Jesus Christus,
Preis, und Ehre dem Überwinder! da Jesus Christus
Auferstand! Die Stimme der Seligen Gottes verlor sich
In der Entzückung; ihr Glanz erlosch. Die Todten verschwanden.
Lazarus Hütte lag, und Martha's in schattigen Gärten,
Die ein luftiger Bach durchfloſs, und mit einem der Gänge
Leise zum Grabe Mirjams kam. Aus eben dem Grabe
Hatte den Bruder herauf der Todtenerwecker gerufen;
Aber die himmlische Schwester schlief den eisernen Schlaf fort,
Jetzo ohne Klage der Nachgelaſsnen; denn Jesus
War erstanden! zu ihm die himmlische glückliche Mirjam
Hingegangen. Aufs Grab der hingegangenen streute
Martha, mit jeder kommenden Sonne, des nährenden Baches
Hellste Blumen, wie sie, von der Zähre der süſsen Hoffnung,
Troffen, der Hoffnung des Wiedersehns, wenn sie bey der Schwester
Bald nun läg', und schliefe den eisernen Schlaf in der Erde,
Blind den Blumen, und taub dem sanften Falle des Baches;

XVII. G. v. 380 . . 403.

Aber die Seele bey Mirjams Seele. Sie kam von dem Grabmahl
Eben zurück, als Lazarus ihr begegnet', und sagte:
Martha, ich sendet', und lud der Brüder ein, der Versöhnten,
Auch der Pilger vom siebenarmigen Strom', und den Inseln
Griechenlandes, zum Mahl in dem Schatten und Weste, zum Liede
Unserer lieben Sänger im Busch, und der Harfe Gesange.
Martha eilet', und war geschäftig das Mahl zu bereiten.
Lazarus ging, und streuete Blumen, und thaut' in der Lauben
Kies aus dem kühlenden Quell, und bog die Zweige, des Schattens
Mehr zu geben, und mehr dem Sonnenstrahle zu wehren.
Und ob er wohl, bey dem frohen Geschäft die Lauben zu schmücken
Und zu kühlen, am Grabe der himmlischen Schwester vorbeykam,
Troff ihm die Thräne doch nicht der Todeserinnrung. Ich sehe
Bald sie wieder! und brach der Blumen selbst auf dem Grabe.
An dem Bache hatten sich schon, mit der Harf' und der Gidith,
Seiner Jugend Gespielen um eine Palme gelagert,
Mit der Asoor, der Cymbale, dem Horn, und jener Posaune,
Die den Donner nicht hallt, und von hellem Tone nur zittert.
Sie empfanden voraus der Lieder Freude, die, käme
Nun der Abendstern, und der silberne Mond mit dem Sterne,
Von der Palme sich sollten umher in die Lauben ergiefsen.
Jetzo war nach und nach der Geladnen Versammlung gekommen;
Und sie safsen umher in den luftigen Lauben, und fühlten
Freude, die nun nicht mehr voll Ungestümes die Seele

XVII. G. v. 404 . . 427.

Überwältigte, die, gleich leisen Bächen, das Innre
Ihres Lebens durchwallte. Was hatten sie nicht von des Mittlers
Zeugen gehört, was selber gesehn; was durften zu hören
Sie nicht noch, und zu sehn erwarten, die Söhne des Bundes,
Ach des neuen, welcher auf sie mit Herrlichkeit strahlte,
Der, gestiftet durch Tod, durch Auferstehung gestiftet,
Ihnen zum fröhlichen Tage das Leben, und heiteren Abend
Machte, (wenige nur sahn, trübe den Blick, in die Zukunft,)
Und zum süfsen Schlummer den Tod! Kein Zweifel bewölkte
Ihre Seelen, nicht jene Belastung der Ungewifsheit,
Die, in der Trübsal Stunde, so gar auf Fromme sich stürzet,
Drückte sie nieder; sie waren beynah schon über dem Grabe,
Neideswerth, wenn dem Bruder ein Christ es könnte beneiden,
Dafs von dem Allbarmherzigen ihm der Begnadigung mehr ward.
Silberfarben wallte der Mond, der Stern, sein Gefährt, stand,
Funkelt' am weifslichen Himmel. Die frohe Versammlung zerstreute
Sich aus den Lauben umher, und genofs des kühlenden Abends.

Von Gespräch zu Gespräch kam Dimnot, ein Pilger aus Samos,
Endlich dahin, dafs er sagte zu dem, mit dem er der neuen
Freundschaft erstes Gefühl, die Lust der Edleren, theilte:
Ach du meinst noch, der Tod vernichte! Mufs denn das Saatkorn
Nicht aufschwellen, bevor zum lebenden Keim' es sich hebet?
Mufs die Wolke zu Nacht nicht werden, eh sie in den schnellen,
Zückenden Blitz, in den Rufer Gottes, den Donner, sich wandelt?

XVII. G. v. 420 . . 451.

Soll die hohe Seele denn stets in dem sterblichen Leibe
Wohnen, des Daseyns erste Bahn auf immer betreten?
Dieſs nur sagt' er, und handelte schnell. Mit Strahlen umgeben,
Stand er vor seinem Freund' auf Einmal da, und erweckt' ihn,
Mächtig erschütternd, vom ängstlichen Traum der geglaubten Vernichtung.
Von Gespräch zu Gespräch kam Kerdith, ein Pilger vom Nilus,
Endlich dahin, daſs er sagte zu dem, mit dem er der neuen
Freundschaft erstes Gefühl, die Lust der Edleren, theilte:
Glücklicher! der es nicht weiſs, wie sehr er es ist, dich ergreift noch
Stets der Gedanken, es sey auf dieser Erde des Elends
Mehr, wie der Freude! Bald wird sich der Schmerz des trüben Gedankens
Lindern, viel mehr als lindern, wird dich auf immer verlassen.
Glücklicher, der es nicht weiſs, wie sehr er es ist, und wie sehr sich
Das ihm nahet, was ihn schon in dem Leben am Grabe
Über das Grab wird erhöhn, des Todes furchtbaren Abruf
Ihm in Himmelsgesang, das Bild der nahen Verwesung
Ihm wird wandeln in trunknes Gefühl, in Ahndung verklärter
Zukunft voll, es entkeime dereinst dem gesunknen Gebeine
Auferstehung! mir ist, mein Bruder, durch den, der uns alle
Schuf, uns alle versöhnte, schon Auferstehung geworden!
Ach er riefs, mit dem Tone der innigsten Wonne, dem Freunde,
Stammelt's ihm zu, und strahlte die Morgenröthe des Urlichts
Auf den erstaunenden, säumt', und säumte sein leuchtendes Antlitz
Wegzuwenden; blieb vor ihm lang' in der Schönheit der Engel

XVII. G. v. 452 . . 475.

Stehen, that dem bebenden, that dem verstummenden froher
Eilender Fragen viel, wich seitwärts, wie Dämmrung, da dieser
Hinzusinken begann in die Blumen um ihn; doch enthüllt' er
Wieder sein Licht, und kam zu dem hingesunkenen wieder.
Endlich sahe den nicht verschwundnen, vom Schrecken der Freude
Übernachtet, sein Freund nicht mehr. Sie fanden mit bleicher
Wang' ihn liegen, und huben ihn auf, und reichten ihm Labsal.

Finster und scharf war Sebida's Blick. Er safs auf dem Moosstein,
Und ihm glühte von Denken die Stirn: Ich, der der Gewifsheit
Lang' entsagt hat in Dingen des künftigen Schicksals, dem Zweifel,
Wie er das Herz auch belaste, sich lange schon unterworfen,
Ich soll glauben, der Pilger etliche, die ich vor Kurzem
Hier noch sahe, Sterbliche sah, die seyn Erstandne?
Die erscheinen? und soll nicht glauben, der sehenden Seele
Werd', indem sie Gedanken von Auferstehung entflammen,
Durch Vorstellung getäuscht, der Wirklichkeit mangelt? Erscheint denn,
Todte, dem forschenden Untersucher, der Wesen vom Bilde
Sondert, erscheinet, Todte, die leben! Denn Wirklichkeit kenn' ich,
Leben auch! Ich schau' um mich her, und ich flehe vergebens!

Japhet, ein Pilger aus Tenedos, kam heran zu dem Zweifler,
Stand, von der Helle des unbewölkten Mondes umgeben,
Nahe vor ihm, und sprach mit ihm, von der doppelten Täuschung
Bald der gewähnten Gewifsheit, und bald des ergrübelten Zweifels,
Alles, nachdem der Geist zu der Überzeugung sich neige,

XVII. G. v. 476 . . 499.

Oder wider sie sich sträube. Der Weisere köhre
Dinge sich aus, und Beschaffenheiten der Dinge, die sichtbar
Vor ihm lägen, und die er zu übersehen vermöchte:
Böten aber sich ihm, aus weiteren Kreisen der Kenntnifs,
Andere dar; so erforschet' er sie, wie die aus den engern,
Sähe, wie sonst, verdrehte, bey Überschauung des Höhern,
Nicht den Blick, und täuschte sich nicht durch ergrübelte Zweifel.
Ernstvoll sagt' es der Pilger, und kalt; und auf Einmal verschwand er.
Ist verschwunden, verschwunden! und nicht erschienen! Allein er
Ist ja erschienen, nur nicht in seiner Herrlichkeit. Sehen
Soll ich, wie sonst. Ich sehe wie sonst. Er ist mir verschwunden;
Ist mir also erschienen. Wer sendet' ihn? Kam er von selber?
Oder sendet' ihn Gott? Ist er auch von selber gekommen;
O so ist er immer doch einer, dem es bekannt war,
Dafs ich Belehrung bedurfte, und der mich mächtig belehrt hat.
Wär' er nun gar ein Bothe von Gott! So entrann ich dem Meer denn
Dieser Zweifel, worin ich versank! Entronnen, entronnen
Bin ich! ich bin durch einen Sturm ans Gestade gerettet,
Steh', und schaue freudig hinab, und höre die Woge
Tod herrauschen, und fürchte nicht mehr die wüthende Woge!
Aber ihm ward der Gnade noch mehr. Der verschwundene Todte
Kam in seiner Herrlichkeit wieder. Es sah in dem Schatten
Einer Palme den strahlenden Sebida kommen, darauf ihn
Näher schweben, zuletzt in dem Glanze gemildertes Lichtes

XVII. G. v. 500 . . 523.

Gegen ihn über, als wollt' er daselbst der Ruhe genieſsen,
Nieder auf einen Fels sich setzen. Frey, wie der Heitre
Lüfte, gelöst von den Banden allen der Zweifel, von allen
Ihren Bürden entlastet, befragte jetzt die Erscheinung
Sebida, hörte von ihr die süſse Stimme der Antwort
Über vieles von diesem, und jenem Leben, und beyder
Nahem Verhalt, und wie Gott es Alles mit Herrlichkeit ende!
Endlich rief er: Wer aber bist du, Erscheinung vom Himmel?
Ja, Erscheinung vom hohen Himmel, doch auch aus dem Grabe!
Ich bin Joseph. Dir lebt dein alter Vater noch. Eile,
Und erzähl' es ihm, daſs der redliche Greis auf des Sohnes
Wangen fühle die Freudenthräne des Sohns, und ihn segne!

Unterdeſs stand der Versöhner auf Tabors Höhen, und legte
Richtend That, Absicht auf die Wagschal, wog! auch sah er,
Welche Seligkeit denen ward, die bey Lazarus weilten.

Lazarus redte mit Ernst, und unwiderstehlicher Anmuth,
Von den Lehren des Mittlers, wie er jetzt tiefere Weisheit,
Nahrung sie, und Leben des Menschen, enthüllet mit Einfalt,
Jetzo von fern nur hätte gezeigt des Sterblichen Auge.
Sind hinüber, so sagt er, die kenntniſsbegierigen Wandrer
Über das Grab gegangen; so wird die Ferne zu Nähe,
Und sie lernen zugleich, warum dieſs nicht früher geschahe.
Viele Fragende standen um Lazarus her, und Antwort
Hatt' er schon vielen gegeben. Itzt sagt' er einem der Pilger,

XVII. G. v. 524 . . 547.

Der ein Unsterblicher war, kein Pilger mehr auf der Erde:
Unsers Mittlers Erniedrigung? . Ist für den schärfsten der Blicke
Abgrund, wo am unmerklichsten sich die gröfsten der Thaten
Zeigen. Denn dort, wo sie sind, sinkt am tiefsten die Tiefe.
Lasset uns menschlich reden von göttlichen Dingen; denn anders
Können wir nicht. Ein Mensch, der edler ist, handelt; verkennet
Wird er, ist voller Gefühl, empfindet es, dafs er verkannt wird,
Leidet! Was ist er? Ein irrender sterblicher Mensch, der ein wenig
Besser ist, als die andern; und dennoch weinet er, hält er
Bittere Thränen zurück, die gerecht ihm scheinen. Und Christus
Unser Mittler? Wir stehn an der Tiefe! Vergleicht; vergleichet
Aber auch nicht: sonst mufs ich schweigen. Der Mittler ist Gottes
Sohn! ist Gott! Hier schwindet zu nichts das Bild vor dem Urbild.
Und er handelt. Auch hier wird es Schatten. Verkennet? In Allem
Ganz verkannt! Und die Thränen, die der Erhabne zurückhielt?
Wären gerechtere jemals geweinet worden? Doch alles,
Was der Mensch, durch sich selbst, sich erklärt, ist fern von dem Leiden,
Das der Heilige litt! ist fern vom Gefühle, mit welchem
Er es litt! Verkannt nur in Allem ganz? Voll stärkres
Tiefres Gefühls, wie ein Mensch empfunden, empfunden ein Engel,
Wurd' er gehöhnt mit der Hölle Hohn! wurd' unter lautem
Schlangengezisch in Purpur gehüllt! ein Rohr ihm gegeben
In die Rechte zum Zepter! aus Dornen dann um die Schläfe
Eine Kron' ihm gewunden! Er ward geführt zu der Schädel

Höhe, geheftet ans Kreuz! Nach Labsal ruft' er, mit Galle
Wurd' er gelabt! an dem Kreuz mit langsamen Tode getödtet!
Lazarus endete so, und ging aus der Laube. Zuletzt war
Er allein zu der frommen Maria Grabe gekommen.
Und er setzete sich auf die Ruhestäte der todten,
Senkt' in frohen Gedanken, und wehmuthsvollen sein Haupt: Da,
Ach da reift sie der Auferstehung! Vom todten Messias
Hörtest du nur, da du starbest, und nicht vom erstandnen; allein du
Weifst es alles, und bist, mich täuschten ja Engel, wär's anders,
Bist bey ihm! Noch segn' ich dir nach, du schlummernde Gottes!
Doch die Unsterbliche war bey ihrem Grabe. M. Was hätt' ich
Ihm zu erzählen; könnt' ich mich, wie die Erstandnen des Mittlers
Sich den Zeugen entdecken, ihm auch entdecken! Allein er
Wird ja vielleicht, wie es schon sein Semida ward, wie es Cidli
Wurde, verklärt! L. O Abend, den Gott mich erleben in diesem
Zweyten Leben läfst, glückseliger Abend, wie machen
Dich mir festlich die Pilger des Herrn! Wie würde Maria,
Lebte sie, deiner sich freun! wie forschen, wer wirklich ein Pilger?
Wer ein Unsterblicher sey, schon einer der Heimath des Himmels?
M. Könnt' ich dir nur erscheinen; ich wollte, du theurer, sie alle
Dir entdecken, wer in dem Staube noch wallet, und wer nur
Erdebewohner euch scheint. Die Unsterblichen, Lazarus, haben
Eine Hoheit, die sie nicht stets zu verbergen vermögen;
Schaun bisweilen, wie Engel, auf euch! Wer Acht hat, und sehn kann,

XVII. G. v. 572 . . 595.

Sieht es. Ich rede ja da, als wär's mit dem Bach', und dem Grabe.
Lazarus höret mich nicht; mich hören der Bach, und das Grab nicht.
Doch will ich mich, mein Bruder, der süfsen Täuschung, als könnt' ich
Mit dir reden, noch überlassen! Der Greis mit dem schönen
Blüthenhaar, und dem röthlichen Wanderstab' an der Palme
Ist Husai. Der Jüngling, der dort an der Krümme des Baches
Ernst das Auge gen Himmel erhebt, ist Jethro, der Schäfer
Midians. Siehe, sie ist in einen Schleyer, dem Duft gleich,
Eingehüllt, und mit Golde gegürtet, die sanfte Megiddo,
Jephtha's Tochter. Es war der itzt schweigenden Blick zu des Mittlers
Auferweckten noch immer gewandt. Noch immer voll neuer
Süfser Verwunderung über die Welt, in welcher sie jetzt war,
Spähte sie alles darin, bis zu kaum sichtbarer Ändrung,
Mit des wärmsten Gefühls Theilnahme. Jetzo bemerkt sie,
Wie mit leiserer Senkung die vielbesaitete Harfe
Korah an einen Ölbaum lehnt; jetzt, wie sein Jedithun
Ihm an die Harfe den Blumenkranz voll frischeres Dufts hängt:
Nun, wie weiter hinauf an der Ulme Rahel den Epheu
Windet; und nun, wie zu Rahel sich Jemina nähert, als wollte
Sie ihr helfen, und doch auf Erscheinungen sinnt. Da bey Bethlem
Einst der Hirt Zalmona das Lied der Unsterblichen hörte,
Das sie sangen von dem, der geboren war an der Krippe!
Starb er vor Freude. Der war erstanden. Ihn sahe Maria
Neben Bethlehems älterem Hirten, dem Sohn Isai's.

XVII. G. v. 596 . . 619.

Beyde trugen Stäbe der Weide, waren vom Felde
Beyde gekommen, und forschten der Auferweckung der Frommen,
Ihren Erscheinungen nach, und liefsen sichs alles erzählen.
Jetzo wandte zu Lazarus sich Maria von neuem:
Sieh, er machet sich auf, und will dem Jüngling erscheinen,
Der so innig trauert' um dich; an dem glänzenden Auge
Seh' ich es, Eliphas will dem glücklichen Jüngling erscheinen!
Ach wie nah, o wende nach ihm die Blicke! wie nahe
Kommt er zu uns; er setzet ans Grab sich neben dir nieder!
Aber nun sieht ihn das Auge nicht mehr. Wie schnell war die Wandlung,
Als er der Menschen Gestalt ablegte! Er will sich gen Tabor
Wieder erheben. Verweil', o Heman, bey uns, und erscheine
Meinem Lazarus hier! O lafs sein frohes Erstaunen
Über die Himmelsgestalt, lafs seine Thräne mich sehen!
H. Ihm erscheint der Versöhner! und, wenn der Versöhner zu Gott geht,
Wird dein Bruder verklärt! M. Ihr Unsterblichen Gottes! verklärt wird
Lazarus? wallet mit uns hinauf zu den ewigen Hütten?
Ach zu dem Erbe des Lichts? den tausendmaltausend, der Schöpfung
Erstgebornen? zu allen den Schaaren der Mitanbeter?
Aber du gehest von mir, mein Bruder. Lazarus wandte
Sich von dem Grabe Maria's, und kehrte zurück zu den Lauben.
Cneus safs allein auf kühlendem Moose; so dacht' er:
O ihr Glücklichen, die das alles sahen, erscheinen
Auferstandene sahn, selbst Worte der Überzeugung

XVII. G. v. 620 . . 643.

Von der künftigen Welt durch die Bothen Gottes vernahmen!
Aber glücklich auch ich, dem sie dieſs alles erzählten!
Thorheit wär' es noch jetzt zu zweifeln, täuschende, blinde
Thorheit! Allein was soll ich thun? Dem Eroberer ferner
Dienen? dem Gott des Olympus, dem Donnerer opfern? bey Adlern
Schwören, das Blut unschuldiger Unterjochter, gerechtrer
Menschen Blut zu vergieſsen? und ist es vergossen, des Feldherrn
Stolzen Triumph begleiten? und mit den Siegern in Rom dann
Schwelgen? Das? da mir ganz andre Gedanken des Menschen
Schicksal in dieser und jener Welt ganz anders erklären!
O gehabt euch allzumal wohl, ihr Triumph', und Erobrer!
Und ihr Götter! Ich weihe mich dem, deſs Wahrheit mich lehret,
Hohe, himmlische Wahrheit, die Menschenschicksal dem Menschen
Aufschleuſst, Künftiges uns, und Entwicklung im Künftigen zeiget.
Gott der Götter, sey du mit mir, und leite mich ferner.

Wunderbar wurd' er erhört. Er sah die Erscheinung Elihu's
Vor sich stehn, und hörte von Gottes Heile sie reden.
Und Erstaunen befiel den frommen Cneus, daſs seiner,
Selbst mit dieser so groſsen Erbarmung, Gott sich erbarmte.
Lange, sie war verschwunden, schon wieder hinübergegangen
In der Geister Welt, die Erscheinung, doch blickt' er noch lange
Nach der Stäte, wo sie vor ihm stand, und hörte noch immer,
Was die Erscheinung sprach, noch immer Worte des Lebens.

Innig gerührt, gerühret in seiner ganzen Seele

War Bethoron. Er hatte gehört, ihn liebte der Mittler
Dennoch, obwohl er vordem sich weigerte, Jünger zu werden;
Jünger dessen, der nun war auferstanden, Erstandne
Sendete seinen Geliebten, die sie mit den Freuden des Himmels
Überschütteten! Ich noch jetzo geliebt? Das könnt' ich,
Das, das wähnen? So blutet sein Herz. In einsamer Laube
Sah ihn Lazarus sonder Trost, und konnt' ihn nicht trösten.
Aber Bethoron verliefs die Laube, und ging, in des Gartens
Gängen, mit Pilgern umher, in des Wäldchens Gängen, mit diesen
Unbekannten, die Sterbliche seyn, Unsterbliche konnten
Seyn, und erschienen, erscheinen wollen, den übrigen allen,
Aber ihm nicht! Er sprach mit einigen, wandte sich wieder
Weinend weg, und hörte nur an, was mit andern sie sprachen.
Jetzo ging er mit Gerson aus Paros; der war Elihu,
Hiobs Freund. Bethoron erzählt, so wollt' es Elihu,
Von den Thaten des Herrn, da er noch in dem Leben die Lehren
Gottes lehrte; bestätigte noch durch Wunder die Lehren
Gottes. Und einmal rief Elihu: O Selige, die er
Sich zu Zeugen erkohr! Bethoron durchdrang es die Seele,
Und er glaubt' an Gerson zu sehn, er wäre kein Pilger.
Gerson wendete sich zu seinen Gefährten. Die Blicke!
Dachte Bethoron bey sich, und diese Stimme, zuweilen
Voller Laute, wie sonst ich keine Laute nicht kenne!
Diese Worte der Kraft! der Wahrheit! Aber was sinn' ich

XVII. G. v. 668 . . 691.

Über ihn nach, und quäle mein Herz? O sey nur, du Fremdling,
Sey ein Sterblicher! sey ach kein Unsterblicher! Gerson,
Kehre wieder! Er kehrt nicht wieder. Er will mir verlaſsnen
Nicht erscheinen! Bethoron war unvermerkt an dem Bache,
Welcher das Grab Maria's umfloſs, hinuntergegangen.
Und dem einsamen kam ein anderer Fremdling entgegen,
Nahm ihm die Hand, und wurde sein Freund. Da ergoſs sich Bethorons
Traurende Seele! da sprach er von Christus Beruf, und von seiner
Weigerung, sprach von allem, was ihm sein Innres durchdränge!
Ob der Mittler ihn wohl noch liebte? das nicht! ihm vergäbe?
Und, wenn er ihm vergäbe. . Wer bist du, Pilger? Wofern du
Einer der Himmlischen bist, ach einer der Seligen Gottes,
Die des Versöhners Zeugen erscheinen; so (laſs dich erflehen)
Wende nicht weg dieſs Auge voll Liebe! so habe du Mitleid
Mit mir armen! ich flehe dich nicht um himmlischen Lohn an;
Aber um Mitleid fleh' ich dich an, so erbarme dich meiner,
Bothe Gottes, erhabener Jüngling! mein Freund, o du sagtest
Mir ja selber, du wärest mein Freund! kaum wag' ich, es endlich
Auszusprechen, warum ich dir fleh, so erscheine mir, Bothe
Dessen, der auferstand! und der mich armen zum Jünger
Auserkohr, und dem ich nicht folgte! Jedidoth vermochte
Länger sich nicht zu halten, er fiel um den Hals ihm, und weinte
Lange mit ihm, bis endlich Bethoron mitten in Strahlen
Niedersank, und Himmel und Erd' um den glücklichen schwanden.

XVII. G. v. 692 . . 715.

Semida kehrte mit Cidli zurück von dem Hesperus. Engel
Leiteten sie zu dem Grabe der schlummernden Freundin, zu Mirjams
Blüthenumduftetem Grab', und den Lauben des himmlischen Bruders.
Bald versammelten sich um die wiedergekommenen Wandrer
Auferstandene. Singet uns, rief der glücklichen einer,
Neuen Gesang von der Wonne des Liebenden, und der Geliebten.

Ton, wie der Laute, klang nun, und Ton, wie der Flöte. Die Pilger
Höreten Hall aus der Fern', und wufsten nicht, was sie vernahmen.
Säuseln im Laube war es doch nicht, nicht rieselnde Quelle;
Schien es gleichwohl bisweilen zu seyn. Sie zweifelten, riethen,
Zweifelten wieder, und winkten sich zu, und geboten sich Stille;
Kaum erhob sich noch mit leisem Wallen ihr Athem.

S. Cidli, wie froh bist du! Ich ahndet' es wohl, dafs die Zukunft
Freuden strömte, wie wir, verwandelt, zuerst sie empfanden.
Schön ist die Welt! ist schöner mir, wenn du es, Cidli, wie ich fühlst!

C. Schön ist der Abendstern, ist schöner mir, wenn du's wie ich fühlst,
Semida, schöner sind mir alsdann die steigenden Tage,
Und die sinkenden, schöner die unbegleiteten Sonnen.

S. Sterne sind (ich beginne schon es zu hören) im Einklang;
Reiner ist die Musik der Unsterblichen, als wir sie kannten,
Ist erschütternder, ist Erschafferin der Entzückung:
Cidli und Semida hat Harmonie zu Wonne vereinet.

C. Auch dem Hesperiden ward die Begeistrung der Liebe;
Aber wie Semida kann er nicht, und wie Cidli nicht lieben.

XVII. G. v. 716 . . 739.

S. Hesperid', es erwachen dir viel der seligen Tage;
Aber du hast dich noch nicht von der ersten Bildung erhoben.
Deine Seele vernimmt, durch sieben Sinne; der unsern
Thut die Schöpfung weiter sich auf, durch mehr der Gehülfen.
Und ward deinen Sinnen die Kraft, die unsre beseelet?
Kannst du so ferne wie wir, die Blume sehen? so ferne
Rauschen hören den Bach, der die Wurzel tränket des Laubes?

C. Als mit der Sterblichen Aug' ich die Blumen noch sahe, da weint' ich
Leidende noch, ich weinete mich, und die Blume, die welkte:
Aber als Semida nun, zum Frühlingsmorgen erschaffen,
Mich umarmte. . Sie schwieg. Denn an einer entblätterten Palme
Sahe sie ihre Mutter, die überlastet von Kummer,
Niedergesunken war. Die Tochter hielt sich nicht, strahlte
Schnellerscheinend zu ihr hinunter in ihrer ganzen
Herrlichkeit! Eben so schleunig starb vor Freude die Mutter.

Sehr glückselig würden auch mich, antwortete Semno,
Säh' ich sie, Todtenerscheinungen machen: allein, dafs der Mittler
Auferstand, davon mich zu überzeugen, bedarf ich
Ihrer nicht. Ich weifs es. Ich kenne, sprach der Erstandne,
Aber der jetzt ein Pilger nur war, die feste Gewifsheit
Deines Geistes, die Stille, mit der du Dinge, bey deren
Anblick uns, wie im Sturme das Meer, die Seele sich hebet,
Untersuchst. Der Unsterbliche schwieg. So entschlofs er zuletzt sich:
Nein, ich enthülle mich nicht. Ihn möchte, wie stark auch sein Geist ist,

XVII. G. v. 740 . . 763.

Dennoch mit ihrem Himmel zu sehr die Erscheinung erschüttern;
Und er verlöre vielleicht, durch weniger seliger Stunden
Wonnetrunknen Genufs, die Ruhe des längeren Lebens.
Unterdefs stand der Versöhner auf Tabors Höhen, und legte
Richtend That, Absicht auf die Wagschal, wog! auch sah er,
Welche Seligkeit denen ward, die bey Lazarus weilten.
Bersebon, einer der Zehn, die der Mittler heilte vom Aussatz,
Aber der dankbar allein zurückkam, hörete, näher
Jener umlagerten Palme, der Gidith Stimme, der Harfe,
Und der vereinten Asoor. Mit trunkenem Ohre, mit süfser
Überwallung der Freude, vernahm er der innigen Töne
Gang und Verhalt; und schnelle geflügelte Bilder umschwebten
Ihm die Seele: bald aber erblicket' er, sehendes Auges,
Bey der Palme, doch sie, wie in helle Nebel gehüllet,
Leuchtende Menschengestalten, und immer, da er sie sahe,
Wurde das Harfengetön ihm lieblicher, himmlischer immer.
Schrecken der Freude fafst' ihn, als eine der edlen Gestalten
Ihm sich nähert', und ihm die Hand ergriff, und ihn führte
In das helle Gewölk. Da er in dem Gewölk' ist, eröffnet
Ihm sich weitres Gefild', und Licht, wie er niemals noch sahe,
Schwebt auf dem frohen Gefild'. Ein Unsterblicher redete, sagte:
Brich uns von jenen Palmen. Er ging, und zittert', und brachte
Jedem einen wehenden Zweig. Der Unsterblichen Einer
Gab ihm den seinigen. Da verliefs das Schrecken der Freude

Bersebon, und er redet': Ihr seyd von dem Himmel gekommen?
U. Sind aus Gräbern gekommen! Wir sind erstandene Todte.
B. Hat euch der aus dem Grabe geweckt, der mich von dem nahen
Tode zurückrief? U. Christus hat uns, da er starb, aus der Erde
Zu dem unsterblichen Leben gerufen! B. Weilt ihr noch lange
Auf der Erde? U. Nicht länger, als der, so vom Tod' uns erweckte!
B. Geht ihr mit Christus gen Himmel? U. Wir gehn mit Christus gen Himmel.
B. Wird der Versöhner Gottes nun bald die Erde verlassen?
Bald sich gen Himmel erheben? U. Wir wissen es nicht. B. O verzeiht mir,
Himmlische, dafs ich noch immer mich unterwinde zu fragen!
Sterb' ich bald? U. Wir wissen es nicht. B. Wie war, da vom Tode
Ihr erwachtet, wie war es euch da? U. Wie es Adam die Stunde
Seiner Schöpfung war. Einst rufet auch dir die Posaune!
Mit den Worten verschwand die Todtenerscheinung, und sprachlos
Blieb er noch lange stehn, und sah noch immer sich weit um
Nach den Todten; und sah die Palme nicht wehn, wo die Harfe
Scholl, und die Gidith, vernahm der goldenen Saite Gesang nicht.

Also feyerten sie in Lazarus Garten der Freundschaft
Fest, Unsterbliche feyrten es so mit ihnen. Sie dachten
Sich zu erheitern; und da ward ihnen Freude des Himmels!
Wenn wir sterben, empfahen wir so. Wir hoffen vom Elend
Auszuruhen; und uns wird Wonne Gottes gegeben!

DER MESSIAS.

ACHTZEHNTER GESANG.

XVIII. G. v. 1 . . 19.

Adam sank zu den Füfsen des Mittlers nieder, und fleht' ihm:
Hab' ich Gnade vor dir gefunden; so lafs, o Messias,
Einige Blicke mich thun in die Folgen deiner Erlösung.
Adam, im Weltgericht vollend' ich es Alles. Entferne
Dich in jene Schatten der Cedern. Du sollst von der Tage
Letztem dort der milderen Schimmer einige sehen.
Adam ging in die Cederschatten, und Schlummer, wie ehmals
In dem ruhigen Schoofse des Paradieses, befiel ihn,
Und er sah ein Gesicht. Er kam, von Erstaunen belastet,
Langsames Schrittes, zurück zu den Cherubim, und den Erstandnen.
Sie umschwebten den Vater der Menschen, sanftes Verlangens,
Von dem milderen Schimmer des letzten Tages zu hören.
Adam setzte sich nieder auf einer der Höhn; und sie setzten
Sich an des Hügels Fufs vor Christus begnadigtem nieder.
Einst am Tage des Herrn, als auf der kommenden Dämmrung
Flügel vor mir die einsamen freudigen Stunden vorbeyflohn,
Und ich forschete; kam die heilige Sionitin
Gegen mich her. So war mir noch nie die Prophetin erschienen,
So viel Ewigkeit hatte noch nie ihr Antlitz getragen!

XVIII. G. v. 20 . . 43.

Und sie sang mir Adams Gesicht. Sie selber verstummte
Oft, da sie sang. Die Wange glüht' ihr, es stieg zusehends
In die glühende Wang' ihr schnelle Blässe. Die Lippe
Rufte stammelnde Donner, und ernst her schaute das Auge.
Fast entsank die Harfe der starrenden Hand, und die Krone
Bebt' um ihr fliegendes Haar. Dann erhob sie sich wieder, dann kam ihr
Jedes Lächeln der ewigen Ruh' in ihr Antlitz herunter.
Dann, mit hundert Flügeln geflügelt, mit Schwingen des Sturmes,
Stiegen die erstgebornen der Seele, die wahrsten Gedanken
Auf zu Gott. So sah mein Auge sie, starrt' in die Nacht hin.
Mit der Linken berührt' ich die Erde, mein Grab; und die Rechte
Hub ich gegen den Himmel empor. Der Erde Bewohner,
Oder des Grabes, was ich vermag, das will ich euch singen.
Tausend Gedanken erflog mein Geist nicht; zu tausenden fehlt mir
Stimm' und Gesang; und tausendmal tausend verbarg sie dem Hörer.

Adam begann. So strömten die Lippen des erstgeschaffnen:
Schnell, der Cherub denket so schnell, so wurd' ich geführet
Unter die Schaarenheere der auferstandenen Todten.
Gränzlos war das Gefild der Auferstehung. Sie warens
Alle meine Kinder! O ewiger Vater der Wesen!
Welch ein Anschaun war es! und welches das Anschaun dessen,
Der auf dem Throne safs, die Kinder Adams zu richten!
Väter des Mittlers, und ihr, o Engel! wie mächtig empfand ich,
Was die Unsterblichkeit sey! Das Alles erblickt' ich, und lebte!

XVIII. G. v. 44 . . 67.

Siehe, der Tag wird kommen, dann werdet ihr alle das Heer sehn,
Welches ich sah! und dann wird die Ewigkeit kommen, und keiner
Unter euch allen wird dann das auszusprechen vermögen,
Was er sah. Ach er schaute dann auch auf dem Throne den Richter!
Adam senkte zum Wonnegebet zu der Erde sich nieder:
Jesus Christus, du hast mich erhört, und ich habe gesehen
Deines entscheidenden Tages der Strahlen einige leuchten,
Einige Donner deines Gerichts, Sohn Gottes, vernommen!
Und der Vater der Menschen erhub sich wieder, und sagte:
Lange, so daucht' es mir, dauerte schon die Zeit der Entscheidung;
Tausende waren schon, als ich mich nahte, gerichtet.
Sieh, es war nicht ein Tag der Sonne; die war erloschen,
Oder verhüllet. Der Glanz des Thrones überstrahlte
Schön und schrecklich der Auferstandenen weites Gefilde.
Christen gebot, die, Christen verfolgend, wegen der Lehre
Von dem getödteten Menschenfreunde, von herzlicher Liebe
Zu den Brüdern, die Brüder erwürgten, (Mein Innerstes zittert,
Und mein starrender Blick sieht wieder am Opferaltare
Abel in seinem Blut', erwürgt von dem bösen den guten!)
Diesen gebot die Posaune, vor Gott zu kommen. Der Cherub,
Welcher sie rief, stieg nieder vom Thron zu dem offnen Gerichtsplatz,
Stand auf seinen Höhn, und goſs zwo strömende Schalen
Auf die Erde, voll Thränen die ein', und die andre von Blut voll.
Da das Blut in die Thränen herabfloſs, wandt' er sein Antlitz

XVIII. G. v. 68 . . 91.

Um zu dem Thron', und rufte: Du hast sie alle gezählet!
Ruh der blutenden Unschuld, die diese Thränen geweint hat!
Schauer ergriff die Engel, und alle Seelen der Frommen
Schauer, als auch der Richter sich wandt', und mit Blicken der Liebe
Auf die getödteten sah, mit Blicken, welche nicht Psalme,
Nicht der Jubel Gebet ganz auszusprechen vermögen.
Aber die Schaar der getödteten schwieg, noch immer voll Mitleids,
Wie sie starben. Allein Mitleid nicht, nun kein Erbarmen
War in dem Blick des Heiligen, der sich erhob, der erwürgten
Asche zu rächen, und, eh' es dem Todesschlafe sich zuschlofs,
Ihr gen Himmel gerichtetes Auge, das brechend um Gnade
Für die Mörder noch bat, dann still entschlummerte. Heil sey,
Rufte der Menschenfreund, Anschauen der Ewigkeit allen,
Die an des göttlichen Opfers Altar, auch Opfer, sich legten,
Nun nach kurzer Jahrhunderte Rast in das Leben erwacht sind!
Aber Entsetzen, und Qual, und aller unnennbare Jammer
Jedem Lästerer Gottes, der über den Opfern des Mordes
Schwert erhub, und Tod auf die Zeugen des Ewigen zuckte,
Oder ihr sinkend Gebein zu heiligem Staube verbrannte!
Warum die hohe Fahne des Kreuzes, des Liebenden Zeugin,
Warum wehte sie da, wo ihr die Brüder erwürgtet?
Und ihr wagtet, den festlichen Namen, vor welchem die Höhe,
Und die Tiefe sich bückt, defs Namen, der für die Menschen,
Seine Brüder, Erbarmung vergofs, den da noch zu nennen,

XVIII. G. v. 92 . . 115.

Wo mit lautem Rufe der Donner euch niedergeschmettert,
Oder, euch tief zu begraben, sich hätte die Erde geöffnet:
Wär' euch, auf diese Stunde der Angst, nicht Vergeltung gesammelt!
Schaut nun wieder zurück, zurück durch die Thäler des Todes,
Hinter dem Rücken ins Leben, als ihr noch träumtet im Unsinn,
Sichrer mit Händen voll Blut nach des Himmels Krone zu greifen!
Sieh, ihr Antlitz, welches ihr saht mit dem Tode sich färben,
Und das Beben der starken Natur, durch der Christen Gebeine
Hingegossen; nicht durch den Geist, der mit herrschender Ruhe
Von dem sinkenden Staube sich wand, und willig den Winden
Seine Trümmer vertraute, doch einst sie wieder zu fodern!
Dann in den Flammen ihr Lied, bis ihnen die Wuth der Flammen
Gottes Preise verbot, das Alles, welchem ihr zusaht
Mit unmenschlicher Ruh, was ist es jetzo geworden?
Dank, Anbetung, und Feyer, und laute Wonne dem Herrscher
Aller Himmel Himmel, und seiner Märtyrer Bruder,
Dafs der Tod nicht mehr ist! statt seiner drohenden Schauer,
Süfse mächtige Schauer die Auferstehenden fafsten,
Da die Winde den Staub, die Verwesungen alle der Todten
Brachten, und durch die Natur die neue Schöpfung einherging!
Da das stammelnde Lied, nun Halleluja, heraufstieg!
Statt des Gebets um Erbarmung, ihr festliches Heilig ertönte,
Und in Jubelgesange den Unaussprechlichen nannte!

Also klagt der mächtige Kläger. Ein anderer folgt' ihm,

XVIII. G. v. 116 . . 139.

Trat gefürchtet hervor, und sprach: Getödtete stehn dort,
Sind, wie ihre Mörder, verworfen! Ihr Leben, der Endzweck,
Der sie entflammte, die Höhn der Religion zu ersteigen,
Hat sie gerichtet: wie tief sie auch den Gedanken des Stolzes
Senkten ins Herz; und wie sehr geschmückt mit dem Marmor dieſs Grab war.
Dieses sah der Seher von seinem Himmel; doch ihr nicht!
Aber auch wenn ihr es saht; so durftet ihr den doch nicht tödten,
Der unedel nur war, wenn ihr unmenschlich ihn würgtet.
Lernet von mir, was ihr thatet! Im Heiligthume war keiner
Auſser dem, der ewig ist, Richter. Wenn Christen die Hoheit
Ihres Glaubens entweihten; wenn Sünder in der Gemeine,
Ohne tiefes Gebet, zu sehr dem Sohne sich nahten,
Und, voll Wahns in dem dunkeln Wort von Antlitz zu Antlitz
Ihn schon anzuschaun, ganz ihres Staubes vergaſsen;
Dann zurückgeblendet nur noch in Träumen ihn sahen,
Und sich täuschten, er sey's! ein Bild, seit gestern geboren
In zu heiſsem Gehirn, sey das Opfer der Schädelstäte:
So war er, der für uns zu dem Allerheiligsten einging,
Seinem Heiligthume zu nah, die Sünder zu richten,
Als daſs Besitzer des Augenblicks von dem Rande der Gräber
Kommen durften, als Helfer, ihm seine Donner zu tragen!
Das erkühntet ihr euch! Anstatt mit Zittern zu ringen,
Selber selig zu werden, erhobst du die eiserne Stirne
Unter den Würmen, kamst, stahlst ihre Qualen der Hölle,

XVIII. G. v. 140 . . 163.

Deine Brüder zu quälen, und kaltes finsteres Grimms voll,
Hieltest du Blutgericht. Wer kann nun nennen den Jammer,
Wer den Zorn der Qualen, die eure Häupter itzt treffen?
Mache dich auf, und rufe mit lautanklagender Stimme,
Nenne du sie, vergossenes Blut! Er sitzt auf dem Throne,
Deine Stimme zu hören, und jede Wunde zu rächen,
Welcher du entflossest, mit dir der Unschuldigen Leben!
Als er geendiget hatte, da trat aus dem leuchtenden Kreise,
Welcher nahe den Thron umgab, der Ältesten Einer
Tiefnachdenkend hervor. Ihr habt den menschlichen Jünger
Unter den Jüngern gesehn. Sein Namen, eh' er zu Gott ging,
Hiefs Lebbäus; sein Name, der neue wird Elim genennet,
Nach dem Namen des Engels, der auf der Erd' ihn beschützte.
Also sprach er: Ich wende mich weg von des Lebens Anblick,
Das ihr lebtet. Es trieft von Blut. Viel Tode der Unschuld
Zeichnen seinen entsetzlichen Pfad. O Stunden der Schöpfung,
Die ihr Seelen dieses Gefühls in das Leben hervorrieft,
Trübe, dunkle, zu schreckliche Stunden, wie soll ich euch nennen?
Waret ihr Zeuginnen schon des Gerichts gewesen, als Eden
Gottes Fluch vernahm, der erste Tod dann, das erste
Laute Geschrey der Natur den Fluch vollführten? und kehrtet
Ihr nur wieder zurück zu der fluchbelasteten Erde,
Ach Verkündigerinnen des letzten Tages zu werden?
Ihr, die Seelen von Menschlichkeit leer der Ewigkeit brachtet,

XVIII. G. v. 164 . . 187.

Diese Seelen! Doch nicht die Schöpfung verschuf sich; sie selber
Schufen sich also! Sagt's nicht am Thron, verschweigt's in den Hütten,
Wo die Glücklichen wohnen, dafs sie so elend sich schufen!
Aber bewein' ich sie noch? sie nicht! die Hoheit des Menschen,
Die sie zu weit, ach zu weit von dem Zwecke der Schöpfung entfernten,
Diese bewein' ich! Kein Mitleid? und ach ihr saht doch den Jammer
Ihrer Seele, vernahmt das tiefe Röcheln des Todes!
Selbst ihr letztes Jammergeschrey vermochte die zarte
Zitternde Nerve bey euch nicht zu rühren, die andern, beym Anblick
Einer bittenden Thräne, die ganze Seele bewegte?
Zwar ich fodre von euch nicht, durch süfsen heiligen Schauer,
Bey der leidenden Unschuld Anblick erschüttert zu werden;
Litte die Unschuld noch, so wär der diesen Gerechten
Eine Seligkeit mehr! doch fodr' ich Spuren der Menschheit,
Schwache Dämmerung doch von einer unsterblichen Seele!
Weh euch, kein Mitleid! Ihr konntet den Wurm auf der Erde nicht anschaun,
Ohne den Schöpfer voll Huld in des Wurmes Freude zu sehen!
Euer Auge konntet ihr nie zu dem Himmel erheben,
Ohne den grofsen Erbarmer zu sehn! Ihr habt es gen Himmel
Niemals erhoben! nie habt ihr geweint! ihr habet euch niemals
Eines Menschen erbarmt! So hört denn die Rache, die säumte,
Aber itzt eilt: Der Richter der Welt erbarmet sich auch nicht!

Elim sprach noch, als sich auf dem Throne der Richtende wandte;
Sieh, er wandt' auf Einmal sein schreckentragendes Auge

XVIII. G. v. 188 . . 211.

Gegen einen der Todesengel. Wie kann ich sein Umschaun,
Wie aussprechen den Zorn, der ihm von dem Angesicht ausging,
Und die Stimme, mit der er rief! So gebot er dem Seraph:
Steig herunter, und rühre sie an; geufs träumende Schrecken
Über sie aus, dafs vor ihrem erschütterten Geiste vorbeygeh'
Ihrer nahenden Qual Anschaun, und Vergeltung beginne!
Also sprach der Richter Entsetzen. Gleich dem Gedanken,
Eilte der Todesengel; gofs aus vor der Schaar der Verfolger
Eine Mitternacht; naht' ihnen, sein donnernder Ruf war:
Folgt, und seht! ging eilend voran, sah nach den Verfolgern
Drohend sich um; trat hin in die Nacht. Die furchtbare Tiefe
That vor dem Seraph sich auf. Mir wurden die Augen geöffnet,
Dafs ich sah, was sie sahn. Sie wollten ihr Angesicht wenden;
Aber sie hielt des Sohns Allmacht, wie starrende Felsen.
Und sie standen, und schauten. Da lagen Todtengebeine!
Und ein Sturmwind braust' in dem langen Jammergefilde!
Der ergriff die Gebein', und sie bebten! jedes Gebein sprach
Seine Stimme; die Stimme war Fluch! Da hub ich mein Auge
Von dem Gefild' empor, und betete zu dem Erbarmer
Derer, die sich erbarmten. Als ich noch betete, kamen
Aus der Schaar der getödteten hundert in weifsem Gewande,
Hundert Jünglinge, jeder ein Frühling in Eden geboren,
Jeder ein Morgen der Auferstehung. Ihr freudiger Flug klang,
Da sie kamen, melodisch einher. Wie süfs war ihr Anblick,

XVIII. G. v. 812 . . 835.

Da sie kamen, die Brüder Abels! Sie legten die Kronen
Nieder am Thron', und sangen. Sie sangen dem, der Gericht hielt:
Wer ist der, so vom Kidron herauf in blutigem Schweifs kommt?
Hosianna! auf Salems Gebirg mit Wunden bedeckt wird,
Schön mit Wunden? Ich bin's, der für die Menschen erwürgt ist!
Warum sinkt dein Gebein, von diesem Tode belastet?
Warum trieft dir die Stirne von Blut, wie der Streitenden Stirne?
Warum rufst du so laut? Ich hab' allein gestritten!
Und es ist keiner mit mir von den Söhnen der Erde gewesen!
Amen! Amen! du bist der Vollender, der Erst' und der Letzte!
Hosianna! du hubst mit Eile den Fufs aus dem Grabe;
Stiegst auf den Thron! Nun sitzest du, Herrscher, und richtest die Todten,
Die aus der Erde du riefst. Ja die Todten hast du gewecket,
Streiter, der von dem Kidron herauf in blutigem Schweifs kam,
Und auf Salems Gebirg mit schönen Wunden bedeckt ward!
Wunden gabst du auch uns, dafs wir deine Märtyrer würden!
Denn auch wider uns stritt Gottes Hasser. Da starke
Eiserne Fesseln in der Gefängnisse Tiefen uns hielten;
Da der Tod mit der Flamme daher, der Tod mit der Schärfe
Ihrer Schwerter, der Tod aus der Droher wüthendem Blick fuhr;
(Fluchet den Mördern! so sprach, wer Menschlichkeit hatte, und ruh du,
Ruhe, stilles Gebein!) da wir den Geist der Propheten,
Und den Muth zu sterben empfingen; da, jauchzt dem Vollender!
Da wir starben: da war durchlaufen auch unsere Laufbahn!

XVIII. G. v. 236 . . 259.

Kamen wir hin zu dem himmlischen Ziel! da trugen wir Kronen!
Da war hinter uns, wie der Staub vor dem Winde, das Leben,
Wie ein kurzes Gespräch, des Lebens Mühe verschwunden!
Kurzes Leben! du Blick in die Schöpfung, doch also belohnet
Von dem Tage der Tage! doch dieser Kronen gewürdigt,
Dieser Ewigkeiten Genofs! Schall ewig, o Lob, schall
Ewig fort! erhebe den Schwung, fleug Flüge, Begeistrung,
Und verkünde, verkünd' es! Frohlocken werde die Stimme,
Werde Jauchzen, und schwebe dahin in die Chöre des Thrones!
Lob, Anbetung, und Preis, und Ehre dir, du Beherrscher
Aller Himmel Himmel! und aller Leidenden Tröster!
Da noch der Staub nicht war, noch nicht, den Staub zu beleben,
Diese Seele, da warest du schon, und dachtest dich selber,
Dachtest den Gottversöhner, den Wiederbringer der Unschuld!
Jetzo trat der erste der Todesengel, als wär' er
Heerschaar, näher zum Thron den tausendsten Schritt. Die Posaune
Klang, da er stand; und sie schwieg, und der Seraph redte. So sprach er:
Dafs die Spötter des Todten, der lebt, aus den Tiefen heraufgehn!
Auf den Gekreuzigten schaun, und, wer sie gewesen sind, lernen!
Sie erschienen; vermochten die menschenfeindliche Seele
Unter des Lächelns Truge nicht mehr zu decken. Ihr Herz war
In ihr Antlitz hinauf mit jeder Bosheit gezeichnet.
Und sie standen, gesehn von den Richtern. Es schauen die Richter
Unter einander, die Reihn der goldenen Wolken hinunter,

XVIII. G. v. 260 . . 283.

Forschend sich an: Wer aufstehn soll, die Feinde zu richten?
Tief in der Überwinder Schaar, mit schimmernder Wange,
Und mit morgenröthlicher Freude des Lebens gekränzet,
Stand ein Jüngling. Die Todesblässe der sprossenden Jahre,
Und die Geduld, in der Blüthe sich langsam sterben zu sehen,
War mit anderer Schöne belohnt, als jene, die vormals
Den noch Sterblichen schmückte, mit Schöne der Engel, so mächtig,
Durch lautredende Züge die ganze Seele zu bilden.
Und der Erstling der Märtyrer kam von des Richtenden Throne,
Stephanus, dem in der Blüthe der Tod auch den lächelnden Blick schloſs,
Zu dem Jüngling herab. Die Bothschaft enthüllte die Demuth
Seines sinkenden Blicks; er zitterte sanft, und erhub sich
Strahlenhell, und stand mit jedem Frieden der Unschuld,
Und mit allen Reizen des ewigen Lebens umgeben.
Saitengetön erklang von des Jünglings Lippe: Die Wehmuth
Soll, wie vordem, mein Leben nicht mehr mit Trauren bewölken!
Ja, ich nenn' euch, und bebe nicht mehr! o Namen! mein Vater,
Ach mein Vater, mein Bruder ist auch in jenem Gedränge!
Vater bist du nicht mehr! du Bruder nicht mehr! Was that euch?
Rede, was that dir dein Sohn, zwar sanft, doch unüberwindlich?
Was der schweigende Mund dir, und jene verblühende Wange
Deines Bruders, daſs ihr, durch Schlüsse, wie Schlangen, gewunden,
Grausam strebtet, des Sterbenden einzige Ruh mir zu rauben?
Meiner Unsterblichkeit Heil, die letzte, nicht täuschende Hoffnung,

XVIII. G. v. 284 . . 307.

Den am Kreuz? zwar blutet' er, aber er blutete Gnade!
Jenes Erwachen des grofsen Morgens? der ringenden Seele
Mächtigsten Trost, da sie sinken die Erde liefs, das auch euch nun
Weckte, doch nicht mit Jauchzen, mit keines Lebens Empfindung,
Und zu dem Erstling vom Tode mit keinem Jubelgesange!
O sie war euch zu mächtig, des Jünglings betende Seele,
Sie empfand sich zu sehr, sich von der Unsterblichkeit Hassern
Ihre Krone rauben zu lassen. Mit freudiger Hoffnung
Gab zu Staube sie Staub, und wufste, dafs sie nicht Staub sey,
Dafs sie mehr sey, als Himmel und Erde. Schauet die Blicke,
Und den Sieg der Unsterblichen an. Ihr sahet sie vormals
Brechen im brechenden Aug', und mit dem Athem verröcheln;
Schauet sie nun, wenn euch ihr Triumph nicht ewiger Tod ist!

Also sprach er, und sichtbar erhob der Schimmer des Jünglings
Sich zu der Schönheit der ersten der Engel. Ihn nannten mit neuen
Namen die Sieger, als er in seiner Herrlichkeit dastand.

Aber ein Weiser, der aus der Natur labyrinthischen Tiefen
Bis zu dem Throne des Sohns sich erhub, auf steigenden Flügeln
Trugen ihn Orionen empor! noch mächtiger hub ihn
Tiefe Kenntnifs vom Thun des Menschen, zuletzt das Gewissen,
Das stets ringt, zu entkommen der Erde stammelndem Urtheil,
Gern zu dem Licht empor, zu der Wage des Richters der Welt steigt,
Dieser Weise kam. Wie ein Quell von dem Hange sich hingiefst,
Bald ein Strom wird, so redet' er, sprach mit richtendem Blicke:

XVIII. G. v. 308 . . 331.

Langsam, in tausend Krümmen, doch war ich ein redlicher Forscher!
Ging zu dem Sohne mein Weg. Glückseliger waret ihr, weitre
Höhere Seelen, die ihr, da Licht ihr saht, zu dem Lichte
Sprachet: Du bist Licht! und zu des Geopferten Blute:
Du bist heiliges Blut! und als sein Haupt in die Nacht hing:
Du bist ewig! Zu lange weilt' ich im Schatten der Schöpfung,
Gott zu suchen; doch war er mir Schatten voll heiliges Grauens!
Wenn mir etwas, wie Wahrheit, begegnete, schaut' ich ihm richtend,
Und langforschend ins Antlitz; und spät erst wagt' ich zu sagen:
Das ist Wahrheit! Und wenn ich in jener Irre des Wissens
Spuren, wo Gott einst wandelte, sah; so betet' ich laut an:
Das ist heiliges Land! hier ist die Pforte des Himmels!
Lange naht' ich mich nur des Himmels Pforte; doch endlich
That sie sich einst, da ich betete, mir mit göttlichem Glanz auf,
Und ich sahe den Sohn in seiner Schönheit! Da ging ich
Meinen gewandelten Weg zurück. Nun sah ich der Schöpfung
Schatten heller, im Bild' enthülltere Züge des Urbilds;
Fand ihn wieder am Kreuz, den ich in dem Himmel zuvor sah,
Sah ihn gern so, und wufste, dafs, der sein Haupt jetzt neigte,
Da er entschlief, dem Grabe gebot ihm Todte zu senden!
Habt ihr also geforscht? seyd ihr diese Wege gewandelt,
Als ihr, die Tochter Gottes, die freye Wahrheit zu suchen,
Stolz vorgabt? O nennt den Namen, ihr seyd es nicht würdig,
Ihren festlichen Namen nicht mehr, damit sie nicht eilend

XVIII. G. v. 338 . . 355.

Wecke den himmlischen Zorn, und mit Allmachtsblick euch vertilge!
Helden würgten das Menschengeschlecht; und Priester der Christen
Christen bey den Altären: allein am Altar, auf dem Schlachtfeld
Floſs aus der Wunde nur Blut! Ihr habt unsterbliche Seelen
Durch geheimes Würgen vertilgt! Da floſs aus den Wunden
Zwar der Tod nicht, welcher zum Leben die Menschen ins Grab warf;
Aber ewiger Tod! Ihr habt die schäumenden Becher
Eurer Gifte, die Wollust kränzt', und die Lache des Hohnes,
Unter die Leute getragen, noch öfter in die Palläste,
Daſs von dem Zaubertrunke der goldne Tyrann hintaumelnd
Tod, und Menschlichkeit leichter vergaſs, und über den Gräbern
Jenes Gericht, das nun sein tausendäugiges Antlitz
Gegen alle Thränen gewandt, die hangenden Wolken
Alle gen Himmel emporgehoben, und Jesus enthüllt hat!
Stille war in den Himmeln; bald aber traten die Väter
Von dem erwählten Geschlecht in glänzende Kreise zusammen,
Auch viel Zeugen aus denen, die noch von diesem Geschlechte
Vor dem Abend des Weltgerichts zu dem Sohne sich wandten.
Und wie Wolkenheere, die Flamm' in dem Schooſse, so wallten,
Furchtbar zu schaun, die Zeugen hervor; und einer erhob sich,
Alle begleiteten seine Geberde mit Beyfall, sprachen
All' Ein Todesurtheil mit ihm. Der Gesendete sagte:
Als er der Menschen Leben noch lebte, da rief er zu Zeugen
Seiner Gottheit Todte herauf! da beschlossen der Spötter

XVIII. G. v. 356 . . 379.

Erstgeborne die Zeugen zu tödten! Nun ward, dafs es zeugte,
Abrahams unaussterbliches Volk von neuem erkohren,
An dem schrecklichen Tage des Grimms, da es selber des Sohns Blut
Über sich rief, und vor des Gerichts umnachteten Altar,
Als ein feyrliches Opfer, trat, dort ewig zu bluten.
Also geheiliget, wurden wir unter die Völker der Erde
Schaarenweise versandt, von des Richters Blute zu zeugen.
Schaut, hier stehn wir! und dort stehn unsre gerichteten Brüder!
Alle wir lebten einmal. Kann mit allen Sonnen der Himmel
Lauter reden von dem, der ihn schuf? und konnt' es die Erde
Mit des tausendfarbigen Frühlings unzählbaren Kindern,
Als diefs Volk ohne Zahl von dem Mittler Gottes geredt hat?
Kamen Todte zu euch, ihr verwarft die kommenden Todten;
Da euch diese Zeugen nicht zeugten! So tief herunter
Habt ihr des Menschen Vernunft, die Gottes Bild ist, entweihet!
So viel trautet ihr euch; so wenig trautet ihr Gott zu!
Dafs die verworfenen Götzensklaven ihr Angesicht wenden,
Dieser Christen Antlitz nicht schaun! das ernste Gewissen
Aus dem Staube, wohin sie es traten, zur Ewigkeit aufsteh',
Und nun anders zeuge von dem, von welchem wir zeugten!
Jetzt, wie soll ich ihn nennen? ihr sahet ihn, der die Gemeinen
Erst verfolgte, darauf ein goldener Pfeiler des Tempels,
Der ganz Allerheiligstes ist, zu dem Himmel hinaufstieg!
O wie soll ich ihn nennen? Es ist sein Name, der neue,

XVIII. G. v. 380 . . 403.

Der ihn nennt, unaussprechlich! Auch du, du stammest von mir ab,
Heiliger Mann! Noch segn' ich den Staub, aus dem ich gemacht ward!
Also sprach er: Ach ewig, ja ewig richtet mein Auge
Nach den Leiden sich hin, die ich jenen Schaaren zu zeigen,
Laut von dem Himmel durch den, den auch ich verfolgte, geweckt ward.
Engel, ihr Nam' ist: Heil! und Hosianna die Stimme
Derer, die überwanden! Ich schweig', und ich hülle die Feste
Unserer Ewigkeit ein vor jenen Verworfnen; ihr Nam' ist:
Tod! Da jetzo mein Blut, auch Märtyrer, strömte, da weint' ich
Über die Feinde des Kreuzes nicht mehr; da wurd' ich ihr Richter!
Sah ihr Ende! das ist nun, es ist ihr Ende gekommen!
Wie erniedert, wie klein, wie von Schattenweisheit umnachtet,
Wie von Stolze gequält, wie elend waren die Seelen,
Die in dem Antlitz des Sohns des Vaters Klarheit nicht sahen!
Hoch verachtet euch meine Seele! Kaum seyd ihr würdig
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts gerichtet zu werden!
Wie erhaben, und schön, und welcher Aussicht an Aussicht,
Immer ins Ewige, welch' ein steigender Tempel, wo Gott war!
Über die Sonnen hinauf zu dem Throne gebaut, doch ruht' er
Auf der Natur: sein Opfer war Blut für alle Gefallnen;
Laute Wonne sein Lied; sein Heil der unsterblichen Seele
Ganz, wie sie denkt und empfindet, die Fülle des ganzen Verlangens!
Dieses war die Religion, die, ihr Thoren, verkanntet;
Ach, nicht kennen wolltet, mit bitterem Spotte verwarfet!

XVIII. G. v. 404 . . 427.

Fühllos habt ihr gehört sein letztes Rufen am Kreuze;
Aber es sind Äonen vorbey, dafs sein Auge sich aufschlofs,
Und der verstummende Mund Entscheidung des Richters der Welt sprach!
Meldet's im Thore des Todes, sagt's an in den Pforten der Hölle:
O wie sind sie gefallen die Höhn, die himmelan drohten!
Bald wird jeder gerichtete Droher dort in dem Abgrund
Jammern, sein Antlitz erheben, und zu dem andern sich wenden:
Weine mit mir um unsre Geburt, um die Stunde der Schöpfung,
Die uns dieser Ewigkeit schuf! So werden sie sagen.
Denn der Getödtete sitzt auf dem Throne, die Lästrer zu richten!
Dieses sagt' er. Itzt sprach mit stiller Hoheit der Richter:
Nach den Stunden, der Erde bestimmt, ist am Abend die Stunde,
Welche richtet, gekommen. Ihr hieltet Wahn sie; sie aber
Ist gekommen. So wähnte der Wurm, seit gestern Bewohner
Eines Staubs, dafs sich droben im Himmel der Donner nicht rüste;
Also krümmtet ihr euch in eurer Enge. Die Stunde
Ist gekommen, und hat die Hasser der ernsteren Tugend
Alle gewogen, und sie zu leicht auf der Wage gefunden.
Du, der schlagendes Leben für Seele, sie Erbin des Grabs hielt,
Sünder, sie starb nicht; und der dir am Kreuz zu blutig verstummte,
Er ist ewig. Das war er, eh du, dazu nicht geschaffen,
Dich erhubest, zu schmähn den versöhnenden Todten. Jehovah,
Gnädig, und geduldig, der sich des Menschen erbarmte,
Noch, wenn er rang mit dem Tod', und wer er gewesen war, fühlte,

XVIII. G. v. 428 . . 451.

Tilg, o Vater, aus deinem Buch der Lästerer Namen.
Sie sind meine Brüder nicht mehr. Sie haben den Mittler
Deines Bundes, sein Blut, die Todesangst, die gebrochnen
Starren Augen am Kreuz, die Auferstehung, und Auffahrt,
Jede Wonne des Sohns, und jede Thrän' entheiligt.
Ja um meiner Leiden, um meiner Menschlichkeit willen,
Meines verstummenden Todes, der Auferstehung vom Tode,
Meiner Erhebung zum Thron', um meiner Herrlichkeit willen,
Gehet von meinem Antlitz, und seyd's, wozu ihr euch selbst schuft!
Also sprach er ihr Todesurtheil; das drang in die Tiefe
Ihrer Seelen, und waffnete gegen sie mit der Flamme
Ihr Gewissen. Sie wollten zu ihm aufsehen; vermochtens
Nicht, und sanken dahin. Denn aus den Wunden des Sohns rann
Blut nicht mehr; der donnernde Thron war Golgatha's Höh nicht,
Und die Stimme vom Thron nicht Ruf um Gnade! Doch Einer
Rifs sich vom Staub' empor, und wagt's auf den Richter zu schauen,
Warf die Arm' aus einander, und rufte, dafs die Gefild' es
Ringsumher, und die Himmel vernahmen: Weil denn die Erbarmung
Also begränzt ist; so sey's nicht die Allmacht! Nimm, o du Rächer!
Deinen Donner, und tödte mich ganz, wenn dein Donner auch Seelen
Zu vernichten vermag, dafs ich flamm', und Staub sey, und sterbe!
Noch mit sinkender Hand, noch Asche der offenen Wunde
Wüthend nehm', und gen Himmel sie streue! dafs mir die Seele
In verwehende Trümmern gebrochner Gedanken versinke,

XVIII. G. v. 458 . . 475.

Dann entflieh' in die unergründbaren Räume des Undings.
Also ruft' er gen Himmel. Wir huben gefaltete Hände
In die Wolken empor. Denn wir sahn die Gerichtsposaune
Aus den Händen sinken der Todesengel; Eloa
Schnell sich verhüllen: wir sahn, daſs der Richter sich wandte! Er streckte
Seinen Arm aus, warf, warf einen flammenden Donner,
Daſs die Höhn und die Tiefen bis in die Gewölbe der Hölle
Laut ertönten! daſs seinem Haupt der hohe Gerichtsplatz
Hundert Hügel entstürzte. Die Trümmer zitterte, dampfte,
Krachte, wie im Gebirg' Erdbeben dumpfes Getös wälzt,
Noch, da sie lag, von der Donnerflamme! Mit fliegendem Blicke
Sucht' ich den Lästerer in der Zerrüttung. Ich sah ihn heraufgehn;
Und er zuckt'. Ihm hatte der rächende Donner das Leben
Zu geschärftrem Gefühl entflammt, der Empfindung des Herzens
Schwerter gegeben, und dem Gedanken tieferes Grübeln,
Schnelleres, das wie in Kreisen die Ungewiſsheit umhertrieb.
Und wir hörten herauf von dem Schreckengefilde die Stimme
Seiner Verzweiflung erschallen: Laſs ab, du Bothe, du Rächer,
Donner des Richters, laſs ab! dich hör' ich ewig! ach ewig
Stürzen die dampfenden Hügel auf mich! O wärt ihr zu Gräbern,
Lastende Felsen, geworden, damit ich tiefer ihn hörte,
Seinen unsterblichen Rufer! Verflucht sey der Mund, der sich aufthat,
Seinem Gericht zu flehn, daſs es noch entsetzlicher würde!
Fluch dem Tod' und dem Leben, und allen, die jemals dem Schoofse

XVIII. G. v. 476 . . 499.

Einer Mutter, dem Schoofse des Grabs in das Leben entflohn sind!
Jetzo ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die fliehend
Kamen, fliehend verschwanden. Nun höret' ich Donner, nun Harfen,
Dann die Stimme der Rufer am Thron; doch der Stimme Gedanken
Konnt' ich nicht fassen: denn einzelne Halle nur hört' ich vernehmlich,
Und die andern versanken im rauschenden Strome der Donner.
Klagestimmen versinken so, wenn bebend die Erde
Städt' einstürzt, und der Staub der gestürzten gen Himmel emporsteigt.
Immer noch neue Gestalten, nie ganz enthüllet, Entstehung
Stets noch, und Untergang! Mir entflog bald schnelleres Fluges,
Bald entschlich mir säumend die Zeit. Es dauchte mir Jahre,
Was mir also verschwand. Ein Auftritt ward mir enthüllet.
Kain sah ich in Riesengestalt, in Riesengestalten
Helden; die hatte Kain mit lastendem Eisen gefesselt:
Und der Fesseln dumpfes Geklirr verstummte die Donner!
Endlich waren vor mir die bewölkten Erscheinungen alle
Weggesunken, und sieh, ich sahe wieder Gesichte.
Weit umher verstummten die Schaaren. Itzt kam Eloa,
Freute sich laut, da er ging, den grofsen Befehl zu vollführen.
Könnt' ein Engel vom Tod' erwachen, so würd' er erwachen!
So in Entzückung verloren, mit diesem Gange der Wonne,
Dieser Geberde des hohen Triumphs! Er ging, aus den Schaaren
Heilige zu dem Throne des Gottversöhners zu führen.
Als ich die kommenden sah, da waren's die besten der Menschen,

Ehren meines Geschlechts! Ich stand vor ihrem Verdienst auf,
Da sie kamen; und, trunken vor voller wallender Freude,
Rief ich, von ihrer Herrlichkeit trunken: O dort will ich Palmen
Streun, wo ihr wandelt, ja Palmen, dafs ihr so starbt, so lebtet,
Werth des Lebens, und Todes! Ich rief's; sie aber, bewundert
Selbst von den Seraphim, standen in ihrer Hoheit am Throne.
Nun erklang die Posaune: Erscheinet, Schande der Menschheit!
Ob ihr moosige Hütten, ob Goldpaläste bewohntet,
All' ihr niedrigen Menschen, erscheint, die das stumme Verdienst, ihr,
Welche die besten eures Geschlechts unedel entehrten!
Auf den gebietenden Ruf erschien Gewimmel. Sie stiegen,
Schwer mit sich selber belastet, herauf, und wurden gerichtet.
Heman richtete sie. So sprach der Heilige Gottes:

Zwar es wurde verdunkelt in uns, das Bild der Gottheit,
Und des Schaffenden Spur in der Erde Bewohnern unkennbar;
Gleichwohl sendete Gott noch jedem Jahrhunderte Menschen,
Deren höhere Seel' es empfand, wozu sie gemacht sey;
Gute Menschen, heilige Trümmern des Paradieses,
Euch an euch selbst zu erinnern, mit lauter mächtiger Stimme,
An die Hoheit der Seele! den Tag der Schöpfung in Eden!
An den Menschen, der Gott nicht zu klein war, ihn ewig zu machen!
Euch an Gottes Gericht, die über Gräber nicht dachten!
Diese Gesendeten Gottes verwarft ihr; sie aber, zu standhaft,
Sich von denen, die sie verkannten, erschüttern zu lassen,

XVIII. G. v. 524 . . 547.

Thaten ihr Wunder! Ihr Wunder war: Von dem ersten der Wesen,
Grofs zu denken, Bescheidenheit, sich mit dem Mafse zu messen,
Welches Sterbliche mafs! Anbetung! keine Verdienste
Vor dem Gott der Götter! nicht halbe Menschlichkeit, volle
Handelnde Menschlichkeit! Ruh, wenn er, wenn Gott sie nur sähe!
Stille geheimere Tugend! Enthaltung, da noch zu schweigen,
Wenn sie auch selbst das Urtheil des Tugendhaften verkennte!
Flammende Freuden, auch unter den sanftesten Ruhen des Lebens
Auf das höhre zu schaun, und bald dem Tode zu lächeln!
Die verwarfet ihr! Statt vor ihrem Werth' euch zu neigen,
Und von ihnen zu lernen, warum die Freude der Erde
Viel zu gering für Unsterbliche sey! warum in der Stunde,
Wenn die ganze Seele sich fühlte, die bebende Seele
Tugend anderer Unschuld, und tiefere Ruhe verlangte!
Statt euch ihnen zu nahn; so wurdet ihr ihre Verfolger!
Hafstet die besten der Menschen, bewarft ihr Thun mit dem Staube
Eurer schleichenden dunkeln Verleumdung, und lästertet Engel!
Heilig ist der, der richtet! Bey seinem Namen: Er schaut' auch
Auf die Frevler herab, die seine Geliebteren quälten;
Aber mit anderen Blicken, mit diesen, die jetzo euch treffen,
Und mit allmächtigem Feuer in jene Tiefen euch heften,
Dafs ihr niedrig auf ewig dort seyd! Er schwieg, und ein Jüngling
Von den Jünglingen, die vor dem Tage der Reife verblühten,
Selbst der Tugend künftige Märtyrer, wären die Menschen

XVIII. G. v. 548 . . 871.

Anderer Märtyrer würdig gewesen; er sprach: Da die Tugend
Litt, und ins Einsame floh mit unbewunderten Thränen,
Da errieth mein Gewissen das kommende Todesurtheil
Über die Dränger! Ich wandte von ihren Thaten mein Antlitz,
Fluchte dem Flucher! entrifs, von der Jugend Feuer ergriffen,
Jedem Arme mich! stampft' auf den Boden, wo Lästerer wohnten,
Legte mich nieder, und starb, ihr Todesurtheil zu wissen!
Und nun weifs ichs! so lautet's: Der seyn wird, lächelte segnend,
Da die Unüberwindlichen litten! der starb, und lebt, sah
Ihren Weg voll Palmen, und Elend! Er wird sie belohnen!
Schnell entschied der Richter das Schicksal der Unterdrücker;
Flammenwort der Entscheidung erscholl, und sie flohn vom Gerichtsplatz!
Noch entflohn sie; da kam ein Cherub mit eilendem Schritte
Durch die Wolken. Die wehten vor ihm, da er ging mit dem Schrecken
Seines Zornes, der Cherub. Von jedem mächtigen Fufstritt
Rauschet' ein Sturm; nun stand er, und streckte den drohenden Arm aus,
Schwieg, hielt eine Schale voll Flammen herab durch die Himmel,
Dafs die Schatten des drohenden Arms die Erstandnen zu Schaaren
Überschatteten! wendete schnell die tönende Schal' um,
Gofs von dem Himmel die Flammen. Noch klang die Schale, noch strömte
Auf den Gerichtsplatz Glut herab; da schwur der Verderber
Laut durch die Himmel: Bey seinem Namen, er heifset Jehovah!
Rächer heifset er auch, und Liebe jenen Gerechten!
Er erschuf die Religion, und gab sie den Menschen!

XVIII. G. v. 578 . . 595.

Er nur wufste, wer Gott sey! Erscheint, zu stolze Betrüger,
Götterschöpfer, erscheint, die den Hocherhabnen des Himmels,
Die ihr den Liebenswürdigen also den Menschen entstelltet,
Oder Gehülfen ihm gabt, dafs sie Götter neben ihm würden!
Sie erschienen. Es richtete sie der göttliche Stifter
Jener Religion, die des Sohnes grofse Prophetin,
Und noch Zeugin von ihm bis zum Abend des Weltgerichts war.
Er, als ein sterblicher Mann schon gewohnt an der Rechte des Donners,
Dicht an dem Hall der Posaune zu stehen, er sprach: Ich sehe
Alle Gefilde der dampfenden Erd', ich seh sie mit Bildern
Wunderbarer Erfindung bedeckt! Die waren euch Götter?
Diese sollten ein Bild seyn defs, den die Himmel nicht bilden?
Kaum sind diese sein Schatten! Ihr fühltet es, bliebt so geschaffen,
Wenn ihr von eurer Höh' euch auch am tiefsten herabwarft,
Dafs der Wurm auf dem Felde der hohen Wolke nicht rufe!
Noch das Thier in der Flut die Thräne des Leidenden trockne!
Dafs die steigende Sonne nicht Herzen menschlicher mache,
Und nicht heilig den dürstenden Geist nach Ruh', und nach Unschuld;
Ob auch auf dem Altar Räuchwerk, und festliches Feuer
Ewig glüh', und ströme der Lobgesang zum Altare.
Ja, das fühltet ihr, doch ihr waret zu voll von euch selber,
Vor dem Erhabenen euch zu neigen, vor welchem ihr Staub wart;
Machtet euch elend genug, darin noch Gröfse zu finden,
Stifter des neuen Wahnes zu seyn, und Führer der Menschen:

Solltet ihr auch Unsterbliche lehren, das Thier zu vergöttern,
Das kaum Tage kroch! So wifst denn: Er hat es vernommen
Eurer Opfer Gepräng', und ihr Getöse, der Hörer
Über den Himmeln, wenn euch das umtönte Bildnifs im Haine,
Oder zu taub der Orion war, und die Rosse nicht anhielt.
Ihr, die zum tiefsten Elend hinab die Menschen betrogen,
Und sie mit Göttern täuschten, er hat ihr Elend vernommen,
Hat die Lüste des schwelgenden Tempels, in welch' ihr sie stürztet,
Hat vernommen den Jammerlaut der Knaben im Arme
Eurer glühenden Götzen, den jauchzenden Schall der Drommete,
Der das geheime Geschrey des Gefühls vergebens betäubte!
Siehe, dem Hörenden wurd' es lauter, je mehr es die Mütter
Bleich im brechenden Herzen erstickten, unmenschlich gezwungen,
Ohne des deckenden Schleyers Gnad', in dem Blute zu stehen,
Und der Knaben Tode zu lächeln! Nun fodert er wieder
Ihr hinströmendes Blut! nun wird die Sünde gerochen,
Welch' ihr mit euren Göttern erfandet, und jede verlorne
Bessere That, die sie hätten gethan, wenn ihr sie zum Unsinn
Nicht verführt, und unter sich selbst erniedriget hättet!

Als er redete, ward zusehends sein Angesicht heller;
Und es sahn's die Erstandnen in seiner Herrlichkeit strahlen,
Ohne Hülle. Nach ihm erhub sich Henoch, und siehe,
Eine Morgenröthe mit ihm. Der Göttliche sagte:

Da ich das kleine Leben noch lebte, da noch die Stunde

XVIII. G. v. 640 . . 643.

Meiner neuen Herrlichkeit säumte; da saſs ich oft einsam
Unter der Ceder im Hain: dann rauscheten wallende Lüfte
In der Ceder ihr Leben, es fühlten sich alle Naturen
Um mich herum; ich aber empfand die unsterbliche Seele!
Damals, o da schon ergriff mich in Stunden, welch' ich noch segne,
Oft mit so unaussprechlicher Neuheit, und Wonne der beste
Aller Gedanken, ach der Gedanke vom ersten der Wesen,
Daſs zu der tiefsten Bewundrung die Seele vor seinem Anschaun
Schauernd hinuntersank; so neu, so ganz nicht empfunden
War sein Gefuhl mir! Ich rief, der zitternde Mund nicht, der starrte!
Jede Stimme war todt! kaum hauchte der Athem! das Leben
Stutzt', hielt inne! die Zeit stand still! doch laut aus der Tiefe,
Laut mit allen Empfindungen rief die betende Seele:
O wer bist du? wer bist, du der Wesen Wesen, wer bist du?
Gott! unendlich! der erste! da war es einsam! du schönster!
Wesen ohn' Ursprung! ewig war es nicht einsam, du Liebe!
Ach, (nun kam mir die Stimme zurück, nun flossen die Thränen)
Ach mein Schöpfer! mein Gott! ich vergeh' in den mächtigen Freuden!
Dicht, denn dicht um mich her strömt deiner Allgegenwart Fülle!
Einst, o sey du mir, Tag, mit lautem Jubel genennet!
Ging ich zu ihm, der mich schuf, doch nicht durch des Todes Gefilde,
Hoch bey dem Grabe vorüber, zu Gott! Er sendet mich heute,
Euch zu richten, ihr Weisen voll Wahns, die, trotzend auf Grübeln,
Auf die kleine Seele zu stolz, (ihr liefset sie Gott nicht,

XVIII. G. v. 644 . . 663.

Sie zu erhöhn) unsterblich sich glaubten, und hoch von sich hielten:
Wenn sie das Wesen der Wesen, nach ihrer Weisheit, enthüllten,
Und in das furchtbare Dunkel hinauf, von Träumen geflügelt,
Drangen, und den, der ewig ist, ganz, wie er Gott war, entdeckten,
Seine Vollkommenheit theilten; mit Menschenmafs sie bemafsen;
Gott von Ewigkeit wufsten! Ihr hättet besser im Staube
Seinen Engel, den Tod, euch das Dunkle zu hellen, erwartet;
Besser mit frommer Bewunderung angebetet, der, höher
Als eu'r schwindelnder Geist, sich ganz in dem Schatten verkannte,
Den ihr von seinem Wesen erschuft, und edlere Seelen
Um das Thun der Tugend betrogt, und die grofse Belohnung!
Also sprach der Mann, der göttlich lebte. Noch standen
Unter der Schaar der gerufnen in banger wartender Stille
Andere Göttererfinder. Die waren noch nicht gerichtet;
Und die waren Christen gewesen. Die Reihn der Richter
Warteten auch, und schwiegen. Nicht fern von dem Thron, mit den Schaaren
Aller der Erstgebornen zum Erb' in dem Himmel umgeben,
Stand die Mutter des Menschensohns. Ein weifses Gewand flofs
Über der göttlichen Fufs; das war mit Blute besprenget.
Und sie schaute mit stillem, und sanftem Auge voll Demuth

(Noch standen . .) Diese Stelle wurde 1753 gemacht, aber aus der Ursache weggelassen, weil der Verfasser befürchtete, sie würde, selbst bey den besten unter seinen katholischen Lesern, den moralischen Wirkungen hinderlich seyn, welche sein Gedicht haben könnte. Er glaubt nicht, dafs dieses noch jetzo zu befürchten sey.

Vor sich nieder. So ging sie, und führte die schweigenden Schaaren
Nah an den Thron. Ich erstaunte vor Freude. So schön war ihr Anschaun,
So viel Wonne der Seligen war in ihrer Geberde.
Da sie so vor dem Richter stand, da erhub sie ihr Auge,
Schauet' ihn an mit tiefem Gebet, sank hin, und legte
Still zu seinen Füfsen die Krone nieder. So lag sie
Vor dem Sohn', und es kam von jeder feyrenden Harfe
Leiser ein Laut, wie des Halleluja. Die Märtyrer alle
Warfen um ihre Geleiterin sich auf das Antlitz, und legten
Ihre Kronen vor dem, der starb, und ewig ist, nieder.

Jetzo sprach der Versöhner: Erhebet euch, Kindlein, und liebt mich,
Wie ich euch liebte, da Blut aus diesen Wunden herabquoll,
Und Maria mich sah. So sprach der Richter. Maria
Weinte. Dann breitete sie die offenen Arme zum Thron' aus,
Schwebete schimmernd empor, und sang, dafs es rings die Erstandnen
Alle hörten, und Freud' ohne Namen die Himmlischen fafste.

Hosianna! nur dir, nur dir sey es ewig gesungen!
Siehe, du trafest den Tod bis zu der Vertilgung! die Sünde
War umsonst Verklägerin an dem donnernden Throne!
Trockne nun, heilige Zähre, die selbst in der ewigen Ruhe
Oft mein Auge vergofs, wenn mich die Christen verkannten,
Und, wie dem Sohne, mir dienten, verstumme nun, Thräne des Mitleids!
Denn die Erd' ist zerrüttet, und in den Trümmern der Erde
Liegen sie alle verstäubt die beglänzten Altäre, von denen

XVIII. G. v. 688 . . 711.

Mir Anbetungen schollen, so viel Verleugnungen Gottes,
Nicht vernommen von mir: er aber hat sie vernommen,
Der nun diesen furchtbaren Tag, nun Seelen vom ersten
Aller Geister, Erschaffne vom Unerschaffenen sondert!
Preis dir, und alle Kronen, und alle Palmen, du Gottmensch,
Du Vollender! allein anbetungswürdiger Herrscher!
Da noch der Staub nicht war, noch nicht, den Staub zu beleben,
Diese Seele, da warest du schon, und dachtest Versöhnung,
Zu versöhnen, die deiner Begnadigung Märtyrer wurden,
Zu versöhnen, die dich gebar; sie mit zu erwählen,
Dafs sie am hohen Kreuz dein letztes Rufen vernähme,
Heut die Stimme der Sieger, und deine göttliche Stimme,
Dafs wir erlöst sind, und in das Gericht der Verwerfung nicht kommen!
Hosianna Bethlehems Kinde! dem Dulder! dem Todten!
Der erniedriget, in der Krippe den ersten Schlaf schlief,
Und den letzten am Kreuz! dem Wunderbaren! dem Hohen!
Den kein Name, die Thräne nicht nennt, dem grofsen Erfinder
Seiner Erlösung, des ewigen Lebens! der Sterblichen Sohne,
Und Jehovah's! dem Allerheiligsten Hosianna!

Aber itzt ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die fliehend
Kamen, fliehend verschwanden. Nun höret' ich Donner, nun Harfen,
Jetzo die Stimme der Rufer am Thron; doch der Stimme Gedanken
Konnt' ich nicht fassen: denn einzelne Halle nur hört' ich vernehmlich,
Und die andern versanken im rauschenden Strome der Donner.

XVIII. G. v. 712 . . 735.

Immer noch neue Gestalten, nie ganz enthüllet, Entstehung
Stets noch, und Untergang! Mir entflog bald schnelleres Fluges,
Bald entschlich mir säumend die Zeit. Es dauchte mir Jahre,
Was mir also verschwand. Ein Auftritt ward mir enthüllet.
Leidende sah ich belohnt! Der grofsen, unschuldigen, edlen
Leidenden warens, die Last auf Last das Elend ertrugen,
Ganze Leben durch erduldeten, göttliche Männer!
Kronen aus Urlicht kröneten sie; sie geleiteten Engel.
Endlich waren vor mir die bewölkten Erscheinungen alle
Weggesunken, und sieh, ich sahe wieder Gesichte.

Ach auf Einmal erhub sich vor mir des ewigen Todes
Fürchterlichste Gestalt. So hat kein Gedanke den Umkreis
Eines unsterblichen Geistes, und jede geheimere Tiefe
Seiner Empfindung erschüttert, als dieses Grauen mein Herz traf!
Denn die entehrtesten aller Gefallnen, der kriechenden Menschheit
Erste Schande, die tiefsten des Staubs, (Gott schwur ihm in Zorne,
Dafs er Staub sey!) die bösen Könige kamen, das Urtheil
Ihres Todes zu hören. Sie ruften nicht Donner vom Throne
In das Gericht, nicht der Hall der Posaune! röchelndes Jammern,
Wie von dem Schlachtfeld her, noch sterbendes Seufzen der Sünder,
Die, ins Elend hinuntergestürzt, sie zu sündigen zwangen,
Rief sie mit tausendmal tausend Stimmen, vor Gott zu erscheinen!
Und sie kamen. So wölkt sich die Nacht. Ein Mann, der im Leben
Elend durch ihrer Einen ward, und dennoch gerecht blieb,

XVIII. G. v. 736 . . 759.

Stand von seinem Stuhl auf, schwur zu dem Richter: Ich lebte;
In drey Söhne verbreitet, entflofs mir mein niedriges Leben
Dennoch heiter, bis jener unmenschliche, lächelnde Mann kam,
In sein Gold sich setzte, die leidenden Guten verkannte,
Dafs sie wurden wie er! Da starb ich. Du hast sie gerichtet!
Richter, verwirf ihn von deinem Antlitz. Er raubte mein Blut mir,
Schuf es nach seinem Bild', und entrifs es dem Arme der Unschuld!
Richt' ihn, richt' ihn, du Mann der ersten Unschuld. Es komme
Über ihn aller Verworfenen Qual, die er elend gemacht hat!

Aber aus ihrer Herrlichkeit standen mit schreckenden Wunden
Sieben Märtyrer auf: Wir heifsen hundertmal hundert!
Eurem wüthenden Auge wars Lust, uns sterben zu sehen;
Und wir sündigten nichts. Der sichere Vogel im Walde
Sang dem Schöpfer sein Lied; wir aber durftens nicht singen.
In der Gebirge verödete Kluft, zu den Gräbern der Todten,
Wo mit bethränter Blume Gebein der Brüder begraben
Lag, und reifte dem Tage der Tage, folgten die Bothen
Eurer Wuth uns, und liefsen nicht ab mit der Christen Blute
Ihre Schwerter zu tränken; bis ringsumher der Erschlagnen
Stumme Lippe, des Todes entsetzliche Stille, noch Blicke
Sanfter gebrochener Augen zuletzt die Unmenschlichen schreckten,
Dafs sie flohen, und ihnen die leisen Lüfte der Wälder
Stürme wurden, und Mitternacht der schwebende Schatten!
Aber ihr zittertet da noch nicht auf dem blumigen Lager

Eures Schwelgens, und dicht vom unmenschlichen Schmeichler umräuchert.
Schaut nun empor, und seht: Die alle habt ihr getödtet!
Schaut auch gegen ihn auf, den erstgebornen vom Tode,
Wenn ihr vermögt der Gottheit allmächtiges Schrecken zu schauen.
Jesus heifset sein Namen! Ihr hörtet vormals den Namen
Auf der Erde; da tönt' es noch nicht mit der Stimme der Donner,
Wenn ihr hörtet den Namen, den alle Himmel itzt nennen!

Also sprachen die Zeugen voll schöner Wunden. Nach ihnen
Hob ein gerechter König sein seliglächelndes Aug' auf,
Blickt' auf die Frommen umher: Wie kann ich mit Namen sie nennen,
Diese Ruhe, die jetzo mein Herz mit Seligkeit füllet?
Wie aussprechen den festlichen Lohn, nur, dafs ich ein Mensch blieb?
Nie, von dem Glanze der Gröfse geblendet, vergafs, dafs ich Staub war?
Auch dem Tode bestimmt, wie jene, welch' ich beherrschte?
Seyd mir gesegnet, ihr sanften, und süfsen, ihr seligen Stunden,
Da mein Herz bey der Angst Anblick, die Verlassene fühlten,
Gerne menschlich zerfloſs, und dann dem Ende des Kummers
Eilend rufte. Schon war es Belohnung, ihr dankendes Auge,
Voll von dem heiligen Schauer der Menschlichkeit, vor mir zu sehen,
War schon Kronen genug, das anzublicken! doch giebt mir,
Siehe, der Herrschende, welcher unendlich belohnt, wie er selbst ist,
Seiner Freuden noch mehr, und Ewigkeit zu den Freuden!

Nun erhub der Verworfenen Einer sein Antlitz vom Staube,
Wo er gerichtet stand, und streckte die zeugende Rechte

XVIII. G. v. 784 . . 807.

Nach den Königen aus; so sprach der Verworfne: Mein Leben
Ist mit Schande bedeckt! ich bin ein gerichteter Sünder!
Kenne der Seele Hoheit nicht, die jene Gerechten
Über den Staub der Erd' erhob; und dennoch empfind' ich's,
Daſs ihr der Menschheit Erniedrung, vor allen Erdegebornen,
Ihr die unheiligsten seyd, so lang die Sünde geherrscht hat,
Und sein Gericht das Gewissen nur noch in Stillem gehalten,
Aber das nun an dem Tage der Rache nicht mehr betäubt wird!
Also sagt' er. Es hatte sich lang mit tödtendem Schrecken
Seraph Eloa gerüstet. Die Rache glüht' in dem Aug' ihm!
Sein gefürchtetes Buch hing durch die Himmel herunter,
Und er rollt's aus einander; da rauschet' es Rauschen des Sturmes!
Also sprach er: Es ist mit keinem Maſse gemessen,
Euer Elend! die Zahl zählt's nicht, ihm fehlen die Namen!
Weh euch, daſs ihr geschaffen seyd! Weh, und Verderben ohn' Ende
Euren Seelen! Ihr habt der Menschheit heiligste Würde
Tief herunter entweiht. Sie hätten Engel mit Jauchzen,
Und mit weinendem Dank von der Könige König' empfangen!
O ihr standet erhaben! um eure Throne versammelt,
Stand das Menschengeschlecht! Weit war der Schauplatz, der Lohn groſs,
Menschlich und edel zu seyn! Die Himmel sahn euch. Es wandten
Alle Himmel ihr Angesicht weg, wenn sie sahn, was ihr thatet!
Wenn sie sahen den mordenden Krieg, des Menschengeschlechtes
Brandmahl alle Jahrhunderte durch! der untersten Hölle

XVIII. G. v. 808 . . 831.

Lautestes schrecklichstes Hohngelächter! den ewigen Schlummer
Eurer Augen, dafs neben euch drückte der kriechende Liebling!
Keine Tugend belohnt, und keine Thräne getrocknet!
Geh nun, du fülltest dein Ohr mit der süfsen Unsterblichkeit Schalle!
Geh, du hast sie erlangt; doch die nicht, welche du träumtest!
Ewig ist euer Name, vom untersten Pöbel der Seelen
Mit den wildesten Flüchen der Hölle genannt zu werden!
Eure Thaten sind in des Abgrunds eherne Berge,
Dort, in langen unendlichen Reihn, mit Feuer gegraben,
Alle zu kennen, an der eignen unsterblichen Schande!
Da, da ist kein Tempel des Ruhms, da sprosset kein Lorber,
Eures Hauptes Krone zu werden, da tönt kein Triumphlied,
Euch, mit Ehrevergeudung, mit hohes Preises Ergusse,
Jedem Zauber des Stolzes, durch Siegesbogen zu singen:
Aber Jammergeschrey, und schreckliche Stimmen des Blutes,
Das ihr vergofst, und Wuthausruf, und Verwünschung zu neuer
Gröfserer Qual erschallen vom Überhange der Berg' euch,
Euch aus der ewigen Nacht herdrohenden grausen Gewölben!
Dafs die Wolk' am Throne mit ihrem Donner sich waffne!
Und mit eisernem Gang die Todesengel herabgehn!
Dafs die Gerichteten alle die starrenden Augen erheben,
Nach dem Thron schaun! Denn die Entscheidung fasset die Wage;
Bald, bald schwebt in die Himmel hinauf die steigende Schale!
Also ruft' er. Allgegenwärtige schauernde Stille

XVIII. G. v. 832 . . 845.

Hatte sich über die Erd', und über den Himmel gebreitet.
Heilig, und hehr, und schrecklich war des Richtenden Herschaun!
Allmacht strahlt' er, und Zorn! Er blickt' auf die Könige nieder,
Wandte sein Angesicht, schwieg. Als er sein Angesicht wandte,
Schauert' es unter der Könige Fuſs in den Felsengebirgen;
Kam ein Sturm von dem Thron', und in den Nächten des Sturmes
Alle Todesengel herab. Die Könige flohen!
Kein Erdbeben erbarmte sich ihrer, sie, vor dem Anschaun,
Und dem kommenden Schweben der Todesengel, zu decken.
Ein Gedank'; und wir sahn die umleuchtete Stäte verlassen
Ihres Gerichts: noch Einer; so hörten wir donnern die Hölle,
Welche sich öffnete! schloſs! Schon kamen, am äuſsersten Himmel
Um den Gerichtsplatz her, die Todesengel. Sie hielten
Schwarze Wetter empor, und sangen Jubelgesänge!

DER MESSIAS.

NEUNZEHNTER GESANG.

XIX. G. v. 1 . . 19.

Einen Anblick des ernsten Gerichts verhüllte der Menschen
Vater durch Schweigen. Er sah, in der Mitte des grofsen, gedrängten,
Unabsehlichen Heers der auferstandenen Todten,
Eva auf einem Hügel stehn, und mit fliegenden Haaren,
Ausgebreiteten Armen, mit glühender Wange, mit vollen
Innigen Tönen der Mutterstimme, wie nie noch ein Mensch sie,
Oder ein Engel vernahm, um Gnade! sie lächelte weinend,
Flehn für die Kinder, um Gnad'! empor zu dem Richter, um Gnade!
Aber auf Einmal verschwand ihm der Schaueranblick; er hörte
Einigemale nur noch sanft Lispeln der himmlischen Harfen.
Mitleid daucht' es ihm erst, dann daucht' es ihm Freude. Doch jetzo
Hatt' auch diefs sich verloren. Er sah von neuem Gesichte.

Als erwach' er aus tiefen Gedanken, beginnet er wieder:
Nunmehr sah ich die Schnitter der Erndte die Schaaren hinauf gehn,
Und hinab. Sie gingen mit scharfer Forschung Geberden
Langsam vorüber, und schauten voll Ernst in die Schaaren, und riefen:

Komm! Dann führeten sie die gerufnen, wie trübe Gedanken,
Stumm sie alle, wie Bilder am Grab', als Gräber noch waren,
Auf den Gerichtsplatz hin. Da ward ein Seraph gesendet;

XIX. G. v. 20 . . 43.

Der trat langsam hervor, und brachte den hohen Befehl mit:
Fallt auf das Angesicht nieder, und hört das Urtheil, das vormals
In dem Leben der Stunden, allein für sich nur, der Fromme
Über euch sprach; und sich zitternd warnte, selbst selig zu werden!
Ach ich sah sie erblassen, und niederfallen zur Erde!
Und sie lagen, und hielten zertrümmerte Felsen. Der Seraph
Trat stillschweigend zurück. In dem Glanze der reineren Tugend,
Mit der Hoheit der Religion, die er drüben am Grabe
Schon in ihrer Göttlichkeit sah, erhob sich der beste,
Und der liebenswürdigste Jünger, der fromme Johannes.
Und die Ältesten standen um ihn. Er erhob sich, die Stolzen,
Welche zur Erde niedergesunken auf dem Gerichtsplatz
Lagen, die zu enthüllen; ihr Thun dem Tage zu zeigen!
Gleich dem Wetter des Mächtigen, traf er nicht jede der Tiefen,
Jede Höh nicht: berührete nur hier Gipfel, dort Abgrund;
Liefs dann schweigen die schreckende Wolke. So sprach er: Ihr schuft euch
Eigene Tugend, und stelltet den Abgott über den Thron hin,
Wo des Richters Gesetz, und neben dem ernsten Gesetz stand
Euer Gewissen. Der Heilige, der das zarte Gefühl selbst
Nach des Ewigen Richtschnur mafs; und doch um Erbarmung
Weinend flehete, war sich nicht rein, und wufste, wer Gott sey:
Aber ihr waret euch rein! kaum, dafs ihr die grofse Versöhnung
Auch annahmet. Und dennoch habt ihr die edle Begierde,
Welche zur Ehr' euch rief, zu dem Stolz herunter erniedert!

XIX. G. v. 44 . . 67.

Habt mit Strenge zu richten gewagt, wer besser als ihr war,
Wer einfältiger, weiser, und tiefer drang in die Irre
Schwerer Pflichten, in sich geschärfter Gefühl des Guten
Weckte, diefs Feuer nährte, mit Wahn, und mit Strenge zu richten!
Euch unheilig erkühnt, die schweigende Tugend dem Schalle
Ihres Namens, dem Schimmer von ihr in der Könige Hütten,
Oder auf anderer Höh der Schattengröfse des Menschen,
Gleich zu halten! Ihr bautet euch selbst Glückseligkeiten,
Tempel eurer Erfindung, auf schmeichelnder Ruhe gegründet,
Aber nicht auf der heiligen Pflicht. Den Namen der Vorsicht
Nanntet ihr zwar; doch trautet ihr mehr dem Wege des Menschen,
Eurem Wege! Den höheren Geist, den euch die Natur gab,
Habt ihr weit von dem Zwecke verleitet, zu dem ihr gemacht wart!
Habt der herzlichen, edlen, der frommen Menschlichkeit sanfte
Liedestöne so oft mit rauhem Klange vermischet!
So schien zwar nicht die That, des Gedankens Mifsbild; so war
Aber das Herz in Verborgnem. Dort war es euch Nacht, der Friede
Kam nicht in euer Herz, dem Feinde ganz zu verzeihen,
Ihn in Stillem zu segnen! O durft' auf die Krone denn hoffen,
Wer nicht rein war vor Gott? so gar vor dem eignen Gefühl nicht
Rein in der Stunde der Angst; traf's mächtiger ihn, dafs er Mensch sey?
Wer sich selber nicht mehr entrann; und doch um Erbarmung
Zu dem erhabnen Versöhner nicht rief? und doch zu dem Stolze
Wiederkehrte, zur eigenen Gröfse? sich selbst versöhnte?

XIX. G. v. 68 . . 91.

Arme Ruhige! Sünder von Sündern! der letzte der Tage,
Konnte nur er euch, an euch mit seinem Schrecken, erinnern?
Und euch konnte doch jede der Stunden des fliehenden Lebens
Mächtig lehren, dafs über dem Grab' ein Anderer richte,
Als ihr selbst! Erhebt euch, und seht die Ruhigern alle!
Schaut nun, welches Ziel ihr verfehltet! Ein anderer Weg ging
Nach dem Ziel. Demuth, mehr Menschlichkeit, heifsre Gebete
Haben bis hin zu der Krone den Schritt der Sieger geleitet!
Ihr habt niemals, wie sie, in Stunden wacherer Nächte,
Weinend gerungen in tiefem Gebet! Ihr habet euch niemals
Ganz des Elends erbarmt! Ihr habt die höchste der Freuden
Unter den Freuden der Menschen und Engel niemals empfunden,
Jene Freude, den Seher des Himmels allein zum Zeugen
Unserer Thaten zu haben, nur Ihn! uns frömmer zu achten,
Seliger, wenn den Menschen die That, so wir thaten, verhüllt war!
Niemals habt ihr genug des Hocherhabnen, des ersten,
Gottes Gröfse gekannt! Das ist es, dafs ihr von Ruhe
Lächelnd träumtet; allein bis zu jenem Frieden nicht kamet,
Der in der Thräne des Büfsenden rann, die um Gnade nur flehte,
Nur um Gnade, durch Thränen und Blut des Versöhners erworben!

Also sprach er. Die Wag' erklang. Die leichtere Schale
Stieg nicht völlig empor. Der Gerichteten Schicksal ward Dämmrung;
Nacht nicht. Vielleicht, dafs dereinst auch früher der Tag für sie aufgeht.

Graunvoll stand das Heer zu des Richters Linken. Vom Throne

XIX. G. v. 92 . . 115.

Schwebten die Todesengel herab, dafs Verworfne sie führten
In die Wohnung der ewigen Nacht. Sie trugen die Schrecken
Defs auf dem Thron' im richtenden Blick. Zu tausenden wälzten,
Da sie schwebeten, Donnerwolken des hohen Gerichtstuhls
Ihrem eilenden Fluge sich nach. In einsamer Stille,
Und mit sterbendem Blicke starr in die Tiefe gesenkt, stand
Abbadona. Ihm kam der Engel einer des Todes
Immer näher, und näher. Er sah den Cherub, erkannt' ihn,
Und erhub sich zu sterben. Er schaute mit trüberem Auge
Auf den Richter, und rief aus allen Tiefen der Seele.
Gegen ihn wandte das ganze Geschlecht der Menschen sein Antlitz,
Und der Richter vom Thron. So sprach anbetend der Seraph:
Weil nun alles geschehn ist, und auf den letzten der Tage
Diese Nacht der Ewigkeit folgt: so lafs nur noch Einmal,
Du, der sitzt auf dem Throne, mit diesen Thränen dich anschaun,
Die, seit der Erde Geburt, mein brechendes Auge geweint hat.
Schaue vom Thron, wo du ruhst, du hast ja selber gelitten!
Schau' in das Elend herunter, wo wir Gerichteten stehen,
Auf den verlassensten aller Erschaffnen! Ich bitte nicht Gnade;
Aber lafs um den Tod, Gottmensch Erbarmer, dich bitten.
Siehe, diesen Felsen umfass' ich! hier will ich mich halten,
Wenn die Todesengel von Gott die Gerichteten führen.
Tausend Donner sind um dich her, nimm einen der tausend,
Waffn' ihn mit Allmacht, tödte mich, Sohn, um deiner Liebe,

XIX. G. v. 116 . . 159.

Deiner Erbarmungen willen, mit denen du heute begnadigst!
Ach ich ward ja von dir auch mit den Gerechten erschaffen;
Lafs mich sterben! Vertilg' aus deiner Schöpfung den Anblick
Meines Jammers, und Abbadona sey ewig vergessen!
Meine Schöpfung sey aus, und leer die Stäte des bängsten,
Und des verlassensten aller Erschaffnen! Dein Donner säumet,
Und du hörest mich nicht. Ach mufs ich leben; so lafs mich,
Von den Verworfnen gesondert, auf diesem dunklen Gerichtsplatz
Einsam bleiben, dafs mirs in meinen Qualen ein Trost sey,
Tiefnachdenkend mich umzuschaun: Dort safs auf dem Throne
Mit hellglänzenden Wunden der Sohn! Da huben die Frommen
Sich auf schimmernden Wolken empor! Hier wurd' ich gerichtet!

Abbadona sank an den Felsen. In eilendem Fluge
Standen die Todesengel, und wandten ihr Antlitz zum Richter.
Feyerlich schwieg das Menschengeschlecht. Die Donner verstummten,
Die unaufhörlich vorher von dem Throne des Richtenden schollen.
Abbadona erwacht', und fühlte die Ewigkeit wieder;
Gegen ihn kam durch die wartenden Himmel die Stimme des Richters:

Abbadona, ich schuf dich! ich kenne meine Geschöpfe,
Sehe den Wurm, eh' er kriecht, den Seraph, eh' er empfindet;
Kenn' in allen Tiefen des Herzens alle Gedanken:
Aber du hast mich verlassen! und jene Gerichteten zeugen
Wider dich auch! du verführtest sie mit! Sie sind unsterblich!

Abbadona erhub sich, und rang die Hände gen Himmel,

XIX. G. v. 140 . . 163.

Also saget' er: Wenn du mich kennst, und wenn du den bängsten
Aller Engel gewürdiget hast sein Elend zu sehen;
Wenn dein göttliches Auge die Ewigkeiten durchschaut hat,
Die ich leide: so würdige mich, dafs dein Donner mich fasse,
Und dein Arm sich meiner erbarme, vor dir mich zu tödten!
Mittler! ich sinke betäubt in des Abgrunds furchtbarste Tiefe;
Und mein bebender Geist entflieht der Ewigkeit Schauplatz,
Stürzt sich hinab, und ruft dem Tode, so oft ich es denke,
Dafs du mich schufst! und ich es nicht werth war, geschaffen zu werden!
Schau, wo du richtest, herab, und sieh, du Erbarmer, mein Elend!
Lafs nur Einmal noch den erhabnen Gedanken mich denken,
Dafs du mich schufst! dafs auch ich von dem besten der Wesen gemacht ward!
Und dann tilg' auf ewig mich weg von der Schöpfungen Schauplatz!
Sey mir, Gedanke, gegrüfst, vor dem nahen Abschied von allen,
Die Gott schuf, und dem Unerschaffnen der letzte Gedanke!
Da der vollendete Himmel in seinen Kreisen heraufkam,
Und der erste Jubelgesang die Unendlichkeit fullte;
Da mit Einer grofsen Empfindung, die von dem Schöpfer
All' auf Einmal ergriff, die werdenden Engel sich fühlten;
Da der Einsame sich vor Tausendmal tausend enthüllte,
Wie er von Ewigkeit war, und zuerst der höchste Gedanke
Nicht allein mehr von Gott gedacht ward: da schuf mich mein Richter!
Damals kannt' ich kein Elend, kein Schmerz entweihte die Hoheit
Meines Geistes. Vor allen, die ich sie zu lieben mir auskohr,

XIX. G. v. 164 . . 187.

War mir der liebenswürdigste Gott! Mit schattendem Flügel
Deckte mich ewiges Heil! In jeder Aussicht sah ich
Seligkeiten um mich! Mir jauchzt' ich in meiner Entzückung,
Dafs ich geschaffen war, zu. Ich war, geliebet zu werden
Von dem besten der Wesen! Ich mafs mein daurendes Leben
Nach der Ewigkeit ab, und zählte die seligen Tage
Nach der Zahl der Erbarmungen Gottes! Nun mufs ich vergehen!
Länger nicht seyn! nie wieder mit tiefer Bewunderung Gott schaun!
Und an dem Throne des Sohns kein Halleluja mehr singen!
Werde denn, ewiger Geist, werd' aufgelöset! Vollendet
Ist der Zweck, zu dem du geschaffen wurdest! Hier steh' ich,
Bete zum letztenmale dich an, o, der auf des Schicksals
Nächtlichste furchtbarste Höh mich stellte, dort mich zum Zeugen
Erst der Huld; der Rache, der unerbittlichen, dann mich
Auserkohr, dafs Äonen es sähn, und ihr Antlitz verhüllten!
Also saget er, sinkt vor dem Richter aufs Angesicht nieder,
Und erwartet den Tod. Und tiefe feyrliche Stille
Breitet noch über den Himmel sich aus, und über die Erde.
Damals erhob ich mein Auge, und sah die Himmel herunter,
Und ich sah auf den goldenen Stühlen die Heiligen beben,
Vor Erwarten der Dinge, die kommen sollten! Ich sah auch,
Vor dem Heer der Verworfnen, um Abbadona, erwartend,
Glühender Stirn, es lagen um sie die nächtlichen Wolken
Unbeweglich, so sah ich die Todesengel! Sie wandten

XIX. G. v. 188 . . 811.

Starr von Abbadona den Blick zu dem Throne des Richters.

Hier verstummte der Vater der Menschen. Die Heiligen sahn ihn,
Als ob er unter ihnen noch Einmal vom Tod' erwachte,
Da er wieder begann: Zuletzt, wie die Stimme des Vaters
Zu dem Sohn, wie der Jubel Nachhall, scholl von dem Throne
Diese Stimme: Komm, Abbadona, zu deinem Erbarmer!

Adam verstummte von neuem. Da ihm die Sprache zurückkam,
Da er mit feuriggeflügelten Worten zu reden vermochte,
Sagt' er: Schnell, wie Gedanken der himmelsteigenden Andacht,
Wie auf Flügeln des Sturms, in dem der Ewige wandelt,
Schwung sich Abbadona empor, und eilte zum Throne!
Als er daher in dem Himmel ging, da erwachte die Schönheit
Seiner heiligen Jugend im betenden Auge, das Gott sah;
Und die Ruh der Unsterblichen kam in des Seraphs Geberde!
So hat keiner von uns an der Auferstehungen Tage
Über dem Staube gestanden, wie Abbadona daherging.
Abdiel konnte nicht mehr aushalten des kommenden Anblick,
Schwung sich durch die Gerechten hervor; mit verbreiteten Armen
Jauchzet' er laut durch den Himmel. Die Wange glüht' ihm; die Krone
Klang um sein Haupt; er zittert' auf Abbadona herunter,
Und umarmt' ihn! Der liebende riſs sich aus der Umarmung,
Sank dann zu den Füſsen des Richters aufs Angesicht nieder.
Nun erhob sich umher in dem Himmel des lauten Weinens
Stimme; die Stimme der sanfteren Wonne. Der leiseren Harfen

XIX. G. v. 818 . . 835.

Jubel entglitt den Stühlen der vier und zwanzig Gerechten,
Kam zu dem Stuhle des Sohns, und sang von dem Todten, der lebte!
Wie kann ich reden die Worte, die Abbadona gesagt hat,
Da er am Thron' aufstand, und zu dem auf dem Throne sich wandte?
Also sagt' er, und lächelte Wonne des ewigen Lebens:
O mit welchen festlichen Namen, mit welchen Gebeten,
Soll ich zuerst dich nennen, der mein sich also erbarmt hat?
Kinder des Lichts, die ich liebte, zu euch bin ich wiedergekommen!
Erstgeborne der Schöpfung, und ihr durch die Wunden des Sohnes
Erben des ewigen Lebens, wohin bin ich wiedergekommen?
Sagt mir, o sagt mir, wer rufte mir? wefs war die Stimme vom Throne,
Die bey dem Namen mich nennte? Du bist die Quelle des Lebens!
Fülle der Herrlichkeit! ewiger Quell des ewigen Lebens!
Heil ist dein Name! Du bist der Eingeborne des Vaters!
Licht vom Licht! bist der Allversöhner! das Lamm, das erwürgt ward!
Richter heifsest du auch! Ich will die Liebe dich nennen!
Gott hat am Abend des Weltgerichts noch Einmal erschaffen;
Denn ich war Einer der Ewigtodten. Den letzten der Tage
Schuf er mich um, und rief mich, aus meines Todes Umschattung,
Wieder zum ewigen Heil, das unaussprechlich wie Gott ist!
Halleluja! ein feyrendes Halleluja, o Erster!
Sey dir von mir auf ewig gesungen! Du sprachst zu dem Elend:
Sey nicht mehr! zu den Thränen: Ich hab' euch alle gezählet!
Freudenthränen, und Dank, und Anbetung sey dem auf dem Throne!

XIX. G. v. 836 . . 859.

Jetzo ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die fliehend
Kamen, schwebten, und fliehend am fernen Himmel verschwanden.
Endlich waren vor mir die dunkeln Erscheinungen alle
Weggesunken; Gesicht war wieder, was ich erblickte.
Aber Jahre, so daucht' es von neuem mich, waren vergangen
Zwischen dem letzten Anblick, und diesem, der nun vor mir aufging.
Schöner leuchtet' herunter, und schrecklich nicht mehr des Thrones
Glanz, und überstrahlte der Auferstehung Gefilde!
Weit, wie niemals mein Auge sah, in unendlicher Ferne,
Sah ich die Schaarenheere der Überwinder gen Himmel
Wallen; die äufsersten nur erkannt' ich. Es waren der ersten
Erde Kinder, die einst zum Meere wurde, da Gottes
Wagschal' auch erklang, und gewogen ward, wer von Adam
Sterblichkeit erbt', und die Seelen der Todten hinuntersanken
In ein furchtbar Gefängnifs. Die waren jetzt von der Fessel
Alle befreyt, und wallten hinauf mit den Siegern gen Himmel.
Segnend schaut' ich den seligen nach. Auf Einmal erhub sich
Hinter mir Donnerton; und ich sah verwandelt die Erde
Werden! ihr Engel des Allerheiligsten! und ihr Gebornen!
Sahe weit um mich her die fluchbeladne zum Eden
Werden! Also erstand ich aus Staube; so ward die Erde
Eden aus Trümmer. Die Schöpfung erscholl umher, und die Sterne
Leuchteten heller. Noch hört' ich der Schöpfung Donner, noch strahlt' es
Mir von dem Himmel, als ich zu euch nach meinem Gesicht kam.

XIX. G. v. 860 . . 883.

Jesus war von dem Tabor herabgekommen, und stand jetzt
An dem Gestade des Sees Tiberias, neben ihm Engel,
Nur gesehen von ihm. Sie brachten Bothschaft aus Welten;
Höreten schnelle Befehle, die Weltenschicksal entschieden.
Andere traten herzu, und andere wandten sich, eilten,
Mit Befehlen belastet, darüber sie staunten, darüber
Einst auch wir, wenn gesunken uns ist die Hülle des ersten
Lebens, der Geist der schlummernden Todten die Heitre durchwallet,
Staunen werden. Herauf war die Morgendämmrung gestiegen;
Und den Strahl des werdenden Tages milderte lichter
Nebel, ein Schleyer aus Glanz, und weifsem Dufte gewebet.
Ruh war auf die Gefild' umher, sanftathmende Stille
Ausgegossen. Ein Nachen entglitt da langsamsichtbar
Voll von Freunden dem lieblichen Duft des werdenden Tages.
Nackt bey dem überhangenden Netz stand vorn in dem Nachen
Kephas. Es safsen umher, mit silberhaarigem Haupte
Bartholomäus, Lebbäus gelehnt auf ein Ruder, mit vollem
Freudeglänzenden Blicke der Zwilling, mit lächelnder Heitre
Selbst Nathanael, safsen die Zebedäiden, Jakobus
Mit den Gedanken im Himmel; Johannes beym Herrn auf der Erde.
Da sie näher heran zu dem Ufer kommen, erblicken
Sie den Mittler, allein sie erkennen ihn nicht; doch verehren
Sie den ernsten Fremdling, der dort des Morgens, in sanfte
Ruhe versenkt, und seiner Gedanken sich freut. J. Von den Pilgern

XIX. G. v. 884 . . 907.

Allen, welche die Götzen des Griechen, oder der sieben
Mündungen Strom, und seine Gebilder liefsen, des Passa
Feyer mit uns zu begehn, und des Tempels Psalme zu hören,
Sah ich keinen so voll von Hoheit der Seele! Jakobus
Sagt' es; und Didymus sprach: O wär, den wir sehen, der Pilger
Einer der Auferstehung, und jetzt mit dem Morgen gekommen,
Strahlender uns zu erscheinen, als leuchten Tage der Erde
Können, Sonnen es können! Mit scharfem Blicke, Lebbäus,
Siehst du ihn an, mit unabwendbarem Auge des Forschers.
L. Ach die Geberde des Sterblichen, der ein Himmlischer ist, die,
Die betracht' ich, o Thomas, erwarte den Flug, den die Wandlung
Nehmen wird, so eilend vielleicht, dafs mein Aug' ihn nicht siehet.
Aber der Fremdling redet mit ihnen: Habet ihr Speise,
Meine Kinder? Sie hatten die Nacht vergebens gefischet,
Hatten der Speise nicht. Da sagte der Unbekannte:
Werfet das Netz zu der Rechte des Schiffs; so werdet ihr finden.
Und sie warfen es aus, und konntens nicht ziehn, vor der Fische
Menge. Mit mehr Erwartungen, richtete jetzo Lebbäus,
Richtete Thomas den forschenden Blick auf den Unbekannten.
Aber der Zug, so das Netz da, wo der Fremdling es sagte,
Und so schnell belastete, zeigt Johannes den Mittler!
Freudig ruft' er: Es ist der Herr! Da Kephas vernommen,
Dafs es der Herr sey, eilet' er, gürtete sich mit dem Hemde,
Warf sich ins Meer! schwamm schnell heran zum Gestade, voll Unruh,

XIX. G. v. 308 . . 331.

Christus näher zu sehn. Er sah ihn, erkannt' ihn! Die andern
Eilten im Nachen, zogen das Netz mit den Fischen herüber,
Traten ans Land, und erkannten, vor Wonne verstummt, den Versöhner!
Brodt, und Kohlen, und Fisch' auf den Kohlen lagen vor ihnen
An dem Ufer. Der Göttliche sprach: Bringt auch von den Fischen,
Die ihr finget. Und schnell sprang Kephas wieder ins Wasser;
Zog das schwere Netz voll grofser Fische, das dennoch
Nicht zerrifs, auf das Land: und Leben wimmelt' im Netze!
J. Kommt, und haltet das Mahl. Sie hielten's. Vertraulich, mit Liebe
Safs er am Ufer unter den wonnevollen, und reichte
Ihnen Speise. Jetzt war das zweyte der frohen Mahle,
Nach dem traurigen Mahl vor seinem Tode, geendet.
Und sie wandelten hin am Gestade. Der Göttliche sagte:
Simon Johanna, liebst du mich mehr, als diese mich lieben?
Schnell tritt Petrus näher zu ihm, antwortet: Du weifst, Herr,
Dafs ich dich liebe! Mit inniger Huld sprach Jesus: So weide
Meine Lämmer! und schwieg nicht lang', und fragte noch Einmal:
Simon Johanna, liebest du mich? In dem innersten Herzen
Fuhlet es Kephas; noch trauert er nicht, antwortet: Du weifst, Herr,
Dafs ich dich liebe! Mit inniger Huld spricht Jesus: So weide
Meine Schafe! und steht, und fragt den gerührten noch Einmal:
Simon Johanna, liebest du mich? Da kam in des Jüngers
Seele Traurigkeit, dafs ihn der Herr zum drittenmal fragte.
Und mit der Stimme der Wehmuth erwiederte Petrus: Du weifst, Herr,

XIX. G. v. 332 . . 355.

Alle Dinge, du weifst, dafs ich dich liebe! So weide
Meine Schafe! sprach der Versöhner. Du warest ein Jüngling,
Kephas, und gürtetest dich, und wandeltest hin, wo du wolltest.
Wenn das Alter dir kommt, dann wirst du die Händ' ausstrecken,
Andere werden dich gürten, dich andere führen, dich führen,
Wo du nicht hin willst. Folge mir nach! Der Jünger verstand es,
Welche Führung diefs sey, und mit welchem Tod' er, ein Zeuge
Defs, der erstand, Gott preisen würde. Jetzt wendete Kephas
Sich, und sahe den Jünger auch folgen, den Jesus liebte,
Der an der Brust ihm lag bey dem traurigen Mahle der Scheidung.
Kephas sprach: Was aber soll der? Der Erlöser erwiedert:
Wenn ich will, dafs er bleibe, bis ich komme, was geht diefs
Dich an? Folge du mir nach! Nun sahe der Jünger
Auge den Auferstandnen nicht mehr. So erhebet das Meer sich;
Und so senkt es die Woge nieder, und wird zur Ebne,
Wie vom erschienenen unter einander die einsamen sprachen.
Ja, ich folg' ihm nach, rief Simon, ich sterbe, wie er starb!
Gürtet, und führt, ich sterbe, wie er! Du aber, Johannes,
Stirbst nicht, wie er! Du bist unsterblich. J. Du bist unsterblich!
Rief Jakobus, und hub zu dem Himmel sein Auge, vor Wonne
Trunken. Jh. Ich unsterblich? das sagt' er ja nicht. L. Bis er komme,
Bleiben! was sagt' er denn anders? Du bist, o Jünger der Liebe,
Bist unsterblich! Erkohren hat Er für deine Treue
Diesen Lohn, die Krone! Du bist unsterblich, Johannes!

XIX. G. v. 356 . . 379.

Freudig sagt' es Lebbäus, fuhr fort: Das wurde noch keinem!
Heil dir, seliger Gottes, zu deiner grofsen Belohnung!
Eins nur ist mir Zweifel. Wir sterben, und gehn zu dem Mittler;
Und du bleibest zurück? Doch Er ist ja bey den Seinen
Bis zu der Tage letztem! bey ihnen im Himmel, bey ihnen
Auf der Erde. Du stirbst nicht, Johannes! Sie wandten sich, gingen,
Voll der künftigen Welt, zurück zu des Lebens Geschäften,
Ruderten hin und wieder, und theileten aus, in der Freude
Ihres Herzens, das volle Netz, wo etwa ein Nachen
Lag, der auch bis zur Frühe, wie ihrer, vergebens umherglitt.
Sonnen gingen auf, und gingen unter, und immer
Währte das erste Gericht des Versöhners. Schnelle Worte,
Schnellere Winke geboten den Engeln. Die zeugten, enthüllten
Flammenschrift; bald rollten sie wieder die Bücher zusammen,
Streuten nur wenig umher des furchtbaren Glanzes. Die Seelen
Redeten, schwebten verstummt. Kurz war des Richtenden Urtheil!
Traf, gleich Blitzen! umglänzte, wie Strahlen des Tags, mit Wonne!
Lange hatte sich schon, und weit der Ruf von des Mittlers
Auferstehung verbreitet; und dafs die Jünger ihn sähen!
Und dafs himmlische Zeugen aus jenen Hütten des Friedens
Zu den Sterblichen kämen! und er, von welchem die Todten
Zeugten, sey wieder hinab nach Galiläa gegangen,
Dafs er von neuem sich offenbare. Gesendete Freunde
Eilten umher, und verkündeten freudig: Auf dem Gebirge

XIX. G. v. 380 . . 403.

Tabor sammeln sie sich, die der neuen Offenbarung
Herrlichkeit harren. Sie stehn in der Ceder Schatten, und laben
Nicht an der Quelle sich, brechen kein Brodt! So riefen die Bothen,
Und verliefsen mit Eil des einen Hütte, zu kommen
Nach der Hütte des andren. Der Göttliche wird sich noch Einmal
Offenbaren. Er hat auch diese Gnade verheifsen.
Auch ward diefs dankweinenden Frommen von vielen der Todten,
Die erstanden, verkündet. O eilt nach Tabor, wenns anders
Theuer euch ist, schon hier euch, wie Engel Gottes, zu freuen.

Lazarus stand auf Tabor im Cederschatten, und sagte:
Vielen will er Seligkeit geben; er würde so lange
Sonst nicht säumen. Wir sind nur erst zweyhundert versammelt;
Und mehr sollen es seyn, die er mit dem ersten Genusse
Seines Erbes erquicken, auf die er von ferne den Schimmer
Jenes Glanzes am Thron, die Morgenstrahlen der Tage
Seiner Ewigkeit ausstreun will! So harret denn, Brüder,
Dieses reicheren Mafses der himmelvollen Erbarmung;
Harret sein, wie sie droben am Thron des Göttlichen harren.
Preiset seinen Namen, und singet ihm, Psalme des Tempels
Nun nicht mehr, singt Psalme der Erben dem göttlichen Sohne!
Wen das Feuer des Himmels entflammt, der singe dem Sohne,
Dafs uns preisend finde, wer kommt, sein Antlitz zu sehen,
Dafs den Erscheinenden Jubel der neuen Lieder empfangen.

Und die Mutter des Todten, der lebte, begann: Ich lernte,

XIX. G. v. 404 . . 427.

Wenn nicht Eva zu sehr der sterblichen nahte, des Thrones
Jubeltöne; doch auch mit des Menschen Stimme, dem Laute
Seiner Brüder auf Erden, will ich dem Erhabenen singen.
Komm, und singe mit mir, die in Magdale's Thale zum Leben
Gott schuf. Mg. Ich, mit der Mutter des Hocherhabnen, ihm Lieder
Singen, die ungeweihte von Gottes Flamme? dem Sohne
Preis ich stammeln? Wohlan, ich folg' in der Ferne der Mutter;
Denn ich lieb' ihn! Du hast der Engel Gottes Triumphlied
Über der Krippe, du hast, mit Eva's Harfe, des Thrones
Jubeltöne gehört, und bist des Göttlichen Mutter;
Aber ich lieb' ihn auch! beginn, o Mutter des Todten.
Mirjam ergriff den Psalter, und hub ihr Auge gen Himmel;
Schon entströmte Begeistrung der sanfterschütterten Saite.
M. Da die Engel des Throns um die Hütte Bethlehems sangen,
Weinet' er! aber es ward der preisenden Halleluja
Feyrlicher, als sie rinnen die Thräne des Göttlichen sahen!
Mg. Ich, die Sünderin, sank zu seinen Füfsen mit stiller
Reu', und er erbarmte sich mein, dem in Bethlem der Thränen
Mitleid flofs, der mit Gnade den Preis der Himmlischen hörte.
M. In Gethsemane flossen dem Gottversöhner nicht Thränen;
Schweifs und Blut flofs! Laut hat auch dieses um Gnade gerufen!
Mg. Als er Jerusalem sah, da weinet' er über ihr Elend!
Sammeln wollt' er die Armen, wie eine Henne die Küchlein
Unter ihre Flügel; allein sie wollten nicht kommen!

XIX. G. v. 428 . . 451.

Wollten des Liebenden nicht, und ruften in Gabbatha's Hallen:
Über uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!
Ach es flofs, und auch für sie, auf dem hohen Altare
Golgatha! Wandte nicht da von ihm das Gericht sein geschrecktes
Antlitz weg, und floh? Scholl da die Hölle nicht dumpf auf,
Voll des Entsetzens vor ihm? Ward da sein Eid nicht erfüllet,
Den er dem Ewigen schwur: Ich will die Menschen erlösen!
Hat den Vollender nicht Gott mit Preis und Ehre gekrönet,
Seit er am Kreuze sein Haupt in die Nacht des Todes geneigt hat?
Ach zu seiner Herrlichkeit schaut mit Wonne mein Blick auf;
Aber dennoch wend' ich ihn oft zu dem blutigen Altar
Wieder hin, und beweine den, dels Haupt in die Nacht sich
Neigte, gekrönt mit der Krone der Schmach auf der Schädelstäte!
M. Komm, wir harren dein, uns lasten der süfsen Erwartung
Freud' und Unruh, komm, du, den nicht mehr auf dem Hügel
Krönet die Krone der Schmach! nicht mehr der Felsen des Grabmahls
Hüllet in dunklere Nacht, als über Golgatha schwebte.
Mg. Komm, du Toderweckter, du Mächtiger, komm, der das Leben
Wiederbrachte, gesegnet mit allen Segen des Vaters!
Komm, wir schauen nach dir hinab in die Thale, gen Himmel,
Auf die Gebirg' umher, mit innigem Blicke der frommen
Süfsen Erwartung, o komm zu deiner ersten Gemeine!
Siehe, so wartet, die Freud' in dem Blick, und geschmückt mit der Unschuld
Schmucke, die Braut des Bräutigams, wie der Gemeinen erste

XIX. G. v. 452 . . 475.

Deiner wartet, der auferstand, zu erwecken die Todten!
Wallt, Gemeinen der Enkel, mit frohem Tritt zu der ersten
Grabe, sie wird, euch wird der Herr des Lebens erwecken!
Wallet herzu, die Blume der Erndt' in der Hand, und die Lippe
Seines Preises voll, zu eurer Väter Gebeinen.

Magdale unterbrach den Gesang durch Rufe der Freude:
Ach sein Häuflein, die erste Gemeine mehret sich immer!
Seht ihr, o Zeugen, kommen die neuen Zeugen auf jedem
Wege, der aus dem Thale nach Tabors heiliger Höh steigt?
Ach wie auf allen Pfaden zur Wonne schneller des Pilgers
Stab sich bewegt, und dunkler der Staub der Füfse sich wölket!
Ach es eilen der Glücklichen viele, viel der Erkohrnen
Christus herauf, ihn wieder von Gott verkläret zu sehen!

Aber Mirjam liefs den Gesang, und die Saiten ertönen:
Ja verklär' ihn, auch mit dieser Klarheit, o Vater,
Dafs das Antlitz des Menschensohns die erste Gemeine
Sehe mit Himmelswonne, sie seines Lichtes Ströme
Trinke, dadurch auf immer gelabt, und nach Troste nicht dürste,
Dann nach Erquickung nicht lechze, wenn nun das Schwert der Tyrannen
Über sie kommt, und sie, ihr letztes Zeugnifs zu zeugen
Von dem Sohne Gottes, heran zu dem blutigen Tode
Gehen! Lafs dann nicht säumende Qual die nahen am Ziele
Überlasten, und bald ihr Blut, o Erbarmender, reden!
Mg. Bin auch ich erkohren, das grofse Zeugnifs zu zeugen,

XIX. G. v. 476 . . 499.

Ich gewürdigt, zu gehn den blutigen Weg zu dem Grabe,
Sohn des Vaters; so wende nicht ganz, wenn ich langsam sterbe,
Dich von der sinkenden. Mir genügt Ein Brosam des Trostes!
M. Dir genüget, nicht ihm, der dein so sehr sich erbarmt hat,
Brosame nur zu geben. Wenn er zur Zeugin dich rufet;
Siehe, so ist dir keine der Qualen alle so sehr Qual,
Dafs du nicht wieder hörest die Himmelsstimme: Maria!
Und nicht wieder sinkst zu seinen Füfsen. Am Grabe
Weilet er dann nicht mehr; er sitzt auf der Herrlichkeit Throne,
Herrscht an des Vaters Rechte, zu dessen Füfsen du dann sinkst!
Mg. O du, der uns geliebt von dem Anbeginne der Welt hat,
Meine Seele verlanget nach dir! Gieb Fülle der Gnade
Dann, und jetzt, o erscheine, Versöhner, und stärke die Zeugen
Zu dem blutigen Gange nach jenem Ziele, wo Palmen
Wehn, und Kronen des Lohns den Überwindenden strahlen.
Also sangen Maria und Magdale. Viele der Engel,
Und der Erstandenen waren herauf zu den Zeugen gekommen,
Und mit ihnen auch andere Zeugen. Da lehnt' Eloa
Sich auf die goldene Harfe, und hörte des Göttlichen Mutter
Singen. David schwebete näher, und hörte der Mutter
Freudeweinendes Lied. Da die nahenden Frommen vernahmen,
Dafs mit dieser Wonne sie sang, da eilten sie schneller.
Also sprachen sie unter einander: Ihr höret, wie freudig
Sie den Göttlichen preist. Vielleicht erblickt ihn ihr Auge

XIX. G. v. 500 . . 523.

Schon auf der Hügel einem des Tabor? Vielleicht erhebt er
Dort bey einer der Cedern den Fuſs, zu der Mutter zu gehen?
Aber sie sahen ihn nicht. Noch folgten andre, der Siebzig
Viele, mit ihnen sie alle, die einst ihn verlieſsen, und weinend
Diese; der Lahmen, und Blinden noch viel, und der Tauben, die Christus
Hatte geheilt, und Todte, die er in das Leben gerufen;
Beor, und Dilean auch, mit Joel Samma, Elkanan,
Cherubim auch, unsichtbar sie, und die Märtyrerkrone,
Bersebon, und Bethoron, und Engel mit Märtyrerkronen,
Tabitha, Stephanus, Joses, und Portia. Neben ihr spielte,
Streute Blumen ihr in den Weg der Knabe Nephthoa,
Junge Blumen, und Sprosse mit halbgebildetem Laube.
Vielmal sah er sie an, und lächelte vielmal ihr Unschuld.
N. Portia, so ist der Weg zu dem Himmel, und ich bin der Engel,
Der dich führet! Es stürzet' ihr oft die Zähre der Freude
Über die Wange. Sie war nicht Mutter; aber ein Knabe,
Nah den ewigen Hütten, geleitete sie zum Versöhner.
P. Knabe, der Weg zu dem Himmel ist schön, und ich liebe den Engel,
Der mich führet. N. Ich liebe dich auch; doch lieb' ich noch mehr einst
Da dich, wo an dem Ende des Blumenweges uns andre
Cedern schatten, und Palmen, der Frühling ewig uns schimmert.
Joseph, und Nikodemus erreichten die beyden. Sie hörten
Erst ihr Gespräch, und grüſsten sie dann mit dem Gruſse des Friedens,
Christus Gruſse, so oft er den Seinen sich offenbarte.

XIX. G. v. 524 . . 547.

Und sie traten zu Magdale hin, und der Mutter des Mittlers.
Mirjam sah die Heidin, und Freude befiel, und Verwundrung
Sie, dafs Christus schon itzt in den Himmel Portia rufe.
Und sie rührte die Harfe der neuen Jerusalem wieder:
Sohn des Vaters, noch mehrest du stets der Erben des Lebens,
Deiner Seligen Schaar! Viel hast du heut dir versammelt,
Dafs sie dein Antlitz sehn, den Gott von dem Tode geweckt hat!
Fest wird sie auf den heiligen Bergen gegründet, gegründet
Hoch auf dem Gipfel, der über die Sterne raget, des neuen
Bundes Salem! Ja eile nur vor, und verlier' in die Zukunft
Dich, mein Blick. Wonn' ist es, zu sehen den Auferstandnen;
Aber Wonn' ist es auch, hinab zu schauen die Reihen
Jener Zeiten, in welchen die kleine Quelle, das Häuflein,
Heerschaar strömt! Du Herrlicher! wie begannest du: Einer
Schwachen Sterblichen, die um dich weint', erschienst du zuerst! dann
Deinen hohen Aposteln, auf welche Geifsel und Bande
Warten, und Thron' im Gericht, und mehr als Einmal, dafs stark sie
Würden, eh sie hinaus aus dem Lager gingen, zu tragen
Deine Schmach mit dir! dann dieser kleinen Gemeine!
Und wie fuhrest du fort! Der Baum des Erkenntnisses Gottes
Wuchs, und breitet' über die Völkerheere der Erde
Lebenschattend sich aus! Und wie vollendest du's jetzo,
Sohn des Vaters, geopfert vom Anbeginne, der Söhnung
Lange zuvor geweiht, eh das Häuflein war, und die Heerschaar.

XIX. G. v. 548 . . 571.

Engel Gottes, ach sie zerreifst, die Hülle zerreifset
Vor des Himmels Allerheiligstem! Werfet die Kronen
Nieder vor ihm, dem Thäter der Gottesthaten, die Palmen
Nieder vor Jesus Christus, dem Allvollender, und singet,
Singet das Halleluja der tausendmal tausend Schaaren!
Aber sie liefs, in Erstaunen verloren, die Harfe sinken.

Lazarus, da er sie jetzt mehr als fünf hundert gelagert
Sah vor der Mutter Christus, und sich; und wufste, sie wären
Erben des Heils, und Erstlinge Gottes, die näher am Thron' einst
Kronen trügen, und wallten, im Labyrinthe der Vorsicht,
Wie den gebahnten Weg in der Morgensonne der Wandrer;
Freut' er sich innig, und ward von seiner Wonne Gedanken,
Wie auf Flügeln, getragen. Er stieg den Hügel, an dem er
Ruhet', hinauf, und übersah noch Einmal der Erben
Betende Schaar, und blickte mit stillem Danke gen Himmel;
Aber nun trat er vorwärts, erhub die Hand, und begann so:

Christus hat uns versammelt, die Lahmen, Blinden, und Tauben,
Und die Todten! versammelt die Geistesarmen, die Gottes
Hülfe nur kennen, und keines Menschen Hülfe nicht kennen!
Ihr, zukünftige Zeugen des Auferstandenen, wifst es,
Dafs er euch auf den Berg der Verklärung sandte, damit ihr
Seine Herrlichkeit säht, und einst von der Herrlichkeit zeugtet,
Siehe, des Eingebornen des Vaters voll Wahrheit und Gnade,
Christus, welchem von Ewigkeit sey zu Ewigkeit Ehre,

XIX. G. v. 572 . . 595.

Und Anbetung! Ich hebe mein Haupt mit der Freude des Himmels
Über euch auf, und fleh von dem liebevollen Erbarmer
Jetzo keinen Segen für euch: euch hat der Versöhner
Schon gesegnet! Christus euch der Erstandne gesegnet
Mit der Verheifsung, sich euch auf Tabor zu offenbaren!
Euch dadurch gesegnet, ihr blickt, wie ich, in der Zukunft
Fernen hinaus, mit Schmach um seines Namens willen
Unter Verfolgern, mit Arbeit und Schweifs in der mühsamen Laufbahn,
Und mit Märtyrerblute! Denn droben lohnet die Arbeit,
Lohnet die Schmach, und das Blut des Lebens Krone den Duldern.
Sehr bin ich begnadiget worden, habe der Heile
Gottes viel empfangen, und danke weinend dem Geber;
Aber mein Blut fliefst nicht von Jesus Christus zu zeugen!
Denn ich gehe früher hinauf, zu umpflanzen der Streiter
Hütte mit Kühlung. Gepriesen sey, der voran mich führet,
Euch nachsendet, hinauf zu dem ewigen Lohn, durch die enge
Pforte, den schmahlen blutigen Weg! gepriesen des Mittlers
Heiliger Namen! ach hochgelobt in Ewigkeit Christus
Herrlicher Namen! O duldet die Schmach, und den bitteren Hohn gern
Derer, die Christus Herrlichkeit leugnen, nicht kennen des Himmels
Herrn, und der Erde! Denn sie, die euer Zeugnifs zu Gott bringt,
Aber deren Auge den Auferstandnen nicht sahe,
Werden auch die Schmach und den Hohn der Christusleugner
Dulden, den Dolch, so vom Blute nicht rauchet, und dennoch tödtet!

XIX. G. v. 596 . . 619.

Werden glauben, und schaun! Gott gehet unter den Menschen
Seinen verborgenen Weg mit stillem Wandeln; doch endlich,
Wenn er dem Ziele sich naht, mit dem Donnergang der Entscheidung!
Also sagt' er, und blicket' umher, und sah in dem Schatten
Eines Hügels Gefäfse mit Speis' und Tränke, des Halmes
Frucht und der Rebe stehn. Schon redete Lazarus wieder:
Sondert Brodt und Wein des Brudermahles, und setzet
Vor den Zeugen es nieder, damit es geheiliget werde.
Ihr, die ihr harret seiner Erscheinung, lasset sein Mahl uns
Halten, das heilige Mahl zu seines Todes Gedächtnifs.
Und sie hörten es freudig ihn sagen, und sendeten sieben
Jünglinge, Brodt zu sondern und Wein, und lagerten näher
Sich an einander. Schon begannen viele zu knieen,
Viele die Hände, mit Thränen im Blick, gen Himmel zu falten.
Und die Jünglinge brachten das Brodt, und den Wein, und sie setzten
Vor der Versammlung es nieder. Als Lazarus aber hinzutrat,
Stand, und mit denkendem Blick die festgefalteten Hände
Hoch gen Himmel erhob, und zu reden jetzo beginnen
Wollte; da drangen ringsumher, mit Schauer der Wonne,
Und mit ihren Thränen, die Cherubim, und die Erstandnen
Zu der Gemeine Christus herzu; und Lazarus sagte
Feyerlichernst, und als fleht' er zugleich dem Geopferten Gottes:
Jesus Christus, unser Versöhner, in seiner Leiden
Schrecklichen Nacht, da er verrathen wurde zum Tode,

XIX. G. v. 620 . . 643.

Nahm er Brodt, und danket', und brachs, und gab es den Jüngern:
Nehmet, und esset. Das ist mein Leib, den ich für euch gebe.
Dieses thut, so oft ihr es thut, zu meinem Gedächtnifs.
Jesus Christus, unser Versöhner, in seiner Leiden
Schrecklichen Nacht, da sein Schweifs, und sein Blut in Gethsemane träufte,
Nahm er den Kelch, und danket', und gab ihn den Jüngern, und sagte:
Trinket All' aus dem Kelche des neuen Bundes, gestiftet
Durch mein Blut, das ich für eure Sünde vergiefse.
Dieses thut, so oft ihr ihn trinkt, zu meinem Gedächtnifs.
Sie empfingen das Mahl des Versöhners mit inniger Demuth,
Und mit festem Entschlufs, treu bis an das Ende zu bleiben.
Und, indem sie sich näherten, oder wieder sich wandten,
Stärkten sie sich, und riefen sich zu: Stets weiter im Wege,
Welcher zu Gott uns leitet! Am Ziel der erhabenen Laufbahn
Ist das Kleinod erst! . Schmach hat er selber geduldet,
Hat gelitten, wie keinem von uns zu leiden gesetzt ist! .
Hochgelobet im Himmel, und hochgelobet auf Erden
Sey der Mittler Gottes! Er hat die Versöhnung vollendet,
Sieh, es ist eingegangen ins Allerheiligste Christus,
Jesus Christus, der ewige Hohepriester! . Des Bundes
Kelch erquicke dich noch, wenn das Herz dir durstet, die Seele
Lechzt in der Märtyrerstunde! . Wie dich der Engel, o Mutter,
Grüfste, so grüfse du mich, die gesegnete Gottes! Zu seinem
Erbe bin ich, ich bin zu dem Sohn, dem Versöhner, gekommen!

XIX. G. v. 644 . . 667.

Was ist alle Gröſse der Erde mir nun? Und es wartet
Höhere Wonne noch mein! Den göttlichen Unbekannten
Soll ich sehen, den Unerforschten, den Wunderbaren! .
Ach zu dem Mahle des Heiles bin ich, und jetzo gekommen,
Ich, der so elend war, ich selber! Wenn ich hinüber
Nach den Hütten der Ewigkeit geh; so ist es ein zweytes
Leben der Seligkeit, das ich alsdann beginne! . Die Rebe
Letzet uns wieder mit ihm in des Vaters Reiche! Dann trinken
Wir die Ströme des Lebens umsonst! . Wenn seh' ich, wenn seh' ich
Offen den Himmel, und Jesus stehn zu der Rechte des Vaters?
Ach wenn wandl' ich den Weg des siebenten Jünglings? Auch jenen
Kelch des Todes trink' ich zu seines Todes Gedächtniſs! .
Hochgelobt in dem Himmel, und hochgelobt auf der Erde
Sey der Versöhner! . Je schwerer sie über euch kommen die Leiden
Dieser Welt, und je lauter gen Himmel sie rufen; je mehr sey
Euer Leben verborgen mit Christus in Gott! . Nach der Liebe
Mahle, ging der Versöhner hinaus in Gethsemane. Blut troff
Da vom gesenkten Antlitz des Dulders herab, mit des Dulders
Todesschweiſs, nach dem himmlischen Mahl! . Erbarme dich meiner,
Mittler Gottes, den ich verliefs, erbarme dich meiner!
Laſs getreu bis ans Ende mich seyn! Ich säe mit Thränen,
Laſs mich mit Freuden erndten, Versöhner! . Mir ward es geordnet,
Zweymal zu sterben. Ach pflegt der Schlummer der lieblichen Dämmrung
Nicht dem Schlafe der Nacht, nach kurzem Wachen, zu folgen?

XIX. G. v. 668 . . 691.

Dann, dann letzt mich die Rede mit ihm in dem Reiche des Vaters!
Seines Todes Gedächtnifs! O die er mir sandte, Benoni,
Und ihr anderen Engel, wo seyd ihr, mit mir euch zu freuen?
Hochgelobt in dem Himmel, und hochgelobt auf der Erde
Sey, der verrathen wurde zum Tod' an dem Kreuze! dem Blut schon
In Gethsemane troff, eh' auf dem Hügel sein Haupt sank!
Möcht' ich Stephanus Weg, und den Weg des siebenten Jünglings
Wallen zu Christus hinauf, zu Benoni hinauf, und zu Samma,
Und zu Simeon du, und Jesus Christus! Die Nacht nimmt
Er dem Auge dann, und trocknet die Thränen dir alle!
Bald sank mir die Nacht, dem lebenden, bald wird, Elkanan,
Frömmerer Dulder, auch dir die Nacht, dem sterbenden, sinken!
Aber Maria rief mit lauter Stimme gen Himmel:
Hoherpriester! des Ewigen Sohn, ich gebar, ich gebar dich!
Deinen Tod will ich, bis du mir rufest, verkünden!
Hochgelobet im Himmel, und hochgelobet auf Erden
Sey der Versöhner Gottes! Da so sie sich stärkten, und jetzt schon,
Wie an den Schwellen der ewigen Hütten, Worte des Lebens
Sich zuriefen, sahen sie Jesus an einer der Höhen
Niederkommen, und gegen sich her den Göttlichen wandeln.
Ach schon stand er nah vor ihnen. Auf Einmal umschwebte
Aller Augen Entzückung. Wie Frühlingssäuseln im Walde
Sanft herrauscht, so ertönte der redenden leiser Zuruf,
Und der weinenden, als die Überzeugung vom Himmel

Ihnen ward, und verwandelt wurd' ihr Glauben in Schauen!
Wie der Waller im Sonnenstrahl, der dürstet', und trank, noch
Dürstet, und trinkt; so sahn sie mit Himmelsbegierde den Herrn an!
Aber er hielt sich nicht mehr, und begann, und sagte zu ihnen:

Kindlein, Heil sey und Friede mit euch. In dem Hause des Vaters
Sind der Wohnungen viel. Ich geh', und bereite darin euch
Stäten, und kehr' in dem Tode zu jedem wieder, und nehm' ihn
Auf zu mir, dafs er sey, wo ich bin! Wenn ihr mich liebet;
Haltet ihr, was ich gebot. Ich fleh zu dem Vater, er sendet
Euch den Tröster, den Geist der Wahrheit, welchen die Sünder
Nicht zu empfahn vermögen. Sie kennen ihn nicht; ihr aber
Werdet ihn kennen, wenn er mit euch sich vereint, und mit ihm ihr
Euch vereiniget. Sieh, ich verlass' euch nicht, wie im Tode
Ihre Waisen die Mutter verläfst. Denn ich kehre wieder,
Euer Führer, der euch hinauf zur Erkenntnifs des Himmels
Bringt, und dem ewigen Leben! Denn hier schon werdet ihr lernen,
Dafs mit dem Vater vereint ich bin, und mit mir vereint ihr
Seyd, und ich mit euch. Wer, was ich habe geboten,
Weifs, und hält, der liebet mich! und den wird der Vater
Lieben! und ich werd' ihn lieben, und ihm mich offenbaren!

Jetzo sah auf Einmal Elkanan den Göttlichen stehen
Unter den weinenden Zeugen, und rufend sank er zur Erde;
Richtete, wie von dem Tode, sich auf! Noch sagte der Mittler:

Ja, wir werden ihn lieben, ich, und der Vater, und kommen,

XIX. G. v. 716 . . 739.

Und bey ihm wohnen. Ich bin der Weinstock, und der Vater
Ist Weingärtner, ihr seyd die Reben. Jede der Reben,
Welche nicht Frucht trägt, schneidet er ab; und jede, die Frucht trägt,
Reiniget er, dafs der Früchte noch mehr die herrliche trage.
Ihr erkohrt mich nicht; ich aber hab' euch erkohren,
Euch Gedeihen gegeben, dafs Frucht ihr trüget, und wüchset
In die Ewigkeit! Hört mein grofses Gebot, und ein Labsal
Sey es euch; denn die Welt wird, wie mich sie gehafst hat, euch hassen:
Liebet euch unter einander! Ich lass' euch meinen Frieden,
Meinen Frieden geb' ich euch. Ihm gleichet der Erde
Friede nicht. Mit Ruh', und mit Unerschrockenheit stärk' er
Eure Seelen. Ihr werdet euch freuen, wenn ihr mich liebet!
Also hörten sie ihn die letzten Worte der Weihung
Zu dem nahenden Kampf, und zu dem ewigen Leben
Sagen, und sahn ihn nicht mehr. Als jetzt aus ihrer Entzückung
Freud', und Heiterkeit war, und Ruh der Seele geworden,
Sahen sie nicht ferne von da, wo der Mittler sich wandte,
Und verschwand, den Knaben Nephthoa, als schlummert' er, liegen.
Und sie wollten ihn wecken, allein der glückliche Knabe
War gestorben. Lazarus rief: Auf, gehet, und sammelt
Blumen, ich mach' ihm das Grab. Sie gingen, und sammelten Blumen.
Schon erhub sich neben Nephthoa, nun bald ihn zu decken,
Jener kleine Hügel, zu welchem wir All' einst kommen
Müssen, zu Staube Staub. Sie nahmen den lächelnden Knaben,

XIX. G. v. 740 . . 763.

Senkten ihn nieder ins Grab, und deckten ihn leise mit Erde,
Und mit Blumen, die sie aus voller Hand auf die Stäte
Seiner Aussaat streuten. Sie wendeten sich, und verliefsen
Tabor. Viele sahen noch oft sich um nach dem frischen
Blumenhügel; doch trübete deren Auge nicht Wehmuth,
Denen Sterben Gewinn, und Leben war der Erstandne.

Die von den Siebzigen waren auf Tabor gewesen, verliefsen
Jetzo den Berg der Verklärung, und stiegen herab, und kamen,
Seitwärts von Stegen geführt, in ein Palmenwäldchen des Thales.
Und sie fanden daselbst die heiligen Zwölfe versammelt;
Fanden, wer nicht von ihnen war auf Tabor gewesen.
Und sie verkündeten alles das Heil, das so vielen vom Herrn ward,
Kurz, mit Flammenworten. Wie konnten sie reden? sie weinten!
Tiefes Schweigen, und Vorgefühl des Himmels, ach Wonne,
Dämmerung sie von dem Erbe des Lichts, war in der Versammlung.
Aber Jakobus entrifs sich der Mitgenossen Umarmung.
Jünger des Herrn, wo eilest du hin? Der Herr wird, der Herr wird
Seinen Kindlein erscheinen! Ich geh' ihm entgegen! nach Tabor
Geh' ich zu ihm. Wie würdest du trauren, wenn er erschiene,
Und du wärest nicht hier! Er siehet Alles, und weifs es,
Wie ich dürst' ihn zu sehn, und warum ich entgegen ihm gehe.
Lafst mich, ich werde nicht trauren. Er ging. Bald kam er in hoher
Felsen Schatten, und stand, und hob die Hände gen Himmel:
Herr, Herr, Gott! noch erhebe dich nicht zu deinem Vater,

XIX. G. v. 764 . . 787.

Ach erhöre mein Flehn! Zwar hoffen wir alle, du werdest
Uns noch erscheinen; allein wie wissen wir's denn? Ach verlafs uns,
Mittler Gottes, noch nicht! Ich habe vor dir, du Erbarmer,
Gnade gefunden! Ich will mich hier in der Höhle verbergen,
Niederknien, und dein Heil erwarten. Geh du vorüber;
Siehe, so will ich von fern, Herr, deiner Herrlichkeit nachsehn.
Jesus Christus ergriff ihm die Hand, da er lag, und ihm flehte,
Richtet' ihn auf, und segnet' ihn ein zu der himmlischen Sendung.
Und der selige folgte mit Freudausrufen und Beben
Christus den Weg hinab in das Palmenwäldchen des Thales.
Schon an dem fernen Fufse des Bergs erblickten die Jünger
Christus, und neben dem Herrn den glücklichen Zebedäiden;
Sahen heller ihn leuchten, als sie, seitdem von dem Tod' er
Auferstand, ihn gesehn, mehr über die Engel erhaben!
Und sie wollten entgegen ihm eilen; aber ein Engel
Winkete ihnen: Sie sollten den Herrn bey den Palmen erwarten.

Denkst du daran, diefs war ihr Gespräch, wie wir ihn an dem Ölberg,
Von den Mördern umringt, die Hand in der Fessel, erblickten?
Wie mit dem weifsen Gewand' ihn Herodes höhnte? Pilatus
Ihm mit Dornen die Schläfe bewand? wie er zucken die Geifsel
Auf die Schulter des strahlenden liefs? Ach wird er gen Himmel
Schon sich erheben? und ist diefs Wiedersehen das letzte?
Scheidung von ihm, o du vor allen, die je von einander
Blutende Herzen trennten, die bängste, bitterste, trübste,

XIX. G. v. 788 . . 811.

Stummste, du jammervollste! du bist schon heute gekommen?
Scheidung von Jesus Christus! Mir hüpfen die Berg', und die Hügel!
Mir frohlocket der Wald! mir schmückt mit reinerem Golde
Sich der Tag, mit lichterem Purpur, sanfterer Bläue
Mir der Himmel, so ist von der Freude das Herz mir durchdrungen;
Und du weinest? Denkt ihr daran, wie das Kreuz er hinauftrug
Nach der Schädelstäte? wie dann er am Kreuze. . Wie Joseph
Ihn in das Sterbegewand einhüllte? So sprachen die Zeugen
Unter einander, und sanken hin auf die Kniee, da Christus
Näher kam, und breiteten aus die Arme nach Christus,
Nach dem Versöhner Gottes, der ganz nun ihnen genaht war.
Und er grüfsete sie mit seinem himmlischen Grufse:
Friede sey mit euch! und er stand vor ihnen, und sagte:
Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird,
Ging er geduldig einher, und schwieg. Ich werd', ihr Geliebten,
Bald nicht mehr mit euch des Wiedersehens geniefsen
Auf der Erde; mit euch von Honigseime nicht essen;
Noch, was ihr in der Frühe des Tags am Gestade bereitet;
Nicht im Schatten mehr ruhn: allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias
Wiedersehn, und, nebst den versammelten Vätern des Bundes,
Freuden der Freundschaft empfahn, die Abschiednehmen nicht trennet!
Und er sank vor den Zeugen in seiner Herrlichkeit nieder,
Betete mit erhabener Stimme: Die Zeit war gekommen,

XIX. G. v. 812 . . 835.

Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Siehe, du hast ihn gezeigt, und bist verherrlichet worden,
Vater, durch ihn! Ihm hast du gegeben die Sterblichen alle,
Dafs er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen
Jesus, den Sohn, und den Herrscher! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung! Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet! habe vollführt der Gottheit Rathschlufs!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte, selbst ich bin ihr Zeuge! mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, dafs, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich lehrtest!
Also haben sie's aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefafst, dafs ich von dem Vater gesandt bin!
Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie auch dein sind;
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie, bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun bald, und kehre gen Himmel,
Vater, zu dir zurück: sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh', und fühlen ihr Elend!

XIX. G. v. 860 . . 883.

Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat.
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Dafs sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh die Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimnifs
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und will's noch enthüllen,
Dafs die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.
Also betet der Mittler, in Strahlen niedergesunken,
Und er richtet sich auf, und entweicht der Sterblichen Auge.
Wenn erhabener Tempelgesang, von der Auferstehung,
Oder vom ewigen Licht; Erfindung der Töne, dem Liede
Gleich, und Stimme des Menschen, und Hauch, und Saite zu Einem
Grofsen Zwecke vereint, mit Schönheit beginnt, jetzt steigend,
Sinkend jetzt fortfährt mit Schönheit, nun steigender immer,
Inniger, sanfter, erschütternder mit Urschönheit endet;
Wie es dann den Hörenden ist, so war es (ich rede
Menschlich von himmlischen Dingen) den Jüngern, als sie den Herrn sahn,
Als sie strahlen ihn sahn, und beten den Göttlichen hörten.
Aber sie machen endlich sich auf, verlassen die Palmen
Galiläa's, und kehren zurück mit Wonne gen Salem.
Seraphim wallen mit ihnen hinauf, und vertieft in Gedanken

XIX. G. v. 836 . . 859.

Lafs sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntnifs getreu seyn,
Die sie haben werden von dem, der jetzo versöhnt ist.
Lafs sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war. Ich wachte
Über ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, dafs sie an meine Herrlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue. Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich hafste! Nicht bitt' ich, dafs du der Erde sie nehmest!
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!
Vater, ich liefs mein Leben für sie, damit sie, gereinigt
Von der Sünde, vor dir erscheinen! Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein. Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, dafs alle sie eins seyn,
Wie wir eins sind, und dafs die ganze Erd' es erkenne,
Dafs du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Dafs sie eins seyn, wie wir, zu Einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet! und dafs die Sünder der Erd' es vernehmen:

Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat.
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Dafs sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh die Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimnifs
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und will's noch enthüllen,
Dafs die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.
Also betet der Mittler, in Strahlen niedergesunken,
Und er richtet sich auf, und entweicht der Sterblichen Auge.
Wenn erhabener Tempelgesang, von der Auferstehung,
Oder vom ewigen Licht; Erfindung der Töne, dem Liede
Gleich, und Stimme des Menschen, und Hauch, und Saite zu Einem
Grofsen Zwecke vereint, mit Schönheit beginnt, jetzt steigend,
Sinkend jetzt fortfährt mit Schönheit, nun steigender immer,
Inniger, sanfter, erschütternder mit Urschönheit endet;
Wie es dann den Hörenden ist, so war es (ich rede
Menschlich von himmlischen Dingen) den Jüngern, als sie den Herrn sahn,
Als sie strahlen ihn sahn, und beten den Göttlichen hörten.
Aber sie machen endlich sich auf, verlassen die Palmen
Galiläa's, und kehren zurück mit Wonne gen Salem.
Seraphim wallen mit ihnen hinauf, und vertieft in Gedanken

XIX. G. v. 884 . . 907.

Über den grofsen Beginn des Reiches Gottes, (sie waren
Jetzo nicht zu erscheinen gekommen) vergessen die Engel,
Dafs die Jünger sie sehn: und kaum bemerken die Jünger,
Dafs es Unsterbliche sind, die sie begleiten; so sehr ist
Ihre Seele versenkt in die Gnade der letzten Erscheinung.
Selber von denen, mit welchen er der Erlösung sich freute,
Sonderte sich Johannes. Er wollt' allein mit Gott seyn!
Und gesunken in tiefe Stille der Seele, gesunken
Über des ewigen Heils Fortgang in ernste Betrachtung,
Wallt' er einher in der Zukunft Irre. Voll inniger Demuth
Wagt er, mit Tritte des Menschen, die Wege Gottes; und fehlt sie.
Doch mit Entzückung umschwebt ihn der grübelnde Wahn, und giebt ihm
Ach der Freuden des Irrthums viel! nach jenem Rathe
Gottes von unserem Glück, das steigt auf tausendmal tausend
Stufen; dem Rath für die denkenden Wesen alle, dess Umfang
Nie ein Endlicher mafs, und der für die Ewigkeit zureicht.
Aber so licht der Schein auch war, der des glücklichen Tiefsinn
Täuschte; so fühlt' er doch oft, dafs ein Leiter vom Himmel ihm fehlte.
Voll des süfsesten Mitleids stand bey dem betenden Salem;
Und der Unsterbliche sah, dafs ein Schlummer von Gott auf den Jünger
Fiel. Bald hellte des eingeschlafenen Antlitz der Engel
Lächeln. So fand den erwachenden noch die Genossin am Kreuze,
Und an dem Throne dereinst vor des Bundes grofsem Vollender!
Und er rief ihr entgegen, des Mittlers Mutter, und seiner,

XIX. G. v. 908 . . 931.

Freudelaut entgegen: O Mutter Christus, ich lernte
Weisheit, und künftiges Heil in diesem Schlummer voll Wonne.
Ach es war ein Gesicht! Viel anders war, was ich sahe,
Als ich mir es dacht' in dem Wahne von Gottes Enthüllung.
Denn ich hatte gewagt hinauszugehn in die Fernen
Unsers Künftigen; hatte, was Gott thun würde, zu forschen
Mich, der ein Sünder noch ist, und ein Sterblicher, unterwunden!
Ach mich unterwunden, an jener Tiefe zu weilen,
Wo hinunter zu schaun umsonst selbst Engel es lüstet.
Siehe, wir waren mit herzlicher Einmuth in unserer Hütte
An dem Tempel versammelt. Der kleinen Gemeine Gespräch war
Frey, und keines Meinung beherrschte des anderen Meinung.
Mutter des Herrn! wenn nur die künftigen grofsen Gemeinen
Nicht verlassen der Liebe Pfad, und sich rauhe der harten
Bitteren Herrschsucht wählen! Wir sahen wohl Licht; doch es dämmert'
Auch in dem Lichte. Wir waren zum Tod' entschlossen; doch fehlt' es
Uns an Muth zu dem späteren Tode. Wir waren der eignen
Seligkeit viel zu begierig, um mit Verleugnung zu sorgen
Für die Seligkeit andrer. Wir wollten auf Erden nicht säumen,
Ach nicht säumen! ergriffen den Stab des Wanderers, hofften,
Dürsteten, bald bey Christus zu seyn! Da erhub sich auf Einmal
Um die Hütt' ein Brausen, als eines gewaltigen Windes!
Siehe, vom Himmel kam das erschütternde Brausen, und füllte
Ganz die Hütte, worin wir safsen. Wir sahen uns an, sahn

XIX. G. v. 932 . . 955.

Flammen uns auf der Zunge wehn. Noch mächtiger ward uns
Ausgegossen Gefühl in das Herz, wie wir niemals empfanden!
Flammen, wie lernten wir ihn da lieben! durchströmten die Seele!
Und die Dämmerung sonderte sich von unsrer Erkenntniſs
Lichte! Wir waren entschlossen zum späteren Tode, entschlossen,
Graues Haar in Märtyrerblut zu senken! Wir liebten
Eigene Seligkeit, aber sie mit Verleugnung, mit heiſser
Inniger Sorge fürs Heil der gottgewählten Gemeinen!
Dürsteten zwar, bey Christus zu seyn; doch gerne, geböt' es
Also der Wille des Herrn, nach vieler langsamer Jahre
Säumen erst, erst dann, wenn vor uns hinüber in Schaaren
Brüder wären gegangen, die wir erwecket, gelehret
Hätten, gestärkt, mit Labsal gelabt in dem Leben, und Tode!
Fertige Wandrer hinauf zu gehn zu der Heimath im Himmel
Waren wir jetzo nicht mehr; wir standen gegürtet, erhoben
War der Wanderer Stab, umher auf der Erde zu wallen,
Hier mit Arbeit, und Schweiſs, und vielen Thränen zu wachen
Über die Seligkeit derer, die unsere Sendung erkennten;
Aber uns auch, wo sie des ewigen Lebens sich unwerth
Hielten, zu wenden, und weichend den Staub von den Füſsen zu schütteln!
Also sagte Johannes, und füllete durch die Erzählung
Seines Gesichts der Mutter des Herrn mit Wonne die Seele.
Jetzo wandte die Leyer mit ihren lichtesten Sternen
Gegen die lichtesten sich des Altars. Dieſs that in den Himmeln

XIX. G. v. 956 . . 979.

Kund, dafs der Mittler sich nun zu der Rechte Gottes erhübe!
Dunkles Gefühl, und was er bey seiner letzten Erscheinung
Nicht verbarg, weissagten schon lang den Jüngern: Es werde
Jesus nun bald sie verlassen! er hin zu der Herrlichkeit gehen;
Sie zu der Fessel und Schmach, die aber zur Herrlichkeit führten.
Dennoch weineten sie. Lebbäus erwehrte sich lange
Seiner Klagen; es wölkte sich lang' in des leidenden Seele,
Eh' es herunterströmte. Ja bitter ist doch vom Geliebten,
Jammervoll ist die Scheidung, der keine Stunde gesetzt ward
Ach zu dem Wiedersehn, ist seelenerschütternd, durchdringet
Bis zu dem innersten Mark und Gebein des Bleibenden Leben,
Senket es, stürzet es nieder; zu welcher Wonne der Freund auch
Komme! Denn ach weit weg in der Fern' ist des Wiedersehens
Stunde, gehüllt, verborgen in Nacht! Kein Engel erbarmt sich,
Und entdeckt nur leise mit Einem Laut, wenn mit ihrer
Freude Schrecken sie kommen werde! Kein Todter erbarmt sich,
Und entdeckt, nur fern, und in Dämmrung erscheinend, mit Einem
Laute, wenn kommen werde die theure, die heilige Stunde,
Wie kein Morgen sie brachte, kein Tag sie bestrahlte, kein Abend
Sie mit Schatten, oder umgab mit dem Schimmer des Mondes.
Und ihr waret doch unsere Brüder, ihr Todten Gottes,
Kanntet der Menschen Schicksal, und weinetet unsere Thränen!
Thomas hatte bey sich die Zwölf', und die Siebzig versammelt,
Nach Gethsemane sie zu führen, und dort zu besuchen

XIX. G. v. 980 . . 1003.

Jene Stäte, wo Christus am Abend der früheren Scheidung
Niedergesunken zu tiefem Gebet vor dem Richter der Welt lag.
Thomas Gedanke war's nicht; es war die Leitung des Mittlers,
Die ihn nach Gethsemane brachte. Auf Einmal wandelt
Unter ihnen der Herr. Er führt die Zeugen; sie folgen,
Gehen langsam vorbey an dem Grabe der Bethanaitin,
Segnen die schlummernde Gottes. Itzt wurden des Ölbergs Pfade
Steiler, Salem fernte sich, und die Gipfel des Berges
Ragten gröfser empor. Noch schweigt der Versöhner; sie aber
Reden mit Wehmuth unter einander. Sie glauben an Jesus
Etwas zu sehn, das ihnen die nahende Scheidung verkünde.
Schweres Herzens standen sie oft, und sahen sich oft um
Nach dem Todeshügel, und nach dem offenen Grabe;
Länger nach diesem. Der Liebende war von dort zu den Seinen
Wiedergekommen! Mit dem Labsal erquickten die Jünger
Ihre Seelen. Die Gipfel des Ölbergs deckt' ungesehen,
Voll Erwartung die selige Schaar, die sich zu Begleitern
Seiner Auffahrt Christus erkohr, erstandne Gerechte,
Seelen auch, die Seraphim alle, die ihm auf der Erde
Dienten, von jener Nacht in Bethlehem an, bis zu dieser
Letzten Verklärung. Wie eine der ältesten Cedern den Wipfel
Hebt auf Libanons Höh, stand Gabriel unter der Heerschaar.
Und sie blickten hinab, und sahn den Göttlichen wandeln,
Sahn die Jünger ihm folgen mit halbgeheitertem Kummer.

XIX. G. v. 1004 . . 1027.

Leuchtender strahlet' Eloa, als sonst. Er war zu der Erde
Erstem Hüter erkohren, der fluchentlasteten Erde
Erstem Hüter. Sie hatte vernommen Worte des Segens!
Stumm war auf ihr die Stimme des Fluchs geworden, die Stimme
Angekündet in Sturm, und in Donner gesprochen! Sie hatte
Jesus von Golgatha rufen gehöret: Es ist vollendet!
Und mit Himmel umgab den gottgewählten Eloa
Dieser grofse Gedanke. Noch andere senkten ihn vorwärts,
Von Äoon zu Äoon, in der Erde Schicksal, bis endlich
Ihm ein himmlischer Jüngling der Auferstehungsposaunen
Eine brächte, dafs er zum Gericht vor den Cherubim weckte.
Jesus war hinauf zu der letzten Höhe des Ölbergs
Mit den Jüngern gekommen. Gelindere Lüfte des stillen
Werdenden Tages umsäuselten sanft, und kühlten die armen
Glücklichen, welche so schwer an der Sterblichkeit Bürde noch trugen.
Unter ihnen stand der Eingeborne des Vaters
Schön, und schrecklich zu schaun! so hatten noch nie den Messias
Seine Zeugen gesehn, noch nie auf der Erde die Engel!
Stand in einer Hoheit, die keine Saite nicht, keine
Stimm' ausdrückt des Menschen, kein himmelnaher Gedanke.
Wo von den äufsersten Sternen hinab der Erschaffenen Auge
Schauen konnte, so weit aus den Welten allen, von allen
Polen umher des schon unermefslichen Kreises, am fernsten
Aus den flammenden Strömen der Sonnen, waren die Geister

XIX. G. v. 1028 . . 1051.

Alle, die Duft, die Feuer, die Heitre, die Staub, wie der Menschen,
Überkleidet, auf den, der vollendet hatte! gerichtet.
Gottes Erwählter, Eloa erblickt sie alle, die Christus
Sehn, den unendlichen Kreis umher, und sinkt auf das Antlitz
Vor dem Versöhner Gottes, und wirft die strahlende Krone
Feyrend zur Erde nieder vor dem, der vollendet hatte!
Christus stand auf der Höhe des Berges: um ihn die Zeugen;
Ungesehen um ihn die Cherubim, und die Erstandnen.
Und er breitete gegen die Jünger mit Liebe die Arm' aus:
Weicht von Jerusalem nicht! Harrt da der Verheifsung des Vaters,
Die ihr, als ich erstand, von mir vernahmet. Johannes
Hat mit Wasser getauft; ihr aber sollet getaufet
Werden mit dem heiligen Geiste. Nur wenige Tage;
Und die Verheifsung kommt! Der Jünger etliche fragten:
Richtest in diesen Tagen du wieder auf, o Messias,
Israels Reich? Die Stunde, die seiner Macht der Vater
Vorbehalten, gebührt, ihr Sterblichen, euch nicht zu wissen!
Bey den Worten, (er hielt nicht inne) blickt der Versöhner
Nach Bethania nieder. Verklärt wird Lazarus, eilend
Führt ihn sein Engel herauf, dafs er mit zu der Herrlichkeit gehe.
Aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen,
Der von dem Himmel auf euch herab wird kommen, und werdet
Meine Zeugen seyn in Jerusalem, werdet's in Juda,
Und in Samaria seyn, und bis an das Ende der Erde!

XIX. G. v. 1058 . . 1075.

Christus nahte sich mehr, erhub die Hände, und schaute
Auf die Zeugen mit inniger Huld: Gott segn', und behüt' euch!
Gott erleuchte sein Angesicht über euch! sey euch gnädig!
Gott erhebe sein Antlitz auf euch, und geb' euch Friede!
Also segnete sie der Versöhner. Himmel! und Erde!
Und ihr all', ihr Erlösten Gottes! nun hatt' es der Mittler
Alles, alles auf Erden vollendet! Siehe, die Wolke
Kam herunter, und hob ihn empor zu dem Himmel. Die Zeugen
Sahen lang dem Gekreuzigten nach, dem Erstandnen vom Tode!
Lange mit freudeweinendem Blick, mit erschütterter Seele,
Ach mit jenem Gefühl, wie es uns wird werden, wenn Christus
Wiederkehrt, als Richter der Welt, in den Wolken des Himmels!
Und sie sahn ihn nicht mehr. Zween Männer in weifsem Gewande
Traten auf Einmal vor sie. Die waren Eloa, und Salem.
Und der Eine mit lichterem Haar, und dem goldenen Stabe
In der Rechten, sprach zu ihnen, die kaum in der süfsen
Wonne Betäubung ihn hörten: Ihr Männer von Galiläa,
Warum steht ihr, und schauet gen Himmel? Dieser Jesus,
Welcher von euch hinauf in den Himmel stieg, kehrt wieder,
Wie ihr ihn sahet hinauf in den Himmel steigen. Sie sagten's,
Wendeten sich, und wurden nicht mehr von den Jüngern gesehen.
Aber die Jünger verliefsen mit Dank und Preise den Ölberg,
Eilten, und kamen hinab nach Jerusalem; waren beysammen
In dem Tempel, zu beten, zu beten, in ihrer Hütte

XIX. G. v. 1076 . . 1079.

An dem Tempel beysammen: und harreten, also geweihet,
Auf die Verheifsung des Vaters, dafs Kraft aus der Höhe, zum Zeugnifs
Von dem Versöhner über sie käme! dafs über sie würde
Ausgegossen die Feuertaufe des heiligen Geistes!

DER MESSIAS.

ZWANZIGSTER GESANG.

Weit schon über den Wolken, erhub sich der Gottversöhner
Mit den Schaaren um ihn, auf dem lichten Pfade zum Throne.
Gabriel strahlte schwebend voran; die fliegenden Locken
Säuselten ihm, und er sang in die Lispel der goldenen Harfe:

Fanget bebend an, athmet kaum
Leisen Laut, denn es ist Christus Lob,
Was zu singen ihr wagt! die Ewigkeit
Durchströmt's! tönt von Äoon fort zu Äoon!

Drauf erhub ein Chor Erstandner der zitternden Wonne
Stimme. Die Harfen rauschten mit sanftem Getön, und wie fernher
Rufte der Donnerhall der Posaune. So rauscht am Gebirge
Weit herunter von Lüften der Hain und von Silberbächen,
Wenn im Geklüft einher der wasserärmere Waldstrom
Langsam kommt. Das Chor der Erstandnen schaute zum Mittler
Weinend hinauf. So sang es dem Überwinder des Todes:

Ewig her, vom Beginn an; als die Welt
Nicht war, Sohn! eh Tag, Nacht, und Gestirn ward,
Eh herstrahlten in Sternglanz Cherubim,
Gott Mittler! Sohn Gottes! wardst du erwürgt!

Dulder! Sohn! des Altares Golgatha
Geopfert, erwürgt Lamm! der Gefallnen
Versöhnung, o Erbarmer! wardst du da!
Heifsblutend, todt sahst du, Heiliger, dich

Ewig her, vom Beginn an, als noch Strom,
Und Meer nicht, nicht Thal war, und Gebirge,
Noch Staub nicht zu des Lichtreichs Herrlichkeit
Gott schuf! der Erdkreis kein Grab noch nicht war!

Einer der Engel des Weltgerichts liefs jetzt die Posaune
Hin mit der Rechte sinken, da säumend ein anderes Chor sang:

Blutend lag's! das Gebein brach der ihm nicht,
Vor den hin das Lamm sank an dem Passa.
Mit Ysop, so vom Blut träuft, zeichnet schnell
Juda den Eingang der Hütten umher.

Weh euch! Weh! die des Lamms Blut dann nicht schützt,
Wenn Nacht nun den Erdkreis in ihr Graun hüllt!
Die Nacht kam! Der Verderber schwebt' herab,
Stillschweigend, ernst schwebt' er nieder zum Strom.

Dumpfer Laut der Gesunknen klagt' umher,
Und Ausruf der Wehmuth in Ägyptus!
Denn todt lag bey dem Thron die Erstgeburt!
Todt sah sie, todt sah sie Mutter, und Mann

Bis hinab ins Gefängnifs! Selbst dem Thier
Entstürzt schnell der Säugling. Nur in Ramses
Erschallt Preis, und des Weinens sanfter Dank!
Ihr hattet, blutvolle Hütten, geschützt!

Tönender schon, mit hellerer Saite, lauterem Donner
Ihrer Posaunen, strömt' ein Chor in diesen Gesang aus,
Cherubim warens, die flammten, und froh ihr Antlitz verklärten.

Der Entwurf des ewigen Reichs der Schöpfung
Ward, zu Gestalt Urstoff! Heer' ohne Zahl,
Bewohner und Welten entflohn
Vor Erstaunen, dafs sie waren!

Dem Erschaffungsrufe des Sohns. Lautdonnernd
Scholl er, gebot Kreislauf! Langsam, und schnell
Umschwebte den Strahl sein Gefährt;
Mit Entzückung, der Bewohner!

Des Erlösers ewiges Reich war! Tiefsinn,
Herrlichkeit strahlt' aus der Schöpfung Entwurf!
Glückseligkeit Aller! Es führt
Da hinauf auch von dem Elend

Ein bethränter Pfad! O besingt, Graberben!
Erben des Lichts! Brüder dessen, der starb!

Den Pfad von den Leiden herauf
Zum Gerichtstuhl! Denn ihr richtet!

Labyrinth war, Erben! der Weg an dunkeln
Felsen empor! Grabnacht hüllt' ihn euch ein.
Das Blut der Entsündigung rann;
Und Gericht hält, wer erlöst ward!

Jeddo's Sprößling vordem, da er war von Sterblichen sterblich,
Aber jetzo ein Sohn der Auferstehung, entschwebte
Seinem Chor, und nahte mit innigfreudiger Demuth
Sich dem Verkündeten, hieſs die Harf' ihm tönen, und feyrte
Jenen festlichen Tag, da er Zema erblickt' in der Ferne.

Trat nicht hinein Josua dort, wo der Vorhang
Niedergesenkt das Geheimniſs uns verhüllte?
Dennoch war er nicht rein, und Satan
Rief vor dem Engel es aus.

Reines Gewand gab ihm der Herr, und entlud ihn,
Sünde, von dir! Denn es sollt' einst sein Erkohrner
Kommen! Zema! so tönt's, es hörten
Zema! die Engel umher.

Siehe, du kamst, Mittler, du kamst! und der Vorhang
Senkt sich nicht mehr! und enthüllt ist das Geheimniſs!

Denn ins Heilige ging er Einmal,
Rein durch sich selber, der Sohn!

Ladet euch ein, seliges Volk, in der Rebe
Schatten, euch ein, o Versöhnte, zu dem kühlen
Feigenbaume! Des Opferbundes
Psalter beseele das Fest!

Zema, du kamst! töne das Lied zu dem Psalter,
Zema, du kamst! so ergiefse durch des Festes
Lauben sich der Gesang des Bundes;
Zema, du starbst! und erstandst!

O wie rauschten die Harfen, wie wehten die Palmen, wie strahlte
Jener Seraphim Antlitz, die jetzo den Herrlichen priesen!

Da Vollendung Jesus rief, weinten wir laut,
Die des Heils Strom tranken, da nahm Gott den Staub
Zu dem Licht auch, und zum Heil auf! Jesus rief
Ihm vom Kreuz himmlisches Heil, ewiges herab!

Da der Gottmensch: Werde, Welt! rufte, da ward,
Wie der Thau träuft, zahllos ihr Heer, welch' er schuf,
Dafs ihr Heil stets sich erhübe! Allen rief
Er vom Kreuz höheres Heil, ewiges herab.

O du Heerschaar! weit erscholl, segnend das Wort
Der Vollendung! Harfengesang tönt' es nach

Mit dem Ausruf der Entzückung! Zahllos wart
Ihr, die Ihm beugten ihr Knie, seliger durch Ihn!

Also hatten sie kaum den Psalm der Wonne vollendet,
Als ein schimmerndes Chor Erstandner, von sanfter Begeistrung
Überströmt, des Triumphes Palmen schwang, und mit Wehmuth,
Jener himmlischen, welche beseligt, dem Sohne des Herrn sang:

Gott sey, und dem Lamm sey, das erwürgt ward, Anbetung!
Hoch hinauf zu dem Sion eilt's, zu des Himmels Glanz!
O wie troff Golgatha's Altar von dem Blut!
Preis sey des Herrn Sohn, der erwürgt ward!

Preis sey dem Erretter der gefallnen Todesben!
Dank und Preis dem erhabnen Sohn! Du entriefst der Nacht
Der Gestirn' Heer! ihr entfloſs Licht, wie ein Strom,
Und schnell gewandt trat's in den Kreislauf!

Gott sey, und dem Lamm sey, das erwürgt ward, Anbetung!
Jubelpreis dem erhabnen Sohn! Du entriefst der Nacht
Der Verwerfung, die der Tod traf! O sie sind
Entflohn dem Abgrund des Verderbens!

Aber ein anderes Chor Erstandener sah mit des Mitleids
Frommen, innigem Blick zu der liegenden Erd' herunter.
Ach! dort waren in Hütten auch sie, und in Gräbern gewesen!
Dort erstanden! Sie sangen dem Retter der sterblichen Menschen:

Gott sey, und dem Sohn sey, der zu Gott geht, Anbetung!
Werft die Krone, werft, Engel, auch ihr
In Triumphgange, die Palme,
Dafs der Herr sie euch gab, nieder am Thron!

Pilgrim! die erniedert in das Elend herwallen,
Grofser Trübsal voll, weinet ihr noch?
Und ihr werft doch, wie die Engel,
Euch am Throne dereinst hin in Triumph!

Also! und mit dem Dank, und mit dem Preis lohnt Jesus
Führung, Dulder, euch! Diesen Triumph
Triumphiret, der das Elend,
Bis ans Ende getreu, folgsamer trug.

Schweig denn, du o Thräne, die in Wehmuth Trost weinet,
Mach ihr Herz nicht weich, tröste nicht mehr!
Ist am Ziel denn nicht Vollendung?
Nicht im Thale des Tods Wonnegesang?

Als sie es sangen, erblickten sie fern bey der glänzenden Ähre
Seelen, und Cherubim, welche die Seelen herauf zum Versöhner
Führten. Die Cherubim flogen den Flug der Wonne; die Seelen
Schwebten mit zitternder Freude daher. Es ist vollendet!
Hatte gerufen am Kreuz ihr Versöhner. Frömmere Todte,
Die in Gräbern und Flammen vor Kurzem die Sterblichkeit liefsen,
Seelen aus allen Völkern, aus allen Winden der Erde

Warens. Sie wurden seit der Vollendung, also gebot er,
Bis zu der Zeit des Triumphs, in den Hainen der Ähre versammelt.
Und die bebende Schaar schwebt' immer höher. Sie riefen,
Weineten, riefen den Ruf der Erstaunung über die Gottheit,
Ach den ersten! Ein Chor Erstandner empfing mit Jubel
Ihre begnadigten Brüder. So sang es ihnen entgegen:

O sie kommen herauf! Mühsam wandelten sie
In des Tods bangem Nachtpfad. Glückliche, befreyt,
Entflohn sind sie weit weg vom Elend! und Entzückung
Ist ihr Weinen da herauf, Wehmuth himmlischer Ruh.

O das Wonnegefühl! Erbe dess, so Gefährt
In des Tods bangem Pfad war! dessen, so Gefährt
Auch hier ist, wo Gott lohnt, am Ziel lohnt mit Vollendung!
Du o seliges Gefühl, wer spricht völlig dich aus?

Wo ertönte so sanft? ach wo lispelte sie,
Die es je ganz aussprach, die Harfe? wo erklang
Sie himmlisch? Krystallstrom, wo hörtest du es herwehn?
Und, o Palme bey dem Strom, Sions Hörerin, wo?

Aber die Seelen ergriff des neuen Lebens Entzückung,
Und sie strömten ins Heer des Siegers herein, und begannen:

Ach, zu dem Triumph schweben wir empor,
Engel! und ihr, Erben des Lichts! kommen zu des Sohns

Himmelsgang! Du o Tod, du Flug zu dem Genuſs!
Gräber und ihr Graun, Wonne seyd ihr, Himmel und sein Heil!

Göttlicher! o dich nennet des Gesangs,
Dich des Gefühls Wonne nicht aus! Göttlicher! der Welt
König! König der Welt! nur schwach, und in der Fern
Rufet der Triumph, hallet dir nach Jubel sein Getön!

Siehe, von der Schaar derer, die dein Tod,
Mittler, versöhnt, derer, die du, Herrlicher! erhöhst,
Sind auch wir, und gesät ins wartende Gefild,
Wo, in dem Gericht, Herrlicher du, erndtest, und verklärst.

Himmlische Jünglinge, Seraphim, die an dem Fuſse der Cedern,
Gabriels und Eloa's, wie Blumen blühten, vermochten
Ihrer Freude Gefühl bey diesem festlichen Anblick
Nun nicht mehr zu halten. Mit Eile rauschten die Saiten:

Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumphs
Inniges, jauchzendes, heiliges Lied
Nachhallen? wie den Preis
Der Vollendeten am Thron?

Wenn ihr alle nun, ihr Schaaren, zu dem Genuſs,
Alle zur Herrlichkeit euch von des Grabs
Nachtpfade zu dem Schaun
Des Allseligen erhebt!

Nicht der Psalter allein, und nicht allein die Posaune
Töneten in den Chören der feyrenden: Saiten, die leise
Quellen waren, erschollen auch, und waren gehaltne,
Säuselnde Luft, und sanfter Laut der Liebenden waren;
Hauche halleten auch, die Sturm oft wurden, und wurden
Donnernder Wiederhall, und Einklang wandelnder Welten.

Jesus Christus beherrschte sein Volk von Abrahams Ruf an,
Bis zu dem Tage, da er in der Hütte Bethlehems weinte.
Und die Wunder des Göttlichen unter dem Volke der Gnade,
Und des Gerichts besangen die Chöre des frohen Triumphheers.
Feuriger schwung sich ihr Psalm. Mit der schnellen Wahl der Entzückung,
Eilten von Wunder zu Wunder sie fort. Wie ein schimmerndes Chor flog,
Unter dem Silbergetön der Saiten, so sangs zu dem andern
Hellen Chore, das kaum der Begeisterung Jubel zurückhielt.
Todesengel erhuben die ernste Stimme, sie sangen:

Meer! du standst, Gott gebots! Tagwolke,
Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
Des Gesetzvolks. Gott erschreckt' und traf
Pharaons Rofs und Mann von der Wolke!

Schwiegen, allein noch erscholl die Posaune. Mirjam vernahm sie.

Vor dem Reihntanz trat ich einher Amrama's
Tochter, und pries: Meer ward, Wüther, euch Grab!

In mächtiger Woge versank,
In dem Schilfmeer, wie das Bley sinkt,

Der geharnschte Reiter, das Roſs, Kriegswagen,
Pharao selbst! Gott sah zürnend herab
Aus Wolken in Flammen, da flohn
In des Meers Strom die Geschreckten!

Engel eilten mit weggewendeten Blicken Abirams,
Eilten Kora's Verwerfung vorbey, und Dathans; sie sangen:

O der Angst Stimme, die herrufend vom Abgrunde
Dumpf tönte, aus Staubwolken zum Licht auf umsonst klagte!
Und nunmehr sterbend noch graunvoller schwieg, furchtbarer,
Verstummt, schreckte, als hinsinkend sie Wehklag' ausrief!

Einen Blick nur senkten die preisenden auf die Trümmern
Jericho, Einmal rauscht' es nur herab von den Harfen.

Posaunrufen der Heerlager, die ernstanbetend
Fortzogen, umscholl wehdrohend der Palmstadt Thürme!
Der Todstag kam dunkel! und des Herrn Heer zog!
Und es sank fürchterlich aufdonnernd Jericho!

Harfen erklangen jetzt, zu den Harfen Stimmen der Engel:

O wie fiel dir, Juda, dein Loos! Bethlehmens
Bräunlicher Sohn spielt' hin, leicht wie ein Reh!

Da sank ihm der Stab, und er traf
Den Gathäer, der ihm Hohn sprach!

So erhöht', o Juda, dein Gott den Jüngling,
Gab ihm ums Haupt Gold, und goldnen Gesang,
Verwerfer des Benjaminit,
Dafs sein Blut troff am Gilboa.

Und es sahe David den Sohn, den Mittler
Ferne; da flog Psalmflug! Jubel erscholl
Im höheren Chore, das Lob
Des Erschaffers und Erbarmers!

Andere Psalter erklangen, und andere Stimmen der Engel:

Er betet, da stürzt hoch herab,
Ein Gebot vom Thron her Flammen herab!
Das Opfer versank schnell in der Glut!
Und die Wasser am Altar brannten in die Höh!

Sieben Cherubim schwebten aus ihrem Chor zu dem Seher,
Dem Erhabenheit, dem viel fernes Künftiges Gott gab.

Und du schweigst? der Cherubim sah vor Gott stehn
Ernst, unenthüllt, Flügel hüllten uns ein!
Der Tempel erbebte vom Psalm
Der Erhobnen zu des Herrn Thron!

Ich verstummte, da ich euch sah vor Gott stehn
Ernst, unenthüllt, Flügel hüllten euch ein!
Der Tempel erbebte vom Psalm
Der Erhobnen zu des Herrn Thron!

Und ihr riefet: Heilig ist Er! ach heilig,
Heilig ist Er! Zahllos sind, die den Herrn
Anbeten! Es schallet sein Ruhm
An des Throns Höh', und im Staube!

Jetzo schweigt er, vertieft in Gedanken vom Weltbeherrscher.
Aber nicht lang', und er winkt, dafs sie tönen zum Liede, Posaunen.

Die hohe Jungfrau Sion verachtet dich,
Und spottet dein! die Tochter Jerusalem
Schüttelt ihr Haupt dir nach!
Wen, wen höhntest, und lästertest du?

O wider wen kam, Stolzer, dein Laut empor?
Dein Aug' erhobst du wider den Heiligen
Israels! Hast du nicht
Gott Jehovah gehöhnt, und gesagt:

Ich bin gestiegen über die Berg' herauf
Mit meiner Wagen Menge! Des Libanon
Seiten, des Libanon
Cedern haut' ich und Tannen herab!

Gekommen bin ich bis zu der äuſsersten
Herberge Karmels, bis in den hohen Wald!
Grub ich, und trank ich nicht
Eure Wasser? und trocknet' ich nicht,

Mit meinem Fuſstritt, Israels Seeen aus?
Vernahmst du niemals, daſs ich, was jetzt geschieht,
Oftmals vordem auch that?
Weit von ferne bereit' ich es zu,

Dann heiſs' ichs kommen! Städte von Mauren hoch
Und Hügeln, fallen öde zur Trümmer hin!
Scham, und des Todes Graun
Senkt zur Erde der Streitenden Arm!

Wie Gras des Feldes, werden sie! dorren hin,
Wie Kraut auf Dächern! Heu vor der Reif', und welk!
Weiſs ich es, stolzer, nicht,
Wo du ziehest? und ziehest? und wohnst?

Und kenn' ich wider mich dieſs dein Toben nicht?
Weil wider mich du also denn tobst, dein Stolz,
Weil er zu mir herauf
Stieg, und ich es im Himmel vernahm:

So leg' ich einen Ring an die Nase dir,
Leg' ich Gebisse, tobender, dir ins Maul,

Daſs du denselben Weg
Wiederkehrest, auf welchem du kamst!

Feurig sang ers. Von neuem begannen die sieben Begleiter:

O entfleuch denn, Sanherib, eil zu Nisrochs
Opfer! Noch scholl Sions Hügel herab
Das Drohn des Prophetengesangs,
Da erhub schon die Vollendung

Zum Gericht den donnernden Fuſs! Der Tag stieg
Röthlich herauf, stumm lag, leichnamevoll
Das Feld der Assyrer! Entflohn
War ihr König mit Entsetzen!

Aber der Seher der Herrlichkeit Gottes am Chebar entschwung sich
Nebst zwölf Jünglingen, Engeln und Menschen, des feyrenden Heerzugs
Lichten Chören. Ihr Flug schon erklang, da die Saiten noch schwiegen.
Und sie schwebten den göttlichen Sohn anbetend vorüber.
Furchtbarschön war ihr strahlender Schwung, und der Himmlischen Anschaun,
Und die Flamm' in dem Blick. Sie begannen dem Herrscher in Juda:

Rächer! wie oft hast du gerächt dein erkohrnes
Leidendes Volk! wie zerschmettert die Zerstörer!
Hast sie bluten gemacht! Die Blutgier
Lechzten, entrannen dir nie!

Glich nicht des Nils schreckendes Thier dem Assyrer?
Libanons Pracht, wie sie aufsteigt zu beschatten,
Hatte dieser! Er stand von Laube
Dick, und sein Wipfel empor!

Wasser um ihn machten ihn grofs! und an Strudeln
Hub er den Wuchs! Um den Stamm her des erhobnen
Rauschten Ströme! den andern Bäumen
Sendet' er Bäch' ins Gefild!

Darum erhub höher er sich, wie die andern
Bäum' im Gefild! und es ward ihm zu der Äste
Vollem Sprofs und der Zweige Wassers,
Sie zu verbreiten, genug!

Nisteten nicht Vögel auf ihm, und das Staubthier,
Lag's nicht um ihn, wie unzählbar? In des hohen
Quellentrunkenen Baums Beschattung
Wohneten Völker umher!

Ceder des Herrn, warst du, wie er? und o Tanne,
Du, wie sein Ast? und du Ahorn, wie sein langer
Schöner Zweig? Vor der Schaar der Bäume
Prangt' er im Haine des Herrn!

Hatt' ihn nicht Gott also geschmückt, und mit dichten
Ästen erhöht, dafs die Bäum' ihn in dem Garten

Gottes neideten? Weil sein Wipfel
Also gen Himmel erwuchs,

Hub sich sein Herz schwellend empor, dafs so hoch er
Stünde! Du gabst ihn dem stärksten der Tyrannen,
Rächer nun, in die Hand, dafs ers ihm,
Wie er verdiente, vergalt!

Fremder Gewalt rottet' ihn aus, und zerstreut' ihn!
Auf dem Gebirg', in den Thalen, an den Bächen,
Lagen niedergestürzt, zerschmettert,
Äst' ihm, und Zweig' ihm umher!

Schatten war er Völkern nicht mehr, und zu Schaaren
Zogen sie fort! Auf dem Stamme des gesunknen
Wohnten jetzo der Luft, auf seinen
Ästen die Heere der Flur!

Niedergeschreckt, hebet kein Baum an den Wassern
So sich mit Stolz! und es ragt so bey den Strömen
Keines Wipfel nicht mehr aus dichten
Zweigen der Kühlung empor!

Denn in das Grab müssen auch sie, zu der Todten
Grüften, vor die sich der Erdkreis in den Staub wirft!
Als der Assur die Tief' hinabkam,
Klagte sie weit um ihn her!

Hüllte sich ein Strudel und Strom! und die Wasser
Flossen nicht fort! und verdunkelt, wie in Trauer,
Stand ihr Libanon! auch des Thales
Bäume verdorrten um ihn!

Als mit Getös nieder er stürzt', in die Hölle
Nieder mit Sturm, da entsetzten sich die Völker!
Du edenischer Hain im Abgrund,
Du o sein Libanonwald

Dort in der Nacht, tröstetet ihn! Ja die Herrscher
Alle, sein Arm, die mit Schatten er bedeckte,
Waren nieder mit ihm gesunken
Zu der Getödteten Schaar!

Und sie schwiegen. So säumt mit kurzem Weilen der Erde
Furchtbares Beben, nun bald gen Himmel wieder zu senden
Staub aus Trümmern, und Sterbender Jammergeschrey! Sie begannen:

Wie den Assur, stürzetest du Ägyptus
König, o Sohn! Meerdrach, sprang er im Strom;
Es trübte die Wasser sein Fuſs,
Und der Schlamm wölkt' in der Flut sich!

Da er ausrief: Mein ist der Strom! ich habe
Mir ihn gemacht! warf Gott über ihn aus

Sein Netz, und es jagte sein Heer
In sein Garn auf den Empörer!

Wie die Fisch' ihm schwer und in Drang die Schuppen
Hingen herab, zog ihn Gott aus dem Strom,
Und warf ins Gefild' ihn, und rief
Zu dem Aase, was in Höhn fleugt,

Was im Staube kriechet, und raubt. Das Aas lag
An dem Gebirg weit hinunter ins Thal,
Und füllte das Thal! und es stieg
Zum Gestad' auf, wo er sonst schwamm,

Des Verworfnen Blut! ja hinan die Berge
Drang's, und des Stroms Bäche wurden umher
Von Blute getrübt! Denn hinab
In die Gruft ward er gestofsen!

In der Tief' empfingen ihn die, so einst auch,
Helden wie er, würgten! Alle sie sind
Hinuntergestürzt vor dem Schwert!
Und sie ruhn jetzt bey Erschlagnen!

Wo sie ruhn, liegt Assur, umher begraben
Alle sein Volk. Schwert, du warfst sie hinab!
Tief ist in den Klüften ihr Grab,
Die den Erdkreis einst erschreckten!

Wo sie ruhn, liegt Elam, bey ihm begraben
Alle sein Heer! Schwert, du warfst sie hinab,
Hinab in die Gräber voll Schmach,
Die den Erdkreis einst erschreckten!

Im Gefild liegt Mesech! Es liegt dort Thubal,
Er, und sein Heer, schmachvoll, waffenberaubt,
Nicht unter dem Haupte das Schwert!
Das Gefild' ist vom Gebein weifs

Der Verworfnen, welche die Erd' einst schreckten!
Pharo, auf dir stand des Siegenden Fufs!
Nun schlummerst du mitten im Heer
Der Erschlagnen, die das Schwert traf!

Die Beherrscher Edoms, der Krieger Führer,
Liegen umher tief in Nächten der Gruft!
Sie taumelten hin vor dem Schwert,
Zu der Heerschaar der Erschlagnen!

Mit hinunter sanken die Völker Sidons.
Röthere Scham deckt der Fürsten Gesicht,
Dafs kühn die eilende Schlacht
Sie hinabwarf in die Tiefe!

Die Erschlagnen all' um sich her versammelt
Sah in des Abgrunds Nacht Pharao! ihn

Erblickte sein Volk, und es war
Ihm Erquickung dieſs Entsetzen!

Denn hinab hast Pharao du zur Hölle,
Ihn, und sein Heer, Gott Verderber, gestürzt!
Geschrecket, geschrecket auch du,
O der Welt Richter, den Erdkreis!

Sichtbar nur der Unsterblichen Aug', in des Himmels Abgrund,
Lag auf der wandelnden Erde Jerusalem. Todesengel
Schauten hinunter, und wandten von ihr zu dem Thale Gehenna
Ihre Blicke. So sangen mit ernstem Trauren des Todes
Engel, indem, wie aus Fernen der Donner, ihrer Posaunen
Ausruf scholl, dumpf scholl, wie das Meer an Felsengestade.

Geh unter! geh unter, Stadt Gottes!
In Kriegsschreyn! in Rauchdampf! und Glutstrom!
Versink', ach! die des Herrn Arm von sich wegstieſs!
Sey Trümmer, Stadt Gottes!

Todsworte sprach Jesus! Rom thut sie!
Zum Aas' eilt mit Gierblick der Adler!
Den Feldherrn, die ihr Gott ruft zu verderben,
Flammt's ernst vom Rachauge!

Pflugtreiber streun schreckend Salzsaaten!
Dir zog Gott die Meſsschnur, o Schauthal!

Er, er bot zum Triumph auf! Die Drommet' hallt
Siegswuth, wo Gott ausmafs!

Blutfordernd riefst, Juda, den Fluch du
Vom Thron' her! dein Mund schrie: Des Sohns Blut!
Die That schrie's noch mit mehr Grimm. Dich erhört Roms
Heerführer. Geh unter!

Wie der freudige Fromme, der jetzt die Gräber nicht denket,
Oder, denket er sie, mit dem Troste der Auferstehung,
Ihre Nächte durchstrahlt, wie der, wenn der Morgen im Frühling
Ihm erwacht, mit Wonn' in dem Aug' in die schönen Gefilde
Weit umherblickt, laut sein Gebet dem Schöpfer des Frühlings
Hinströmt; also schauten umher, und ertönten vom Jubel
Chöre Seraphim, da in der Strafse des Lichts des Triumphes
Heerschaar schwebt', und mit strahlenden Meeren der hellere Himmel
Sie umgab, und die Stern' in Gedräng zu tausenden wallten.
Dieser Jubel der Seraphim scholl umher in den Sternen!

Ertönet sein Lob, Erden, tönt's, Sonnen! Gestirn'!
Ihr Gestirn' hier in der Strafse des Lichts, hallt's feyrend,
Des Erlösenden Lob! siehe, des Herrlichen,
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Lobsing', o Natur, dennoch dem, welcher dich schuf!
Dein Gesang ström' in den Himmeln einher! Hochpreisend,

Von erbebender Höh, rufe des Strahls Gefährt
In Kidrona, und dem Palmthal ihn herab!

Ihr Wasser der Mond', Erdemeer, rauschet darein!
Wie das sanftlispelnde Harfengetön zum Chorpsalm
Der Posaunen empor Lüfte der Palme wehn,
So erhebt euch zu der Sternheere Gesang!

Wie wandelt ihr her, welche Gott zahllos erschuf!
O du Heerzug der Gestirne! wie strahlt, wie laut ruft
Des Erlösenden Preis ihr zu der Höh' hinauf,
Zu der Glanzschaar um den Thron Gottes empor!

Du bist es, o Sohn, dem der Welt Jubel ertönt,
Du ein Quell aller Beseligung, Herr, Heilgeber!
Unerschöpflicher Quell dessen, was glücklich macht!
Ist ein Weg wo? ist ein Flug auch zu dem Licht,

Zum Heile, den er uns nicht führt? Alle nicht führt?
Labyrinth alle des grofsen, des unnennbaren,
Des belohnenden Heils! Selige führt durch dich,
Von Äoon er zu Äoon fort, Labyrinth!

Jetzo schwieg der Gesang; doch tönete fort der gehauchte
Hall, und die Saite. So tönet der Hain, wenn weit in der Ferne
Ströme durch Felsen stürzen; und nah von den Bächen es rieselt:
Wenn es vom Winde rauscht in den tausendblättrigen Ulmen;
Und der tanzbeginnenden Braut der Quell Melodie scheint.

Da stets weiter empor in der Straſse des Lichts der Triumph stieg,
Ward nicht ferne von ihnen ein Stern, der Sonnenbegleiter
Einer, verwandelt. Erschütterung ging von Wende zu Wende
Durch die Mitte des Sterns. Er zerspaltet' in Lande. Gebirge
Krachten, flammten; und brausender dampften Meere gen Himmel.
Fürchterlich wars selbst Engeln zu sehn, wie in Irr' Urkräfte
Wankten, es bildeten; Saat aufschwoll der neuen Erschaffung!

Aber aus eines Sirius näheren Strahlen erhoben
Auferstandne Gerechte der Wonne Stimme zum Mittler:

Liebe des Sohns, himmlisches Heil! dem Verstande
Göttliches Licht! vom Altar Glut dem Gefühle!
Tag, der erwacht, in das Meer nicht unterzugehn,
Der Erlösten ewiger Tag, Liebe des Sohns!

Flügel hinauf, Flügel zum Thron', o Triumph, nahmst
Du, und auch uns, den Gewählten des Erhobnen,
Wehest du vor mit der Palme, Christus Triumph,
Zu dem Thron des Vaters empor, Christus Triumph!

Engel, der dort strahlend einher durch die Himmel
Schwebet, wer ists? dem das Sternheer in der Laufbahn
Steht, dem es laut auf den Pfaden Gottes ertönt,
Dem die Tiefe sinket, wer ists, Engel des Throns?

Er, der am Kreuz dürstet', und starb, der uns liebte
Bis in den Tod, o der Schmach Tod, des Altares

Golgatha Tod! und verlassen rufte von Gott
In der Nacht! der ist es, ja der, Engel des Throns!

Strömet sie her, Ströme des Lichts, und o Lüfte,
Säuselt ihr sanft dem Triumphheer sie herüber,
Welche sich dort noch unhörbar, tief in der Fern
Uns enthüllen, kommen, des Sohns Antlitz zu sehn.

Engel, der Tag seines Triumphs, die Erhebung
Christus zum Thron, sie erscholl weit in die Welten
Alle! Wer wohnt in des Lebens Hütten, wem Gott
Es vergönnt, der eilet, des Sohns Antlitz zu sehn!

Herrscher ist er, Herrscher der Sohn! Ach es fleht ihm
Aller Gebet! in den Weltkreis, in die Tiefe,
Fern in die Höh, bis zur letzten, sendet hinauf
Die Erhörung er, der allein Seligkeit hat!

Freuden euch! Licht strömet' euch her, und Gelüfte
Säuselte sanft dem Triumphheer euch herüber
Weit aus der Fern, ihr Bewohner jenes Gestirns,
Das auf Erden über des Blicks Gränze sich hob.

Herrscher ist er, Herrscher der Sohn! Ach es fleht' ihm
Euer Gebet! In die Tiefen, in die Höhen,
Sendet der Sohn, bis zur letzten; sandte der Sohn
Die Erhörung er, der allein Seligkeit hat!

Der Entzückungen, ach! Seht, dort strahlet der Sohn
In dem Chor hoher Thronen! herrlich in dem Chor
Des Grabvolks, die Blut ihm versöhnt hat, die erwachten,
Vor dem Tage des Gerichts, umgeschaffen durch ihn!

O du Erster des Seyns! welchen himmlischen Weg
Hat geführt deinen Sohn des Todes Labyrinth!
Vom Grabmahl beginnt, steigt der Siegsgang! aus der Nacht her,
Die den Sterbenden umgab, kommt des Ewigen Sohn!

In der Schöpfungen Meer, wo der Woge Gebirg
Zum Gestad' hinwallt, wohnet, Herrlicher, dein Volk,
Dem Heil auch von dir wird, Messias! ob es Blut gleich,
Unentheiligt von der Schuld, nicht zur Söhnung bedarf.

Aber es ist unsere Schuld vor der Zeugen
Auge vertilgt, und verstummt ist nun der Sünde
Stimm' an dem Thron', in der Engel Hallen, dem Ohr
Des Gerichts der Klägerin Ruf ewig verstummt!

Fürchterlich laut rief sie hinauf, und es war doch
Leise das Ohr des Gerichts; aber: Vollendet
Ist es! erscholl vom Altare Psalmmelodie,
Und die Sünde hörte des Sohns Donner, und schwieg.

An des Ewigen Thron, Christen, preisen auch wir!
Wo es euch, Erben, schattet, schattet es auch uns!

Wo euch quillt des Heils Quell, das Labsal der Gerechten,
Da versammeln wir auch uns, quillt uns Leben auch zu!

Bebtet ihr je, Söhne der Fern, der Verwerfung
Schrecken? O troff, in der Wehmuth, im Entsetzen
Vor dem Gericht, im Entfliehn vom Horeb, euch je
Die entflammte Thräne den Blick blutig herab?

An dem schwindelnden Hang, den Verderben umringt,
An des Abgrunds Nacht, staunten, schauerten wir nicht!
Wo Wagschal' ertönt, nicht, wo Zornkelch sich ergiefset!
Und Geretteter Gefühl ward uns, glückliche, nie!

Welche Stimmen ergossen sich aus den begeisterten Chören!
Waget' ich sie zu vergleichen; so nennt' ich sie Stimmen der Liebe,
Nennte sie Sterbender, die nun offen den Himmel schon sehen,
Oder Auferstehender, die dem Grab' itzt enteilen.

Christus Triumph erreichte den Stern der unschuldigen Menschen,
Und der unsterblichen. Über den hohen Gefilden des Sternes
Schwebt' er einher. Die Unsterblichen sahn den strahlenden Heerzug,
Sahn den Versöhner, und ach die Auferstandnen vom Tode!
Haufen schauten; allein bald wurden die Haufen zu Schaaren,
Bald die Schaaren zu Heeren. Das Haupt gen Himmel erhoben,
Standen sie, unter ihnen der Erstgeschaffne. Vollender!
Rief er, und sank auf sein Knie, um ihn die Unsterblichen alle.
Haine riefen Hainen, und Bergen Berge: Vollender!

Unter sie hin war Toa getreten. Der Richtende hatt' ihn
Wieder hinauf in das Leben geführt. Der frohste der frohen
War er, war ganz Dank, war ganz mit Empfindungen seiner
Neuen Unsterblichkeit überströmt. In dieser Entzückung
Rief er laut mit den Heeren der heiligen Menschen: Vollender!

Jetzt da in seinem Triumphe der Sohn des Ewigen Psalme
Seiner Erhöhung vernahm, und mit Wonne der preisenden Freude
Überschwenglich belohnt', entstieg der Gräber Gefilden
Zweener Sterblichen Lied. Sie hatten Erstandne gesehen,
Hatten gelernt. Es wurd' ihr Lied von dem Ausgesöhnten,
Und dem Versöhner gehört. Indem der Schatten des Baumes,
Ihnen Hütte jetzt, und Kühlung sanfterer Lüfte
Weht', und der Bach mitscholl, erhob sie die Stimme der Andacht,
Sie, die liebte den Herrn, und ihres Lebens Gefährten.

Schwinge dich empor, Seele, die der Sohn zu des Lichts
Erbe sich erschuf! selige, die versöhnt Jesus hat!
Sing' ins Chor der Vollendeten am Thron!
Stammelten sie nicht auch Laute, wie du, bebenden Gesang?

Als der Schatten des Baums, und Kühlung sanfterer Lüfte
Weht', und der Bach mitscholl, erhob er die Stimme der Andacht,
Er, der liebte den Herrn, und seines Lebens Gefährtin.

Selbständiger! Hochheiliger! Allseliger, tief wirft, Gott!
Von dem Thron fern, wo erhöht du der Gestirn' Heer schufst,

Sich ein Staub dankend hin, und erstaunt über sein Heil,
Daſs ihn Gott hört in des Gebeinthals Nacht!

Durch feyrende, lautpreisende Psalmchöre des Sternheers bebt
Mein Gebet auf zu dem Thron deſs, der im Lichtreich herrscht!
Vom Beginn selig macht! Labyrinthweg' uns empor
Zu dem Thron führt, wo unerforscht Er herrscht!

Hochheiliger! Allseliger! Unendlicher! Herr, Herr, Gott!
O erhör du mein entzückt Flehn von dem Grabthal her!
Von der Nacht stammelts auf zu des Chors Halleluja;
O erhör's, Gott! und mein verstummt Flehn auch!

Gott! mache den toderbenden glückseliger! Gott! trockn' ihm
Die Betrübniſs von der Wang' ab! doch ist Elendslast
In der Nacht hier sein Theil, so begnad' ihn mit Geduld!
Und o leit' ihn, daſs er am Thron anschau!

Also sang er, und schwieg; bald aber erhub sich von neuem
Seine Seele, brannte von neuem vor inniger Andacht.
Siehe, des künftigen Christen Gesang entschwebte der Erde
Kaum, allein ihn vernahm der Hörer der ewigen Chöre.
Also rauschet ein Blatt, wenn die Wiederhalle der Felskluft
Donner rufen, Donner der Waldstrom nieder ins Thal stürzt.

Erwach, Harfengetön, und erhebe dich
Dem Psalm nach zum Throne!

Dein Flug sey des Unendlichen Lob,
Des Herrn Preis dein Festlied!
O ihm, dem mit Entzückung
Harmonie des Gestirnheers emporsteigt,
Und Erzengel entflammendes Lob
In dem Anschaun ertönen,
O lispl' auch, mein Gesang, sein Lob dem!
Von dem Grab' auch vernehme
Sein Lob Gott! Wie beginn' ichs? wie vollend' ichs?
O Vorschmack des Himmels,
Des Herrn Preis, wer singt dich, und erliegt nicht?
Was ihn sonst hob, versinkt jetzt,
Sein beseelteres Bild, wie der Schimmer
Von dem Aufgang Gemähld' ihm
Voll Goldglanz, wird ihm Dämmrung!
Wie ich kann, mit der Nacht Schein im Bilde,
Mit Nachhall und Laut nur,
Wenn der Chorpsalm zu dem Thron' auf sich donnernd
Erhebt, sing' ich dem Herrn!
Wer gleicht dir? wer, o Gott, ist, wie du bist?
Des Seyns tiefen Entwurf entwarfst du,
Eh Gefühl war, Gedanken,
Und Zweck war in der Endlichen Heer!
O der Aussaat, die, Gott, du

Gesät hast! und Äoon auf Äoon,
Dafs sie reift', aufgehäufet.
O Rathschlufs: Die Äonen,
Wenn sie all' einst vorbey sind, wird Erndte
Ohn' Aufhören am Thron seyn!
Die Erschaffung zu des Sohns Heil hast dann du
Vollendet! O dann führt das Glück uns,
Und das Elend ins Lichtreich!
Was einst uns, dem Beglückten und dem Dulder,
Labyrinthweg und Nacht war,
Das führt uns zu dem ewigen Heil hin!
Indefs welkt auf Erden
Der unsterbliche Mensch weg,
Und empfindet Herannahn des Todes,
Herannahn der Verwesung!
Und verweint, in Wehklag' ergossen,
Den Beginn des Daseyns;
Und weifs doch, dafs es Gott einst mit Wonne
Vollbringt, er, der ihn auch zu dem Heil schuf!
Ja! so, Gott, vollbringst du's!
Ach trüb' ist, und Nacht ist der Gedanke,
Dafs ins Loblied der Himmel
Der Angst Stimme sich mischt,
Und mit Thränen sich die Wehmuth von Gräbern

Emporhebt ins Getön, wo Entzückung
Der Chorpsalm zum Thron ruft,
Und sanft Lispeln den Harfen entlockt,
Wenn in Dank weint die Wonne!

Cherubim und Erstandene tönten vom Untergange Babylons. Also sang der Erstandenen Chor dem Vollender:

Ernst ist er, des Gerichts dunkler Tag!
Todesgang und des Sturms Flug eilt des Herrn
Gerichtstag! Prophezeyung gegen sie,
Bewölkt einst, Prophezeyung, wie erfüllt Gott dich!

Ach, sie stürzt! Es vernahm Erd' und Meer
Babels Fall, der Erfüllung Donnerschlag!
Nun thut's Gott von dem Throne! Jetzo droht
Am Meerstrand die Verkündung des Posaunrufs nicht!

Babel stürzt! O begann Gottes Tag,
Jener schon, der Entscheidung grofser Tag?
Wie liegt, Weh! sie zerstört da! Weh ihr! Weh!
Welch Graun jetzt, die so stolz war, in dem Abgrund da!

Cherubim und Erstandene tönten vom Untergange Babylons. Also sang der Cherubim Chor dem Vollender:

Sie versinkt, sie versinkt, Babel! Der Täuscherin
Gefüllt ist mit Gifttrunk, schnelltödtend schäumt

Ihr Kelch auf! O es füllt dir, Babel, dafür,
Des Gerichts Kelch vollmessend, der wiedervergilt!

Du Gestürzte! wie lang schäumte dein Taumelkelch
Dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wuth, und Tod!
Erwacht ist des Vergelters Rache! dich hat
Von des Zorns Kelch Gott trunken zum Tode gemacht!

Ach! die seligen Tage der ersten Auferstehung
Warens, die ihr, schon jetzt vollendete Märtyrer, feyrtet.

Die Gott rächt, in Gestirnglanz, Glückselige!
In des Heils Kleid', ausduldende Märtyrer!
Zu dem Erb' in dem Lichtreich kommt freudig ihr,
Die Gott rächt, von dem Nachtthal her!

Die Herrschaft des Vollenders, Mitblutende!
Die Gewalt defs, den Kreuziger tödteten,
O empfangt die Belohnung, Heilerbende!
Erstaunt, bang, und vor Angst stumm hörts

Der Erdkreis! Die verkannt einst schnell bluteten,
Wenn sie Satan Räuchwerke nicht zündeten,
Sie beherrschen die Welt jetzt! sind Könige!
Vom Thron schmückt mit Gewalt Gott euch!

Unbemerkter, nicht eine der Königinnen des Weltmeers,
Ruhete zwischen Wogengebirgen die einsame Patmos.

Aber es sollte dereinst, wie Posaunen, an ihrem Gestade
Dem erschallen, den sich der Offenbarer zum Seher
Auserkohr, und in ihrer Haine Schatten der Gottmensch
Ihm erscheinen, umringt von sieben Leuchtern, gekleidet
In ein lichtes Gewand, mit Golde begürtet, das Haupthaar
Weifs, wie Schnee, und Flamme sein Blick, wie die Sonne, sein Antlitz!
Glühend Erzt war sein Fufs, von dem Munde ging ihm ein scharfes
Schneidendes Schwert, und er hielt in der Rechte sieben Sterne;
Eine Strahlengestalt, vor welcher, wie todt, der Seher
Hinsank! Richter der Welt war der, vor welchem er hinsank.
Aber damals richtet' er noch sein grofses Gericht nicht:
Sprach nur über sieben Gemeinen ihr erstes Urtheil;
Mit dem Ernste des Richterspruchs ertönte noch Gnade!
Und es hatten, von diesem Gericht, die ersten der Engel,
Und die Väter, sie hatten, von dieser Gnade, wie fern her,
Himmlische Stimmen vernommen. Sie sangen dem schonenden Richter,
Dafs ihm in den Gemeinen, wie Thau aus der Morgenröthe,
Seine Kinder würden zum ewigen Leben geboren,
Durch die neue Geburt! und dafs er ihrer, wie Mütter,
Sich erbarmt', auch da, wo selbst die Herzen der Mütter
Fühllos würden, auch da sich Jesus Christus erbarmte!

Ephesus, ach Ephesus! komm zu der ersten
Liebe zurück! O wie tief sankst du, Gemeine!

Kehre wieder! es stürzt dein Leuchter
Sonst dir dahin, und verlischt.

Preis dir! du giebst ewigen Lohn, wer sich wieder,
Mittler, erhebt! am Krystallstrom, der vom Throne
Fliefset, schatten des Lebens Bäume!
Tragen dem Siegenden Frucht!

Und ein höheres Chor begann, von Wonne begeistert,
Durch die goldenen Harfen herab zu rauschen; sie sangen:

O der Aussaat, welche du, ewiger Sohn!
Dir in Smyrna sätest! O sie halten aus
Im Gefängnifs, und geschmäht! sie duldens gern,
Sind getreu bis an den Tod, Kronen zu empfahn!

Wehmuthsstimmen erschollen. So sangen Chöre der Menschen:

Pergamon, du hieltest an Ihm in den Tagen
Jenes Triumphs, da Antipas in sein Blut sank!
Zeugend sank er! O ruft Antipas
Namen, Unsterbliche, laut!

Aber du hast, Pergamon, auch, die, wie Balak,
Argern. Es labt, wer gesiegt hat, das verborgne
Manna diesen allein! nur er hört
Zeugen die Himmel von sich!

Wehmuthsstimmen erschollen. So sangen Chöre der Engel:

Siehe, du glaubst, duldest, und liebst, Thyatira!
Aber du hast, Thyatira, die Prophetin,
Hast die Täuscherin auch! Dein Richter
Forschet hinab in das Herz!

Welchen er rein sahe, der Sohn, den erhebt er,
Setzet ihn hoch, dafs den Weltkreis er beherrsche!
Giebt den eisernen Stab der Macht, giebt
Strahlen der Stern' ihm ums Haupt.

Stille ward in der Schaar des Triumphes, und keins der Chöre
Sang, und alle Harfen, und alle Posaunen verstummten,
Bis zu dem Göttlichen wenige Stimmen sich endlich erhuben.

Ach Sardis! ach Sardis! Weltrichter,
Erbarm dich! des Herrn Sohn, verschone!
Sie liegt todt, und ihr Wahn wähnt, dafs sie lebe!
Gott Mittler! schon' ihrer!

Ach höre! wach, Sardis, wach, Todte!
Vom Schlaf auf! Es schreckt schon von fern her,
Mit Eil droht, mit Vollendung das Gericht dir!
Hör, hör sein Drohn, Todte!

Weifses Gewand strahlet um den, der gesiegt hat!
Hell in dem Buch, das vom Heil einst im Gericht tönt,

Steht sein Namen! ihn nennt, vor Gott selbst,
Und vor den Engeln, der Herr!

Aber ein höheres Chor begann, von Wonne begeistert,
Durch die goldenen Harfen herab zu rauschen; sie sangen:

Wie selig ist sie! Wenig Kraft gab ihr der Herr;
Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch
Philadelphia stets! Satans Verführter soll
Sich ihr bang nahn! in den Staub sinken vor ihr!

Wie selig ist sie! Wenig Kraft gab ihr der Herr;
Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch
Philadelphia stets! Stunde des Jammers, triff
Du den Erdkreis, und vor ihr eile vorbey!

Wie herrlich ist sie! Treue Schaar, halt, was du hast,
Und o lafs keinen die Krone des Heils dir nehmen!
Der Vollendete steht glänzend, ein Pfeiler, einst
In dem Tempel, wo der Sohn ewig belohnt!

Wehmuthsvoll, mit jenem Gefühl, das unter den Menschen
Thräne wird, kam mitten aus einem Chore die Stimme:

O vernähme den Ruf Laodicea noch!
Er ruft ihr vom Tod' auf! wehklaget sanft!
Wie blind ach! und wie elend täuschet sie sich!
Du des Herrn sonst, auf, eile dem rufenden zu!

Der Gezüchtigte geht auch zu dem Abendmahl
Des Sohns ein! Wer fest steht, aushält, und siegt,
Belohnt wird, und gekrönt der! steiget empor
Zu des Throns Höh, Gottmensch, wo in Lichte du wohnst!

Da des Triumphs Heerschaar stets weiter hinauf zu des Himmels
Strahlenkreise stieg, begannen Chöre der Seher
Und Erzengel zu singen dem Auferwecker und Richter.
Also sangen sie gegen einander. Die Harfen der Seher
Tönten feyrlichen Ernst, und flossen von grofsen Gedanken
Feuriger über. Itzt strömte der Psalm in der Saite Begeistrung:

Wo erhöht Er in dem Lichtreich, im Glanz thront, dort
Stieg er herab, und den Gerichtsruf donnerte sein Heer!
Und die Grabnacht gab, die sie wegnahm, her,
Da des Gerichts Ruf tönt', und das Gebirg' einsank!

Und die Heerschaar, die vom Tod' Er durch Blut lossprach,
Hub sich empor, und ihr Gewand gofs Strahlen um sie her!
Ihr Triumphlied scholl, wie das Weltmeer braust!
Und das Getön stieg hoch mit dem Gerichtsruf auf!

Sie erlagen dem Wonnegedanken. Die Saiten nur tönten.
Aber nicht lange, so scholl ihr Gesang von neuem zur Harfe:

Aussaat, die gesät ruhte, bis ihr Gott rief, das Gefild
Mit Goldglanz zu bedecken! Selige, die, Staub zu Staub,

In sich einschlofs säumende Nacht,
Bis floh der Äoon Sterblicher dahin!

Aussaat, o wie reif schimmerst du her! Laut ruft im Gefild
Die Heerschaar zu der Erndte! Selige, die, Glanz zu Glanz,
Der Vollender sammelt, wie nimmt
Des neuen Äoons Herrlichkeit euch auf!

Jetzo sangen mit himmlischem Lächeln die ersten der Engel;
Tönender strömte der Psalter Strom zu dem Wonnegesange:

Todt', erwacht! Todt', erwacht! Der Gerichtstag hallts!
Der Aufruf der Erndter des Gefilds
Ertönt froh! Der Staub hörts da, wo er sanft
Schlummert, hinschallen! Schutzengel rufen ins Gericht!

Eilet, schaut auf zum Thron, die mit Huld Gott rief!
Erwacht! eilt! steht auf! strahlt von dem Grab'
Empor ihr, die Jesus frey des Gerichts
Macht! o Miterben, kommt, nehmt die Palmen in Triumph!

Schwebt herauf, setzet euch, mit dem Sohn Richter,
Im Goldstrahl auf Throne bey den Herrn!
Erhebt euch, die Blut deckt! weifses Gewand
Deckt! o Weltrichter, kommt, nehmt die Kronen in Triumph!

Ach! sie gehn überstrahlt zu dem Thron furchtbar
Herauf, ernst zur Wagschal des Gerichts!

Geströmt Blut des Altars Golgatha deckt
Hell die Palmträger! Siegskronen glänzen um ihr Haupt!

Lange Reihn krystallener hochaufsteigender Berge
Sind in dem Stern Sarona. In ihnen sehn die Bewohner
Ferne Welten vergröfsert, und leuchtender; weiter ertönet
Dort der Wiederhall, und melodischer, wenn sich der Ausruf
Inniger Freud' ergiefst bey neuer Erscheinungen Anblick.
Tausende wimmeln dann am Fufs der unendlichen Berge,
Tausende haben dann die breite Schulter, die lichte
Stirne der Berg' erstiegen, und stehn tiefsinnig, und schauen.
Jetzo schauten sie nicht tiefsinnig; ihr Auge war Wonne!
Denn es ging der Triumphheerzug bey Sarona vorüber.
Heller ward der Krystall, wo der Gottmensch schwebt', und zu Schönheit
Seine Herrlichkeit milderte. Dort ertönte der Nachhall
Reiner, und neu, als bildet' er Laute des feyrenden Heerzugs.

Jetzt erhuben im Chor der Seher Debora und Mirjam
Ihre Stimme. Den Saiten entscholl bald himmlische Wehmuth,
Bald der Ton des Triumphs. Sie sangen gegen die Engel.
So, wenn im Walde der Donnersturm stillschweigt, und die Bäume
Nicht gebogen mehr stehn, bebt leise von Lüften der Sprösling.

O du einst uns Elend, wie entzückst du
Den Geist, Tod! Wer im Nachtthal des Entsetzens
Nicht verwesete, strebet umsonst
Zu erreichen des Erwachten Gefühl!

Ihr liefst nicht die Laufbahn des Erdulders,
Des Pilgers da hinab nicht, wo der Tod war!
Ihr Unsterblichen! sahet das Grab
Nicht eröffnet, und gefüllt mit Gebein!

Ihr saht nicht, dafs furchtbar die Entschlafnen
Es hinnahm, die Geliebtern zur Verwesung!
Der begrabenden Schaufel Getös,
Die mit Erde die Entflohnen bewarf,

Erscholl nie euch dumpf auf von den Grüften,
Und rief nie euch Erinnrung, dafs ihr einst auch,
Mit entstürzender Erde bedeckt,
Bey der Trümmer des Verwesenden lägt!

Aber wie unter Wolken herab von den Felsen sich Ströme
Stürzen, so sang, als riefs zum Gericht, das Chor der Propheten:

Todt', erwacht! die Posaun' hallt! Todt', erwacht!
Der Nacht Schoofs, des Meers Grund, und der Erdkreis
Bebt dumpf auf! Das Gebein hört Herrscherton
Herrufen! Erzengel rufen ihn laut!

Goldpallast, und bemoost Dach stürzen ein!
Im Erdgrab', und Weltmeer wer entschlummert
Schon lang lag, der erwacht! Wer lebet, hört
Graunvolles Erdbeben! stirbt! und erwacht!

Nacht noch wars. Das Entsetzen trat einher,
Gebot Flucht. Gefild', Hain, des Gebirgs Haupt
Versank! warf sich ins Meer hin! Harfe, schweig!
Bang ruft, es ruft nun Gebärerinangst!

Donner ruft von des Throns Höhn! Harfe, schweig!
Lautdroh'nd tönt Gerichtsruf der Posaunen
Darein! Fürchterlich fliegt, rauscht Donnersturm!
Wehklagend ruft drein Gebärerinangst!

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Eine:

Sie sinds ach! die wehdroh'nd der Aufruf schreckt!
Sie stehn auch von dem Tod' auf! O verschlöfs Nacht stets
In dem Graunthal der Verwesung,
Die des Throns Ausspruch in den Abgrund stürzt!

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Andre:

Gerichtsdonner, ach, zu furchtbar tönest du
In die Grabmahle! Längrer, ewiger Schlaf
Ist ihr Flehn; aber sie kommen aus der Nacht,
Und wehklagen: O falle, Gebirg, deck' uns!

Stille war itzt in den Chören der Siegsbegleiter. Da flogen
Leicht, wie Blüthen die Luft fortathmet, Benoni und Mirjam,
Lazarus Schwester, hervor. Wie des Sommers sanftere Mondnacht,
Und wie der röthliche Frühlingsmorgen, schwebten sie vorwärts.

Und sie würdigten Satan, dem liegenden Überwundnen,
Hören zu lassen, wie grofs der Triumph der Todten des Herrn sey.

Donnr' es, o Gesang, in der Nacht
Schrecken hinab, zu Gehenna's Empörer hin:
Die am Staub' einst Elend und der Tod traf,
Sie erwachen zu dem Schaun!

Mörder! zu dem Schaun! vom Beginn
Mörder! sie alle, die jemals des Todes Angst,
Der Verwesung Graun traf, sie entschwingen
Sich dem Grabe da hinauf,

Wo, zu dem Gericht, du Genofs
Jedes Entsetzens, in schreckender Herrlichkeit,
Sich gesetzt hat Jesus, der Vollender!
Hosianna! er entschwung,

Sieger des Empörenden, sich
Auch dem umschattenden Thale, der Todesruh!
Und verwarf dich, Satan! du Verkläger,
Der sie Tage vor dem Thron,

Nächte vor dem Thron sie mit Grimm
Schuldigte! Sünden nicht nur, das Gebrech, du Feind!
Und der Fehle Staub nahmst, und umgabst du
Vor dem Rächer mit Gewölk!

Zischender Verkläger, dich stürzt
Jesus, der Herrscher, hinab in die tiefe Nacht,
Wo die Qual ist, Wehklag', und der Tod ist!
Kein Erwachen zu dem Schaun!

Einer der Todesengel erhub die furchtbare Stimme,
Also sang er, indem mit der Hand die Posaun' ihm hinsunk:

Wehklagen, und bang Seufzen vom Graunthale des Abgrunds her,
Sturmheulen, und Strombrüllen, und Felskrachen, das laut niederstürzt',
Und Wuthschreyn, und Rachausrufen, erscholl dumpf auf!
Wie der Strahl eilt, schwebten wir schnell, und in Wehmuth fort.

Gabriel weinet', und fühlte sie gern die himmlische Thräne;
Also flofs mit der Thräne die Stimme des Schauers der Zukunft:

Das Gewand weifs, bluthell, hub zum Thron
Sie sich empor, stand ernst, anschaunselig da,
Schimmerte die Braut! Sanften Ton, festliche Melodien,
Freudigeres Gefühl strömtet ihr, Donnerer in dem Gericht!

Und der Gottmensch sah rein neben sich
Sie an dem Thron voll Unschuld stehn, sah sich ihm
Heiligen die Braut! Neu erscholl, seligeres Gefühls
Strömet' ins Paradies euer Psalm, Donnerer in dem Gericht!

Hoch erhöht von dieser Begeistrung des Schauers der Zukunft,
Schwebt' in lichterem Meere der Himmelsheitre die Heerschaar,

Schwebte mit schnellerer Eile dahin; und keine der Harfen
Schwieg in den Chören, und aller Posaunen erschütternde Stimmen
Redeten ihre Donner, und alle Himmlischen sangen:

Da ihr Gang Flug, und ihr Ausruf Gesang ward der Entzückung,
Da vom Gefild' her sich der Triumphzug zum Gerichtsthron
Emporschwang: nahm zu dem Erb' auf er, den am Kreuz Gott sah,
In das Lichtreich auf, die des Altars Blutruf vom Gericht lossprach!

Aber das Chor Erzengel begann von neuem die Wonne
Seiner Gesänge gegen die Seher hinüber zu strömen.

O die auch im Erdgrab' und Weltmeer verwest einschlofs
Der Gerichtsspruch, den in Eden, da es kühl ward, der Herr aussprach!
Erstlinge, schwebt strahlend empor, in Triumphflug', eilt,
Richtet mit dem, welchem sich die Höh' und das Gebeinthal bückt!

Die Hand kam hervor einst, und Schrift stand: Dich wog Jova!
Und es fand dich, der den Weltkreis, wie er will, herrscht, zu leicht, König!
Dafs des Gerichts Tag es vernähme, wie leicht der sey,
Welcher an ihm sündigte! gebot es von des Throns Höh Gott,

Gebot so: Es zeug' einst, was lebend des Staubs Sohn that,
Des Gerichts Buch! Und mit Schrift, hell, wie der Blitzstrahl durch Nacht herfleugt,
Schrieb in das Buch, Rächer, dein Heer, was der Mensch that! grubs
Thränenvoll ein, schweigend, was nunmehr in dem Gericht laut tönt!

Am Thron rollt die Heerschaar, als göfs sie ein Meer weit aus,
Des Gerichts Bücher voll Ernst auf! Und die Glanzschrift erschreckt fern her!
Eilet empor, Erstlinge, schwebt den Triumphflug, kommt,
Richtet mit dem, welchem sich die Höh' und das Gebeinthal bückt!

Ihn sah Gott herannahn! kein Tag war, wie der Tag ist,
So dem Rath defs, der geherrscht hat vom Beginn an, die Hüll' aufdeckt!
Jauchzet, und schaut tiefer hinab, denn der Lichttag kam!
Wandelt umher froh in Labyrinthe, die hindurch Gott führt!

Noch währt er, noch währt er, der Grauntag! Ein Jahr floh schon,
Und es säumt noch der Gerichtstag! Noch erschreckt den des Ausspruchs Ernst,
Welchen der Sohn Gottes verwirft! Es entfliehn qualvoll
Könige noch! rufen dem Gebirge: O Gebirg, deck' uns!

Allein deckt Gebirg' euch? Noch säumt stets des Urtheils Tag!
Noch entsetzt sich, wer, o Lamm, dir, das erwürgt ward, wer Hohn dir sprach!
Stürzet, ihr Berg', über uns her, denn die Allmacht zürnt!
Der an dem Kreuz blutete! gebeut von dem Gerichtsthron Tod!

Noch strahlt er, der Heiltag! Noch theilt Gott des Lichts Erb' aus!
Noch verklärt sich Labyrinthweg! Noch enthüllt Gott der Vorsicht Pfad!
Stets noch empfäht weifses Gewand, von des Sohns Blut hell,
Kronen empfäht, Palmen, wer dem Sohn, bis in den Tod, treu war!

Thräne des Himmels im Blicke der Erstlinge Gottes, wie glänztest
Dem du, der einst das Erbe des Lichts den festlichen Tag giebt

Seiner Entscheidung! Sie wagten es kaum, voll inniger Demuth,
Nach dem Vergelter hinauf, der ihnen strahlte, zu schauen.
Säumend begann ihr Harfengetön; als aber der Geber
Immer belohnender strahlte, da flog's, und schnell war es Jubel.

O Aufgang aus der Höh'! o des Herrn Sohn! du o Licht
Von dem Licht, der erlöst hat, doch dereinst auch, auf den Thron
Des Gerichts, mit der Wagschal steigt, und es wägt,
Was gethan hat, wem umsonst floſs Golgatha's Blut!

O Preis dir und Gesang, du des Herrn Sohn! du o Licht
Von dem Licht! der erlöst hat, die dereinst ach! an dem Thron
Des Gerichts, bey der Wagschal stehn, und sein Weh
Mit verkünden, wem umsonst floſs Golgatha's Blut!

O Urquell! es ergeuſst, o des Heils Quell! wie ein Strom,
Wie ein Meer, so gebeutst du, von dem Lichtthron sich herab
Der Erschaffenen Glück! Erzengel, merkt auf,
Wie das Heilmeer durch den Weltkreis weit sich ergeuſst!

Ihr, ihr sahts von Beginn, da die Nacht uns noch umgab!
Es der Tod noch verbarg! ach! da noch Gott wir, o der Staub!
Aus der Nacht, von dem Grab' her, richteten! Gott
Mit Erbarmung es vernahm! schwieg! Blitze nicht warf!

Unterdeſs da Jesus den Weg durch die Heitre zum Throne
Gottes ging, entschied er von fern das Schicksal der Seelen,

Welche das Leben der Sterblichkeit jetzt verliefsen. Sie mufsten
Sinken, oder steigen, nachdem in ihnen der Richter
Trieb' erschuf, sich empor zu der Wonne Gefilden zu heben,
Oder hinab sich zu senken, hinab, wo die ewige Nacht herrscht.

Jetzt rief einer der hohen Triumphbegleiter: Es steigen,
Sieh, aus allen Landen, aus allen Völkern der Erde,
Steigen Seelen herauf! Ein anderer rief in der Wonne
Seines Herzens den Auferstandenen zu: Der Entschlafnen
Seelen machen sich auf, und werden Licht! Denn ihr Licht strahlt
Ihnen entgegen, und vor ihnen geht des Versöhners
Herrlichkeit auf! Der Unsterbliche schwieg. Noch war es den Seelen
Unbekannt, wer der in der Mitte dieses Triumphs sey!
Wer die Schaaren um ihn; bald aber erkannten sie Menschen
Unter den Schaaren, und süfses Gefühl, dafs sie Menschen erblickten,
Überströmete sie. Doch da sie von Antlitz zu Antlitz
Ihre Brüder sahn, erstaunten sie, zweifelten, sanftes
Schauers voll. Denn die Auferstandnen, nun Himmlischen waren
Furchtbar und schön, voll Hoheit, wie keine Hoheit sie kannten;
Waren vielleicht auch Götter! Allein der Götter Einer
Sprach zu ihnen, und lieblich erscholl des redenden Stimme;

Menschen waren wir einst, wie ihr vor Kurzem noch waret;
Aber Er hat uns zu dieser Vollendung erhoben,
Welchen ihr wandeln hier bey den Sternen seht, mit des Urlichts

Glanze bedeckt, und mit Wundenmahlen! Lernet! ihr könnt hier
Vieles lernen. Erwählet ihn euch zum Helfer; erwählet
Ihn auch nicht. So frey, wie jetzt, seyd ihr niemals gewesen!

Dreymal die Zeit, die ein Engel, bevor er von Einem Entschlusse
Übergeht zu dem andern, die dann der Unsterbliche zweifelt,
Folgten die Seelen jetzo nur nach, und blieben auf einem
Sterne zurück, und warteten dort auf Lehrer, die Jesus
Ihnen würde, Gabriel riefs, von dem Thron zusenden.

Weit in der Ferne sah des Ewigen Thron die Triumphschaar,
Und des Allerheiligsten Nacht an des Ewigen Throne.
Schon verhüllten ihr Antlitz mit ihren Flügeln der Engel
Viele. Das Antlitz defs, der geopfert auf Golgatha's Altar
Blutete, ward lichtheller. Ein Chor Erstandener bebte
Freudig; und erst nach langem Verstummen begann es von neuem
Seine Psalme, beganns hinauf nach Sion zu singen:

Begleit' ihn zum Thron' auf, o Lichtheer!
Mit der Harf' ihn, der Posaun' Hall, und dem Chorpsalm,
Jesus, Gottes Sohn! Menschlich ist er!
Gnädig! Das rufest du laut, blutiger Altar!

Es preis' ihn der Toderb', und Seraph!
Es erheb' ihn die Versammlung der Gerechten,
Jesus! Hehr ist er! heilig! Es gab,
Siehe dem Herrlichen! Jehovah das Gericht!

Es sing' ihm der Heilerb', und Cherub!
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hosianna!
Jesus! Sohn, du bist König der Welt!
Ewiger König der Stadt Gottes in der Höh!

Wie wirst Du am Thron den empfangen,
Der es ganz litt! der es ganz that! den Vollender!
Vater! Du den Sohn! Donner des Throns,
Gebt der Unsterblichen Chor Flügel und Triumph!

Und sie schwiegen. Es schwebt' an einer Sonne Gefilden
Langsamer fort ein anderes Chor Erstandne. Sie sangen
Ihm, der stets lichtheller des Vaters Rechte sich nahte:

O Vollender! wie wird er, der ewig ist, dich
Auf des Throns Höhn empfangen! Ewiger! wie wirst
Du hingehn! des Herrn Sohn den Herrn schaun! der erhabne,
Der unendliche Genofs defs, der seyn wird, und war!

Du o Licht von dem Licht! Gottmensch! grofs durch den Tod
An dem Kreuz! Hehr Sühnopfer! Herrlicherer dem,
Der abfiel, und umkehrt! der, Staub, schlief, und darauf erst,
Ein Unsterblicher, wie sie, Glanz der Engel empfäht.

Der erlösende Sohn, Allerheiligstes! ging
In die Nacht deines Grauns ein! Aber wie hat ihn

Erhöht Gott! Ihr Knie sinkt dem Aufgang aus der Höhe,
Dem Erniederten und Herrn, aller Endlichen Knie!

Und wie schallet empor, hoch im Himmel empor,
Und im Staub' ihres Zurufs Wonnemelodie!
Erhöht wird des Herrn Sohn! der Gottmensch! der Gesalbte!
Dem Unendlichen zum Preis, Gott dem Vater zum Preis!

Auch sie schwiegen, und immer wurden der feyrenden Chöre
Weniger. Sieben Erstandne, die ersten unter den Menschen,
Schwungen sich freudigzitternd hervor, und sangen dem Sohne:

Mifst nicht mit Mafs Endlichkeit uns? Wir erheben,
Selig dadurch, die Vollendung des Erstandnen!
Ach! der Wonne Gefühl soll ewig
Tönen im Strom des Gesangs!

Aber was ist, gegen den Preis der Erschaffnen,
Vater, dein Blick! du Erhöher zu des Throns Glanz,
Dein Anschauen! Verstummt, Strom, stündst du,
Winkte nicht Eile dir Gott!

Danke dem Herrn! Preise, dafs Er uns vergönnt hat,
Endlichen, ihm mit dem Stammeln des Triumphlieds,
Ihm mit feyrendem Psalm zu singen,
Mit der Erstaunungen Ruf!

Herrlich ist er! selig ist er! und des Donners
Seiner Gewalt, wenn er handelt! und beseligt!
Nachhall unser Gesang. Strömt, Jubel,
Jauchzet den Thaten des Herrn!

Mittler! zu dem steigst du hinauf! Es erhebt dich
Der zu der Höh', o Messias! zu der Höhn Höh,
Seiner Rechte! Begleit' ihn, Siegslied,
Bis zu dem Fuſse des Throns!

Aber hundert Cherubim schwebten hervor, und enthüllten
Wieder ihr Antlitz, und wiesen hoch mit der Palme gen Himmel.

Begleit' ihn zum Thron' auf, Triumphheer!
Mit der Harf' ihn, der Posaun' Hall, und dem Chorpsalm,
Jesus, Gottes Sohn! Herrscher ist er!
Herrscher! Das rufet ihr laut, Donner um den Thron!

Es ruf' ihm der Heilerb', und Cherub,
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hosianna!
Jesus! Gottes Sohn! Dulder! du steigst,
Todter! zur Rechte des Herrn, Ewiger! empor!

Jetzo kam der Triumph dem Himmel so nah, daſs Jehovah's
Thron sie im Glanz herstrahlen der ganzen Herrlichkeit sahen.
Da den Triumph, den Triumph die nähesten Engel erblickten,
Standen sie alle zuerst erstaunt; bald aber erhub sich

Wonnausruf voll frohes Erschreckens. Die Stunde, da Christus
Wieder würde, der Überwinder den Himmel betreten,
War der Himmlischen keinem bekannt, war's selber der Thronen
Ersten nicht. Sie hatten nur fern mit der Welten Getöne
Jubel gehört. Von Gebirge rief zu Gebirge, der Cherub
Rief: Der Messias! dem Cherub, aus Hainen ruften in Haine
Seelen, und Seraphim sich: Der Messias! vom Strahl zu dem Strahle;
Bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu der hohen
Wolke des Allerheiligsten scholl: Der Messias! hinaufscholl
Zu dem Thron: Der Messias! dafs weit um sie her der Wälder,
Dafs der Ströme Geräusch unhörbar ward, des Krystallmeers
Woge selbst, vor der Stimme der rufenden! Aber da Jesus,
Da der grofse Vollender nunmehr, mit einem der letzten
Sonnenschimmer, den Himmel betrat, da entsanken der Engel
Kronen, da streuten mit sanfterer Freude die Himmlischen alle
Palmen auf den erhabenen Weg, der zum Throne des Herrn führt.
Auch die Triumphbegleiter, die Seraphim und die Erstandnen
Streueten Palmen, und gingen einher mit freudiger Demuth.
Aber die Seelen, belastet vom neuen Himmelsgefühle,
Wären in einem der Haine des Wegs geblieben; hätt' ihnen
Gabriel nicht mit der goldnen Posaune zu folgen gerufen.

Jesus nahte dem Thron. Da wurde stiller die Stille;
Und da rufte den Seelen nicht mehr die Posaune; die Väter
Standen: noch folgten die Engel, nicht lang, so blieben auch sie stehn,

Sanken nieder, dafs sie anbeteten. Gabriel hatte,
Keiner der Endlichen sonst, des Thrones unterste Stufe
Mit dem Messias betreten. Dort kniet' er, beynah unsichtbar
Durch den herunterströmenden Glanz, und schaute zu Gott auf.

Siehe, der Hocherhabene war, der Unendliche war, er,
Den noch alle kennen, dem Alle danken noch werden,
Aller Freudenthränen noch weinen, Gott, und der Vater
Unseres Mittlers, der Allbarmherzige war in der vollen
Gottesliebe verklärt! Der Sohn des Vaters, des Bundes
Stifter, er, der erwürgt von dem Anbeginne der Welt ist,
Den noch Alle kennen, dem Alle danken noch werden,
Aller Freudenthränen noch weinen, siehe, das Opfer
Für die Sünde der Welt, der Getödtete war, der Erstandne,
Jesus, der Mittler, der Allbarmherzige war in der vollen
Gottesliebe verklärt! So sah den Vater der Himmel
Aller Himmel! So sahe den Sohn des Vaters aller
Himmel Himmel! Indem betrat die Höhe des Thrones
Jesus Christus, und setzete sich zu der Rechte des Vaters.

AN DEN ERLÖSER.

Ich hofft' es zu dir! und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn;
Und du hast mir mein Straucheln verziehn!

Beginn den ersten Harfenlaut,
Heifser, geflügelter, ewiger Dank!
Beginn, beginn, mir strömet das Herz!
Und ich weine vor Wonne!

Ich fleh' um keinen Lohn; ich bin schon belohnt,
Durch Engelfreuden, wenn ich dich sang!
Der ganzen Seele Bewegung
Bis hin in die Tiefen ihrer ersten Kraft!

Erschüttrung des Innersten, daſs Himmel
Und Erde mir schwanden!
Und flogen die Flüge nicht mehr des Sturms; durch sanftes Gefühl,
Das, wie des Lenztags Frühe, Leben säuselte.

Der kennt nicht meinen ganzen Dank,
Dem es da noch dämmert,
Daſs, wenn in ihrer vollen Empfindung
Die Seele sich ergeuſst, nur stammeln die Sprache kann.

Belohnt bin ich, belohnt! Ich habe gesehn
Die Thräne des Christen rinnen:
Und darf hinaus in die Zukunft
Nach der himmlischen Thräne blicken!

Durch Menschenfreuden auch. Umsonst verbürg' ich vor dir
Mein Herz der Ehrbegierde voll.
Dem Jünglinge schlug es laut empor; dem Manne
Hat es stets, gehaltner nur, geschlagen.

Ist etwa ein Lob, ist etwa eine Tugend,
Dem trachtet nach! Die Flamm' erkohr ich zur Leiterin mir!
Hoch weht die heilige Flamme voran, und weiset
Dem Ehrbegierigen besseren Pfad!

Sie war es, sie that's, dafs die Menschenfreuden
Mit ihrem Zauber mich nicht einschläferten;
Sie weckte mich oft der Wiederkehr
Zu den Engelfreuden!

Sie weckten mich auch, mit lautem durchdringenden Silberton,
Mit trunkner Erinnrung an die Stunden der Weihe,
Sie selber, sie selber die Engelfreuden,
Mit Harf' und Posaune, mit Donnerruf!

Ich bin an dem Ziel, an dem Ziel! und fühle, wo ich bin,
Es in der ganzen Seele beben! So wird es (ich rede
Menschlich von göttlichen Dingen) uns einst, ihr Brüder dels,
Der starb! und erstand! bey der Ankunft im Himmel seyn!

Zu diesem Ziel hinauf hast du,
Mein Herr! und mein Gott!
Bey mehr als Einem Grabe mich,
Mit mächtigem Arme, vorübergeführt!

Genesung gabst du mir! gabst Muth und Entschlufs
In Gefahren des nahen Todes!
Und sah ich sie etwa die schrecklichen unbekannten,
Die weichen mufsten, weil du der Schirmende warst?

Sie flohen davon! und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn!
Ich hofft' es zu dir!

Zum Nachschlagen.

Man findet, aufser den Namen, auch noch die Worte: Auferstandne. Engel. Gericht. Himmelfahrt. Jünger. Menschen. Schächer. Seelen. Todesengel. Die römische Ziffer bezeichnet den Gesang, die deutsche den Vers.

A.

„Abbadona. Sein Abfall II. 627. Widersetzt sich Satan II. 660. Trauert, dafs Abdiel nicht mehr sein Freund ist II. 743. Seine Klage beym Anblicke der Schöpfung II. 775. Sucht und erkennt den Messias endlich in Gethsemane V. 486. Findet ihn am Kreuze IX. 430. Wird von Abdiel erkannt und entflieht IX. 625. Wünscht den auferstehenden Messias zu sehen XIII. 483.

„Abel. Bey Golgatha X. 669.

„Abraham. Sieht den sterbenden Messias IX. 200. Betet ihn mit Isak an IX. 302.

„Adam. Wünschet den Messias auf der Erde zu sehen I. 476. Ist auf der Sonne, und singt mit Eva dem erwachenden Messias II. 3. Betet den am Kreuze stehenden Messias an VIII. 184. mit Eva den sterbenden X. 735-989. Verkündigt die vollendete Versöhnung XI. 92. Sammelt die Auferstandnen zur Berufung künftiger Christen XV. 40.

„Adramelech. Sein Charakter II. 300. Widerspricht Abbadona II. 704. Seine Wuth wider Satan und den Messias II. 833. Will des Messias spotten, indem dieser von Gott gerichtet wird V. 428. Mufs zur Hölle fliehen XIII. 530.

„Andreas. Sein Charakter III. 190.

„Auferstandne. Auferweckt werden: XI. Abel 258. Abraham 292. Adam 184. Amos 684. Asarja 582. Asa 944. Asnath 1150. Benjamin 404. Benoni 1343. Chalkol 1284. Daniel 649. Darda 1284. David 910. Debora 1108. Eva 250. Elisa 1081. Enos 267. Ethan 1284. Gideon 1072. Habacuc 615. Hananja 575. Hanna 1329. Heman 1284. Hesekiel 1121. Hiob 700. Hiskias 964. Jacob 328. Japhet 286. Jared 267. Jeremias, Hilkia's Sohn 681. Jesaias 643. Johannes der Täufer 1517. Jonathan 1030. Jotham, Usia's Sohn 956. Josaphat 946. Joseph 404. Josia 957. Josua 1167. Isak 310. Kenan

268. Lamech, Noahs Vater 268. Lea 402. Mahlaleel 267. Megiddo, Jephthas Tochter 1174. Melchisedek 545. Methussala 268. Mirjam 1111. Missel 575. Moses 869. Noah 278. Rahel 358. Rebecca, Bethuels Tochter 323. Sarai 323. Sem 286. Seth 267. Simeon 1437. Thirza mit ihren Söhnen 1180. Usia 955.

„Auferstandne. Bey dem Grabe des Messias XIII. 19-878.

„Auferstandne. Erscheinungen von Auferstandnen sehen: Beor XV. 863. Bersebon XVII. 746. Bethoron XVII. 643. Boa XV. 1087. Cidli, Gedors Geliebte XV. 419. Cidli, Jairus Tochter XV. 1375. Cidli's Mutter XVII. 726. Cneus XVII. 617. Dilean XV. 197. Joel XV. 1087. Joses XV. 645. Maria, die Mutter Jesu XV. 1240. Nephthoa XV. 57. Portia XV. 681. Samma XV. 1087. Sebida XVII. 459. Semida XV. 1425. Stephanus XV. 476. Tabitha XV. 326. Thomas XIV. 1005. Verschiedne am Grabe Jesu XVII. 202. Zwey, die nicht genannt werden XVII. 421. 433.

B.

„Barrabas wird frey gegeben VII. 749.

„Bartholomäus. Sein Charakter III. 288.

„Belielel. Sein Charakter II. 370.

„Benoni. Dessen Ermordung II. 111.

„Boa mit Elkanan an Simeons Grabe XI. 1450.

C.

„Cidli (Jairus Tochter) folgt der Mutter Jesu IV. 674. Ihre Liebe zu Semida IV. 743.

„Cneus. Hat die Wache bey Jesu Grabe. Seine Zweifel XIII. 269. Kündigt dem Synedrium die Auferstehung des Messias an XIII. 898.

D.

„David. Bey Golgatha X. 690.

E.

„Elisama's Hund. Dessen Seele gesellt sich zu der Seele eines Säuglings XVI. 260. 533.

„Eva. Ihre Wehmuth beym Anblicke des sterbenden Messias VIII. 569.

„Eloa. Dessen Erschaffung I. 299. Führt Gabriel vor Gott I. 312. Antwortet auf Gottes Wink auf das Gebet des Messias I. 406. Zählt die Thränen des Messias III. 44. Redet Gott an, der jetzt nach Tabor herunter steigen will, Gericht über den Messias zu halten V. 2. Folgt ihm V. 136. Singt dem Messias, der gerichtet wird, von seiner künftigen Herrlichkeit V. 765. Redet mit Gabriel von den Leiden Jesu am Ölberge VI. 14. mit eben demselben, da Jesus von dem Synedrium zum Tode verurtheilt wird VI. 489. Besingt den anbrechenden Todestag Jesu VII. 1. Ruft durch die Himmel aus, dafs Jesus zum Tode geführt werde VIII. 12. Weiht Golgatha VIII. 22. Stürzt Satan und Adramelech ins todte Meer VIII. 116. Macht es durch die Schöpfung bekannt, dafs der Messias gekreuzigt wird VIII. 263. Steigt gen Himmel, Gott zu sehen, der noch immer fortfährt, den Messias zu richten VIII. 503. Kommt vom Throne des Richters zurück IX. 1. Verkündigt durch die Himmel die vollendete Versöhnung XI. 76. die Auferstehung XIII. 558. mit Salem die Himmelfahrt XIX. 1064.

„Engel. Ihr Lied von der Schöpfung des Himmels I. 242. Singen mit auferstandnen Vätern bey dem Begräbnisse Jesu XII. 75. 103. 136. 156. 201. Erwarten mit diesen, unter

Anbetungen, die Auferstehung des Messias XIII. 19. 365. 547.

G.

„Gabriel. Auf dem Ölberge I. 55. Bringt das Gebet des Messias vor Gott I. 184. Kommt zur Erde zurück, und redet den Messias, den er schlafend findet, an I. 526. Gehet zu den Schutzengeln der Erde I. 563. Findet die Seelen der Väter auf der Sonne bey Uriel I. 715. Beym Abendmahle IV. 1173. Tritt zu dem leidenden Messias V. 567. Führt die Seelen der Väter zur Zeit der Kreuzigung nach dem Ölberge herunter VIII. 84. Bringt ihnen den Befehl, zu ihren Gräbern zu gehen XI. 135. Versammelt die Engel und die Auferstandnen um Jesu Grab XIII. 8. Verkündigt den heiligen Weibern die Auferstehung XIV. 25.

„Gamaliel. Räth, die Sache Jesu Gott zu überlassen IV. 196.

„Gericht. (Erstes gleich nach dem Tode.) Vor diesem Gericht erscheinen: Ein König XIII. 855. Einer vom Euphrates XVI. 73. vom Ganges XVI. 78. Ein Verräther seines Freundes XVI. 85. Einer, der an Wodan glaubte XVI. 87. Ein Krieger XVI. 90. Ein Verläumder XVI. 92. Kermath XVI. 109. Ein König aus Indien XVI. 120. Ein Verfolgter XVI. 137. Gelimar XVI. 142. Ein König mit seinem Hofe XVI. 239. Ein Selbstmörder XVI. 245. Elisama XVI. 261. Zadech XVI. 320. Zwey Eroberer XVI. 307. Seelen der Kinder XVI. 320. Geltor XVI. 342. Hagid und Syrmion XVI. 365. Tos XVI. 372. Einer, der sein Volk unterjocht hatte XVI. 434. Zoar und Seba XVI. 473. Cerda XVI. 532. Schaaren aus verschiednen Völkern XVI. 549. Dieses Gericht währt fort, selbst zur Zeit der Himmelfahrt XX. (Band 4. Seite 203.)

„Gericht. (das allgemeine Weltgericht, ein Gesicht Adams.) Vor demselben erscheinen: Die christlichen Verfolger XVIII. 58. Die Verächter der Religion XVIII. 253. Die Unterdrücker der Rechtschaffnen XVIII. 493. Die Stifter des Götzendienstes XVIII. 560. Christliche Stifter dieses Dienstes XVIII. 655. Die bösen Könige XVIII. 722. Die geistlich stolzen Halbchristen XIX. 14. Abbadona XIX. 91.

„Gog. Der Gottesleugner II. 417.

„Gott. Schwört dem Messias, dafs er die Sünde vergeben wolle I. 140. Verkündigt seine Antwort auf das Gebet des Messias durch ein Donnerwetter I. 360. Die Antwort I. 396. Sein Befehl an Gabriel wegen der Wunder bey dem Tode des Messias I. 467. Gehet nach Tabor hinab, dort Gericht über den Messias zu halten V. 53. Die Sünden der Menschen kommen vor ihn V. 291. Gebietet Eloa, den Messias ins Gericht zu rufen V. 327. Sendet Eloa, den Messias zu stärken V. 723. Sieht vom Himmel auf den sterbenden Messias herab X. 15. auf die Herrlichkeit des todten XI. 22. Verklärt sich gegen den auferstandnen, der sich zu seiner Rechten setzt XX. (Band 4. Seite 210.)

H.

„Himmelfahrt. Engel, Menschen oder Engel aus einer der Welten, Auferstandne und Seelen von Verstorbnen singen dem Messias einen Triumphgesang XX. Folgende werden genannt: Benoni (Band 4. Seite 198.) Debora (S. 196.) Gabriel (S. 157. 200.) Hesekiel, der Seher der Herrlichkeit Gottes am

Chebar (S. 171.) Jesaias (S. 168.) Maria, Lazarus Schwester (S. 198.) Mirjam (S. 166. 196.) Zacharias, der Sohn Jeddo (S. 160.)

„Henoch. Bey Golgatha X. 657.

„Hiob. Bey Golgatha X. 723.

J.

„Jacobus, der Zebedäide. Sein Charakter III. 221.

„Jacobus, der Alphäide. Sein Charakter III. 258.

„Jesus. (Ehe er nach Gethsemane geht.) Verspricht Gott, noch Einmal die Erlösung zu übernehmen I. 39. Die Leiden der Erlösung fangen an I. 157. Findet Samma bey Gräbern II. 99. Befreyt diesen von Satan II. 192. Die Leiden der Erlösung nehmen in seiner Seele zu III. 19. Schickt Petrus und Johannes nach Jerusalem, das Abendmahl zu bereiten IV. 628. Seine Gedanken, indem er bey seinem Grabe steht, und Golgatha vor sich sieht. IV. 931. Hält das Abschiedsmahl IV. 1052. Stiftet seines Todes Gedächtniſs IV. 1156. Redet von seiner nahen Verherrlichung, und betet vor den Jüngern IV. 1233.

„Jesus (in Gethsemane.) Da er sich Kidron nähert, zeigt er Gabriel den Ort an, wo dieser die Engel versammeln soll IV. 1332. Wird von Gott gerichtet V. 346. Heitert sich durch den Anblick der schlummernden Jünger auf V. 446. Das Gericht währt fort V. 707. wird äuſserst fürchterlich und endet V. 809. Gefangennehmung am Ölberge VI. 61.

„Jesus (vor den Gerichten der Juden und Römer.) Vor Hannas VI. 161. Vor Kaiphas VI. 219—VII. 50. Vor Pilatus VII, 50-139. 246. Vor Herodes VII. 498-622. Wieder vor Pilatus VII. 659-861.

„Jesus (auf Golgatha bis zum Tode.) Redet die an, die ihn beweinen VIII. 157. Steht bey dem aufgerichteten Kreuze VIII. 173. Wird gekreuzigt VIII. 239. Verzeiht dem Volke VIII. 281. Seine Todesleiden VIII. 285. 408. 484. 553. 620. Begnadigt den guten Schächer VIII. 322. Giebt seiner Mutter Johannes zum Sohne IX. 407. Seine Todesleiden X. 26. Seine Gedanken beym Anblicke seines Grabes X. 36. Bestraft Satan und Adramelech, die im todten Meere liegen X. 85. Empfindet seine Liebe zu den Menschen, da er die ihn umgebenden Schaaren sieht X. 154. Segnet Seelen, die sich dem sterblichen Leben nahen X. 221. Seine Todesleiden X. 532. 693. Stärkt den ersten der Todesengel X. 999. Die letzten Leiden X. 1041. Stirbt X. 1052.

„Jesus. (Sein Leichnam, und seine von dem Leibe getrennte Herrlichkeit.) Die Herrlichkeit des Messias schaut Gott an und ihren Leichnam XI. 23. Geht in das Allerheiligste des Tempels. Der Vorhang zerreiſst vor ihr XI. 43. Ihr Gespräch mit Gott XI. 52. Sendet die Seelen der Väter und Andrer zu ihren Gräbern XI. 135. Erweckt sie vom Tode XI. 184-715. 869-1560. Der Leichnam wird durchstochen XI. 782. Wird vom Kreuze genommen und mit den Leichentüchern umwunden XII. 84. Die Krone wird ihm abgenommen XII. 132. Wird zum Grabe getragen und begraben XII. 185. Die nahende Herrlichkeit des Messias wird die Himmel herunter durch ein Wetter angekündigt XIII. 547. Dieses kommt gemildert zur Erde herab XIII. 566. Die Auferstehung XIII. 672.

„Jesus (von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt.) Erscheint Maria Magdalena XIV. 90. neun frommen Weibern XIV. 134. Petrus XIV. 296. Kleophas und Matthias XIV. 552. den Jüngern, bey denen Thomas nicht ist XIV. 1119. Hält Gericht auf Tabor XVI. 1. Gestattet die frühere Verwandlung eines Sterns XVI. 95. Steigt zur Hölle hinab und bestraft die bösen Engel durch den Wahnsinn, dafs sie ihre Leiber in Todtengerippe verwandelt glauben XVI. 572. Erscheint den Jüngern, bey denen Thomas ist XVII. 1. Entscheidet das Schicksal der Geister im Gefängnifs XVII. 85. Weltenschicksal XIX. 260. Erscheint einigen Jüngern am See Tiberias XIX. 268. mehr als fünfhunderten auf Tabor XIX. 373. Macht Elkanan sehend XIX. 712. Erscheint Jacobus XIX. 746. den übrigen Jüngern und einigen der Siebzig XIX. 774. den Jüngern und andern Frommen, da sie Thomas nach Gethsemane führt XIX. 978. Gehet mit diesen auf den Gipfel des Ölbergs XIX. 1015. Segnet sie. Der Anfang der Himmelfahrt XIX. 1052. Verwandelt während der Himmelfahrt einen Planeten XX. (Band 4. S. 180.) Setzet das Gericht über vor Kurzem Verstorbne fort (S. 203.) Erreicht den Himmel (S. 208.) Setzet sich zur Rechten Gottes (S. 210.)

„Joel. Klagt um Benoni II. 218. Ist in Benoni's Grabe bey dessen Auferstehung XI. 1343.

„Johannes. (Der Jünger.) Bey Samma II. 86. Bey Jesus in den Gräbern III. 48. Sein Charakter III. 480. Sieht bey dem Abendmahle die Versammlung der Engel IV. 1169. Seine Klagen über die Gefangennehmung Jesu VI. 184. Wird von Salem, seinem Engel, durch einen Traum aufgeheitert XII. 847. Sieht ein Gesicht von der Ausgiefung des heiligen Geistes XIX. 889.

„Johannes. (Der Täufer.) Bey Golgatha X. 448. Wird gehindert Ananias und Sapphira zu erscheinen XV. 558.

„Joseph. (Von Arimathäa.) Kommt in das Synedrium IV. 18. Wird von Nicodemus seines Stillschweigens wegen beschuldigt IV. 575. Mit Nicodemus bey Golgatha IX. 130. Erhält von Pilatus die Erlaubnifs, Jesus zu begraben XII. 19.

„Ithuriel. Judas Engel III. 388. Sucht Judas aufzuwecken III. 567. Seine Freude über Nicodemus IV. 552. Redet mit Jesu von Judas IV. 987. Wird Petrus zum Engel gegeben IV. 1045. Übergiebt Judas dem Todesengel VII. 182.

„Judas. Sein Charakter III. 370. Sieht seinen Vater im Traume III. 576. Die Wirkung dieses Traumes III. 656. Kommt ins Synedrium und verräth den Messias IV. 587. Wird von Jesu gewarnt IV. 1142. 1197. Seine Rachsucht, da er zu Kaiphas geht IV. 1206. Führt die an, die Jesus gefangen nehmen VI. 39. Bringt sich um VII. 142. Wird von Obaddon zum Kreuze gebracht, und zuletzt in die Hölle gestürzt IX. 649.

„Jünger. Suchen Jesus III. 53. Ihre Engel III. 68. Ihre Charaktere III. 104-524. Entschlafen am Ölberge III. 525. Bey und auf Golgatha IX. 27. Ihre Traurigkeit über Jesu Tod XII. 222.

K.

„Kaiphas. Beruft die Priesterversammlung IV. 13. Erzählt seinen Traum IV. 64. Beschliefst den Tod des Messias IV. 94. Beschuldigt ihn der Gotteslästerung VI. 470.

L.

„Lazarus. Sein Charakter IV. 652. Tröstet Lebbäus, der vom Golgatha geflohn war X. 544. Segnet seine sterbende Schwester zum Tod ein XII. 510. Kommt in die Versammlung der Jünger und sucht sie aufzurichten XII. 736. Giebt einigen Brüdern und Pilgern ein Mahl. Seine Gespräche dabey über Christus und Auferstehung XVII. 366. Redet zu den Christen auf Tabor, die zum erstenmale Christus Abendmahl feyern XIX. 554. Wird verklärt XIX. 1045.

„Lebbäus. Sein Charakter III. 299. Klage über Jesu Abwesenheit III. 340. über die nahe Trennung von ihm XIX. 961.

M.

„Magog. Sein Charakter II. 390.

„Maria. (Die Mutter Jesu.) Ihr Charakter IV. 643. Sucht Jesus in Jerusalem IV. 724. Geht ihm entgegen IV. 890. Sieht ihn vor Pilatus VII. 264. Wendet sich an Portia VII. 309. Ihre und vieler andern Frommen Traurigkeit über Jesu Tod XII. 222. Ihr Wechselgesang mit Magdalena auf Tabor XIX. 403.

„Maria. (Lazarus Schwester.) Ihr Charakter IV. 661. Stirbt XII. 401. Ihre Seele kommt in die Versammlung der Auferstandnen XIII. 366.

„Matthäus. Sein Charakter III. 273.

„Menschen. (Unschuldige und unsterbliche.) Was ihr Stammvater empfindet, da Gott vor ihnen vorüber geht V. 155. Sehen von ihrem Sterne Christus Triumph XX. (Band 4. Seite 183.)

„Mirjam. Bey Golgatha. Ihr Wechselgesang mit Debora X. 480.

„Moloch. Sein Charakter II. 352.

„Moses. Redet mit Abraham, da sie den sterbenden Messias sehen IX. 200. Wird gehindert Saulus zu erscheinen XV. 1005.

N.

„Nephtoa. Bey Jesu Grabe XVII. 202. Führt Portia nach Tabor XIX. 509. Wird todt gefunden XIX. 730.

„Nicodemus. Dankt Gamaliel, dafs er gerathen hat, die Sache Jesu Gott zu überlassen IV. 229. Antwortet Philo auf seine wüthende Rede IV. 377. Bringt die Dornenkrone Jesu in die Versammlung der Jünger XII. 370.

O.

„Obaddon. Philo's Engel, im Synedrium VI. 299. 433. Spricht den Fluch über den Selbstmörder Judas VII. 192. Gebietet Satan und Adramelech, entweder jetzo zur Hölle zu entfliehen, oder zu dem Grabe des Messias zu kommen XIII. 450. Bringt Philo's Seele zur Hölle XIII. 993.

P.

„Petrus. Sein Charakter III. 156. Wird von Jesu gewarnt IV. 1255. Spricht mit Johannes von seinem Traume V. 522. Verwundet einen aus Judas Schaar VI. 85. Sagt Johannes seine Verleugnung und beweint sie VI. 542. Bey Golgatha IX. 33.

„Philippus. Sein Charakter III. 202.

„Philo. Erklärt sich wider Kaiphas und Jesus IV. 104. Seine Rede wider den Messias, Gamaliel und Nicodemus IV. 266. Klagt Jesus vor dem Synedrium an VI. 257. Verdammt ihn zum Tode VI. 477. Spricht gegen ihn vor Pilatus VII. 104. Schickt Vertraute

unter das Volk, es wider Jesus einzunehmen VII. 624. Seine Rede wider ihn an das Volk VII. 701. Bringt sich um XIII. 964.

„Portia. Sieht Jesus vor dem Synedrium VI. 238 Bewundert die Ruhe des angeklagten VI. 334. Wendet sich mit Wehmuth über den unschuldigleidenden an Gott VI. 517. Sendet zu Pilatus VII. 379. 681. Erzählt Maria ihren Traum VII. 391. Verwendet sich bey Pilatus für Joseph von Arimathäa, der um den Leichnam bittet XII. 50. Auf Tabor XIX. 509.

R.

„Raphael. Engel Johannes II. 69.

S.

„Salomo. Siehet seinen auferweckten Vater; wird aber selbst nicht auferweckt XI. 915.

„Samed. Seine Seele begegnet der Seele Josephs XI. 405. Richtet einen Tyrannen XVI. 459.

„Samma. Satan mufs von ihm weichen II. 192. Bey Benoni's Grabe XI. 1431.

„Sanherib. Kommt ins Grabmahl der Könige Juda XI. 965.

„Sarona. Christus Triumphzug geht bey diesem Sterne vorbey XX. (Band 4. S. 196.)

„Satan. Mufs Samma verlassen II. 192. Kommt zur Hölle und beschliefst den Tod des Messias II. 274. 595. Kehrt zur Erde zurück II. 831. Läfst sich auf den schlafenden Judas nieder III. 535. Sucht Kaiphas auf III. 679. Weiht Philo zu seiner Rede wider Jesus IV. 284. Wird ins todte Meer gestürzt VIII. 116. Er und Adramelech können es sich nicht verbergen, was sie da leiden X. 96. Mufs zur Hölle fliehen XIII. 879.

„Schächer. (Der böse.) Lästert Jesus VIII. 302. Stirbt XI. 763.

„Schächer. (Der gute.) Bekehrt sich VIII. 310. Klagt den Tod des Messias XI. 731. Es wird ihm das Gebein gebrochen XI. 775. Seine Gedanken im Sterben XI. 792. Wird von Abdiel gesegnet XI. 815. Stirbt XI. 846.

„Seelen. (Noch Ungeborner.) Am Kreuze X. 158. Etwas von dem, wie sie auf der Erde lebten X. 225 - 417.

„Seelen. (Verstorbner.) Deren Engel I. 660. Verstorbner Kinder I. 670. Zweyer Kinder, die Jesus gesegnet hatte, glauben ihn zu erkennen, da Gabriel von ihm redet I. 692. Der Weisen vom Morgenlande sehen Gott, da er nach dem Tabor herabsteigt V. 72. Werden von einem Engel zum Kreuze gebracht IX. 327. Derer, die in der Sündflut umkamen. Ihr Gefängnifs und die Befreyung einiger XVII. 85. Befreyung der übrigen XIX. 242.

„Selia. Wird von den Seelen der Väter aus der Sonne gesendet, den Messias leiden zu sehn III. 72.

„Semida. Seine Liebe zu Cidli, Jairus Tochter IV. 770. An Thirza's und ihrer Söhne Grabe XI. 1196. Wird mit Cidli verklärt. XV. 1527. Kommt mit ihr vom Hesperus zurück XVII. 692.

„Semno. Bedarf keiner Erscheinung, sich von der Auferstehung des Messias zu überzeugen XVII. 731.

„Seth. Bey Golgatha X. 679.

„Simeon. Bey Golgatha X. 438.

„Simon. Sein Charakter III. 244.

„Socrates. In Portia's Traume VII. 398.

T.

„Thirza. Sie und ihre Söhne singen dem Messias nach seiner Auferstehung XIII. 744.

„Todesengel. Schweben um das Kreuz VIII. 528. Der erste Todesengel kündigt dem Messias vom Sinai seinen nahen Tod an X. 995.

„Thomas. Sein Charakter III. 263. Zweifelt an Jesu Auferstehung XIV. 153. 482. 783. Betet in einem Grabe XIV. 856.

„Toa. Wird begnadigt XX. (Band 4. Seite 184.)

U.

„Uriel. Bringt den Stern Adamida, worauf die Seelen vor der Geburt sind, vor die Sonne VIII. 369. Führt die Seelen zur Erde herab VIII. 428. Kündigt den Vätern die nahe Ankunft des ersten Todesengels an X. 616.

„Urim. Sieht mit Eloa das Allerheiligste des Himmels eröffnet I. 371.

VERBESSERUNGEN.

ERSTER BAND.

Seite 41. Zeile 5. von unten: *und der Bruder* statt und Bruder

101. - 6. v. u. Im Anfange des Verses: *Kennest* st. Kennst

141. - 7. v. u. *der weinenden* st. den weinende

ZWEYTER BAND.

Seite 6. Zeile 12. v. u. *Schatten*, statt Schatten

33. - 12. v. u. *soll* st. sollt

DRITTER BAND.

Seite 34. Zeile 8. v. u. *Sohns*, *und des Vaters* st. Sohns, des Vaters

221. - 7. v. u. *kein* st. kein'

271. - 1. v. o. *litt* st. litt'

Man überläfst den Kennern Herrn Fügers meisterhafte Zeichnungen, und Herrn Johns gleichende Kupferstiche zu beurtheilen: man merkt nur an, dafs der erste auch die Entwürfe zu seinen Zeichnungen gemacht hat. Es sollte daher unten stehen: *H. F. Füger inv. et del.*

G r i m m a,

gedruckt bey Georg Joachim Göschen.

KLOPSTOCK

KLOPSTOCKS

WERKE

SIEBENTER BAND

ODEN.

GEISTLICHE LIEDER.

EPIGRAMME.

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1809.

V. ERZEICHNISS DER ODEN.

Im Jahr 1796.

Unsere Sprache an uns.	Seite 3

1798.

Die öffentliche Meinung.	• 5
Freude und Leid.	• 8
Die Erscheinende.	• 10

1799.

Auch die Nachwelt.	• 12
Wifsbegierde.	• 15

1800.

An die Dichter meiner Zeit.	• 17
Der Segen.	• 20
Der Bund.	• 22
Die unbekanten Seelen.	• 24
Der neue Python.	• 27
Die Aufschriften.	• 29

Die Wage. Seite 31
Die Unvergefsliche. - 32
Die Sieger und die Besiegten. - 34
Die Nachkommen der Angelsachsen. - 36
Die Wahl. - 38
Losreissung. - 40
Die Unschuldigen. - 43

1801.

Zwey Johanneswürmchen. - 45
Die Bildhauerkunst, die Malerey, und die Dichtkunst. - 47
Das Schweigen. - 49
Kaiser Alexander. - 51
Die höheren Stufen. - 53

O D E N.

UNSRE SPRACHE AN UNS.

Im November 1796.

Nazion, die mich redet, du willst es also auf immer
Dulden, dafs der Deinen so viel mich verbilden? Gestalt mir
Geben, die einst ich von dir nicht empfing? dafs sie meines Schwunges
Weise Kühnheit mir rauben? mich mir selbst?

Unterwürfige Dulderinn, nun so schlummre denn! Ich bin
Deiner, wie einst du warest, nicht würdig, oder ich duld' es
Länger nicht, und ich lass' hinsterben den neuen Unton,
Gleich dem Nachhall', und bleibe, die ich war.

Weil ich die bildsamste bin von allen Sprachen; so träumet
Jeder pfuschende Wager, er dürfe getrost mich gestalten,
Wie es ihn lüste? Man dehnt mir zum Maule den Mund; mir werden
Von den Zwingern die Glieder sogar verrenkt.

Selbst Umschaffungen werden gewagt. So entstellte die Fabel
Venus zum Fisch', Apollo zum Raben, zur Tigerinn Thetis,
Delius Schwester zur Katze, zum Drachen den Epidaurer,
Und zu der Heerde Führer dich, Jupiter.

Wer mich verbrittet, ich hass' ihn! mich gallizismet, ich hass' ihn!
Liebe dann selbst Günstlinge nicht, wenn sie mich zur Quiritinn
Machen, und nicht, wenn sie mich verachä'n. Ein erhabnes Beispiel
Liefs mir Helläni s: Sie bildete sich durch sich!

Meiner Schwester Helläni s Gesang ist Gesang der Sirenen:
Aber sie will nicht verführen. Ich wär die Schuldige; folgt' ich,
Gleich 'ner Sklavinn, ihr nach! Dann kränzte mich nicht der Lorber.
Daphne zuvor, nicht die Eiche, die Hlyn einst war.

DIE ÖFFENTLICHE MEINUNG.

Im März 1798.

Eine Meinung ward in Europa zur herrschenden; Abscheu
Tönet von Aller Lippen, es wird auf Aller zum Donner
Eben der Fluch. Es haben ihr Endurtheil
Nazionen gefällt!

Trügende fälschen schon lang' umsonst den Gedanken, der obsiegt.
Sey der mächtigste Redner ihr Lug; erheb' er durch jede
Blendung zum Seyn, was nicht ist: der Ausspruch bleibt,
Wirket mit stiller Gewalt.

Kennen wir etwa sie nicht die Nazion, so mit allen
Waffen der Täuscherkunst den Sieger zu überwinden
Rang? und entwafnete der mit des Manns Kraft nicht?
Endet' es, stark wie der Tod?

Nicht die Nazion, nur einzelne Herscher, und ihre
Schwärme strebten die Stimme der Welt zu enttönen. Der Franken
Sehendste riefen mit ihr den Richtspruch aus!
Schufen dem Tauben Gehör!

Dünken wohl gar den Gebietenden, und den Gehülfen des ernsten
Spruches Folgen ein Spiel zu seyn? Zwar lahmet die Rüge,
Doch nie stehet sie still: wenn sie endlich kommt;
Spielt die erreichende nicht!

Gallier, Nazion, die das Säumen nicht kennt, und du zögerst
Kaltverachtend herab auf jene Schwärme zu sehen,
Die dir umnebelten, was (dir graut schon Tag!)
Bald Entsetzen dir ist?

Wecke denn ganz dein Gefühl, entehrt von dem Wahne, zu dem die
Trügenden dich erniederten mit sardonischer Lache.
Sey, die du warest! Du kannst nicht, so stolz sonst, hier
Ewige Dulderin seyn!

Die ihr, was Alle dachten, verwandeltet, müfst nicht erröthen,
Wenn ihr es auch noch könnt; bleich müsset ihr werden! Denn Aller
Lippe tönet vom Fluch! und wenn sprachlos die
Würde; so spräche der Stein!

Auch sehr wahre Meinungen sind nicht mehr, sind verglommen,
Gleich der Flamme, die sank: doch Europa's leuchtet dem Geiste
Ewig, durchglühet das Herz! wie die Wagschal nie
Droben am Himmel verlischt.

FREUDE UND LEID.

Im Julius 1798.

Welche Verwildung Europa's, die aus der Gallier Giftquell
Strömete! Nacht verberge den Quell mir! Es leben noch Edle,
Reichen die Bruderhand; noch denket der Geist
Wahrheit, das Herz fühlt noch des Guten Gewalt.

Decke mir Nacht den Quell! Bey der Vorzeit Edlen, ihr Gastfreund,
Will ich mich laben; will mich mit meiner Tage Genossen
Letzen an Allem, was einst die Seel' uns erhob,
Allem, was jezt theuer und heilig uns ist.

Nacht umschwebe den Quell! Ich will in der Silberpappel
Kühle mich bergen; nicht weigern das Laub dem Pokale; will tanzen
Sehen vor mir den Jüngling, das Mädchen mit ihm,
Mutter, und Sohn: tilgen Erinrung des Quells!

Trauet mir nicht, wenn ich euch durch keine Drohungen schrecke
Selbst zu tanzen. Ich war einst wirklicher Jüngling, und tanzte.
Jetzo schatt' ich ihn nur: doch trauet mir nicht
Ihr, die am Fest danken mich sahn für das Lied.

Stürze der Quell in die Kluft! Ich will mich der Siegenden freuen.
Die mein Aug' entdeckt in der immer ändernden Zukunft.
Wachset denn, Lorber, grünt! Schon bebt mir die Hand,
Welche mit euch, schönere! froh sie bekränzt.

DIE ERSCHEINENDE.

AN JOHANN GEORG JACOBI.

Schönheit, er sahe dich, wie, edle, dich wenige nur,
Glückliche nur dich sahn. Aber gelang
Deine Bildung ihm ganz, wie du warst,
Als er dich sah?

Hellet der Kennenden Blick lächelnd dem Schauenden sich,
Wenn sein Gesang sich, von ihr trunken, ergieſst:
Ist sie denn eben die noch, die auch sie
Sahen? und irrt

Ihn, und sie kein Phantom? Ah, wenn sie blieb, die sie war,
Als sie erschien; so durchwallt Heitre, durchströmt
Froheres ihn, so umwinden sein Haupt
Laube des Hains.

Ernst ist die Frage, und Thor jechlicher Künstler, der sie
Nicht langforschend sich thut, oder wohl gar,
Gnügsam, nicht thun will. Es keimte sein Kranz;
Aber er welkt.

Da die Schönheit entstand, war die Empfindung die Braut,
Bräutigam war der Geist. Zauberinn lag,
Lebenblickend die Tochter, entzückt
Lag sie im Hain.

Da die Mutter gebahr, sangen mit süfserem Laut
Nachtigallen! der Lenz öfnete da
Jede Knospe! dem Felsen entrann
Reiner der Quell!

AUCH DIE NACHWELT.

Im Januar 1799.

Einst wütet' eine Pest durch Europa's Nord,
Genant der schwarze Tod. Wenn der schwärzere,
Die sittliche, mit der ihr heimsucht,
Sich nur nicht auch zu dem Norden hinwölkt.

Geschaudert hat vor euch mich, ihr Raubenden,
Und dennoch Stolzen! die ihr die Freyheit nent,
Und Alles dann, was Menschenwohl ist,
Stürzet, zermalmt, und zu Elend umschaft!

Gezürnet hab' ich, und der Gerechtigkeit
Zorn war es, welcher mir mit der Flamme Kraft
Das Herz durchdrang! Doch vor dem schwermut-
Nahen Gefühle des Grams entfloh er.

Ich will nicht wieder zürnen, nicht schaudern, will
Nicht trauren. Ruhig blicket die Kält' herab,
Wenn sie ihr Endurteil nun spricht. Ihr
Stolzen und Niedrigen . . . (Menschenfeindschaft

Bekämpft' umsonst mich! Darum sey euch allein
Mein Wort gewidmet, treffe nicht mit wer Mensch
Blieb, ob er wohl auch Frevel that) ihr
Stolzen und Raubenden, ich veracht' euch.

Wer von den Franken, dafs ich verachten mufs
Mitfühlt, der treufelt Traurender Zähr' herab,
Und weiht die edle mir, der leidend
Nahm von der Wahrheit Gesicht den Schleyer.

Und dieses Leiden trübet denn jetzo den,
Der einst, von heifsen frohen Erwartungen
Durchdrungen, in der Frühe Schauer,
Galliens werdenden Tag begrüfste.

Gedrängte Scharen sprechen mit mir mein Wort
Von euch, entstirnte Freyheitsvertilger, aus!
Des Enkels Sohn, und dieses Ursohn
Hallet es wieder. Auch er verachtet.

Wähnt nicht, er lass' es je der Vergessenheit
Denn drohte die; er grüb' es in Marmor ein,
Grüb's in Erzt! Doch was bedarf er
Felsen? was Erzt? Er bewahrt's im Herzen!

WISSBEGIERDE.

Im Januar 1799.

Auch Gott spricht. Von der Sprache des Ewigen
Erblickt das Auge mehr, wie das Ohr von ihr
Hört; und nur leis' ist seine Stimme,
Wenn uns die Traub', und die Blume labet.

Dort in den Welten thun den Bewohnenden
Viel Geistesführer weiter die Schöpfung auf,
Viel Sinne. Reicher, schöner Kenntnifs
Freuen sie droben sich, Gott vernehmend.

Es sank die Sonne, Dämmerung kam, der Mond
Ging auf, begeisternd funkelte Hesperus.
O welche inhaltsvolle Worte
Gottes, der redete, sah mein Auge!

Das Licht schwand. Donner halleten; Sturm, des Meer-
Getös war schön, und schrecklich, erhob das Herz.
O welche inhaltsvolle Worte
Gottes, der redete, hört' ich tönen!

Gott herrschet, winkend, leitend; wie Wesen auch,
Die frey sind, handeln: herrscht für die Gegenwart,
Und für die Zukunft! Spricht durch That auch,
Welche die Sterblichen thun, die Gottheit?

Wenn dieses ist; (Wer glühet, der Unruh voll,
Nicht hier vom Durst zu wissen!) was thut sie kund,
Durch Siege derer, die des Menschen
Rechte nicht nur, die sie Selber leugnen?

Weil am Gestad' ich wandle des Ozeans,
Auf dem wir All' einst schweben; enthüll' ichs bald.
Ich will die heiſse Wiſsbegier denn
Löschen! Sie bleibt; sie ist heilig Feuer!

Saat sä'n sie, deren Ernte Verwildrung ist!
Des Menschen Rechte leugnen sie; leugnen Gott!
Schweigt jezt, nicht leitend, Gott? und kannst du,
Furchtbares Schweigen, nur du uns bessern?

AN DIE DICHTER MEINER ZEIT.

Im Januar 1800.

Die Neuern sehen heller im Sittlichen,
Als einst die Alten sahn. Durch das reinere
Licht, diese reife Kenntnifs, hebt sich
Höher ihr Herz, wie das Herz der Alten.

Drum dürfet ihr auch, wenn's in den Schranken nun
Der Künste Sieg gilt, kämpfen beseelt vom Mut,
Dürft, wenn der Herold hoch den Lorber
Hält, mit den Kalokagathen kämpfen!

Viel Zweig' und Sprosse haben die Tugenden;
Zu jedem stimmen laut die Empfindungen:
Da grünet, blüht nichts bis zum hohen
Wipfel, das nicht in die Seele dringe.

Viel Zweig' und Sprosse hat auch die böse That:
Vor jedem schauern auf die Empfindungen:
Da welket, dorr't nichts bis zum hohen
Wipfel, das nicht in die Seele dringe.

Die mehr der Stufen zu dem Unendlichen
Aufstiegen, schauen höhere Schönheit. Er,
Das Seyn, ward durch des Alterthumes
Märchen entstellt, die von Göttern sangen.

Heifs ist, wie weit auch strahle der Kenntnifs Licht,
Der Kampf um's Kleinod! Wem bey der Fackel Glanz
Nicht laut das Herz schlägt, froh nicht bebet,
Flieht, ist er weise, die Ebnen Delphi's.

Der ersten Zauberinn in des Dichters Hain,
Darstellung heifst sie, weihet der, opfert ihr
Der Blüthen jüngste! Diese Göttinn,
Streitende, mufs euch mit Huld umschweben.

Wenn Geist mit Mut ihr einet, und wenn in euch
Des Schweren Reiz nieschlummernde Funken nährt;
Dann werden selbst der Apollona
Eifrigste Priester euch nicht verkennen.

Denn ihnen winkt der amphiktyonische
Kampfrichter; sie sind seiner Gesetze, sind
Deſs eingedenk, daſs in der Tafeln
Erste gegraben war: Keuscher Ausspruch!

Der Enkel siehet einst von Elysium
Achäa's Schemen kommen, und (In dem Hain
Umweht es sie melodisch) euren
Sieg ihm verkünden mit edlem Lächeln.

DER SEGEN.

Schon lange ruhst du, liebende Julia,
In deinem Grabe, du, die den Vater mir
Deinen ersten, und bald
Einzigen Sohn gebahr.

Viel Einsiedler der Gruft deckt die Vergessung auch.
Nie vergafs ich dich, niemals vergess' ich dich!
Dein Liebling war ich, und du erhobst mich,
Durch deinen frommen Wandel, zuerst zu Gott.

Ich kam von der Limmat, flog zu den Belten.
Verlassen hatt' ich dich jüngst noch frisches
Alters; allein wehe mir, (ich fühl' es noch jetzt!)
Wie fand ich dich wieder!

Die bleichere safs, den Fufs auf doppelte
Teppiche hingesenkt,
Den Stab in der Hand, starrend das Auge; die Stimme war
Nicht Stimme. Nur einzelne kalte Wort' athmete sie:

Nahm an dem Schicksal ihres so sehr und so lang geliebten
Enkels nicht Antheil mehr. Durch den Vater froh,
Froh durch die Mutter, wanket' ich oft zu ihr,
Und fafs dann mit ihr an ihrem Grabe.

Der Scheidung finsterer Abend kam.
Er wurd' ihr verborgen,
Aber von ihr geweissagt.
Schon war ich wankend aufgestanden,

Schnell stand auch sie,
Kaum bedürfend des stützenden Stabes!
Sie richtete hoch das Haupt auf. Ihr Auge war

Wieder Auge geworden,
Stimme wieder die Stimme!
Sie legte mir auf die Stirne die Hand,
Und die begeisterte segnete mich.

Himmlische Worte strömeten ihr!
In der Wonne und der Wehmut sank ich beynah;
Aber sie wäre ja mitgesunken:
Diefs nur hielt den erschütterten.

DER BUND.

Zwo der Künste vereinten sich einst, die Musik, und die Dichtkunst.
Und so schöpferisch war der beyden Unsterblichen Eintracht,
Dafs sie mit daurender Glut mich durchströmte,
Dafs auch Seher der Hörende wurde.

Komm denn, Malerey, und deine parische Schwester
Komme, verbündet euch auch. Ihr strebt; allein ihr vermögt's nicht
Siehe da schwebet ihr neben einander;
Aber Einsame, Einsame bleibt ihr.

Wen ihr erhobt, begeistertet, oft sann der auf ein Bündnifs;
Aber umsonst, ihr bliebt Einsiedlerinnen. Ah niemals
Werdet ihr, durch der Einung Geheimnifs,
Jede Tiefe des Herzens erschüttern.

Wenige sind nicht der Stufen, worauf die Empfindung emporsteigt;
Aber nicht jede Schönheit führt zu der äufsersten Stufe,
Wo die Heitre gebiert, und geboren
Wird die Röthe des labenden Morgens.

Wenn so hoch das Gedicht sich erhebet, dafs der Gesang ihm
Kaum zu folgen vermag, alsdann entzündet ein heifser
Streit sich; es wird Vollendung errungen,
Die nur selten den Friedlichen glückte.

DIE UNBEKANNTEN SEELEN.

Wähnt nicht, ich fable, wenn ich von den Seelen singe der Sterne.
Wähnt's denn; sie dünken euch ja seelenlos auch,
Die den Honig euch saugt; und die Geflügelte,
Die bey Blüthen von Liebe tönt;

Und der Menschen getreuerer Freund, wie einander sie's oft sind.
Reden kann er nicht, aber er kann
Handeln! Ihr labt nicht; er trägt's, strafet ihn ungerecht;
Und einst leckt er der Todten Hand.

Lafst mich nicht zürnen, damit ich euch eure Seelen nicht leugne.
Weil von den Sonnen ihr träumt, dafs sie nicht sehn!
Weil vom Sirius, er kenne nicht Fomahant!
Vom Apollo, die Leyer nicht!

Ihr, das Auge beängt durch zeigende Herschel, entdecktet
Weltbewegung: allein sahet ihr je,
Was Zeleno erspäht, blühen die Hain' im Kranz?
Menschen schweben um Maja's Höhn?

Wenn im unendlichen Raum jezt Sterne strahlender blicken.
Als ihr jüngst sie gesehn, dann wird ein Fest
Ihrer Liebe gefeirt, wallet von Freud' ihr Herz,
Dann, dann lächeln sich Welten zu!

Freuet sich etwa die Erde nicht auch, wenn am röthlichen Abend
Sie sich mit rieselnder Luft lieblich umweht?
Wenn die Ströme nicht mehr hallen, die Wirbel sich
Leis' am Ufer hinunterdrehn?

Wisset ihr, ob sie nicht Thaten, und wem sie die schrecklichen kund thut.
Wenn der Orkan sich erhebt, Wälder das Haupt
Neigen, droben die Nacht immer sich drohender
Herwölkt, Donner auf Donner rollt?

Engel, glaubt ihr noch wohl, durchschauen unsere Thaten.
Schreiben mit Golde, mit Glut sie in ihr Buch:
O es kennt, was wir thun, unsere Mutter auch:
Sagt es an in der Sonne Reich!

Denn nicht Segen erschafft nur den Feldern die nährende Mutter.
Wenn der Orkan sich erhebt, Wälder das Haupt
Neigen, droben die Nacht immer sich drohender
Herwölkt, Donner auf Donner rollt!

Aber sie redet auch oft in ihrer Wanderung Kreise
Nicht durch Wetter. Dann tönt mütterlichsanft
Ihre Stimme. Kein Sturm wirbelt; aus Hainen weht's
Von den Siegen des guten Manns.

DER NEUE PYTHON.

Im Julius 1800.

Nicht der Berg nur der Fabel gebahr. Es liegt in der Ebnen
Grünsten ein Berg, so mit Blüthen umgürtet gen Himmel emporsteigt.
Dieser versprach zu gebähren ein Paradies! Es erschollen
Leisere Wehen; allein er gebahr

Einen Drachen! Der war schon Riese, als er des Berges
Ströme noch sog. Als ihm vollendet der schwellende Wuchs war,
Überschattete, wenn er sich hob, unendliche Felder
Seine steigende Schreckengestalt.

Eins der seltsamsten Wundergeschöpf' ist der Drach'. An der Stirne
Haben ihm schimmernde Schuppen der Freyheit Namen gebildet;
Und so bald er am hellsten und schadenfrohesten zischet,
Wird der Freyheit Name gezischt.

Weh! mit den höheren Wölbungen wälzt' er sich her zu den Völkern,
Eilet' er, fiel, (Gestattet der Dichtkunst, dafs sie ein Volk euch
Wandl' in ein Wesen.) er fiel die erstaunten, zürnenden, guten
Völker mit heissem Ungestüm' an.

Wenn er ein Volk anfällt; so durchströmt er die funkelnden Augen
Erst mit Blut', und beleckt sich voll Gier die dürstenden Lefzen
Mit der gezuckten Zunge; darauf umschlingt er es, engt stets
Mehr in der grausen Umwindung, und saugt!

Dreymal glücklich das Volk, so beschirmt wird gegen den Scheusal
Durch das laute Verbot des allgewaltigen Weltmeers.
Denn umsonst ist zu schwimmen der drohende Python in Arbeit,
Immer donnert die Wog' ihn zurück.

DIE AUFSCHRIFTEN.

Im Julius 1800.

Von allen Spielen ist das verlierendste
Der Kriegeshalbkunst trauriges Würfelspiel:
Denn welcher Wurf auch falle; fällt doch,
Selber dem Siegenden Tod, und Elend.

Nie straft den Krieg der Franken Vergessung! Er.
Er wird euch daurend Maal, wie der Gräber seyn
Am Wechselstrome: doch erheben
Könnt ihr ihn niemals zum Ehrenmaale.

So schafft ihr nie um! Denn die Bejochung dorr't
Den Lorber! Denn der Denkenden Flammenschrift
Ist tief ins stolze Maal geätzet,
Eurer Unsterblichkeit Schmach zu zeigen!

Euch kann nicht Scham mehr röthen. So zeichne denn
Der Schande Bleichheit, wandl' euch in schreckende
Gestalten, die der Starke fliehe,
Wie vom Gespenste der Schwache wegbebt.

Schaut, euer Maal glüht bis zu dem Gipfel hin
Von Richtersprüchen! Völker umwandeln es,
Und lesen. Ich las auch, und lernend
Taucht' ich den Griffel in heilig Feuer.

Den Richtern tönet Preis: der Beschönigung
Des jedem Rechte fluchenden Krieges Hohn!
Selbst wenn, für sie, der Urn entsteigend,
Phidias auch, und Apelles bilden.

Der Richter Ausspruch bleibt: die Beschönigung
Des neuen, jochbelastenden Kriegs vergeht;
Wolt' auch Demosthenes, vom Lethe
Kehrend, sie retten durch seinen Donner.

DIE WAGE.

Im August 1800.

„Du zählst die Stimmen: wäge sie, wilst du nicht
Des Ruhms dich thöricht freuen, der dir erschallt.“
Sehr mühsam ist die Wägung! „Nun so
Zähle zugleich denn die Wiederhalle.“

Der Blick ermüdet, der auf die Wage schaut.
Wie säumt's! wie viel der lastenden Zeit entschleicht,
Bevor im Gleichgewicht die Schalen
Schweben, und endlich der Weiser ausruht!

Und tönt der Nachhall etwa Unliebliches,
Wenn er in ferner Grotte Musik beginnt,
Und seine Melodie sich immer
Sanfter dem Ohre verlieret? „Zähle!“

DIE UNVERGESSLICHE.

Im August 1800.

Cunctis Illa bonis flebilis occidit

Sey du der Enkel Zeit, mir Erhalterin
Einst meiner Lieder; lafs sie nicht untergehn,
Dafs stets auch ich als Zeuge dasteh
Von der vernichteten Freyheit Tode!

Im Kerker lag sie lange; der Fesseln Klang
Weissagte Tod. Ihr naht' ein Drommeterheer,
Das lauter hallte, denn die Eisen
Klirrten, und knieend sie Göttin nante.

Drauf hat sie dieser Täuscher Bejochungskrieg
Gemordet! Über sieben Gefilde lag
Sie ausgestreckt. Den Fels erschütternd,
Brauste der Ozean, sang das Grablied.

Hoch in die Wolken steigt die Zipress' empor;
In meilenlange Thale des Trauerhains
Sind hingesunken Völkerheere,
Weinen nicht Thränen, wie sonst der Mensch weint:

Blut strömt ihr Auge über der Freyheit Tod!
Der todten Schatten finstert den Abendstern,
Und wird, wenn nun zu seiner Heimat
Er sich erhebt, den Orion finstern!

DIE SIEGER, UND DIE BESIEGTEN.

Zwo tisiphonische Töchter hat der Eroberungskrieg, er
Nennet sie Nimm, behalt! Versklavung! die jüngere. Oft deckt
Dieser Günstling des Vaters die Bande durch lilienweisse
Blumen, von Schlangenschaume getränkt.

Ist der Eroberungskrieg der Menschheit äufserste Schande,
Und gleicht diese dem schrecklichen Maal, das man dem gefangnen
Ruderer brante; wenn Diefs, seit einem halben Jahrhundert,
Wufste, wer Weisheit kennet, und thut,

Und die Versklavung denkend, bey mir mich verklaget, ich rede
Viel zu sanft! denn es habe, verglichen, das Maal der umklirrten
Ruderer Röthe der Rosen: wie thören sich die, so von Beyfall
Jezt für die kriegenden Franken noch glühn!

Aber es sey, nicht schon seit einem halben Jahrhundert,
Hab' es der Weise gewust, es erst gelernt, da das hehre,
Heilige Wort wie verfluchet ward: hat drum die Verflucher
Leiser der Schande Donner gerührt?

Sanfter sie niedergestürzt? Nie narbet die Wunde sich dieses
Donners, ewig eitert sie! Denn mit des Römers Erobrung
Hat des Galliers (Roms auch eisernes Joch war leichter,)
Um den Preis gekämpft, und gesiegt!

Desaix fürchtet', es bliebe sein Name nicht! Zweifle doch keiner.
Keiner von denen an der Unsterblichkeit, die der Verskavung
Vater sich weihten! Ihr habt ja alle mit Romulus Nachwelt
Um den Preis gekämpft, und gesiegt!

Hirtenvolk der Alpen, das ringend mit den Bejochern,
Fiel, unvergeſslich bist du, wie das thermopylische Häuflein;
Euch hat einer Unsterblichkeit, die der Franke nicht kannte,
Euer Kampf, der gerechte, geweiht.

Ehre, Gesang, durch die Nennung dich etlicher heiliger Todten!
Holdener, Städeli, Blumen aufs Grab! Föhn, Bizener, Marti,
Lorber aufs Grab! Betschart, Senn, Richlin, Eberhart, Moser,
Schorno, der Eiche Sproſs auf das Grab!

Löond, Burgi, Kränz' auf das Grab! Phil, Bücheler, Richmuth,
Eilt mit den Kränzen! Beler, noch einer der Holdener, eilet!
Schnüriger hieſsen drey Brüder. Sie sanken neben einander:
Rinne die dankende Thrän' auf ihr Grab!

DIE NACHKOMMEN DER ANGELSACHSEN.

Im September 1800.

Nacht deckt die Zukunft; aber es helt auch wohl
Ein wenig Schimmer halb das Verborgene:
Doch jezt enthüllen grause Wetter,
Strahlen auf Strahlen, das nahe Schicksal!

Von allen Winden zucken die Strahlen her,
Und öfnen Zukunft! Seht ihr es, Deutsche, nicht?
Von unsrem Rhein her; von den Sandhöhn,
Die den Bataver dem Meer' entreissen;

Her von dem Denkmal Murtens, das Asche ward;
Und vom nun schwarzen Himmel Hesperiens.
Seht ihr es auch nicht, Söhne derer,
Die als Cherusker bey Friedrich kämpften?

Der Angeln Stamm sah, handelte! ehe noch
Nach Blitzen Blitze leuchteten, öfneten.
Ihn preist der Zeit, der Nachwelt Zuruf,
Solt' auch der endende Wurf des Blutspiels ....

DIE WAHL.

Europa herschet. Immer geschmeichelter
Gebietest du der Herscherin, Sinnlichkeit!
Die Blumenkette, die du anlegst,
Klirret nicht, aber umringelt fester,

Als jene, die den bleichen Gefangenen
Im Thurme lastet. Zauberin Sinnlichkeit,
Du tödtest Alles, was erinnert,
Dafs sie nicht Leib nur, dafs eine Seele

Sie auch doch haben! Von der erhabenen,
Von ihrer Gröfse red' ich nicht, sage nur:
Du schläferst ein, dafs sie in sich nichts
Aufser der schlagenden Ader fühlen.

Das soll nun endlich enden! Der edle Krieg
Der grofsen, liebenswürdigen Gallier
Raubt bis zum lezten Scherf'. Euch sinket
Welkend vom Arme die Blumenkette.

Die Donnerstimme schallt euch der eisernen
Nothwendigkeit! Ihr strauchelt des Lebens Weg
Verarmt: wie wär' es möglich, dafs ihr
Nun in der Zauberin Schoofs noch ruhtet?

Doch wenn ein Funken Seele vielleicht in euch
Aufglimmet, wenn ihr zürnt, dafs ihr Knechte seyd ....
Was frommt's? Ihr habt zum Flintenstein die
Pfennige nicht, noch zu einer Kugel!

Ihr saht es welken, hörtet die eiserne
Nothwendigkeit. Was wollet ihr thun? Wohlan,
Zur Wahl: Verzweifelt! oder macht euch
Glücklicher, als es der Zauber konte.

Wer, was die Schöpfung, und was er selbst sey, forscht;
Anbetend forscht, was Gott sey, den heitert, stärkt
Genufs des Geistes: wen nach diesen
Quellen nie dürstete, der erlieget.

Der Künste Blumen können zur Heiterkeit
Auch wieder wecken; führt euch des Kenners Blick.
Die Farbe trüget oft; der Blumen
Seelen sind labende Wohlgerüche.

LOSREISSUNG.

— ∪ ∪ —, ∪ — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪ (—), ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Weiche von mir, Gedanke des Kriegs, du belastest
Schwer mir den Geist! du umziehst ihn, wie die Wolke,
Die den weckenden Strahl einkerkert,
Den uns die Frühe gebahr;

Steckest ihn an mit Trauer, mit Gram, mit des Abscheu's
Pestigen Glut, dafs, verzweifelnd an der Menschheit,
Er erbebet, und ach nichts Edles
Mehr in den Sterblichen sieht!

Kehre mir nie, Gedanke! zurück, in den Stunden
Selbst nicht zurück, wenn am schnellsten du dich regest,
Und vom leisesten Hauch der Stimme
Deiner Gefährten erwachst.

Schöne Natur, Begeisterung sey mir dein Anschaun!
Schönheit der Kunst, werd' auch du mir zu Beseelung!
Völkerruhe, die war, einst wieder
Freuen wird, sey mir Genufs!

Schöne Natur . . . O blühen vielleicht mir noch Blumen?
Ihr seyd gewelkt; doch ist süfs mir die Erinrung.
Auch des heiteren Tags Weissagung
Hellet den trüben mir auf.

Aber wenn ihr nun wieder mir blüht; wenn er wirklich
Leuchtet: so strömt mir Erquickung; so durchwall' er
Mit Gefühl mich, das tiefre Labung
Sey, wie der Flüchtige kennt.

Höret! Wer tönt vom Siege mir dort? vom Gemorde?
Aber er ist, o der Unhold! schon entflohen:
Denn ich bannet' ihn in die Oede,
Samt den Gespensten der Schlacht!

Lebender Scherz sey unser Genofs, und das sanfte
Lächeln, dies geh' in dem Auge, wie der junge
Morgen auf; der Gesang erhebt; ihr
Kränzet die Traub' im Kristall;

Weckt zu Gespräch, deſs Freude den Ernst nicht verscheuchet.
Freundschaft, und Pflicht, die nur handelt, und nicht redet,
Sey von Allem, was uns veredelt,
Unser geliebteres Ziel!

Forschung, die still in dem sich verliert, was schon lange
War, und was wird, in der Schöpfung Labirinthe!
Du bist Quelle mir auch, von der mir
Wonne der Einsamkeit rinnt.

Hat sich mein Geist in der Wahrheit vertieft, die auch fern nur
Spuren mir zeigt vom Beherscher der Erschaſnen:
O so töne man rings vom Kriege,
Kriege! ich höre dann nicht.

DIE UNSCHULDIGEN.

Im November 1800.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Immer noch wilst du, bittrer Schmerz, mich trüben;
Immer drohst du mir noch aus deiner Wolke,
Kriegserinnerung! Fliehe, versink in Nacht, du
Böser Gedanke!

Freu' ich vielleicht mich nicht mit heitern Freunden?
Nehme herzlichen Theil an ihrem Lose?
Hörend, wie sie jezt des Gelungnen froh sind!
Jetzo der Zukunft!

Ruh' ich denn nicht am Mahl mit heitern Freunden,
Ruh', und schmause das Blatt, wie sie das Rebhuhn?
Sehe, trinke stärkeren Wein, als Pflanzen
Sind, die das Beet nährt?

Stärkeren, als der Quelle Trinkerinnen,
Die mit Weine sich kaum die halbe Lippe
Nässen, wenn nicht etwa für ihn die Traube
Reift' an der Marne.

Scheu vor des Rheines alten Kelter, streiten
Sie, nicht scherzend: Ob mehr des schnellen Anklangs
Würdig sey der weifse Pokal? ob mehr das
Röthliche Kelchglas?

Aber kein Streit ist über tiefes Schweigen,
Kriegeselend, von dir! Ach wenn Erinrung
Deiner mich entheiterte; dann wär' ich der
Schuldige, sie nicht!

Müste, mich selber strafend, mir den Anklang
Mit der Siegerin dann verbieten, der es
In dem heifsen Kampf für die schöne Röthe
Wäre gelungen.

ZWEY JOHANNESWÜRMCHEN.

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪.

Ja, ich glänze, wie du! Welche Verwandelung
Nach der Flucht aus der tiefen Kluft!
Und mit leiserem Hauch, lieblicher weht es hier,
Als dort unten am trüben Quell.
„Sonst entglomm uns auch wohl etwas, wie Licht; doch war's
Kaum noch sichtbare Dämmerung.
Jetzo strahl' ich dir zu, so wie du mir! Es ist
Liebe jeder erwachte Strahl,
Jedes Fünkchen, das mir, seit ich verwandelt bin,
Nach dir, Schimmernder, jezt entflieht!"
Ja du strahlest mir zu, Schimmernde, wie nach dir
Ich hinstrahle. Du fühlst, es ist
Liebe jechlicher Strahl, jedes der Fünkchen, die
Meinem Herzen nach dir entfliehn.

„Ach, wo sind wir? Um uns lächelt uns Alles an,
Alles säuselt uns Fröhlichkeit!“
Ich erstaune noch stets über den Glanz, der uns
Aus uns selber mit Wonne strömt;
Von dem Sterne, der dort an der gewölbeten
Heitren Bläue sich senkt, nicht strömt.
„Schau den Riesen! wie oft kehret er um zu uns.
Ach er liebt uns; ich lieb' ihn auch!
Aber er glänzt nicht, wie wir. Möcht' er dereinst, wie wir
Leuchten! glücklich, wie wir einst seyn!“

DIE
BILDHAUERKUNST, DIE MALEREY, UND DIE DICHTKUNST.

M. Der Marmorbildung fehlet der Blick; und war
Vielleicht nicht seine liebste Gespielin stets
Die Seele? B. Zeige, Malerey, erst,
Was du gestaltest, auf allen Seiten,

Eh du so hoch dich wagest, dafs du dich mir
Mit Tadel nahest! Zürnet das Auge denn
Dir nicht, und weinet's nicht vor Unmut,
Dafs du des Schönen so viel ihm weigerst?

D. Mit Rosen kränz' ich, farbige Zauberin, dich,
Und dich mit Laube, parische, wie es hell
Der Eich' entsprofst! B. Dir nimt der Zwang nicht
Seiten Apolls, noch den Blick Minerva's.

Die ganze Schöpfung öfnet sich dir zur Wahl,
Vor der dich selten warnet der Schönheit Wink.
Wir ruhn: du wallest, schwebest, fliegest
Fort mit der Zeit, die kein Säumen kennet.

M. Wie Melodieen hallet dem Ohre zu,
Was du dem Geiste schufest. Es wandelt stets;
Und würde, wenn es weilt', und stände,
Weniger Glut in das Herz ergiefsen.

B. Mit Eichenlaube wollen wir, Dichtung, dich,
Und Rosen kränzen! M. Aber ach unser Kranz
Verwelkt, wenn wir nicht, deiner würdig,
Bilden das Lebendste, das du sangest.

DAS SCHWEIGEN.

Inniger Preis dir, Unerforschter, und nie den ersten der Endlichen
Ganz Erforschlicher, dafs ich, begeistert, gelehrt
Durch die vereinte Schöpfung, mehr dich kenne,
Als irgend ein einzelnes Wesen ich kenne, welches du schufst!

Lebet ein Sterblicher, der sich denken kann,
Und dem der Gedanke von Gott
Der erste seiner Gedanken war, und ist,
Welcher nicht diesen Preis mit mir ausrufe?

Nun mögen, wenig gekant, die Sonnen wandeln;
Fliegen, wenig gekant, die Gefährten der Sonnen:
Uns ist Freude die Fülle geworden,
Wir kennen dich mehr!

Worte sprechen Ihn nicht aus; aber sie sind doch
Seines Lichts ankündende Dämmerung; werden
Morgenröthe, so bald mit herzlicher Innigkeit
Den nennenden Laut die Menschenstimme beseelt.

Hochheiliger! Allseliger! Allbarmherziger!
Aber ich lege die Hand auf den Mund. Denn werden mir auch
Morgenröthe die Worte; so fehlt es doch stets an etwas
Dem Gedanken von Ihm, fehlt dem Gefühl, ich schweige.

KAISER ALEXANDER.

Erscheinen sah dich, heilige Menschlichkeit,
Mein wonnetrunknes Auge. Begeisterung
Durchglühte mich, als in dem stillen
Tempel ich sahe der Wohlfart Mutter,

Zur Zeit der Leugnung Dessen, der schuf! zur Zeit
Der nur verheifsnen, neuen Beseligung
Der Nazionen, in den stummen
Hallen ich sah die Gottbelohnte.

Allein die Stille floh; in dem Tempel scholl's
Von frohen Stimmen. Eine der Stimmen sprach:
Euch wägt die Menschlichkeit, Gebieter.
Staub ist der Ruhm auf der ernsten Wage,

Wenn eure Schale sich nur ein wenig hebt:
Weh euch alsdann schon! Wie auch die Vorwelt, sprach
Der Stimmen eine, wie die spätern
Völker vergötterten Alexander;

Ist Schmach doch dieser Name den Herschenden,
Die er uns nennet. Eine der Stimmen sprach:
Her von der Ostsee bis gen Sina's
Ozean herschet ein edler Jüngling.

Der hat des Namens Flecke vertilgt; der ist
Des Streiters am Granikus, bey Arbela,
Des Streiters in den Wäldern Issos,
Aber im schöneren Kampf, Besieger.

Der hat gesehn der heiligen Menschlichkeit
Erscheinung. Thaten folgten dem Blick! Nun scholl's
Von Melodien, und tausend Stimmen
Feyerten Russiens Alexander.

DIE HÖHEREN STUFEN.

Im Februar 1802.

Oft bin ich schon in Traume dort, wo wir länger nicht träumen.
Auf dem Jupiter war, eilet' ich jezt
In Gefilde, wie sonst niemals mein Auge sah,
Nie Gedanken mir bildeten.

Rings um mich war mehr Anmut, als an dem Wald' und dem Strome
Auf der Erd' ist. Auch quoll Feuer herab
Von Gebirgen, doch war's mildere Glut, die sich
Morgenröthlich ins Thal ergofs.

Wolken schwanden vor mir; und ich sahe lebende Wesen
Sehr verschiedner Gestalt. Jede Gestalt
Wurd' oft anders; es schien, dafs sie an Schönheit sich
Übertraf, wenn sie änderte.

Dieser Unsterblichen Leib glich heiteren Düften, aus denen
Sanfter Schimmer sich gofs, ähnlich dem Blick
Defs, der Wahres erforscht, oder, Erfindung, sich
Deiner seligen Stunde freut.

Manchmal ahmten sie nach Ansichten des Wonnegefildes,
Wenn sie neue Gestalt wurden. Die sank,
Zur Erquickung, auch wohl dann in das Feuer hin,
Das dem Haupte der Berg' entrann.

Sprachen vielleicht die Unsterblichen durch die geänderte Bildung?
War es also; wie viel konten sie dann
Sagen, welches Gefuhl! redeten sie von Gott;
Welcher Freuden Ergiefsungen!

Forschend betrachtet' ich lang die erhabnen Wesen, die rings her
Mich umgaben. Izt stand nach mir ein Geist,
Eingehüllet in Glanz, menschlicher Bildung, sprach
Tönend, wie noch kein Laut mir scholl:

Diese sind Bewohner des Jupiter. Aber es wallen
Drey von ihnen nun bald scheidend hinauf
Zu der Sonne. Denn oft steigen wir Glücklichen
Höher, werden dann glücklicher.

Sprach's, und zwischen den auf und untergehenden Monden
Schwebten die scheidenden schon freudig empor.
Jener, welcher mit mir redete, folgt'; und ich
Sah erwachend den Abendstern.

ANMERKUNGEN.

UNSRE SPRACHE AN UNS.

Diese Ode wurde aus der Sammlung von 1798 aus einer Ursache weggelassen, welche nicht vor das Publikum gehört.

„Hlyn" Man will ein skaldisches Fragment gefunden haben, nach welchem der gute und unglückliche Gott Balder die Göttinn der Freundschaft Hlyn in eine Eiche verwandelte.

DIE ÖFFENTLICHE MEINUNG.

Ich habe eine meiner neuesten Oden (An die rheinischen Republikaner. Im September 1797) aus der Samlung, die vor kurzem gedruckt ist, zurück genommen, weil es mir widerte, zu einer Zeit zu reden, da man nicht mehr zu hören schien; oder auch nicht für gut fand merken zu lassen, dafs man höre. Ob ich gleich, wie es mir vorkam, mit der genannten Ode nicht unzufrieden zu seyn brauchte; so wurde mir ihre Weglassung doch nicht schwer: denn es war nur meine Stimme, die ich darin gab. In der, welche ich jetzo bekannt mache, ist von nichts Geringerem die Rede, als von der Stimme Europa's.

FREUDE UND LEID.

Diese Ode hatte, da sie gemacht wurde, den Schlufs, welchen sie jezt hat. Folgende Strophe:

> Also endet' ich kaum, da erkämpfte schon Nelson der Siege
> Kettendsten, die ich sah in der immer ändernden Zukunft.
> Edler! ich bringe den Kranz dir! Die Feder verweht,
> Welche für dich Selim vom Turbane nahm.

kam hinzu, aber früher als Nelson mich besuchte. Ich nehme sie jezt zurück, weil er das Wort des unter ihm stehenden Commodore Foote nicht hielt. Wer die Geschichte kennt, der weifs, welche Folgen dies hatte. Ich mag hierüber weiter nichts sagen. Nur das kann ich nicht unerwähnt lassen, dafs ich von der ausgestrichnen Strophe würde geschwiegen haben, wenn die Ode nicht schon einigen wäre bekannt gewesen.

AUCH DIE NACHWELT.

1) „Menschenfeindschaft“ 2) „treffe nicht mit“ 1) In der Ode: „Der Sieger“ ist von meiner Besiegung der Menschenfeindschaft die Rede; und 2) in der: „Der Belohnte“ davon, dafs die Verachtung der Menschen zum Misanthropen mache.

AN DIE DICHTER MEINER ZEIT.

„Lorber“ Nur in den pythischen, dem Apollo gewidmeten Spielen war der Lorber die Belohnung.

„Keuscher Ausspruch“ Die Unpartheylichkeit der Amphiktyonen war strenger, als die der Hellenodiken, obgleich Pindar von der Entscheidung der letzten sagt, dafs sie ἀγνα χρισις sey. Die Griechen nannten die, für welche entschieden wurde, heilige Sieger.

DIE AUFSCHRIFTEN.

„Kriegeshalbkunst“ Die Kriegeskunst ist in Absicht auf die Unmöglichkeit der völligen Anwendung, nur Halbkunst.

GEISTLICHE LIEDER

ERSTER THEIL.

EINLEITUNG.

Derjenige, der Religion und Geschmack genung hätte, zu entscheiden: Wie Gedichte, die beym öffentlichen Gottesdienste gesungen zu werden, verdienen sollten, gemacht seyn müfsten; der würde gleich im Anfange seiner Untersuchung finden: Dafs die Nachahmung der Psalmen das höchste sey, was sich der Dichter zu erreichen vorsetzen, und was der Leser von ihm fodern könnte. Es verstünde sich von selbst, dafs von einer Nachahmung die Rede wäre, die Original bliebe, und bey der sich der Dichter, der sie unternähme, viel öfter die Frage zu beantworten hätte: Würde David, wenn er ein Christ des neuen Testaments gewesen wäre, so geschrieben haben? als die andere Frage: Hat David so geschrieben?

Bey der Fortsetzung der Untersuchung würde sich vieles zeigen, das schwer zu entscheiden wäre. Die Psalmen sind sehr von einander verschieden. Man könnte sie in einige Classen theilen, wenn man diese Materie völlig aus einander setzen wollte. Allein wenn man diese Absicht nicht hat; so ist es genung, sie in erhabene und in

sanftere abzutheilen. Ich will die ersten, Gesänge, und die von der zweyten Art, Lieder nennen. Welcher von beyden Arten soll der christliche Dichter nachahmen? Soll er Viele zu sich erheben? Oder soll er sich zu den Meisten herunterlassen? Soll er Gesänge, oder Lieder machen?

Wenn er die erstaunliche Hoheit der Religion betrachtet, so sieht er, dafs das erhabenste, was er zu sagen vermag, nur ein schwacher Ausdruck, und gleichsam nur ein Nachhall von demjenigen ist, was die Religion dem Christen zu denken und zu empfinden giebt. Wie niederschlagend und traurig mufs ihm also der Gedanke seyn: Dafs ihm gleichwohl die Meisten dieses Wenige nicht würden nachempfinden können.

Er soll also Lieder machen, und der moralischen Absicht, der gröfsten Anzahl nüzlich zu werden, nicht allein viele poetische Schönheiten, sondern auch eine andre gleichfalls moralische Absicht, diejenigen, die erhabner denken, in einem gewissen hohen Grade zu rühren, aufopfern.

Ich mufs, eh ich weiter gehe, zwo Anmerkungen machen, damit man das, was ich gesagt habe, nicht falsch erkläre. Ich rede allein von Gedichten, die dem öffentlichen Gottesdienste bestimmt werden. Es giebt andre heilige Gedichte, die nur für Viele und schlechterdings nicht für die Meisten geschrieben werden müssen, und dabey die Verfasser, wenn sie dieses thun wollten, nicht allein der Art zu dichten, in welcher sie arbeiten, entgegen handeln; sondern auch

desjenigen Zwecks, der hier ihr vornehmster seyn mufs, nämlich: die Religion in ihrer ganzen Schönheit und Hoheit vorzustellen, verfehlen würden. Zweytens mufs man nicht glauben, dafs ich diejenigen Psalmen, die ich Lieder nenne, defswegen für nicht so würdig der Religion, als die Gesänge Davids halte, weil ich wünsche, dafs sich die gröfste Anzahl der Zuhörer zu den Gesängen möchte erheben können. David war eben so überzeugt, dafs er sich nicht zu weit herunter liefs, als er von der göttlichen Eingebung seiner Psalmen überzeugt war. Aber der christliche Dichter, der ihm nachahmt, mufs fürchten, sich zu weit herunter zu lassen, oder, welches hier eben das ist, der Religion durch die Vorstellungen, die er auf diese Art von ihr machen könnte, zu schaden.

Diese Laufbahn ist voll Schwierigkeiten besonders für denjenigen, dem es leichter seyn würde, Gesänge als Lieder zu machen. Ich will etwas von diesen Schwierigkeiten, und zugleich einige von den Regeln anführen, nach welchen ich glaube, dafs Gesänge und Lieder gearbeitet werden müssen.

Derjenige würde mich falsch beurtheilen, der von mir glaubte, dafs ich die Art zu denken der Christen bey der Anbetung, der wichtigsten Handlung des Gottesdienstes, in ein blofses Werk des Genie und der Kunst verwandeln wollte. Ich bin so weit hiervon entfernt, dafs ich jeden Dichter, der es nicht von ganzem Herzen mit der Religion meint, wenn er auch gleich jene Eigenschaften in hohem Grade besäfse, für sehr unfähig halte, heilige Gedichte zu machen. Er

wird nachahmen. Er wird denen, die eben so wenig wirkliche Christen als er selbst sind, glücklich nachgeahmt zu haben scheinen. Allein derjenige Christ, der diesen grofsen Namen verdient, wird ihn, an gewissen, oft kleinen Zügen, erkennen.

Der Gesang ist fast immer kurz, feurig, stark, voll himmlischer Leidenschaften; oft kühn, heftig, bilderreich in Gedanken und im Ausdrucke; und nicht selten von denjenigen Gedanken beseelt, die allein, von dem Erstaunen über Gott, entstehen können. Ich sage nicht, dafs das Lied nicht auch vieles von diesen allem haben könne: aber es mildert es fast durchgehends, und bildet es in Vorstellungen aus, die leichter zu übersehen sind.

Jener ist die Sprache der äussersten Entzückung, oder der tiefsten Unterwerfung: dieses der Ausdruck einer sanften Andacht, und einer nicht so erschütterten Demut.

Bey dem Gesange kommen wir ausser uns. Sterben wollen wir, und nicht leben! Bey dem Liede zerfliessen wir in froher Wehmut, und erwarten unsern Tod mit Heiterkeit.

Der erste erlaubt sichs nicht nur, sondern es ist eine von seinen Hauptpflichten, dafs er schnell von einem grofsen Gedanken zum andern forteile. Er fliegt von Gebirge zu Gebirge, und läfst die Thäler, wie schön und blumenvoll sie auch seyn möchten, unberührt liegen. Denn wenn unsre Seele entweder durch die Hoheit der Gedanken, oder durch das Feuer der Empfindungen stark bewegt ist; so ist es ihrer Natur gemäfs, so zu denken. Gewisse nähere Erklärungen,

gewisse Ausbildungen will sie alsdann nicht. Sie eilt fort. Sie hatte das alles schon hinzugedacht. Das Lied mufs einige von diesen Erweiterungen hinzusetzen. Und hier ist eine von seinen Hauptschwierigkeiten, die darinn besteht, dafs es in Hinzusetzung jener genauern Ausbildungen nicht weiter gehe, als es schlechterdings nothwendig ist.

Bisweilen steigt der Gesang in die Gegenden des Liedes herunter; und das Lied in die Sphäre des Gesangs hinauf. Aber niemals verweilen sie lange.

Die erhabne Schreibart hat feinere Bestimmungen als die gemilderte. Der Gesang ist daher einer hellern Deutlichkeit fähig als das Lied. Er bekömmt von der Kürze, dem Feuer, und der Stärke der Gedanken noch mehr Licht. Uberhaupt von der höhern Poesie zu reden, so ist dem, welchem es leicht wird, ihr zu folgen, fast kein Dichter so deutlich, als Young.

Das Lied richtet sich nach den eingeführten Melodien; aber nur nach einigen. Denn nicht alle sind der Ausdruck der wahren Andacht. Die von Luthers Liedern haben einen grofsen Vorzug, vor den meisten andern. Meine Meinung ist gleichwohl nicht, dafs man sichs schlechterdings versagen solle, neue lyrische Sylbenmafse und zu diesen neue Melodien zu machen. Ich merke noch im Vorbeygehen an, dafs derjenige Reim, den die Franzosen, welche ihn oft brauchen, den reichen, nennen, und dessen einige unsrer besten Dichter sich nicht ganz enthalten haben, in unsern Versen, vorzüglich in den lyrischen, völlig eingeführt zu werden verdiene. Den Gesang erhebt

der Dichter durch andre Sylbenmafse. Bald braucht er das Sylbenmafs der Alten. Bald setzt er diefs auf neue Art zusammen. Bald wählt er diejenigen unter den eingeführten Sylbenmafsen der Lieder, in welchen der Trochäus bisweilen den Jamben, oder dieser jenen unterbricht. Allein den Reim läfst er weg. Vielleicht würde es auch dem Inhalte gewisser Gesänge sehr angemessen seyn, wenn sie Strophen von ungleicher Länge hätten, und die Verse der alten mit den unsrigen so verbänden, dafs die Art der Harmonie mit der Art der Gedanken beständig übereinstimmte.

Wem es gelänge Lieder zu machen, die auch denen gefielen, die dem Schwunge des Gesangs ohne Mühe folgen können, der hätte vortrefliche Lieder gemacht.

Einige von den Regeln, welche der Gesang und das Lied zugleich haben, sind:

Ihre Anlage mufs niemals eine Abhandlung von einer Lehre der Religion seyn. Wenn man sie in Prosa übersezte, würde man sich von diesem Fehler, der vielleicht durch den poetischen Ausdruck verborgen war, mit Gewifsheit überzeugen können.

Ich meine nicht, dafs sie nicht hier und da kurze Sätze, die Lehren der Religion enthalten, einstreun sollten. Es ist diefs eine von ihren vornehmsten Regeln.

Vor allen müssen sie das Herz bewegen. Fast alle Menschen sind mehr zur Empfindung als zum tiefsinnigen Nachdenken gemacht. Auch ist die wahre Anbetung mehr Herz als Betrachtung.

Klage über unser Elend sollte nicht so oft ihr Inhalt als Dank seyn. Sie sollen die Thaten Jesu besingen. Die lyrische Erzählung gehört unter die schwersten Unternehmungen der Poesie. Die kühnen Übergänge, die dem Gesange eigen sind, machen dafs demselben die Erzählung nicht ganz so schwer, als dem Liede ist.

Die Werke Gottes sind auch einer ihrer vornehmsten Gegenstände. Es ist nicht leicht, einen Gesang oder ein Lied über die Werke Gottes zu machen. Man unternimmts; und es wird unvermerkt eine Ode. Ich sehe hier eine solche Ode vornehmlich in dem Gesichtspuncte an, dafs sie sich mehr schicken würde, in einer Versammlung blofser Philosophen, als in einer Versammlung von Christen gesungen zu werden.

Jede Art zu dichten hat ihren eignen Ton, der ihr angemessen ist. Ich glaube durch folgendes den Hauptton des Gesangs und des Liedes noch etwas näher zu bestimmen.

Er ist der Ausdruck der Empfindungen des neuen Testaments, besonders derjenigen, die den Versöhner der Gottheit angehn. Die Christen des ersten Testaments, selbst diejenigen, die Gott seiner Eingebung würdigte, wufsten nicht so viel von dem Innersten der Religion, der Erlösung, als die Christen des neuen Testaments davon wissen. Sie sahn sie nur von fern und wie im Schatten. Sie hatten die himmlische Salbung nicht in dem Grade als die Apostel und Märtyrer empfangen. Daher ist die erste und zweite Offenbarung auch bis auf die Art zu denken und den Ausdruck verschieden. „Ich

werde seyn, der ich seyn werde!“ ist der Hauptton des ersten Testaments. Er erfüllt uns mit Ehrfurcht und Erstaunen. Das neue Testament thut dieſs zwar auch; aber Gott hat sich zugleich ganz zu uns herunter gelassen. Unsere Anbetung wird oft Entzückung. „Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig, zu nehmen Preis und Ehre!“ Überhaupt sind beyde Offenbarungen das Muster des heiligen Dichters. Aber dennoch sollte der Hauptton der letzten der herrschende bey ihm seyn; besonders, wenn er Lieder macht. Derjenige wird ihn nicht verfehlen, der sich mit vorzüglicher Sorgfalt bestrebt, diejenigen heiligen Leidenschaften und Gedanken auszudrücken, die aus der Liebe Gottes und unsrer Brüder, als so viel Zweige aus einem Stamme entstehn. Alles, was sich nicht mindstens hierauf bezieht, ist fremd, und gehört weder in den Gesang noch in das Lied. Es ist ferner, ihm zu erreichen schlechterdings nothwendig, daſs der Dichter von derjenigen Art über die Religion zu denken, und sie auszudrücken, die in einigen unsrer eingeführten Lieder herrscht, sich sorgfältig entferne. Es ist sonderbar, daſs Männer, denen ich ihre Frömmigkeit gar nicht absprechen will, und die so oft die Offenbarung lasen, dieses Muster der erhabensten, der würdigsten, der sanftesten, und der angemessensten Schreibart, daſs diese Männer die Kühnheit gehabt haben, so klein und so platt von Gott zu denken. Sie können sich damit gar nicht entschuldigen, daſs sie sich zu den Meisten haben herunterlassen wollen. Fürs erste haben die Meisten mehr gesunden Verstand, mehr natürliches Gefühl von dem,

was wahr, gut, und rührend ist, und selbst mehr Empfindung von der Religion, als jene, welche die Offenbarung so entweiht haben, wohl denken. Zweitens hat sich die Bibel auch sehr oft heruntergelassen. Aber wie hat sie es gethan? Und soll sie denn etwa, wenn es darauf ankömmt, die Empfindungen der Christen auszudrücken, aufhören, unser Muster zu seyn? Und ist denn das Gemeine, das Platte, das lächerlich Künstliche etwa deutlicher, als die immer anständigen, sanften und angemefsnen Herablassungen der Bibel?

Die Anbetung ist das wesentlichste des öffentlichen Gottesdienstes. Denn obgleich die Taufe und das Abendmahl aus sehr guten Ursachen mit demselben verbunden werden; so kann man sie doch, da sie mehr ein Genufs göttlicher Gnaden, als ein Bekenntnifs Gottes sind, nicht im eigentlichen Verstande Gottesdienst nennen. Das Singen ist wieder der wichtigste Theil der Anbetung, weil es das laute Gebet der Gemeine ist, welches sie mit mehr Lebhaftigkeit bewegt, und zu längern Anhalten erhebt, als das still nachgesprochne oder nur gedachte Gebet. Die unterrichtende Ermahnung des Predigers, ist, ihres grofsen Nutzens ungeachtet, kein so wesentlicher Theil des Gottesdienstes.

Woher ist es gleichwohl gekommen, dafs die, so nicht aus blofser Gewohnheit in die Kirche gehn, es nicht vorzüglich um der Anbetung willen; sondern mehr defswegen thun, weil sie eine gute Predigt hören wollen, oder mindstens zu hören wünschen?

Ich irre mich entweder sehr, oder eine von den Hauptursachen

davon ist die Niedrigkeit und Schwäche einiger unsrer eingeführten Lieder. Dazu kömmt noch, daſs die guten Lieder, die wir haben, an vielen Orten seltner, als die andern gesungen werden. Ich will gar nichts davon erwähnen, daſs die Musik der Instrumente, diese rührende Gefährtinn des Singens, bey unserm Gottesdienste schweigt. Denn man wird doch einen gewissen Lerm, der, mit dem Geschrey eines Chors, in vielen unsrer Kirchen, ohne den geringsten Anstand und Feyerlichkeit, bisweilen entsteht, nicht Musik nennen wollen! Musik von ganz andrer Art (denn ist sie etwa allein für Concerte und Opern so vollkommen in unsern Zeiten geworden?) sollte das Singen der Gemeine begleiten; oder dann mit dem Chore gehört werden, wenn dieſs entweder mit der Gemeine abwechselte, oder für sich eine Musik aufführte: wiewohl dieses letzte seltner, und nur auf kurze Zeit geschehn müſste, weil die Gemeine mehr Antheil an dem Gottesdienste nehmen, als bloſs zuhören will. Was hätte ich nicht noch zu sagen, wenn ich über den Ernst, den Anstand, die Majestät, über die ganze Feyerlichkeit der öffentlichen Anbetung, die eine noch viel reichere Quelle der heiligsten Entzückung und des frömmsten Lebens werden könnte, mich ausbreiten wollte. Ich habe vor, es alsdenn zu thun, wenn mich einmal eine gröſsre Sammlung von Liedern, als dieser Versuch ist, mehr dazu berechtigen wird.

FÜRBITTE FÜR STERBENDE.

Mel. Mitten wir im Leben etc.

Stärke, die zu dieser Zeit,
Da wir, Herr, dir singen,
Müde, stumm, im kalten Schweifs,
Mit dem Tode ringen!
Du nur kannst sie erquicken!
Sie liegen da, und sehn hinab
In das schauervolle Grab!
Heiliger! Schöpfer, Gott!
Heiliger! Mittler, Gott!
Heiliger! barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Lafs sie nicht versinken
In des Todes letzten Angst!
Erbarm dich ihrer!

Wer, mit einem Wassertrunk
Der Geringsten einen
Deiner Treuen labt, soll froh

Im Gericht erscheinen!
Wir labten, Herr, sie gerne!
Allein kein Trunk mehr kühlet sie!
Darum beten wir für sie!
Heiliger! Schöpfer, Gott!
Heiliger! Mittler, Gott!
Heiliger! barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Lafs sie nicht erliegen,
Herr! Herr! Herr! Gott! im Gericht!
Erbarm dich ihrer!

Ach, weil Jesus Christus selbst
Diesen Kelch getrunken,
Und, von vielmehr Qual umringt,
In das Grab gesunken!
Um seines Todes willen,
Hör unser thränenvoll Gebet,
Das für sie um Gnade fleht!
Heiliger! Schöpfer, Gott!
Heiliger! Mittler, Gott!
Heiliger! barmherziger Tröster!
Um Gnade für sie!
Lafs sie sanft entschlummern!
Trockne, trockn' in jener Welt
All' ihre Thränen!

DANKLIED.

Mel. Eine feste Burg ist unser etc.

Auf ewig ist der Herr mein Theil,
Mein Führer, und mein Tröster!
Mein Gott ist Gott! mein Licht! mein Heil!
Und ich bin sein Erlöster!
Du verwirfst mich nicht
Selbst im Gericht!
Mit jenes Lebens Ruh
Erquickst, beschattest du
Mich schon in diesem Leben!

Fern von der Welt, mit dir allein,
O du der Wesen Wesen!
Wie ist, von aller seiner Pein,
Durch dich, mein Herz genesen!
Der die Welt schuf, der!
Der seyn wird, Er!
Half mir, und war mein Gott!
Allmächtig half mein Gott!
Und gab mir seinen Frieden!

Deſs Glaubens war ich immer voll:
(Laſs stets sein Licht mir scheinen!)
Gerettet aus der Trübsal soll
Der Treue Freude weinen!
Der mich leiden sah,
Halleluja!
Durch den siegt ich! durch den,
Der meiner Seele Flehn,
Selbst mein Verstummen hörte!

Wenn meine ganze Seele fleht,
Erhoben aus dem Staube;
Wenn ich im freudigen Gebet,
Mein Vater, mächtig glaube!
Zu der Sieger Chor,
Zu dir empor!
Steig ich dann! ruh in dir!
Dort bin ich! nicht mehr hier!
Bin schon durch Hofnung selig!

Allgegenwärtig hast du mich,
Auch mich, den Staub, umgeben!
Du siehst mich! Ich empfinde dich!
Sehn werd ich dich, und leben!
Hier! und dort! und da!
Ist Gott mir nah!

Gedanke meiner Ruh,
Wie reich am Heil bist du!
Wie reich am Troste Gottes!

Ich lebe dir! ich sterbe dir!
Doch nicht durch meine Kräfte.
Bin ich des Herrn; so ists in mir
Sein göttliches Geschäfte!
Ja! ich lebe dir!
Ich sterbe dir!
Ja! Vater! Vater! dein
Will ich auf ewig seyn!
Auf ewig dein, Versöhnter!

DIESES UND JENES LEBEN.

Mel. Ich hab mein Sach Gott etc.

Noch schauen wir im dunkeln Wort!
Noch reifst uns Wahn und Irrthum fort!
Und unser wankender Verstand
Hat, abgewandt
Von Gott, oft Gottes Rath verkannt!

Auch selber der, der weiser denkt,
Sich nicht in jeden Abgrund senkt,
Zwar forscht; doch mit Bescheidenheit:
Dringt doch nicht weit,
Umringt von tiefer Dunkelheit!

Uns decket Dunkelheit vom Herrn!
Am Grab' hier, sollen wir nur fern
Des Ewigweisen Rathschlufs sehn!
Vom weiten stehn,
Und noch ins Heiligthum nicht gehn!

Wenn, vor dem Schöpfer tiefgebeugt,
Die kühne Wifsbegier auch schweigt:
So tragen wir der Sünde Joch,
So fliehn wir doch
Des Gottversöhners sanftes Joch!

Ach, wir der Übertretung Raub!
Wir ewgen Seelen! und wir Staub!
Du Heiliger! was wären wir,
Vor dir, vor dir;
Entflöhn wir glaubend nicht zu dir!

Hier wird der Sohn der Sterblichkeit
Nie von der Sünde ganz befreyt!
Ach! möchtens Schwachheitsfehle seyn,
Die uns entweihn,
Und keine Missethaten seyn!

O der uns Arme nicht verstöfst!
Wie wollen wir, vom Leib erlöst,
Vom Leibe dieses Tods, uns dein,
Gott Mittler, freun!
Wie dir uns, du Vollender, weihn!

Mel. Christ ist erstanden etc.

Sein ewigs Leben
Wird er einst uns geben!
Dann werden wir, in seinem Licht,
Von Angesicht zu Angesicht,
Den Mittler schaun!

Schaun und erkennen!
Ganz den Herrn erkennen,
Wie uns der Herr erkannt, und sein
Uns, ewig, ewig, ewig freun!
Nicht Sünder mehr!

Zur engen Pforte,
Dann im dunkeln Worte,
Nicht mehr geführt, nicht mehr von fern,
Schaun wir die Herrlichkeit des Herrn,
Den Ewigen!

Preis! Hosianna!
Preis ihm Hosianna!
Entsündigt, rein von Missethat,
Durch den, der uns geliebet hat,
Sahn wir den Tod!

Bereit zu sterben!
Seines Himmels Erben!
Entsündigt, rein von Missethat,
Durch den, der uns versöhnet hat,
Entschliefen wir!

Du Wunderbarer!
Bist der Offenbarer
Und Geber einer Seligkeit,
Die keiner in der Prüfung Zeit,
Erforschet hat!

All unser Leiden,
Gegen diese Freuden
Was war's! was war dein Schrecken, Grab!
All' unsre Thränen trocknet ab,
Den wir nun schaun!

Nicht Schmerz, nicht Plage,
Keines Elends Klage,
Ist in den Hütten dieser Ruh!
Heil, Wonne, Gnade, strömt uns zu!
Barmherzigkeit!

Von einer Klarheit,
Zu der andern Klarheit,

Vom Ewigliebenden erhöht,
Schaun wir, durch den, was ist, besteht,
Jehovas Sohn!

O du Gott Amen, *
Hasts vollbracht! dein Namen
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Sey er gelobt! von Ewigkeit
Zu Ewigkeit!

* * *

Noch schauen wir im dunkeln Wort!
Noch reifst mit sich die Sünd uns fort!
Leit' uns durch unsre Prüfungszeit!
Mach uns bereit,
Vollender zu der Ewigkeit!

* Gott Amen) Offenb. 3, 14.

DIE VERGEBUNG DER SÜNDE.

Mel. Jesaia dem Propheten etc.

Er schwur, der schuf, der die erschaffne Welt
Allmächtig, weis' und unerforscht erhält!
Der gnadevoll zu seinen Menschen kam,
Des Menschen Leib und Sterblichkeit annahm!
Der sie, die ewig ist, die Seel entreifst
Der Sünd und ihrem Tode, Gott der Geist!
Gott schwur! Die Engel hörtens, als er schwur!
Es hört's um sie die schauernde Natur!
Sie fallen auf ihr Antlitz, beten an,
Mit Wonn' und Dank, und Freudenthränen, an:
Gott ist die Liebe! wars von Ewigkeit!
Du Liebe! schufst die Welt, das Werk der Zeit!
Die Lieb ist Gott, Jehova Zebaoth.
Gott schwur: So wahr ich leb, ich will den Tod
Des Sünders nicht! Du Staub! bekehre dich;
So lebst du! und dein Gott, dein Gott bin Ich!

VORBEREITUNG ZUM TODE.

Diefs Lied kann auch bey Begräbnissen gesungen werden.

DAS CHOR.

Mel. Wachet auf, ruft uns die etc.

Selig sind des Himmels Erben,
Die Todten, die im Herren sterben,
Zur Auferstehung eingeweiht!
Nach den lezten Augenblicken
Des Todesschlummers, folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unsterblichkeit!
In Frieden ruhen sie,
Lofs von der Erde Müh!
Hosianna!
Vor Gottes Thron,
Zu seinem Sohn,
Begleiten ihre Werke sie!

DIE GEMEINE.

Mel. Jesus meine Zuversicht etc.

Staub bey Staube, ruht ihr * nun
In dem friedevollen Grabe!

* ruht ihr) ruhst du, u. s. w. wenn es als ein Begräbnifslied gesungen wird.

Möchten wir, wie ihr, auch ruhn
In dem friedevollen Grabe!
Ach! der Welt entrannt ihr schon,
Kamt zu eures Schweifses Lohn!

Jesus wills! wir leben noch,
Leben noch in Pilgerhütten!
Alle trugen einst diefs Joch,
Alle, die die Kron' erstritten!
Endlich, endlich kommt der Tod,
Führte sie; führt uns zu Gott!

Jesus lebte selber hier,
Lebte selbst in Pilgerhütten!
Ach! vielmehr, vielmehr als wir,
Hat der Göttliche gelitten!
Standhaft lafs im Kampf uns stehn,
Stets auf dich, Vollender, sehn!

Was ist dieses Lebens Zeit,
Diese schwüle Mittagsstunde,
Gegen die Unsterblichkeit?
Aber, an der kurzen Stunde,
Hängt, du unerforschter Gott!
Gleichwohl, Leben, oder Tod!

O du unsre Zuversicht,
Unser Theil ist einst das Leben!
Wenn auch unser Auge bricht,
Wirst du, Mittler, uns es geben!
Gottes und des Menschen Sohn,
Deinen Frieden gabst du schon!

Dafs wir dein sind, nicht der Welt,
Dafs du uns wirst auferwecken!
Diese Kraft der bessern Welt
Lafs in unserm Tod uns schmecken!
Gieb uns mehr noch, als wir flehn!
Mehr noch, als wir izt verstehn!

Wenn wir einst, wie sie zu ruhn,
Zu den Todten Gottes gehen;
Wollst du überschwenglich thun,
Über alles, was wir flehen!
Denn was hattst du nicht vollbracht,
Als du riefst: Es ist vollbracht!

DAS CHOR.

Dank, Anbetung, Preis, und Ehre,
Macht, Weisheit, ewig, ewig Ehre

Sey dir, Versöhner, Jesu Christ!
Ihr der Überwinder Chöre,
Bringt Dank, Anbetung, Preis, und Ehre
Dem Lamme, das geopfert ist!
Er sank, wie wir, ins Grab!
Wischt unsre Thränen ab,
Alle Thränen!
Er hats vollbracht!
Nicht Tag, nicht Nacht,
Wird an des Lammes Throne seyn!

DIE GEMEINE.

Nicht der Mond, nicht mehr die Sonne
Scheint uns alsdann! Er ist uns Sonne
Der Sohn! die Herrlichkeit des Herrn!
Heil! nach dem wir weinend rangen,
Nun bist du, Heil! uns aufgegangen,
Nicht mehr im Dunkeln, nicht von fern!
Nun weinen wir nicht mehr!
Das Alt' ist nun nicht mehr!
Halleluja!
Er sank hinab,
Wie wir, ins Grab!
Er ging zu Gott! wir folgen ihm.

DIE FEINDE DES KREUZES CHRISTI.

Mel. Nun bitten wir den heilgen Geist etc.

Dir flehen wir, der Weisheit Geist!
Du, der uns den Weg zum Leben weist,
Lehre jeden Irrthum
Uns überwinden!
Uns den Weg zum Unendlichen finden,
Geist der Auserwählten!

Durch ihres Grübelns Täuscherey:
Als ob kein Versöhner Gottes sey!
Wollen sie uns blenden!
Uns, unsern Glauben,
Jesum Christum, den Göttlichen rauben,
Geist der Kinder Gottes!

Sie leugnen ihn, mit stolzer Müh,
Deines Worts nie Hörer, Thäter nie,
Wider Gott Empörer!
Dahin gegeben,
Herr, verachten sie, ewig zu leben!
Jesus wird euch richten!

Weit, mächtig wütet ihre Pest;
Doch nie mehr, als Gott sie wüten läfst!
Selber Auserwählte
Kann sie entflammen!
Die erlösten Gerechten verdammen,
Die zu sicher schlummern!

Mit Muthe lafs uns widerstehn!
Stürze, stürze nieder alle Höhn,
Welche sich erheben,
Dein Volk zu schrecken!
Mächtig wollst du uns gegen sie decken,
Geist der Zeugen Jesu!

Es ist des Lebens wahrste Ruh,
Führt uns einem sanften Tode zu,
Dein Erkenntnifs, Mittler!
Wie Felsen stehen,
Stehts! wenn Himmel und Erde vergehen,
Bleibts noch unsre Wonne!

Wenn wir des Vaters Willen thun;
Können wir in sicherm Frieden ruhn,
Still, unüberwindlich!
Des Vaters Willen
Lehr uns, göttlicher Tröster, erfüllen,
Lauter und mit Einfalt!

Den Beter sieht Gott gnädig an,
Der aus ganzer Seele beten kann!
Hilf, o Geist der Salbung!
Uns mächtig beten!
Hilf zum Vater! zum Vater! uns beten
Kindlich, unaussprechlich!

So trift des Irrthums Täuscherey:
Als ob kein Versöhner Gottes sey!
Niemals unsre Seele!
So kann den Glauben,
Jesum Christum kein Spötter uns rauben,
Keine Macht der Hölle!

Geist Gottes, die dir widerstehn,
Lafs sie, ach! nicht ewig untergehn!
Deinem Todesurtheil
Sie noch entrinnen!
Noch ins ewige Leben entrinnen!
Herr, erbarm dich ihrer!

GOTT DEM VATER.

Mel. Herr Gott, dich loben wir etc.

Es war noch keine Zeit;
Es war nur Ewigkeit!
Izt schufst du, Gott, der Himmel Heer;
Und aller deiner Geister Heer!
Die Himmel sind, wie weit sie sich
Ausbreiten, wie geschmückt durch dich;
Nur Hütten für den bessern Geist,
Der, selig nur, dich kennt, und preist:
Erster! Unendlicher!
Weiser! Allmächtiger!
Gnädiger! Heiliger!
Jehova! unser Gott!
Du hast den Erdkreis ausgeschmückt
Mit Schönheit, die die Seel entzückt!
Sie, die viel Himmel überstrahlt,
Die Sonne, die uns Leben strahlt,
Du führest sie zu uns herauf,
Und immer läuft sie ihren Lauf!
Den sanftern Mond hast du gemacht,
Den Führer, und den Schmuck der Nacht!

Wohin wir, unser Schöpfer, gehn,
Wie weit des Müden Augen sehn,
Trieft, o Allmächtiger! dein Fuſs,
Von deiner Gnaden Überfluſs!

Die Quelle rinnt! Es träuft der Thau!
Sie tränket uns; er tränkt die Au!
Der Berg, das Thal, der Wald, das Feld,
Der Erdkreis, den dein Arm erhält,
Ist schön! ist Segen! ist bestreut,
Allmächtiger, mit Fruchtbarkeit!
Wir leben gern! Des Lebens Müh
Du linderst, und versüssest sie!
Den Schweiſs auf unserm Angesicht
Bestrahlet deines Segens Licht!
So hast du unsre Welt geschmückt
Mit Schönheit, die die Seel entzückt!

Doch was sie war, das ist sie nicht!
Sie trift auch deines Fluchs Gericht:
Erdbeben! Donner! Stürme! Meer!
Krieg! ungezählter Seuchen Heer!
Wir sterben! Und du schickst das Schwert,
Den Tod, den Tod, der uns verheert!

Ach, Staub zu werden, sinken wir
Ins Grab, furchtbarer Gott; vor dir!

Ein Lüftchen selbst, (dem winkest du!)
Weht uns dem nahen Grabe zu!
Der Mensch, des Tods gewisser Raub,
Was wär des Elends Knecht, der Staub;
Hätt ihn dein Mittler nicht versöhnt,
Mit dir, Unendlicher, versöhnt!
Gerechtester! was wären wir!
Jehova! Richter! was, vor dir!

DEM DREYEINIGEN.

DAS CHOR.

Mel. Liebster Jesu wir sind etc.

Rüste sie mit Kraft vom Herrn!
Lehre sie mit Inbrunst beten!
Zeig den Himmel ihr von fern!
Unaussprechlich lehr sie beten!
Komm, o Geist, komm, und vereine
Dich der glaubenden Gemeine!

Diese Welt und ihre Müh,
Dieses Lebens kurze Leiden,
Sünd' und Tod vergesse sie,
Voll von ihres Gottes Freuden!
Dafs sie sich zu ihm erhebe,
Ihn empfind', und in ihm lebe!

DIE GEMEINE.

Mel. Komm heilger Geist, Herre Gott etc.

Wir fühlen dich zwar; aber wir
Erbeben! Ewiger, vor dir,

Wenn wir, dich näher zu erkennen,
Mit frommer Sehnsucht entbrennen,
Wir schaun ins Heiligthum hinein,
Und sehn: Du warst! du bist! wirst seyn!
Der Mensch war nicht! Du sprachst: Er werde!
Da wurden wir; und wurden Erde,
Unendlicher! Unendlicher!

Der Erde gabst du einen Geist!
Er ist es, der dich kennt! dich preist!
Nur selig, wenn von dir entzündet,
Er seinen Schöpfer empfindet!
Schau, Seele, dich mit Ehrfurcht an!
Der dich allein vernichten kann,
Glückselige, schuf dich unsterblich!
Schuf dich, ihn einst zu schaun, unsterblich,
Begnadigte! Begnadigte!

DAS CHOR.

Mel. Gelobet seyst du Jesu Christ etc.

Preis ihm! Er schuf, und er erhält
Seine wundervolle Welt!
Du sprachst! Da wurden, Herr, auch wir!
Wir leben, und wir sterben dir!
Halleluja!

DIE GEMEINE.

Eh seines Befehls Allmachtsruf
Die Himmel und die Geister schuf,
Da waren wir schon die Geliebten,
Durch Jesum seinen Geliebten!
Vor unserm Gott ist keine Zeit!
Geopfert ward, von Ewigkeit,
Für uns der Sohn der Eingebohrne!
Und wir, wir waren schon Erkohrne,
Von Ewigkeit! von Ewigkeit!

Izt wurd er ein Mensch! Süfs bist du,
O unsrer Seele wahrste Ruh,
Vor allen göttlicher Gedanken,
In welch' je Geister versanken!
Wir wagen uns nicht in dein Meer,
Und stammeln mit der Himmel Heer:
Unendlichs Heil hat Er erworben!
Am Kreuz, am Kreuz ist Er gestorben!
Halleluja! Halleluja!

DAS CHOR.

Preis ihm! Er liebt von Ewigkeit!
Wird ein Mensch, stirbt, in der Zeit!
Erlöst, erlöst hast du uns dir!
Dir leben, und dir sterben wir!
Halleluja!

DIE GEMEINE.

Wir glauben an ihn, durch den Geist,
Des Vaters und des Sohnes Geist!
Kein menschlichs Werk ist unser Glauben!
Du kannst ihn, Tod, uns nicht rauben!
Durch ihn empfing der Märtyrer
Auch Wunder; doch die Lieb ist mehr,
Als selber Wunder sind, die Liebe
Zu unsern Brüdern, und die Liebe
Zum Ewigen! zum Ewigen!

Wir blicken, durch ihn, auf zum Lohn
Bereit für uns an Gottes Thron,
Wenn wir aus ganzer Seele ringen!
Uns ganz dem Eiteln entschwingen!
Zwar sinken wir! doch stehn wir auf,
Und laufen wieder unsern Lauf!
Du lehrst uns, Jesum wieder finden,
Und endlich völlig überwinden!
Geist Schöpfer! Gott! Geist Schöpfer! Gott!

DAS CHOR.

Preis ihm! Er führt des Himmels Bahn,
Führt den schmalen Weg hinan!
Geheiliget hast du uns dir!
Dir leben, und dir sterben wir!
Halleluja!

DIE GEMEINE.

O der du uns schufst! opfertest
Für Sünder dich! sie heiligtest!
Hinab in Staub blick auf uns Armen,
Herr! Herr! Herr! Gott! mit Erbarmen!
Hör unser thränenvoll Gebet,
Das dir, um ewigs Leben, fleht!
Du bist! wirst seyn! du bist gewesen!
Unendlicher! der Wesen Wesen!
Dreyeiniger! Dreyeiniger!

DAS CHOR.

Sing, Psalter! Freudenthränen fliefst!
Heilig, heilig, heilig ist
Gott, unser Gott! Jehova, dir,
Dir leben, und dir sterben wir!
Halleluja!

DIE GEMEINE.

Sing, Psalter! Freudenthränen fliefst!
Heilig, heilig, heilig ist
Gott, unser Gott! Jehova, dir,
Dir leben, und dir sterben wir!
Halleluja!

DER ERBARMER.

Mel. Mit Fried und Freud ich etc.

Jauchzt, Himmel! Erde, freue dich
Mit uns Erlösten!
Erbarmend, himmlisch, väterlich
Uns zu trösten,
Giebt der Richter seinen Sohn
Für uns dem Mittlertode!

Wir sind, durch diesen Tod, geweiht
Zu Himmelsfreuden;
In jeder kurzen Traurigkeit,
Jedem Leiden,
Klagen wir gleichwohl: Der Herr,
Der Herr vergiſst der Seinen!

Kann ihres eingebohrnen Sohns
Ein Weib vergessen?
Und könnte sie auch ihres Sohns
Sein vergessen:
O so will ich deiner doch
Ich deiner nicht vergessen!

Ich ging vor dir vorbey, und sah:
Du lagst im Blute!
In deinem Elend lagst du da,
Deinem Blute!
Als du also vor mir lagst,
Da sprach ich: Du sollst leben!

Erbarmungsvoll rief ich dir zu:
Ja, du sollst leben!
In meines Friedens ewger Ruh
Sollst du leben!
Rief ich dir, als ich dich sah
In deinem Blute liegen!

DIE GEISTLICHE AUFERSTEHUNG.

DAS CHOR.

Mel. Wachet auf! ruft uns etc.

Wachet auf! ruft euch die Stimme
Des Sohns des Gottversöhners Stimme,
Wacht, Seelen, wacht vom Schlummer auf!
Todt seyd ihr, todt durch Verbrechen!
Hört endlich meine Donner sprechen,
Und kommt aus eurem Grab herauf!
Belastet vom Gericht,
Lagt ihr, vernahmt mich nicht,
Todte Seelen!
Erwacht! erwacht!
Des Todes Nacht
Des ewigen, ergreift euch sonst!

DIE GEMEINE.

Ach! wir hören deine Stimme,
Allmächtiger! der Liebe Stimme,
Die uns ins neue Leben ruft!
Angstvoll liegen wir, und schauen

Auf unsern Tod zurück mit Grauen!
Entreifs uns, Herr, ganz unsrer Gruft!
Schau her! noch beben wir,
Noch zagen wir vor dir,
Gott der Liebe!
Du starbst! Dein Blut
Entflamm die Glut
Den Geist der Freudigkeit in uns!

Herr! du hörest unser Flehen!
Du läfst uns deinen Himmel sehen
Von fern den Lohn der Ewigkeit!
Herr! wir leben ganz dein Leben!
Denn du bist Gott, ders uns gegeben!
Du bist des Vaters Herrlichkeit!
Der Sterne feyrend Chor
Rief er aus Nichts hervor!
Hosianna!
Auch Seelen schuf
Sein Allmachtsruf!
Er schuf sie; und er schaft sie um!

Hosianna Gottes Sohne!
Ihm, der auf seiner Himmel Throne
Jehova zu der Rechte sitzt!
Der auf Fromme, mit Erbarmen,

Herunterschaut! der, ohn Erbarmen,
Gericht! Gericht! auf Sünder blitzt!
Laſs unsre Herzen rein,
Ach! laſs uns standhaft seyn!
Wir sind Erde!
Daſs nicht, auch wir,
Vergehn vor dir,
Wenn du zum Weltgerichte kömmst!

GOTT DEM SOHNE.

AM WEIHNACHTSFESTE.

Mel. Herr Gott, dich loben wir etc.

Halleluja! Die Zeit
Bestimmt von Ewigkeit,
Die Zeit der Wonn' und Jubel kam,
Da Gott des Menschen Leib annahm!
Sie, die auf ihn gestorben sind,
Wie seufzten sie, zu sehn das Kind,
Das Kind, das Gott, und sterblich war!
Er kam! Da sang der Himmel Schaar:
Anbetung, Dank, und Ruhm!
Gott in der Höhe Ruhm!
Heil dir, und Gottes Ruh!
Erlöst, o Mensch, wirst du!
Der Sohn, das Heil der Welt, erschien
Schon Abraham, und segnet' ihn!
Erwähltes Volk, des Sohnes Macht
Sie führt in Flammen dich die Nacht,
Den Tag in hohen Wolken dich,
Dir Schutz! und Pharo fürchterlich!

Auch sah auf Sina Moses schon,
Des Vaters Herrlichkeit, den Sohn!
Er ists, der immer wunderbar
Und Frieden Abrams Kindern war!
Er ist der Held, die Macht, der Rath,
Den Bethlems Hütt' umschattet hat!

Gelobet seyst du, Jesus Christ,
Dafs du ein Mensch gebohren bist!
Noch warst du auf des Vaters Thron,
Da nannten deinen Namen schon
Die Himmel! und es beugt vor ihm
Sich aller Knie: der Seraphim!
Und derer, die entschlafen sind!
Und derer, die noch sterblich sind!
Auch ist kein ander Heil! es ist
Kein andrer Nam', als, Jesus Christ!
Dein grofser ewger Nam' allein,
Durch den wir können selig seyn!

Mit herzlicher Barmherzigkeit,
Hast du uns Sünder Gott geweiht!
Dir lafs uns leben! sterben dir!
Denn Mensch wardst du! ach, Staub, wie wir!
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!
Ist all dein Thun, Barmherzigkeit!

Gebohren wardst du, dafs du stürbst!
Uns eine Seligkeit erwürbst,
Die, in die Ewigkeit versenkt,
Nie ganz des Frommen Seele denkt!
Sie fühlt nur dunkel, nur von fern:
Das Schaun, die Herrlichkeit des Herrn!
Bis du uns dort dir ganz vereinst,
Schall in der Hütte, wo du weinst,
Die Hütt' ist auch dein Heiligthum!
Erschall in ihr, durch uns, dein Ruhm!

UM GNADE.

Mel. Mitten wir im Leben sind etc.

Deine heilige Geburt!
Dein unschuldig Leben!
Im Gericht dein Todeskampf,
Deiner Seele Beben!
Dein Tod, dein Tod am Kreuze!
Dein Sieg, du überwandst den Tod!
Gingst voll Herrlichkeit zu Gott!
Helf uns, du Heiligster!
Lamm, das für uns erwürgt,
Das, vom Anbeginne der Schöpfung,
Erwürgt ist, erwürgt!
Helf uns, dir, dir leben!
Und dir sterben! sterben dir!
Auf ewig dein seyn!

DIE AUFERSTEHUNG.

Mel. Eine feste Burg ist unser Gott etc.

Des Lebenden Glückseligkeit,
Den Trost der lezten Stunden,
Dich, Wonne, nach vollbrachter Zeit,
Zu schaun des Siegers Wunden!
Dich, einst aufzustehn!
Und Gott zu sehn!
Dich, Wonne, will ein Thor,
Der sich von Gott verlor,
Ein Staub will dich uns rauben!

Das will er thun, und tauget nicht!
Er mag uns hier verlachen!
Er aber wird doch zum Gericht
Mit Todesangst erwachen!
Wir stehn dann am Thron,
Empfahn den Lohn,
Den uns sein Blut erwarb,
Der für die Sünder starb!
Die Todten wird er wecken!

Der Gottversöhner that das schon
In seiner Leiden Tagen!
Der bangen Mutter todten Sohn
Liefs er nicht weiter tragen!
Jesus Christ gebot,
Da liefs der Tod
Jairus Kind! Er weint
Um Lazarus, den Freund!
Weckt ihn, der schon verweste!

Des Todten Schwester kam, und rief:
Herr! wärst du hier gewesen;
Ach, der vor uns im Tod entschlief,
Er wär, er wär genesen!
Herr, du hättst mein Flehn
Und ihn gesehn!
Des Menschenfreundes Herz
Durchdrang ihr Glaub, ihr Schmerz
Mit göttlichem Erbarmen!

Ich sag es dir! stärk dich, und glaubs!
Es sind noch höhre Dinge!
Die Auferstehung eines Staubs
Ist gegen sie geringe!
Wer mir glaubt, stirbt nie!
Sein Staub entflieh

Zur Erde wieder hin;
Der ich ihm Leben bin,
Ich lafs ihn doch nicht sterben!

Sie ruft die Traurenden. Sie stehn,
Sie weinen! freun sich! beben!
Ach werden wir den Herrn erflehn?
Der Todte wird er leben?
Jesus Christus zürnt!
Der Richter zürnt,
Dafs unsre Missethat
Uns so entheiligt hat,
Dafs wir verwesen müssen!

Erbarmend zürnt er. Denn er weint!
Er war hinabgestiegen,
Und sahe den entschlafnen Freund,
Den stillen Todten liegen!
Freud erfüllt und Schmerz
Noch Aller Herz:
Ja! Lazarus erwacht!
Drauf schreckst du sie, o Nacht
Des Tods, und du, Verwesung!

Zum Vater sah der Sohn empor:
Der du mich immer hörest!

Ich danke dir, daſs du dein Ohr
Auch heute zu mir kehrest:
Laſs mich die hier stehn
Verherrlicht sehn!
Damit ihr Herz entbrenn,
Daſs du mich sandst, erkenn,
Und glaub, und ewig lebe!

Drauf ruft er in das stille Grab!
Sie hören seine Stimme!
Allmächtig ruft der Sohn hinab!
Sie beben vor der Stimme!
Lazarus steh auf!
Schnell steht er auf!
Erstaunt! bleibt stumm! und steht!
Jauchzt laut! verstummt! und geht,
Und geht zu Jesu Christo!

GOTT DEM SOHNE.

AM CHARFREYTAGE.

Mel. Herr Gott, dich loben wir etc.

Erwürgt, erwürgt ist Er,
Des Menschen Sohn, und Herr!
Defs Tod für uns beym Richter bürgt,
Vom Anbeginn der Welt erwürgt!
Vom Lichte Licht! Aus Gott gezeugt!
Vor dem der Engel Knie sich beugt!
Versöhner hier; einst im Gericht
Nicht Liebe mehr! Erbarmer nicht!
Heilig ist Jesus Christ!
Heilig ist Jesus Christ!
Heilig ist Jesus Christ,
Der unser Mittler ist!
Der Weisheit Wunder that sein Mund
Dem Frommen und dem Sünder kund!
Gott rüstete von seinem Thron,
Mit andern Wundern noch, den Sohn!
Allmächtig auch, allmächtig ist
Der Gottversöhner, Jesus Christ!

Die Tauben hören! Lahme gehn!
Die Stummen reden! Blinde sehn!
Die Todten gehn aus ihrer Gruft,
Wenn ihnen Jesus Christus ruft!
Das hat kein Endlicher gethan!
Im Staube beten wir dich an!

Sein höchstes Werk war dieſs noch nicht!
Am Bach erst ging er ins Gericht!
Am Kidron in Gethsemane,
Versank er ganz in unser Weh!
Im lauten, thränenden Gebet,
Im Schweifs, im Blut liegt er, und fleht,
So tief dem Richter unterthan,
Daſs ihn ein Engel stärken kann!
Verdammt zum Tod auf Gabbatha,
Trägt er sein Kreuz nach Golgatha!
Ins Allerheiligste, uns rein
Vor Gott zu machen, geht er ein!

Ach! bis zum Tod am Kreuz hinab,
Wurd er erniedrigt! bis ins Grab!
Voll Schmerz, voll Qual, ein Fluch gemacht,
Hing Jesus Christus in der Nacht!
Von Gott verlassen, hingst du da,
Am Kreuz, am Kreuz, auf Golgatha!

Und nun, nun kam der Tod! Er rief:
Es ist vollendet! Und entschlief.
Das hat kein Endlicher gethan!
Mit Thränen beten wir dich an!
Preis, Ehr und Ruhm und heifser Dank
Sey dem, der mit dem Tode rang!
Dem Lamme, das geopfert ist!
Dem Überwinder, Jesu Christ!
Dem Gotte der Barmherzigkeit!
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

DER TAUFBUND.

DAS CHOR.

Mel. Komm heiliger Geist, Herre Gott etc.

Begnadiger, komm! Tröster! Geist,
Du, der sie dieser Welt entreifst,
Komm, Seliger, in die Gemeine!
Sie sey auf ewig die deine!
Mit deinem Wasser, strömtest du
Dein Heil ihr, Wunderbarer, zu!
Du hast den Glauben ihr gegeben!
Sie ward getauft, zu jenem Leben,
Auf Christi Tod! auf Christi Tod!

DIE GEMEINE.

Mel. Gott der Vater wohn uns bey etc.

In des Vaters, in des Sohns,
Und in des Geistes Namen,
Sind wir, Erben jenes Lohns,
Er werd uns! Amen! Amen!
Sind getauft auf Christi Tod!
Wir haben oft gebrochen

Den Bund, den Bund gebrochen!
Noch hats Gott nicht gerochen!
Ach, durch Jesu Christi Tod!
Lafs uns es innig reuen!
Der Liebe Bund erneuen!
Und deines Heils uns freuen!
Weck, durch Jesu Christi Tod!
Uns wieder, Gott, zum Leben auf!

DAS CHOR.

Mel. O Ewigkeit du Donnerwort etc.

Wer das nicht meint aus Herzens Grund,
Was seinem Gott bekennt der Mund,
Wers wagt, dem Herrn zu heucheln;
Wer Gott mit Redlichkeit nicht sucht:
Der Übertreter ist verflucht!

DIE GEMEINE.

Sprich dein Todesurtheil nicht!
Lafs uns nicht ganz verderben!
Geh mit uns nicht ins Gericht,
Dafs wir nicht ewig sterben!

Mel. O Ewigkeit — Aus dieser Strophe und aus der nächsten, die das Chor singt, sind, ohne dafs die Melodie dabey verliert, hier drey und dort zwo Zeilen weggelassen worden.

Herr Gott, Vater! Sohn! und Geist!
Du mufst uns Alles geben!
Aufrichtig lafs uns streben,
Von neuem dir zu leben!
Herr Gott, Vater! Sohn! und Geist!
Ach lafs, mit heilgem Schauern,
Uns göttlich, göttlich trauern!
Die neue Liebe dauern!
Herr Gott, Vater! Sohn! und Geist!
Hör unser Flehn! hör unser Flehn!

DAS CHOR.

Mel. Jesus meine Zuversicht etc.

Wer aus ganzer Seele fleht,
Defs Gebet wird Gott erhören!
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben ist sein Theil!

DIE GEMEINE.

Fest, ein Fels ist derer Grund,
Die Gottes Geist gebohren!
Seines Heiles ewgen Bund
Hat unser Gott beschworen!
Engel jauchzten, als er schwur!
Geheiligte Gerechte,

Des Höchsten treuste Knechte
Im menschlichen Geschlechte,
Weinten froh, dafs Gott es schwur!
Ich will, so wahr ich lebe!
Dafs der Gefallne lebe!
Bey mir auf ewig lebe!
Gott erfüllte, was er schwur!
So oft zu ihm ein Sünder kam!

DAS CHOR.

Erst betet an, dafs Gott euch hört,
Eh ihr auch eurem Richter schwört!
Fallt erst im Staube nieder!
Denn, wer mit Ernste Gott nicht sucht,
Der ist, der Sünder ist verflucht!

DIE GEMEINE.

Lafs uns deine Hülfe sehn!
Lafs deinen Geist uns lehren!
Gott! vor dir nicht, Gott, vergehn!
Wenn wir den Bund beschwören!
Sünder sind wir! Staub von Staub!
Wie sehr sie sichs verheelen;
Verderbt sind unsre Seelen,

Verderbt, ihr Heil zu wählen!
Sünder sind wir! Staub von Staub!
Ach! tief ist unsre Wunde!
Nimm wieder uns zum Bunde
Uns auf zu deinem Bunde!
Todt! Verbrecher sind wir! Staub!
Verwirf uns nicht, Unendlicher!

DAS CHOR.

Wers aus ganzer Seele meint,
Was er seinem Gott bekennet,
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben ist sein Theil!

DIE GEMEINE.

Du, du warst, eh ward, was ist!
Der Himmel Heere kamen,
Als du riefst! Du schufst, was ist!
Bey deinem grofsen Namen,
Gott! beschwören wir den Bund!
Versöhner! bey den Wunden,
Durch die wir Heil gefunden,
Bey deines Todes Wunden:
Gott! beschwören wir den Bund!

Auch dir, du lehrtest streiten,
Und siegen, die sich weihten
Dem Heil der Ewigkeiten:
Gott! beschwören wir den Bund!
Den Bund, mit dem, der ewig ist!

DAS CHOR.

Wers aus ganzer Seele meint,
Was er seinem Gott gelobet,
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben ist sein Theil!

DIE GEMEINE.

Ewiger! wir wollen dich
Aus ganzer Seele lieben!
Dich aus ganzem Herzen! dich
Aus allen Kräften lieben!
Unser, unser Gott, ist Gott!
Wir wollen uns erheben
Zu ihm! und dem nur leben,
Der uns sich selbst gegeben!
Unser, unser Gott, ist Gott!
Nie wollen wir betrüben
Die Brüder, und sie lieben,
Wie wir uns selber lieben!

Auch ihr Gott ist unser Gott!
Mit ihnen schaun wir einst den Herrn!

DAS CHOR.

Wers aus ganzer Seele meint,
Was er seinem Gott gelobet,
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben ist sein Theil!

DIE GEMEINE.

Lehr uns, Herr, mit Freudigkeit,
Mit Zittern lehr uns ringen,
Dafs wir in die Ewigkeit,
Durch Tod und Leben, dringen!
Schmal ist, rauh ist unser Weg!
Und eh, auf deinen Thronen
Die Palmen und die Kronen
Den Überwinder lohnen,
Mufs er gehn den schmalen Weg!
Ach, nie lafs uns erliegen!
Hilf uns, uns selbst besiegen!
Hilf uns, die Welt besiegen!
Führ uns selbst den schmalen Weg
Zu deiner Ruh, Unendlicher!

DAS CHOR.

Es segn' euch der Herr! Vater! Sohn!
Und Beyder Geist! Der Sieger Lohn
Werd euch in euren letzten Stunden!
Gott habt ihr wiedergefunden!
Des Vaters Frieden sey mit euch!
Des Sohnes Frieden sey mit euch!
Es sey mit euch des Geistes Frieden!
Des Himmels Vorschmack, Gottes Frieden,
Er sey mit euch! er sey mit euch!

DER NAHE TOD.

Mel. Mit Fried und Freud ich etc.

Mein Vater und mein Richter liefs
Ans Grab mich kommen!
Kaum fühlt' ich noch, was er verhiefs
Seinen Frommen!
Schwach, zermalmt lag mein Gebein,
Nach Gnade, Gnade lechzt' ich!
An meines Mittlers Kreuz hinab
Sank meine Seele!
Hier war mein Grab! dort war sein Grab!
Meine Seele
Lechzte nicht nach Troste mehr!
Er hatte mich getröstet!
O Trost, erlöst zu seyn, erlöst!
Du Trost im Sterben;
Wenn es nun scheint, dafs uns verstöfst
Ins Verderben,
Gott, der wog, und leicht erfand,
Was wir im Leben thaten!
Herr! Herr! allmächtig tröstest du!
Ich lag; den müden

Umströmte wonnevolle Ruh,
Gottes Frieden!
Das ist keines Menschen Arm,
Der uns im Tode stärket!
Es ist dein Arm, o der du starbst,
Dafs auf uns ruhte,
Was du mit deinem Tod erwarbst,
Deinem Blute:
Unaussprechlichs, ewigs Heil!
Kein Aug' hat das gesehen!
Kein Ohr gehört! und in kein Herz
Ist das gekommen,
Was, nach des kurzen Todes Schmerz,
Gott den Frommen,
Denen, die ihn lieben, Gott
Für Freuden hat bereitet!
Von Gott verlassen, hingst du da,
Von Gott verlassen!
Im Schweifs, im Blut, dem Tode nah!
Herr! wir fassen,
Jauchzen, beben, fassens nicht!
Da hast du's uns erworben!

DIE GOTTHEIT JESU.

Mel. Gelobet seyst du Jesu Christ etc.

Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!
Jesu Christi Mittlertod,
Der uns mit Gott versöhnet hat,
War keines nur Erschafnen That!
Der Herr ist Gott!

Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!
Er bezwang den ewgen Tod!
Er kam von seines Himmels Thron,
Als er, erniedriget, ein Sohn
Der Menschen ward!

Gott ist der Herr! Gott ist der Herr!
Ewig, ewig ist auch Er!
Der Wesen Wesen! Licht vom Licht!
Schaun ihn! die vor dem Angesicht
Der Gottheit stehn!

Er sprach; da kam die Welt hervor!
Wonnevoll stieg sie empor!
Noch spricht er; und sie eilet fort

Auf ihrer Bahn, durch ihn, das Wort!
Halleluja!

Er spricht; und schaft zum Heiligthum
Sich erlöste Seelen um!
Die Sünder, die sich ganz ihm weihn,
Sind ohne Fehl vor Gott! sind rein
Durch Christi Blut!

Vor Gott! durch Christi Blut! O Heil!
O du meines Mittlers Heil!
Einst schlummr' ich auch, und erbe dich!
Einst ruft mein Herr und Gott auch mich!
Halleluja!

GOTT DEM SOHNE.

AM OSTERFESTE.

Mel. Herr Gott dich loben wir etc.

Auf Felsen liegt ihr Grund!
Und ewig ist ihr Bund!
Den Bund hat Gott mit ihr gemacht!
Sie schreckt nun nicht des Todes Nacht!
Sein grofser Tag, sein Weltgericht,
Selbst diefs schreckt die Gemeine nicht!
Besprengt mit Gottes Blut, ist sie
Sein Tempel, und vergehet nie!
Jesus denn Jesus Christ!
Er, der ihr Mittler ist!
Jesus, ihr Herr und Gott!
Bezwang, bezwang den Tod!
Sie macht sich auf, sie eilt, wird Licht,
Des Herrn Gemeine! denn ihr Licht,
Ihr Heil, ihr ewigs Heil geht auf,
Am Todeshügel wieder auf!
Nun blutvoll nicht, nicht sterblich mehr,
Tritt er den Staub, und glänzt daher!

Vom Tode los, vom Grabe fern,
Geht auf die Herrlichkeit des Herrn!
Verbreitet bist du wunderbar,
Gemeine, zahllos derer Schaar,
Die den mit Psalter und Gesang
Anbeten, der den Tod bezwang!

Auch wir, Herr, sind von jener Schaar
Ein Häuflein, das du wunderbar,
Als es im Todesschlummer lag,
Umstrahltest mit des Lebens Tag!
Preis, Herr, dir, daſs du auferstandst!
Und überwandst! und überwandst!
Die Erde zitterte, da sprung
Des Grabmals Fels zurück! da schwung,
Durch den mein Staub einst auch erwacht,
Sich aus des kurzen Todes Nacht!
Auf, laſst uns feyern, laſst uns gehn,
Und glaubend seine Wunden sehn!

Sie bluteten! Izt strahlen sie!
Wer sie im Glauben sieht, stirbt nie!
Dem Sünder strahlen sie Gericht!
Bös' ist sein Herz; drum glaubt er nicht!
Erhalt, Herr, unsre Herzen rein,
Und laſs uns, laſs uns standhaft seyn!

Wir wandeln noch am Grab, und schaun
Zu oft noch auf den Tod mit Graun!
Die Salbung, die vom Himmel fliefst,
In gnadedürstende sich gieſst,
Durch deiner Auferstehung Kraft
In uns ein neues Leben schaft,
Des Geistes Salbung send uns, Gott:
So freun wir uns auf unsern Tod!
So sind wir dein! so sind wir dein!
So werden wirs auf ewig seyn!

FÜRBITTE FÜR STERBENDE.

Mel. Ich hab mein Sach Gott heimgestellt etc.

Du wollst erhören, Gott, ihr Flehn,
Nicht ins Gericht mit ihnen gehn,
Die jetzo deiner Ewigkeit
Sich nahn, befreyt
Nun bald von dieser Eitelkeit!

Des Lebens und des Todes Herr!
Nun ist für sie die Zeit nicht mehr!
Du hast gezählet all ihr Haar;
Ihr Todesjahr
Bestimmt, als keine Zeit noch war!

Erfüllt ist ihrer Leiden Zahl!
Sie weinen heut das leztemal!
Ach sey in ihres Todes Noth
Ihr Gott, ihr Gott!
Ein Schlummer sey für sie der Tod!

Vollende, Vater, ihren Lauf!
Nimm sie zu deinem Frieden auf!

Verwirf sie, wenn ihr Herz nun bricht,
Verwirf sie nicht,
Herr, Herr! von deinem Angesicht!

Wend' ihrer Krankheit bangen Schmerz!
Von ihm entladen ruh ihr Herz!
Dafs ihre müde Seele frey
Von Täuscherey
Des heifsentflammten Leibes sey!

In ihr erschaffe deine Ruh!
In ihrem Herzen bete du,
Geist Gottes, dafs sie glaubend traun!
Auf Jesum schaun,
Auf Jesum in des Todes Graun!

Bet unaussprechlich, Geist des Herrn,
Zeig ihnen ihren Lohn von fern!
Lafs sie des Vaters Herz erflehn;
Getröstet sehn:
Wie der sie liebt, zu dem sie gehn!

Ach Gnade, Gnad' ergeh für Recht!
Denn von dem menschlichen Geschlecht
Ist selbst der Heiligste nicht rein!

Kann keiner dein,
Gott, ohne deine Gnade seyn!

Sey ihnen, Gott, nicht fürchterlich!
Erbarme, Richter, ihrer dich!
Auch aus der Tiefe rufen sie!
Erhöre sie!
Erlöse, Gott! erlöse sie!

Zu sterben, Herr, gieb ihnen Mut,
Durch Jesu Todesschweifs und Blut
Vergossen in Gethsemane;
Und auf der Höh,
Der Schädelstäte dunkeln Höh!

Entschlummert! Geht voran zu Gott!
Euch segne, segne, segne Gott!
Wenn euer Auge sterbend bricht,
Leit' euch sein Licht!
Tröst' euch des Vaters Angesicht!

UM VERSÖHNLICHKEIT.

Mel. Straf mich nicht in deinem Zorn etc.

Ohn Erbarmen wird sie seyn
Eure Qual! Verbrecher,
Die dem Bruder nicht verzeihn,
Selber ihre Rächer!
Gott wird nicht,
Im Gericht,
Denen nicht vergeben,
Welche nicht vergeben!

Schreck, o Sohn, mein stolzes Herz,
Schrecks von deinem Kreuze,
Dafs mich keiner Rachsucht Schmerz,
Mir zu mächtig, reize!
Voller Ruh,
Sanft, wie du!
Lafs mich alles dulden!
Mich nicht auch verschulden!

Ohn Erbarmen wird sie seyn
Eure Qual, Verbrecher,
Die dem Bruder nicht verzeihn,

Selber ihre Rächer!
Gott wird nicht,
Im Gericht,
Denen nicht vergeben,
Welche nicht vergeben!

Hören, hören lafs sie mich
Diese Donnerstimme;
Wenn im schnellen Zorn, auch ich,
Wie mein Feind ergrimme!
Stark wie du,
Lafs mich Ruh,
Lafs mich Weisheit finden,
Und mich überwinden!

Ausgeschüttet warest du,
Heiligster, wie Wasser!
Höhnend riefen dir noch zu
Da noch deine Hasser!
Doch erscholl
Liebevoll
Deine Stimme: Vater!
Ach vergiebs, mein Vater!

DIE AUFERSTEHUNG.

Mel. Jesus Christus unser Heiland, der den Tod überwand.

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh!
Unsterblichs Leben
Wird, der dich schuf, dir geben!
Halleluja!

Wieder aufzublühn werd ich gesät!
Der Herr der Erndte geht,
Und sammelt Garben
Uns ein, uns ein, die starben!
Halleluja!

Tag des Danks! der Freudenthränen Tag!
Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Erweckst du mich!

Wie den Träumenden wirds dann uns seyn!
Mit Jesu gehn wir ein

Zu seinen Freuden!
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr!

Ach ins Allerheiligste führt mich
Mein Mittler dann; lebt' ich
Im Heiligthume,
Zu seines Namens Ruhme!
Halleluja!

GOTT DEM SOHNE.

AM HIMMELFAHRTSTAGE.

Mel. Herr Gott dich loben wir etc.

Wie Gott belohnt, belohn,
O Vater, deinen Sohn!
So rief, der ganze Himmel rief,
Als Jesus Christ am Kreuz entschlief.
Es hatte Gott der Himmel Flehn,
Und seines Sohnes Tod gesehn!
Zu Gott schwingt sich der Sohn empor!
Ihm jauchzt der Engel feyrend Chor:
Mittler! Vollender! Gott!
Heiligster! welchen Tod
Starbst du auf Golgatha!
Du siegst! Halleluja!
Halleluja! Halleluja!
Du stirbst nicht mehr auf Golgatha!
Entzückt sahn ihm die Jünger nach:
Ist trug er nicht der Sünder Schmach!
Ein schimmerndes Gewölke kam,
Flofs hin vor seinen Fufs, und nahm

Den Strahlenvollen ihrem Blick,
Und Wonn' und Thränen wurd' ihr Blick!
Verschwunden in der Himmel Fern
Ist nun die Herrlichkeit des Herrn!
Doch werden sie am Thron einst stehn,
Und Jesum Christum wiedersehn!

Thut weit des Himmels Pforten auf!
Der Sieger schwingt zum Thron sich auf!
Erhöht, erhöhet Salems Thor!
Der Überwinder steigt empor!
Steht still, ihr Stern' in eurem Lauf!
Zu Gott! zu Gott steigt er hinauf!
Staub sind ihm Sterne! Finsternifs
Vor dem, der uns der Sünd' entrifs!
Sein Blick ist Huld! Licht sein Gewand!
Und Allmacht seine rechte Hand!
Heil ist sein Werk! Barmherzigkeit
Sein Thun! sein Lohn Unsterblichkeit!

Wir freun uns seines grofsen Lohns!
Freun uns des Vaters! und des Sohns,
Den eine Sterbliche gebahr!
Der ist! der seyn wird! und der war!
Des Bürgen für uns im Gericht,
Wenn unser Herz im Tode bricht!

Du, unser Gott, und unser Herr!
Wer kann dir würdig danken? wer?
Von allen, die du dir erschufst,
Zu jenem Leben riefst, und rufst!
Dank dir, ach Dank! und Preis und Ruhm!
Sey dir in deinem Heiligthum,
Der für uns starb! der auferstand!
Halleluja! der überwand!
Zu Gott ging! Gott zur Recht' erhöht,
Versöhnt, wer um Versöhnung fleht!

DIE SIEBEN GEMEINEN.

VOR DER PREDIGT.

DAS CHOR.

Mel. Komm heiliger Geist, Herre Gott etc.

Er stand und gebot! Feuer war
Sein Kleid, und hell, wie Schnee, sein Haar!
Zorn ging, wohin sein Auge flammte,
Zorn, der Verbrecher verdammte!
Ernst, unter sieben Leuchtern stand
Des Menschen Sohn! In seiner Hand
Hielt Jesus Christus sieben Sterne!
Wie Wasserfluthen aus der Ferne
Rauscht's, wenn er sprach! der Richter sprach!

DIE GEMEINE.

Ich war, und ich bin! werde seyn!
Zwar war ich todt; doch werd' ich seyn
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten!
Heil allen, die sich mir weihten!
Des Tods, der Hölle Schlüssel ist

In meiner Hand! Du, Sünder, bist,
Bists auch! Wenn ich dich, Staub, einst richte,
Weil du nicht glaubst; wirst du zu nichte
Vor meinem Zorn, des Richters Zorn!

DEM BISCHOF UND DER GEMEINE ZU EPHESUS.

Der Ewige sagts! Hör, o Welt!
Er, der die sieben Sterne hält,
Der bey den sieben Leuchtern wandelt:
Du hast rechtschaffen gehandelt!
Ich weis dein Werk und deine Müh!
Du kämpftest! Frevler haben nie,
Dich haben nie verführen können,
Die stolz sich meine Boten nennen,
Und Lügner sind! und Lügner sind!
Du hast sie geprüft, mit Geduld,
Nach meinem Sinn, mit meiner Huld!
Hast viel gethan! hast viel gelitten!
Hast mit viel Arbeit gestritten!
Allein Eins hab ich wider dich:
Erkaltet bist du! liebest mich
Nicht mehr mit deiner ersten Liebe!
Nicht mehr mit deiner ersten Liebe!
Begnadigte! mit der nicht mehr!

O schaue zurück, wovon du
Gefallen bist! Erwach! und ruh
Nicht mehr im Traum von deiner Stärke!
Thu wieder heilige Werke!
Thust du sie nicht; wie weit, wie hell
Dein Leuchter glänzt: komm ich doch schnell,
Und stofs ihn weg von seiner Stäte!
Drum ring, thu Bufse, wach, und bete!
Komm wieder, Sohn! komm wieder, Sohn!

DAS CHOR.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheifst!
Dem Uberwinder will ichs geben,
Vom Baume Gottes, das Leben!
Im höhern, bessern Paradies,
Als das, so Adam einst verliefs,
Dort will ich unvergänglichs Leben,
Dem Überwinder will ichs geben!
Der Liebe Lohn! der Liebe Lohn!

SMYRNA.

DIE GEMEINE.

Der Ewige sagts! Todt war er!
Allein er ist, er ists nicht mehr!

Ich weis dein Thun und deine Leiden,
Wie dich die Glücklichen meiden!
Wie arm du bist! Du bist nicht arm!
Wie deiner Widersacher Schwarm,
Wie sie, mit heissen Lästerungen,
Mit Wüten, mit der Hölle Zungen,
Dich schmähn, und mich! dich schmähn, und mich!
Erduld es, und schweig! räch es nicht!
Sie halten kurze Zeit Gericht!
Zwar wird, in ihrer Kerker Tiefen,
Dich Satans Engel noch prüfen:
Doch fürchte du nicht diese Noth,
Und sey getreu bis in den Tod;
So führ ich dich zu meinem Lohne,
Und du empfähst von mir die Krone
Der Siegenden! der Siegenden!

DAS CHOR.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheifst!
Wer überwindet, welche Plage
In dieser Welt er auch trage;
Des Dulders Laufbahn sey voll Schweifs!
Sein Kampf sey arbeitvoll, und heifs:
So kann er doch nicht ganz vergehen!

Denn er, er wird den Tod nicht sehen,
Der Seele Tod! der Seele Tod!

PERGAMON.

DIE GEMEINE.

Der Ewige sagts! Er, der trägt
Des Richters Schwert, und tödtend schlägt!
Ich weis auch euer Thun. Ihr wohnet
Da, wo der Menschenfeind thronet!
Und doch gelingts dir, Satan, nicht!
Ihr wandelt stets in meinem Licht!
Ich kenn ihn wohl den treuen Zeugen!
Ihn konnte selbst der Tod nicht beugen!
Und er blieb mein! und er blieb mein!

Ein Kleines hab ich wider dich:
Die Pest, die stets im Finstern schlich,
Unreine, die mein Wort verkehren,
Von diesen läfst du dich lehren!
Kehrt um; sonst send' ich euch mein Schwert,
Das furchtbar kriegt, und weit verheert!
Verachtet ihr der Liebe Stimme:
So komm ich schnell, und red' im Grimme
Euch, Sünder, an! euch, Sünder, an!

DAS CHOR.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheifst!
Verborgnes Manna, bessers Leben
Will ich dem Siegenden geben!
Ihm geb ich Zeugnifs: Er sey mein!
Sey von der Übertretung rein!
Auch soll ein neuer Nam ihn nennen!
Den grofsen Namen wird nur kennen,
Wer ihn empfäht! wer ihn empfäht!

THYATIRA.

DIE GEMEINE.

Des Ewigen Sohn wenn er spricht;
So flammt aus seinem Blick Gericht!
Der Übertreter wird entfliehen
Vor seinen Tritten, die glühen!
Er spricht: Du gehst der Liebe Bahn!
Eilst fort! und hast stets mehr gethan!
Du hältst getreu an deinem Glauben,
Und läfst dir keinen Sünder rauben,
Was ich dir gab! was ich dir gab!

Ein Kleines hab ich wider dich:
Bey dir auch seh ich Frevler sich,

Die meinen Bund entweihn, erheben!
Ungöttlich lehren! und leben!
Ich strafe sie! Ihr Mafs ist voll!
Und jede der Gemeinen soll
Es sehn, dafs ichs bin, der die Seele,
Und all ihr Thun, wie sie's verheele,
Erforscht! und straft! erforscht! und straft!

Ja, Sünder, ich will jede That,
Wie tief sie sich verborgen hat,
Sie doch mit meinem Mafse messen!
Und keine, keine vergessen!
Doch die ihr jene Lehre nicht
Annahmt, kommt nicht in diefs Gericht!
O die nicht mit in Satans Tiefen,
Von seiner Wut entzündet, liefen,
Bleibt ihr mir treu! bleibt ihr mir treu!

DAS CHOR.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheifst!
Der Treue, der mit Mute ringet,
Bis er vom Staube sich schwinget,
Der richtet mit die auferstehn!
Ihn sollen alle Todte sehn,
Wie er an meinem Throne sitzet!

Wie er in meinem Glanze blitzet,
Ein Morgenstern! ein Morgenstern!

NACH DER PREDIGT.

DAS CHOR.

Er stand und gebot! Feuer war
Sein Kleid, und hell, wie Schnee, sein Haar!
Zorn ging, wohin sein Auge flammte,
Zorn, der Verbrecher verdammte!
Ernst, unter sieben Leuchtern stand
Des Menschen Sohn! In seiner Hand
Hielt Jesus Christus sieben Sterne!
Wie Wasserfluthen aus der Ferne
Rauscht's, wenn er sprach! der Richter sprach!

SARDEN.

DIE GEMEINE.

Der Ewige sagts! Hör' o Welt!
Er, der die sieben Sterne hält,
Er, der den Geist vom Himmel sendet,
Und die Gerechten vollendet:
Ich kenne deine weiche Ruh!
Du wähnst, du lebst! doch todt bist du!
Izt kannst du noch dem Grab enteilen!

Erwache, jene Schaar zu heilen,
Die sterben will! die sterben will!
Ich wog es vor Gott, was du thust!
Und fand es viel zu leicht! du ruhst,
Und träumst; und hast so viel empfangen!
Schau, wie die Märtyrer rangen!
O steh vom Todesschlummer auf!
Sey stark! beflügle deinen Lauf!
Wirst du nicht meine Stimme hören;
So wird mein Zorn dich schnell verzehren,
Eh du es meinst! eh du es meinst!
Ach wenige nur, wenig sind
Bey dir, die unentheiligt sind!
Viel hat, was du gethan, verblendet!
Du hast von mir sie gewendet!
Die Wenigen, die unverkehrt
Entronnen sind, sie sind es werth!
Mit weifsem, himmlischen Gewande
Bekleid ich sie; und dich mit Schande,
Die ewig währt! die ewig währt!

DAS CHOR.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheifst!
Den Sieger will ich, nach den Leiden,
Mit weifsen Kleidern bekleiden!

Geschrieben soll sein Name stehn
In meinem Buch, und nie vergehn!
Vor meinem Vater will ich nennen
Vor Gottes Engeln den bekennen,
Der überwand! der überwand!

PHILADELPHIA.

DIE GEMEINE.

Der Wahrhafte sagts! Heilig ist
Sein Thun! Er öfnet, und verschliefst,
Mit Huld gerecht, die Thür zum Heile!
Wem er sie öfnet, der eile!
Dir that ich deine Thür weit auf!
Viel gehn, durch sie, zu mir herauf!
Du hast nur wenig Kraft empfangen;
Doch hast du treu an mir gehangen!
Drum lieb ich dich! drum lieb ich dich!

Der Lästerer soll, stützt ihn gleich
Der ganzen Hölle wütend Reich,
Soll er doch deine Thür nicht schliefsen!
Er soll noch kommen und büfsen!
Mit Reue, mit gebeugtem Sinn
Werf ich vor deinen Fufs ihn hin!
Anhaltend bist du mein geblieben!

Und hast nicht aufgehört zu lieben!
Hast mich bekannt! mich stets bekannt!

Ich halte Gericht! komme bald!
Und meine rächende Gewalt
Soll jeder, der izt schläft in Sünden,
Der ganze Weltkreis empfinden!
Dann schütz ich dich, und mein Gericht
Trift dich in dieser Trübsal nicht!
Halt, was du hast! Blick auf zum Lohne!
Steh! ring, damit dir deine Krone
Kein Sünder raubt! kein Sünder raubt!

DAS CHOR.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheifst!
Ein Pfeiler soll der Sieger stehen
In Gottes ewigen Höhen!
Den Namen, der den Vater nennt!
Und der den Sohn des Vaters nennt!
Und von Jerusalem der neuen,
Den schreib ich an die Stirn des Treuen!
Der wacht', und rang! der wacht', und rang!

LAODICEA.

DIE GEMEINE.

Der Alles vollbracht! treu und wahr
Gezeugt hat! er, der wunderbar
Die Himmel hiefs, wie Tropfen rinnen,
Aus Nichts die Himmel beginnen!
Er spricht: Du bist nicht kalt! nicht warm!
O wärest du kalt! oder warm!
Doch du bist lau! Aus meinem Munde
Spey ich dich aus! Von meinem Bunde
Verwerf ich dich! verwerf ich dich!

Du sagest: Ich bin reich, und grofs!
Und weist nicht, dafs du arm, und blofs,
Und blind, und elend bist! O höre
Die Rettung, die ich dich lehre!
Ich nur bin reich! Nimm Gold von mir,
Und weifse Kleider! Decke dir
Damit die Schande deiner Blöfse!
Stärk deinen Blick! schau: Deine Gröfse
Sie ist ein Traum! ach nur ein Traum!

Ich leite zu mir, liebe doch
Die, so ich strafe! Büfs du noch!
Izt steh ich noch vor deiner Thüre,

Und klopfe! hör mich, und führe
Mich ein zu dir! Denn wer mich hört,
Und, wiewohl spät, zu mir sich kehrt,
Den nehm ich auf zu meinem Heile!
Mein himmlisch Mal wird ihm zu Theile
In jener Welt! in jener Welt!

DAS CHOR.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheifst!
Ich überwand! Auf seinem Throne
Rief Gott zu sitzen dem Sohne!
So sitzt, ob sie gleich sterblich war,
Mit mir auf meinem Thron die Schaar,
Die mich gesucht hat, mich gefunden!
Mir nachgerungen! überwunden!
Es hör, es hör, wer Ohren hat!

DIE FEINDE DES KREUZES CHRISTI.

Mel. Erhalt uns Herr bey deinem Wort etc.

Der Spötter Strom reifst viele fort!
Erhalt du uns bey deinem Wort;
So können wir uns, Vater, dein
Im Leben und im Tode freun!

Ein Haufe Lästrer, unser Gott!
Wagts, deinen Sohn mit wildem Spott,
Den Sohn, den Mittler, den zu schmähn,
Durch den selbst Himmel einst vergehn!

Wer seyd ihr, eurer Lüste Raub!
Izt lebender, bald todter Staub!
Dafs ihr euch wider Gott empört,
Und gar noch euren Frevel lehrt?

Seht ihr der Zeugen Wolke nicht?
Auf uns strahlt sie allmächtigs Licht!
Euch donnert sie, deckt euch das Grab,
Einst in den Ort der Qual hinab!

Denn wiſst, zu kühne Sünder, wiſst,
Daſs euer Geist doch ewig ist!
O den ihr höhnt, verzeihet nicht,
Wie einst am Kreuz, auch im Gericht!

Ach ihrer Lehre Pest, o Herr!
Schleicht itzo nicht im Finstern mehr!
Am Mittag, Herr! bricht sie hervor!
Hebt hoch ihr tödtend Haupt empor!

Sie herrscht durch Groſse dieser Welt!
Herr, Herr! wenn uns dein Arm nicht hält:
So reiſst sie uns zum Tod auch fort!
Gieb Sieg und Leben, durch dein Wort!

Ob tausend uns zur rechten Hand
Zehn tausend uns zur linken Hand
Auch fallen: stehn wir unerreicht;
Wie weit ihr Flammenpfeil auch fleugt!

Denn Jesus Christ, denn Jesus Christ,
Der, starb er gleich, allmächtig ist,
Ist unser Schutz, und starke Wehr!
Staub ist, vor ihm, der Spötter Heer!

Du hast von Ewigkeit gesehn:
Wie lange noch ihr Reich bestehn.

Sich gegen dich empören soll!
Vielleicht ist, Herr, ihr Maſs bald voll!

Vielleicht, Weltrichter, haben sie,
In ihrer stolzen, bangen Müh,
Den Taumelkelch bald ausgeleert,
Bis auf die Hefen ausgeleert!

O kenntet ihr, den ihr verhöhnt!
Auch euch, auch euch hat er versöhnt!
Ach wüſstet ihrs, die ihr ihn haſst!
Sanft ist sein Joch! leicht seine Last!

Ihr kriecht! und schleppt der Sünde Joch!
Erbarm, o Sohn, dich ihrer noch,
Wenn, nah an ihres Todes Nacht,
Selbst dann erst ihre Seel erwacht!

GOTT DEM SOHNE.

Mel. Herr Gott dich loben wir etc.

Der Herr ist Gott! ist Gott!
Der Herr ist Gott! ist Gott!
Den uns die Sterbliche gebahr,
Der Gottmensch, ist! wird seyn! und war!
Sie, die vor seinem Throne stehn,
Und Jesu Christi Antlitz sehn,
Die Cherubim, die Seraphim,
Die Todten Gottes singen ihm:
Gott ist des Menschen Sohn!
Gott ist des Menschen Sohn!
Du starbst den Mittlertod,
Du Liebe! Mensch! und Gott!
Sie werfen ihre Palmen hin!
Sie werfen ihre Kronen hin!
Sie beugen feyrend ihre Knie,
Mit lauten Thränen singen sie,
Dafs dessen Thron, der ewig lebt,
Von ihrer Jubel Schall erbebt!
Wie Stimmen grofser Wasser tönt

Ihr Lied! Den singts, der uns versöhnt,
Dem Tod auf Golgatha geweiht;
Gott, hochgelobt in Ewigkeit!
Wir stammeln in der Himmel Chor;
Heb unser Herz zu dir empor!

Du, der für uns geopfert ist,
Du bist die Liebe, Jesus Christ!
Du unerforschte Liebe! Gott!
Uns, uns hast du bis in den Tod,
O du, der Gnad' um Gnade giebt,
Bis in den Tod am Kreuz geliebt!
Wir fassen dein Geheimnifs nicht;
Uns blendet sein zu göttlichs Licht:
Doch fühlen wirs! Es wirkt, es lebt
In unsern Seelen! es erhebt
Uns mächtig über diese Welt!
Und giebt uns Kräfte jener Welt!

Grofs, heilig, wunderbar ist Er!
Heil uns! Gott ist, Gott ist der Herr!
Jehova's tödtendem Gericht
Dem unterlagst du, Mittler, nicht!
Ganz strömt' auf dich sein Zürnen zu!
Du trugst es ganz; doch siegtest du!

Du siegtest; aber namenlos,
Uns unempfindbar, furchtbar grofs
War, was du, in Gethsemane,
Und auf der schädelvollen Höh,
Du Heiligster! gelitten hast!
War deiner Todesqualen Last!
Du hast, für uns ein Fluch gemacht,
Der Thaten göttlichste vollbracht!
Denn Gott bist du, o Herr! bist Gott!
Sey, Heil der Welt, auch unser Gott!

LOBLIED.

DAS CHOR.

Mel. Jessia dem Propheten etc

Anbetend stand der Seher Gottes da,
Als er im Geist Jehova sitzen sah
Auf seinem hohen Thron, in seinem Glanz!
Es füllt der Saum des göttlichen Gewands
Das Haus! Es schweben Seraphim von fern
Und beten zu der Herrlichkeit des Herrn!
Erstaunend über Gott, verhüllen sie
Ihr Antlitz mit zween Flügeln; decken sie
Den Fuſs mit zween; und mit zween fliegen sie:
Der seyn wird, der er seyn wird, singen sie:
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Der Welten Kreis ist seiner Ehren voll!
Von ihrer Anbetung Getön erscholl
Das Haus, und ward von Opferwolken voll!

DIE GEMEINE.

Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!

Heilig ist unser Gott!
Jehova Zebaoth!

DAS CHOR.

Er schwur, der schuf, der die erschafne Welt,
Allmächtig, weis', und unerforscht erhält,
Der gnadevoll zu seinen Menschen kam,
Des Menschen Leib und Sterblichkeit annahm!
Der sie, die ewig ist, die Seel', entreifst
Der Sünd', und ihrem Tode, Gott, der Geist!
Gott schwur! Die Engel hörtens, als er schwur!
Es hört's um sie die schauernde Natur!
Sie fallen auf ihr Antlitz, beten an,
Mit Wonn, und Dank, und Freudenthränen, an:
Gott ist die Liebe! Wars von Ewigkeit!
Du Liebe! schufst die Welt, das Werk der Zeit!
Die Lieb ist Gott, Jehova Zebaoth!
Gott schwur: So wahr ich leb, ich will den Tod
Des Sünders nicht! Du Staub! bekehre dich;
So lebst du! und dein Gott, dein Gott bin Ich!

DIE GEMEINE.

Du bist die Liebe, Gott!
Du bist die Liebe, Gott!
Du bist die Liebe, Gott!
Bist unser, unser Gott!

DER TOD.

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern etc.

Wie wird mir dann, o dann, mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun!
In ihm entschlafen werde!
Von keiner Sünde mehr entweiht!
Entladen von der Sterblichkeit!
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Freu dich,
Seele!
Stärke, tröste
Dich, Erlöste,
Mit dem Leben,
Das dir dann dein Gott wird geben!

Ich freue mich; und bebe doch!
So drückt mich meines Elends Joch,
Der Fluch der Sünde, nieder!
Der Herr erleichtert mir mein Joch!
Es stärkt, durch ihn, mein Herz sich doch,
Glaubt, und erhebt sich wieder!
Jesus!
Christus!
Laſs mich streben,

Dir zu leben!
Dir zu sterben!
Deines Vaters Reich zu erben!

Verachte denn des Todes Graun,
Mein Geist! Er ist ein Weg zum Schaun
Der Weg im finstern Thale!
Er sey dir nicht mehr fürchterlich!
Ins Allerheiligste führt dich
Der Weg im finstern Thale!
Gottes
Ruh ist
Unvergänglich!
Überschwenglich!
Die Erlösten
Wird sie unaussprechlich trösten!

Herr, Herr! ich weis die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten sammelt.
Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht,
Eh ich diefs Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgestammelt!
Vater!
Vater!
Ich befehle
Meine Seele

Deinen Händen,
Itzo, Vater, deinen Händen!
Vielleicht sind meiner Tage viel;
Ich bin vielleicht noch fern vom Ziel,
An dem die Krone schimmert!
Bin ich von meinem Ziel noch weit;
Die Hütte meiner Sterblichkeit
Wird sie erst spät zertrümmert:
Laſs mich,
Vater!
Gute Thaten,
Gute Thaten
Mich begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten!
Wie wird mir dann, ach dann, mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
Ihn dort anbeten werde!
Von keiner Sünde mehr entweiht!
Ein Mitgenoſs der Ewigkeit!
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Heilig!
Heilig!
Heilig! singen
Wir dir! bringen
Preis und Ehre!
Dir, der war, und seyn wird, Ehre!

DEM DREYEINIGEN.

Mel. Gelobet seyst du Jesu Christ etc.

Preis ihm! Er schuf, und er erhält
Seine wundervolle Welt!
Du sprachst! da wurden, Herr, auch wir!
Wir leben, und wir sterben dir!
Halleluja!

Preis ihm! Er liebt von Ewigkeit!
Wird ein Mensch, stirbt, in der Zeit!
Erlöst, erlöst hast du uns dir!
Dir leben, und dir sterben wir!
Halleluja!

Preis ihm! Er führt des Himmels Bahn,
Führt den schmalen Weg hinan!
Geheiliget hast du uns dir!
Dir leben, und dir sterben wir!
Halleluja!

Sing, Psalter! Freudenthränen, fliefst!
Heilig, heilig, heilig ist
Gott, unser Gott! Jehova, dir,
Dir leben, und dir sterben wir!
Halleluja!

BUSSLIED.

Mel. O grofser Gott von Macht etc.

Du bist viel gnädiger, als es der Mensch erkennt;
Doch auch viel heiliger, wenn nun dein Zorn entbrennt!
Dein Heil, und deines Fluches Tod,
Sehn wir nie ganz! Denn du bist Gott!
Und wir sind Staub, und Sünder!
Sind blind! sind schwach! sind Sünder!

Gesündigt haben, Herr, gesündigt haben wir,
Vor dir, der einst Gericht, Gericht einst hält, vor dir!
Und unser Wandel sollte rein,
Im Himmel, und dir heilig seyn!
Ach lafs, wir flehns mit Beben,
Lafs, Herr, uns wieder leben!

Verflucht ist, wer den Bund des Ewigweisen bricht!
Mit diesem Sünder geht Jehova ins Gericht!
Ach, dein Gericht ist fürchterlich!
Erbarme, Gott, erbarme dich!
Lafs uns nicht ganz verderben!
Nicht ewig, ewig sterben!

Wir wichen nicht allein vom heiligen Gebot!
Ach! wir vergafsen auch des Gottversöhners Tod!
Wie wirst du, Gnade! fürchterlich,
Die wir verschmähn! Erbarme dich!
Gott! lafs uns nicht verderben!
Nicht ewig, ewig sterben!

Wir hielten uns nicht mehr des ewgen Lebens werth!
O du, der, bey sich Selbst, Gefallnen Gnade schwört,
Erbarm, erbarm, erbarme dich!
Des Sohnes Blut versöhne dich!
Ach, hör in deinem Grimme,
Gott, dieses Blutes Stimme!

GOTT DEM HEILIGEN GEISTE.

AM PFINGSTFESTE.

Mel. Herr Gott dich loben wir etc.

Aus Gottes Throne fliefst
Ein Strom, der sich ergiefst,
Durchs Heiligthum, mit süssem Schall,
Lebendig, rein, hell wie Krystall.
An ihm stehn Lebensbäum' und blühn
Für alle, die der Welt entfliehn!
Er labt die Fliehenden! Er stillt
Der Pilger Durst! Er ist dein Bild:
Heiliger! Heiliger!
Liebender! Tröstender!
Seliger! Schöpfer! Geist,
Der uns der Welt entreifst!
Du strömtest auf der Frommen Schaar,
Die glaubenvoll versammelt war,
Dich, ihr verheifsnes Licht, zu schaun,
Und dann des Siegers Reich zu baun!
Mit Mut in alle Welt zu gehn!
Vor Königen mit Mut zu stehn!

Zu predigen, der für uns starb,
Uns Heil, uns ewigs Heil, erwarb!
Nicht Hohn, nicht Schmach, nicht Qual zu scheun,
Und treu bis in den Tod zu seyn!
Da eines Sturmwinds Stimm' erscholl,
Da wurden sie, Gott, deiner voll!

Vom Sturme zitterte das Haus,
Da gossest du auf sie dich aus!
Dein Wunder, Herr, soll sichtbar seyn!
Drum weihst du sie mit Flammen ein!
Es glänzt, indem er spricht, ihr Mund!
Die Thaten Gottes thut er kund
In Sprachen, die sie nie gehört,
Und die ein Augenblick sie lehrt!
Wer, nur in ihrem Schatten, weilt,
Der Kranke wird durch sie geheilt!
Wenns ihm der Zeugen Mund gebot;
Entfloh vor ihnen selbst der Tod!

Gott rüstete, Gott führte sie!
Das Joch des Mittlers tragen sie
Zu jeder fernen Nation!
Und Aller Heil wird Gottes Sohn!
Das höchste, was sie lehren, ist,
Ist deine Liebe, Jesus Christ!

Von Ewigkeit hat er geliebt!
Heil dem, der Jesum Christum liebt,
Ihn, und den Bruder, den sein Ruf
Auch mit zu jenem Leben schuf!
O du, der uns der Welt entreifst,
Des Vaters und des Sohnes Geist,
Zur Liebe Christi flamm' uns an;
So wandeln wir des Lebens Bahn!
So haben wir, Geist Tröster, Theil
An Jesu Christi ewgem Heil!

ALLGEMEINES GEBET UM GEISTLICHE GABEN.

EINE LITANEY.

DAS CHOR.

Ewiger! erbarm dich!
Herr! Herr! erbarm dich!
Ewiger! erbarm dich!
Herr! Herr! erhör uns!

DIE GEMEINE.

Herr, Gott! Vater! und Schöpfer!
Erbarm dich über uns!
Herr, Gott! Sohn! Weltversöhner!
Erbarm dich über uns!
Geist des Vaters und des Sohns!
Erbarm dich über uns!
Schau, wir sind Staub!
O du der Wesen Wesen, Gott!
Wir sind auch ewig!
Herr, Herr! Gott! Ausgesöhnter!

Vor unserm Stolze!
Vor unserm Leichtsinn!
Vor unsrer Trägheit!
Vor unserm bösen Herzen
Behüt uns, Herr, Herr! unser Gott!
Vor aller Empörung gegen dich!
Vor aller Feindseligkeit gegen unsre Brüder!
Behüt uns, Herr, Herr! unser Gott!
Vor dem Gifte der Spötter deines Worts!
Vor den Finsternissen des Aberglaubens!
Behüt uns, Herr, Herr! unser Gott!
Vor zu heisser Anfechtung!
Vor der Seele Tode!
Vor dem ewigen Tode!
Behüt uns, Herr, Herr! unser Gott!
Durch deine heilige Geburt!
Hilf uns, Herr, Herr! unser Gott!
Durch dein unschuldiges Leben!
Hilf uns, Herr, Herr! unser Gott!
Durch deinen Todeskampf und blutigen Schweifs!
Hilf uns, Herr, Herr! unser Gott!
Durch deinen Tod am Kreuze!
Hilf uns, Herr, Herr! unser Gott!
Weil du vom Tod auferstandst!
Hilf uns, Herr, Herr! unser Gott!
Weil du zu deinem Vater gingst!

Hilf uns, Herr, Herr! unser Gott!
Weil du zu seiner Rechte herrschest!
Hilf uns, Herr, Herr! unser Gott!
In unserm Tode!
Hilf uns, Herr, Herr! unser Gott!
Im Weltgerichte!
Hilf uns, Herr, Herr! unser Gott!
Erhör, erhör uns,
Herr, Herr! Gott! barmherzig! und gnädig! und treu! und geduldig!
Erhalt deine unsichtbare Kirche,
Durch deine nicht erforschte, aber göttliche und allmächtige Vorsehung!
Erhör uns, Herr, Herr! unser Gott!
Die noch nie bekehrten; oder wieder abgefallnen Sünder,
Die wähnen, dafs sie leben; und todt sind!
Erwecke von ihrer Seele Tode!
Erhör uns, Herr, Herr! unser Gott!
Die es nicht lernen wollen, dafs sie bekehrt werden müssen,
Lafs nicht die Feinde des Kreuzes Christi
Nach dem Tod erst, und dann zu spät es lernen!
Lafs auch sie eilen! und ihre Seele retten!
Erhör uns, Herr, Herr! unser Gott!
Erhalt uns in deiner Heiligung!
Führ uns selbst deinen schmalen Weg,
Durch die enge Pforte,
Zum ewigen Leben!
Erhör uns, Herr, Herr! unser Gott!

Lafs es uns mit gewisser Zuversicht wissen!
Es mit freudigem Glauben empfinden,
Dafs wir, auf deinem schmalen Wege,
Durch die enge Pforte,
Zum ewigen Leben wandeln!
Erhör uns, Herr, Herr! unser Gott!
Lafs es uns recht innig lernen,
Durch viele, theure, himmlische Erfahrungen lernen:
Wie leicht deine Last,
Wie sanft dein Joch sey!
Erhör uns, Herr, Herr! unser Gott!
Wenn es unserm schwachen Herzen zu schwer,
Wenn es uns keine leichte Last
Und kein sanftes Joch mehr scheint;
Oder wenn wir wirklich dein Kreuz
Auf uns nehmen, und dir folgen müssen:
Dann überzeug uns mächtig,
Dafs der Weg, den du uns führst,
Für uns der beste Weg
Zum ewigen Leben sey!
Erhör uns, Herr, Herr! unser Gott!
O dafs wir, du Liebe!
Der uns zuerst geliebt hat!
Der für uns gehorsam bis zum Tode ward!
Bis zum Tod am Kreuze!
O dafs wir aus ganzer Seele,

Aus ganzem Herzen,
Aus allen Kräften, Erbarmer, dich liebten!
Erhör uns, Herr, Herr! unser Gott!
O dafs wir unsre Brüder,
Für die du, wie für uns,
Gehorsam bis zum Tode wardst,
Bis zum Tod am Kreuze!
Dafs wir sie, wie uns selber, liebten!
Erhör' uns, Herr, Herr! unser Gott!
Lafs uns aufsehn auf dich,
Anfänger und Vollender unsers Glaubens!
Hilf uns kämpfen, und ringen, und überwinden!
Erhör uns, Herr, Herr! unser Gott!
Lafs uns unsre Feinde lieben!
Segnen, die uns fluchen!
Für die beten, die uns beleidigen und verfolgen,
Dafs wir vollkommen, wie du, seyn.
Erhör, erhör, erhör uns!
O Jesu Christe, Gottes Sohn!
Erbarm dich über uns!
O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt!
Erbarm dich über uns!
O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt!
Erbarm dich über uns!
O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt!
Gieb uns deinen Frieden!

DAS CHOR.

Herr, Herr! erhör uns!
Ewiger! erbarm dich!
Herr, Herr! erbarm dich!

DIE GEMEINE.

Ewiger! erbarm dich unser!

BEYM ABENDMALE.

DAS CHOR.

Mel. Wachet auf, ruft uns die etc.

Herr, du wollst sie vollbereiten
Zu deines Males Seligkeiten!
Sey mitten unter ihnen, Gott!
Leben, Leben zu empfahen!
Lafs sie, o Sohn, sich würdig nahen,
Durch dich vergessen Sünd und Tod!
Denn sie sind sünderein!
Sind, Mittler Gottes, dein!
Sind unsterblich!
Lafs, lafs sie sehn,
In deinen Höhn,
Von fern der Überwinder Lohn!

DIE GEMEINE.

Mel. Jesus meine Zuversicht etc.

Die ihr seine Laufbahn lauft,
Theure, miterlöste Brüder,
All auf Christi Tod getauft!

Alle seines Leibes Glieder!
Kommt, Versöhnte, kommt, erneut
Euren Bund der Seligkeit!

Nehmet hin, und eſst sein Brodt!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod!
Nehmt, und trinkt! Ihr trinkt sein Leben!
Hingegeben in den Tod
Ward er! in der Sünder Tod!

Die mit voller Zuversicht
Deines Heils, o Sohn, sich freuen,
Laſs sie stets in diesem Licht
Wandeln! ewig dir sich weihen!
Laſs ihr Herz von Stolze rein,
Voll von deiner Demut seyn!

Ach, die oft in Traurigkeit
Über ihren Seelen wachen,
Hilf, du Herr der Herrlichkeit!
Herr, sie glauben! hilf den Schwachen!
Die gebeugt von ferne stehn,
Können unerhört nicht flehn!

Nehmet hin, und eſst sein Brodt!
Jesus Christus ward gegeben

Für die Sünder in den Tod!
Nehmt, und trinkt! Ihr trinkt sein Leben!
Hingegeben in den Tod
Ward er! in der Sünder Tod!

Hoherpriester, Jesu Christ!
Du bist einmal eingegangen
In das Heiligthum! Du bist
An das Kreuz ein Fluch gehangen!
Also bist du, durch den Tod,
Eingegangen, Sohn, zu Gott!

Hoherpriester! ja du bist
Bist für sie auch eingegangen!
Sprich sie los, Gott, Jesu Christ,
Wenn sie nun dein Mal empfangen!
Lafs sie fühlen: Ins Gericht
Kommen sie nun, Mittler, nicht!

Augenblick voll heil'gen Grauns!
Voller Wonn' und süfsen Bebens!
Theures Pfand des künftgen Schauns!
Überzeugung jenes Lebens!
Schütte deine Gnad auf sie,
Alle deine Gnad auf sie!

Nehmet hin, und efst sein Brodt!
Jesus Christus ward gegeben

Für die Sünder in den Tod!
Nehmt, und trinkt! Ihr trinkt sein Leben!
Hingegeben in den Tod
Ward er! in der Sünder Tod!

DAS CHOR.

Nehmt, und eſst zum ewgen Leben!
Nehmt hin, und trinkt zum ewgen Leben!
Der Friede Christi sey mit euch!
Nehmt, und eſst zum ewgen Leben!
Nehmt hin, und trinkt zum ewgen Leben!
Ererbt, ererbt des Mittlers Reich!
Wacht! eure Seele sey
Bis in den Tod getreu!
Amen! Amen!
Der Weg ist schmal!
Klein ist die Zahl
Der Sieger, die der Richter krönt! *

DIE GEMEINE.

Jesu Christi Mittlertod
Werd in aller Welt verkündigt!
Jesu Christi Mittlertod,

* Richter krönt — Hier kann abgebrochen werden: doch so, daſs die Gemeine noch die letzte Strophe des Liedes singt.

Der vorm Richter uns entsündigt!
Jesus Christ mit Preis gekrönt,
Hat uns Staub mit Gott versöhnt!

In das Chor der Himmel schwingt,
Herr, sich unser stammelnd Lallen!
Wenn, von Seraphim umringt,
Unsre Todten niederfallen;
Singet ihr Halleluja,
Mittler, deinen Golgatha!

Ausgeschüttet warest du,
Warst, wie Wasser, hingegossen!
Suchtest, fandest keine Ruh!
Deines Todes Wunden flossen,
Strömten über, ach vom Blut
Deines grofsen Opfers Blut!

Nehmet hin, und eſst sein Brodt!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod!
Nehmt, und trinkt! Ihr trinkt sein Leben!
Hingegeben in den Tod
Ward er! in der Sünder Tod!

Deiner Zunge Durst war heifs;
Heisser noch der Durst der Seele!
Müd', in deines Todes Schweifs

Hing dein Leib; und deine Seele
Lechzte schmachtender zum Herrn!
Aber Er, dein Gott, war fern!

Du geheimnifsvolle Nacht,
Voll vom ewigen Verderben!
Tod! den keiner je gedacht!
Den die Sterblichen nicht sterben!
Tod! mit Schrecken rings umhüllt,
Gottes Zorn hast du gestillt!

Jesus rief: Mein Gott! mein Gott!
Warum hast du mich verlassen?
Neigte drauf sein Haupt; und Gott
Hatt' ihn nun nicht mehr verlassen!
Itzo wars vollbracht! Itzt war
Gott im Fleisch ganz offenbar!

Nehmet hin, und eſst sein Brodt!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod!
Nehmt, und trinkt! Ihr trinkt sein Leben!
Hingegeben in den Tod!
Ward er! in der Sünder Tod!

DAS CHOR.

Nehmt, und eſst zum ewgen Leben!
Nehmt hin, und trinkt zum ewgen Leben!

Der Friede Christi sey mit euch!
Nehmt, und eſst zum ewgen Leben!
Nehmt hin, und trinkt zum ewgen Leben!
Ererbt, ererbt des Mittlers Reich!
Wacht! eure Seele sey
Bis in den Tod getreu!
Amen! Amen!
Der Weg ist schmal!
Klein ist die Zahl
Der Sieger, die der Richter krönt!

DIE GEMEINE.

Die dein Kreuz, in jenen Tagen
Der Märtyrer, dir nachgetragen,
Verlieſsen oft des Bundes Mal,
Um vorm Blutgericht zu stehen!
Mit dir bis in den Tod zu gehen,
Voll Freud in vieler Tode Qual!
Sey, Herr, den Deinen Licht
Und Kraft, damit sie nicht
Deines Males
Hochheiligs Pfand
Entweihn! gewandt
Von dir, umkehren in die Welt!

LOBLIED EINES STERBENDEN.

Das aber auch von denen, die den Tod noch nicht erwarten, als eine Vorbereitung zu demselben gesungen werden kann.

Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme etc.

Gottes Tag! du bist gekommen,
An dem ich, dieser Welt entnommen,
Zu dir, der Wesen Wesen, geh!
Dank! und Lob! und Preis! und Ehre!
Nun sing ichs bald in jene Chöre
Der Sieger, Gott, in deiner Höh!
Denn, Herr! du gehest nicht
Mit mir in dein Gericht!
Vater! Vater!
Du gehest nicht
In dein Gericht
Mit dem, den Christi Tod versöhnt!

Ach, ich freue mich mit Beben!
Nach deinem deinem ewgen Leben,
Versöhner Gottes, dürstet mich!
Schaue, wie ich innig flehe!
Wenn ich nicht höre mehr, nicht sehe;

Erbarm, erbarme meiner dich!
Wenn ich kaum athmen kann,
Nun nicht mehr stammeln kann,
Jesus Christus!
Lafs dann mich dein
Auf ewig seyn,
Du Liebe! du Barmherzigkeit!

Du erhörst mich! Gnade! Gnade!
Ach Gnad' ergehet Gnade! Gnade!
O du der Liebe Gott, für Recht!
Eli lama asaphthani?
Riefst du am Kreuze bleich und blutig,
Riefst du fürs menschliche Geschlecht!
O Wonn'! o heiligs Graun!
Ich Endlicher soll schaun,
Der, verlassen
Für uns von Gott,
Den Mittlertod,
Ein Fluch gemacht, am Kreuze starb!

Unsern Fluch hast du getragen!
Als wir in unserm Blute lagen,
Erbarmtest du dich unser schon!
Ach! du bliebst vor mir auch stehen!
Du konntest nicht vorüber gehen,

Und segnetest mich, Gottes Sohn!
In meinem Blut lag ich
Vor dir; da riefst du mich
In dein Leben!
Bald leb ichs ganz
In deinem Glanz!
Es stirbt wer an dich glaubte, nicht!

Er verändert nur das Leben
Der Sünde, mit dem ewgen Leben!
Er forschte, glaubte, fiel, stand auf!
Nun ist er der Sünd entnommen!
Ist ganz zu seinem Gott gekommen,
Ein Sieger nach vollbrachtem Lauf!
Ach laſs, Vollender, dein
Mich bald auf ewig seyn!
Gott! mich dürstet
Nach deiner Ruh!
Ström sie mir zu!
Mich dürstet, Gott! mein Gott! nach dir!

Nun so lang ich hier noch weile,
Beschatte mich mit deinem Heile,
Du, der allgegenwärtig ist!
Gott! du bist mir, Gott! so nahe,
Wie du es dem, der stets dich sahe,

Dem ungefallnen Engel bist!
Nur dafs ich noch dein Licht,
Dein göttlichs Angesicht,
Noch nicht sehe!
Halleluja!
Du bist mir nah,
Bist rings, Unendlicher! um mich!

Heilig! heilig! heilig! singen
Die hohen Engel. Wenn sie singen,
Strömt Seligkeit den Engeln zu!
Heilig! heilig! heilig! singen
Die Todten Gottes. Wenn sie singen
Entzückt sie Jesu Christi Ruh!
Freu, meine Seele, dich!
Nun singe bald auch ich!
Heilig! heilig!
Und schau im Licht
Dels Angesicht,
Der mich zum ewgen Leben schuf!

DANKLIED.

Mel. Herr Gott, dich loben wir etc.

Der Welten Herrscher! dir,
Dir, Vater! danken wir!
Es schuf der Herr, der Herr erhält,
Der Herr beherrscht auch unsre Welt!
Fluch! oder Segen! strömt ins Land,
Allmächtiger, aus deiner Hand!
Der Reiche Schicksal wägst du ab!
Du warst es stets, der Alles gab,
Gott Schöpfer! unser Gott!
Erhalter! unser Gott!
Herr! Herr! Herr! unser Gott!
Jehova Zebaoth!
Zwar hältst du hier noch nicht Gericht!
Belohnest, Vater, hier noch nicht:
Doch deiner Oberherrschaft Macht,
Die alles Widerstrebens lacht,
Hast du der Erde kund gethan!
Die beten alle Völker an!
Gerechte Herrscher, Gott, giebst du,
Dem einen Volk, und Full, und Ruh!

Tyrannen, Richter, sendest du
Und all ihr Weh dem andern zu!
Du siehst: So ist es gut! und füllst
Dein Maſs! und herrschest, wie du willst!

Aufs lieblichste fiel unser Loſs!
Wir ruhn in eines Königs Schoſs,
Der unser Freund und Vater ist,
Weil du sein Gott und Vater bist!
Ach, laſs ihn leben, leben, Gott!
Der Enkel erst seh seinen Tod!
Noch lange sey Gerechtigkeit
Sein Thun! noch lange Menschlichkeit!
Erhalt in deiner Weisheit ihn!
Zu deiner Hülfe laſs ihn fliehn,
Wenn er sie fühlt der Herrschaft Last,
Mit der du ihn begnadigt hast!

Einst leucht' er (dort belohnst du ganz,)
In einer bessern Krone Glanz!
Wie schmal, wie steil sein Weg auch sey,
Bleib er dir, Oberherrscher, treu!
Er habe, Gott, er habe Theil
Im Himmel einst am ewgen Heil!

Wir lassen, unser Gott, dich nicht:
Du gebst uns denn die Zuversicht:

Dafs unser inniges Gebet
Für ihn, für ihn! umsonst nicht fleht!
Gott segne, Gott behüte dich!
Mit seiner Gnad umstrahl er dich!
Der ewig ist, defs Angesicht
Umleuchte dich mit seinem Licht!
Dir geb er Frieden! Frieden hier!
In jenem Leben Frieden dir!

NACH DEM SEGEN.

DAS CHOR.

Mel. Jesaia dem Propheten etc.

Die durch den Herrn, nicht durch sich selber rein,
Sich ihrem Gott aus ganzer Seele weihn;
Den lieben, der für ihre Missethat
Geopfert, sie zuerst geliebet hat,
Der, Gott im Fleisch uns Sündern offenbart,
Gehorsam bis zum Tod am Kreuze ward;
Die ihrem Gott, wie Er, gehorsam sind,
Wie Er barmherzig war, barmherzig sind,
Die ihr durch ihn des ewgen Lebens werth,
Aus ganzem Herzen den, ach den verehrt,
Der ewig ist, der Welten Schöpfer, Gott!
Der ewig ist, der Sünder Mittler, Gott!
Der ewig ist, den Geist, den Tröster, Gott!
Euch segnet, euch behütet Er, der Herr!
Sein Angesicht verkläret euch der Herr!
Barmherzigkeit und Fried ist euch der Herr!

INHALT DER LIEDER.

Fürbitte für Sterbende.	Seite 69
Danklied.	- 71
Dieses und jenes Leben.	- 74
Die Vergebung der Sünde.	- 79
Vorbereitung zum Tode.	- 80
Die Feinde des Kreuzes Christi.	- 84
Gott dem Vater.	- 87
Dem Dreyeinigen.	- 90
Der Erbarmer.	- 95
Die geistliche Auferstehung.	- 97
Gott dem Sohne. Am Weihnachtsfeste.	- 100
Um Gnade.	- 103
Die Auferstehung.	- 104
Gott dem Sohne. Am Charfreytage.	- 108
Der Taufbund.	- 111
Der nahe Tod.	- 119
Die Gottheit Jesu.	- 121
Gott dem Sohne. Am Osterfeste.	- 123
Fürbitte für Sterbende.	- 126
Um Versöhnlichkeit.	- 129

Die Auferstehung.	Seite 131
Gott dem Sohne. Am Himmelfahrtstage.	- 133
Die sieben Gemeinen.	- 136
Die Feinde des Kreuzes Christi.	- 149
Gott dem Sohne.	- 152
Loblied.	- 155
Der Tod.	- 157
Dem Dreyeinigen.	- 160
Bußlied.	- 161
Gott dem heiligen Geiste. Am Pfingstfeste.	- 167
Allgemeines Gebet um geistliche Gaben.	- 166
Beym Abendmale.	- 172
Loblied eines Sterbenden.	- 179
Danklied.	- 183
Nach dem Segen.	- 186

ALPHABETISCHES REGISTER.

A.

	Seite
Anbetend stand der Seher Gottes da	153
Auferstehn, ja auferstehn wirst du,	131
Auf ewig ist der Herr mein Theil,	71
Auf Felsen liegt ihr Grund!	123
Aus Gottes Throne	163

B.

Begnadiger! komm,	111

D.

Deine heilige Geburt!	103
Der Herr ist Gott! der Herr	121
Der Herr ist Gott! ist Gott!	152
Der Spotter Strom	149
Der Welten Herrscher,	183
Des Lebenden Glückseligkeit,	104
Die durch den Herrn,	186
Dir flehen wir, der Weisheit Geist!	81
Du bist viel gnädiger,	161
Du wollst erhören, Gott, ihr Flehn,	126

E.

Er schwur, der schuf,	79
Er stand, und gebot,	136
Erwürgt, erwürgt ist Er,	108
Es war noch keine Zeit:	87
Ewiger! erbarm dich!	166

G.

Seite

Gottes Tag! du bist gekommen, 179

H.

Halleluja! die Zeit 100
Herr, du wollst sie vollbereiten 172

I.

Jauchzt, Himmel! Erde, freue dich 95

M.

Mein Vater und mein Richter liefs 119

N.

Noch schauen wir im dunkeln Wort! 74

O.

Ohn Erbarmen wird sie seyn 129

P.

Preis ihm! er schuf, und er erhält 160

R.

Rüste sie mit Kraft vom Herrn! 90

S.

Selig sind des Himmels Erben, 80
Stärke, die zu dieser Zeit, 69

W.

Wachet auf! ruft euch die Stimme 97
Wie Gott belohnt, 133
Wie wird mir dann, o dann, mir seyn, 157

VERÄNDERTE LIEDER.

VORBERICHT.

Es habens schon verschiedne unternommen, einige von unsern eingeführten Liedern zu verändern. Ihre Absicht war gröfstentheils, einigen Ausdrücken dieser Lieder mehr Orthodoxie zu geben. So verehrungswürdig mir diejenigen beständig seyn werden, die, im guten Verstande, orthodox genannt zu werden verdienen; und so eine nothwendige Eigenschaft eines Liedes die wahre Orthodoxie auch ist: so habe ich doch in einer andern Hauptabsicht, die Veränderung einiger unsrer Lieder, unternommen. Ich will meinen Lesern den Gesichtspunkt anzeigen, in welchem ich viele von unsern besten Liedern, durch ihren Inhalt und durch ihren Ausdruck veranlafst, ansehe. Ich bin überzeugt, dafs nicht wenige seyn werden, auf welche sie eben den Eindruck gemacht haben.

Wir sind oft mitten in unsrer Andacht durch Gedanken und Ausdrücke unterbrochen worden, die nichts weniger als der Religion und

selbst derjenigen Vorstellungen würdig waren, welche diese Lieder in bessern Stellen in uns hervorgebracht hatten. Wenn man mir einwirft, dafs Gott aufs Herz, und nicht, auf die Art zu denken, und zu empfinden, noch weniger, auf Worte, sehe; so gebe ich diefs zwar zu, aber ich behaupte zugleich: Dafs die Art zu denken, und sich auszudrücken, die in einem Liede herrscht, das wir izt singen, auf den Zustand unsers Herzens diese Zeit über, einen grofsen Einfluſs habe. Man sage mir nicht, dafs man darüber weg sey, sich auf diese Art unterbrechen zu lassen. Warum wird uns denn jede schwache Zeile in Gedichten unerträglich, die so moralisch sie auch seyn mögen, doch viel kleinere Gegenstände, als die Religion haben? Oder lieben wir sie vielleicht wenig genug, uns, wenn es darauf ankömmt, wie sie vorgestellt werden soll, nur dann so leicht über den Ausdruck wegzusetzen? Überdiefs ist zu der wahren anhaltenden Andacht noch viel mehr nothwendig, als nur in derselben nicht unterbrochen zu werden. Ein Lied ist ein Gebet. Der Christ kann nach guten Handlungen nichts grössers thun, als beten. Wie grofs ist es, mit Gott reden! Und sollen wir nicht alle unsre Kräfte anstrengen, es nur einigermafsen würdig zu thun? Ich weis wohl, dafs Paulus zu den Korinthern gesagt hat: Ich bin nicht mit hohen Worten zu euch gekommen. Aber derjenige würde Paulum sehr unrichtig erklären, der dafür hielte, dafs er dadurch etwas anders, als die falsche Beredtsamkeit seiner Zeit verstanden hätte. Und was

müfste ein solcher Ausleger von unserm Erlöser selbst denken, der gewaltig predigte, und Worte des ewigen Lebens hatte!

Man würde mir sehr unrecht thun, wenn man von mir glaubte, dafs ich unsre Lieder, weil ich sie veränderte, gering schätzte. Eben defswegen weil mir viele Stellen in den meisten unsrer alten und in einigen unsrer neuen Lieder so werth sind, und weil ich dankbegierig gegen die Rührung bin, zu der sie mich oft veranlafsten; habe ich andre Stellen derselben, von welchen ich überzeugt war, dafs sie die Andacht oft störten, und noch öfter nicht genung unterhielten, verändert.

Diese Lieder hören dadurch nicht auf, ein Eigenthum ihrer Verfasser zu seyn. Ich habe sie, einige Strophen ausgenommen, nur verändert, und nicht umgearbeitet. Wenn meine Absicht gewesen wäre, sie umzuarbeiten; so würde ich theils einige Stellen nicht stehn gelassen; theils einige von den veränderten noch anders gemacht haben. Ich kenne die Gefahr, welcher ich mich hierdurch ausgesetzt habe. Diejenigen, so die höhere Poesie lieben, aber die Religion zu unrichtig beurtheilen, als dafs sie den Absichten desjenigen, der etwas um derselben willen unternimmt, Gerechtigkeit genung wiederfahren zu lassen im Stande seyn sollten: diese werden hier mehr von mir fodern, als ich habe thun wollen. Die vornehmsten Regeln, denen ich folgen mufste, waren diese:

Ich hatte den Hauptton, der in dem Liede herrschte, aufzusuchen; und demselben, durch jedes Wort, das ich setzte, zu folgen.

So bald aber der Verfasser von seinem Hauptton abwich; so mufste ich ihn in denselben zurück bringen.

Jenes geschah am oftesten dadurch, dafs er der Religion unwürdig wurde. Hier mufste ich am strengsten gegen ihn und mich seyn. Denn sonst hätte ich meiner vornehmsten Absicht, die ich bey der Verändrung dieser Lieder gehabt habe, entgegen gehandelt.

Ich setze, wegen einiger Leser noch hinzu, dafs veraltete Wörter, andere die wir sogar aus unsrer Prosa weglassen sollten, und die Härte des Sylbenmafses, viele meiner Veränderungen veranlassen mufsten.

ALLEIN GOTT IN DER HÖH SEY EHR.

Gott in der Höh sey Ehr allein,
Sey Dank für seine Gnaden!
Der Herr hat uns, sein Volk zu seyn,
Erbarmend eingeladen!
Mit Wohlgefallen schaut herab
Auf uns, der seinen Frieden gab
Dem menschlichen Geschlechte!

Dich preisen wir, dich flehn wir an!
Du herrschest, Gott, ohn Ende!
Die Himmel sind dir unterthan,
Sind Werke deiner Hände!
Unausgeforscht und ewig ist
Die Macht, durch die du Herrscher bist!
Wir freun uns dein, o Vater!

O Jesu Christ, des Vaters Sohn,
Du warst dahin gegeben!

Du führst uns zu des Himmels Thron
Zurück, zurück ins Leben!
Lamm Gottes! Mittler! Mensch! und Gott!
Erhör das Flehen unsrer Noth!
Erbarm, erbarm dich unser!

Des Vaters und des Sohnes Geist!
Gott ausgesandt, zu trösten
Die, denen Christus dich verheifst,
Die glaubenden Erlösten!
Rett uns aus jeder Seelennoth,
Wir sind durch Jesu Christi Tod,
Erlöst zu jenem Leben!

DER AM KREUZ IST MEINE LIEBE.

Der am Kreuz ist meine Liebe!
Meine Lieb ist Jesus Christ!
Weich von mir, des Eitlen Liebe,
Alles, was nicht ewig ist!
Was du giebst, ist nicht von Gott;
Und, womit du lohnst, ist Tod!
Meine Lieb ist der Erwürgte,
Der für mich beym Richter bürgte!

Der am Kreuz ist meine Liebe!
Frevler! was befremdets dich,
Dafs ich Jesum Christum liebe?
Er, er blutete für mich!
Dürstend, bleich, ein Fluch gemacht,
Hing er in des Todes Nacht!
Meine Lieb ist der Erwürgte,
Der für mich am Kreuze bürgte!

Der bis in den Tod mich liebte,
Der mich ihm nachringen hiefs,
Weh mir, wenn ich den betrübte,

Den, statt meiner, Gott verliefs!
Kreuzigt' ich nicht Gottes Sohn?
Trat ich nicht sein Blut mit Hohn?
Schütze, schütze mich vor Sünden!
Hilf die Welt mir überwinden!

Der am Kreuz ist meine Liebe!
Was ist dir noch fürchterlich?
Ruh, Gewissen! Gott, die Liebe,
Jesus opfert sich für mich!
Schaue, wie er blutend ringt
Mit der Sünd, und sie bezwingt!
Den am Kreuz hab ich gefunden,
Habe, durch ihn, überwunden!

Der am Kreuz ist mein Vertrauen!
Nichts, wie furchtbar es auch ist,
Keines, keines Todes Grauen
Reifst von dir mich, Jesu Christ!
Nicht Gewalt! nicht Gold! nicht Ruhm!
Engel nicht! kein Fürstenthum!
Dir, dir will ich lebend trauen;
Sterbend dir! Dich werd ich schauen!

Der am Kreuz ist meine Liebe!
Komm, o Tod! du bist mein Freund!

Wenn ich, wie ein Staub, verstiebe;
Wird mit mir mein Gott vereint!
Dann empfah ich seinen Lohn!
Schaue dann den ew'gen Sohn!
Den ich dann nicht mehr betrübe,
Du bist ewig meine Liebe!

ES WOLL UNS GOTT GENÄDIG SEYN.

Es wolle Gott uns gnädig seyn,
Und seinen Segen geben!
Mit seines Angesichtes Schein
Erleucht' er uns zum Leben!
Lafs uns erkennen, unser Gott,
Dein grofses Werk auf Erden!
Lafs Jesu Christi Mittlertod
Erkannt von Allen werden!
Und Alle dir bekehren!

So danken dir, und loben dich
Die Nationen alle!
So freut der ganze Weltkreis sich
Und singt mit grofsem Schalle,
Dafs du sein Gott und Richter bist!
Nicht läfst die Sünde walten!
Und dafs dein Wort der Segen ist,
Der Alle dir erhalten!
Zum Himmel Alle leitet!

So danke, Gott, und lobe dich
Dein Volk, durch gute Thaten!
Es bringe Frucht, und beſsre sich!
Dein Wort laſs wohl gerathen!
Der Vater segn' uns, und der Sohn!
Und der, so herrscht mit Beyden!
Es segn' uns Gott! geb uns den Lohn,
Der, nach der Erde Leiden,
Die müden Pilger tröstet!

GELOBET SEYST DU, JESU CHRIST.

Gelobet seyst du, Jesu Christ,
Dafs du Mensch gebohren bist!
Es folgte dir, von deinem Thron,
Der Engel Schaar, und sang den Sohn,
Des Menschen Sohn!

Er dessen Boten Engel sind,
Lag in einer Kripp ein Kind!
In unser Fleisch und unser Blut,
Verhüllte sich das höchste Gut!
Des Vaters Sohn!

Den nie der Welten Kreis umschlofs,
Liegt in einer Mutter Schoofs!
Es weint in unsrer Sündenwelt,
Der alle Ding allein erhält!
Halleluja!

Vom Himmel nimmt er seinen Lauf,
Geht, ein Licht des Heils, uns auf!

Es überstrahlt mit Gnad und Recht
Der Sohn das menschliche Geschlecht!
Halleluja!

Der Sohn des Vaters, Gott von Gott,
Nimmt auf sich der Sünder Noth!
Nach dieser kurzen Prüfung Zeit,
Erhebt er uns zur Herrlichkeit!
Halleluja!

Der uns des Vaters Fülle gab,
Kam zur Erden arm herab!
An Gütern macht uns Christus reich,
Die ewig sind! uns Engeln gleich!
Halleluja!

O du, der Gnad um Gnade giebt,
Herr! wie hast du uns geliebt!
Dank ihm, dank ihm, erlöste Schaar,
Für die den Ewigen gebahr,
Die Sterbliche!

GOTT DER VATER WOHN UNS BEY.

Vater, Vater! steh uns bey,
Und lafs uns nicht verderben!
Mach uns aller Sünden frey,
Und dir, dir hilf uns sterben!
Durch des Glaubens Licht und Kraft!
Lafs ganz auf dich uns trauen!
Auf deine Hülf uns bauen,
Bis wir dein Antlitz schauen!
In der Erde Pilgerschaft
Lafs alle deine Christen
Entfliehn des Satans Listen!
Wit Waffen Gottes sich rüsten!
Überwinden durch die Kraft,
Die du, Herr, gabst! Halleluja!
Jesus Christus steh uns bey, etc.
Geist, steh, Geist des Herrn, uns bey, etc.

HERR GOTT DICH LOBEN WIR.

Herr Gott, dich loben wir!
Herr Gott, wir danken dir!
Jehova ist von Ewigkeit!
Er schuf die Welt, das Werk der Zeit!
Die ganze weite Schöpfung preist,
Gott Vater! dich, dich, Sohn! dich, Geist!
Die Cherubim die Seraphim
Die Himmel alle singen ihm:
Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Jehova Zebaoth!
Weit über alle Himmel weit
Geht deine Macht und Herrlichkeit!
Sie, die den Erdkreis wunderbar
Bekehrten, deiner Boten Schaar,
Des Mittlertodes Märtyrer
Sie preisen ewig dich, o Herr!
Am Grabe noch, noch in der Zeit,
Preist dich auch deine Christenheit!

Dich, Vater auf der Himmel Thron!
Dich, Jesu Christ, des Vaters Sohn!
Und dich, o Geist, deſs Wunderkraft
In Sündern neues Leben schafft!

Du Hoherpriester! du Prophet!
Du König, deſs Reich nie vergeht!
Du hast dich, Gott! uns Gott zu weihn,
Erniedriget, ein Mensch zu seyn!
Dem Tode nahmst du seine Macht!
Zum Himmel hast du uns gebracht!
Zur Rechte Gottes sitzest du!
Mit deinem Vater herrschest du!
O der für uns geblutet hat,
Erwürgt für unsre Missethat,
Im Grabe lässest du uns nicht!
Du kommst, du kommst, und hältst Gericht!

Einst sey im Himmel unser Theil
Dein groſser Lohn dein ewigs Heil!
Hilf deinem Volke, Jesu Christ,
Und segne, was dein Erbtheil ist!
Leit uns, durch unsrer Prüfung Zeit,
Den Weg zu deiner Ewigkeit!

Die Erd ist auch dein Heiligthum!
Auch sie erfülle stets dein Ruhm!

In dieser unsrer Pilgerschaft,
Ist, Herr, dein Wort uns Licht und Kraft!
Ist Lebenskraft! ist göttlichs Licht!
Wer ihm gehorcht, der sündigt nicht!
Ist dem, der fällt, und es bereut,
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!
Die Erd erfüll, Herr, stets dein Ruhm!
Erfüll des Himmels Heiligthum!

HERR JESU CHRIST DICH ZU UNS WEND.

Der du stets unsre Zuflucht bist,
Sey mit den Deinen Jesu Christ!
Send uns den Geist, der uns regiert,
Und uns den Weg zur Wahrheit führt!

Er stärkt den wankenden Verstand,
Macht deinen Vater uns bekannt!
Er flammt zur Heiligkeit uns an!
Er leitet uns des Lebens Bahn!

Halleluja! Einst singen wir,
Gott, heilig! heilig! heilig! dir!
Und schauen dich, in deinem Licht,
Von Angesicht zu Angesicht!

HERZLICH LIEB HAB ICH DICH O HERR.

Aus ganzem Herzen lieb ich dich!
Nach Gnade, Vater, dürstet mich,
Die meine Seele labe!
Die ganze Welt erfreut mich nicht!
Nach Erd und Himmel frag ich nicht;
Wenn ich, mein Gott, dich habe!
Und wenn mein Herz im Tode bricht;
Bist du doch meine Zuversicht,
Mein Trost, mein Heil, der mich erlöst!
Der mich im Tode nicht verstöfst!
Ach Jesu Christ!
Mein Herr! und Gott! mein Herr! und Gott!
Ein Schlummer sey mir einst der Tod!

Ach, alles, Herr, hab ich von dir!
Den Leib, die Seele gabst du mir,
Und diefs mein erstes Leben!
Dafs ich es deiner Liebe weih!
Ein Bruder meinen Brüdern sey!
Diefs Heil wollst du mir geben!

Laſs, Mittler, mein Erkenntniſs rein,
Und heilig meinen Wandel seyn!
Im Kreuze mich dir glaubend traun,
Und nur auf deine Hülfe schaun!
Ach Jesu Christ!
Mein Herr! und Gott! mein Herr! und Gott!
Sey mirs in meiner letzten Noth!

Daſs dann, der meinen Geist bewacht,
Dein Engel, durch des Todes Nacht,
In Abrams Schoofs ihn trage!
Mein stillverwesendes Gebein
Wird Erde, doch nicht immer, seyn;
Nur bis zum lezten Tage!
Du lässest mich im Tode nicht!
Du kommst, du kommst zum Weltgericht!
Ach, Richter! laſs mich ohne Graun
Dich dann auf deinem Throne schaun!
Allmächtiger!
Mein Herr! mein Gott! erhöre mich;
So preis ich ewig, ewig dich!

HERZLIEBSTER JESU WAS HAST DU VERBROCHEN.

DIE GEMEINE.

Versöhner Gottes! was hast du verbrochen?
Dein Todesurtheil haben sie gesprochen?
Ein Fluch gemacht sollst du am Kreuze sterben?
Wie Sünder, sterben?

Gegeisselt wirst du, und zur Schmach gekrönet!
Ins Angesicht geschlagen und verhöhnet!
Mit Finsternifs des Todes schon umschattet,
Gehst du ermattet!

Du trägst dein Kreuz hinauf zum Todeshügel!
Anbetend stehst du auf dem Todeshügel!
Sie thuns! Du schwebst, gekreuzigt, dich entfärbend,
Voll Wunden, sterbend!

Was ist die Ursach dieser deiner Plagen?
Ach unsre Sünden haben dich geschlagen!
Wir, Gottversöhner, haben das verschuldet,
Was du erduldet!

Wie wunderbar ist, Richter, deine Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe!
Die Schuld bezahlt der Mittler, der Gerechte,
Für seine Knechte!

DAS CHOR.

Mel. O Traurigkeit o Herzeleid etc.

Erniedrigter!
Erniedrigter!
Du trägst der Erde Sünden!
Lafs uns, Mittler, im Gericht
Gnade, Gnade finden!

DIE GEMEINE.

Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt!
Der Böse lebt, der wider Gott mishandelt!
Der Mensch verwirkt den Tod; wird nicht gerichtet!
Gott wird gerichtet!

Ach unsre Seele war entstellt von Sünden,
Bis in ihr Innerstes nichts Guts zu finden!
Das hätten wir, von Gott verworfen, müssen
Auf ewig büssen!

O Liebe! Liebe niemals auszusprechen!
Du willsts! An dir soll es der Rächer rächen!
Wir lebten mit der Welt in ihren Freuden:
Und du willst leiden!

Geopferter! wer kann die Seligkeiten,
Die du uns gabst, mit vollem Dank ausbreiten?
Herr, unsre Seel entschwingt sich ihren Schranken,
Ringt, dir zu danken!

Sie kanns nicht! Es befällt ein heilig Grauen,
Selbst Engel, wenn sie lüstet zu durchschauen,
Dafs der, der in des Vaters Schoofse ruhte,
Für Sünder blute!

DAS CHOR.

Erniedrigter!
Erniedrigter!
Du trägst der Erde Sünden!
Lafs uns, Mittler, im Gericht
Gnade, Gnade finden!

DIE GEMEINE.

Du sagest selbst: Eins werde dir gefallen:
Wenn wir vor dir mit Bufse niederfallen,

Und unser Herz von neuem nicht entzünden,
Mit alten Sünden!

Es ist, Versöhner, nicht in unsern Kräften,
Dem Kreuze die Begierden anzuheften!
O send uns deinen Geist, der uns regiere!
Zum Himmel führe!

Dann wollen wir mit vollem Dank betrachten,
Was du gethan hast! diese Welt nicht achten!
Wir wollen wachen, beten, deinen Willen
Mit Freud' erfüllen!

Dann wollen wir für dich, Herr, alles wagen!
Kein Kreuz nicht fürchten, keine Schmach noch Plagen!
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Wend' unsre Herzen!

Dieſs alles, obs für schlecht gleich ist zu achten,
Weil wir, ach sterblich, noch im Staube schmachten:
Doch nimmst dus an! Du wirst uns dennoch geben
Dein ewigs Leben!

DAS CHOR.

Erniedrigter!
Erniedrigter!
Du trägst der Erde Sünden!

Ja, du läſst uns im Gericht
Gnade, Gnade finden!

DIE GEMEINE.

Erniedrigter!
Erniedrigter!
Du trägst der Erde Sünden!
Ja, du läſst uns im Gericht
Gnade, Gnade finden!

JESAIA DEM PROPHETEN.

Anbetend stand der Seher Gottes da,
Als er im Geist Jehova sitzen sah,
Auf seinem hohen Thron, in seinem Glanz!
Es füllt der Saum des göttlichen Gewands
Das Haus! Es schweben Seraphim von fern,
Und beten zu der Herrlichkeit des Herrn!
Erstaunend über Gott, verhüllen sie
Ihr Antlitz mit zween Flügeln; decken sie
Den Fuſs mit zween; und mit zween fliegen sie;
Der seyn wird, der er seyn wird, singen sie:
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Der Welten Kreis ist seiner Ehren voll!
Von ihrer Anbetung Getön erscholl
Das Haus, und ward von Opferwolken voll!

JESU DEINE TIEFE WUNDEN.

Jesu Christ! durch deine Wunden,
Deinen gnadevollen Tod,
Hab ich immer Heil gefunden,
Immer Trost in meiner Noth!
Mich sollt' ich durch Sünd entweihn?
Und ich dächt' an deine Pein?
Sie, sie zeigt mir meine Blöfse,
Und der Sünde ganze Gröfse!

Schmachtet nach der Wollust Freuden
Mein verderbtes Fleisch und Blut;
O so blick ich auf dein Leiden:
Schnell verlischt die wilde Glut!
Satans Pfeil verfehlet mich,
Ist mir nicht mehr fürchterlich:
Flieh ich auf den Todeshügel,
Gottmensch! unter deine Flügel!

Will mein schwaches Herz mich führen
Auf der Ehrbegierde Bahn,
Wo nur Thoren sich verlieren:

Dann, dann schau ich betend an
Deiner Todesqualen Last,
Die du, Herr, getragen hast!
Kämpfen kann ich dann, und ringen!
Mich der Welt, der Welt entschwingen!

Wenn ich innig an dich glaube:
O wie werd ich hingerückt
Über alles, was zum Staube
Meine Seele niederdrückt!
Deines Trostes Freudigkeit
Reiſst mich fort zur Ewigkeit!
Herr! sie hast du mir erworben,
Da du bist für mich gestorben!

Hab ich dich in meinem Herzen,
Geber aller Seligkeit;
So empfind ich keine Schmerzen,
Keine, selbst im lezten Streit!
Zu dir flieh ich; hab ich nun
Gnung gewandelt, um zu ruhn!
Überwunden, überwunden
Hab' ich! durch dich überwunden!

Du, nur du, bist mein Vertrauen!
Meiner Seele Zuversicht!

Du besiegst des Todes Grauen!
Gehst mit mir nicht ins Gericht!
Denn ich hab, am ewgen Heil,
Hab, an Jesu Christo, Theil!
Aufzustehn zu jenem Leben
Wirst du, Gott, mein Gott, mir geben!

JESUS CHRISTUS UNSER HEILAND, DER DEN TOD ÜBERWAND.

Überwunden hat der Herr den Tod!
Des Menschen Sohn und Gott
Ist auferstanden!
Ein Sieger auferstanden!
Halleluja!

Rein, entweiht von keiner Sünde nicht,
Trug er des Herrn Gericht,
Dafs wir, von Sünden
Erlöst, Gott wieder finden!
Halleluja!

Heil, Verwerfung, Tod, und Leben, ist,
Dein Werk, Gott, Jesu Christ!
Du willst das Leben
Den Überwindern geben!
Halleluja!

JESUS CHRISTUS UNSER HEILAND DER VON UNS GOTTES ZORN WAND.

Jesus Christus hat sein Leben
In den Tod für uns gegeben!
Vom Gericht hat uns befreyt
Seine herzliche Barmherzigkeit!

Daſs wir niemals deſs vergessen,
Giebt er uns sein Mal zu essen!
Brodt soll deines Leibs, und Wein
Deines Bluts Gemeinschaft, Gottmensch! seyn.

Nahet euch mit heilgem Beben!
Hier empfaht ihr ewigs Leben!
Aber die, ach die empfahn
Tod für Leben, die unwürdig nahn!

Für sein wunderbares Speisen,
Sollt ihr Gott den Vater preisen,
Der, um eure Missethat,
In den Tod den Sohn gegeben hat!

Glauben sollt ihr und nicht wanken,
Dafs es sey ein Mal der Kranken,
Denen von der Sünde Schmerz
Schwer belastet ist ihr büfsend Herz!

Die mit Ernst ihr Thun bereuen,
Die wird Heil von Gott erfreuen!
Dünkst du rein dir; nah dich nicht!
Denn du gehest, Stolzer! ins Gericht!

Jesus Christus spricht: Ihr Armen,
Lafst mich über euch erbarmen!
Die ihr schwach und elend seyd,
Ihr, nur ihr empfaht Barmherzigkeit!

Konntest du dir was erwerben,
Was durft ich für dich denn sterben?
An mir hast du keinen Theil;
Bist du, Sünder, selber dir dein Heil!

Glaubst du mir aus Herzens Grunde;
So hat meines Males Stunde
Dich von neuem eingeweiht,
Durch des Bundes Blut, zur Ewigkeit!

Leb, und liebe deine Brüder!
Ihr seyd Eines Hauptes Glieder!
Ihr, ihr alle seyd geweiht,
Durch mein Blut, zu Einer Ewigkeit!

JESUS MEINE ZUVERSICHT.

Jesus meine Zuversicht,
Mein Versöhner, ist im Leben!
Dieses weis ich; sollt ich nicht
Auch zu sterben, mich ergeben?
Wie das Grab, das einst mich deckt,
Mein zu schwaches Herz auch schreckt!

Jesus, mein Erlöser, lebt!
Ich werd auch das Leben schauen!
Seyn, wo mein Erlöser lebt!
Und es sollte mir noch grauen?
Er ist der Gemeine Haupt!
Und sein Glied, wer an ihn glaubt!

Voll von dieser Zuversicht
Hab ich oft sein Heil empfunden;
Legt' ich meine Hand auch nicht
In des Überwinders Wunden!
Er stand auf! Mein Leib erwacht
Auch aus seines Todes Nacht!

Fleisch bin ich, und muſs daher
Einmal auch zu Staube werden!
Dieses weis ich; doch wird Er
Mich erwecken aus der Erden,
Daſs ich in der Herrlichkeit
Bey ihm sey die Ewigkeit!

Dann umgiebt mich diese Haut,
Dieser Leib, der einst verweste!
Gott wird dann von mir geschaut,
In dem Leibe, der verweste!
Ja! in diesem Fleisch werd ich
Sehen, Gottversöhner, dich!

Ob dieſs Aug im Tod auch bricht,
Wirds doch meinen Retter kennen!
Ich, ich selbst, kein Fremder nicht,
Werd in seiner Liebe brennen!
Dank ihm! Dank ihm! Preis und Ruhm!
Wunderbar schaft er mich um!

Was hier kränket, seufzt, und fleht,
Wird nicht ewig untergehen!
Irdisch werd ich ausgesät!
Himmlisch werd ich auferstehen!
Zu verwesen, sink ich ein!
Dann werd ich unsterblich seyn!

Freudig bin ich und getrost!
Dann steigt mein Versöhner nieder!
Wenn ich sterb, ist er mein Trost!
Und den Todten ruft er wieder,
Wenn mir die Posaune klingt,
Auch zu meinem Grabe dringt!

Und mich schreckte noch der Tod?
Mich die Gräber, und ihr Grauen?
Meinen Mittler! meinen Gott!
Jesum Christum! werd ich schauen!
Elend fühl' ich dann nicht mehr!
Weine dann, ach dann nicht mehr!

Nur, daſs du dich, Seel, erhebst
Von den Lüsten dieser Erden!
Und schon hier dem Gotte lebst,
Mit dem du vereint sollst werden!
Willst du seines Heils dich freun;
Must du heilig, Seele, seyn!

KOMM HEILIGER GEIST HERRE GOTT.

Komm, heiliger Geist! Tröster! Gott!
Erfülle, Geist der Salbung! Gott!
Mit deiner Liebe Seligkeiten,
Die Jesu Christo sich weihten!
Die Völker aller Welt führst du
Ins Heiligthum, zu Gottes Ruh!
Es schall Anbetung dir zum Ruhme!
Singt, Völker, ihm im Heiligthume!
Halleluja! Halleluja!

Du heiliges Licht! starker Hort!
Durch dich leucht' uns des Lebens Wort!
Den Ewigen lehr uns erkennen!
Von Herzen Vater ihn nennen!
Ein neuer Irrthum ist erwacht!
Durchstrahle du des Irrthums Nacht!
Sie wollen, Herr, uns unsern Glauben,
Den Mittler, Jesum Christum, rauben!
Bekehre sie! bekehre sie!

Du heilige Ruh! süsser Trost!
Hilf, daſs wir freudig und getrost
In unsers Gottes Dienste siegen!
Und keiner Trübsal erliegen!
Dieſs Leben ist der Prüfung Zeit!
Wir überwinden durch dich weit!
Du hilfst, o Geist, mit Mut uns ringen,
Zu dir durch Tod und Leben dringen!
Halleluja! Halleluja!

LIEBSTER JESU WIR SIND HIER.

Jesus Christus wir sind hier
Deine Weisheit anzuhören!
Lenke Sinnen und Begier
Zu des Himmels süssen Lehren,
Dafs die Herzen von der Erden
Ganz zu dir gezogen werden!

Dieses Lebens Wissenschaft
Bleibt mit Finsternifs umhüllet;
Wenn nicht deines Geistes Kraft
Uns mit Licht von Gott erfüllet.
Glaubend lehr aufs Wort uns merken!
Lafs es uns zum Leben stärken!

O du Glanz der Herrlichkeit!
Licht vom Licht, aus Gott gebohren!
Heiligster! von Ewigkeit
Hast du dir uns auserkohren!
Lehre deines Himmels Erben,
Lehr uns leben! lehr uns sterben!

MITTEN WIR IM LEBEN SIND.

Wir der Erde Pilger sind
Mit dem Tod umfangen!
Wer, ach wer errettet uns,
Dafs wir Gnad erlangen?
Das thust du, Herr, alleine!
Es reut uns unsre Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat!
Heiliger! Schöpfer, Gott!
Heiliger! Mittler, Gott!
Heiliger! barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Lafs uns nicht versinken
In des Todes tiefen Nacht!
Erbarm dich unser!

In dem Tod ergreifen uns
Unsrer Thaten Schrecken!
Ach, wer wird, wer wird uns dann
Vorm Gerichte decken?
Das thust du, Herr, alleine!
Preis ihm! wir überwinden weit

Durch des Herrn Barmherzigkeit!
Heiliger! Schöpfer, Gott!
Heiliger! Mittler, Gott!
Heiliger! barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Lafs uns Gnade finden
In der lezten, lezten Noth!
Erbarm dich unser!

Ach, wenn uns in dieser Angst
Unsre Sünden treiben;
Wo entfliehen wir dann hin
Da wir können bleiben?
Zu dir allein, Versöhner!
Vergossen ist dein heiligs Blut,
Das gnug für die Sünde thut!
Heiliger! Schöpfer, Gott!
Heiliger! Mittler, Gott!
Heiliger! barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Stärke, stärk im Tode
Uns durch deiner Liebe Trost!
Erbarm dich unser!

NUN BITTEN WIR DEN HEILIGEN GEIST.

Des Vaters und des Sohnes Geist,
Du, der uns den Weg zum Heile weist,
Gnadevoller Tröster!
Lafs, wenn wir sterben,
Uns das ewige Leben ererben!
Gieb uns Jesu Frieden!

Es leucht' uns, Licht des Herrn, dein Schein,
Sinken wir nun, zu verwesen, ein!
Lehr uns Jesum Christum
Den Sohn erkennen!
Von der Liebe des Sohnes uns brennen,
Lebend und im Tode!

O du der Liebe Geist! erhöh
Unsre Seele, dafs sie schmeck und seh,
Wie der Herr uns liebte!
Lafs in den Brüdern
Uns in seinen geheiligten Gliedern,
Jesum Christum lieben!

Du höchster Trost in aller Noth!
Hilf getreu uns seyn bis an den Tod!
Heilig lafs uns leben!
Uns nicht verzagen,
Wenn uns unsere Sünden verklagen
Vor der Welten Richter!

NUN LASSET UNS DEN LEIB BEGRABEN.

Begrabt den Leib in seine Gruft,
Bis ihm des Richters Stimme ruft!
Wir säen ihn; einst blüht er auf,
Und steigt verklärt zu Gott hinauf!

Grabt mein verwesliches Gebein,
O ihr noch Sterblichen, nur ein!
Es bleibt, es bleibt im Grabe nicht!
Denn Jesus kommt, und hält Gericht!

Aus Staube schuf ihn einst der Herr!
Er war schon Staub; und wirds nur mehr!
Er liegt, er schläft, verwest, erwacht
Dereinst aus dieses Todes Nacht!

Du wirst mein aufgelöst Gebein,
O du Verwesung, weit verstreun!
Allein gezählt ist, wie mein Haar,
Mein Staub! Gott weckt mich wunderbar!

Des Frommen Seele lebt bey Gott,
Der sie aus aller ihrer Noth,

Aus aller ihrer Missethat,
Durch seinen Sohn erlöset hat!

Gott ist barmherzig, und verstöfst
Im Tode nicht, die er erlöst,
Die nicht, für deren Missethat,
Sein Mittler sich geheiligt hat!

Er wandelt' hier im finstern Thal!
Er duldete viel Schmerz und Qual!
Du trugest Jesu Christi Joch!
Entschlummertest; und lebest noch!

Bey euch hat Trübsal mich gedrückt!
Nun hat mich Gottes Ruh erquickt!
Im finstern Thale wandelt' ich;
Doch führte Gottes Rechte mich!

Er litt vielmehr, der uns versöhnt,
Und himmlisch seine Sieger krönt!
O Lohn! o Lohn für wenig Pein!
Dann wirds wie Träumenden uns seyn!

Ich trug sein Joch bis an mein Grab!
Nun wischt er meine Thränen ab!
Was sind die Leiden jener Zeit,
Gott, gegen deine Herrlichkeit!

Und machen zu der Ewigkeit,
Mit Freud und Zittern uns bereit!

Ja, lasset mich in meiner Ruh,
Und geht nach euren Hütten zu!
Schaft, daſs ihr selig werdet! ringt,
Bis ihr euch auch der Erd entschwingt!

Ach, Gottgeopferter! dein Tod
Stärk uns in unsrer lezten Noth!
Laſs unsre ganze Seele dein,
Und freudig unser Ende seyn!

NUN LOB MEIN SEEL DEN HERREN.

Auf meine Seele singe,
Es singe Gott, was in mir ist!
Den Schöpfer aller Dinge!
Weh dem der seinen Gott vergifst!
Er hat, er hat vergeben
Dir deine Missethat!
Gerettet dich ins Leben,
Mit gnadevollem Rath!
Beschüttet dich mit Heile!
Vom Elend dich befreyt!
Und einst wird dir zu Theile
Die Ruh der Ewigkeit!

Es hat uns wissen lassen
Der Herr sein Recht und sein Gericht;
Erbarmung ohne Mafsen
Dem Frommen, der den Bund nicht bricht!
Schnell eilt sein Zorn vorüber,
Straft nicht nach unsrer Schuld;
Der Herr begnadigt lieber,
Nimmt lieber auf zur Huld!

Wer Gott vertraut, ihm lebet,
Sein Frieden ist mit dem!
Mit Adlersflügeln schwebet
Erbarmung über dem!

Wie Väter mit Erbarmen
Auf ihre junge Kinder schaun:
So thut der Herr uns Armen,
Wenn wir auf ihn mit Einfalt traun!
Er weis es; wir sind Sünder!
Gott weis es, wir sind Staub!
Zum Tode reife Sünder,
Ein niederfallend Laub!
Kaum daſs die Winde wehen;
So ist es nicht mehr da!
Wir Sterblichen vergehen!
Stets ist der Tod uns nah!

Jehovas Gnad alleine
Steht fest, und bleibt in Ewigkeit!
O du des Herrn Gemeine,
Die ganz sich deinem Dienste weiht,
Die, daſs sie selig werde,
Mit Furcht und Zittern ringt,
Schwing du dich von der Erde
Hinauf, wo Jubel singt

Die Schaar stets treuer Knechte,
Und unsrer Todten Schaar!
Licht, Heil, sind deine Rechte,
Und ewig wunderbar!

Anbetung, Preis und Ehre,
Sey dir, Gott Vater, Sohn, und Geist!
Wir singens in die Chöre
Der Schaar, die dich vollkommner preist!
Anbetung, Preis, und Ehre,
Dir, der du warst, und bist!
Wir stammelns nur, doch höre,
Hör uns, der ewig ist!
Einst tragen wir auch Palmen,
Du Gott, auf den wir traun!
Einst singen wir dir Psalmen!
Einst sterben wir, und schaun!

O GROSSER GOTT VON MACHT.

O grosser Gott von Macht! an Huld und Gnade reich!
Ach strafst du Sünder, Herr, und Heilige zugleich?
Es möchten einige doch rein
Vor dir, wie Menschen rein sind, seyn;
Drum wollst du uns verschonen!
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O der du uns erschufst! so hältst du nicht Gericht!
Nur Frevler trifts, Herr, Herr! und deine Kinder nicht!
Es möchten ihrer Funfzig rein
Und unentweiht von Sünden seyn;
Drum wollst du uns verschonen!
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O der du ewig bist! lafs, lafs Barmherzigkeit
Ergehen! und halt inn mit der Gerechtigkeit!
Es möchten Fünfundvierzig rein
Durch Sünde nicht entheiligt seyn;
Drum wollst du uns verschonen!
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O du Allmächtiger! schau an das arme Land,
Und wende, wende, Gott, die ausgestreckte Hand!
Es möchten ihrer Vierzig rein
Und unbefleckt von Sünden seyn;
Drum wollst du uns verschonen!
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Ach unser Vater! Gott! erbarm, erbarme dich!
Dein schnellerwachter Zorn trift uns zu fürchterlich!
Es möchten dennoch Dreifsig rein,
Und nicht entstellt von Sünden seyn;
Drum wollst du uns verschonen!
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Weltrichter! Schrecklicher! hör unser jammernd Flehn!
Lafs uns nicht ganz vor dir, du Heiliger, vergehn!
Es möchten etwa Zwanzig rein,
Von Schulden nicht belastet seyn;
Drum wollst du uns verschonen!
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Der uns sonst gnädig war! noch immer liegen wir
Im Staube, Staub! und flehn! und weinen, Gott, vor dir!
Es möchten, ach! doch Zehne rein,
Und nicht des Todes würdig seyn;
Drum wollst du uns verschonen!
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O du Unendlicher! halt hier noch nicht Gericht!
Verwirf uns, ach! nicht ganz von deinem Angesicht!
Es möchten unsre Kinder rein
Und dir ihr Stammeln heilig seyn;
Drum wollst du uns verschonen!
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Herr, Herr! Gerechtester! weil vor dir keiner ist,
Der dich versöhnen kann, als dein Sohn Jesus Christ:
So schau, schau auf sein Blut herab!
Auf seinen Tod! und auf sein Grab!
Er starb! Drum wollst du schonen!
Nach unserm Thun nicht lohnen!

SCHMÜCKE DICH O LIEBE SEELE.

Müde, sündenvolle Seele,
Mach dich auf, erlöste Seele,
Komm, Vergebung zu empfangen!
Denn dein Licht ist aufgegangen!
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
Hat zu sich dich eingeladen!
Deinen Bund sollst du erneuen,
Und dich seines Todes freuen!

Eil, wie Gottverlobte pflegen,
Glaubensvoll dem Herrn entgegen!
Daſs er dich der Sünd entlade,
Giebt er heute Gnad' um Gnade!
Komm! es ist des Mittlers Wille,
Komm, und schöpf aus seiner Fülle!
Daſs er dich der Sünd entlade,
Giebt er heute Gnad' um Gnade!

Herr, ich freue mich mit Beben!
Laſs mich Gnad' empfahn, und leben!
Mit der glaubenden Gemeine,

Daſs mit ihr sich Gott vereine;
Durch des neuen Bundes Speise,
Auf so wunderbare Weise:
O wer darf sich unterwinden,
Dieſs Geheimniſs zu ergründen!

Gottmensch! laſs mich würdig nahen,
Leben! Leben! zu empfahen!
Ach, wie pflegt' ich oft mit Thränen
Mich nach deinem Mal zu sehnen!
Ach, wie hat mich oft gedürstet,
Gott, nach dir, mein Gott, gedürstet!
Laſs, Geopferter, mich nahen,
Leben! Leben! zu empfahen!

Du, dem unsrer Todten Schaaren,
Die, wie wir, auch Sünder waren,
Dank, und Preis, und Jubel singen,
Daſs sie hier dein Mal empfingen!
Sohn des Vaters! Licht vom Lichte!
Lamm, dem tödtenden Gerichte
Hingegeben! Heil der Sünder!
Retter! Todesüberwinder!

König! Hoherpriester! Lehrer!
Du mein göttlicher Bekehrer!

Du für meine Schuld Verbürgter!
Gottgeopferter! Erwürgter!
Hier fall ich zu deinen Füssen:
Lafs, lafs würdig mich geniessen
Dieser deiner Himmelsspeise,
Mir zum Heil! und dir zum Preise!

Zum Gedächtnifs deiner Leiden!
Und zum Vorschmack jener Freuden,
Die du Gottmensch! mir erstrittest,
Als du unaussprechlich littest!
Als dich Todesschweisse deckten!
Dich die Schrecken Gottes schreckten!
Als du blutetest, verlassen!
Ach, von Gott! von Gott! verlassen!

Deines Heils will ich mich freuen!
Dir will ich mich ewig weihen!
Eng ist deines Lebens Pforte!
Noch schau ich im dunkeln Worte!
Einst werd ich dich ganz erkennen!
Ganz in deiner Liebe brennen!
Lafs sie mich auch hier empfinden!
Hilf mir, hilf mir, überwinden!

SEY LOB UND EHR DEM HÖCHSTEN GUT.

Lob, Ehr, und Preis dem höchsten Gut!
Dem Retter meiner Seele!
Dem Gott, der alle Wunder thut!
Dem Gott, der meine Seele
Mit seinem reichen Trost erfüllt!
Dem Gott, der allen Jammer stillt!
Gebt unserm Gott die Ehre!

Dort singt die Schaar der Himmel dir,
Beherrscher aller Thronen!
Und die wir noch an Gräbern hier
In deinem Schatten wohnen,
Wir preisen, Gott, auch deine Macht!
Auch uns hat sie hervorgebracht!
Gebt unserm Gott die Ehre!

Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten!
Darüber wird des Weisen Rath,
Des Vaters Gnade walten!
In seinem ganzen Königreich

Ist alles recht! ist alles gleich!
Vor ihm sinkt Alle nieder!

Ich rief dem Herrn in meiner Noth!
Vernimm, vernimm mein Weinen!
Da half mein Helfer mir vom Tod,
Und liefs mir Gnad erscheinen!
Ich danke, Gott, ich danke dir!
Ach, danket, danket Gott mit mir!
Dankt ihm mit Freudenthränen!

Gott ist uns nah, ist niemals nicht
Von seinem Volk geschieden!
Er, er ist ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil, und Frieden!
Mit seiner Allmacht leitet Er
Sein Volk durchs Feuer und durchs Meer!
Dankt ihm mit lautem Jubel!

Wenn Hülfe nicht mehr helfen kann,
Die nur die Welt erzeiget;
So hilft, der ewig helfen kann,
Der Schöpfer selbst, und neiget
Sein Vaterangesicht uns zu!
Denn ausser ihm, war keine Ruh,
War keine Ruh zu finden!

Ich will mein ganzes Leben lang,
Einst, ewig, Gott, dich ehren!
Dann sollen meinen Siegsgesang
Auch deine Himmel hören!
Mein Geist, mein Geist, erhebe dich!
Mein ganzes Herz erfreue sich!
Gott ist mein Gott auf ewig!

Kommt, laſst uns vor sein Angesicht
Mit Freud und Zittern dringen!
Bezahlen die gelobte Pflicht!
Gebückt im Staube singen:
Du hast es, Gott, vorher bedacht,
Und alles, alles wohl gemacht!
Du bist der Erst und Lezte!

Die ihr des Vaters Namen nennt,
Gebt ihm, gebt ihm die Ehre!
Die ihr des Sohnes Tod bekennt,
Gebt ihm, gebt ihm die Ehre!
Der Sünde Götzen macht zu Spott!
Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!
Seyn wird er, der er seyn wird!

SOLLT ICH MEINEM GOTT NICHT SINGEN.

Gott, mein Gott, dir will ich singen,
Deines Heils will ich mich freun!
Denn ich seh in allen Dingen:
Gottes bin ich! Gott ist mein!
Lieben ist es, nichts als Lieben,
Herzliche Barmherzigkeit,
Die so oft und viel verzeiht!
Herr! ich will dich ewig lieben!
Aller, aller Engel Schaar
Schufest du, und zählst mein Haar!

Wie ein Adler sein Gefieder
Über seine Jungen streckt,
Hat mich, dankts ihm, meine Lieder!
Hat mich Gottes Arm bedeckt!
Gott wars, als ich noch nicht dachte,
Als ich kaum zu seyn begann,
Gott, der immer tödten kann,
Wars, der da schon mich bewachte!

Dank, dieſs Leben gabst du mir,
Und ein ewigs! Dank sey dir!

Für mich Armen! mich Verlornen!
Mich, der ich gefallen bin!
Gab er seinen Eingebohrnen,
Gab er Jesum Christum hin!
Wer kann, was er that, ergründen?
Auf der ganzen Erde, wer?
Wer aus seiner Engel Heer
Kann es, wie er liebt, ergründen?
Sie befällt ein heilig Graun,
Wenn sie lüstet, hinzuschaun!

Seinen wunderbaren Führer,
Gott, den Tröster, seinen Geist,
Giebt der Herr mir zum Regierer,
Wenn die Welt mich an sich reifst,
Dafs er meine Seele fülle
Mit des Glaubens ewgen Licht!
Dann, dann fürcht' ich kein Gericht!
Und mein bebend Herz wird stille!
Deines Heils darf ich mich freun!
Herr! dein bin ich! du bist mein!

Meinem bessern Theil, der Seele,
Giebt er seines Lebens Ruh!

Wenn ich, was er wählte, wähle;
Strömet mir sein Frieden zu!
Was, so lange wir hier wallen,
Pilger in der Sünde Welt,
Was die Hütten stüzt und hält,
Die dereinst in Staub zerfallen,
Auch dieſs giebt, deſs Allmachtruf
Uns für diese Welt auch schuf!

Himmel, Erd', und ihre Heere
Sind zu meinem Dienste da!
Wohin ich mein Auge kehre,
Ist mir Gottes Segen nah!
Thier' und Kräuter und Getreide,
In den Gründen, auf der Höh,
In den Büschen, in der See,
Sind mir Nahrung! sind mir Freude!
Vom Gedeihn und Überfluſs
Trieft des Gnadenvollen Fuſs!

Wenn Betrübniſs meine Seele,
Elend meinen Leib umgiebt;
Dann, dann bet' ich, und verheele
Nichts dem Gott, der doch mich liebt!
Wär er nicht mein Gott gewesen;
Hätte mich sein Angesicht

Nicht erquickt; so wär ich nicht
Von so vieler Qual genesen!
Vom Allsehenden bewacht,
Ging ich durch die dunkle Nacht!

Wie ein Vater seinem Kinde
Niemals ganz sein Herz entzeucht;
Ob es seitwärts gleich zur Sünde,
Von der rechten Bahn, entweicht:
Also sieht auch mein Verbrechen
Mein versöhnter Vater an,
Züchtigt mich, daſs ichs gethan;
Wills nicht mit dem Schwerte rächen,
Weil, als ichs verirrt beging,
Doch mein Herz an ihm noch hing!

Wohlthat ist das Kreuz den Christen;
Ists gleich, wenn es da ist, Pein,
Führt es uns in dürre Wüsten,
Scheints gleich oft Gericht zu seyn!
Und was haben wir gelitten?
Duldeten die Märtyrer
Nicht vielmehr als wir, vielmehr,
Eh sie ihre Kron' erstritten?
Rühmt im Leiden, rühmt, und preist
Gott, der euch der Welt entreiſst!

Schwer, so lang ich leb am Grabe,
Oder leichter sey mein Theil!
Gott, dem ich geglaubet habe,
Gott giebt einst mir ewigs Heil!
Die, so hier mit Thränen säen,
Erndten dort mit Freuden ein!
Nach des kurzen Lebens Pein,
Werd ich mein Geschick verstehen!
Jauchzen, dafs mich Gottes Rath
Diesen Weg geleitet hat!

Weil denn ohne Ziel, ohn' Ende,
Zahllos deine Gnaden sind;
O so heb ich meine Hände
Zu dir, Vater, auf, dein Kind:
Vater! Vater! du wollst geben,
Dir mich, ganz mich dir zu weihn!
Defs, der ewig ist, zu seyn,
Hier, und in dem höhern Leben!
Heilig, heilig, heilig ist
Er, der seyn wird! war! und ist!

WACH AUF MEIN HERZ UND SINGE.

Wach auf mein Herz und singe
Dem Schöpfer aller Dinge!
Dem Geber aller Güter!
Des Menschen treuem Hüter!

Mit göttlichem Erbarmen
Bedecktest du mich Armen!
Schlaf, sprachst du, ohne Grauen!
Die Sonne sollst du schauen!

Dein Wort ist, Herr, geschehen!
Ich kann das Licht noch sehen!
Du machst, dafs ich aufs neue
Mich meines Lebens freue!

Steig auf, mein Dank, zum Throne!
Dem Vater, und dem Sohne,
Dem Geist des Herrn sey Ehre!
Anbetung! Preis! und Ehre!

Hör meinen Dank, mein Flehen!
Du kannst ins Herze sehen!
Ach möchte dir gefallen,
Herr, meines Herzens Lallen!

An mir wollst du vollenden
Dein Werk, und, Vater, senden,
Der mich an diesem Tage
Auf seinen Händen trage!

Du Selber wollst mir rathen,
In allen meinen Thaten!
Mich selbst zum Besten leiten!
Mich stets mehr vollbereiten!

Begleite mich mit Segen
Auf allen meinen Wegen!
Dein Wort sey meine Speise
Auf meiner Pilgerreise!

WACHET AUF! RUFT UNS DIE STIMME.

Wachet auf! ruft uns die Stimme,
Vom Heiligthum der Wächter Stimme,
Wach auf, wach auf, Jerusalem!
Mitternacht heifst ihre Stunde;
Wie Donner, tönt's aus ihrem Munde:
Wach auf, wach auf, Jerusalem!
Der Gräber Todesnacht
Ist nun nicht mehr! erwacht!
Halleluja!
Macht euch bereit
Zur Ewigkeit!
Sein Tag, sein grosser Tag ist da!

Sion hört die Wächter singen,
Des Weltgerichts Posaunen klingen!
Zum neuen Leben steht sie auf!
Ihr Versöhner kömmt voll Klarheit,
Durch Gnade mächtig, stark durch Wahrheit!
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf!

Tod ist um deinen Thron
Und Leben, Gottes Sohn!
Hosianna!
Vollender, dir
Dir folgen wir
Zu deines Vaters Herrlichkeit!

Ewigs Lob sey dir gesungen!
Wir sind ins Leben durchgedrungen!
Am Ziel sind wir beym grossen Lohn!
Heil! er strömt der Gottheit Fülle
Auf uns! wir schaun ihn ohne Hülle,
Heil uns! die Liebe, Gottes Sohn!
Kein Auge sahe sie,
Dem Ohr erscholl sie nie
Diese Wonne!
Von Ewigkeit,
Zu Ewigkeit,
Sey Dank, und Preis, und Ehre dir!

WAS LOBES SOLLN WIR DIR, O VATER, SINGEN.

WAS LOBES SOLL MAN DIR, O VATER, SINGEN.

Was Lobs, o Vater, sollen wir dir bringen?
Es kann kein Mensch mit Würdigkeit dich singen!
Du hast aus Nichts den Himmel und die Erden,
Und alles, was darinn ist, heissen werden!
Uns Menschen hast du, Vater, dieses Leben,
Und ein unsterbliches dazu gegeben!
Von Kindheit an hast du uns stets geleitet,
Und deine Flügel über uns gebreitet!
Du speisest alles Fleisch mit Wohlgefallen,
Und schützest uns, so lange wir hier wallen!
Wenn wir, durch Noth, dich, Richter, kennen lernen;
So willst du uns von dieser Welt entfernen!
Du lässest uns in deinem Worte lehren,
Wie wir dir dienen sollen, und dich ehren!
Du sendest uns Erlösung von den Sünden,
Und läfst uns dich, o Erster, wiederfinden!

Ach, ewig, ewig seyst du, Herr, gepriesen,
Für jede Gnade, die du uns erwiesen!
Sehr grofs ist deine Weisheit, Gnad und Stärke!
Und wunderbar sind alle deine Werke!
Theu'r, schrecklich, unvergänglich, ist dein Namen!
Glückselig ist, wer, Herr, dich fürchtet! Amen!

WENN MEINE SÜND MICH KRÄNKEN.

DIE GEMEINE.

Wenn mich die Sünden kränken,
Gott Mittler, Jesu Christ!
So lafs mich froh bedenken,
Wie du gestorben bist!
Und wie du meines Elends Last,
Von Gott, von Gott verlassen!
Auf dich genommen hast!

O Wunder ohne Mafsen!
Fürs menschliche Geschlecht,
Hast du dich martern lassen,
Du, Herr, dich, für den Knecht!
Der Sohn des Vaters, Gott von Gott,
Hat sich, für uns, die Sünder,
Gegeben in den Tod!

Was kann sie mir nun schaden,
Wie grofs die Sünd auch sey!
Bey Gott bin ich in Gnaden,

Und aller Schulden frey!
Sie sind getilgt durch Christi Blut!
Und ich darf nicht mehr fürchten
Der Hölle Qual und Glut!

Ich sage dir von Herzen,
Mit freudigem Gesang,
Für deine Pein und Schmerzen,
Gott Mittler, Lob und Dank!
Für deine Qual, mit der du riefst,
Eh du in deinem Blute,
Geopferter, entschliefst!

DAS CHOR.

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuz, am Kreuze geschlachtet!
Allzeit erfunden geduldig,
Wie sehr du auch wurdest verachtet,
Die Sünde hast du getragen!
Sonst müſsten wir verzagen!
Erbarm dich unser, Versöhner!

DIE GEMEINE.

Dein Tod, dein Tod am Kreuze
Bring, Herr, mich ganz zu dir!

Wie mächtig mich auch reize
Die sündliche Begier;
Komm es doch nie mir aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet,
Dafs ich erlöset bin!

Mein Elend, meine Plagen,
Ach alle meine Noth,
Hilf mir geduldig tragen!
Treu seyn bis in den Tod!
Lafs mich verleugnen diese Welt,
Und folgen jenem Bilde,
Das du mir vorgestellt!

An Andern lafs mich üben,
Was du an mir gethan!
Mich meinen Bruder lieben,
Gern helfen, wo ich kann,
Ohn Eigennutz und Heuchelschein!
Und wie du mirs erwiesen:
Aus reiner Lieb allein!

In meinen lezten Stunden,
Ström du mir Kraft, und Ruh,
Mir, Heil aus deinen Wunden,
Mir deinen Frieden zu!

Du bists allein, auf den ich trau!
Stärk meine Seel im Tode,
Dafs ich dich ewig schau!

DAS CHOR.

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuz, am Kreuze geschlachtet!
Allzeit erfunden geduldig,
Wie sehr du auch wurdest verachtet,
Die Sünde hast du getragen!
Sonst müfsten wir verzagen!
Gieb uns deinen Frieden, Versöhner!

WIE SCHÖN LEUCHT'T UNS DER MORGENSTERN.

Wie leuchtet uns der Morgenstern
Voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn!
Der Aufgang aus der Höhe!
O Sohn, von deinem Angesicht
Umstrahlet mich allmächtigs Licht,
Dafs ich den Tod nicht sehe!
Leben
Werd ich!
Zwar ich werde
Wieder Erde:
Aber leben,
Dennoch werd ich ewig leben!

O mach dich auf, und werde Licht,
Mein Geist! Denn hier schon kömmt dein Licht
Zu dir vom ewgen Throne!
Ganz geht dort, nach vollbrachtem Lauf,
Die Herrlichkeit des Herrn dir auf!
Der Vater mit dem Sohne!

Jesus!
Christus!
Ewigs Leben
Wirst du geben
Gottes Kindern!
Kronen, Herr, den Überwindern!

Du bist, Versöhner, mein! ich dein!
Geufs tief in meine Seel hinein
Die Flamme deiner Liebe!
Wer wär' ich, wenn durch Heiligkeit
Ich nicht, der Prüfung kurze Zeit,
Dir treu, Versöhner, bliebe!
Dich, dich
Lieben
Hilf mir Schwachen!
Hilf mir wachen!
Kämpfen! ringen!
Stark in dir, zu Gott mich schwingen!

Des Vaters Klarheit schauen wir
In Christi Angesicht schon hier,
Des ewgen Vaters Klarheit!
O süsser Blick in jene Ruh,
Voll wunderbaren Heils bist du!
Siehst wunderbare Wahrheit!

In dir,
Mittler!
Wohnt ohn Hülle
Gottes Fülle!
Gnade, Gnade
Schaun wir! nehmen Gnad' um Gnade!

O du, der schuf! und der erhält!
Du hast mich ewig, vor der Welt,
In deinem Sohn erkohren!
Du hast den Bund: Durch Christi Blut,
Seyst du auch mir das höchste Gut!
Herr, bey dir selbst, beschworen!
Preis dir,
Vater!
Ach, ich falle
Nieder! lalle!
Dank' im Staube!
Weis und fühl', an wen ich glaube!

Mein Psalter, meine Harf, erwacht!
Zwar hier an meines Grabes Nacht
Kann ich sein Lob nur stammeln!
Doch hat an seines Grabes Nacht
Der Herr sein grosses Werk vollbracht!
Drum hört er unser Stammeln!

Heilig,
Gnädig!
Bist du! Singet
Christo! Bringet
Preis dem Sohne!
Bald kommt er mit seinem Lohne!

Wie freu ich dein mich, Jesu Christ,
Dafs du der Erst und Lezte bist,
Der Anfang und das Ende!
Einst, wenn er dich im Tode preist,
Und izt, befehl ich meinen Geist,
Herr, Herr! in deine Hände!
Amen!
Amen!
Du Gott Amen!
Deinem Namen
Seyn gesungen
Dank, und Preis, und Anbetungen!

ALPHABETISCHES REGISTER.

A.

Allein Gott in der Höh sey Ehr — Seite 197

D.

Der am Kreuz ist meine Liebe — 199

E.

Es woll uns Gott genädig seyn — 202

G.

Gelobet seyst du Jesu Christ — 204

Gott der Vater wohn uns bey — 206

H.

Herr Gott dich loben wir — 207

Herr Jesu Christ dich zu uns wend — 210

Herzlich lieb hab ich dich o Herr — 211

Herzliebster Jesu was hast du verbrochen — 213

J.

Jesaia dem Propheten — 218

Jesu deine tiefe Wunden — 219

Jesus Christus unser Heiland, der den — 222

Jesus Christus unser Heiland, der von — 223

Jesus meine Zuversicht — 225

K.

Komm heiliger Geist Herre Gott Seite 228

L.

Liebster Jesu wir sind hier 230

M.

Mitten wir im Leben sind 231

N.

Nun bitten wir den heilgen Geist 233
Nun lafst uns den Leib begraben 235
Nun lob mein Seel den Herren 238

O.

O grosser Gott von Macht 241

S.

Schmücke dich o liebe Seele 244
Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut 247
Sollt ich meinem Gott nicht singen 250

W.

Wach auf mein Herz und singe 255
Wachet auf ruft uns die Stimme 257
Was Lobes solln wir dir 259
Wenn meine Sünd mich kränken 261
Wie schön leucht't uns der Morgenstern 265

GEISTLICHE LIEDER.

ZWEYTER THEIL.

VORREDE.

Es ist schon lange her, dafs ich mir habe vorgenommen gehabt, einmal ein Gesangbuch herauszugeben; und ich hoffe jezt, nicht allzuentfernt mehr von der Ausführung zu seyn. Die Vollständigkeit dieser Sammlung wird vornämlich in der mannigfaltigen Wiederholung der Hauptmaterien der Religion bestehen. Mehr Vollständigkeit würde man zwar für die Hausandacht: allein für den öffentlichen Gottesdienst kann man sie nicht fodern.

Das neue protestantische Gesangbuch, auf dessen Ausgabe ich mich so sehr freue, (vielleicht wird es auch den Katholiken, unsern Brüdern als Deutschen, und, obwohl dieses nach jezt noch unausgebreiteten Gesinnungen, als Christen, nicht ganz unbrauchbar seyn) es wird enthalten: Cramers Lieder, seine christlichen Psalmen, und einige seiner übersetzten; Funcks Lieder; die meisten von Gellerts und Schlegels; wenigere von Basedows, etliche aus den neuen Gesangbüchern, und meine. Mein Freund Giesecke ist mir, auch in Absicht auf den Wunsch, Lieder von ihm zu haben, zu früh gestorben. Aber vielleicht bleibt ein andrer nicht

unerfüllt, mit dem ich mich hierdurch an Uz, und an die Karschinn wende, und Sie um Ihre Beyträge bitte. Sollten auch sonst noch mir unbekannte Verehrer des Christenthums seyn, welche diesen Wunsch, als an sich gerichtet, ansehen wollen, und dürfen; so brauche ich ihnen kaum zu sagen, dafs sie in einem guten Acker, und zu reicher Erndte säen. Wie entfernt ich auch davon bin, ihre Wahl im geringsten einzuschränken; so verschweige ich doch nicht, dafs es unter andern auch Lieder des Preises, Danksagungen und Fürbitten sind, die ich von ihnen erwarte. Ich halte es nicht für überflüfsig, noch hinzu zu setzen, dafs, ob ich ihnen gleich, wenn sie es verlangen, meine Anmerkungen offen mittheilen, ich doch nie etwas, ohne ihre Erlaubnifs ändern werde. Zu der Vorbehaltung einer gleichen Erlaubnifs dürften auch wohl dann, wenn das Gesangbuch nun herausgegeben ist, die Verfasser desselben nicht unberechtigt seyn, und, nach ihrem Tode, vielleicht Freunde haben, die durch eignes richtiges Urtheil von der Religion, der Herablassung, und der Dichtkunst sich bevollmächtigt gnung glaubten, ihre Stelle in so fern zu vertreten, dafs sie in neuen Ausgaben der alten folgten.

DIE TÄGLICHE BUSSE.

Mel. Erbarm dich mein o Herre Gott etc.

Ich Staub vom Staube, wer bin ich
Der Sünder, daſs du meiner dich
Noch stets, du Heiliger, erbarmst?
Weltrichter, meiner stets erbarmst?
Zum Glauben und zum Thun zu schwach,
Giebt oft mein Herz der Sünde nach!
Ich kämpf, o Vater, nicht genung
Den Kampf der ernsten Heiligung!

Wie schnell ist von der rechten Bahn
Zum Irrweg oft der Schritt gethan!
Wie schnell! Mein ganzes Herz erschrickt,
Wenn es in diesen Abgrund blickt!
Die Missethat wie nah gränzt sie
An einen Fehl, den Gott verzieh!
Herr, Herr! mein ganzes Herz erschrickt,
Wenn es in diesen Abgrund blickt!

Ergreif du, reifs mich mächtig fort,
Du Ausspruch Gottes, Donnerwort:
Der, den von neuem Gott gebahr,
Der sündigt nicht! o heilge Schaar,
Die, bis zum Sieg, im Streite stand,
Gekrönt ward, weil sie überwand,
Umringt von meiner Fehle Schmach,
Und weinend, schau ich dir noch nach!

Schmal ist der Weg zu Gottes Höhn,
Und wenige sind, die ihn gehn!
Die Pfort' ist eng, und der nur dringt
Durch sie zu Gott empor, der ringt!
Ich lieg' auf meinem Angesicht,
Und fleh, und weine! Lafs dein Licht
Mir leuchten! Vater, lafs mich dein
Im Leben und im Tode seyn!

Der mir in Christo Alles gab,
Mit Gnade blick auf mich herab!
Auf mich, der Sünde schnellen Raub!
Den Himmelserben! und den Staub!
Sink tief, o Seele, nieder, tief
Vor dem, des Stimme stets dir rief!
Sink in den Staub vor dem hinab,
Der dir in Christo Alles gab!

Ja, du erbarmest über mich,
Versöhnter, und Versöhner, dich!
Vom Leibe dieses Tods befreyt
Schau ich einst deine Herrlichkeit!
Ob Angst des Todes in mir bebt;
Sterb' ich doch dem, der ewig lebt!
Verdammt, verdammt mich auch mein Herz;
Ist Gott doch grösser, als mein Herz!

DIE AUFERSTEHUNG JESU.

Mel. Sollt ich meinem Gott nicht singen etc.

Preis dem Todesüberwinder!
Sieh, er starb auf Golgatha!
Preis dem Heiliger der Sünder!
Preis ihm, und Halleluja!
Sieh, er starb auf Golgatha!
Singt, des neuen Bundes Kinder,
Aus dem Grab eilt er empor!
Singet ihm in höherm Chor!

Laſst des Bundes Harfe klingen,
Daſs die Seele freudig bebt!
Laſst uns, laſst uns mächtig singen
Dem, der starb! und ewig lebt!
Daſs das Herz vor Wonne bebt!
Preis und Ehre laſst uns bringen,
Dem, der starb! und ewig lebt!
Dem, der starb! und ewig lebt!

Sollt ich meinem Gott — Die dritte und vierte Zeile, die wie die beyden ersten gesungen werden, sind weggelassen worden.

Du, der uns nun nicht verdammet,
Wie erhebt dein Lob den Geist!
Durch die Ewigkeit entflammet,
Rühmt er! dankt er! jauchzt! entreifst
Dieser Welt sich! Denn er preifst
Dich, der ihn nun nicht verdammet,
Weil du starbst! und auferstandst!
Gottmensch, weil du überwandst!

Da, in Morgendämmerungen
Noch gehüllt, die Erde schwieg,
Da, zu tiefern Anbetungen,
Gottes Engel niederstieg,
Aber jezt noch bebend schwieg,
Da erstandest du! Schnell sungen
Aller Himmel Chöre dir,
Todesüberwinder, dir!

Bey den Todten ihn zu finden,
Ging sie hin, wo Christus schlief.
Ach, was mufste sie empfinden,
Als er sanft: Maria! rief!
Und als sie: Rabbuni! rief!
Herr! einst werd auch ich dich finden,
Wo dein Gott ist und mein Gott:
Ruft mich nun zu dir der Tod!

Wenn ich aus dem Grabe gehe;
Wenn mein Staub Verklärung ist;
Wenn ich, Herr, dein Antlitz sehe,
Dich, mein Mittler, Jesus Christ,
Dich, Verklärter, wie du bist!
O dann, wenn ich auferstehe:
Hab ich, du der Sünder Heil!
Ganz an deinem Leben Theil!

Jezt da ich an dich nur glaube,
Seh ich dunkel nur und fern,
Ich der Wanderer im Staube,
Dich, die Herrlichkeit des Herrn!
Dich, die Herrlichkeit des Herrn!
Dennoch, wenn ich innig glaube,
Wenn ich dürste; strömt mir Ruh
Deines Tods und Lebens zu!

Gerne will ich hier noch wallen,
Herr, so lange du es willst!
Knien will ich, niederfallen,
Flehn, dafs du dich mir enthüllst!
Und mein Herz mit Kraft erfüllst,
Dein hochheilig Lob zu lallen!
Seelig war stets, wen dein Lob,
Ewiger! zu dir erhob!

Da hinauf die Engel wallten;
In den mächtigern Gesang
Lauter ihre Harfen schallten;
Da ihr Lob zum Throne drang,
Dafs davon der Thron erklang,
Dafs die Himmel wiederhallten:
Da, da hattest du's vollbracht!
Da warst du vom Tod' erwacht!

Singt dem Herrn, singt ihm nun Psalmen!
Jesus Christus hat gesiegt!
Streut dem Überwinder Palmen,
Die ihr bang und weinend schwiegt,
Als er starb! Er hat gesiegt!
Zu der Himmel höhern Psalmen,
Zu der Überwinder Chor,
Steig, o Lied des Lamms, empor!

Überwunden, überwunden
Hat der Herr der Herrlichkeit!
Sieh, er schlummerte nur Stunden
In des Grabes Dunkelheit,
Und da überwand er weit!
Und da glänzten seine Wunden!
Bluteten, Halleluja!
Nun nicht mehr auf Golgatha!

Hügel um den Todten Gottes?
Warum zittert ihr, zu fliehn?
Felsen um den Todten Gottes?
Warum bebet ihr um ihn?
Warum stürzt ihr donnernd hin?
Hüter um den Todten Gottes!
Warum sankt ihr, als ihr floht,
Warum sankt ihr hin, wie todt?

Diesen deinen ersten Zeugen
Folgten andre Zeugen nach!
Konnten deine Boten schweigen,
Da des Feindes Fluch und Schmach,
Da der Felsen Donner sprach?
Nichts vermochte sie zu beugen,
Nichts der Boten Heldenmut!
Starben sie; so sprach ihr Blut!

DIE GRÖSSE DER CHRISTEN.

Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme etc.

Herr! welch Heil kann ich erringen!
In welche Höhn darf ich mich schwingen!
Mein Wandel soll im Himmel seyn!
O du Wort, voll heilgen Bebens!
Voll Wonne! Wort des ewgen Lebens:
Im Himmel soll mein Wandel seyn!
Ich sink erstaunend hin!
Empfinde, wer ich bin!
Wer ich seyn kann!
Ich trage noch
Des Todes Joch;
Im Himmel soll mein Wandel seyn!
Schwing dich denn in diese Höhen,
Und lern im Lichte Gottes sehen:
Wer du, versöhnte Seele, bist!
Mit dem göttlichsten Entzücken
Wirst du in diesem Licht erblicken:
Wer, Seele, dein Versöhner ist!
Du durch sein Opfer rein,
Und stark, dich ihm zu weihn;

Er des Vaters
Gleichewger Sohn!
Ruh, Heil und Lohn
Der Glaubenden! Ihr nährer Gott!
Wort vom Anfang! Wunderbarer!
O du der Gottheit Offenbarer!
Den Erdkreis deckte Dunkelheit;
Du erschienst, Du Licht vom Lichte!
Wir schaun in deinem Angesichte
Nun deines Vaters Herrlichkeit!
Nicht Wahrheit nur; auch Ruh
Strahlst du uns, Gottmensch, zu,
Seelenfrieden!
Du hasts vollbracht!
Des Irrthums Nacht,
Der Sünde dunklre Nacht ist hin!
Wenn die Seel in tiefe Stille
Versunken ist; wenn ganz ihr Wille
Der Wille defs ist, der sie liebt!
Wenn ihr inniges Vertrauen,
Ihr freudig Hoffen fast zum Schauen
Empor steigt, wenn sie wieder liebt!
Und nun wahrhaftig weifs,
Dein Kampf und Todesschweifs,
Gottversöhner!
Dein Blut am Kreutz,

Dein Tod am Kreutz,
Versöhn', o Herr, versöhn' auch sie.
O dann ist ihr schon gegeben
Ihr neuer Nam', und ewigs Leben!
Im Himmel ist ihr Wandel dann!
Stark, den Streit des Herrn zu streiten,
Sieht sie die Krone schon vom weiten,
Die Kron' am Ziel, und betet an!
Preis, Ehr, und Stärk, und Kraft
Sey dem, der uns erschaft,
Ihm zu leben!
Für uns verbürgt,
Bist du erwürgt!
Anbetung, Ruhm, und Dank sey dir!
Preis sey dem, der auf dem Throne
Der Himmel sitzt! Preis sey dem Sohne!
Gott, und dem Lamm Halleluja!
Weisheit sind, und Gnad', und Stärke,
Herr, Herr! und Wunder deine Werke!
Gott, und dem Lamm Halleluja!
Wie strahlt dein Angesicht
Von Huld! Doch im Gericht
Bist du heilig!
Preist, Cherubim,
Und die ihr ihm
Gestorben seyd, und sterben sollt!

DER SIEG DER GLAUBENDEN.

Mel. Alle Menschen müssen sterben etc.

Nicht nur streiten, überwinden
Mufs, wer nach der Krone ringt!
Ernstvoll ist der Kampf der Sünden!
Und der Heilige nur singt
An dem Ziele Siegeslieder!
Er nur schaut mit Wonne nieder
Auf des heissen Streits Gefahr,
In der seine Seele war!

Jesus Christus, überwunden
Haben deine Märtyrer!
Banger waren jene Stunden
Ihres Kampfs! Sie stritten mehr,
Als ich jemahls streiten werde!
Denn dein Heiligthum, die Erde,
Deine Hütte, Gottmensch, ruht!
Trieft nicht mehr von Christenblut!

Überwunden, überwunden
Hast du Herr der Herrlichkeit!

Todesschweiſs, und Blut, und Wunden,
Ewger Tod! das war dein Streit!
Ganz hast du den Kelch getrunken
Jenes Zorns: allein versunken
Unterm ewigen Gericht
Bist du, Gott, der Mensch war, nicht!

Wer kann sein Geheimniſs fassen?
Wer? Wie hoch er sich auch schwang!
Gott, sein Gott hatt' ihn verlassen,
Als er mit dem Tode rang!
Dennoch war Triumph sein Ende.
Eil, mein Geist, in Gottes Hände;
Rief er: rief, schon in der Nacht
Seines Tods: Es ist vollbracht!

Was sind meine kurzen Leiden
Gegen die, die Christus litt!
Und was gegen jene Freuden,
Die mir Christi Tod erstritt!
Und doch folg' ich dir mit Beben!
Durchzudringen in dein Leben,
Gieb mir, der du für mich strittst;
Für mich unaussprechlich littst!

DER SIEG DER GLAUBENDEN.

Mel. Alle Menschen müssen sterben etc.

Nicht nur streiten, überwinden
Muſs, wer nach der Krone ringt!
Ernstvoll ist der Kampf der Sünden!
Und der Heilige nur singt
An dem Ziele Siegeslieder!
Er nur schaut mit Wonne nieder
Auf des heissen Streits Gefahr,
In der seine Seele war!

Jesus Christus, überwunden
Haben deine Märtyrer!
Banger waren jene Stunden
Ihres Kampfs! Sie stritten mehr,
Als ich jemahls streiten werde!
Denn dein Heiligthum, die Erde,
Deine Hütte, Gottmensch, ruht!
Trieft nicht mehr von Christenblut!

Überwunden, überwunden
Hast du Herr der Herrlichkeit!

Todesschweiſs, und Blut, und Wunden,
Ewger Tod! das war dein Streit!
Ganz hast du den Kelch getrunken
Jenes Zorns: allein versunken
Unterm ewigen Gericht
Bist du, Gott, der Mensch war, nicht!

Wer kann sein Geheimniſs fassen?
Wer? Wie hoch er sich auch schwang!
Gott, sein Gott hatt' ihn verlassen,
Als er mit dem Tode rang!
Dennoch war Triumph sein Ende.
Eil, mein Geist, in Gottes Hände;
Rief er: rief, schon in der Nacht
Seines Tods: Es ist vollbracht!

Was sind meine kurzen Leiden
Gegen die, die Christus litt!
Und was gegen jene Freuden,
Die mir Christi Tod erstritt!
Und doch folg' ich dir mit Beben!
Durchzudringen in dein Leben,
Gieb mir, der du für mich strittst;
Für mich unaussprechlich littst!

DAS GEBET DES HERRN.

Mel. Diefs sind die heilgen zehn Gebot etc.

Du, defs sich alle Himmel freun,
Auch meine Seele freut sich dein,
Dafs du, du selbst, der ewig ist,
Herr, Herr! dafs du mein Vater bist!
Mein Vater bist!

Weit über unser Stammeln weit
Geht deines Namens Herrlichkeit!
Ihn heilige, von Lieb' entbrennt,
Wer deinen grossen Namen nennt,
Unendlicher!

Du herrschest; Gott, wer herrscht dir gleich?
Die Welten alle sind dein Reich.
Am väterlichsten herrschest du
Durch Christum! Gieb uns Christi Ruh:
Du bist versöhnt!

Der du dich uns, durch ihn, enthüllst,
Das nur ist seelig, was du willst!

Dein Will, o Liebender, geschehe
Auf Erden; in der Himmel Höh,
Du Liebender!

In unsers Leibes kleinern Noth
Sey mit uns! Gieb uns unser Brot!
Labst du den Leib; schickst du ihm Schmerz:
Froh, still, voll Dank, sey unser Herz!
Erhalt uns dir!

Vergieb uns unsre Missethat,
Die, Vater, dich erzürnet hat;
Wie wir, vom Hafs des Bruders rein,
Beleidigungen ihm verzeihn!
Erbarme dich!

Zu heifs sey die Versuchung nicht,
Uns leucht, Erbarmender, dein Licht,
Wenn uns der Fluch der Sünde schreckt,
Und Nacht vor uns dein Antlitz deckt,
Erbarmender!

Erlös, erlös uns, unser Gott,
Aus dieser, und aus aller Noth!
Lafs sterbend uns dein Herz erflehn,
Und todt zu deiner Ruh eingehn,
Gott, dem wir traun!

In deines Himmels Heiligthum,
Auf deiner Erd' erschallt dein Ruhm!
Du bist der Herr der Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Halleluja!

DIE NACHFOLGE.

Mel. Nun danket alle Gott etc.

Des Gottversöhners Schaar
Die Zeugen seiner Lehre,
Von Sündern einst verkannt,
Und nun des Himmels Ehre,
Gegeisselt wurden sie!
Zerfleischt noch mehr von Spott,
Von Schmach: und littens gern,
Um Jesu, ihren Gott!

Wenn das Gefängnifs sie,
Die Kette gnung gepeinigt;
So wurden sie zerhackt,
Zerstochen, und gesteinigt:
So würgte sie das Schwert.
Zum Tode gingen sie,
Von jeder Plag umringt,
Von jedes Elends Müh.

Verscheucht in Wüsteneyn,
Auf Berg', in tiefe Klüfte,
Sie, derer diese Welt

Nicht würdig war; in Grüfte
Voll Grauns verscheucht, entflohn
Sie kurze Zeit der Wut
Der Peiniger! Denn bald
Trank doch das Schwert ihr Blut.

Da so viel Märtyrer
Uns rings umher umstrahlen;
So werfen wir von uns
Der Sünde Last und Qualen,
Der Sünde, die uns ganz,
Den Geist, das Herz, umringt,
Bis uns, zur Kron' am Ziel,
Der grosse Lauf gelingt!

Mel. Eine feste Burg ist unser Gott etc.

Vor allen lafst auf Jesum Christ,
Auf ihn, der unsers Glaubens
Anfänger und Vollender ist,
Auf ihn lafst uns aufsehen!
Golgatha wählt' er,
Für seinen Thron:
Erduldete die Schmach,
In der sein Herz ihm brach!
Er sitzt zur Rechten Gottes.

DIE HOFNUNG DER AUFERSTEHUNG.

Mel. Ein Kindelein so löbelich etc.

Einst reift die Saat: mein Staub ersteht
Zu Jesu Christi Leben.
O die ihr meinen Glauben schmäht,
Wie werdet ihr dann beben!
Im Wetter des Gerichts gesät
Ward, wer alsdann zum Tod ersteht.
Fallt über ihn, ihr Berge!
Hosianna, Jesus Christ,
Der für mich gestorben ist,
Ist auch für mich erstanden!

Ich sinke zu verwesen ein,
Und werde wieder Erde;
Doch werd ich nicht auf ewig seyn
Was ich im Grabe werde.
Im Schoosse Gottes ruht mein Geist
Von diesem Leben aus, und fleuſst
Von Wonn' anbetend über.
Ach, mein Auge sahe nie,

Meinem Ohr ertönte nie
Solch Heil in diesem Leben!

Das kam in keines Menschen Herz,
Was denen Gott bereitet,
Den Pilgern, die oft trüber Schmerz
Zum ewgen Leben leitet.
Wir schauen in das tiefe Meer,
Erforschens nicht: Denn Gott ist der,
Der unser sich erbarmet.
Mehr, viel mehr, als wir verstehn,
Mehr, als unsre Thränen flehn,
Giebt uns, der ewig liebte!

Sey, Seele, stark, und fürchte nicht
Durchs finstre Thal zu wallen.
Nah an des Thales Nacht ist Licht,
Der Engel Jubel schallen
Ins lezte Seufzen der Natur!
Der, bey sich selbst, dir Gnade schwur,
Sein Haupt am Kreutze neigte:
Er erfüllt des Bundes Eid;
Er ist ganz Barmherzigkeit;
Dank sey ihm, Preis und Ehre!

Anbetung ihm! Des Bundes Eid
Erfüllt er, der sein Leben

Mit herzlicher Barmherzigkeit
Hin in den Tod gegeben:
In jenen Tod auf Golgatha!
Dein Vater, der dich bluten sah,
Ward da, ward mir versöhnet!
Sohn! erwürgt bist du für mich,
Eh die Welt war. Dein bin ich
Eh ward, was ist, und ewig!

DIE ERNEUERUNG.

Mel. Ach wir armen Sünder etc.

Lasset uns beweinen
Das, was wir gethan!
Gott nahm stets die Seinen,
Wenn sie kamen, an.
Die nicht wieder kamen,
Ach diese traf sein Fluch!
Gott tilgt' ihre Namen
Aus der Lebenden Buch!
Schöpfer! Richter! Vater!
Mittler, Jesus Christ!
Geist! erbarm dich unser!

Lafst uns innig trauren
Über unser Thun;
Göttlich, göttlich trauren,
Dafs wir wieder ruhn!
Herr, ich komm, und suche
Dein Vaterangesicht!
Tilg aus deinem Buche

Mich, Erbarmender, nicht!
Gott, der mich erschaffen!
Gott, der mich versöhnt!
Gott, der mich geheiligt!

Von der ersten Liebe,
Dies, dies ist mein Schmerz!
Von der ersten Liebe
Wich mein wankend Herz!
Herr, du bleibst Erbarmer,
Vollendest meinen Lauf!
Sieh, hier fleh ich Armer:
Nimm, nimm wieder mich auf!
Gott, der mich erschaffen!
Gott, der mich versöhnt!
Gott, der mich geheiligt!

Christi Liebe dringe
Mich, damit ich treu,
Standhaft bleibe, ringe,
Überwinder sey!
Laſs zum Heil michs schrecken,
Daſs ich, ach daſs ich fiel!
Mich vom Schlummer wecken,
Herr, das Kleinod am Ziel!
Vater, und Vergelter!

Sohn, der für mich starb!
Geist des Sohns und Vaters!

Die viel bängern Leiden
Deiner Märtyrer!
Die namlosen Freuden
Deiner Märtyrer!
Wie nun Gott sie lohne!
Das stärke mich im Lauf!
Ihrer Ehren Krone
Wecke mächtig mich auf!
Vater und Vergelter!
Sohn, der für mich starb!
Geist des Sohns und Vaters!

DIE ERLÖSUNG.

Mel. Alle Menschen müssen sterben etc.

Freu dich, Seele, rühm, und preise!
Christus sey dein Siegsgesang!
Warlich, warlich, eine Speise
Ist sein Fleisch; sein Blut ein Trank!
Jener Leib, der für dein Leben
Ward zum Opfer hingegeben!
Jenes Blut, Halleluja!
Das der Richter fliefsen sah!

Allerheiligstes des Sohnes,
In dein Licht hin will ich gehn!
Dicht am Glanz des Gnadenthrones
Will ich ewigs Leben flehn!
Ich will essen, ich will trinken,
Ganz in jener Ruh versinken,
Die des Himmels Erbe ruht,
Giebst du ihm dein Fleisch und Blut.

Das vor uns kein Vorhang decket,
Allerheiligstes des Sohns!
Klarheit Christi, die nicht schrecket,
Sanfter Glanz des Gnadenthrons,
Ja, dir nah ich, dank und preise!
Warlich, meiner Seele Speise
Ist sein Fleisch! sein Blut ihr Trank!
Ist sein Fleisch! sein Blut ihr Trank!

Ich will euch in Felsen graben,
Worte meiner Zuversicht.
Meine Seele sollt ihr laben,
Wenn mein Herz im Tode bricht!
Knien will ich, und niederfallen,
Euch mit froher Demuth lallen:
Aber, in der Sieger Chor,
Jauchz' ich euch zu Gott empor!

Gott, Jehova, er, der lebet,
Der von Ewigkeiten war,
Ists, durch den der Mittler lebet,
Der von Ewigkeiten war!
Gott sehn wir in ihm ohn' Hülle:
Denn es wohnt des Vaters Fülle
In dem, der gebohren ist,
In dem Menschen Jesus Christ!

Immer wunderbar im Geben,
Giebst du, Herr der Herrlichkeit,
Mir, dem Todeserben, Leben,
Leben deiner Ewigkeit!
Mich, der ich verwesen werde,
Mich erweckst du aus der Erde,
Daſs ich ewig leb', und frey
Von dem andern Tode sey!

Nicht nur daſs ich ewig lebe;
Sondern auch, mit dir vereint,
Herr, zu dir mich ganz erhebe,
Ganz mit dir, der lebt, vereint.
Dank', erlöste Seel', und preise;
Warlich, Christus ist dir Speise.
Sein genieſs ich, voll Vertraun,
Daſs ich ihn werd' ewig schaun!

O Vereinung mit dem Sohne,
Theil mit ihm am Erb' im Licht!
Dann sitz ich auf Christi Throne:
Aber Christus hält Gericht!
Hoch in Wolken wird er kommen;
Und dann richten seine Frommen
Mit ihm, wer durch Missethat
Sich zuerst gerichtet hat.

Preis dem Heiliger der Sünder!
Sing dem Herrn, erlöste Schaar!
Macht ist er, und Überwinder:
Rath ist er, und wunderbar!
Hosianna! er ist Leben:
Das will er mir ewig geben.
Preis ihm! Er wird seyn, und war.
Rath ist er, und wunderbar!

DEM VATER UND DEM SOHNE.

Mel. Lobet den Herren etc.

Preis sey dem Vater!
Preis sey dem Sohne!
Und beyder Geiste!
Auf, lafst vor ihm uns knien, und niederfallen,
Knien, und niederfallen!
Lafst freudiger die höhern Lieder schallen,
Ehre dir, Preis dir,
Wesen der Wesen!

Wunderbar bist du!
Seeligkeit bist du!
Herr heifst dein Name!
Grofs, theuer, schrecklich, herrlich, unvergänglich,
Herrlich, unvergänglich
Ist all dein Thun, Herr, Herr! und überschwenglich
Über das alles,
Was wir begreifen!

Denkt dich, o Erster,
Wesen der Wesen,
Dich meine Seele:
Dann wünsch ich in dem freudigen Erschrecken,
Flügel, mich zu decken;
Die Engel thuns im freudigen Erschrecken.
Heilig, ach heilig,
Denn du bist heilig!

Die schon den Herrn sehn,
Ihn, der erwürgt ward
Vom Anbeginne,
Sie werfen, vor dem wundenvollen Sohne,
Ihrer Ehren Krone
Anbetend nieder vor des Menschen Sohne.
Heilig, ach heilig,
Denn er ist heilig!

Möchte mein Leben
Jubel und Dank seyn,
Ein Preis, ein Dank seyn!
O möcht' ich, wie ich dürst', ihn preisen können;
Ganz von Liebe brennen!
So meinen Herrn, und meinen Gott ihn nennen,
So wie sein Zeuge,
Der ihn für todt hielt!

Seelig sind jene,
Welche nicht schauen,
Allein doch glauben.
Der Zeuge sahe seiner Wunden Maale.
Ach wie dein Entzücken,
Der du sie sahst, so stark sey das Entzücken
Meines Vertrauens
Auf den Erstandnen!

Welches Erstaunen
Wird mich ergreifen,
Wenn meine Blicke
Nun nach dem Tode seine Wunden schauen!
Dann wird mein Vertrauen
Ganz Wonne! was bist du des Todes Grauen
Wenn ich auf einmal,
Frey von dir, Gott seh!

Nur ein verflogner
Nächtlicher Traum war
Des Todes Schrecken.
Der lezte Schweifs des Streiters, den nicht Leiden,
Selbst des Todes Leiden,
Von dir, Vollender seines Glaubens scheiden.
Mittler! dir leb' ich!
Amen, dir sterb' ich!

Darum ich lebe;
Oder ich sterbe:
So bin ich Christi.
Anbetend lafst uns knien, und niederfallen,
Knien, und niederfallen,
Lafst freudiger die Halleluja schallen!
Ehre dir, Dank dir,
Preis dir, Erbarmer!

DER KAMPF DER GLAUBENDEN.

Mel. Es woll uns Gott genädig seyn etc.

Ihr Mitgenossen, auf zum Streit,
Damit uns Gott belohne!
Es gilt das Reich der Herrlichkeit,
Der Überwinder Krone.
Der Weichende wird nicht gekrönt.
Wie hat der Herr gestritten!
Die Sieger nur hat er versöhnt,
Als er den Tod gelitten,
Am Ölberg, und am Kreutze.

Miterben, haltet an, und seht
Empor zum grossen Lohne;
Denn nur durch unsre Feinde geht
Der Weg zu jener Krone.
Ob tausend auch zur Rechten euch,
Zur Linken tausend sänken;
So sinkt doch nicht! Wird uns sein Reich,
Der Kraft zum Streit gab, schenken,
Wenn wir darinn erliegen?

Zwar grofs ist unsers Kampfs Gefahr,
Doch lafst uns ihre Schrecken
Nicht grösser machen! Wunderbar
Wird Gottes Schutz uns decken!
Er stärkt, der mächtig stärken kann,
Wenn wir um Hülfe flehen.
Er reicht den Harnisch: zieht ihn an;
So könnt ihr muthig stehen,
Und freudig überwinden!

Mit seiner Hölle Graun umhüllt
Schiefst Satan Flammenpfeile!
Dann, dann ergreift des Glaubens Schild,
Schützt euch mit Christi Heile!
Mit diesem Helm auf eurem Haupt
Und mit des Geistes Schwerte:
Das ists, das selbst der Tod nicht raubt,
Das mächtige, bewährte,
Das feste Wort des Lebens!

Wer überwindet, soll den Tod,
Den ewigen, nicht sehen.
Verging er auch in seiner Noth;
Dort wird er nicht vergehen!
Nach dieses Lebens kurzem Streit,
Nach seinen kurzen Leiden,

Wird ihn, der Unschuld weisses Kleid,
Gerechtigkeit, bekleiden,
Hell durch das Blut des Lammes!

Ach, Hüter, ist die Nacht schier hin,
Die dunkle Nacht der Erden?
Wenn ich einst Überwinder bin;
Lafs michs, mein Hüter, werden!
Wenn ich einst Überwinder bin;
So seh ich meinen Namen
Im Lebensbuch! Du führst mich hin
Vollender, Gott! Gott Amen!
Zu deines Vaters Throne!

Wie säumts, wie säumts! O lange Nacht!
Bis Berg' und Hügel fallen!
O Hüter, bis dein Tag erwacht,
Und uns Posaunen schallen!
Wer überwindet, der wird seyn,
Mit Gottes Sohn, ein Erbe!
O Gottes Sohn, lafs du mich seyn
Der Hofnung, wenn ich sterbe,
Und dann sey ihr Vollender!

EINSEGNUNG EINES STERBENDEN.

Mel. Wachet auf! ruft uns die etc.

Halleluja! Amen! Amen!
Entschlaf in jenem grossen Namen,
Vor dem sich Erd' und Himmel beugt!
Sieh, an deiner Laufbahn Ende
Bist du! er nimmt in seine Hände
Die Seel' auf, die der Erd' entfleugt.
Hör, o erlöster Geist,
Der bald am Thron ihn preist:
Jesus Christus
Hat dich versöhnt!
Von ihm gekrönt,
Empfähst du nun der Erben Lohn!

Ob dich deine Sünd auch schreckte,
Vor dir des Sohnes Wunden deckte;
Was dich verdammt, ist nur dein Herz!
Bald wird sie nicht mehr dich schrecken,
Nicht mehr des Sohnes Wunden decken.

Er ist viel grösser, als dein Herz!
Ach mehr, als du verstehst,
Und weinend von ihm flehst,
Wird er geben!
Er hats vollbracht!
Die dunkle Nacht
Des Todes, und der Sünd' ist hin!

Welcher Glanz wird dich umfangen,
Ist dir der Tag nun aufgegangen
Des Lebens, nach des Todes Nacht!
Sey gesegnet! Amen! Amen!
Entschlaf in Jesu Christi Namen!
Als er auch starb, hat ers vollbracht!
Nicht du; der Herr allein
Macht dich von Sünden rein!
Und du sündigst
Nun bald nicht mehr!
Der Brüder Heer
Der himmlischen nimmt nun dich auf!

Noch ein Seegen soll dich letzen:
Dafs du verwesest! diefs Entsetzen
Verfinstre deine Seele nicht!
Zwar wir wandeln hin, und säen
Dich irrdisch aus; doch auferstehen

Sollst du mit jenes Tages Licht!
Geh ein zu deiner Ruh;
Der Herr schleufst nach dir zu.
Auferstehen!
Nach kurzer Ruh,
Du Todter du,
Wirst du zum Leben auferstehn!

Schaue: wer aus Judas Lande,
Wer ist es, der im Blutgewande
Von Salems Hügeln niedersteigt?
Ich, ich bins, der Gottheit Lehrer,
Der Sünden Helfer, und Bekehrer,
Vor dessen Macht der Tod entweicht!
Herr der Gerechtigkeit,
Warum ist denn dein Kleid
So besprenget?
Bedeckt mit Schweifs
Bist du, und heifs
Von Müh, wie Keltertreter sind!

Soll sich mein Gewand nicht röthen?
Hab ich ihn nicht allein getreten,
Den Kelter? Keiner war mit mir!
Siehe, der von Blute rothe,
Der heilige, der grosse Todte!

Kein Mensch, kein Engel war mit dir!
Sie tragen ihn ins Grab,
Von Golgatha herab,
Gottes Opfer!
Vom Tode bleich
Geht er ins Reich
Der Herrlichkeit und fährt hinauf.

Er, er ist für dich verbürget,
Vom Anbeginn der Welt erwürget,
Ein Helfer durch Gerechtigkeit!
Sollten ihn nicht Wunden röthen?
Den Kämpfenden der Tod nicht tödten?
Denn er, er war allein im Streit!
Dich scheidet nichts von Gott,
Nicht Leben, und nicht Tod!
Nichts, was jetzo
Und künftig ist!
Da Jesus Christ
Dich auch, dich auch erlöset hat!

MORGENLIED.

Mel. Der am Kreuz ist meine Liebe etc.

Wenn ich einst von jenem Schlummer,
Welcher Tod heifst, aufersteh,
Und von dieses Lebens Kummer
Frey, den schönern Morgen seh:
O dann wach' ich anders auf,
Schon am Ziel ist dann mein Lauf!
Träume sind des Pilgers Sorgen,
Grosser Tag! an deinem Morgen.

Hilf dafs keiner meiner Tage,
Geber der Unsterblichkeit,
Jenem Richtenden einst sage,
Er sey ganz von mir entweiht!
Auch noch heute wacht ich auf!
Dank dir, Herr, zu dir hinauf
Führ mich jeder meiner Tage,
Jede Freude, jede Plage.

Daſs ich gern sie vor mir sehe,
Wenn ihr lezter nun erscheint.
Wenn zum dunkeln Thal' ich gehe,
Und mein Freund nun um mich weint:
Lindre dann des Todes Pein,
Und laſs mich den Stärksten seyn,
Mich, der ihn gen Himmel weise,
Und dich, Herr des Todes, preise!

DIE GROSSE VERHEISSUNG.

Mel. Jesaia dem Propheten etc.

Wer überwindet, der empfäht vom Baum
Des Lebens Speise der Unsterblichkeit!
Vom andern Tode rührt kein Leid ihn an:
Verborgnes Manna nährt den Seeligen!
Ein neuer Nam ist sein, den er nur kennt.
Der Sieger hat der Morgensterne Glanz.
Mit Jesu richtet er im Weltgericht!
Er wird mit weissen Kleidern angethan!
Sein Name steht im Lebensbuch; genannt
Wird er vom Herrn, vor Engeln, und vor Gott!
Getödteter, gieb uns zum Streite Kraft,
Zum Streite Kraft, o du Getödteter!
Zum Überwinden, Auferstandner, Kraft!
Ein Pfeiler soll der Sieger ewig stehn
In Gottes Tempel! Auf dem Throne ruhn,
Von dem der Überwinder Erstling herrscht.

DAS BEKENNTNISS.

Mel. Komm heiliger Geist etc.

Ein Zeuge des Herrn war sonst der,
Der dieſs sein kurzes Leben hier
Bis an den Tod nicht liebt', und Jesum
Mit seinem Blute bekannte!
Jezt tödten sie die Christen nicht:
Allein sie reichen bittern Spott
In vollem Kelch uns zu, und lassen
Bis auf die Hefen ihn uns trinken,
Herr, der für uns am Kreuze starb!

Dein blutiges Kreuz, welches einst,
Tod ihnen und Gericht wird seyn,
Ist ihnen Thorheit, und sie wagens
Selbst dein, Versöhner, zu spotten!
Des Opfers, das vom Anbeginn
Der Welt für uns geopfert ward,
Des Bluts, das besser redt, als Abels,
Um Rache nicht, um Gnade flehet;
Deſs spotten sie, deſs spotten sie!

Erhebt euch, ihr Höhn, wider ihn!
Der Tage lezten stürzet ihr!
Wie werdet ihr, in eurem Falle,
Euch vor euch selber entsetzen!
Wie sehr ein andrer wird er seyn,
Wenn euer lautes Weh nun schallt!
Wie werdet ihr den Bergen rufen:
Fallt über uns! den Hügeln rufen:
Bedecket uns! bedecket uns!

Dein mächtiges Wort ist uns Fels!
Ist Sieg uns über ihren Stolz!
Wir kennen unsre Kron' am Ziele,
Der Überwinder Belohnung:
Wer vor den Menschen mich bekennt,
Den will vor meinem Vater ich,
Und aller seiner Engel Schaaren,
Im Weltgericht einst auch bekennen!
Bekennen ihn, der mich bekennt!

O Harfengesang! neues Lied
Jerusalems, die droben ist!
Erschollst du je von einem Heile,
Als er verhieſs der Vergelter?
Wer vor den Menschen ihn bekennt,
Den will vor seinem Vater er,

Und allen seinen grossen Schaaren,
Im Weltgericht einst auch bekennen!
Bekennen den, der ihn bekennt!

Mit freudigem Muth, Wonn' und Dank,
Laut, daſs es Erd' und Himmel hört,
Bekennen wir dich, Gottversöhner!
Dich, der zuerst uns geliebt hat!
Vernehmts ihr, die im Himmel schon
Der Zeugen grossen Lohn empfahn!
Hörts auch, die ihr ihn hier verleugnet,
Und die einst er vor seinem Vater,
Und seiner Schaar, verleugnen wird!

Des ewigen Bild ist der Sohn,
Des unsichtbaren Vaters Bild!
Der Erstgebohrne vor der Schöpfung!
Durch ihn ist Alles geschaffen,
Das alles, was im Himmel ist,
Und das, was auf der Erden ist,
Das, was wir sehn, und noch nicht sehen!
Die Thronen, Herrscher, und die Mächte,
Die, so wir sehn, und noch nicht sehn!

Durch dich, und für dich, Gott von Gott,
Ward alles Endliche gemacht!

Vor Allen warst du! Erd' und Himmel
Bestehn durch dich, du Erhalter!
Auch bist du der Gemeine Haupt!
Für sie verliessest du das Grab!
Der Erstling derer, die erwachen!
Der Gröfste solltest du, in Allem
Der Gröfste seyn, der Gröfste seyn!

Es wohnet, so wills Gott, dein Gott,
In dir der Gnade Fülle ganz!
Durch dich und dir, so wills der Richter,
Wird Alles, Alles versöhnet!
Durch dich, den Frieden machtest du
Durch deines Opfers Blut am Kreutz!
Durch dich wird alles das versöhnet,
Was auf der Erd' ist, und im Himmel,
Das alles wird durch dich versöhnt!

DER ALTE UND DER NEUE BUND.

Mel. O Ewigkeit du Donnerwort etc.

Zum Berge voller Flammen nicht,
Wir kamen nicht zur Finsternifs,
Zum Dunkel nicht, und Wetter:
Zum Halle der Posaune nicht!
Zu jener Worte Stimme nicht,
Vor der die Hörer flohen!
Zum Anschaun jener Schrecken nicht,
Vor denen Moses selbst erschrack.

Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme etc.

Ach, wir sind zum Berge Sion
Und unsers Gottes Stadt gekommen,
Dem himmlischen Jerusalem!
Zu der Engel Heer: zu Schaaren
Der Erstgebohrnen, und Vollkommnen!
Zu Gott, zu Gott, der Richter ist!

Zu ihm, der mit dem Herrn
Den neuen Bund gemacht,
Jesu Christo!
Zu seinem Blut,
Das Gnade fleht,
Und Rache nicht, wie Abels ruft!

ABENDLIED.

Mel. Der am Kreuz ist meine Liebe etc.

Sink ich einst in jenen Schlummer,
Aus dem keiner nicht erwacht;
Geh ich aus der Welt voll Kummer,
Todesruh, in deine Nacht:
O dann schlaf' ich anders ein,
Weg aus dieses Lebens Pein
Wall' ich hin zu deren Hütten,
Die, nun glücklich, hier auch litten!

Jetzo schlaf' ich, aufzuwachen
Noch für Tage dieser Zeit!
Lafs mich fertig stets mich machen,
Vater, zu der Ewigkeit!
Dafs ich Wanderer dann sey
Leicht, bereit, von Bürden frey,
Von den Lasten dieser Erde,
Wenn ich nun unsterblich werde!

Gerne lafs den Tag mich sehen,
Der als Retter mir erscheint:
Wenn mit unerhörtem Flehen,
Wer mich liebet, um mich weint!
Stärker, als mein Freund in Schmerz,
Sey mein gottverlangend Herz!
Voll von deines Namens Preisen
Lafs mich ihn gen Himmel weisen!

DEM ERLÖSER.

Mel. Gelobet seyst du Jesus Christ etc.

Mein Fels und meine Zuversicht
Bist du, bist mir göttlichs Licht,
Geheimnifs meiner Seeligkeit,
Defs sich mein ganzes Herze freut!
Halleluja!

Geheimnifs meiner Seeligkeit,
Grofs schon in der Pilgerzeit!
Viel grösser nach vollbrachtem Lauf!
Dann deckst du ganz die Tiefen auf
Defs, der mich liebt!

Halleluja! Halleluja!
Gott mein Gott auf Golgatha!
Ach in des Todes Leibe ward
Gott mein Versöhner offenbart!
Halleluja!

Durch Wunder kräftigets der Geist,
Gründets, dafs du Christus seyst!

Durch ihn erscholl der Zeugen Haus,
Da goſs er neue Wunder aus!
Halleluja!

Versöhner, deine Zeugen sahn
Dich mit Klarheit angethan!
Bezwungen hattest du den Tod!
Sie sahn dich, ihren Herrn und Gott!
Halleluja!

Die Zeugen lehrten ihn mit Muth,
Sieger durch ihr Wort und Blut;
Ob gleich, der uns der Sünd' entriſs,
Den todten Sündern Ärgerniſs
Und Thorheit war!

Selbst diese todte Sünder sehn
Licht vom Himmel, und erstehn!
Allmächtig ist, der ihnen ruft,
Drum gehn sie aus der finstern Gruft!
Halleluja!

Erhöht, nach Schweiſs, und Blut, und Streit,
Bist du zu der Herrlichkeit!
Du herrschest deinem Vater gleich!
Denn alle Himmel sind dein Reich!
Halleluja!

DIE WEGE ZUM HEILE.

Mel. Warum sollt ich mich denn grämen etc.

Warum sollt' auch ich nicht erben?
Flofs nur dir,
Nicht auch mir
Rettung vom Verderben?
Dir nur, der mit Freud' und Muthe
Nimmt sein Theil
Von dem Heil,
Von des Bundes Blute?

Nicht auch mir, der oft mit Beben
Klomm hinan
Auf der Bahn
Zu dem höhern Leben?
Den oft dunkle Nächte deckten,
Wenns ihm schien,
Als ob ihn
Schrecken Gottes schreckten.

Mag mein Herz doch zitternd wanken!
Jesus hat
Andern Rath,
Andere Gedanken!
In des Gnädigen Gerichte
Hab ich Theil
An dem Heil,
An dem Erb' im Lichte!

Mannigfalt sind seine Pfade!
Grosser Zahl
Für die Wahl,
Wenn er führt zur Gnade!
Alle Stufen aller Freuden
Sind sein Ziel!
Und wie viel
Fehlten ohne Leiden!

DIE WENIGEN.

Mel. Jesus meine Zuversicht etc.

Viele sind zu Gottes Heil
In der bessern Welt berufen:
Viele können einst im Licht
Erben mit dem Mittler werden.
Aber ach! nur wenige,
Wenige sind auserwählt!

Frage, die mir Mark und Bein
Mit geheimer Angst erschüttert;
Aller Fragen gröste, du,
Die von Tod', und Leben fraget!
Meiner Stunden lezte ruft
Mir auf dich die Antwort zu!

Lafs die Antwort Wonne seyn,
Herr des Todes und des Lebens!
Mittler, in mein Zittern mischt
Oft sich sanfter Ahndung Schauer;
Meiner Stunden lezte sey
Wonn', und mehr als Ahndung mir.

Viele laufen nach dem Ziel;
Einer nur erlangt das Kleinod!
Um des Überwinders Haupt
Strahlet nur des Himmels Krone!
Er nur legt das Feyerkleid
Deiner Unschuld, Christus, an!

Mufs nicht, denk' ich das, mein Herz
Zittern? Ist nicht dies das Zittern,
Dies die Furcht, womit ich soll
Schaffen, dafs ich seelig werde?
Wer ist kühn und fromm genung,
Furchtlos da hinauf zu schaun,

Wo die Laufbahn endet: wo
An dem Ziel das Kleinod strahlet?
Ach! ein Kleinod, das so leicht
Er auch nicht erlangen könnte:
Mit heilvollem Zittern lafs,
Mittler! stets dahin mich schaun.

Wo der Baum des Lebens blüht
In dem Paradiese Gottes:
Wo des andern Todes Leid
Nicht erreichet den, der siegte!
Der, bis in den Tod getreu,
Jenes Lebens Kron' empfing.

Wo geheimes Manna labt:
Wo ein gnadenvolles Zeugniſs
Jesus Christ dem Sieger giebt,
Und mit ihm den neuen Namen,
Welchen keiner kennt, als der
Von dem Geber ihn empfäht!

Wo die Überwinder Macht,
Wie von seinem Vater Jesus
Selbst empfangen hat, empfahn,
Und wie Morgensterne glänzen!
Wo in weissen Kleidern sie
Leuchten, und es würdig sind!

Aus des Lebens Buche wird
Ausgetilget nie ihr Name!
Jesus nennet sie, vor Gott,
Und vor seiner Engel Heeren!
Pfeiler werden ewig sie
In dem Tempel Gottes stehn!

Auf des Tempels Pfeiler schreibt
Jesus seines Vaters Namen:
Und Jerusalems, die Gott
Neu vom Himmel niedersendet;
Und den neuen Namen selbst,
Der vor allen ihn erhöht!

Ach, wer überwindet, soll
Auf des Mittlers Throne sitzen!
Überwunden hat er selbst,
Und sitzt auf des Vaters Throne!
Lafs mit Furcht und Zittern stets,
Herr! nach dir empor mich schaun!

Viele sind zu Gottes Heil,
In der bessern Welt, berufen:
Viele können einst im Licht,
Erben mit dem Mittler werden!
Aber ach! nur wenige,
Wenige sind auserwählt!

DIE HOFFNUNG DER SEELIGKEIT.

Mel. Der junge Tag zurück gekommen etc. *)

Ich bins voll Zuversicht: am Ende
Der Laufbahn wird das Kleinod mir!
Mit Wonn' erfüllt die Hoffnung meine ganze Seele:
Ruft Frieden Gottes mir zu!

Wie wird mir seyn, wenn ich nun Erbe
Mit Christus bin, wenn, Staub zu Staub,
Mein Leib gesunken ist, und dennoch meine Seele
Weit über Sterne sich hebt!

Wenn ich, aus diesen Einsamkeiten,
Zu Gottes Schaar hinübergeh,
Zur Schaar, die Tag und Nacht vom hohen Lobgesange,
Vom Psalm der Wonne nicht ruht!

Wenn ich mich, in die Jubelchöre,
Wo Sions Harf' am Strome rauscht,

*) Bachs Anhang zu Gellerts Liedern.

Mich, in den Ruf der frohen Halleluja dränge,
Der laut Entzückungen ruft!

Wie Stimmen grosser Wasser tönet
Das neue Lied des Lamms! Ein Heer
Der Harfenspieler singt! Wie hohe Meere tönet
Des Lammes Lied um den Thron!

O Vorempfindung jener Wonne!
Allein ich faſs, ich faſs es nicht,
Wie mir es dann wird seyn, wenn ich hinüber komme
Ich Staub zum Erbe des Herrn!

NACH DEM ABENDMAHLE.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele etc.

Frohe, sanfterquickte Seele,
Ach, du kamst, erlöste Seele,
Kamst, Vergebung zu empfangen:
Denn dein Licht war aufgegangen!
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
Hatte, Seele, dich geladen,
Dafs du deinen Bund erneutest,
Und dich seines Todes freutest!

Wie die Gottverlobten pflegen,
Eiltest du dem Herrn entgegen!
Denn, der Schuld dich zu entladen,
Gab er seines Mahles Gnaden!
Ach es war des Mittlers Wille,
Dafs du nähmst aus seiner Fülle!
Dich der Sünde zu entladen
Gab er seines Mahles Gnaden!

Gottmensch! und ich durfte nahen
Leben, Leben zu empfahen!
Ach wie pflegt' ich oft mit Thränen
Mich nach deinem Mahl zu sehnen!
Ach, wie hat mich oft gedürstet,
Gott, nach dir, mein Gott gedürstet!
Heute liessest du mich nahen,
Leben, Leben zu empfahen!

Du dem unsrer Todten Schaaren,
Die, wie wir, auch Sünder waren,
Dank, und Preis, und Jubel singen,
Dafs sie hier dein Mahl empfingen!
Sohn des Vaters, Licht vom Lichte.
Lamm, dem tödtenden Gerichte
Hingegeben! Heil der Sünder,
Retter, Todesüberwinder!

König! Hoherpriester! Lehrer!
Du mein göttlicher Bekehrer!
Du für meine Schuld Verbürgter!
Gottgeopferter! Erwürgter!
Ach! ich fiel zu deinen Füssen,
Und du liessest mich geniessen,
Mittler! deiner Himmelsspeise,
Mir zum Heil, und dir zum Preise,

Zum Gedächtniſs deiner Leiden,
Und zum Vorschmack jener Freuden,
Die du, Gottmensch, mir erstrittest,
Als du unaussprechlich littest!
Als dich Todesschweisse deckten,
Dich die Schrecken Gottes schreckten!
Als du blutetest, verlassen,
Ach, von Gott, von Gott verlassen!

Deines Heils will ich mich freuen!
Dir will ich mich ewig weihen!
Eng ist deines Lebens Pforte!
Noch schau ich im dunkeln Worte!
Einst werd ich dich ganz erkennen,
Ganz in deiner Liebe brennen!
Laſs sie mich auch hier empfinden!
Hilf mir, hilf mir überwinden!

VORBEREITUNG ZUM GOTTESDIENSTE.

Mel. Komm, heiliger Geist, Herre Gott etc.

Erheb uns zu dir, du der ist,
Und war, und seyn wird, Ewiger!
Du Unerforschter! und Bekannter!
Du aller Himmel Erstaunen!
Vor dem sein Knie der Cherub beugt,
Und nieder seine Krone wirft!
O du, vor dem bald Sünder weinen,
Bald Lobgesang zu stammeln wagen,
Unendlicher! Unendlicher!

Entreifs uns der Welt! weck uns auf
Von unsrer Eitelkeiten Traum!
Es ruh auf uns des Sabbaths Stille,
Damit im Himmel wir wandeln!
O sey, wie du verheissen hast,
Versöhner, mitten unter uns!
Denn, sieh, in deinem grossen Namen,
Sind wir versammelt anzubeten,
O du, der uns bey Gott vertritt!

Es fliehe von uns, was die Welt
Nur angeht, und nicht ewig ist!
Zu klein sey hier im Heiligthume
Uns jeder Erdegedanke!
Hier fühl es unser Herze ganz,
Daſs es im Staub ein Fremdling ist!
Laſs, Herr, zu unserm Vaterlande
Hinauf die hohe Seele steigen,
Hinauf zu Gott! hinauf zu Gott!

DIE ZUKÜNFTIGE WELT.

Mel. Jesus meine Zuversicht etc.

Laſst uns unsers Vaterlands
Unsers groſsen Erbes freuen!
Ach der Wehmuth Thräne rann
Oft der Pilger Wange nieder!
Auch der Freude Thräne sey
In dem Blick, der aufwärts schaut!

Sind wir etwa Sünder nur?
Und nicht auch Versöhnte Gottes?
Dürfen wirs nicht wissen, Gott
Geb uns einst des Mittlers Erbe?
Soll die Kleinmuth die entweihn,
Deren Hand einst Palmen trägt?

Deren Haupt die Kron umstrahlt,
Welche nie herunter sinkt?
Wissen, wissen dürfen wirs,
Gott geb uns des Mittlers Erbe!
Dürfen wonnevoll hinauf,
Wo sein Licht uns leuchtet, schaun!

Dort hinauf, wo uns ein Heil,
Das kein Auge sah, erwartet!
Das kein Ohr vernahm, und das
Selber nicht das Herz erreichte!
Ja, wir dürfen dieses Heils
Uns mit Wonn und Jubel freun!

Freun mit lautem Lobgesang,
Daſs es Erd' und Himmel hören!
Freun so voll Verwunderung,
Daſs der heisse Dank verstummet!
Denn kein Auge sahs! kein Ohr
Hört es! und kein Herz empfands!

VORBEREITUNG ZUM GOTTESDIENSTE.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele etc.

Zeige dich uns ohne Hülle!
Ström auf uns der Gnade Fülle,
Dafs an diesem Gottestage
Unser Herz der Welt entsage!
Dafs, o du, der starb, vom Bösen
Uns Gefallne zu erlösen,
Dafs die glaubende Gemeine
Mit dem Vater sich vereine!

O dafs frey von Erdebürden,
Und der Sünde Lasten würden
Unsre Seelen! unser Wille
Sanft wie diese Sabbatsstille!
Dafs in deines Himmels Höhen
Wir von fern den Aufgang sähen
Jenes Lichts, das dann verkläret,
Wenn der Sabbat ewig währet!

Was ich strahlen seh am Throne,
Ist es nicht der Sieger Krone?
Was ich übern Grab einst höre,
Sinds nicht Überwinderchöre?
Feyrend tragen sie die Palmen:
Ihr Triumph erschallt von Psalmen!
Herr! du selber wollst mich weihen
Diesem Sabbat deiner Treuen!

Decke meiner Blösse Schande
Mit dem festlichen Gewande
Deiner Unschuld, dafs am Tage
Deines Mahls ich froh es wage,
Dort zu wandeln, wo voll Gnaden
Deine Schaar du eingeladen!
Wo nicht mehr die Streiter ringen,
Wo sie Siegeslieder singen!

DAS BEYSPIEL.

Mel. Jesus meine Zuversicht etc.

Pilger sind wir, wallen hier,
Gottes Stadt, nach dir gen Himmel.
Schmal, und rauh ist unser Weg
Dort hinauf, und eng die Pforte.
Fern ist unser Lohn! und ach!
Der, der weicht, empfäht ihn nicht.

Viele seh ich vor mir her
Nach des Zieles Kronen eilen.
Warum säum' ich? War mir denn
Ernster jemals ein Gedanke
Als der Lohn am Ziel, und ach!
Dafs, wer weicht, ihn nicht empfäht?

Warum säum' ich? leitet mich,
Pilger, Mitgenossen, Brüder!
Giebt ein Wort des Mittlers euch
Stärkung auf dem schmalen Wege;

O so ruft von eurer Höh
Mir dies Wort des Herrn herab!

Daſs auch ich mich stärk', und froh
Nach des Himmels Kleinod eile!
Daſs mein Herz auch standhaft sey,
Und zur That der Vorsatz werde!
Daſs mir sanft des Mittlers Joch,
Leicht mir seine Lasten seyn!

Wenn an einem Tage mich
Sieben und siebzig mal mein Bruder
Auch beleidigt, will ich doch
Sieben und siebzig mal vergeben.
Mein Vorgänger, der viel mehr
Duldete, gebeut es mir!

Und der mich beleidigte,
Ist er nicht ein Erbe Gottes?
Trägt er nicht dereinst am Thron
Palmen, strahlt im Siegsgewande?
Welche Wonn' alsdann, daſs ich
Dem, den Gott belohnt, vergab!

Wenn der Vorsicht Weg mit mir
Sich auch ganz in Nacht verlieret;

Will ich doch, ohn' einen Laut
Klage, ganz mich unterwerfen!
Mein Vorgänger, den vielmehr
Nacht umgab, gebeut es mir!

Und welch himmlisch Labsal wird
Nach dem Todesschlaf mich letzen,
Wenn aus so viel Nacht herauf
Ich zum Erb' im Lichte komme!
Ach wie Träumenden wird mirs
Wenn dies Licht mir leuchtet, seyn!

WEIHNACHTSLIED.

Des ewigen und der sterblichen Sohn
Er thut den ersten Schritt ins Heiligthum,
Er wird gebohren!

Bald wird er ins Allerheiligste gehn
Zum hohen Kreutz, zur Nacht, zum Blutaltar,
Zum Todeshügel!

Im Weltgericht geht er wieder heraus.
Dann sinkt vor ihm der Vorhang, und enthüllt
Was war, und seyn wird!

Du Furchtbarer! und du weinendes Kind!
Was soll ich thun, in dem Gericht zu stehn,
Das du dann richtest?

Der Ringende nur erkämpfet den Lohn!
Eng ist die Pforte! Schmal der hohe Weg
Zu deinem Heile!

O der in das Allerheiligste ging,
Vollender! Gottversöhner! Führe du
Den schmalen Weg mich!

DAS ABENDMAHL.

Das ist mein Leib, so sagtest du,
Der für die Sünder starb!
Deine Bekenner nahmen das Brot,
Und standen betend.

Das ist mein Blut, so sagtest du,
Der für die Sünder starb!
Deine Bekenner tranken den Kelch.
Du gingst zum Tode!

Mit Freud und Zittern nah ich mich
Des neuen Bundes Mahl;
Rüst, o Allgegenwärtiger, mich,
Dich zu bekennen!

Wär noch der Christen erste Zeit;
So müst' ich heut vielleicht
Von dem Altar ins Blutgericht gehn
Dich zu bekennen!

Und ach wohin, wohin kehr ich
Vielleicht von dir zurück?
Nimm es, o Mittler, ewig von mir,
Was dich entheiligt!

SINAI UND GOLGATHA.

Jehova stand auf Sinai,
Und die Posaune schwieg.
Die Nacht ward stets mehr Nacht um ihn;
So sprach der Ewige:

Ich bin Jehova, der dich, Volk,
Aus deinem Elend rief!
Nimm neben ihm, der ewig ist,
Nicht andre Götter an!

Mach dir von dem, der dich erschuf,
Von ihm kein sinnlich Bild.
Kein Bild, nicht eines aus dem Meer,
Der auf der Woge schwimmt.

Nicht eines, der auf Staube geht,
Bald selbst zu Staube wird.
Nicht Gott dem Morgensterne gleich,
Der nur geschaffen ist!

Wenn du vom Unerschaffnen weichst,
So werd ich Rächer seyn!

Der Übertreter soll es noch
Am späten Enkel sehn!

Dem Guten aber, der mich liebt,
Und mein Gesetz bewahrt,
Ihn, und wohl tausenden nach ihm,
Will ich Erbarmer seyn!

Entweihe meinen Namen nicht,
Und denk nicht klein von Gott!
Mein grosser Namen heisset Herr!
Dem Sünder will ichs seyn!

Du sollst den Sabbat heiligen!
Den Tag hat Gott geruht.
Ruh auch, und denk den Tag von dir,
Und deinem Staub' empor!

Verehr den Mann, der dich gezeugt,
Das Weib, die dich gebahr,
Damit dein Lohn Glückseligkeit,
Und langes Leben sey.

Lösch aus das Feuer schnellen Zorns,
Lösch aus der Rache Glut!
Vergeufs das Blut des Bruders nicht,
Den Gott mit dir erschuf.

Brich nicht der Ehe theuren Bund,
Von dir vor Gott gemacht!
Beraube deinen Nächsten nicht
Des Schweisses seiner Stirn!

Du sollst kein falscher Zeuge seyn
Da, wo der Richter sitzt!
Schleich auch der guten Ehre nicht
Verläumdend hinten nach!

Begehr des Andern Hütte nicht,
Noch seiner Jugend Weib!
Den Knecht nicht, der ihm dient, das Vieh,
Das ihn ernähret, nicht!

Wer mein Gesetz nicht ganz erfüllt,
Den treffe Fluch, und Tod!
Der soll mein Angesicht nicht sehn!
Der Gott der Götter sagts!

Der Gottmensch hing am hohen Kreutz,
Und neiget in die Nacht
Sein Haupt mit Blut bedeckt, und rief:
Es ist vollbracht! und starb.

STÄRKUNG.

Mel. Alle Menschen müssen sterben etc.

Ach wie hat mein Herz gerungen!
Wie gefleht am Gnadenthron!
Noch von deiner Angst durchdrungen,
Siegst du, meine Seele, schon?
Oder säumt des Helfers Rechte
Stets noch? werden meiner Nächte,
Meiner Leiden immer mehr?
Immer meiner Thränen mehr?

Nah ist meines Helfers Rechte;
Sieht sie gleich mein Auge nicht!
Weiter hin im Thal der Nächte,
Ist mein Retter, und mein Licht!
Ja, dort wird mir Gott begegnen!
Dort wird mich sein Antlitz segnen!
Jezt, jezt ist die Prüfungszeit!
Jezt sey, Seele, stark zum Streit!

Was empfand des Helden Seele,
Abrams, ders vom Herrn empfing,
Und nunmehr von Mamres Höle
Nach des Opfers Berge ging!
Tief war seiner Seele Wunde!
Heiſs der Prüfung bange Stunde,
Nicht erst künftig; sie war da!
Nah des Knabens Tod, ganz nah!

Konnt er dessen Rath ergründen,
Der das Opfer ihm befahl?
Keinen Ausgang konnt er finden,
Überall war Nacht und Qual!
Dennoch traut' er dir, o Retter!
Dir, Jehova, Gott der Götter!
Er führt mich die dunkle Bahn,
Er, der Staub erwecken kann!

Abraham! so scholl die Stimme
In des Überwinders Ohr!
O du jener Gnade Stimme,
Ruf auch meine Seel empor!
Schau, Herr, wie ich lieg und flehe!
Und vor Trauren fast vergehe!
In der trüben Stunde Graun
Lehre mich gen Himmel schaun.

Fast zu denen hin versammelt,
Die im Herrn entschlafen sind,
Hab ich sonst dein Lob gestammelt:
Vater warst du! ich war Kind!
Aber jezt von dir erschüttert,
Schmachtet meine Seel, und zittert:
Dennoch, Vater, harr ich dein;
Dennoch wirst du Vater seyn!

In der Christen ersten Tagen
Ward deſs Mund zum Lobgesang,
Der, umringt von bängern Plagen,
Zeugend mit dem Tode rang.
Selten bracht ein schnelles Ende
Sie in ihres Vaters Hände.
Viele dunkle Tage lang,
Starben sie! scholl ihr Gesang!

Schau auch dieser Helden Glauben,
Meine Seele, glaubend an!
Laſs nichts deine Krone rauben!
Leid, und klimm zu ihr hinan!
Keiner Trübsal Tiefen scheiden,
Weder Tod noch Leben scheiden,
Nichts, was jezt und künftig ist,
Scheidet mich von Jesus Christ!

Alle Zeugen Christi sahen
Ihn nicht in des Himmels Höhn!
Nicht die Märtrer alle sahen
Ihn zur Rechten Gottes stehn!
Denn sie hatten auch gesündigt!
Durch ihr Thun nicht stets verkündigt,
Der für ihre Missethat,
Zu des Vaters Rechte, bat!

Dennoch stritten sie mit Muthe,
Da die trübe Stunde kam,
Priesen Den in ihrem Blute,
Der sie so der Erd entnahm!
Keiner Trübsal Tiefen scheiden,
Weder Tod noch Leben scheiden,
Nichts, was jezt und künftig ist,
Scheidet mich von Jesus Christ!

INHALT DER LIEDER.

Die tägliche Busse.	Seite 275
Die Auferstehung Jesu.	• 278
Die Grösse der Christen.	• 283
Der Sieg der Glaubenden.	• 286
Das Gebet des Herrn.	• 288
Die Nachfolge.	• 291
Die Hofnung der Auferstehung.	• 297
Die Erneuerung.	• 296
Die Erlösung.	• 299
Dem Vater und dem Sohne.	• 307
Der Kampf der Glaubenden.	• 307
Einsegnung eines Sterbenden.	• 310
Morgenlied.	• 314
Die grosse Verheissung.	• 316
Das Bekenntnifs.	• 317
Der alte und der neue Bund.	• 321
Abendlied.	• 323
Dem Erlöser.	• 325
Die Wege zum Heile.	• 327

Die Wenigen.	Seite 329
Die Hofnung der Seeligkeit.	- 333
Nach dem Abendmahle.	- 335
Vorbereitung zum Gottesdienste.	- 338
Die zukünftige Welt.	- 340
Vorbereitung zum Gottesdienste.	- 342
Das Beyspiel.	- 344
Weyhnachtslied.	- 347
Das Abendmahl.	- 349
Sinai und Golgatha.	- 350
Stärkung.	- 353

ALPHABETISCHES REGISTER.

A.

Ach wie hat mein Herz gerungen! Seite 333

D.

Das ist mein Leib! so sagtest du, - 349
Des ewigen und der sterblichen Sohn - 347
Des Gottversöhners Schaar - 291
Du, dessen sich alle Himmel freun, - 288

E.

Einst reift die Saat: mein Staub ersteht - 293
Ein Zeuge des Herrn war sonst der, - 317
Erheb uns zu dir, du der ist, - 378

F.

Freu dich Seele, rühm, und preise! - 299
Frohe, sanft erquickte Seele, - 333

H.

Halleluja! Amen! Amen! - 310
Herr! welch Heil kann ich erringen! - 283

I.

Ich bins voll Zuversicht: am Ende - 333
Ich Staub von Staube, wer bin ich - 275
Jehova stand auf Sinai, - 350
Ihr Mitgenossen, auf zum Streit, - 307

L.

Lasset uns beweinen . Seite 296
Lafst uns unsers Vaterlands - 340

M.

Mein Fels und meine Zuversicht - 325

N.

Nicht nur streiten, überwinden - 286

P.

Pilger sind wir, wallen hier, - 344
Preis dem Todesüberwinder! - 278
Preis sey dem Vater! - 303

S.

Sink ich einst in jenen Schlummer, - 323

V.

Viele sind zu Gottes Heil - 329

W.

Warum sollt auch ich nicht erben? - 327
Wenn ich einst von jenem Schlummer, - 314
Wer überwindet, der empfäht - 316

Z.

Zeige dich uns ohne Hülle! - 342
Zum Berge voller Flammen nicht, - 321

E P I G R A M M E.

1.

GEGENSEITIGE WIRKUNG.

Ist dein Gedank' erhaben, dann macht er edler dein edles
Wort, und zugleich erhöht dieses den rithmischen Ton.
Aber ist dein Wort ein gemeines, so sinkt der erhabne
Sinn, und solcherley Wort schwächt auch die metrische Kraft.

2.

AN EINIGE BEURTEILER DES DEUTSCHEN HEXAMETERS.

Sonderbar, dafs Homers Hexameter, der mit so vieler
Würde jezt herwandelt, und jezt des eilenden Adlers
Fittige schwinget, dafs der auch oft mit Pirrichien hüpfet,
Und zu halben Pirrichien selbst Hauptworte verkleinelt.
Kritiker, fällt's euch nicht auf, dafs von diesem ihr schweigt, wenn der Deutschen
Liedern ihr den Gang des sanften Amphibrachys vorwerft? —

3.

ÜBERLEBUNG.

Langsam reift die Entscheidung der Nachwelt über ein Kunstwerk.
Aber was bringet sie öfter zur Reife? Ist es der Ausspruch
Derer, die schreiben? oder ist es der Redenden Urteil?
Überlebt hab' ich der Unsterblichkeiten nicht wenig,
Welche die Presse verhiefs, und der Ungedruckte belachte.

4.

NACH HORAZ.

Denkt euch den Kupferstich von einem Gemälde, der ähnlich
Wäre 'ner gallischen Dolmetschung aus dem Dichter Achäa's,
Eben so gäbe wie sie des Eigenen, eben so nähme,
Und das Gelassene dann in gewähnter Verschönerung zeigte.
Könntet ihr, Freunde, diefs denkend, euch des Lachens enthalten?

5.

DER DOPPELTE MITAUSDRUCK.

Silbenmafs, ich weiche dir nicht, behaupte mich, ziehe
Dir mich vor! „Wohlklang, ich liebe das Streiten nicht. Besser
Horchen wir jeder mit wachem Ohr dem Gesetz', und vereinen
Fest uns. Wir sind alsdann die zweyte Seele der Sprache."

6.

O der Theoreyen für Dichtende, welche die deutschen
Kritler Jahr aus Jahr ein aus der Luft uns greifen, die heiter
Wenigstens doch seyn sollte; und o der gegängelten Dichter,
Welche für Tempel die Lehrgebäud' aus neblichter halten.

7.

Dafs ihn etwas bewege, diefs ist das heisseste Dürsten
Unseres Geistes; er liebt alles was so ihn erquickt.
Darum nennen wir Schön, was gerngefühlt uns beweget,
Und Erhaben das, was uns am mächtigsten trift.
Suchet ihr andere Quellen des Schönen und des Erhabnen:
So befürcht' ich, dafs ihr euch in dem Sande verliert.

8.

Leiserer, lauterer Mitausdruck der Gedanken des Liedes
Sey die Bewegung des Verses. So oft er diesem Gesetz nicht
Treu und hold ist, gehet er nur, um zu gehn; und verirrter
Tritt er einher, wenn er gar anwandert gegen den Inhalt.
Doch stets treuen Gehorsam verbieten nicht wenige Worte,
Und die Stellungen, welche der Sinn und die Leidenschaft ordnen,
Auch Gedanken, die dem Verein mit Bewegung sich weigern.
Deutsche, strebet, ihr könts, nach dem Kranze der seltensten Untreu.

9.

AN BOILEAUS SCHATTEN.

Jede der Sprachen ist arm, die von dem, was am schönsten der Alte
Sagte, nur stammelt, sobald sie zu ihm dolmetschend sich aufschwingt.
Neben dieser Dürftigkeit drückt noch ein anderer Mangel,
Wenn sie die besten Gedanken des Neueren auch nur lallet,
Oder, erliegend der Noth, mit gewähnter Verschönerung trillert.
Siehet der Sprachen Eine nun gar auf die deutsche, bey dieser
Doppelten Kümmerlichkeit, herab mit dem Blicke des Stolzes;
Soll die deutsche vielleicht sich versagen das Lächeln des Mitleids?
Zahllos sind die Exempel, die, von der Verbildung der Alten
In Dolmetschungen, zeugen; doch dir genüget an Einem;
Denn dich hat Apollo gelehrt, und du kennest diefs Alles.
Höre denn. Dort vergleichet Virgil der Nachtigal Klage
Mit der Klage defs, den Euridice liebte. Wir trauen
Kaum dem Ohre, so ist uns der Ton des Römers verhallet.
Schweige, Rapsode, nur auch; denn Delille schweiget den Alten.

10.

WUNDERKUR.

Neben den Helden in Epos sind allegorische Götter
Kinder, die, was sie auch thun, untheilnehmend wir seh'n.
Macht ihr im Staat die Vernunft zu 'ner Göttin; so helfe der Arzt euch,
Wenn er diefs Schwere vermag, wieder zu der Vernunft.

11.

LOB DER BESCHEIDENHEIT.

Schamlos scheint dir zu seyn, wer sich nicht nennt, wenn er meistert,
Sey doch billig, und schmäh seine Bescheidenheit nicht.
„O ich habe mich gröblich geirrt; denn wie könnte wol schamlos
Der seyn, welcher so gar seines Namens sich schämt.“

12.

POPENS VERMUTLICHE REUE.

Jahre lang schwieg Pope, und liefs von den Krit'kern sich lehren;
Endlich brach er hervor, stellte dem Lacher sie hin.
Zeigt' er hier Stärke des Geistes? Wenn's Schwäche nicht war, was er zeigte:
War es Herablassung, die er nicht stets sich verzieh.

13.

DIE ANTWORT DER SÄNGERIN.

Freundin, was ist Gesang? „Gesang ist, wenn du nur hörest,
Ernst wirst, oder weinst, oder dich inniger freust.
Arien all der Bravura sind nur Schulübungen, die man
Hält, zu lernen des Tons Bildungen für den Gesang.“
Also ist nicht Gesang die Bravura? „Sie sammelte schöne
Farben in Massen mit Kunst; aber hat sie gemahlt?“

14.

Seyd ihr nicht anspruchlos; so seyd ihr stolz, und vielleicht gar
Eitel; euer Verdienst könnte wol zweifelhaft seyn.

15.

DIE BEYDEN GESETZE.

Heilig ist das Gesetz, so dem Künstler Schönheit gebietet;
Heiliger ist, das oft auf Edles gründet das Schöne.
Ganz ist das Erste dem nicht bekannt, der das Zweyte verkennet.

16.

AN DIE AUSLEGER DER ALTEN.

Winkelmann erklärt die Werke der zeichnenden Künste,
Ihr der redenden. (Leicht wird das Herz von jenen berühret;
Diese durchdringen's.) Wofern ihr ihn zum Muster euch wählet,
Werdet ihr uns mit Geschmack die neuen Bemerkungen sagen,
Werdet vom Maeoniden ihr reden im anderen Tone,
Denn Aristarch. Doch gewarnt seyd vor Einem auch: Lasset
Euch nicht, wie Winkelmann, von dem wachenden Phantasos täuschen.

17.

A N . . . .

Als ihr von dem Genie die Sittlichkeit sondertet, trentet
Von der lebendsten Kraft, welche die Seele durchglüht,
Jene Nährerin des heiligen Feuers; o wiſst ihr
Auch was ihr thatet? Ihr habt einen Tempel beraubt!

18.

Nun das hundertemal gesagt, und nicht zu dem Lachen,
Weniger noch zum Lächeln, ist, was noch jezt in Satiren
Scherzen will; spaſst. Sie lese der Unbelesene, der sich
Gern die Seiten hält, und aufschlägt lautes Gelächter.

19.

Bildsamkeit ist ein Hauptzug, der die Sprache der Deutschen
Unterscheidet. Die freyere darf nicht Satzungen folgen,
Die zur gegängelten Sklavin sie erniedrigen würden.
Aber die weise Bildnerin liebt auch Winke des Urteils.

20.

Widriger sind mir die redenden, als die schreibenden Schwätzer;
Diese leg' ich weg; jenen entflieh' ich nicht stets.

21.

WAS MAN FODERT.

„Sage, was nennst in den Werken der Kunst du Vollendetes?“ Gut muſs
Jeder Theil, und harmonisch mit den andern vereint seyn.
„Hat ein Künstler gelebt, der so hoch stieg?“ Keiner. Man will nur
Überall seh'n, er habe nach Vollendung gerungen.

22.

Du Gedanke! bist der Gebieter. Die folgsame Sprache
Ist dir getreu und hold. Sie ist der edelsten Worte
Geberin, ist der engsten bedeutendsten Wortvereinung
Geberin in dem Gedicht. Ihr dient mitsingend der Wohlklang,
Ihr mitsingend das Silbenmaſs. Doch wenn einer der lezten
Herscher wird; so verwundet die Sprache dieser Empörer;
Bleich durch den Dolchstoſs sinkt sie; mit ihr der entnervte Gedanke.

23.

DER AUSDRUCK DER LEIDENSCHAFTEN.

Von der leisesten an der Empfindungen bis zu der stärksten
Leidenschaft steiget der Weg immer steiler empor;
Ist für den Dichter der schwerste. Geleitet ihn, all' ihr guten
Geister der Schönheit! Denn gehn muſs er ihn sicheres Tritts.

Manches wird ihm verziehn; doch hier verzeihen ihm Keine
Niemals, wenden sich weg, folgen dem wankenden nicht.
Schrecket euch dieses nicht, so ahndet mich, Dichter, der Lorber,
Welchem ihr auch nur naht ihn zu berühren, verwelkt.

24.

Schreckendes darf der Künstler, allein nichts Scheusliches bilden.
Angelo, hat dich vielleicht der Zeichner Tucca belogen?

25.

SIC SE SERVAVIT APOLLO.

Eine Sprache gehet; die andre fliegt. Den Apollo
Blendet hier nichts, denn er liebt staubige Wanderung nicht.
Jede der Sprachen, welche sich bildeten, meint, dafs sie fliege;
Aber Apollo kömt, wenn sie es wähnet, ihr nicht,
Wie sie auch rufe. Zulezt wird erweicht, wie es scheint, der betäubte,
Weigert sich länger nicht mehr: Aber er schickt sein Phantom.

26.

DAS LÄCHELN UND DIE LACHE.

Was von der Griechen Geist du vor Schildrung doch pinselst! Mit welcher
Mine, wenn er sie säh, blickte wohl Xenophon hin,
Nicht mit Lächeln, wie Xenophon, mit lautwerdender Lache,
Würd' Archilochos sie, und Aristophanes sehn.

27.

DER SCHEIDEWEG.

Ist die Dichtkunst ernst; so gehet sie nahe das Herz an,
Freuet, entflammet den, welcher zu handeln versteht.
Wenn sie scherzet; so ist sie Belustigerin, und umflattert
Nur die Phantasie, schwebet zum Herzen nicht hin.
Wähle, Jüngling, du stehst an dem Scheideweg', und du weist es,
Was der griechische Held wählte, und was ihm gelang.

28.

Ihrer goldenen Zeit Nachwelt verwirf nur nicht alle
Ausser Racinen. Sey, Deutscher, nicht hart, und verschone das Schoofskind.
Denn der Richtende kann, wie du weist, auch allzugerecht seyn.

29.

Ändernd den Bau des Staates ward man in Frankreich, in Deutschland
Ahmte man nach, und ward, ändernd ein Lehrgebäu, toll.

30.

Wie der Deutsche denkt von seinen Dichtern, dieſs zeigt er
Auch in der Sprache: Vordem hieſs ihm der Dichter Poet.
Jener edlere Name begann, da wer sich Homers Kunst
Weihte, nicht strebt' a poet, nicht un poete zu seyn.
Daurender ist der Ausspruch, den ein Volk durch die Sprache,
Als der, welchen durch euch, einzelne Kenner, es thut.

31.

Ganz, wie es ist, erblikt das Gemälde dein Auge; so höret
Ganz, wie er ist, Gluks Zauber dein Ohr. Das ward dem Gedicht nicht.
Denn vertraut must du seyn mit des Dichtenden Sprache, mit jedem
Einzelnen Tone, zu dem ihr Allgemeines er stimmte,
Jedem Mitausdruck, den er zum Gespielen ihr auskohr.
Auch entbehrest du, wenn der Rapsode nicht komt, und vollendet.
Bist du es selbst; so denkst du dir schweigend Vollendung: doch wenn du's
Nicht bist; gehet dir oft, was von Herzen kam, nicht zu Herzen.

32.

AN EINIGE DER HEURIGEN PHILOSOPHEN.

Wenn man vordem was schrieb, das Beweise schien zu bedürfen;
Dann bewies man. So war's ehmals; so ist es nicht mehr.
Jetzo schreibt man hinein in den Tag, dafs der Adler nicht fliege,
Ströme stürzen bergauf. Und der Beweis? Er verstumt.

33.

DER UNSCHULDIGE.

Viel der Beziehungen sind im Gedichte, wodurch es die Theile,
Wie in dem süfsen Bund' inniger Liebe, vereint.
Jene dürfen auf sich mit dem Finger auch weisen; doch geben
Öfter (Des Schönen Gesetz will es so) Winke sie nur.
Schlummert bey den Beziehungen dir dein Auge; so tappest
Du im Dunkeln umher, ohne des Dichtenden Schuld.
Zürne du dann nicht mit dem Liede, dafs du es nicht fassest,
Lafs die Unschuld in Ruh, Gähnender, zürne mit dir.

34.

ERWEITERUNG DES THIERREICHS.

Wenn ich der Krieger einen mit Recht Eroberer nenne,
Von dem Augenblick an ist er mir Mensch nicht, ist Thier.

Sey sein Name berühmt, er heisse Gingiskan, Caesar,
Alexander; Mensch ist er mit nichten, ist Thier!
Sey er kein Wolf denn, sondern ein Löwe; sey er ein Adler,
Und kein Geyer: er ist doch nur ein anderes Thier.

35.

DER NICHT KLEINE UNTERSCHIED.

Wenn der Deutsche vermag die Gedanken zu sagen des Griechen,
Wie der selber sie sagt; so kann er auch eigne, die jenen
Gleichen, und hat es vollauf zum weisen frohen Genusse.
Mögen Andere denn die Griechen reimen, und lang' es
Noch für Warnung nicht halten, wenn Cynthius ihnen am Ohr zupft.

36.

Sie zu verbergen gehört zu der Kunst; doch ist der Verbergung
Schleyer zu dünn: so entdeckt selber der Schleyer die Kunst.

37.

DER UNTERSCHEIDENDE.

Poesie, welche den Namen der descriptiven verdienet,
Hätten für Poesie niemals die Alten erkannt.
Deutscher, ward dir der Blick, Darstellung von der Beschreibung
Rein zu sondern; so stehn weisere Dichter dir auf;
Stände, wofern du hinab zu den Schatten Elysiens walltest,
Und dort redetest, selbst Ilions Sänger dir auf.

38.

FRAGEN.

Geist hat der Mann! So rufst du. Vergebens frag' ich: Was ist denn
Geist ohn' Urtheil? denn du hörest nicht auf von des Manns
Geiste zu schwatzen. Tauber, du bist auch blind; denn du siehst mir
Meine Frage: Was du, Theurer, denn habest? nicht an.
Wer Beyfall verschwendet wie du, kann endlich so weit gehn,
Dafs er so gar von dem Geist' unsrer Scholastiker schwatzt.

39.

DIE GEWISSENHAFTE DEKLAMAZION.

Fürchte die treue Sprechung, die ganz, was du, Dichter, ihr gabest,
Bildet dem Ohre, wie du, steiget, und sinket, wie du.
Höre sie, lerne von ihr, warum kein Rousseau Horaz ist,
Und, was Friedrich auch sagt, kein Voltäre Virgil.
Reichen dir diese Fremden nicht zu; nun so frage der treuen
Sprechung Kenner. Es giebt deutscher Exempelchen auch.

40.

DIE ORTHODOXEN REPUBLIKANER.

Auf mit dem Ketzer ins Feuer, ihr gallischen Republikaner!
Denn er ist, bey den Göttern! er ist Sachgläubig. Wie können
Wir, die so rein Wortgläubig sind, den Fanatiker dulden?
Auf! ist das Holz auch grün; es wird schon brennen, schon brennen!

41.

Jene Natürlichkeit, die auch oft Gesagtes verschönert
Hat des Reizes noch mehr, wenn ihr mit Grofsem sie hört.
Schwestern sind die Grazien, doch nur ähnliche Schwestern,
Gleiche nicht. Eine durchdringt, eine berührt nur das Herz.

42.

DER BEFURCHTENDE.

Geht, und vergleicht mit Helläns der Neueren Sprachen, und gebet
Der den Kranz, die am oftesten sich durch Ähnliches hebet.
„Unsere Sprache bedarf der Ähnlichkeit nicht mit Helläns,
Um die schönste zu seyn der europäischen Sprachen!“
Fast befürcht' ich, dafs ihr mehr Kentnifs des Schönen bedürfet.

43.

DER EINGESCHRÄNKTE GESCHMACK.

Zeigt nicht der Rühmer seines Geschmacks sich gerade durch dieses
Rühmen geschmacklos? Aber das soll euch jetzo nicht treffen;
Denn nicht leicht zu der Strenge verführbar, lieb' ich die Schonung.
Nichts lobpreiset ihr lauter, als euren Geschmack; und er ist doch
Weniger Schönheiten nur, und selten der höheren Kenner,
Hat die Venus Urania kaum in der Ferne gesehen.
Weiser wärt ihr, wenn ihr von dem engbegränzten Geschmack schwiegt.
„Aber (denkt ihr) nicht klüger. Denn wir wollen in Allem
Herschende seyn, das wollen wir! und wir kennen euch, Fremde,
Wissen, ihr lafst euch gängeln, und seyd allglaubende Hörer!“

44.

Wenn Dolmetscher der Deutschen sie sind; so nehmen sie, geben
Sie, und entdecken nicht, dafs der Beraubt' und Beschenkte des Zürnens
Niemals sie würdigt, und kaum hinhörend, nur selten des Spottes.

45.

DIE GOLDNEN ZEITEN.

Alexanders wäre der Griechen goldenes Alter.
Und doch lebte so lang vor dem Barbaren Homer?
Nennet nicht mehr nach August das goldene Alter der Römer;
Cicero's heifs' es euch, oder es heifse Virgils.
Überträft ihr Sie nicht, die Schmeichler der Könige waren
In dem Leben; wenn ihr's, selbst nach dem Tode, noch wärt?

46.

DER EPICURISCHE LESER.

Wenn ich die Dichter lese, so hüt' ich mich weislich und klüglich
Nachzuspähen, ob stets treu sie geblieben, und hold
Ihrer Beherscherin sind, der Schönheit? Denn des Vergnügens
Such' ich, suche Genufs, überschleyere gern.

Aber wenn einer auch wo zum Hochverräther an ihr ward,
Schon' ich seiner nicht mehr, lege den Schuldigen weg,
Und dann liegt er auf immer; nichts reizet mich, dafs ich ihn wieder
Nehme, nicht Weisse des Blatts, selbst nicht der Griffel; er liegt!

47.

DIE SCHRIFTSTELLEREY.

Stellt man denn Schrift? Doch es sey, man stelle sie; ruft das gemeine
Ey denn nicht überlaut, dafs ohne Würde sie steht?
Deutsche, zaudert nicht länger dies Wort zu verbannen; man giebt sonst
Dafs ihr's zu haben verdient, euch, ihr Unschuldigen, Schuld.

48.

DER SCHWERE SIEG.

Hat auch mit mehr Harmonie dein Gedicht die Theile vereinet,
Wie das bekämpfte; dann erst bringen dir alle den Kranz.

49.

Ungerecht beleidigst du mich. Was brachte so sehr denn
Gegen dich selber dich auf, dafs du so hart dich bestrafst?

50.

Viel des Verdienstes hat dieser bescheidene Mann; und es strebt doch
Ihn zu verkleinen Atom. Kennt ihr was Niedrigeres?
Jener Mann da ist Zwerg an Verdienst, an Dünkel ein Riese;
Gleichwohl preist ihn Atom. Kroch wohl noch Jemand so tief?

51.

Grübelt der Künste Gesetzen nicht nach. Sehr weniger Augen
Wurde der Blick, sie zu sehn. Zeigten die Satzungen nicht,
Dafs auch Denker nicht kanten den weisen Rath, dem der wahren
Künstler Begeisterung folgt? Grübelt nicht, aber geniefst.

52.

STREIT UNTER ZWEY FRANZOSEN.

1. Dieses darfst du nicht im Französischen sagen. 2. Du siehst doch
Hoffentlich, dafs es verdient gedacht zu werden. Ich sag' es!
1. Aber du darfst nicht! 2. Du bist ein Sklav der gehorsamsten Sklaven
Einer Akademie, die von allerley Scheine beherscht ward.

53.

Keine der Nazionen hat feinere Kritiker, gröfsre,
Denn die Franzosen; doch Eins führet sie tief in die Irr'.
Ihnen ist Meisterwerk, (Einheimisches nur!) was sich über
Mittelmässiges kaum flatterndes Fluges erhebt.
(Denkt euch das Meisterwerk vor dem Stuhl des olympischen Richters;
Sie vernehmen auch dort keinen gelinderen Spruch.)
Wie sie euch alles vergolden, was silbern ist! fast auch des Kenners
Scharfe Blicke getäuscht täuschen! so gleisset ihr Gold.

54.

EINE GUTE REGEL.

Weniger reich, wie sie scheint, ist unsere Sprache dem Kenner,
Welcher sie braucht, wie er soll.

Ihm sind viele der Worte nicht da; auch höret er lang' hin,
Eh ihm ein neues gefällt.
Und er verwirft es auch wenn's ihm gefällt, wofern er die rechte
Stelle vergebens ihm sucht.

55.

Beide waren sich gleich am Geiste; aber der eine
Kante die Sprache nicht. Diesen wird auch der Enkel nicht kennen.

56.

DIE PHILOSOPHISCHE KARRIKATUR.

Welche Verbildung der Philosophie, die der Icher im Ernst macht!
Noch verbildete so niemals ein Mahler im Scherz.

57.

Wenn Lehrdichter du wählest zu seyn, so kanst du des Stolzes
Schein nicht vermeiden. Denn, ohne die leidenschaftliche Handlung,
Wagst du zu gehn des Dichtenden Pfad; der Sterblichen opferst
Du die Göttin auf, Darstellung auf der Beschreibung.

58.

Aber ihr kent dieſs Lied nicht. „Wir lasen's!“ Laset es nur, saht
Also, weil ihr es nicht sprachet, durch einen Flor ein Gemälde.
Doch ihr könt es vielleicht nicht sprechen. So lafst es denn Andre
Thun; sonst hänget auf immer vor eurem Auge der Schleyer.

59.

FROMMER WUNSCH.

Singung des Liedes du übertrifst auch die schönere Sprechung,
Aber wir hören ach! tönst du im Chore, kein Wort.
Schaffe, du bist ja Göttin, Musik, uns hörender, oder
Blase das Lebenslicht schmetternd dem Liede nicht aus!

60.

Dissertazionen verfassen in singenden Strophen
Hat von der Ode Ton' auch nicht den leisesten Laut.
Rousseau, Flakkus hat dich vergebens gelehrt; denn du sahst nicht,
Welchen Weg sein Entwurf nahm auf der lirischen Bahn.

61.

VORLESUNG DER HENRIADE.

„Wie erhebt der Rhapsode, was in der Höh in der Fremd' ist!
Wähl' er sich Andre; denn uns täuschet der Fälschende nicht."
Doch er hörte nicht auf zu erheben. Sie säumten nicht länger
Sich zu retten, und er blieb mit dem Henri allein,
Aber er sah nicht, und las stets fort. So hatte zum Schwunge
Seiner Künsteley brennendes Stroh ihn entflamt.

62.

Wenn du Wissenschaft lehrst, und sie nicht mit lebender Anmut
Vorträgst, gehet der Jüngling, der hört, zu dem lieberen Buche.
Schneller lernt er sie dort, und besser, weil er sie froh lernt.
Aber es kann auch kein Buch den erfreuenden Lehrer verdrängen.
Der mit Beredsamkeit sprechend, den horchenden Jüngling begeistert.
Er bereitet sich vor, wie, wer gefällt auf dem Schauplaz.
Dieſs hat er oft zwey Stunden gethan, um Eine zu lehren.

63.

Du hältst Dieses für schön; die Gespielin nicht. So entwickl' es
Ihr denn, warum sie sich täuscht: aber erhebe dich nicht
Über sie, deinen Geschmack lobpreisend. Ich fürchte, dem fehl' es,
Der ihr durch diesen Stolz lächerlich wird, an Geschmack.

64.

DIE ÄTHIOPISCHE, FRANZÖSISCHE UND DEUTSCHE ORTHOGRAPHIE.

Sechs der Bezeichnungen haben die Äthioper für jeden
Laut; die Franzosen für's E (fabelhaft scheint's, und ist wahr)
Zweymal die böse Sieben! drey Zeichen für's Ef wir. Barbaren
Sind Äthioper nicht nur; Deutsche sind es, wie sie.

65.

AN EINEN AUSLÄNDISCHEN VORLESER.

Eben der Ton für jedes Gedicht? O mahl', in der Landschaft,
Strom auch, Klippe, Gewölk, Heerden und Hürden uns grün.

66.

DIE BÖSEN NACHBARN.

Mir auch ist es Vergnügen, dafs ihr an Gedanken so reich seyd;
Aber ihr liebet sie all', aber ihr wählet nicht aus.
Habt ihr denn nie gewittert, dafs selbst der schönste Gedanke
Durch den tödlichen Hauch aller der hübschen, verblüht?

67.

Sey, wenn Neues du sagst, so bestimmt als möglich; doch sey auch
Völlig gewifs, man seh's schief, und erkläre dich falsch.
Denn du begehst ja nur einmal den schrecklichen Fehler der Neuheit
Und kein Leisten ist noch, dem man sie passe, gemacht.